



NOVUM
TESTAMENTUM GRAECUM
EDITIO
CRITICA MAIOR

EDITED BY
THE INSTITUTE FOR NEW TESTAMENT TEXTUAL RESEARCH

VI
REVELATION

EDITED BY
MARTIN KARRER AND DARIUS MÜLLER,
MARCUS SIGISMUND, HOLGER STRUTWOLF,
ANNETTE HÜFFMEIER, GREGORY S. PAULSON

PART 3.1: STUDIES ON THE TEXT

EDITED BY
MARTIN KARRER, DARIUS MÜLLER
AND MATTHIAS GEIGENFEIND

Updated Online Edition 2025

DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT

NOVUM
TESTAMENTUM GRAECUM
EDITIO
CRITICA MAIOR

HERAUSGEGEBEN VOM
INSTITUT FÜR NEUTESTAMENTLICHE TEXTFORSCHUNG

VI
DIE OFFENBARUNG

HERAUSGEGEBEN VON
MARTIN KARRER UND DARIUS MÜLLER,
MARCUS SIGISMUND, HOLGER STRUTWOLF,
ANNETTE HÜFFMEIER, GREGORY S. PAULSON

TEIL 3.1: STUDIEN ZUM TEXT

HERAUSGEGEBEN VON
MARTIN KARRER, DARIUS MÜLLER
UND MATTHIAS GEIGENFEIND

Aktualisierte Online Edition 2025

DEUTSCHE BIBELGESELLSCHAFT

Die Deutsche Bibelgesellschaft ist eine kirchliche Stiftung des öffentlichen Rechts. Sie übersetzt die biblischen Schriften, entwickelt und verbreitet innovative Bibelausgaben und eröffnet für alle Menschen Zugänge zur Botschaft der Bibel. International verantwortet sie die wissenschaftlichen Bibelausgaben in den Ursprachen. Durch die Weltbibelhilfe unterstützt sie in Zusammenarbeit mit dem Weltverband der Bibelgesellschaften (United Bible Societies) weltweit die Übersetzung und Verbreitung der Bibel, damit alle Menschen die Bibel in ihrer Sprache lesen können.

Weitere Informationen finden Sie unter www.die-bibel.de

The Deutsche Bibelgesellschaft (German Bible Society) is a not-for-profit religious foundation. It is engaged in translation of the Scriptures, the development and dissemination of innovative Bible editions, and in giving all people access to the message of the Bible. It bears international responsibility for scholarly Bible editions in the original languages. Through its international programs, in collaboration with other members of the United Bible Societies, it supports translation and distribution of the Bible worldwide, so that everyone can read the Bible in their own language.

You can find more information at www.die-bibel.de

Die Edition der Offenbarung (Johannesapokalypse) wurde gefördert durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – Projektnummer 188438382 (Text, Varianten, Segmentierung/Interpunktion und begleitende Arbeiten).

Die Erstellung des Paratext-Apparats und die Aufnahme buchgeschichtlicher Merkmale wurde gefördert durch die Fritz Thyssen Stiftung – Az. 10.19.1.039TR und Az. 10.22.2.011TR.

The edition of Revelation (Apocalypse) was funded by Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) – project number 188438382 (text, variants, segmentation/punctuation and accompanying works). The formation of the paratext apparatus and the recording of book-historical features was funded by the Fritz Thyssen Foundation – ref. 10.19.1.039TR and ref. 10.22.2.011TR.

Bei der vorliegenden Version des Werkes handelt es sich um eine von der Deutschen Bibelgesellschaft autorisierte, durchgesehene Version der 2024 unter der ISBN 978-3-438-05621-4 erschienenen 1. Auflage.

Novum Testamentum Graecum
Editio Critica Maior

VI: Die Offenbarung / Revelation Teil 3.1 / Part 3.1
© 2024 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart
Alle Rechte vorbehalten / All rights reserved

INHALTSVERZEICHNIS – TABLE OF CONTENTS

Vorwort / Preface **XIII / XV**

Martin Karrer (English translation by Peter Malik)

I. Editorischer Bericht / Editorial report	1
<i>Martin Karrer</i>	
Vorbemerkung	2
Der Text der Apk in der Editio Critica Maior	3
1. Ziel und Aufgaben der Edition	3
1.1 Das Ziel	3
1.2 Die Wiedergabe des griechischen Textes	3
1.3 Die Dokumentation der Textgeschichte	4
1.4 Archetyp, Ausgangs- und Autorentext	5
2. Hinweise zur Geschichte der Apokalypse-Edition	7
2.1 Die Erstdrucke des Apk-Textes	7
2.1.1 Die Edition des Erasmus	7
2.1.2 Die Complutensische Polyglotte	8
2.2 Der Textus receptus und seine allmähliche Modifikation im 18. Jh.	9
2.2.1 Die Entstehung und Verbreitung des Textus receptus	9
2.2.2 Modifikationen im 18. Jahrhundert	9
2.2.3 Die reflektierte Prüfung des Textus receptus am Ende des 18. Jahrhunderts	11
2.2.4 Schlussbemerkung	12
2.3 Der kritische Text vom 19. Jh. bis zur Gegenwart	12
2.3.1 Die wachsenden Kenntnisse zur Überlieferung des Apk-Textes	12
2.3.2 Die Bewertung von Sprache und Stil der Apk	15
2.4 Fazit	17
3. Die Quellen für die Edition der Apokalypse in der ECM	17
3.1 Die griechischen Handschriften der ECM Apk	17
3.1.1 Die Auswahl der Handschriften	17
3.1.2 Hinweise zur Gruppierung der Handschriften	19
3.1.3 Epochen der Textüberlieferung	20
3.1.4 Die Auswahl der Handschriften für die Handedition des Neuen Testaments	23
3.2 Varianten in griechischen Handschriften, die nicht für die ECM Apk ausgewählt wurden	23
3.3 Versionen und Zitate der Kirchenschriftsteller	24
3.3.1 Die Versionen	24
3.3.2 Die Kirchenschriftsteller	25
3.3.3 Lesarten aus Versionen und Kirchenschriftstellern	25
4. Der Nachweis von Editionen und Konjekturen	25
5. Groß- und Kleinschreibung	26
5.1 Minuskel und Majuskel in der Druckgeschichte	26
5.2 Das Verfahren der ECM Apk	27
5.2.1 Die Kleinschreibung im fortlaufenden Text	27
5.2.2 Der Beginn von Abschnitten mit dem Großbuchstaben	28
5.2.3 Ein Hinweis zur Benutzung des Editionsbandes	28
6. Die Wiedergabe von Namen	28
6.1 Die Kleinschreibung von Namen in der ECM	28
6.2 Weitere Hinweise	29
7. Nomina abbreviata (Abkürzungen und Nomina sacra in den Handschriften)	29
7.1 Das Verfahren der ECM Apk	30

7.1.1	Die griechische Kürzung	30
7.1.2	Die Wiedergabe des abgekürzten Textes in der Leitzelle der Edition	30
7.1.3	Die Wiedergabe im Apparat	31
7.2	Nomina sacra	31
7.3	Die interpretatorische Relevanz der Sonderschreibung von Nomina sacra	32
7.3.1	Der Herr der Herren	32
7.3.2	Christus, der Sohn, und andere Söhne (Kinder)	32
7.3.3	Der Verzicht auf eine Abkürzung beim Verweis auf die Kreuzigung	33
7.3.4	Der Geist und die Geister	33
7.3.5	Zusammenfassung	35
7.4	Weitere Abkürzungen: $\alpha\nu(\theta\rho\omega\pi)\\omicron\varsigma$ und $\mu(\eta\tau)\eta\rho$	35
7.5	Reflexion und Ausblick	36
7.5.1	Nomina sacra und Religionsgeschichte	36
7.5.2	Weitere Worte mit Überstrich	36
8.	Orthographica	36
8.1	Die Handhabung von Orthographica in der ECM	37
8.2	Das Verfahren der ECM Apk	37
8.3	Die Bandbreite orthographischer Phänomene	38
8.4	Zusammengesetzte Partikeln	40
9.	Piktogramme	41
10.	Die Wiedergabe der Zahlen	41
10.1	Zahlworte und Zahlzeichen	41
10.1.1	Einführung	41
10.1.2	Das Verfahren in der ECM Apk	42
10.2	Die Relevanz der Schreibweise von Zahlen	43
10.3	Hinweise zur Benutzung des Apparats	44
11.	Akzente und diakritische Zeichen	44
11.1	Ein Blick auf die Sprachgeschichte	44
11.2	Maßgaben der Editionsgeschichte	45
11.3	Das Verfahren in der ECM Apk	47
11.3.1	Das allgemeine editorische Verfahren	47
11.3.2	Der Nachweis von Akzenten und Spiritus an ausgewählten Stellen des Apparats	47
11.3.3	Die Auswahl der geprüften Stellen	48
11.4	Ausblick: neutestamentliche und Septuaginta-Edition	50
11.4.1	Die Schreibung von ἰδε	50
11.4.2	Der Spiritus und Akzent beim Alleluja-Ruf	50
12.	Lehnworte	52
12.1	Lateinische und persische Lehnworte	52
12.2	Lehnworte aus dem Hebräischen	53
12.2.1	Hebräische Lehnworte und griechische Überlieferung im Überblick	53
12.2.2	Jerusalem / ἱεροσολῆμ	53
12.2.3	Konsequenz: das Idiom der Apk in griechisch-jüdischer Tradition	56
12.3	Die Namen der Stämme in Apk 7,5/8	56
12.3.1	Überblick	56
12.3.2	Die Schreibung von Ruben und Isachar	56
12.4	Abaddon und Harmagedon	57
12.4.1	Abaddon	57
12.4.2	Harmagedon	57
12.5	Ergebnis	59
13.	Glossen in der Apk?	59
13.1	Forschungsgeschichtlicher Hinweis	59
13.2	Apk 13,7a	60
13.3	Apk 20,5a	61

14. Regularisierungen und Fehlerlesarten	61
14.1 Schreibfehler	62
14.2 Regularisierungen, Fehlerlesarten und textliche Besonderheiten der Apk	62
14.3 Haplo- und Dittographien	64
14.4 Nonsense-Lesarten	64
14.5 Zwischenbemerkung	64
15. Besondere Bereiche der Regularisierung	65
15.1 Itazismen	65
15.2 ι-ει-Schreibungen	65
15.3 Kontraktionen	66
15.4 Schreibformen von Komposita	67
15.5 Bewegliche Auslautvokale	68
15.5.1 Allgemeines und Präpositionen	68
15.5.2 Die Schreibung von ἄλλ(ᾱ)	69
15.6 Bewegliche Auslautkonsonanten	69
15.6.1 οὐ / οὐκ / οὐχ	69
15.6.2 Ny ephelkystikon und Schluss-Sigma in der ECM	69
15.6.3 Die Prüfung des Schluss-Sigmas für die ECM Apk	69
15.6.4 Die Prüfung des ν ephelkystikon für die ECM Apk	70
15.7 Resultierende Besonderheiten der ECM Apk	71
16. Die omikron-omega-Verschreibung	72
16.1 Regularisierung und orthographische sowie semantische Varianten	72
16.2 Die Verschreibung beim Partizip	72
16.3 Verschreibung und „constructio ad sensum“	73
17. Schlussfolgerungen	73
17.1 Der sprachgeschichtliche Ort der Apk	73
17.2 Stil und Überlieferung der Apk	74
17.3 Der Verzicht auf sprachlich-stilistische Uniformität des Leittextes in der ECM	75
18. Weitere Hinweise im Apparat	76
18.1 Videlicet-Lesarten	76
18.2 Korrekturhände	76
19. Zusätzliche Merkmale der Handschriften, Similien und Paratexte	77
19.1 Segmentierende Merkmale	77
19.2 Graphische Merkmale	77
19.3 Similien	77
19.4 Paratexte	77
20. Textkritische Regeln	78
21. Die elektronische Edition und Anwendung der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM)	79
21.1 Die elektronische Edition	79
21.2 Die CBGM	79
21.3 Die Anwendung der CBGM in der ECM Apk	81
21.4 Einschränkungen in der Reichweite der CBGM	82
22. Ausblick	84
22.1 Methodische Neuerungen und Forschungstradition	84
22.2 Ein Beispiel: der Gnadenwunsch von Apk 22,21	85
22.3 Schlusswort	85
Die Verweise auf Drittstellen im Bezeugungsapparat der ECM Apk	91
1. Das Verfahren der ECM Apk und die Änderungen gegenüber NA28	91
1.1 Die Priorität der textgeschichtlichen Perspektive	91
1.2 Der Verzicht auf Kursivierungen im Leittext der Apk	92
1.3 Die Veränderung des Verweisapparats	92
2. Die Auswahl von Vergleichsstellen in der gegenwärtigen Forschungssituation	93
3. Verweise auf Vergleichsstellen innerhalb der Apk	94

4.	Verweise auf die anderen neutestamentlichen Schriften	94
4.1	Hinweise zur Durchführung	94
4.2	Ein Hinweis zur Auswertung	95
5.	Verweise auf die Schriften Israels	95
5.1	Hinweise zur Durchführung	95
5.2	Ein Hinweis zur Auswertung	98
6.	Ein Blick auf Drittschriften nichtjüdisch-nichtchristlicher Herkunft	98
7.	Schlussbemerkung	99
Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk		101
1.	Einleitung	101
1.1	Die Editio Critica Maior des Neuen Testaments und ihre Offenheit für Entwicklungen	101
1.2	Die Zusatzprojekte der ECM Apk zu Paratexten und Buchgeschichte	102
2.	Paratexte und ihre Erfassung	103
2.1	Adaption der Theorie an die Paratexte alter Schriften	103
2.2	Abgrenzungen	104
2.2.1	Nicht zu den Paratexten zählende Charakteristika handschriftlicher Überlieferung	104
2.2.2	Als Paratexte zu listen: Graphiken, die von Text begleitet werden	106
2.2.3	Eine eigene Art des Paratextes: auf den Text bezogene Bilder	106
2.2.4	Textbegleitende Bilder	107
2.3	Die Paratextangaben im Referenzapparat der ECM Apk	108
3.	Die Erschließung neuer Zeugen durch die Forschung zu Paratexten	109
3.1	Zusätzliche Handschriften mit Text der Apk	109
3.2	Lektionare zur Apk	109
3.2.1	Die beiden Lektionare L546 und L475	109
3.2.2	Die Lektionsangaben – ein Paratext?	110
3.2.3	Lektionare und Textgeschichte	111
4.	Der Titel der Apk und seine Formen	111
4.1	Der <i>titulus initialis</i>	112
4.2	Der <i>titulus finalis</i>	113
4.3	Der <i>titulus currens</i> („running title“) im Codex Sinaiticus	114
4.4	Die Bezeichnungen der Apk in der Epitome aus GA 1611	114
5.	Die griechische Gliederung der Apk	116
5.1	Logoi	116
5.2	Kephalaia	117
5.3	Pinakes	118
5.4	Keimena	118
6.	Paratexte nach dem Werk	118
6.1	Die Angabe der Stichoi	118
6.2	Ein Kolophon	119
6.3	Gebetsrufe	119
7.	Paratexte vor dem Werk	120
7.1	Prologe	120
7.2	Autorenepigramme	120
8.	Scholien	121
9.	Autorenbilder	122
10.	Individuelle Eintragungen in Handschriften	123
11.	Ergebnis und Ausblick	124
11.1	Rückblick	124
11.2	Ergebnis	124
11.3	Ausblick	125

II. Textgeschichte / Textual history 129

Vorbemerkung 130

Die griechische Textgeschichte der Apokalypse 131

Darius Müller

1. Einführung 131
2. Zentrale Begrifflichkeiten 133
 - 2.1 Textzustand 133
 - 2.2 Texttradition 133
3. Die wichtigsten Textzustände der Apokalypse-Überlieferung und ihre Genese 134
 - 3.1 Die Papyri 134
 - 3.2 Die Majuskeln 135
 - 3.3 Die Minuskeln 137
 - 3.3.1 Die A-nahen Zeugen unter den Minuskeln 137
 - 3.3.2 Die Koine-Gruppe 138
 - 3.3.3 Die Andreas-Gruppe 138
 - 3.3.4 Die Complutense-Gruppe 139
 - 3.3.5 Weitere nennenswerte Zeugen 140
4. Genese der ältesten Textzustände 141
 - 4.1 Die Relation von 02 und 04 142
 - 4.2 Die Relation von P47 und 01 143
5. Genese der Koine- und Andreas-Tradition 145
 - 5.1 Die Koine-Tradition 145
 - 5.2 Die Andreas-Tradition 146
6. Wichtige Ergebnisse 149
 - 6.1 Schmid und CBGM 149
 - 6.2 Textgenese 150
 - 6.3 Schlussbemerkung 152

Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023) 154

Markus Lembke

- GA 2136 155
GA 2663 156
GA 2664 157
GA 2970 157
GA 2991 157
GA 2992 159
GA 3004 160
GA 3005 161
GA 3006 161
GA 3007 162

Zusammenfassung 165

Die Hauptstränge byzantinischer Überlieferung der Apokalypse in
ihrem Verhältnis zueinander und zum rekonstruierten Ausgangstext 166

Markus Lembke

1. Die Herstellung des Koine-Haupttextes 169
2. Die Herstellung des Andreas-Haupttextes 173
3. Die Herstellung des Complutense-Haupttextes 178
4. Zur Darstellung des Materials in der Tabelle 179
5. Kollationstabelle 182

Die Sonder- und Singulärlesarten von GA 1611	215
<i>Matthias Berghorn, Matthias Geigenfeind</i>	
1. Einführung	215
2. Kurzbeschreibung der Handschrift und ihrer Kopist*innen	215
3. Textanalyse von GA 1611	216
3.1 Klassifikation von GA 1611	216
3.2 Von GA 1611 bezeugte Sonder- und Singulärlesarten	217
3.2.1 Analyse und Kommentar zu den Sonderlesarten von GA 1611	217
3.2.2 Analyse und Kommentar zu den Singularlesarten von GA 1611	224
4. Ergebnis	225
III. Textkritischer Kommentar / Text-critical commentary	227
<i>Martin Karrer, Darius Müller</i>	
1. Einleitung	229
1.1 Die Auswahl der Stellen für den Kommentar	229
1.2 Hinweise zum Entscheidungsprozess	229
1.2.1 Neue Lesarten und gespaltene Leitzeilen	230
1.2.2 Orthographica, Nomina abbreviata und Groß-/Kleinschreibung	230
1.3 Der Aufbau der Einträge und die verwendeten Abkürzungen	231
1.3.1 Die Angaben zum Text der Edition	231
1.3.2 Die Angaben zum Schwerpunkt der Erläuterungen	231
1.3.3 Die Gliederung der Kommentare	232
1.3.4 Hinweise zur Transparenz und Minderheitenvoten	232
1.4 Elektronische Version und CBGM-Daten	233
1.5 Änderungen des Textes mit inhaltlicher Relevanz	233
2. Kommentar	235
IV. Umstrittene Stellen / Disputed passages	405
1. Apk 2,13	406
Vorbemerkung	406
Philologische Überlegungen zu Offb 2,13/48 im Kontext	407
<i>Hans Förster</i>	
Philologische Anmerkungen zur Textgestaltung von Apk 2,13	413
<i>Thomas Paulsen</i>	
2. Die Frage von Glossen	416
Vorbemerkung	416
Philologische Anmerkungen zu Apk 13,7a und 20,5	417
<i>Thomas Paulsen</i>	
V. Die Frage nach Konjekturen / The question of conjectures	419
Vorbemerkung	420
Konjekturen zum Text der Apokalypse	421
<i>Jan Krans</i>	
1. Einleitung	421
2. Erasmus (1436–1536)	422
3. Beza (1519–1605)	423
4. Patricius Junius/Patrick Young (1584–1652)	424
5. Gomarus (1563–1641)	426
6. Michaelis (1717–1791)	427
7. Lachmann (1793–1851)	428
8. Westcott (1825–1901) und Hort (1828–1892)	429
9. Naber (1828–1913)	429

10. Charles (1855–1931) 430
11. Eb. Nestle (1851–1913) 431
12. Fazit 432

List of Significant Conjectures and Editorial Alternatives on the
Greek Text of Revelation 435

Jan Krans

1. Conjectures 435
2. Editorial Alternatives 437

VI. Versionen / Versions 439

Die Georgische Version der Apokalypse und ihre Bedeutung für die
neutestamentliche Textkritik 441

Nino Sakvarelidze

Eine hebräische Handschrift der Apokalypse 454

Marcus Sigismund

1. Hinführung 454
2. Der Textzeuge: Sloane 454
3. Transkript und Übersetzung 459
4. Exemplarische Einzelbeobachtungen 463
5. Fazit 466

VII. Biblische Verweise / References 467

Vorbemerkung 468

Scripture References in the Apocalypse as witnesses to the Development
of the Septuagint 469

Siegfried Kreuzer

1. The basic question of this paper 469
2. Development and dissemination of the Septuagint 470
3. Scripture References in the Apocalypse as sources for the Septuagint:
Some examples 472
 - 3.1 Ex 19:6 in Rev 1:6 and 5:10 473
 - 3.2 Zech 12:10 in John 19:37 and Rev 1:7 473
 - 3.3 Psalm 2,9 in Rev 2,27 (and 12,5) 474
 - 3.4 Isa 22:22 in Rev 3:7 474
 - 3.5 Isa 25:8 in Rev 7:17 and 21:4 475
 - 3.6 Isa 21:9 in Rev 14:8 and 18:2 475
 - 3.8 Jer 10:7 in Rev 15:3f. 476
 - 3.7 Jer 51:7–8/28:7–8LXX in Rev 14:8 and 18:2 476
 - 3.9 2Kings/4Kgdms 1:12 in Rev 20:9 477
 - 3.10 Deut 4:2 and 13:1 in Rev 22:18 477
4. Conclusions 477

VIII. Thematische Beiträge / Thematic essays 481

Vorbemerkung 482

Die Orthographie von Stadtnamen in der Johannesapokalypse: Laodikeia,
Philadelphia, Sardeis, Smyrna und Thyateira 483

Ulrich Huttner

- Einführung 483
- Laodikeia 484
- Philadelphia 485
- Sardeis 486

Smyrna (Zmyrna)	487	
Thyateira	491	
Fazit	492	
Ausblick: Euphrat und Jerusalem	493	
Mineralien in der Apokalypse des Johannes	497	
<i>Ulrich Huttner</i>		
A. Einführung: Die Schule des Aristoteles und die Bibel	497	
B. Die ψῆφος λευκή im Sendschreiben an die Pergamener (2,17)	498	
C. Jaspis, Sarder und Smaragd: Die Thronesvision (4,3)	502	
D. Fazit und Ausblick: Realien und ihre Symbolik	507	

Bildnachweis

S. 8 und S. 107 (GA 2814):

Universität Augsburg, Cod. I.1.4.1, fol. 12r/3v

S. 105 (GA 459):

Firenze, Biblioteca Medicea Laurenziana, Ms Pluteo IV. 32, fol. 248r

S. 106 (GA 2044):

Österreichische Nationalbibliothek Wien: Cod. Theol. Gr. 69, fol. 108r

S. 111 (Lektionar 546):

By permission of Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. gr. 781, fol. 150v, with all rights reserved

S. 115 (GA 1611):

National Library of Greece, Manuscript EBE 94

S. 120 (GA 91):

Bibliothèque nationale de France, Grec 219, fol. 257r

S. 121 (GA 1934):

Bibliothèque nationale de France, Coislin 224, fol. 335v

Vorwort

Die ECM enthält stets Studien, die Schwerpunkte der Edition verdeutlichen. Die ECM Apk folgt dieser Tradition. Der vorliegende Band enthält die Studien zum Text der Apk; ein eigener, zweiter Studienband gilt den Neuerungen zum Bereich der Interpunktion und Textstruktur der Apk.

Der vorliegende Band beginnt mit den Erläuterungen zur Herstellung des Textes (I). Der dreiteilige Editorische Bericht (Martin Karrer) führt in die Prinzipien und Neuerungen der Edition ein.

Die Hinweise zur Textgeschichte (II) sollen die Orientierung in der Edition erleichtern. Darius Müller gibt eine Übersicht über die textgeschichtliche Entwicklung. M. Lembke beschreibt Handschriften, die neu zugänglich wurden. Außerdem rekonstruiert er für drei große Stränge byzantinischer Überlieferung der Apk – Koine, Andreastext und Complutensetext – einen Leittext und stellt die Varianten dieser Stränge idealtypisch nebeneinander, um die Spannweite der Textentwicklung sichtbar zu machen.¹

Die Handschriften, an denen Lembke sich für die Rekonstruktion der Stränge vorrangig orientiert, kristallisierten sich im Vergleich zwischen den Untersuchungen Josef Schmid,² den Auswertungen in Text und Textwert³ und den ECM-Daten (ausgewertet durch die CBGM) heraus

(Andreas 2057. 2081. 2286. 2595 u.a., Koine 82 u.a.⁴). Die idealtypische Rekonstruktion ist in Anbetracht der Vielschichtigkeit der Überlieferung zum Andreastext ein Experiment; doch kann der Vorschlag der ältesten Form des im Andreaskommentar benutzten Apk-Textes durch den Lemma-Text der Edition Schmidts ergänzt werden.⁵

Eine Studie Matthias Berghorns und Matthias Geigenfeinds zu GA 1611 beschließt den Abschnitt. Verwiesen sei ergänzend auf die Beschreibung der Apk-Handschriften in der Datenbank Pinakes. Die Daten eignen sich dazu, Forschungen zur byzantinischen Textgeschichte zu initiieren.

Der Textkritische Kommentar (Martin Karrer/Darius Müller) folgt (III). Er ist wegen der komplexen Überlieferung der Apk umfangreicher als in der ECM bislang üblich.

Die Beiträge zu strittigen Entscheidungen, um die das Editionsteam in Wuppertal und das Main Editorial Board lange rangen, wurden extern erbeten (IV). Hans Förster und Thomas Paulsen signalisieren durch diese Beiträge, dass auch der gegenwärtige elaborierte Editionsstand kontroverse Textrekonstruktionen enthält, und geben Impulse für die unabdingbare Fortführung der Diskussion nach der Edition.

Jan Krans widmet sich den Konjekturen, die in der Geschichte der Apk-Edition weit verbreitet waren (V).

Einführungen in die Versionen finden sich im Band der → Begleitenden Materialien. Die Beiträge von Nino Sakvarelidze und Marcus Sigismund (VI) setzen Akzente zur georgischen Überlieferung und einer hebräischen Handschrift der Apk.

Die biblischen Referenzen (VII) bilden ein klassisches Bezugsfeld der neutestamentlichen Edition. Siegfried Kreuzer setzt einen besonderen Akzent durch die Korrelation zwischen neutestamentlicher und Septuaginta-Überlieferung.

¹ Nicht erfasst sind Oecumenius- und Arethastext. Die Rekonstruktion des von Oecumenius benutzten Apk-Textes durch De Groote kann aber zur Ergänzung dieses vierten wichtigen Überlieferungsstrangs benutzt werden (M. De Groote, *Oecumenii Commentarius in Apocalypsin* [TEG 8], Leuven 1999). Der im Arethas-Kommentar benutzte Text bedarf weiterer Forschung; denn zum Arethas-Kommentar liegt noch keine kritische Edition vor.

² J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Einleitung* (MThS.HE 1a), München 1956; J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die alten Stämme* (MThS.HE 2), München 1955. Die englische Übersetzung durch J. Hernández Jr. (*Studies in the History of the Greek Text of the Apocalypse. Part Two. The Ancient Stems, Text-Critical Studies 11*, Atlanta 2018) enthält eine neue Introduction durch Hernández.

³ M. Lembke/D. Müller/U. Schmid (Hg.), in Verbindung mit M. Karrer, *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen* (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.

⁴ Zur Rekonstruktion des Koine-Textes vgl. M. Lembke, *Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung*, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, *Studien zum Text der Apokalypse II* (ANTF 50), Berlin 2017, 285–367.

⁵ J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Text* (MThS.HE 1b), München 1955.

Thematische Beiträge (Ulrich Huttner; VII) gelten den Städtenamen und Bezeichnungen von Steinen (Mineralien) in der Umwelt der Apk, beides wichtige Kontexte für das Verständnis der Apk und an einigen Stellen auch für die Herstellung des Textes.

Viele Beiträge setzen neben dem edierten Text und dessen Apparaten (dem Band Text der Edition) auch die Begleitenden Materialien (den Band 2 der Edition) voraus. In besonderer Weise gilt dies für die Neuerung der ECM Apk im Verweisapparat: Die Edition verzeichnet in diesem Apparat die Paratexte, die im Sample der für die ECM ausgewählten Handschriften bis 1200 (vollständige Durchsicht) bzw. bis kurz nach 1500 (exemplarische Durchsicht) nachweisbar sind. Um den Apparat knapp zu halten, enthält dieser lediglich Paratextnummern. Die Entschlüsselung der Nummern erfolgt in den Begleitenden Materialien, die in diesem Bereich mithin Bestandteil der Edition im engeren Sinn sind.

Die Herausgabe des Studienbandes Text erfolgt durch den Projektleiter und Mitglieder des Wuppertaler Editionsteams. Wir freuen uns, dass wir für etliche Studien externe Autor:innen gewinnen konnten. Ich danke allen Beiträger:innen sehr.

Martin Karrer, 30.09.2023

Hinweis zur Online-Edition

Die online-Veröffentlichung der ECM Apk enthält gegenüber dem Druck, der im Jahr 2024 erschien, Korrekturen und Ergänzungen. Unter anderem werden Erkenntnisse aus dem Forschungsprojekt zur Buchgeschichte der Apk berücksichtigt, das in München und Wuppertal noch bis 2026 läuft (gefördert von der Fritz Thyssen Stiftung).

Martin Karrer, November 2025

Preface

The ECM always contains studies which further elucidate focal points of the edition. The ECM Rev follows this tradition. The present volume contains studies on the text of Revelation; another, separate volume of studies is devoted to the innovations in the area of punctuation and textual structure in Revelation.

The present volume begins with explanatory notes on the production of the text (I). A three-part editorial report (Martin Karrer) introduces the principles and innovations of the edition.

Remarks on the textual history (II) are intended to facilitate orientation in the edition. Darius Müller provides an overview of the text-historical development. Markus Lembke introduces manuscripts that subsequently became accessible during the work on the ECM and then reconstructs the textual variation in three major strands of Byzantine transmission of Revelation (Koine, Andrew's text and the so called Complutensian text), placing the variants of the strands side by side in an archetypal manner in order to visualize the range of textual development.⁶

The manuscripts on which Lembke primarily bases his reconstruction of these strands (i.e., Andrew: 2057. 2081. 2286. 2595 et al., Koine: 82 et al.⁷) crystallized in the comparison between Josef Schmid's investigations,⁸ evaluations in the *Text und Textwert* volume,⁹ and the ECM data

(evaluated using the CBGM). The archetypal reconstruction is an experiment in view of the complexity of the Andrew tradition; however, the proposal regarding the oldest form of the Revelation text used in Andrew's commentary can be supplemented by the lemma text of Schmid's edition.¹⁰

A study on GA 1611 by Matthias Berghorn and Matthias Geigenfeind completes that part of the volume. We may also mention manuscript descriptions in the *Pinakes* database. The descriptions offer impulses to initiate further research into the Byzantine textual history.

The text-critical commentary (Martin Karrer/Darius Müller) follows (III). Because of the complex transmission of Revelation, that commentary is more extensive than has been customary in the ECM hitherto.

The studies on contentious issues, over which the editorial team in Wuppertal and the Main Editorial Board wrestled at length, were commissioned externally (IV). Hans Förster and Thomas Paulsen signal through their essays that even the current, highly elaborated state of the edition contains controversial textual reconstructions and thus provide impulses for the indispensable continuation of the discussion after the edition.

Jan Krans exposes and discusses conjectures which were widespread in Rev's edition-history (V).

The early versions of Rev are introduced in the → Supplementary Material. Nino Sakvarelidze and Marcus Sigismund give attention to the Georgian tradition and a Hebrew manuscript (VI).

Biblical references (VII) are a classical field of the New Testament edition. Siegfried Kreuzer brings out a distinct accent in correlating the textual history of the New Testament and the Septuagint.

Thematic contributions (Ulrich Huttner; VII) focus on the names of cities and stones (minerals) in the environment of Revelation – both important contexts for the understanding of Revelation and, in some places, also for establishing the text.

⁶ De Groote's reconstruction of the Revelation text used by Oecumenius can be used to supplement the fourth important strand of tradition (M. De Groote, *Oecumenii Commentarius in Apocalypsin* [TEG 8], Leuven 1999). Another strand of the tradition, the text used in the Arethas commentary, requires further research, as the Arethas commentary has still not received a proper critical edition.

⁷ On the reconstruction of the Koine text, see M. Lembke, *Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung*, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), *unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, Studien zum Text der Apokalypse II* (ANTF 50), Berlin 2017, 285–367.

⁸ J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Einleitung* (MThS.HE 1a), München 1956; J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die alten Stämme* (MThS.HE 2), München 1955. J. Hernández Jr.'s translation (*Studies in the History of the Greek Text of the Apocalypse. Part Two. The Ancient Stems, Text-Critical Studies 11*, Atlanta 2018) contains a new introduction, also written by Hernández.

⁹ M. Lembke/D. Müller/U. Schmid (Hg.) in *Verbindung mit M. Karrer, Text und Textwert der griechi-*

schen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.

¹⁰ J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Text* (MThS.HE 1b), München 1955.

Many contributions require not only the edited text and its apparatuses (the volume Text of the edition) but also the Supplementary Material (the volume 2 of the edition). This is especially true for the new feature of the ECM Rev in the reference apparatus: In this apparatus, the edition lists paratexts that can be traced in the sample of manuscripts selected for the ECM up to 1200 (complete overview) or up to shortly after 1500 (exemplary overview). In order to keep the apparatus concise, it contains only paratext numbers. The decipherment of these numbers appears in the Supplementary Material, which, in this respect, is part of the edition in a narrower sense.

The publication of the volume of studies on the text is carried out by the project manager and members of the Wuppertal editorial team. I am pleased that we were able to bring in external authors for a great part of the studies and would like to thank all contributors – both internal and external – very much indeed.

Martin Karrer, September 30, 2023
(English translation by Peter Malik)

Note on the Online Edition

The online publication includes corrections and additions to the printed version, which appeared in 2024. Among other things, it takes into account findings from the research project on the book history of Rev, which is ongoing in Munich and Wuppertal until 2026 (funded by the Fritz Thyssen Foundation).

Martin Karrer, November 2025

I. Editorischer Bericht / Editorial report

Die Edition der Apk stellt durch ihre Förderung seitens der Deutschen Forschungsgemeinschaft (Ausgabe des griechischen Textes) und die Fritz Thyssen Stiftung (Paratexte) ein eigenes Projekt innerhalb der Editio Critica des Neuen Testamentes (ECM) dar. Als solches erprobt sie in Absprache mit dem Board des Gesamtwerks eine Reihe von Neuerungen. Diese reichen von einer Prüfung der Orthographica über die Beachtung der Nomina abbreviata bis hin zur Berücksichtigung der Interpunktion/Stixis aus der griechischen Überlieferung und dem Nachweis der Paratexte aus Handschriften bis zum 12. Jh. (sowie punktuell aus jüngeren Handschriften). Die Neuerungen konvergieren im Ziel, alle Bereiche der Edition – den Variantentext (samt Orthographie), die Segmentierung (Gliederung, Interpunktion) und die begleitenden Beobachtungen in Apparaten zu Parallelstellen (konzentriert auf Stellen von möglichem Einfluss auf die Variantenbil-

dung) sowie Paratexten – konsequent an der griechischen Überlieferung auszurichten.

Der verantwortliche Projektleiter, Martin Karrer, begründet und erläutert das Verfahren der ECM Apk bei der Herstellung des Leittextes und der Apparate in einem vierteiligen Bericht. Drei Teile dieses editorischen Berichtes gehen in den vorliegenden Band der Studien zum Text der Apk ein: die Erläuterungen

- zur Textherstellung,
 - zur Aufnahme von Verweisen auf Drittschriften in den Variantenapparat
 - und zur Berücksichtigung der Paratexte in der Edition.
- Der vierte Teil des Berichts, die Erläuterung des
- Verfahrens bei Interpunktion und Gliederung,
- findet sich zu Beginn des Bandes mit Studien zur Interpunktion und Textstruktur der Apk.

Martin Karrer

Der Text der Apk in der Editio Critica Maior

Martin Karrer

Die → Einführung in den Editionsband fasst die Prinzipien der Editio Critica Maior (ECM) zur Apk zusammen. Der editorische Bericht bietet die notwendigen Erläuterungen und Begründungen.

Der vorliegende Hauptteil dieses Berichts befasst sich mit der Konstitution des Textes. Er gliedert sich in

- Grundlagen (§§ 1–4): Ziel der ECM Apk, Editionsgeschichte, Quellen und Referenzeditionen;
- Leitlinien für die Herstellung des Obertextes und Bezeugungsapparats (§§ 5–19): Aspekte editorischen Handelns von der Groß- und Kleinschreibung bis hin zur Vergegenwärtigung von Elementen der Handschriften, die in der Edition nicht berücksichtigt sind;
- Hinweise zum Verfahren bei den textkritischen Entscheidungen (§§ 20–21): textkritische Regeln, Anwendung und Grenzen der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM).

Der neue Segmentierungsapparat der ECM Apk und die darauf fußende Herstellung der Textgliederung/Interpunktion wird im Studienband Interpunktion und Textstruktur begründet (bes. Martin Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior).

Der dritte Apparat mit der Angabe der Paratexte wird in einem gesonderten Beitrag des vorliegenden Studienbandes erläutert (→ Martin Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk).

Gleichfalls gesondert behandelt wird ein spezieller Aspekt des Bezeugungsapparats, die Wiedergabe biblischer Verweise (→ Martin Karrer, Die biblischen Verweise im Bezeugungsapparat der ECM Apk, unten im Studienband Text).

Die drei genannten Beiträge vervollständigen den editorischen Bericht.

1. Ziel und Aufgaben der Edition

1.1 Das Ziel

Die ECM verfolgt ein doppeltes Ziel:

- den ältesten erreichbaren Text der neutestamentlichen Schriften zu rekonstruieren
- und der Forschung Materialien zur Textgeschichte des jeweiligen Werkes mit Priorität auf denen des 1. Jahrtausends zur Verfügung zu stellen.

Die Edition der Apk teilt dieses Ziel mit allen Bänden der ECM, akzentuiert es aber in besonderer Weise:¹

¹ Vgl. die Einführung in den Editionsband der ECM Apk, §§ 1–2.

- Zum einen intensiviert sie die Orientierung an den griechischen Quellen und bringt dadurch Neuerungen in die Rekonstruktion des griechischen Textes ein (§ 1.2).
- Zum zweiten weitet sie die textgeschichtlichen Beobachtungen aus (§ 1.3).

Der Text der Apk lässt sich weit zurückverfolgen. Ins späte 2. Jh. fällt die erste Referenz, die als Zitat verstanden werden kann,² und wohl auch schon der Beginn der Übersetzung ins Lateinische; wenig später folgt das erste Papyrusfragment (P98). Trotzdem liegen zwischen der Abfassung der Apk und den frühesten Zeugen bei der spätestmöglichen Datierung des Werks (um 130) zwei, bei der Standarddatierung in die 90er Jahre des 1. Jh. drei Generationen, und vollständig ist der Text erst durch Handschriften ab dem 4. Jh. rekonstruierbar (die Papyri sind lückenhaft). Daher ist der Abstand jeder Rekonstruktion zum Autortext festzuhalten (§ 1.4).

1.2 Die Wiedergabe des griechischen Textes

Die ECM Apk leitet aus der Vorgabe der ECM, der griechische Text aus dem 1. Jahrtausend verlange Priorität, zwei Folgeentscheidungen ab:

- Sie folgt im Obertext konsequenter den griechischen Handschriften, als das die Mehrheit der neutestamentlichen Editionen in der Druckgeschichte tat: Sie stellt Nomina sacra dar³ und gibt Zahlen sowie Orthographica gemäß der Hauptlinie in den Handschriften bis zum 10. Jahrhundert wieder.⁴

² Der Brief der Gemeinden von Lyon und Vienne (Eus. HE V 1,58) gibt Apk 22,11 in einer freien Fassung wieder, versteht diese Fassung aber als Zitat und die Apk ausdrücklich als „Schrift“ (γραφή); die Würdigung der Apk als γραφή erfolgt damit sehr früh (mir ist kein früherer Beleg für eine andere neutestamentliche Schrift belegt).

Ein zweiter Bezug des Briefs der Gemeinden von Lyon und Vienne auf die Apk (nun auf Apk 14,4/32–36) weicht stärker von deren Text (Euseb h.e. V 1,10); doch der Bezug auch dieser Stelle auf die Apk ist wegen des Christusprädikats ὁπίων zwingend.

³ Für deren Schreibung ist die Gesamtlinie der Handschriften maßgeblich: → § 7.

⁴ → §§ 8 und 10. Papyri und Majuskeln sind dabei vollständig, die frühen Minuskeln in Auswahl zu berücksichtigen, damit der Befund nicht durch etwaige späte

- Sie stellt die Gliederung und Interpunktion der Apk, die sich in der Druckgeschichte des Neuen Testaments ausprägte, auf die segmentierenden Merkmale der alten Handschriften (wiederum der Zeugen bis ins 10. Jahrhundert) um.⁵ Deshalb enthält die ECM Apk – anders als die vorangehenden Bände der ECM – einen Segmentierungs- und Interpunktionsapparat.⁶

1.3 Die Dokumentation der Textgeschichte

Die ECM Apk dokumentiert, wie in der ECM vorgesehen, primär die Überlieferung der Apk im 1. Jahrtausend. Doch öffnete sich die Betrachtung des Textes schon immer für Zeugen bis zum frühen 16. Jh. Denn die Jahrtausendwende bildete für die griechische Überlieferung kein wesentliches Datum. Alle Handschriften bis zum Beginn des Buchdrucks waren und sind auf ihre Textform und ihren Textwert zu untersuchen und in der Rekonstruktion der Textgeschichte zu berücksichtigen.

Die ECM Apk knüpft an diese Grundentscheidung der ECM an, weitet das textgeschichtliche Interesse aber nochmals aus:

- Sie würdigt die jüngeren griechischen Zeugen (11. bis frühes 16. Jahrhundert) sowohl um der Rekonstruktion des alten Bibeltextes willen – das ist durch die ECM zwingend vorgegeben – als auch in der Absicht, die Vielfalt der spätmittelbyzantinischen und spätbyzantinischen Überlieferungen zu repräsentieren.
- Sie nimmt Paratexte der Handschriften bis zum 12. Jh. (und punktuell etwas jüngeren Zeugen) in den Referenzapparat der ECM auf und gibt diesem Apparat dadurch einen neuen Schwerpunkt (der dritte Apparat der ECM Apk gilt neu den

Paratexten). Da viele Beitexte und Marginalien erst nach dem Text der Apk in die Handschriften eingetragen wurden, erfassen die Notationen im Paratextapparat Zeugnisse bis zum 15./16. Jh. Transkriptionen, die mit der elektronischen Edition verlinkt werden sollen, erschließen die Beitexte, soweit das derzeit möglich ist.

- Sie dokumentiert in einem Appendix des Bezeugungsapparats ausgewählte Editionen von den ersten Drucken des 16. Jahrhunderts (Erasmus, *Novum Instrumentum* 1516; Complutensische Polyglotte) bis zur jüngsten Handausgabe des Neuen Testaments (NA28).

Der erstgenannte Aspekt, das erweiterte Interesse an jüngeren Textzeugen der Apk (neben dem nach wie vor vorrangigen alten Text), bringt nur eine geringe Neuerung mit sich. Denn das Instrument dafür, auf die Dauer alle Handschriften der Apk digital der Forschung zugänglich zu machen, ist in der elektronischen Einrichtung des NTVMR geschaffen. Bis diese Volltranskription und deren Auswertung gelingt, gilt es, auf vorläufige Forschungserkenntnisse hinzuweisen.

Die Auswahl von Handschriften für die ECM Apk aus dem Gesamtsample der Zeugen führt notwendigerweise dazu, dass Varianten aus dem Apparat entfallen, die allein in den nicht ausgewählten Handschriften bezeugt sind. Viele dieser Varianten können im Begleitmaterial immerhin durch Rückgriff auf die Kollationen Hoskiers sowie auf die Varianten an Teststellen der Apk dokumentiert werden (→ § 3.2).

Die Achtsamkeit auf die Paratexte (der zweite der genannten Aspekte) hat eine lange editorische Vorgeschichte. Denn seit jeher ist bekannt, dass die griechischen Handschriften den Bibeltext – in unserem Fall Apk 1,1–22,21 – nicht isoliert wiedergeben, sondern zusätzliche Angaben ihn begleiten. Doch war bislang in Editionen nur die Berücksichtigung des Titels üblich. Die ECM Apk weist die Beitexte der Handschriften (Paratexte) wesentlich umfangreicher nach, als das bislang üblich war.⁷

Der „titulus initialis“ wurde früh zum Bestandteil der Bibeledition (bes. in der Kurzform Ἀποκάλυψις Ἰωάννου).

Entwicklungen des 1. Jahrtausends dominiert wird: zur Auswahl der Handschriften → die Liste der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen in den Begleitenden Materialien.

⁵ Zur Auswahl der Handschriften → die Liste der für die Interpunktion maßgeblichen Zeugen in den Begleitenden Materialien.

⁶ Die Erstellung des Apparats war komplex, da zwar schon die alexandrinische Philologie der hellenischen Zeit Pungierungen (den Vorläufer der griechischen Stixis bzw. Interpunktion) entwickelt hatte, das Pungierungssystem sich aber erst ab dem 5. Jahrhundert umfangreicher durchsetzte. Es waren daher nicht nur Pungierungen, sondern zahlreiche weitere Merkmale (Ekthesis, Spatien etc.) zu berücksichtigen. Nähere Begründung und Darlegung des Verfahrens in den → Beiträgen des Studienbandes Interpunktion und Textstruktur.

⁷ Möglich wurde das durch ein von der Fritz Thyssen Stiftung gefördertes Projekt „Die Paratexte zur neutestamentlichen Johannesapokalypse in griechischen Handschriften“, das 2019–2021 durchgeführt wurde (Az. 10.19.1.039TR). Ende 2022 schloss sich das gleichfalls von der Fritz Thyssen Stiftung geförderte Projekt „Buchgeschichte der Johannesapokalypse: Die griechische handschriftliche Überlieferung bis zum 15. Jahrhundert“ an (Az. 10.22.2.011TR), das noch bis 2024 läuft.

Die ECM dokumentiert Inscriptio und Subscriptio („titulus initialis“ und „titulus finalis“).⁸ Aber die weiteren Paratexte (Prologe, Autorenepigramme, Scholien usw. bis hin zu Stichenangaben und Gebeten hinter dem Apk-Text) finden herkömmlich nur geringe Beachtung. Die ECM Apk ändert dies. Sie weist die Paratexte der in der ECM zur Textherstellung ausgewählten Zeugen im Verweisapparat nach (Näheres → Abschnitt Paratexte des Studienbandes Text).

Die Nachweise zur Editions-geschichte haben eine andere Veranlassung: Die Apk entfaltet in der Neuzeit eine umfangreiche Wirkungsgeschichte, die mit dem in der jeweiligen Epoche bevorzugten Text zu korrelieren ist. Die Editionen des 16. Jh., der Textus receptus und dessen Modifikationen im 17./18. Jh. sowie die Entwicklung des kritischen Textes nach dem Zusammenbruch des Textus receptus verlangen deshalb differenzierte Beachtung.

Die Auswahl der nachgewiesenen Editionen ist in der → Einführung zu Edition genannt. Falls sich das Verfahren der ECM Apk bewährt, kann der Nachweis der Editionen in künftigen Bänden der ECM ausgeweitet werden.⁹

1.4 Archetyp, Ausgangs- und Autorentext

Der älteste Text, der sich durch die handschriftliche Überlieferung erheben lässt, der „Archetyp“, ist nach den klassischen Bestimmungen der Textkritik aus dem 19. Jh. der gemeinsame Vorfahre aller erhaltenen handschriftlichen Zeugen einer Schrift (gegebenenfalls eine real existierende Handschrift).¹⁰

⁸ Hingewiesen sei auf ein europäisches Forschungsprojekt zu den Titeln und Werkreferenzen in der Überlieferung des Neuen Testaments, das von Garrick Allen (Glasgow) geleitet wird, der in den weichenstellenden Jahren 2015–2016 an der ECM Apk mitwirkte. Vgl. G.V. Allen/K.G. Rodenbiker, *Titles of the New Testament (TiNT): a new approach to manuscripts and the history of interpretation*, in: *Early Christianity* 11 (2020), 265–280 und G.V. Allen, *Titles in the New Testament papyri*, in: *NTS* 68/2 (2022), 156–171.

⁹ V. Antoniadou, *Hê Kainê Diathêkê*, Patriarchal edition, Konstantinopel 1904 wird im Appendix des Bezeugungsapparats nicht nachgewiesen. Bei der Kapiteleinteilung der Apk wird diese Edition berücksichtigt (→ Kommentar zur Interpunktion Apk 12,18/0).

¹⁰ Die Diskussion über den Archetyp erfuhr wesentliche Anregungen durch die klassische Philologie: s. C. Lachmann, In T. Lucretii Cari De Rerum Natura Libros Commentarius, Berlin 1850, 3. Lachmanns Ausgabe des Neuen Testaments (1831) entstand in einem früheren Stadium seiner Forschungen, so dass sich stemmatologische Erwägungen nur vorbereiteten (K. Lachmann, *Rechen-schaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments*, in: *TSK* 3 [1830], 817–845). – Zum Stand der Lachmann-Forschung s. A.K. Bleuler/O. Primavesi, *Lachmanns Erbe. Editions-methoden in klassischer Phi-*

Bei keiner neutestamentlichen Schrift blieb eine Handschrift mit einer dem Archetypen unmittelbar nahestehenden Textfassung erhalten. Das zwingt zur Rekonstruktion. Die Textforschung kam nicht um Vorentscheidungen umhin (Auswahl von Leithandschriften, Gruppierung von Textformen etc.), versuchte aber seit dem Zusammenbruch des Textus receptus im 19. Jh., stets auch von solchen Vorentscheidungen zu abstrahieren. Das führte allmählich zur Differenzierung zwischen einer Betrachtung der Handschriften als (je einzelnen) materialen Gegenständen und ihrer Betrachtung als Zeugen des (in vielen Handschriften enthaltenen) Textes.

Lachmann gruppierte für seine Edition des Neuen Testaments wichtige Handschriften und Textformen. Nach ihm verbanden sich Gruppierungen und stemmatologische Analysen. Die Weiterentwicklung der stemmatologischen Analyse im 20. Jh. erfolgte interdisziplinär und betrachtete den Archetyp als die zu rekonstruierende (weil in Zeugen in der Regel beschädigte, kontaminierte oder gar verlorengegangene) Vorlage, die den Spaltungen der Textgeschichte vorausgehe und daher frei von den in der Textgeschichte enthaltenen Fehlern zu denken sei.¹¹

Von Generation zu Generation wurde im 20. Jh. bewusster, wie stark Seitenvarianten in alle Handschriften eindringen und wie sehr sich Überlieferungslinien vermischen; d.h., die Textform einer Überlieferungslinie „kontaminiert“ den Text in Zeugen anderer Überlieferungslinien. Zugleich wuchsen Bedenken gegen gestalterische Eingriffe von Editor:innen in den zu rekonstruierenden Text. Nach heutigem Stand ist festzuhalten: Archetyp ist die den bewahrten Zuständen des Textes vorausgehende und aus diesen Zuständen zu rekonstruierende Anfangsgestalt des Textes. Keine real existierende Handschrift enthält diesen anfänglichen Text-Zustand vollständig.

Die Handschriften – einschließlich den nach der älteren Textforschung bedeutendsten Handschriften – sind von Stelle zu Stelle als Zeugen zu betrachten. Und Zeugen können auch viele Jahrhunderte nach dem textlichen Ausgangspunkt sehr alte Elemente bewahren.

In Konsequenz dessen fällt schwer, heute noch wie früher von Leithandschriften zu sprechen. Als solche Leithandschriften galten bei der Apk die Codices 02, 04 und 01 (geordnet in der Reihenfolge ihres Ansehens für die Rekonstruktion des Apk-Textes bei der Mehrheit der Forschung seit dem 19. Jh.). Umgekehrt gewinnen jüngere Zeugen an Gewicht (vgl. § 2.3.1).

lologie und germanistischer Mediävistik. Beiheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 19, Berlin 2022.

¹¹ P. Maas, *Textkritik*, Leipzig 1957, 6.

Geblieben ist das Ziel der Edition: Die rekonstruierte Gestalt des Leittextes (Obertextes) soll zeitlich so weit wie möglich zurück- und an den Archetyp heranzuführen. Doch die Überlieferungslücke zum Autor ist unbedingt zu beachten.¹² „Der Archetyp kann theoretisch dem Text des Autors weitestgehend entsprechen, muss es aber nicht“, hielt der Herausgeberkreis des ersten Bandes der ECM des Neuen Testaments (Katholische Briefe) fest.¹³

Trotz des Wissens um diese Grenze wollte der Herausgeberkreis der ECM zu den Katholischen Briefen den Versuch nicht aufgeben, eine „Hypothese über die Texte der jeweiligen Autoren“ zu erstellen. Der Begriff „Ausgangstext“ (A) meinte insofern bei der Konzeptionsbildung für die ECM nicht nur den Archetyp, sondern auch die (versuchte) Schlussfolgerung vom Archetyp auf den Autorentext.

Diese Schlussfolgerung bezieht in der Tradition der Textforschung Drittwissen ein (bekannte Kontexte, Intentionen und den vermuteten Stil des Autors) und erlaubt im Prinzip auch Konjekturen (die allerdings von der ECM seit der Edition des Mk real nicht mehr vollzogen werden).¹⁴

Die Rekonstruktion verfährt also äußerst vorsichtig und markiert ihre Grenzen. Dennoch gibt die Edition den „Anspruch“ nicht eo ipso auf, „dass sie eine Hypothese über den Autorentext darstellt.“¹⁵

Viele Beobachtungen bei der Edition der Apk raten zu einer klaren Unterscheidung von Ausgangs- und Autorentext:

- Die Edition folgt für Orthographica der Hauptlinie der Überlieferung im 1. Jahrtausend mit besonderer Beachtung der frühen Zeugen. Aber ist die so rekonstruierte Gestalt des Textes schon der Autorentext? Orthographica entwickeln sich über

die Jahrhunderte, und weiter als bis zum 4. Jh. kommen wir mit den Handschriften oft nicht zurück (vgl. die Problemanzeige in § 17).

- Analoges gilt für die Interpunktion, die interpretatorische Akzente erheblich beeinflusst. Die ECM Apk stellt die Interpunktion auf die Segmentierungsmerkmale um, die sich in den griechischen Handschriften ausbildeten. Aber diese Segmentierung hat eine lange Geschichte. Fraglich ist, ob der Ausgangstext der Apk schon Segmentierungen enthielt.¹⁶
- Viele Stilistika (Wortstellungen, Wettstreit zwischen klassischen und Koineformen etc.) variieren über Jahrhunderte, so dass sich keine einfache Entwicklungslinie aufstellen lässt.
- Bei etlichen stilistischen und semantisch relevanten Varianten muss die Edition aufgrund der Zeugenlage statt der Angabe eines eindeutigen Archetypen eine gespaltene Leitzeile wählen, also zwei Möglichkeiten des Ausgangstextes offenhalten (eine dreifach gespaltene Leitzeile konnte vermieden werden).¹⁷

Trotzdem versucht die ECM (und mit ihr die ECM Apk) nach wie vor, in größtmögliche Nähe zu der Zeit zu gelangen, in der ein Autor die biblische Schrift verfasste. Signifikant zugleich für diesen Willen und für die notwendige Bescheidenheit in der Verwirklichung, hat die ECM das Siglum † eingeführt: Es weist auf mögliche Textverluste hin, die sich vor der ältesten Überlieferung ereignet haben können. Der Rückverweis wird vom expliziten Verzicht auf eine Konjektur begleitet, weil der Abstand zum Archetypen zu respektieren ist.

Der Verzicht auf Konjekturen im Obertext einer Edition hat eine lange Vorgeschichte. Markant formulierte ihn erstmals Richard Bentley. Er schlug aufgrund seiner (aus heutiger Sicht noch schmalen) Kenntnisse der biblischen Überlieferungen vor, im Leittext der neutestamentlichen Edition stets einer Handschrift zu folgen und alternative Vorschläge im Begleitmaterial zu nennen (seiner Ansicht nach am Besten in Prolegomenis: *Proposals for Printing a New Edition of the Greek Testament*, London 1721, Thesen V–VI p. 4). Alternative Textvorschläge wagte er kühn etwa

¹² Das ist nicht neu. Schon die alte Stemmologie, die sich aus Lachmanns Impulsen entwickelte, unterschied zwischen dem (de facto nicht zu erreichenden) „Urtext“ und dem (nach Ansicht Lachmanns mit Hilfe der großen Handschriften erreichbaren) Archetyp für den Text des 4. Jh.

¹³ B. Aland/K. Aland[†]/G. Mink/H. Strutwolf/K. Wachtel, *Die Katholischen Briefe. Novum Testamentum Graecum. ECM IV*, Stuttgart² 2013, 11*.

¹⁴ Die ECM der Katholischen Briefe schlug noch eine Konjektur vor (Ergänzung von οὐχ vor εὐρεθήσεται in 2Petr 3,10), desgleichen die ECM der Apostelgeschichte (ἡμῶν statt ἡμῶν in Act 13,33/16). Beide Konjekturen sind umstritten (zur Kritik an der Konjektur in 2Petr 3,10/48 → Anm. 172; bei Act 13,33/16 könnten die Varianten b oder e vorgezogen werden). Zur Geschichte der Konjekturen an der Apk → Jan Krans, *Konjekturen zum Text der Apokalypse* im Studienband Text.

¹⁵ Aland u.a., a.a.O. 11* (dort alle Zitate).

¹⁶ Für Näheres → die Beiträge im Studienband *Interpunktion und Textstruktur*.

¹⁷ In 2,13/48 ergibt die gespaltene Leitzeile allerdings drei Deutungsmöglichkeiten: das Partizip ἀντιπας, den Namen Antipas (der sich in der Minuskelschreibung nicht von einer Verbform unterscheiden lässt) und das Verbum finitum ἀντεῖπας. An einzelnen weiteren Stellen wurde die dreifache Spaltung einer Leitzeile erwogen (z.B. 13,8/20–30), doch stets ließ sie sich vermeiden.

in einem Brief an Mill (Nachweise in <https://ntvmr.uni-muenster.de/nt-conjectures?histID=s29272>, abgerufen am 19.08.2025).

Die vorliegende Edition macht einmal von der Möglichkeit Gebrauch, mit dem Siglum † auf einen etwaigen Textverlust in der Überlieferung der Apk hinzuweisen, bei $\pi\epsilon\pi\upsilon\rho\omega\mu\epsilon\nu\eta\varsigma$ 1,15 (die Angabe möglicher Ergänzungen erfolgt im Textkritischen Kommentar).

Zugleich wahrt die ECM Apk in Anbetracht der vielen vorhandenen Zeugen der Textüberlieferung auch Skepsis gegenüber der These des Textverlustes. Deshalb schlägt sie in einer gespaltenen Leitzeile ebenso die Alternative vor, die als Ausgangstext am besten in Frage kommt. Die gespaltene Leitzeile in 1,15 dokumentiert also nicht nur die Unsicherheit des Ausgangstextes. Sie macht darüber hinaus auf die methodische Spannung aufmerksam, der jede Rekonstruktion eines verlorenen Textes ausgesetzt wäre.

Das Editionsteam erwog außerdem, den historischen Kontexten zur Zeit der Apk-Abfassung (Ende 1. bis frühes 2. Jh.) an einer Stelle solches Gewicht zu geben, dass eine Singulärlesart in den Text aufzunehmen wäre, entschied sich aber am Ende dagegen.

01 bietet als einziger Zeuge die Schreibung $\zeta\mu\upsilon\rho\nu\alpha$ für die berühmte Adressatenstadt Smyrna in (1,11; 2,8). Die Namensform $\zeta\mu\upsilon\rho\nu\alpha$ entspricht den nichtbiblischen Quellen um das Jahr 100. Die Kenntnisse zur historischen Umgebung der Apk stärken die Schreibweise von 01. Aber alle anderen Handschriften haben $\sigma\mu\upsilon\rho\nu\alpha$, und 01 bettet die Schreibung in eine Abfolge der Städte ein, der nicht gefolgt werden kann (Zmyrna steht im Codex singularis zwischen Thyateira und Philadelphia). Skepsis ist angesagt, ob die Schreibung Zmyrna nicht zu einem Seitenstrang der Überlieferung gehört. Das Editionsteam erwog daraufhin zunächst auch an dieser Stelle eine gespaltene Leitzeile, hielt den Überlieferungsbefund dann aber für zu problematisch.

Die Beispiele zeigen, wie schwierig es ist, zu einer Hypothese über den Autorentext zu gelangen. Im Ergebnis bietet die Edition aufgrund der geschilderten Vorsicht zwar das Material, das von der Exegese für Thesen über den Autorentext benutzt werden kann; aber sie selbst gibt der Unterscheidung zwischen Ausgangs- und Autorentext hohen Rang.

Wenn die Auslegung des rekonstruierten Textes das editorische Handeln mit in Betracht zieht, ist nicht mehr vom Autor und Autorentext als abstrakten Entitäten zu sprechen, sondern besser vom Autor bzw. Autorbild im Text und seiner Überlieferung.

Diese Vorsicht in der Betrachtung des Autors, zu der die Textkritik mahnt, begegnet in der Literaturtheorie der letzten Jahrzehnte einer Infragestellung der abstrahierten Autorrolle überhaupt (gern „Tod des Autors“ genannt¹⁸).

¹⁸ S. den weichenstellenden Aufsatz von R. Barthes, *Der Tod des Autors* (frz. *La mort de l'auteur*, 1984), in:

Die Diskussion darüber, ob nicht auch das die Auslegung befruchtet, hat begonnen, führt allerdings über die Textforschung hinaus.

Die Veränderung der Perspektive auf den Autor könnte bei der Apk in eigener Weise fruchtbar sein, da der Autor ohnehin an Schlüsselstellen von sich weglenkt. Schon die inneren Angaben der Apk¹⁹ regen zu einer Texttheorie an, die den Text aktuell zum Sprechen bringt und den abwesend anwesenden Autor in diesen Rahmen einfügt.²⁰

2. Hinweise zur Geschichte der Apokalypse-Edition

Da die Geschichte der Druckedition nicht in einem eigenen Kapitel der ECM Apk gewürdigt werden kann, seien die Hauptprobleme hier skizziert:

2.1 Die Erstdrucke des Apk-Textes

Die Erstdrucke des Apk-Textes beruhen nur auf einer äußerst schmalen Textgrundlage:

2.1.1 Die Edition des Erasmus

Erasmus benützte für sein *Novum Instrumentum* von 1516 nur eine einzige Handschrift der Apk, den sog. „Codex Reuchlin“²¹ (GA 2814; Apk mit Kommentar des Andreas Caes.).²² Diese Handschrift enthielt kleine Lücken und Lesarten, denen er oder der nicht sicher identifizierbare humanistische Mitarbeiter in der Offizin, der die Transkription der Apk erstellte, nicht zu folgen bereit war. Daher schuf Erasmus viele Konjekturen.

Solche Konjekturen waren dort, wo der Text Lücken enthielt (z.B. in Apk 22,16b β –21), unausweichlich und von vornherein mit einem hohen Risiko von Fehlern belastet, da kein Vorläufer und kein Paral-

Jannidis/Lauer/Martínez/Winko (Hg.), *Texte zur Theorie der Autorschaft*, Stuttgart 2000, 185–193.

¹⁹ S. bes. 1,9–20 u.ö. zur Auctorität Christi, 2,7a zum Wirken des Geistes, der je aktuell zu den Gemeinden spreche.

²⁰ Vgl. bes. C. Breu, *Autorschaft in der Johannesoffenbarung. Eine postmoderne Lektüre* (WUNT II 541), Tübingen 2020.

²¹ Dieser Name entstand, weil Erasmus sich die Handschrift von Reuchlin auslieh, der sie seinerseits aus dem Basler Dominikanerkloster entliehen hatte. In die Klosterbibliothek war sie durch das Vermächtnis von Johan Stojkovic, dem Legaten des Basler Konzils, gelangt, der die Handschrift in Konstantinopel erworben hatte.

²² Näheres in den Beiträgen zu M. Karrer (Hg.), *Der Codex Reuchlinus zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus* (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020. Zur heutigen textgeschichtlichen Einordnung von 2814 s. § 3.1.2.

lelmanuskript vorhanden war (z.B. schrieb Erasmus in 22,19 falsch βίβλου statt ξύλου τῆς ζωῆς).²³ Darüber hinaus bereitete aber auch die Wiedergabe des vorhandenen Textes aus der Handschrift unbeschadet der humanistischen Gelehrsamkeit, die in Basel erreicht war, erhebliche Probleme. Die Kontrolle im 19. Jh. brachte zahlreiche schwere Fehler zutage.²⁴

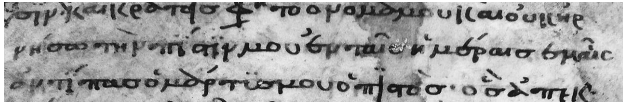


Abb. 1: Ausschnitt aus min.2814 (UB Augsburg, Cod. I.1.4.1), fol. 12r: die Wiedergabe von ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς aus Apk 2,13; ἐν αἷς (Ende Z. 2) ist missverständlich nachgezogen, so dass bei mangelnder Beachtung des zweiten Spiritus ἐμοῖς gelesen werden kann.²⁵

Ein Detail vergegenwärtigt das Dilemma: Der Text der Minuskel 2814 wurde auf einigen Seiten nachgezogen, wie das in alten Handschriften häufig geschah. Auf Abb. 1 lässt sich deshalb bei genauerer Betrachtung die ältere, hellere Tinte von den dunkleren Nachstrichen unterscheiden.

Der ursprüngliche Text in der Abbildung enthält die Worte ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς, eine der bis heute wichtigsten Textfassungen von Apk 2,13 (αἷς mit Spiritus und Zirkumflex). Die Nachzeichnung übermalte das v aus ἐν αἷς allerdings ungeschickt. Der Mitarbeiter, der die Transkription in der Offizin Frobens erledigte, verwechselte daraufhin trotz humanistischer Schulung den nachgezeichneten Buchstaben (das v) mit dem μ, missachtete den Spiritus aus αἷς und rekonstruierte ἐμοῖς statt.

Diese Konjekture (die bis heute von keiner Handschrift unterstützt wird) ging in die Geschichte der Bibelübersetzung ein. Luther fand sie nämlich in der Ausgabe des Erasmustextes vor, die er 1521 auf der Wartburg benutzte (der Zweitaufgabe des Erasmus oder dem Nachdruck dieser zweiten Auflage durch Gerbel). Er versuchte, den schwierigen Text abzubilden, und übertrug unter Bruch der deutschen Syntax (Rechtschreibung normalisiert) „[...] in mei-

nen (= Christi) Tagen / Antipas mein treuer Zeuge / der bei euch getötet ist“²⁶ (dass Antipas Eigenname sei, war für ihn aufgrund der lateinischen Tradition, mit der er aufgewachsen war, selbstverständlich; die ECM Apk wird alternativ zum Namen die Verbform ἀντ[ε]παος vorschlagen).

Da der Vers durch das ausgefallene Verb kaum verständlich war, vereinfachte Luther die Syntax später zu „Und in meinen Tagen ist Antipas mein treuer Zeuge bei euch getötet“ (1546, Rechtschreibung wieder modernisiert).²⁷ In dieser Neufassung rettete er die Konjekture (deren Fehlerhaftigkeit ihm nicht bekannt war), jedoch auf Kosten des Relativsatzes ὃς ἀπεκτάθη (gegen seine Übersetzung von 1521). Erst die Revision von 1912 wechselte zur Fassung des Textes mit ἐν αἷς (Übersetzung nun: „in den Tagen, in welchen Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch getötet ist“).

2.1.2 Die Complutensische Polyglotte

Dem zweiten Ausgangsdruck der Apk, der in Alcalá erstellten Complutensischen Polyglotte,²⁸ standen für die Apk gleichfalls nur eine oder maximal zwei Handschriften zur Verfügung.²⁹

Die Handschrift(en) ging(en) nach dem Druck zwar verloren. Doch ließ sich der Texttyp der Vorlage eruieren, da später eine Reihe von Handschriften dieses Typs bekannt wurde. Der Texttyp, der seit dem 12. Jh. belegt (GA 1740) und vermutlich in seiner Entstehung nicht viel älter als 11. Jh. ist,³⁰ ist damit jünger als der von Erasmus benutzte Andreastext und erhielt in der Forschung den Namen nach der Erstedition; er heißt bis heute Complutensetext. Die Handschriften dieses Texttyps begleiten den Text der Apk nicht durch einen Kommentar.

²⁶ Text in originaler Rechtschreibung in Luther, WA.DB 7, 426.

²⁷ WA.DB 7, 427.

²⁸ Novum Testamentum Grece et Latine in academia complutensi noviter impressum, ed. Francisco Cardinal Jiménez de Cisneros, Complutum (Alcalá): Industria Arnaldi Guilielmi de Brocario o.J. (fertiggestellt 1514, ausgeliefert ca. oder nach 1520).

²⁹ S. bes. M. Lembke, Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung, in: M. Sigismund/M. Karrer/U. Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin 2015, 33–134; U.B. Schmid, Editing the Apocalypse in the Twenty-First Century, in: Th.J. Kraus/M. Sommer (Hg.), Book of Seven Seals. The Peculiarity of Revelation, its Manuscripts, Attestation, and Transmission (WUNT 363), Tübingen 2016, 231–240, hier 233–234. Lembke schlägt a.a.O. (bes. 121–127) vor, die spanischen Herausgeber hätten mindestens zwei Handschriften benutzt, darunter GA 432 (eine Handschrift aus dem 15. Jh.).

³⁰ Einen starken Anteil an Complutense-Text haben GA 35 und 1384, die beide in das 11. Jh. datiert werden.

²³ Näheres bei J. Krans, Erasmus and the Text of Revelation 22:19. A Critique of Thomas Holland's Crowned with Glory, in: Traditio Christiana 16 (2011), 1–19.

²⁴ Die Fehler in dieser Passage und im ganzen Apk-Text des Erasmus wurden seither vielfach erörtert, z.B. durch M. Heide, Der einzig wahre Bibeltext? Erasmus von Rotterdam und die Frage nach dem Urtext, Nürnberg ⁵2006, 86–111 (schärfste Kritik 109–111).

²⁵ Abb. nach http://digital.bib-bvb.de/view/bvb_mets/viewer.0.6.5.jsp?folder_id=0&dvs=1647455981723~362&pid=6970294&locale=de&usePid1=true&usePid2=true, abgerufen am 16.03.2022.

Da der Texttyp sich von dem des Erasmus unterschied, bot die Polyglotte an den von Erasmus korrigierten Stellen oft einen anderen Text (berühmt ist die Differenz in Apk 22,16b β –21). Doch die in Spanien benützten Handschriften ließen sich nicht kontrollieren. Deshalb nahm Erasmus nach der Auslieferung der Polyglotte lediglich geringe Korrekturen an seiner Edition vor.³¹

Nehmen wir Apk 2,13 als Beispiel: Die Complutensische Polyglotte gab dort $\epsilon\nu\ \alpha\iota\varsigma$ wieder. Erasmus bemerkte daraufhin das Transkriptionsproblem. Doch er scheute den Schritt zur Richtigstellung seines Haupttextes. Lediglich in margine notierte er $\epsilon\nu\ \alpha\iota\varsigma$ (Auflagen seiner Edition von 1527 und 1535).³² So erklärt sich, dass die Korrektur dem Wittenberger Kreis entging, in dem Luther seine Übersetzung bis zu seinem Tod redigierte.

2.2 Der Textus receptus und seine allmähliche Modifikation im 18. Jh.

2.2.1 Die Entstehung und Verbreitung des Textus receptus

Wo Erasmus und Complutensis differierten, setzte sich im 16. Jahrhundert in der Regel der Erasmustext durch. Doch gilt das nicht pauschal. Denn das Interesse daran, erkennbare Fehler zu berichtigen, darf nicht unterschätzt werden. Es veranlasste Stephanus, der mit seiner Editio Regia von 1550 die Grundlage für den Textus receptus der Apk legte, zu manch kleiner Änderung.

In Apk 2,13, unserem Leitbeispiel, bevorzugte Stephanus die Textfassung mit dem Relativsatz (Variante $\epsilon\nu\ \alpha\iota\varsigma$).³³ Beza schloss sich dem an. Beide edierten mithin [...] $\epsilon\nu\ \tau\alpha\iota\varsigma\ \eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha\iota\varsigma\ \epsilon\nu\ \alpha\iota\varsigma\ \text{Ἀντίπας ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός, ὃς ἀπεκτάνθη [...]}.$ Antipas ist in dieser Textfassung als Name verstanden (daher bei Beza großgeschrieben), aber zugleich das regierende Nomen eines gut übersetzbaren Relativsatzes (lediglich die Kopula muss ergänzt werden). Die King James Version, die auf der Edition Bezas beruht, bezeugt dies. Sie rühmt in Apk 2,13, die angeregte Gemeinde habe den Glauben nicht verleugnet „even

in those days wherein Antipas was my faithful martyr, who was slain“.

Das Interesse an einer Verbesserung des Apk-Textes blieb nach den Drucken durch Stephanus (Druck mit Verseinteilung 1551)³⁴ wach. Das führte nicht nur zur Bemühung um zusätzliche Handschriften, sondern auch zu neuen Konjekturen³⁵ (vgl. § 4 zu Apk 16,5). Trotzdem verfestigte sich zu Beginn des 17. Jh. die Hauptlinie des Textes.

Im 17. Jh. wurde üblich, diese Hauptlinie des Drucks im Obertext der Editionen nicht mehr zu ändern. Das Druckhaus Elzevir's nannte das den „textum [...] receptum“;³⁶ der Ausdruck, den ich für die Epoche schon mehrfach gebrauchte, war geboren.

Selbst große Editionswerke wie die Polyglotte Brian Waltons 1657 oder die Editionen John Mills³⁷ und Johann Jacob Wettsteins³⁸ hielten sich an dieses Schema und druckten neuentdeckte Varianten im Apparat (weshalb ihr Obertext nicht eigens im Apparat der ECM Apk notiert wird).

2.2.2 Modifikationen im 18. Jahrhundert

Vordergründig wirkt der Textus receptus der Apk bis weit ins 18. Jahrhundert hinein stabil. Doch dieser Eindruck täuscht. Die Editoren wussten um das Problem der Erstdrucke, und die im 17. Jh. gesammelten Varianten hatten solches Gewicht, dass im 18. Jh. die Korrektur des Leittextes (Obertextes) begann.

Richard Bentley führte an die Schwelle dieses Vorgangs. Er erhob in seinen Proposals for Printing a New Edition of the Greek Testament (London 1721) die Forderung, den Text der vorhandenen Drucke zu verbessern, da diese sich auf „Manuscripts of no great Antiquity“ gestützt hätten (Zitat aus seinem Abschnitt I p. 3). Als Modell stellte er den ältest erreichbaren Text von Apk 22 her (p. 5–8), so dass ab ihm ein belastbarer Text des Schlusses der Apk vorlag (z.B. $\xi\acute{\upsilon}\lambda\omicron\upsilon\ \tau\eta\varsigma\ \zeta\omega\eta\varsigma\ 22,19$ gegen die

³¹ Ein Missverständnis beförderte dieses Verhalten des Erasmus: Die venezianische Edition von 1518 („Aldina“) schien den Erasmustext im Wesentlichen zu bestätigen. Aber das ging nicht auf andere Handschriften zurück; die Druckoffizin Aldus benutzte die venezianischen Handschriften des Neuen Testaments vielmehr nur für minimale Änderungen (vgl. A.J. Brown [Hg.], *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV Epistolae Catholicae (secunda pars) et Apocalypsis Iohannis*, Leiden/Boston 2013, bes. 11–17). Im Wesentlichen druckte sie den Erasmustext nach, was Erasmus (und dem Druckhaus in Basel) nicht bekannt war.

³² Brown, *Novum Testamentum*, 526.

³³ *Tēs Kainēs Diathēkēs hapanta*, ed. Robert Estienne, Paris: Robert Estienne 1550, 176.

³⁴ → die Erörterungen im Studienband Interpunktion und Textstruktur.

³⁵ Vgl. für die weichenstellende Zeit bis J. Krans, *Beyond What Is Written: Erasmus and Beza as Conjectural Critics of the New Testament* (NTTS 35), Leiden 2006.

³⁶ Vorwort der Ausgabe 1633 (*Hē Kainē Diathēkē. Novum Testamentum. Ex Regiis aliisque optimis editionibus hac nova expressum: cui quid accesserit, Praefatio docebit. Ed. Abraham et Bonaventura Elzevir, Lugdunum Batavorum [Brittenburg]: Ex Officina Elzeviriorum 1633*).

³⁷ J. Mill, *Novum Testamentum Graecum, cum lectionibus variantibus MSS*, Oxford 1707, Nachdruck Leipzig 1723.

³⁸ J.J. Wettstein, *ἡ καὶνὴ διαθήκη. Novum Testamentum Graece*, Tom. II, Amsterdam 1752.

Konjekturen des Erasmus). Die Abweichungen des Textus receptus bot er im Apparat (ein Vorläufer für die Nachweise wichtiger Editionen im Apparat der ECM Apk).

Bentley kam nicht dazu, seine Edition zu vollenden. Doch sein Programm wurde unter den Textforschern bekannt. Johann Jacob Wettstein allerdings, der von Bentley sehr gefördert worden war (u.a. bei der Kollation des Codex Ephraemi rescriptus [04] in Paris), war von Bentley's Verfahren (Konzentration auf die Majuskeln, alten Versionen und Kirchenväterzitate) nicht überzeugt. Er übernahm Bentley's Obertext von Apk 22 nicht (blieb also z.B. in 22,19 bei βίβλου τῆς ζωῆς) und notierte Bentley's Korrekturen lediglich im Apparat zu Apk 22. Mit Bentley erinnerte er die Öffentlichkeit daran, dass Erasmus und Complutensis je nur einen Codex benutzt hätten.³⁹ Durchgängig erweiterte er die Varianten zur Apk. Auf seine Textkenntnis (Textus receptus und Varianten) gestützt, wagte er eine provokante Auslegung der Apk im Kontext ihrer Entstehungszeit („Si mea hypothesis vera est, Apocalypsis praecipue scripta fuit in gratiam hominum quorundam qui tunc vivebant, atque eo consilio, ut ab illis intelligi posset“). Die tiefe Verletzung, die er 1730 erlebte, führte er nicht zuletzt auf seine Untersuchungen und Thesen zur Apk zurück.⁴⁰

Johann Albrecht Bengel machte sich, was die Apk (die von Bentley 1521 als Modell gewählte Schrift) anging, an die Durchführung des neuen textkritischen Ansatzes. Genauerhin unterschied er die Apk von den anderen neutestamentlichen Schriften und hielt in der Präfatio seines Neuen Testaments fest, er folge im Allgemeinen dem bewährten Druck (so dass in den Handschriften gefundene Lesarten zu Zusatzangaben würden). Doch die Apk sei von diesem Verfahren auszunehmen. In ihr sei eine Wiederherstellung des Textes gemäß den besten Zeugen gefordert (Novum Testamentum Graecum 1734).⁴¹

Schon in Apk 1 führte das zu einem gravierenden Eingriff in den Text: Nach dem Textus receptus sprach „der Herr“ das A und O von 1,8 (κύριος statt κύριος ὁ θεός) und stellte sich die Stimme von 1,11 mit den Worten vor ἐγὼ εἰμι τὸ α καὶ τὸ ω ο πρωτος και ο εσχατος (Textergänzung). „Der Herr“ selbst (Jesus, gedacht in Personeneinheit mit Gott) gab Johannes den Schreibbefehl (so der Obertext

bis Wettstein). Bengel korrigierte den Text von 1,8 und 1,11 zum heutigen Wortlaut und referierte den Text der vorangehenden Editionen in seinen Erläuterungen (a.a.O., 790, 791). Die Edition Bengels brachte damit für die Narrativik des Rahmens der Apk eine wesentliche Klärung.

Der Codex Alexandrinus (02), der 1627 durch Schenkung nach London gelangt und von daher eine beträchtliche Wirkung entfaltet hatte, wurde durch Bengel – der Bentley's Rekonstruktion von Apk 22 in seinem Apparatus Criticus Ad Novum Testamentum (p. 586f.) würdigte – zur Leithandschrift für Korrekturen.

Eine zweite später berühmte Handschrift, der Codex Ephraemi rescriptus (04), wurde 1602 von Catherina de Medici nach Paris gebracht und war von da an grundsätzlich auch zugänglich. Doch war das Neue Testament in diesem Palimpsest so schwer zu lesen, dass im 18. Jh. nur einzelne Varianten berücksichtigt wurden und erst im 19. Jh. eine Edition erfolgte.⁴² Für die frühe Textarbeit an der Apk müssen wir uns deshalb auf den Alexandrinus konzentrieren.

Das markanteste Beispiel bildet die Änderung von Apk 22,21 in einen universalen Gnadenwunsch aufgrund des Codex Alexandrinus:

Erasmus hatte in seinen Annotationen angegeben, dass er bzw. sein Team am Ende der Apk einige Worte („nonnulla uerba“) aus dem Lateinischen rückübersetzt habe („ex latinis adiecimus“⁴³). Der Textus receptus, die Gnade Christi sei „mit euch allen. Amen“ (μετὰ πάντων ὑμῶν),⁴⁴ entsprach deshalb der Vulgata aus der Zeit des Erasmus,⁴⁵ aber keiner griechischen Handschrift (ὑμῶν ist bis heute handschriftlich nicht belegt).⁴⁶

Der Alexandrinus löste dieses Dilemma. Er las am Ende der Apk den Wunsch, die Gnade des Herrn Jesus sei „mit allen“ (μετὰ πάντων).⁴⁷ Diese Fassung verbreitete sich ab Bentley (Proposals, a.a.O., 7). Johann Albrecht Bengel nahm sie in seine Edition auf und legte sie in seinen Reden zur Apk aus.⁴⁸

³⁹ Er schreibt in den Prolegomena zur Apk „editores Complutenses non nisi unum Apocalypseos Codicem habuisse, Erasmo etiam unicum eumque mutilum lacrum ad manus fuisse“ (Novum Testamentum II 741).

⁴⁰ Wettstein legte am Ende seiner Edition seine (zeitgeschichtliche) Interpretation zur Apk dar und kritisierte antipäpstliche und endgeschichtliche Aktualisierungen (889–894, Zitat 893).

⁴¹ J.A. Bengel, Novum Testamentum Graecum [...], Tübingen 1734, erste Seite seiner Praefatio (unpaginiert): „Apocalypsin excipio, ubi [...] textui sinceritas codicis Alexandrini aliorumque restituta est, & tamen pristinarum editionum lectio oculis lectorum suo loco distincte subiecta.“ Angabe der Zeugen a.a.O. 779f.

⁴² Forschungsgeschichtliche Hinweise zu 04 bei R.W. Lyon, A Re-Examination of Codex Ephraemi Rescriptus, Diss. (Ph.D.) University of St. Andrews 1958 (masch.), 1–4.

⁴³ Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart 1986, Annotationes 625.

⁴⁴ Apk 22,21 im Druck Elzevirs entspricht dem Erasmus-text (während die Complutensis μετὰ πάντων των αγίων. αμην vorschlug).

⁴⁵ „cum omnibus vobis. Amen“; aufgegriffen in der Vulgata Clementina.

⁴⁶ GA 2050 bietet als einziger griechischer handschriftlicher Zeuge die Variante ὑμῶν.

⁴⁷ Nachgewiesen z.B. im Apparat bei Mill, Novum Testamentum, 632 zu Apk 22,21.

⁴⁸ Bengel, Novum Testamentum Graecum, 1734, 368 z.St.; ders., Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi, Stuttgart 1748, Neuauflage 1788, 1295–1301.

Von da an galt der universale Gnadenwunsch bis einschließlich NA⁵⁸ als wesentlicher Schluss-Stein der Apk und Impuls zu einer universal offenen biblischen Theologie.⁴⁹ Allerdings fand sich keine zweite griechische Handschrift mit der Textfassung des Alexandrinus. Das wurde in den folgenden Jahrhunderten allmählich bewusst (→ 2.2.3 zu Griesbach) und zum Problem, zumal von Anfang an andere wichtige Varianten des Alexandrinus nicht aufgegriffen wurden (genannt sei *ιερεῖς* in 4,3). Die ECM wird sich diesem textkritischen Problem stellen müssen.

Eine weitere prominente Aktualisierung des Apk-Textes ist nicht allein auf den Alexandrinus zurückzuführen: die Entdeckung des herrschaftskritischen Impulses in Apk 11,15.

Erasmus hatte an dieser Stelle den Text von min. 2814 übernommen (*ἐγένοντο αἱ βασιλεῖαι τοῦ κόσμου τοῦ κυρίου ἡμῶν*), und das war zum allgemeinen Text geworden.⁵⁰ Die King James Version hatte übersetzt "The kingdoms of this world are become the kingdoms of our Lord". In der Epoche des Absolutismus ließ sich das als eine Stütze des Gottesgnadentums betrachten (die Träger königlicher Herrschaft seien Gott und Christus, nicht dem Volk gegenüber verantwortlich).

Zahlreiche Textzeugen (heute: die große Mehrheit) und Übersetzungen (in England damals bes. beachtet: der syrische Text) boten eine Alternative.⁵¹ Sie schlugen den Singular *ἐγένετο ἡ βασιλεία* vor, „die Königsherrschaft“ über den Kosmos schlechthin sei des Herrn (womit es keiner Repräsentanz dieser Königsherrschaft durch irdische Herrscher bedurfte). Charles Jennens, ein Nonjuror (Verweigerer des Eides auf den neuen König nach der Glorious Revolution), griff auf diese Überlieferung zurück, als er das Libretto für Handels Messias schrieb. Er übersetzte im Hallelujah, dem berühmtesten Stück des Messias (aufgeführt 1741): „the Lord God Omnipotent reigneth. The Kingdom of this World is become the Kingdom of our Lord and of His Christ“.⁵²

Ein Blick in Bengels Reden zur Apk (1748) vergegenwärtigt die politische Dimension dieses Singulars. „Hier ist vorderist zu bemerken“, schrieb Bengel (wenige Jahre nach der Aufführung des „Messias“ und wiederaufgelegt 1788, ein Jahr vor der französischen Revolution), „daß es im uralten Text nicht heiße »Es sind die Königreiche der Welt u.s.w.« welches die zertheilte Welt-Machten anzeigen würde“.⁵³ Vielmehr gehe es um die eine Herrschaft Gottes und Christi, die gegen die „Potentaten“ auf Erden Wirklichkeit werden müsse, z.B. gegen die Majestät Frankreichs, die sich im Machtmissbrauch der Dragonade gegen

Mitchristen bediene.⁵⁴ Selbstredend edierte Bengel den Singular.⁵⁵

2.2.3 Die reflektierte Prüfung des Textus receptus am Ende des 18. Jahrhunderts

Unter der scheinbar stabilen Oberfläche des Textus receptus brodelte es also. An der Apk vollzog sich Dammbbruch zuerst, und weitere Schritte waren unaufhaltsam. Johann Jacob Griesbach artikulierte die Abkehr vom festen Obertext am Ende des 18. Jh. programmatisch (maßgeblich 1796 in der 2. Auflage seiner Edition).⁵⁶

In den Apk-Text griff er nur gering durch eigene Korrekturen ein. Aber er übernahm die Textänderungen Bengels im Wesentlichen und sicherte sie dadurch. Zahlreiche Versehen des Erasmustextes, die schon Bengel behob (die versehentliche Auslassung von *ἐπτά* in 1,11, die ungenaue Rekonstruktion von 13,4a usw.), sind deshalb heute kaum mehr bekannt.

Aus Wertschätzung für 02 korrigierte Griesbach *κατήγορος* (den Text bis Bengel) in 12,10 zum stilistisch fremderen Wort *κατήγορ*. Trotzdem gilt er manchen als Zauderer, weil er wiederholt von Bengel zugunsten des Textus receptus abwich. Eine kritische Prüfung offenbart allerdings, dass er an den entsprechenden Stellen der Apk auf bleibende textkritische Probleme aufmerksam wurde.⁵⁷ Pointiert gesagt, begann schon er die heute wiederbelebte Reflexion, ob Varianten des Textus receptus sich gegen die Kritik auch behaupten könnten.

Nehmen wir Apk 22,19 als Beispiel: Bengel setzte nicht nur die notwendige Korrektur zu *ἀφελεί ὁ θεὸς τὸ μέρος αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ ξύλου* (!) *τῆς ζωῆς* gegen Erasmus⁵⁸ durch, sondern bezweifelte darüber hinaus die Präposition im Fortgang; er schrieb nicht *καὶ ἐκ τῆς πόλεως τῆς ἁγίας* wie der Textus receptus, sondern mit 02 *καὶ τῆς πόλεως τῆς ἁγίας*.⁵⁹ Allerdings ist die Auslassung von *ἐκ* sehr schwach bezeugt (die ECM Apk dokumentiert die Auslassung als Singularlesart von 02). Griesbach erkannte das Dilemma und ließ *ἐκ* im Obertext stehen (das wurde zum kritischen Text).

In 22,21 machte Griesbach auf das analoge Problem – die Alleinstellung von 02 unter den alten Zeugen – durch eine Abschtichung innerhalb des Obertextes aufmerksam.

⁴⁹ Vgl. Th. Hieke/T. Nicklas, Die Worte der Prophetie dieses Buches. Offenbarung 22,6–21 als Schlussstein der christlichen Bibel Alten und Neuen Testaments gelesen (BThSt 62), Neukirchen-Vluyn 2003.

⁵⁰ Wieder gegen die Complutensis: sie hat *ἐγένετο ἡ βασιλεία* (den heutigen kritischen Text).

⁵¹ Nachweis fürs frühe 18. Jh. bei Mill, *Novum Testamentum* zu Apk 11,15 (Ausgabe 1723, 615).

⁵² Nachweise bei M. Hauffe, *The Text of Handel's Messiah: A time capsule of early-modern textual criticism*, Leipzig 2025, 82–104 z.St.

⁵³ Bengel, Reden, 580.

⁵⁴ Bengel, Reden, 582.

⁵⁵ Bengel, *Novum Testamentum*, 355 z.St.

⁵⁶ J.J. Griesbach, *Novum Testamentum Graece I. Editio Secunda*, London 1796, prolegomena, 1.

⁵⁷ J.J. Griesbach, *Novum Testamentum Graece II. Editio Nova*, London 1818.

⁵⁸ S. § 2.1.1. Erasmus rekonstruierte den in seiner Handschrift verlorenen Vers mit zwei durch keine später bekannt gewordenen Handschrift bestätigten Varianten: *ἀφαιρήσει* und *βίβλου*.

⁵⁹ Bengel, *Novum Testamentum*, 368 z.St.

Er kehrte dort nicht zum Textus receptus (μετὰ πάντων ὑμῶν. ἀμὴν) zurück, schichtete aber die Darstellung des Obertextes so, dass die Benutzer:innen seines Neuen Testaments auf die kurze Fassung μετὰ πάντων (die ihm vorausgehende Korrektur des Textus receptus) und die längere Fassung μετὰ πάντων τῶν ἁγίων (bei Griesbach kleiner gedruckt) stoßen (beide Fassungen gegen die Tradition seit Stephanus ohne abschließendes ἀμὴν). Bei Griesbach zeichnet sich durch diese Abwägungen die Möglichkeit ab, das Problem der Überlieferung von 22,21/14 durch eine gespaltene Leitzeile zu lösen (in der ECM wird die gespaltene Leitzeile das Minderheitsvotum zu 22,21/14 bilden).

2.2.4 Schlussbemerkung

Die Editio Critica Maior kann die Schätze der Forschungsgeschichte nicht in Gänze heben.⁶⁰ Die knappen Nachweise im Apparat rufen jedoch in Erinnerung, wie differenziert das 17.–18. Jahrhundert zu betrachten ist. Theologisch besitzt das Relevanz, da Text- und Wirkungsgeschichte miteinander verwoben sind.

2.3 Der kritische Text vom 19. Jh. bis zur Gegenwart

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts brach der Textus receptus zusammen. Die Editoren gaben dem Gewicht der Handschriften nun explizit den Vorrang vor einem stabilen Obertext.⁶¹ In den Forschungen von Lachmann⁶² bis Westcott und Hort⁶³ sowie von Soden⁶⁴ entstand deshalb ein neuer kritischer Text, der sich unmittelbar an den Handschriften orientierte.⁶⁵

⁶⁰ Die ECM Apk konnte z.B. die Edition Griesbachs nicht unter die Apparatnachweise aufnehmen.

⁶¹ Zur Forschungsgeschichte seit dem Zusammenbruch des Textus receptus vgl. J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die alten Stämme (MThS.HE 2), München 1955, 1–11; J. Hernández, The Greek Text of Revelation, in: C.R. Koester, The Oxford Handbook on Revelation, Oxford 2020, 343–360, hier 346–355.

⁶² K. Lachmann, Novum Testamentum Graece, Berlin 1831, ³1846; ders./Ph. Buttmann, Novum Testamentum Graece et Latine, 2 Bände, Berlin 1842–1850.

⁶³ B.F. Westcott/J.A. Hort, The New Testament in the Original Greek. The Text Revised, New York 1882.

⁶⁴ H. von Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 4 Bde., Berlin 1902–1913.

⁶⁵ F.H.A. Scrivener, Hê Kainê Diathêkê. Novum Testamentum Textus Stephanici A.D. 1550 cum variis lectionibus [...], Cambridge/London 1887 versuchte einen Ausgleich zwischen Textus receptus und den neu editorischen Erkenntnissen. In diesem Kontext nahm er die Angabe der griechischen Kephalaia nach damaligem Kenntnisstand in die Marginalia der Edition auf. von Sodens Rekonstruktion der griechischen

Der Zusammenbruch des Textus receptus zur Apk wurde dadurch beschleunigt, dass Theodor Friedrich Karrer und Franz Delitzsch um 1850 die von Erasmus beigezogene min. 2814 wiederentdeckten.⁶⁶ Die zahlreichen fragwürdigen Textherstellungen des Erasmus kamen dadurch zutage.⁶⁷

Eberhard Nestle fasste im frühen 20. Jh. die Editionen des neuen kritischen Textes in eine Handausgabe zusammen. Doch der Apk-Text blieb in Bewegung. Das betraf sowohl die Kenntnis und Bewertung der Handschriften (2.3.1) als auch den Stil der Apk (2.3.2):

2.3.1 Die wachsenden Kenntnisse zur Überlieferung des Apk-Textes

In der Herstellung des kritischen Textes wahrte der Codex Alexandrinus (02) von Lachmann bis zum späten 20. Jh. den hohen Rang, den er sich im 17. und 18. Jh. erworben hatte. Zwei zusätzliche Leithandschriften wurden aber in der Mitte des 19. Jh. durch Konstantin von Tischendorf erschlossen, die Codices Sinaiticus (01) und Ephraemi rescriptus (04).⁶⁸ Hinzu kamen von Generation zu Generation mehr und mehr Majuskeln (025 schon 1869)⁶⁹ und vor allem Minuskeln.

Kapiteleinteilung durch Andreas von Caesarea (Untersuchungen I, ²1911, 472–475) nahm wahrscheinlich auf Scrivener Bezug [von Soden expliziert seine Quelle nicht]). Die Angabe Scriveners/von Sodens wirkt in den editorischen Angaben der Apk-Kephalaia bis NA28 nach (→ Einleitung zum Interpunktionskommentar § 1.2.1).

⁶⁶ T.F. Karrer, Antiquarisches, in: Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche 11 (1850), 121–124. Karrer entdeckte den Codex, aber noch nicht seine Bedeutung.

⁶⁷ F. Delitzsch, Handschriftliche Funde 1. Die Erasmisschen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nachgewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins, Leipzig 1861; ders., Handschriftliche Funde 2. Neue Studien über den Codex Reuchlins und neue textgeschichtliche Aufschlüsse über die Apokalypse aus den Bibliotheken in München, Wien und Rom, Leipzig 1862.

⁶⁸ K. von Tischendorf, Codex Ephraemi Syri rescriptus, sive Fragmenta Novi Testamenti, Leipzig 1843; ders., Bibliorum codex Sinaiticus Petropolitanus. 4 Bände. Petersburg 1862 (Nachdruck Olms, Hildesheim 1969).

⁶⁹ C. von Tischendorf, Monumenta sacra inedita. Nova Collectio. 6: Apocalypsis et Actus Apostolorum cum quarti Maccabaeorum libri fragmento item quattuor Evangeliorum reliquiae: ex duobus codicibus palimpsestis octavi fere et sexti saeculi altero Porphyrii episcopi, altero Guelferbytanio, Leipzig 1869. Jüngere Beschreibung der Handschrift bei K. Treu, Die griechischen Handschriften des Neuen Testaments in der UdSSR: eine systematische Auswertung der Texthandschriften in Leningrad, Moskau, Kiev, Odessa, Tbilisi und Erevan (TU 91), Berlin 1966, 101–104.

Die Erschließung neuer Handschriften hatte schon im 16. Jh. begonnen (s. die Hinweise in den Editionen ab Stephanus). Im 19. und frühen 20. Jh. kam es zur größten Erweiterung im Bereich der Minuskeln. 1818 listete Griesbach 46, 1900 C.R. Gregory 185 Minuskeln zur Apk,⁷⁰ 1929 H.C. Hoskier insgesamt 251 Handschriften.⁷¹

Trotzdem blieb die Überlieferung der Apokalypse schmaler als die der Evangelien, Acta und Briefe. Denn die Apk wurde nicht im byzantinischen Gemeindegottesdienst verlesen. Lektionare sind daher eine Rarität.

Bis zum Beginn der Arbeit an der ECM war kein Lektionar zur Apk bekannt. Ein Begleitprojekt zur Edition (die Untersuchung der Handschriften mit Paratexten) brachte zwei Lektionare aus dem italischen Raum (Rom, Süditalien) zutage (GA L546 und GA L475). Ein weiteres Projekt (Buchgeschichte der Apk, begonnen 2023) stieß auf die Markierung von „Anfang“ (αρχη) und „Ende“ (τελος) einer Lesung aus 4,1/0–4,10/41 in GA 2057. Ob auch die Eintragung von αρχη an einer Stelle von GA 218 (vor 1,17) hier zu nennen ist, steht offen. In jedem Fall ist der Befund differenzierter zu betrachten als früher.

Griechische Klöster konnten die Apk nach dem sabaitischen Ritus bei Vigilien, die für nicht zur Schrift im engsten Sinn gezählte Schriften offen waren, und in den Agrypnien lesen. L546 und L475 dienten davon unabhängig gleichfalls der Lesung in Klöstern, nun im griechisch-lateinischen Kulturkontakt.⁷² Am Fehlen von Lektionaren für die göttliche Liturgie / den griechischen Gemeindegottesdienst ist also festzuhalten, nicht mehr jedoch das Fehlen von griechischen Lesungen aus der Apk generell zu behaupten (vgl. Karrer, Nachweis der Paratexte § 3.2.1, in vorliegendem Band).

Umgekehrt wurde die Apk häufig und gerne zusammen mit alten Auslegungen studiert. Der Text der Apk verbreitete sich deshalb in der byzantinischen Epoche durch große Kommentare (Oecumenius, Andreas Caes., Arethas) nicht minder als unkommentiert (bes. Koine).

⁷⁰ Griesbach, *Novum Testamentum Graece*, Editio Nova, 1818, xxxi–xxxiv; C.R. Gregory, *Textkritik des Neuen Testaments I*, Leipzig 1900, 316–325.

⁷¹ H.C. Hoskier, *Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's Third Edition*, Vol. I–II, London 1929, bes. Vol. I. Hoskier vergab in Vol. I 751 eine Nummer für eine noch unveröffentlichte Handschrift; mit dieser Nummer wären bei ihm 252 Handschriften nachgewiesen. Zur forschungsgeschichtlichen Einordnung vgl. M. Karrer, Herman Charles Hoskier and the Textual Criticism of Revelation, in: Allen (Hg.), *The Future of Textual Scholarship. From H.C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond* (WUNT 417), Tübingen 2019, 51–68.

⁷² L546 und L475 wurden durch E. Van Elverdinghe bearbeitet; die Eintragung in 2057 wurde durch Saskia Dirkse, München, entdeckt. – Vgl. die Hinweise in → Karrer, Paratexte § 3.2 und in Karrer, Interpunktion und Struktur der Apk § 6.8.3 (Band Studien zur Interpunktion).

Unter den alten Kommentaren erwies sich der Lemmatext des Oecumenius,⁷³ der die Apk noch vor Andreas Caes. ausgelegt hatte, als dem Lemmatext des Andreas überlegen. Letzterer (der sog. Andreastext) wurde zum Ausgangspunkt der Edition des Erasmus.⁷⁴

Die Vielfalt und Eigentümlichkeit der Überlieferung verlangte Orientierung. Die im 19. Jahrhundert entstehende Ordnung der Handschriften in Alexandrinischen Text, Westlichen Text und Text von Cäsarea half nur begrenzt. Einzelne Aspekte des Schemas, doch nicht die Typisierung insgesamt waren auf die Apk anwendbar.⁷⁵

Da das typisierende Ordnungsschema im späten 20. Jh. obsolet werden wird, wirkt die Textforschung zur Apk bereits im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts bemerkenswert modern.

Unter dem Einfluss von Westcott und Hort kristallisierte sich die Suche nach dem „neutralen“, ältesten Text im späten 19. Jh. vor allem um 02.

Westcott und Hort waren so überzeugt, dass das „ancient or neutral element“ in 02 stärker als in den anderen Handschriften sei, dass sie auch Singulärlesarten von 02 folgten.⁷⁶ An zwei Stellen der Apk spitzte sich dies zu; ich zitiere: „A stands quite alone, or unsustained by any other Greek MS [= manuscript], in some manifestly right readings, such as κατήγορ in XII 10, and εἴ τις εἰς αἰχμαλωσίαν εἰς αἰχμαλωσίαν ὑπάγει XIII 10.“⁷⁷ Ihre Begründung („manifestly“) wirkt heute postulatativ; trotzdem setzten sich ihre Textvorschläge durch (bis einschließlich NA28).

Bernhard Weiss fasste 1892⁷⁸ die bis dahin bekannten Ergebnisse der Forschung zusammen (Tischendorf, Westcott/Hort usw.) und stellte einen kriti-

⁷³ Die wichtigste Oecumenius-Handschrift ist min. 2053; zu ihrer Erschließung s. bes. von H.v. Soden, *Der Apokalypse Text in dem Kommentar-Codex Messina 99*, in: *The American Journal of Philology* 35 (1914), 179–191.

⁷⁴ Für die Diskussion über den frühen Andreastext s. etwa J. Hernández Jr., *The Creation of a Fourth-Century Witness to the Andreas Text Type: A Misreading in the Apocalypse's Textual History*, NTS 60 (2014), 106–120.

⁷⁵ Bis heute von Bedeutung ist die Untersuchung durch W. Bousset, *Die Offenbarung Johannis* (KEK), Göttingen ⁶1966 (= 1906), 159–161; vgl. J. Hernández, *The Legacy of Wilhelm Bousset for the Apocalypse's Textual History: The Identification of the Andreas Text*, in: Sigismund/Karrer/Schmid (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse* (ANTF), Berlin/New York 2015, 19–32.

⁷⁶ Die oben erwähnte in § 2.2.3 Vorsicht Griesbachs gegenüber Singulärlesarten von 02 erlangte im 19. Jh. keine große Wirkung.

⁷⁷ B.F. Westcott/J.A. Hort, *The New Testament in the Original Greek. Introduction Appendix*, London 1896, part Introduction 261 (beide Zitate).

⁷⁸ B. Weiß, *Die Johannes-Apokalypse: Textkritische Untersuchungen und Textherstellung* (TU 7), Leipzig 1892.

schen Text mit Erläuterung der einzelnen Entscheidungen her.⁷⁹

Im ersten Satz seiner Apk-Ausgabe konzedierte er die Folge aus dem Zusammenbruch des *Textus receptus*: „Der Text der Apokalypse ist ausserordentlich unsicher.“ Am Ende seiner Untersuchung hielt er dem aber die neue Zuversicht entgegen, der Text der Apk lasse sich klar herstellen („[...] bei der letzten Ausarbeitung sind auch die letzten Fragezeichen, ohne dass dies vorher beabsichtigt war, gefallen“).⁸⁰

Der Optimismus der frühen kritischen Forschung gipfelte in der Summa, die Eberhard Nestle zog. Er koordinierte in seiner Handausgabe die Fassungen des Neuen Testaments aus den damals maßgeblichen Editionen (Tischendorf, Westcott/Hort und zunächst Weymouth,⁸¹ ab der 3. Auflage Weiss).⁸² Sein „mittlerer Text“ schloss freilich keineswegs die Forschung ab.

Weiterhin war z.B. der Einfluss von Glossen auf den vorhandenen Text vertretbar. Charles identifizierte 1920 sogar noch einen Halbvers, der in allen Handschriften belegt ist, als Glosse (Apk 11,5b).⁸³

Im 20. Jh. wurden die Papyri und zusätzliche Minuskeln zur Apk bekannt.

Nach Hoskier wuchs der Handschriftenbestand ständig weiter (inzwischen sind wir bei an die 300 Minuskeln). Genannt seien aus den Entdeckungen im Verlauf der Arbeit an der ECM Apk exemplarisch die Minuskeln 2663 (Koine-nah), 3004 und 3005 (18. Jh., Abschriften der kürzeren Fassung des Oecumeniuskommentars in Abhängigkeit von 2403) sowie 2992 (Andreastext).

Entscheidungen für eine Variante, die keinerlei handschriftliche Unterstützung besitzt, sind deshalb heute ausgeschlossen.

Die gerade vorgetragene These von Charles zu Apk 11,5b und Vorgänge wie die Umstellung von Teilversen gegen

die Handschriften⁸⁴ sind also nicht mehr vertretbar.⁸⁵ Stellen im Obertext, bei denen ein verlorener Ausgangstext zu vermuten ist, werden in der ECM nicht konjiziert, sondern durch ein besonderes Siglum (†) markiert; in der Apk betrifft das eine einzige Stelle (1,15/20).

Der Codex Alexandrinus (02) behielt (alleinstehend oder in Kombination mit 04 und dem Oecumenius-Text) dank Josef Schmid bis ans Ende des 20. Jh. seine alte Vorrangstellung.⁸⁶ Doch mehr und mehr wurde bewusst, dass einige andere Handschriften keinen geringeren Wert besitzen.⁸⁷

Diese Veränderung deutete sich schon vor der Arbeit an der ECM an. Sie wurde durch die Untersuchung der Textform und des Textwertes der Handschriften befördert, die zur Grundlegung der ECM Apk gehörte. Dank dieser Untersuchung (veröffentlicht unter dem Titel „Text und Textwert“⁸⁸) erweiterte sich der Radius der Handschriften und präziserte sich ihre Ordnung erheblich.⁸⁹

Während der Arbeit an der ECM setzte sich die Neubewertung der Zeugen aus den Epochen nach den alten Unzialen fort.

Unter den jüngeren Majuskeln war 025 aufzuwerten.⁹⁰ Unter den Minuskeln traten der schon länger gerühmten

⁷⁹ Seine Erläuterungen bestechen durch ihre Detailliertheit und den Mut zur Erklärung, auch wenn sie nicht immer überzeugt. Z.B. erklärt er seine Bevorzugung der Variante *πεπρωμένης* in 1,15 als „Gen.abs., dessen Subj. (*χαλκολ[ιβάνου]*, femininisch genommen, wie [...] *λίβανος*) ausgelassen ist“ (Weiss, a.a.O., 160 z.St.). Aber darf das Genus von *λίβανος* auf das Hapaxlegomenon der Apk übertragen werden?

⁸⁰ Erstes Zitat Weiss, Apokalypse, 1, zweites Zitat a.a.O., 155.

⁸¹ Weymouth, *The Resultant Greek Testament*, London 1886. (Vgl. postum die Ausgabe *The Modern Speech New Testament* 1903.)

⁸² E. Nestle (Hg.), *Novum Testamentum Graece cum apparatu critico ex editionibus et libris manu scriptis*. Stuttgart 1898.

⁸³ R.H. Charles, *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John, I–II*, Edinburgh 1920, hier II 301.

⁸⁴ Ich nenne nochmals Charles als Beispiel: Er stellte z.B. die Textfolge Apk 13,5a.6.5b.7 her (a.a.O., II 315). Die Eingriffe Charles' in den Text der Apk (Transpositionen usw.) sind im NTVMT auffindbar (<https://ntvmr.uni-muenster.de/nt-conjectures>, jeweils zu den Stellen).

⁸⁵ Vgl. die Kritik an Charles bei Schmid, *Die alten Stämme*, 7.

⁸⁶ Schmid, *Die alten Stämme*, 85–109.

⁸⁷ Überblick über den Stand der Kenntnisse zu den Apk-Handschriften vor dem Beginn der Arbeit an der ECM Apk bei J.K. Elliott, *The Distinctiveness of the Greek Manuscripts of the Book of Revelation*, in: *The Journal of Theological Studies* 48 (1997), 116–124.

⁸⁸ M. Lembke/D. Müller/U. Schmid (Hg.), in Verbindung mit M. Karrer, *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen* (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.

⁸⁹ Eine Auswertung der Befunde aus „Text und Textwert“ erstellte D. Müller, *Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzuständen* (ANTF 57), Berlin/Boston 2023. Vgl. zuvor Müller, *Die mehrheitsbildenden Gruppen der Apokalypse-Überlieferung: Textgeschichtliche und editorische Herausforderungen*, in: *The New Testament in Antiquity and Byzantium. Festschrift for Klaus Wachtel*, ed. Hugh A.G. Houghton e.a., ANTF 52, Berlin 2019, 385–400.

⁹⁰ Zum Wandel in der Bewertung dieser Handschrift (älter Hochschätzung durch Weiss und Bousset, dann geringere Bewertung bei Schmid) vgl. J. Hernández Jr., *Nestle-Aland²⁸ and the Revision of the Apocalypse's Textual History*, in: Gurtner/Hernández Jr./Foster (Hg.), *Studies on the Text of the New Testament and Early Christianity. Festschrift Michael W. Holmes* (NTTSD 50), Leiden 2015, 71–81, hier 77f.

Handschrift GA 2053 andere Handschriften vergleichbaren und im Einzelfall sogar höheren Rangs zur Seite; genannt seien 1611. 2329 und vor allem 2846.⁹¹

Komplementär verloren die großen Unzialen schrittweise etwas an Gewicht.

Entscheidungen gegen 01 und 02 waren dort, wo diese Zeugen miteinander gehen, aber im Gesamtfeld der Zeugen weitgehend alleine stehen, schon in NA28 möglich,⁹² desgleichen Entscheidungen gegen 02. 04.⁹³ Die ECM Apk weitet diese Vorsicht leicht aus (s. z.B. 22,12/30–32). Besonders relevant ist das bei Orthographica: Wo zwei der alten Unzialen (01. 02. 04) oder im Einzelfall sogar alle drei übereinstimmen, aber kein weiterer Zeuge mit ihnen geht, können sie eine Stilerscheinung des 4./5. Jahrhunderts spiegeln. Daher ist jede einzelne Stelle für sich zu prüfen.

Auch die Textherstellung von Lachmann bis ans Ende des 20. Jahrhunderts beruhte demnach aus heutiger Sicht auf manch brüchigen Voraussetzungen. Den großen Unzialen ist nicht mehr so vorrangig wie bis vor kurzem zu folgen, obwohl ihr übereinstimmendes Zeugnis stets zu beachten ist.

Eine wichtige Auswirkung zeitigt das auf die Untersuchung und Bewertung von Singularlesarten. Im 19. und 20. Jh. erfuhren Singularlesarten aus den großen Unzialen und vor allem aus 02 hohe Wertschätzung. Heute ist ihnen nur noch im Ausnahmefall und mit einer differenzierten Begründung zu folgen.⁹⁴

Für die ECM Apk schlug der Projektleiter (M.K.) nur noch eine einzige Singularlesart aus 02 vor, die zudem in eine gespaltene Leitzeile einzubetten sei (μετὰ πάντων in 22,21).⁹⁵ Er konnte aber nicht einmal diese berühmte Singularlesart im Main Editorial Board durchsetzen (dem sechsstimmigen

gen Gremium, das über die Varianten in der Apk final abstimmt⁹⁶).

Die ECM weicht also an editionsgeschichtlich bedeutenden Stellen (5,9/40–44, 12,10/62 und 13,10/6–10.20–30) von den herkömmlichen Entscheidungen für Singularlesarten von 02 ab.⁹⁷

Der Obertext der ECM Apk berücksichtigt nach den Entscheidungen im Main Editorial Board keine Singularlesarten aus 01. 02. 04 oder anderen ausgangstextnahen Zeugen mehr. Die Debatte kann und muss aber qualifiziert weitergeführt werden (vgl. §§ 21.4 und 22.2).

2.3.2 Die Bewertung von Sprache und Stil der Apk

Kehren wir noch einmal ins 19. Jahrhundert zurück. Eine zweite Weichenstellung kam damals hinzu, die den Umgang mit den Handschriften wesentlich beeinflusste: Die Überzeugung setzte sich durch, der Textus receptus habe den Stil der Apk zu sehr geglättet; der Autor der Apk habe ein ungewöhnliches, fremdes Griechisch geschrieben.

Lachmann begann 1831 mit Stilentscheidungen, die die Apk vom griechischen Sprachgebrauch anderer neutestamentlicher Schriften abhoben (→ Textkritischer Kommentar zu Apk 8,12/62 und 18,23/12; 10,9/4; 11,4/20–32; 11,18/68–76; 17,3/30–32; 19,20/80–82; 20,2/10–18 [in: Studien zum Text der Apk]). Westcott und Hort sprachen in ihrer Einleitung vom „rough Palestinian Greek“⁹⁸ des Apk-Autors. Der Kommentator Robert H. Charles prägte eine Generation später die Formel: „while he (scil. the author) writes in Greek, he thinks in Hebrew“.⁹⁹

Die Editionen von Lachmann bis NA28 duldeten deshalb Solözismen und vom klassischen Griechisch bzw. dem Koinegriechisch abweichende Textstrukturen der Apk in erheblich größerem Umfang, als sie das beim übrigen Neuen Testament taten.¹⁰⁰

Nehmen wir nochmals Apk 2,13 als Beispiel: Westcott und Hort rekonstruierten dort (nach Lachmann 1831) den Text ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀντίπας, ὁ μάρτυς μου, ὁ πιστός [μου]. In dieser solözistischen Konstruktion verstanden sie Antipas als indeklinablen Namen (oder Verschreibung für den Genitiv Ἀντίπα), auf den im fremden Griechisch der Apk ein Nominativ statt des Genitivs folgen dürfe (ein syntak-

⁹¹ Die zuvor fast unbekannte Minuskel GA 2846 wurde maßgeblich durch M. Lembke erschlossen: Die Apokalypse-Handschrift 2846. Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen, in: NT 54 (2012), 369–395.

⁹² NA28 akzeptierte die Auslassung von πάσης τέχνης in 18,22 nicht. In 1,4/54 setzte sich die Variante τῶν nicht durch, die neben 01 und 02 durch zwei Minuskeln (2074. 2681) unterstützt wird.

⁹³ NA28 entschied sich in 2,1/54 gegen χρυσεῶν aus 02. 04 (in einer Kontinuität der Druckgeschichte seit Erasmus bzw. Westcott/Hort und Tischendorf).

⁹⁴ Vgl. J. Hernández Jr., Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse: The Singular Readings of Sinaiticus, Alexandrinus, and Ephraemi (WUNT II/218), Tübingen 2006 und ders., The Apocalypse in Codex Alexandrinus: its Singular Readings and Scribal Habits, in: Essays on Early Judaism and Christianity in Honour of Carl R. Holladay, Leiden/Boston 2008, 341–358.

⁹⁵ Der textkritische Kommentar und das Minderheitsvotum zu 22,21/14–18 macht darauf aufmerksam, dass μετὰ πάντων durch die Mehrheit der altlateinischen Zeugen unterstützt wird.

⁹⁶ Zum Abstimmungsverfahren s. die Hinweise in der Einleitung des Textkritischen Kommentars.

⁹⁷ Gegen die Vorschläge von Schmid, Die alten Stämme 88, 103, 138–141. Zu 5,9 vgl. P. Malik, And You Purchased [Whom]? Reconsidering the Text of Rev 5,9, in: ZNW 108 (2017), 307–313.

⁹⁸ Westcott/Hort, New Testament. Introduction, part Introduction 262.

⁹⁹ Charles, Commentary, hier I cxliii (Zitat bei Charles kursiviert).

¹⁰⁰ Vgl. neben den Editionen auch die Kommentare und die neutestamentlichen Grammatiken, z.B. BDR § 136.

tischer Bruch). Sie übersetzten „thou [...] didst not deny my faith, even in the days of Antipas my witness, my faithful one“.¹⁰¹

Westcott und Hort wussten um die alternative Lesart ἀντίπας (lesbar als das Verb ἀντίπας; 02 u.a.), wiesen sie aber als „curious itacism“ ab.¹⁰² Ihre Textfassung und ihre Deutung des Verses prägte die Interpretationen des 20. Jahrhunderts: Fast durchwegs wählen diese Interpretationen den Namen Antipas, eingefügt in eine griechisch zerbrechende, modern nur geglättet abbildbare Syntax.

War das berechtigt, und ist der grammatische Bruch nötig? Die ECM Apk muss den Textvorschlag des 19. und 20. Jahrhunderts nicht minder kritisch als den des Textus receptus prüfen.¹⁰³

Die Vorstellungen über den Stil der Apk entfalteten erhebliche Kraft. Die Auffassung entstand, der Autor halte markante grammatische Abweichungen konsistent durch. Deshalb berücksichtigte die Forschung den angeblichen Sonderstil bei der Auswahl von Varianten und verstärkte dadurch die Stileigentümlichkeiten der Apk.

Ein Beispiel: Im neutestamentlichen Griechisch begegnet gelegentlich die Anfügung einer Apposition im Nominativ statt im obliquen Kasus (BDR § 137,3). Die Apk nimmt an dieser Sprachentwicklung teil. Die Forschung machte die Apk daraufhin zum Exponenten der Inkongruenz.

Die Mehrheit der Editoren von Lachmann und Westcott/Hort (diese noch zögerlich, deshalb mit Marginalnotiz) über Josef Schmid bis NA28 wählte deshalb in 20,2 den Wechsel vom Akkusativ des Bezugsnomens zum Nominativ der Apposition, mithin den Text ἐκράτησεν τὸν δράκοντα, ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος. Das ist eine nur von 02 und in ähnlichen Formen von einzelnen Minuskeln (im Apparat der ECM: 2080¹⁰⁴) bezeugte Lesart, d.h. methodisch mit großer Vorsicht zu betrachten.¹⁰⁵ Doch die Zuversicht zur Stileigentümlichkeit überwog bis zum Ende des 20. Jahrhunderts die Skepsis gegen die schwach bezeugte Lesart.

Bedenken daran, ob der Apk-Autor wirklich einen konsequenten Sonderstil entwickelte, verstummten nie ganz.¹⁰⁶ Doch die Dynamik, ungewöhnliche

Konstruktionen zu dulden, war so stark, dass die Handedition des Neuen Testaments noch in der zweiten Hälfte des 20. Jh. einen schweren Solözismus in Apk 4 einfügte.¹⁰⁷

Nach Apk 4,4 befinden sich um den Thron Gottes 24 weitere Throne (so, wenn mit Westcott/Hort θρόνοι εἴκοσι τέσσαρες zu lesen ist¹⁰⁸) bzw. ruft der Seher die Leser:innen dazu auf, 24 Throne zu sehen (so, wenn eine Referenz zu ἰδοὺ in 4,2 hergestellt und der Akkusativ θρόνους εἴκοσι τέσσαρας gelesen wird; Tischendorf und NA25).

Die Handschriften schreiben allerdings nur im Ausnahmefall den Akkusativ der Zahl (τέσσαρας). Westcott und Hort erklärten das dadurch „that τέσσαρες was sometimes used as an accusative“; insofern war ihnen zufolge auch die Kombination mit dem Akkusativ θρόνους grammatisch nachvollziehbar.¹⁰⁹

Die Deutung von τέσσαρες als Akkusativform (die zu θρόνους korrespondiere) verbreitete sich deshalb ab dem späten 19. Jh. Josef Schmid entschied sich gleichwohl für den Nominativ (θρόνοι εἴκοσι τέσσαρες) „als Urtext“.¹¹⁰

Verfolgen wir diese Diskussion, so war in der kritischen Edition nach dem Standardverfahren entweder der Nominativ oder der Akkusativ zu wählen und in letzterem Fall εἴκοσι τέσσαρες zu εἴκοσι τέσσαρας (der Lesart von GA 2073. 2846) zu regularisieren. Die jüngsten Ausgaben der Handedition brachen mit diesem Usus. NA26 und 28 schrieben θρόνους εἴκοσι τέσσαρες, kombinierten also in Augen von Leser:innen, die der Standardgrammatik folgen, Akkusativ und Nominativ. Ein Text setzte sich durch, den die Hauptlinie der Forschung seit Westcott und Hort vermieden hätte, weil er auf eine missverständliche Entwicklung in der griechischen Sprachgeschichte rekurriert.¹¹¹

In der ECM Apk erübrigt sich das Problem auf dritte Weise; sie verwendet mit der wichtigsten Linie in den Handschriften des 11. Jahrtausends das Zahlzeichen κδ', das in NA28 noch nicht gestattet war.

Im Rückblick gesehen, schuf die Überzeugung vom Sonderstil der Apk einen Zirkel, der befremdende Stilstika der Apk über Gebühr duldete und verfestigte.

NA28 führte aus drittem Grund eine stilistische Neuerung anderer Art ein: Die Edition standardisierte die Schreibung der beweglichen Auslautvokale und -konsonanten. Die ECM Apk kehrt an mehreren Stellen zu NA27 zurück (s. unten § 15.5 und 15.6).

tain que l'auteur soit resté filèle à ses propres «règles» dans tout le livre.”

¹⁰⁷ Zu einem zweiten Beispiel, dem Solözismus in Apk 17,3b, → § 16.3.

¹⁰⁸ Westcott/Hort, New Testament. Text, 509.

¹⁰⁹ Westcott/Hort, New Testament. Introduction, part Appendix 138.

¹¹⁰ Schmid, Die alten Stämme 74.

¹¹¹ Eine breitere Untersuchung der Solözismen der Apk legte L.F. Mot, Morphological and Syntactical Irregularities in the Book of Revelation (Linguistic Biblical Studies 11), Leiden/Boston 2015 vor (dort 149–152 zu Apk 4,4).

¹⁰¹ Westcott/Hort, New Testament. Text, 506.

¹⁰² Westcott/Hort, New Testament. Introduction, part Appendix 137f.

¹⁰³ Vgl. den → Textkritischen Kommentar und → Interpretationskommentar zu 2,13.

¹⁰⁴ Hinzu kommt GA 1678, eine nicht für die ECM ausgewählte Handschrift, die mit 2080 eng verwandt ist. Schmid bevorzugte 1678 und identifizierte dort denselben Syntaxbruch wie in 02. 1678 ist allerdings schwer lesbar. Der Text lässt sich auch als ἐκράτησε(v) τοῦ δράκοντος ὁ ὄφις ὁ ἀρχαῖος deuten (τοῦ trägt den Zirkumflex). So gelesen, bietet die Handschrift eine weitere Variante des Textes.

¹⁰⁵ Im Apparat der ECM.

¹⁰⁶ Vgl. J. Delobel, Le texte de l'Apocalypse, in: J. Lambrecht (Hg.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocryphe dans le Nouveau Testament (BETL 53), Leuven 1980, 151–166, hier 158: Viele grammatische Phänomene der Apk seien ungewöhnlich. Doch „il n'est pas cer-

Nach gegenwärtigem Stand ist an der stilistischen Eigentümlichkeit der Apk festzuhalten. Aber die kritische Bewertung der Handschriften und die Beachtung der griechischen Sprachentwicklung in der Überlieferungszeit der Apk verlangt die Rücknahme von Überspitzungen (analog zum Verfahren bei den anderen neutestamentlichen Schriften). Die Forschungsdynamik verstärkte fremdartige Stilelemente und Solözismen der Apk zu sehr; ihr Ausgangstext ist nicht so voller Solözismen (oder weniger freundlich gesagt: Fehler), wie das noch NA28 annahm.

2.4 Fazit

Alles in allem unterscheidet sich der kritische Text des 19. und 20. Jahrhunderts so sehr vom Erasmus-text und Textus receptus, dass Forschungen zur Auslegungs- und Wirkungsgeschichte der Apk auf eine Kenntnis der Editionen vom 16.–18. Jahrhundert angewiesen sind. Daher gibt der Apparat die älteren Editionen in Auswahl an.

Der Zusammenbruch des Textus receptus war notwendig und ist gut nachvollziehbar. Die Errungenschaften der Textforschung von Lachmann bis zur Konstitution des jüngsten Textes in der Handausgabe (NA26 bis NA28) sind hoch zu achten.¹¹²

NA28 (bzw. die jeweils aktuellste Fassung der Handausgabe) ist in besonderer Weise Bezugspunkt für die ECM. Denn der Basistext für die elektronischen Transkriptionen basiert auf dieser Ausgabe.

Aber auch der „moderne“ kritische Text barg Entwicklungen und Dynamiken in sich, die aus heutiger Sicht kritisch zu prüfen sind. Daher weist die ECM Apk die jüngere Editions-geschichte gleichfalls im Apparat nach. Das erlaubt, die Korrekturen, die die ECM Apk vollzieht, editions-geschichtlich zu verorten.

3. Die Quellen für die Edition der Apokalypse in der ECM

Kehren wir zur Zielangabe des Anfangs zurück, so ist sie nun in folgendem Satz zu aktualisieren: Die ECM Apk soll der Forschung die nötigen Nachweise zur Verfügung stellen, um den griechischen Apk-Text in den Hauptlinien seiner Entwicklung von den Anfängen bis in die jüngere Druckgeschichte verfolgen zu können.

Die Entwicklung im 1. Jahrtausend bleibt dabei der Schwerpunkt. Die Auswahl der Quellen muss diesen Schwerpunkt und den Längsschnitt durch die ganze Textgeschichte austarieren.

3.1 Die griechischen Handschriften der ECM Apk

Die Gesamtzahl der griechischen Handschriften zur Apk liegt einschließlich der Neuentdeckungen, die im Laufe der Arbeit an der ECM erfolgten, knapp über 320.¹¹³

3.1.1 Die Auswahl der Handschriften

Alle zugänglichen Handschriften wurden zur Vorbereitung der Edition an 123 Teststellen auf ihre Textform und ihren Textwert geprüft.

Die Handschriften, für die 2012–2015 Fotos oder – in den seltenen Fällen, in denen Fotos fehlten – gute Kollationen vorhanden waren, wurden im Band „Text und Textwert“ berücksichtigt, der in der ersten Arbeitsphase der ECM Apk erstellt wurde.¹¹⁴ Lücken wurden durch Nachkollationen bis 2020¹¹⁵ und zuletzt 2023¹¹⁶ geschlos-

¹¹³ S. die → Listen zu den Handschriften in den Begleitenden Materialien. Zeugen für Textabschnitte der Apk, die im Projekt zu den Paratexten der Apk registriert wurden, aber in der „Kurzgefassten Liste“ keine Nummer erhielten, sind nicht mitgezählt.

¹¹⁴ Lembke/Müller/Schmid, Text und Textwert.

¹¹⁵ Die Handschriften GA 241. 242. 1678. 2663 und 2664 wurden durch M. Lembke/D. Müller, Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III, Berlin 2020, 25–80 untersucht (dort 77f. Corrigenda zu „Text und Textwert“). 1678 erwies sich, wie schon von Schmid angenommen, als textkritisch wertvolle Minuskel (J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisereia. Einleitung (MThS.HE1), München 1956, 63–64; ders., Die alten Stämme 26). Da die verwandte Minuskel 2080 in der Auswahl für die ECM Apk schon berücksichtigt war, wurde sie aber nicht in die Auswahl für die ECM übernommen. Außerdem kam GA 2663 aus dem Jahr 1540 in die engere Auswahl für die ECM Apk, musste aber am Ende ausgeschlossen werden.

¹¹⁶ GA 2039 und 2136 wurden durch G. Allen gefunden (s. Anm. 156) und von M. Lembke nachkollationiert;

¹¹² Zur jüngeren Entwicklung und dem Stand der Forschung vgl. bes. D.E. Aune, Revelation I/II/III (WBC 52 A–C), Grand Rapids 1997/1998/1998, Vol I cxxxiv–clx; T. Nicklas, The Early Text of Revelation, in: Ch. Hill/M. Kruger (Hg.), The Early Text of the New Testament, Oxford 2012, 225–238; J.K. Elliott, A Short Textual Commentary on the Book of Revelation and the »New« Nestle, in: NT 56 (2014), 68–100; Th.J. Kraus/M. Sommer, Book of Seven Seals – The Peculiarity of Revelation, its manuscripts, attestation, and transmission (WUNT 363), Tübingen 2016; Hernández, Greek Text of Revelation.

sen.¹¹⁷ Am Ende der Editionsarbeit muss nur der Apokalypsetext einer einzigen bekannten Handschrift verloren gegeben werden: Die Blätter von GA 339 (= Hoskier 83; Turin) mit Text der Apokalypse wurden durch Brand im 19. Jh. zerstört und waren bis dahin noch nicht kollationiert und fotografiert.¹¹⁸

Das Sample, das daraufhin für die ECM ausgewählt wurde, umfasst 110 und damit ein gutes Drittel der vorhandenen Handschriften.

Die Auswahl berücksichtigt die Relevanz der Handschriften für alte Textformen und für die byzantinischen Textentwicklungen. Vollständig erfasst sind daher Papyri und Majuskeln, in Auswahl die Minuskeln.

In der letzten Phase der Editionsarbeit konnte Peter Malik, ein Mitglied des Teams,¹¹⁹ noch ein neues Fragment aus Oxyrhynchus veröffentlichen.¹²⁰ Dieser Zeuge aus dem 4. Jahrhundert, ein Fragment von Apk 17,1–4, ist in der Edition z.St. berücksichtigt (GA 0326).

Die ausgewählten Handschriften seien gelistet. Sie umfassen

- alle Papyri zur Apk: P18. P24. P43. P47. P85. P98. P115;

vgl. die Hinweise zu Zeugen, die nach der Veröffentlichung von „Text und Textwert“ zugänglich wurden, in den Begleitenden Materialien.

¹¹⁷ Auch die Handschriften, die durch das in Anm. 7 erwähnte Paratextprojekt zutage kamen, wurden auf ihren Textwert für die Edition überprüft. Sie sind, wie sich zeigte, vor allem rezeptionsgeschichtlich von Belang, für die Rekonstruktion des alten Apk-Textes können sie aber vernachlässigt werden.

¹¹⁸ Schon Hoskier musste vom Brand der Bibliothek in Turin berichten (I 272) und auf eine Behandlung der Apk aus der Handschrift verzichten. Die Teile der Handschrift, die gerettet werden konnten, sind inzwischen fotografiert und in den NTVMR eingestellt; unter den Fotos im NTVMR findet sich kein Blatt der Apk. Alten Berichten zufolge enthielt die Handschrift Evangelien, Praxapostolos, Paulinen, Apk, Synaxarion, Psalmen, einer Abhandlung über die Genealogie Mariens und den Brief des Pilatus. In diesem Multi-Text-Codex bildete die Apk laut von Soden „eine Lage für sich“, die sekundär falsch eingebunden wurde (Schriften I, 108–109, Zitat 109; dort Nr. 8303). Scrivener vermutete, dass Synaxarion und Apk in der ursprünglichen Anordnung am Ende des Codex standen (F.H.A. Scrivener, *A Plain Introduction to the Criticism of the New Testament for the Use of Biblical Students*, postum ed. by E. Miller, vol. I, London ⁴1894, Nr. 339, 231).

Eine nochmalige Recherche zu dieser Handschrift erfolgte durch das Projekt „Buchgeschichte der Johannesapokalypse“ (vgl. o. Anm. 7) 2023. Der Verlust der Blätter zur Apk aus der Handschrift bestätigte sich. Ich danke Anne-Elisabeth Beron, München, und Erika Elia, Turin, für die Recherchen.

¹¹⁹ Vgl. von ihm auch die für die Edition wichtige Studie P. Malik, P. Beatty III (P47): *The Codex, Its Scribe, and Its Text* (NTTSD 52), Leiden 2017.

¹²⁰ Malik, *Revelation 17.1–4, OxyPap*, im Erscheinen.

- alle Majuskeln zur Apk: 01. 02. 04.¹²¹ 025.¹²² 046. 051. 052. 0163. 0169. 0207. 0229.¹²³ 0308. 0326;
- die folgenden Minuskeln: 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 177. 201. 218. 250. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1006. 1424. 1611. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2019. 2026. 2028. 2037. 2042. 2048. 2050. 2053. 2056. 2057. 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2081. 2138. 2200. 2256. 2286. 2329. 2344. 2350. 2351. 2377. 2429. 2432. 2436. 2495. 2582. 2595. 2672. 2681. 2723. 2814. 2845. 2846. 2847. 2886. 2917. 2919. 2921. 2924.

Minuskeln, die nach Beginn des Buchdrucks geschrieben wurden, sind nur im Ausnahmefall berücksichtigt. Erforderlich war eine Ausweitung in die Neuzeit bei Kommentarthandschriften; genannt seien GA 2350 für den Oecumenius- und GA 2077 für den Arethas-Text.¹²⁴

In die Auswahl aufgenommen sind weiterhin die beiden derzeit bekannten, in früheren Editionen noch nicht berücksichtigten

- Lektionare: L546 und L475.

¹²¹ Für 04 konnten zusätzlich zu den alten Editionen (Tischendorf, Lyon) für Kontrollen Spektralaufnahmen beigezogen werden, die vom Graduiertenkolleg Dokument-Text-Edition in Wuppertal (BUW und Kirchliche Hochschule) erworben wurden.

¹²² 025 wird in der Edition nach Tischendorf benutzt, da der untere Text des Palimpsests auf den neuen Fotos trotz deren hoher Auflösung kaum lesbar ist. Eine Aktualisierung von Tischendorfs Transkription ist international in Vorbereitung.

¹²³ Wegen der schlechten Qualität der Aufnahmen ist die Transkription aus Pintaudi, R. (a cura di), *Papiri greci e latini a Firenze. Secoli III a.C. – VIII d.C.* (PapFlor. XII suppl.), Firenze 1983, 86, nr. 320 (1296a), 86, nr. 318 (1296b) unverzichtbar. Eine Kontrolle für die ECM Apk erfolgte durch M. Lembke (so gut das nach den Aufnahmen möglich war).

¹²⁴ Der Kommentar des Maximos Peloponnesios, der den Andreaskommentar in ottomanischer Zeit fortschreibt, war in der Edition nicht mehr zu berücksichtigen (GA 2114. 2402); zu ihm s. J. Schmid, *Apokalypse-Kommentar des Andreas*. Einleitung 97–98; J.K. Elliott, *Revelations from the apparatus criticus of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians*, USQR 63 (2012), 1–23, hier 3 und A. Argyriou, *Les exégèses grecques de l'Apocalypse à l'époque turque (1453–1821)*. Esquisse d'une histoire des courants idéologiques au sein du peuple grec asservi, Thessaloniki 1982. Nicht alle Handschriften dieses Kommentars sind in die sog. Kurzgefasste Liste aufgenommen (zusätzlich zu nennen sind Gregory, alte Nummer 173 und Hoskier 239). Die in die Liste aufgenommene Handschrift 2402 ist durch ihre Illustrationen berühmt (McCormick Apokalypse).

Sämtliche Handschriften der Apk sind in der sog. Kurzgefassten Liste¹²⁵ erfasst.¹²⁶ Darüber hinaus wurden Detailbeschreibungen der Apk-Handschriften in den Projekten zur Buchgeschichte und den Beisetzungen der Handschriften angelegt, die die vorliegende Edition ergänzen;¹²⁷ sie sind elektronisch über Paratexts of the Bible¹²⁸ und Pinakes abrufbar.

Abgeschlossen sind die Beschreibungen bis zum 12. Jahrhundert.¹²⁹ Die Beschreibungen der jüngeren Handschriften (13. bis frühes 16. Jh.) haben bei Abschluss dieser Edition begonnen, sind aber noch bis 2024/25 in Bearbeitung.¹³⁰

Angeichts der Bearbeitung der Handschriften in Drittprojekten kann hier – wie in allen Bänden der ECM – auf eine Beschreibung der einzelnen Handschriften verzichtet werden.

Hingewiesen sei aber darauf, dass die Bildqualität von Fotos stets wächst. Da bei Handschriften der Apk oft alte Fotos beigezogen werden mussten, ergaben sich im Lauf der Arbeit an der ECM durch neue Aufnahmen einzelne Korrekturen gegenüber den Erhebungen für „Text und Textwert“. Es ist damit zu rechnen, dass sich Fotos und Transkriptionen auch künftig noch verbessern werden.

3.1.2 Hinweise zur Gruppierung der Handschriften

Für die textkritischen Entscheidungen relevant ist die Gruppierung der Handschriften nach ausgangstextnahen Zeugen, Koine, Kommentarüberlieferung (Lemmatext der Kommentare des Oecumenius, Andreas Caes. und Arethas), Complutensisgruppe,¹³¹ Fa-

milien (herkömmlich bes. F104, F172¹³²) sowie aleinstehenden Zeugen.

Besonderes Gewicht unter den ausgangstextnahen Zeugen haben P47 und P115, die Majuskeln 01. 02. 04. 025 und die Minuskeln 1006. 1611. 2053. 2329. 2846.

Doch sind stets auch die weiteren Papyri, Majuskeln und einzelne Minuskeln zu beachten (vgl. die Liste in § 3.1.4).

Die byzantinische Überlieferung der Apk teilt sich stärker als sonst im Neuen Testament. Die Verwendung des Ausdrucks „Koine“ ist daher bei der Apk nicht mit dem „byzantinischen Text“ gleichzusetzen. Die „Koine“ der Apk bildet vielmehr einen durch gemeinsame Varianten erkennbaren breiten Teil innerhalb der byzantinischen Überlieferung neben anderen Überlieferungsformen (bes. Kommentarüberlieferung und Complutensisgruppe).

Die einst verbreitete Gleichsetzung von „Koine“ („gemeinsamem Text“) und „byzantinischem Text“ fällt für die Apk dahin. Deshalb stellte sich Anfang der 1960er Jahre die Frage, ob Begriff und Siglum „Koine“ missverständlich seien und für die Apk aufgegeben werden sollten.¹³³ Das erwies sich nicht als erforderlich; denn die Koine ist durch die gemeinsamen Varianten erkennbar.¹³⁴ Der Ausdruck „byzantinischer Text“ jedoch gewinnt Schärfe nur dann, wenn alle großen Überlieferungsformen der byzantinischen Epoche konvergieren; er ist entsprechend sparsam zu verwenden (vgl. die Einführung in die Edition im Editionsband der ECM § 3.1).

Dank der elektronischen Aufnahme der Zeugen kristallisierten sich hohe Verwandtschaftsgrade einzelner Zeugen in den Gruppen heraus. Sie erreichen den Verwandtschaftsgrad von Textfamilien.

Familien werden herkömmlich durch Abgrenzbarkeit gegenüber anderen Überlieferungsformen (gemeinsame Leitvarianten) und sehr geringe Unterschiede im variierten Text gekennzeichnet. Auf die elektronische Berechnung übertragen, verlangt das, dass der Übereinstimmungswert beim variierten Text stets über 95 % liegt.

Die ECM listet im Apparat die Einzelzeugen und verwendet die Familiensigla nicht. Aber die elektronische Auswertung der Edition (CBGM im NTVMR) ermöglicht, die Familien aufzurufen und die Überlieferung so noch klarer zu strukturieren. Daher

¹²⁵ K. Aland, Kurzgefasste Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments (ANTF 1), Berlin/New York 1994.

¹²⁶ Die Liste wird im Internet (NTVMR) fortlaufend aktualisiert (mit Literaturangaben). Handschriften, die im Laufe der Arbeit an der ECM Apk zugänglich wurden, fanden im Projekt noch Beachtung: s. Lembke, Kurzbeschreibungen, nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023) im Studienband Text.

¹²⁷ Zu den Projekten s.o. Anm. 7.

¹²⁸ URL: www.manuscripta-biblica.org/de/.

¹²⁹ Die Detailbeschreibungen wurden von 2019 bis 2021 im Rahmen des in Anm. 7 erwähnten Paratextprojektes der Universität München (Leitung M. Wallraff/P. Andrist) und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel (Leitung M. Karrer) durch Emmanuel van Elverdinghe, Darius Müller und Jovan Stanojević erstellt.

¹³⁰ Die Beschreibungen der jüngeren Handschriften werden im Rahmen des Projektes „Buchgeschichte der Johannesapokalypse“ (Fritz Thyssen Stiftung 10.22.2.011TR) der Universität München (Leitung M. Wallraff/P. Andrist) und der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel (Leitung M. Karrer) durch Darius Müller und Anne-Elisabeth Beron erstellt.

¹³¹ Zu ihrem Namen vgl. oben in § 2.1.2.

¹³² Die Familie 172 wird in der ECM nicht durch GA 172 vertreten, weil deren Text zur Apk unvollständig ist. Stattdessen werden GA 250 und GA 1888 beigezogen.

¹³³ Z.C. Hodges, The Ecclesiastical Text of Revelation – Does it Exist?, Bibliotheca Sacra 118 (1961), 113–122, bes. 114.

¹³⁴ Vgl. die Rekonstruktion durch M. Lembke, Die Hauptstränge byzantinischer Überlieferung der Apokalypse (im Band Studien zum Text).

seien die Familien bzw. familienähnlichen Gruppen genannt, die sich im Lauf der Arbeit an der ECM ergaben (vgl. D. Müller, Die griechische Textgeschichte der Apokalypse § 3.3 [im Band Studien zum Text]):

- F2053 (GA 2053 und 2350): vom Kommentator Oecumenius benützter Text;
- F1006 (GA 1006 und 2582): Minuskelfamilie mit ausgangstextnaher Überlieferung;
- F2081 (GA 2081. 2595. 2814. 2056 und 2057): alte Form des „Andreastextes“. 2081 (der Leitzeuge) ist zu den ausgangstextnahen Zeugen zu rechnen. Nach den Analysen der ECM gehört zu den Handschriften mit Relation zu 2081 auch die Minuskel 2814, die dem Novum Testamentum des Erasmus zugrundeliegt; 2814 ist also etwas höher zu bewerten, als das in den letzten Jahrzehnten geschah.¹³⁵
- F82 (GA 82. 1795. 1849. 2138): ein Kern alter Koine-Überlieferung.
- F172 (GA 250 und 1888): Text mit Bezügen zur Arethas-Tradition und einer frühen Form der Koine-Tradition;
- F91 (GA 91 und 2077): eine Familie mit dem Text, den der Kommentator Arethas benützte (bzw. herstellte);
- F104 (GA 104 und 620): ein Mischtext zwischen der Koine und der Andreasüberlieferung;
- F1637 (1637 und 2723): Kern der Complutensischgruppe (diese Gruppe hat untereinander durchwegs einen sehr hohen Verwandtschaftsgrad).

Eine etwas geringere Verwandtschaft (Übereinstimmungsgrad des variierten Textes von minimal 90%)¹³⁶ ist bei drei Textgruppen verlangt, die sich je zusätzlich zu einem Kern ausbilden, der oben bei den Familien zu nennen war. Es handelt sich um

- die Gruppenbildung in der Andreasüberlieferung: Der sog. Andreas-Text spaltet sich in viele kleine Textgruppen, die früher zum Teil auch Familien genannt wurden (s. die Edition des Andreas-kommentars durch J. Schmid), jedoch nur in F2081 den engen Verwandtschaftsgrad erreichen, den die ECM Apk von einer Familie verlangt;
- die wichtigste Gruppe der Koineüberlieferung: Diese Gruppe lässt sich mit F82 verbinden, erreicht aber nicht den engen Übereinstimmungswert der Familie (die Erwähnung der Gruppe

nach GA 82 im Textkritischen Kommentar ist also von der engeren Angabe F82 zu unterscheiden).

- die Gruppe von Handschriften mit dem Complutensetext. Alle Handschriften der Complutensischgruppe haben einen eng untereinander verwandten Text und große Nähe zu F1637.

Zum Oecumeniustext gehören die neu identifizierten Handschriften 3004 und 3005 (erwähnt in § 2.3.1). Sie sind von 2403 (16. Jh., nicht ins Sample der ECM aufgenommen) abhängig (vgl. M. Lembke, Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften, unten in vorliegendem Band, zur Hs.). – Die Überlieferung des Arethastextes ist jenseits der genannten Familie 91 zu disparat, um von einer Gruppe im oben definierten Sinne sprechen zu können.

Die Auswahl für die ECM repräsentiert die ausgangstextnahen Zeugen und die genannten Textformen in ihren Hauptlinien und ihrer Breite. Daher berücksichtigt sie auch die Untergruppen des Andreastextes und späte Zeugen. Die Bewertung der Gruppen in Relation zum Ausgangstext aktualisierte sich durch die textkritischen Entscheidungen fortwährend.¹³⁷

Die → Einführung in den Editionsband § 3.1 nennt die Textgruppen bzw. hauptsächlichen Überlieferungsstränge vom Text des Oecumeniuskommentars bis zum Complutensetext und die drei Familien, die zusätzlich zu betrachten sind (F1006, F104, F172).

3.1.3 Epochen der Textüberlieferung

Einen Überblick über die aus der Arbeit an der ECM resultierenden textgeschichtlichen Erkenntnisse gibt → D. Müller, Die griechische Textgeschichte der Apk im Studienband Text der Edition.¹³⁸ Daher genügen hier kurze Hinweise zur raschen Orientierung der Leserin / des Lesers.

In mehreren Epochen der Textüberlieferung gab es den Erkenntnissen aus der Editionsarbeit zufolge die Bemühung um einen sorgfältig geprüften Ausgangstext. Das ist je an bedeutenden Handschriften nachvollziehbar:

- Die Bemühungen des 4.–5. Jh. schlugen sich in den großen Unzialen nieder (01. 02. 04).

¹³⁵ 2814 befand sich in NA28 nicht mehr unter den ständigen Zeugen der Apk.

¹³⁶ Dieser Verwandtschaftsgrad entspricht dem Kriterium zur Bildung des Mehrheitstextes in anderen Teilen der ECM.

¹³⁷ Im Zusammenhang der Arbeiten für die ECM Apk erschloss sich der Rang von 2846 und 1006. Außerdem erfuhren das Palimpsest 025 sowie weitere Minuskeln eine Aufwertung, wie in § 2.3.1 erwähnt.

¹³⁸ Im Rahmen des Projektes entstand seine umfangreiche Untersuchung der Textgeschichte: D. Müller, Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzuständen (ANTF 57), Berlin/Boston 2023 (Diss. theol. Kirchliche Hochschule Wuppertal 2022).

Wie in der Forschungsgeschichte (→ § 2) angedeutet, ist eine differenzierte Betrachtung der Unzianen und eine Einbettung in ihre Zeit erforderlich:

Ziehen wir die elektronische Auswertung der Daten bei (abrufbar im NTVMR unter „Relatives“), so ist auch die *prima manus* von 01 in die allgemeine Entwicklung der Textgeschichte der Apk einbettbar, aber mit vielen ungewöhnlichen Varianten, so dass der Wert dieser Handschrift sich auch über die vielen Korrekturen ergibt.

02 und 04 stehen oft relativ isoliert oder bilden eine kleine, in sich geschlossene Gruppe mit 2846. Deshalb fällt schwer, diese Handschriften noch so geradlinig wie früher als Leitzeugen zu erachten.

- Im 6. bzw. beginnenden 7. Jh. entstanden die bedeutenden byzantinischen Kommentare des Oecumenius (2053) und Andreas von Caesarea.¹³⁹ Andreas Caes. nannte und reflektierte gelegentlich Varianten.¹⁴⁰

Interessant sind Berührungen zwischen dem frühen Andreastext und dem bedeutendsten Korrektor des Codex Sinaiticus, 01CA genannt und wohl im 7. Jh. tätig.¹⁴¹ Die ECM berücksichtigt 01CA, den Lemmatext der Kommentare und die Wiedergaben des Apk-Textes in der fortlaufenden Kommentierung durch Andreas und Oecumenius (die sog. sequentiellen Zitate).

- Durch Kontrollen des Bibeltextes im 7.–9. Jahrhundert entstand die herausragend ausgangstextnahe Textform von 025.

Die Einschätzung dieses Zeugen (025 = P) wandelte sich seit seiner Edition durch Tischendorf erheblich.¹⁴²

Nach den Erkenntnissen bei der ECM Apk hat die Arbeit, die die Textform von 025 herstellte, solche Qualität, dass 025 dem Ausgangstext noch näher kommt als die (im Wert nicht zu schmälernenden) textgeschichtlich älteren Zeugen.

Außerdem entstand in dieser Zeit die klassische Textgestalt der Koine zur Apk, die von den jüngeren Entwicklungen der Koine anhand von Leitzeugen abhebbar ist.¹⁴³ Als Leitzeuge des älteren Koinetextes kristallisierte sich während der Arbeit an der ECM Minuskel 82 heraus.

Die in GA 82 wiedergegebene Textform bildet den Bezugspunkt für viele Handschriften der Koine und dort, wo die Koinetradition sich an den Ausgangstext anschließt, ein Schlüsselglied zwischen Ausgangstext und Koine. GA 82 gehört zur Koine, nicht zu den ausgangstextnahen Zeugen. Zugleich wiederholt sich aber eine Beobachtung der vorangehenden Bände der ECM: Die Koine bewahrte mehr ausgangstextnahe Lesarten, als die Kritik vom 19. bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts dies annahm.

- Ins 10. Jh. fällt die Kommentierung der Apk durch Arethas, aus der der sog. Arethastext hervorgeht.

Die mit dem Namen Arethas verbundene Überlieferung ist komplex, wie oben (in § 3.1.2) schon angedeutet. Der Editionsstand ist ungünstig,¹⁴⁴ eine kritische Edition ein dringendes Desiderat.¹⁴⁵ Die ECM Apk be-

fungen um die Mitte des 20. Jh. (Die alten Stämme 15): „P kann nicht, wie das gewöhnlich geschieht, an die Seite der alten Majuskeln S AC gestellt werden; denn er stammt aus einer Zeit, da längst die Minuskel vorherrschend geworden war, und die Lesarten, die ihm seinen Wert verleihen, sind erst eine sekundäre Schicht über der Av-[= Andreastext-]Grundlage.“ Nach gegenwärtigem Stand machte Schmid richtig darauf aufmerksam, dass 025 textgeschichtlich jünger als 01. 02. 04 ist. Doch er unterschätzte die Qualität der Arbeit, die die Textform von 025 herstellte.

- ¹⁴³ 046 galt in der früheren Forschung als ältester Repräsentant (und einzige Majuskel) der Textgruppe. Seit J. Schmid (Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Der K-Text, Bib. 17 (1936), 11–44, bes. 11 gilt 046 nicht mehr als reiner Vertreter von K. Bis Schmid (a.a.O.) wurde die Hs. ins 8. Jh., heute wird ins 9. oder 10. Jh. datiert (vgl. J. Stanojević/D. Müller, diktyon 68696, <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/68696/>, abgerufen am 16.12.2023).

- ¹⁴⁴ Zum Forschungsstand s. bes. M. Sigismund, Quaestiones Arethae I, in: Sigismund/Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin 2017, 411–432; A.C. Pirtea, Manuscripts, Paratexts, and the NT Canon: Arethas of Caesarea and the Reception of St John's Apocalypse in Byzantium, in: Biliarsky/Mitrea/Timotin (Hg.), Religious Rhetoric of Power in Byzantium and South-Eastern Europe. Proceedings of the session held at the 12th International Congress of South-East European Studies, Brăila 2021, 37–61 (zum Arethastext 52f.).

- ¹⁴⁵ Pirtea (Bibl. in der vorangehenden Anmerkung) datiert die Handschrift GA 314, die nicht als ständiger

¹³⁹ Für den alten Andreastext s. den Hinweis auf F2081 oben in § 3.1.2. E.S. Constantinou, Guiding to a Blessed End: Andrew of Caesarea and his Apocalypse Commentary in the Ancient Church, Washington 2013, IX u.ö. datiert den Kommentar des Oecumenius auf das Ende des 6. Jh. und Kommentar des Andreas Caes. auf das Jahr 611.

¹⁴⁰ Andreas Caes. erwähnt z.B. ᾍδου, »Hades«, neben Δαυίδ, »David«, in 3,7 und λίθον, »Stein«, neben λίνον, »Leinen«, in 15,6 (jeweils Kommentar zu den Stellen). – Zum Überblick über den Apk-Text in der Andreas-Überlieferung vgl. G. Allen, Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception, Oxford 2020, 107–120.

¹⁴¹ Hernández Jr., The Creation of a Fourth-Century Witness to the Andreas Text Type: A Misreading in the Apocalypse's Textual History, NTS 60 [2014], 106–120, korrigierte Schmid's Datierung von 01CA. Die Berührungen zwischen 01CA und dem frühen Andreastext bedürfen noch der genaueren Erforschung. Es ist möglich, dass 01CA nicht unmittelbar den Text des Andreaskommentars voraussetzt, sondern parallel zum Andreaskommentar die damalige Bemühung um einen guten Text spiegelt.

¹⁴² Vgl. oben Anm. 90. Weiss, Apokalypse, 150–151, stellte, exemplarisch für die frühe Forschung, einen engen Zusammenhang des Textes von P mit C bzw. AC heraus. Schmid dagegen konstatierte nach den kritischen Prü-

rücksichtigt neben dem Lemmatext der ausgewählten Arethas-Handschriften auch die sequentiellen Zitate (analog zum Verfahren bei den älteren Kommentaren).¹⁴⁶

- Das Interesse des ausgehenden 10. oder wahrscheinlicher 11. Jh. an einem standardisierten guten Bibeltext ohne Kommentierung führte zum sog. Complutensetext (Zeugen ab 12. Jh.: 1637. 2723 usw.).

Diese Textform (deren Name sich durch ihre Wiedergabe in der Complutensischen Polyglotte ergab; → § 2.1.2) greift auf gute Formen der Andreas- und der Koine-Überlieferung zurück, übernimmt den Text, in dem sie übereinstimmen, und bemüht sich um die bessere Lesart, wo sie differieren.¹⁴⁷ Sie ist also, geschichtlich betrachtet, relativ jung, doch durch ein Gespür für die jeweils bessere Lesart von hoher Qualität. In manchem ist sie mit dem sog. Kappa^r-Text anderer neutestamentlicher Schriften zu vergleichen. Die Zeugen (bes. 2723) sind bei wichtigen Varianten stets zu beachten (z.B. 2,20/17). Im Zweifelsfall gilt der Complutensetext aber wie die Koine (GA 82. 93) als gegenüber den ausgangstextnahen Zeugen jünger.¹⁴⁸

- Die palaiologische Renaissance schließlich suchte nach dem Intermezzo des lateinischen Kaiserreiches¹⁴⁹ weiter nach einem guten griechischen Text

Zeuge für die ECM Apk ausgewählt wurde, ins 10. Jh. (gegen die herkömmliche Datierung aufs 11. Jh.) und wertet die Fassung des Kommentartextes in dieser Handschrift stark auf (a.a.O., 56–58). Die Handschrift enthält in 15,5/22–24 eine wichtige Auslassung, die in den Arethas-Zeugen der ECM (und ihren ständigen Zeugen insgesamt) nicht belegt ist. Wir weisen diese Variante als Zusatzvariante im Apparat nach (→ § 3.2), so dass ihre Besprechung im Textkritischen Kommentar möglich ist. – Vgl. außerdem den Segmentierungsapparat zu 17,8/0.

¹⁴⁶ Arethas rezipierte den Andreaskommentar. In 1,2 diskutiert er eine textkritische Variante der Andreasüberlieferung (und entscheidet sich gegen den längeren Text). Weitere Varianten nennt er in 6,6 (Auslassung von ὡς und λέγοντος statt λέγουσαν).

¹⁴⁷ Näheres bei J. Schmid, Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen, Athen 1936, 54–59; ders., Die alten Stämme 28f. und Lembke, Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte 71 u.ö. Da die Andreasüberlieferung in Gruppen zerfällt, prüften Schmid und Lembke die Nähe zu Untergruppen des Andreastextes. Besondere Bedeutung für den Entstehung des Complutensetextes hat demnach der Text der Andreas-Untergruppe, der die ständigen Zeugen 051 und 2073 der ECM angehören (bei Schmid Gruppe f).

¹⁴⁸ Manchmal zeigt die Textform in vorzüglicher Weise die byzantinische Fortentwicklung des Apk-Textes gegen alte Lesarten. Das markanteste Beispiel sei genannt: Die große Mehrzahl der Zeugen für ποιουντες τας εντολας αυτου in 22,14/6–10 ist zur Complutensehandschrift 2723 zu korrelieren.

¹⁴⁹ Unmittelbar nach der Eroberung Konstantinopels 1204 entstand eine kleine Auslegung der Apk auf Zypern

der heiligen Schriften. Deshalb gibt es auch in dieser Epoche noch bedeutende Zeugen, verbunden freilich mit Charakteristika des Abstands von den Anfängen.

Die palaiologisch-spätbyzantinischen nahmen wie schon die mittelbyzantinischen Skriptorien wahr, dass die Apk nicht nennenswert liturgisch rezipiert worden war. Zugleich wuchs das Interesse an der Auslegung der Apk. Das Gros der Handschriften mit dem Andreaskommentar als dem bedeutendsten der alten Kommentare entstand in der spätmittelbyzantinischen und vor allem der spätbyzantinischen Ära (mit Ausläufern in nachbyzantinischer Zeit).

Aber auch Oecumenius wurde in dieser Epoche wieder umfangreicher rezipiert.¹⁵⁰ Eine wichtige Gruppe von Handschriften dieser Zeit (1678. 1778. 2080) greift deshalb auf den Oecumenius- und den Andreastext zurück. In der ECM ist aus dieser Gruppe 2080 ausgewählt.¹⁵¹

Die Kommentare wurden in dieser Zeit parallel zur Koine gelesen. Der Lemmatext des Andreaskommentars wurde deshalb auch auf die Koine oder Textformen abgestimmt, die als alt galten. Das trug zur auffälligen Zersplitterung der Andreasüberlieferung bei.

- Die Bemühung um alte Textformen aus großem Abstand führte im Lauf der beschriebenen Entwicklung unter anderem zum Vorgang, zwei alte Varianten zu kombinieren und so beide zu überliefern.

Das markanteste Beispiel dessen bildet die Kombination der Varianten ιρις („Regenbogen“) und ιερεις („Priester“) in Apk 4,3 zur neuen Variante ιρις και ιερεις durch den Schreiber Theodosios in GA 1685 (frühe palaiologische Zeit, spätes 13. Jh.).¹⁵²

durch den Mönch Neophytos. Diese Auslegung blieb im Codex Parisinus Grec 1189 (BnF) fol. 57v–77r erhalten (<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b105072201/>, abgerufen am 27.08.2023). Er enthält keinen Lemmatext, ist somit für die Textgeschichte der Apk nicht von unmittelbarem Belang, aber wegen seiner Reaktion auf die Ereignisse der Zeit auslegungsgeschichtlich interessant. Edition: B. Englezakis, An Unpublished Commentary by St Neophytos The Recluse on the Apocalypse, in: ders., Studies on the History of the Church of Cyprus, 4th–20th Centuries, Aldershot 1995, 105–145.

¹⁵⁰ Viele der bei De Groote, Oecumenii Commentarius 9–14 gelisteten Handschriften fallen ins 14.–16. Jh.

¹⁵¹ Schmid, Einleitung (Studien 1a, 63–68) besprach die Handschriften aus Sicht des Andreaskommentars. Müller, Der griechische Text der Apk, 167–169, stellt auch die Bezüge zum Oecumeniustext heraus. Der Verwandtschaftsgrad der Handschriften in der Gruppe beträgt ihm zufolge 88–93%; damit ist nicht von einer Familie im Sinne der Definition aus § 3.1.2 zu sprechen.

¹⁵² Dessen Notizen auf fol. 192v und 230r erlauben die Datierung der Handschrift auf das Jahr 1292 unter Kaiser Andronikos II und Patriarch Athanasios I.

3.1.4 Die Auswahl der Handschriften für die Hand-edition des Neuen Testaments

Die Ergebnisse der ECM Apk zur Gruppierung der Handschriften und zur Textgeschichte führten im Abschlussjahr des Projekts (2023) zur Auswahl der Handschriften für die nächste Auflage der neutestamentlichen Handedition (NA29). In den dortigen Apparat aufgenommen werden sollen laut dem Vorschlag des Teams der ECM Apk¹⁵³

- alle Papyri
- alle Majuskeln
- sowie folgende Minskeln (ausgewählt nach dem je benannten Kriterium):
 - Alter Text: 1006. 1611. 1854. 2019. 2050. 2053. 2080. 2329. 2344. 2846;
 - Andreastext: 2081. 2595. 2814;
 - Koine: 82. 177. 456. 632. 1424. 1849. 1872;
 - Arethastext: 91;
 - Complutensisgruppe: 1637;
 - F104: 104;
 - F172: 250.

3.2 Varianten in griechischen Handschriften, die nicht für die ECM Apk ausgewählt wurden

Die Richtlinien der ECM erlauben im Apparat der Edition lediglich, die Varianten aus den Handschriften zu notieren, die in das Auswahl-Sample kamen.¹⁵⁴ Doch sind durch die Forschungsgeschichte und Arbeiten, die die Edition begleiteten, auch Varianten aus den ausgeschlossenen Manuskripten bekannt:

Herman C. Hoskier kollationierte im frühen 20. Jahrhundert alle damals bekannten und zugänglichen Manuskripte der Apk.¹⁵⁵ Danach untersuchte Josef Schmid die Handschriften.¹⁵⁶ Die Arbeit an „Text und Textwert“ schließlich erbrachte weitere Erkenntnisse.

Hoskiers Handschriftennummern und wichtige Teile seiner Thesen zur Textgeschichte sind überholt, doch die Kollationen sind nach wie vor wertvoll. Zudem besorgte

er Fotos, die in seinen Nachlass übergangen, der von Garrick Allen aufgespürt werden konnte.¹⁵⁷ Da die Textüberlieferung der Apk sehr variantenreich ist, ergeben sich aus seinen Kollationen zusätzliche Varianten. Diese sind nach heutigen Erkenntnissen nicht für die Rekonstruktion des Ausgangstextes von Belang, indessen vervollständigen sie das Bild der Textgeschichte.

Die Untersuchungen zu den 123 Teststellen von „Text und Textwert“ sind durch die Veröffentlichung (2017) gesichert und sollen ins Internet gestellt werden, so dass die bei dieser Untersuchung entdeckten Zusatzvarianten leicht aufrufbar sind.¹⁵⁸ Die zusätzlichen Varianten sind von beträchtlicher Zahl, aber wiederum nie so stark bezeugt, dass die Rekonstruktion des Ausgangstextes in Frage gestellt würde.¹⁵⁹ Interesse verdienen sie wie die zusätzlichen Varianten Hoskiers bei der Erforschung der Textgeschichte.

Das Teststellentool aus Text-und-Textwert diene während der Arbeit an der Edition schließlich dazu, neu zugänglich gewordene Handschriften auf ihren textgeschichtlichen Ort und Wert zu prüfen.¹⁶⁰ Neue Varianten ergaben sich bei dieser ergänzenden Forschung von 2017–2023 in nur geringer Zahl. Eine Erweiterung der Auswahl von Handschriften für die Edition erwies sich als nicht erforderlich.

Um die zusätzlichen Erkenntnisse zu sichern, erstellen wir Übersichten über die zusätzlichen Varianten nach Hoskier, zum Band „Text und Textwert“ und zu den Nachuntersuchungen der Jahre 2017 bis 2023. Diese Übersichten werden im Band → Begleitende Materialien wiedergegeben.

Für die Textgeschichte sind die Varianten von nicht unter die ständigen Zeugen der ECM aufgenommenen Handschriften gelegentlich von beträchtlichem Interesse. In Anbetracht dessen wurde von den Gremien gestattet, an folgenden Stellen im Bezeugungsapparat der ECM Apk Einträge vorzunehmen: in 1,13/21; 2,13/48; 2,27/24; 4,3/22; 8,13/10–12; 13,18/44–48 und 15,5/14–20.22–24. Die Einträge werden als Zusatzvarianten geführt (Siglum +) und

¹⁵³ Federführend für diesen Vorschlag war Darius Müller.

¹⁵⁴ Diese Beschränkung der ECM wird schon seit der Edition des Bandes über die katholischen Briefe diskutiert: s. T. Wasserman, *The Epistle of Jude: its Text and its Transmission* (CB 43), Stockholm 2006, 25 unter Referenz auf die Handschriften für den Judasbrief.

¹⁵⁵ Hoskier, *Concerning the Text of the Apocalypse*, 2 Bände, London 1929. Die Vorbereitung der ECM legte manche Schwächen von Hoskiers Arbeit offen; doch seine Kollationen der griechischen Handschriften haben sich im Wesentlichen als zuverlässig erwiesen.

¹⁵⁶ Schmid, *Apokalypse-Kommentar*; ders., *Die alten Stämme*.

¹⁵⁷ Der Nachlass wird von der University of Michigan aufbewahrt. Garrick Allen (2014–2016 Mitglied im Team der ECM Apk, jetzt Universität Glasgow) identifizierte 2022 im Nachlass Fotos der Minuskeln GA 2039 (= Hoskier 90) und GA 2136 (= Hoskier 247), die als verloren galten, so dass auch die letzten Lücken im fotografischen Nachweis der Zeugen geschlossen werden konnten.

¹⁵⁸ Weder in der Auswahl der ECM noch von Hoskier berücksichtigt, wohl aber in „Text und Textwert“ erfasst sind folgende Handschriften: 1064. 1768. 1769. 2361. 2402. 2403. 2408. 2428. 2431. 2433. 2434. 2435. 2449. 2493. 2494. 2554. 2594. 2619. 2625. 2626. 2638. 2643. 2648. 2656. 2663. 2664. 2667. 2669. 2672. 2716. 2743. 2759. 2776. 2794. 2843. 2849. 2855. 2864. 2922. 2931.

¹⁵⁹ Sie beginnen bei 1,4/27 (Ergänzung von *κρυπτὸν* in 2016 und weitere kleine Textabweichungen in anderen Handschriften): Lembke/Müller/Schmid, *Text und Textwert*, 26f.

¹⁶⁰ Vgl. die Hinweise in Anm. 115 und 116.

können nicht in die Berechnungen der CBGM (zu ihr s.u. Abschnitt 21) aufgenommen werden.¹⁶¹

Diese Hinweise machen darauf aufmerksam, dass im Idealfall der biblischen Edition nicht eine Auswahl von Handschriften, sondern die vollständige Textüberlieferung zu dokumentieren und zu ordnen wäre. Vielleicht erlaubt eine Weiterentwicklung der elektronischen Edition auf die Dauer, diesem Ideal näher zu kommen, als das derzeit möglich ist.¹⁶²

3.3 Versionen und Zitate der Kirchenschriftsteller

Die alten Versionen (lateinisch, koptisch, syrisch, äthiopisch, arabisch, georgisch, armenisch, kirchenslawisch und nubisch)¹⁶³ und Zitate der Kirchenschriftsteller¹⁶⁴ werden in der ECM als Zeugen für die Geschichte des neutestamentlichen Textes im 1. Jahrtausend erfasst.

3.3.1 Die Versionen

Die Übersetzung der Apk in andere antike Sprachen begann früh. Neben den Strängen der Vetus Latina reichen die Übersetzungen ins Koptische (zuerst sahidisch, dann bohairisch), Äthiopische und Syrische¹⁶⁵ noch in die Zeit zurück, in der sich die Textformen der Apk ausbildeten.

Die Stränge der altlateinischen Übersetzung verdienen besondere Aufmerksamkeit.

Denn nicht nur liegen ihre Anfänge besonders früh¹⁶⁶ und geht die Vulgata aus einem Strang der Vetus Latina her-

vor. Zu beachten ist vor allem, dass die lateinischen Textfassungen die Rezeption der Apk im Westen und damit auch die Druckgeschichte maßgeblich beeinflussten: Die Kapiteleinteilung der Apk ist bis heute die der Vulgata.¹⁶⁷ Die oben als Beispiel gewählte Lesart „antipas“ in Apk 2,13 wurde erst lateinisch eindeutig zum Namen¹⁶⁸ usw.

Die altlateinischen Textformen helfen also zur Erkenntnis alter Textformen, und gleichzeitig muss ihr Bezug für die ECM stets darauf achten, keinen Vorverständnissen des griechischen Textes durch die lateinische Rezeption zu erliegen.¹⁶⁹

Die anderen alten Übersetzungen (sahidisch etc.) sind wie die lateinischen Stränge zu beachten.

Die Übersetzungen des späteren 1. Jahrtausends (und bis kurz nach 1000) geben Aufschlüsse zur Verbreitung und Rezeption des Textes in der byzantinischen Zeit. Im Übersetzungsvorgang und in der frühen Überlieferung dieser jüngeren Übersetzungen entstehen nicht nur Bezüge zur frühen Koine,

Übersetzungen oft zum alten griechischen Text korrelierbar. M. Geigenfeind fand bei einer Prüfung der Vetus-Latina-Überlieferung zu den Teststellen der Apk aus „Text und Textwert“ eine beträchtliche Nähe zu den Zeugen mit altem griechischem Text (interessanterweise besonders zu 04; s. M. Geigenfeind, *Die Vetus Latina Apocalypsis Iohannis*, in: M. Sigismund/D. Müller unter Mitarbeit von Geigenfeind [Hg.], *Studien zum Text der Apokalypse III* [ANTF 51], Berlin 2020, 127–255, Ergebnis 251). Seine Dissertation, die bei der Arbeit an der ECM entstand, befindet sich im Druck (Matthias Geigenfeind, *Wirkung durch Übersetzung. Die Vetus Latina Apocalypsis Iohannis in Nordafrika am Beispiel von Offb 11–12* [Antike Schriftauslegung/Ancient Scriptural Interpretation 3], Göttingen 2023/2024).

¹⁶⁷ Umso wichtiger ist es, an den Schlüsselstellen des Werks wie (11,19; 12,18) die differierenden „capitula“ der Vetus Latina zu vergleichen (dokumentiert bei R. Gryson [Hg.], *Apocalypsis Iohannis* [VL 26/2], Freiburg 2000–2003, 62–75).

¹⁶⁸ Apk 2,13 ist in GA 620 und 628 zweisprachig erhalten. Die lateinische Fassung wird in beiden Fällen unabhängig von den Varianten des griechischen Textes geboten.

¹⁶⁹ Einzelne Bilinguen erlauben, den lateinisch-griechischen Kulturkontakt im Mittelalter (der spätmittel- und spätbyzantinischen Ära) zu verfolgen. Die Edition kann allerdings nur das zweisprachige Lektionar L546 (Apk-Text Wende zum 12. Jh.) und die älteste erhaltene Bilingue (GA 620; 12. Jh.) unter ihre ständigen Zeugen aufnehmen. Der griechische Text der beiden jüngeren Bilinguen, GA 628 und 1918, ist unvollständig (in GA 1918 bricht die lateinische Spalte zudem nach 17,6 ab).

Viel spricht dafür, dass Bilinguen erst ab dem 11./12. Jh. südlich von Rom erforderlich wurden, weil vor dieser Zeit die griechischen Sprachkenntnisse im griechisch-lateinischen Raum noch stark genug waren, um Bilinguen zu erübrigen. Weiteres bei M. Sigismund, *Die griechisch-lateinischen Apk-Bilinguen* (und andere mehrsprachige Manuskripte der Apk), in: ders. u.a. (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse* (ANTF 47), Berlin/Boston, 2015, 315–364.

¹⁶¹ Berechnungen der CBGM verlangen, dass die Handschrift vollständig im Apparat nachgewiesen wird.

¹⁶² Die Edition der Psalmen nach der Septuaginta, ein Akademieprojekt in Göttingen, wird dieses Ideal in den nächsten zwei Jahrzehnten ausloten: vgl. F. Albrecht, *Report on the Göttingen Septuagint*, in: *Textus* 29 (2020), 201–220 und <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/die-edition-critica-maior-des-griechischen-psalters/>, abgerufen am 09.03.2022.

¹⁶³ Nähere Hinweise finden sich in der → Einführung des Editionsbandes und den → Begleitenden Materialien (Askeland/Geigenfeind/Grünberg/Heide/Niccum/Sakvarelidze/van Elverdinghe).

¹⁶⁴ Näheres in der → Einführung des Editionsbandes und in den → Begleitenden Materialien (Marcus Sigismund).

¹⁶⁵ Das Syrische ist zuletzt zu nennen, weil die Apk später als die anderen neutestamentlichen Schriften ins Syrische übersetzt wurde (vor das frühe 6. Jh. ist nicht zurückzukommen). Die äthiopische Übersetzung erfuhr während der Arbeit an der ECM Apk umgekehrt eine Aufwertung.

¹⁶⁶ Die alten Stränge der Vetus Latina weisen zielsprachliche Besonderheiten auf (freie Übersetzungen, keine Möglichkeit zur Unterscheidung zwischen griechischen Nomina mit und ohne Artikel etc.). Trotzdem sind die

sondern auch zum Andreaskommentar (s. bes. die Hinweise in den Begleitenden Materialien zur georgischen und kirchenslawischen Übersetzung). Letzteres spricht dafür, dass die Übersetzer bzw. Tradenten der neuen Übersetzungen ihnen zugängliche Kommentierungen (bes. die des Andreas) beachteten.¹⁷⁰

Das Arabische und Nubische finden erst jüngst gebührende Aufmerksamkeit, so dass weitere Forschungen erforderlich sind.

3.3.2 Die Kirchenschriftsteller

Unter den griechischen Kirchenschriftstellern verlangen die frühen Kommentare (Oecumenius, Andreas) und abgestuft der etwas jüngere Arethas besondere Beachtung.

Die wichtigen Kommentare des Oecumenius, Andreas Caes. und Arethas enthalten neben dem Lemmatext auch Apk-Zitate innerhalb der Auslegung („sequentielle“ Zitate) und textkritische Hinweise. Der Apparat berücksichtigt die Zitate im auslegenden Text. Der → Textkritische Kommentar (Studienband Text) kann die Hinweise der alten Kommentatoren wegen der ihm gesetzten Umfangsgrenzen allerdings nur an ausgewählten Stellen berücksichtigen (z.B. 1,5/48–52; 1,6/2–4).

3.3.3 Lesarten aus Versionen und Kirchenschriftstellern

Im Lauf der letzten Jahrzehnte hat sich ein strenges Verfahren eingespielt, um die Überlieferungsbreite des griechischen Textes nicht durch Varianten aus den Versionen zu vermehren, die erst der Übersetzungssprache zugehören: Wenn Elemente der Übersetzungen durch Zufall mit Varianten des griechischen Textes übereinstimmen können, werden sie nicht notiert (das kann die Wortwahl, den Wechsel von Singular zu Plural, Pronomina und Konstruktionen betreffen).

Noch strenger ist das Verfahren gestaltet, nach dem aus den Versionen bzw. Zitaten der Kirchenschriftsteller Varianten im Apparat angegeben werden, die durch keine griechische Handschrift bezeugt werden. Es bedarf dazu stets zweier unabhängiger Zeugen, die sich auf dieselbe griechische Variante zurückführen lassen; dies können zwei unabhän-

gige Übersetzungen oder eine Übersetzung und ein unterstützendes Zitat der Kirchenschriftsteller sein.

Bei der Konstitution des Textes für die ECM Apk kristallisierten sich unter Anwendung dieses strengen Verfahrens 21 zusätzliche Varianten des Apk-Textes heraus, die auf den Versionen basieren. Sie werden im Apparat der ECM als zusätzliche Varianten mit Rückübersetzung notiert und den Begleitenden Materialien gelistet.¹⁷¹ In keinem Fall war eine so gefundene zusätzliche Variante als Ausgangspunkt der Textüberlieferung zu bewerten.¹⁷²

Hinzuweisen ist darauf, dass die Zitate der Kirchenschriftsteller und Versionen in der elektronischen Auswertung der Daten zur Edition nicht berücksichtigt werden (sie sind also bei den Daten der Coherence-Based Genealogical Method / CBGM nicht aufrufbar). Doch sie bereichern das Wissen um die frühe Textgeschichte erheblich.

4. Der Nachweis von Editionen und Konjekturen

Wie geschildert, steht die ECM Apk in einer langen Editions-geschichte. Die bei textgeschichtlich bedeutenden Varianten im Apparat nachgewiesenen Editionen werden in → Abschnitt 3.4 der Einführung in den Editionsband gelistet.

Die Aufnahme ausgewählter Editionen in den Appendix des Bezeugungsapparats hat einen wichtigen Begleiteffekt: Die ECM Apk weist im Apparat zu textgeschichtlich relevanten Stellen die Konjekturen nach, die sich in der Druckgeschichte niederschlugen (während NA28 aus Platzgründen auf die Angabe von Konjekturen verzichtete).

Exemplarisch sei die bedeutendste Konjektur Bezas genannt: Er hielt das dritte Glied im Gottesprädikat von 16,5 in seiner späten Editionsarbeit für verschrieben und stellte die Textfassung $\acute{\omicron}\ \acute{\omega}\nu\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\omicron}\ \eta\acute{\nu}\ \kappa\alpha\iota\ \acute{\omicron}\ \acute{\epsilon}\sigma\acute{\omicron}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma$ her; er las das als Anrede an Christus (Einfügung $\kappa\acute{\upsilon}\rho\iota\epsilon$ mit Erasmus).¹⁷³

¹⁷¹ Allen Versionisten (Chr. Askeland, M. Geigenfeind, K. Grünberg, M. Heide, C. Niccum, N. Sakvarelidze, E. van Elverdinghe) ist sehr für die mühselige Arbeit und eine höchst produktive Tagung 2020 zu danken, die die Ergebnisse sicherte.

¹⁷² Die ECM Apk verfährt hier also vorsichtiger als die ECM zu den Katholischen Briefen: Das den Sinn wesentlich beeinflussende $\omicron\upsilon\chi$ in 2Petr 3,10/48 wurde nach den Versionen rekonstruiert, was Widerspruch hervorrief (J. Frey, Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus, ThHK 15/II, Leipzig 2015, 345–347).

¹⁷³ Beza, Novum D. N. Iesu Christi Testamentum, sive Novum Foedus, Genf (Henricus Stephanus) ³1582, 475

¹⁷⁰ Vgl. die Darstellung der Versionen bei Aune, Revelation I, cli-clvi (Lit. cli-clii), in den Begleitmaterialien und im Band Studien zum Text der ECM Apk. Die Übersetzungen des Andreaskommentars ins Armenische, Georgische und Kirchenslawische bespricht Schmid, Der Apokalypse-Kommentar des Andreas. Einleitung 99–123.

Bis heute unterstützt keine Handschrift seine Rekonstruktion von ὁ ἐσόμενος und die daraus resultierende Drei-Zeiten-Formel. Indes erspürt sie die futurische Dimension des Gottesnamens von Ex 3,14¹⁷⁴ und verdient deshalb theologisch bleibende Aufmerksamkeit. Im anglikanischen Raum ist sie durch die Übersetzung in der King James Version („O Lord, which art, and wast, and shalt be“) bis zur Gegenwart verbreitet.

Konjekturen können keiner Variante der griechischen Handschriften zugewiesen werden. Daher werden sie in der Edition mit ? markiert.

Gelegentlich sind Konjekturen einer früheren Edition inzwischen durch Versionen als mögliche griechische Variante nachgewiesen. Auch dann ist das Siglum ? zu setzen; denn die Rekonstruktion des griechischen Textes aus den Versionen erfolgt ihrerseits hypothetisch und ist darum vom griechischen Textzeugnis zu unterscheiden. Als Beispiel genannt sei Apk 13,4/10–12: Der Apparat verzeichnet die Lesart ος εδωκεν, die Erasmus 1516 in den griechischen Druck des Neuen Testaments einführt¹⁷⁵ und die über Elzevir zum Textus receptus wurde. Der Vorschlag des Erasmus entspricht nach heutiger Kenntnis der möglichen Vorlage für die arabische und die georgische Version. Aber beides, die Konjektur und die Rekonstruktion der griechischen Vorlage für die Versionen, ist mit Fragezeichen zu versehen.

In der elektronischen Edition (NTVMR) ist darüber hinaus das vollständige Konjekturenverzeichnis aufrufbar, das von Jan Krans und anderen (Bert Jan Lietaert Peerbolte, Silvia Castelli, Karin Neutel, Bart Kamphuis) erstellt wurde: The Amsterdam Database of New Testament Conjectural Emendation – funded by NWO (2010–2016) – maintained at Vrije Universiteit Amsterdam.

Die Konjekturen, die von den kritischen Editionen der Apk nicht aufgegriffen wurden und daher in keiner Druckedition berücksichtigt sind, werden gemäß der allgemeinen Regel der ECM nur durch den Link zur genannten Amsterdamer Datenbank, nicht zusätzlich im Apparat nachgewiesen.

Aus den Konjekturen des 19. Jahrhunderts sei Ewalds Behandlung von Apk 2,13 genannt. Er schlug vor, Ἀντίπα

(mit dem damaligen Forschungskonsens Eigenname,¹⁷⁶ bei ihm mit der zitierten Akzentsetzung geschrieben) zum Genitiv zu korrigieren (Ἀντίπα, bei ihm in konsequenter Minuskelschreibung ἀντίπα) oder ὃς hinter πιστός [μου] zu löschen, damit ein grammatisch korrekter Text entstehe.¹⁷⁷

Unter den Kommentator:innen des 20. Jahrhunderts war die Bereitschaft zu Konjekturen bei Robert H. Charles am größten. Hingewiesen sei auf seine Auslassungen von καὶ ὁ ἄδης ἡκολούθει μετ' αὐτοῦ in Apk 6,8, von Teilen der Verse Apk 14,3–4 (οἱ ἡγορασμένοι bis παρθένοι γάρ εἰσιν) und von 22,18b–19.¹⁷⁸ Später im 20. Jh. empfahl H. Sahlin nochmals eine größere Zahl von Konjekturen (z.B. βασιάνω statt βασιλεία in Apk 1,9).¹⁷⁹

Die ECM Apk schlägt ihrerseits keine neuen Konjekturen vor, wie schon mitgeteilt (§ 1.4). Die Diskussion kann aber zu einzelnen Stellen grundsätzlich neu eröffnet werden.

Jan Krans gibt im → Studienband Text einen Überblick über die Geschichte der Konjekturen zur Apk und ihre Relevanz. Oliver Humberg vertrat bei den Prüfungen des Textes im Wuppertaler Editionsteam Konjekturenvorschläge (vgl. die Anmerkung im → Textkritischen Kommentar zu Apk 4,3/30–4,4/2).

5. Groß- und Kleinschreibung

Wenden wir uns nun den Entscheidungen zu, die die Edition bei der Herstellung des alten griechischen Textes treffen musste. Ich beginne beim Schriftbild.

5.1 Minuskel und Majuskel in der Druckgeschichte

Die ältesten Handschriften des Neuen Testaments verwenden bekanntlich die Großschreibung (Majuskeln). Die Vorliebe der Druckgeschichte für die Kleinschreibung brach damit.

Das war anfangs ein Zufall. Denn den Editoren standen zu Beginn des 16. Jahrhunderts einzig Minuskelhandschriften zur Verfügung. Deshalb entwickelte die Complutensische Polyglotte einen speziellen Typ von Minuskeln für den Druck (heute GFS Complutensian Greek). Majuskeln ließ sie in der griechischen Spalte am Textanfang und am Anfang der (aus der lateinischen Tradition übernommenen) Kapitel zu.

(550, in der Auflage von 1598). Beza entwickelte diese Auffassung erst allmählich. In vorangehenden Ausgaben z.St. vertrat er noch ὁ ὅσιος (Novvm D. N. Iesv Christi Testamentum. || A Theodoro Beza versum, ad veritatem Graeci sermonis è regione appositi, cum eiusdem annotationibus, in quibus ratio interpretationis redditur [...], Basel/Genf 1565, 647). Cf. den Beitrag Krans.

¹⁷⁴ Vgl. Bezas Annotation zu Apk 1,4, zitiert unten in § 5.1.

¹⁷⁵ Erasmus war (wie wir heute wissen, irrig) überzeugt, dass der lateinische Text ein „qui dedit“ verlange (Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck 1986, 208, lateinische Spalte z.St.). Er rekonstruierte wohl aus diesem Grund griechisch ὃς δέδωκεν (ebd.).

¹⁷⁶ Zur Forschungsgeschichte betreffs Apk 2,13 vgl. die Hinweise oben in § 2.

¹⁷⁷ H. Ewald, Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus, Leipzig 1828, 117.

¹⁷⁸ Charles, Revelation I, 169–170; ders., Revelation II, 421 und II, 222–223.

¹⁷⁹ H. Sahlin, Emendationsvorschläge zum griechischen Text des Neuen Testaments III, NT 25, 1983, 73–88, hier 87f. (7 Emendationen zur Apk).

Erasmus wählte in der griechischen Spalte seines *Novum Instrumentum* 1516 gleichfalls die Minuskel und ließ die Majuskel an einzelnen Stellen zu. Er verwendete die Majuskel im griechischen Text für die ersten Worte des biblischen Buches, bei der Apk also die ersten Worte von 1,1, und gelegentlich am Wortanfang.

Anders als die Complutensische Polyglotte beachtete er, dass die in den zweisprachigen Druck seiner Erstausgaben eingefügte Kapitelgliederung lateinischen, nicht griechischen Ursprungs war, und ließ die meisten Kapitelanfänge griechisch in Minuskel setzen. Zugleich erlaubte er – vielleicht wegen der Eile des Drucks – einige Inkonsistenzen (→ M. Karrer, *Interpunktion und Textstruktur der Apk in der ECM* § 2.1 [Band Studien zur Interpunktion und Textstruktur]). In der lateinischen Spalte kombinierte er die Kleinschreibung mit Großbuchstaben am Anfang von Abschnitten (Absätzen und Sätzen) sowie bei Namen.¹⁸⁰

Die Verwendung von Majuskeln und Minuskeln unter Priorität der Minuskel besaß eine Stärke. Das Verfahren schuf einen gut lesbaren Minuskeltext und gewährte Spielraum dazu, die Majuskel für besondere Phänomene zu verwenden. Die Aldina behielt es bei (noch mit Inkonsistenzen; → Karrer, *Interpunktion und Textstruktur der Apk in der ECM* § 2.3). Beza systematisierte es. Er verwendete die Majuskel im griechischen Text für Namen und Nomina Sacra sowie den Beginn von neuen Versen und Abschnitten.¹⁸¹

Beza war bewusst, dass seine Großschreibungen gegebenenfalls ein theologisches Interesse spiegelten. Namentlich erlaubte ihm die Schreibung Ὁ ὢν καὶ Ὁ ἦν καὶ Ὁ ἐρχόμενος in 1,4 (Ὁ in Majuskel wie das Θ in Θεός von 1,1.2) das Signal, diese Formel referiere auf den Gottesnamen. In der Annotation zu Apk 1,4 explizierte er das: Der Apostel (den er für den Autor der Apk hielt) habe mit dieser Formel die Umschreibung des Gottesnamens aus Ex 3,14 ausdrücken wollen, näherhin die Pointe des dortigen אהיה „id est, *Sum, fui & ero*“.¹⁸²

Das lateinische System des Erasmus strahlte schon vor der Edition Bezas auf die griechische Textwiedergabe aus. Die Editio regia des Stephanus (Ausgangspunkt für den *Textus receptus* der Apk) mar-

kierte Namen und Absätze durch Großschreibung, nicht aber den Beginn einzelner Sätze.

Das System verlangte im Einzelfall Entscheidungen. Z.B. verzichtet die Editio regia bei ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος in 1,4 auf den Wechsel zwischen Groß- und Kleinbuchstaben; aber τὸ Α καὶ τὸ Ω in 1,8 schreibt sie groß (wie danach auch Beza).¹⁸³

Das System war damit gegen Ende des 16. Jh. voll ausgebildet und doch, wie sich bei der Bewertung von Sätzen und bei den Namen zeigt, nicht völlig konsistent durchführbar. Bengel bevorzugte die Kleinschreibung von Orts- und Personennamen, so dass die Großschreibung von Namen erst ab Lachmann voll griff.

Von da an hielt sich die Grundanlage der Groß- und Kleinschreibung mit kleinen Modifikationen bis NA28 (man sehe für die Schwierigkeit bei Namen in NA28 etwa die Großschreibung Σατανᾶς Apk 12,9; 20,2 neben der Kleinschreibung σατανᾶς 2,13; 20,7).

Im englischsprachigen Raum ist die Großschreibung am Beginn direkter Rede verbreitet (vgl. Martin Karrer, *Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der ECM* [Band Studien zu Interpunktion und Textstruktur] § 4.1 zu Westcott/Hort; diff. NA28). Das SBL Greek New Testament (ed. M. Holmes) verwendet daher Großbuchstaben am Anfang von Absätzen, am Beginn direkter Rede und bei Namen.

5.2 Das Verfahren der ECM Apk

5.2.1 Die Kleinschreibung im fortlaufenden Text

Die ECM ging im Mk-Band zu einer konsequenten Kleinschreibung über. Das weicht zwar weiterhin von der ältesten Überlieferung des Neuen Testaments ab (ihr zufolge wäre die Majuskel gefordert), ist jedoch insofern plausibel, als nun in sich konsequent dem Buchstabenbild vom Ende des 1. Jahrtausends gefolgt wird.

Das 1. Jahrtausend, das der Edition als Orientierungsraum dient, hinterlässt also keineswegs nur über die frühesten Handschriften tiefe Spuren in der Edition. Die Handschriften vom 8. bis 10. Jahrhundert sind für viele Erscheinungen des Schriftbildes von großer Bedeutung. Neben der Minuskel seien die diakritischen Zeichen und die Pungierungen genannt, deren theoretische Grundlagen weit vor die neutestamentliche Zeit zurückreichen und die dennoch erst so allmählich in den Handschriften der Apk hervortreten, dass die Erhebung nicht ohne Einbezug der Minuskeln auskommt.

¹⁸⁰ Die Sprachbezeichnungen und Namen in Apk 9,11 allerdings gab er auch in der lateinischen Spalte kleingeschrieben wieder: Erasmus, *Novum Instrumentum* 1516, 203.

¹⁸¹ Innerhalb von Versen ließ Beza den Wechsel zur Großschreibung zu, wenn er ein textkritisches Problem vorliegen sah (so in Hebr 12,20f.): Th. Beza, *Iesu Christi Domini Nostri Novum Testamentum, sive Novum Foedus* [...], Genf 1598, 435.

¹⁸² Beza, *Novum Testamentum* (1598), 524; Hervorhebung durch Beza.

¹⁸³ Beza, *Novum Testamentum* (1598), 524.

5.2.2 Der Beginn von Abschnitten mit dem Großbuchstaben

Die in sich konsequente Anwendung der Minuskel durch die ECM bietet die Chance, mit den nun frei gewordenen Großbuchstaben eine Eigenart der griechischen Handschriften darzustellen:

Die Handschriften markieren den

- Textanfang durch den „titulus initialis“ und weitere hervorgehobene Buchstaben sowie
- Textabschnitte, die dem heutigen Absatz vergleichbar sind, gerne durch hervorgehobene Buchstaben („highlighted letters“¹⁸⁴) und gegebenenfalls ein zusätzliches Merkmal (Ekthesis u.ä.).¹⁸⁵

Dieses System entsteht in der frühbyzantinischen Zeit.

Der Sinaiticus (4. Jahrhundert) enthält zwar Ausrückungen, aber noch keine spezielle Form der hervorgehobenen Buchstaben (auch keine Initiale bei Apk 1,1). Ab 02 (erste erhaltene Hervorhebung am Beginn von 1,7) und 04 (erste erhaltene Hervorhebung am Beginn von 1,2) ist die größere Schreibung der Buchstaben an Textabschnitten dann gut erkennbar.

In 02 und 04 ist allerdings der Anfang des Wortes Ἀποκάλυψις aus 1,1 (bzw. in 04 der ganze Vers) verloren. Deshalb wird die Initiale, die den Anfang der Apk hervorhebt, erst in den Manuskripten des späten 1. Jahrtausends sichtbar.¹⁸⁶ Aber auch das fällt noch in die Orientierungsepoche der Edition.

Die Minuskeln kennzeichnen Einschnitte gerne durch eine Kombination von Spatium, Ekthesis der aufs Spatium folgenden Zeile und Großbuchstaben am Beginn der ausgerückten Zeile. Der Großbuchstabe steht deshalb oft nicht im ersten Wort bzw. der ersten Silbe des Absatzes, würde aber im heutigen Absatz dieses erste Wort meinen (z.B. GA 1854 Apk 1,8; 1,9 u.ö.).

Die ECM Apk kann daran anknüpfen und die alte Gestaltung der Textabschnitte (Absätze etc.) mithilfe der Großbuchstaben anzeigen.

Zusätzliche Merkmale der Handschriften wie einen Wechsel der Schrifttype oder die Rubrizierung von Gliederungselementen kann sie nicht berücksichtigen (und muss das auch nicht, da der Großbuchstabe die fortlaufende Minuskel auffällig genug unterbricht).

Das Verfahren der ECM Apk (Absatzbeginn in Großbuchstaben) erleichtert die Unterscheidung zwischen Absatz und Stichos. Denn Stichen beginnen in den Handschriften in der Regel nicht wie der Absatz

mit hervorgehobenen Buchstaben. Die Edition gibt sie deshalb als Zeilen wieder, die mit Kleinbuchstaben beginnen (und im Zeilenumbruch schließen).

Stichen sind in der ECM seltener als in NA28 (→ Interpunktionskommentar Einleitung § 1.4.3). Die Minuskel am Zeilenbeginn entspricht NA28. Gegen NA28 entfällt die zusätzliche Einrückung.

5.2.3 Ein Hinweis zur Benutzung des Editionsbandes

Wie beschrieben, verwendet die ECM Apk die

- die Kleinschreibung für den fortlaufenden Text einschließlich der Satzanfänge, der Anfänge von Stichen, der Städte-, Länder- und Personen-namen sowie der Sprachbezeichnungen ἑβραϊστί, ἑλληνικῇ);
- die Großschreibung beim ersten Wort des Textes und eines jeden neuen Absatzes.

Die Großschreibung am Beginn jeden Absatzes innerhalb des Textes ist eine Neuerung gegenüber der ECM Mk. Die Änderung ist klein, erlaubt aber, die Absätze im fortlaufenden Text des Editionsbandes leicht zu erkennen, obwohl der fortlaufende Text nur je eine bis zwei Zeilen der Apk pro Seite dokumentiert und auf Absatzmarker dritter Art (das Spatium und den hervorgehobenen Zeilenumbruch) verzichtet.

6. Die Wiedergabe von Namen

6.1 Die Kleinschreibung von Namen in der ECM

Die Kleinschreibung hat eine wichtige Folge für die Wiedergabe der Namen. Denn nun entfällt die Frage, ob ein- und derselbe Ausdruck im Text einmal als Name und ein andermal als beschreibendes Substantiv zu deuten ist. Beides geht in den Handschriften ineinander über.

Es erledigt sich also die angesprochene mühsame Unterscheidung Σατανᾶς Apk 12,9; 20,2 versus σατανᾶς 2,13; 20,7 oder Ἀψινθος versus ἄψινθος (beides in 8,11). Auch die Frage, ob Hades in Apk 1,18; 6,8; 20,13f. aufgrund seiner Personifizierung und θάνατος in 6,8 wegen des vorausgehenden Stichwortes ὄνομα groß zu schreiben sei, entfällt. Die Kleinschreibung erlaubt vielmehr wie im Griechischen, Personen (Hades, Thanatos) und entpersonalisierte Größen (Raum der Unterwelt, Tod) zu assoziieren.

An zwei Stellen verlangt das jetzige Verfahren eine genaue Beachtung des Apparates bzw. des Sachzusammenhanges:

- Zum einen ist in 2,13/48 der Name ἀντιπας (in den meisten Drucken: Αντιπας) nicht mehr durch die herkömmliche Großschreibung von Formen

¹⁸⁴ Vgl. die Lombarden in lateinischen Handschriften.

¹⁸⁵ Die Segmentierungsmerkmale der Handschriften sind im Band Studien: Interpunktion und Textstruktur zu listen (→ dort bes. Einleitung zum Interpunktionskommentar § 1.2.2.2).

¹⁸⁶ Nachweise im Segmentierungs- und Interpunktionsapparat bei 1,1 „init.“.

des Verbs zu unterscheiden (ἀντ[ε]πας 2. Pers. Indikativ bzw. Partizip Aorist des Verbs ἀντιλέγειν). Das ist aber kein neues Problem, sondern eines der griechischen Überlieferung. Wo die griechische Überlieferung eindeutig den Namen wiedergeben wollte, bedurfte es einer zusätzlichen Markierung, sei es durch den Überstrich¹⁸⁷ oder den Akzent einer eindeutigen Namensform. Die ECM Apk notiert daher den Überstrich an dieser Wortadresse als Orthographicum und kollationiert die Akzente; sie ordnet die Lesarten nach der Akzentsetzung und gibt im Apparat in Klammern einen Hinweis auf die Deutungsmöglichkeiten (Nomen proprium etc.).

- Zum zweiten ist ἀποκάλυψις in 1,1 gemäß der Regel für die Schreibweise am Beginn des Werks (→ § 5.2) groß zu schreiben (der Großbuchstabe Α verweist auf die Initiale der griechischen Handschriften). Zugleich sind der Werkanfang und der Name des Werks (ein Paratext, der sich aus dem Werkanfang entwickelte) zu unterscheiden.¹⁸⁸ Ἀποκάλυψις in 1,1 ist trotz der Großschreibung als Nomen ἀποκάλυψις („Offenbarung“) zu interpretieren; das Nomen wird erst in einem zweiten Schritt und nachträglich zum Namen (Apokalypse/Offenbarung an Johannes).¹⁸⁹

6.2 Weitere Hinweise

Editorisch herausfordernd sind vier weitere Aspekte. Zum einen stellen die geographischen Namen die Apk in einen konkreten Raum, die Asia in der Zeit zwischen Nero und Hadrian. Alle in 1,11 genannten Städte sind identifiziert und teils von beträchtlicher historischer Bedeutung. Die Aussprache einzelner Namen aber änderte sich zwischen der Entstehungszeit der Apk und den vorhandenen Handschriften. Wenn in der handschriftlichen Überlieferung ältere und jüngere Namensformen begegnen, sind daher externe Quellen (namentlich Inschriften und Münzen aus der Entstehungszeit der Apk) zur Beurteilung der Namensgeschichte beizuziehen.

Meist ist das unproblematisch, weil sich die Namensformen der frühen Kaiserzeit bis in die byzantinische Ära neben den jüngeren Formen erhielten. In einem Fall allerdings belegt nur ein einziger Zeuge (01) die Namensform, die in der Abfassungszeit der Apk Vorrang besaß: ζμύρνα (→ Textkritischer Kommentar zu 1,11). Die ECM Apk kann diesem Zeugen nicht folgen, weist aber auf das Problem im textkritischen Kommentar hin.

Zum zweiten behauptet der Text, er gebe einzelne Namen auf Griechisch (ἐλληνικῇ 9,11) bzw. Hebräisch an (ἐβραϊστί 9,11 und 16,16). Deshalb ist auf die Frage von Transliterationen zurückzukommen (→ § 12).

Zum dritten begegnen viele Namen in deklinierten Formen (z.B. ἰωάννη 1,1, ἔφεσον 1,11, εὐφράτη 9,14). Aber indeklinable Namen sind in der Apk nicht minder vertreten (angefangen bei ἱεροσολίμῳ 21,2.10). Daher muss die Edition bei differierenden Lesarten prüfen, ob ein Einfluss indeklinabler Traditionen vorliegt.¹⁹⁰

Zum vierten verwendet die Apk Namen von seltenen Realia. Über deren Schreibung bestand in der Editions-geschichte nicht immer Klarheit (z.B. beim Fachwort für eine Augensalbe in 3,18; NA28 wählte eine Klammerschreibung). Dank der umfangreichen Überlieferung und fortgeschrittenen Methodik lässt sich hier aber in der Regel eine Entscheidung wagen (im genannten Beispiel 3,18 zugunsten von κολλύριον).

Ein letztes: Wegen der komplexen Befunde war zu erwägen, ob unterschiedliche Schreibungen von Namen als Orthographica (so die Regel der ECM) oder als inhaltliche Varianten (so eine nicht unerhebliche Tradition der Editions-geschichte) geführt werden sollen. Um der Einheitlichkeit der ECM willen erhält die Zuweisung an die Orthographica in der vorliegenden Edition Vorrang (vgl. § 12).

7. Nomina abbreviata (Abkürzungen und Nomina sacra in den Handschriften)

Sobald die ECM die Schreibweise von Namen neu regelt, um die griechischen Handschriften genauer zu beachten, stellt sich die Folgefrage: Sind in der Edition auch die Abbreviationen der Handschriften wiederzugeben, die die Namen Christi und andere häufige Worte betreffen?

Herkömmlich heißen die abgekürzten Worte der biblischen Handschriften Nomina sacra, doch ist das textgeschichtliche Phänomen nicht auf „heilige Na-

¹⁸⁷ Zum Überstrich vgl. § 7.5.

¹⁸⁸ Zur Geschichte des Werktitels → Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk § 4 (im Studienband Text).

¹⁸⁹ Noch der erste erhaltene griechische Kommentar, der des Oecumenius, gebraucht ἀποκάλυψις primär als Nomen. Trotzdem hat sich auch in der Edition dieses Kommentars die Großschreibung eingespielt: s. die Wiedergabe des Nomens in der Auslegung von Apk 1,1–2 und 6,1–4 bei M. De Groote (Hg.), Oecumenii Commentarius in Apocalypsin (TEG 8), Leuven 1999, 67, 120.

¹⁹⁰ Vgl. die Rekonstruktion von Apk 2,13 bei Westcott und Hort, zitiert oben in § 2.3.2.

men“ (theologische Leitbegriffe) einzuengen. Daher nennt die ECM Apk die Abkürzungen insgesamt *nomina abbreviata*. Die *nomina sacra* („heiligen Namen“) bilden nach den Erkenntnissen der Arbeit an der ECM Apk den wichtigsten (und umfangreichsten) Teilbereich der *nomina abbreviata*.

Seit langem ist bekannt, dass die neutestamentlichen Handschriften für wichtige Worte der biblischen Texte Abbreviationen verwenden. Ludwig Traube verwendete den Begriff „Nomen sacrum“ in seiner klassischen Studie von 1907 in weitem Sinn. Begriffe aus der Septuaginta (δαυίδ, ἰσραήλ, ἱεροσολήμ / ἱεροσολήμ) fielen bei ihm ebenso unter die *Nomina sacra* wie die Abkürzungen für ἄνθρωπος und μήτηρ.¹⁹¹ Die ECM Apk muss die Abbréviation all dieser Begriffe berücksichtigen,¹⁹² aber sachlich zwischen den Abkürzungen, die aus hoher theologischer Wertschätzung entstanden, und allgemeinen Abkürzungen unterscheiden, um die Befunde genauer zu charakterisieren.¹⁹³ Als *nomina sacra* versteht sie die theologischen Leitbegriffe und Namen, im engsten Sinn Bezeichnungen für Gott, Christus und den Geist, in etwas weiterem Sinn auch die durch die Septuaginta eingeführten Worte δαυίδ, ἰσραήλ und ἱεροσολήμ.

Die meisten biblischen Editionen bis einschließlich NA28 gaben die abbreviierten Schreibformen der Handschriften nicht wieder. Die ECM Apk dagegen entschied sich für die Dokumentation der *nomina abbreviata*. Sie führt diese Neuerung ein, um konsequent zeugennah zu verfahren.¹⁹⁴

7.1 Das Verfahren der ECM Apk

7.1.1 Die griechische Kürzung

Die Schreiber:innen neutestamentlicher Handschriften verwendeten vorzugsweise die sog. Kontraktionskürzung; d.h., sie gaben in der Regel den Anfang und das Ende der abgekürzten Worte wieder.¹⁹⁵

In die Endung trugen sie das für den syntaktischen Zusammenhang wesentliche Kasusmerkmal ein. Ein Überstrich über dem Wort bzw. Teilen des Wortes und manchmal ein zusätzliches Merkmal¹⁹⁶ signalisierten, dass Leser:innen eine Lücke in der Wortmitte füllen mussten.

Die Suspensionskürzung (die sich auf den Anfang oder besondere Merkmale von Worten konzentriert) war weniger gebräuchlich, kommt aber gleichfalls vor. Sie ist etwa für πνεῦμα belegt (πν; vgl. schon Traube a.a.O.) und könnte erklären, warum es für den Plural πνεύματα zwei Abkürzungen gibt, πνατα und πνα.

Das Verfahren war gut handhabbar und nicht minder gut nachvollziehbar. Leser:innen brauchten lediglich den ausgefallenen Text einfügen, was sich mnemotechnisch einspielte: ΘΣ = θ(εό)ς, ΑΝΟΣ = ἄν(θρωπ)ος usw.

7.1.2 Die Wiedergabe des abgekürzten Textes in der Leitzeile der Edition

Die Edition kann das Verfahren der Textzeugen nicht direkt abbilden; der Überstrich etwa, durch den die Handschriften auf ungewöhnliche Schreibungen aufmerksam machen, ist im Leittext der ECM nicht vorgesehen. Aber die Edition kann eine Analogie herstellen, indem sie den ausgelassenen Text in runde Klammern setzt.¹⁹⁷ Die Gremien der ECM Apk beschlossen, so zu verfahren.¹⁹⁸

Die Abkürzungen, die sich im Hauptstrom der Apk-Überlieferung aus dem 1. Jahrtausend durchsetzten, werden demnach im Leittext der ECM Apk anders als bei den vorangehenden Bänden der ECM durch eine Klammerschreibung wiedergegeben.

Dieses Wiedergabeverfahren gewährleistet hervorragend die Lesbarkeit der Edition: Außerhalb der Klammer steht die Abkürzung, in der Klammer der ergänzte Text: s. ἰ(ησο)ῦ χ(ριστο)ῦ 1,1 usw.

Die Klammerschreibung im Leittext erfolgt immer dann, wenn die Hauptlinie der Textüberlieferung unter besonderer Beachtung der älteren Zeugen eine Abbréviation (ein *nomen abbreviatum*) enthält.

Maßgeblich sind wie bei den Orthographica (→ § 8.2) die Zeugen des 1. Jahrtausends. Unter ihnen verdienen die

¹⁹¹ L. Traube, *Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung* (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 2), München 1907 (Unveränd. reprod. Nachdr., Darmstadt 1967), 88–124.

¹⁹² Nur eines von Traubes *Nomina sacra* ist für die Textherstellung der Apk irrelevant: σωτήρ (Retter) begegnet in der Apk nicht.

¹⁹³ Aus der Forschung nach Traube seien exemplarisch genannt: C.H. Roberts, *Nomina Sacra: Origins and Significance*, Manuscript, Society and Belief in Early Christian Egypt: The Schweich Lectures 1977, London 1979; Ph.W. Comfort, *Encountering the Manuscripts: An Introduction to New Testament Paleography and Textual Criticism*, Nashville 2005, 199–253.

¹⁹⁴ Die Anregung zur Neuerung gab Darius Müller, Wuppertal.

¹⁹⁵ Anders verfährt die heute häufigere Suspensionskürzung, die den Anfang oder besondere Merkmale von Worten, aber nicht die Wortendungen berücksichtigt.

¹⁹⁶ Z.B. Rubrizierung oder kleines Spatium; die Rubrizierung von *nomina sacra* ist in den Handschriften der Apk allerdings wenig relevant.

¹⁹⁷ Die Wahl der runden Klammern entspricht dem Leidener Klammersystem.

¹⁹⁸ Die Beschlussfassung erfolgte im Main Editorial Board am 05.11. und 10.12.2020.

ältesten Zeugen besondere Beachtung. Im Einzelfall ist neben den Handschriften des 1. Jahrtausends der Gesamtstrom der Überlieferung zu betrachten; denn die Abkürzungen setzen sich in den jüngeren byzantinischen Handschriften ungebrochen fort.

7.1.3 Die Wiedergabe im Apparat

Der Apparat markiert die Abkürzungen durch ein eigenes Siglum „n“. ¹⁹⁹ Dieses Siglum steht nach dem Kennbuchstaben für die betreffende Variante. Die Abbrueviatur wird im Apparat gemäß den Handschriften wiedergegeben (abgesehen von den diakritischen Zeichen, auf die zur Entlastung des Apparats verzichtet wird).

Fast immer enthalten einzelne Zeugen die *plene*-Schreibung. ²⁰⁰ Daher erübrigt sich eine zur Leitzeile analoge Auflösung der Abkürzungen im Apparat; abgekürzte und *plene*-Schreibung ergeben sich aus den Apparatzeilen. Falls ein *nomen sacrum* allerdings ausschließlich in einer Variante vorkommt und nicht auch *plene* begegnet, wird die Auflösung im Apparat in eckigen Klammern dargeboten (z.B. 17,3/15 *bn*).

Da die Änderung bis auf die Klammerschreibung nicht in den Text eingreift, handelt es sich bei den neuen Schreibungen nicht um New Initial Readings.

Auch die Kombination zwischen *nomen sacrum* und Kleinschreibung ist nicht als New Initial Reading zu listen. Das betrifft *χριστός* in 11,15/48 und 12,10/52. ²⁰¹

Die *nomina abbreviata* bilden eine eigene Kategorie orthographischer Lesarten. Formal wären sie den Orthographica zuzuordnen. Wegen ihrer Relevanz werden sie in der ECM gesondert aufgeführt. ²⁰² Besprechungen im Textkritischen Kommentar sind gemäß der allgemeinen Regel der ECM nur bei besonderen Beobachtungen erforderlich.

7.2 Nomina sacra

Bereits in vorneutestamentlicher Zeit hoben Schreiber:innen den Gottesnamen in Israels heiligen Schriften durch eine besondere Schreibung vom umgebenden Text ab.

Interessanterweise wird die Abkürzung für den Namen Gottes in Septuagintahandschriften gelegentlich von einer

anderen Hand eingetragen oder bleibt sogar eine Lücke. Daher ist zu fragen, ob am Anfang der christlich-jüdischen Sonderentwicklung ein Impuls an die Leser:innen (bzw. Vorleser:innen) stand, in der Begegnung mit dem Heiligen innezuhalten, beim Gottesnamen kurz zu verstummen und die anderen heiligen Namen besonders pointiert zu rezipieren. ²⁰³

Die Handschriften des Neuen Testaments aktualisierten und erweiterten dieses Verfahren. Sie kennzeichneten den Gottesnamen, die Namen Jesu Christi und weitere theologisch relevante Begriffe durch abgekürzte Schreibung und Überstrich (*lacunae* beim Gottesnamen kommen nicht mehr vor).

Tabelle 1:

Bis ins 2. Jahrhundert zurückreichende nomina sacra in christlichen Handschriften ²⁰⁴

Gott	θεός	ΘΣ
Herr	κύριος	ΚΣ u.ä.
Vater (Gottesprädikat)	πατήρ	ΠΡ / ΠΗΡ
Jesus	ἰησοῦς	ΙΣ
Christus	χριστός	ΧΡ und ΧΣ

Die zentralen *nomina sacra* (Bezeichnungen Gottes und Christi) reichen laut den neutestamentlichen Handschriften bis ins 2. Jh. zurück (Tabelle 1).

Da die Papyrus-Überlieferung der Apk schmal ist, setzen die für die ECM Apk relevanten Belege zwar etwas nach den ältesten Belegen der Gesamtüberlieferung ein. Aber P98 (Apk 1,4–7; 3.–4. Jh.) enthält die Abkürzungen *ιη*, *χρ* und *θυ* (corr. *θω*). In P47, dem bedeutendsten Papyrus zur Apk, begegnen sämtliche aus anderen christlichen Schriften bekannten *nomina sacra* der ältesten Zeit. ²⁰⁵ Der Befund der Apk bettet sich deshalb gut in die allgemeine handschriftliche Überlieferung ein.

Die zentralen Abkürzungen (θεός, κύριος, ἰησοῦς und χριστός) durchziehen die gesamte Überlieferung. Das zeitigt eine für die Interpretation wichtige Folge: Die Unterscheidung zwischen dem Eigennamen (früher großgeschrieben; Χριστός), dem *nomen sacrum* und dem Titel (früher klein geschrieben: χριστός) löst sich auf.

¹⁹⁹ Das „n“ ist aus dem ersten Buchstaben von *nomen abbreviatum* abgeleitet.

²⁰⁰ Der markanteste Vertreter der Pleneschreibung unter den Handschriften der Apk ist GA 522.

²⁰¹ Beschluss des Main Editorial Boards am 01.12.2022.

²⁰² Entsprechend werden sie in der Änderungsliste des Editionsbandes nicht unter die Orthographica subsummiert, sondern gesondert aufgeführt.

²⁰³ Vgl. M. Karrer, Das Schweigen in der Gegenwart Gottes und das Geschwätz der Dämonen: biblische Gedanken, in: Bsteh/Proksch (Hg.), Stieglecker-Tagungen, Veröffentlichungen des Forums für Weltreligionen Wien, im Erscheinen 2023/24.

²⁰⁴ Umfangreichere Übersicht bei L.W. Hurtado, The Origin of the Nomina Sacra: A Proposal, in: JBL 117 (1998), 655–673, hier 655f. und fig. 1, 657.

²⁰⁵ Übersicht über die Nomina sacra in P47 bei Malik, P.Beatty III (P47), 62. Der Papyrus schreibt in 14,1 *πρς*.

NA28 las in Apk 11,15 und 12,10 nicht den Namen Christus, sondern das Prädikat „der Gesalbte Gottes“ (daher in NA28 dort Schreibung als Minuskel, nicht wie sonst Χριστός).²⁰⁶ Die Handschriften der Apk jedoch unterscheiden Titel und Namen nicht. Sie behandeln χριστοῦ in 11,15 und 12,10 wie im übrigen Text als *nomen sacrum*. Der Name Christus und der Titel „der Gesalbte“ gehen in der griechischen Überlieferung des Neuen Testaments ineinander über.²⁰⁷

Tabelle 2:

Beispiele etwas jünger hinzukommender *nomina sacra*

Sohn	υἱός	ΥΣ
Geist	πνεῦμα	ΠΝΑ
Himmel	οὐρανός	ΟΥΝΟΣ

Weitere *nomina sacra* kamen so früh zu den Benennungen Gottes und Christi hinzu, dass sie gleichfalls zum Hauptstrom der Überlieferung des 1. Jahrtausend wurden und deshalb in der Edition der Apk zu berücksichtigen sind (vgl. Tabelle 2).

Zu κύριος, υἱός und πνεῦμα → § 7.3, zu πατήρ die Hinweise in § 7.4; auf οὐρανός sei hier eingegangen: In P47 ist οὐρανός stets noch *plene* geschrieben („Himmel“). Aber neben und nach diesem Papyrus verbreitete sich die Abkürzung. Das geschah von Stelle zu Stelle unterschiedlich schnell. Daher sind an einer Stelle, in 12,8/22, die Zeugen aus dem 1. Jahrtausend noch so durchgängig geteilt (συνὸ P115V. 01. 02. 046. 456. 2074. 2329. 2351, οὐρανὸ P47. 04. 025. 82. 93. 1424. 1611), dass die Edition die Leitzeile spalten würde, wenn das den Nomina abbreviata erlaubt wäre.²⁰⁸ Die ECM sieht eine gespaltene Leitzeile jedoch ausschließlich für die Varianten im engeren Sinn vor, und der große Strom der weiteren byzantinischen Zeugen unterstützt die Abkürzung in 12,8. An allen anderen Stellen ist die Abkürzung durch die Zeugen mehrheitlich nachgewiesen. Somit bedarf es der gespaltenen Zeile in 12,8 nicht und ist οὐ(ρα)νός im Gesamttext der Apk als *nomen sacrum* auszuweisen.²⁰⁹

Interessanterweise griff die Abkürzungsschreibung nicht auf Begriffe aus, die in einer einzelnen Schrift zentrale Bedeutung besitzen, sich aber jenseits ihrer selten im neutestamentlichen Schrifttum finden.

²⁰⁶ Maßgeblich für diese Differenzierung war die Verwendung des Artikels vor χριστός. Das Argument, der Artikel unterscheide das Prädikat vom Namen, war allerdings problematisch: Beim negativen Gegenüber, dem σατανᾶς, steht der Artikel auch an den Stellen, an denen NA28 für die Großschreibung als Name optierte (Apk 12,9; 20,2).

²⁰⁷ Vgl. auch den textkritischen Kommentar zu χ(ριστο)υ in 20,4.

²⁰⁸ P115 ist zu 12,8/22 so schlecht erhalten, dass die Abkürzung dieses Papyrus nur unter Vorbehalt zu notieren ist.

²⁰⁹ Die abgeleitete Abkürzung μεσου(ρα)νήματι begegnet erst nach dem Ende des 1. Jahrtausends (8,13/18 *an*; 14,6/14 *an*; 19,17/42 *an*).

Zwei Schlüsselmotive der Apk, das Gottesprädikat παντοκράτωρ (1,8; 4,8 usw.) und die Christusbezeichnung ἄρνιον, gelangten daher nicht unter die *nomina sacra*. Das Bild des „jungen Widders“ (ἄρνιον) ist Proprium der Apk, παντοκράτωρ („Allherrscher“) neutestamentlich jenseits der Apk lediglich noch in 2Kor 6,18 belegt.

Angemerkt sei, dass die Mehrheit der Skriptorien auch den erzählten Namen des Autors, ἰωάννης, ausgeschrieben wiedergibt.²¹⁰

Umgekehrt ist die große Bedeutung des Septuaginta-Schrifttums für die frühen Christen zu beachten. Die Abkürzungen für ἰσραήλ (Apk 2,14 u.ö.), δαυίδ (Apk 3,7 u.ö.) und ἱεροσολήμι (Apk 3,12 u.ö.; → § 12.2.2) sind deshalb zu den *nomina sacra* zu rechnen.

Die Mehrheit der Zeugen für die Apk teilt die Abkürzung dieser Worte. Theologisch verweist ihr Verfahren auf die unabdingbare Würdigung Israels in der Rezeption der Apk.

7.3 Die interpretatorische Relevanz der Sonder-schreibung von Nomina sacra

Die Entscheidung darüber, ob ein *nomen sacrum* vorliegt, ist für die Interpretation von Belang. Die frühchristliche Überlieferung unterscheidet Gott, den „Herrn“, bzw. Christus, den „Herrn“, von allen anderen „Herren“. Sie unterscheidet Christus, den „Sohn (Gottes)“, von allen anderen „Söhnen“ (Kindern); und sie reflektiert über die Relation zwischen dem „Geist“ (Gottes Geist), Äußerungen des Geistes und gottfernen Geistern. Alle drei Aspekte zeitigen Auswirkungen auf den Text der Apk, freilich manchmal in beträchtlicher Komplexität:

7.3.1 Der Herr der Herren

Beginnen wir beim „Herrn der Herren“. Die solenne Wendung κ(ύρι)ς κυρίων galt ursprünglich Gott (Dtn 10,17 LXX; Dan 2,47 LXX^{Gö}; Dan 4,37[34] LXX; 1Hen 9,4 gr.). Die Apk überträgt sie in 17,14; 19,16 auf Christus. Die Schreiber:innen achten sehr auf eine differenzierende Wiedergabe. κ(ύρι)ς kennzeichnen sie in den Apk-Handschriften durch Abkürzungen als *nomen sacrum*; der Plural κυρίων dagegen wird in der Mehrheit der Handschriften nicht abgekürzt.

7.3.2 Christus, der Sohn, und andere Söhne (Kinder)

Zum zweiten achten die Schreiber:innen des Apk-Textes sehr genau auf die Kontexte um den Begriff

²¹⁰ Abkürzungen des Namens begegnen nur in einer Minderheit der Zeugen von 1,1.4.9; 22,8.

„Sohn“. Eindeutig als *nomen sacrum* verstehen und schreiben sie υ(ι)ός τοῦ θε(ε)οῦ, „Sohn Gottes“ in 2,18.

Dagegen gestattet die Mehrheit der Textüberlieferung weder für die Aktualisierung der Verheißung von 2Sam 7,14 in Apk 21,7 noch für die „Kinder (Söhne) Israels“ (die in der Apk hochgeschätzt werden) eine Abkürzung von υἱός.

Was die „Kinder Israels“ angeht, ist der Befund eindeutig: Nur „Israel“ ist in der Apk regelhaft abgekürzt. Die „Kinder“ Israels sind im großen Strom der Überlieferung υἱοὶ (*plene* geschrieben) ἱ(σρα)ήλ (abgekürzt geschrieben; 2,14; 7,4; 21,12).

Komplexer verhält sich die Rezeption der Natansverheißung: Wem sie zugesprochen wird, ist laut Apk 21,7 in hervorgehobener Weise „Kind“. 01 und 02 sehen eine so starke Analogie dessen zur Christusverheißung, dass sie die Abkürzung υς wagen. Doch aus den orthographisch wichtigen weiteren Zeugen des 1. Jahrtausends tritt ihnen nur 046 zur Seite. Die Mehrheit der Zeugen bevorzugt die *plene*-Schreibung (υἱός 025. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329). Daher kann die Schreibweise von 01 und 02 ein Spezifikum des 4./5. Jh. sein. Die ECM folgt der Hauptlinie der Zeugen.

Ausschließlich Jesus Christus ist also dem Hauptstrom der älteren Apk-Überlieferung nach υ(ι)ός. Die Überlieferung ringt daraufhin mit dem schwierigen Befund von 1,13; 14,14. Beide Male ist von einem „Menschen-Sohn“ (υἱός ἀνθρώπου) die Rede. Doch allein in 1,13 ist durch den Kontext gesichert, dass sich der Ausdruck auf Christus bezieht. In 1,13 findet sich die Abkürzung für υ(ι)ός daraufhin gut nachvollziehbar in den maßgeblichen alten Zeugen; die Edition hat im Leittext die Schreibung υ(ι)ῶ ἀν(θρῶπ)ου zu wählen.²¹¹

In 14,14 ergibt sich eine etwaige christologische Deutung allein durch den Rückverweis auf 1,13. Die alten Schreiber:innen sind deshalb unsicherer als in 1,13.

Bei der Lesart καθήμενον ὅμοιον υἱὸν ἀνθρώπου (Text von NA28 und Option 1 der ECM) kristallisiert sich unter den Zeugen des 1. Jahrtausends eine Mehrheit für υ(ι)ὸν ἀν(θρῶπ)ου (das *nomen sacrum*) heraus (02. 046C. 82. 456. 2329). Aber bei der Alternative καθήμενον ὅμοιον υἱῶ ἀνθρώπου (Option 2 der ECM) vermeidet eine klare Mehrheit der Zeugen die Abkürzung von υἱός (lediglich 051r steht bei der Abbréviatur).

Da die Leitzeile von 14,14 in zwei Varianten (ὅμοιος mit Dativ und Akkusativ) und zugleich zwischen Ausschreibung und Abkürzung gespalten ist, kann der auffällige Befund in der Edition wiedergegeben werden. Die divergierenden Schreibformen in der

Leitzeile geben einen Hinweis auf die Komplexität des Textes.

Begeben wir uns mit den erzielten Erkenntnissen weiter zu Apk 12,5. Die Schreiber:innen mussten entscheiden, ob das „mannhafte Kind“ (υἱὸς ἄρρην) in der Schreibung als allgemeinchristliches *nomen sacrum* oder als Sonderbild der Apk zu kennzeichnen sei. Die große Zahl der Zeugen (P47. 01. 02. 04. 025 usw.) votierte fürs Sonderbild; der Hauptstrom der alten und der byzantinischen Apk-Überlieferung vermied die Abkürzung υ(ι)ο(ν) (das *nomen sacrum*). Dem muss die Edition folgen.

Eine Minderheit von Zeugen wagt die christologische Interpretation des Kindes (Abbréviatur in 046. 82) oder ist durch die allgemeingriechische Abkürzung υς (menschlicher Sohn) beeinflusst (046 kürzt, wie oben notiert, auch „Sohn“ in 21,7 ab).

7.3.3 Der Verzicht auf eine Abkürzung beim Verweis auf die Kreuzigung

Bei solch genauer Reflexion überrascht ein weiterer Befund der Apk-Überlieferung nicht, der kurz abgeschlossen sei: σταυρός (Kreuz) und σταυροῦν (kreuzigen) wird in frühchristlichen Handschriften oft abgekürzt (ΣΤΣ u.ä.). Doch Apk 11,8 nennt die Kreuzigung Jesu (ἐσταυρώθη) in einem solchen Schrecken über die Jesus angetane Tortur, dass der Text den Kreuzesort mit Sodom vergleicht. Die Mehrheit der Schreiber:innen der Apk im 1. Jahrtausend entschied sich darauf dagegen, σταυροῦν in 11,8 durch die Abbréviatur aufzuwerten (02. 04. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329. 2351).

Die Gegenlinie reicht weit zurück (P47. 01), setzte sich aber nicht durch (im 1. Jahrtausend ist mit Gewicht nur noch 2074 zu nennen). Die ECM Apk folgt der Hauptlinie und damit dem kritischen Blick auf die Erwähnung von Jesu Kreuzigung; sie kürzt ἐσταυρώθη in 11,8 nicht ab.

7.3.4 Der Geist und die Geister

Eines der häufigen Worte der Apk (weit häufiger als υἱός) ist πνεῦμα, „Geist“. Die Schreibung beginnt mit einem eindeutigen Kriterium – der Hervorhebung des *nomen sacrum* – und ist doch hochkomplex, wie zu zeigen sein wird:

An den Stellen, die eindeutig vom Geist Gottes reden, ist die Abbréviatur πν(εῦμ)α in der Überlieferung völlig unstrittig (von 2,7/14 usw. bis 14,13). πν(εῦμ)α gehört also zum Kern der *nomina sacra* in der Apk. Das bestätigt sich

²¹¹ → Textkritischer Kommentar zu 1,13/12–16 (im Band Studien zum Text); zur Abbréviatur für ἄνθρωπος → § 7.4.

- am Derivat $\pi\nu(\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau)\iota\kappa\tilde{\omega}\varsigma$; auch dieses Derivat ist in der Überlieferung der Apk mit einer eindeutigen Mehrheit abgekürzt (11,8/28);²¹²
- und an den abgeleiteten Wendungen $\pi\nu(\epsilon\tilde{\upsilon}\mu)\alpha\zeta\omega\tilde{\eta}\varsigma$ („Geist des Lebens“; 11,11), $\pi\nu(\epsilon\tilde{\upsilon}\mu)\alpha\tau\tilde{\eta}\varsigma$ $\pi\rho\phi\eta\tau\epsilon\acute{\iota}\alpha\varsigma$ („Geist der Prophetie“; 19,10) und $\epsilon\nu\pi\nu(\epsilon\tilde{\upsilon}\mu)\alpha\tau\iota$ („im Geiste“ sein; 1,10; 4,2; 17,3; 21,10). All diese Wendungen werden von der Mehrheit der Apk-Überlieferung abgekürzt.

Folgen wir der Schreibung des *nomen sacrum*, erweist sich die Apk als eindrückliche Vertreterin einer Theologie des Geistes, der von Gott ausgeht, spricht, unter den Menschen wirkt und sogar Tote belebt.

Dieser Akzent der griechischen Überlieferung verlangt die Unterscheidung des Geistes von $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$ im Plural und Geistwesen dritter Art, unabhängig davon, ob die Geistwesen dritter Art Gott nah oder fern stehen. Die Überlieferung der Apk trifft die Unterscheidung an markanten Stellen:

- Apk 1,4 erwähnt sieben Geister ($\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$) vor Gottes Thron. Die Hauptlinie der Überlieferung im 1. Jahrtausend unterstreicht die Differenz des Plurals zum Singular $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$. P18. 02. 04. 046. 82. 456. 1424. 1611. 2351 schreiben $\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\omega\nu$ aus.²¹³ Die ECM muss der Hauptlinie der alten Überlieferung folgen; die $\acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}\ \pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$ von 1,4/48–52 (und nochmals 4,5) fallen nicht unter die *nomina sacra*.

Im griechischen Text von Apk 1,4 sind die sieben Geister als Geistwesen zu deuten, die Gottes Thron umgeben. Oecumenius und Andreas Caes. sprechen in ihren Auslegungen z.St. von Engeln.²¹⁴ Die Idee vom „spiritus septiformis“ (dem einen Geist Gottes in siebenfacher Gestalt), die zwischen Antike und Mittelalter entsteht und sich in der lateinischen Interpretation der Apk verbreitet, findet im griechischen Raum Widerspruch (so in der Auslegung von 1,4 durch Arethas).²¹⁵

- 22,6/32 erwähnt „Geister der Propheten“ ($\pi\nu\epsilon\upsilon\mu\alpha\tau\alpha\ \tau\omega\nu\ \pi\rho\phi\eta\tau\omega\nu$). Wieder steht der Plural, und wieder verzichtet die Hauptlinie der älteren Zeu-

gen auf eine Abkürzung (ebenso der Leittext der ECM).²¹⁶

Die Zurückhaltung ist bemerkenswert, da der Plural von 22,6 die Vorstellung des Geistes der Prophetie aus 19,10 konkretisiert, die unter die abgekürzten Redewendungen fällt.

- Die Geistwesen aus den Schreckensbildern der Apk stehen Gottes Geist fern. Die Erwähnungen der $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\tau\alpha$ in 16,13.14 und des unreinen Geistes ($\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\ \acute{\alpha}\kappa\acute{\alpha}\theta\alpha\rho\tau\omega\nu$ 18,2) sind daraufhin in der stärksten Linie der Überlieferung aus dem 1. Jahrtausend ausgeschrieben. Die Edition folgt dem.

Dieser soweit klare Befund durchkreuzt sich nun allerdings mit einer zweiten Entwicklung: Die Abkürzung für $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ entwickelt eine große Dynamik. Sie tritt sehr früh in Zeugen auch für die gottfernen Geister auf.

Bereits P47 unterstützt die Abbraviatur in 16,13.14 (je $\pi\nu\alpha$). 01 wählt die abgekürzte Schreibung für die Geister in Gottes Umgebung (1,4 $\pi\nu\alpha\tau\omega\nu$) und die gottfernen Geister von 16,13.14 (01 $\pi\nu\alpha\tau\alpha$).

Die Abkürzung $\pi\nu\alpha$ („Geist“) ist demnach nicht nur distinktiv theologisch, sondern auch als allgemeine Abkürzung zu betrachten, die bei jeder Erwähnung eines Geistes Verwendung finden kann. Das bestätigt sich durch den auffälligen Befund von 13,15/10:

In 13,15 teilt der Gegenspieler Gottes dem Bild des widergöttlichen Tieres $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ mit, so dass es sprechen kann. $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ meint offenkundig die Atemluft, die zu sprachlichen Artikulationen befähigt, weitab von jedem Gedanken an den Geist Gottes. Die Mehrheit der Schreiber:innen aber respektierte schon ab den ersten erhaltenen Zeugen (3./4. Jahrhundert) nicht die bislang beschriebene Alleinstellung von $\pi\nu\alpha$ für Gottes Geist und den Geist, der von Gott ausgeht, sondern trug die standardisierte Schreibung $\pi\nu\alpha$ auch in diese Formulierung ein (P47. 01 usw.).²¹⁷

Ein aufmerksamer Schreiber musste das Problem erkennen: 02 schreibt $\pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha$ in 13,15 anders als in 1,7 usw. aus. Die ECM Apk stand daher vor der Wahl, ein inhaltliches Kriterium einzubeziehen und 02 zu folgen oder bei ihrem üblichen Verfahren zu bleiben und auch an dieser Stelle mit der Hauptlinie der Handschriften aus dem 1. Jahrtausend (einschließlich den ältesten Zeugen) die Abkürzung zu schreiben. Das Editionsteam entschied sich dafür, die Kriterien der Darstellung konsequent zu wahren (Vor-

²¹² → Textkritischer Kommentar zu 11,8/28 (im Band Studien zum Text).

²¹³ Die Abkürzung tritt zwar gleichfalls früh in Erscheinung ($\pi\nu\alpha\tau\omega\nu$ 01), bleibt aber in der alten Überlieferung von 1,4 die Nebenlinie (025. 93. 2074. 2329).

²¹⁴ Exemplarisch sei Oecumenius z.St. zitiert (ed. De Groote 70): $\tau\acute{\alpha}\ \acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}\ \pi\nu\epsilon\tilde{\upsilon}\mu\alpha\tau\acute{\alpha}\ \epsilon\iota\sigma\iota\nu\ \acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}\ \acute{\alpha}\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\iota\ \acute{\epsilon}\pi\tau\acute{\alpha}$.

²¹⁵ S. die Arethashandschriften zu Apk 1,4 und vgl. A. v. Blumenthal (Übersetzer), Arethas von Caesarea. Kommentar zur Johannesoffenbarung, Berlin 2015, 20f.

²¹⁶ Vgl. Textkritischer Kommentar z.St. (Band Studien zum Text).

²¹⁷ Vgl. den Textkritischen Kommentar z.St. (im Band Studien zum Text)

rang für die Hauptlinie der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend). Daher werden an dieser Stelle der Apk die offenen Ränder der Kategorie *nomen sacrum* im Leittext sichtbar.

Nicht mehr überraschend ist nun ein uneinheitliches Verfahren der Schreiber:innen, das ich bislang zurückstellte: In 1,4 schrieben sie das Wort *πνεύματα* mehrheitlich *plene*. Doch nach dieser Ausschreibung waren die sieben Geister (*πνεύματα*) aus der Umgebung Gottes eine vertraute Größe. Die Schreiber:innen schwankten von Erwähnung zu Erwähnung, ob sie die Abkürzung vorziehen sollten. Im Endeffekt wurde die Abkürzung in 3,1 und 5,6 zur Mehrheitsform des 1. Jahrtausends (versus die Ausschreibung in 1,4 und 4,5).

7.3.5 Zusammenfassung

Überschauen wir die beschriebenen Sachverhalte, so erweist die Wiedergabe von Abkürzungen in der Edition nicht nur den Handschriften die Reverenz; sie ist auch für die Interpretation von beträchtlicher Relevanz. Am bedeutsamsten aber ist eine formale Beobachtung:

Die *nomina sacra* sind nicht abstrakt, losgelöst von allgemeinen Vorgängen der Abkürzung zu betrachten. Das hohe Gewicht der theologischen Impulse begegnet in der Schreibwirklichkeit vielmehr einem alltäglichen, weniger auf die Theologie achtenden Gebrauch. Daraus resultiert eine Vielschichtigkeit der Überlieferung, die eigene Beachtung verdient.

7.4 Weitere Abkürzungen: *αν(θρωπ)ος* und *μ(ητ)ηρ*

Der Schritt zu den nicht im engeren Sinn theologisch geprägten Abkürzungen ist nun klein. Eine solche Abkürzung dringt bereits in P47 ein: *ἄθν* begegnet für den Genitiv Plural *ἀνθρώπων* (und nur für diese grammatische Form) in der Plagenreihe von Kapitel 9 (9,15.18.20).

Die Mehrzahl der Belege für das Nomen „Mensch“ ist in P47 allerdings ausgeschrieben (im erhaltenen Bestand des Papyrus finden sich 12 Ausschreibungen). Das könnte ein Indiz für eine Übergangssituation im christlichen Schreiben sein: Die Abkürzung musste sich wie bei beschriebenen *nomina sacra* erst allmählich durchsetzen.

Zugleich ist nicht auszuschließen, dass der Schreiber / die Schreiberin von P47 die Abkürzungen für „Menschen“ in Apk 9 aus seiner Vorlage übernahm (sie gehören einem kleinen Textzusammenhang an).²¹⁸ Dann würden sich im Papyrus die Abkürzung und die Pleneschreibung aufgrund unterschiedlicher Vorlagen begegnen.

Es sind zu wenige frühe Dokumente der Apk erhalten, um die Vorgänge des 2./3. Jh. sicher zu klären.

In 0207 (4. Jh.) und der Mehrheit der Zeugen findet sich auch in 9,4 die Abkürzung *αν(θρωπ)ους* (versus Ausschreibung in 01). Die ECM Apk muss daher bei *ἄνθρωπος* wie bei allen Abkürzungen verfahren: Der Leittext gibt die Hauptlinie der Zeugen des 1. Jahrtausends unter besonderer Beachtung der ältesten Zeugen (die bei 9,4 gespalten sind) wieder.

Klar aber ist, dass die Abkürzung für *ἄνθρωπος* keinesfalls nur in theologisch positiver Akzentuierung vorkommt (wie beim Menschensohn von 1,13), sondern in großer Breite Verwendung findet (bis hin zum Hinweis auf den Tod von Menschen nach dem Sturz des Apsinthos 8,11 und zur Zahl des Menschen aus 13,18). *ἄνθρωπος* ist demnach nicht als *nomen sacrum*, sondern als allgemeine Abkürzung zu bestimmen.

Eine zweite Abkürzung tritt dem mit noch härterer Pointe zur Seite: Die Bezeichnung *μ(ητ)ηρ* („Mutter“) – das Pendant zum *nomen sacrum* *πατήρ* („Vater“; s.o.) – begegnet in der Apk ausschließlich für die „Mutter der Hurer und der irdischen Greuel“ in 17,5, und doch verwendet die Überlieferung in großer Einhelligkeit die Abkürzung *μηρ* (02 usw.). Nur 01 schert unter den Zeugen des 1. Jahrtausends aus (Papyri z.St. fehlen); auch jüngere Zeugen sind sehr selten (lediglich 1888 und 2582 treten 01 zur Seite).

Schon Traube fiel auf, dass die Schreibung in 01 variiert (durchgängig finden sich Ausschreibungen, auch z.B. für die Mutter Jesu in Mt 1,18, daneben Abkürzungen, z.B. für die Mutter der Herodias in Mt 14,8.11). Da die Apk von einem eigenen Schreiber bearbeitet wurde, ist dies nicht überzubewerten und doch ein Indiz dafür, dass die Abkürzung sich im 4. Jh. verbreitet, ohne zwingend mit der Vorstellung des *nomen sacrum* verbunden zu sein. Im Vaticanus ist *μήτηρ*, wie Traube gleichfalls beobachtete, fast immer ausgeschrieben.²¹⁹

Werfen wir angesichts dessen einen Seitenblick auf die Entwicklung der Schreibung von *πατήρ* in den frühesten Zeugen der Apk: *πατήρ* begegnet ausschließlich für Gott als „Vater“ Jesu. Dennoch sind die beiden kontrollierbaren Papyrusbelege gespalten. P18 schreibt *πατήρ* in 1,6 aus, wie trotz der starken Beschädigung des Papyrus zu erkennen ist. P47 verwendet in 14,1 die Abkürzung (*nomen sacrum*).

Interessanterweise ist daraufhin auch noch die Schreibung in 01 gespalten. Der Schreiber verwendet in 1,6, 3,21 und 14,1 die Abkürzung in 2,28 und 3,5. Erst ab 02 ist die Abkürzung des *nomen sacrum* *πατήρ* in der Apk durchgängig nachgewiesen.

²¹⁸ Vgl. Malik, P.Beatty III (P47), 63.

²¹⁹ Traube, *Nomina sacra* 120f.

In Anbetracht dieses Befundes ist zu überlegen, ob theologische und allgemeine Abkürzungen nicht teilweise parallel entstanden.

Kehren wir zu 17,5 zurück, so schließt die Ausschreibung in 01 nicht aus, dass μήτηρ andernorts abgekürzt sein könnte. Die Ausschreibung von μήτηρ in der Apk von 01 kann aber auch gezielt die Absicht bekunden, eine sich im 4. Jh. verbreitende Abkürzung an vorliegender Stelle zu vermeiden, weil sie jeder Aufwertung von μήτηρ zum *nomen sacrum* widerspricht.

So betrachtet ist die theologische Abbreviatur einerseits in ihrer Akzentuierung theologischer Absichten zu würdigen und zugleich als Sonderform der allgemeinen Entwicklung von Abkürzungen zu betrachten.

Weitere ungewöhnliche Abkürzungen bleiben in der Überlieferung der Apk die Ausnahme. Doch begegnen auch sie.²²⁰ Eine allgemeine Dokumentation von Abbreviaturen in Editionen antiker Schriften wäre für die Erforschung der Geschichte griechischer Kürzungen hilfreich.

7.5 Reflexion und Ausblick

7.5.1 Nomina sacra und Religionsgeschichte

Deuten wir die Befunde, so ist einerseits festzuhalten: Die *nomina sacra* heben die Namen Gottes, Christi und zentrale theologische Termini rhetorisch hervor und gewinnen dadurch eine Sonderstellung unter den Abkürzungen.

Andererseits schränkt die Ausweitung des Abkürzungssystems auf nichttheologische Begriffe die Sonderstellung der *nomina sacra* spätestens ab dem 3. Jh. ein. Der Einfluss allgemeiner Abkürzungen auf die Überlieferung der Apk ist im Einzelfall sogar vom Anfang der Überlieferung an denkbar.

Wie oben notiert, ist kein Textstadium der Apk ohne Abkürzung für μήτηρ beweisbar. Sobald aber das Abkürzungssystem nicht positiv hervorgehobene Begriffe berücksichtigt (ἄνθρωπος, μήτηρ), geht es primär um eine Vereinfachung des Schreibens.

Nach den Beobachtungen an Handschriften der Apk ist demnach nicht auszuschließen,

- dass die *nomina sacra* zwar von jüdischen und christlichen Schreiber:innen als eine neue Kategorie von Abkürzungen entwickelt wurden,
- dass sie aber von Anfang an zugleich als allgemeinverständliche Abkürzungen intendiert wa-

ren. Jeder Mensch, der die Handschriften in die Hand nahm, wurde durch die Hervorhebung (Überstrich) auf sie aufmerksam gemacht und konnte – sollte? – nach ihrer Bedeutung fragen.

So betrachtet, sind die *nomina abbreviata* Ausdruck einer monotheistischen Religionskultur, die das Eigene betonte und auf das Eigene aufmerksam machte, nicht auf das Verbergen wichtiger Worte vor nichtchristlich-nichtjüdischen Augen abzielte.

Bei einer solchen Betrachtung ist der Gebrauch der *nomina sacra* weder zu einer abweisenden Haltung gegenüber Nicht-Glaubenden noch zu einer Scheu vor Identifikation in der Epoche der Christenverfolgungen zu korrelieren. Die Entwicklung bedarf in diesem Spannungsfeld weiterer Untersuchungen.

7.5.2 Weitere Worte mit Überstrich

Der Überstrich, dem wir als Markierung von *nomina abbreviata* begegneten, hat eine alte Geschichte. Er diente griechisch seit den Papyri dazu, sprachliche Unklarheiten verschiedenster Art zu vermeiden.²²¹ Deshalb wurden im Laufe der Überlieferung der Apk nicht nur *nomina sacra* und andere Abkürzungen, sondern auch nicht abgekürzte Namen, Realia und Zahlen mit einem Überstrich versehen. Die Erfassung dieses Phänomens im Apparat ist von der ECM bislang nicht vorgesehen. Aber es ist zu überlegen, ob es in Zukunft dokumentiert werden sollte.

Die Liste der → Nomina, Motive und Zahlen mit Überstrich in Handschriften der Apk stellt einige in der Apk-Überlieferung hervortretende Beispiele zusammen (M. Geigenfeind, Begleitende Materialien). Der Überstrich diente demnach nicht nur zum Hinweis auf Abkürzungen, sondern auch dazu, Motive hervorzuheben (s. den Überstrich bei α und ω in 1611. 2053. 2329. 2351 zu 1,8) oder eine sprachliche Entscheidung zu klären (s. den Apparat von 2,13/48 zum Nomen proprium versus der Verbform ἀντιπαύς).

8. Orthographica

Die griechische Sprache entwickelte sich, wie inzwischen mehrfach beobachtet, in der langen Geschichte der Überlieferung der Apk. Deshalb entstanden zahlreiche Orthographica.²²²

²²¹ Vgl. J.-L. Fournet, Les signes diacritiques dans les papyrus documentaires grecs, in: Carlig/Lescuyer/Motte/Sojic (Hg.), Signes dans les textes. Continuités et ruptures des pratiques scribales en Égypte pharaonique, gréco-romaine et byzantine, Collection Papyrologica Leodiensia, Liège 2021, 145–166, bes. 154–157, 161–162.

²²² Die Aufmerksamkeit für die griechische Orthographie wuchs in der Byzantinistik der letzten Jahrzehnte, ausgehend von den Editionen jüngerer byzantinischer

²²⁰ Genannt sei die Schreibung Satans, des Gegenspielers Gottes und Christi in min. 42 zu Apk 2,13: Die dortige Abkürzung σα(τα)νᾶ ist vielleicht über den Ansatz zu einer Ligatur zu erklären. Sie ist nicht in den Apparat der ECM aufgenommen, da GA 42 nicht als ständiger Zeuge der ECM ausgewählt ist.

8.1 Die Handhabung von Orthographica in der ECM

Die ECM legt fest, poetische, sprachgeschichtliche und dialektale Abweichungen eines Lexems, die in den Lexika nachgewiesen sind, und in den Lexika erfasste morphologische Abtönungen (alternative Verb- und Kasusformen) seien nicht als Varianten zu beurteilen. Im Sprachgebrauch der ECM handelt es sich um verschiedene, lexikalisch verbrieftete Schreibweisen ein und derselben Variante, d.h. Orthographica.

Die ECM Apk folgt dieser Maßgabe. Als maßgebliche Lexika wählte sie das Brill Dictionary of Ancient Greek (Montanari)²²³ und das BDAG (Bauer bzw. Danker; revidierte Auflage 2021).²²⁴ Die dortigen Angaben supplementiert sie durch Liddell-Scott-Jones (LSJ).²²⁵

Im Apparat der ECM werden die Lesarten der Variante zugewiesen, die sie orthographisch abwandeln, und durch den Zusatz o ausgewiesen (also Variante *ao bo* usw.).

Diese Regelung bringt eine Einschränkung für die elektronische Berechnung mit sich; denn Orthographica werden in der CBGM nicht gesondert berechnet (vgl. unten § 21). Doch zugleich erlaubt es, die Orthographica in eigener Weise zu entscheiden. Denn nun lassen sich die Handschriften, abgestimmt auf die Priorität des 1. Jahrtausends, berücksichtigen. Die ECM Apk tut dies konsequenter als die vorangehenden Bände.

8.2 Das Verfahren der ECM Apk

Die ECM Apk präzisiert das allgemeine Verfahren der ECM bei Orthographica in folgender Weise:

- Die ECM Apk lässt Orthographica in dem Spielraum zu, der lexikographisch nachgewiesen ist.

Schreibungen, die für Nutzer:innen nicht lexikographisch auffindbar oder erschließbar sind, werden also wie in allen Bänden der ECM regularisiert (Siglum r) bzw. als Fehlschreibungen gewertet (Siglum f; vgl. § 14).

- Die ECM Apk aktualisiert die Orthographie im Leittext, wo dies aufgrund der heutigen Kenntnis

über die Überlieferung der Apk erforderlich ist. Das führt zu zahlreichen Änderungen bei Stilistika und in der Schreibung von Zahlen. Das Main Editorial Board führte in der Sitzung vom 7.4.2022 das Siglum „NIO“ (New Initial Orthography) für diese Änderungen ein.

Das Siglum ist laut Beschluss in der Änderungsliste und im textkritischen Kommentar zu verwenden, um den (ich zitiere) „Gebrauch des Siglums NIR (= New Initial reading“) zu begrenzen. Die Bezeichnung New Initial Reading bleibt den Varianten vorbehalten, die Konsequenzen für Semantik und/oder Syntax zeitigen. Gelegentlich überschneiden sich beide Kategorien; dann liegt NIR und NIO vor (→ § 10.3 zu den Zahlzeichen in 4,4/12–14; 11,2; 13,5 und 13,18).

- Die ECM Apk entnimmt die zu bevorzugende Schreibung (= Lesart des Obertextes) der Überlieferung des 1. Jahrtausends unter besonderer Beachtung der Handschriften bis zum 5. Jahrhundert. Die Handschriften ab dem 11. Jahrhundert bezieht sie nicht in die Betrachtung der Orthographica ein.

Die alten Handschriften enthalten nicht minder als jüngere Handschriften Idiosynkrasien.²²⁶ Trotzdem dürfen die Handschriften aus der zweiten Hälfte des 1. Jahrtausends nicht gegenüber den Papyri und alten Unzialen dominieren. Deshalb wählte die ECM Apk für das spätere 1. Jahrtausend Leithandschriften aus (→ Liste der Handschriften für die Entscheidungen zu den Orthographica in den Begleitenden Materialien).

Maßgeblich für die Wahl der Lesart im Obertext der ECM Apk ist mithin die stärkere Linie folgender Handschriften:

- bis zum 5. Jahrhundert: P18. P24. P47. P85. P98. P115. 01. 02. 04. 0163. 0169. 0207. 0308;
- aus dem 6.–10. Jahrhundert: P43. 025. 046. 0229. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351.

Meist ergibt sich eine gut erkennbare Mehrheit und Linie unter den Zeugen. Im Konfliktfall besitzen die älteren Handschriften die Priorität: Wo drei der großen Unzialen oder ein Papyrus und zwei von ihnen übereinstimmen, folgt die ECM ihnen gegen die Mehrheit der weiteren Zeugen.

Meist werden die alten Zeugen in diesen Fällen von einer Minderheit der weiteren Zeugen begleitet, die umfangreich genug ist, um eine klare Entscheidung zu ermöglichen (s. z.B. 14,1/14 α εστος / αο εστηκος).

In zwei Fällen war die Entscheidung so schwierig, dass sich eine gespaltene Leitzeile nahelegte: für παραδ(ε)ισω 2,7 und ἐπ(ι) ὁπος 21,10 (→ Textkritischer Kommentar z.St. und unten §§ 12 sowie 15.5.1). Die Einführung einer gespaltenen Leitzeile für Ortho-

Texte. In die Komplexität des Gegenstandes führt ein: E.V. Maltese, Ortografia d'autore e regole dell'editore: gli autografi bizantini, in: Borghi/Zappalà (Hg.), «L'edizione critica tra testo musicale e testo letterario». Atti del Convegno internazionale di studi. Cremona, 4–8 ottobre 1992, Lucca 1995, 261–286.

²²³ F. Montanari, The Brill Dictionary of Ancient Greek, Leiden/Boston 2015.

²²⁴ A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature, based on Walter Bauer's Griechisch-Deutsches Wörterbuch 6th edition, rev. and ed. by F.W. Danker, Chicago 2021.

²²⁵ Liddell, H.G./Scott, R., A Greek-English Lexicon, revised and augmented [...] by H.S. Jones. With a revised Supplement, Oxford 1996.

²²⁶ Schmid, Die alten Stämme, 95 nennt als abzulehnendes Orthographicum von AC beispielhaft χρυσων in Apk 2,1.

graphica wurde in der ECM allerdings bislang vermieden. Daher entschied sich das Editionsteam dafür, in diesen beiden Fällen den großen Unzialen gegen die Mehrheit der Gesamtbezeugung zu folgen (παράδοσις 01. 02. 04, ἐπὶ ὄρος 01. 02).²²⁷

- Gelegentlich verlangt das Verfahren, im Text der Apk zwischen Orthographica zu variieren. Der Text wird dadurch flexibler.²²⁸ Ich nenne zwei Beispiele:

In der Regel dominiert εἶδον in der Apk-Überlieferung. NA28 vereinheitlichte deshalb alle Belege zu dieser Form. Doch gelegentlich ist ἴδον so stark bezeugt, dass es nach der beschriebenen Regel der ECM Apk vorzuziehen ist (z.B. 4,1/6). Einmal ist sogar εἶδα zu schreiben (in 17,6/4; mit Lachmann und Tischendorf).

Das Nomen μάχαιρα (Nominativ in Apk 6,4) bildet Genitiv und Dativ mit α (ältere Form) oder η (jüngere, aber auch schon vorneutestamentlich entstandene Form). Beide Formen begegnen in der Überlieferung von 13,10.14, und schon die Unzialen variieren dort die Sprachform. Nach der Hauptlinie der Zeugen ist im Dativ μαχαίρα (13,10) und im Genitiv μαχαίρης (13,14) zu schreiben.²²⁹

In Anbetracht der Überlieferungslücke zwischen der Entstehung der Apk und den ersten schriftlichen Zeugen ist zugleich festzuhalten, dass bei Orthographica noch schwerer als bei den Varianten Gewissheit über den Ausgangstext zu erreichen ist.²³⁰

Nehmen wir nochmals εἶδον / ἴδον zum Beispiel: In 6,8/4 schreiben 01. 02 und 04 ἴδον, werden aber nicht von orthographisch maßgeblichen Zeugen des späteren 1. Jahrtausends begleitet. Allerdings lassen viele der späteren Zeugen die Verbform überhaupt aus (046. 82. 93. 456. 1424. 2329. 2351), so dass das Gewicht der Unzialen indirekt wächst; denn mit εἶδον gehen von den orthographisch maßgeblichen Zeugen nur 025. 1611. 2074. In der Edition ist daher mit Tischendorf für ἴδον zu entscheiden, auch wenn nicht ganz auszuschließen ist, dass in 6,8/4 eine Sonderübereinstimmung der Codices aus dem 4.–5. Jh. vorliegt.²³¹

8.3 Die Bandbreite orthographischer Phänomene

Zu den Orthographica²³² gehören die verschiedensten Erscheinungen, vom Lautwechsel und der Geschichte der Buchstaben über die Formen von Nomina, Adjektiven und Verben bis hin zur Getrennt- bzw. Zusammenschreibung von allmählich zusammenwachsenden Worten.

Aus der Geschichte der Buchstaben sei die Ausschreibung ὠμέγα genannt.

Die Antike kannte diese Ausschreibung noch nicht (weshalb in der Apk nur ἄλφα ausgeschrieben wird²³³). In Handschriften der Apk begegnet sie erst neuzeitlich; zu 1,8 finden wir sie in GA 1775 (einer Handschrift, die nicht zu den ständigen Zeugen der ECM zählt,) und zu 22,13 in GA 2077.²³⁴

Der epsilon-alpha-Lautwechsel wird in den Lexika berücksichtigt.

In 2,23 ist nach orthographischer Prüfung ἐρευνῶν zu schreiben (versus ἐραυνῶν in NA28), in 21,18.21 ὕαλος²³⁵ (nicht ὕελος; mit NA28). Andere Lautwechsel fallen dagegen unter die Regularisierungen (→ § 14).

Orthographica zu Lexemen geben Einblick in die Geschichte der griechischen Sprache.

In der Überlieferung der Apk ist z.B. gut zu erkennen, dass der klassischen Bezeichnung τὸ δεῖπνον spätkaiserzeitlich-byzantinisch das Maskulinum ὁ δεῖπνος zur Seite tritt. Letzteres begegnet in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften der Apk aber erst nochmals verzögert, ab dem 9. Jahrhundert (2329 zu 19,9.17, außerdem 046. 1424 zu 19,9).

Verbformen erhalten durch den Kontext der Koine und Einflüsse des klassischen Griechisch einen erheblichen Spielraum.²³⁶ Ich nenne Beispiele:

²²⁷ Entscheidung im Main Editorial Board am 02.03.2023.

²²⁸ Die flexible Entscheidung von Stelle zu Stelle bei Kasusformen ist in der biblischen Edition nicht neu. Schon die Handedition der Septuaginta (A. Rahlfs [Hg.], Septuaginta. Id est Testamentum graece iuxta LXX interpretes, Editio altera ed. R. Hanhart, Stuttgart 2006) ließ beim gleich anzuführenden Beispiel μάχαιρα innerhalb einer Schrift eine Variation zu (Gen 27,40 μαχαίρη, Gen 31,26 μαχαίρα).

²²⁹ Schon Schmid, Die alten Stämme 173f. rang mit dem Problem und wies auf vergleichbare Fälle in anderen neutestamentlichen Schriften hin. In Act 12,2 bleibt die ECM mit P74. 01. 02. 03* u.a. Zeugen bei μαχαίρη aus NA28. D.h., die Schreibung ist im Neuen Testament von Stelle zu Stelle zu entscheiden.

²³⁰ Vgl. die Bedenken bei Schmid, Die alten Stämme 174 (mit Anm. 3), 188.

²³¹ Die Wahrscheinlichkeit für eine Sonderübereinstimmung wird dadurch gemindert, dass 01. 02 gegen 04 καὶ vor ἴδον schreiben.

²³² Klassische Übersicht bei Westcott/Hort, Introduction (1896), 148–180.

²³³ Wenn Handschriften die Schreibung der Buchstaben ἄλφα und ω aneinander angleichen, kürzen sie in der Regel ἄλφα zu α und setzen Überstriche über α und ω.

²³⁴ Beide Handschriften verraten noch die Genese des neuen Wortes: 2077 schreibt in Apk 22,13 und 1775 in Apk 1,8 den Buchstaben ω mit Überstrich und μέγα mit Akzent. Das korrespondierende Wort ἄλφα kommt jeweils ohne Überstrich aus. Daher weist der Überstrich auf das philologische Phänomen der Wortzusammensetzung hin (Geigenfeind deutet den Überstrich von Apk 22,13 GA 2077 in der → Liste zu den Nomina mit Überstrich des Begleitmaterials anders, nämlich als Hervorhebung eines Theologumenons).

²³⁵ Sprachgeschichtlich interessant ist außerdem, dass die Apk ὕαλος als Maskulinum versteht; die Überlieferung der Apk wird auffällig gering durch das griechisch häufigere Femininum beeinflusst.

²³⁶ Besonders umfangreich sind die Varianten zu δίδωμι: In der ECM Apk kristallisieren sich δώση (8,3), δῶμεν

- In 21,14 ist die klassische Form ἀπῆλθον in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als die Koineform ἀπῆλθον (der Text von NA28 ist zu ändern).
- In der dritten Person Plural Aorist des Verbes πίπτω herrscht in der Apk die jüngere Sprachform ἔπεσαν vor. Doch in der ersten Person Singular des Aorists sind die klassische Form ἔπεσον (22,8) und die jüngere Form ἔπεσα (19,10) zu vertreten.
- Die Variation der Augmentierung begegnet editionsrelevant im Imperfekt von δύναμαι: Die Überlieferung der Apk im 1. Jahrtausend schwankt zwischen ἐδύνατο (Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen in 7,9; 14,3; 15,8) und ἡδύνατο (Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen in 5,3), so dass die ECM Apk die Variation der beiden Schreibweisen zulässt (gegen die stilistische Vereinheitlichung zu ἐδύνατο in NA28).

Der Hellenismus und die Kaiserzeit liebten Komposita.

Schon seit alter Zeit entstehen durch die Zusammensetzung von Worten neue Lexeme. Soweit sich die Verbindungen bereits vorneutestamentlich verfestigt haben, bedarf es keiner orthographischen Betrachtung (z.B. bei ἐπάνω 6,8; 20,3).²³⁷

Die Zusammenschreibung von Komposita ist in den Lexika so weitgehend verzeichnet, dass die ECM Apk sie durchwegs gemäß den Handschriften angeben kann (für Besonderheiten vgl. § 15.4).²³⁸

Ein Beispiel, das nicht in den Obertext der Apk eingeht, sei genannt: Viele Handschriften schreiben in 19,14 ἔφιπποι (die himmlischen Heere bestünden aus „Berittenen“).²³⁹

Einzelne junge Entwicklungen der Wortverbindung führen allerdings an die Grenzen der Lexika. Z.B. neigt das jüngere Altgriechische dazu, die Präposition vor einer Zeit- oder eine Maßangabe mit der jeweiligen Zeit- und Maßangabe zu verschmelzen. In Handschriften der Apk begegnen deshalb je nach Variante in 22,2 die Zeitangaben κατὰ μῆνα (ECM Obertext) bzw. καταμήνα (v.l.).

Die Zeitangabe καταμήνα ist lexikographisch gut erschließbar (das angrenzende καταμήνιος ist in den Lexika

nachgewiesen). Daher könnte sie grundsätzlich in den Obertext der Edition aufgenommen werden.

Den Raum betreffen die Angaben ἀποσταδίων (14,20) und ἐπισταδίου bzw. ἐπισταδίων (21,16).

Diese Zusammenschreibungen sind lexikalisch schwerer erschließbar als καταμήνα. Zudem überwiegt bei der Raumangabe mit ἐπὶ die Getrennschreibung (21,16). Deshalb hält die Edition an der Getrennschreibung von ἐπὶ σταδίων / ἐπὶ σταδίου und ἀπὸ σταδίων fest, obwohl die Schreibung ἀποσταδίων (046. 82. 93. 456. 2329) in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften von Apk 14,20 stärker bezeugt ist als die Schreibung ἀπο σταδίων (1424. 1611. 2074; die alten Majuskeln können wegen der *scriptio continua* nicht berücksichtigt werden²⁴⁰).

Die Überlieferung der Apk gibt Einblick in die Geschichte der Krasis (der Verschmelzung eines Ausgangsvokals mit dem Anfangsvokal des nächsten Wortes).

Die Krasis ist bei οὐδεις so selbstverständlich, dass die Entstehung aus οὐδε εις fast vergessen scheint (οὐδε εις findet sich bei 7,9/22 und 14,3/36 nur noch im Ausnahmefall). Auch καγω hat sich schon so standardisiert, dass sich die Getrennschreibung καὶ εγω in den Sendschreiben (d.h. im Mund Christi) nur im Ausnahmefall findet (immerhin 2495 zu GA 3,21); für das erzählte Ich des Johannes begegnet sie in etwas mehr Zeugen (orthographisch relevant 1611. 2074 zu 22,8²⁴¹). καὶν (für καὶ ἄν) und κἄν (für καὶ ἐν) spielen in der Apk-Überlieferung dagegen keine Rolle.

Die Elision (Apokope) des kurzen Endvokals vor anlautendem Vokal bei Präpositionen und Partikeln wird in der ECM dagegen herkömmlich regularisiert. Deshalb ist in → § 15.5.1) auf sie einzugehen.

Unter die Orthographica fallen in der Systematik der ECM weiterhin die zusammengesetzten Partikeln (§ 8.4) und Piktogramme (§ 9) sowie die Schreibungen von Namen (§ 6), von Nomina abbreviata (§ 7) und Zahlen (§ 10), deren editorische Aspekte in eigenen Abschnitten behandelt seien.²⁴²

Nicht immer ist klar zwischen einer lexikalischen Abweichung und einer orthographischen Entwicklung zu entscheiden; aber auch diese Erscheinung ist sprachgeschichtlich aufschlussreich: → Textkritischer Kommentar zu τοπάζιον / (τὸ) πάζιον in 21,20.

(19,7) und δῶσιν (13,16) als relevante Konjunktivformen heraus. – Genannt sei auch die notwendige Änderung von ὀφῆκες zu ὀφῆκας in 2.4.

²³⁷ Das gilt mutatis mutandis auch für ἔμπροσθεν: Die Assimilation ν-μ, die aus der Verschmelzung der Worte εν und προσθεν resultiert, ist in der Überlieferung der Apk noch nicht ganz abgeschlossen (Orthographicum ενπροσθεν in 4,6).

²³⁸ Nur selten fällt die Unterscheidung von Orthographicum und Variante schwer; genannt sei 8,1/28.

²³⁹ Dieses nachklassische Wort findet biblisch nur noch in den Makkabäerbüchern (2Makk 11,8; 12,35 und 4Makk 4,10).

²⁴⁰ 02 und 04 betten ἀποσταδίων ungebrochen in den fortlaufenden Text ein. 01 hat den Zeilenumbruch ἀπο / σταδίων, doch dieser Zeilenumbruch kann zufällig entstanden sein.

²⁴¹ In 22,8 fällt die Entscheidung für καγω mit den orthographisch maßgeblichen Zeugen 01. 02. 046. 82. 93. 456. 1424. 2329.

²⁴² Die Namen variieren manchmal so stark, dass sich Orthographica und Varianten schwer abgrenzen lassen: s. Abaddon und Harmagedon in §§ 12.4.1 und 2.

8.4 Zusammengesetzte Partikeln

Die ECM rechnet die Getrennt-/Zusammenschreibung von Partikeln als Orthographica.

Bei Getrenntschreibung von zusammengesetzten Partikeln (Präpositionen, Konjunktionen, verfestigten Adverbien) ergibt sich im Text eine zusätzliche Wortadresse, bei Zusammenschreibung entfällt diese.

- a. Wenn sich der Vokal- oder Konsonantenbestand in der Kontraktion ändert, ist die Entwicklung der Schreibung auch in der *scriptio continua*, d.h. von den ältesten Zeugen der Apk an gut zu verfolgen. Bei
- ἄν / ἐάν (aus εἰ ἄν) nach ὅσος / ὁσάκις 3,19 u.ö.²⁴³
 - und bei ἐν μέσῳ / ἐμμέσῳ 1,13 u.ö.

bestätigt sich jeweils die Schreibung, die sich in der Druckgeschichte durchsetzte, d.h. ἐάν in 3,19; 11,6; 13,15 und ἐν μέσῳ in 1,13 u.ö.²⁴⁴ (ECM wie NA28).

Im Idiom οὗ ἄν (2,25) hat sich ἄν (01. 02. 04. 025. 456. 2074. 2329. 2351) umgekehrt schon in der Frühzeit der Überlieferung der Apk so stark durchgesetzt, dass diese Schreibung zu wählen ist (wieder mit NA28). Bei ὅπου ἄν 14,4 sind die Konstruktionen mit Indikativ und Konjunktiv zu berücksichtigen. ἐάν ist in den orthographisch maßgeblichen Zeugen geringfügig breiter als ἄν belegt (οπου ἄν 01. 02. 04. 025. 2329; οπου εἰ ἄν 046. 82. 93. 456. 1424. 1611); aber ἄν überwiegt in der für den Obertext gewählten Variante²⁴⁵ und den alten Majuskeln. Die ECM behält deshalb ὅπου ἄν bei (weiterhin mit NA28).

- b. Wenn der Vokal- oder Konsonantenbestand in der Kontraktion unverändert erhalten bleibt, ist die Getrennt-/Zusammenschreibung in den Handschriften mit *scriptio continua* nicht eindeutig zu bestimmen. Doch sobald die Handschriften zusätzliche Merkmale (namentlich diakritische Zeichen) verwenden, wird die Getrennt- bzw. Zusammenschreibung erkennbar. Die ECM Apk prüfte die Schreibung von

- ἀναμέσον / ἀνὰ μέσον 7,17;
- ἀπάρτι / ἀπ' ἄρτι 14,13;²⁴⁶
- ἀπὸ μακρόθεν / ἀπομακρόθεν 18,10.15.17;
- διατί / διὰ τί 17,7;

²⁴³ Jeweils stehen einzelne wichtige Handschriften bei ἄν (3,19: 01. 2053; 11,6: 04. 1611. 2053. 2329; 13,15: 01. 1611. 2074. 2351), doch nie die Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Zeugen.

²⁴⁴ 01 bevorzugt die Schreibung ἐν μέσῳ (2,1; 4,6; 5,6 6,6; 22,2) und wird darin von P24 unterstützt, wo dieser Papyrus erhalten ist. Auch die weiteren Zeugen des 1. Jahrtausends stehen je in ihrer großen Mehrheit bei ἐν μέσῳ. Daher überwiegt die Evidenz für die Getrenntschreibung die Evidenz für die Kontraktion ἐμμέσῳ, die sich maßgeblich auf 02 und 04 stützt (1,13; 2,1; 6,6).

²⁴⁵ → Textkritischer Kommentar z.St.

²⁴⁶ Zu prüfen war auch ἀπαρτί; doch ist diese Schreibform nur sehr schwach belegt (→ Textkritischer Kommentar z.St.).

- διατοῦτο / 7,15 διὰ τοῦτο u.ö.;
- μετὰ ταῦτα / μεταταῦτα 1,19; 4,1; 7,9 u.ö. sowie μετὰ τοῦτο 7,1;
- ὅτ ἄν / ὅταν 4,9 u.ö.;
- οὐκέτι / οὐκ ἔτι²⁴⁷ 10,6 u.ö.
- τάδε (2,1 bis 3,14)

an den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends.²⁴⁸

Die Hauptlinie der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends ergab jeweils ein klares Bild. In der Regel bestätigte sich die Schreibung der Druckgeschichte.

Exemplarisch genannt sei die Schreibung von τάδε (belegt ausschließlich in den τάδε λέγει-Formeln der Sendschreiben): Die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften mit Akzentsetzung schreiben ausnahmslos τάδε (s. 2,1 in 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329). Das überrascht nicht, da die sprachgeschichtliche Genese von τάδε aus τὰ δέ vor Entstehung der Apk abgeschlossen ist, bestätigt aber, wie selbstverständlich diese Schreibung geworden ist. Die sprachgeschichtliche Erinnerung bricht in der Textüberlieferung nicht neu auf.²⁴⁹

Die Schreibungen aus NA28 sind aber in folgenden Fällen zu korrigieren:²⁵⁰

- ἀναμέσον ist in 7,17 als ein Wort zu schreiben;
- ἀπάρτι ist in 14,13 als ein Wort zu schreiben;
- ὅτ ἄν ist in der Apk durchgängig als zwei Worte zu schreiben (4,9 bis 20,7);
- διατί ist in 17,7 als ein Wort zu schreiben;
- διατοῦτο ist in 12,12, nicht aber in 7,15 und 18,8 als ein Wort zu schreiben.²⁵¹

²⁴⁷ Die Konstruktion οὐκ ἔσται ἔτι in 21,4 (die in einzelnen Handschriften zu οὐκέτι aufgelöst wird) verrät das Wissen um die Zusammensetzung des Wortes, auch wenn die die Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Zeugen in Apk 18,11.14 die Zusammenschreibung οὐκέτι bevorzugt.

²⁴⁸ Man könnte noch ein Beispiel hinzufügen, in dem ein Indefinitpronomen den Charakter einer Partikel erhält: μὴ δὲν in 2,10. Die lexikalische Schreibung (μὴ δὲν 93. 1611. 2074. 2329. 2351) überwiegt in diesem Fall gegenüber der Getrenntschreibung (μὴ δὲν 82. 456. 1424).

²⁴⁹ Ein getrennt zu schreibendes τὰ δέ fehlt im Obertext der Apk. Die Schreiber:innen wissen die Schreibweise gleichwohl durchaus zu differenzieren. Wenn sie die Variante τα δε εργα in 14,13 (statt τα γαρ εργα) vorschlagen, signalisieren sie in der Regel die Getrenntschreibung (z.B. durch zwei Akzente).

²⁵⁰ Die Entscheidung erfolgte je gemäß den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (Listung in § 8.2).

²⁵¹ Vgl. den Textkritischen Kommentar zu den Stellen mit den angeführten Partikeln.

Bei διατοῦτο / διὰ τοῦτο ist mithin eine stilistische Variation in der Apk zu konzedieren. Die Edition weist durch diese Variation bereits in sich auf den sprachgeschichtlichen Wandel hin.

Die Standardlexika (Liddell-Scott-Jones, Montanari, Bauer bzw. Danker; → § 8.1) verzeichnen den sprachgeschichtlichen Wandel bei διατί und διατοῦτο nicht. Doch durch die einfache Gestalt der Wortzusammensetzung sind auch diese beiden Zusammenschreibungen von Partikeln durch die Benutzer:innen der ECM Apk gut erschließbar. Die ECM Apk gibt daher διατί und διατοῦτο als ein Wort wieder, wo das durch die Handschriften erforderlich wird und versteht den Grundsatz, jedes Orthographicum des Obertextes müsse durch Lexika nachgewiesen sein, in weitem Sinn (die Orthographica müssen im Lexikon nicht explizit aufgeführt, aber erschließbar sein).

Da die Mehrzahl der Korrekturen die Zusammenschreibung favorisiert, drängt sich eine orthographiegeschichtliche Folgefrage auf: Förderte die *scriptio continua* (die in den Einzelentscheidungen der ECM Apk, wie notiert, nicht zu berücksichtigen war) die Tendenz zu Zusammenschreibungen?

9. Piktogramme

Piktogramme fallen in der Systematik der ECM unter die Orthographica, da sie ein eindeutig identifizierbares Lexem in besonderer Weise darstellen (und werden daher in der CBGM nicht als eigene Kategorie elektronisch berechnet). Die eigentümliche Darstellungsform – ein Wort wird durch ein Bild ersetzt – zwingt aber dazu, sie gesondert auszuweisen. Sie erhalten das Suffix *p*, das an jeweilige Leitsiglum der betreffenden Variante angefügt wird (z.B. 8,12/22 *ap*).²⁵²

Als frühes Piktogramm könnte das Staurogramm gelten, doch spielt dieses in der Apk keine Rolle.²⁵³

Die Piktogramme sind durch das bildliche Element von den Abbreviationen zu unterscheiden. Sie bilden (wenn man vom Staurogramm absieht) eine erheblich jüngere Erscheinung als die *nomina sacra*; die Entstehung fällt in die zweite Hälfte des 1. Jahrtausends. Auch in der späteren mittelbyzantinischen und der spätbyzantinischen Ära begegnen sie stets nur in einzelnen Handschriften zu einer Stelle.²⁵⁴ Deshalb spielen sie für die Entscheidungen über den Obertext keine Rolle. Doch sie verdienen in der Textgeschichte Beachtung.

Die Piktogramme (z.B. die Ersetzung einer textlichen Erwähnung der Sonne durch deren Abbildung; s. Abb. 2–3)²⁵⁵ der Apk-Handschriften wurden durch Matthias Geigenfeind für die ECM Apk zusammengestellt. Sie begegnen sowohl in vollständiger Vertretung des Lexems (das entspräche der Suspensionskürzung) als auch mit Kasusendung sowie Diakritika (das entspräche der Kontraktionskürzung). Die Edition weist beide Erscheinungsformen nach; den im Bild ausgedrückten Text dokumentiert sie in Klammern, die Endung (bei Kontraktionskürzung) außerhalb der Klammer.²⁵⁶



Abb. 2: Ein graphisches Element im Text – die Sonne (ἥλιος) in GA 2074 (Ivion 354 [379], 10. Jahrhundert) zu Apk 7,16.

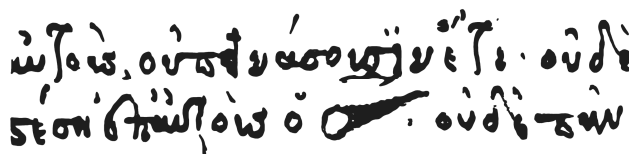


Abb. 3: Ein graphisches Element im Text – die Sonne (ἥλιος) in GA 2845 (15. Jh.) zu Apk 7,16.

Da die Beobachtung des Sachverhalts in der neutestamentlichen Textforschung erst begonnen hat, ist keine Vollständigkeit möglich. Künftige Forschung wird auch auf vergleichbare Zeichen achten müssen, die in Buchstaben eingemalt oder aus Buchstaben gestaltet werden.²⁵⁷

10. Die Wiedergabe der Zahlen

10.1 Zahlworte und Zahlzeichen

10.1.1 Einführung

Die Zahlzeichen²⁵⁸ bilden einen weiteren Sonderfall der Orthographica. Das gemeinte Lexem ist stets (im Zahlzeichen und in der Ausschreibung) identifizier-

²⁵⁵ Zum Piktogramm des Mondes s. Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk (im Studienband Text), Abb. 1.

²⁵⁶ Die Angabe (σελην)ης im Apparat zu 8,12 besagt also, dass das Piktogramm den Wortstamm σελην wiedergibt, der Schreiber / die Schreiberin der Handschrift mit dem Piktogramm (GA 2845) aber die Endung hinzufügt. GA 2074. 2077 verwenden dagegen das Bild für das vollständige Wort (einschließlich Kasusendung).

²⁵⁷ Vgl. C. Bandt, Der Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“: kritischer Text mit Einführung, Übersetzung und Anmerkungen (TU 162), Berlin 2007, 93f. zu Handschrift K des Traktats „Vom Mysterium der Buchstaben“.

²⁵⁸ Für ein Gesamtbild der Numeralia in neutestamentlichen Handschriften sei auf Z.J. Cole, Numerals in Early Greek New Testament Manuscripts (NTTSD 53), Leiden 2017 verwiesen.

²⁵² Beschluss im Main Editorial Board am 07.04.2022.

²⁵³ Auch Abkürzungen für ἐσταυρώθη in 11,8 kommen nur allmählich auf → § 7.2.

²⁵⁴ Z.B. min. 2845 zu Apk 21,23.

bar; doch Varianten bilden sich, wenn die Ausschreibung in Zahlworte Genus- und Kasusmerkmale trägt.²⁵⁹

Vorlieben für die Schreibung von Zahlzeichen oder Zahlworten variierten von Skriptorium zu Skriptorium und änderten sich durch die Jahrhunderte:

Zur Zeit der Papyri waren Zahlzeichen auch für die niedrigen Zahlen beliebt.

ζ steht in P98, dem ältesten Papyrus der Apk, für *επτα* in Apk 1,20.²⁶⁰ Der umfangreichste erhaltene Papyrus, P47, bevorzugt abgesehen von der 1, 2 und 3 grundsätzlich Zahlzeichen.²⁶¹

Die großen Unzialen (01. 02. 04) wählten umgekehrt nicht nur bei den niedrigen Zahlen, sondern auch bei den Zahlen über 12 die Ausschreibung.²⁶²

Bei den Zahlen über 12 und unter 1000 ist von den Majuskeln an in der Regel aufgrund der Varianten erkennbar, dass das Zahlzeichen den Ausgangstext bildet.

An der berühmten Stelle 13,18 variieren die Majuskeln so auffällig im Genus, dass das nur durch den Ausgangspunkt der Textüberlieferung beim Zahlzeichen erklärbar ist (01 *εξακοσια εξηκοντα εξ*, 02 *εξακοσιοι εξηκοντα εξ*, 025 *εξακοσια εξηκοντα εξ*, vgl. *εξακοσια δεκα εξ* 04). Die Majuskeln setzen trotz der Ausschreibung also in der Textgenese bei dieser hohen Zahl ein Zahlzeichen voraus.

Bei sehr häufigen Zahlen ist allerdings stets ein Schwanken der Überlieferung in Rechnung zu stellen.

Was die Apk angeht, schwankt die Überlieferung bei 12 und 24 so stark zwischen Zahlzeichen und Ausschreibung, dass beide Möglichkeiten nebeneinander zuzulassen sind (s. zur Zahl 12 die Variation in 21,12–14, zur Zahl 24 einerseits 4,4.10; 11,16; andererseits 5,8 und 19,4).

²⁵⁹ Die Differenzierung von Varianten ist erforderlich, wenn Ausschreibungen genus- und kasusspezifische Differenzmarker aufweisen (z.B. bei der Zahl 24 in Apk 4,4; dort begegnen orthographische Angaben und Varianten). Bei Zahlen, die keine Differenzmarker aufweisen (z.B. *επτα*), entfällt dieses Spezifikum; in diesen Fällen ist das Zahlzeichen (ζ) mit „ο“ (für Orthographicum) zu markieren.

²⁶⁰ Auch in der zuletzt bekannten alten Handschrift, GA 0326, ist nach Malik, Revelation 17.1–4 ein Zahlzeichen zu rekonstruieren.

²⁶¹ Aber auch 2 und 3 werden oft abgekürzt (7 und 10 umgekehrt im Einzelfall *plene* geschrieben): s. die Übersicht über die Belege bei Malik, P.Beatty III (P47), 65. Als Beispiele seien genannt: *μια* und *δυο* sind in 11,2 *plene* (als Worte geschrieben); γ' statt *τρεις* in 11,9, δ' statt *τεσσαρες* in 9,15, ε' statt *πεντε* in 9,10, ζ' statt *επτα* in 12,3, ι' statt *δεκα* in 12,3, ιβ' statt *δωδεκα* in 12,1 usw.

²⁶² Z.B. *εικοσι τεσσαρες* 4,4 (01. 02); *τεσερακοντα και δυο* 13,5 (02); *τεσερακοντα δυο* 13,5 (01. 04).

10.1.2 Das Verfahren in der ECM Apk

Griechische Zahlzeichen werden heute nicht mehr überall im Griechischunterricht gelehrt. Deshalb standardisieren die meisten Editionen die Schreibung zugunsten der Zahlworte.²⁶³ Die ECM Apk weicht davon ab, um den Charakter der Textüberlieferung genauer darzustellen.

Würden die Papyri als älteste Zeugen zum Maßstab, müsste die Edition durchwegs und damit auch bei den niedrigen Zahlen die Zahlzeichen verwenden. Andererseits ist auf die Zeitumstände der Papyri zu achten; der material ältest nachgewiesene Text muss nicht der Ausgangstext sein. Daher ist in Rechnung zu stellen, dass die Zahlzeichen der Papyri bei den niedrigen Zahlen unter den Majuskelzeugen alleinstehen (und der Text der Apk in den Papyri nur unvollständig erhalten ist). Der Vorzug für die Zahlzeichen könnte eine Eigenheit der Schreibkultur im 3. und frühen 4. Jh. spiegeln.²⁶⁴

Bei den Zahlen 12 und 24 ist von vornherein die Variation zuzulassen. Beispielhaft variiert 01 in 21,12 zwischen *ιβ* und *δωδεκα* (entgegen dem sonstigen Vorzug der Handschrift für die Ausschreibung).²⁶⁵ D.h., ein Wechsel der Schreibweisen in ein und demselben materialen Dokument stellt weder für Schreiber:innen noch für Leser:innen der Spätantike ein Problem dar. Ein solcher Wechsel ist daher auch in der Edition zuzulassen.²⁶⁶

Der dargelegten Grundentscheidung folgend, bildet die ECM Apk den Haupttext des 1. Jahrtausends ab. Ihre Prüfung der für orthographische Entscheidungen beigezogenen Handschriften, eingebettet in die Gesamtlinie der Handschriften, ergibt näherhin:

- Die Zahlen eins bis zehn sind im Ausgangstext der Apk auszuschreiben.

Bei den Zahlen bis sieben (1,4 u.ö.) spricht der handschriftliche Befund einhellig für die Ausschreibung (1,4; 4,8; 5,5; 6,1.6; 8,13; 9,5; in P47 ist Apk 1,1–9,9 verloren). Die Zahlen 8 (*οκτω*), 9 (*εννεα*) und 11 (*ενδεκα*) fehlen in der Apk. Die „Zehn“ (*δεκα*, 2,10 bis 17,16) ist klar ausgeschrieben.

- Die Zahl 12 begegnet einerseits als Bestandteil sehr großer Zahlen (7,5–8; 21,16), andererseits al-

²⁶³ Allerdings gibt es immer schon Ausnahmen in kritischen Editionen: s. z.B. die Zahlzeichen in 13,18 bei so unterschiedlichen Editoren wie Erasmus und Tischendorf.

²⁶⁴ Unter den Minuskeln gibt es in der Regel weitere Zeugen für das Zahlzeichen: s. z.B. ζ in 1,20/26–34 und 1,20/44–50 ao. Das Sample erreicht aber die für eine Änderung der Entscheidung erforderliche Zahl der Zeugen unter den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften nicht.

²⁶⁵ Vgl. auch *ιβ* in 01 zu Apk 22,2.

²⁶⁶ Allerdings variiert die Edition die Zahlschreibung nach der Hauptlinie der Handschriften aus dem 1. Jahrtausend und daher in 21,12–14 im Detail von 01 abweichend.

leinstehend (12,1; 21,12.14.16; 22,2). Wo sie alleine steht, wird sie in den meisten Fällen von der stärkeren Linie der Handschriften ausgeschrieben.²⁶⁷

Doch gelegentlich schwankt die Überlieferung so, dass ein Wechsel zwischen Ausschreibung und Zahlzeichen auf engstem Raum nebeneinander zu dulden ist (21,12–14).²⁶⁸

- Für die Schreibung der Zahlen über 12 und unter 1000 sind Zahlzeichen zu wählen.

Die meisten Zahlen über 12 können unterschiedlich ausgeschrieben werden. Daher überrascht nicht, dass die zusätzlich zu den Zahlzeichen vorhandenen Ausschreibungen variieren. Das Nebeneinander der unterschiedlichen Schreibweisen erklärt sich vielmehr vorzüglich, wenn der Ausgangstext jeweils das Zahlzeichen bot und dessen Ausschreibung in einem zweiten Überlieferungsschritt (und daher verschieden) durchgeführt wurde.²⁶⁹

- Die Zahl 1000 wird ausgeschrieben (20,2.3.4). Doch oberhalb von 1000 ist die Schreibweise von Stelle zu Stelle zu entscheiden. Denn die Überlieferung schwankt so stark, dass die Edition teilweise die Ausschreibung und teilweise die Zahlzeichen bevorzugen muss.

Bei der Zahl 12.000 ist in Apk 7,5–8 (Nominativ) das Zahlzeichen ιβ´ (12) und die Ausschreibung der Tausender zu kombinieren. In 21,16 dagegen (Genitiv) ist δώδεκα handschriftlich breiter bezeugt (→ Textkritischer Kommentar z.St.).

Die Zahl 144.000 ist in 7,4 nicht durch 01 und 02 entscheidbar, weil diese Zeugen einen Sondertext haben (τεσσαρες fehlt in ihrem Ausgangstext). Am besten er-

²⁶⁷ Für die Besonderheiten von Einzelstellen wie 12,1 → den Textkritischen Kommentar.

²⁶⁸ Die ECM Apk entschied sich, die Schreibung in 21,12–14 nicht zu vereinheitlichen, um eine Diskussion darüber zu ermöglichen, ob der wechselnde Vorzug für Zahlzeichen bzw. Ausschreibung der Zahl Gründe hat (sei es schreibtechnisch, sei es visuell oder sei es sachlich wegen des Wechsels der Referenz).

²⁶⁹ Besonders weit gehen die Schreibungen der Zahl 42 in 13,5/30–32 auseinander. Aber auch dort ist das Zahlzeichen als Basis für die Varianten in der Gesamtlinie der Überlieferung erkennbar und in den orthographischen Leithandschriften stark bezeugt. Die orthographischen Leithandschriften verteilen sich näherhin wie folgt: μβ: P47. 046. 051C. 2074;

τεσσερακοντα και δυο: 02;

τεσσερακοντα δυο: 01. 04;

τεσσαρακοντα δυο: 025;

τεσσαρακονταδυο: 82. 456. 1424. 1611. 2329. 2351;

τεσσαρακοντα και δυο: 93.

Die Schreibung τεσσαρακονταδυο ist zwar etwas breiter belegt, aber handschriftlich jünger. Das Zahlzeichen verdient in Parallele zu 11,2 den Vorrang.

Durch min. 2053 kommt übrigens in 11,2 und 13,5 noch die Schreibweise σαρακονταδυο hinzu, die herkömmlich in Editionen normalisiert, aber in Lexika geführt wird und daher als Orthographicum zu zählen ist.

klärt ein Ausgangstext ρμδ´ die Vielzahl der Orthographica. Das findet in 14,1 seine Bestätigung. Dort stehen die Zeugen des 4.–5. Jh. mit der Ausschreibung unter den Leithandschriften des 1. Jahrtausends für orthographische Entscheidungen fast allein,²⁷⁰ so dass die Kombination von Zahlzeichen (ρμδ´ = 144) und Ausschreibung der Tausender (χιλιάδες) zu wählen ist.

Zahlzeichen und Zahlworte sind demnach in der Überlieferung des 1. Jahrtausends mit einer gewissen Flexibilität gebraucht. Die Edition ordnet die Phänomene und löst die Flexibilität nicht in eine strikt standardisierte Schreibung auf.²⁷¹

10.2 Die Relevanz der Schreibweise von Zahlen

Die Wiedergabe der Zahlzeichen im Obertext gemäß den Handschriften hat an zwei Stellen beträchtliche Relevanz.

- Ein Solözismus, der sich in die Textgeschichte von Apk 4 einschlich, entfällt auf diese Weise von vornherein: der syntaktische Bruch θρόνου (Akkusativ) εἴκοσι τέσσαρες (scheinbar Nominativ) in 4,4, den NA28 rekonstruierte.

Das Zahlzeichen κδ´ ist in 4,4 nicht nur in der Gesamtlinie der Leithandschriften für die Orthographie am stärksten vertreten (046. 82. 93. 45. 1424. 2074. 2329), sondern erleichtert das Verständnis der Ausschreibung in die Lesarten εἴκοσι τέσσαρες (bes. 01. 02. 025) bzw. εἰκοσιτέσσαρες (bes. 1611) und εἴκοσι τέσσαρας (bes. 2846). Die -ες und -ας-Formen der Ausschreibung verdanken sich bei Beachtung der Genese nicht einer Teilung der Überlieferung in Akkusativ und Nominativ, sondern dem Verschwimmen der Kasusformen in der späten byzantinischen Koine, wie das frühere Editoren vorschlugen.

- Vielleicht noch bedeutsamer ist der Sachverhalt für das Verständnis von 13,18: Die Zahl 666 war im Ausgangstext der Apk als Zahlzeichen geschrieben und muss daher nicht zwingend als Maskulinum gedeutet werden; in den Ausschreibungen sind alle Genera belegt.²⁷²

Die beiden ältesten Zeugen für die Zahl 666 schreiben χξς´ (P47) bzw. (η) χις´ (P115). Die Schreibung χξς´ blieb über das 1. Jahrtausend hinaus in der byzantinischen Zeit ge-

²⁷⁰ 1611 kann ihnen zur Seite gestellt werden. Bemerkenswerterweise haben 01 und 02 die Zahl nur unvollständig erhalten, was ein weiteres Indiz für die dominierende Kurzschreibweise ist. Denn aufgrund des Zahlzeichens erklärt sich der Ausfall von τεσσαρες bzw. δ am Ende sehr leicht.

²⁷¹ Beschluss im Main Editorial Board am 18.06.2020.

²⁷² Gleichfalls als Zahlzeichen begegnet die wichtige Variante 616, die allerdings zu schwach bezeugt ist, um im Obertext durch eine gespaltene Leitzeile wiedergegeben zu werden. Zu dieser Variante fehlen Ausschreibungen.

läufig. Erasmus fand sie in min. 2814 vor (12. Jahrhundert) und übernahm sie. Seine Textwiedergabe setzte sich gegen die Complutensis (dort ἐξακόσιοι ἐξήκοντα ἑξ) durch. Das Zahlzeichen wurde deshalb ein Merkmal des Textus receptus.

Die Abwendung des kritischen Textes vom Textus receptus stellte das Verfahren des Erasmus in Frage. Aber Tischendorf gab das Zahlzeichen nicht auf. Erst Westcott und Hort vollzogen diesen Schritt. Sie wählten für die Ausschreibung das Maskulinum aus 02 (ἐξακόσιοι ἐξήκοντα ἑξ; gegen das Femininum aus 01) und erneuerten damit den Textvorschlag der Complutensischen Polyglotte.

10.3 Hinweise zur Benutzung des Apparats

Da die Schreibung der Zahlen im Obertext durch Zeichen eine Neuerung darstellt, traf das Editionsteam für die ECM Apk folgende Entscheidungen:

- Die ECM Apk behält die Zählung der Wortadressen aus der Handedition des Neuen Testaments (NA28) nach Möglichkeit bei. Das erleichtert die Koordination zwischen der ECM und anderen Textausgaben.
- Die ECM Apk bietet eine Lesehilfe an den Stellen, an denen Zahlen in keiner Handschrift ausgeschrieben werden: An diesen Stellen wird dem Zahlzeichen im Apparat die arabische Schreibung in eckigen Klammern beigelegt (Beispiel: die nur im Apparat vorhandene Lesart 14,3/28–32 c).

Dieses Verfahren erübrigt sich, wenn das Zahlzeichen auch in einem Teil der Handschriften aufgelöst wird (was meist der Fall ist); denn dann ist die herkömmliche Ausschreibung über diese Handschriften im Apparat anhand des Markers „o“ für Orthographicum unmittelbar erkennbar.

Angemerkt sei, dass auch eine junge griechische Handschrift gelegentlich griechisches und arabisches Zahlzeichen kombiniert: s. „666: χξς“ in GA 1775 zu Apk 13,18. Die Transposition griechischer Zahlzeichen in arabische Ziffern ist insofern in Editionen vertretbar, die aus Rücksicht auf heutige Griechischkenntnisse die griechischen Zahlbuchstaben vermeiden oder verständlich machen wollen (und eine solche Transposition ist gegenüber missverständlichen Ausschreibungen von Genus und Kasus vorzuziehen).

- Die ECM Apk behandelt die Zahlzeichen an den zwei Stellen mit großer inhaltlicher Auswirkung wie eine Variante, damit der Apparat klar und übersichtlich gelesen und die Berechnung der CBGM durchgeführt werden kann; in 4,4/12–14 und in 13,18/44–48.²⁷³

²⁷³ Im Falle des Orthographicums würde das Zahlzeichen an den genannten Stellen unter die Doppelpfeilvarianten und wäre daher in der CBGM nicht berechenbar (zur CBGM → § 21).

Die Einführung der Zahlzeichen an diesen beiden Stellen wird deshalb unter den New Initial Readings (NIR) gelistet. Das hat auch sachlich durchaus seine Berechtigung. In 4,4/12–14 schwindet nämlich die Kasusinkongruenz aus NA28, und in 13,18/44–48 ist das Genus nicht mehr aufs Maskulinum festgelegt (wie in § 10.2 beschrieben).

- Um eines konsequenten Verfahrens willen musste auch das Zahlzeichen µβ am Ende von 11,2 und 13,5 (im Apparat ein Orthographicum) als New Initial Reading ausgewiesen werden.²⁷⁴ Denn die Klammerschreibung τεσσεράκοντα [καὶ] δύο aus NA28 entfällt. (Ansonsten werden die Zahlzeichen wie neue Orthographica, Siglum NIO, gelistet.)

11. Akzente und diakritische Zeichen

Eine große Lesehilfe im Obertext bilden die Akzente und diakritischen Zeichen. In der Regel tangieren sie Syntax und Semantik des Textes wenig. Deshalb wurde es in der Geschichte der neutestamentlichen Edition üblich, Abweichungen der Handschriften über ihren Gebrauch nicht im Apparat abzubilden.

Allerdings wächst die Aufmerksamkeit für die diakritischen Zeichen in den letzten Jahrzehnten. Schon die vorangehenden Bände der ECM achten auf sie, wo sich durch eine Änderung der Zeichen der Sinn verschiebt (z.B. ECM Mk 4,8/34.40.46). Das Tyndale New Testament (2017) trieb das Verfahren voran.²⁷⁵ Die ECM Apk setzt den Forschungswandel fort und vermehrt die Nachweise.

11.1 Ein Blick auf die Sprachgeschichte

Blicken wir, um den Vorgang zu erklären, auf die Sprachgeschichte zurück: Zur Orthographie des Altgriechischen gehört, wie die Editionen der Neuzeit festhalten, die Setzung von Akzenten (polytonisch), von Spiritus asper und lenis sowie von Iota ad- oder subscriptum. Diese Erscheinungen haben alte Grundlagen und eine komplexe Schreibgeschichte.²⁷⁶

- Der Akut zeigte an, wann die Stimme steigen, und
- der Gravis, wann sie fallen sollte.

²⁷⁴ Beschluss des Main Editorial Boards am 04.05.2023.

²⁷⁵ D. Jongkind (and P.J. Williams/P. Head/P. James) (Hg.), The Greek New Testament, produced at the Tyndale House, Cambridge 2017, Introduction, 512–515.

²⁷⁶ Übersicht über die Entwicklung der Handschriften bei M. Reil, Zur Akzentuation griechischer Handschriften, Byz19 (1910), 476–529. Sprachgeschichtlich relevant wäre auch das Trema über dem Iota. Das war in den Arbeiten an der ECM aber vernachlässigbar, da es für die Druckedition keine Rolle spielt.

- Der Zirkumflex wies darauf hin, der Ton solle steigen und fallen.

Diese drei Akzente wurden lange vor Entstehung des Christentums entwickelt, allerdings nicht notwendig in Handschriften angewandt. Grammatisch blieben sie umgekehrt auch dann noch maßgeblich, als die griechische Sprechweise sich änderte.

Die großen Änderungen, die für die neutestamentliche Überlieferung wesentlich wurden, setzten in der vorneutestamentlichen Zeit ein und verstärkten sich in der byzantinischen Ära:

- Die Akzente verloren allmählich ihre lautbildende Relevanz. Daher gingen Gravis und Akut oft ineinander über.²⁷⁷
- Das Iota im Diphthong (bes. in den Dativformen ηι, ωι) verstummte ab dem 2. Jahrhundert v.Chr. sukzessive. Nachdem es seine Funktion verloren hatte, verschwand es in vielen Handschriften; nur dank sog. attizistischer Tendenzen ging es nicht ganz verloren.
- Örtlich und dialektal begann schon vor der neutestamentlichen Zeit die sog. Psilose.²⁷⁸ Sie setzte sich bis zum Ausgang der byzantinischen Zeit fort. D.h., der Hauchlaut wurde weniger und weniger gesprochen. Infolgedessen ging der Gebrauch des Spiritus asper in den byzantinischen Handschriften stark zurück. Die unterschiedliche Bedeutung der Spiritus begann, sich aufzulösen.²⁷⁹

In der für uns besonders wichtigen frühen Kaiserzeit fand keine allgemeine Pflege der diakritischen Zeichen statt. Schreiber:innen konnten dank der Majuskelschrift auf ihre Wiedergabe verzichten bzw. sich auf vereinfachte Handhabungen beschränken.²⁸⁰ Doch im Schulwesen wurden sie nicht vergessen, und ab dem 4. Jahrhundert intensivierte sich ihre Vermittlung. Insofern ist trotz der sprachlichen

Abschleifungen und der unfraglichen Komplexität stets mit Erinnerungen an die klassische Grammatik zu rechnen.²⁸¹

11.2 Maßgaben der Editionsgeschichte

Als der Druck des Neuen Testaments begann, war der sprachgeschichtliche Prozess schon weit fortgeschritten. Die beiden Erstdrucke des Neuen Testaments reagierten unterschiedlich:

- Die spanische Edition (Complutensis) hatte die exilierten Griech:innen vor Augen und arbeitete mit einem griechischen Gelehrten zusammen. Sie entschied sich dafür, die Polytonie aufzugeben (statt dreier Akzente gibt es in ihr nur noch einen Akzent) sowie auf das beigefügte Iota und den Spiritus (somit auch die Unterscheidung von Spiritus lenis und asper) zu verzichten.²⁸² Ein höchst modernes Textbild resultiert,²⁸³ da die heutige griechische Orthographie dem entspricht.²⁸⁴
- Erasmus dagegen berücksichtigte die Diakritika und stimmte sie mit der polytonischen griechischen Grammatik ab. Den Spiritus setzte er bei Diphthongen auf den zweiten Vokal, da dies der Kontraktion des anlautenden ει in seiner Vorlage zu entsprechen schien (s. z.B. die Schreibung von εἰς in 1,6 GA 2814). Das Iota subscriptum standardisierte er (2814 schrieb es in der Regel nicht). Das Verfahren des Erasmus erwies sich als den alten Texten angemessener. Die Verwendung von Spiritus, Akzenten und Iota subscriptum wurde allgemeiner Usus.²⁸⁵ Die neutestamentliche Edition folgt der

²⁷⁷ Aber erst weit verzögert, im 20. Jh., erfolgte eine offizielle Vereinfachung der Rechtschreibung. 1982 wurde im Neugriechischen die monotonische Orthographie verbindlich, die nur noch einen einzigen Akzent (in der Form des herkömmlichen Akuts) vorsieht.

²⁷⁸ S. die Grammatiken, z.B. F.T. Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*. Vol. I: Phonology. Milan 1975, 133–138, bes. 137f., und vgl. A. Thumb, *Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen*, Strassburg 1888.

²⁷⁹ αὐτοῦ und αὐτοῦ glichen sich so früh aneinander an, dass der grammatische Unterschied zwischen dem reflexiven und dem einfachen Personalpronomen in den Handschriften kaum erkennbar ist; vgl. § 11.3.3b.

²⁸⁰ Zum Gebrauch von diakritischen Zeichen in Papyri vgl. bes. Fournet, *signes diacritiques*.

²⁸¹ Wichtige Hinweise zur Komplexität bei J. Noret, *Notes de ponctuation et d'accentuation byzantines*, Byz. 65 (1995): 69–88 und ders., *L'accentuation Byzantine [...]*, in: *The Language of Byzantine Learned Literature*, ed. M. Hinterberger, *Studies in Byzantine History and Civilization* 9, Turnhout 2014, 96–146. Nachweise zum Schulwesen bei R. Ast, *Signs of Learning in Greek Documents: the Case of spiritus asper*, in: Nocchi Macedo/Scappaticcio (Hg.), *Signes dans les textes, textes sur les signes. Érudition, lecture et écriture dans le monde gréco-romain*. Actes du colloque international (Liège, 6–7 septembre 2013), Liège 2017, 143–157.

²⁸² Vgl. den Hinweis auf die besondere Akzentsetzung der Complutensis bei Brown, *Novum Testamentum*, 24.

²⁸³ Beispiele in → Karrer, *Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior* § 2.1.

²⁸⁴ Das griechische Vorwort der Polyglotte zum Neuen Testament begründete das Verfahren (Beginn von Band 5). J. Lee, Dimitrios Doukas and the Accentuation of the New Testament Text of the Complutensian Polyglot, in: NT 47 (2005), 250–290 ediert dieses Vorwort mit Übersetzung (259–266), führt es auf Dimitrios Doukas zurück und erklärt die – aus heutiger Sicht moderne – Akzentuierung.

²⁸⁵ Vgl. Bengel, *Novum Testamentum Graecum*, Tübingen 1734, praefatio (unpaginiert): „[...] *accentus spiritusque*,

Grundentscheidung des Erasmus bis heute, enthält also Spiritus, Akzente und Iota subscriptum (gegen das heutige Griechisch).

Die Funde alter Handschriften in den Jahrhunderten nach Erasmus zeigten Phasen der Schreibentwicklung bei den Diakritika:

- Die ältesten Handschriften (Papyri, Unzialen des 4. und 5. Jh.) enthalten im Text der ersten Hand in der Regel keine Diakritika, insbesondere keine Akzente. Gelegentlich wurden Akzente in den Zeugen nachgetragen, sind jedoch als jüngerer (meist kaum datierbarer) Text zu behandeln.
- Die Minuskeln sind fast durchweg mit Akzenten und anderen diakritischen Zeichen versehen. Die Minuskeln des späteren 1. Jahrtausends können insofern zur Orientierung bei der editorischen Entscheidung über die kleinen Zeichen dienen. Allerdings ist zugleich der zeitliche Abstand zum Ausgangstext zu beachten.
- Viele etwas jüngere Minuskel-Handschriften sind keine reinen Repräsentanten des polytonischen Systems. Vielmehr nehmen sie am Verblässen der polytonischen Struktur teil.

D.h., die beiden Formen des Spiritus sind nur noch teilweise beachtet. Die Akzente des Gravis und Akuts werden oft nicht mehr streng unterschieden,²⁸⁶ und der Ort des Akzentes kann sich im Wort verschieben.²⁸⁷ Das Iota adscriptum fehlt sehr häufig (bes. bei Dativformen).

Die Editorik stand damit bei der Abkehr vom Textus receptus im 19. Jh. vor der Frage, wie stark sie den Abstand zwischen dem Ausgangstext und den Minuskeln des späten 1. Jahrtausends gewichten sollte.

quos etiam editio Complutensis negligit: tamen quum iis adhuc plerique utuntur, reliquimus [...]“ (Zitat zweite Seite der praefatio, Kursivierung Bengel).

²⁸⁶ Diese Entwicklung verzögerte sich in einem Bereich, der noch genauer zu erforschen ist: Die byzantinische Stixis verwendet die griechischen Kommata und Tiefpunkte zur Markierung sehr geringer rhetorischer Einschnitte (schwächer als unser heutiges Komma). In diesen Fällen dient der Gravis dazu, die über die Pungierung hinweg fortlaufende Rede zu signalisieren (Beispiele aus GA 2814 in → Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior [Studienband zu Interpunktion und Textstruktur] § 2.1). Gelegentlich findet sich der Gravis in diesem Sinne auch vor einem Punkt mittlerer Höhe: → Interpunktionskommentar zu 10,10/24.

²⁸⁷ Nicht einmal der heutige Usus, einen Akzent über einen Vokal zu setzen, ist allgemeiner Usus. Der Akzent kann vielmehr über einen Konsonanten der Silbe gelangen, vielleicht weil eine Verschiebung des Sprachtons immer ganze Silben betrifft.

Lachmann schlug eine radikale Lösung vor: nämlich den Gebrauch des Akzentes, des Spiritus und des Iota subscriptum ganz in die Hand des Editors zu legen.

Er schrieb: „ich (gebrauche) mein gutes Recht, wenn ich alles, was in der Bestimmung des Textes nicht von den Handschriften, sondern von der Auslegung abhängt, frei nach meinem Gewissen und nach meiner Kenntniß einrichte. Hierher gehört erstens die Interpunction [...]. Ferner gehört hierher alles andere, was in der ältesten Schrift gänzlich felt (sic), Abtheilung der Wörter, ī subscriptum und Accente.“²⁸⁸ Auf die Interpunktion ist an anderer Stelle einzugehen.²⁸⁹ Hier beschäftigen uns die Diakritika.

Lachmann entfaltete große Wirkung. Die Edition altgriechischer Werke und mit ihr die des Neuen Testaments rechnet die Handhabung der Akzente etc. seit ihm (bzw., wo Lachmann sich verzögert durchsetzte, ab dem späten 19. Jh.) in der Regel unter die editorischen Aufgaben, die nach grammatischen Regeln wahrzunehmen sind, und zieht die Handschriften nur im Einzelfall unmittelbar heran.

Dennoch gab es beträchtliche Kontinuitäten zur byzantinischen Handhabung der Diakritika samt Akzenten, da sich die grammatischen Regeln *mutatis mutandis* an die byzantinische Grammatik anschlossen und der erasmische Text nie ganz ersetzt wurde.

De facto liegt also seit Lachmann ein gemischter Umgang mit den Akzenten, Spiritus und Iota subscripta vor. Da jeder Editor nur punktuell eingriff, blieb das Gros der Akzente und Spiritus aus der älteren Drucktradition bewahrt und über Erasmus in Kontinuität zu byzantinischen Handschriften.

Bei der Eintragung des Spiritus auf den zweiten Vokal bei Diphthongen (statt auf den ersten Vokal, was nach den Handschriften zu bevorzugen wäre) und beim Iota subscriptum, das in den Handschriften schwach vertreten ist, gewann die von Erasmus eingeführte editorische Regelung strikte Priorität.

Einzelne Abweichungen Lachmanns galten Spiritus und Akzenten. Die Auswahl der Änderungen erfolgte nicht immer konsistent, worauf Lachmann ausdrücklich hinwies.

Er fügte seiner oben zitierten Ausführung bei: „daß nicht in allem die strengste Consequenz beobachtet worden ist, wird man theils entschuldigen, theils loben.“²⁹⁰

²⁸⁸ K. Lachmann, Rechenschaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments, in: TSK 3 (1830), 817–845, Zitat 827f.

²⁸⁹ → M. Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior, im Band Studien zu Interpunktion und Textstruktur.

²⁹⁰ Lachmann, Rechenschaft, 828.

Zum Problem wurde das, wenn eine Textänderung in der weiteren Editions-geschichte Unklarheiten auslöste. Ich nenne ein Beispiel: Lachmann änderte den Textus receptus von Apk 8,12 und 18,23 (φαινῆ) zu φάνῆ. In Röm 7,13 dagegen setzte er die Schreibung φανῆ aus der vorangehenden Druckgeschichte fort. Auf die Dauer wurde die Frage unabdingbar, ob der kritische Text unterschiedliche Textformen meine.

Lachmanns Akzent variierte, wie notiert, zwischen Röm 7,13 (φανῆ) und Apk 8,12; 18,23 (φάνῆ). Eine Auskunft über diesen Unterschied gab er nicht. Womöglich wollte er lediglich den Stil der Apk geringfügig von Paulus unterscheiden; denn im 19. Jh. galten beide Formen als Orthographica des Passivs (→ Textkritischer Kommentar z.St.). Im 19. Jh. führte Lachmanns Unterscheidung denn auch zu keinen größeren Folgen. Im 20. Jh. jedoch wurde φάνῆ allmählich als Aktiv verstanden, und alle Editionen bis NA28 folgten Lachmanns Schreibung (auch in NA28 differiert also die Form φάνῆ der Apk von φανῆ in Röm 7,13). Bei den Arbeiten für die ECM bedurfte es der Klärung, welche Form in den Handschriften vorherrsche (sie unterstützen an beiden Stellen der Apk φανῆ; → § 11,3 und Textkritischer Kommentar z.St.).

Sobald eine solche Stelle geprüft und korrigiert wird, ist zu überlegen, ob die Setzung der Akzente und des Spiritus nicht in erheblich größerem Umfang an den Handschriften des 1. Jahrtausends kontrolliert werden sollte. Das gilt umso mehr, als eine Aufwertung der handschriftlichen Befunde aus dem 1. Jahrtausend angesichts der immer besseren Handschriftenlage und der wachsenden Kenntnis über Textentwicklungen gut begründbar ist. Sie bietet ja den Vorteil einer eindeutigen materialen Orientierung.

Das zu Anfang des § 11 erwähnte Tyndale New Testament (2017) vollzieht daher den Schwenk zum Primat der Handschriften. Zugleich hält es zwei wesentliche, gleichfalls gut nachvollziehbare Kautelen fest: Eine vollständige Erfassung aller den Text begleitenden Zeichen aus den zahlreichen neutestamentlichen Handschriften sprengt die derzeitigen Möglichkeiten einer Edition; und der zeitliche Abstand zwischen alten Minuskeln (in der Regel 8.–10. Jh.) und Ausgangstext dürfe nicht vergessen werden.²⁹¹

11.3 Das Verfahren in der ECM Apk

Die ECM Apk schließt sich an diese aktuelle editions-geschichtliche Entwicklung an. Sie wertet den Rang der Handschriften auf. Um die Grenzen des für die Erstellung einer Edition vertretbaren Ar-

beitsumfangs zu beachten (die am Ende von § 11.2 genannte Kautele), geht sie folgenden mittleren Weg:

11.3.1 Das allgemeine editorische Verfahren

Die ECM Apk hält sich grundsätzlich an das allgemeine editorische Verfahren. Denn die diakritischen Zeichen der lexikographischen Angaben und die grammatischen Regeln sind vorzüglich eingespielt. Die ECM Apk übernimmt also weithin die Schreibung der Spiritus, Akzente und Iota subscripta aus NA28.

Am wenigsten greift sie bei der Schreibung des Iota sub- bzw. adscriptum ein; denn Differenzierungen bei der Schreibung des Iota begegnen zwar in den Handschriften (oft fehlt es), doch ist der grammatische Sachverhalt (Kasus) in der Regel unabhängig erkennbar. Daher werden Unterschiede in der Schreibung des Iota wie in den bisherigen ECM-Bänden auch bei der Apk nur ganz ausnahmsweise im Apparat nachgewiesen. Die Iota-Schreibung gehört zu den stillschweigenden Normalisierungen.

Desgleichen normalisiert wird die Zuordnung des Spiritus bei Diphthongen; er bleibt über dem zweiten Buchstaben, wie das seit Erasmus in der Edition griechischer Werke üblich ist.

Außer Acht bleibt die Anregung von Delitzsch, die Setzung des Akuts vor Kommata zu überdenken. Er schrieb: In der „Frage [...], [...] ob Acut schon bei Komma und zwar durchweg zu setzen sei, sollten die Handschriften massgebend sein, welche diese neuere Sitte nicht begünstigen“.²⁹² Den Hintergrund seines Vorschlags bildete die Beobachtung, dass das griechische Komma ein schwächerer Trenner ist als das heutige Komma und deshalb vor dem Komma dann der Gravis bevorzugt wird, wenn es lediglich Worte (und nicht Syntagmata) trennen soll.

In der heutigen Edition ist dieses Problem anders zu lösen: Das editorische Komma spiegelt nicht das griechische Komma; das Komma wird vielmehr nur gesetzt, wenn es als syntaktischer Trenner dient (vergleichbar dem griechischen Punkt mittlerer Höhe und anderen Merkmalen; vgl. → Einleitung zum Interpunktionskommentar § 1.4.1 im Band Studien zur Interpunktion und Textstruktur). Damit erübrigt sich die Zeichenkombination von Gravis und Komma in der ECM Apk.

Dort aber, wo eine unterschiedliche Verwendung der Zeichen semantische oder auffällige textgeschichtliche Auswirkungen zeitigt, bedarf es der genaueren Betrachtung der Handschriften. Das bedeutet im Einzelnen:

11.3.2 Der Nachweis von Akzenten und Spiritus an ausgewählten Stellen des Apparats

Wortbedeutungen, morphologische Form und/oder Syntax können sich ändern, wenn die diakritischen Zeichen und Akzente in anderer Form als gewohnt

²⁹¹ Jongkind/Williams/Head/James, *The Greek New Testament*, produced at the Tyndale House, Introduction, 512–515. Auf die Konkretion für die Spiritus ist in § 12.2.2 zurückzukommen.

²⁹² Delitzsch, *Handschriftliche Funde* 1, VI.

gesetzt werden. Deshalb kollationiert die ECM Apk den Zeichengebrauch, wie oben angegeben, in mehr Fällen als früher.

Dass das sinnvoll ist, bedarf einer Voraussetzung: dass nämlich die Schreiber:innen (und gegebenenfalls Diktierer:innen) Problemstellen erkannten und dort Eindeutigkeit schaffen wollten. Ob das immer der Fall war, ist im Nachhinein unmöglich zu sagen. Doch schien die These wagbar. Denn die Alternative erfordert keine minder komplexe Voraussetzung: Sie verlangt, dass die in der Editions-geschichte eingespielte Setzung der diakritischen Zeichen die griechische Intention korrekter erfasst habe, als die griechische Überlieferung das tat.

Wo Akzente und Spiritus erhoben werden, wird der Apparat entsprechend geordnet.

Wo sich die Akzente und Spiritus in der großen Linie der Handschriften nicht eindeutig herauskristallisieren, werden die Zeugen (in denen die diakritischen Zeichen fehlen oder nicht eindeutig zu entziffern sind) durch Doppelpfeil markiert. Das bringt einen Nachteil für die derzeitige elektronische Struktur der ECM mit sich, der nicht verschwiegen sie: Die CBGM exkludiert die Doppelpfeil-Varianten aus ihren Berechnungen, da diese Varianten kollidierend zu zwei Varianten zählen.²⁹³

11.3.3 Die Auswahl der geprüften Stellen

Die ECM Apk überprüfte die Akzente und Spiritus an Stellen von semantischer Relevanz und besonderem textgeschichtlichen Interesse.

a. Die Prüfung der Spiritus und Akzente erfolgte, wo das zur *Unterscheidung von Lexemen und Verbformen* erforderlich war, an den Zeugen des 1. Jahrtausends und, wo das zur Vervollständigung des Befundes relevant war, an allen ständigen Zeugen (Nachweise soweit geboten im Apparat, ansonsten in den → Begleitenden Materialien).

Wenn die Unterscheidung von Verbformen nicht für alle Varianten einer Stelle erforderlich war, wurden die Akzente nur für die Varianten erhoben, bei denen sich die Verbform durch den Akzent unterscheidet. Als Beispiel sei Apk 12,7/26–28 genannt: Akzente waren zu erheben für b πολεμῆσαι (Infinitiv) und c πολεμήσαι (Optativ).

In der Regel bestätigte die Prüfung, wie zu erwarten war, die Wiedergabe der begleitenden Zeichen aus dem Text von NA28.

An all diesen Stellen ist nun kontrolliert, dass der eingespielte Text aus der Druckgeschichte der Apk der griechischen Hauptüberlieferung entspricht. Das ist nicht gering zu achten, wie ein Beispiel zeige:

²⁹³ Ob eine doppelte Zuordnung von Varianten zu programmieren ist, ist strittig.

In 17,5 akzentuierte schon Erasmus 1516 den Text zum Maskulinum πορνῶν.²⁹⁴ Doch Luther ersetzte das Konkretum vorsichtshalber durch das Abstraktum (Bibel 1545 „hurerey“). Die King James Version hielt das Femininum für wahrscheinlicher und korrigierte den Text zu „the mother of harlots“. Die meisten Übersetzungen bevorzugten daraufhin bis in jüngste Zeit englisch (NRSV) und deutsch das Femininum (neue Zürcher Bibel „Mutter der Huren“). Doch in den kritischen griechischen Editionen hielt (NA28 πορνῶν) sich die Akzentsetzung des Erasmus.

Die Prüfung für die ECM Apk bestätigt die Akzentsetzung des Erasmus und der kritischen Editionen. Das verlangt eine Anpassung der klassischen Bibelübersetzungen. Die Korrektur der Lutherbibel in der Revision 2017, die bereits Daten der ECM Apk benützen konnte, beginnt damit; dort heißt das Babylon der Apk jetzt „Mutter der Hurer“.

An den beiden erwähnten Stellen 8,12/62 und 18,23/12 (→ § 11.3.1 zu Lachmann) war der Akzent zu korrigieren.

Die ECM Apk bietet an diesen Stellen mit den Handschriften die grammatisch klare Form φανῆ gegen die grammatisch schwer zu bestimmende Schreibung φάνη aus NA28 (→ Textkritischer Kommentar zu den Stellen).

Ansonsten sind die meisten Ergebnisse aus der Kontrolle, was den Ausgangstext angeht, unauffällig. Die Bestimmung der begleitenden Zeichen (bes. des Akzents) hilft indes auch dort, wo der Ausgangstext nicht korrigiert wird, beim Verständnis der Text- und Wirkungsgeschichte der Apk.

Z.B. kann der Buchstabenbestand φωνη als Nominativ verstanden werden (φωνή) oder den Akzent des Dativs erhalten (Schreibung φωνῇ bzw. φωνῃ, wenn das Iota ad-bzw. subscriptum verblasst, wie das in den Handschriften in der Regel der Fall ist). In Apk 6,1/42 begegnen ab dem späten 1. Jahrtausend beide Schreibungen (φωνή und φωνῃ). Die Akzentuierung als Nominativ hat dabei klar das Übergewicht.

Die Akzentsetzung der Handschriften macht daher darauf aufmerksam, dass auch die im 19. Jahrhundert außer Gebrauch gekommene Lektüre des Verses im Sinne von „das Lebewesen sprach wie mit einer Donnerstimme“ möglich ist.²⁹⁵ Zugleich unterstützt die Hauptlinie der Handschriften die Entscheidung der Druckgeschichte. Der Obertext der ECM Apk kann reflektiert NA28 folgen. Es ist keine gespaltene Leitzeile einzufügen.

An manchen semantisch relevanten Stellen musste die Edition eine verantwortete Entscheidung unter Berücksichtigung der Diakritika treffen (bes. 2,13/48; 4,3/22).

²⁹⁴ Er folgte dem Text der min. 2814: ἡ μ(ί)τηρ τῶν πορνῶν.

²⁹⁵ Luther initiierte diese Übersetzung in der Neuzeit. Allerdings folgte er dabei einer dritten Lesart, dem Vorschlag ὡς φωνῆς βοῶντις durch Erasmus, der seinerseits der Minuskel GA 2814 folgte (Brown, *Novum Testamentum*, 550).

Die Diakritika sind dort unmittelbar für die Klärung des Leittextes relevant. Da die diakritischen Zeichen der Handschriften (Spiritus, Akzente) eo ipso jünger als der textliche Archetyp sind, geht das Entscheidungsverfahren ein begründetes Wagnis ein, sichert dieses aber erforderlichenfalls durch zusätzliche Beobachtungen an den Handschriften (→ den textkritischen Kommentar zu den Stellen).

b. Die allmähliche Veränderung des Spiritus ist meist nur stilistisch von Belang.

Paradigmatisch wurde die Entwicklung der Formen von ἰστημι geprüft. Die grammatische Standardschreibung, die sich in der Editionsgeschichte einbürgerte, bestätigte sich (Vorrang für den Spiritus lenis beim Aorist II, für den Spiritus asper beim Perfekt).²⁹⁶ Die ECM behält diese Schreibung durchgängig bei.²⁹⁷

Doch galt es auch, weit verbreitete Schreibungen zu überprüfen, was zu Textänderungen führte, auf die später zurückzukommen ist.²⁹⁸

In einem Bereich stellte die griechische Sprachgeschichte vor besondere Probleme: Die Unterscheidung zwischen *Reflexiv-* und *Personalpronomen* aus den Grammatiken ist an den Handschriften, die Diakritika enthalten, schwer nachzuvollziehen. Denn αὐτοῦ steht in mittel- und spätbyzantinischen Handschriften gleichermaßen für das einfache Personalpronomen und das Reflexivpronomen (αὐτοῦ und αὐτοῦ).²⁹⁹ Die Editionen griechischer Texte unterscheiden die Pronomina aber dort, wo das für den Sinn relevant ist, durch den Spiritus.³⁰⁰

An den Stellen, an denen die Überlieferung das Reflexivpronomen geschlossen mit dem Spiritus

asper wiedergibt (also αὐτοῦ wie beim Personalpronomen schreibt), stellt sich darum die Frage: Darf der Spiritus beim heutigen Stand der Handschriftenkenntnis geändert werden?

Die einfachste Lösung für dieses Problem liegt in einer Klarstellung, die sich schon in der griechischen Überlieferung verbreitete: Das Reflexivpronomen kann griechisch in der volleren Schreibung ἐαυτοῦ etc. wiedergegeben werden, und an den fraglichen Stellen findet sich stets neben der Kurzform (αὐτοῦ etc.) diese Ausschreibung.

Team und Main Editorial Board der ECM Apk entschieden daraufhin, im Zweifelsfall die vollere Schreibung des Reflexivpronomens zu beachten (ἐαυτ...). An zwei Stellen führt das zu einer Korrektur von NA28: in 8,6/22 und 18,7/6.

An beiden Stellen schreiben die Minuskeln αὐτ...,³⁰¹ schlugen Westcott/Hort aber die reflexive Schreibung αὐτ... vor, weil diese als Ausgangspunkt für die in den Handschriften belegten Schreibungen αὐτ... (αὐτ...) und εαυτ... gut vorstellbar ist. Im 20. Jahrhundert setzte sich gegen Westcott/Hort an den beiden Stellen trotzdem die stilistisch problematische Schreibung αὐτ... durch. Die ECM Apk optiert in 8,6/22 und 18,7/6 für die handschriftlich gut belegte Ausschreibung ἐαυτ...

Zu fragen ist allerdings, ob der Ausschluss einer Konjekture so streng wie gerade vorgetragen zu fordern ist. Denn die alten Majuskeln enthalten keinen Spiritus. Jede Setzung eines Diakritikums geht über sie hinaus. In Anbetracht dessen erwog das Board auch die Alternativen:

- Die Option von Westcott/Hort für die reflexive Schreibung αὐτ... in 8,6/22 und 18,7/6 hatte Fürsprecher, weil sie grammatisch eindeutig ist und die starke Bezeugung der Kurzform αὐτ... berücksichtigt.
- Die Gegenposition, mit den Minuskeln bei αὐτοῦ zu bleiben, wurde gleichfalls vertreten. Sie besäße großen Reiz, wenn die griechischen Grammatiken die durch Handschriften schwer belegbare Strenge der Unterscheidung αὐτ / αὐτ aufgaben.

c. Die Schreibweise der *Enklitika* hat semantische Auswirkungen. Die ECM Apk prüfte die Akzentschreibung beim Fragepronomen,³⁰² wo dies zur Klärung einer Satzstruktur erforderlich war (z.B. 5,2/18).

²⁹⁶ NA28 bietet bei einer anderen neutestamentlichen Schrift eine Abweichung: ἔστηκεν Joh 8,44. Der Vorzug für den Spiritus lenis in Joh 8,44 findet sich schon bei Tischendorf. Interessanterweise unterschied Tischendorf in seiner Edition ἔστηκεν in Joh 8,44 von ἔστηκα in Apk 3,20/4.

²⁹⁷ Da die Schreibung mit Spiritus lenis in Lexika und Grammatiken nicht berücksichtigt wird, erfolgt die Dokumentation nicht im Apparat, sondern ausschließlich im Begleitmaterial und dort nur an Beispielfällen: s. für Ind. Aorist II → Textkritischer Kommentar zu 11,11/32, fürs Partizip Perfekt → Textkritischer Kommentar zu 7,1, für den Indikativ Perfekt → Textkritischer Kommentar zu 3,20/4 und 12,4/42. Der Vorrang für die klassische Form fällt in 12,4/42 knapp aus (→ M. Geigenfeind, Relevante Stellen mit Akzenten und/oder Spiritus in den Begleitenden Materialien).

²⁹⁸ Vgl. §§ 11.4.2 zu [h]alleluja und 12.2.2 zu [h]ierusalem.

²⁹⁹ Vgl. in den Evangelien Mt 16,13 ἠρώτα τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ (Jesus „fragte seine Jünger“; αὐτοῦ vertritt αὐτοῦ).

³⁰⁰ Wo der Übergang zwischen Personal- und Reflexivpronomen wenig auffällt, wird in den Editionen herkömmlich das Personalpronomen auch bei reflexivem Klang gesetzt. In der Apk sei 7,11/48 als Beispiel dessen genannt.

³⁰¹ Für die Edition wurde die Spiritussetzung in den Handschriften geprüft.

³⁰² Jongkind/Williams/Head/James beobachteten, dass das Indefinitpronomen gelegentlich in der Hauptlinie der von ihnen geprüften Handschriften den Akut trägt; daher schreibt das von ihnen verantwortete Tyndale New Testament in Joh 13,29 ἵνα τί δῶ (Begründung Tyndale New Testament 514). Diese Beobachtung schränkt die Valenz der Akzentsetzung bei τις etwas ein. Doch der Akzent kann unter Beachtung der kleinen Einschränkung nach wie vor zur Klärung dessen beitragen, ob ein Fragesatz vorliegt (Apk 5,2/18 etc.) Das Tyndale New Testament versieht kein Vorkommen des Indefinitpronomens in der Apk mit Akzent.

Außerdem kontrollierte die ECM Apk die Verwendung der betonten Form ἔστιν im Gegenüber zur enklitischen Form der *Kopula* (ἐστίν / ἐστιν).

Die ECM Apk überprüfte die Stellen, die im Sinne eines betonten ἔστιν verstanden werden können, an den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (→ Begleitende Materialien).³⁰³

Die Akzentsetzung von NA28 bestätigte sich in 17,8(bis).11.18; 21,1 (jeweils betontes ἔστιν). Gegen NA28 ist aber in 17,10 ein enklitisches ἐστίν (ἐστιν) zu schreiben.³⁰⁴

11.4 Ausblick: neutestamentliche und Septuaginta-Edition

Die komplexe Geschichte der diakritischen Zeichen betrifft nicht nur eine Einzelschrift. Abstimmungen zwischen neutestamentlicher und Septuaginta-Edition sind wünschenswert. Denn Schreibungen änderten sich im Verlauf der Druckgeschichte aufgrund von Vorstellungen über die antike Sprachentwicklung. Deshalb kam es im Einzelfall zur unterschiedlichen Schreibung eines Wortes in der Edition der Septuaginta und des Neuen Testaments (§ 11.4.1). Im späten 19. Jh. entstand zudem die Konvention, sehr bekannte, ursprünglich hebräische Worte in griechischen Texten unter Anlehnung an den hebräischen Lautbestand wiederzugeben. Diese Tendenz abstrahierte tendenziell von den griechischen Handschriften und ist nach dem Maßstab heutiger Editorik von den Handschriften her zu korrigieren; in der Apk betrifft das die Schreibung von (h)alleluja (§ 11.4.2) und Jerusalem/Hierusalem (→ § 12.2.2).

11.4.1 Die Schreibung von ἰδε

Die Flexibilität des Akzentes in den byzantinischen Handschriften führte dazu, dass der Imperativ Aorist „siehe“ (ἰδε) den Akzent laut Grammatiken auf der ersten oder zweiten Silbe tragen kann. Die Handedition der Septuaginta (Rahlfs/Hanhart) wählte ἰδέ, die des Neuen Testaments ἰδε. Die erschienenen

Bände der Göttinger Septuaginta bevorzugen wie das Neue Testament ἰδε (z.B. Gen 13,14, ed. Wevers).

Die ECM Apk kollationierte die betreffenden Stellen, da in 6,1 eine Spaltung der Leitzeile und Berücksichtigung der Lesart ἰδε erwogen wurde. Die Spaltung der Leitzeile fand in der finalen Abstimmung keine Mehrheit, doch das Kollationsergebnis sei mitgeteilt. In der Hauptlinie der Überlieferung zur Variante von Apk 6,1.3.5.7 bestätigte sich der Akzent auf der ersten Silbe (ἰδε), ebenso in 21,3, wo wichtige Andreashandschriften ἰδε statt ἰδοῦ lesen (vgl. → Kollationen zu ausgewählten Orthographica in den Begleitenden Materialien).

11.4.2 Der Spiritus und Akzent beim Alleluja-Ruf

Der Spiritus asper verlor durch die Psilose seine Relevanz, wie beschrieben. Aber wann erreichte das die Transkription des hebräischen Rufes „(H)alleluja“? Und wie entwickelte sich die Akzentsetzung des Rufes im Griechischen?

Der Textus receptus des Neuen Testaments wurde durch min. 2814 geprägt, die in Apk 19,1 ἀλληλοῦια schreibt, und wählte die ungehauchte Form.³⁰⁵ In Septuaginta-Ausgaben besaß die ungehauchte Form bis zur Mitte des 19. Jh. und teilweise darüber hinaus hohen Rang.³⁰⁶ Field entschied sich 1875 für ἀλληλοῦια z.B. bei den hexaplarischen Zeugnissen zu Ps 146,1 LXX (Textformen O', Symm., Allos).³⁰⁷ Bis über die Mitte des 19. Jh. hinaus überwog also die ungehauchte Schreibform in wichtigen Bereichen der biblischen Edition. Das fand eine gewisse Unterstützung durch die Versionsgeschichte:

Die altlateinische Überlieferung schrieb an allen Stellen der Apk (und auch sonst) „alleluia“,³⁰⁸ setzte also in der gesprochenen Sprache der römischen Kaiserzeit die ungehauchte Form voraus.

Westcott und Hort ließen das allerdings für den ihrer Ansicht nach entscheidenden Raum der Erstüberlieferung von Worten hebräischer Herkunft

³⁰³ In 13,18/42 (neuer Leittext der ECM gegen NA28) ist das enklitische ἐστιν zu setzen (1611, vgl. 2329). Das Sample der orthographisch relevanten Handschriften ist an dieser Stelle sehr schmal, doch setzt sich die enklitische Schreibung auch in wichtigen jüngeren Zeugen fort (z.B. 2846).

³⁰⁴ Zwei weitere Stellen seien genannt, an denen sich bei der Überprüfung der Gebrauch des enklitischen ἐστιν aus NA28 bestätigte: ἄξιόν ἐστιν 5,12 und οὗτος ὁ θάνατος ὁ δεύτερός ἐστιν 20,14.

³⁰⁵ Sie wurde deshalb nicht nur französisch, sondern auch in der Hauptlinie der englischsprachigen Rezeption üblich (Bishop's Bible [1568] und King James Version [1611] z.St.).

³⁰⁶ L. Brenton, *The Septuagint with Apocrypha: Greek and English*, London 1851 (Nachdruck 1986, 71998) schrieb von LXX Ps 104,1 bis 150,1 Ἀλληλοῦια; Tischendorf wählte in seiner Edition von 1856 die Schreibung ἀλληλοῦια / Ἀλληλοῦια für Tob 13,18 und die Psalmen (C. Tischendorf, *Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*, 2 Vol. Leipzig 1856/1856, dort Vol. I 644 zu Tob und II 89 etc. zu Ps 104,1 usw.).

³⁰⁷ F. Field, *Origenis Hexaplorum quae supersunt; sive veterum interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum fragmenta*, vol. II, Oxford 1875, 302 z.St.

³⁰⁸ Gryson, *Apocalypsis* (VL) 642–648 zu Apk 19,1–6.

nicht gelten; sie urteilten: „the Latin chain [...] is evidently disconnected from the Palestinian pronunciation of Greek, the true object of search.“

Darüber hinaus kritisierten sie den lateinischen Sprachgebrauch aus „internal grounds“: Er sei „obviously due rather to unconscious submission to deceptive analogies and associations of sound than to any actual transmission.“³⁰⁹

Im Pendant zum skeptischen Blick auf die Überlieferung gewann der Vergleich zum Hebräischen in der neutestamentlichen Edition Vorrang. Westcott und Hort schrieben in ihrer Textausgabe zu Apk 19,2–6 Ἀλληλουῖά (Hauchung wie bei אלה und Akzentsetzung zur Hervorhebung von ה, dem Verweis auf Jahwe / den Herrn).³¹⁰

Die Durchsetzung dieses methodischen Neuansatzes erfolgte nicht unmittelbar. Nestle bevorzugte in den ersten Auflagen seiner Handausgabe des Neuen Testaments noch die Schreibung ἀλληλουῖα.³¹¹ Doch spätere Ausgaben der Handedition und die weiteren Editionen des 20. Jh. übernahmen den Vorschlag Westcotts und Horts. Die neutestamentliche Grammatik befürwortete deren Verfahren als „rationell“.³¹²

Die Septuaginta-Edition zögerte lange, dem Wandel zu folgen, gibt dem aber in jüngster Zeit nach.

Rahlfs vermied in seiner Ausgabe der Psalmen und der Handedition der Septuaginta eine Entscheidung; er gab ἀλληλουῖα ohne diakritische Zeichen wieder.³¹³ In den jüngeren Bänden der Göttinger Septuaginta dagegen zeichnet sich eine Annäherung an das Verfahren der neutestamentlichen Edition aus dem 20. Jh. ab. Die Tobit-Edition jedenfalls wagt die Vermutung, die hebräische Wendung אלה habe in hellenistischer Zeit bei griechischer Wiedergabe noch einen h-Laut am Wortanfang verlangt. In Tob^{Gö} 13,18³¹⁴ lesen wir deshalb wie in NA28 Apk 19,1–6 ἀλληλουῖά. Spiritus und Akzent auf der letzten Silbe orientieren sich am hebräischen Text.

Die Frage, ob der Forschungswandel aus dem späten 19. und dem 20. Jh. berechtigt war, ist komplex.

Zum einen begegnen Erscheinungen der Psilose auch in den semitischen Sprachen seit alter Zeit.³¹⁵ Zum anderen wurden die Diakritika in den ältesten griechischen Handschriften zu biblischen Schriften nicht geschrieben, so dass die ältesten Zeugen für eine direkte Klärung ausfallen. Die Forschungslage zum Gebrauch des Spiritus in der griechischen Wiedergabe hebräischer Wörter ist deshalb nachvollziehbar unbefriedigend.³¹⁶ Ein Vergleich der Apk mit palästinischer Aussprache leidet zusätzlich darunter, dass eine Herkunft des Autors aus Judäa/Galiläa nicht zu sichern ist.

Laut ihrem Grundsatz orientiert sich die ECM an der Hauptlinie der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend. Das macht die Prüfung an den Handschriften unabdingbar.³¹⁷ Die ECM Apk kollationierte deshalb Spiritus und Akzente an den vier Stellen zum (H)alleluja. Der Befund ist an allen Stellen eindeutig. Die Leithandschriften des 1. Jahrtausends für orthographische Entscheidungen und die Gesamtlinie der Handschriften zur Apk ergeben übereinstimmend: In 19,1.3.4.6 ist ἀλληλουῖα zu schreiben.³¹⁸

Die Schreibung ἀλληλουῖα aus NA28 findet sich in den für die ECM benutzten Handschriften nie in eindeutig gesicherter Weise.³¹⁹ Die Lesart ἀλληλουῖα (Spiritus über Jota und Schlussakzent, daher auch ἀλληλουῖ ἰά schreibbar), die das theophore Element in der Wendung hervorhebt, begegnet lediglich im seltenen, sehr späten Ausnahmefall (GA 2847 aus dem Jahr 1518); und nicht einmal dort ist der Spiritus lenis bei ἀλληλουῖ durch den asper ersetzt.

Nun lässt sich grundsätzlich fragen, ob der Rückschluss von den Apk-Handschriften auf den textlichen Archetyp erlaubt ist, der ihnen und den Anfängen der altlateinischen Überlieferung zeitlich

³⁰⁹ Westcott/Hort, New Testament. Introduction, 312, § 408 (alle Zitate).

³¹⁰ Westcott/Hort, New Testament. Text 532f. z.St.

³¹¹ Nestle, Novum Testamentum Graece, 1. und 2. Auflage (1898/1899) zu Apk 19,1–6.

³¹² BDR § 39,3 (S. 31) schreiben zur griechischen Wiedergabe semitischer Wörter: „Unlösbar ist die Frage, wo im Anlaut Spiritus lenis und wo Spiritus asper zu setzen ist; rationell scheint, was Westcott/Hort [scl. New Testament. Introduction 313] durchgeführt haben: für α und ψ den Sp. [= Spiritus] lenis, für η und π den Sp. asper.“

³¹³ A. Rahlfs, Psalmi cum Odis, LXX^{Gö}, Göttingen 1979 zu LXX Ps 104,1 usw. Die Handausgabe Rahlfs/Hanhart, Septuaginta teilt dieses Verfahren (Psalmen; Tob 13,18; 3Makk 7,13).

³¹⁴ R. Hanhart (Hg.), Tobit, LXX^{Gö} VIII 5., Göttingen 1983, 175 (in beiden Textformen von Tob 13,18).

³¹⁵ J. Tropper, Ugaritisch *wm* (KTU 3.9:6) und der Schwund von anlautendem *h* im Semitischen, UF 21, 1989, 421–423; ders., Die phönizisch-punischen Kausativbildungen im Lichte von Präjotierung und Dejotierung im Semitischen, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 145, 1995, 28–37 (30: „Der [...] Begriff Psilose sollte [...] auch in der semitischen Sprachwissenschaft verwendet werden.“).

³¹⁶ Als älterer Beitrag sei genannt: E. Nestle, Spiritus asper und lenis in der Umschreibung hebräischer Wörter, in: Ph. 68, 1909, 456–463.

³¹⁷ Weitere Hinweise zum editorischen Problem bei Aune, Revelation III, 1014, note 1e.

³¹⁸ Vgl. in Ergänzung zur Kollation auch die Referenz aufs Alleluja in der Marginalie von GA 2814 zu 19,3 (→ Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk § 6.6 [Band Studien Text]).

³¹⁹ Markus Lembke fand bei seinen Kollationen zu ausgewählten Orthographica (→ Begleitende Materialien) keine Handschrift, die eindeutig ἄλ... schreibt. Er listet daher die Handschriften, in denen die Art des Spiritus unklar ist (ἄλ... oder ἄλ...), als eigene Kategorie.

vorausgeht. Diese Frage besitzt, was das (H)alleluja angeht, zwei Aspekte:

- Muss bzw. darf der Editor in die Textgestaltung eingreifen, weil der Autor der Apk mit hoher Wahrscheinlichkeit Kenntnisse des Hebräischen besaß? Für die Antwort auf diese Frage ist weniger die Unsicherheit über die hebräische Aussprache im Kleinasien der frühen Kaiserzeit als eine Auffälligkeit von Apk 19 wesentlich: Der Text schafft eine Äquivalenz zwischen ἀλληλουια (19,1.3.4 und 6 nach λέγειν) und αἰνεῖτε τῷ θεῷ (19,5 nach λέγειν). Der Autor kennt demnach die Grundbedeutung des (H)allelujarufs und teilt sie den griechischen Leser:innen mit. Doch er gibt ἀλληλουια nicht abbildend wieder; mit der sog. Kaige-Tendenz, die vor der Zeitenwende begann, hätte er sonst κύριος statt θεός schreiben müssen (Regel-Wiedergabe für יהוה) oder sogar (wie der Theodotion-Text zum griechischen Ps 146,1 laut Field) die Transkription ια wagen können.³²⁰ Die freie Vermittlung der Sachaussage im Griechischen ist für die Apk ausschlaggebend, nicht die transkriptionsnahe Abbildung eines hebräischen Wortes.³²¹
- Schließen Papyri zu Drittquellen die Lücke und weisen den Spiritus asper nach? Auch hier gibt es (wenn editorische Korrekturen zum Spiritus asper außer Betracht bleiben) einen eindeutigen Befund: Die außerneutestamentlichen Papyri verzichten nach gegenwärtigem Stand nicht minder als die neutestamentliche Überlieferung auf den Spiritus asper beim „alleluia“.³²²

Deshalb fällt die Beobachtung ins Gewicht, dass in der Überlieferung der Apk unbeschadet aller Konservativität von Skriptorien eine archaisierende Gegenlinie fehlt, die den h-Anlaut gegen die Schreibung beim ἀλληλουῖα stärken würde.

³²⁰ Laut Field a.a.O. 302 ist im Theodotion-Text von Ps 146,1 (hebräisch 147,1) zu rekonstruieren αἰνεῖτε τὸν ἸΑ΄.

³²¹ Vgl. den Textkritischen Kommentar (Band Studien zum Text) zu 19,5 (dort auch Vergleich mit אלהלל aus Ps 150,1).

³²² Rodney Ast untersuchte das „alleluia“ zwar nicht in seiner Studie *Signs of Learning in Greek Documents: the Case of spiritus asper*, prüfte aber dankenswert mit mir am 21.10.2022 in Heidelberg die bis zu diesem Datum in die Datenbank papyri-info aufgenommenen Belege (Trismegistos 64853 = LDAB 6091, Trismegistos 65394 = LDAB 6641, Trismegistos 61945 = LDAB 3102, P. Oxy. 75 5021 = Trismegistos 128923 = LDAB 128923, Trismegistos 65408 = LDAB 6655): In ihrem Text findet sich der Spiritus asper nicht (Transkriptionen allerdings verwenden ihn, womöglich beeinflusst durch die biblischen Editionen).

Alles in allem ist also die Vermutung erlaubt, dass die Psilose das Alleluja zumindest in der griechischen Wiedergabe früh erreichte und dass das gleichermaßen im frühkaiserzeitlichen Judentum wie in der Nachfolge Jesu geschah. Der Ausgangstext ἀλληλουῖα besitzt in der Apk höhere Plausibilität als die hebraisierende Transkription ἀλληλουῖά der Ära von Westcott und Hort bis NA28.

Die Prüfungen des Sachverhalts in der Septuagintaüberlieferung sind dadurch nicht präjudiziert. Denn die ältesten Stadien der Septuagintaüberlieferung reichen weiter als das Neue Testament zurück.

12. Lehnworte

Die gerade besprochene Wiedergabe des Alleluja (§ 11.4.2) führt uns zu den Lehnworten der Apk. Gemäß den Leitlinien der ECM hat dort generell die Schreibung der griechischen Handschriften (Hauptlinie des 1. Jahrtausends) Priorität. Trotzdem ist zu prüfen, inwieweit Reminiszenzen der Drittsprache, namentlich des Hebräischen, auf die Textherstellung Einfluss nehmen und nehmen dürfen.

12.1 Lateinische und persische Lehnworte

Die Apk enthält Lehnworte aus dem Lateinischen, Persischen und Hebräischen.

Die Transkription der lateinischen Worte (δηνάριον 6,6; ῥέδι 18,13) ist editorisch unproblematisch. Sie macht bewusst, dass das Lateinische in den ersten Jahrhunderten der Apk-Überlieferung Reichssprache war, so dass auch die Apk Einflüssen nicht entging.

Die Wiedergabe von „reda“ (einer ursprünglich keltischen Wagenform) gibt einen Einblick in die griechische Sprachentwicklung. Die Hauptüberlieferung der Apk folgt der Transkription ῥέδι (oder ῥέδα; die Apk enthält den Nominativ nicht), doch in der byzantinischen Ära verbreitet sich daneben die Schreibung ραιδα (min. 82 usw.). Die Wertigkeit des e-Lauts verändert sich, sobald das Lateinische in der sprachlichen Umwelt an Bedeutung verliert.

Zu notieren ist außerdem die Neigung der Vetus Latina, schwer deutbare Ausdrücke der Apk transkribiert unmittelbar ins Lateinische zu übernehmen:

Genannt seien die Steine χαλκηδών 21,19 (VL C calcedon, v.l. calcidon) und χρυσόπρασος 21,20 (VL I crisopraus).³²³ Die größte Wirkung unter den Transkriptionen entfaltete die Wiedergabe von αντ(ε)πας 2,13; die lateinische Auffassung von Antipas (2,13) als zu transkribierender Name

³²³ Nachweise bei Gryson, *Apocalypsis* (VL), 730–733 z.St.

(statt als Verbform ἀντειπας oder ἀντιπας) setzte sich in der Rezeption der Apk weitgehend durch.

Das persische Lehnwort παράδεισος drang schon in klassischer Zeit ins Griechische ein (Xenophon, An. I 2,7). Die Hauptüberlieferung der Belege in der Septuaginta (Gen 2,8–3,24) und dem Neuen Testament Lk 23,43 nach P75. 02. 03. 04. 05 usw.; 2Kor 12,4 nach P46. 02 usw.) wählt die Schreibung παράδεισος. Die ältesten Zeugen der Apk allerdings bevorzugen die in hellenistischer Zeit allmählich aufkommende Schreibalternative παράδιος, so dass diese in der Edition zu bevorzugen ist (zur Regel der ECM Apk → § 8.2).

01 schreibt schon in Lk 23,43 und 2Kor 12,4 je παραδιος. Der Itazismus verbreitet sich in der Überlieferung von Apk 2,7 aber auffällig stark (01. 02. 04). Die altlateinische Überlieferung transkribiert das Wort gemäß dieser Aussprache („paradisus“ VL K und Vulgata).³²⁴ Die jüngere Aussprache und Schreibung führt über das Lateinische zum Tochter-Lehnwort „Paradies“ im Deutschen.

12.2 Lehnworte aus dem Hebräischen

Die Schreibung vieler hebräischer Lehnworte verfestigte sich in der jüdisch-griechischen Literatur und dem frühchristlichen Schrifttum schon vor der Apk.

12.2.1 Hebräische Lehnworte und griechische Überlieferung im Überblick

Tabelle 3:

Ausgewählte Lehnwörter und geographische Namen in der Apk³²⁵

Apk	vgl. MT	vgl. LXX	Hinweis
Ägypten (αἴγυπτος) 11,8	מִצְרַיִם Gen 10,6 u.ö.	Transkription Μεσσαίμ (Gen 10,6.13) oder Αἴγυπτος (Gen 50,3 usw.)	Apk folgt dem aktuellen Sprachge- brauch, nicht der Transkription
Babylon (βαβυλών) 14,8 u.ö. u.ö.	בָּבֶל Gen 10,10 u.ö.	Βαβυλών Gen 10,10 u.ö.; Aquila Gen 11,9 Trans- kription βαβελ	Apk folgt LXX und dem aktuel- len Sprach- gebrauch, nicht der Transkription

³²⁴ Gryson, Apocalypsis (VL), 162.

³²⁵ Vgl. M. Karrer, Sprache und Identität – Beobachtungen an der Apokalypse, in: Wilk (Hg.), Identität und Sprache. Prozesse jüdischer und christlicher Identitätsbildung im Rahmen der Antike (BThSt 174), Göttingen 2018, 139–198, hier 164–167.

Balak (βαλάκ) 2,14 ³²⁶	בָּלָק Num 22,4 u.ö.	Βαλακ Num 22,2.4 u.ö.	Apk folgt LXX, ³²⁷ nicht der Vokalisie- rung Bil ^e am des MT ³²⁸
Bileam (βαλαάμ) 2,14	בִּלְעָם Num 22,5 u.ö.	Βαλααμ Num 22,5 u.ö. (Vokali- sierung diff. MT)	
Euphrat (εὐφράτης) 9,14; 16,12	נָהָר Gen 15,18 u.ö.	Εὐφράτης Gen 15,18 u.ö.	Apk folgt LXX
Isebel (ιεζάβελ) 2,20 ³²⁹	יִזְבֵּל 1Kön 16,31 u.ö.	Ιεζαβελ LXX 3Kgt 16,31 u.ö.	Apk folgt LXX
Sodom (σόδομα) 11,8	סֹדֹם Gen 13,10 usw.	Σοδομα Gen 13,10 u.ö.	Apk folgt LXX

Die Überlieferung der Apk lehnt sich bei den verfestigten Lehnworten immer an die schon seit der Septuaginta verbreitete griechische Transkription an (s. die Belege in Tabelle 3 sowie das neutestamentlich breit belegte Wort ἁμῖν).

Künftige Forschung kann Entwicklungen der Transkription (incl. phonetischen Aspekten) dank der Angaben in der ECM genauer als früher verfolgen: s. als Beispiel den Textkritischen Kommentar zu σειων / σιων in 14,1/22.

12.2.2 Jerusalem / ἱερουσαλήμ

Der Sprachgebrauch der Septuaginta ist maßgeblich auch für die Schreibungen des Toponyms Jerusalem in der Überlieferung der Apk (3,12; 21,2.20). In der Regel erfolgt die Wiedergabe in der abbreviierten Form des Nomen *nomen sacrum*; die Schreibweisen ἰλημ bzw. selten ἰελημ und ἰλημ ergeben sich aus der griechischen Kontraktionskürzung.

Die Schreibung ἰηλμ (die in der Apk durch 01 an allen Stellen und durch 2019 zu 3,12 vertreten wird) entstand durch Metathese des vorletzten Buchstabens von

³²⁶ Zur Beibehaltung der Schreibung βαλακ (versus βαλαακ mit Doppelvokal) s. den Textkritischen Kommentar z.St.

³²⁷ Etliche LXX-Handschriften belegen in Num 22,5 die Schreibung βαλαακ. D.h., βαλακ in der Apk-Überlieferung folgt dem LXX-Haupttext, βαλαακ einer verbreiteten Nebenüberlieferung.

³²⁸ Die Apk folgt aber auch nicht den weitergehenden Gräzisierungsbildungen βάλαιος (Jos., ant. 4,102 u.ö.) und βάλαμος (Jos., ant. 4,108 u.ö.).

³²⁹ Die Akzentsetzung auf der zweiten Silbe ist durch 046. 82. 93. 456. 1424 usw. gesichert.

ἱερουσαλήμ, drang aber auch in die Septuagintaüberlieferung ein (Ra. 1219) und erhielt insofern eigene Relevanz. Sie wird deshalb in der ECM Apk nicht als Schreibfehler regularisiert, sondern als Orthographicum verzeichnet.

Das hilft, eine besondere Entwicklung zu verstehen: ἱλμ konnte durch Apokope des Schluss-η mit dem *nomen sacrum* ἱλ (Israel) zusammenfallen.³³⁰ Für die Apk ist das in GA 2919 belegt. Dort steht 21,2 ἱλμ, 21,10 ἱλ (Israel), beides gekennzeichnet als *nomen sacrum*. Die Variante ist durch Zufall entstanden und dennoch israeltheologisch von Bedeutung. Denn wenn 21,10 in der Fassung der Handschrift gewürdigt wird, ist zu übersetzen: Der Engel „zeigte mir die große Stadt und ein heiliges Israel, herabkommend aus dem Himmel ...“.

Aufgrund der Regel der ECM, diakritische Zeichen im Apparat nach Möglichkeit zu vermeiden, ist ein zweiter orthographischer Aspekt, nämlich die Frage, ob am Anfang des Wortes ἱερουσαλήμ ein Spiritus lenis oder asper zu setzen sei, im Apparat nicht vollständig abbildbar.

Der Apparat der ECM Apk gibt die Gestalt des Spiritus bei der Ausschreibung des Wortes wieder, nicht bei den Abbreviaturen (die in der handschriftlichen Überlieferung über dem ι normalerweise das Trema und seltener einen Spiritus eintragen).

Die Befunde lassen sich aber so klar erheben, dass eine Entscheidung möglich ist (→ Textkritischer Kommentar zu den Stellen). Die Entscheidung weicht vom vertrauten Text des 20. Jh. ab, der – wie sich in den jüngsten Jahren zeigt – unnötig mit der Druckgeschichte seit Erasmus brach. Vergewegenwärtigen wir deshalb die Stadien der Editions-geschichte:

Erasmus fand in der von ihm 1516 benutzten Handschrift (GA 2814) bei 3,12 und 21,10 den Spiritus asper vor. Er setzte ihn daraufhin an allen drei Stellen der Apk (schrieb also auch in 21,2 ἱερουσαλήμ).

Die neuzeitlichen Übersetzungen der Bibel allerdings präferierten ab Luther eine Schreibung ohne Aspiration („Jerusalem“). Vielleicht deshalb korrigierte Stephanus 1550 die Schreibung zu ἱερουσαλήμ. Er setzte sich mit dieser Korrektur zunächst nicht durch.

Die Editionen von Elzevir über Bengel bis zu Lachmann und Tischendorf blieben bei der aspirierten Form (ἱερουσαλήμ). Sie entsprach der Hauptlinie der griechischen Minuskeln, die allmählich in größerer Zahl bekannt wurden, und dem Usus der Septuaginta-Edition.

Für die Septuaginta-Edition des 19. Jh. seien Brenton und Tischendorf genannt (ἱερουσαλήμ Jos 18,28; Jes 1,1 usw.).

Field folgte dem in der Edition der hexaplarischen Belege (Spiritus asper z.B. in Jes 60,1).³³¹

Freilich war die Zahl der Belege mit Spiritus in der handschriftlichen Überlieferung schmal (und ist dies bei heute), da die Majuskeln aufgrund ihrer Schreibform keinen Spiritus enthalten und Minuskeln bei Abbreviationen des *nomen sacrum* oft auf den Spiritus verzichten (→ Textkritischer Kommentar zu 3,12/74; 21,2/12 und 21,10/36). Die altlateinische Übersetzung bot einen indirekten Zeugen für die Aspiration in der römischen Kaiserzeit; sie gab das Toponym durchgängig als „Hierusalem“ wieder (nachweisbar ab Victorin zu Apk 21,2). Aber in der zweiten Hälfte des 19. Jh. wurde fraglich, ob das zu berücksichtigen sei:

Westcott und Hort vermuteten bei der Wiedergabe von Namen einen beträchtlichen Abstand der lateinischen Rezeption zum Ausgangstext. Die auch von ihnen unbestrittene Aspiration in griechischen Zeugen führten sie auf eine „false association with ἱερός“ zurück, die aufzugeben sei. Ihrer Ansicht nach war aus inneren Gründen (Vergleich zur hebräischen Wort-Tradition) die Schreibung Ἱερουσαλήμ (und ebenso die Schreibung Ἱεροσόλυμα) zu bevorzugen.³³²

Ihr Vorschlag machte Schule. Nach Westcott und Hort vertrat für lange Zeit keine neutestamentliche Edition mehr die Schreibung von Jerusalem mit Spiritus asper.

Die Schreibung Ἱεροσόλυμα freilich setzte sich nicht durch; zu evident war die Anlehnung an ἱερός. In NA28 begegnet deshalb einerseits Ἱερουσαλήμ (der Name der Stadt unter Rückführung auf eine vermutete Ersttranskription aus dem Hebräischen ohne Hauchung) und andererseits Ἱεροσόλυμα (der gräzisierte Name, der einen fast homerischen Klang erhalten konnte; vgl. Tacitus, hist. V 2,3 und die Solymen in Il. VI 184,204; Od. V 283). In der Apk fehlt die Namensform Hierosolyma, so dass die Schreibung Ἱερουσαλήμ vorzüglich zur Erwartung eines hebraisierenden Textes passte.

In jüngster Zeit bricht dieser Konsens zusammen. Die Handschriftenlage zur Apk entspricht ihm nicht, sondern verlangt die vor Westcott und Hort allgemein vertretene Schreibung mit Spiritus asper. Das Tyndale New Testament schrieb deshalb 2017 wieder Ἱερουσαλήμ (Apk 3,12; 21,2,10).

Die Differenz des handschriftlichen Befunds zur editorischen Erwägung zwingt nach den Kriterien heutiger Editorik, den handschriftlichen Zeugen Priorität einzu-

³³⁰ Auf diesen Sachverhalt machte die Septuagintaforschung aufmerksam: P. Myers, *Do Nomina Sacra Influence the Textual Transmission of 2 Esdras 12,12?*, Bib. 92 (2017), 227–233.

³³¹ Für Angaben zu den Editionen → § 11.4.2 (die Forschungsgeschichte zum Alleluja ist zu vergleichen).

³³² Westcott/Hort, *New Testament. Introduction*, 313, § 408.

räumen. Das Herausgeberteam des Tyndale New Testament (D. Jongkind u.a.) nimmt zugleich von der Vermutung einer notwendigen Korrelation zwischen der hebräisch-aramäischen Lautgebung und der Wahl des Spiritus asper/lenis Abschied. Zum Maßstab ihrer Rekonstruktion machen sie die Lesart, die die beste Chance besitzt „of being the earlier Greek reading from the age when breathings were commonly written“.³³³

Die Septuaginta-Edition war nach dem Umschwung des späten 19. Jh. von vornherein vorsichtiger. A. Rahlfs verzichtete in der Handedition der LXX auf jeden Spiritus. Dieses Verfahren käme im Neuen Testament gleichfalls in Frage, da es den Handschriften entspricht, die beim *nomen sacrum* Jerusalem – wie oben erwähnt – keinen Spiritus bieten.

R. Hanhart brach bei der Edition des Buches Tobit 1983 allerdings mit Rahlfs' Usus und gab Ἱερουσαλήμ wie die neutestamentliche Edition seiner Zeit mit dem Spiritus lenis wieder.³³⁴ Doch das war eine punktuelle Entscheidung.

F. Albrecht wählte in der Edition der Psalmen Salomos 2018 für die Göttinger Septuaginta aufgrund seiner Kenntnis der Handschriften die Schreibung Ἱερουσαλήμ.³³⁵ Seit 2017/2018 liegt daher wieder eine Parallele von neutestamentlicher und Septuaginta-Edition vor, nun eine solche zum Spiritus asper.³³⁶

Übersehen wir nicht: Auch dieser jüngste Umschwung der Forschung ruht auf einer editorischen Entscheidung (Vorzug für die Handschriften vor inneren Erwägungen). Zwischen der Abfassung der PsSal (wahrscheinlich etwas vor der Apk) bzw. der neutestamentlichen Schriften und der handschriftlichen Bezeugung des Spiritus asper bleibt eine beträchtliche zeitliche Kluft (die im zitierten Tyndale New Testament unterstrichen wird). Aber der Spiritus lenis ist in der Überlieferung der Apk handschriftlich eindeutig zu schwach bezeugt, um aufrechterhalten werden zu können.³³⁷ Für den Spiritus

asper dagegen gibt es relevante Zeugen des 1. Jahrtausends (bes. GA 93 und 1611).³³⁸

Hinzuzufügen ist, dass die lange Lücke zwischen der Erstüberlieferung der Apk und den Minuskeln, die die Spiritusschreibung nachweisen, durch die Versionen partiell überbrückt wird. Die Geringerschätzung des Lateinischen durch Westcott und Hort wird jedenfalls dadurch in Frage gestellt, dass auch der sahidisch-koptische Text mit hoher Wahrscheinlichkeit an die Aspirierung anknüpft.³³⁹ Selbst die These, das hebräische Wort verlange eine ursprünglich unaspirierte Äquivalenz, ist nicht zwingend.³⁴⁰

Die ECM Apk wählt daher nach Abwägung der Gesichtspunkte notwendigerweise die Schreibung Ἱερουσαλήμ.

Der Hinweis Westcotts und Horts auf den Anklang von Ἱερουσαλήμ an ἱερός wirft eine Folgefrage auf, die für die Interpretation der Apk relevant ist: Unterstützte der Anklang des hebräischen Namens an den sehr verbreiteten griechischen Wortstamm ἱερ die Verbreitung der gräzisierenden Umschrift Ἱερουσαλήμ? Zu beachten ist, dass Jerusalem in hebräischen Texten um die Zeitenwende als עיר המקדש („Stadt des Heiligtums“) gilt (bes. in 11QT).³⁴¹ Der Schritt von Jerusalem, Stadt des Heiligtums, zu einer (vom Hebräischen her gesehen, inkorrekten) griechischen Volksetymologie „des Heiligtums Stätte Salem“ war nicht weit.

Daher ist erwägbar, Ἱερουσαλήμ bereits im Ausgangstext der Apk als sprechenden Namen zu deuten. Laut Apk 21,10 käme bei solcher Deutung „die heilig-reine Stadt“, nämlich „Salem in der Qualität eines Heiligtums“ vom Himmel herab (unterschieden von der irdischen Stadt, die laut Apk 11 von den Völkern zertreten wird). Sogar die Angabe ναός in 21,22 bekäme einen präzisen Klang: Die

³³⁸ Für weitere Zeugen → Textkritischer Kommentar zu 3,12; 21,2.10.

³³⁹ Chr. Askeland, An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John, in: Studien zum Text der Apokalypse II, hg. v. M. Sigismund/D. Müller, (unter Mitarbeit von M. Geigenfeind), ANTF 50, Berlin/Boston 2017, 33–79 rekonstruiert in 21,2 θιερωσαλημ und in 3,12; 21,10 das *nomen sacrum* mit θ. P. Malik (zuständig im Wuppertaler Team; Auskunft am 1.12.23) erläutert: „The θ is in Coptic pronounced like theta in old, attic Greek, i.e. in an aspirated way (t-ch). That's why I think the Coptic rendering could reflect aspiration in Greek (hierousalem).“

³⁴⁰ K. Bieberstein, Jerusalem, WiBiLex, 2016 (<https://bibelwissenschaft.de/stichwort/22380/>) § 2.1 meint: „Die meisten Bücher der Septuaginta sowie einzelne pagane Autoren der frühhellenistischen Zeit spiegeln mit Ἱερουσαλήμ *Hierousalēm* noch die ältere hebräische Aussprache wider“. Auch das ist m.E. nicht zu beweisen; es warnt jedoch vor einseitigen Entscheidungen. – Zu beachten ist bei einer genaueren Untersuchung der Bezug der griechischen Wortendung mit η auf die ältere Schreibform des hebräischen Namens (Ketib יְרוּשָׁלַם, zu unterscheiden vom masoretischen Qere).

³⁴¹ Für Jerusalem als עיר המקדש s. K. Coblenz Bautch, Art. יְרוּשָׁלַם, ThWQ 2, 2013, 275–282, hier 278.

³³³ Jongkind e.a., The Greek New Testament, produced at the Tyndale House 512f., Zitat 513; auf eine gesonderte Besprechung der Schreibung Ἱερουσαλήμ verzichten sie.

³³⁴ Hanhart, Tobit 63 und 174 zu Tob 1,7 (Fassungen I und II) und 13,7 (Fassungen I und II).

³³⁵ F. Albrecht, Psalmi Salomonis, LXX^{Gö} XII 3, Göttingen 2018, zu PsSal 2,1 bis 17,30.

³³⁶ Die ECM Act von 2017 vollzieht diesen Wandel noch nicht, ist also der Haupttradition des 20. Jh. verpflichtet. Das Mk wählt Ἱεροσόλυμα als Toponym (ECM 2021). Die ECM Apk ist also der erste erscheinende Band der ECM nach dem Forschungsumschwung.

³³⁷ Der erste wichtige Zeuge ist 1854 (11. Jh.). 2847, der konsistenteste Zeuge der Apk mit der Schreibung Ἱερουσαλήμ, stammt erst aus dem beginnenden 16. Jh.

ganze vom Himmel herabkommende Stadt ist Heiligtum; deshalb gibt es innerhalb der Stadtmauern – die zugleich Heiligtumsmauern sind – kein gesondertes Tempelhaus (keinen Naos). Wenn nicht schon beim Autor, ist dieser Konnex zumindest in der Überlieferung der Apk ab dem Nachweis der Aspirierung in Anschlag zu bringen.

12.2.3 Konsequenz: das Idiom der Apk in griechisch-jüdischer Tradition

Kein signifikanter Überlieferungsstrang signalisiert bei den Lehnworten ein Interesse daran, von der Septuagintaüberlieferung abweichende Schreibweisen des hebräischen Tenach zur Geltung zu bringen. Ein solcher Überlieferungsstrang wäre aber erwartbar, wenn der Autor der Apk hebraisierende Schreibungen hätte forcieren wollen. Die Lehnworte in der Apk stützen daher die oben zitierte These der Editions-geschichte, der Autor der Apk denke hebräisch, auch wenn er griechisch schreibe (→ Charles in § 2.3.2), nicht. Sie verorten ihn vielmehr im griechischsprachigen Judentum und der jüdisch-griechischen Nach-folgerschaft Jesu.

12.3 Die Namen der Stämme in Apk 7,5/8

12.3.1 Überblick

Die Überlieferung der Stämmenamen aus Apk 7 enthält zahlreiche Nebenlesarten, wahrt aber in den Hauptlinien der Überlieferung gleichfalls das Spektrum der Schreibweisen aus dem jüdisch-griechischen Schrifttum.

Stark sind etwa sowohl in der Apk als auch in der Septuaginta-Überlieferung die Nebenlesart $\lambda\epsilon\upsilon\epsilon\iota$ für $\lambda\epsilon\upsilon\iota$ (לֵוִי) und die Schreibung $\rho\omicron\upsilon\beta\epsilon\iota\nu$ für $\rho\omicron\upsilon\beta\eta\nu$ (רֹבֵי) bezeugt („Levei“ Gen 29,34 v.l., „Roubein“ Gen 42,22 v.l. usw.).

Schreibvarianten verraten darüber hinaus einen erheblichen phonetischen Freiraum in der Weitergabe des Apk-Textes.

- Die Apk-Überlieferung zeigt eine große Bandbreite in der Vokalisierung.³⁴² Neben dem besonders häufigen $\alpha\sigma\eta\eta$ etwa begegnet in 7,6 $\alpha\sigma\iota\eta$ und $\alpha\sigma\omicron\eta$, neben $\mu\alpha\nu\alpha\sigma\eta$ in 7,6 das kurze $\mu\alpha\nu\sigma\eta$.
- Konsonanten können gedoppelt oder durch ähnlich klingende Konsonanten ersetzt werden (s. z.B. $\mu\alpha\nu\nu\alpha\sigma\eta$ in 7,6, $\iota\sigma\alpha\chi\alpha\rho$ / $\iota\sigma\alpha\chi\alpha\rho$ in 7,7 und $\rho\omicron\upsilon\beta\eta\mu$ / $\rho\omicron\upsilon\beta\iota\mu$ für Ruben in 7,5).
- Gelegentlich begegnet die Aphärese (Apokope) des a-Lauts am Wortanfang ($\sigma\eta\eta$ für Asser in 046C).

³⁴² Vokale wurden bekanntlich in antiken hebräischen Texten nicht wiedergegeben.

Die Vielfalt der Schreibweisen (die die Hauptüberlieferung umgibt) indiziert Einflüsse der gesprochenen Sprache auf die Überlieferung der Apk. Ein Austausch mit jüdischen Nachbar:innen über Namensformen ist deshalb gut denkbar.³⁴³ Einen unmittelbaren Abgleich zur hebräischen Überlieferung der Stämmenamen Israels verlangt das jedoch nicht.

12.3.2 Die Schreibung von Ruben und Isachar

Zwei Details aus Apk 7,5–8 sind vor diesem Hintergrund zu klären. Zum einen hat sich für Ruben die Schreibung $\rho\omicron\upsilon\beta\eta\nu$ (mit Spiritus asper) eingebürgert, weil das anlautende ρ im Griechischen lexikalisch den Spiritus asper trägt. Das kann so bleiben und unterstreicht, dass die Namen der Apk im griechischen Kontext zu lesen sind.

Der Spiritus asper ist in drei orthographisch wichtigen Handschriften der Apk bezeugt (GA 93. 1611 und 2074 z.St.). Zu notieren ist allerdings, dass die griechischen Handschriften vorzugsweise auf den Spiritus verzichten.³⁴⁴ Daher wäre die Schreibung ohne diakritische Zeichen nach den orthographischen Richtlinien der ECM Apk zu erwägen. Der Wunsch nach Einheitlichkeit der Schreibung der Namen mit R (Rahab, Rahel usw.) im Neuen Testament widerrät dem.

Zugleich ist ein Austausch mit der Septuaginta-Edition anzuregen. Denn deren Handausgabe schreibt die Namen ohne Spiritus und Akzent. Die Vollausgabe (Göttinger Septuaginta) trägt wie die ECM diakritische Zeichen ein. Es wäre sinnvoll, die Konvention in allen Ausgaben abzugleichen.

Zum zweiten brach die kritische Edition des 19. Jahrhunderts mit der Schreibung des Namens Isachar durch Erasmus, Complutensis und Textus receptus. Diese alten Editionen nämlich hatten mit den zu ihrer Zeit bekannten Handschriften die Wiedergabe $\iota\sigma\alpha\chi\acute{\alpha}\rho$ (Complutensis $\iota\sigma\alpha\chi\acute{\alpha}\rho$) gewählt, die vom hebräischen Ketib יִשַׁחָר differierte.

³⁴³ Die Erforschung über christlich-jüdische Kontakte in der Schriftüberlieferung der byzantinischen Ära hat begonnen, befasst sich bislang aber vor allem mit Tenach/Septuaginta; die alte These, das Judentum habe in der byzantinischen Ära die Septuaginta grundsätzlich abgelehnt, ist nicht mehr zu halten (vgl. J. Leipziger, *Lesepraktiken im antiken Judentum: Rezeptionsakte, Materialität und Schriftgebrauch* [Materiale Textkulturen 34], Berlin/Boston, 2021, bes. 222–229, 299–308).

³⁴⁴ Das gilt für die Majuskeln, die auf diakritische Zeichen verzichten, sowie einige der für die orthographischen Entscheidungen der ECM Apk beizuziehenden Minuskeln z.St.: GA 82. 456. 1424. 2329. 2351. Der Spiritus asper ist umgekehrt z.B. im italogriechischen Lektionar L546 nachgewiesen.

Diese Schreibung (bei Erasmus und in der Complutensis vollständig in Minuskeln) machte das doppelte ψ nicht sichtbar, das für die Deutung des Namens wichtig ist: Es regt an, $\psi\psi$ („Mann“) und $\psi\kappa\rho$ („lohn“) etymologisch zu kombinieren (Gen 30,18).

01 und 02, Leithandschriften des späten 19. Jahrhunderts, boten dagegen das doppelte σ . Westcott/Hort z.St. und die Editionen bis NA28 mit Ausnahme von Soden (Ἰσαχάρι) wechselten daraufhin zur Schreibweise Ἰσσαχάρι .

Die heutige Quellenlage zwingt freilich dazu, zur alten Schreibung zurückzukehren.

- Die Schreibung ισαχαρ bildet bereits in der Septuaginta-Überlieferung einen starken Strang (von Gen 30,18 v.l. bis Ez 48,25 v.l.). Entweder bezog sie sich auf das Qere perpetuum (kontrahiertes Doppel- ψ), oder sie verselbständigte sich schon vor der neutestamentlichen Zeit gegenüber der hebräischen Etymologie.
- In der Überlieferung der Apk fehlen Papyri zur Stelle. Aber 04 – die 01 und 02 ebenbürtige dritte Haupthandschrift des 4.–5. Jh. – liest ισαχαρ . Die große Mehrzahl der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften bis zum 10. Jh. unterstützt das (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351), während 01. 02 im Fortgang des 1. Jahrtausends wenig Nachfolge finden (von den orthographisch maßgeblichen Handschriften kommt zu ihnen nur 025 hinzu). Das Bild setzt sich in den jüngeren Handschriften fort. Die Schreibung ισάχαρ ist quantitativ breiter und qualitativ insgesamt stärker belegt (zum Akzent s. den Textkritischen Kommentar z.St.).

Der Vorrang griechischer Schreibtraditionen in der Überlieferung der Apk bestätigt sich damit bis ins Detail.

12.4 Abaddon und Harmagedon

Begeben wir uns nun zu einem editorisch besonders interessanten Phänomen: Die Apk behauptet an zwei Stellen ausdrücklich, sie gebrauche ein hebräisches Wort, in 9,11 und 16,16.

Zu einer Schreibung mit hebräischen Buchstaben ging der Text nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht über: Keine Handschrift der Apk signalisiert diese Möglichkeit; überall finden wir ausschließlich griechischen Text.

Erweitern wir den Radius auf den Sprachgestus in Handschriften der Septuaginta, deren hebräische Interessen man vergleichen könnte, so begegnen hebräische Eintragungen lediglich für den Gottesnamen, das Tetragramm. Demnach gab die Überlieferung der Apk ab der ältesten Zeit und wahrscheinlich auch schon der Autor

der Apk die als hebräisch bezeichneten Worte mit griechischen Buchstaben wieder.

Die Schreibung der beiden betroffenen Worte (Abaddon und Harmagedon) variiert so sehr, dass sie nicht vollständig den Orthographica zugeordnet werden kann, sondern orthographische und Variantennotation sich ergänzen müssen.

12.4.1 Abaddon

In 9,11 referiert der Text auf das hebräische Wort אַבְדִּיִן und versteht die Endung „on“ am Stamm אַבַּד („zerstören“) als einen personalen Hinweis („der Zerstörer“). Der Autor der Apk beherrscht demnach die hebräische Sprache.

Soweit Rückschlüsse aus der Hauptlinie der alten Überlieferung auf den Autortext erlaubt sind, bestätigt die Überlieferung die Sprachkenntnis des Autors. Jedenfalls zeigt der Ausgangstext der Überlieferung ein (auch nach heutigen Kriterien) gelungenes Verfahren bei der Transkription: Der älteste erreichbare Text gibt Vokale und Konsonanten präzise in der Schreibung $\alpha\beta\alpha\delta\delta\omega\nu$ wieder (Text von NA28).

Die Septuaginta allerdings hatte die Stellen, an denen das hebräische Wort in Schriften Israels vorkam, stets übersetzt.³⁴⁵ Es gab also, wenn ein Skriptorium oder ein Schreiber die griechische Wiedergabe des Wortes in der Apk abgleichen wollte, nur hebräische Tradition. So dürfte sich erklären, warum in der Überlieferung von 9,11 neben der Bemühung um eine innergriechische Deutung³⁴⁶ Varianten begegnen, die das hebräische Wort anders transkribieren ($\alpha\beta\alpha\delta\delta\omega\nu$ / $\alpha\beta\beta\alpha\alpha\delta\delta\omega\nu$ / $\alpha\beta\beta\alpha\delta\delta\omega\nu$ / $\alpha\beta\alpha\alpha\delta\delta\omega\nu$). Die Überlieferung der Apk spricht insofern entschieden für christliche Bemühungen um Hebräisch-Grundkenntnisse³⁴⁷ und einen christlich-jüdischen Austausch über biblische Worte in der byzantinischen Zeit.

12.4.2 Harmagedon

Wenn wir das Verfahren des Autors von 9,11 auf 16,16 übertragen, erwarten wir dort gleichfalls einen klaren hebräischen Bezug und eine gut nachvollziehbare Transkription. Der am breitesten und stärks-

³⁴⁵ Ps^{MT} 88,12/Ps^{LXX} 87,12; Prov 15,11 und Hi 26,6; 28,22; 31,12.

³⁴⁶ P47 setzt die Aphärese (Apokope) des α am Wortanfang voraus und schreibt $\beta\alpha\tau\omega\nu$. Diese verkürzte Schreibung stellt einen Bezug zum Stamm $\beta\alpha\tau$ her; der Engel des Abgrunds wird zum zerstörerischen „Plapperer“.

³⁴⁷ Im Lateinischen ist das Interesse fürs Hebräische durch Hieronymus und Ambrosius bezeugt. Im Griechischen sei die Beschäftigung mit den hebräischen Buchstaben durch den Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“ des 6. Jahrhunderts genannt (ediert durch Bandt, Traktat).

ten bezeugten Überlieferung nach lautete letztere – in lectio continua und ohne diakritische Zeichen wiedergegeben – ἀρμαγεδών (mit NA28). Der Vokal- und Konsonantentext ist nicht fraglich.³⁴⁸

Dem Autor zufolge ist das ein Ortsname. Freilich fehlt nun nicht nur wie bei Abaddon ein griechischer Drittbeleg in der Septuaginta oder jüdisch-hellenistischen Schriften. Darüber hinaus ist eine zu ἀρμαγεδών unmittelbare äquivalente hebräische Schreibung im Tenach nicht nachgewiesen.

Immerhin erinnert die zweite Hälfte der Wendung an einen vertrauten Ortsnamen Israels, die Stadt Megiddo. Deren Name wurde in der Septuaginta verschieden geschrieben, unter anderem wie an unserer Stelle μαγεδών (vgl. Jos^{LXX} 12,21).³⁴⁹ Die Identifikation mit Megiddo liegt mithin nahe.

Die ältesten erhaltenen Kommentare³⁵⁰ zur Apk freilich dachten weniger an die Stadt in der Jesrealebene als an einen sprechenden Namen mit der Wurzel גגד („zerschneiden“). Sie deuteten die Ortslage als διακοπή bzw. διακοπτομένη, „Kluft“, „klaffende Wunde“ und daher übertragen im Sinne von „Gemetzel“.³⁵¹ Die Vorsilbe αρ übergingen sie (Oecumenius z.St. [ed. De Groote 215]; Andreas Caes. z.St. [ed. J. Schmid 175]).

Die Vorsilbe αρ verlor demnach in einem beträchtlichen Teil der griechischen Überlieferung der Apk sehr schnell ihre Bedeutung.

Die Apokope der Vorsilbe folgte auf den Bedeutungsverlust und verbreitete sich in einem erheblichen Teil der griechischen Handschriften (Varianten μαγεδών, μαγεδδών, μαγεδωδ, μαγιδών, μακεδδών).

Zwischen dem Ausgangstext der Apk und den byzantinischen Kommentatoren verstrich einige Zeit. Daher behält die Ausschreibung ἀρμαγεδών eigenes Gewicht und ist der Deutungsansatz bei einer Worttrennung, der seit dem 19. Jahrhundert vorherrscht, weiterhin zu erwägen. Ihm zufolge ist erste Wortteil (αρ) als Transkription eines selbständigen hebräischen Wortes zu deuten.

Würde der Autor der Apk wie in 9,11 ein ⲁ durch α transkribieren, könnte dieses Wort unmittelbar mit ⲁ begonnen haben. Somit wäre zunächst an ⲁⲣ, die Defektivschreibung für ⲁⲣ (Licht) zu denken. Allerdings bietet keine einzige Variante der Apk den phonetisch dann zu erwartenden Vokal „o“ am Wortanfang.

Westcott und Hort wiesen außerdem darauf hin, dass der Theodotion-Text von Jes 1,15 מואב ער transkribiert. Die Transkription „ar“ entspricht an dieser Stelle „urbs“ (Stadt) aus Aquila und Symmachus. Doch das ist eine Ausnahmeerscheinung, wie sie festhielten.³⁵²

Die kritische Forschung schlug daher einen dritten Weg ein:

Das Lexem הַר, „Berg“, kommt als Referenz in Frage, wenn der Hauchlaut (griechisch Spiritus) in die Transkription einbezogen wird, also das griechische α bei unserem Autor gleichermaßen zur Transkription von ⲁ (in Abaddon) und ה (in [H]Armagedon) diene. Westcott und Hort machten diese Option in ihrer Edition explizit. Sie schrieben ἄρ Μαγεδών, „Berg von Megiddo“.³⁵³

Megiddo liegt in einer Ebene. Daher passt die Assoziation eines Berges geographisch nicht ideal. Aber dieses Gravamen lässt sich mit Hinweis auf die nahen Berge und durch eine theologische Deutung lösen: der geographische Ort werde durch die Stilisierung ins Mythische erhoben.

Ist also an dieser einen Stelle der Edition die lectio continua der alten Handschriften in moderner Weise aufzulösen und die Transkription durch diakritische Zeichen im Sinne der vorgeschlagenen Lesart ἄρ Μαγεδών – d.h. durch den Spiritus asper bei αρ – zu vereindeutigen? Dagegen erhebt sich ein schwerwiegender Einwand: Die griechische Überlieferung teilt das Wort ἀρμαγεδών nicht in die beiden Bestandteile αρ und μαγεδών.³⁵⁴ Nur eine einzige Handschrift, und zwar die zur Koine-Gruppe gehörende Minuskel GA 367 aus dem Jahr 1331, lässt sich für die Wortteilung in Anspruch nehmen, falls sie ἄρ akzentuiert (und es ist nicht sicher, ob der mögliche Akzent über dem α nicht als Fleck beurteilt werden muss).

Dieses Gravamen lässt sich durch den Hinweis, die den Sinn tragende Schreibung habe sich vor der physisch sichtbaren Überlieferung verloren, nicht vollständig entkräften. Denn die griechische Schrift kannte früh worttrennende Zeichen. Ein solches Signal (z.B. Häkchen, ähnlich dem heutigen Komma) hätte vom Ausgangstext an zwischen αρ und μαγεδών gesetzt werden können.

Andererseits tritt der Spiritus asper durchaus in einem wichtigen Strang der Minuskeln (die die dia-

³⁴⁸ Die nächstbest bezeugte Alternative, μαγεδών, dominiert in der Koine-Tradition und ist sprachlich sekundär (Apokope des Wortanfangs αρ).

³⁴⁹ Die schmalere, aber von guten Zeugen belegte Lesart μαγεδδών (046. 1611) dagegen wählt das Äquivalent aus 2Kgt^{LXX} 9,27.

³⁵⁰ Beizuziehen sind hier nur die griechischen Kommentare. Der ältere (lateinische) Kommentar des Victorin von Pettau ist unvollständig; die Auslegung unseres Verses ist dort verloren.

³⁵¹ Oecumenius z.St. (Ed. De Groote, 215) erläutert die Wortdeutung durch die Wendung κοπή καὶ σφαγή.

³⁵² Westcott/Hort, New Testament. Introduction 313.

³⁵³ Westcott/Hort, New Testament. Text 528 z.St.

³⁵⁴ Im Falle einer Teilung entfällt αρ, wie oben beschrieben.

kritischen Zeichen wiedergeben) über das α . Der Spiritus Asper ist in der Gesamtheit der Minuskeln sogar zu bevorzugen, da sich der Wandel zum Spiritus lenis (der zweiten wichtigen Linie der Überlieferung) gut durch die Psilose erklärt.³⁵⁵

Der Spiritus asper ist also nicht fraglich, wohl aber die Auflösung des Worts in die Bestandteile $\acute{\alpha}\rho$ und $\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$. Daher bleibt die Frage offen, ob die Assoziation des „Berges von Megiddo“ nicht erst einer jungen Deutungsschicht angehört.

Arethas schrieb seinen Kommentar, als die Minuskel schon dominierte. Sein Lemmatext bietet $\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$ (GA 91. 2077), und seine Deutung knüpft an die Tradition des Andreas und Oecumenius an; sie referiert auf „zerschneiden“/„trennen“.

Die lateinischen Kommentare des Tyconius und Primasius transkribieren Armagedon, beziehen sich in ihrer Deutung aber nicht auf hebräische Namensbestandteile, sondern auf Apk 20,7(–8).³⁵⁶ Ein Berg von Megiddo spielt demnach auch in der alten lateinischen Deutungsschichte keine Rolle.³⁵⁷

Es ist also nicht auszuschließen, dass die Schreibung $\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$, die an $\acute{\alpha}\rho$ = Berg zu denken erlaubt, erst in einer jüngeren Schicht der Textüberlieferung entstand. Jedenfalls ist die Deutung von $\alpha\rho\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$ auf den „Berg von Megiddo“ weniger stringent, als das auf den ersten Blick der Fall zu sein scheint.

Am Ende der Überlegungen ergibt sich: Die Edition hat nach ihren allgemeinen Regeln zu verfahren. Daher behält die ECM Apk die Schreibung $\acute{\alpha}\rho\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$ aus NA28 bei.

Diese Schreibung erlaubt einerseits weiterhin die Deutung auf den Berg ($\acute{\alpha}\rho$) von Megiddo ($\mu\alpha\gamma\epsilon\delta\acute{\omega}\nu$) und zwingt andererseits, den Interpretationsraum zu öffnen; denn die Rekonstruktion der ersten Silbe als Transkription von η und die Trennung der Wendung in $\alpha\rho$ plus Ortsname Megiddo sind fraglich. Der altkirchliche Hinweis auf die Wurzel $\eta\delta$ verdient Interesse. Außerdem sind Entschlüsselungen des Wortes möglich, die die erste Silbe von $\eta\delta$ / $\eta\delta$ ableiten (s.o.), eine ungewöhnliche Transkription für die Bezeichnung „Stadt“ vermuten (vgl. *ar* in Jes 15,1 Θ), oder die an eine ganz andere Wortbildung denken (d.h., auf die Referenz zu $\eta\delta$ und Megiddo verzichten).³⁵⁸

12.5 Ergebnis

Die Untersuchung der Lehnworte führt zu lediglich geringfügigen und dennoch markanten Änderungen des Textes von NA28; gegen NA28 ist (in moderner Transkription) Hierusalem, Isachar und alleluja zu schreiben.

Editorisch nicht minder von Belang ist die sprachliche Gesamtlinie, die sich nachdrücklich abzeichnet: Der Autor der Apk war des Hebräischen mächtig, aber er schrieb sein Werk nach Ausweis des rekonstruierten Ausgangstextes bewusst auf Griechisch unter Rückgriff auf Konventionen, die sich im griechischen Judentum ausgebildet hatten.

Im Blick auf den Apparat des Editionsbandes und dessen elektronische Auswertung sei notiert: Unterschiedliche Schreibungen von Lehnworten einschließlich der hebräischen Namen fallen nach den Regeln der ECM unter Orthographica. Das schränkt die elektronische Auswertung ein; denn eine Berechnung von Orthographica durch die CBGM ($\rightarrow$ § 21) ist nicht möglich.

13. Glossen in der Apk?

13.1 Forschungsgeschichtlicher Hinweis

Nach dem Zusammenbruch des Textus receptus blühte im 19. und frühen 20. Jahrhundert die Erforschung von Glossen und Interpolationen im Neuen Testament.³⁵⁹ Lachmann stellte diese Frage auch an die Apk und schlug vor, Apk 13,7a sei eine sekundäre Addition (13,7a fehlt in 02, dem Codex Alexandrinus).³⁶⁰

Westcott/Hort hielten diese Option offen (sie setzten 13,7a in ihrer Edition in eckige Klammern).³⁶¹ Tischendorf – der Editor des Codex Sinaiticus (01), der 13,7a enthielt – dagegen widersprach der These Lachmanns.³⁶²

Im späten 19. Jh. setzte sich in der Mehrheit der Forschung die Auffassung durch, der Apk-Text von 02

³⁵⁵ Das Tyndale New Testament z.St. wählt dagegen den Spiritus lenis.

³⁵⁶ R. Gryson (Hg.), Tyconii Afri Expositio Apocalypseos Tyconii Afri Expositio Apocalypseos. Accedunt eiusdem expositionis a quodam retractatae fragmenta Taurinensia (CCSL 107A), Turnhout 2011, 201 z.St.; A.W. Adams, Primasius, Commentarius in Apocalypsin (CCSL 92), Turnhout 1985, 234 z.St.

³⁵⁷ Bei Victorin und Apringius ist die Auslegung z.St. verloren.

³⁵⁸ Zur Diskussion z.B. J. Jeremias, Har Magedon (Apc 16, 16), in: ZNW 31 (1932), 73–77; M. Oberweis, Erwägungen zur apokalyptischen Ortsbezeichnung „Har-

magedon“, in: Biblica 76 (1995), 305–324; Chr. Rösler, Har Magedon, 2006, in: WiBiLex www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10238/, abgerufen am 13.03.2022.

³⁵⁹ Berühmte Stellen der Evangelien, wie Lk 22,43–44 und Joh 5,3b–4, erwiesen sich in der textgeschichtlichen Diskussion als sekundär.

³⁶⁰ K. Lachmann, Novum Testamentum Graece, 1831/³1846, 447 und 500 z.St.

³⁶¹ Westcott/Hort, New Testament. Text, 523.

³⁶² C. Tischendorf, Novum Testamentum Graece. Ad anti-quissimos testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum appositum commentationem isagogicam. Editio octava critica maior, Volumen II. Leipzig 1872, 978 z.St., entschied sich gegen Lachmann.

und 04 enthalte keine, der von 01 nur kurze Glossen.³⁶³ Doch kleine Glossen waren unverändert vorschlagbar.

Bousset schlug 1906 vor, τὴν γυναικα in 21,9 als Glosse zu bestimmen und so die spannungsvolle Wendung τὴν νύμφην τὴν γυναικα durch die Auslassung von τὴν γυναικα zu vereinfachen.³⁶⁴

An einer Stelle, an der 01 und 02 auseinandergehen und der dritte Hauptzeuge des 19. Jh., der 1843/45 veröffentlichte Codex Ephraemi rescriptus (04) fehlte, brach die Diskussion im frühen 20. Jh. nochmals auf: F.S. Marsh (Selwyn College, Cambridge) identifizierte 20,5a (einen Halbvers, der in 02 vorhanden ist, aber 01 fehlt) in den textkritischen Vorarbeiten für den Kommentar von R.H. Charles als Interpolation.³⁶⁵

Die Diskussion wurde allerdings durch eine Drittfrage belastet. Ein großer Teil der Apk-Forschung betrachtete Spannungen im Apk-Text von der zweiten Hälfte des 19. Jh. bis weit ins 20. Jahrhundert hinein als Indizien literarischer Schichtung.

Friedrich Spitta, der markanteste deutschsprachige Literaturkritiker, unterschied 1889 Urapokalypse, Posaunen- und Schalenquelle sowie Redaktion des Gesamtwerks. 13,7b wies er einer Quelle, 13,7a dagegen dem Redaktor unter Trajan zu, der die Quellen integriert habe.³⁶⁶ In Kapitel 20 schrieb er die Verse 4–7 dem Redaktor zu.³⁶⁷

R.H. Charles rekonstruierte eine Generation später aus 13,1–7a.10 eine Quelle, die er als „Jewish Apocalypse directed against Rome – the impersonation of the Antichrist“ überschrieb und um das Jahr 70 datierte.³⁶⁸ In Kap. 20–22 schlug er größere Textumstellungen vor.³⁶⁹

Die literarkritischen Lösungen widersprachen sich und scheiterten.

Die Diskussion über Glossen bzw. Interpolationen wurde daher im späten 19. und frühen 20. Jh. nicht voll ausgetragen. Danach fand sie lange kein Interesse. Doch die für die ECM erhobenen Daten zwingen, sie zu den beiden genannten Stellen neu aufzunehmen. Denn an diesen beiden Stellen geht die Textüberlieferung gravierend auseinander.

Ein textgeschichtliches Wachstum gibt es auch an dritten Stellen der Apk. Doch handelt es sich dort um kürzere Textergänzungen.³⁷⁰ Nur in 13,7a und 20,5a kommt die Einfügung eines vollständigen Satzes in Frage.

13.2 Apk 13,7a

13,7a fehlt in einer großen Zahl ausgangstextnaher Handschriften, angefangen bei P47 (danach 02. 04. 2053. 2846 und Andreas-Tradition). Die Einfügung begegnet umgekehrt erstmals in P115 (fragmentarisch) und 01, dann in 2329 sowie der Koine-Tradition. Die Überlieferung spaltet sich also sehr früh; beide Varianten haben ein hohes Alter.

Jenseits der ausgangstextnahen Überlieferung verbreitet sich der längere Text stark. In der mittel- und spätbyzantinischen Zeit gewinnt er (mit 7a) Vorrang. In der griechischen Überlieferung bleibt zwar eine Lücke zwischen 01 und den Minuskeln. Doch die Versionen schließen diese Lücke. Namentlich die lateinische Überlieferung ist stark (VL Stränge C S I und Vulgata).

Dieser Überlieferungsbefund stärkt die Bezeugung von Vers 7a, lässt sich umgekehrt freilich auch als Hinweis darauf interpretieren, dass die Spitzenaussage (das Tier führe Krieg) vor allem im Lateinischen gepflegt wurde und die lateinisch-griechischen Kontakte ab dem 9. Jahrhundert zur beschleunigten griechischen Verbreitung des Langtextes beitrugen. So gelesen, passt die zunächst punktuelle (01), dann anwachsende und schließlich umfangreiche Verbreitung (Versionen, Minuskeln) auch zu dem Vorgang, der bei einer Glosse zu erwarten wäre.

Wenn 13,7a als Glosse gedeutet wird, geht der Halbvers auf eine interpretierende Eintragung an den Rand (bzw. zwischen die Zeilen) eines Manuskripts zurück, wäre nachträglich in den Text der Apk gelangt und hätte sich dann in der Überlieferung der Schrift verbreitete. Diese These wäre in der Sache durchführbar: καὶ ἐδόθη αὐτῷ (der Beginn von 13,7b) eignet sich als Bezugsphrase für die Glosse; ποιῆσαι πόλεμον μετὰ könnte 12,17 entnommen und der übrige Text von 7a in Anlehnung an Dan 7,21Θ; Dan 7,8 LXX/Θ (einen wichtigen Bezugstext der Apk) gestaltet sein.

Ob in engerem Sinn von einer Glosse zu sprechen wäre, hängt an der Definition. Im Allgemeinen meint „Glosse“ die kurze Erläuterung eines Begriffs oder einer Phrase.³⁷¹

³⁶³ Weiss, Apokalypse, 87; vgl. den forschungsgeschichtlichen Rückblick bei Hernández, Habits, 21–22.

³⁶⁴ Bousset, Offenbarung 446, Anm. 2.

³⁶⁵ Berichtet von Charles, Commentary I, 441 note 3 (und von Charles aufgegriffen). Charles vermutete auch in 11,5a eine Glosse (s. oben Anm. 83).

³⁶⁶ F. Spitta, Die Offenbarung des Johannes, Halle 1889, bes. 139–140 z.St. und 528f. zur Datierung des Redaktors (R) unter Trajan.

³⁶⁷ Spitta, Offenbarung, 85, 208.

³⁶⁸ Charles, Commentary I, 341f., Zitat 341.

³⁶⁹ Charles, Commentary II, 153f.

³⁷⁰ Am markantesten zu nennen ist die Einfügung von καὶ φυλακὴ παντός θηριου ακαθαρτου in 18,2, die bis NA28 Text der Apk war.

³⁷¹ Vgl. B.M. Metzger, The Text of the New Testament. Its Transmission, Corruption, and Restoration, Oxford 1992, 27–28. Zur allgemeinen Diskussion sei auch auf K. Aland, Glosse, Interpolation, Redaktion und Komposition in der Sicht der neutestamentlichen Textkritik, in: Aland (Hg.), Studien zur Überlieferung des Neuen

In unserem Fall wäre sogar eine unmittelbare Bezugsphrase identifizierbar: καὶ ἐδόθη αὐτῷ ἐξουσία (13,7b), vorbereitet durch 13,4 (ἔδωκεν τὴν ἐξουσίαν τῷ θηρίῳ). Der Begriff „Glosse“ wäre also anwendbar; die Randbemerkung würde sich unmittelbar auf καὶ ἐδόθη αὐτῷ ἐξουσία in 13,7b und von ihr ausgehend auf den Text von 13,4–8 bezogen haben.

Allerdings muss sich jede Glossenthese kritischen Nachfragen aussetzen. Deshalb ist die alternative Erklärung für die Textentwicklung in 13,7 nicht minder in Betracht zu ziehen: 13,7a sei schon früh und doch sekundär durch ein Homoioarkton ausgefallen (Parablepsis von καὶ ἐδόθη αὐτῷ 7a zu καὶ ἐδόθη αὐτῷ 7b).³⁷²

Das Wuppertaler Editionsteam erwog beide Möglichkeiten, gab vorübergehend dem Kurztext den Vorzug³⁷³ und votierte dann für eine gespaltene Leitzeile. Die Mehrheit des Main Editorial Board erachtete die Parablepsis (d.h. das Homoioarkton) für wahrscheinlicher; denn die Kohärenz in der elektronischen Auswertung der CBGM stärkt den Langtext etwas.³⁷⁴ Die Entscheidung fiel also gegen die Glosse (4 Stimmen Langtext, 2 Stimmen gespaltene Leitzeile; → Textkritischer Kommentar z.St.)

13.3 Apk 20,5a

Die alte Überlieferung von Apk 20 ist schmaler als die von Apk 13. Weder ein Papyrus noch 04 blieben zu 20,5 erhalten. 01 steht diesmal für die omissio, 02 für den längeren Text, und 2846 geht mit 02, 2053 dagegen mit der omissio. Die Überlieferung von 20,5a ist daher unabhängig von der Entscheidung zu 13,7a zu betrachten.

Der längere Text (Teil a von 20,5) zerfällt in zwei Varianten. Die beiden wichtigsten Zeugen (02 und 2846) beginnen den Vers hart asyndetisch (οἱ λοιποὶ τῶν νεκρῶν), und ein dritter ausgangstextnaher Zeuge stützt die Asyndese indirekt (1611 in einer dritten Variante z.St.). Diese Zeugen aber bilden gegenüber der Omission eine kleine Minderheit. Erst

in der jüngeren Überlieferung wird Vers 5a gut in den Kontext eingebettet (syndetische Konstruktion, meist καὶ οἱ λοιποὶ τῶν νεκρῶν ..., gelegentlich οἱ δε λοιποὶ τῶν νεκρῶν ...).

Die textgeschichtlichen Beobachtungen sprechen in 20,5a daher etwas deutlicher für ein Wachstum als in 13,7. Das sekundäre Wachstum gewinnt zusätzlich dadurch an Wahrscheinlichkeit, dass 20,5b sich vorzüglich an 20,4 anschließt.

Anders als bei der These einer nachträglichen Einfügung von 13,7a ist allerdings bei 20,5a nicht von einer Glosse im engeren Sinn zu sprechen. Denn 20,5a fasst nicht Motive des Textes unter Referenz auf eine eingangs zitierte Phrase zusammen, sondern ergänzt eine Aussage, die manchen Leser:innen fehlte, nämlich die Antwort auf die Frage: Was geschieht während der in Vers 4 genannten 1000 Jahre mit den Toten, die nicht auf Thronen mit Christus herrschen? 20,5a ist insofern, wenn der Entscheidung der ECM gefolgt wird, als eine Interpolation zu identifizieren und im Kontext der altkirchlichen Diskussionen zum Chiliasmus zu verorten.

Die alternative Texterklärung, ein Homoioteleuton (Parablepsis von χίλια ἔτη 20,4 Ende zu 20,5a Ende), erschien sowohl im Wuppertaler Editionsteam als auch im Main Editorial Board als weniger wahrscheinlich.³⁷⁵ In beiden Gremien gab es eine knappe Mehrheit für die Auslassung.³⁷⁶

Damit ist die Diskussion über Glossen bzw. Interpolationen in der Apk neu eröffnet. Die Debatten in den Entscheidungsteams lassen mit Spannung erwarten, ob und wie die künftige Diskussion über den Stand der ECM hinausführt.

14. Regularisierungen und Fehlerlesarten

Die ECM nimmt eine Reihe von Regularisierungen vor, um das Variantenspektrum nicht ausufern zu lassen. Die Anlage dieser Regularisierungen ist gut nachvollziehbar:

- Die Regularisierungen sind in den Angaben des Apparats durch den Zusatz „r“ gekennzeichnet.
- Fehler, die sich nicht regularisieren lassen, werden durch das Suffix „f“ am Kennbuchstaben einer Variante ausgewiesen.

Allerdings gibt es in der ECM Apk eine Reihe von Besonderheiten, die zu beachten sind. § 14 führt in

Testaments und seines Textes (ANTF 2), Berlin 1967, 35–57 verwiesen.

³⁷² So die Erklärung durch W. Bousset (Offenbarung, 364 Anm. 1).

³⁷³ Vgl. die Hinweise bei M. Karrer, Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung, in: Alkier/Hieke/Nicklas/Sommer, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT I 346), Tübingen 2015, 45–70.

³⁷⁴ Der Beschluss im Board fiel am 04.05.2023 mit vier gegen zwei Stimmen. Martin Karrer (Projektleiter und Autor dieses Beitrags) votierte für die gespaltene Leitzeile.

³⁷⁵ Weitere Hinweise im → Textkritischen Kommentar z.St.

³⁷⁶ Die Abstimmung im Main Editorial Board zu 20,5a erfolgte am 20.04.2023. Vier Stimmen votierten für die Auslassung (darunter der Projektleiter und Autor dieses Beitrags), zwei Stimmen für eine gespaltene Leitzeile. Diese zwei Stimmen bevorzugten beim längeren Text die Textfassung mit καὶ (051. 1006 usw.).

die Problemstellung ein; §§ 15 und 16 erläutern Aspekte.

14.1 Schreibfehler

Nach den Richtlinien der ECM sind Schreibfehler zu regularisieren. Das ist gut begründbar. Denn die griechische Orthographie besitzt eine erhebliche Stabilität durch die Jahrhunderte.

Deviante Schreibungen wurden in der Regel schon von den spätantiken und byzantinischen Skriptorien als Fehler betrachtet, wie an den Korrekturen von Fehlern hin zur Standardschreibung in Handschriften erkennbar ist.

Die Regularisierung der ECM (in der Sache eine Korrektur für den Leittext) folgt also einem alten Brauch und hat einen wichtigen Nebeneffekt: Die Regularisierung verhindert ein Ausufern des Apparats durch Varianten, die bereits durch die alten Leser:innen als Fehler erkennbar waren.

In Kauf zu nehmen ist freilich umgekehrt ein anderer Effekt der Regularisierung: Einfache Schreibfehler (z.B. die Auslassung eines Buchstabens) ändern den Sinn manchmal erheblich. Die Regularisierung bekundet indirekt die Überzeugung, dass schon die alten Leser:innen die Sinnalternative übergingen.³⁷⁷

Viele Schreibfehler sind durch Entwicklungen der gesprochenen Sprache ausgelöst.

Diese Entwicklungen betreffen Vokale, Konsonanten und den Übergangsbereich zwischen Vokal und Konsonant. Beispielhaft sei die Schreibung des Ypsilons statt des Beta genannt. Sie findet sich etwa bei ἔβδομος (εὐδομος 11,15 min. 1719. 1780. 2256. 2846 oder ἐβασίλευσας (εὐασίλευσαν 11,17 min. 2256. 2681).

Einzelne Arten der Verschreibung kommen so häufig vor, dass statt von Schreibfehlern fast von Schreibalternativen gesprochen werden könnte, die in einzelnen Epochen stärker, in anderen weniger gepflegt wurden.

Dazu gehört etwa die α-ε-Verschreibung³⁷⁸ (s. als Beispiel in der Apk das häufige κε für και oder die Endsilbe -

τε anstelle von -ται: z.B. 02 περιβαλεῖτε statt περιβαλεῖται in Apk 3,5.³⁷⁹

Nicht minder regularisiert werden die sehr häufigen Itazismen und ε-ι-Schreibungen, außerdem die ι-υ- sowie die ο-ω-Verwechslungen (bzw. allg. Isochronien), auf die in §§ 15–16 zurückzukommen ist.

Maßgeblich für die Regularisierung ist in all diesen Fällen, dass die Standardschreibung der Überlieferung nach den Vorrang verdient.

Anders als bei Orthographica wird die Devianz im Apparat nicht ausgeschrieben. Ausnahmen sind gestattet, wo die Abgrenzung zu Orthographica oder sprachlich-sachlichen Varianten schwierig ist.

Dieser Bereich ist nicht genau definierbar. Daher ließe sich eine Reduktion von Regularisierungen in der ECM allgemein erwägen. Das würde den Umgang mit einem Editionsproblem der Apk erleichtern: In der Apk sind wegen ihrer Editionsgeschichte weniger Regularisierungen möglich als in den bisherigen Bänden der ECM. Darauf ist im Folgenden einzugehen.

14.2 Regularisierungen, Fehlerlesarten und textliche Besonderheiten der Apk

Die Editionsgeschichte der Apk zwingt dazu, Regularisierungen zögerlicher als sonst in der ECM vorzunehmen. Denn die kritische Forschung des 19. und 20. Jahrhunderts betrachtete Fehler als ein Charakteristikum der Apk-Überlieferung und immer wieder auch schon ihres Ausgangstextes. Fehler wurden daher von den Editoren in Apparat und Obertext an etlichen Stellen zugelassen.

Nennen wir ein Beispiel: Die Schreibung ομοιοι (statt korrekt ομοια) in 9,7/12 wurde in den kritischen Editionen immer im Apparat ausgewiesen (nicht regularisiert) und gelegentlich trotz schmaler und inkohärenter Bezeugung sogar von einem Editor (Tischendorf) bevorzugt. Die Regel der ECM würde in diesem Fall eine Regularisierung verlangen (Zuordnung von ομοιοι zu ομοια) und die betreffenden Handschriften (01. 792. 2026) im Apparat durch ein „r“ kennzeichnen, um Nutzer auf die Regularisierung aufmerksam zu machen. Das reicht nicht zu, wenn die ECM neben die Editionen seit dem 19. Jahrhundert gelegt wird.

In Anbetracht der besonderen Editionsgeschichte der Apk wurde folgendes Verfahren für die ECM Apk beschlossen:³⁸⁰

Lesarten, die nach den allgemeinen Regeln der ECM zu regularisieren wären, aber wegen der Edi-

³⁷⁷ Ein Beispiel: 01* schrieb in 12,13/22 εδωκεν statt εδωκεν; ein Korrektor berichtigte das und fügte auch noch die Vorsilbe hinzu (εξεδωξεν). Der Apparat gibt nach den Regeln der ECM die prima manus in regularisierter Weise an (εδωκεν), weil erkennbar ist, dass eigentlich εδωκεν geschrieben werden sollte. Der Grundtext ist beim Nachschlagen in der verlinkten Transkription auffindbar.

³⁷⁸ Die Forschung zu diesen Phänomenen hat schon vor längerer Zeit begonnen. Speziell zur Apk wurde sie zuletzt nicht vorangetrieben. Jenseits der Apk listete Hixson die Phänomene beispielhaft für die Purpurhandschriften des 6. Jahrhunderts: E. Hixson, *Scribal Habits in Sixth-Century Greek Purple Codices*, NTTSD 61, Leiden/Boston 2019, 96–97, 111, 138, 180 u.ö.

³⁷⁹ Weniger verbreitet, aber auch zu nennen ist die Wiedergabe von οι durch ein υ: s. z.B. 01r. 04r ανυγων statt ανοιγων in 3,7/42.

³⁸⁰ Sitzungen des Main Editorial Boards bis zur Entscheidung über Apk 11,18/68–76 am 03.11.2022.

tionsgeschichte der Apk aus der Regularisierung auszuschließen sind, werden im Apparat eigens nachgewiesen. In den Fällen, in denen sie aufgrund der gegenüber den früheren Drucken stark vermehrten und besser geklärten Textüberlieferung eindeutig als Verschreibungen erkennbar sind, werden sie aber nicht als eigene Varianten betrachtet, sondern mit dem erwähnten Siglum „f“ (Fehlerlesart) versehen und der Hauptvariante zugeordnet, die sie fehlerhaft verschreiben. Das Suffix „f“ steht nach dem Kennbuchstaben für die Variante, die in der Überlieferung verschrieben wurde (die Lesart af ist also textgeschichtlich von Variante a abzuleiten, bf von b usw.).

Betrachten wir die Text- und Druckgeschichte, so hat die Verwendung des Suffixes „f“ in der ECM Apk ihre größte Bedeutung dann, wenn sie fehlerhafte Varianten markiert,

- die von den byzantinischen Kopisten mehrfach bezeugt und insofern als eine Besonderheit der Überlieferung toleriert wurden;
- und die daraufhin von einzelnen oder der Mehrheit der jüngeren Editionen zum Text der Apk gewählt wurden.

Das Suffix „f“ begegnet in der ECM Apk also auch an Stellen, an denen eine Textform der Druckgeschichte korrigiert wird, die bis NA28 Obertext (Leitzeile) war.

Insofern macht das „f“-Suffix auf kollidierende Editionsprinzipien und einen mehrfachen Wandel in der Geschichte der Apk-Edition aufmerksam:

Der Textus receptus bevorzugte in der Regel einen grammatisch korrekten Text. Eine starke kritische Linie in der Apk-Edition seit dem 19. Jh. postulierte dagegen, dass Fehler für den Archetypen kennzeichnend seien und in der Überlieferung tendenziell korrigiert wurden. Die ECM prüft beide Möglichkeiten an den Handschriften und stellt fest, dass sich Fehler häufig während der Überlieferung einschlichen.

Diese Beobachtung ist nicht als Rückkehr zum Textus receptus zu verstehen. Denn die Korrektur erfolgt stets aufgrund der vielen inzwischen bekannten Zeugen, nicht als Renaissance des alten, auf weniger Zeugen beruhenden Textes.

Zwei Beispiele mögen verdeutlichen, wo das Kennzeichen „f“ vermieden und wo es gesetzt wird:

- In 11,18/68–76 schreiben P115 (rekonstruiert). 01*. 04. 2329. 2344 den Akkusativ τους μικρους και τους μεγάλους statt den grammatisch verlangten Dativ τοις μικροις και τοις μεγαλοις (in 01 berichtet daher ein Korrektor den Text). Die akkusativische Nebenform der Überlieferung geht mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die ι-υ-Ver-

schreibung zurück (→ Textkritischer Kommentar z.St.).

Tischendorf folgte daher dem Dativ. Doch Westcott/Hort bevorzugten den Akkusativ, und das wurde bis NA28 zur dominierenden Textform.

Eine Kennzeichnung der Variante als Fehlerlesart würde indessen notwendigerweise auch zur Kennzeichnung der umfangreicheren Variante 11,18/58–76 (Akkusativ im längeren Syntagma: P47. 2351. 2846) führen. Beide Varianten (11,18/58–76 und 11,18/68–76) wären in der CBGM nicht mehr auf ihre Kohärenzen berechenbar. Um der besseren Überprüfbarkeit der durch die ECM Apk getroffenen Entscheidung willen wird auf die Kennzeichnung „f“ verzichtet (Fehler-Lesarten sind im elektronischen Programm aus der Berechnung ausgeschlossen).

Die ECM Apk korrigiert mithin den Text von NA28 mit der Hauptüberlieferung zum Dativ (greift also die Entscheidung Tischendorfs auf). Aber sie verzichtet an dieser Stelle darauf, das strenge Verfahren der ECM zum Umgang mit Fehlerlesarten anzuwenden.

- In 19,20/80–82 liegt die Lesart της καιομενης vor, die sich im Genus auf λιμνη (Adresse 74), im Kasus aber auf πυρος (Adresse 78) rückbezieht. Dieser Solözismus wird von den bedeutenden Zeugen 01(r). 02 und 025 getragen, findet jenseits dieser Zeugen aber nur gelegentlich Unterstützung, und die Zeugen für die Lesart hängen nicht eng zusammen. Demnach liegt ein mehrfach in der Überlieferung entstandener Fehler vor.

Die altlateinische Überlieferung führt die Textentwicklung fort. Die Variante „ignis ardentis“ („brennenden Feuers“) in einzelnen Zeugen von VL C und V setzt den Genitiv voraus (griechisch της καιομενης, da του καιομενου in griechischen Zeugen fehlt), bezieht ihn jedoch aufs Maskulinum „ignis“. Die Variante „quod ardebat“, die in VL C gleichfalls nachgewiesen ist, dagegen stellt die Referenz auf λιμνη, lateinisch „stagnum“ her („Teich/Pfuhl, der brennt“). Beide Textfassungen bestätigen, dass sich της καιομενης früh verbreitete, lösen jedoch die Ambivalenz auf.

Nach den Grundsätzen der ECM könnte της καιομενης daraufhin regularisiert werden. Doch die Dokumentation des Phänomens als „f“-Lesart würdigt die frühe Entstehung der Lesart und erleichtert den Nachvollzug der Textgeschichte. Da keine zweite Variante betroffen ist, erfolgt die Markierung (diff. zum Verfahren bei 11,18/68–76).

An diesem Beispiel sei expliziert, wie sich die Editions-kriterien wandelten:

Weiss summierte 1892 die kritische Begründung, aufgrund derer της καιομενης nach dem Zusammenbruch des Textus receptus zum Obertext der Editionen wurde: „Die missbräuchliche Constr[uctio] ad syn[esin] erklärt sich, weil dem Verf[asser] bei του πυρος sich die Vorstellung des brennenden Sees unterschiebt, und er daher das fem. setzt.“³⁸¹

Die Begründung durch einen Fehler des Verfassers war von Anfang an fraglich. Denn die versehentliche Anpassung des Kasus an das nächststehende Nomen (in unserem Falle die Konflation des femininen Partizips mit dem Genitiv von πυρος) ist ein typischer Schreiberfehler. Dennoch blieb της καιομενης bis NA28 Obertext.³⁸²

Es braucht nicht erst die moderne (in § 1.4 skizzierte) Skepsis gegenüber Autorthesen, um B. Weiss zu widersprechen. Schon die klassischen textkritischen Argumente (schmale Überlieferung und Beobachtung von Verschreibungen) genügen, um das Regularisierungsverfahren der ECM zu plausibilisieren: Fehlerhafte Anpassungen an den unmittelbaren Kontext gehören in der Regel Textüberlieferung zu (darauf beruht die Regularisierung).

Die ECM Apk präzisiert das Verfahren. Sie weist durch „f“ auf die nach heutiger Erkenntnis fehlerhafte Entstehung der Lesart hin, dokumentiert sie aber als eigenen Strang der Überlieferung.

Die Beurteilung einer Variante als Fehlerlesart ist nach dem Gesagten mit großer Vorsicht zu handhaben. Wenn Handschriftenlage, philologische und rhetorische Beobachtungen erlauben, eine ungewöhnliche Textfassung beizubehalten, die sich in der kritischen Forschung des 19. und 20. Jh. durchsetzte, besitzt dieser Weg für die ECM vorrangig Plausibilität.

Ein schönes Beispiel bietet 21,9/26–28. Der dortige Genitiv των γεμοντων irritiert nach dem Akkusativ τας [...] επτα φιαλας. Der Textus receptus bevorzugte daraufhin τας [...] φιαλας τας γεμουσας, die sprachlich glatte Aussage vieler Handschriften („die Schalen, die voll sind/waren“).

Die Mehrheit der Editoren des 19. und 20. Jh. wandte sich von dieser Textform ab, fanden aber zunächst keine Erklärung für sie. Die Grammatiken schlugen deshalb vor, der Genitiv των γεμοντων sei als schwerer Solözismus zu dulden (BDR § 136 Abs. 2).

Weiss wich in diesem Fall von der Mehrheit ab. Er erklärte, er könne των γεμοντων „trotz aller neueren Editoren nicht für echt halten, weil es gänzlich sinnlos ist [...]“. Es ist eine der vielen mechanischen Conformationen im ältesten Text, die durch die folgenden Genitive hervorgehoben ist.³⁸³ Würde die ECM Apk Weiss folgen, müsste sie των γεμοντων als Fehlerlesart markieren.

Der Zeugenlage nach ist der kritische Text (NA28 των γεμοντων) aber vorzuziehen (→ Textkritischer Kommentar z.St.). Daher ist die Lösung auf andere Weise zu su-

chen – und tatsächlich leicht möglich. Die Rhetorik bietet nämlich eine einfache Erklärung für den Solözismus (der somit gegen BDR nicht als schwerer Verstoß, sondern als prägnante griechische Pointe einzustufen ist):

Es handelt sich um eine Alloiosis/Hypallage (eine beliebte rhetorische Figur in der römischen Kaiserzeit). Der Text bezieht ein semantisch relevantes Textglied (etwas sei voll) grammatisch nicht auf das syntaktisch nächstliegende Bezugswort (die Schalen), sondern zur Steigerung auf eine syntaktisch entfernt stehende Größe (die Engel).

Die Engel mit den Schalen der sieben letzten Plagen werden durch diese rhetorische Stilisierung selber „voll der Plagen“, die sie in den Schalen tragen; sie sind (um das in einer Kontraktion in heutiger Sprache abzubilden) „Plagen-Engel“.

Summieren wir das Verfahren der ECM Apk, so ist eine Rückkehr zum Textus receptus nicht angesagt (wie schon oben vermerkt). Allerdings bedürfen auch die kritischen Thesen, mit denen die Forschung ihre Abwendung vom Textus receptus begleitete, der Überprüfung.

14.3 Haplo- und Dittographien

Kehren wir zu den standardmäßigen Regularisierungen der ECM zurück und ergänzen einen wichtigen Aspekt: Da Haplo- und Dittographien zu den Schreibfehlern zählen, werden sie regularisiert, wenn sie sich eindeutig einer Variante zuordnen lassen.³⁸⁴

Wieder ist im Einzelfall Zurückhaltung geboten: Die Singularlesart εις αιχμαλωσιαν εις αιχμαλωσιαν von 02 in 13,10 ist nach heutigem Kenntnisstand eine Dittographie, aber wegen ihrer editionsgeschichtlichen Bedeutung aus der Regularisierung auszunehmen (sie war Text von NA28).

14.4 Nonsense-Lesarten

Nonsense-Lesarten dagegen können eo ipso nicht regularisiert werden. Sie werden als Fehlerlesart ausgewiesen, wenn sich die Herkunft gar nicht entscheiden lässt, oder als Doppelpfeillesart, wenn bestimmte Varianten im Gegensatz zu anderen als wahrscheinliche Quelle in Betracht kommen.

14.5 Zwischenbemerkung

Beachten wir die Vielfalt der in der ECM zu regularisierenden Fehler von einfachen Verschreibungen bis zu den Dittographien, so verbergen sich unter dem Siglum „r“ unbeschadet des geschilderten differenzierten Verfahrens auch bei der Apk manchmal erhebliche Textabweichungen. Deshalb seien die Nutzer:innen gebeten, die Regularisierungen und die im Apparat notierten Fehlerlesarten bei textge-

³⁸¹ Weiss, Apokalypse, 215.

³⁸² BDR § 423,10 erwägt, της καιομενης vertrete den gen. abs. ταυτης καιομενης (Gebrauch des Artikels im Sinne des Demonstrativpronomens), doch in diesem Falle wäre eine Korrektur von της zu ταυτης in einzelnen Handschriften zu erwarten.

³⁸³ Weiss, Apokalypse, 137.

³⁸⁴ Beispiel einer umfangreichen Dittographie ist 17,9/42–44 (051r. 254r. 2019r. 2026r. 2028r. 2042r. 2056r. 2074r. 2081r. 2286r. 2429r. 2432r. 2595r. 2814r).

schichtlichen Einzeluntersuchungen in der elektronischen Edition über den Link zur Transkription aufzurufen und im Text der Handschrift zu prüfen.

Die elektronische Verlinkung erübrigt das zu Anfang der ECM noch gepflogene Verfahren, die Regularisierungen und Fehler im Begleitmaterial der gedruckten Ausgabe aufzulösen.³⁸⁵

15. Besondere Bereiche der Regularisierung

Bleiben wir bei den Problemen der Regularisierung und wenden uns nun einzelnen Aspekten zu.

In der Forschung ist umstritten, welche Bedeutung den Verschreibungen und Sonderformen der Schreibung in genealogischen Untersuchungen zukommt. Irrtümliche Verschreibungen sind kritisch zu betrachten.³⁸⁶ Doch die Differenzierung zwischen Irrtum und verbreiteteren Schreibentwicklungen steht an.

15.1 Itazismen

Itazismen sind im Griechischen überaus häufig. Daher ist die Vereinfachung des Bezeugungsapparats durch die Regularisierung von Lesarten um den i- oder e-Laut sinnvoll und gut nachvollziehbar.

Allerdings reicht die Entstehung des Itazismus sprachgeschichtlich weit zurück. Deshalb ist nicht ganz auszuschließen, dass itazistische Varianten im Einzelfall stemmatologische Bedeutung haben.³⁸⁷

Auf Dauer empfiehlt sich ihre differenzierte Erfassung im Apparat. Als Zwischenschritt ist zu erwägen, einzelne Beispiele der ει-ι und η-ι-Verschreibung im Apparat oder im Begleitmaterial zu dokumentieren, um die sprach- und textgeschichtliche Entwicklung genauer verfolgen zu können. Die ECM Apk notiert exemplarisch

- die Schreibung *πρωχίων* in 2,9 als Orthographicum im Apparat, weil sie übereinstimmend von 01. 02. 04 geboten wird (*πρωχειων* bleibt aber Obertext, weil dort die

Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht);

- die Belege für *χαλκιδων* 21,19; diese Schreibung gewann erst mittelbyzantinisch an Bedeutung (ab 046. 1424), ist aber dann soweit verbreitet, dass sie als eigene Namensform gelten kann.

Vom Itazismus zu unterscheiden sind dialektale oder poetische Formen, die in den Lexika nachgewiesen sind. Diese Formen fallen in der ECM unter Orthographica (vgl. §§ 8.2 und 15.2).

15.2 ι-ει-Schreibungen

Die Schreibung des langen ι als ει grenzt an die Itazismen an, begegnet jedoch auch als dialektale Form bzw. alte Alternativschreibung. Daher findet sie in der jüngeren Bibeledition gesondert Aufmerksamkeit.³⁸⁸ Die ECM Apk prüfte das Phänomen in den Handschriften bis zum 5. Jahrhundert.

Bei Lemmata, in denen das ει sprachgeschichtlich als sekundäre Schreibung gelten muss (und daher in den Lexika nicht berücksichtigt wird), ergab sich folgender Befund:

- γίνου 01C und 02 zu 2,10; 01. 02. 04 zu 3,2/ γείνου 04 zu 3,2;
- Formen von γινώσκειν: Apk nicht aussagekräftig (sie bietet nur Formen des Stammes γνω);
Formen von κινεῖν:
– κινήσω 01. 04 / κεινήσω 02 zu 2,5;
– ἐκείνηθησαν 04 / ἀπεκείνησαν 02 versus ἐκινήθησαν 01CA (01* ἐνίκησαν) zu 6,14; erst in den mittelbyzantinischen Zeugen setzt sich eindeutig ἐκινήθησαν durch (ausgangstextnah 025 etc.);
- μικρός wird von den Handschriften bis zum 5. Jahrhundert in allen Formen vorzugsweise mit ι geschrieben; Ausnahme ist P47 (Schreibung μεικρός in 11,18);
- Formen von μισεῖν:
– μισεῖς und μισῶ 2,6 findet sich in allen Handschriften bis zum 5. Jahrhundert;
– μισήσουσιν 01 / μείσήσουσιν 02 zu 17,16;
– μεμισημένου 01. 04 / μεμεισημένου 02 zu 18,2;
- Formen von νικάω:
– νικῶν alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 2,11.26; 3,5.12.21; 6,2; 21,7;

³⁸⁵ Schon die ECM Mk verzichtete auf eine entsprechende Liste in den Begleitenden Materialien.

³⁸⁶ G. Paulson, Improving the CBGM: Recent Interactions, in: H. Houghton e.a. (Hg.), *The New Testament in Antiquity and Byzantium*. Festschrift for Klaus Wachtel (ANTF 52), Berlin 2019, 295–307, hier 301 meint: „If errors were treated as genuine readings, this would give us an inappropriate genealogical picture of the relationships between witnesses.“

³⁸⁷ Maas, *Textkritik*, 28 formulierte folgenden Grundsatz für den Vergleich von Handschriften: „Wimmeln [...] beide Zeugen von itazistischen Fehlern, so hat ihr vereinzeltes Zusammentreffen in einem solchen Fehler keine stemmatische Beweiskraft; sind dagegen beide Zeugen durchweg orthographisch, so wird durch einen gemeinsamen itazistischen Fehler ihre Zusammengehörigkeit nahegelegt.“

³⁸⁸ Das Tyndale New Testament berücksichtigt ι-ει-Schreibvarianten an einigen Stellen: D. Jongkind e.a., *The Greek New Testament*, produced at the Tyndale House, 509–511.

- νικῶντι 01C. 04 zu 2,7, 01 zu 2,17; νικοῦντι 02 zu 2,7, 02 und 04 zu 2,17 versus νεικῶντι 01* zu 2,7;
- νικῶντας 01. 02 / νικοῦντας 04 versus νεικῶντας P47 zu 15,2;
- νικήσει 01. 02 versus νεικήσι P47 und νεικήση 04 zu 11,7;³⁸⁹ νικήσει 02 und νικήσι 01 zu 17,14;
- ἐνίκησα alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 3,21;
- ἐνίκησεν alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 5,5;
- ἐνίκησαν alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 12,11;
- νικήση alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 6,2;
- νικῆσαι alle Handschriften bis zum 5. Jahrhundert zu 13,7
- σιγή 01. 02 / σειγή 04 zu 8,1;
- σιών 01. 02 / σειών P47 zu 14,1;
- τιμή, τίμιος, τιμιότης: 01. 02. 04 Schreibung mit ι (Papyrusbelege zu den Apk-Stellen sind nicht erhalten³⁹⁰);
- Formen von χίλιον: Abgesehen von P47, herrscht die Schreibung mit ι vor; s. paradigmatisch χειλίων P47 / χιλίων 01. 02. 04 zu 14,20.

Überblicken wir den Befund, so bevorzugt P47 die Schreibung des langen ι als ει (11,7; 11,18; 14,1; 15,2), ist aber wegen seiner vielen Eigentümlichkeiten nicht ausschlaggebend.³⁹¹ Die großen Unzialen stehen bei allen angeführten Lemmata für die Schreibung ι, wenn auch mit wechselnden Mehrheiten.

Nur bei einem Teil der Formen des Verbs κινέω ergäbe sich eine abweichende Mehrheit zugunsten der ει-Schreibung, wenn die Varianten der großen Unzialen in 6,14 zusammengefasst werden dürften. Da der Text von 6,14 stark variiert, bleibt jedoch auch bei diesem Verb dank 2,5 die Waage in der Schwebe.

Der Vorzug für die Schreibung ι in der Geschichte der Druckedition bei den angeführten Worten und Verbformen (γίνου usw.) ist daher stilistisch gerecht-

fertigt. Die durch die ECM vorgesehene Regularisierung im Apparat zum ι ist gut nachvollziehbar.

Trotzdem bleibt eine Kautele. Denn der Befund zu κινεῖν ist nicht ganz eindeutig, und unter den frühen Zeugen der Apk fehlt die Unziale 02, die bei den genannten Lemmata stets die Schreibung ει bevorzugt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass sich die jüngere Schreibentwicklung in diesem Fall (und vielleicht in weiteren Fällen) soweit konventionalisierte, dass sie auch lexikalisch beachtet werden sollte.³⁹² Daher wäre sinnvoll, wenn die ECM die Variation der genannten Lemmata künftig orthographisch dokumentieren würde.

Bei Lemmata mit zwei lexikalisch möglichen Formen ist von vornherein nicht die Regularisierung, sondern die Behandlung als Orthographicum erforderlich. In zwei Fällen ist die von NA28 bevorzugte Schreibung aufgrund des Befundes in den Handschriften zu korrigieren:³⁹³ Zwei Fälle sind zu erwähnen:

- In 18,23 ist φαρμακία durch 01. 02. 04 (und jüngere ausgangstextnahe Zeugen, bes. 025. 2329) gesichert, die Schreibung φαρμακεία (NA28) erst ab mittelbyzantinischer Zeit belegt (046. 82. 1611 und Mehrzahl der jüngeren Zeugen).
- In 21,19 ist mit 01. 02 σάπφειρος zu schreiben; σάπφειρος (NA28) ist erst erheblich nach dem 5. Jahrhundert bezeugt (ab 025. 046).

Diese beiden Belege zeigen, dass in der Überlieferung der Apk eine Schreibentwicklung in beiderlei Richtung stattfindet, sowohl von ι zum Dehnungs-ει als auch itazistisch von ει zu ι. Jedes Vorkommen divergierender Schreibung ist daher für sich zu prüfen; relevant ist das nicht zuletzt für die Ortsnamen in 1,11 (→ Textkritischer Kommentar).

15.3 Kontraktionen

Die griechische Sprache liebt Kontraktionen in der Deklination und Konjugation (BDR §§ 45, 48 und 88–91). Die ECM regularisiert sie in der Regel zur kontrahierten Form. Doch sind die Kontraktionen in der Sprachgeschichte unterschiedlich weit fortgeschritten. Daher muss die Edition der Apk den Text manchmal zur unkontrahierten Form hin regularisieren oder zwischen Kontraktionen entscheiden.

³⁸⁹ In 11,7/40 ist die ει-Schreibung durch P47 und 04 so früh belegt, dass ihr gesonderter Nachweis im Apparat zu wünschen wäre. Die Regeln der ECM schließen das aus (nicht zuletzt, um bei Benutzung der Edition eine Verwechslung mit dem semantisch abweichenden Verb νεικέω vermeiden zu helfen).

³⁹⁰ P66 zu 1Kor 6,20 schreibt τειμης.

³⁹¹ Einzelne Aspekte verdienen durchaus Beachtung: Die Schreibung σειών für den Zion findet sich auch in P46 zu Hebr 12,22 und in P66 sowie P75 zu Joh 12,15. Es handelt sich also um eine in der Frühzeit der neutestamentlichen Überlieferung verbreitete Schreibung (die an einigen Stellen noch lange weiterwirkt: s. 02. 06 u.a. zu Röm 9,33).

³⁹² Die konventionalisierte Schreibung κειν... verdiente schon dann in der frühen Überlieferung der Apk Vorrang, wenn nur ein Zeuge für ει hinzukäme. Das Tynedale New Testament 509 sieht in vielen neutestamentlichen Schriften einen Vorrang für γεινομαι etc.

³⁹³ Beide Male wird die Korrektur schon vom Tynedale Greek New Testament vollzogen (s. dort zu 18,23 und 21,19).

- Was die Deklination des Nomens angeht, tritt die unkontrahierte Form bes. bei ὄρνεν hervor (18,2; 19,17.21); interessanterweise knüpft das an Sprachgebrauch aus der Septuaginta (Dtn 14,11 usw.) an.
- Wenden wir uns dem Verb zu, so finden sich in der Überlieferung von 16,6 mehrere Kontraktionsmöglichkeiten (πιεῖν / πεῖν / πῖν).³⁹⁴ Bei Anwendung der Regel für orthographische Entscheidungen (→ oben § 8) bestätigt sich in der ECM die Wahl von πεῖν aus NA28.
- Bei den Adjektiven ist in 1,13/34 zwischen χρυσῶν und χρυσῆν zu entscheiden.³⁹⁵

Die ECM Apk korrigiert die Schreibung von NA28 in 1,13/34 zugunsten von χρυσῆν.³⁹⁶ Denn die Schreibung ...σῆν ist bereits in P98 belegt, also material vor 01. 02. 04 (dort übereinstimmend χρυσῶν), und χρυσῆν wird von der Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften getragen.

In folgenden Fällen erstellt die ECM Apk einen orthographischen statt eines regularisierten Apparates:

- πεῖν / πεῖν / πῖν 16,6;
- χρυσῶν / χρυσῆν 1,13 und weitere Formen dieses Adjektivs.³⁹⁷

15.4 Schreibformen von Komposita

Die Wiedergabe von Komposita folgt in der ECM herkömmlich einer Normschreibung. Das ist gleichfalls sinnvoll. Denn die griechische Schreibung assimiliert Vorsilben von Komposita in der Regel an den Wortstamm, passt sie an den Spiritus des Wortstamms an und kontrahiert Vokale.

Die Überlieferung der Apk nimmt an dieser standardisierten Schreibung teil:

Die Vorsilbe ἀπο begegnet als

- ἀπο: ἀποστείλας 1,1 01. 02 usw.;
- ἀπ: ἀπεσπα[λμενοι] (sic) 5,6 P24; ἀπηλθεν 9,12 P47; ἀπεκτανθη 9,18 P47;
- ἀφ: ἀφελῇ 22,19 01. 02; ἀφεῖς 2,20 01. 02 und andere Formen von ἀφίμι.

³⁹⁴ Die Argumentation bei Schmid, Die alten Stämme 96 würde an dieser Stelle eine gespaltene Leitzeile nahelegen; Aune, Revelation I, clix und II, 856 z.St. optierte für πεῖν.

³⁹⁵ Vgl. BDR § 45, Anm. 3.

³⁹⁶ Die weiteren Vorkommen des Lexems in 2,1; 4,4; 5,8; 9,20; 15,6; 17,4/36 sind davon unabhängig zu prüfen (weshalb sich eine gewisse Flexibilität in der Überlieferung ergibt).

³⁹⁷ Kontraktionen erfolgen zu mehreren Formen des Adjektivs: s. den Apparat zu χρυσ... 2,1; 4,4; 5,8; 9,20 (in 17,4 unterblieb eine orthographische Variation). Zu χρυσῶν versus χρυσῆων in der Editionsgeschichte: s. Anm. 93 und 226 (Sonderlesart von 02. 04 in 2,1).

Die Vorsilbe εκ begegnet als

- εκ: εκπορευομ. ενου 9,18 P47; εκδιωξαι 12,13 P47; εκχεετε 16,1 alte Handschriften (und weitere Stellen);
- εξ: εξαλ(ε)ψω 3,5 01. 02. 04; εξαλ(ε)ψει 01. 02. 7,17 und 21,4 01. 02; εξ. ε[κεντησαν] 1,7 P18; εξεδιωξεν 12,13 01CORR; 16,2 εξεχεην P47; εξηλθεν 14,17 01. 02. 04 (und weitere Stellen, einschließlich εξελθετε).

Die Vorsilbe εν begegnet als

- εν: ενδεδυμενοι 15,6 P47;
- εγ: εγχρισαι 3,18 02. 04 (an dieser Stelle hat 01 ενχρισαι); εγγυς 1,3 (01. 02) und 22,10 02 (an letzterer Stelle schreibt 01 ενγυς);
- εμ: 4,6 εμπροσθεν 02 und die Mehrheit der Zeugen (01 hat in 4,6 ενπροσθεν, in 19,10; 22,8 wie die anderen Zeugen εμπροσθεν).

Die Vorsilbe συν begegnet als

- συν: συναγαγειν 16,14 P47; συνκοινωνος 1,9³⁹⁸ 01. 04; συνκοινωνησιτε 18,4 (συνκοινωνησιται) 01. 02. 04;
- συμ: συμβουλευω 3,18 01. 02;
- συγ: συγκοινωνος 1,9 02;

Die Vorsilbe υπ(ο) begegnet in υπαγετε (υπαγεται) 16,1 01. 02. 04.³⁹⁹

Die Norm der griechischen Schreibung ist bei den meisten Komposita gut eingehalten. Doch die Sprachgeschichte verlangt eine kleine Differenzierung: Der Wandel von ν zu γ vor χ und κ ist zur Zeit der alten Apk-Überlieferung zwar weit fortgeschritten, aber nicht ganz abgeschlossen. Besonders zu beachten sind die Vorsilben εν und συν:

- Beim Kompositum mit εν ist die Sprachentwicklung etwas weiter vorangegangen. 01 enthält in 4,6 die Schreibung ενπ und verrät in 3,18 und 22,10 noch die Nachwirkung der Schreibung ενχ / ενγ. Indessen ist die Bezeugung der Standardschreibungen εμπ / εγχ und εγγ stark genug, um in der Edition an der standardisierten Form festzuhalten.

01 variiert nämlich die Schreibungen. Der Codex geht bei εγγυς in Apk 1,3 und bei εμπροσθεν in 19,10; 22,8 mit der Standardform. Die altertümlichen Schreibungen εν in 3,18;

³⁹⁸ Die breit bezeugte Variante κοινωνός führt in der ECM zu einer gespaltenen Leitzeile; doch braucht uns die Variante κοινωνός hier nicht zu beschäftigen.

³⁹⁹ Die Wendung ὑφ' ὑμῶν begegnet in der Apk nicht; daher fehlt die Schreibform ὑφ'.

4,6 und 22,10 können daher eine punktuelle Idiosynkrasie bilden.⁴⁰⁰

Die Komposita mit συν dagegen fügen sich schlechter zur Regularisierung. Ziehen wir die Liste der für orthographische Entscheidungen ausgewählten Handschriften bei, ergibt sich folgendes Bild:⁴⁰¹

- συνκοινωνος 01. 04;
- συγκοινωνος 02. 025. 046. 1611. 2074. 2329. 2351;
- συνκοινωνήσητε (und Schreibvarianten jenseits νκ) 01. 02. 04. 2329;
- συγκοινωνήσητε (und Schreibvarianten jenseits γκ) 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074.

Die Schreibung συγκ setzt sich demnach in der byzantinischen Zeit allgemein durch; nur Relikte erinnern im späten 1. Jahrtausend noch an die Alternative συνκ. Doch in den großen Unzialen (4./5. Jahrhundert) besitzt die Schreibung συνκ Vorrang. Unter den bedeutenden Editoren folgten dem Westcott/Hort (1,9 συνκοινωνός; 18,4 συνκοινωνήσητε).

Leider fehlen zu Apk 1,9 und 18,4 alte Papyruszeugen, die den Sachverhalt vor das vierte Jahrhundert zurückverfolgen ließen. Indes können wir die Sprachformen in P46 zu den Paulusbriefen vergleichen: Die Schreibung συνκ begegnet in diesem alten Papyrus beim Verb (συνκοινωνέω) in Eph 5,11 und beim Nomen (συνκοινωνος) in Röm 11,17; 1Kor 9,23. Die Indizien priorisieren συνκ als die ältere neutestamentliche Schreibung. Für die Entwicklung beim Verb kommt ein Indiz aus dem Vaticanus (03) hinzu: Dessen erste Hand schreibt in Phil 4,14 συνκοινωνήσαντες; ein byzantinischer Korrektor erst verbessert das zu συγκ...

Es ist daher vorzüglich nachvollziehbar, dass das Tyndale Greek New Testament 2017 die Schreibungen Westcott/Hort's in Apk 1,9 und 18,4 erneuerte.⁴⁰²

Um das Problem an den beiden Stellen der Apk behandeln zu können, verzeichnet die ECM Apk συνκ / συγκ im Apparat zu 1,9 und 18,4 als Orthographica.

Die Entscheidung für den Obertext wird dadurch erschwert, dass zwar jeweils die älteste Handschrift

(01) συνκ bietet, aber die Zahl der Zeugen für συνκ sehr klein ist (und das bei 18,4 verbunden mit Schreibvarianten an anderer Stelle des Wortes). Daher sind die Gesichtspunkte aus dem allgemeinen Verfahren für orthographische Entscheidungen der ECM Apk nur mit Einschränkung anwendbar. Die Bezeugung für die Lesart συνκ ist aber in 18,4 stärker als in 1,9. Das führt bei konsequenter Anwendung der orthographischen Regel der ECM Apk zum Ergebnis:

- in 1,9 bleibt die Schreibung συγκοινωνός (mit 02 etc.);
- in 18,4 wird συνκοινωνήσητε zum Obertext (mit 01. 02. 04 und Minuskelzeugen).⁴⁰³

Die Entscheidung, einen stilistischen Unterschied von Verb und Nomen zu dulden, entspricht dem Verfahren der Edition bei anderen Stilistika der Apk.

15.5 Bewegliche Auslautvokale

15.5.1 Allgemeines und Präpositionen

Die griechische Grammatik kennt bewegliche Auslaute, und wieder ist die Sprachentwicklung zu beachten.

Die Elision des Auslautvokals bei Präpositionen vor anlautendem Vokal hat sich schon zur Zeit der frühen Überlieferung der Apk in beträchtlichem Maße standardisiert, wie in früheren Editionen kontrolliert wurde. Die Editions-geschichte berücksichtigt außerdem schon seit längerem auch die Ausnahmen, so dass der Text von NA28 tragfähig ist.⁴⁰⁴

Geben wir eine kurze Übersicht:

- Die Elision des Schlussvokals ist bei παρά (2,13 und 3,18) in 01. 02 etc. nachgewiesen.
- Bei ὑπό ist sie in der Apk nicht zu verfolgen (belegt ist nur ὑπὸ ἀνέμου (6,13).
- Bei μετά dagegen ist sie konsequent durchgeführt (μετ' ἐμοῦ 1,12 usw.).
- Bei ἐπὶ ist sie gut zu beobachten (ἐπὶ in 1,20 usw., ἐπ' in 1,7 usw., ἐφ' in 6,16 usw.), sind aber einzelne Ausnahmen aus der Standardisierung zuzulassen: in 17,1 ist ἐπὶ ὑδάτων, nicht ἐφ' ὑδάτων,⁴⁰⁵ und in 21,10 ἐπὶ ὄρος, nicht ἐπ' ὄρος zu schreiben (vgl. § 8.2).
- Bei ἀπό ist ἀπ' vor Formen von αὐτός zu schreiben und ἀφ' οὗ (16,18) standardisiert; umgekehrt ist gemäß den alten Handschriften in 1,4 ἀπὸ ὁ ὢν und in 7,2; 16,12 und 21,13 ἀπὸ ἀνατολῆς zu wählen.

In keiner der genannten Angaben musste der Text von NA28 geändert werden.

⁴⁰⁰ Ziehen wir die Liste der für orthographische Entscheidungen ausgewählten Handschriften bei, ergibt sich für 3,18:

- εγγρισαι (bzw. εγγρισον u.ä.) 02. 04. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351;
- ενχρσαι 01.

⁴⁰¹ Die Variante κοινωνος (82. 93. 456. 1424) ist nicht beizuziehen.

⁴⁰² Jongkind, Greek New Testament, 473, 496 z.St.

⁴⁰³ Entscheidung in der Editionssitzung vom 03.02.2022.

⁴⁰⁴ Vgl. zum Folgenden die → Kollationen zu ausgewählten Orthographica in den Begleitenden Materialien.

⁴⁰⁵ In 17,1 ist ἐφ' nur von 2286 belegt.

Wenden wir uns den Konjunktionen und Partikeln zu, so befindet sich in der frühen Apk-Überlieferung die Elision bei ἄλλὰ im Fluss (→ § 15.5.2). Weitere Konjunktionen und Partikeln dagegen sind nur partiell betroffen.

Genannt sei die Elision des ε bei δε (δ' οφθαλμοί in GA 2886 zu Apk 19,12) und des α bei ἵνα vor anlautendem Vokal. Dieses Phänomen bleibt aber die Ausnahme und ist auf junge Handschriften begrenzt, spielt daher für die Rekonstruktion der Orthographie des Ausgangstextes keine Rolle. Es wird lediglich um der Textgeschichte willen im Einzelfall notiert (iv in 12,4/56 GA 2019). Im Allgemeinen greift die Regularisierungsregel (so auch bei 19,12).

15.5.2 Die Schreibung von ἄλλ(α)

Komplex stellt sich die Entwicklung des beweglichen Auslautvokals bei ἄλλὰ / ἄλλ' dar (→ Kollationen zu ausgewählten Orthographica in den Begleitenden Materialien):

In allen Handschriften des 1. Jahrtausends entfällt das Schluss-α vor ἵνα in 9,5 und vor ἐν in 10,7. Mit der großen Mehrheit der Handschriften darf die fortgeschrittene Schreibung zudem in 10,9 und 20,6 vor dem Anlaut ε des nächsten Wortes gewählt werden.

Doch vor Formen des Verbes ἔχειν ist die Überlieferung gespalten. Nicht einmal die großen Codices verfahren in sich einheitlich (01. 02. 04 haben je teils ἄλλὰ, teils ἄλλ' vor ἔχειν). In Anbetracht dessen entschied die ECM Apk, den Zeugen bis zum 5. Jahrhundert zu folgen, wenn sie übereinstimmen, und in den Fällen, in denen sie differieren, die Hauptlinie der Zeugen bis zum 10. Jahrhundert zu wählen. Das führte zur Schreibung von ἄλλὰ vor Vokal in einem einzigen Fall:

- ἄλλὰ ἔχεις 3,4 (mit NA27).

Dagegen bleibt ἄλλ' ἔχω in 2,4.14.20. Die ECM duldet also wie die alten Handschriften eine kleine Inkonsistenz, weil diese nach Ausweis der Zeugen zur Übergangssituation in der Stilentwicklung gehört.

Jenseits des Verbes ἔχειν ist nur ein Fall zu nennen: Die Schreibung αλλα aus den alten Zeugen (01. 02) wird in 17,12 nur vom orthographisch relevanten Zeugen 2329 (außerdem 2846 und wenigen weiteren Handschriften) unterstützt. ECM Apk schreibt deshalb dort ἄλλ' ἐξουσίαν (mit NA28).

15.6 Bewegliche Auslautkonsonanten

Als bewegliche Auslautkonsonanten begegnen das v *ephelkystikon*, das Schluss-ς bei ἄχρι(ς) und οὐτω(ς) und das κ (bzw. χ) bei οὐκ.

15.6.1 οὐ / οὐκ / οὐχ

Bei οὐ (bzw. οὐκ / οὐχ) gibt es keine editorischen Probleme.

Stets findet sich die große Zahl der Zeugen bei der regelkonformen Schreibung οὐ vor Konsonanten. Die Schreibvarianten οὐχ (in der Apk nur vor εὐρέθη / εὐρέθησαν) und οὐκ (vor Vokal) werden stets von den besten Zeugen gestützt. Die Lesart οὐ wird, wenn es eine alternative Schreibung gibt, im Apparat ausgewiesen.

15.6.2 Ny *ephelkystikon* und Schluss-Sigma in der ECM

Anders ist es beim v *ephelkystikon* und Schluss-ς. Die ECM regularisiert die Schreibung dieser sprachlichen Erscheinungen laut ihrem Regelwerk zwar, geht aber schon seit langem von einer noch im Fluss befindlichen Sprachentwicklung aus⁴⁰⁶ und gestattet daher eine Differenzierung:

- Die Regel der ECM verlangt das Schluss-ς bei οὐτως nicht nur vor Vokalen, sondern auch vor Konsonanten; bei ἄχρι(ς) dagegen entfällt es vor einem Konsonanten (beides wie in NA28).
- Die Regel der ECM verlangt das Schluss-v vor Vokalen und Konsonanten. Sie lässt die jüngere Entwicklung, den Ausfall des v, aber in einer Ausnahme zu: Das v entfällt beim Zahlwort εἴκοσι vor Konsonanten (wiederum Verfahren wie in NA28).⁴⁰⁷

Das Verfahren hat sich allerdings erst in der jüngsten Auflage der Handausgabe (NA28) so klar verfestigt.

NA27 verfuhr beim Schluss-v an einer Stelle noch offener; in Apk 9,4 schrieb diese Auflage der Handedition des Neuen Testaments ἔχουσι vor τὴν (NA28 ἔχουσιν). Was das Schluss-ς angeht, bevorzugte NA27 in 16,18 die stilistisch „modernere“ Schreibung οὐτω μέγας.

Bei ἄχρι(ς) ließ sogar NA28 noch in einem Fall die Wiedergabe zweier Varianten im Obertext durch Klammerschreibung zu: für ἄχρι[ς] οὐ in 2,25.

15.6.3 Die Prüfung des Schluss-Sigmas für die ECM Apk

Die Prüfung des Schluss-ς bei ἄχρι(ς) und οὐτω(ς) (→ Kollationen zu ausgewählten Orthographica in

⁴⁰⁶ Vgl. A.E. Hämmig, Ny *ephelkystikon*: Untersuchung zur Verbreitung und Herkunft des beweglichen Nasals im Griechischen, Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 2, Hamburg 2013.

⁴⁰⁷ Sprachgeschichtlich herrscht die Schreibung εἴκοσι in der frühen Überlieferung biblischer Schriften auch vor Vokal noch vor (s. die Beispiele in der Septuaginta ab Gen 6,3). Da die Apk εἴκοσι aber nie vor Vokal setzt, ist das hier irrelevant.

den Begleitenden Materialien) ergab: Das oben skizzierte Regularisierungsverfahren der ECM bewährt sich in der Mehrzahl der Fälle. Doch einzelne Abweichungen sind verlangt. Die ECM Apk gibt in diesen Fällen den älteren Zeugen die Priorität und beachtet zugleich die Hauptlinie der Handschriften des 1. Jahrtausends (vgl. das Verfahren bei den Orthographica oben in → § 8).

Bei ἄχρη(ς) bedarf es nur einer kleinen Änderung: In 2,25/10(–12) ist die gespaltene Leitzeile zugunsten der Schreibung ἄχρη οὗ aufzulösen; sie ist durch 01. 04 physisch älter als die Schreibung mit ς belegt und wird von den orthographisch relevanten Zeugen 1611. 2329. 2351 unterstützt.

Nach der Regel der ECM Apk sind die Unzialen besonders hoch zu gewichten. 02 entfällt in 2,25/10–12 aufgrund eines anderen Textes. Daher erhält das Zeugnis von 01. 04 Priorität, obwohl die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen jüngeren Handschriften in der Mehrzahl ἄχρης οὗ unterstützen.

Was οὐτω(ς) angeht, begegnet das Schluss-ς in der ECM Apk gemäß der Hauptlinie der Handschriften vor Vokalen (2,15; 3,16; 9,17; 18,21) und, wie von der Regularisierungsregel vorausgesetzt, vor Konsonanten in 3,5; 11,5. In 16,18 allerdings ist gegen NA28 zum Text von NA27 (οὐτω) zurückzukehren.

In 16,18 schreibt nur P47 unter den alten Zeugen οὕτως μεγας. 01 und 02 dagegen haben schon das stilistisch jüngere οὐτω. Die Hauptlinie der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend tritt 01. 02 zur Seite (→ Kollationen zu ausgewählten Orthographica in den Begleitenden Materialien). Das verlangt die Schreibung οὐτω vor dem Konsonanten (gut eingebettet in die griechische Sprachgeschichte).

Das bedeutet, dass der Apk-Text etwas größere stilistische Flexibilität erhält und dadurch zum prägnanten Zeugen der griechischen Sprachentwicklung wird.

15.6.4 Die Prüfung des v *ephelkystikon* für die ECM Apk

Die Beobachtungen zum v *ephelkystikon* schließen sich nahtlos an. Denn einerseits bestätigte die Prüfung der Zeugen die große Linie der bisherigen Entscheidung in der ECM:

- Das Zahlwort εἴκοσι(v) begegnet in der Apk nur ohne Schluss-v; es folgt immer ein Konsonant.
- In der großen Mehrheit der weiteren Fälle dagegen schreibt die ältere Überlieferung der Apk noch das v vor Konsonanten (folgt also, gegenläufig zum Zahlwort εἴκοσι, der älteren Schreibweise).

Andererseits dringt nicht nur bei der Zahl εἴκοσι, sondern auch in einigen weiteren Fällen die jüngere

Stilerscheinung (der Ausfall des v vor Konsonanten) so stark in die alte Apk-Überlieferung ein, dass die Stilentwicklung zu berücksichtigen ist.

a. Betrachten wir zunächst zwei weitere *Zahlworte*:

- 11,3 δυοὶ μάρτυσιν. 01 und 02 schreiben hier zwar noch das v, nach ihnen aber alleine mehr 1424, so dass die große Mehrheit der Zeugen für die „modernere“ Schreibung steht.
- 20,8 τέσσαρσι γωνίαις; hier bietet 02 unter den alten Unzialen das v, 01 dagegen die Auslassung, und die Mehrheit der Zeugen unterstützt 01.⁴⁰⁸

Die ECM Apk entschied sich, wie bei allen Orthographica der Hauptlinie der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend zu folgen. Bei Zahlworten ergibt sich damit einheitlich (und nicht nur bei εἴκοσι) die sprachgeschichtlich jüngere Schreibung (kein v vor Konsonanten).

b. *Jenseits der Zahlworte* ist oft zwischen der Mehrheit der Zeugen des 1. Jahrtausends und den ältesten Zeugen abzuwägen:

Die Mehrheit der Zeugen bis zum Ende des 1. Jahrtausends bietet an folgenden Stellen die Form ohne v vor Konsonanten (→ Kollationen zu ausgewählten Orthographica in den Begleitenden Materialien):

- 4,9 δώσουσι bzw. δώσωσι τά; allerdings v in 01. 02;
- 6,16 λέγουσι τοῖς; allerdings v in 01. 02. 04;
- 6,16 ὄρεσι καί; allerdings v in 01. 02. 04;
- 9,4 ἀδικήσουσι bzw. ἀδικήσωσι τον; allerdings v in 01. 02;
- 9,4 ἔχουσι τήν; hier bietet nur 01 unter den alten Unzialen das v;
- 10,11 βασιλεῦσι πολλοῖς; allerdings v in 01. 02 (nach ihnen aber nur noch in 025, so dass die große Mehrheit der Zeugen für die „modernere“ Schreibung steht);
- 11,3 μάρτυσί μου; allerdings v in P47. 01. 02;
- 16,15 βλέπωσι bzw. βλέπουσι τήν; allerdings v in P47. 01. 02;
- 17,16 μισήσουσι τήν; hier bietet 01 unter den alten Unzialen das v, 02 die Auslassung, und die große Mehrheit der weiteren Zeugen geht mit 02;
- 18,9 βλέπωσι τόν; allerdings v in 01. 02. 04;

⁴⁰⁸ Zu vergleichen sind Act 12,6 (Schreibung des v vor Konsonanten in 01. 03 usw., aber Auslassung in 02 usw.) und 21,33 (Schreibung des v vor Konsonanten in 05 und im jungen P74, aber Auslassung in 01. 02. 03 usw.). Die Überlieferung ist also gespalten und nicht einmal innerhalb von 01 und 03 einheitlich.

- 19,17 $\pi\alpha\sigma\iota$ τοῖς; hier bietet 01 unter den alten Unzialen das ν , 02 die Auslassung und sind die weiteren Zeugen gespalten;
- 21,8 $\phi\omicron\nu\epsilon\upsilon\sigma\iota$ καί; die Auslassung des ν hat vom ältesten Zeugen (01) an eindeutige Priorität;
- 21,8 $\pi\alpha\sigma\iota$ τοῖς; hier steht unter den Zeugen des 1. Jahrtausends nur 01 für die Schreibung mit ν , alle anderen (ab 02) für die Auslassung;
- 21,8 $\psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\epsilon}\sigma\iota$ τό; hier stehen 01 und 025 unter den Zeugen des 1. Jahrtausends für die Schreibung mit ν , alle anderen für die Auslassung (allerdings hat 02 einen abweichenden Text);
- 21,24 $\pi\epsilon\rho\iota\pi\alpha\tau\acute{\iota}\sigma\upsilon\sigma\iota$ τό; allerdings ν in 01. 02.

Orthographisch haben aber die Zeugen bis zum 5. Jahrhundert besonderes Gewicht. Wo drei der großen Unzialen oder ein Papyrus und zwei von ihnen übereinstimmen, folgt die ECM ihnen gegen die Mehrheit der weiteren Zeugen.

Umgekehrt formuliert, lässt die ECM Apk das ν vor Konsonanten also dann aus, wenn der Befund der ältesten Majuskeln nicht stark genug ist, um die anderen Zeugen zu überbieten, und die Mehrheit der Zeugen des 1. Jahrtausends die Auslassung unterstützt. Die „modernere“ Schreibung erhält demnach den Vorrang in

- 9,4/46;
- 10,11/30;
- 17,16/22;
- 19,17/30;⁴⁰⁹
- 20,8/18;
- 21,8/18;
- 21,8/34;
- 21,8/38.

Beispielhaft sei das Verfahren an $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota(\nu)$ 9,4/46 erläutert:

- Die ältesten Zeugen sind gespalten. Das Schluss- ν fehlt in 0207 (4. Jahrhundert) und 02 (5. Jahrhundert) gegen 01 (4. Jahrhundert; dort steht $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ την).⁴¹⁰ Der Befund gibt der Schreibung $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$ die höhere Plausibilität.⁴¹¹
- Andererseits bezeugen 01. 02 in 2,24 $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ την (Papyri z.St. sind verloren). In 11,6 schreiben P47. 01. 02 und 04 das ν vor Konsonanten ($\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ την) und Vokal (P47 $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ εξουσιαν, 01 etc. $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ επι). In 14,11 bieten die ältesten erhaltenen Zeugen $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ καί und in 22,5 $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ χρείαν (jeweils 01).

Die stärkere Bezeugung für $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$ την in 9,4 zeigt also einen Stilfortschritt, der im Gesamttext der Apk nur punktuell vollzogen wird. Wie bei allen Orthographica ist der Ausgangstext nicht mit Sicherheit bestimmbar. Diese Unsicherheit genügt aber nicht als Argument, um die Edition gegen die Hauptlinie der Zeugen auf die ältere Schreibweise (einheitlich ν vor Konsonanten) festzulegen. Eine inkonsistente Schreibung kann dem Stand der Stilentwicklung zur Zeit des Ausgangstextes nicht minder als die vereinheitlichte Schreibung entsprechen.

c. In zwei *Zweifelsfällen* entscheidet sich die ECM Apk für die ältere Schreibung:

- $\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$ $\phi\omega\nu\eta$ in 7,10: Aune sah eine Korrektur zur Schreibung ohne ν geboten;⁴¹² doch das ν findet sich nicht nur in 01. 04, sondern auch der Mehrheit der Zeugen des 1. Jahrtausends).
- $\acute{\alpha}\pi\omicron\kappa\tau\acute{\epsilon}\iota\nu\omega\sigma\iota$ τό scheint in 9,15 die Mehrheit zu haben. Allerdings findet sich das ν in P47. 01. 02 und ist erst durch eine Korrektur in 046 und 82 getilgt, so dass diese Stelle bei genauer Betrachtung der älteren Schreibung zuzuschlagen ist.

15.7 Resultierende Besonderheiten der ECM Apk

Im Ganzen bestätigen die Prüfungen der orthographischen Erscheinungen und Regularisierungen das Regelwerk der ECM. Sie verlangen jedoch kleine Auflockerungen im Einzelnen.

Im Ergebnis weicht die ECM Apk an folgenden Stellen vom bisherigen Verfahren der ECM ab, die Schreibung von Komposita, Auslautvokalen und Auslautkonsonanten zu regularisieren. Sie löst die gesaltene Leitzeile in 2,25/10 auf und schreibt in:

- 3,4 $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$ vor Vokal;
- 9,4 $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 10,11/30 $\lambda\acute{\epsilon}\gamma\omicron\upsilon\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 11,3/8 $\delta\upsilon\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 16,18 $\omicron\upsilon\tau\omega$ vor Konsonanten;
- 17,16/22 $\mu\iota\sigma\acute{\iota}\sigma\upsilon\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 18,4 $\sigma\upsilon\nu\kappa$ [...] in der Form des Kompositums;
- 20,8/18 $\tau\acute{\epsilon}\sigma\sigma\alpha\rho\iota$ vor Konsonanten;
- 21,8/18 $\phi\omicron\nu\epsilon\upsilon\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 21,8/34 sowie 19,17/30 $\pi\alpha\sigma\iota$ vor Konsonanten;
- 21,8/38 $\psi\epsilon\upsilon\delta\acute{\epsilon}\sigma\iota$ vor Konsonanten.

An diesen Stellen bietet die ECM Apk einen orthographischen statt eines regularisierten Apparates, damit Nutzer:innen der ECM die Entscheidung leichter nachvollziehen können.⁴¹³ Die skizzierten Erscheinungen sind von stilistisch-sprachgeschichtlicher und, insoweit stilistische Änderungen eine Textentwicklung konnotieren, auch von textgenetischer Relevanz.

⁴⁰⁹ Die orthographisch relevanten Zeugen des 1. Jahrtausends spalten sich bei der Schreibung von $\pi\alpha\sigma\iota(\nu)$ τοῖς in 19,17 gleichgewichtig; in 21,8/34 verzichtet die überwältigende Mehrheit auf das ν . Die Edition entscheidet sich für die gleiche Schreibweise an den beiden Stellen daher in 19,17 wie 21,8 für $\pi\alpha\sigma\iota$ τοῖς.

⁴¹⁰ P47. P115. 04 sind z.St. lakunös.

⁴¹¹ Jongkind, Greek New Testament, 484 wählen nachvollziehbar die Schreibung $\epsilon\chi\omicron\upsilon\sigma\iota$.

⁴¹² Aune, Revelation I, clix und II 429.

⁴¹³ Beschluss bei der Editionssitzung vom 03.02.2022.

16. Die omikron-omega-Verschreibung

Die Unterscheidung des langen $\bar{o}$ vom kurzen Vokal (dem Omikron) war bereits in der neutestamentlichen Zeit nicht sehr stark ausgeprägt.⁴¹⁴ In der nachfolgenden Ära der Textüberlieferung gehen die Schreibungen nicht selten ineinander über. Die Edition musste Entscheidungen zur Regularisierung und zur Handhabung besonderer Fälle treffen:

16.1 Regularisierung und orthographische sowie semantische Varianten

Die Schreibung von o und ω wird in der ECM regularisiert, wenn die Vereinheitlichung keine semantische Auswirkung hat. Insofern schließt dieser Paragraph unmittelbar an die §§ 14–15 an.

D.h., die ECM Apk regularisiert wie die anderen Bände der ECM die evidenten Verschreibungen von o und ω . Die Fälle sind zahlreich (s. z.B. $\epsilon\nu\omicron\pi\iota\omicron\nu$ in 7,9 GA 2845 für $\epsilon\nu\acute{\omicron}\pi\iota\omicron\nu$ oder die Schreibweisen von $\acute{\alpha}\nu\alpha\beta\alpha\acute{\iota}\nu\omicron\nu$ in 11,7/20).

Umgekehrt führt die ECM die Schreibungen mit o bzw. ω als

- Varianten, wenn die Schreibung syntaktisch-semantisch relevant ist (z.B. $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ / $\omicron\upsilon\tau\omicron\varsigma$ 3,5/6 a/b),
- und als Orthographica, wenn Lexika beide Varianten nachweisen.

Zwei Beispiele für Letzteres seien genannt:

- Die Überlieferung von $\kappa\upsilon\kappa\lambda\acute{o}\theta\epsilon\nu$ / $\kappa\acute{\upsilon}\kappa\lambda\omega\theta\epsilon\nu$ ⁴¹⁵ in 4,3; 4,4; 4,8 spiegelt gut die sprachgeschichtliche Entwicklung. 01 und 02 stehen in 4,3 bei $\kappa\upsilon\kappa\lambda\acute{o}\theta\epsilon\nu$; $\kappa\acute{\upsilon}\kappa\lambda\omega\theta\epsilon\nu$ ist jünger, verbreitet sich aber weit (bes. in 4,4).⁴¹⁶
- Bei $\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$ / $\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$ in 21,18 ist die sprachgeschichtliche Entwicklung noch weiter fortgeschritten. 01CA und 02 bezeugen nämlich die jüngere Schreibung. Die große Mehrheit der nachfolgenden Handschriften unterstützt dagegen die klassische Form. 01* hat allerdings eine Verschreibung ($\eta\nu \epsilon\nu\delta\omega\mu\alpha\varsigma$), so dass keine volle Übereinstimmung erster Hand von 01 und 02 für $\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$ zu konstatieren ist. Daher ist nach der Regel der ECM der Mehrheit der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend zu folgen ($\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$).

Die ECM löst in den angeführten Beispielen den sprachgeschichtlichen Spielraum von NA28 auf (dort $\kappa\upsilon\kappa\lambda\acute{o}\theta\epsilon\nu$, $\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$) und bevorzugt beide Male die klassische Schreibung ($\kappa\upsilon\kappa\lambda\acute{o}\theta\epsilon\nu$, $\epsilon\nu\delta\acute{\omicron}\mu\eta\varsigma$).

In der Apk wird die o - ω -Regularisierung schon seit dem 19. Jahrhundert in geringerem Umfang als bei den anderen neutestamentlichen Schriften durchgeführt. Das ist text- und auslegungsgeschichtlich sinnvoll.

Als Beispiel sei $\kappa\alpha\iota \omicron\upsilon \mu\epsilon\tau\epsilon\nu\acute{o}\eta\sigma\alpha\nu \acute{\epsilon}\kappa \tau\omicron\omega\nu \phi\acute{o}\nu\omega\nu$ bzw. $\phi\acute{o}\nu\omega\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\omega\nu$ in 9,21 genannt. Die Variante $\phi\acute{o}\nu\omega\nu$ (P47 usw.) ist eindeutig zu bevorzugen. Doch die Verschreibung zum omega, die erstmals in 01 belegt ist, wiederholt sich nicht nur in einigen Minuskeln, sondern beeinflusst auch die lateinische Überlieferung (VL Strang I). In der Rezeptionsgeschichte bezeugt die Apk an vorliegender Stelle daher die Verwerfung nicht nur von mörderischen Handlungen ($\phi\acute{o}\nu\omega\nu$), sondern auch von einem Missbrauch der Sprache ($\phi\acute{o}\nu\omega\nu$).

Die ECM macht bei der Apk also mehr Zweifelsfälle bzw. rezeptionsgeschichtlich ungewöhnliche o - ω -Lesarten als in anderen neutestamentlichen Schriften sichtbar.

Differenziert zu behandeln war die o - ω -Verschreibung beim Futur. In der Regel sind die scheinbaren Konjunktiv-Formen mit ω zu regularisieren, da sie ungrammatisch sind (ein Konjunktiv Futur fehlt griechisch). Doch gelegentlich ging die ω -Form in die neuzeitliche Editions-geschichte ein; dann bedarf es der Dokumentation, um die eigentümliche Text- und Druckentwicklung sichtbar zu machen. Als Beispiel sei 9,5 genannt: Nur wenige Handschriften bieten die Verschreibung $\beta\alpha\sigma\alpha\nu\iota\sigma\theta\eta\sigma\omega\nu\tau\alpha\iota$ (254. 1854. 2081. 2429), aber durch einen Transkriptionsfehler ging die Schreibung in den Erasmustext von 1516 ein (gegen GA 2814, die Vorlage des Drucks). Daher wird diese Verschreibung als fehlerhaftes Orthographicum im Apparat genannt; da das Siglum „aof“ in der ECM nicht vorgesehen ist, erfolgt die Angabe unter af.

Auf zwei Bereiche ist wegen ihrer editorischen Relevanz gesondert einzugehen: die Schreibung des Partizips und die „constructio ad sensum“ (§§ 16.2 und 16.3).

16.2 Die Verschreibung beim Partizip

Die Unschärfe betrifft vor allem das Partizip. Denn die Verschreibung von o und ω begegnet dort sehr oft, und das selbst dann, wenn die Genusendung betroffen ist ($-\omega\nu$ mask. / $-\omicron\nu$ neutr.).

Die ECM legt fest, auch in diesen Fällen nach der Regularisierungsregel zu verfahren, wo die gemeinte Genusform sich aus dem Kontext eindeutig ergibt.

Die ECM Mk regularisiert also die Partizipformen $\epsilon\chi\omicron\nu$ / $\epsilon\chi\omicron\nu$ aus den Handschriften in Mk 3,1 zu $\epsilon\chi\omega\nu$, weil das Bezugsnomen $\acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$ das Maskulinum verlangt. Die abweichende Form ist über die Markierung r im Apparat auffindbar ($\epsilon\chi\omicron\nu$ in fam. 13 und vielen weiteren Handschriften).

⁴¹⁴ Selbst die Bezeichnung „omega“ war noch nicht geläufig; sie entstand erst Jahrhunderte später (B.M. Metzger, *Manuscripts of the Greek Bible*, Oxford e.a. ²1991, 6f. Anm. 13). Apk 1,8 Deshalb schreibt Apk 1,8 das ω als Schriftzeichen und nicht wie $\acute{\alpha}\lambda\phi\alpha$ als Wort.

⁴¹⁵ Beide Formen werden bei LSJ und Montanari, je s.v. erwähnt.

⁴¹⁶ → Textkritischer Kommentar zu 4,3/24.

Gelegentlich kann die Regularisierungsregel nicht angewandt werden, weil eine Variante noch eine weitere Besonderheit aufweist. Dann weist das Siglum f (Fehlerlesart) auf die Verschreibung hin. So geschieht das in Act 24,25/38–40 (Fehlerlesart cf τα νυν εχων für τὸ νῦν ἔχων des Obertextes⁴¹⁷).

Die ECM Apk übernimmt dieses Verfahren. Es bedeutet, dass der Zusatz f (Fehlerlesart) gegebenenfalls die Lektüre des Apparats erleichtert.

Nehmen wir 13,1 als Beispiel. Die Partizipien ἀναβαῖνον und ἔχων beziehen sich gleichermaßen auf das θηρίον (das Tier, das aus dem Meer „aufsteigt“ und zehn Hörner „hat“). Dennoch verschreiben einige Handschriften das zweite Partizip und nur dieses (ἀναβαῖνον ἔχων GA 104 usw.). Die ECM Apk markiert diese Lesart als Fehler (af).

Andererseits wurde die Verschreibung in den Editionen der Apk bis NA28 nicht selten als Variante ausgewiesen. An solchen Stellen zwingt die Editions-geschichte dazu, auf Regularisierungen zu verzichten, die in anderen neutestamentlichen Schriften vorgenommen würden.

Z.B. finden sich in unterschiedlichen Handschriften zu 13,11 die Schreibfehler ἀναβαῖνον (P47 u.a.) für ἀναβαῖνον und εχων (254 u.a.) für εἶχεν. Die Entscheidung des Obertextes war hier nie strittig. Nach der allgemeinen Regel der ECM könnte bzw. müsste ἀναβαῖνον (P47 u.a.) zu ἀναβαῖνον (01. 02 usw.) regularisiert werden. Die ECM Apk bleibt aber (mit Bedenken) beim Ausweis der Variante, weil dieser Ausweis notwendig ist, um den Apparat von NA28 vergleichen zu können.

16.3 Verschreibung und „constructio ad sensum“

Nicht zu regularisieren sind alle Fälle der ο-ω-Verschreibung, die als „constructio ad sensum“ gedeutet werden können. Allerdings sind dort die bisherigen editorischen Entscheidungen zu prüfen. Denn die Editionen betonten nach dem Zusammenbruch des Textus receptus die stilistische Besonderheit der Apk (vgl. oben § 2.3.2). Sie duldeten abweichende Genusformen als „constructio ad sensum“, wo sie dies in anderen neutestamentlichen Schriften nicht getan hätten. Die vom Kontext abweichende Form wurde namentlich bei einem Bezug (scheinbar) maskuliner Partizipformen auf ἀρνίον, ζῶον und θηρίον

nicht nur nicht regularisiert, sondern wiederholt zum Obertext gewählt.

Dieses ungewöhnliche Verfahren der Apk-Edition⁴¹⁸ geriet am Ende des 20. Jh. in die Kritik. David Aune korrigierte 1997 wesentliche „constructio ad sensum“-Schreibungen im Obertext der Apk von NA27.

- Er schlug in 4,7.8; 5,6 und 17,3 ἔχων statt ἔχων vor.
- In 17,3 löste er außerdem γέμον[τα] zu γέμον auf, so dass in diesem Vers eine grammatisch korrekte Konstruktion vorliegt⁴¹⁹ (gegen den Solözismus, der in sich im 20. Jahrhundert in der Edition beheimatete).⁴²⁰

NA28 übernahm diese Korrekturen noch nicht. Die Prüfungen der ECM Apk dagegen bestätigen Aunes Korrektur an den genannten Stellen und verlangen die Untersuchung aller potentiellen Verschreibungen.

Wie erwähnt, muss die ECM Apk wegen der ungewöhnlichen Editions-geschichte auf Regularisierungen in allen strittigen Fällen verzichten. Im Einzelfall kann sie eine scheinbare „constructio ad sensum“ durch das Siglum f als Verschreibung ausweisen (so an den schon durch Aune korrigierten Stellen 4,7/36, 4,8/18 und 5,6/40). Aber sie tut das nur sparsam, um die Prüfung der textkritischen Entscheidung durch die Leser:innen der Edition nicht zu sehr zu lenken.

Die constructio ad sensum betrifft im Übrigen nicht nur das Partizip, sondern auch andere syntaktische Phänomene.

Die ECM Apk überträgt das Verfahren analog auf diese Phänomene. Sie regularisiert z.B. die Verschreibung des Relativpronomens ὃ (Neutrum) zu ὅν in einzelnen Handschriften von 13,2/8 nicht, sondern weist diese Verschreibung als Fehlerlesart aus.

17. Schlussfolgerungen

17.1 Der sprachgeschichtliche Ort der Apk

Die Apk gehört zu den Schriften der griechischen Koine, wie sich an vielen Erscheinungen zeigt. Typisch für die Koine

- treten z.B. jüngere Nebenformen von Lexemen hervor;

⁴¹⁷ Der Apparat zum Obertext ist dieser Stelle vereinfacht bzw. bietet eine inkonsequente Darstellung des Befundes. Während für Nutzer:innen der ECM nicht erkennbar ist, dass z.B. Minuskel 33 εχων schreibt, weil ein entsprechender Hinweis im Apparat fehlt, wird für L1188 dieselbe Lesart als Fehlerlesart genannt. Da die ECM Apk auf eine Vereinfachung des Apparats verzichtet, erübrigt sich dieses Phänomen in der vorliegenden Edition.

⁴¹⁸ Für die Apk ist nicht minder als bei den anderen neutestamentlichen Schriften in Anschlag zu bringen, dass das scheinbare Maskulinum (εχων etc.) durch Schreibfehler entstanden sein kann.

⁴¹⁹ Aune, Revelation 1–5 (1997), clix (und bei der Behandlung der Einzelstellen). Forschungsgeschichtlich knüpft das an Schmid, Die alten Stämme 235–236 an.

⁴²⁰ Die Edition bevorzugte dabei bis NA25 die Formen des Akk. mask. Erst die jüngsten Auflagen des Nestle-Aland führten den doppelten Bruch der Syntax (γέμον[τα]... ἔχων) in den Text ein.

Paradigmatisch genannt sei ἄρκος statt ἄρκτος in der großen Mehrheit der Handschriften von 13,2/28: Die Liebe vieler Epochen zu attizistischen Schreibungen führte zwar in mehreren Strängen zur Herstellung von ἄρκτος (vgl. CBGM) z.B.,⁴²¹ bis diese klassische Form zum Textus receptus wurde.⁴²² Doch die Mehrheit der Zeugen steht so eindeutig bei ἄρκος, dass der Ausgangstext mit ἄρκος gesichert ist.

- verschieben sich Konsonanten;

Meist setzt sich in der Apk die jüngere (sog. Koine-) Sprachform klar durch, z.B. γλώσσα statt γλῶττα (5,9 usw.) oder θάλασσα statt θάλαττα (4,6 u.ö.).

- ändern sich Formen der Kasusbildung (δυσί[v] statt δυοῖν 11,3 etc.);

Manchmal dominiert noch die klassische Form, begegnet aber die Koineform in bedeuten Zeugen der Apk. Genannt sei der Akkusativ χειραν (Bildung gemäß der a-Deklination) in P47 zu 10,5 (dem ältesten Zeugen) neben χειρα, das als kritischer Text zu bevorzugen ist (mit 01. 02. 04.).

Die Wahrnehmung der obliquen Kasus wird gerne durch Präpositionen verstärkt; aber nicht alle Handschriften teilen das. Die Mehrheitsüberlieferung der Apk bevorzugt etwa Formen des Genitivus partitivus mit ἐκ oder ἀπό (z.B. εἶς ἐκ τῶν πρεσβυτέρων 5,5; 7,13; ... ἐκ τῶν ἀγγέλων 17,1; 21,9). Doch wichtige Handschriften scheren aus (an den genannten Stellen gilt das für 01 in 7,13 und 17,1).

Der Vokativ wird in der Koine gerne durch den Nominativ vertreten (z.B. 18,4), geht aber nicht verloren. In der Apk unterstreicht die Formel ἔρχου κύριε Ἰ(ησοῦ) in 22,20 durch den Vokativ die solenne Ausdrucksweise. An anderen Stellen findet sich schon in der alten Überlieferung κύριος und κύριε (je als Nomen sacrum geschrieben) nebeneinander. Die Edition muss sich dann entscheiden, z.B. in 11,17 mit 02. 04. 2846 für κύριε gegen die physisch ältere Schreibweise κύριος in 01 bzw. ὁ κύριος in P47C.

- vermischen sich in der Konjugation Ausgänge des schwachen und starken Aorists (sog. „Misch-aorist“; so häufig, dass auf Beispiele verzichtet werden kann).

Die Sprachkontakte der großen Regionen, in denen sich das Griechische ausbreitete, hatten erhebliche Auswirkungen. Z.B. drangen Lehnworte anderer Sprachen in den Wortschatz ein (für die Apk beschrieben in § 12) und kam es zu syntaktischen Einflüssen des westsemitischen Sprachgestus aufs Griechische.

Solche Einflüsse sind durch die Schriften der Septuaginta und des griechischsprachigen Judentums schon vor der Apk belegt und daher für die

Apk nicht unmittelbar als Semitismen zu beschreiben, sondern in die Erscheinungen der Koine einzuordnen. Relevante Beispiele bilden

- die pleonastische Redeweise ὅπου (ἔχει) ἐκεῖ 12,6⁴²³
- und die Duldung eines pleonastischen Pronomens im Relativsatz.

Die von der Apk aufgegriffene erweiterte Form des Relativsatzes befindet sich insofern innerhalb des Spielraums, den die Koine gewährt. Da Rückbesinnungen auf das klassische Griechisch in der langen byzantinischen Geschichte immer wieder stattfinden, kommt es aber im Laufe der Überlieferung zu Korrekturen. Nehmen wir 7,9 als Beispiel: Das Relativpronomen ist in der Wendung ὃν ἀριθμῆσαι αὐτὸν οὐδεὶς ἐδύνατο (7,9) dem hebräischen רָשָׁא zu vergleichen. Aber die alten Handschriften korrigieren das nicht und verlangen nicht einmal ein rhetorisches Innehalten (die ECM Apk löscht wegen dieser Eigentümlichkeit der Handschriften die Kommata, die die Wendung in NA28 umgeben). Erst in mittel- und spätbyzantinischer Zeit verbreitet sich die Auslassung des αὐτόν, das die Satzstruktur nach dem Maßstab des klassischen Griechischen stört.

Gelegentlich findet sich die sog. semitisierende und herkömmlich griechische Redeweise im Werk nebeneinander.

Die meisten Relativsätze der Apk sind sprachlich unauffällig. Die kurze Bezeichnung δεξιὰ („Rechte“ = rechte Hand) ist typisch für die Septuaginta und findet sich in Apk 1,17, aber voraus geht in 1,16 die vollere griechische Redeform ἐν τῇ δεξιᾷ χειρὶ αὐτοῦ.⁴²⁴

Der Sprachklang der Apk ist mithin auch dort, wo er vom klassischen Griechisch unterscheidet, in die griechische Sprachgeschichte eingebettet.

17.2 Stil und Überlieferung der Apk

Die ältere Forschung war dennoch von einem Sonderstil der Apk mit griechischen Schwächen überzeugt.⁴²⁵ Sie stützte dieses Urteil auf zahlreiche Solözismen, die in Editionen eingingen und schließlich einen eigenen Paragraphen in der neutestamentlichen Grammatik erhielten (BDR § 136). Daher ist auf den vielleicht auffälligsten Befund der ECM Apk aufmerksam zu machen:

⁴²³ Sie ist in Jdc 18,10; Rut 3,4 und Koh (Eccl) 9,10 (je LXX) vorbereitet.

⁴²⁴ Vgl. Takamitsu Muraoka, Alleged Septuagintisms and Semitisms, in: M. Sigismund/M. Karrer/U. Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse, ANTF 47, Berlin 2015, 411–419, hier 413.

⁴²⁵ Zur Forschungsgeschichte s. G. Mussies, The Morphology of the Koine Greek as Used in the Apocalypse of St. John (NTS 27), Leiden 1971, 4–11.

⁴²¹ Einer dieser Stränge besitzt Gewicht: viele Zeugen sind zur Textform von 2846 (einem ausgangstextnahen Zeugen) zu korrelieren (so die CBGM-Analyse z.St.).

⁴²² Bei Erasmus interessanterweise gegen ἄρκος aus seiner Textvorlage, GA 2814.

- Zahlreiche früher angenommene Solözismen bestätigen sich nicht (→ Textkritischer Kommentar zu 2,13/40–60 Einführung; 4,4/12–14; 7,9/44–60; 11,18/68–76; 17,3/30–32.36; 19,20/80–82; 20,2/10–18; 21,9/26–28).
- Die Solözismen, die sich bestätigen, konzentrieren sich auf theologisch besonders dichte Aussagen (am auffälligsten 1,4–6; 4,1–4). Die byzantinische Auslegung sah die Solözismen in diesen Fällen absichtlich gesetzt.⁴²⁶ Die Überlieferung duldete sie deshalb im Sinne einer sprachlichen Verfremdung (Alloiosis), wie sie griechisch bei hoher Rhetorik (Beschreibung des Göttlichen/Erhabenen) erlaubt war.

Die Edition hat keine Vorentscheidung zum Stil der Apk zu treffen; das muss den Untersuchungen nach ihr überlassen bleiben.⁴²⁷ Aber fraglos stellt sich dort nun eine neue Aufgabe: Es ist zu klären, ob sich die vielen Besonderheiten der Apokalypse (vom Kasuswechsel beim attributiv nachgestellten Partizip⁴²⁸ über die Personifizierung⁴²⁹ bis hin zur Varianz der Ausdrucksweisen⁴³⁰) nicht rhetorisch verstehen lassen und sich so der griechische Charakter des Werks noch über die allgemeine Einbettung in die Koine hinaus verstärkt.

17.3 Der Verzicht auf sprachlich-stilistische Uniformität des Leittextes in der ECM

Für die ECM Apk unmittelbar relevant, ist die Sensibilität dafür, von einer antiken Schrift keine sprachliche Uniformität zu erwarten, in jüngerer Zeit gewachsen. Sie hat die neutestamentliche Edition durch das Tyndale Greek New Testament erreicht.⁴³¹

Die ECM Apk partizipiert durch ihre Handhabung der Orthographica (§ 8), Zahlen (Schreibung als Zeichen oder Wort; § 10) und Regularisierungen (§§ 14–16) an dieser Entwicklung.

Sie gestattet unauffällige lexikalische Neuerungen (die Zusammenschreibungen *διατί*, *διατοῦτο* und in der v.l. *καταμήνα*; §§ 8.3 und 4). Sie sucht einen mittleren Weg in der Abwägung zwischen omikron-omega Verschreibung und der „constructio ad sensum“ bei den Formen des Partizips (s. § 16).

Die ECM Apk erlaubt daraufhin, wie wir sahen,

- unterschiedliche Schreibweisen von Zahlen;
- unterschiedliche Schreibweisen von Partikeln (*διὰ τοῦτο* / *διατοῦτο*);
- unterschiedliche Schreibweisen von Verbformen, wo die Handschriften dies verlangen (*ἀνεωργμένον* / *ἠνεωργμένον*;⁴³² *εἶδον* / *ἴδον* / *εἶδα*⁴³³; Aoriste mit *αν* und *ον*⁴³⁴);
- im Einzelfall eine Variation in Formen des Nomens (*μαχαίρης*, *μαχαίρα*);
- eine leichte Inkonsistenz in der Schreibung der beweglichen Schlussvokale und Schlusskonsonanten (→ § 15),
- und sie prüft omikron-omega-Varianten auf die Deutung als Schreibfehler oder constructio ad sensum.

Die von der neuen Flexibilität betroffenen Stellen sind nicht zahlreich. Obwohl – wie in lebendigen Sprachen jeder Epoche⁴³⁵ – eine gewisse Flexibilität in Aussprache und Schreibung zuzulassen ist, überwiegt zudem in der Regel eine Schreibform in der Apk.

D.h., wenn sich ein Lexem mit doppelter Schreibmöglichkeit im Text der Apk wiederholt, durchzieht in der Regel eine Schreibweise das ganze Werk: s. als markantes Beispiel die Schreibung von *θάλασσα* (versus *θάλαττα*; 7,2 u.ö).⁴³⁶ Das bedeutet nicht, dass nicht auch in solchen Fällen gelegentlich ein gewisser Spielraum gelassen werden müsste. Entsprechende Diskussionen betrafen vor

⁴²⁶ → die Hinweise zu Arethas im Textkritischen Kommentar zu 1,6/2–4, außerdem Textkritischer Kommentar 1,4–6 Reflexion und 4,1–4 Edition und Devianz.

⁴²⁷ Thomas Paulsen, Fachberater der ECM Apk, plant einen Beitrag zu diesem Thema. Er wertete den Stil der Apk bereits auf Grundlage des NA28-Textes auf: Th. Paulsen, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse, hg. v. S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas (WUNT 346), Tübingen 2015, 3–25.

⁴²⁸ Bes. 2,20/20–22 und 3,12/76–78. Die Apk kann beim Partizip auch auf die Kopula verzichten (14,14/30ff.).

⁴²⁹ In 16,7 spricht der Altar.

⁴³⁰ Um nur ein paar Beispiele zu nennen: *ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν καὶ ὁ ἐρχόμενος* aus 1,4.8 wird in 11,17 und 16,5 variiert 13,18, *ὥδε ἡ σοφία ἐστίν* in 17,9, *φωνή* und *κραυγή* zwischen 5,2.12 und 14,18/32–34.

⁴³¹ Jongkind, Greek New Testament, 510f.

⁴³² *ἀνεωργμένον* etc. 3,8/20; 4,1/14 und 19,11/10, *ἠνεωργμένον* 10,2/16 und 10,8/40.

⁴³³ Für *ἴδον* sei 8,2/4 genannt, für *εἶδα* 17,6/4.

⁴³⁴ Die Apk bevorzugt jeweils eine Schreibform: *ἔπρασσαν* 5,8 usw., *ἔπρεσα* 19,9; *εἶχον* 6,9 u.ö. (in 6,8 ist der Schreibweise *εἶχαν* von 01 02 nicht zu folgen). Doch in 22,8/26 ist anders als in 19,9 *ἔπρεσον* zu bevorzugen.

⁴³⁵ Der Verzicht auf strikte Uniformität ist auch heute durchaus nachvollziehbar. Denn die modernen Sprachen kennen Mischungen von Schreibformen, das Englische etwa dort, wo American und British English sich begegnen, oder das Deutsche durch Übergänge zwischen oberdeutscher/alpenländischer und norddeutscher Schreibform (benützen/benutzen; der Tunnel/das Tunell).

⁴³⁶ Ebenso markant ist der Befund bei *γλῶσσα* (versus *γλῶττα*) in 5,9 usw.

allem $\alpha\rho\sigma$ / $\alpha\rho\rho$ in 12,5.13 (die Entscheidung fiel für $\alpha\rho\rho$)⁴³⁷ und die Zahl 4 ($\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho$ / $\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\rho$).⁴³⁸

Der Verlust der Uniformität beeinträchtigt die sprachliche Geschlossenheit und Stringenz des Textes nicht. Der Text der Apk behält vielmehr auch bei dieser freieren Handhabung von Regularisierungen und Orthographica Stimmigkeit. Die Stileinheitlichkeit der Apk steht nicht in Frage.

Ein unmittelbarer Rückschluss vom hergestellten Ausgangstext auf den Stil des Autors verbietet sich wegen des zeitlichen Abstandes von mehr als einem Jahrhundert zwischen der Abfassung und den ältesten Zeugen des Werks (vollständige Zeugen liegen in physischer Form sogar erst ab der Mitte des 4. Jahrhunderts vor). Trotzdem kommt die flexible Textrekonstruktion, die die erhaltene Überlieferung spiegelt, dem Autor zeitlich näher als die editorische Normierung, die sich in der Druckgeschichte ausbildete.⁴³⁹ Die Kluft zwischen Autograph und ersten Textzeugen bleibt; aber ein leicht variabler Sprech- und Schreibgestus schon des Autors selbst ist nicht auszuschließen.

18. Weitere Hinweise im Apparat

Die ECM Apk berücksichtigt im Apparat ein gutes Drittel der zugänglichen griechischen Handschriften. Zwei Merkmale des Apparats sind noch zu nennen:

⁴³⁷ → Textkritischer Kommentar z.St.

⁴³⁸ Der Vorzug für $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho$ in der ECM Apk ließe sich für 4,8/6; 5,8/14 und 19,4/18 anzweifeln, wenn 01. 02 der Vorrang gegenüber den übrigen Zeugen gegeben würde. Denn 01 und 02 haben in 4,8; 5,8 und 19,4/18 $\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\rho\alpha$ und sind dort die ältesten Zeugen (für 4,8 und 5,8 fehlt 04; in P115 sind für 5,7–9 Fragmente erhalten und wäre im zerstörten Teil aufgrund der Zeilenlänge Abbrüviatur δ zu vermuten).

Der Sachverhalt ist allerdings kompliziert. 04 ist zu 19,4/18 erhalten und schreibt dort $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\alpha$. 01 und 02 haben in 5,6 $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\omega\nu$, in 9,15 $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\epsilon\varsigma$ und sind in 4,6; 5,14 bei der Schreibung von $\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\rho\alpha$ / $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\alpha$ untereinander gespalten. Bei der Zahl 24 bevorzugen 01. 02 in den Versen, die beide Zahlen enthalten (4 und 24) die Schreibung ... $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\epsilon\varsigma$ (5,8 19,4). Die ECM sieht daher die insgesamt stärkere Linie der Schreibung bei $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\ldots$ und wählt diese Schreibweise an allen Stellen der Ausschreibung der Zahl vier (Tischendorf erlaubte anders eine Variation zwischen $\tau\epsilon\sigma\sigma\epsilon\rho\alpha$ und $\epsilon\acute{\iota}\kappa\omicron\sigma\iota$ $\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\rho\epsilon\varsigma$).

⁴³⁹ Die seit dem Humanismus vorherrschende Überzeugung, das stilistische Wissen des Editors sei den Handschriften überlegen, ist in Anbetracht der großen Menge von neutestamentlichen Textzeugen nicht aufrechtzuerhalten.

18.1 Videlicet-Lesarten

Oft sind Handschriften leicht beschädigt oder erlauben aus anderen Gründen nicht, eine Lesart vollständig zu entziffern, enthalten aber den für die jeweilige textkritische Entscheidung maßgeblichen Textbestandteil.

Das für die Variationseinheit entscheidende Merkmal ist also aus editorischer Sicht gesichert, auch wenn das betreffende Wort unvollständig, nicht voll lesbar oder in Teilen rekonstruktionsbedürftig ist.

In diesem Fall werden die Zeugen nicht nur im Bezeugungsapparat wiedergegeben (durch das Zeichen V markiert), sondern in der elektronischen Prüfung auf Kohärenzen (der CBGM; → § 21) mit berechnet.

18.2 Korrekturhände

Die Edition unterscheidet zwischen „prima manus“ (*) und Korrekturhänden (Siglum C, gegebenenfalls für genauere Angaben erweitert. Manche dieser Korrekturhände sind von hoher textgeschichtlicher Bedeutung, was vor allem für 01CA gilt.⁴⁴⁰ Die CBGM klammert gegenwärtig (Entwicklungsstand 2022/23) allerdings Korrekturhände aus der Berechnung der Textflussdiagramme aus (berechnet wird nur die prima manus für jeden Zeugen).

Ein Konsens darüber, die CBGM in diesem Punkte weiterzuentwickeln, um namentlich 01CA in Zukunft stärker berücksichtigen zu können, ist inzwischen erzielt.⁴⁴¹ Eine Implementierung von Korrekturangaben in die Datensätze der ECM ist zu wünschen, braucht aber Zeit und methodische Überlegungen.

Die abschließende Klärung der Frage, ob herausragende Korrekturbeispiele gesondert behandelt werden müssen, läuft; im Falle des erwähnten Korrektors 01CA könnte der unkorrigierte Text als von diesem Korrektor akzeptiert gelten, was den unkorrigierten Text aufwerten würde. Doch wie ist das in der Edition abbildbar, und gilt es auch für Korrektoren von Minuskeln? Die Diskussion darüber beginnt erst.

⁴⁴⁰ In den ausgewählten Handschriften für die Edition konnte keine weitere Korrekturhand nachgewiesen werden, die einen zu 01CA vergleichbaren Rang hat. Insofern bestätigt sich, dass 01CA eine Ausnahme und keineswegs die Regel unter den Korrekturhänden darstellt. Dies gilt es methodisch stets zu bedenken.

⁴⁴¹ Sitzung des Main Editorial Board zur ECM Apk vom 02.12.2021.

19. Zusätzliche Merkmale der Handschriften, Similien und Paratexte

Die Handschriften der Apk haben zusätzliche Merkmale von textgeschichtlichem Interesse. Diese Merkmale und die Neuerungen im Verweisapparat seien kurz angesprochen:

19.1 Segmentierende Merkmale

Die segmentierenden Merkmale der Textzeugen sind Gegenstand des zweiten Apparats der ECM, auf den gesondert einzugehen ist (→ die Beiträge im Studienband *Interpunktion und Textstruktur*). Hier genüge der Hinweis: Manchmal hängen Variantenentscheidungen und Interpunktion zusammen. In solchen Fällen ist zum Verständnis der Textentscheidungen auch der Segmentierungsapparat und neben dem textkritischen Kommentar der Kommentar zur Interpunktion beizuziehen.

19.2 Graphische Merkmale

Die graphischen Merkmale der Handschriften zur Apk sind noch wenig erforscht. Die ECM leistet Vorarbeiten für ihre künftige Berücksichtigung:

- Die Kategorie Features in den Transkripten eröffnet einen ersten Zugang zu den graphischen Merkmalen in den Quellen.⁴⁴²
- Ein Abschnitt in den Begleitenden Materialien (erstellt von David Herbison) listet das Vorkommen graphischer Merkmale in den älteren Handschriften, so dass die Features in den Transkripten aufgesucht werden können.
- Die Piktogramme werden im Bezeugungsapparat angegeben (→ § 9).

Viele der Merkmale sind vor allem wirkungs- und rezeptionsgeschichtlich relevant. Aber einzelne graphische Eintragungen in den Text (z.B. die Skizze zu Apk 21,16 in GA 2044 fol. 108r⁴⁴³) tragen unmittelbar zum Textverständnis bei.

Textgliedernde Graphiken (Ornamente bei Kephalaion-Angaben u.ä.) sind für die Arbeiten an der Edition selbst von Interesse.

Ornamente dienen in etlichen Handschriften zur Strukturierung des Textes. Sie unterstreichen gegebenenfalls die Gliederung der Apk in Logoi und Kephalaia. Die gegenwärtige Edition bezieht sie in die Festlegung der Gliederung noch nicht ein, doch verdienen sie bei Fortschritten der Forschung Beachtung bei der Gliederung des Textes.

Zu erwarten sind durch die Untersuchung der graphischen Merkmale (inclusive Zeichnungen beim Text) außerdem Hinweise auf die möglichen Produktions- und Rezeptionsorte sowie auf Verbindungen zwischen Handschriften.

Verwandte graphische Elemente stellen die Frage nach einer Verwandtschaft von Handschriften und können insofern die Ordnung der Textüberlieferung unterstützen.

Die Entwicklung stringenter Kategorien zum elektronischen Vergleich nichttextlicher Merkmale hat begonnen.⁴⁴⁴ Zu hoffen ist angesichts der großen Fortschritte in der digitalen Datenerfassung, dass auf die Dauer durch eine elektronische Analyse aller erhebbaren Textmerkmale möglich werden wird.

19.3 Similien

Parallelstellen aus älteren Texten oder der Apk, die die Entwicklung von Varianten beeinflusst haben können, sind unmittelbar im Bezeugungsapparat zu notieren. Das ist gesondert zu behandeln: → die entsprechenden Listen im Begleitenden Material und den Beitrag → Karrer, Die biblischen Verweise im Bezeugungsapparat der ECM Apk im vorliegenden Studienband.

19.4 Paratexte

Die ECM verzichtete in den Bänden zu Act und Mk darauf, Vergleichsstellen aus Texten der hebräischen Bibel, der Septuaginta und des Neuen Testaments, die inhaltlich zum Verständnis des Textes beitragen, aber die Textgeschichte nicht unmittelbar berühren, zu dokumentieren.⁴⁴⁵

Der Verweisapparat der ECM kann in Anbetracht dieses Wandels eine spezifische Aktualisierung erfahren. In der ECM Apk nimmt er die Verweise auf

⁴⁴² Vgl. M. Sigismund, Die neue Edition der Johannesapokalypse: Stand der Arbeiten, in: Sigismund/Müller/Geigenfeind (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II, Berlin 2017, 3–17 hier 11–13.

⁴⁴³ Vgl. Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk § 2.2.1.3.

⁴⁴⁴ Die Forschung zu Diagrammen und Graphiken kann Impulse geben: vgl. B. Schneider/Chr. Ernst/J. Wöpping, Diagrammatik-Reader: Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte, Berlin/Boston 2016 (darin unter anderem ein Auszug aus Jacques Bertin, *Sémiologie Graphique* 1967).

⁴⁴⁵ Die Marginalangaben von NA28 bedürfen zwar der Durchsicht, reichen aber vorläufig für eine Nutzung aus.

die Paratexte zur jeweiligen Stelle der Apk auf. Lediglich zwei Paratexte – Inscriptio und Subscriptio – wurden in der Druckgeschichte zum unmittelbaren Bestandteil der Edition, sind deshalb im Editionsband mit einem Bezeugungsapparat nachgewiesen (dazu → § 4 des angegebenen Beitrags Karrer, Paratexte). Die weiteren Paratexte aus den ständigen Zeugen der ECM Apk werden im Verweisapparat dokumentiert (zur Entschlüsselung der Paratextnummern → die Begleitenden Materialien, zur Begründung des Verfahrens → Martin Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk, Beitrag im vorliegenden Studienband).

20. Textkritische Regeln

Die klassischen textkritischen Regeln (innere und äußere Kritik) sind gemäß heutigem Kenntnisstand zu aktualisieren.

Eine vereinfachte Pflege der alten Regeln verbietet sich.

- Das Kriterium „lectio difficilior potior“ ist mit einer präzise-textkritischen Pointe zu verwenden: „Schwieriger“ ist die Lesart, deren Genese textgeschichtlich schwerer zu erklären ist.
- Das Kriterium „lectio brevior potior“ ist nicht mehr wie früher anwendbar. Denn in der jüngeren Textforschung zeigte sich, dass Varianten oft durch kleine Kürzungen entstehen.

Die Regeln der ECM beziehen den methodischen und Erkenntnis-Fortschritt durch die CBGM ein. Die mit elektronischen Mitteln erhebbare Kohärenz findet daher besondere Beachtung.

Die Regeln sind schon in den vorangehenden Bänden formuliert (zuletzt in der ECM Mk⁴⁴⁶). Sie lauten, an die Besonderheiten der Apk angepasst:

1. Singulärlesarten entstehen meist durch Versehen beim Schreiben, selten auch in bewusster Korrektur. Als möglicher Ausgangstext sind sie nur in wohlbegründeten Ausnahmefällen in Erwägung zu ziehen. Sie sind in aller Regel zu verwerfen, wenn die Überlieferung eine andere Variante zuverlässig und stark bezeugt.

An einschlägigen Stellen wie Apk 5,9 und 13,10 entschied sich die ECM Apk darum gegen das Zeugnis von 02. Singulärlesarten werden auch im Textkritischen Kommentar nur besprochen, wenn Stellen von besonderer Relevanz betroffen sind.

2. Mangelnde Kohärenz in der Bezeugung einer Variante (wie sie in der CBGM prüfbar ist) bedeutet häufig, dass sie mehrfach entstanden ist. Diese Varianten stellen in der Regel nicht den Ausgangstext dar.
3. Umgekehrt dokumentiert eine geschlossene Kohärenz der Bezeugung einer Variante eine stringente Überlieferung. Das ist neben den inneren Kriterien, die ebenfalls für diese Variante sprechen müssen, ein zusätzliches Argument für ihre Favorisierung als Ausgangstext. Dabei ist zu beachten, dass sich die Kohärenz für eine Variante nicht auf eine Texttradition beschränkt (etwa Koine-Tradition), sondern sich über verschiedene Zeugen erstreckt. Das Argument der Kohärenz muss durch innere Kriterien gestützt werden. Wo Erwägung der inneren Kritik und der Kohärenzbefund im Widerspruch stehen oder kein eindeutiges Urteil zulassen, hat dies in aller Regel eine geteilte Leitzeile zur Folge.
4. Wenn sich die Kohärenz in der Bezeugung für eine Variante über verschiedene Zeugen und Texttraditionen von hohem Wert (d.h. großer Nähe zum Ausgangstext) erstreckt, ist das ein starkes Argument für ihre Bevorzugung als Ausgangstext.
5. Die Textgeschichte ist zu beachten. Die Apk-Überlieferung hat allerdings keinen einheitlichen Mehrheitstext ausgebildet.⁴⁴⁷ Stattdessen lässt sich das Gros der Überlieferung neben den ausgangstextnahen Zeugen und nach ihnen in drei Traditionsstränge differenzieren, die Koine, den Andreas- und den Complutensetext (GA 2053 mit dem Oecumeniustext ist zu den ausgangstextnahen Zeugen zu rechnen).

Die Varianten dieser drei Texttraditionen verdienen vor allem dann neben und in Verbindung mit den ausgangstextnahen Zeugen Beachtung, wenn zwei oder drei von ihnen zusammengehen und denselben Wortlaut bezeugen.⁴⁴⁸

Aufgrund der Textgeschichte kommen für das Zusammengehen mehrerer Überlieferungsstränge in aller Regel nur zwei Erklärungen in Betracht: Die zusammengehenden Texttraditionen haben entweder den Ausgangstext erhalten oder bezeugen eine sehr alte Variante.

⁴⁴⁶ Die folgenden Formulierungen lehnen sich daher an H. Strutwolf/G. Paulson/K. Wachtel, Text-Critical Commentary, ECM Mk, Studienband, 8f.

⁴⁴⁷ Regel 5 muss daher an die Apk angepasst werden. ECM Mk sprach vom Mehrheitstext.

⁴⁴⁸ Der weniger weit verbreitete Arethastext kann in Zweifelsfällen zusätzlich beigezogen werden, soweit das der Editionsstand zulässt (eine kritische Arethas-Edition fehlt, wie mitgeteilt).

Wenn das gemeinsame Zeugnis zweier oder mehrerer der jüngeren Überlieferungsstränge zusätzlich durch ausgangstextnahe Zeugen und innere Kriterien gestützt wird, bildet diese Variante für gewöhnlich den Ausgangstext.

6. Kleine Änderungen im griechischen Text sind leichter nachzuvollziehen als große Eingriffe. Daher ist die Quelle einer Variante häufig eine graphemisch oder phonetisch ähnliche Lesart. Die "ähnlichere" Lesart hat in der Entstehung von Varianten daher in der Regel Vorrang.⁴⁴⁹
7. Bewusste Textänderungen sind gelegentlich in Betracht zu ziehen, lassen sich aber selten sicher nachweisen und verhalten sich darum nachrangig zu anderen Erklärungen. Demgegenüber verdienen solche Hypothesen über die Textentwicklung den Vorrang, die das Entstehen von Varianten durch den Prozess des Abschreibens und bekannte Fehlerquellen zu erklären vermögen.
8. Falls innere und äußere Bezeugung sowie Kohärenz (CBGM) nicht erlauben, eine einzelne Variante als Quelle der anderen Varianten und als Ausgangstext zu bestimmen, ist die Leitzeile zu teilen.

21. Die elektronische Edition und Anwendung der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM)

21.1 Die elektronische Edition

Wie erwähnt, arbeitet die ECM computergestützt. Sie macht von den elektronischen Editionsprogrammen im NTVMR und der serverbasierten Anwendung der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) Gebrauch.⁴⁵⁰

⁴⁴⁹ Die ECM Mk thematisiert unter Punkt 7 außerdem Varianten mit fraglicher Herkunft.

⁴⁵⁰ S. bes. G. Mink, *The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) – Introductory Presentation*, Online 2009. uni-muenster.de/INTF/cbgm_presentation; ders., *Contamination, Coherence, and Coincidence in Textual Transmission: The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) as a Complement and Corrective to Existing Approaches*, in: K. Wachtel/M.W. Holmes (Hg.), *The Textual History of the Greek New Testament: Changing Views in Contemporary Research* (Text-Critical Studies 8), Atlanta 2011, 141–216; ders., *The Coherence-Based Genealogical Method – What Is It About?*, Online 2012 uni-muenster.de/INTF/Genealogical_method.html; K. Wachtel, *The Coherence-Based Genealogical Method: A New Way to Reconstruct the Text of the Greek New Testament*, in: Kloppenborg/Newman (Hg.), *Editing the Bible: Assessing the Task*

Die damit gewährleistete elektronische Edition bringt erhebliche Vorteile mit sich. Sie ist nutzerfreundlich, da alle Daten stets im Internet abgerufen werden können. Sie bietet Material, dessen Wiedergabe in einem Drucklayout kaum lesbar wäre, und sie gestattet Links zu Drittquellen, die im Druck nicht wiedergegeben werden können, da sie nicht unmittelbar zur Edition der Apk gehören.

Zu Anfang der ECM mussten noch Listen von Regularisierungen, Fehlerlesarten und Doppelpfeillesarten im Begleitmaterial gedruckt werden, wo sie mühsam aufzuschlagen sind. Diese gedruckten Listen erübrigen sich inzwischen, da die entsprechenden Befunde von der jeweiligen Textstelle aus unmittelbar in den elektronischen Transkripten abrufbar sind: Die Handschrift muss nur über den elektronischen Apparat aufgerufen werden, und sie erscheint in Transkript und Bild zur fraglichen Stelle neben dem Apparat der elektronischen Edition. Schon die ECM Mk verzichtete zugunsten dieser elektronischen Option auf die genannten Listen im Druck; die ECM Apk folgt dem.

Als Beispiel eines nur elektronisch, nicht im Druck voll darstellbaren Verzeichnisses sei die Übereinstimmungsmatrix genannt, die aufgrund der Varianten von „Text und Textwert“ für alle bekannten Apk-Handschriften erstellt wurde. Ein Auszug im begleitenden Material des Drucks macht auf diese Matrix aufmerksam. Die Matrix selbst soll im NTVMR als Ergänzung zum digitalen Apparat abrufbar gestellt werden. Sie erlaubt eine vorläufige Einschätzung der Verwandtschaftsverhältnisse aufgrund der 123 ausgewählten Teststellen des Text- und Textwert-Bandes für die gut 200 Apk-Handschriften, die nicht unter die ständigen Zeugen der ECM Apk aufgenommen werden konnten.

Die Links zu Drittquellen schließlich sind für die Benutzung des Paratextapparats wesentlich. Die Druckedition kann durch ihre Kurzangaben lediglich die Art des Paratextes markieren (Epigramm, Scholie etc.). Elektronisch kann der betreffende Paratext per Link aufgerufen und über die Münchener Website manuscripta-biblica.org verifiziert werden.

21.2 Die CBGM

Zu den großen Vorteilen der elektronischen Edition gehört die Handhabung der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM). Die großen Gewinne, die sich durch die CBGM ergeben, und die trotz dieser Gewinne immer noch bleibenden Begrenzungen seien im Folgenden reflektiert:

Die CBGM arbeitet elektronisch nicht mit den physischen Objekten, sondern mit den bezeugten Textfassungen.

Past and Present, Leiden 2012, 123–138. – Zum aktuellen Forschungskontext zu vergleichen sind die Beiträge in: Ph. Roelli (Hg.), *Handbook of Stemmatics. History, Methodology, Digital Approaches*, Berlin/Boston 2020.

Zweierlei ist zu beachten:

- Erstens werden nur die variierten Stellen der Texte verglichen und ausgewertet. Textpassagen, an denen alle Zeugen denselben Text bieten, werden nicht eigens berücksichtigt.
- Zweitens wird durch die Festlegung der Varianteneinheiten, also der philologischen Einteilung des Apparates zu variierten Abschnitten, die Anzahl und der Charakter der ausgewerteten variierten Stellen vordefiniert.

Grundsätzlich ermittelt die CBGM keine Relation zwischen den Handschriften als solchen, sondern setzt die durch sie überlieferten Textfassungen gemäß dem zuvor nach philologischen Kriterien erstellten Bezeugungsapparat in Beziehung.

Die elektronische Auswertung berücksichtigt genauerhin die Bezeugung aller überlieferten Varianten an jeder variierten Stelle und erzeugt Diagramme zu den Teilaspekten „Coherence at Variant Passages“ und „Coherence in Attestations“. Sie gewährt über die Diagramme Einblick in die Kohärenz der Überlieferung und stellt zu jeder Einzelstelle über den sogenannten „General Textual Flow“ eine Hypothese auf, wie sich der Text aus Perspektive dieser Stelle durch die berücksichtigte Überlieferung verbreitet hat.

Die elektronische Auswertung erstellt außerdem eine Liste über die Relation der Handschriften, die eine Variante der jeweiligen Stelle bezeugen. Diese Liste der „Relatives“ ist im Datenbereich der CBGM durch ein Anklicken der Handschrift aufrufbar.

Die Analysen vermitteln einen Eindruck von der Bezeugungsqualität jeder Variante. Das liefert wichtige Indizien für die Textentscheidung.

Derzeit konzentrieren sich diese Angaben auf die je einzelnen variierten Stellen (eingebettet in das Bild des Gesamttextes). Ein Gesamtbild aus allen Stellen im Sinne eines globalen Stemmas der Apk ist vorläufig nicht als eigenes Datenfenster erstellbar.

Es ist projektiert, diese Lücke zu schließen und auf die Dauer zu einer Kohärenz der gesamten Überlieferung in der Darstellungsform eines globalen Stemmas zu gelangen.

Jede textkritische Erörterung (nicht allein die CBGM) trifft freilich an einer Nahtstelle der Überlieferung auf einen besonders komplexen Befund: Die ältesten Zeugen (und einige weitere Zeugen durch die ganze Textgeschichte hindurch) sind nur fragmentarisch erhalten.⁴⁵¹ Das führt unabdingbar zu

einer Ausschnitthaftigkeit aller textkritischen Erörterungen und in diesem Rahmen, nun die CBGM betreffend, auch der elektronischen Berechnung. Diese Ausschnitthaftigkeit muss den Nutzer:innen bewusst sein, damit sie Befunde nicht missverstehen.

Näherhin ist von den Papyri zur Apk allein P47 in genügendem Umfang für eine sinnvolle (auch zu diesem Papyrus nicht uneingeschränkt verwendbare) Berechnung in der CBGM erhalten.

Der Papyrus enthält mehr als ein Drittel des Apk-Textes (große Teile von 9,10–17,2). Nach den Berechnungen der CBGM gehen ihm die Textformen voraus, die von 2846, 025 und 1611 aufgenommen wurden, und steht der Papyrus weiter von 01 entfernt als in der Textforschung herkömmlich angenommen.

Diese Einordnung ist durchaus nachvollziehbar, und doch fällt auf, wie schnell sich Berechnungen verändern, wenn sich das Sample der variierten Stellen vergrößert: Bei den Erhebungen für die Ordnung der Handschriften in den Vorbereitungen für die Edition waren exemplarische Stellen aus allen über 300 Handschriften der Apk zu vergleichen (dokumentiert in „Text und Textwert“). Zum Abschluss der Editionsarbeit wurden die während der Editionsarbeit neu zugänglich gewordenen Handschriften in diese Berechnungen integriert und wurde die oben erwähnte „Übereinstimmungsmatrix“ erstellt.⁴⁵² Nach den Daten von „Text und Textwert“ (Matrix) ist der Übereinstimmungsgrad von P47 und 01 noch um einiges geringer als in den Auswertungen der CBGM.

Übereinstimmungsgrade ändern sich demnach bei einer Vergrößerung des Variantensamples erheblich. Daher lässt sich fragen: Würde die Berechnung sich noch weiter ändern, wenn 1,1–9,9 und 17,3–22,21 kontrolliert werden könnten? Der Ort des P47 in der Textgeschichte ist nicht allein durch die Daten der CBGM zu fixieren. Die quantitative oder statistische Auswertung ist zu einer qualitativen Auswertung in Beziehung zu setzen.

P115 ist immerhin noch in solchem Umfang erhalten, dass Berechnungen wagbar sind und die erwähnte Liste der „Relatives“ die Erkenntnis sichert, dass der Papyrus zu den ausgangstextnahen Zeugen gehört.

Fünf der sieben nächsten Verwandten von P115 sind nach der Tabelle „Relatives“ ausgangstextnahe Zeugen. D.h. die Prozentberechnungen beim Verwandtschaftsgrad dürfen aufgrund des fragmentarischen Charakters des Papyrus nicht zu sehr belastet werden (sie könnten sich bei einem größeren Sample ändern). Doch grundsätzlich ist die Bedeutung auch dieses Papyrus in der CBGM noch erkennbar.

Kleine Fragmente von alten, aber wichtigen Handschriften (Papyrusfragmente und Fragmente von Majuskelhandschriften) bekommen in den Diagram-

⁴⁵¹ Der geringe Textumfang von Papyrus-Fragmenten bildet in jeder Hinsicht ein methodisches Problem: vgl. B. Aland, Kriterien zur Beurteilung kleinerer Papyrusfragmente des Neuen Testaments, in: Denaux (Hg.), *New Testament Textual Criticism and Exegesis*. Festschrift J. Delobel (BETL 161), Leuven 2002, 1–13.

⁴⁵² Die Übereinstimmungsmatrix wird elektronisch voll zugänglich gemacht. In den Begleitenden Materialien findet sich ein Auszug.

men einen durch den zufällig erhaltenen Ausschnitt berechneten, nicht zur Gesamtbewertung der Handschrift verallgemeinerbaren Ort.

Die Fragmente erhalten gegebenenfalls ein Placement, das zu Linien in die späte Überlieferung lockt, weil das schmale Sample in der Berechnung auf diesen Ort zusteuert. Als Beispiel sei die Variante $\mu\mu\nu$ in Apk 1,4/20 genannt:

P18 erscheint in den Diagrammen z.St. nach 2845 und weit unterhalb von F1637 des Complutensetextes (wenn die Familien in der Textgeschichte mit abgerufen werden). In der Tabelle der „Relatives“ sind die beiden nächsten Verwandten von P18 Andreas-Zeugen (2056 und 2845). In den Diagrammen wird durch Aufruf von „A“ erkennbar, dass P18 dem Ausgangstext nahesteht („first potential ancestor“). Aber P18 enthält zu wenige Verse aus Apk 1, um eine belastbare Auswertung für die Geschichte zum Andreastext hin zu erlauben.

21.3 Die Anwendung der CBGM in der ECM Apk

Die Anwendung der CBGM bewährte sich bei der Prüfung der Varianten in der ECM Apk. Der Arbeitsprozess sei kurz geschildert:⁴⁵³

- Im ersten Schritt werden die sog. lokalen Varianten-Stemmata zu den variierten Stellen erstellt. Sie repräsentieren eine Hypothese über die Textentwicklung an der gegebenen Stelle.

Alle Stellen, an denen die Rekonstruktion dieses Stemmas aus verschiedenen Gründen nicht möglich ist und deswegen die Ausgangslesart nicht sicher bestimmt werden kann, werden zunächst zurückgestellt und in einem späteren Durchgang auf der Grundlage der angesammelten genealogischen Daten aus den bereits entschiedenen Stellen erneut betrachtet.

Die Erstellung der lokalen Varianten-Stemmata bildet das Fundament der CBGM für alle weiteren Auswertungen. Insofern macht das Editoren-team einen Erstvorschlag für die Ausgangslesart. Diese Erstvorschläge wurden für die Apk im Team entwickelt.

- Im Laufe des Eingabeprozesses erfolgen Updates der Befunde. Insofern ist die Erstellung der Varianten-Stemmata ein iterativer Prozess.

Für die Apk sind insgesamt vier Durchläufe durch das gesamte Material erfolgt: drei für die Textentscheidung und ein letzter Kontrolldurchgang. Dies gewährleistet eine hohe Qualität bei der Erstellung der lokalen Varianten-Stemmata als Grundlage für die Textentscheidungen.

Die Varianten-Stemmata werden bei den Arbeitsgängen der ECM kontrolliert und weiterentwickelt.

Bei den Kontrollen nach den Updates werden auch Alternativen für die Textentwicklung an den variierten Stellen diskutiert und im Hinblick auf ihre Kohärenz überprüft.⁴⁵⁴

- Der Entscheidungsprozess nutzt möglichst viele der durch die CBGM gewonnenen Informationen. Hohe Bedeutung für die Entscheidung zwischen Varianten und die Kontrolle dieser Entscheidung haben die Parameter „Coherence at Variant Passages“ und „Coherence in Attestations“, die mit jeder sicher entschiedenen Stelle zuverlässiger werden und so auch ein Urteil an den meisten komplizierten Stellen erlauben.

In „General Textual Flow“ werden die Daten zusammengeführt. Jeder Befund bedarf der sorgfältigen Interpretation. Verdeutlichen wir das am sog. Complutensetext (2723. 1637):

Die Berechnungen der CBGM stellen eine nicht unerhebliche Nähe dieser Textform zum Ausgangstext fest, obwohl sie geschichtlich erst in mittelbyzantinischer Zeit entstand (vgl. §§ 1.3, 2.1.2 und 3.1.3). Die Nähe zum Ausgangstext erklärt sich den textgeschichtlichen Untersuchungen zufolge nicht durch eine unmittelbare Ableitung vom Ausgangstext, sondern weil bei der Genese des Complutensetextes Varianten der Koine- und Andreasüberlieferung sorgfältig geprüft und der bevorzugte Text mit sicherem Gespür gewählt wurde. Die Bedeutung des Complutensetextes wird dadurch nicht geschmälert. Aber die Beobachtung der genealogischen Strukturen in der CBGM und die Erstellung der Textgeschichte sind nicht in eins zu setzen. Vielmehr ist die Reflexion der Textgeschichte ein notwendiger Interpretationsschritt, um die Ergebnisse der CBGM für die Forschung fruchtbar zu machen.

- Die Auswertung der Befunde aus der CBGM beachtet im Entscheidungsprozess, dass sich auch in der Verbreitung jüngerer Lesarten Kohärenz entwickeln kann.

Auffällige Kohärenzen entstehen namentlich, wenn die Gruppe nach der Handschrift 82 mit dem Gesamttext der Koine konvergiert. Das Zeugnis der Koine verdient, wie in § 20.5 dargestellt, Beachtung, wenn es zu anderen Überlieferungssträngen konvergiert, ist dagegen geringer zu schätzen, wenn es für sich alleine steht.

Alle Kohärenzen sind also zu prüfen. Deshalb wird die Durchführung der CBGM mit anderen Kriterien kombiniert, wie oben in den textkritischen

⁴⁵³ Das elektronische Tool steht jeder Nutzerin und jedem Nutzer über den NTVMR zur Verfügung. Es empfiehlt sich die Anwendung zur Kontrolle der vorliegenden Edition und zur weiterführenden Meinungsbildung.

⁴⁵⁴ Durch die Kontroll- und Korrekturgänge ist der Prozess der möglichen Falsifizierung (ein methodisches Erfordernis nach wissenschaftstheoretischen Erwägungen) grundlegend ins textkritische Vorgehen integriert.

Regeln dargestellt (besondere Beachtung von ausgangstextnahen Zeugen und von Konvergenzen zwischen jüngeren Überlieferungssträngen).

- Wo trotz mehrerer Durchläufe und Kontrollen kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext möglich ist, bietet die Edition eine gespaltene Leitzeile.

Durch dieses differenzierte und kontrollierte Vorgehen hilft die CBGM wesentlich bei der Textentscheidung. Sie stützt und sichert die textkritischen Erkenntnisse zu den einzelnen Varianten, ermöglicht ein bislang unerreichtes Maß an Kontrolle von Textvorschlägen und eine größere Sicherheit der Textkonstitution.

Das Main Editorial Board beachtete die Daten der CBGM zu allen Varianten; vgl. die Abschnitte CBGM im fortlaufenden textkritischen Kommentar.⁴⁵⁵

Das Datenset kann derzeit von Einzelstelle zu Einzelstelle abgerufen werden, ist aber noch auf den Aufruf der Einzelstellen beschränkt. Die Aufgabe steht an, von den Einzelerkenntnissen und den Schlussfolgerungen, die von der Einzelstelle aus schon möglich sind, weiter zur elektronischen Prüfung genealogischer Stemmata der ganzen Apk (und darüber hinaus der Schriftensammlungen mit der Apk) voranzuschreiten.

21.4 Einschränkungen in der Reichweite der CBGM

Wie angedeutet, unterliegt die Anwendung der CBGM trotz ihres großen Wertes auch einigen Einschränkungen. Folgende Aspekte sind zu beachten:

- Die Textzeugen müssen einen gewissen Umfang besitzen, um eine sinnvolle Berechnung durch die CBGM zu erlauben.

Die Befunde von Fragmenten, die zu schmal sind, erlauben keine belastbare Auswertung des Textes. Aus der Anwendung der CBGM sind deshalb bei kritischer Betrachtung für alle Papyri mit Ausnahme von P47 und 115, außerdem für 052. 0163. 0169. 0207. 0229. 0308 und 0326 nur vorläufige Schlüsse zu ziehen.⁴⁵⁶

Die Berechnung dieser Handschriften behält bei einem Bewusstsein dieser Grenze gleichwohl Wert für das Gesamtbild.⁴⁵⁷

- Die Anwendung der CBGM bei Singulärlesarten verlangt besondere Aufmerksamkeit, da sich sachbedingt keine Auswirkung von Singulärlesarten auf die weitere Überlieferung ermessen lässt (sie stehen für sich) und das die Kohärenz beschränkt.

Die erste bedeutende Singulärlesart, αἰοις (01) in 1,1/22 (innerhalb von 1,1/14–22) diene als Beispiel: αἰοις steht unabhängig davon, ob a oder b Ausgangstext ist, unter „Coherence in Attestations“ allein. Im „General Textual Flow“ steht 01 auf derselben Höhe des Diagramms wie die ausgangstextnahen Zeugen für die Variante δουλοῖς, aber notwendigerweise, ohne dass weitere Linien von 01 ausgehen.

Reflektiert sind immerhin die Daten aus dem „General Textual Flow“ und der Tabelle „Relatives“ beziehungbar (die nach dem Gefälle unter den Zeugen unabhängig von der Datierung der Handschriften geordnet ist): Wenn einer Handschrift mehrere Zeugen für die Erhebung des Textgefälles vorausgehen („General Textual Flow“) sowie ausgangstextnahe Zeugen nicht unmittelbar verwandt oder junge Handschriften verwandt sind (Liste „Relatives“), ist der Ort der Singulärlesart textgeschichtlich annäherungsweise zu umreißen.

Das gilt umso mehr, wenn noch dritte Gesichtspunkte hinzukommen. Nehmen wir eine weitere Singulärlesart aus Apk 1,1 als Beispiel:

Die Variante της γενόμενης εις εμε ιωαννην τον αποστολον findet sich allein in 1,1/8–56 GA 2050. Der Übereinstimmungsgrad von Varianten der Handschrift mit dem nächststehenden ausgangstextnahen Zeugen 2351 (vgl. „General Textual Flow“) liegt laut der Liste „Relatives“ nur bei knapp 83%. Maßgeblicher als diese Beobachtung ist aber eine inhaltliche Feststellung: Die Referenz auf den Apostel (!) Johannes steht einerseits in Spannung zum Gebrauch des Apostelbegriffs in der Apk (21,14). Andererseits ist die Entwicklung des Titulus initialis gut zu vergleichen. Demnach stellt die Singulärlesart eine mittelbyzantinische Fassung des Verses vor Augen.

⁴⁵⁵ Die Forderung nach einem Kommentar, der speziell die CBGM berücksichtigt, existiert seit einiger Zeit (D. Wilkins, Coherence-Based Genealogical Method, in: D. Wilkins/E.D. Andrews, The Text of the New Testament: The Science and Art of Textual Criticism, Cambridge 2017, bes. 522–523). Um Kürze zu wahren, kann der textkritische Kommentar der ECM dem nur begrenzt nachkommen.

⁴⁵⁶ Auch größere Minuskelfragmente wie z.B. 2350 oder 2377 werden zwar von der CBGM berechnet, doch die Ergebnisse sollten aufgrund der stark verminderten

Datengrundlage durch den geringeren Textumfang mit Vorsicht betrachtet werden.

⁴⁵⁷ Zwei Zeugen (und nur diese zwei Zeugen) sind aus drittem Grunde nicht in die CBGM aufgenommen: die Lektionare L546 und L475. Diese Lektionare wurden erst identifiziert, als die elektronische Aufnahme der ständigen Zeugen schon zu weit fortgeschritten war, um die nachträgliche Aufnahme noch zu erlauben. Für diese beiden Zeugen muss daher der Nachweis im Apparat der ECM genügen.

Grundsätzlich bietet 2050 übrigens einen für sich stehenden Text, der auch an anderen Stellen durch starke Eingriffe in den Wortlaut auffällt (etwa τὸν νεκρὸν καὶ ὁ μαρτυρῶν in 1,5/22–30). Die CBGM erfasst die Sonderstellung des Zeugen sachgemäß sowohl in den prägenealogischen Tabellen als auch im Textual Flow.

Bei den alten und ausgangstextnahen Zeugen ist allerdings auch bei Anwendung solch kombinierter Daten Vorsicht geboten. Denn der nicht unbeachtliche Spielraum alter Überlieferung ist in Rechnung zu stellen.

Der Verwandtschaftsgrad von 01 zu 02. 04. 025. 2846 usw. ist nach Ausweis der Tabelle „Relatives“ nicht sehr hoch (zwischen 80 und 84%). Aber das genügt angesichts des hohen Ortes von 01 im „General Textual Flow“ nicht, um eine Entscheidung über den Rang von αἰῶν in 1,1/22 zu treffen. Es bedarf der textgeschichtlichen und inhaltlichen Erwägung: Die Genese von αἰῶν erklärt sich als Abstimmung auf die häufige Erwähnung von αἰῶν im Binnentext der Apk (5,8 u.ö.) sowie vor allem als Chiasmus zum Schluss der Apk (Variante αἰῶν in 01 zu 22,21/14).

- Einige in der ECM Apk dokumentierte Phänomene gelten nach Maßgabe der CBGM nicht als Varianten. Aus den Berechnungen der CBGM sind ausgenommen:
 - Nomina abbreviata,
 - Zahlzeichen (in Vertretung von ausgeschriebenen Zahlen),
 - sämtliche Orthographica,
 - Regularisierungen,
 - Korrekturhände (die CBGM berechnet nur die prima manus)
 - und Piktogramme.

Bei Orthographica werden die alten Majuskeln, wie oben beschrieben, besonders beachtet. Bei Berücksichtigung orthographischer Phänomene würde daher ihr Einfluss in der Textgeschichte insgesamt steigen.

- Im System angelegt sind noch drei weitere kleine Einschränkungen.
 - Zum einen überschneiden sich Varianten einzelner Wortadressen mit der Angabe von übergreifenden Varianten-Einheiten, die einen längeren Textabschnitt betreffen (sogenannten Overlaps).

Diese Overlaps beziehen sich vorrangig auf größere Auslassungen und Transpositionen in einzelnen Zeugen. Weitere Zeugen, die zwar an den übergreifenden Einzelstellen Varianten haben, aber im Overlap ansonsten unauffällig sind, werden rechnerisch unter die Zeugen der a-Variante des Overlaps subsumiert. Im Apparat der Edition wird durch Abwärtspfeil in eckigen Klammern darauf hingewiesen,

dass nachstehende Zeugen nur eingeschränkt mit der Textlesart übereinstimmen.

Das führt möglicherweise zu einer kleinen Unschärfe der Berechnung, da die Variation im Overlap nicht für alle Zeugen differenziert wird, sondern für solche, die dort mit den Kennbuchstaben b, c usw. im Apparat erscheinen.

Die Unschärfe gilt als vernachlässigbar. Denn das Overlap bildet eine eigene Variante ab, die zumeist eine Sondererscheinung darstellt und in aller Regel nur von wenigen Zeugen getragen wird.⁴⁵⁸

- Zum zweiten sind die Zeugen, die keine diakritischen Zeichen enthalten, an den Stellen, an denen der Apparat diakritische Zeichen (Akzente, Spiritus) berücksichtigt, nicht eindeutig einer der textlich relevanten Schreibweisen zuzuordnen.

Betroffen sind besonders die großen Unzialen, weil ihnen die entsprechenden Merkmale fehlen. Hinzu kommen die Handschriften, in denen die Merkmale nicht eindeutig zu bestimmen sind.

Die betroffenen Zeugen sind, obwohl sie den Buchstabenbestand der Edition bieten, nicht prägnant einer Variante zuzuordnen und deswegen in der CBGM für die betreffenden Stelle nicht auswertbar.

Da die Nachweise der diakritischen Zeichen in der ECM Apk nicht allzu häufig erfolgen, fällt dies bei den meisten Zeugen wenig ins Gewicht. Doch wirkt es sich bei der Berechnung der Einzelstellen und in bei der textlichen Einordnung der alten Majuskeln aus (in der Berechnung der „Relatives“ gehen einige Stellen verloren, die die Unzialen als Ausgangstext ausweisen würden).

- Zum dritten stützen sich alle Berechnungen auf den variierten Text. Der unvariierte Text wird nicht berücksichtigt.

Das gilt derzeit als vernachlässigbar, ist aber laut statistischer Theorie ein Problem.

- Schließlich ist die unabdingbare Auswahl von Textzeugen für die Edition (vgl. o. § 3.1) zu beachten. Als Folge dieser Auswahl werden manche Varianten nicht im Apparat nachgewiesen und auch nicht in der CBGM berücksichtigt.

⁴⁵⁸ Trotzdem wäre sinnvoll, das Programm auf diese Frage hin noch einmal zu prüfen.

Durch die Kollation von Hoskier, durch die Untersuchung aller Handschriften im Rahmen der Text- und Textwert-Kollation und durch die Rückschlüsse aus Versionen und Kirchenvätern sind zusätzliche Varianten des griechischen Textes bekannt bzw. rekonstruiert. Die Zusatzvarianten aus Versionen und Kirchenvätern erscheinen im Apparat, die weiteren bekannten Varianten sind im Begleitmaterial der ECM Apk bzw. den Materialien von „Text und Textwert“ gelistet. Da aber jeweils nicht die gesamten griechischen handschriftlichen Zeugen für den Apparat erfasst sind bzw. bekannt sind, auf die die Versionen und Kirchenväter sich stützten, sind diese Varianten aus der Berechnung der CBGM ausgeschlossen.⁴⁵⁹

Welche Konsequenzen aus den genannten Einschränkungen für die Weiterentwicklung der CBGM zu ziehen sind, bedarf der Diskussion.⁴⁶⁰ Hinzuweisen ist darauf, dass fortlaufend an der Verbesserung und Weiterentwicklung der CBGM gearbeitet wird.⁴⁶¹ Die ECM-Projekte zu den Evangelien und paulinischen Briefen werden diesen Prozess weiter vorantreiben.⁴⁶²

⁴⁵⁹ Paulson, Improving the CBGM, hier 296–299 gibt gute Gründe für das Verfahren der ECM an. Darauf sei ausdrücklich hingewiesen. Aber natürlich schließt das eine Weiterentwicklung des Verfahrens nicht aus.

⁴⁶⁰ Die Diskussion läuft seit einigen Jahren. Sie spricht auch weitere Aspekte der CBGM kritisch an (z.B. dass die Zeugnisse der Kirchenschriftstelle und Versionen nicht berechnet werden): s. bes. P.J. Gurry, A Critical Examination of the Coherence-Based Genealogical Method in New Testament textual criticism (NTTSD 55) Leiden/Boston 2017; T. Wasserman/P.J. Gurry, A New Approach to Textual Criticism: An Introduction to the Coherence-Based Genealogical Method (SBL RBS 80), Atlanta 2017; T. Wasserman, Methods of Evaluating Textual Relationships: From Bengel to the CBGM and Beyond, in: Allen (Hg.), The Future of New Testament Textual Scholarship: From H.C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond (WUNT 417), Tübingen 2019, 333–361, bes. 348–359.

⁴⁶¹ S. nur K. Wachtel, The Development of the Coherence-Based Genealogical Method (CBGM), its Place in Textual Scholarship, and Digital Editing, in: Allen, Future of Textual Scholarship, 435–446, bes. 446; Paulson, Improving the CBGM. Vgl. auch G. Mink, Manuscripts, Texts, History, and the Coherence-Based Genealogical Method (CBGM): Some Thoughts and Clarifications, in: Houghton, New Testament in Antiquity and Byzantium, 281–293. Einige Kritik der letzten Jahre an der CBGM sich durch diese Fortarbeit schon erledigt.

⁴⁶² Ein Projekt, das die Genese von Varianten erforscht und Auswirkungen dessen in die elektronische Darstellung der CBGM einbringen wird, hat 2022 am INTF Münster begonnen. Eine Weiterentwicklung der elektronischen Editionswerkzeuge zur neutestamentlichen Textforschung kann darüber noch hinausgehen. Wenn sie auf Dauer auch die in der CBGM nicht erfassten Merkmale berücksichtigt (neben den genannten Merkmalen Stixis, Graphica usw.; s. § 19), verspricht das eine Bereicherung der Kenntnisse zu den handschriftlichen Zeugen und der Textgeschichte.

22. Ausblick

22.1 Methodische Neuerungen und Forschungstradition

Die genannten Einschränkungen der CBGM dürfen nicht überbewertet werden. Sie betreffen die Minuskelüberlieferung wenig, da diese selten fragmentiert ist und die diakritischen Zeichen enthält (außerdem bei Orthographica gegenüber den Majuskeln geringeren Rang besitzt). Allerdings sind gerade die ältesten Handschriften nicht vollständig in dem Umfang berechenbar, der zu wünschen wäre.

Der Text der meisten Papyri ist fragmentarisch, und die großen Unzialen des 4.–5. Jahrhunderts geraten wegen ihres Verzichts auf Diakritika und ihrer Vorliebe für die *scriptio continua* immer wieder unter die nicht berechenbaren Doppelpfeil-Lesarten.

Umgekehrt besitzen die alten Zeugen orthographisch höheren Rang als die Minuskeln, ohne dass das in der CBGM berechnet werden kann; denn Orthographica gelten, wie notiert, nicht als Varianten im Sinne der CBGM.

Weiterhin sind die wichtigen Korrektoren Hände von 01 (01CA etc.) nicht in der CBGM berücksichtigbar. 04 schließlich weist erhebliche Textlücken auf, was bei der Gesamtberechnung gleichfalls zu beachten ist.

Grundsätzlich müssen die Analysen der CBGM und allgemeine textgeschichtliche Erkenntnisse zueinander korreliert werden.

Schließen wir den Kreis zur Forschungsgeschichte (§ 2.3 Ende), so verdienen in dieser Situation die klassischen textkritischen Argumente nach wie vor gewichtig Beachtung und sind die alten Handschriften – namentlich die Papyri und 01. 02. 04 – auch nach Einführung der CBGM mit besonderer methodischer Sorgfalt zu betrachten.

Das Gefälle der Textfassung von 025 in der CBGM zu den Textfassungen von 01. 02. 04 dürfte sich etwas verschieben, wenn beispielsweise die Papyri anders gewichtet werden und einzelne der derzeit noch ausgeklammerten Aspekte mitberechnet werden könnten.⁴⁶³

Wie weit der Forschungswandel aufgrund der großen Zahl der heute bekannten Textzeugen und der Qualität der elektronischen Berechnungen zu gehen habe, ist umstritten. Unfraglich aber haben nicht nur

⁴⁶³ Der herausragende Wert von 025 und die allgemeinen textgeschichtlichen Erkenntnisse müssen korreliert werden: vgl. den textgeschichtlichen Hinweis in § 3.1.3 mit Anm. 142.

die jüngeren Handschriften, sondern auch die großen Unzialen des 4.–5. Jh. Eigentümlichkeiten, deren Zuordnung zur Rezeptionsgeschichte der Apk plausibler ist als die zum Ausgangstext der Apk.

Als Beispiel seien zwei theologische Pointen des Codex Alexandrinus genannt, der die Forschungsgeschichte stärker prägte, als alle anderen Handschriften (bis auf 2814, die Vorlage des Erasmus-Drucks) das taten:

- Nach 02 befinden sich Priester um Gottes Thron; das ist eine Option für den Ausgangstext von 4,3 (so das Minderheitsvotum in der ECM z.St.), doch das Korrelat von 1,16, Gott und Christus hätten „für uns Priester“ (ἡμιν statt ἡμας in 1,6/6) gemacht, ist auf jeden Fall sekundär.
- In 9,5 teilt 02 mit den anderen Zeugen der Apk eine Einschränkung von Gewalt (quälende Prüfung, nicht Tötung wird gestattet). Aber darauf folgt eine bemerkenswerte Korrektur in 9,15: Laut 02 schmerzt es Engel, wenn sie losgelassen werden, um Menschen zu töten. Der Alexandrinus korrigiert hier ἐλυθησαν durch die Ergänzung zweier Buchstaben (πη) zu ἐλυπηθησαν. Die Bilder der Gewalt in der Apk bereiten – wie sich zeigt – nicht erst in der Neuzeit Beschwer.

Sind diese Fehler unabsichtliche Schreibversehen oder bewusste Korrekturen? Ersteres ist wahrscheinlicher. Trotzdem sind die Versehen signifikant. Denn sie ereignen sich in einer Zeit, in der sich das Christentum priesterlich zu organisieren beginnt und die Welt positiv zu gestalten unternimmt. Auch versehentliche, nicht nur bewusste Änderungen werfen ein Schlaglicht auf die Zeit.

22.2 Ein Beispiel: der Gnadenwunsch von Apk 22,21

Die Frage, wie idiosynkratisch 02 sei, spitzte sich in den Entscheidungsgremien der ECM Apk an der Diskussion über die berühmteste Singulärlesart der Handschrift, den universalen Gnadenwunsch in Apk 22,21 zu.

Wie in der Forschungsgeschichte geschildert, setzte sich die Variante von 02 ab Bengel in den Editionen der Apk durch (→ § 2.2.2).

Die kritische Forschung des 19. und 20. Jh. stimmte dem zu. Sie gab der Beobachtung großes Gewicht, dass in der Überlieferung bis zum 8./9. Jh. nur zwei Zeugen 22,21 erhalten blieben, der Codex Sinaiticus 01 (μετα των αγιων) und der Codex Alexandrinus 02 (μετα παντων). In der Konkurrenz dieser beiden Leithandschriften besaß 02 die höhere Qualität.⁴⁶⁴ μετα παντων (02) war deshalb bis NA28 in einem breiten Forschungskonsens Obertext der Apk.⁴⁶⁵

Die Abkehr der letzten Jahrzehnte vom Leithandschriftenmodell führte zu einer Betrachtung aller, auch der jüngeren Handschriften als Zeugen. Der zeitliche Unterschied von 01 und 02 gegenüber der weiteren Überlieferung (der nach wie vor besteht) verlor seine Bedeutung. Singulärlesarten von 01. 02 etc. konnten nicht mehr bestehen, ohne auch die Alternative zu gewichten. Nach den Daten der CBGM war das der längere Text μετα παντων των αγιων (046. 82. 1006. 1611 usw.).

Die Mehrheit des Editorial Boards votierte schließlich für die Textänderung zu μετα παντων των αγιων, ein Minderheitenvotum für die Singulärlesart von 02 (μετα παντων). Aber auch das Minderheitenvotum griff nicht mehr auf den Gedanken einer Leithandschrift zurück, sondern argumentierte mit der Besonderheit der Zeugenlage zur Stelle und einer Prüfung der Textgeschichte.⁴⁶⁶

Methodisch steht demnach kein Rückweg mehr zu den Verfahren der neutestamentlichen Edition vor Einführung der CBGM offen. Doch die Diskussion über die Gewichtungen der Gesichtspunkte in der Entscheidung muss weitergehen.

22.3 Schlusswort

Die Erstellung des Apk-Textes für die ECM brachte, wie geschildert, erhebliche Neuerungen mit sich. Die Textänderungen, die sich dank der zahlreichen Handschriften der Apk mit der heutigen Methodik erarbeiten lassen, sind umfangreich. Die Angabe der Paratexte, die hinzukommt, war im vorliegenden editorischen Report nur zu streifen (§ 19.4). Die Umstellung der Interpunktion in der Edition anhand der Segmentierungsmerkmale aus den Textzeugen des 1. Jahrtausends ist gesondert vorzustellen (→ Studienband Interpunktion und Textstruktur).

Angesichts der komplexen Aufgabe ergibt sich ein notwendiger Schlusshinweis von selbst: Die vorliegende Edition mit ihren vielen Neuerungen versteht sich als ein Schritt der Forschung, der der kritischen Prüfung und künftigen Verbesserung auszusetzen ist.

⁴⁶⁴ 02 steht auch nach den Berechnungen der CBGM insgesamt dem Ausgangstext näher als 01. Im Vergleich zu 01 hat 02 an etwa 300 weiteren Stellen den Ausgangstext erhalten.

⁴⁶⁵ B.M. Metzger, A Textual Commentary on the Greek New Testament, Stuttgart² 1994, 690f. kennzeichnete die Textentscheidung mit dem Siglum B, das anzeigte „that the text is almost certain“ (Definition des Siglums, a.a.O., 14*).

⁴⁶⁶ Papyri, 04, 025 und damit wesentliche Zeugen, die den Ausgangstext an anderen Stellen erschließen, fehlen z.St. Für die genauere Argumentation → Textkritischer Kommentar z.St.

Literatur

- A Greek-English Lexicon of the New Testament and Other Early Christian Literature, based on Walter Bauer's Griechisch-Deutsches Wörterbuch 6th edition, rev. and ed. by Frederick William Danker, Chicago 2021.
- Adams, A.W., Primasius, Commentarius in Apocalypsin (CCSL 92), Turnhout 1985.
- Aland, Barbara, Kriterien zur Beurteilung kleinerer Papyrusfragmente des Neuen Testaments, in: A. Denaux (Hg.), New Testament Textual Criticism and Exegesis. Festschrift J. Delobel (BETL 161), Leuven 2002, 1–13.
- Aland, Kurt, Glosse, Interpolation, Redaktion und Komposition in der Sicht der neutestamentlichen Textkritik, in: Kurt Aland (Hg.), Studien zur Überlieferung des Neuen Testaments und seines Textes (ANTF 2), Berlin 1967, 35–57.
- Aland, Kurt, Kurzgefasste Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments (ANTF 1), Berlin/New York 1994.
- Aland, Barbara/Aland, Kurt[†]/Mink, Gerd/Strutwolf, Holger/Wachtel, Klaus, Die Katholischen Briefe. Novum Testamentum Graecum, ECM IV, Teil 1 Text, Teil 2 Begleitende Materialien, Stuttgart² 2013.
- Albrecht, Felix, Report on the Göttingen Septuagint, in: Textus 29 (2020), 201–220.
- Albrecht, Felix, Psalmi Salomonis, LXX^{Gö} XII 3, Göttingen 2018.
- Allen, Garrick V., Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception, Oxford 2020.
- Allen, Garrick V., Titles in the New Testament papyri, in: NTS 68/2 (2022), 156–171. (doi: 10.1017/S0028688521000370)
- Allen, Garrick V./Rodenbiker, Kelsie G., Titles of the New Testament (TiNT): a new approach to manuscripts and the history of interpretation, in: Early Christianity 11 (2020), 265–280. (doi: 10.1628/ec-2020-0012)
- Andreas Caes.: Edition → J. Schmid.
- Antoniades, Vasileios, Hê Kainê Diathêkê. Patriarchal edition, Konstantinopel 1904.
- Arethas: → die Handschriften; deutsche Übersetzung → von Blumenthal.
- Argyriou, Asterios, Les exégèses grecques de l'Apocalypse à l'époque turque (1453–1821). Esquisse d'une histoire des courants idéologiques au sein du peuple grec asservi, Thessaloniki 1982.
- Askeland, Christian, An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John, in: Studien Zum Text Der Apokalypse II, hg. v. Sigismund, Marcus/Müller, Darius unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind. ANTF 50. Berlin/Boston 2017, 33–79.
- Ast, Rodney, Signs of Learning in Greek Documents: the Case of spiritus asper, in: Nocchi Macedo, Gabriel/Scappaticcio, Maria Ch. (ed.), Signes dans les textes, textes sur les signes. Érudition, lecture et écriture dans le monde gréco-romain. Actes du colloque international (Liège, 6–7 septembre 2013), Liège 2017, 143–157.
- Aune, David E., Revelation I/II/III (WBC 52 A–C), Grand Rapids 1997/1998/1998.
- Bandt, Cordula, Der Traktat „Vom Mysterium der Buchstaben“: kritischer Text mit Einführung, Übersetzung und Anmerkungen (TU 162), Berlin 2007.
- Barthes, Roland, Der Tod des Autors (frz. La mort de l'auteur, 1984), in: Jannidis, Fotis/Lauer, Gerhard/Martínez, Matías/Winko, Simone (Hg.), Texte zur Theorie der Autorschaft, Stuttgart 2000, 185–193.
- Bauer, W. bzw. Bauer, W./Aland, Kurt, Wörterbuch: → A Greek-English Lexicon of the New Testament.
- BDR: Blass, Friedrich/Debrunner, Albert/Rehkopf, Friedrich, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen¹⁹ 2020.
- Bengel, Johann Albrecht (= D. Io. Alberti Bengelii), Apparatus Criticus Ad Novum Testamentum: Criseos Sacrae Compendium, Limam, Supplementum Ac Fructum Exhibens, Tübingen 1762.
- Bengel, Johann A., Novum Testamentum Graecum [...], Tübingen 1734.
- Bengel, Johann A., Sechzig erbauliche Reden über die Offenbarung Johannis oder vielmehr Jesu Christi, Stuttgart 1748, Neuauflage 1788.
- Bentley, Richard: Dr. Bentley's Proposals for Printing a New Edition of the Greek Testament, and St. Hierom's Latin Version. With a full answer to all the Remarks of as late Pamphleteer, London 1721.
- Beza, Theodor, Iesu Christi Domini Nostri Novum Testamentum, sive Novum Foedus [...], Genf 1598.
- Bieberstein, Klaus, Jerusalem, WiBiLex, 2016 (<https://bibel.wissenschaft.de/stichwort/22380/>).
- Bleuler, Anna Kathrin/Primavesi, Oliver, Lachmanns Erbe. Editionsmethoden in klassischer Philologie und germanistischer Mediävistik, Beiheft zur Zeitschrift für Deutsche Philologie 19, Berlin 2022.
- Blumenthal, Albrecht von (Übersetzer), Arethas von Caesarea. Kommentar zur Johannesoffenbarung, Berlin 2015.
- Bousset, Wilhelm, Die Offenbarung Johannis (KEK), Göttingen⁶ 1966 (= 1906).
- Brenton, Lancelot C.L., The Septuagint with Apocrypha: Greek and English, London 1851 (Nachdruck 1986, ⁷1998).
- Breu, Clarissa, Autorschaft in der Johannesoffenbarung. Eine postmoderne Lektüre, WUNT II 541, Tübingen 2020.
- Brown, Andrew J. (Hg.), Novum Testamentum ab Erasmo recognitum, IV Epistolae Catholicae (secunda pars) et Apocalypsis Iohannis, Leiden/Boston 2013.
- Chapa, Juan, P. Oxy. 4499. Revelation. In: Oxyrhynchus papyri LXVI, hg. v. Gonis, Nikolaos. London 1999, 11–35 (cf. <http://archive.csad.ox.ac.uk/POxy/papyri/vol66/pages/4499.htm>) (= P115).
- Charles, Robert H., A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John, I–II, Edinburgh 1920.
- Coblentz Bautch, Kelley, Art. תְּרִיבִּי, ThWQ 2, 2013
- Cole, Zachary J., Numerals in Early Greek New Testament Manuscripts (NTSD 53), Leiden 2017.
- Comfort, Philip W., Encountering the Manuscripts: An Introduction to New Testament Paleography and Textual Criticism, Nashville 2005.
- Complutensis: Nouum Testamentum grece et latine in academia complutensi nouiter impressum, Alcalá o.J. (fertiggestellt 1514, ausgeliefert ca. oder nach 1520).
- Constantinou, Eugenia Scarvelis, Guiding to a Blessed End: Andrew of Caesarea and his Apocalypse Commentary in the Ancient Church, Washington 2013.
- Danker, F.W.: → A Greek-English Lexicon of the New Testament.
- De Groote, Marc (Hg.), Oecumenii Commentarius in Apocalypsin (TEG 8), Leuven 1999.
- Delitzsch, Franz, Handschriftliche Funde 1. Die Erasmischen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nach-

- gewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins, Leipzig 1861.
- Delitzsch, Franz, Handschriftliche Funde 2. Neue Studien über den Codex Reuchlins und neue textgeschichtliche Aufschlüsse über die Apokalypse aus den Bibliotheken in München, Wien und Rom, Leipzig 1862.
- Delobel, Joël, Le texte de l'Apocalypse, in: Jan Lambrecht (Hg.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament (BETL 53), Leuven 1980, 151–166.
- Elliott, James K., The Distinctiveness of the Greek Manuscripts of the Book of Revelation, in: JThS 48 (1997), 116–124.
- Elliott, James K., Revelations from the *apparatus criticus* of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians, USQR 63 (2012), 1–23.
- Elliott, James K., A Short Textual Commentary on the Book of Revelation and the »New« Nestle, in: NT 56 (2014), 68–100.
- Englezakis, Benedict, An Unpublished Commentary by St Neophytos The Recluse on the Apocalypse, in: ders., Studies on the History of the Church of Cyprus, 4th–20th Centuries, Aldershot 1995, 105–145.
- Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart 1986.
- Ewald, Heinrich, Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus, Leipzig 1828, 117.
- Field, Frederick (Fridericus), Origenis Hexaplorum quae supersunt; sive veterum interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum fragmenta, vol. I–II, Oxford 1875/1875.
- Fournet, Jean-Luc, Les signes diacritiques dans les papyrus documentaires grecs, in: Carlig, Nathan/Lescuyer, Guillaume/Motte, Aurore/Sojic, Nathalie (Hg.), Signes dans les textes. Continuités et ruptures des pratiques sribales en Égypte pharaonique, gréco-romaine et byzantine, Collection Papyrologica Leodiensia, Liège 2021, 145–166.
- Frey, Jörg, Der Brief des Judas und der zweite Brief des Petrus, ThHK 15/II, Leipzig 2015.
- Geigenfeind, Matthias, Die Vetus Latina Apocalypsis Johannis, in: Sigismund, Marcus/Müller, Darius unter Mitarbeit von Geigenfeind, Matthias (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III (ANTF 51), Berlin 2020, 127–255.
- Geigenfeind, Matthias, Wirkung durch Übersetzung. Die Vetus Latina Apocalypsis Johannis in Nordafrika am Beispiel von Offb 11–12 (Antike Schriftauslegung/Ancient Scriptural Interpretation 3), Göttingen, im Druck (2023).
- Gignac, Francis T., A Grammar of the Greek Papyri of Roman and Byzantine Periods, Vol. 1–2, Milano 1976–1981 (Vol. 1 Phonology. Testi e documenti per lo studio dell'antichità 55, 1976).
- Gregory, Caspar René, Textkritik des Neuen Testaments I, Leipzig 1900.
- Griesbach, Johann Jacob, Novum Testamentum Graece [...] I Evangelia complectens, Editio Secunda, London 1796.
- Griesbach, Johann Jacob, Novum Testamentum Graece [...] II Acta et Epistulas Apostolorum cum Apocalypsi complectens, Editio Nova. London 1818.
- Gryson, Roger (Hg.), Apocalypsis Johannis (VL 26/2), Freiburg 2000–2003.
- Gryson, Roger (Hg.), Tyconii Afri Expositio Apocalypseos. Accedunt eiusdem expositionis a quodam retractatae fragmenta Taurinensia (CCSL 107A), Turnhout 2011.
- Gurry, Peter J., A Critical Examination of the Coherence-Based Genealogical Method in New Testament textual criticism (NTTSD 55) Leiden/Boston 2017.
- Hämmig, Anna Elisabeth, Ny ephelkystikon: Untersuchung zur Verbreitung und Herkunft des beweglichen Nasals im Griechischen, Studien zur historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft 2, Hamburg 2013.
- Hanhart, Robert (Hg.), Tobit, LXX^{Gö} VIII 5, Göttingen 1983.
- Hauße, Marybeth, The Text of Handel's Messiah: A time capsule of early-modern textual criticism, Leipzig 2025.
- Heide, Martin, Der einzig wahre Bibeltext? Erasmus von Rotterdam und die Frage nach dem Urtext, Nürnberg 2006, 86–111.
- Hernández, Juan Jr., Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse: The Singular Readings of Sinaiticus, Alexandrinus, and Ephraemi (WUNT II/218), Tübingen 2006.
- Hernández, Juan Jr., The Apocalypse in Codex Alexandrinus: its Singular Readings and Scribal Habits, in: Patrick Gray, Gail R. O'Day ed., Essays on Early Judaism and Christianity in Honour of Carl R. Holladay, Leiden. Boston 2008, 341–358.
- Hernández, Juan Jr., The Creation of a Fourth-Century Witness to the Andreas Text Type: A Misreading in the Apocalypse's Textual History, NTS 60 (2014), 106–120.
- Hernández, Juan Jr., Nestle-Aland²⁸ and the Revision of the Apocalypse's Textual History, in: Gurtner, Daniel M./Hernández, Juan Jr./Foster, Paul (ed.), Studies on the Text of the New Testament and Early Christianity. Festschrift Michael W. Holmes (NTTSD 50), Leiden 2015, 71–81.
- Hernández, Juan Jr., The Legacy of Wilhelm Bousset for the Apocalypse's Textual History: The Identification of the Andreas Text, in: Marcus Sigismund/Martin Karrer/ Ulrich Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF), Berlin/New York 2015, 19–32.
- Hernández, Juan Jr., The Greek Text of Revelation, in: Craig R. Koester, The Oxford Handbook on Revelation, Oxford 2020, 343–360.
- Hernández, Juan Jr.: → Schmid, J., Die alten Stämme (translation).
- Hieke, Thomas/Nicklas, Tobias, Die Worte der Prophetie dieses Buches. Offenbarung 22,6–21 als Schlussstein der christlichen Bibel Alten und Neuen Testaments gelesen (BThSt 62), Neukirchen-Vluyn 2003.
- Hixson, Elijah, Scribal Habits in Sixth-Century Greek Purple Codices, NTTSD 61, Leiden/Boston 2019.
- Hodges, Zane C. The Ecclesiastical Text of Revelation – Does it Exist?, in: Bibliotheca Sacra 118 (1961), 113–122.
- Holmes, Michael W. The Greek New Testament. SBL Edition. Atlanta 2010.
- Hoskier, H[erman] C., Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's Third Edition, Vol. I–II, London 1929.
- Hurtado, Larry W., The Origin of the Nomina Sacra: A Proposal, in: JBL 117 (1998), 655–673.
- Jeremias, Joachim, Har Magedon (Apc 16, 16), in: ZNW 31 (1932), 73–77.
- Jongkind, Dirk (und Peter J. Williams/Peter M. Head/Patrick James) (Hg.), The Greek New Testament, pro-

- duced at the Tyndale House, Cambridge 2017 (= Tyndale New Testament).
- Karrer, Martin, Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung, in: Stefan Alkier/Thomas Hieke/Tobias Nicklas/Michael Sommer, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT 1346), Tübingen 2015, 45–70.
- Karrer, Martin, Sprache und Identität – Beobachtungen an der Apokalypse, in: Florian Wilk (Hg.), Identität und Sprache. Prozesse jüdischer und christlicher Identitätsbildung im Rahmen der Antike (BThSt 174), Göttingen 2018, 139–198.
- Karrer, Martin, Herman Charles Hoskier and the Textual Criticism of Revelation, in: Allen, Garrick (Hg.), The Future of Textual Scholarship. From H.C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond, WUNT 417, Tübingen 2019, 51–68.
- Karrer, Martin (Hg.), Der Codex Reuchlins zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020.
- Karrer, Martin, Das Schweigen in der Gegenwart Gottes und das Geschwätz der Dämonen: biblische Gedanken, in: Petrus Bsteh/Brigitte Proksch (Hg.), Stiegleckertagen, Veröffentlichungen des Forums für Weltreligionen Wien, im Erscheinen 2023/24.
- Karrer, T.F., Antiquarisches, in: Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche 11 (1850), 121–124.
- Krans, Jan, Beyond what is Written: Erasmus and Beza as Conjectural Critics of the New Testament (NTTS 35), Leiden 2006.
- Krans, Jan, Erasmus and the Text of Revelation 22:19. A Critique of Thomas Holland's Crowned with Glory, in: Traditio Christiana 16 (2011), 1–19.
- Kraus, Thomas J./Sommer, Michael, Book of Seven Seals – The Peculiarity of Revelation, its manuscripts, attestation, and transmission (WUNT 363), Tübingen 2016.
- Lachmann, Carolus (= Karl), In T. Lucretii Cari De Rerum Natura Libros Commentarius, Berlin 1850.
- Lachmann, Karl, Novum Testamentum Graece, Berlin 1831, ³1846.
- Lachmann, Karl, Rechenschaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments, in: TSK 3 (1830), 817–845.
- Lachmann, Karl/Buttmann, Philipp, Novum Testamentum Graece et Latine, 2 Bände, Berlin 1842–1850.
- Lambrechts, Jan (Hg.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyphe dans le Nouveau Testament (BETL 53), Leuven 1980.
- Lee, John, Dimitrios Doukas and the Accentuation of the New Testament Text of the Complutensian Polyglot, in: NT 47 (2005), 250–290.
- Leipziger, Jonas, Lesepraktiken im antiken Judentum: Rezeptionsakte, Materialität und Schriftgebrauch (Materiale Textkulturen 34), Berlin/Boston, 2021.
- Lembke, Markus, Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung, in: M. Sigismund/M. Karrer/U.B. Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin 2015, 33–134.
- Lembke, Markus, Die Apokalypse-Handschrift 2846. Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen, in: NT 54 (2012) 369–395.
- Lembke, Markus/Müller, Darius, Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse, in: Marcus Sigismund/Darius Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III (ANTF 51), Berlin 2020, 25–80.
- Lembke, Markus/Müller, Darius/Schmid, Ulrich (Hg.) in Verbindung mit Martin Karrer, Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.
- Liddell, H.G./Scott, R., A Greek-English Lexicon, revised and augmented [...] by H.S. Jones. With a revised Supplement, Oxford ⁹1996.
- Lyon, Robert W., A Re-Examination of Codex Ephraemi Rescriptus, Diss. (Ph.D.) University of St. Andrews 1958 (masch.).
- Maas, Paul, Textkritik, Leipzig ³1957.
- Malik, Peter, P.Beatty III (P47): The Codex, Its Scribe, and Its Text (NTTSD 52), Leiden 2017.
- Malik, Peter, And You Purchased [Whom]?: Reconsidering the Text of Rev 5,9, in: ZNW 108 (2017), 307–313.
- Malik, Peter, Revelation 17.1–4, OxyPap, im Erscheinen.
- Maltese, Enrico V., Ortografia d'autore e regole dell'editore: gli autografi bizantini, in: Renato Borghi/Pietro Zappalà (Hg.), «L'edizione critica tra testo musicale e testo letterario». Atti del Convegno internazionale di studi. Cremona, 4–8 ottobre 1992, Lucca 1995, 261–286.
- Metzger, Bruce M., Manuscripts of the Greek Bible, Oxford e.a. ²1991.
- Metzger, Bruce M., The Text of the New Testament. Its Transmission, Corruption, and Restoration, Oxford ³1992.
- Metzger, Bruce M., A Textual Commentary on the Greek New Testament, Stuttgart ²1994.
- Mill, John, Novum Testamentum Graecum, cum lectionibus variantibus MSS, Oxford 1707, Nachdruck Leipzig 1723.
- Mink, Gerd, Contamination, Coherence, and Coincidence in Textual Transmission: The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) as a Complement and Corrective to Existing Approaches, in: Klaus Wachtel/Michael W. Holmes (Hg.), The Textual History of the Greek New Testament: Changing Views in Contemporary Research (Text-Critical Studies 8), Atlanta 2011, 141–216.
- Mink, Gerd, Manuscripts, Texts, History, and the Coherence-Based Genealogical Method (CBGM): Some Thoughts and Clarifications, in: H.A.G. Houghton e.a. (Hg.), The New Testament in Antiquity and Byzantium. Festschrift for Klaus Wachtel (ANTF 52), Berlin 2019, 281–293.
- Mink, Gerd, The Coherence-Based Genealogical Method – What Is It About?, Online 2012, uni-muenster.de/INTF/Genealogical_method.html.
- Mink, Gerd, The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) – Introductory Presentation by Gerd Mink, Online 2009. uni-muenster.de/INTF/cbgm_presentation.
- Montanari, F., The Brill Dictionary of Ancient Greek, Leiden/Boston 2015.
- Moț, Laurențiu F., Morphological and Syntactical Irregularities in the Book of Revelation (Linguistic Biblical Studies 11), Leiden/Boston 2015.
- Müller, Darius, Die mehrheitsbildenden Gruppen der Apokalypse-Überlieferung: Textgeschichtliche und editorische Herausforderungen, in: The New Testament in Antiquity and Byzantium. Festschrift for Klaus Wachtel, ed. Hugh A.G. Houghton e.a., ANTF 52, Berlin 2019, 385–400.
- Müller, Darius, Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur

- Genese von frühen und späten Textzuständen (ANTF 57), Berlin/Boston 2023.
- Müller, Darius/Stanojević, Jovan, diktyon 68696, <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/68696/>.
- Muraoka, Takamitsu, Alleged Septuagintisms and Semitisms, in: Marcus Sigismund/Martin Karrer/Ulrich Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin 2015, 411–419.
- Mussies, Gerard, The Morphology of the Koine Greek as Used in the Apocalypse of St. John (NT.S 27), Leiden 1971.
- Myers, P., Do Nomina Sacra Influence the Textual Transmission of 2 Esdras 12,12?, Bib. 92 (2017), 227–233.
- Neophytos: → Englezakis.
- Nestle, Eberhard (Hg.), Novum Testamentum Graece cum apparatu critico ex editionibus et libris manuscriptis. Stuttgart 1898.
- Nestle, Eberhard (Hg.), Novum Testamentum Graece [...], Stuttgart²1899.
- Nestle, Eberhard, Novum Testamentum Graece [...], Stuttgart³1901.
- Nestle, Eberhard, Spiritus asper und lenis in der Umschreibung hebräischer Wörter, in: Ph. 68, 1909, 456–463.
- Nicklas, Tobias, The Early Text of Revelation, in: Charles Hill/Michael Kruger (Hg.), The Early Text of the New Testament, Oxford 2012, 225–238.
- Noret, Jacques, L'accentuation Byzantine: en quoi et pour quoi elle diffère de l'accentuation «savante» actuelle, parfois absurde, in: The Language of Byzantine Learned Literature, ed. M. Hinterberger, Studies in Byzantine History and Civilization 9, Turnhout 2014, 96–146.
- Noret, Jaques, Notes de ponctuation et d'accentuation byzantines, Byz. 65 (1995), 69–88.
- Oberweis, Michael, Erwägungen zur apokalyptischen Ortsbezeichnung „Harmagedon“, in: Bib. 76 (1995), 305–324.
- Oecumenius: Edition → De Groote.
- P47: → Malik.
- P115: → Chapa.
- Paulsen, Thomas, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse, hg. v. S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas (WUNT 346), Tübingen 2015, 3–25.
- Paulson, Gregory, Improving the CBGM: Recent Interactions, in: H.A.G. Houghton e.a. (Hg.), The New Testament in Antiquity and Byzantium. Festschrift for Klaus Wachtel (ANTF 52), Berlin 2019, 295–307.
- Pirtea, Adrian C., Manuscripts, Paratexts, and the NT Canon: Arethas of Caesarea and the Reception of St John's Apocalypse in Byzantium, in: Biliarsky, Ivan/Mitrea, Miron/Timotin, Andrei (Hg.), Religious Rhetoric of Power in Byzantium and South-Eastern Europe. Proceedings of the session held at the 12th International Congress of South-East European Studies, Brăila 2021, 37–61.
- Primasius: → Adams.
- Rahlfs, Alfred, Psalmi cum Odis, LXX^{Gö}, Göttingen³1979.
- Rahlfs/Hanhart, Septuaginta: Rahlfs, Alfred ed., Septuaginta. Id est Testamentum graece iuxta LXX interpretes, Editio altera ed. Robert Hanhart, Stuttgart 2006.
- Reil, Moritz, Zur Akzentuation griechischer Handschriften, Byz 19 (1910), 476–529.
- Roberts, Colin H., Nomina Sacra: Origins and Significance, Manuscript, Society and Belief in Early Christian Egypt: The Schweich Lectures 1977, London 1979.
- Roelli, Philipp (Hg.), Handbook of Stemmatology. History, Methodology, Digital Approaches, Berlin/Boston 2020.
- Rösel, Christoph, Harmagedon, 2006, in: WiBiLex www.bibelwissenschaft.de/stichwort/10238/, abgerufen am 13.03.2022.
- Sahlin, Harald, Emendationsvorschläge zum griechischen Text des Neuen Testaments III, NT 25, 1983, 73–88, hier 87f. (7 Emendationen zur Apk).
- SBL Greek New Testament: → Holmes.
- Schmid, Josef, Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen, Athen 1936.
- Schmid, Josef, Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Der K-Text, in: Bib. 17 (1936), 11–44.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisereia. Einleitung (MThS.HE 1a), München 1956.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Text (MThS.HE 1b), München 1955.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die alten Stämme (MThS.HE 2), München 1955. – Die englische Übersetzung durch J. Hernández Jr. (Studies in the History of the Greek Text of the Apocalypse. Part Two. The Ancient Stems, Text-Critical Studies 11, Atlanta 2018) enthält eine neue Introduction durch Hernández.
- Schmid, Ulrich B., Editing the Apocalypse in the Twenty-First Century, in: Thomas J. Kraus/Michael Sommer (Hg.), Book of Seven Seals. The Peculiarity of Revelation, its Manuscripts, Attestation, and Transmission (WUNT 363), Tübingen 2016, 231–240.
- Schmid, Ulrich B.: → Lembke u.a. und Sigismund u.a.
- Schneider, Birgit/Ernst, Christoph/Wöpking, Jan, Diagrammatik-Reader: Grundlegende Texte aus Theorie und Geschichte, Berlin, Boston 2016.
- Scrivener, Frederick H.A., Hê Kainê Diathêkê. Novum Testamentum Textus Stephanici A.D. 1550 cum variis lectionibus [...], Cambridge/London 1887.
- Scrivener, Frederick H.A., A Plain Introduction to the Criticism of the New Testament for the Use of Biblical Students, postum ed. by E. Miller, vol. I, London⁴1894.
- Sigismund, Marcus, Die griechisch-lateinischen Apk-Bilinguen (und andere mehrsprachige Manuskripte der Apk), in: ders./Karrer, Martin/Schmid, Ulrich (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin/Boston, 2015, 315–364.
- Sigismund, Marcus, Die neue Edition der Johannesapokalypse: Stand der Arbeiten, in: ders./Müller, Darius/Geigenfeind, Matthias (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin 2017, 3–17.
- Sigismund, Marcus, Quaestiones Arethae I, in: ders./Müller, Darius/Geigenfeind, Matthias (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin 2017, 411–432.
- Sigismund, Marcus/Karrer, Martin/Schmid, Ulrich B. (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin 2015.
- Sigismund, Marcus/Müller, Darius, unter Mitarbeit von Geigenfeind, Matthias (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III (ANTF 51), Berlin 2020.
- Soden, Hermann von, Der Apokalypse Text in dem Kommentar-Codex Messina 99, in: The American Journal of Philology 35 (1914), 179–191.
- Soden, Hermann von, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt herge-

- stellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 4 Bde., Berlin 1902–1913.
- Spitta, Friedrich, Die Offenbarung des Johannes, Halle 1889. Stanojević → D. Müller.
- Strutwolf, Holger/Paulson, Gregory S./Wachtel, Klaus, Text-Critical Commentary, in: Strutwolf, Holger u.a. (Hg.), *Novum Testamentum Graecum. Editio Critica Maior I 2 Das Markusevangelium, Teil 3 Studien*, Stuttgart 2021, 8–34.
- Text und Textwert: → Lembke/Müller/Schmid/Karrer.
- Thumb, Albert, Untersuchungen über den Spiritus asper im Griechischen, Strassburg 1888.
- Tischendorf, Konstantin von, *Bibliorum Codex Sinaiticus Petropolitanus*. 4 Bände. Petersburg 1862 (Nachdruck Olms, Hildesheim 1969).
- Tischendorf, Konstantin von, *Codex Ephraemi Syri re-scriptus, sive Fragmenta Novi Testamenti*, Leipzig 1843.
- Tischendorf, Constantin von, *Monumenta sacra inedita. Nova Collectio 6: Apocalypsis et Actus Apostolorum cum quarti Maccabaeorum libri fragmento item quattuor Evangeliorum reliquiae: ex duobus codicibus palimpsestis octavi fere et sexti saeculi altero Porphyrii episcopi, altero Guelferbytano*, Leipzig 1869.
- Tischendorf, Constantinus (Konstantin von), *Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimos testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commentationem isagogicam II*, Leipzig 1859, Editio octava critica maior Leipzig⁸ 1872.
- Tischendorf, Constantinus, *Vetus Testamentum Graece iuxta LXX interpretes*, 2 vol. Leipzig 1856/1856.
- Traube, Ludwig, *Nomina sacra. Versuch einer Geschichte der christlichen Kürzung (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 2)*, München 1907 (Unveränd. reprogr. Nachdr., Darmstadt 1967).
- Treu, Kurt, *Die griechischen Handschriften des Neuen Testaments in der UdSSR: eine systematische Auswertung der Texthandschriften in Leningrad, Moskau, Kiev, Odessa, Tbilisi und Erevan (TU 91)*, Berlin 1966, 101–104.
- Tropper, Josef, Ugaritisch *wm* (KTU 3.9:6) und der Schwund von anlautendem *h* im Semitischen, UF 21, 1989, 421–423.
- Tropper, Josef, Die phönizisch-punischen Kausativbildungen im Lichte von Präjotierung und Dejotierung im Semitischen, *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 145, 1995, 28–37.
- Tyconius: → Gryson.
- Tyndale New Testament: → Jongkind u.a.
- Wachtel, Klaus, The Coherence-Based Genealogical Method: A New Way to Reconstruct the Text of the Greek New Testament, in: John S. Kloppenborg/Judith H. Newman (Hg.), *Editing the Bible: Assessing the Task Past and Present*, Leiden 2012, 123–138.
- Wachtel, Klaus, The Development of the Coherence-Based Genealogical Method (CBGM), its Place in Textual Scholarship, and Digital Editing, in: Garrick Allen (Hg.), *The Future of New Testament Textual Scholarship: From H.C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond (WUNT 417)*, Tübingen 2019, 435–446.
- Wasserman, Tommy, Methods of Evaluating Textual Relationships: From Bengel to the CBGM and Beyond, in: Garrick Allen (Hg.), *The Future of New Testament Textual Scholarship: From H.C. Hoskier to the Editio Critica Maior and Beyond (WUNT 417)*, Tübingen 2019, 333–361.
- Wasserman, Tommy, *The Epistle of Jude: its Text and its Transmission (CB 43)*, Stockholm 2006.
- Wasserman, Tommy/Gurry, Peter J., *A New Approach to Textual Criticism: An Introduction to the Coherence-Based Genealogical Method (SBL RBS 80)*, Atlanta 2017.
- Weiß, Bernhard, *Die Johannes-Apokalypse: Textkritische Untersuchungen und Textherstellung (TU 7)*, Leipzig 1892.
- Westcott, Brooke F./Hort, Fenton J.A., *The New Testament in the Original Greek. The Text Revised*, New York 1882.
- Westcott, Brooke F./Hort, Fenton J.A., *The New Testament in the Original Greek. Introduction. Appendix*, London 1896.
- Wettstein, Johann Jacob, *Hē Kainē Diathēkē. Novum Testamentum Graece*, Tom. II, Amsterdam 1752.
- Wilkins, Don, Coherence-Based Genealogical Method, in: Don Wilkins/Edward D. Andrews, *The Text of the New Testament: The Science and Art of Textual Criticism*, Cambridge 2017.

Die Verweise auf Drittstellen im Bezeugungsapparat der ECM Apk

Martin Karrer

Der Bezeugungsapparat der ECM Apk verweist auf Drittstellen in der Apk, im Neuen Testament und in bis Zeit der Apk entstandenen jüdischen Schriften, wo dies zur Beurteilung von Varianten wichtig sein kann. Das angewandte Verfahren sei im Folgenden beschrieben und reflektiert.

Eine Liste der Verweise auf Drittschriften im Bezeugungsapparat findet sich in den → Begleitenden Materialien.

1. Das Verfahren der ECM Apk und die Änderungen gegenüber NA28

1.1 Die Priorität der textgeschichtlichen Perspektive

Die Editionen des Neuen Testaments verzeichnen herkömmlich ähnliche Stellen aus älteren sowie zum edierten Text zeitnahen Schriften (Similien) und zu Einzelstellen verwandte Formulierungen innerhalb der edierten Schrift. NA28¹ enthält solche Verweise in den Marginalien. Die Edition nennt

- verwandte Stellen innerhalb derselben neutestamentlichen Schrift (in unserem Fall der Apk);
- Parallelen und verwandte Stellen aus anderen neutestamentlichen Schriften;
- Vergleichsstellen aus dem Tenach und den weiteren Schriften Israels, die in die Septuaginta bzw. sog. jüngeren Übersetzungen (Aqu. Theod. Symm.) und die Sammlungen der jüdischen Schriften hellenistisch-römischer Zeit eingingen,
- sowie im Einzelfall Referenzen auf griechische Drittschriften (Arat in Act 17,28 u.ä.).

Die ausgewählten Stellen sollten in der Editions-geschichte den Ausgangstext kontextualisieren. Die Editio Critica Maior des Neuen Testaments dagegen verschiebt den Schwerpunkt der Auswahl auf die Textgeschichte. D.h., sie konzentriert die anzugebenden Verweise auf die Stellen, die für textgeschichtliche Klärungen von Interesse sind.

Diese Veränderung ergab sich sukzessive zwischen den Bänden der ECM zu den Katholischen Briefen, zu Act und zum Mk. Sie wird nun in der ECM Apk möglichst konsequent durchgeführt.

Die betreffenden Verweise (z.B. die synoptischen Parallelen in der ECM Mk) werden nach der Regel der ECM den jeweiligen Varianten im Bezeugungsapparat zugeordnet.² So sind die betroffene Textstelle aus der edierten Schrift und die eventuell durch die Drittstelle(n) beeinflusste Lesart genau identifizierbar. Das erleichtert Forschungen zur Textgeschichte.

So klar dieses Verfahren ist, so schwer fällt die Auswahl der Vergleichsstellen. Denn die Kriterien müssen einen komplexen Sachverhalt einbeziehen: Schriftparallelen können Textänderungen veranlassen, aber auch den Ausgangstext gegen Dritteinflüsse stabilisiert haben.

D.h., es sind sowohl Vergleichsstellen zu beachten, die jüngere Textentwicklungen gefördert haben können, als auch Vergleichsstellen, die den Ausgangstext in der Textgeschichte gegen Änderungen zu unterstützen vermochten.³

In den Evangelien sind die synoptischen Parallelen für Beeinflussungen, Veränderungen und Stabilisierungen des Ausgangstextes relevant. Daher ist die Angabe der synoptischen Parallelen in der ECM Mk konsequent durchgeführt.

Ansonsten befindet sich die Auswahl der Vergleichsstellen nach textgeschichtlichen Interessen noch in der Erprobungsphase. Ein Ausufern ist zu verhindern und auf enge Eingrenzung zu achten.

Die für die Textgeschichte relevanten Stellen begegnen in vielen Fällen schon unter den Similien der älteren Ausgaben. Aber die Similienverzeichnisse gaben der Relevanz für die inhaltliche Kommentierung den Vorrang, wie oben bemerkt. Die Verzeichnisse zum Neuen Testament wuchsen zudem im Laufe der Jahrhunderte vielschichtig. Die Marginalangaben zur Apk in NA 28 sind daher für die textgeschichtliche Frage zu umfangreich.

¹ K. Aland/B. Aland/J. Karavidopoulos/C.M. Martini/B.M. Metzger, *Novum Testamentum Graece* [...], Stuttgart 28²⁰¹².

² Zitiert sei die Einführung zur ECM Katholische Briefe (B. Aland/K. Aland[†]/G. Mink/H. Strutwolf/K. Wachtel, *Novum Testamentum Graecum Editio Critica Maior IV: Die katholischen Briefe, Teil 1 Text*, Stuttgart 2013, 8): „Im Bezeugungsapparat wird an einigen Stellen auf *Parallelen* verwiesen, die die Entstehung der Lesart erklären können. Sie werden im Anschluss an die jeweilige Lesart in Klammern genannt.“

³ Ein Beispiel: Die ECM Apk weist Ez 43,2 (MT und Theodotion) bei 1,15/34–36 a nach, obwohl die alternative Lesart der Apk (b) äußerst schmal belegt ist. Denn der Bezug zur Ez-Überlieferung könnte zur Stabilität der Lesart a beigetragen haben.

Trotzdem erschienen manche Angaben den Editor:innen unnötig, die für die Textgeschichte von Belang sind.⁴ Andere Angaben in NA28 bedürfen dringend einer Aktualisierung.⁵

1.2 Der Verzicht auf Kursivierungen im Leittext der Apk

Die Entscheidung für den textgeschichtlichen Schwerpunkt brachte für alle Bände der ECM ein wesentliches Pendant mit sich. Zitate und dichte Anspielungen waren nicht mehr anzugeben, wenn sich die Referenz nicht textgeschichtlich konkretisierte. In eine Regel gefasst, hieß das:

Die ECM verzichtet auf die Markierung von Zitaten im Leittext durch eine besondere Formatierung (gegen die Kursivierung, durch die NA28 auf Zitate und zitatnahe Formulierungen hinwies).

So konsequent und nachvollziehbar diese Regel ist, verlangt sie den Ausgleich zu einer für die Verweise relevanten Beobachtung an den Handschriften:

Die Handschriften des Neuen Testaments begannen im 4. Jh., Zitate *in margine* durch ein besonderes Zeichen zu markieren (die sog. Diple) und manchmal weitere Angaben vornehmen (z.B. die im Skriptorium vermutete Referenzschrift zu nennen).⁶

Alternativ zur Diple begegnet ab dem 5. Jh. in der Evangelienüberlieferung auch die Einrückung von Zitaten.⁷

Diese Markierungen verdienen Beachtung, da zu vermuten steht, dass sie textgeschichtliche Auswirkungen zeitigten (Anpassungen zwischen zitiertem und zitierendem Text sind zu prüfen). Daher war für die Apk zu fragen: Weist eine wesentliche Linie von Textzeugen an den Stellen, die in der Editions-

geschichte als Zitate identifiziert wurden, Zitatmarkierungen auf?

Bemerkenswerterweise ergab sich ein negativer Befund. Die Zeugen der Apk verzichteten in ihrer überwältigenden Mehrheit auf die Markierung von Schriftreferenzen in der Apk durch Diples, Referenzangaben u.ä. Anders gesagt, nimmt die Textüberlieferung eine wesentliche sprachliche Maßgabe der Apk wahr: Im ganzen Werk findet sich keine Zitatformel („die Schrift sagt“ o.ä.).

Pointiert gesagt, lehnt der Autor die Sprache der Apk an die Sprache der Schriften Israels an, ohne diese Schriften unmittelbar zu zitieren.

Das aber bedeutet, dass die ECM Apk nicht nur der allgemeinen Regel der ECM folgt, wenn sie auf Kursivierungen von Schriftverweisen verzichtet, sondern auch einen Forschungswandel vollzieht, der durch die Handschriften *materialiter* geboten wird. Blicken wir deshalb kurz in die Editions-geschichte:

Westcott/Hort hoben zitatnahe Formulierungen der Apk (Passagen in 1,7; 2,27 usw.) durch die Schrifttype hervor. Die Markierung änderte sich im Lauf der Zeit, doch das Verfahren erschien bis NA28 grundsätzlich plausibel. NA28 kennzeichnet Passagen in folgenden Versen der Apk durch Kursivierung als Zitat oder sehr zitatnah:

1,7; 2,27; 4,8; 6,16; 7,16; 7,17; 11,11; 14,5; 15,3–4; 19,15; 20,9 und 21,7.

Diese Sonderformatierung im Text muss entfallen, weil sie von den griechischen Zeugen der Apk nicht ausreichend unterstützt wird. Zusammenfassend gesagt:

Die ECM Apk verzichtet gegen NA28 auf die Kursivierungen an den genannten 12 Stellen der Apk nicht nur wegen der maßgeblich textgeschichtlichen Betrachtung von Verweisen, sondern auch und vor allem deshalb, weil die handschriftliche Überlieferung der Apk keine expliziten Zitate im Werk ausmacht.

1.3 Die Veränderung des Verweisapparats

In Anbetracht der geschilderten Entscheidung wurde in der ECM zur offenen Frage, ob und wie ein Verweisapparat (in Ergänzung zu den Nachweisen des Variantenapparats) zu den neutestamentlichen Schriften zu gestalten sei:

Im ersten erschienenen Band (Katholische Briefe) nahm ein Verweisapparat noch einige Verweisstellen auf (z.B. Dtn 6,4 bei Jak 2,19/8–14 und Mt 5,34–37 bei Jak 5,12/12–54).

⁴ NA28 enthält bei Apk 1,4 keinen Verweis aufs paulinische Briefformular (Röm 1,1.7 usw.).

⁵ Z.B. ist die für NA28 beigezogene Edition von 1Hen veraltet.

⁶ Hinweise zur Geschichte der Diple und Lit. bei M. Karrer, Die Schriftzitate im Hebräerbrief. Beobachtungen zu den Papyri und der alten Überlieferung, in: M. Sigismund/S. Kreuzer (Hg.), Die Schriftzitate im Hebräerbrief als Zeugen für die Überlieferung der Septuaginta (WUNT II 580), Tübingen 2022, 105–163, hier 131–135 bzw. 142.

⁷ Nachweis für 2Kor 9,9 (Codex 06) bei D.R. Herbison, Textual Editing and Documentary Continuity: Marking of Old Testament Quotations in Editions and Manuscripts of the Greek New Testament, in: M. Berghöfer/A.-E. Beron/F. Etling/G. Hedderich/M. Stralla/A. Wilken (Hg.), (un)documented. Was bleibt vom Dokument in der Edition?, editio Beihefte 48, Berlin 2020, 139–155, hier 140.147f.

In der ECM Act und ECM Mk entfiel der Verweisapparat.

Die ECM Apk knüpft an das Verfahren aus der ECM Act und ECM Mk an, setzt aber einen neuen Akzent. Sie nimmt keine biblischen Verweise in den Referenzapparat auf, behält den Referenzapparat jedoch grundsätzlich bei und gibt ihm eine neue Aufgabe: Er verzeichnet die Paratexte, die dem Text der Apk in den Handschriften bis ca. 1200 beigelegt sind.⁸

Hingewiesen sei darauf, dass der materiale Befund den Nachweis von Zitaten und zitatnahen Stellen im Verweisapparat der ECM in spezieller Weise neu eröffnen könnte:

Viele Handschriften markieren Zitate, wie erwähnt (Diple etc.), und manchmal kommen weitere Angaben hinzu. Z.B. enthält ein bedeutender Paratext zu den Paulinen und dem Hebr., der sog. euthalianische Apparat, Angaben zu den Schriftverweisen. Die Edition des Hebr. (die in der ECM noch begonnen werden muss) könnte Zitathinweise unter Auswertung dieser Befunde im Paratextapparat bieten.⁹

Aber für die Apk ist das irrelevant; denn zur Apk liegt nach gegenwärtigem Forschungsstand kein Paratext vor, der Schriftverweise listen würde.

2. Die Auswahl von Vergleichsstellen in der gegenwärtigen Forschungssituation

Die Auswahl im Bezeugungsapparat kann nach dem Gesagten nicht unmittelbar an die älteren Similienverzeichnisse anknüpfen. Denn diese sammeln Anspielungen verschiedenster Art und Dichte.¹⁰

Die jüngeren Forschungen zu den Schriftanspielungen der Apk sind umfangreich, bedenken allerdings stets auch (und oft vorrangig) die Rezeption von Israels Schriften im Ausgangstext.¹¹

Unter den jüngeren Kommentatoren der Apokalypse widmete Gregory K. Beale den Schriftreferenzen be-

sondere Aufmerksamkeit.¹² Er erstellte zusammen mit Sean McDonough einen Kommentar zu ausgewählten Stellen.¹³ Ein Forschungsprojekt am Institut für Septuaginta und biblische Textforschung der Kirchlichen Hochschule Wuppertal (2007–2011) betrachtete Anspielungen der Apk auf die jüdische Schriftüberlieferung¹⁴ (hebräische Bibel, Septuaginta, sogenannte jüngere griechische Übersetzungen).¹⁵ Die Ezechielrezeption wurde namentlich von Beate Kowalski erforscht.¹⁶

¹² S. bes. G.K. Beale, *Solecisms in the Apocalypse as Signals for the Presence of Old Testament Allusions*, in: Evans/ Sanders (Hg.), *Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel* (JSNTS 148), Sheffield 1997, 421–446; G.K. Beale, *John's Use of the Old Testament in Revelation* (JSNT.S 166), Sheffield 1998 und G.K. Beale, *The Book of Revelation: A Commentary on the Greek Text* (NIGTC 21), Grand Rapids 1999.

¹³ G.K. Beale/S.M. McDonough, *Revelation*, in: Beale/Carson (Hg.), *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2007, 1081–1161.

¹⁴ S. zusammenfassend M. Karrer, *Der Text der Septuaginta im frühen Christentum. Bericht über das Wuppertaler Forschungsprojekt*, in: J. de Vries/M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity. Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum*, SBL.SCS 60, Atlanta 2013, 21–59, bes. 21–24. Die Probleme einer textgeschichtlichen Untersuchung der Apk thematisierte Michael Labahn, der am Projekt mitarbeitete, unter verschiedenen Aspekten: s. bes. M. Labahn, *Die Schriftrezeption in den großen Kodizes der Johannesoffenbarung*, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), *Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung* (ABG 38), Leipzig 2012, 99–130; ders., *Die Septuaginta und die Johannesapokalypse. Möglichkeiten und Grenzen einer Verhältnisbestimmung im Spiegel von kreativer Intertextualität und Textentwicklungen*, in: J. Frey/J.A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), *Die Johannesapokalypse. Kontexte und Konzepte / The Revelation of John. Contexts and Concepts* (WUNT), Tübingen 2012, 149–190.

¹⁵ Im Nachgang zum genannten Forschungsprojekt entstanden noch die Beiträge M. Karrer, *Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung*, in: S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas/M. Sommer, *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse*, WUNT I 346, Tübingen 2015, 45–70, bes. 59–62 (zu Apk 13,7a); ders., *Zur Rezeption des Jesajabuches in der Johannesoffenbarung*, in: F. Wilk/P. Gemeinhardt (Hg.), *Transmission and Interpretation of the Book of Isaiah in the Context of Intra- and Interreligious Debates*, Leuven u.a. 2016, 331–357 (zu Apk 3,7; 4,8; 12,5; 14,8; 21,4); ders., *Reception and Rewriting: Beobachtungen zu Schriftreferenzen und Textgeschichte der Apokalypse*, in: J. Høgenhaven/J.T. Nielsen/H. Omerzu (Hg.), *Rewriting and Reception in and of the Bible* (FS Mogens Müller), WUNT 396, Tübingen 2018, 207–234 (zu Apk 1,7; 7,17; 9,7–9; 14,5; 20,9; 21,4; 22,6 und anderen Stellen); ders., *Ezechiel im ersten Christentum*, in: J.C. Gertz/C. Körting/M. Witte (Hg.), *Das Buch Ezechiel. Komposition, Redaktion und Rezeption*, BZAW 516, Berlin 2020, 255–295, bes. 282–283.285–290 (zu Apk 11,11 und 21,7).

¹⁶ B. Kowalski, *Textkritik und Ezechielrezeption in der Offenbarung des Johannes*, SNTU.A 35 (2010), 51–77 und andere Beiträge.

⁸ Das ist an dritter Stelle zu behandeln: → Begleitende Materialien zum Paratext-Apparat und Karrer, *Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk* (Studienband Text), bes. § 1.1.

⁹ Verweis- und Paratextapparat berühren sich über die euthalianischen Verzeichnisse (bes. Min. 88. 181. 2952 + 619).

¹⁰ Selbst die Kursivierung in NA28 ist mit Vorsicht zu betrachten. Sie gilt nicht wie sonst im Neuen Testament klar erkennbaren Zitaten (explizite Zitate fehlen in der Apk, wie notiert), sondern besonders dichten Anspielungen (Apk 1,7 usw.).

¹¹ Aktuellste Studie: I.K. Boxall, *Israel's Scriptures in the Revelation of John*, in: M. Henze/D. Lincicum (eds.), *Israel's Scriptures in Early Christian Writings: The Use of the Old Testament in the New*, Grand Rapids, MI 2023, 555–576.

Die Abhebung der textgeschichtlichen Aspekte – das maßgebliche Interesse der ECM – erweist sich deshalb als hoch komplex. Das bedeutet, dass zu Bedachtsamkeit zu raten ist. Derzeit können im Bezeugungsapparat nur Vorschläge zur Anregung künftiger Forschung über Intertextualität in der Textgeschichte der Apk gemacht werden.

3. Verweise auf Vergleichsstellen innerhalb der Apk

Nach der in der Einführung zum Editionsband wiedergegebenen Regel sind die textkritisch relevanten Referenzstellen aus derselben Schrift bei der jeweils betroffenen Lesart der Edition anzugeben. Die ECM Apk nimmt daher Vergleichsstellen aus dem Text der Apk in den Bezeugungsapparat auf.

Das Verfahren hat seinen Grund in der textkritischen Beobachtung von Harmonisierungen und Abgleichungen: Schreiber:innen ließen sich unwillkürlich durch verwandte Formulierungen beeinflussen, die sie vor kurzem geschrieben hatten, oder durch Aussagen, die sich aufgrund ihrer Kenntnis des Textes an späterer Stelle erwarteten.

Die Angaben erfolgen nach der Wortadresse in runden Klammern und in kürzestmöglicher Form; Beispiel: „Apk 4,8/68–82 b o ων και o ην και o ερχομενος (cf. 1,4)“ (die Apk ist vor der Stellenangabe 1,4 nicht nochmals genannt).

Eine Listung dieser Referenzen in den Begleitenden Materialien ist nicht erforderlich. Auch im Textkritischen Kommentar erfolgt eine Erwähnung textinterner Parallelen nur, wenn das aufgrund der Überlieferung der Einzelstelle geboten scheint. Bei 4,8/68–82, dem gerade genannten Beispiel, unterbleibt eine Erläuterung im Textkritischen Kommentar, weil die harmonisierende Lesart eindeutig schwächer bezeugt ist und die Harmonisierung vorzüglich am Textfluss (CBGM Coherence at Variant Passages¹⁷) erkennbar ist).

4. Verweise auf die anderen neutestamentlichen Schriften

4.1 Hinweise zur Durchführung

Die Vergleichsstellen aus Drittschriften des frühen Christentums stehen nach den Regeln der ECM im Bezeugungsapparat gleichfalls hinter der Wortadresse und Lesart-Kennung in runden Klammern.¹⁸ An-

ders als bei den Verweisen innerhalb der Apk ist die betreffende Schrift in üblicher Abkürzung zu identifizieren.

Eine Vollständigkeit der Verweise ist nicht angestrebt und wahrscheinlich auch dann nicht erreichbar, wenn die elektronische Aufnahme der Handschriften im NTVMR zum ganzen Neuen Testament so weit fortgeschritten ist, dass sich Parallelen elektronisch unmittelbar aufsuchen lassen. Aber Suchfunktionen werden dann sicherlich mehr und genauere Befunde ergeben, als derzeit möglich sind.

Fünf Aspekte sind in Ergänzung bzw. Verdeutlichung des in der → Einführung zum Editionsband Gesagten zu nennen:

a. Manchmal gibt es einen mehrfachen Bezug an einer Stelle. Dann erfolgt die Angabe des Verweises bei der für den Vergleich relevantesten Lesart des Apparats.

An einem Beispiel gesagt: Da die Apk das paulinische Briefformular benützt, können Fassungen dieses Formulars aus den Paulinen Varianten ausgelöst haben (1,4; 22,21).¹⁹ Die Sprache ist für die Apk untypisch (χάρις findet sich nur in 1,4 und 22,21, εἰρήνη ἀπό nur in 1,4).

Allerdings ist die Wendung χάρις ὑμῖν καὶ εἰρήνη ἀπὸ θεοῦ ist derart kennzeichnend für das paulinische Briefformular, dass sie nicht einem einzelnen Brief zuweisbar ist, sondern die Briefe von Röm 1,7 bis Phlm 3 und (deuteropaulinisch) Eph 1,2; 2Thess 1,2 durchzieht. Die Ergänzung von θεοῦ in vielen Minuskeln und dem Textus receptus der Apk geht also auf einen Einfluss der paulinischen Briefüberlieferung zurück, der nicht einem Einzelbrief, sondern der Kenntnis des paulinischen Briefcorpus zuzuschreiben ist. Bei der Lesart Apk 1,4/27 *b* verzichtet die ECM Apk daher auf einen Eintrag.

Gleichwohl gibt es eine Auffälligkeit. Das paulinische Formular verwendet nach dem kritisch rekonstruierten Text des Neuen Testaments stets die volle Wendung ἀπὸ θεοῦ πατρός. Daher gibt die ECM Apk im Apparat bei 1,4/27 *c* den Hinweis auf Röm 1,7 etc. Die Lesart ist anders als die *b* sehr schmal bezeugt, so dass sich textgeschichtlich eine wichtige Schlussfolgerung ergibt: Die Ergänzung von θεοῦ (*b*) kann unwillkürlich erfolgt sein (der Ausgangstext enthält eine auffällige Leerstelle). Der unmittelbare Einfluss durch Paulusbrieve darf nicht zu hoch angesetzt werden.

b. Manchmal liegen zu einer Stelle Parallelen aus vorneutestamentlichen Schriften und dem Neuen Testament vor. Dann wird zuerst die vorneutesta-

tischen Parallelen. Deshalb entfällt diese Verweisart, die in der ECM Mk durch eckige Klammern und Kursivierung ausgewiesen wird.

¹⁹ Die Handedition (NA28) verweist in der Marginalie zu 1,4b übrigens auf keine paulinische Parallele. Exemplarisch zeigt sich die Notwendigkeit, die Marginalien zu überarbeiten.

¹⁷ <https://ntg.uni-muenster.de/ap/ph25/coherence/845>, abgerufen am 30.08.2023.

¹⁸ Das Gros der Verweise betraf in der ECM Mk die synoptischen Parallelstellen. Die Apk kennt keine synop-

mentliche und danach die neutestamentliche Vergleichsstelle genannt (die Interpretation, nicht die Edition hat abzuwägen, ob ein Einfluss aus der vor-neutestamentlichen oder der neutestamentlichen Schrift stärker ist).

Nehmen wir die Variante βασιλειον ιεράτευμα in Apk 1,6/8–10 *e* als Beispiel. Der Septuaginta-Einfluss (Ex 19,6) hat hohes Gewicht, aber der Kommentar des Andreas von Caes. scheint auch auf 1Petr 2,9 zu referieren. Daher sind im Apparat beide Verweise zu nennen; wahrscheinlich spielen beide in der textgeschichtlichen Entwicklung zusammen.

c. Manchmal differiert die Variantenabgrenzung zu dem Syntagma, das für den Vergleich ausschlaggebend ist. In diesem Fall wird entweder den Nachweis der Vergleichsstelle(n) verzichtet oder erfolgt der Nachweis bei der charakteristischsten Varianteneinheit.

Im Beispiel: Die Wendung τὸς αἰῶνας τῶν αἰῶνων 1,6/24–32 *a* ist so weit verbreitet, dass ein Verweis auf die allgemeinen Parallelen nicht sinnvoll ist. Aber die längere Wendung ἡ δόξα καὶ τὸ κράτος εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰῶνων ἀμήν begegnet neutestamentlich nur noch im 1Petr (und Apk 5,13). Für das Gegenüber τὸς αἰῶνας 1,6/24–32 *c* gilt Analoges; sinnvoll ist ein Verweis auf δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας ἀμήν Röm 11,36.

Die ECM Apk entscheidet sich dafür, diese Vergleichsstellen bei anzugeben. Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass diese Fassungen der sog. Ewigkeitsformeln mündlich sehr weit verbreitet gewesen sein dürften. Die Angabe im Apparat erlaubt mithin nicht den Schluss auf einen speziellen Einfluss von 1Petr oder Röm, sondern macht darauf aufmerksam, dass die Varianten in einer textgeschichtlichen Untersuchung von Formeln, die liturgischen Charakter erhalten, Aufmerksamkeit verdient.

d. Literaturgeschichtlich ist die Grenze zu den Schriften der sog. Apostolischen Vätern fließend. Nach der gegenwärtigen Regel der ECM allerdings gehören die außerneutestamentlichen Referenzen christlicher Provenienz zum patristischen Teil des Apparats. Sie entfallen, wenn sie die Apk nicht zitieren.

Daher ist eine wichtige Parallele zu Apk 22,12 nicht im Bezeugungsapparat zu dokumentieren: 1Clem 34,3 versteht eine eng verwandte Kombination von Jes 40,10 mit weiteren Schriftstellen als Zitat (und stützt nebenbei die Lesart ἀποδοῦναι).

e. Der Apparat kann Stellen nicht berücksichtigen, bei denen ein Motiv der Apk womöglich die Überlieferung anderer neutestamentlicher Stellen beeinflusst.

Genannt sei als Beispiel die Variante (ἐν μαχαίρᾳ) ἀποθανοῦνται (statt ἀπολοῦνται) in vielen Handschriften von Mt 26,52, die an Apk 13,10 erinnert.

4.2 Ein Hinweis zur Auswertung

Nach dem Stand der Forschung können frühchristliche – wie alle biblischen – Vergleichsstellen die Überlieferung der Apk beeinflusst und zu Varianten geführt haben. Andererseits ist stets auch die Möglichkeit einer zufälligen Entwicklung in der Überlieferung der Apk in Rechnung zu stellen, so dass eine Parallele zur Vergleichsstelle nicht zwingend durch diese beeinflusst sein muss. Nicht zuletzt können Parallelen, die im Ausgangstext bestanden, umgekehrt im Lauf der Überlieferung verloren gehen. Dann ist die Parallele in einer anderen Schrift nicht Indiz einer sekundären Entwicklung, sondern eines auffälligen gemeinsamen Sprachgebrauchs und die abweichende Variante jünger.

Verdeutlichen wir die Vielschichtigkeit an einem Beispiel, der Lesart ἔρχου καὶ ἴδε in Apk 6,1/46–47 (so wie den Parallelen dazu in 6.,3.5.7):

Der Ruf ἴδε verbindet sich schon in Schriften der Septuaginta gerne mit einem zweiten Imperativ (z.B. γνῶθι Jer 2,19 u.ö. oder εἴσελθε Ez 8,9). Aber die konzise Wendung ἔρχου καὶ ἴδε findet sich biblisch nur in Joh 1,46; 11,34. Diese beiden Stellen sind daher im Apparat zur Variante anzugeben (bei 6,1/47–6,2/8 *b* und *c*).

Aber heißt das, dass das Joh die Entstehung oder Durchsetzung der Variante in der Apk förderte? Ein gewichtiges Indiz zwingt, daran zu zweifeln: λέγειν – das Verb, das den Ruf in der Apk einleitet (6,1/38) – ist an beiden johanneischen Stellen mit Dativobjekt konstruiert (αὐτῷ Joh 1,46 und 11,34). Diese Konstruktion nimmt auf die Apk keinen Einfluss; λέγειν steht dort ohne Objekt, und keine Variante ergänzt ein Dativobjekt.

So wirft der innerneutestamentliche Vergleich (das „cf.“ im Apparat) neben der Frage nach einem Einfluss des Joh auf die Überlieferung der Apk die Frage nach anderen Erklärungsmöglichkeiten auf. Denkbar ist eine rhetorisch eigenständige Erweiterung des Textes oder die Möglichkeit, dass ἴδε zum Ausgangstext gehörte (→ Textkritischer Kommentar z.St.). In letzterem Fall läge eine partielle (da die Konstruktion von λέγειν mit Dativ nicht umfassende) Überscheidung der Sprache von Joh und Apk vor.

Der Verweis auf eine frühchristliche Parallele im Bezeugungsapparat verlangt also eine Prüfung aller Optionen zur Erklärung.

5. Verweise auf die Schriften Israels

5.1 Hinweise zur Durchführung

Die Vergleichsstellen aus der Überlieferung von Israels Schriften stehen nach den Regeln der ECM im Bezeugungsapparat wie die Vergleichsstellen aus

den neutestamentlichen Schriften hinter der Wortadresse und der Lesart-Kennung in runden Klammern. Sie sind durch Nennung der Herkunftsschrift und gegebenenfalls zusätzliche Angaben zu identifizieren (z.B. Ex^{LXX}; → Einführung zum Editionsband).

Folgende zusätzliche Hinweise seien gegeben:

a. Der Umfang der biblischen Schriften bemisst sich nach der Septuaginta. Außerdem ist die jüdische Literatur der hellenistisch-früchrömischen Zeit, die in der frühen christlichen Überlieferung hohe Anerkennung fand, aber nicht in den (späteren) Kanon einging, zu berücksichtigen (sog. deuterokanonische Quellen).

Daher werden Verweisstellen aus 1Hen in den Verweisapparat aufgenommen. Bei Apk 15,3/72 begegnen sowohl eine jüngere Übersetzung der hebräischen Schriften (Lesart *a* Jer 10,7 Theod.) als auch das Henochbuch (Lesart *b* 1Hen 9,4).

Der Radius der Bezugsschriften ist also groß.

b. Eine große Zahl von kleinen Textänderungen entstand in der Überlieferung der Apk zufällig. Diese Textänderungen sind, selbst wenn Parallelen vorliegen (und in NA28 *in margine* gelistet sind), unabhängig von der Beachtung der Schriftreferenzen zu erklären.

Das Gros der Anspielungen, die NA28 *in margine* nennt, ist daher nicht in den Apparat der ECM aufzunehmen. Um die Kriterien zu verdeutlichen, die zu dieser Einschränkung der Angaben führten, seien drei Beispiele für Berührungen mit Drittschriften genannt, die nicht im Apparat erscheinen:

Die Variante κλειδα (statt κλειν) in 3,7 erinnert an Jes 22,22 LXX ms. 109^{bst} Ra. sowie Aqu. Theod. Symm. Aber die Änderung lässt sich ebenso durch den innergriechischen Wandel der stilistischen Vorliebe erklären.

Die Änderung der Präposition in 21,4/10 (ἀπό versus ἐκ) erlaubt die Assoziation von Jes 25,8 LXX Theod. Doch auch sie kann ebenso gut griechischem Stilempfinden entspringen.

Als drittes Beispiel diene ein Orthographicum: Die Schreibung ἐρευνῶν in 2,23 erinnert an Jer 11,20 Symm. (statt NA28 ἐραυνῶν). Aber die Rekonstruktion von Symm. aus der Syrohexapla ist komplex, und die stilgeschichtliche Entwicklung (ἐραυν... neben ἐρευν...) ist zu beachten (beide Schreibweisen finden sich auch in der Überlieferung von Röm 8,27).

c. Auf den Text der Apk nehmen wiederholt Motive Einfluss, die an mehreren Stellen der Schriften Israels begegnen. Ein Verweis erfolgt in diesen Fällen

nur, wenn er zum Verständnis der Stelle von besonderer Bedeutung ist.

Nehmen wir die Stämmenamen aus Apk 7,5–8 als Beispiel. Viele Orthographica aus der Stämmeliste finden sich auch in der Überlieferung der Septuaginta (→ Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior [in vorliegendem Band] § 12.3); doch handelt es sich hier um allgemeine Sprachentwicklungen, so dass sich Einzelverweise erübrigen (die von Handschrift zu Handschrift erfolgen müssten).

An zwei Stellen jedoch empfiehlt sich gleichwohl ein Nachweis. Denn zwei Änderungen der Liste rekurren entscheidend auf Überlieferungen Israels: die Ergänzung Dans und Josefs in einigen Handschriften. Beide Ergänzungen geschehen in kollektiver Erinnerung, so dass der Verweis lediglich die wichtigste Bezugsstelle (nicht den Radius der möglichen Verweise) nennen kann, den Segen des Mose aus Dtn 33 (s. zu Josef Apk 7,8/6 *b*).

Im Falle Dans wächst dem Verweis auf Dtn 33 eine zusätzliche auslegungsgeschichtliche Pointe zu. Ab Irenäus (haer. V 30,2) nämlich verbreitete sich in Teilen der Alten Kirche die Überzeugung, Apk 7 schweige von Dan, weil aus diesem Stamme der Antichrist kommen werde. Die Kritik am Stamme Dan konnte sich auf TestXII Dan 5,6 berufen (nach der Mehrheit der Forschung einem Text mit jüdischem Kern, der vor Irenäus entstanden war). Interessanterweise verfiel die Überlieferung der Apk der Kritik weniger, als aufgrund der Auslegungsgeschichte zu erwarten wäre. Um diese Auffälligkeit der Textüberlieferung herauszustellen, dokumentiert der Bezeugungsapparat zu 7,5/28 *c* (vgl. 7,8/11 *b*) nicht nur die Vergleichsstelle „Dtn 33,22 etc.“, sondern stellt dies der Kritik an Dan gegenüber („versus TestXII Dan 5,6“).

d. Es besteht nicht nur die Möglichkeit einer Wirkung von Drittschriften auf die Apk-Überlieferung, sondern umgekehrt auch die Möglichkeit, dass die Apk ihrerseits Drittschriften beeinflusste.

Die Göttinger Edition der Septuaginta hält dies an drei Stellen der Septuaginta für möglich, in Jes 21,9 (Variante βαβυλὼν ἡ μεγάλη; cf. Apk 14,8; 18,2), Jer 25,10 (cf. Apk 18,22) und Jer 28,7 (cf. Apk 14,8; 18,3).²⁰

Zu erwägen ist ein Einfluss der Apk auf die außerneutestamentliche Referenzschrift insbesondere, wenn eine Parallele nur in einem schmalen Strang der Überlieferung der Referenzschrift auftaucht.

²⁰ Eine Liste aller Stellen, an denen Rahlfs oder Göttinger Septuaginta neutestamentliche Einflüsse auf die griechische Überlieferung der Schriften Israels vermuten, findet sich bei M. Millard/K. Heider/Chr. Klein/Chr. Veldboer, Verweise in der Handausgabe von Rahlfs/Hanhart und der Göttinger Ausgabe der Septuaginta auf das Neue Testament, in: J. de Vries/M. Karrer (Hg.), Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity. Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum, SBL.SCS 60, Atlanta 2013, 153–168.

Ich nenne dafür ein zusätzliches Beispiel, die Parallele von ἐπὶ τοὺς πόδας αὐτῶν in Apk 11,11 und Ez 37,10 ms. 407 Ra.: Die Handschrift 407 gehört zur hexaplarischen Rezension und bildet den hebräischen Text (על-רגליהם) gut ab. Apk 11,11 und die Ez-Handschrift beziehen sich daher womöglich auf eine gemeinsame griechische Ez-Fassung, die nur durch Zufall nicht durch weitere Ez-Handschriften bekannt ist.

Im Einzelfall ist mit einem wechselseitigen Einfluss zwischen der Überlieferung der Apk und derjenigen der außerneutestamentlichen Schrift zu rechnen.

Der Text der Handschrift 2845 von Apk 19,16/30–34 c dürfte durch Dtn 10,17 LXX und Dan 2,47 LXX^{G6} beeinflusst sein, und die Hauptüberlieferung von Apk 17,14/24–34 könnte umgekehrt auf eine weit verbreitete *varia lectio* von Dan 2,47 (LXX und Theod.) Einfluss genommen haben.²¹

Solche Stellen sind in der Auswahl zu berücksichtigen, um die Diskussion über die Textgeschichte der Apk nicht einzuengen.

Freilich stoßen wir hier auf eine andere editorische Grenze: βαβυλὼν ἡ μεγάλη ist in Apk 18,2 nicht variiert. Da die ECM die Wiedergabe von Referenzen im Bezeugungsapparat verlangt, ist bei Apk 18,2 kein Hinweis auf die *varia lectio* von Jes 21,9 (LXX^{mss. 88. 301}) möglich.

Nicht zu berücksichtigen sind allerdings Stellen des Apk-Ausgangstextes, die ausschließlich Erkenntnisse zum Dritt-Text bringen.

Das ist in einem Falle bedauerlich: Das Jeremiabuch lief zur Zeit der Apk in unterschiedlichen Fassungen um (LXX und hebräischer Text unterscheiden sich erheblich). Der protomasoretische Text drang aber vor. Er prägte die um diese Zeit entstehende „Theodotion“-Fassung. Letztere ist textlich nicht vor der Apk belegt. Dennoch steht ὁ βασιλεὺς τῶν ἐθνῶν τίς οὐ μὴ φοβηθῇ (σε) in Apk 15,3f. ihr sehr nahe. Die Apk bezeugt entweder die Übersetzungstendenz, die zu Theod. (Θ in der Septuaginta-Edition) führt, oder den Theod.-Text von Jer 10,7.²² Aber das ist im Apparat der Apk nicht vermerkbar (der Apparat hat keine entsprechende Varianteneinheit). Es gehört maßgeblich zur Textgeschichte des Jeremiabuches.

e. Da die Apk auf Griechisch überliefert ist, ist die Auswirkung nichtgriechischer Überlieferung auf den Text der Apk sprachlich nicht im Detail verifizierbar. Die notwendigerweise stets griechischen Lesarten im Apparat der ECM priorisieren deshalb die Schriften Israels, die ins Griechische übersetzt oder auf Griechisch verfasst waren.

Es ist kein Zufall, dass alle Verweise aus 1Hen, die im Apparat der ECM Apk genannt werden, zu den griechischen Fragmenten des 1Hen gehören.

Das bedeutet nicht, dass Korrelate zur hebräischen Überlieferung neben der griechischen Überlieferung auszuschließen wären. Grundsätzlich sind stets alle biblischen Überlieferungsstränge zu beachten.

Der Autor der Apk dürfte hebräische Überlieferungen von Israels Schriften neben den griechischen gekannt haben. Und die frühchristlichen sowie byzantinischen Tradent:innen der Apk hatten nicht nur Zugang zu den verschiedenen griechischen Überlieferungen von Israels heiligen Schriften (Aqu., Theod., Symm.); sie waren außerdem an nichtgriechischen Überlieferungen interessiert (s. die hexaplarische Tradition).

Selbst indirekte, nämlich durch hebraisierende Revisionen griechischer Übersetzungen ausgelöste Referenzen zum hebräischen Text, die nur indirekt in Drittquellen erhalten blieben, sind denkbar. Doch der Nachweis dessen ist erschwert.

Wie komplex der Vorgang ist, zeige Apk 1,7: Mit Sicherheit nehmen LXX und Aqu. auf die Überlieferung der Apk Einfluss: s. Apparat 1,7/34–36 a (cf. Sach 12,10 LXX) und c (cf. Sach 12,10 Aqu.). Hinzu kommt eine dritte, jedoch lediglich indirekt erkennbare Überlieferung. Wie die Apk rezipiert nämlich Joh 19,37 den Referenztext Sach 12,10. Die Abweichung beider neutestamentlichen Referenzen zu den bekannten griechischen Textfassungen von Sach 12,10 könnte auf eine Korrektur der Septuaginta zurückgehen, die eine größere Nähe zum hebräischen Text sucht (die sog. Kai-ge-Tendenz).²³ Das ist im Apparat der Apk nicht zu spiegeln.

f. Nach der Regel der ECM sind nur biblische und frühjüdische Vergleichsstellen im Bezeugungsapparat nachzuweisen. Quellen, die als jünger gelten oder deren jüdische Herkunft in Frage steht, entfallen, selbst wenn sie für die Textüberlieferung interessante Parallelen enthalten.

Nennen wir das sog. Testament Abrahams als Beispiel. Es wird von einem Teil der Forschung als jünger und christlich eingeschätzt. Daher wird TestAbr (A) 3,3 (ἄγιος ἄγιος ἄγιος κύριος) nicht als Vergleichsstelle zu Apk 4,8 in den Apparat aufgenommen. Doch in der spät-römisch-byzantinischen Textgeschichte der Apk liefen die Schriften gleichzeitig um.

²¹ → Textkritischer Kommentar zu Apk 17,14/24–26 und 19,16/30–34.

²² J. Hernández Jr., Recensional Activity and the Transmission of the Septuagint in John's Apocalypse. Codex Sinaiticus and Other Witnesses, in: M. Labahn/M. Karer (Hg.), Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung, ABG 38, Leipzig 2012, 83–98, hier 95–97.

²³ S. Kreuzer, Ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und hebraisierende Bearbeitung: Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und Anspielungen im Neuen Testament, untersucht anhand der Zitate aus dem Dodekapropheten, in: J. Elschnerbroich/J. de Vries (Hg.), Worte der Weissagung. Studien zu Septuaginta und Johannesoffenbarung, ABG 47, Leipzig 2014, 17–55, hier 50f.

Zum zweiten Mal stoßen wir hier auf eine problematische literaturgeschichtliche Grenze für Nachweise. In der Sache verdankt sie sich einer Nachwirkung des Similienapparats, der gezielt nach ähnlichen Stellen in älteren Schriften fragte. Die textgeschichtliche Fragerichtung verläuft anders. Gleichwohl hat die Beschränkung etwas für sich. Arbeitstechnisch ist nämlich eine weitere Öffnung des Horizonts in Anbetracht der Fülle der dann in Betracht kommenden Quellen kaum realisierbar.

5.2 Hinweise zur Auswertung

Nach dem Gesagten bieten die in die ECM aufgenommenen Vergleichsstellen aus Schriften Israels eine Auswahl. Diese Auswahl bedarf der Prüfung und künftiger Fortschreibungen. Sie darf die Interpretation nicht vorentscheiden. Halten wir zwei Aspekte besonders fest.

a. Einflüsse von der Septuaginta-Überlieferung auf Abschriften der Apk beginnen im Einzelfall früh.

Ein Beispiel dafür begegnet in P115* zu Apk 2,27/25: Die Ergänzung von αὐτοῦ[ς] hinter συντριβεται dürfte durch Ps 2,9 (dort συντριψει αὐτόν) beeinflusst sein.²⁴ Charakteristischerweise wird dies aber bereits im Papyrus korrigiert und verbreitet sich die Variante des Papyrus nicht in weiteren Handschriften. Die Stabilität des Leittextes gegenüber den Einflüssen der Septuaginta darf deshalb keinesfalls unterschätzt werden. Anders gesagt:

Doch stets ist die ganze Breite der Erklärungsmöglichkeiten von einer zufälligen oder indirekten²⁵ Berührung mit einer Drittschrift bis hin zu wechselseitigen Einflüssen zwischen der Überlieferung der Apk und der Drittschrift in Betracht zu ziehen.

Namentlich dürfte eine Variante nicht selten zufällig entstanden sein, sich dann aber verfestigt haben, weil es eine gute Parallele in der LXX-Überlieferung gab.

Z.B. erklärt sich die Verkürzung von ἔπεσεν ἔπεσεν Βαβυλῶν zu ἔπεσεν Βαβυλῶν (04 etc.) in Apk 14,8 leicht als Haplographie; der Ausfall des zweiten ἔπεσεν ist also wahrscheinlich nicht durch eine Harmonisierung zum Jeremiabuch veranlasst. Sobald die Lesart aber vorlag, stabilisierte sie sich durch die Nähe zum Jeremiabuch (ἔπεσε Βαβυλῶν Jer^{LXX} 28,8 par.

²⁴ Ich danke S. Kreuzer für den Hinweis auf die Stelle.

²⁵ Eine indirekte Berührung dürfte in 1,13/21 vorliegen: κατα την ταξιν μελχισηδεκ ist wahrscheinlich unter Einfluss des Andreaskommentars in 2305 eingedrungen. Trotzdem erfolgt der Nachweis (cf. Ps 109,4 LXX; Hebr 6,20), weil der Schriftbezug zur Stabilisierung des veränderten Textes beigetragen haben dürfte.

Jer^{HT/MT} 51,8). Das trug m.E. erheblich zur großen Verbreitung dieser Lesart bei.

b. Aus der Angabe der Referenzen darf nicht die Dynamik resultieren, es habe in der Textüberlieferung allein eine stabile Korrelation²⁶ bzw. Annäherung zwischen dem neutestamentlichen und dem Dritt-Text und nicht auch das Pendant, nämlich ein Auseinanderdriften der Überlieferung gegeben. Tatsächlich besaßen selbst sehr bekannte Worte aus Israels Schriften keinen so starken Einfluss, dass sich die Überlieferung der Apk nicht noch nachträglich weiter hätte von ihnen entfernen können.

Z.B. sind die jüngeren Varianten von Apk 7,17 nicht näher an Ps 23,1–3 [LXX 22,1–3] als der rekonstruierte Ausgangstext; und der Plural αὐτοὶ ἔσονται μοι υἱοὶ in Apk 21,7^{v.1} entfernt sich nachträglich auffällig von 2Sam 7,14^{LXX}.

6. Ein Blick auf Drittschriften nichtjüdisch-nichtchristlicher Herkunft

Die jüngere Forschung widmet nicht nur der Einbettung der Apk in die jüdische Literatur, sondern auch in die griechisch-römische Kulturgeschichte beträchtliche Aufmerksamkeit. Daher ist damit zu rechnen, dass die künftige Forschung die derzeit bekannten inhaltlichen Berührungen der Apk zur griechisch-römischen Literatur²⁷ vermehrt.²⁸ Referenzen

²⁶ Eine stabile Korrelation liegt dann vor, wenn eine Schriftreferenz des Ausgangstextes in der Überlieferung unverändert bewahrt bleibt. An Stellen ohne Variation des Textes sind diese Korrelation in der ECM nicht nachgewiesen (Schriftverweise erfolgen ja nur bei Varianten), obwohl sie zur Stabilität des Textes (Einschränkung von Dritteinflüssen; vgl. § 1.1) beigetragen haben können.

²⁷ Referenzstellen aus der klassischen griechischen Literatur sind für das Verständnis der Apk durchaus von Interesse. Zwei Beispiele seien genannt:

- Die Liste der Steine bei Plato, Phaid. 110d ist mit den Steinen in Apk 4,3 zu vergleichen (vgl. Huttner, Mineralien in der Apokalypse des Johannes § C 1, in vorliegendem Band);
- und die Charakteristik Apolls als einer „zerstörenden“ Gottheit (etymologisch abgeleitet in Archilochos, fr. 26.5f. und sachlich vorausgesetzt in Aischylos, Agam. 1081 f.; Euripides, Phaeton fr. 781,11 f.) ist zur Deutung des Απολλύων in Apk 9,11 relevant.

Doch von textgeschichtlichen Einflüssen in dieser oder jener Richtung lässt sich in beiden Fällen nicht sprechen.

²⁸ Viel spricht dafür, dass die Apk früh außerhalb der christlichen Gemeinden bekannt wurde (vgl. bes. Lukian, Al. Dieg. II 11–13 mit Apk 21,18–21; 22,2.5; P. von Möllendorff, Christian Apocalypses and their Mimetic Potential in Pagan Education. A Contribution concerning Lucian's "True History", in: R. Hays u.a. (Hg.),

renzen auf nichtjüdisch-nichtchristliche Autor:innen und Texte der Antike, die die griechische Textgeschichte der Apk beeinflusst hätten, sind allerdings bislang nicht bekannt. Verweise auf griechische oder lateinische Dritt-Texte sind im Bezeugungsapparat der ECM daher nach gegenwärtigem Stand nicht geboten.

7. Schlussbemerkung

Die Nennung textgeschichtlich relevanter Verweise im Bezeugungsapparat ist durch die Aufgabe der Editio Critica Maior hervorragend begründet. Die Durchführung stellt indessen vor große Herausforderungen. Der Bezugsrahmen des Variantenspektrums schränkt Nachweise ein, und die Interpretation jeden Verweises ist komplex. Die ECM darf deshalb keine Schlussfolgerungen präjudizieren. Die Vorschläge der ECM Apk bedürfen der Prüfung und Ergänzung durch die Nutzer:innen der Ausgabe und künftige Forschung.²⁹

Methodisch besonders zu beachten ist, dass die durch die griechische Struktur des Bezeugungsapparats bedingte Festlegung auf griechischsprachige Verweise die Gesamtbetrachtung der Apk beeinflusst.

Holen wir dazu kurz aus: Der Ausgangstext der Apk ist ins frühe Christentum eingebettet und referiert zugleich fortlaufend auf die Schriften Israels. Der Autor entwickelt so einen eigenen rhetorischen Gestus; er versteht sein Werk als Worte hoher, auf Israels Schriften gestützter prophetischer Rede (λόγοι τῆς προφητείας 1,3; 22,7.10.18).

Diese Art der Rede evoziert eine Fülle von Anklängen an Schriften, die in den Tenach bzw. in die Septuaginta eingingen, sowie an zusätzliche Texte, die im Judentum und der Nachfolgerschaft Jesu verbreitet waren. Der Sprachgestus lässt sich sowohl zur hebräischen (und beim Buch Dan sowie in den Targumim³⁰ aramäischen)³¹ als auch zur griechischen Überlieferung³² der Schriften Israels vergleichen.

Reading the Bible Intertextually, Waco 2009, 157–169 (bes. 159–163.165f.).

²⁹ Es steht zu erwarten, dass künftige Forschung zu einer Vermehrung der Verweise und zu wertvollen neuen Erkenntnissen über Einflüsse und Grenzen von Einflüssen innerhalb der neutestamentlichen Überlieferung sowie zwischen der Überlieferung von Septuaginta und Neuem Testament führen wird.

³⁰ S. Moyise, The Old Testament in the Book of Revelation, in: C.R. Koester (Hg.), The Oxford Handbook of The Book of Revelation, Oxford 2020, 85–100, hier 86, sieht in Apk 18,22 (personale Erwähnung der Kitharoden) einen Bezug auf den Prophetentargum zu Ez 26,13.

³¹ Hebräischen Referenzen widmeten große Aufmerksamkeit: R.H. Charles, A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John (ICC 28), Bd. 1,

Auf dieser Basis ruht der intertextuelle Raum, in dem sich durch die Berührung der Texte die vielschichtigen textgeschichtlichen Entwicklungen vollziehen, die wir beobachteten.

Früher schloss die Forschung aus den vielen Schriftanspielungen und dem prophetischen Gestus der Apk gerne auf einen Autor jüdischer Herkunft, der Griechisch erst als Zweitsprache und mit semitisierenden Eigenarten gelernt habe.³³ Nach heutigem Stand der Forschung sind die griechischen Referenzen in der Schriftüberlieferung Israels schon für den Ausgangstext aufzuwerten.³⁴ Vor allem aber ist die sprachliche Priorität der Textgeschichte klar:

Die für die vorliegende Edition maßgebliche Rezeption der Apk vollzog sich im griechischen Raum. Das bestätigt sich durch die Variantenentwicklung im Zusammenspiel der Apk-Überlieferung mit den Vergleichsstellen. In ihrer Textüberlieferung ist die Apk demnach eine griechische Schrift von hoher Eigenart und hoher Relevanz.

Das ist nun freilich nicht gegen hebräische Horizonte der Apk auszuspielen. Die griechische Überlieferung der Apk wurde, wie die Verweise im Apparat gleichfalls zeigen, erheblich von den Schriften Israels beeinflusst, deren Kern vorgriechisch-hebräischer Provenienz ist. Ein vergleichbarer Einfluss durch Dritt-Schriften nichtbiblisch-griechischer Provenienz dagegen ist nicht auszumachen.

Edinburgh 1920; Ch.G. Ozanne, The Influence of the Text and Language of the Old Testament on the Book of Revelation, Diss. (PhD) University of Manchester 1964.

³² S. die Textbeispiele in S. Alkier/Th. Paulsen (Hg.), Der Seher und seine Septuaginta. Studien zur Intertextualität der Johannesapokalypse, Kleine Schriften [...] 11, Leipzig 2020.

³³ Wo die Forschung Schichten des Werks unterschied, verkomplizierte sich diese Beobachtung nochmals: Überblick über die ältere Forschung bei O. Böcher, Die Johannesapokalypse, EdF 41, Darmstadt⁴ 1998, bes. 29–35.

³⁴ Für die Entwicklung in der jüngeren Forschung vgl. z.B. S. Moyise, The Language of the Psalms in the Book of Revelation, Neotest. 37 (2003), 246–261 und ders., The Later New Testament Writings and scripture. The Old Testament in Acts, Hebrews, the Catholic Epistles and Revelation, Grand Rapids 2012, 111–144; M. Cimosà, L'autore dell'Apocalisse ha usato la Bibbia greca?, in: E. Bosetti/A. Colacrai (Hg.), Apokalypsis. Percorsi nell'Apocalisse in onore di Ugo Vanni, Commenti e studi biblici. Sezione Studi Biblici, Assisi 2005, 63–92 sowie Th. Paulsen, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas (Hg.), Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse, WUNT 346, Tübingen 2015, 3–25. Für die Position des Autors dieser Zeilen s. M. Karrer, Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14 (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017, 43–50.91–95.

Literatur

- Aland u.a.: → *Novum Testamentum Graece. Editio Critica Maior*.
- Alkier, Stefan/Paulsen, Thomas (Hg.), *Der Seher und seine Septuaginta. Studien zur Intertextualität der Johannesapokalypse*, Kleine Schriften [...] 11, Leipzig 2020.
- Beale, Gregory K.: *The Book of Revelation: A Commentary on the Greek Text* (NIGTC 21), Grand Rapids 1999.
- Beale, Gregory K., *John's Use of the Old Testament in Revelation* (JSNT.S 166), Sheffield 1998.
- Beale, Gregory K., *Solecisms in the Apocalypse as Signals for the Presence of Old Testament Allusions*, in: C.A. Evans/J.A. Sanders (Hg.), *Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel* (JSNTS 148), Sheffield 1997, 421–446.
- Beale, Gregory K./McDonough, Sean M., *Revelation*, in: Gregory K. Beale/Donald A. Carson (Hg.), *Commentary on the New Testament Use of the Old Testament*, Grand Rapids 2007, 1081–1161.
- Böcher, Otto, *Die Johannesapokalypse*, EdF 41, Darmstadt⁴ 1998.
- Boxall, Ian K., *Israel's Scriptures in the Revelation of John*, in: M. Henze/D. Lincicum (eds.), *Israel's Scriptures in Early Christian Writings: The Use of the Old Testament in the New*, Grand Rapids, MI 2023, 555–576.
- Charles, Robert H., *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John* (ICC 28), Bd. 1, Edinburgh 1920.
- Cimosa, Mario, *L'autore dell'Apocalisse ha usato la Bibbia greca?*, in: E. Bosetti/A. Colacrai (Hg.), *Apokalypsis. Percorsi nell'Apocalisse in onore di Ugo Vanni*, Commenti e studi biblici. Sezione Studi Biblici, Assisi 2005, 63–92.
- Herbison, David R., *Textual Editing and Documentary Continuity: Marking of Old Testament Quotations in Editions and Manuscripts of the Greek New Testament*, in: M. Berghöfer/A.-E. Beron/F. Etling/G. Hedderich/M. Stralla/A. Wilken (Hg.), (un)documented. Was bleibt vom Dokument in der Edition?, editio Beihefte 48, Berlin 2020, 139–155.
- Hernández, Juan Jr., *Recensional Activity and the Transmission of the Septuagint in John's Apocalypse*, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), *Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung*, ABG 38, Leipzig 2012, 83–98.
- Karrer, Martin, *Der Text der Septuaginta im frühen Christentum. Bericht über das Wuppertaler Forschungsprojekt*, in: J. de Vries/M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity. Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum*, SBL.SCS 60, Atlanta 2013, 21–59.
- Karrer, Martin, *Ezechiel im ersten Christentum*, in: J.C. Gertz/C. Körting/M. Witte (Hg.), *Das Buch Ezechiel. Komposition, Redaktion und Rezeption*, BZAW 516, Berlin 2020, 255–295.
- Karrer, Martin, *Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14* (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017.
- Karrer, Martin, *Reception and Rewriting: Beobachtungen zu Schriftreferenzen und Textgeschichte der Apokalypse*, in: J. Høgenhaven/J.T. Nielsen/H. Omerzu (Hg.), *Rewriting and Reception in and of the Bible* (FS Mogens Müller), WUNT 396, Tübingen 2018, 207–234.
- Karrer, Martin, *Die Schriftzitate im Hebräerbrief. Beobachtungen zu den Papyri und der alten Überlieferung*, in: Marcus Sigismund/Siegfried Kreuzer (Hg.), *Die Schriftzitate im Hebräerbrief als Zeugen für die Überlieferung der Septuaginta* (WUNT II 580), Tübingen 2022, 105–163.
- Karrer, Martin, *Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung*, in: S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas/M. Sommer, *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse* (WUNT I 346), Tübingen 2015, 45–70.
- Karrer, Martin, *Zur Rezeption des Jesajabuches in der Johannesoffenbarung*, in: F. Wilk/P. Gemeinhardt (Hg.), *Transmission and Interpretation of the Book of Isaiah in the Context of Intra- and Interreligious Debates*, Leuven u.a. 2016, 331–357.
- Kowalski, Beate, *Textkritik und Ezechielrezeption in der Offenbarung des Johannes*, SNTU.A 35 (2010), 51–77.
- Kreuzer, Siegfried, *Ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und hebraisierende Bearbeitung: Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und Anspielungen im Neuen Testament, untersucht anhand der Zitate aus dem Dodekapropheten*, in: J. Elschenbroich/J. de Vries (Hg.), *Worte der Weissagung. Studien zu Septuaginta und Johannesoffenbarung*, ABG 47, Leipzig 2014, 17–55.
- Labahn, Michael, *Die Schriftrezeption in den großen Kodizes der Johannesoffenbarung*, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), *Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung* (ABG 38), Leipzig 2012, 99–130.
- Labahn, Michael, *Die Septuaginta und die Johannesapokalypse. Möglichkeiten und Grenzen einer Verhältnisbestimmung im Spiegel von kreativer Intertextualität und Textentwicklungen*, in: J. Frey/J.A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), *Die Johannesapokalypse. Kontexte und Konzepte / The Revelation of John. Contexts and Concepts* (WUNT), Tübingen 2012, 149–190.
- Millard, Matthias/Heider, Kerstin/Klein, Christin/Veldboer, Christiane, *Verweise in der Handausgabe von Rahlfs/Hanhart und der Göttinger Ausgabe der Septuaginta auf das Neue Testament*, in: J. de Vries/M. Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity. Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum*, SBL.SCS 60, Atlanta 2013, 153–168.
- Möllendorff, Peter von, *Christian Apocalypses and their Mimetic Potential in Pagan Education. A Contribution concerning Lucian's "True History"*, in: R. Hays u.a. (Hg.), *Reading the Bible Intertextually*, Waco 2009, 157–169.
- Moyise, Steve, *The Language of the Psalms in the Book of Revelation*, Neotest. 37 (2003), 246–261.
- Moyise, Steve, *The Later New Testament Writings and scripture. The Old Testament in Acts, Hebrews, the Catholic Epistles and Revelation*, Grand Rapids 2012, 111–144.
- Moyise, Steve, *The Old Testament in the Book of Revelation*, in: Craig R. Koester (Hg.), *The Oxford Handbook of The Book of Revelation*, Oxford 2020, 85–100.
- NA28: → Aland, Barbara u.a.
- Novum Testamentum Graecum. Editio Critica Maior. IV Die Katholischen Briefe*, hg. v. Aland, Barbara/Aland, Kurt[†]/Mink, Gerd/Strutwolf, Holger/Wachtel, Klaus, 2 Bde., 2. revised edition, Stuttgart 2013.
- Ozanne, Charles Gordon, *The Influence of the Text and Language of the Old Testament on the Book of Revelation*, Diss. (PhD) University of Manchester 1964.
- Paulsen, Thomas, *Zu Sprache und Stil der Johannesapokalypse*, in: S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas (Hg.), *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse*, WUNT 346, Tübingen 2015, 3–25.
- Vries, Johannes de/Karrer, Martin (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity. Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum*, SBL.SCS 60, Atlanta 2013.

Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der Apk

Martin Karrer

1. Einleitung

1.1 Die Editio Critica Maior des Neuen Testaments und ihre Offenheit für Entwicklungen

1997 erschien der erste Faszikel der Editio critica maior des Neuen Testaments (ECM). Inzwischen liegen die Katholischen Briefe, Acta und das Markusevangelium vor. Weitere Schriften stehen vor der Vollendung. Die Edition der Apokalypse, die seit 2011 in Wuppertal erstellt wird, betrat also kein Neuland. Vielmehr war das Grundkonzept der Edition geklärt:

- Die Textgeschichte des ersten Jahrtausends wird in größtmöglichem Umfang dokumentiert.
- Die Genealogie der Varianten wird durch die computergestützte Datenerfassung auf eine neue Basis gestellt.
- Zusätzlich zur Druckedition soll eine elektronische Edition erfolgen.¹

Dieses Grundgerüst hat sich bewährt. Die elektronische Edition hat im New Testament Virtual Manuscript Room (NT.VMR; <https://ntvmr.uni-muenster.de/ecm>) ihre Heimat gefunden.²

Erweiterungen und Aktualisierungen waren von Anfang an möglich und geschahen in den vergangenen Jahren. Der virtuelle Raum enthält inzwischen nicht nur Angaben zu den Handschriften, Transkripte und Fotos der Handschriften (welche letztere wegen der manchmal schwierigen Bildrechte leider für Dritte nicht unmittelbar sichtbar sind) sowie die Auswertungen der computergestützten Auswertung

der Varianten in der ECM,³ sondern erhebliche zusätzliche Materialien.

Zwei wichtige Verlinkungen erfolgten im letzten Jahrzehnt, zum einen die Verlinkung zur Amsterdamer Datenbank der neutestamentlichen Konjekturen⁴ (<https://ntvmr.uni-muenster.de/nt-conjectures>), zum anderen die Verlinkung zur Datenbank der Pinakes (heute beheimatet in Paris; <https://pinakes.irht.cnrs.fr/>),⁵ die derzeit um die Verlinkung zu den „Paratexts of the Bible“ erweitert wird (www.manuscripta-biblica.org/de/).

Die Verlinkung zur Amsterdamer Datenbank der neutestamentlichen Konjekturen erlaubte, in der 28. Auflage der Handedition zum Neuen Testament („Nestle-Aland“) auf die Angabe von Konjekturen zu verzichten.⁶ Die ECM Apk modifiziert dies durch den Nachweis von Konjekturen aus früheren Druckeditionen leicht.⁷ Aber auch in ihr setzte sich keine

³ Gemäß der sog. „coherence based genealogical method“; CBGM: dazu s. bes. G. Mink, The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) – Introductory Presentation by Gerd Mink, 2009, uni-muenster.de/INTF/cbgm_presentation (abgerufen am 24.11.2021); K. Wachtel, The Coherence-Based Genealogical Method: A New Way to Reconstruct the Text of the Greek New Testament, in: J.S. Kloppenborg/J.H. Newman (Hg.), *Editing the Bible: Assessing the Task Past and Present*, Leiden 2012, 123–138.

⁴ „The Amsterdam Database of New Testament Conjectural Emendation – funded by NWO (2010–2016) – maintained at Vrije Universiteit Amsterdam“ (erstellt maßgeblich von Jan Krans; außerdem wirkten mit: Bert Jan Lietaert Peerbolte, Silvia Castelli, Karin Neutel und Bart Kamphuis).

⁵ Auf der oben genannten Internetseite (abgerufen am 09.10.2021) finden sich die nötigen Hinweise zur Geschichte der Datensammlung ab 1971 (Toronto). S. außerdem A. Binggeli/M. Cassin, *Recenser la tradition manuscrite des textes grecs: du „Greek index project“ à „Pinakes“*, in: E. Crisci/M. Maniaci/P. Orsini (Hg.), *La descrizione dei manoscritti: esperienze a confronto*, Studi e ricerche del Dipartimento di Filologia e Storia 1, Cassino 2010, 91–106.

⁶ Die 28. Auflage des „Nestle-Aland“ (NA28) gibt im Apparat also keine Konjekturen mehr an: s. B. u. K. Aland u.a. (Hg.), *Novum Testamentum Graece*. Begründet von Eberhard und Erwin Nestle, Stuttgart²⁸ 2012, 4*.

⁷ Die ECM Apk dokumentiert ausgewählte Drucke von Erasmus über den Textus receptus bis ins beginnende 21. Jh., sodass deren Konjekturen nachgewiesen werden. Lediglich die Konjekturen, die nicht in wenigstens einen verbreiteten Druck des Neuen Testaments eingingen, erscheinen also nicht mehr in der gedruckten ECM. Sie lassen sich in der Amsterdamer Daten-

¹ Für eine genauere Darstellung sei auf H. Strutwolf, *Die Editio Critica Maior des griechischen Neuen Testaments – Editionsprinzipien, Editionstechnik und Digital Humanities*, in: ZAC 24 (2020), 60–108, <https://doi.org/10.1515/zac-2020-0017> (abgerufen am 09.10.2021) verwiesen.

² Die ECM Apk war gegenüber anderen Bänden der ECM schon anfangs in einer besonderen Situation; die Untersuchungen zu Text und Textwert der Handschriften, die für das übrige Neue Testament vorläufig abgeschlossen waren, standen noch aus. Diese Untersuchung erfolgte im NT.VMR, und die weiteren Arbeitsschritte schlossen sich an. Die ECM Apk wird insofern geschlossener als andere Bände der ECM im NT.VMR erarbeitet.

Konjektur der Druckgeschichte durch; durch die Amsterdamer Datenbank erübrigt es sich, der Textausgabe der Apk in den Begleitenden Materialien eine Liste der Konjekturen als Art neuzeitlichen „Bei-Text“ beizugeben.

Die Verlinkung zu den Pinakes, einer Datenbank für Recherchen zu den griechischen Handschriften, erfolgte schon vor der Arbeit an der ECM Apk, um kodikologisch-buchgeschichtliche Untersuchungen und Zusatzangaben zu erleichtern. Die buchgeschichtlichen Merkmale und Paratexte der Handschriften bilden wesentliche Bereiche solcher Zusatzangaben. Die Paratexte und materiellen Merkmale der Handschriften, die unmittelbar ins Interesse der ECM fallen, sind in den „Paratexts of the Bible“ (www.manuscripta-biblica.org/de/) noch genauer aufnehmbar; daher ist die zusätzliche Verlinkung zu den „Paratexts of the Bible“ nur konsequent.

Eine Aktualisierung in der Widmung des Verweisapparates der ECM rundet die Neuerungen ab: Die Planung der ECM sah einen Apparat für innerbiblische und einzelne außerbiblische Verweisstellen vor, weil die Handedition des Neuen Testaments solche Verweisstellen herkömmlich *in margine* angibt. Diese Verweisstellen sind jedoch nur in wenigen Fällen für die Edition des neutestamentlichen Textes selbst relevant und werden – wo das der Fall ist – besser bei der korrespondierenden Lesart im Variantenapparat genannt. Die Edition von Act und Mk nutzte daher diesen Apparat nicht mehr. Aber er existiert und kann zu Referenzen dritter Art dienen. Die ECM Apk listet gemäß einer Absprache innerhalb der ECM deshalb nun die Paratexte der Handschriften zur Apokalypse im genannten Verweisapparat.⁸

1.2 Die Zusatzprojekte der ECM Apk zu Paratexten und Buchgeschichte

Die Ausweitung der buchgeschichtlichen Interessen und Erfassung der Paratexte bei der Edition der Apk schließt eine Lücke der ECM. Als deren Struktur entworfen wurde, fanden die meisten Beitexte aus den Manuskripten neutestamentlicher Schriften nämlich noch wenig Beachtung. Nur Titel am Anfang der Schriften (die „*inscriptio*“), Kanontafeln und ausgewählte Abschnittangaben (Kephalaia) wurden in der Handausgabe des Neuen Testaments dokumentiert. Nicht einmal der „*titulus finalis*“ der Apk wurde in NA28 notiert.

Die ECM suchte von Anfang an eine Erweiterung; die Schlusstitel („*subscriptiones*“) – ein wichtiges paratextliches Element – wurden von Jak an aufgenommen. Doch erst die Beschleunigung der elektronischen Entwicklungen in den letzten Jahrzehnten kam dem „*material turn*“ der Textforschung entgegen und schuf die Möglichkeit, die paratextlichen Materialien umfassend aufzunehmen.

Die Realisierung dieser Aufgabe benötigte wegen des großen Umfangs einen eigenen Forschungsrahmen; die alte Anlage der ECM und daher auch das DFG-Projekt der ECM Apk (entworfen 2009–2010) umfasste die Paratexte nicht. Aber 2014 startete unabhängig von der ECM das Projekt „Paratexts of the Bible (ParaTexBib)“ unter Leitung von Martin Wallraff (principal investigator) und Patrick Andrist (project leader). Es befasste sich mit der Untersuchung der Evangelienhandschriften (www.manuscripta-biblica.org/).⁹

Es bot sich an, Forschungen zur Buchgeschichte und den Paratexten der Apk dort anzudocken. Das

bank nachschlagen (ein Plus der elektronischen Edition gegenüber der Druckausgabe der ECM).

⁸ Der Beschluss dazu erfolgte in zwei Schritten. 2019 wurde beschlossen, den Verweisapparat auf Paratexte hin zu erweitern (innerbiblische Verweisstellen waren nach wie vor vorgesehen). Nach dem Erscheinen der ECM Mk 2021 zeigte sich, dass die ECM Apk um der Einheitlichkeit des Gesamtwerks willen besser in gleicher Weise verfährt: Biblische Querverweise werden nur noch aufgenommen, wenn sie eine Variante erklären, und dann in den Bezeugungsapparat. Am 04.11.2021 wurde im Editorial Board der ECM Apk beschlossen, den Verweisapparat auf die Paratexte zu konzentrieren. Das schließt nicht aus, dass sich der Verweisapparat künftig noch einmal weiterentwickelt (vgl. die Erwägungen in → Martin Karrer, Die Verweise auf Drittstellen im Bezeugungsapparat der ECM Apk [im Band Studien zum Text]).

⁹ Link abgerufen am 09.10.2021. das Projekt war zuerst in Basel und ist jetzt in München angesiedelt. Nähere Informationen bes. bei M. Wallraff/P. Andrist, Paratexts of the Bible. A New Research Project on the Greek Textual Transmission, *Early Christianity* 6 (2015), 237–243; P. Andrist/M. Wallraff, ParaTexBib: an ERC Project Dedicated to Paratexts in Greek Manuscripts of the Bible, *COMSt Bulletin* 2 (2016), 63–68; M. Wallraff, Paratexte der Bibel. Was Erasmus außer dem Neuen Testament ediert hat, in: M. Wallraff u.a. (Hg.), *Basel 1516. Erasmus' Edition of the New Testament (SMHR 91)*, Tübingen 2016, 145–173. Vgl. auch P. Andrist, Toward a Definition of Paratexts and Paratextuality: The Case of Ancient Greek Manuscripts, in: L.I. Lied/M. Maniaci (Hg.), *Bible as Notepad. Tracing Annotations and Annotation Practices in Late Antique and Medieval Biblical Manuscripts (Manuscripta Biblica 3)*, Berlin 2018, 130–149. Die Veröffentlichungsreihe der *Manuscripta Biblica* (de Gruyter) ist dem Projekt eng verbunden.

Graduiertenkolleg Dokument-Text-Editio in Wuppertal¹⁰ unterstützte 2018 entsprechende Sichtungen zur Apk. Das erlaubte einen Antrag an die Thyssen-Stiftung. Diese förderte von 2019 bis 2021 die Erfassung der Paratexte in den Handschriften, deren Apokalypsetext bis zum 12. Jh. geschrieben worden war,¹¹ und fördert seit dem 1.1.2023 bis zum Frühjahr 2026 ein Projekt zur Buchgeschichte der Apk, das die Daten erweitert; Codexstrukturen und nicht-neutestamentliche Texte, die mit der Apk zusammengebunden wurden, finden in diesem zweiten Projekt vertiefte Aufmerksamkeit.¹²

Beide Projekte wurden bzw. werden von Patrick Andrist, Martin Wallraff (beide LMU München) und Martin Karrer (dem Autor dieses Beitrags; Kirchliche Hochschule Wuppertal) geleitet. Darius Müller, Emmanuel Van Elverdinghe, Jovan Stanojevic, Anne-Elisabeth Beron, Saskia Dirkse und Peter Malik erschlossen bzw. erschließen die Manuskripte.¹³ Die Aufnahme der Handschriften erfolgt in Verbindung mit den „Paratexts of the Bible“ (www.manuscripta-biblica.org)¹⁴ und abgestimmt auf die erwähnte Datenbank der Pinakes.¹⁵

2. Paratexte und ihre Erfassung

Die Theoriebildung in der Paratextdiskussion galt zunächst jüngeren Schriften, nicht historischen Manuskripten. Eine Adaption an die Überlieferung älterer Texte war jedoch gut möglich. Die Vergegenwärtigung der Diskussion hilft, die Aufgabe zu umreißen, die sich in der Edition der Apk stellte.

2.1 Adaption der Theorie an die Paratexte alter Schriften

Den stärksten Impuls zur Paratextforschung gab bekanntlich Gérard Genette.¹⁶ Er lenkte das Interesse auf Merkmale, die die Rezeption eines Textes steuern. Solche Merkmale stehen an der Schwelle vom Text zur Öffentlichkeit, die den Text zur Hand nimmt bzw. nehmen soll.

- Sie beginnen im Text dort, wo der Autor / die Autorin Kontakt zum potentiellen Leser:innenkreis aufnimmt.¹⁷
- Eine große Gruppe von Bei-Texten umgibt den Text (Inhaltsverzeichnisse, Marginalien, Einführungen, Nachworte usw.); „Peri-Texte“ sind diese Merkmale zu nennen, wenn das „um den Text herum“ und „ihn betreffend“ betont werden soll.
- Dritte Referenzen schließlich gehören nicht dem Ausgangstext an, referieren aber auf („epi“) ihn; in der Neuzeit sind das z.B. Besprechungen.¹⁸

Der Radius der Paratexte reicht mithin von Hinweisen im Ausgangstext über Peritexte bis zu Meta- und Epitexten.

Das führte zu einer umfangreichen Diskussion und zu unscharfen Rändern des Themas.¹⁹ Eine Anpassung an historische Texte²⁰ und die Bedingungen von deren Überlieferung war unabdingbar.²¹ Das

¹⁰ www.editionen.uni-wuppertal.de/, abgerufen am 13.11.2021 (Graduiertenkolleg 2196).

¹¹ Vgl. D. Müller/P. Malik, Rediscovering Paratexts in the Manuscripts of Revelation, in: *Early Christianity* 11 (2020), 247–264.

¹² Projekte „Die Paratexte zur neutestamentlichen Johannesapokalypse in griechischen Handschriften“ (Fritz Thyssen Stiftung Az. 10.19.1.039TR) und „Buchgeschichte der Johannesapokalypse“ (Fritz Thyssen Stiftung 10.22.2.011TR).

¹³ Die Theoriebildung über die Content Units von Handschriften (abgekürzt UniConts) schreitet fort: s. P. Andrist/M. Maniaci, *The Codex's Contents: Attempt at a Codicological Approach*, in: J.B. Quenzer (Hg.), *Exploring Written Artefacts. Objects, Methods, and Concepts*, Berlin/Boston 2021, 369–394.

¹⁴ Bei der Aufnahme erfolgte stets die Angabe des Bearbeiters, sodass eine Zitation der aufgenommenen Handschriften unter Identifikation des Bearbeiters möglich ist. Dank der Verlinkung zu den NT Transcripts sind die Daten auch über die Handschriftenbeschreibung im NT.VMR abrufbar.

¹⁵ Die Erfassung der Paratexte und die kodikologischen Differenzierungen der Handschriften samt ihren weiteren inhaltlichen Einheiten machen die Daten über die ECM Apk hinaus relevant. Einen Überblick über die Projekte gibt P. Andrist, *Asymmetrical Descriptions of Biblical Manuscripts: A Key to the Success of the „Paratexts of the Bible (ParaTexBib)“ Project and its Database*, in: C. Fabian (Hg.), *Faszination (Buch-) Handschriften im Jahr 2022. Tradition und Zukunft ihrer Erschließung in Bibliothek und Wissenschaft*, Wiesbaden 2022, 63–78.

¹⁶ Am wichtigsten wurde sein Werk *Seuils, Collection Poétique*, Paris 1987; ich benutze im Folgenden die deutsche Übersetzung G. Genette, *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches*, übers. v. D. Hornig, Frankfurt a.M./New York 1989.

¹⁷ Genette, *Paratexte*, 8–9.

¹⁸ Unterscheidung von Peri- und Epitext bei Genette, *Paratexte*, 12f.

¹⁹ Einen Überblick über die Diskussion gibt Andrist, *Definition*, bes. 130–135.

²⁰ Zur Einführung in die Kodikologie sei genannt: P. Andrist/P. Canart/M. Maniaci, *La syntaxe du codex. Essai de codicologie structural* (Bibliologia 34), Turnhout 2013 (die englische Fassung unter dem Titel „The Syntax of the Codex“ ist in Vorbereitung).

²¹ Vgl. die Beiträge in A. Hollander/U. Schmid/W. Smelik (Hg.), *Paratext and Megatext as Channels of Jewish and Christian Traditions. The Textual Markers of Contextualization* (Jewish and Christian Perspec-

Projekt zu den „Paratexts of the Bible“ entwickelte daraufhin folgende Differenzierung:

- Impulse an die Nutzer:innen, die der einstige Autor in seinen Text einfügte (ein umfangreicher Gegenstand bei Genette), interessieren in der Handschriftenforschung lediglich, wenn sie sich material auswirken.²²

Auf die Kategorie des „Paratextes im Text“ ist am Beginn von § 4 betreffs 1,1-3 zurückzukommen.

- Beitexte, die zwischen Autor und vorhandenen Handschriften entstanden und von mehreren Zeugen aufgegriffen werden, sind „traditional paratexts“.
- Beitexte, die bei der Produktion einer Handschrift entstanden, sind als „book producers' paratexts“ zu klassifizieren. Sie reichen vom Inhaltsverzeichnis der Handschrift – wenn dieses im Rahmen des Produktionsprozesses angelegt wurde – bis hin zum nachgestellten Gebet bei einer als heilig erachteten Schrift.
- Merkmale, die der materialen Produktionseinheit nach der ersten Hand bzw. dem erstarbeitenden Skriptorium zuwuchsen, fallen unter „post-production paratexts“. Sie reichen von Supplementen einer Handschrift bis hin zu Marginalien mit textkritischen Hinweisen. Inhaltsverzeichnisse gehören in den Fällen hierher, in denen sie nachträglich (und nicht schon von der ersten Hand bzw. einer weiteren Hand im Skriptorium der Codex-Produktion) angefertigt wurden.

Die „traditional paratexts“ können unmittelbar zur Buchproduktion gehören (wenn sie aus der Vorlage des Textes aufgegriffen oder bei der Buchproduktion gemäß einer dritten Quelle in die Handschrift eingetragen werden),²³ oder sie können nach der Produktion zum Text hinzugefügt werden. In ersterem Fall zählen sie zu den „book producers“, in letzterem zu den „post-production paratexts“.

- Notizen und Merkmale, die ein Leser oder eine Leserin „post production“ für sich anlegen (individuelle Eintragungen, Anstreichungen, humanistische Zeigehändchen u.ä.) sind dagegen punktuelle Ereignisse. Diese Beitexte erreichen erst in einem zweiten Schritt die Öffentlichkeit, dann nämlich, wenn Dritte die Handschrift lesen oder sie ediert wird.²⁴

2.2 Abgrenzungen

In einigen Fällen bedarf es der Klärung und Entscheidung, ob ein Merkmal zu den Paratexten zu zählen ist.²⁵ Zu diesem Zweck sei eine genauere Definition für Paratexte in historischen Manuskripten verwendet (angelehnt an Patrick Andrist): Paratexte sind einem Text beigefügte Inhaltselemente, die sich auf den Inhalt des Haupttextes beziehen („paratexts are pieces of content in a relationship with other pieces of content“);²⁶ sie bieten „paracontent“, der zum Inhalt des Haupttextes in Relation zu setzen ist.²⁷

Funktionale Merkmale im Text und der Handschrift sind demnach keine Paratexte, auch wenn ihnen unter Umständen hohe Bedeutung zukommt.

2.2.1 Nicht zu den Paratexten zählende Charakteristika handschriftlicher Überlieferung

Nach dem Gesagten auszuschließen aus den Paratexten der Apk sind Merkmale, die zwar „bei“ („para“) dem Text stehen, jedoch nicht im engeren Sinn „pieces of content“ sind. Sie sind anderweitig zu erfassen. Das betrifft

2.2.1.1 Segmentierende Merkmale im Text

Die segmentierenden und interpungierenden Zeichen sind eng auf den Text bezogen und strukturiert.

tives 6), Leiden 2003; S.H. Aufrère/P.S. Alexander/Z. Pleše (Hg.), *On the Fringe of Commentary: Metatextuality in Ancient Near Eastern and Ancient Mediterranean Cultures* (Orientalia Lovaniensia Analecta 232), Leuven 2014; L. Jansen (Hg.), *The Roman Paratext. Frame, Texts, Readers*, Cambridge 2014; G. Ciotti/L. Hang (Hg.), *Tracing Manuscripts in Time and Space through Paratexts* (Studies in Manuscript Cultures 7), Hamburg 2016.

²² Solche Impulse, ein umfangreicher Gegenstand bei Genette, haben exegetisch beträchtliche Bedeutung. Der Produktionseinheit der vorliegenden Handschriften gehen sie aber (oft um viele Jahrhunderte) voraus.

²³ In ersterem Fall liegt ein „remade book producers' paratext“ vor. Diese Differenzierung hilft zur Ordnung der Textentwicklung bei einer Edition des Paratextes.

²⁴ Für die genannten Differenzierungen s. Andrist, Definition, zu „book producers' paratexts“, „post-production paratexts“ und „traditional paratexts“ bes. 141, zu „reader's paratext“ 144 u.ö.

²⁵ Nicht zu wiederholen ist schon Gesagtes: Aufgrund der historischen Orientierung der ECM auszuschließen sind Beitexte und Merkmale, die erst in der Ära des Druckes entstanden.

²⁶ P. Andrist, *The Limits of Paratexts/Paracontents in Manuscripts: Revisiting Old Questions and Posing New Ones*, *Comparative Oriental Manuscript Studies Bulletin* 8 (2022), 213–231, Zitat 220.

²⁷ Andrist definiert „paracontent“ als „a piece of content whose presence in a manuscript is dependent on one or more other pieces of content in the same manuscript, as far as its meaning is concerned“ (Limits, 221).

ren diesen unmittelbar. Sie bilden editorisch einen eigenen Bereich. Die ECM Apk widmet ihnen einen gesonderten Apparat (Segmentierungs-/Interpunktionsapparat), eruiert die Hauptlinie und integriert die entsprechenden Zeichen in die Edition des Textes (→ Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

2.2.1.2 Funktionale Merkmale im Codex

Die funktionalen Merkmale, die die Position eines Blattes bzw. einer Blattfolge in der Handschrift bestimmen – die Zählung von Folios bzw. Seiten und die Nummerierung von Lagen – sind kodikologisch von hoher Bedeutung. Sie und andere funktionale Markierungen²⁸ sind in den Handschriftenbeschreibungen zu berücksichtigen, nicht bei den Paratexten.

Zu unterscheiden ist zwischen Angaben zum Codex und Markierungen, die inhaltlichen Aspekten des Werkes gelten: In der Apk betrifft das Zählungen der Plagenreihen, der 12 Stämmen etc. Solche Zählungen erhalten eine Paratextsignatur (G4006–G4008 und G41021. G41023).

2.2.1.3 Ornamente

Buchgeschichtlich sind die zahlreichen Ornamente von hohem Interesse, die den Text der Apk in Handschriften begleiten und strukturieren. Denn ihre Gestaltung kann zur Datierung und Lokalisierung von Handschriften beitragen.

Einzelne Momente wie der mystische („salomonische“) Knoten (GA 2814; GA 2069)²⁹ lenken zudem die interpretatorische Aufmerksamkeit.

Die Ornamente sind indes von Bildern, die Inhalte darstellen und vermitteln wollen, zu unterscheiden. Sie sind keine Inhaltsträger im engeren Sinn, solange sie ausschließlich graphisch gestaltet sind (d.h. weder einen Text noch ein Bildmotiv in sich aufnehmen, das zu einem Inhalt der Apk korrelieren würde). Deshalb sind sie gesondert zu erforschen.

Die Erfassung der Ornamente in biblischen Handschriften erfolgt bei den kodikologischen Analysen. Sie war bis zum Abschluss der ECM Apk 2023 noch nicht sehr weit fortgeschritten. Die ECM Apk listet die Ornamente aus den für die Edition ausgewählten Zeugen der Apk in den → Begleitenden Materialien, um künftige Forschung zu erleichtern. Da noch keine eindeutigen Standards der Klassifi-

zierungen vorliegen, hat die Listung eine vorläufige Form. Künftige Differenzierungen und Präzisierungen sind unabdingbar.

2.2.1.4 Piktogramme

In Handschriften antiker Texte begegnen Piktogramme (Bild-Zeichen) in zweierlei Funktion:

Zum einen dienen Piktogramme als Verweiszeichen auf inhaltliche Hinweise *in margine*. Dann sind sie für die Identifikation von Paratexten relevant.³⁰ Sie sind aber in diesem Falle ein funktionales Zeichen, nicht selbst Paratexte.

Bei den Untersuchungen zu den älteren Handschriften der Apk und den Stichproben aus Handschriften des 13.–15. Jh. fand sich für diese Form der Piktogramme kein Beispiel. Ob weitere Forschungen zu den Handschriften der Apk diesen Befund ändern, steht offen.

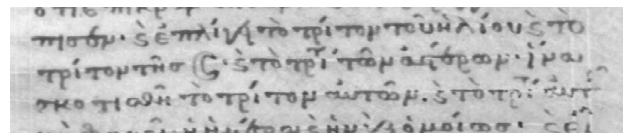


Abb. 1: Apk 8,12 (καὶ ἐπλήγη τὸ τρίτον τοῦ ἡλίου καὶ τὸ τρίτον τῆς σελήνης κτλ.) mit Piktogramm „Mond“ in GA 459 (geschrieben 1092); Abb. mit freundlicher Genehmigung der Bibl. Laurenziana Florenz.

Zum anderen finden sich Piktogramme unmittelbar im Text. Schreiber:innen können nämlich einzelne Worte oder Wortteile durch Piktogramme ersetzen; Abb. 1 zeigt eine Skizze des abnehmenden Mondes als Abkürzung für σελήνη, „Mond“ (genauerhin für den Genitiv σελήνης).³¹ Das Phänomen ist wenig bekannt, weil es in den früheren Textausgaben regularisiert wurde. Aber die Zuordnung ist eindeutig: Piktogramme sind in diesem Falle Merkmale des Textes, keine Paratexte.

Die ECM Apk dokumentiert diese Piktogramme deshalb im Bezeugungsapparat (Siglum p).³²

²⁸ Vgl. Andrist, Limits, 220.

²⁹ Der Knoten findet sich in 2814 aus dem späten 12. Jh. mehrfach an Stellen, die dem Schreiber / der Schreiblerin bedeutsam erschienen (fol. 11r; 16r, 21r, 29v, 47v, 52v, 66v). In 2069 aus dem 15. Jh. steht er über den einführenden Texten zur Apk (Photo ID 100 im NT.VMR).

³⁰ Ich danke Christian Thomé, Wuppertal, dazu für folgenden Hinweis (email vom 09.06.2023): „Im Vat. gr. 204, zumindest im Abschnitt mit Euklids Phaenomena (59r–77v), finden sich diverse Zeichen wie das ἡλιακόν oder das Zeichen für den Mond (σελήνη) als Verweiszeichen. Sie sind also nicht Symbole für die entsprechenden Wörter, sondern finden sich im Text und werden dann am Seitenrand vor einem Paratext wiederholt, der so dem Haupttext in unterschiedlicher Weise als zugehörig markiert werden soll.“

³¹ Der danach folgende Punkt ist kein Abkürzungszeichen, sondern gliedert den Text wie etwas später hinter dem Wort ὅσπερ; nach dem Punkt folgt καὶ (in Abbrivatur geschrieben und daher auf den ersten Blick einem Schluss-ς ähnelnd).

³² Vgl. → Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior § 9 (oben in vorliegendem Band) und

Mithin ist das Piktogramm in beiden Verwendungen nicht selbst zu den Paratexten zu zählen.

2.2.2 Als Paratexte zu listen: Graphiken, die von Text begleitet werden

Anders verhält es sich, wenn eine den Text begleitende Graphik textliche Elemente enthält und dadurch die Relation auf eine Bezugsstelle der Apk herstellt. Diese Graphiken gehören wegen der „content-content“-Relation zu den Paratexten.

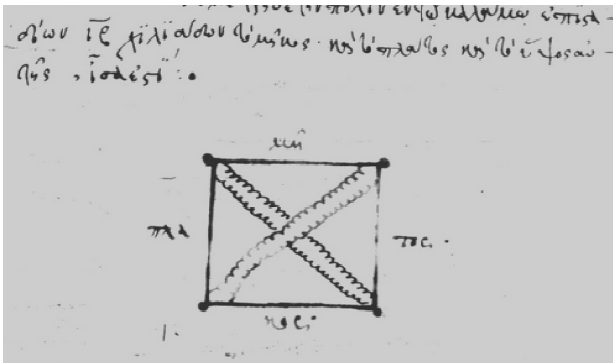


Abb. 2: Die Graphik in Minuskel 2044 (Wien, ÖNB Theol. gr. 69) fol. 108r unterhalb von Apk 21,16 (bezogen auf den Text τὸ μήκος· καὶ τὸ πλάτος καὶ τὸ ὕψος αὐτῆς, ἴσα ἐστί).

Abb. 2 zeigt als Beispiel den Grundriss des himmlischen Jerusalem, der in der späten Minuskel 2044 (ÖNB Theol. gr. 69; datiert auf 1560) unmittelbar auf Apk 21,16 folgt (s. den Text über der Graphik in der Abb.). Da das Blatt den Platz für die Graphik leer ließ, gehört sie zum Produktionsprozess der Handschrift.³³ Der Zweidimensionalität des Blattes angepasst, markiert der Zeichner Länge (μήκος) und Breite (πλάτος); die Dimension der Höhe (ὑψος) aus 21,16 dagegen entfällt.

Breite und Höhe sind beim Quadrat schwer zu unterscheiden, da die Seiten gleich lang sind. Trotzdem wagt die Graphik die Unterscheidung von μήκος (Längsseiten) und πλάτος (querliegende Seiten) und gibt damit einen kleinen Einblick in die Geometrie ihrer Zeit.³⁴

Die Diagonalen des Quadrats und damit des Stadtgrundrisses sind graphisch als beidseitig (ἐντεῦθεν

καὶ ἐκεῖθεν) bepflanzte³⁵ Flussläufe gestaltet, die sich in der Mitte der Fläche (ἐν μέσῳ τῆς πλατείας) schneiden (22,2). Die Graphik interpretiert den Strom mit Wasser des Lebens (Apk 22,1) also unter Einfluss von Gen 2,10–14 als einen Strom mit vier Armen. Der Paratext gibt graphisch Aufschluss über die byzantinische Interpretation des Textes.

2.2.3 Eine eigene Art des Paratextes: auf den Text bezogene Bilder

Bilder enthalten oft keine Textzeichen. Daher ist der Begriff Para-„Text“ nicht ideal geeignet, um sie zu erfassen. Aber sie beziehen sich auf Inhalte des Werks und haben eigene, bildliche Inhalte. Daher gehören sie im Sinne der „content-content“-Relation zu den Paratexten.

Zu überlegen ist, ob der oben eingeführte Begriff „paracontent“ (beigefügter Inhalt textlicher oder bildlicher Art) in der Theoriebildung das mögliche Missverständnis von Para-Text beseitigen könnte und deshalb auf Dauer gegenüber dem Begriff Paratext vorzuziehen ist.³⁶ Für unsere Zwecke genügt zu definieren: Bilder, die inhaltliche Aussagen tragen, sind zu den Paratexten zu zählen. Autorenbilder und Bilder, die den Apk-Text begleiten, erhalten in der ECM Apk daher Paratextnummern.

2.2.3.1 Autorenbilder

Autorenbilder sind in der griechischen Apk-Überlieferung selten (weit seltener als in der lateinischen Überlieferung), doch signifikant. Lediglich ein Beispiel war vor der Arbeit an der ECM Apk bekannt (GA 2814, fol. 3v; Abb. 3).³⁷ Drei weitere Beispiele

die Zusammenstellung durch Matthias Geigenfeind in den → Begleitenden Materialien.

³³ In GA 2028, wohl der Vorlage für 2044, findet sich der Grundriss nur in vereinfachter Form (ohne Beschriftung und ohne Diagonale) und nachträglich zu 21,16 hinzugefügt (fol. 105v).

³⁴ Der griechische Schreiber und griechische Zeichner arbeiteten im Kontext des Humanismus – vgl. die Kataloge und Pinakes Diktyon 71736. Die anderen Beispiele der Graphik (2044. 2054. 2083) verzichten auf den Eintrag von Breite und Höhe.

³⁵ M.E. sind die Einbuchtungen an den Flussufern auf das Lebensholz zu deuten. Nicht auszuschließen ist alternativ die Möglichkeit, dass Wellen dargestellt sein sollen, die diesseits und jenseits des Flusses an den Ufern ausfließen.

³⁶ Andrist, Limits 216, schlägt folgende Präzisierung vor: „paracontent“ übergreife die Arten des Paratextes mit Wort und Bild (entspreche mithin einem weiten Paratextbegriff); „paratext“ im engeren Sinn bezeichne „a piece of textual ‚paracontent‘, i.e. a piece of paracontent made up of words“. Außerdem führt Andrist ebd. einen dritten Begriff ein: „the content to which a piece of paracontent refers is called its ‚procontent‘“.

³⁷ Zur kunstgeschichtlichen Beschreibung s. M. Müller, Das Autorenbild des Johannes in der griechischen und lateinischen Bildtradition der Apokalypse: Ikonographie – Funktion – Rezeption, in: M. Karrer (Hg.), Der Codex Bezae Cantabrigiae zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020, 155–186.

kamen bei der Durchsicht der Handschriften für die ECM zutage (→ § 6.4).

Diese Autorenbilder sind dem Text der Apk vorgeschaltet und enthalten in ihrer Mehrheit ihrerseits Text, gehören also auch bei einer engeren Definition von Para-Text zu den Paratexten.³⁸



Abb. 3: Das Autorenbild, das in GA 2814 (UB Augsburg Cod. I.1.4.1) eingefügt ist (fol. 3v; 12. Jh.).³⁹

2.2.4 Textbegleitende Bilder

Textbegleitende Bilder sind in der griechischen Apk-Überlieferung noch seltener vertreten als die Autorenbilder. In den Handschriften bis zum 12. Jh. kam kein Beispiel zutage. Danach sticht die Handschriftengruppe GA 2044. 2054 und 2083 (entstanden im oder um das Jahr 1560)⁴⁰ hervor.

Die betreffenden Zeichnungen (Illustrationen zu Apk 12,3; 13,1; 13,11; und 17,1–3) gelten in der Forschung als visuelle Exegese.⁴¹

Die ECM Apk dokumentiert solche textbegleitenden, die Rezeption steuernden Bilder.

Die Erhebung für die „Paratexts of the Bible“ ist beim Abschluss der Arbeiten für die ECM Apk (Juli 2023) noch nicht abgeschlossen.⁴² D.h. der Apparat beansprucht zu den Abbildungen wie zu allen jüngeren Paratexten keine Vollständigkeit.

Die Abgrenzung ist nicht immer einfach, wie an Minuskel GA 2028 (durchs Kolophon auf 1422 datiert) verdeutlicht sei: Die Handschrift enthält Zeichnungen, unter anderem die eines zweihörnigen Tieres beim Kommentar zu Apk 13,11 (fol. 58r). Die Zeichnung verbildlicht den Bibeltext (εἶδον ἄλλο θηρίον ἀναβαῖνον ἐκ τῆς γῆς ἔχον κέρατα δύο), ist daher unter die Paratexte aufzunehmen (G46005.3).

Neben solchen Zeichnungen weist die Handschrift zahlreiche Schmuckbuchstaben am Beginn von Abschnitten auf. Bei der Erfassung der Paratexte zu den Evangelienhandschriften – die vor der Forschung zur Apk erfolgte – fiel die Entscheidung, Schmuckbuchstaben nicht zu den Paratexten zu rechnen, weil die Verzierung der Buchstaben in der Regel textunabhängig erfolgt. Die zeichnerisch hervorgehobenen Binneninitialen zu 11,3; 12,13 usw. erhalten daher keine Paratextnummer.

Im Einzelfall ist zu überlegen, ob durch einen Schmuckbuchstaben ein textbegleitender Bildimpuls gesetzt werden soll.⁴³ Um klarer Kriterien für die Erhebung von Paratexten willen ist die Untersuchung auch dieser Sonderfälle aber der gesonderten Forschung zu Schmuckbuchstaben zuzuweisen.

Ein berühmtes Werk der Kunstgeschichte, der Bildzyklus aus der Elizabeth Day McCormick-Apokalypse (GA 2402; Chicag. Goodspeed 931, Diktyon 60367), fällt jenseits des Berichtszeitraums und ist daher in der ECM nicht zu berücksichtigen. Denn die Handschrift entstammt der ersten Hälfte des 17. Jh., und der Text der Apk in der Handschrift ist durch die neugriechische Volkssprache beeinflusst.⁴⁴

Nichtsdestoweniger ist der Codex buchgeschichtlich hochinteressant. Er enthält erstmals eine umfassende Bebilde-

³⁸ Der Nachweis erfolgt im Referenzapparat unter der Inscriptio.

³⁹ Abb. nach http://digital.bib-bvb.de/view/bvb_mets/viewer.0.6.5.jsp?folder_id=0&dvs=1637517089802~452&pid=6970294&locale=de&usePid1=true&usePid2=true, abgerufen am 21.11.2021.

⁴⁰ Zu den Handschriften s. J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisereia. Einleitung (MThS.HE I 1), München 1956, 13–15.

⁴¹ G.V. Allen, Image, Memory, and Allusion in the Textual History of the Apocalypse: GA 2028 and Visual Exegesis, in: M. Sigismund/D. Müller/M. Geigenfeind (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 50), Berlin 2017, 435–454.

⁴² D.h., die Angaben im Verweisapparat beziehen die textbegleitenden Bilder aus Handschriften nach dem 12. Jh. ein, die forschungsmäßig erschlossen sind.

⁴³ Das κ am Beginn von 16,7 ist so gestaltet, dass ein von Vögeln gebissener Hase als Bild der gefährdeten Seele assoziiert werden kann.

⁴⁴ Laut Schmid, Der Apokalypse-Kommentar des Andreas, Einleitung, 98, handelt es sich um die Kommentierung der Apk durch Maximos Peloponnesios, die den Andreaskommentar in ottomanischer Zeit fortschreibt; vgl. Karrer, Text der Apk in der ECM (in: Studien zum Text), Anm. 124.

rung der Apk (69 Miniaturen).⁴⁵ Über der Miniatur steht jeweils der Bezugstext. D.h., die Bilder sind mit Text kombiniert; sie illustrieren den griechischen Bibeltext bzw. die griechischen Kephalaia und lenken damit die Interpretation der Apk. Sobald die Buchgeschichte der griechischen Apk in die Neuzeit ausblickt, ist das Werk daher in die Betrachtung einzubeziehen.⁴⁶

2.3 Die Paratextangaben im Referenzapparat der ECM Apk

Die ECM Apk weist die Paratexte aus den für die Textherstellung der Edition ausgewählten Handschriften bis zum 12. Jh. vollständig, die Paratexte aus den für die Edition ausgewählten Handschriften ab dem 13. Jh. in Auswahl nach.

Der Apparat der ECM beansprucht also keine Vollständigkeit. Vielmehr sind Nachträge aus dem Projekt Buchgeschichte der Apk in den nächsten Jahren zu erwarten. Der Apparat verfährt außerdem gemäß der Regel der ECM bei der Handschriftenauswahl restriktiv und nennt die Paratexte lediglich aus den Handschriften, die zum Auswahlssample der ECM gehören.

Paratexte aus Handschriften, die nicht zum Auswahlssample der ECM für die Textherstellung gehören, sind deshalb im Apparat der ECM nicht nachweisbar. Das gilt auch, wenn ein Paratext bei Abschluss der Arbeit am Text schon bekannt ist (vgl. die analoge Einschränkung beim Nachweis von Varianten im Bezeugungsapparat).⁴⁷ Das begegnet dankenswerterweise nur selten.

Die Listung der Paratexte im Verweisapparat der ECM muss kurz, aber eindeutig erfolgen. In Abstimmung zwischen ECM und PTB Apk entstand folgendes Schema (vgl. die → Einführung in den Editionsband § 6; PTB = Paratexts of the Bible):

- Am Anfang der Angabe steht der Buchstabe G (griechisch / Greek), um die Unterscheidung von Paratexten in anderen Sprachen zu eröffnen, die wohl in absehbarer Zeit folgen wird (L = lateinisch / Latin usw.).

- Darauf benennt eine Zahl den biblischen Textbereich (1 = Evangelien usw.). Die Apk erhält die höchste Nummer = 4, da sie das Neue Testament in der Anordnung, die sich durchsetzte, abschließt.
- Eine zweite Zahl ordnet die Paratexte in die Kategorien:
 - 1 Paratexte, die den Text organisieren / Paratexts organizing the text (Kephalaia, Inhaltsverzeichnisse, etc.);
 - 2 Paratexte, die den Text rahmen / Paratexts framing the text (Prologe, Subscriptionen, Zählung der Stichen, Epitome etc.);
 - 3 Paratexte, die den Text erläutern / Paratexts explaining the text (Scholia und Glossen, lexikalische Angaben u.ä.);
 - 4 Paratexte, die sich auf den Text rückbeziehen / Paratexts reading/writing the text (Kolophone, Eigentumsnotizen u.ä.);
 - 5 Epigramme / Epigrams; diese werden zusätzlich mit den Nummern der Database of Byzantine Book Epigrams⁴⁸ versehen, soweit sie dort erfasst sind;
 - 6 Paratexte bildlicher Art / Paratexts decorating the text (Autorenporträts u.ä.).
- Die Zahl am Ende der Nummer bezeichnet den Paratext als Item in einer Handschrift oder als wiederkehrendes Item (z.B. mehrfach überlieferte Scholien) in einer Mehrzahl von Handschriften.

Welche Kategorie der Erläuterung und welche Handschrift betroffen sind, wird in der → Liste der im Apparat nachgewiesenen Paratexte [Begleitende Materialien] entschlüsselt.

Als Beispiel sei die Nummer G43003 im Referenzapparat zu Apk 1,1 gewählt. Der Beginn der Nummer (G43) signalisiert, dass sich in mindestens einer der untersuchten Handschriften eine Erläuterung (zu Apk 1,1) findet. Das Begleitende Material erlaubt die Identifikation: Es handelt sich um das erste Scholion in GA 2351 (Edition Tzamalikos⁴⁹).

Die Paratextnummern sollen laut mittelfristiger Planung in der elektronischen Edition (NT.VMR) zu den Angaben aus den Paratexts of the Bible (PTB; www.manuscripta-biblica.org/paratexts/) verlinkt werden. Diese Verlinkung wird den Aufruf näherer Angaben zu den Handschriften und zu Transkripten erlauben, soweit letztere zur Verfügung gestellt werden können.

⁴⁵ Die Miniaturen sind aufrufbar über <https://goodspeed.lib.uchicago.edu/ms/index.php?start=200&doc=0931&view=thumbs&obj=001> (21.08.2023).

⁴⁶ An Literatur seien genannt: Harold R. Willoughby/Ernest Cadman Colwell, *The Elizabeth Day McCormick Apocalypse*, vols. 1 and 2, Chicago 1940 und University of Chicago. Library. Dept. of Special Collections, *New Testament manuscript traditions. An exhibition based on the Edgar J. Goodspeed collection of the University of Chicago Library, the Joseph Regenstein Library, January–March, 1973. Exhibition catalogs*, Chicago 1973, 36, nos. 55–59.

⁴⁷ Ein Beispiel ist unten in Anm. 119 zu nennen: die Glossen aus Hesych.

⁴⁸ www.dbbe.ugent.be/ (abgerufen am 13.11.2021).

⁴⁹ P. Tzamalikos, *An Ancient Commentary on the Book of Revelation. A Critical Edition of the Scholia in Apocalypsin*, New York 2013, 97–98.

3. Die Erschließung neuer Zeugen durch die Forschung zu Paratexten

Die Erschließung der Paratexte erweiterte nicht nur die buchgeschichtlichen Horizonte, sondern zeitigte auch unmittelbare Konsequenzen für die Edition der Apk: Neue Quellen kamen hinzu (§ 3); die Formen des Titels wurden klarer erkennbar (§ 4), und die griechische Textgliederung gewann Konturen (§ 5). In diesen drei Bereichen ergaben sich nicht nur buchgeschichtliche Erkenntnisse, sondern unmittelbare Auswirkungen auf die Wiedergabe des Apk-Textes im Band Edition.

3.1 Zusätzliche Handschriften mit Text der Apk

Die Suche nach Paratexten zur Apk verlangte eine Sichtung der Quellen in Handschriftenkatalogen und die Einblicknahme in Sammelhandschriften verschiedener Art (Handschriften mit vorwiegend nichtbiblischem Inhalt, liturgische Handschriften usw.). So kamen einige Handschriften zutage, von denen bislang unbekannt war, dass sie Text der Apk enthielten. Ein Teil von ihnen erhielt eine GA-Nummer.

Die Vergabe der Nummern obliegt dem INTF Münster und wird dort restriktiv gehandhabt. Fragmente von Kommentarhandschriften und sehr späte Handschriften erhalten nach dem derzeitigen Verfahren keine Nummer.

Diktyon	Shelfmark	GA-Nummer
738	Ankara, Türk Tarih Kurumu, 62	Bislang ohne GA-Nummer
16006	Florenz, Biblioteca Medicea Laurenziana, Plut. 6. 19	3007
40069	Madrid, Biblioteca Nacional de España, 4589, fol. 1r-144v	2991
40141	Madrid, Biblioteca Nacional de España, 4663	3005
40308	Madrid Biblioteca Nacional de España, 4836	3004
53939	Paris, BNF Suppl.grec. 1275, fol. 118r-120v	Erhält als Fragment eines Kommentars keine GA-Nummer

55718	Provo (UT) Brigham Young University, Lee Library, L. T. Perry Special Coll., Vault 091 Ar34 1700z	Wegen Datierung ins 18. Jh. erhält die Handschrift keine Nummer
57662	Sankt-Peterburg, RNB, ф. № 906 (Gr.) 590	Bislang ohne GA-Nummer
57605	Sankt-Peterburg, RNB, ф. № 906 (Gr.) 533	Bislang ohne GA-Nummer
61744	Skiathos, Monê Euaggelismou, 71	2970
61995	Sofija, Čarkovno-istoričeski i arhiven institut (CIAI), 824	Bislang ohne GA-Nummer
62044	Sofija, Čarkovno-istoričeski i arhiven institut (CIAI), 876	3006
63928	Turin, Biblioteca Nazionale Universitaria, Peyron, 12	2992

Die zusätzlichen Zeugen sind ein Gewinn für die Forschung über die Geschichte des Apk-Textes. Die Kommentare des Andreas Caes. (2992) und Oecumenius (3004), die Integration der Apk in eine Textsammlung mit Theophylakt sowie Alexander von Zypern (2991 aus dem späten 16. Jh.) und anderes begegnen (s. die Angaben in Pinakes).

Die Auswertung der Handschriften für Textgeschichte, Buchgeschichte und Paratexte steht an, ist aber für die ECM nicht vordringlich, da die neuen Handschriften in der Regel jung sind (trotz später Entstehung ist allerdings 3004 in der Oecumenius-Forschung zu beachten).

Fotos der Handschriften sollen in den NT.VMR eingestellt werden, soweit das bislang noch nicht möglich war.

Bislang sind für folgende Handschriften noch keine Bilder zur Prüfung des Apk-Textes vorhanden: Diktyon 738. 57662. 57605. 61744. 61995. 62044. Ob nach Beschaffung von Fotos noch eine GA-Nummer vergeben würde, ist derzeit nicht zu klären.

3.2 Lektionare zur Apk

3.2.1 Die beiden Lektionare L546 und L475

Zu den Entdeckungen gehörte die Erkenntnis, dass zwei in der neutestamentlichen Textforschung schon gelistete, aber bislang nicht genauer untersuchte Lektionare Abschnitte aus der Apk enthalten:

- GA L546 aus einem Kloster Roms (heute Città del Vaticano, BAV, Vat. gr. 781 = L546; DIK 67412;

Evangelienlesungen frühes 11. Jh., Apk-Text 11.–12. Jh.)

- und GA L475, ein italogriechisches Palimpsest der Abtei Grottaferrata (Grottaferrata, Biblioteca Statale A.δ.4; DIK 17494; Leseabschnitte in der oberen Schicht aus dem 13. Jh.).

Beide Funde erfolgten durch Emmanuel Van Elverdinghe. Sie zwingen dazu, eine klassische These zur Textgeschichte der Apk zu korrigieren: Die allgemein verbreitete Annahme, es gebe kein griechisches Lektionar mit der Apk,⁵⁰ ist obsolet.⁵¹ Vielmehr wurden Texte aus der Apk in Klöstern Roms und Mittelitaliens, die griechische Traditionen im Lateinischen pflegten, liturgisch gelesen. Kern der Lesung waren Apk 7 (L546; dort enthalten ist 7,1–12) und Apk 11,19–12,17; 14,1–5; 20,4–22,21 (L475).

In den Nacharbeiten zur ECM Apk (1. Auflage) von 2023 bis 2025 entdeckte Saskia Dirkse (Projekt Buchgeschichte zu Apk) außerdem „Anfang“ (αρχη) und „Ende“ (τελος) einer Lesung von 4,1/0–4,10/41 in GA 2057 (die Handschrift macht aber keine Angabe zum Ort der Lesung). Ob das vereinzelt αρχη bei 1,16/60 (GA 218) gleichfalls als Hinweis für eine Lesung zu identifizieren ist, steht noch offen (vgl. den Kommentar zu Interpunktion und Textstruktur im Band 3/2 der ECM Apk).

Beachten wir die Eigenart der neuen Funde, so gilt nach wie vor, dass die Apk kein Bestandteil des orthodoxen Gemeindegottesdienstes wurde; das bildet den auffälligsten Unterschied der griechischen zur lateinischen Überlieferung⁵² unseres Werks. Aber ebenso ist wahrzunehmen,

- dass sich vom Kloster von Mar Saba und vielleicht auch dritten Klöstern aus eine monastische Leseordnung verbreitete, die die Apk in dem Be-

reich von Vigilien zu lesen erlaubte, der für Texte offen war, die nicht zum engsten Bestand der Schrift gehörten, und in den Agrypnien (ganznächtlichen Vigilien) am Ende der Karwoche inkludierte;⁵³

- und dass die lateinische Umgebung in Rom und Mittelitalien eine Lesung aus der griechischen Apk förderte.

Betrachten wir exemplarisch L546. Das Lektionar (ein Evangeliar) entstammt einem zweisprachigen Kloster und enthält nach dem Verzeichnis der Lestücke (nach fol. 149v–150r), also im Anhang, eine lateinische und griechische Lesung aus Apk 7, geschrieben im 11. oder 12. Jh. (fol. 150v–151v). Insofern zeigt es den griechisch-lateinischen Kultur- und Sprach Austausch, der in Rom und südlich von Rom lange anhielt.⁵⁴

3.2.2 Die Lektionsangaben – ein Paratext?

Beide Lektionare enthalten einen charakteristischen Hinweis; die Lesungen heißen ἀνάγνωσμα (= Lesung) „aus der Offenbarung des (oder: an den) heiligen Johannes“ (s. Abb. 4 für L546) bzw. (im Genitiv ohne ἐκ) „der ... Offenbarung des (oder an den) ... Johannes“ (s. die Notiz vor Apk 20,4 in L475 fol. 149v).

Der Hinweis steuert die Benutzung des Codex bzw. der biblischen Schrift im Gottesdienst. Keines der beiden Lektionare stellt einen Bezug von ἀνάγνωσμα zur Seligpreisung des Lesers / der Leserin (ὁ ἀναγινώσκων) aus Apk 1,3 her oder erläutert den jeweiligen Lesetext. Es handelt es sich demnach um einen Brückenschlag eigener Art vom Text zum

⁵⁰ Diese Meinung vertrat gemäß dem herkömmlichen Forschungskonsens noch M. Karrer, Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14 (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017, 132 Anm. 380.

⁵¹ Auch daran angrenzende Forschungen schreiten inzwischen fort: Sahidisch verbreitete sich die Lesung der Apk wohl relativ früh: s. die Hinweise zu Codex sa 299L bei D. Atanassova, Neue Erkenntnisse bei der Erforschung der sahidischen Quellen für die Paschawoche, in: H. Behlmer/U. Petruschka/F. Feder (Hg.), Ägypten und der Christliche Orient. Peter Nagel zum 80. Geburtstag (Texte und Studien zur Koptischen Bibel 1), Wiesbaden 2018, 1–37, bes. 25–27 und 30 Anm. 192.

⁵² Zur Apk in der lateinisch-liturgischen, gallischen und hispanischen Tradition s. H. Buchinger, Die Johannes-Apokalypse im christlichen Gottesdienst. Sondierungen in Liturgie und Ikonographie, in: J. Verheyden/T. Nicklas/A. Merkt (Hg.), Ancient Christian Interpretations of „Violent Texts“ in the Apocalypse (NTOA 92), Göttingen 2011, 216–266, hier 219–256.

⁵³ Vgl. Typika Sinait. MSS 1095 und 1097 und D. Galadza, Liturgy and Byzantinization in Jerusalem (Oxford Early Christian Studies), Oxford 2018, 331, außerdem K. Junack, Zu den griechischen Lektionaren und ihrer Überlieferung der Katholischen Briefe, in: K. Aland (Hg.), Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare. Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte (ANTF 5), Berlin/New York 1972, 498–591, hier 539f.

⁵⁴ Aus der Forschung hervorzuheben sind S. Lucà, Interferenze linguistiche greco-latine a Grottaferrata tra XI e XII secolo, in: M. Capasso/M. de Nonno (Hg.), Scritti paleografici e papirologici in ricordo di Paolo Radiciotti (Papyrologica Lupiensia, Supplemento al nr. 24/2015), Lecce/Rovato, 2015, 295–331, hier 311–326, I. Hutter, Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften, Band 6.1. Corpus der italogriechischen dekorierten Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana, Textband I (DBK 16.1), Stuttgart 2022, hier 154–167 (Herkunft nicht aus Grottaferrata, sondern dem Raum Capua-Gaeta).

Leser / der Leserin. Nach dem oben genannten Kriterium – das eine Relation von „content“ (Inhalt in der Schrift) und „paracontent“ (dem Inhalt in der beigegefügtten Notiz) verlangt – liegt ein Grenzfall, kein im engeren Sinn inhaltlicher Paratext vor.

Die Vergabe einer Paratext-Signatur in diesem Grenzfall hätte weitreichende Folgen. In der Konsequenz wäre zu erwägen, auch die funktionalen Angaben von Anfang und Ende der Lesung sowie Tag oder Fest, an dem die Lesung stattfinden, unter die Paratexte zu zählen. Vor einer solchen Weichenstellung sind interdisziplinäre Klärungen erforderlich. Das Team des Paratextprojektes hielt die Einwände für stärker. Es beschloss, Lektionshinweise als eigene Kategorie zu betrachten und nicht unter die Paratexte zu zählen.⁵⁵

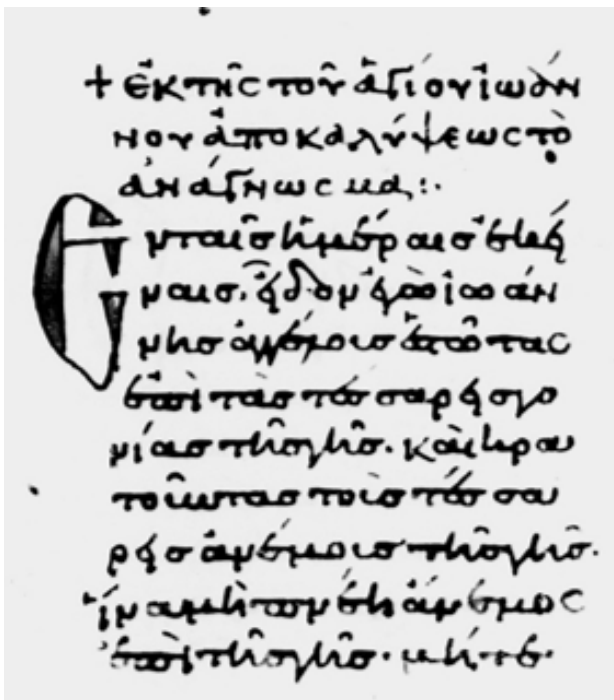


Abb. 4: Der Beginn der Lesung aus Apk 7 im neutestamentlichen Lektionar 546 (Vat. gr. 781) fol. 150v (11.–12. Jh.).⁵⁶

3.2.3 Lektionare und Textgeschichte

Lektionare nehmen an der allgemeinen textgeschichtlichen Entwicklung teil.

Beispielhaft bezeugt L546 teils alte, teils jüngere Lesarten der Apk und bereichert so die textgeschichtlichen Kenntnisse.⁵⁷

Die ECM Apk berücksichtigt die Lektionare daher unter den ständigen Zeugen. Das aber bedeutet, dass auch ein spezifisches Detail des Lektionars im Apparat der Edition zu vermerken ist, das mit Sicherheit nicht dem Ausgangstext angehört:

Die Lesung aus Apk 7 in L546 beginnt mit der Formel ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις (par. lateinisch „in diebus illis“ fol. 150r), die zwar biblisch inspiriert (s. Gen 6,4 LXX usw.), aber im 11. Jh. längst zur Einleitungsformel von Lesungen geworden ist.⁵⁸ Unbeschadet der liturgischen Genese weist die Initiale diese Formel als Bestandteil des zu lesenden Schrifttextes aus (Abb. 4). Deshalb ist sie im Variantenapparat (7,1/4–8 b) und nicht im Paratextapparat nachzuweisen.⁵⁹

Angesichts solcher Beobachtungen ist der Nachweis der Lektionare in der ECM auf die Dauer weiterzuentwickeln. Zum einen ist der Textwert von Lektionaren in größerem Umfang zu erforschen.⁶⁰ Zum anderen ist zu klären, ob sich spezifische Lesarten von Lektionaren und Lesarten, die von Lektionaren aus in die allgemeine Textüberlieferung übergingen,⁶¹ editorisch in eigener Weise ausweisen lassen.

4. Der Titel der Apk und seine Formen

Der Autor der Apk initiierte die Titelbildung durch den ersten Vers seines Werks (1,1). Demnach handelt der Text von einer Offenbarung Jesu Christi (ἀποκάλυψις ἰησοῦ χριστοῦ), die Gott bzw. Christus

sche Editionswissenschaft / Liturgical Traditions: Their Use and Value for Critical Editions of the Bible (Antike Schriftauslegung / Ancient Scriptural Interpretation), Göttingen voraussichtlich 2023.

⁵⁸ Es folgt als weitere Änderung die Einfügung des Subjekts zu εἶδον („ich Johannes“ / ἐγὼ Ἰωάννης).

⁵⁹ Der gerade zitierte Beginn des Lektionartextes erscheint in der ECM Apk in einem Overlap, das ausschließlich der Lesart des Lektionars gewidmet ist.

⁶⁰ Vgl. S. Gregory/M.L. Burnett/B. Morrill, A „Text und Textwert“ for Greek New Testament Lectionaries, in: F. Albrecht/F. Feder/M. Karrer (Hg.), Liturgische Traditionen: Ihr Nutzen und Stellenwert für die biblische Editionswissenschaft / Liturgical Traditions: Their Use and Value for Critical Editions of the Bible (Antike Schriftauslegung/Ancient Scriptural Interpretation), Göttingen voraussichtlich 2023.

⁶¹ David Herbison, ein assoziiertes Mitglied des Graduiertenkollegs Dokument-Text-Edition Wuppertal wies auf einer Tagung zu den Lektionaren in Wuppertal vom 22.–23.09.2021 auf ein Beispiel dieses Phänomens jenseits der Apk hin: GA 6 notiert eine Lektionarslesart in margine zu Hebr 9,1. Ein Suffix ^l für Lesarten aus Lektionaren und ein Siglum mg^l (= Marginalie Lektionar) könnten in die ECM eingeführt werden.

⁵⁵ Federführend für die Vergabe von Paratextnummern waren Martin Wallraff und Darius Müller.

⁵⁶ © 2024 Biblioteca Apostolica Vaticana.

⁵⁷ S. die Analyse durch E. Van Elverdinghe, Die Apokalypse in einem italogriechischen Evangelienlektionar, im Erscheinen in: F. Albrecht u.a. (Hg.), Liturgische Traditionen: Ihr Nutzen und Stellenwert für die bibli-

ihm, dem Johannes zeigte (ἐσήμανεν [...] τῷ δοῦλῳ αὐτοῦ ἰωάννῃ).

Diese Aussage ist nicht im Ich des Johannes formuliert (gegen die Binnenaussagen in 1,9 und 22,8), sondern abstrahiert. Auf die Beschreibung des Werks (zu der noch V. 2 gehört) folgt zudem die Seligpreisung von V. 3, die explizit zum Lesen motiviert.⁶² In Genettes Kategorien ist diese Doppelnote von 1,1–3 (Hinweis aufs Werk und Seligpreisung) daher als eine gezielte Schwelle zu den Leser:innen zu betrachten, mithin als „Paratext im Text“ (vgl. § 2.1).⁶³

Nicht erst moderne Auslegungen nehmen die Besonderheit von 1,1–3 wahr. Schon einzelne griechische Zeugen markieren 1,4 als inneren „Beginn“ (ἀρχή) des Werks (GA 1876. 2043). Doch in den Handschriften und editorisch gehört der „Paratext im Text“ (1,1–3) zum Werk selbst. Anders verhält es sich mit den Formen des Titels, die der „Paratext im Text“ auslöste:

titulus initialis, *titulus finalis* und *titulus currens* greifen Schlüssel motive aus 1,1 auf, gehen aber nicht mehr unmittelbar auf den Autor der Apk zurück. Sie sind vielmehr Paratexte, die bereits früh zum Text hinzutreten und ihn inhaltlich charakterisieren.⁶⁴

⁶² Der Codex Sinaiticus, dessen Titelformen gleich zu erläutern sind, nimmt interessanterweise die Sonderstellung der Verse wahr. Der Codex gliedert 1,1–3 in die zwei gerade skizzierten Teile; die Ekthesis von μακάριος „glücklich“ fällt ins Auge. Zudem trennt er die Eröffnung insgesamt durch einen starken Absatz (Spatium am Zeilenende, Ausrückung der nächsten Zeile) vom Briefformular in 1,4 (Ekthesis Ἰωάννης [Namensschreibung sic]).

⁶³ Textkritisch gehören 1,1–3 von Anfang der erhaltenen Handschriften an zum Text. Der Spruch von 1,3 ist die erste von sieben Seligpreisungen, die das Werk durchziehen, und Siebenerreihen kennzeichnen die Apk. Daher setzte sich der Versuch, 1,1–3 literarkritisch vom Werk zu trennen, den Taeger unternahm, nicht durch (J.-W. Taeger, Offenbarung 1,1–3, in: J.-W. Taeger/D.C. Bienert/D.A. Koch, Johanneische Perspektiven. Aufsätze [FRLANT 215], Göttingen 2006, 157–173).

⁶⁴ Vgl. G. Allen, Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception, Oxford 2020, 44–46.52–73.

Die Geschichte der Titelformen für das Neue Testament ist hier nicht übergreifend zu skizzieren. Sie beschäftigt die Buchgeschichte bekanntlich seit alters. Eine Aktualisierung für die Evangelien unternahm S.J. Gathercole, The Titles of the Gospels in the Earliest New Testament Manuscripts, in: ZNW 104 (2013), 33–76. Ein Projekt an der Universität Glasgow erforschte Titelformen in neutestamentlichen Handschriften: s. https://classics-at.chs.harvard.edu/classics18-allen-conlan-conran-debruyne-griffitts-jain-nicholson-osullivan-rodénbiker-royle-schmid/#noteref_n.16 (dort Anm. 16 zum Austausch mit der Wuppertaler Forschung; Internetseite abgerufen am 06.02.2022) und G.V. Allen/K.G. Rodénbiker, Titles of the New Testament (TiNT): A New Approach to Manuscripts and the History of Interpretation, in: Early Christianity 11 (2020), 247–264.

In der Geschichte der Edition ergab sich eine unterschiedliche Behandlung der Titelformen:

- Der *titulus initialis* wurde, obwohl Paratext, früh zum Bestandteil des abgeschrieben und gedruckten Textes (§ 4.1).
- Beim *titulus finalis* vollzog sich eine solche Entwicklung in einem Teil der Ausgaben; in der ECM wird er in den Editionsband aufgenommen (§ 4.2).
- Der *titulus currens* dagegen gilt bis heute als Paratext im strengen Sinne; er wird im Textband der Edition nicht dokumentiert und erhält eine PTB-Nummer (G44011; G44012; G44013; § 4.3).

Aus Sicht der Paratextforschung müssten *titulus initialis* und *finalis* auch PTB-Nummern erhalten. Aber das würde im Endeffekt zu einem doppelten Nachweis dieser Titelformen führen: im Editionsband (aufgrund der Druckkonvention) und im Begleitmaterial (qua Auflösung der Paratext-Nummern). Um diese Doppelung zu vermeiden, beschränkt die ECM Apk den PTB-Nachweis auf den *titulus currens*.

4.1 Der *titulus initialis*

Der *titulus initialis* entstand im 2. Jh. aus den Angaben von Apk 1,1; denn allein dieser Vers enthält in der Apk das Stichwort ἀποκάλυψις und eignet sich darum als Ausgangspunkt. Der heutige kurze Titel (ἀποκάλυψις ἰωάννου) kontrahiert die Angaben des Verses (formal das erste Wort und das letzte Wort, den Namen Johannes).⁶⁵ Wie die Kurzform zu deuten ist, ergibt sich aus der Genese:

Apk 1,1 versteht Gott und Christus als Subjekt des Geschehens und spricht von Johannes als Empfänger der Offenbarung. Folgerichtig erläuterte die früheste Referenz, der Text meine die „Offenbarung, die dem Johannes zuteil wurde“ (ἀποκάλυψις γενομένη αὐτῷ in Justin, dial. 81,4).⁶⁶ Dass Johannes seinerseits die Offb mitteilt – bezeugt (1,2) und niederschreibt (s. den Schreibbefehl 1,11) –, ist der Schau nachgeordnet.

⁶⁵ Die spätrömisch-byzantinische Tradition trennt 1,1 und 1,2 stärker, als die Drucktradition seit Erasmus das tut. NA28 versteht Vers 2 als Relativsatz (abgetrennt von Vers 1 durch ein Komma), die griechische Überlieferung eher als relativen Satzanschluss (s. den Segmentierungsapparat und Interpunktionskommentar z.St.).

⁶⁶ Vgl. die Kommentare zum Titel, z.B. Karrer, Johannesoffenbarung, 165f., Justins Referenz auf die Apk ist nicht als unmittelbare Umsetzung einer Titelform zu verstehen; die Titelform ἀποκάλυψις γενομένη Ἰωάννη ist in Handschriften nicht nachgewiesen.

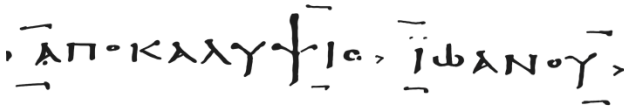


Abb. 5: Die *inscriptio* der Apk in Codex Sinaiticus Lage 90 fol. 1v (nach Milne/Skeat Schreiber geschrieben von „D or a similar hand“⁶⁷), Nachzeichnung durch Tim Germund.

Der älteste handschriftliche Zeuge des *titulus initialis*, der Codex Sinaiticus, folgt im 4. Jh.⁶⁸ Die aus drei Worten bestehende Erläuterung Justins weicht in ihm der bis heute vorherrschenden Titelform ἀποκάλυψις Ἰωάννου (*inscriptio*, Schreiber D; Abb. 5).⁶⁹ Schreibtechnisch unterscheidet der Codex aber weiterhin 1,1f. (die Skizze des Werks) von der Seligpreisung in 1,3 (letztere beginnt mit einer Ekthesis; alle Verse geschrieben von D). Der Zusammenhang von Titel und Werkeröffnung (Apk 1,1) ist also noch gut erkennbar. Der *titulus initialis* des Sinaiticus (ein „book producers‘ paratext“) ist textgeschichtlich als Kontraktion von 1,1 zu verstehen und deshalb mit „Offenbarung an Johannes“ zu übersetzen.

Die heute beliebte Übersetzung „Offenbarung des Johannes“ erweist sich als jüngere interpretatorische Vereinfachung.

4.2 Der *titulus finalis*

Die Prägnanz des *titulus initialis* führte in der Forschung zur Vernachlässigung des *titulus finalis* und des *titulus currens* (der Titelangabe am Ende einer Schrift und des Seitentitels). In der Handedition des NT (NA28) ist keine dieser beiden Formen angegeben, und auch in der ECM ist nur eine von ihnen, die Subscriptio (der *titulus finalis*) von vornherein vorgesehen.

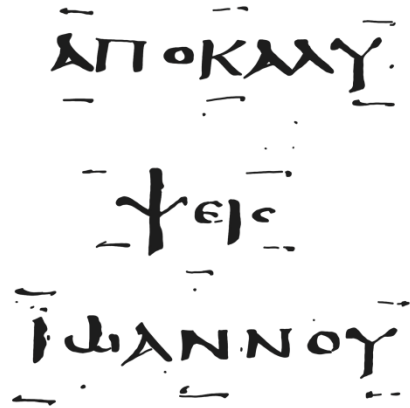


Abb. 6: Der *titulus finalis* der Apk in Codex Sinaiticus Lage 91 fol. 2r (nach Milne-Skeat Schreiber A⁷⁰), Nachzeichnung durch Tim Germund.



Abb. 7: Ausschnitt aus 2Kor 12,1 in Codex Sinaiticus Lage 84 fol. 2r (nach Milne/Skeat Schreiber A⁷¹), Nachzeichnung durch Tim Germund.

Der *titulus finalis* der Apk lautet im Sinaiticus ἀποκαλύψει Ἰωάννου (Abb. 6). Der Schreiber differiert vom Schreiber des *titulus initialis*, gehört aber demselben Skriptorium an (am Sinaiticus arbeiteten wegen seines großen Umfangs vier Schreiber). Nach Milne-Skeat würde es sich um Schreiber A handeln, der erhebliche Teile des Neuen Testaments schrieb, unter anderem 2Kor 12,1 mit der Erwähnung von „Offenbarungen des Herrn“ (ἀποκαλύψεις κ̅υ; Abb. 7). Wäre dem zu folgen, dann kannte der Schreiber den Plural mit Sicherheit neben dem Singular; eine itazistische Gleichsetzung mit ἀποκάλυψις entfiel schon aus diesem Grund.

Beachten wir antike Schreibkonventionen, so entnahm der Schreiber die Subscriptio seiner Vorlage. Der Plural dürfte demnach vor das 4. Jh. zurückreichen.⁷² Eine dritte Quelle hilft, einen theologiegeschichtlichen Kontext dafür zu erschließen: Euseb von Cäsarea berichtet, laut Dionys von Alexandrien

⁶⁷ H.J.M. Milne/T.C. Skeat, *Scribes and Correctors of the Codex Sinaiticus*, London 1938, 31.

⁶⁸ In keinem Papyrus hat sich der Anfang der Apk erhalten. Für die paulinischen Briefe und den Hebr ist der „titulus initialis“ aber schon sehr früh nachgewiesen (durch P46). So steht zu vermuten, dass die vom Sinaiticus aufgegriffene Titelform der Apk auch bis zum Anfang des 3. Jh. (oder sogar bis ins 2. Jh.?) zurückreicht.

⁶⁹ Die Sonderschreibung des Namens (Ἰωάννου) können wir hier vernachlässigen.

⁷⁰ Milne/Skeat, *Scribes and Correctors*, 31.

⁷¹ Milne/Skeat, *Scribes and Correctors*, 29.

⁷² In Schriftrollen standen die Werktitel vorzugsweise ans Ende des Textes. Ob daraus zu folgern ist, dass in der Vorlagenreihe vor 01 die Überlieferungsform der Rolle besonders zu beachten ist, kann hier aber offen bleiben.

(frühes 3. Jh.) habe Johannes „Offenbarungen“ (ἀποκαλύψεις) gesehen (Euseb HE VII 25,26).

Dionys war ein Kritiker der Apk, doch der Plural muss nicht eo ipso Distanz ausdrücken. Denkbar ist ebenso eine Korrelation der „Offenbarung Jesu Christi“ (Apk 1,1) zur frühchristlichen Gnadengabe, Enthüllungen zu erfahren (vgl. neben 2Kor 12,1 auch Eph 1,17 und die „Offenbarungen“ im Hirten des Hermas, der im Sinaiticus auf die Apk folgt [ἀποκαλύψεις z.B. 22,3]).

Der Plural ἀποκαλύψεις ist demnach in der Geschichte des Titels der Apk wahrscheinlich etwas jünger als der Singular, aber gleichfalls von hoher Bedeutung. Diese Genese macht es nicht leicht, die Pluralform zu ignorieren.

Allerdings weist ein Jahrhundert nach dem Sinaiticus eine andere berühmte Handschrift, der Codex Alexandrinus, den Singular im Schlusstitel auf (ἀποκάλυψις Ἰωάννου; NT fol. 158v). Deshalb würden Zweifel an der zweiten Titelform bleiben, käme nicht ein weiterer Sachverhalt hinzu: der Seitentitel.

4.3 Der *titulus currens* („running title“) im Codex Sinaiticus

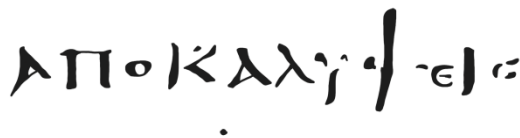


Abb. 8: Der Seitentitel (running title) zur Apk in Codex Sinaiticus; Beispiel für die Angabe ἀποκαλύψεις aus Lage 90 fol. 2v (nach Milne/Skeat Schreiber B⁷³ oder eine verwandte andere Hand aus dem Skriptorium, Nachzeichnung durch Tim Germund). Der Genitiv Ἰωάννου folgt auf fol. 3r.⁷⁴

Die Apk trägt im Sinaiticus zusätzlich Seitentitel, die noch im Produktionsprozess des Codex eingetragen wurden. Sie setzen den vollständigen Text der Apk voraus, sparen aber das erste Blatt aus, das den *titulus initialis* oben *in margine* trägt. Demnach wurden die Seitentitel im Produktionsprozess zuletzt eingefügt.

Da der *titulus currens* im Sinaiticus, dem ältesten Zeugen aller drei Titelformen, nicht minder als die anderen Titelformen zur Textherstellung gehört, dokumentiert die ECM Apk den *titulus currens* (Fassungen von 01 und jüngeren Zeugen aus dem Sample der für die ECM ausgewählten Handschriften) als wichtigen Paratext (G44011, G44012, G44013).

Die Buchproduktion berücksichtigte das aufgeschlagene Werk. Darum steht das erste Wort des „running title“ (ἀποκαλύψεις) auf dem Verso der Blätter (s. Abb. 8) und folgt die Beifügung (Ἰωάννου) auf dem Recto des jeweils nächsten Blattes. Die aufgeschlagene Doppelseite enthält den vollständigen *titulus currens* ἀποκαλύψεις Ἰωάννου.⁷⁵

Der Schreiber der Seitentitel (nun wahrscheinlich Schreiber B aus dem Skriptorium des Sinaiticus⁷⁶) unterstützt durch diese Titelform bemerkenswerterweise nicht den Singular des *titulus initialis*, sondern den Plural des *titulus finalis*: Seiten- und Schlusstitel stimmen (einschließlich der Namensform mit vv) überein. Der Plural ἀποκαλύψεις Ἰωάννου besitzt in der Organisation der Codexproduktion gleichen Rang zum Singular des *titulus initialis* oder sogar Vorrang.

Das räumt die Zweifel aus: Der Werktitel ἀποκαλύψεις Ἰωάννου ist nicht itazistisch zum Singular abzugleichen, vielmehr für die Geschichte der Apk bis ins 4. Jh. als eigene Titelform neben dem Titel im Singular von hohem Rang. Im Skriptorium des Sinaiticus wurden beide Titelfassungen des Werks hochgeachtet und der Plural sogar etwas bevorzugt.

4.4 Die Bezeichnungen der Apk in der Epitome aus GA 1611

Es bleibt die Frage, ob sich die doppelte Titeltradition fortsetzt. Die *Subscriptiones* der Apk helfen nicht dabei, das zu klären. In ihnen setzt sich ab dem erwähnten Alexandrinus der Singular durch; 01 hat allerdings nur den *titulus finalis* (ἀποκάλυψις Ἰωάννου) und keinen *titulus initialis*.

Seitentitel finden sich nach 01 zunächst nicht mehr. Am Ende der handschriftlichen Ära dominiert die Kurzform ἀποκάλυψις (GA 522 und 2495).

Die ECM Apk erhob die Seitenaufschriften auf den Handschriften der Apk nicht im Detail,⁷⁷ da auf ein Drittprojekt

⁷³ Milne/Skeat, *Scribes and Correctors*, 34.

⁷⁴ Für Abb. 5–8 siehe: www.codex-sinaiticus.net/de/manuscript.aspx?dir=next&folioNo=2&lid=de&quireNo=90&side=r&zoomSlider=0.

⁷⁵ Die Beschriftung erfolgte übrigens nicht durchgängig, sondern auf jeder zweiten Doppelseite; sie fehlt 3v/4r, 5v/6r usw. Anders als heute mutete demnach die Organisation der Textproduktion dem Nutzer / der Nutzerin des Codex zu, gegebenenfalls ein Blatt umzuschlagen, um das aufgeschlagene Werk im Band zu identifizieren.

⁷⁶ D. Jongkind, *Scribal Habits of Codex Sinaiticus*, Texts and Studies III 5, Piscataway 2007, 53f. bestätigt die Zuweisung der Seitentitel der Apk zu Schreiber B. Jongkind weist außerdem darauf hin, dass an einer Stelle (auf f. 89.8v = NT 133) die Angabe ἀποκαλύψεις fehlt.

⁷⁷ Die Angaben oben auf den Seiten der Codices stammen oft von mehreren und jüngeren Händen, so z.B. in 04: Die Eintragungen auf fol. 120r usw. identifizieren

über die Titel neutestamentlicher Schriften verwiesen werden kann, das international begonnen hat.⁷⁸ Die Prüfung durch A.-E. Beron ergab, dass sich Seitentitel, die sich auf die Apk als Ganze beziehen,⁷⁹ in den Majuskeln nach 01 nicht mehr und in Minuskeln nur sehr selten finden.⁸⁰ Die erwähnte min. 522 schreibt auf dem Verso *απο* oder *αποκα*, auf dem recto je nachdem *καλυψις* oder *λυψις* (295v–296r usw.), min. 2495 trennt das Wort auf in *αποκα* (verso) *λυψις* (recto).

In der Geschichte der Titelangaben obsiegte mithin die Kongruenz von *titulus initialis* und *finalis* über die mögliche Differenzierung.

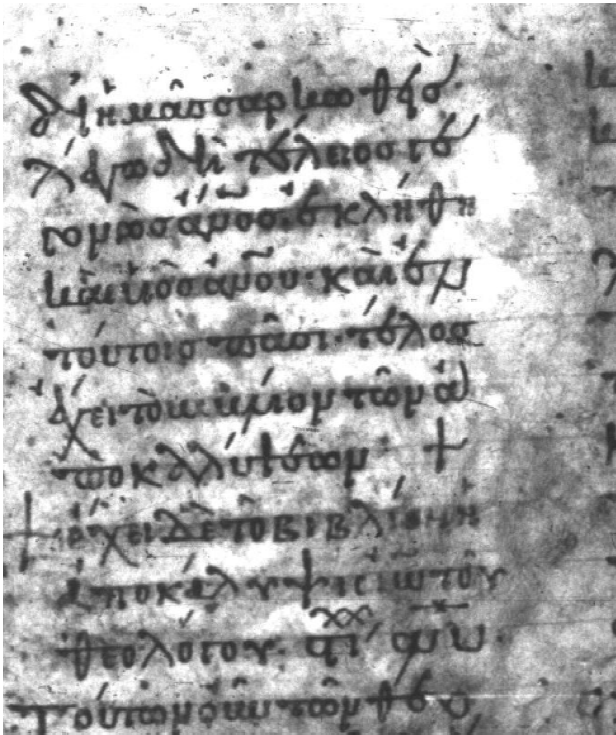


Abb. 9: Ausschnitt aus Minuskel GA 1611 (Athen, Nat.Bibl. 94), fol. 311r linke Spalte (Schluss der Epitome zur Apk).⁸¹

Aber zu den Paratexten der Apk gehört auch die Epitome, die in Minuskel 1611 aus dem 10. Jh. an die Apk angefügt ist (Paratext Nummer G42006) und

wohl Athanasius (PG 28, 428–432)⁸² fortschreibt.⁸³ Die Epitome trägt die Überschrift *Ἀποκάλυψις Ἰωάννου τοῦ θεολόγου*; die Textgeschichte hat sich weiterentwickelt, und vielleicht ist nicht mehr „Offenbarung an Johannes, den Theologen“, sondern „Offenbarung des Johannes, des Theologen“ zu übersetzen. Der Schluss zitiert alte Dritt-Traditionen. Er kombiniert zwei Hinweise (Z. 5–7 und 8–10; Abb. 9):

- zum einen τέλος ἔχει τὸ βιβλίον τῶν ἀποκαλύψεων („Ein Ende hat ‚das Buch der Offenbarungen‘“)
- und zum anderen ἔχει δὲ τὸ βιβλίον ἡ ἀποκάλυψις Ἰω(άννου) τοῦ θεολόγου στί(χους) ,αυ‘ („Es hat das Buch ‚Die Offenbarung Johannes‘ des Theologos‘ 1400 Stichen“).

Die Hinweise benutzen die beiden Formen des Titels, die uns begegneten, den Singular (Z. 8–10) und den Plural (Z. 6–7). Demnach lässt sich unser Werk auch im 10. Jh. (GA 1611) noch mit dem Plural „Buch der Offenbarungen“ beschreiben.

Zu notieren ist, dass die Epitome gemäß den Regeln der ECM unter die Rezeptionsschriften zählt. Daher ist ihre Referenz auf die beiden Titelformen in der Edition nicht abbildbar. Es braucht den Paratext zur Erkenntnis. Verallgemeinert gesagt: Die Paratexte, die eine neutestamentliche Schrift umgeben, besitzen gelegentlich eine mehr als wirkungs- und rezeptionsgeschichtliche Bedeutung. Sie sind an einzelnen Stellen für die Edition selbst relevant.

An unserer Stelle stellt der junge Paratext durch den nicht itazistisch vereinfachbaren Genitiv *ἀποκαλύψεων* abschließend sicher, dass die Schreibung *ἀποκαλύψεις* im *titulus finalis* und *currens* der älteren Zeugen nicht itazistisch an *ἀποκαλύψις* angeglichen werden darf.

das Werk (lateinisch) und die Stelle der ersten Zeile auf dem jeweiligen Blatt (Wiedergabe der Stelle in griechischen Minuskeln).

⁷⁸ Das Projekt in Glasgow: s. Anm. 63.

⁷⁹ Der *titulus currens* ist von anderen Eintragungen, die Angaben zum Text machen, zu unterscheiden. Z.B. nennt die Marginalie „ΑΠΟΚ. 11,15“ in 051 fol. 1r die Stelle, an der der erhaltene Text der Handschrift beginnt.

⁸⁰ Nachträgliche lateinische Aufschriften (z.B. „Apocalypse“ in GA 42) sind für die Rezeption im Westen interessant, aber nicht für die ältere griechische Buchgeschichte.

⁸¹ Abb. mit freundlicher Genehmigung der Bibliothek.

⁸² Vgl. die umstrittene Synopsis scripturae sacrae CPG 2249; die Vorgeschichte der Epitome bedarf noch der Klärung. In der Handschrift gehört sie zu den Grundbestandteilen, d.h. den „book producers‘ paratexts“ (Austausch mit P. Andrist, München, am 27.11./02.12.2021 und A. von Stockhausen, Berlin, 22.3.2024).

⁸³ Diese Epitome fiel bereits Hoskier und von Soden auf: s. H.C. Hoskier, Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen’s third Edition: Together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers: A Complete Conspectus of All Authorities, 2 Bde., London 1929, hier Bd. I, 363–363 (bei ihm Handschrift 111 der Apk), und H. von Soden, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 4 Bde., Berlin 1902–1913, hier Bd. I 360.

5. Die griechische Gliederung der Apk

Die Gliederung jeden Werkes ist von hoher Bedeutung für die Interpretation. Deshalb finden sich in der Überlieferung antiker Werke gliedernde Elemente und Paratexte, die der Gliederung dienen. In der Überlieferung der Apk begegnen

- Hauptabschnitte, die Logos genannt werden (Bei-Text λογ[ος]);
- Kephalaia (Kapitelangaben), die, wie schon der Name (Stamm κεφαλ) sagt, am Kopf von Abschnitten stehen und oft den Inhalt der Abschnitte durch einen knappen Satz (Titlos) summieren (Bei-Text κεφ[αλαιον]);
- Zahlzeichen (*in margine* oder über den Zeilen), die sich auf Logoi, Kephalaia oder kleine Auslegungsabschnitte (die Keimena genannt werden) beziehen können;
- außerdem ein (oft nachträglich vor den Text gestelltes) Inhaltsverzeichnis (Pinax), das in der Regel die Abschnitte zählt und neben der Abschnittsnummer die Kephalaion-Überschriften nennt.

Handschriften gebrauchen, wie im Bereich der Evangelien beobachtet wurde, für die Sektion und konkret für die Überschrift über die Sektion die Bezeichnung τίτλος.⁸⁴ Die ECM Apk verwendet die Bezeichnung *titlos* daraufhin speziell für die Überschriften („headings“) der Kephalaia, um Eindeutigkeit zu erreichen.

Nach dem oben in § 2.2 definierten Kriterium ist zu unterscheiden zwischen

- funktionalen Angaben, die den Leser:innen Orientierung geben, aber selbst keine inhaltliche Aussage explizieren
- und Angaben, die einen inhaltsbezogenen Text enthalten.

Das bedeutet, dass die Zählungen von Logoi, Kephalaia und Keimena keine PTB-Signatur erhalten, soweit sie nicht von inhaltscharakterisierendem Text begleitet werden.

Die Zählungen als solche sind bei der Segmentierung der Apk zu behandeln (→ Martin Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior [Band Studien zur Interpunktion] §§ 10 und 11).

Die Titloi und der Pinax dagegen fallen (da „paraccontent“ enthaltend) unter die Paratexte im engeren

Sinn und erhalten PTB-Signaturen. Sie sind hier zu behandeln, allerdings so eng in die Genese des Gliederungssystems als ganzen eingebunden, dass auch die anderen genannten Elemente erwähnt seien:

5.1 Logoi

Wie geschildert, spielte die Apk im byzantinischen Gemeindegottesdienst keine nennenswerte Rolle. Doch sie diente der Lektüre und dem Studium. Deshalb gewannen Kommentare in der Apk-Überlieferung großes Gewicht.

Griechische Kommentare vor dem 6. Jh. sind nicht nachgewiesen. Oecumenius⁸⁵ beendete diese Lücke im 6. Jh.). Rasch folgte die Auslegung durch Andreas von Caesarea⁸⁶ (um 600 oder frühes 7. Jh.), die bis heute zu den bedeutendsten byzantinischen Kommentaren überhaupt zählt. Andreas kannte den Kommentar des Oecumenius. Seinerseits wurde er durch den mittelbyzantinischen Kommentar des Arethas⁸⁷ rezipiert.

Diese Trias von Kommentaren durchzieht daraufhin byzantinische Überlieferung. Andreas erzielte unter ihnen die größte Wirkung (was angesichts der besonderen Qualität dieses Kommentars gut nachvollziehbar ist); aber auch die anderen Kommentare sind zu beachten.

Oecumenius führte eine Gliederung in 12 gleich lange Logoi ein, um seine Kommentierung der Apk zu strukturieren. Diese Genese ist gut daran zu erkennen, dass Logos α' (= 1) bei ihm den Prolog (also den eröffnenden Text des Kommentators) mit umfasst.

Andreas verdoppelte die Zahl der Logoi (vielleicht unter Einfluss der Idealzahl 24 aus Apk 4 und anderer antiker Literatur⁸⁸) und bezog die Logos-

⁸⁵ M. De Groote (Hg.), *Oecumenii Commentarius in Apocalypsin* (TEG 8), Leuven 1999; M. De Groote (Hg.), *Index Oecumenianus* (AlOm A 223), Hildesheim/Zürich/New York 2001.

⁸⁶ J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. I Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia: Text* (MThS.HE I 2), München 1955.

⁸⁷ Eine kritische Edition auf heutigem Forschungsstand fehlt. Daher sind noch immer die Editionen durch J.A. Cramer (Hg.), *Catena in Epistolas Catholicas*, Oxford 1840/1844 und J.P. Migne (Hg.), *S.P.N. Andreae, Caesareae Cappadociae Archiepiscopi et Arethae, Discipuli ejus et Successoris, Opera Omnia* (PG 106), Paris 1863, zu benutzen. Als Übersetzung sei Arethas von Caesarea, *Kommentar zur Johannesoffenbarung*, übers. v. A. von Blumenthal, Berlin 2015 genannt.

⁸⁸ Eine Anspielung der Zahl von 24 Kephalaia auf das homerische Ordnungssystem (*Ilias* und *Odyssee* wurde in 24 Gesänge gegliedert) lässt sich überlegen. Denn eine Schau über Gegenwart, Zukunft und Ver-

⁸⁴ Nachweise bei S. Dirkse, *The Greek Gospel Kephalaia: a Diachronic Study with Critical Editions and Translations*, im Erscheinen (*Manuscripta Biblica*, Berlin voraussichtlich 2024). Besonders genannt seien GA 564, f. 25r, 116v, 176r und 278v; GA 1168, f. 1r (τοῦ κατὰ Ματθαῖον εὐαγγελίου τίτλοι) und GA 2585, f. 49v, 133v, außerdem der Paratext PTB G11041; ich danke S. Dirkse, München für diese Auskünfte (24.10.2023).

gliederung auf die Struktur des kommentierten Werkes; Logos α' (= 1) beginnt nun bei Apk 1,1. Außerdem variierte er den Umfang, da jeder Logos grundsätzlich drei Kephalaia enthalten sollte (prol., ed. Schmid, p.10 Z.4–7: zu den Kephalaia s.u.). Logos α' etwa reicht bei Andreas von 1,1 bis 2,7 (bei Oecumenius vom Prolog bis Apk 1,20).⁸⁹ Wie Oecumenius gab er den Logoi keine inhaltlichen Überschriften.

Der Verzicht auf parakontentualen Text und die Differenz der Systeme aus den großen Kommentaren beschränkte die Wirkung dieser Gliederungsform. Funktional ist die Gliederung gleichwohl bedeutsam. Die ECM Apk gibt sie im Segmentierungsapparat wieder (sowohl nach Oecumenius als auch nach Andreas von Caesarea).

Kurz nach 1204 (der lateinischen Eroberung Konstantinopels) entstand in einem Kommentar ein alternativer Vorschlag von Hauptabschnitten: Der Zyrer Neophytos teilte die Apk in 14 Hypotheseis ein und charakterisierte diese Hypotheseis inhaltlich (α : $\text{Περὶ τῶν ἐν τῇ Ἀσίᾳ ἐπὶ τὰ ἐκκλησίῳν usw.}$).⁹⁰ Aber sein Kommentar paraphrasierte und kürzte den Text der Apk. Daher kann dieser auslegungsgeschichtlich interessante Kommentar nicht als Zeuge für den Apk-Text beigezogen werden; die Hypotheseis können keine Paratextnummern erhalten.

5.2 Kephalaia

Andreas von Caesarea gliederte die Apk nicht nur in Logoi, sondern darüber hinaus in 72 „Kephalaia“ (griechische Kapitel), wie erwähnt. Jedes Kephalaion erhielt eine eigene Überschrift.

Vor Andreas sind Kephalaia für die Evangelien im Codex 02 nachgewiesen, wahrscheinlich mit einem wenig älteren Vorläufer. Die Kephalaia enthalten schon dort neben der Kephalaia-Zahl auch Über-

schriften.⁹¹ Andreas übernahm also ein vor ihm für neutestamentliche Schriften entwickeltes System und wandte es auf die Apk an; ein Vorläufer für die Apk vor ihm ist nicht bekannt.

Diese Kephalaion-Angaben waren plastisch und verbreiteten sich weit. Im Zuge der Verbreitung wurden sie von einzelnen Zeugen verändert (→ die Nachweise im Segmentierungsapparat der ECM), doch die Hauptlinie der Andreas-Überlieferung blieb bis zum Ende der byzantinischen Zeit dominant (Paratext G41002.1-72).

Die (stark durch Andreas beeinflusste) Arethas-Überlieferung bildete einen eigenen Strang der Kephalaia aus (G41005.1-72). Wohl noch im späten 1. Jahrtausend kam außerdem eine Sonderform der Zählung und Titloi auf, die sich nach gegenwärtigem Kenntnisstand nicht weit verbreitete:

GA 1611 enthält neben den Kephalaia des Arethas eine zweite Serie von Kephalaia (G41009.1-87). Deren Zahl ist größer (obwohl unvollständig erhalten, reicht sie im Manuskript bis 87), und die Gliederungseinschnitte differieren. Aber die eintragende Hand ist dieselbe wie die der Kephalaia nach Arethas.⁹² In die Form eines Pinax wurde diese Gliederung in der Handschrift nicht gebracht. Das schränkt ihr Gewicht ein.⁹³ Dennoch gilt: Die Angaben von GA 1611 kombinieren die Arethas-Tradition, einen „traditional paratext“ (vgl. § 2.1 zur Definition), mit einem weniger verbreiteten zweiten Gliederungsansatz (Kephalaia ser. 2). Die Handschrift gibt insofern einen vertieften Einblick in die mittelbyzantinische Text- und Rezeptionsgeschichte der Apk.

Der Paratextapparat verzeichnet die großen Überlieferungsformen der Titloi. Die Zählung der Kapitel lässt sich von den Titloi aber auch abstrahieren. In diesem Falle steht die Angabe $\kappa\epsilon\phi(\alpha\lambda\alpha\iota\omicron\nu)\ \alpha'$ etc. für sich (Kephalaion 1–72). Das ist eine funktionale Angabe; sie ist – wie oben beschrieben – nicht mit einer eigenen Paratextnummer zu versehen, sondern im Segmentierungsapparat nachzuweisen.⁹⁴

gangenheit (vgl. Apk 1,19) erinnerte an die Tradition antiker Seher. Allerdings zitierte nur Oecumenius in seiner Einleitung (Logos 1,2; De Groote [Hg.] 64, 15–16) Homer, Ilias 1,70. Andreas wiederholte den Vergleich nicht.

⁸⁹ Zur Übersicht über die Logosgliederungen des Oecumenius und Andreas → Martin Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior (Band Studien zur Interpunktion) § 11.1 mit Tabelle 12, zu Pinax, Logoi und Kephalaia des Andreas Allen, Manuscripts of Rev, 99–106.

⁹⁰ Der Kommentar blieb in der Handschrift BnF Parisinus Grec 1189 fol. 57v–77r (<https://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b105072201/f13>) erhalten. Der Kommentar ist ediert in B. Englezakis, An Unpublished Commentary by St Neophytos The Recluse on the Apocalypse, in: ders., Studies on the History of the Church of Cyprus, 4th–20th Centuries, Aldershot 1995, 105–145 (dort 106f. Überblick über die Hypotheseis).

⁹¹ S. die Beschreibung bei Smith, Study, 156–181.

⁹² Die Datierung des Eintrags bedarf noch weiterer Untersuchungen; Lembke schlägt bei der Wiedergabe der Kephalaion-Liste in den → Begleitenden Materialien das 10. Jh. vor.

⁹³ Schwer zu sagen ist mithin, ob diese Hand in ihrer Zeit isoliert stand oder ob weitere Beispiele der abweichenden und doppelten Kephalaionzählung existierten und im Laufe der Zeit sekundär verloren gingen.

⁹⁴ Wegen ihrer hohen funktionalen Relevanz berücksichtigen wir sie in der Kopfzeile der Edition. Näheres in Martin Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior (Band Studien zur Interpunktion) § 11.2.

5.3 Pinakes

Aus den Titloi (den inhaltlichen Überschriften der Kephalaia) wurde der Pinax zur Apk hergestellt, den viele Handschriften enthalten. Dieser Pinax gibt einen inhaltlichen Überblick übers ganze Werk und ragt dadurch unter den Paratexten hervor.

Der Pinax ist von den Kephalaion-Angaben im fortlaufenden Text der Apk zu unterscheiden; denn die Formulierung der Titloi enthält gelegentlich kleine Abweichungen. Die ECM Apk erfasst die Hauptstränge der Überlieferung und gibt daher nicht nur dem Pinax nach Andreas, sondern auch einer zweiten geschichtlichen Form des Pinax, der Fortentwicklung der Gliederung bei Arethas, je eigene Paratextnummern.

Die ECM erfasst also zum einen den Pinax des Andreaskommentars, die verbreitetste Form der Kapitel- und Inhaltsangabe zur Apk. Das erfolgt nach der kritischen Ausgabe Josef Schmid (G41001).

J. Schmid rekonstruierte den in vielen Handschriften überlieferten Pinax aus vier exemplarischen Zeugen (2428. 2059. 2069 und 2064).⁹⁵ Die → Begleitenden Materialien der ECM Apk dokumentieren den Pinax eines fünften wichtigen Zeugen (GA 2028). Eine kritische Edition des Pinax, die die Fülle der Handschriften berücksichtigt, ist zu wünschen, um Verzweigungen des Pinax in der Andreasüberlieferung feststellen zu können.

Zum zweiten erfasst die ECM Apk den Pinax des Arethaskommentars. Dieser enthält, da Arethas auf die Gliederung des Andreas zurückgriff, gleichfalls 72 Kephalaia.⁹⁶ Da eine kritische Arethas-Edition fehlt, sind allerdings zwei Stränge der Überlieferung zu berücksichtigen; die ECM Apk dokumentiert den Pinax nach GA 314 (vgl. GA 91 und Kephalaia ser.1 von GA 1611; G41003) und nach GA 2077 (G41004).

5.4 Keimena

Innerhalb der Kapitel des Andreaskommentars und der anderen Kommentare folgten der Bibeltext (so genannte Keimena) und die Auslegung (Hermeneia) strukturiert aufeinander. Verweiszeichen korrelierten den Text und die Auslegung, wo dies erforderlich war. In der jüngeren Überlieferung der Apk traten die nummerierenden Verweiszeichen schließlich im Einzelfall auch zum Text, ohne dass dieser von Auslegungen begleitet wurde (2015).

Die Zählung der Keimena bildet mithin ein markantes kleinteiliges Gliederungselement. Die gliedernden Zeichen zählen zu den funktionalen Elementen, nicht den Paratexten, da sie zwar Inhalte verbinden (Text und Auslegung), jedoch ihrerseits keinen „paracontent“ hinzufügen.⁹⁷ Die ECM Apk berücksichtigt sie daraufhin als funktionale Gliederungszeichen beim Vorschlag eines → Lesetextes am Ende des Bandes mit Studien zu Interpunktion und Textstruktur der Apk.

Der Ausgangspunkt der Keimena-Gliederung differiert gegenüber der westlichen Verszählung: Die griechische Zählung nimmt ihren Ansatzpunkt bei der Korrelation von Text und Kommentar, während der Drucker Stephanus 1551 eine Gliederung des unkommentierten Bibeltextes schafft. Indes ist die griechische Zählung in sich plastisch und plausibel. Zudem verdichtet sie sich zu einer relativ einheitlichen Zählform, noch bevor Stephanus seine Alternative einführt. Der Lesetext bietet deshalb beides, eine Linie der Keimenazählung und die Verszählung.

Der Ausgangspunkt der Keimena-Gliederung differiert gegenüber der westlichen Verszählung: Die griechische Zählung nimmt ihren Ansatzpunkt bei der Korrelation von Text und Kommentar, während der Drucker Stephanus 1551 eine Gliederung des unkommentierten Bibeltextes schafft. Indes ist die griechische Zählung in sich plastisch und plausibel. Zudem verdichtet sie sich zu einer relativ einheitlichen Zählform, noch bevor Stephanus seine Alternative einführt. Der Lesetext bietet deshalb beides, eine Linie der Keimenazählung und die Verszählung.

6. Paratexte nach dem Werk

Paratexte betiteln, gliedern und erläutern das Werk, wie wir sahen. Auf diese Weise geben sie wichtige Aufschlüsse zur Rezeptions- und Auslegungsgeschichte. Erweitern wir diese Aufschlüsse durch den Blick auf Paratexte nach dem Werk (§ 6) sowie vor dem Werk (§ 7).

Um die Paratexte zu kontextualisieren, beziehe ich im Folgenden auch Drittquellen zur Rezeption der Apk ein.

6.1 Die Angabe der Stichoi

Schon im Codex Sinaiticus steht unter einigen neutestamentlichen Schriften die Angabe, wie viele Zeilen im Sinne antiker Schreibkonvention sie umfassen (2Thess hat demnach 180, der Hebr 750 Stichoi). Das würdigt die Tätigkeit der Schreiber:innen. Zur Apk indessen fehlt eine solche Angabe, und das nicht nur

⁹⁵ J. Schmid rekonstruiert den in vielen Handschriften überlieferten Pinax seiner Angabe nach aus 2428. 2059. 2069 und 2064 (Schmid, Andreas, Text 1).

⁹⁶ Arethas übernahm die Zahl der Kephalaia von Andreas und änderte den Ort und die Namen der Titel nur begrenzt: vgl. aus der älteren Forschung die Rekonstruktion des Arethas-Pinax bei Cramer, Catena, 177–180, mit der Rekonstruktion des Andreas-Pinax bei J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. I Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia: Text (MThS.HE I 1), München 1955, 1–5.

⁹⁷ Bei künftigen Editionen ist zu überlegen, ob sie nach ausgewählten Handschriften im Segmentierungsapparat zu berücksichtigen seien. Die ECM entschied sich angesichts des unbefriedigenden Forschungsstandes für einen dritten Weg (→ Martin Karrer, Die Interpunktion und Textstruktur der Apk in der Editio Critica Maior [Band Studien zur Interpunktion] § 10).

in 01 und 02, sondern auch in den jüngeren Majuskeln, die den Text der Apk bis zu seinem Ende (der Stelle, an der die Angabe üblicherweise erfolgt) enthalten (046. 051).

Das überrascht im Vergleich zur lateinischen Überlieferung. Die in den Codex Claromontanus eingelegte alte lateinische Liste mit stichometrischen Angaben nennt die Apokalypse nämlich (sie hat demnach lateinisch 1200 Stichen) in der Zeit der frühen Majuskeln.⁹⁸ Dennoch ist es vielleicht kein Zufall. Denn die erste Angabe über die Stichenzahl der Apk, die erhalten blieb, die Stichometrie des Patriarchen Nikephoros vom Anfang des 9. Jh., rechnet die Apk unter die Antilegomena (PG 100, 1057–1059).

Das jahrhundertelange Zögern, eine Zeilenzahl der griechischen Apk zu verschriften, könnte daher damit zusammenhängen, dass die Apk im griechischen Raum weniger eindeutig anerkannt war als im lateinischen. Die Einordnung unter die Antilegomena bedeutete aber keine Verwerfung des Werks. Vielmehr weist Nikephoros der Apk die bis heute plausible Zahl von 1400 Stichen zu⁹⁹ und gibt Abschriften dadurch einen Rahmen.¹⁰⁰

Die Zahl von 1400 Stichoi begegnet daraufhin nochmals im schon oben angeführten paratextualen Material der Minuskel 1611 (G44010) aus dem 10. Jh., die sich um eine Aufwertung der Apk bemüht.

Diese Minuskel strukturiert die Inhalte der Apk (sie listet die Kephalaia, wie in § 5.2 zu berichten war). Sie schließt eine Epitome (fol. 309v–311r) an den Text an (s. § 4.4), und sie enthält danach das Nicaenum und das Symbolon des Photios (fol. 311v–312v). Die Bekenntnisse stellen keine Referenz zu einer Stelle der Apk her; insofern sind sie nicht unter die Paratexte zur Apk aufzunehmen. Doch buchgeschichtlich sind sie aufschlussreich: Die Apk verdient Beachtung, weil sie Werk des Johannes Theologos ist (so die Epitome), und ein Weg führt von ihrer Lektüre zu den kirchlichen Bekenntnissen.

6.2 Ein Kolophon

Das Kolophon G44009 gibt einen zusätzlichen Einblick in die Rezeption der Apk am Ende des 1. Jahrtausends. Im Bezirk der Meteora-Klöster notierte ein Mönch namens Theodosios am Ende des Apokalypse-Textes, den er niederschrieb, bevor er einige Scholien anschloss (auf fol. 245r der Handschrift, die die GA-Nummern 2329 und 2351 erhielt): ἐπληρώθη

ἡ ἀποκάλυψις [...] | στιχῶν α̅:- | Κ(ύρι)ε [...] συγχώρησον | πᾶσας μου τὰς ἁμαρτίας. καὶ ἐὰν | ἔσφαλον ἔντινι ρηματι ἢ λέξει | ἢ ἀντιστοιχῶ ἢ τόνῳ ἢ λόγῳ | ἢ ἄλλο τι κατὰ ἀγνοίαν ἢ κ(αὶ) γνώσει.¹⁰¹

„Abgeschlossen ist die Offenbarung [...] mit 1000 Stichen. Herr [...], vergib all meine Sünden; auch, wenn ich einen Fehler machte bei einer Rede- oder Ausdrucksweise oder der Anordnung einer Linie oder beim Sprachrhythmus oder Wort oder betreffs einer anderen Sache durch Unwissenheit oder auch durch einen Gedanken.“

Der Schreiber zählt nur 1000 Stichen der Apk (was verlangt, dass einer Textzeile erheblich mehr Silben zugeordnet werden als bei der Zählung 1400). Seine Verantwortung für eine korrekte Wiedergabe des Textes einschließlich des Sprachrhythmus mindert das nicht. Fehler, die er (der im Kolophon beträchtliche Unsicherheiten zeigt)¹⁰² macht, betrachtet er als Schuld vor Gott. Die niedrigere Zahl der Stichen darf also nicht mit einem geringeren Anspruch verwechselt werden. Die Apk ist – wie das Kolophon impliziert – heilige Schrift, auch wenn sie im Gebrauch von Evangelien und neutestamentlichen Briefen zu unterscheiden ist; im Kloster unseres Mönchs dient sie zum Studium mithilfe der Scholien, an denen außer ihm ein zweiter Schreiber wirkt.

6.3 Gebetsrufe

In Handschriften der Apk begegnen kurze Gebetsrufe und Rufe des Schreibers um Christi Hilfe (z.B. GA 2057 fol. 205r bei 22,21). Freilich ist schwer, sie einzelnen Inhalten des Werkes zuzuordnen (allemaal, wenn sie nicht in Marginalien, sondern hinter dem Werk stehen). Gegebenenfalls erhalten sie Paratextnummern, aber nur mit loser Verbindung zur Apk.¹⁰³

Ein Beispiel schien so interessant, dass es in den Begleitenden Materialien gelistet wird: σταυρε φυλαττε βασιλισσαν Μαρῖαν („Kreuz, behüte Königin Maria“) aus GA 1862, fol. 429v (G44014). Gemeint ist wohl Maria von Alania, die Frau Michaels VII. Dukas.¹⁰⁴ Die Handschrift verdient eine nähere Untersuchung.

⁹⁸ GA 06 fol. 468v.

⁹⁹ Auf knapp 1400 Stichen kommt Friedrich Lang in seinen Berechnungen: www.stichometrie.de/pdf/Apk-Tabellen.pdf (abgerufen am 17.09.2023).

¹⁰⁰ An der Stichenzahl bemaß sich nicht zuletzt die Bezahlung von Schreibern.

¹⁰¹ Transkription des griechischen Textes (samt der ungewöhnlichen Akzentsetzung) nach Tzamalikos, *Ancient Commentary*, 2. Tzamalikos klärte (*Ancient Commentary*, 2–3) gegen ältere Literatur, dass Theodosios den Text bis Scholion V weiterschrieb.

¹⁰² Tzamalikos, *Ancient Commentary*, 3, listet die Schreibfehler.

¹⁰³ G44001–44006 sind daher nicht in die Paratext-Liste der Begleitenden Materialien aufgenommen (44005 wäre GA 1719 fol. 199v).

¹⁰⁴ Zur Handschrift s. D. Müller/J. Stanojevic/E. Van Elverdinghe, *Diktyon* 23466 (Lit. in <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/23466/>) (abgerufen am 19.09.23).

7. Paratexte vor dem Werk

7.1 Prologe

Die Sonderrolle der Apk – einerseits Wertschätzung, andererseits Einschränkung der gottesdienstlichen Geltung – entstand in den Diskussionen des frühen 3. Jh. um den Chiliasmus (s. Dionys von Alexandria nach Euseb, h.e. VII 25). Aus dieser Frühzeit hat sich kein Paratext erhalten. Die alten Irritationen Diskussion wirkten sich jedoch auf den wichtigsten Paratext aus, der dem Werk herkömmlich vorausgeht, den Prolog:¹⁰⁵

Oecumenius (6. Jh.), der Autor des ältesten erhaltenen Prologs zur Apk, sah eine wichtige Aufgabe darin, Kritik an der Apk abzuweisen (Prologos = Logos 1 seines Kommentars, Z. 4–5¹⁰⁶; G42001).

Der nächste, kaum jüngere Prolog setzt einen anderen Akzent. Andreas von Caesarea referiert die spätantiken Auslegungsweisen biblischer Schriften (material/philologisch, auf das Leben bezogen/ethisch und in die Höhe des Himmels führend/pneumatisch) und adaptiert sie an die Besonderheit der Apk. Deren pneumatischer Tiefe entspreche – schlägt er vor – vor allem die eschatologisch-anagogische Vergegenwärtigung des Textes, basierend auf dessen sorgfältiger Erstellung (Schmid, Studien I/b, 7–11; G42002).

Ein anspruchsvolles Programm der Würdigung tritt hier den Anfragen an die Apk entgegen – und dieses Programm findet im Fortgang der byzantinischen Zeit hohe Akzeptanz, wie sich in der großen Zahl von Andreas-Handschriften spiegelt.

Dennoch verstummt die Kritik an der Apk bis zum späten 1. Jahrtausend nicht einfach, wie wir sahen.

Als sich der Kommentar des Arethas im 10./11. Jh. verbreitete, erlebten die Impulse des Oecumenius deshalb eine kleine Renaissance. Eine Sonderform des Prologs entstand, die sich vorzugsweise zusammen mit dem Arethas-Kommentar verbreitete und mit der Bezeichnung Bezeichnung σύνοψις σχολική verbunden wurde (G42003).¹⁰⁷

Im 11. Jh. begegnet erstmals eine Hypothese [GA 1818; Titel υποθ(εσις) εις τ(ην) αποκαλυψιν του αγιου απο(στολου) ιω(αννου) του θεολ(ογου) fol.

303r]. Sie greift Motive des Andreaskommentars auf und skizziert den Inhalt der Apk im zeitgenössischen Verständnis.

7.2 Autorenepigramme

Die Apk steht liturgisch am Rand des Neuen Testaments und besitzt theologisch dennoch hohe Würde. Diese Pointe entwickelt sich im 1. Jahrtausend unter mancherlei Spannungen, wie wir sahen. Die hohe theologische Würdigung obsiegt, wie eine markante Gruppe von Autorenepigrammen bestätigt, die im 11. Jh. einsetzt.¹⁰⁸



Abb. 10: Ἰωάννου μύησις ἡ κεκρυμμένη, der Kernsatz der Autorenepigramme, nach GA 91 (Bnf 219), fol. 257r (G45004, 11. Jh.; Ausschnitt, Nachzeichnung durch Tim Germund). Oben auf dem Folio steht das Pendant Ἰωάννου πρόρρησις ἀψεудεστάτη („des Johannes ganz und gar lügenfreie Mitteilung“).

Kennzeichnend für die Form des Epigramms ist die Zahl der (in der Regel 12, manchmal 15) Silben pro Zeile und die Binnenteilung der Stichen (nach der 5., seltener 7. Silbe).¹⁰⁹

Zwei Zeilen (je Zwölfsilber mit Binnenschluss nach der 7. Silbe) bilden den Kern der Epigramme zur Apk (bes. GA 91, fol. 257r).¹¹⁰ Ihnen zufolge wurde Johannes eine göttliche Einweihung und Schau gewährt, dank derer er sich in Verborgenes vertiefte (Ἰωάννου μύησις ἡ κεκρυμμένη), es erschließt und zutiefst wahr ausspricht (Ἰωάννου πρόρρησις ἀψεудεστάτη; vgl. Abb. 10).¹¹¹

¹⁰⁵ Listung der Prologe zur Apk (G42001 bis G42006) im Paratextapparat bei der Inscriptio.

¹⁰⁶ De Groote, Oecumenii Commentarius, 64 Z. 4–5.

¹⁰⁷ GA 250, fol. 330v.–332v.; GA 314, fol. 245v. u.a. Zeugen. Näheres bei Schmid, Andreas. Einleitung, 78–80; M. De Groote, Die σύνοψις σχολική aus dem Kommentar des Oecumenius zur Apokalypse, SE 32 (1991), 107–119 und De Groote, Oecumenii Commentarius, 18–20.

¹⁰⁸ Die Listung der Epigramme zur Apk erfolgt im Paratextapparat bei der Inscriptio unter Epigrammata.

¹⁰⁹ Näheres bei A. Rhoby (nach Vorarbeiten durch Rudolf Stefec), Ausgewählte byzantinische Epigramme in illuminierten Handschriften. Verse und ihre „inschriftliche“ Verwendung in Codices des 9. bis 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 42/Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung 4), Wien 2018, 66–69.

¹¹⁰ Derselbe Text findet sich auch in den Handschriften 1924 und 1972. Da in diesen beiden Handschriften die Apk fehlt, begegnet das Epigramm auch ohne physischen Bezug zur Apk.

¹¹¹ Rhoby, Epigramme, 134–135.

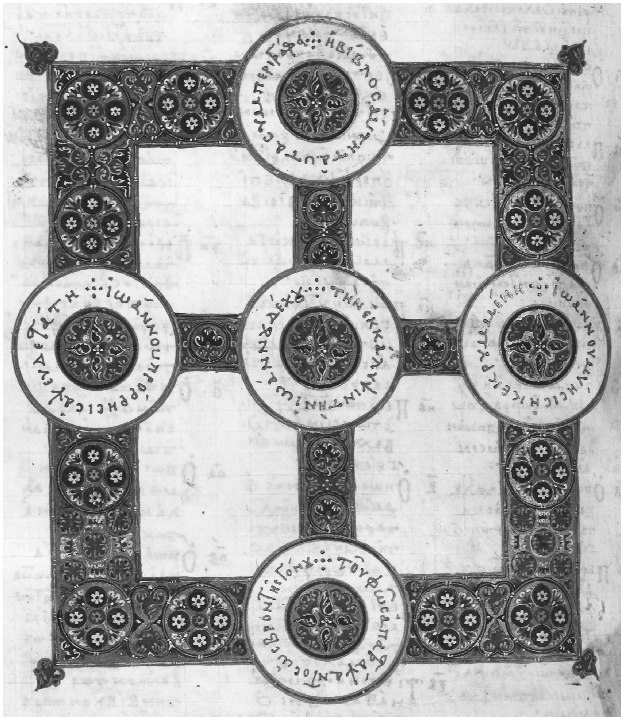


Abb. 11: Das Autorenepigramm in Minuskel GA 1934, fol. 222v (Codex Parisinus gr. 224; 11. oder wahrscheinlicher erste Hälfte 12. Jh.)¹¹²

Der Codex Parisinus graecus 224 (Diktyon 49795; GA 1934) bietet die ausgefeiltste Gestalt des Epigramms (Abb. 11; G45001; G45003; G45004; G45005). Sie stimmt Bild und Text aufeinander ab.

Das Rahmenornament erinnert an einen Buchdeckel, der kunstreich mit 12 Medaillons und paradiesischen Früchten geschmückt ist (vielleicht eine Anspielung auf Apk 22,2). In das Rahmenornament ist ein Kreuz mit Textmedaillons in der Mitte und an den vier Armen eingeschrieben. Die Gegenwart Christi bildet demnach die Mitte des Buches, um das es geht.

„Dieses Buch umfasst und beschreibt“ die ornamental dargestellte Gegenwart Christi („dies“), erläutert die oberste Kapsel des Kreuz-Ornamentes (ἡ βίβλος αὕτη ταῦτα συμπεριγράφει).

D.h., die Bildpointe (die Mitteilung von Christi Gegenwart) und die Inhalte, die der Leser / die Leserin im Buch finden wird, verweisen aufeinander.¹¹³

Das Medaillon in der Mitte des Kreuz-Ornamentes trägt die Aufforderung „Nimm an die Enthüllung des Johannes“ (= die an Johannes erging und von ihm mitgeteilt ist). Das Wort ἀποκάλυψις passt nicht in den Zwölfsilber; daher wählt die Zeile des Epi-

gramms eine „variatio“, das Nomen ἐκκάλυψις¹¹⁴ (τὴν ἐκκάλυψιν τὴν Ἰωάννου δέχου).

Im Epigramm findet sich hier eine Nebenform des Titels, die nicht unter die Fassungen des *titulus initialis* der Handschriften gelangt; ein Paratext erweitert unser Wissen um den Werktitel über die Varianten hinaus, die sich in der Textedition unmittelbar wiedergeben lassen (ein Argument dafür, nicht nur die frühen, sondern auch die mittelbyzantinischen Paratexte editorisch zu beachten).

Der Bildkreis am unteren Ende des Kreuzes schließlich charakterisiert Johannes: Er ist „der, der als Donnerspross Licht aufblitzen lässt“. Der Zebedaide (vgl. Mk 3,17) gilt – wie in der ganzen byzantinischen Zeit – als der Empfänger von Christi Offenbarung und Autor der Apk.¹¹⁵

Die weiteren zwei Zeilen entsprechen GA 91, fol. 257r.¹¹⁶

8. Scholien

In der Überlieferung der Apk spielen Katenen anders als bei Evangelien und neutestamentlichen Briefen keine Rolle; erst spätbyzantinische Handschriften stellen die Auslegungen von Andreas und Oecumenius zusammen (GA 1678 und 1778), keine Handschrift drei oder mehr Auslegungen. Aber zahlreiche Scholien bestätigen die Wertschätzung der Apk:

- Die ältesten Handschriften mit Scholien sind GA 1424 (9. Jh.: Scholien aus dem Oecumeniuskommentar) sowie GA 2351 (eine unabhängige Reihe um 900; → § 6.2) und GA 051 (10. Jh.; Beitexte zum Andreaskommentar). Die Scholien dürften in allen drei Fällen älter als die physischen Objekte sein (G43002 bzw. G43005; G43003; G43004).
- Die hervorstechendste Scholienreihe entwickelte sich aus dem Andreaskommentar und wurde vielen Handschriften, insbesondere aus der Complutense-Gruppe, beigegeben (min. 2323 etc.; G43001). Der älteste Zeuge dieser bis in die späteste byzantinische Zeit weit verbreiteten Reihe gehört ins 12. Jh. (GA 1740), so dass ihre Wurzeln im 11. Jh. liegen dürften.

¹¹⁴ Auf diese metrischen Gründe machte Rhoby, Epigramme, 135, aufmerksam.

¹¹⁵ Ich zitiere Zeilen 2 und 3, die syntaktisch zusammengehören: τὴν ἐκκάλυψιν τὴν Ἰωάννου δέχου // τοῦ φῶς ἀπαστραπαντος ὡς βροντῆς γόνου.

¹¹⁶ Vermerkt sei das besondere Interesse der min. 1934 (Codex Parisinus gr. 224) an Einweihung und Schau: Der Codex enthält die paulinischen Briefe vor der Apk (mit Katene) und beginnt auf fol. 6v mit einem Epigramm, das Paulus als Mysten vorstellt: Παῦλος ὁ μύστης τῶν ἀπορρήτων λόγων.

¹¹² BnF.

¹¹³ Das Demonstrativpronomen ταῦτα weist auf das Werk und seine Inhalte hin; Rhoby, Epigramme, 135, nennt vergleichbare Epigrammtexte.

- Von fern mit der Reihe der Scholien zur Complutense-Gruppe verwandt ist die Scholienreihe in GA 1872 (12. Jh.) zu Apk 1,1–3,18 (G43016).
- Die alte Scholienreihe aus Oecumenius wurde gleichfalls, wenn auch weniger breit, weiter überliefert (G43002).¹¹⁷ Der Oecumeniuskommentar behielt demnach trotz des Vorrangs des Andreaskommentars einen gewissen Einfluss.
- Eine weitere Reihe von Scholien, deren Kern im 12. Jh. entstanden sein dürfte, blieb erst in einer jungen Handschrift erhalten: Biblioteca Apostolica Vaticana, Ottob. gr. 36 (Handschrift um 1550; G43029).
- Scholien zu einzelnen Stellen der Apk kommen hinzu (z.B. GA 93, fol. 228v zu Apk 2,20; Nachweise in der → Liste der im Referenzapparat aufgeführten Paratexte, Siglen G43 ...).

Etliche Scholien in spätbyzantinischen Handschriften waren bei Abschluss der Arbeiten für die 1. Auflage der ECM Apk noch zu erschließen.¹¹⁸ Diese Erschließung erfolgt im Projekt „Buchgeschichte der Apk“ bis 2026.

Die beträchtliche Zahl der Handschriften mit Scholien zeigt zusammen mit den Kommentarhandschriften, dass die byzantinischen Leser:innen sich unter Zuhilfenahme von Auslegungsimpulsen in die Apk vertieften.¹¹⁹

9. Autorenbilder

Die Autorenbilder der Apk¹²⁰ unterstreichen die Verehrung, die Johannes erfuhr. Skizzieren wir ihre Hauptinhalte:



Abb. 12: Das beschädigte Autorenbild zur Ἀποκάλυψις τοῦ ἁγ(ίου) Ἰω(άννου) τοῦ θεολ(όγου) in min. 2138, p. 347 (die Handschrift ist auf 1072 datiert).¹²¹

- Johannes heißt im byzantinischen Ehrentitel „der Theologe“ (s. die Titelzeile beim Autorenbild in Abb. 12), und mit dem Evangelisten wird er identifiziert.

Interessanterweise charakterisiert das Autorenbild der Minuskel 337 (12. Jh.) Johannes durch das Symbol des Löwen; nach derjenigen Linie der östlichen Ikonographie, die von dieser Miniatur aufgegriffen wird, verbildlicht der Löwe, nicht der Adler Johannes (vgl. Irenaeus, adv. haer. III 11,8).¹²²

- Johannes wirkte auf der Insel Patmos (Apk 1,9).

Der Inselfelsen auf dem Autorenbild der Minuskel 242 und das Meer im Vordergrund der Minuskel 2138 spiegeln das.¹²³

¹¹⁷ Kritisch ediert in: De Groote, Oecumenii Commentarius, 293–308.

¹¹⁸ Genannt sei ein Beispiel: In Handschriften der spätbyzantinischen Zeit (GA 2031. 2056. 2063) begegnen in der Auslegung zu Apk 1,14 oder *in margine* zu dieser Stelle zwei Scholien eines Hesych, die in der 1. Auflage der ECM Apk nicht befriedigend dokumentiert werden konnten, da die derzeit bekannten Handschriften mit diesen Scholien jünger als das 12. Jh. sind und nicht zu den ständigen Zeugen der ECM gehören. Einen kurzen Hinweis auf diese Scholien gab Schmid, Andreas. Einleitung, 27 (Anm. 5 zu 26).

¹¹⁹ Eine Edition der Scholienreihen und Einzelscholien durch das Projekt „Buchgeschichte der Apk“ ist seitens der ECM dringend zu wünschen.

¹²⁰ Die vier im Folgenden kurz beschriebenen Autorenbilder sind das gesamte Sample der bei der ECM Apk gefundenen griechischen Autorenbilder.

¹²¹ Abb. nach B.L. Fonkič, Grečeskije Rykopisi, Katalog, 2006, 53.

¹²² Das wird durch die Auslegung des Andreas Caes. zu Apk 4,7 (ed. Schmid p. 51) und das Scholion unterstützt, das die Deutung des Andreas in viele Handschriften des sog. Complutensetextes der Apk aufnimmt (GA 35. 757. 824. 1072. 1075. 1248. 1503. 1551. 1597. 1637. 1740. 1745. 1771. 1864. 2041. 2323. 2352. 2431. 2554. 2821). Daneben begegnet im Osten und namentlich in den griechischen Evangelienhandschriften die Identifikation von Johannes mit dem Adler. R.S. Nelson, The Iconography of Preface and Miniature in the Byzantine Gospel Book, College Art Association Monographs 36, New York 1980, 110, nennt nur drei Beispiele des 12.–13. Jh. mit dem Bild des Löwen.

¹²³ Dr. Monika Müller, Forschungsbibliothek Gotha, war freundlicherweise bereit, das Bild aus min. 2138 kunstgeschichtlich vorläufig einzuordnen. Ich zitiere ihre Auskunft vom 16.11.2021: Die Miniatur „stellt Johannes auf Patmos dar, umgeben vom Meer, in der linken oberen Bildecke dürfte der Schatten ein Engel sein, der Johannes inspiriert.“ Das Motiv ist bemerk-

- Johannes richtete seine Botschaft an örtliche Gemeinden und die gesamte Kirche (Apk 1,4.11; 2,7a usw.). „Johannes an die sieben Gemeinden“ steht darum im Buch der Zeichnung von min. 2814 (Abb. 3), und eine Kirche (wohl die des Klosters von Patmos) steht im Hintergrund der schwer zerstörten Miniatur von GA 2138 (s. weiterhin Abb. 12).¹²⁴

Die ikonographischen Akzente unterstreichen insoweit die bisherigen Beobachtungen: Die Apk gilt als höchst aussagekräftiges Werk eines der großen neutestamentlicher Autoren, des Johannes Theologos.

Der Verzicht auf Lesungen im Gemeindegottesdienst beeinträchtigte diese Geltung ebenso wenig, wie das die heutige differenzierte Betrachtung der Autorfrage tun muss (der Autor des Joh gilt heute begründet nicht mehr als Autor der Apk).

Das seit alters bekannte Autorenbild aus dem sog. Codex Reuchlin, den Erasmus und Froben für den Druck von 1516 benutzten (heute min. 2814), geleitet uns daraufhin noch einmal zur Geschichte des Werktitels, genauerhin zur Fortschreibung des Titels im 15. Jh.

Das Blatt (Abb. 3) trägt Spuren von vier verschiedenen Händen. Die erste Hand (wohl der Zeichner selbst) trug Text in das Buch ein, das Johannes schreibt (einen Ausschnitt von Apk 1,4). Die weiteren Hände ergänzten Formen des Titels (links und oben). Diese Titel wechseln teilweise die Sprache ins Lateinische.

Die für GA 2814 verwendete Zeichnung enthielt zunächst nur ein Zitat aus Apk 1,4, keinen Werktitel.

kenswert, wenn es wie die Handschrift ins 11. Jh. zu datieren ist. Denn „Johannes auf Patmos“ ist (vor allem ab dem 12. Jh.) als „Bestandteil von Apokalypse-Zyklen“ bekannt (vgl. Gertrud Schiller, *Ikonographie der christlichen Kunst* Bd. V 2 *Die Apokalypse des Johannes*. Bildteil, Gütersloh 1991, Abb. 19, 21, 23, 24, 25, 44ff.), verselbständigt sich aber nur langsam zum Einzelbild (in der Tafelmalerei ab dem 15. Jh.: vgl. Memling, *Johannes-Altar in Brügge*). „Bei der Darstellung der Kirche im rechten oberen Bereich ist an eine Kirche auf Patmos zu denken, sichtbar auch im Berliner Beatus (12. Jh., Schiller, *Ikonographie*, Abb. 18), und nicht zwingend eine der sieben Kirchen. Allerdings wird Patmos in den westlichen Zyklen selten mit Kirche gezeigt, häufiger ist schon eher die Szene ‚Johannes und Engel auf Patmos‘ unmittelbar benachbart zur Darstellung aller sieben Kirchen (Schiller, *Ikonographie*, Abb. 44, 45, 46). In italienischen Beispielen des 14. Jh. ist diese zentrierte Insellage und Form häufiger zu finden, vgl. Giotto, Wandmalerei, in: S. Croce, *Peruzzi-Kapelle, Florenz, Anfang 14. Jh.*, außerdem die Stuttgarter Apokalypsetafel (Schiller, *Ikonographie*, Abb. 826 und 828a) – jeweils dort die Insel ohne Kirchengebäude.“

¹²⁴ Der Text, der links vom Autorenbild stand, ist nicht mehr lesbar.

Aber als Johannes von Ragusa den Codex in Konstantinopel für das Konzil von Basel erwarb, trug ein Grieche die Aufschrift ἀποκάλυψις τοῦ ἁγίου Ἰω[άννου] τοῦ θεολόγου ἐρμηνευθεῖσα¹²⁵ παρὰ τοῦ ἐν ἁγίοις πατρὸς ἡμ[ῶν] Ἐπιολί[του] [π]άπα ρωμ(αίων) ein: „Apokalypse des heiligen Johannes des Theologen, die ausgelegt ist von unserem unter die Heiligen gezählten¹²⁶ Vater Hippolyt, Papst der Römer“ (Text oben auf Abb. 3). Die Erwähnung Hippolyts, des ältesten Auslegers der Apk (um 200 n. Chr.), schlug eine Brücke zwischen Ost und West und erweckte Interesse am Kommentar, der dem Apk-Text in der Handschrift beigelegt war.¹²⁷

In der Edition ist das nicht nachzuweisen, doch ist es für die Rezeption des griechischen Apokalypsetextes im Westen und den Anfang der Druckgeschichte von Belang.

Der lateinische Annotator, der die Eintragung „Pa(pa) romanus hippolytus“ links vom Haupt des Johannes vornahm, verstärkte nämlich den Bezug auf Hippolyt (vielleicht deutet er die dargestellte Person als Hippolyt, nicht als Johannes). Erasmus, der den Codex zum Druck der Apk benutzt, musste sich deshalb mit der Frage auseinandersetzen,¹²⁸ ob die Handschrift einen Kommentar Hippolyts enthalte (er votierte gegen römischen Hippolyt für einen dritten Namensträger). Danach geriet der Codex in Vergessenheit; aber noch seine Wiederentdeckung im 19. Jh.¹²⁹ verdankte sich der Suche nach dem (bis heute) verlorenen Kommentar Hippolyts.¹³⁰ Heute ist der Kommentar in 2814 als der des Andreas von Caesarea identifiziert.

10. Individuelle Eintragungen in Handschriften

Die individuelle Lektüre trat der Lektüre in der kirchlichen oder klösterlichen Gemeinschaft zur Seite und setzte eigene Akzente. Sichtbar werden durch Eintragungen in die Handschriften einzelne Besitzer:innen und Leser:innen, die materiell imstande waren, die Handschrift zu erwerben und zu

¹²⁵ So für ἐρμηνευθεῖσα.

¹²⁶ Das Wort „gezählten“ ergänze ich um der deutschen Syntax willen.

¹²⁷ Vgl. M. Karrer, *Der „Codex Reuchlin“ zur Apk (min. GA 2814): seine Geschichte und Bedeutung*, in: ders. (Hg.), *Der Codex Reuchlins*, 17–136, bes. 62–64.

¹²⁸ Erasmus, *Hieronymus-Ausgabe I*, Basel 1516, fol. 140r, zitiert bei A.J. Brown (Hg.), *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV Epistolae Catholicae (secunda pars) et Apocalypsis Iohannis*, Leiden/Boston 2013, 5.

¹²⁹ T.F. Karrer, *Antiquarisches*, in: *Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche* 11 (1850), 121–124.

¹³⁰ Nachweise bei Karrer, *Codex Reuchlin*, 18, 88, 103–104.

annotieren, d.h. Bevölkerungsschichten mit einem gewissen Bildungs- und Wohlstand.

Die eindrucklichsten Glossen hinterließ der wahrscheinlich letzte griechische Besitzer der gerade erwähnten Minuskel 2814, die Johannes Stojković kurz vor dem Untergang Konstantinopels für das Konzil von Basel erwarb; dieser Besitzer kommentierte zwischen 1420 und 1435 in Randbemerkungen nicht nur den Text, sondern auch die Krise seiner Zeit.¹³¹

Zeitgeschichtlich bedingt und theologisch kritikbedürftig ist seine Deutung der Zahl 666 (s. Tabelle), liturgisch bemerkenswert die Glosse zu 19,3 fol. 71r: das Alleluja¹³² bezeichne einen τρισάγιον ὕμνον [...] ὅς· αὐτὸς μ[ὲν] | ἀντι τοῦ ἁλ·ήλ·ή·οῦ·ια | τεβραῖδι διαλέκτω λ[έγει].

Ein Wechselgesang tritt in dieser Notiz vor Augen. Auf Erden wird ein Hymnus gesungen, der Gottes dreifache Heiligkeit zum Ausdruck bringt (τρισάγιος ὕμνος). Der irdische Gesang gliedert das Alleluja deshalb in drei Teile, in ἁλ („Al“), ἡλή („Ēlē“) und οῦ·ια („Ouia“). Die Dreiteiligkeit widerspricht dem zweiteiligen hebräischen Syntagma (הַלְלֵה); aber das hebräische Syntagma kommt durch Gott selbst zur Geltung: Auf Hebräisch (εβραϊδὶ διαλέκτω) erfolgt laut der Notiz die himmlische Antiphon (ἀντι [...]) λ[έγει].¹³³

GA 2814 Marginalie zur Zahl des Tieres (Bearbeitung Gerke); fol. 49r zu Apk 13,18

ὁ ἀριθμὸς τοῦ ψίφου· ἔστιν ἑξακόσια· ξ[ϛ] ὅπερ ἐρμηνεύ[ι]α μαχκῆ· ἡγουν τὸ ὄνομα τοῦ μ[ω] ἄμεθ· δηλοῖ	ὁ ἀριθμὸς τοῦ ψήφου ἔστιν ἑξακόσια ἐξήκοντα ἕξ, ὅπερ ἐρμηνεύα μαχκῆ ἡγουν τὸ ὄνομα τοῦ μωάμεθ δηλοῖ:	Die Zahl der Berechnung ist 666, was die Bedeutung Machke hat, das heißt, den Namen des Muhammad offenlegt. ¹³⁴

¹³¹ Zur Handschrift s. die Beiträge in Karrer, Codex Reuchlini. Obwohl die Handschrift dem Druck der Apk in Basel 1516 diene, nahmen Erasmus und Froben keine Notiz von den Marginalien.

¹³² Schreibung in der Textreferenz sic, d.h. mit Spiritus lenis und damit ohne Anhauchung; das entspricht den Beobachtungen zur Sprachgeschichte des Alleluja in → Karrer, Der Text der Apk in der ECM (oben in vorliegendem Band) § 11.4.2.

¹³³ Ich danke Martin Heide, Tutzing, für Hinweise zur musikalischen Interpretation (email-Austausch 16.–17.02.2023).

¹³⁴ μαχκῆ kombiniert vielleicht μάχη [Schlacht] und eine griechische Bezeichnung für Mekka.

11. Ergebnis und Ausblick

11.1 Rückblick

Der Nachweis der Paratexte erweitert das Wissen über den edierten Text erheblich. Die Formen des Titels und die Gliederung sind in der Edition selber zu berücksichtigen.

Neben die bekannte Grundform des Titels – ἀποκάλυψις ἰωάννου – tritt eine zweite, weniger verbreitete alte Form, der Plural ἀποκάλυψεις ἰωάννου, der nicht itazistisch zum Singular normalisiert werden darf (01 *titulus finalis* und *currens*; 1611 Epitome). Die Apk schildert demnach eine Enthüllung bzw. Enthüllungen an Johannes (so die Formen des Titels), die in eine klare Lesestruktur zu überführen sind (so die Gliederung in Kephalaia).

Die anderen Paratexte werden in den Begleitenden Materialien entschlüsselt und in den „Paratexts of the Bible“ nachgewiesen (→ §§ 1.2 und 2.3).

11.2 Ergebnis

Der reale Gebrauch der griechischen Apk erschließt sich durch die beschriebenen paratextuellen Merkmale:

- Sie gewann im Gottesdienst der Gemeinden keinen festen Platz und zählte lange zu den „Antilegomena“ (→ §§ 6.1 und 7.1). Aber sie wurde von interessierten Menschen gerne gelesen und in Klöstern auch liturgisch relevant (→ § 3.2).
- In der individuellen und klösterlichen Lektüre und von Gemeinden wurde sie in der mittel- und spätbyzantinischen Zeit nach Ausweis der Handschriften als Enthüllung (bzw. Reihe von Enthüllungen), die Christi Wahrheit aufblitzen lässt, hochgeschätzt (vgl. die Epigramme § 7.2).
- Den Leser:innen inner- und außerhalb der Klöster diente sie zur reflektierten Lektüre und spirituellen Betrachtung. Dabei zogen sie häufig Kommentare – bes. Andreas Caes., außerdem Arethas und Oecumenius – sowie Scholien als Lesehilfen zu Rate (→ § 8).
- Die Annotationen einzelner Schreiber:innen und Leser:innen geben Einblick in deren Frömmigkeit (→ §§ 6.2 bis 6.3) und ihr Ringen um eine Korrelation zwischen dem Text und der von ihnen erlebten Geschichte (§ 10).

Wer den Gebrauch eines Textes in der göttlichen Liturgie zum Maßstab kanonischer Geltung nimmt, mag der Apk trotz dieser Beobachtungen nicht ganz

ohne Irritation begegnen.¹³⁵ Doch wäre das eine Verengung des Maßstabs. Im theologischen Nachdenken und der gelebten Frömmigkeit spielte sie eine höchst anerkannte Rolle. Die Apk fungierte in der byzantinischen Epoche, pointiert zusammengefasst, als spirituelles Werk und Studententext von hohem kirchlichem Anspruch.

Passend für einen Studententext, wurde die Apk außer in biblischen Handschriften immer wieder in Handschriften mit weiteren Studententexten überliefert, sei es zusammen mit Apokryphen,¹³⁶ mit Schriften der christlichen Väter¹³⁷ oder mit Schriften dritter Autoren.¹³⁸

¹³⁵ Die Integration der Apk in die griechische Vollbibel vollzog sich nur sehr zögerlich und kam erst in der spätbyzantinischen Zeit zum Abschluss: Nachweise bei M. Karrer, Septuagint and New Testament in Papyri and Pandects – Texts, Intertextuality and Criteria of Edition, in: L. Pessoa da Silva Pinto/D. Scialabba (Hg.), New Avenues in Biblical Exegesis in Light of the Septuagint, The Septuagint in Its Ancient Context 1, Turnhout 2022, 199–278., bes. 242f. (Stichometrie des Nikephoros etc.).

¹³⁶ Die Handschrift GA 339, deren Blätter mit Apk-Text im 19. Jh. verbrannten, enthielt biblische Texte, Synaxarion, eine Abhandlung über die Genealogie Mariens und den Brief des Pilatus (vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM [Band Studien zum Text] § 3.3.1, mit Anm. 118).

¹³⁷ Diese Überlieferungsform reicht in die mittelbyzantinische Zeit zurück.

J.K. Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians, USQR 63 (2012), 1–23, hier 3 nennt folgende Handschriften: „046 (Gregory of Nyssa) 2023 (Gregory of Nazianzus) 2025 (Job, Justin Martyr, Exhortation to the Greeks) 2027 (Basil, Maximus the Peloponnesian, Theodoret) 2030 (Basil, Gregory of Nyssa, Peter of Alexandria) 2050 (ascetic sermons, writings by Chrysostom and other works) 2054 (Life of St Elias and Life of St Gregory the Armenian) 2055 (Dionysius the Areopagite, Basil, Contra Eunomium) 2059 (Dionysius the Areopagite) 2060 (Chrysostom) 2070 (Treatises of Isaac the Syrian, Song of Songs with the commentary of Psellus) 2078 (Chrysostom, John of Damascus) 2329 (Hippolytus on Daniel).“ Hinzugefügt seien min. 2015 (Bodleian Library, MS. Barocci 48; <https://digital.bodleian.ox.ac.uk/objects/f14a04bf-7553-4a31-9a8b-9cfd143cfcfd/surfaces/2d15b37f-f548-4ce4-aafa-192c4cf5dd7d/>: Nicephorus Gregoras, Gregor von Nazianz, Matthaëus Camariota, Johannes von Damascus) und 2991 (s.o. § 3.1).

Allen (Manuscripts of Rev 179) listet folgende Handschriften, die neben der Apk Werke des (Pseudo-)Dionysius Areopagita enthalten: 1948. 2016. 2042. 2055. 2059. 2062. 2595.

¹³⁸ Die Zahl der Handschriften mit Apk und nichtbiblischen Texten nimmt in der spätbyzantinischen Zeit auffällig zu. Elliott listet a.a.O. 3 folgende Handschriften für die Apk mit „non-Biblical material“: 2015. 2016. 2017. 2018. 2020. 2022. 2024. 2038. 2042. 2048. 2049.

11.3 Ausblick

Handschriften der Apk und Sammlungen, die die Apk enthielten, gelangten ab dem 15. Jh. (und manchmal auch schon früher¹³⁹) in den lateinischen Westen.

Eine Handschrift des 15. Jh., die Minuskel GA 368 mit johanneischen Schriften und Werken, die Plato zugeschrieben wurden, befand sich im Besitz Marsilio Ficinos. Die Plato zugeschriebenen Briefe und die Epinomis folgen in dieser Handschrift, die bis heute in Florenz blieb (Bibl. Riccard., 84), nach der Apk.¹⁴⁰

Ganz am Ende der Berichtszeit entstand die jüngste der sogenannten Vollbibeln, streng genommen eine Teilsammlung der Septuaginta zusammen mit dem Neuen Testament. Sie wurde vom Schreiber Bitzimanos auf Kreta um 1500 interessanterweise neben einem vollständigen Plato abgeschrieben. Beide Werke wurden noch auf Kreta wertvoll gebunden und offenbar zusammen verkauft, da die beiden Werke bis heute zusammenblieben (sie befinden sich in der Stadtbibliothek Zittau).¹⁴¹ Der Käufer war womöglich gerade am Gegenüber und Zusammenspiel zwischen Plato und biblischer Überlieferung interessiert.¹⁴²

Umgekehrt führte die politische Lage zur Übermittlung von Reflexionen aus dem lateinischen Westen und dem Frühitalienischen in den griechischen Raum.

Das bedeutendste Beispiel dessen bietet GA 2035: Die Handschrift, die wahrscheinlich auf dem damals venezianischen Kreta im 15. Jh. entstand, enthält den frühitalienischen Kommentar des Federico Renoldo da Venezia (1393/94) in griechischer Übersetzung. Den Bibeltext bietet sie in der griechischen Überlieferungsform der Complutensegruppe.¹⁴³

2051. 2052. 2054. 2056. 2069. 2074. 2077. 2083. 2196. 2428. 2434. 2436. 2493. 2663. Min. 2015 war auch schon in der letzten Fußnote zu nennen. Genauer muss allerdings noch erhoben werden.

¹³⁹ Das ist z.B. in den oben erwähnten Lektionaren vorausgesetzt.

¹⁴⁰ Angaben zur Handschrift in <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/17083/>, abgerufen am 06.02.2022. Zur Zeit Ficinos war unbestritten, dass die johanneische Literatur eine Einheit bildet; „Johannes der Theologe“ (der Johannes von Patmos) galt als die herausragendste theologische Gestalt des Neuen Testaments (vgl. „Johannes, theologus omnium divinissimus“ in Marsilio Ficino, Theologia Platonica, ed. Marcel 222).

¹⁴¹ Codices Zittau Stadtbibliothek A 1 (Ra. 44; NT GA 664) und A 2. Ein Aufsatz zur Zittauer Bibel durch P. Andrist/M. Karrer ist in Vorbereitung. Vorläufig s. die Hinweise in Karrer, Septuagint and New Testament (zur Identifizierung des Schreibers Bitzimanos 218 Anm. 83).

¹⁴² Da die Handschrift in den Westen gelangte, ist ein Käufer aus dem Westen zu vermuten. Ein buchgeschichtlicher Zusammenhang mit der gerade erwähnten Minuskel GA 368 lässt sich aber nicht nachweisen.

¹⁴³ S. die Analyse der Handschrift durch A.-E. Beron für das Projekt Buchgeschichte der Apk, die 2024/25 ver-

Die frühe Rezeption der Apk im Schnittfeld zwischen griechischer und lateinischer Überlieferung und im lateinischen Umfeld gehört insofern zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Doch an dieser Stelle erreicht die Edition eine Grenze. Sie orientiert sich an der griechischen Überlieferung und schließt daher die jüngeren buchgeschichtlichen Entwicklungen und die paratextuellen Eintragungen, die lateinische bzw. neuzeitliche Sprachen betreffen, aus.

Die Erschließung der entsprechenden Befunde wäre von hohem Reiz, wenn es darum geht, unterschiedliche Schwerpunkte der Auslegung und die gleichwohl vorhandenen Berührungen zur griechischen Überlieferung zu erkennen.¹⁴⁴ Doch das ist einem anderen Projekt zu überlassen.¹⁴⁵

Literatur

- Aland, Barbara und Kurt u.a. (Hg.), *Novum Testamentum Graece*. Begründet von Eberhard und Erwin Nestle, Stuttgart²⁸2012.
- Albrecht, Felix/Feder, Frank/Karrer, M. (Hg.), *Liturgische Traditionen: Ihr Nutzen und Stellenwert für die biblische Editionswissenschaft/Liturgical Traditions: Their Use and Value for Critical Editions of the Bible* (Reihe Antike Schriftauslegung/Ancient Scriptural Interpretation), Göttingen voraussichtlich 2025.
- Allen, Garrick V., *Image, Memory, and Allusion in the Textual History of the Apocalypse: GA 2028 and Visual Exegesis*, in: Marcus Sigismund/Darius Müller/Matthias Geigenfeind (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse II* (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 50), Berlin 2017, 435–454.
- Allen, Garrick V., *Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception*, Oxford 2020.
- Allen, Garrick V./Rodenbiker, Kelsie G., *Titles of the New Testament (TiNT): A New Approach to Manuscripts and the History of Interpretation*, in: *Early Christianity* 11 (2020), 247–264.
- Andreas von Caesarea: → Schmid, Josef.
- Andrist, Patrick, *Toward a Definition of Paratexts and Paratextuality: The Case of Ancient Greek Manuscripts*, in: Liv I. Lied/Marilena Maniaci (Hg.), *Bible as Notepad. Tracing Annotations and Annotation Practices in Late Antique and Medieval Biblical Manuscripts* (Manuscripta Biblica 3), Berlin 2018, 130–149.
- Andrist, Patrick, *Asymmetrical Descriptions of Biblical Manuscripts: A Key to the Success of the „Paratexts of the Bible (ParaTexBib)“ Project and its Database*, in: C. Fabian (Hg.), *Faszination (Buch-)Handschriften im Jahr 2022. Tradition und Zukunft ihrer Erschließung in Bibliothek und Wissenschaft*, Wiesbaden 2022, 63–78.
- Andrist, Patrick, *The Limits of Paratexts/Paracontents in Manuscripts: Revisiting Old Questions and Posing New Ones*, *Comparative Oriental Manuscript Studies Bulletin* 8 (2022), 213–231.
- Andrist, Patrick/Maniaci, Marilena, *The Codex's Contents: Attempt at a Codicological Approach*, in: J.B. Quenzer (Hg.), *Exploring Written Artefacts. Objects, Methods, and Concepts*, Berlin/Boston 2021, 369–394.
- Andrist, Patrick/Wallraff, Martin, *ParaTexBib: an ERC Project Dedicated to Paratexts in Greek Manuscripts of the Bible*, *COMSt Bulletin* 2 (2016), 63–68.
- Andrist, Patrick/Canart, Paul/Maniaci, Marilena, *La syntaxe du codex. Essai de codicologie structural* (Bibliologia 34), Turnhout 2013 (eine Neuauflage in englischer Übersetzung ist unter dem Titel *The Syntax of the Codex* in Vorbereitung).
- Arethas von Caesarea, *Kommentar zur Johannesoffenbarung*, übers. Albrecht von Blumenthal, Berlin 2015 (Griech. Text → Cramer und Migne).
- Atanassova, Dilianna, *Neue Erkenntnisse bei der Erforschung der sahidischen Quellen für die Paschawoche*, in: H. Behlmer/U. Petruschka/F. Feder (Hg.), *Ägypten und der Christliche Orient. Peter Nagel zum 80. Geburtstag* (Texte und Studien zur Koptischen Bibel 1), Wiesbaden 2018, 1–37.
- Aufrère, S.H./Alexander, P.S./Pleše, Z. (Hg.), *On the Fringe of Commentary: Metatextuality in Ancient Near Eastern and Ancient Mediterranean Cultures* (Orientalia Lovaniensia Analecta 232), Leuven 2014.
- Binggeli, André/Cassin, Matthieu, *Recenser la tradition manuscrite des textes grecs: du „Greek index project“ à „Pinakes“*, in: E. Crisci/M. Maniaci/P. Orsini (Hg.), *La descrizione dei manoscritti: esperienze a confronto*, Studi e ricerche del Dipartimento di Filologia e Storia 1, Cassino 2010, 91–106.
- Brown, Andrew J. (Hg.), *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV Epistolae Catholicae (secunda pars) et Apocalypsis Iohannis*, Leiden/Boston 2013.
- Buchinger, Harald, *Die Johannes-Apokalypse im christlichen Gottesdienst. Sondierungen in Liturgie und Ikonographie*, in: J. Verheyden/T. Nicklas/A. Merkt (Hg.), *Ancient Christian Interpretations of „Violent Texts“ in the Apocalypse* (NTOA 92), Göttingen 2011, 216–266.
- Ciotti, Giovanni/Hang, Lin (Hg.), *Tracing Manuscripts in Time and Space through Paratexts* (Studies in Manuscript Cultures 7), Hamburg 2016.
- Cramer, John Anthony (Hg.), *Catena in Epistolas Catholicas*, Oxford 1840/1844.
- De Groote, Marc (Hg.), *Index Oecumenianus* (AlOm A 223), Hildesheim/Zürich/New York 2001.
- De Groote, Marc (Hg.), *Oecumenii Commentarius in Apocalypsin* (TEG 8), Leuven 1999.
- De Groote, Marc, *Die σύνοψις σχολικὴ aus dem Kommentar des Oecumenius zur Apokalypse*, SE 32 (1991), 107–119.
- Dirkse, Saskia, *New Treasures as Well as Old: The Use and Reuse of the Gospel Kephalaia in Commentary Manuscripts*, in: TC 28 (2023), 167–182.
- Dirkse, Saskia, *The Greek Gospel Kephalaia: a Diachronic Study with Critical Editions and Translations*, im

öffentlich werden soll (ich danke Frau Beron, München, für die Mitteilung ihrer Analyse am 25.10.2023).

¹⁴⁴ Noch ein Beispiel sei genannt: Die Annotationen Reuchlins zu GA 2814 sind nicht zuletzt vor dem Hintergrund seiner kabbalistischen Reflexionen zu lesen (Karrer, *Codex Reuchlins* 92–99).

¹⁴⁵ Die lateinischen Eintragungen in den griechischen Apk-Handschriften und der Weg der Handschriften in die Bibliotheken des lateinischen Westens (sei es durch Besitzerwechsel, sei es z.B. durch byzantinische Exulanten des 15. Jh.) stellen gesonderte Forschungsgegenstände dar.

- Erscheinen (Manuscripta Biblica, Berlin, voraussichtlich 2024).
- Elliott, James K., Revelations from the *apparatus criticus* of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians, USQR 63 (2012), 1–23.
- Englezakis, Benedict, An Unpublished Commentary by St Neophytos The Recluse on the Apocalypse, in: ders., Studies on the History of the Church of Cyprus, 4th–20th Centuries, Aldershot 1995, 105–145.
- Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart 1986.
- Fonkič, B.L., Grečeskije Rykopisi, Katalog, 2006.
- Galadza, Daniel, Liturgy and Byzantinization in Jerusalem (Oxford Early Christian Studies), Oxford 2018.
- Gathercole, Simon J., The Titles of the Gospels in the Earliest New Testament Manuscripts, in: ZNW 104 (2013), 33–76.
- Genette, Gérard, Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches, übers. v. D. Hornig, Frankfurt a.M./New York 1989.
- Gryson, Roger (Hg.), Apocalypsis Johannis (VL 26/2), Freiburg 2003.
- Hollander, August den/Schmid, Ulrich/Smelik, Willem (Hg.), Paratext and Megatext as Channels of Jewish and Christian Traditions. The Textual Markers of Contextualization (Jewish and Christian Perspectives 6), Leiden 2003.
- Hoskier, H.C., Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's third Edition: Together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers: A Complete Conspectus of All Authorities, 2 Bde., London 1929.
- Hutter, Irmgard, Corpus der byzantinischen Miniaturenhandschriften, Band 6.1. Corpus der italogriechischen dekorierten Handschriften der Biblioteca Apostolica Vaticana, Textband I (DBK 16.1), Stuttgart 2022.
- Jansen, Laura (Hg.), The Roman Paratext. Frame, Texts, Readers, Cambridge 2014.
- Jongkind, Dirk, Scribal Habits of Codex Sinaiticus, Texts and Studies III 5, Piscataway 2007.
- Junack, Klaus, Zu den griechischen Lektionaren und ihrer Überlieferung der Katholischen Briefe, in: K. Aland (Hg.), Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare. Der gegenwärtige Stand ihrer Erforschung und ihre Bedeutung für die griechische Textgeschichte (ANTF 5), Berlin/New York 1972, 498–591.
- Karrer, Martin, Der „Codex Reuchlin“ zur Apk (min. GA 2814): seine Geschichte und Bedeutung, in: ders. (Hg.), Der Codex Reuchlins zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020, 17–136.
- Karrer, Martin, Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14 (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017.
- Karrer, Martin, Septuagint and New Testament in Papyri and Pandects – Texts, Intertextuality and Criteria of Edition, in: Leonardo Pessoa da Silva Pinto/Daniela Scialabba (Hg.), New Avenues in Biblical Exegesis in Light of the Septuagint, The Septuagint in Its Ancient Context 1, Turnhout 2022, 199–278.
- Karrer, Theodor Friedrich, Antiquarisches, in: Zeitschrift für die gesammte lutherische Theologie und Kirche 11 (1850), 121–124.
- Lucà, Santo, Interferenze linguistiche greco-latine a Grottaferrata tra XI e XII secolo, in: Mario Capasso/ Mario De Nonno (Hg.), Scritti paleografici e papirologici in ricordo di Paolo Radiciotti (Papyrologica Lupiensia, Supplemento al nr. 24/2015), Lecce/Rovato, 2015, 295–331.
- Migne, J.P. (Hg.), S.P.N. Andreae, Caesareae Cappadociae Archiepiscopi et Arethae, Discipuli ejus et Successoris, Opera Omnia (PG 106), Paris 1863.
- Milne, Herbert John Mansfield/Skeat, T.C., Scribes and Correctors of the Codex Sinaiticus, London 1938.
- Mink, Gerd, The Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) – Introductory Presentation by Gerd Mink, 2009, uni-muenster.de/INTF/cbgm_presentation (abgerufen am 24.11.2021).
- Müller, Darius/Malik, Peter, Rediscovering Paratexts in the Manuscripts of Revelation, in: Early Christianity 11 (2020), 247–264.
- Müller, Darius/Stanojevic, Jovan/Van Elverdinghe, Emmanuel, Diktyon 23466, in <https://pinakes.irht.cnrs.fr/notices/cote/23466/> (abgerufen am 19.09.2023).
- Müller, Monika, Das Autorenbild des Johannes in der griechischen und lateinischen Bildtradition der Apokalypse: Ikonographie – Funktion – Rezeption, in: Martin Karrer (Hg.), Der Codex Reuchlins zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020, 155–186.
- Paulson, Gregory S./Burnett, Megan Leigh/Morrill, Bruce, A „Text und Textwert“ for Greek New Testament Lectionaries, in: Felix Albrecht/Frank Feder/Martin Karrer (Hg.), Liturgische Traditionen: Ihr Nutzen und Stellenwert für die biblische Editionswissenschaft/ Liturgical Traditions: Their Use and Value for Critical Editions of the Bible (Antike Schriftauslegung/Ancient Scriptural Interpretation), Göttingen voraussichtlich 2023.
- Rhoby, Andreas (nach Vorarbeiten von Rudolf Stefec), Ausgewählte byzantinische Epigramme in illuminierten Handschriften. Verse und ihre „inschriftliche“ Verwendung in Codices des 9. bis 15. Jahrhunderts (Veröffentlichungen zur Byzanzforschung 42/Byzantinische Epigramme in inschriftlicher Überlieferung 4), Wien 2018.
- Schiller, Gertrud, Ikonographie der christlichen Kunst V Die Apokalypse des Johannes. Textteil und Bildteil (V/1–2), Gütersloh 1990/91.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. I Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia: Text (MThS.HE I 2), München 1955.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisereia. Einleitung (MThS.HE I 1), München 1956.
- Smith, W. Andrew, A Study of the Gospels in Codex Alexandrinus. Codicology, Palaeography, and Scribal Hands (NTTDS 48), Leiden 2014.
- Soden, Hermann von, Die Schriften des Neuen Testaments in ihrer ältesten erreichbaren Textgestalt hergestellt auf Grund ihrer Textgeschichte, 4 Bde., Berlin 1902–1913.
- Strutwolf, Holger, Die Editio Critica Maior des griechischen Neuen Testaments – Editionsprinzipien, Editionstechnik und Digital Humanities, in: ZAC 24 (2020), 60–108, <https://doi.org/10.1515/zac-2020-0017> (abgerufen am 9.10.2021).
- Taeger, Jens-Wilhelm, Offenbarung 1,1–3, in: Jens-Wilhelm Taeger/David C. Bienert/Dietrich-Alex Koch, Johanne-

- ische Perspektiven. Aufsätze (FRLANT 215), Göttingen 2006, 157–173.
- Tzamalikos, Panayiotis, *An Ancient Commentary on the Book of Revelation. A Critical Edition of the Scholia in Apocalypsin*, New York 2013.
- University of Chicago. Library. Dept. of Special Collections, *New Testament manuscript traditions. An exhibition based on the Edgar J. Goodspeed collection of the University of Chicago Library, the Joseph Regenstein Library, January-March, 1973. Exhibition catalogs*, Chicago 1973, 36, nos. 55–59.
- Van Elverdinghe, Emmanuel, *Die Apokalypse in einem italogriechischen Evangelienlektionar, im Erscheinen in: Felix Albrecht/Frank Feder/Martin Karrer (Hg.), Liturgische Traditionen: Ihr Nutzen und Stellenwert für die biblische Editionswissenschaft / Liturgical Traditions: Their Use and Value for Critical Editions of the Bible*, Göttingen voraussichtlich Ende 2023 (in der Reihe *Antike Schriftauslegung / Ancient Scriptural Interpretation*).
- Wachtel, Klaus, *The Coherence-Based Genealogical Method: A New Way to Reconstruct the Text of the Greek New Testament*, in: J.S. Kloppenborg/Judith H. Newman (Hg.), *Editing the Bible: Assessing the Task Past and Present*, Leiden 2012, 123–138.
- Wallraff, Martin, *Paratexte der Bibel. Was Erasmus edierte außer dem Neuen Testament*, in: Martin Wallraff u.a. (Hg.), *Basel 1516. Erasmus' Edition of the New Testament (SMHR 91)*, Tübingen 2016, 145–173.
- Wallraff, Martin/Andrist, Patrick, *Paratexts of the Bible. A New Research Project on the Greek Textual Transmission*, *Early Christianity* 6 (2015), 237–243.
- Willoughby, Harold R./Colwell, Ernest Cadman, *The Elizabeth Day McCormick Apocalypse*, vol. 1–2, Chicago 1940.

II. Textgeschichte / Textual history

Die Handschriften mit der Apokalypse sind sämtlich in der sog. Kurzgefassten Liste neutestamentlicher Handschriften erfasst. Außerdem erfolgten während des Projektes Eintragungen zu vielen wichtigen Handschriften in Datenbanken, die der Handschriften-Beschreibung gewidmet sind (Pinakes, Paratexts of the Bible). Die folgenden Beiträge geben Einblicke in die resultierenden Erkenntnisse zur Textgeschichte und zu einzelnen Handschriften.

Ergänzend sei auf die Begleitenden Materialien hingewiesen. Dort finden sich unter anderem eine Liste zu den Singulärlesarten der Handschriften, die für die ECM ausgewählt wurden, und eine Zusammenstellung zusätzlicher Varianten aus den Handschriften, die nicht ins Auswahl-Sample für die ECM Apk gelangten.

Martin Karrer

Die griechische Textgeschichte der Apokalypse

Darius Müller

1. Einführung

Herman C. Hoskier¹ und Josef Schmid² haben durch ihre Forschungen in den 1920er und 1950er Jahren zur griechischen Überlieferung der Apk die Grundlage für den kritischen Text von NA28 geschaffen. Insbesondere mithilfe des textgeschichtlichen Modells von Schmid wurden seitdem sämtliche Textzeugen profiliert.³

Im Kern gründet Schmid's textgeschichtliches Erklärungsmodell auf der Annahme von vier unabhängigen Texttypen, die er gelegentlich auch als

„Stämme“ oder „Rezensionen“ bezeichnete:⁴ Die Hauptzeugen für den sog. A-Text, der in seinen Augen den mit Abstand besten Zeugen der Apokalypse darstellt, sind die Zeugen 02 und 04 sowie der Text, den der Ausleger Oecumenius seinem Kommentar zugrunde gelegt hat;⁵ letzterer ist am besten in 2053 erhalten geblieben. Daneben identifizierte Schmid den S-Text als zweiten alten Stamm der Apokalypse-Überlieferung, der primär durch P47 und 01 bezeugt wird. Dazu kommen noch zwei Texttypen, auf die sich der Großteil der jüngeren Minuskel-Handschriften aufteilt, nämlich den Koine- und Andreas-Text. Durch die Sigla $\mathfrak{M}^K$ und $\mathfrak{M}^A$ sind sie im Apparat von NA28 nachgewiesen.

Im Endeffekt hält Schmid vier Eckpunkte fest, die die Überlieferungsgeschichte der Apokalypse kennzeichnen und für die Textkonstitution maßgeblich sind:

- Die griechische Apk-Überlieferung kann in vier Stämme gegliedert werden: A-, S-, Andreas- und Koine-Text.⁶
- Der Andreas- und Koine-Text sind zwei unterschiedliche Rezensionen, deren Sonderlesarten in aller Regel Korrekturen darstellen.⁷ Beide Texttypen existieren nicht völlig unabhängig voneinander, sondern haben „an einer Anzahl gemeinsamer Korrekturen klar erkennbaren gemeinsamen Grundstock“.⁸
- Der A- und S-Text bilden wiederum zwei eigenständige Formen des älteren Apk-Textes, wobei letzterer ebenfalls „eine nicht geringe Zahl von Korrekturen“ aufweist.⁹

¹ Das für die Textkritik der Apokalypse immer noch relevante zweibändige Werk ist H.C. Hoskier, *Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of all existing available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's third Edition together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers. A complete Conspectus of all Authorities*, vol. 2, London 1929. Die Materialfülle der vollständigen Kollation aller Hoskier bekannten und zugänglichen Handschriften der Apokalypse konnte bis heute durch keine neue Arbeit in ihrem Wert für die Quellenerschließung abgelöst werden. Zwar umfasst „Text-und-Textwert“ über Hoskier hinaus etliche weitere Handschriften, doch beschränkt sich die Kollation auf 123 ausgewählte Teststellen.

² Es seien hier nur die wichtigsten Arbeiten Schmid's zur Textgeschichte der Apk aufgeführt: J. Schmid, *Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. I: Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen*, TBNGP 17, Athen 1936; J. Schmid, *Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. II: Der K-Text*, Bib. 17 (1936), 11–44.167–201.273–293.429–460; J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes*, 2. Teil: Die alten Stämme, MThS.HE 1c, München 1955; J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. 1. Teil: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia*, Bd. I/1 Einleitung, MThS.HE 1, München 1956. Seine wichtigste Arbeit liegt auch in englischer Übersetzung vor: J. Hernández Jr./G.V. Allen/D. Müller, Josef Schmid: *Studies in the History of the Greek Text of the Apocalypse. The Ancient Stems*, SBL.TCS, Atlanta, GA 2018.

³ Es sei hier exemplarisch auf zwei Arbeiten von David Parker und Markus Lembke verwiesen, die die wichtigen Handschriften P115 und 2846 je auf der Basis des von Schmid entwickelten textgeschichtlichen Modells profilieren: D. C. Parker, *A New Oxyrhynchus Papyrus of Revelation: P115 (P. Oxy. 4499)*, in: ders. (Hg.), *Manuscripts, Texts, Theology. Collected Papers 1977–2007*, ANTF 40, Berlin/New York 2009, 73–92, hier 91; M. Lembke, *Die Apokalypse-Handschrift 2846. Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen*, NT 54 (2012), 369–395, hier 394.

⁴ Ein summarischer Überblick seines textgeschichtlichen Erklärungsmodell findet sich in Schmid, *Studien II*, 44.85.

⁵ Mit dem Namen Oecumenius verbindet sich die älteste erhaltene griechische Auslegungstradition zur Apokalypse. Zu den Hintergründen des Oecumenius-Kommentars und der Diskussion über die fragliche Autorschaft siehe einführend J. Schmid, *Ökumenius der Apokalypse-Ausleger und Ökumenius der Bischof von Trika*, BNGJ 14 (1937), 322–330; W.C. Weinrich, *Greek Commentaries on Revelation, Ancient Christian Texts*, Downers Grove, IL 2001, xix–xxxix. Eine moderne Edition dieses Kommentars ist M. de Groote, *Oecumenius Commentarius in Apocalypsin*, TEG 8, Leuven 1999.

⁶ Schmid, *Studien II*, 146.

⁷ Schmid, *Studien II*, 146.

⁸ Schmid, *Studien II*, 146.

⁹ Schmid, *Studien II*, 147.

- Es folgt daraus, dass der A-Text den mit Abstand besten Zeugen für die Apokalypse verkörpert, zumal „an einer erheblichen Anzahl von Stellen AC allein den Urtext bewahrt haben“.¹⁰

Generell steht für Schmid „am Anfang der Textgeschichte [...] ein mit geringer Pietät behandelter und darum wenig einheitlicher Text“.¹¹ In seinen disparaten Zuständen soll er die Grundlage für die späteren Rezensionen gebildet haben. Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass die bisherige Darstellung nur einen Teilaspekt seiner Gedankengänge wiedergibt. Die Bemühungen um den Nachweis der vier postulierten Stämme A-, S-, Andreas- und Koine-Text anhand von Texttypen-Lesarten (*errores conjunctivi*) stehen in einem größeren Zusammenhang. An einigen Stellen gibt Schmid zu bedenken, dass die Daten auf ein weit komplexeres textgeschichtliches Gefüge hindeuten, als es sich auf Grundlage der Texttypen beschreiben lässt.

Nach diesen Schilderungen postuliert Schmid für die Entstehung beider Textformen ein erhebliches textgeschichtliches Wachstum, das aus nicht weniger als vier Textstufen besteht:

- Varianten des Ausgangstextes,
- Gemeinsamkeiten mit P47 und 01,
- davon unterschiedene gemeinsame Grundlage Andreas/Koine und
- Rezensionen zu den Texttypen Andreas und Koine.

Ferner bekunden auch die Vertreter des S-Textes, allen voran 01 „ein irgendwie geartetes Verwandtschaftsverhältnis“ zu A_v und K.¹² Dabei habe der S-Text in einer jüngeren Entwicklungsstufe weitläufige Verbreitung gefunden, wie aus Bezügen zur Koptischen Version und manchen späteren Minuskeln hervorgehe.¹³ In welchem Verhältnis dieses frühe Entwicklungsstadium des S-Textes zum Andreas- und Koine-Text steht, lässt Schmid offen. Obschon er das Problem der mehrschichtigen Verbindungslinien des S-Textes zu anderen Zweigen der Überlieferung

beobachtete, sah Schmid keine Möglichkeit zu dessen Lösung:

Wir können hier wie in anderen Fällen wohl das Problem als solches feststellen, müssen uns aber mit seiner Unlösbarkeit bescheiden.¹⁴

Augenscheinlich erweist sich Schmid's Texttypen-Hypothese zur vollständigen Darstellung der Apk-Textgeschichte als insuffizient. Ob ihn diese Feststellung zum Überdenken seiner Grundannahme hätte bewegen müssen, ließe sich ausführlich debattieren. Trotz seines vergleichsweise starren Erklärungsmodells war er keineswegs blind für textgeschichtliches Wachstum und Verbindungen der Textformen untereinander. Insofern tritt eine gewisse Spannung zwischen der auf Individuallesarten basierenden formalen Definition der Texttypen und den weiterführenden textgeschichtlichen Beobachtungen innerhalb seiner Arbeit zutage. Letztlich brachte Schmid die entscheidende Frage zur Textgeschichte der Apokalypse gleichsam als Forschungsaufgabe auf den Punkt:

Das eigentliche Problem der Apk-Textüberlieferung bildet gerade das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Textformen zueinander.¹⁵

Die weitere Forschung hat sich vor allem auf Schmid's Kollationslisten und sein Texttypen-System konzentriert und übersehen, dass er selbst vielfach ungelöste Probleme zu seinen Ergebnissen formulierte. So dann sind allerdings zunehmend Zweifel am textgeschichtlichen Erklärungsmodell von Schmid aufgetaucht. Diese betreffen zum einen seine Definition der Texttypen und Sichtweise auf die Überlieferung,¹⁶ die letztlich zu eindimensional erfolgte.¹⁷ Damit einher gehen Problematiken bei der Bewertung neuer Handschriftenfunde wie P98¹⁸ und kritische Rückfragen, was die Textkonstitution der Apk betrifft.¹⁹

¹⁴ Schmid, Studien II, 127.

¹⁵ Schmid, Studien II, 148.

¹⁶ Siehe Colwell, E.C., *The Origin of Texttypes of New Testament Manuscripts*, in: A. Wikgren (Hg.), *Early Christian Origins* (FS H.R. Willoughby), Chicago/IL 1961, 128–138, 133–136.

¹⁷ Zum Kernproblem an Schmid's Darstellung der Apk-Textgeschichte siehe Müller, D., *Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzuständen*, ANTF 57, Berlin/Boston 2023, 67–72, 277–284.

¹⁸ Nicklas, T., *The Early Text of Revelation*, in: C.E. Hill/M.J. Kruger (Hg.), *The Early Text of the New Testament*, Oxford 2012, 225–238, 233, 237.

¹⁹ Karrer, M., *Der Text der Johannesapokalypse*, in: J. Frey/J.A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), *Die Johannesapo-*

¹⁰ Schmid, Studien II, 147; Zitat aus syntaktischen Gründen geringfügig angepasst.

¹¹ Schmid, Studien II, 149. Diese Theorie der wilden Textüberlieferung wurde genauso von K. Aland vertreten und soll vor allem die Epoche vor der Konstantinischen Wende geprägt haben.

¹² Schmid, Studien II, 134. Weil P47 und 01 an etlichen Stellen voneinander abweichen, konstatierte Schmid, dass „der durch P47 S repräsentierte Text keine so streng geschlossene Einheit gewesen sein muß“; Studien II, 118.

¹³ Schmid, Studien II, 113.

Für die Erstellung der Editio Critica Maior der Apk sind damit zwei zentrale Herausforderungen benannt, nämlich die Frage nach der Textgenese in der Überlieferung und die Folgerungen, die sich daraus für die Textkonstitution ergeben. Mithilfe der Kohärenzbasierten Genealogischen Methode (CBGM) gilt es einerseits den Ausgangstext der Apk möglichst zuverlässig zu rekonstruieren und andererseits ein neues Modell für die Überlieferungsgeschichte zu entwerfen. Die wesentliche Neuerung besteht im Verzicht auf jede Art von präjudizierten Texttypen als inadäquate Vereinfachung der Textgenese;²⁰ stattdessen werden sämtliche überkommene Textzustände auf ihre direkte Abhängigkeit zueinander untersucht. Es gilt also das uneingeschränkte Primat der einzelnen Textzustände und ihrer Relationen zueinander. Gleichwohl lassen sich auch in der CBGM verschiedene Texttraditionen bzw. Zeugengruppen erkennen, die sich durch eine enge genealogische Beziehung auszeichnen.

2. Zentrale Begrifflichkeiten

2.1 Textzustand

Mit Beginn der Variantenbildung unterliegt die Überlieferung der Apk einer kontinuierlichen Entwicklung. Dabei treten verschiedene textliche Phänomene auf, die der Überlieferung ihre Gestalt verliehen haben. Neben echten Varianten, die grammatisch korrekte und kontextuell sinnvolle Wortalternativen zu einer Stelle darstellen, gibt es auch Fehler, d.h. unsinnige Varianten, abweichende Schreibweisen, auch Orthographica genannt, und verschiedene Abkürzungen (Zahlzeichen, Nomina sacra etc.) in den Texten. Jeder Zeuge hat also ein individuelles Gepräge an textlichen Abweichungen; er dokumentiert einen spezifischen *Textzustand*, der aus dem Vorkommen aller durch ihn überlieferten Lesarten resultiert.²¹ Als Folge der langen Überlieferungskette

können darum auch junge Handschriften einen alten Textzustand dokumentierten, den sie aufgrund einer langen Vorlagenkette erfolgreich erhalten haben. D.h. ein Textzustand, den eine Handschrift überliefert, kann unter Umständen wesentlich älter sein als ihr physisches Produktionsdatum.

Um den Wert eines Zeugen zu bestimmen, gilt es seinen Textzustand in der Gesamtüberlieferung durch Profilierung seiner Varianten und Relationen zu anderen Textzuständen zu verorten. Dies geschieht mithilfe der CBGM durch genealogische Analysen. Von besonderem Wert für die Charakterisierung eines Textzustandes sind dessen Varianten, durch die er sich von anderen Textzuständen unterscheidet oder sich mit diesen als verwandt erweist. Durch die Vielzahl an Varianten, die jeder Textzustand aufweist, erhält er sein individuelles Profil, durch das er sich in die Gesamtüberlieferung einfügt. Anders verhält es sich in Bezug auf Fehler, Orthographica und Abkürzungen. Diese bilden in aller Regel Individualerscheinungen des Textes, die zwar gelegentlich aus einer längeren Vorlagenkette des betreffenden Textzustandes herrühren können (z.B. längere Omissionen, die sich verfestigt haben), doch weitaus häufiger sind sie das versehentliche (Fehler) oder gewohnheitsmäßige (Orthographica und Abkürzungen) Produkt der Person, die die Abschrift angefertigt hat, und haben darum nur selten eine Überlieferung mit heuristischem Wert für die Bestimmung des Textzustandes.

2.2 Texttradition

Als textgeschichtlicher Begriff ist der Terminus „Texttradition“ zu verstehen. Eine Texttradition bildet den Zusammenschluss mehrerer Textzustände, die sich im Textprofil – also der Gesamtschau aller bezeugten Varianten – ähneln. Diese Textzustände können als engverwandte betrachtet werden und haben damit eine gemeinsame textgeschichtliche Verbindung. Demnach besteht eine Texttradition aus der Summe der zu ihr zusammengefassten einzelnen Textzustände. Jede Texttradition bildet ein komplexes Variantenspektrum ab und steht in Beziehung zu anderen Texttraditionen. Die Beziehung zu anderen Texttraditionen ergibt sich aus den Varianten, die sie aufgrund der sie konstituierenden Textzustände miteinander teilen bzw. durch die sie sich voneinander unterscheiden. Auch in dieser Hinsicht ist Kontamination das textgeschichtliche Grundmerkmal der Überlieferung; dies will sagen, dass es keine „reinen“ Textzustände oder Texttraditionen

Apokalypse. Kontexte – Konzepte – Rezeption, WUNT 287, Tübingen 2012, 43–78, bes. 77.

²⁰ Zur Kritik am Versuch die Texttypentheorie in die moderne Textkritik zu retten siehe K. Wachtel, Die kohärenzbasierte Methode und ihre Ergebnisse für die neutestamentliche Textgeschichte, BN 184 (2020), 43–72, 44–50. Auch empirisch lassen sich Texttypen nicht nachweisen, weil dies „nur um den Preis einer fragwürdigen Reduktion der einbezogenen Evidenz möglich“ ist (Wachtel, Methode, 50).

²¹ Die Definition des Begriffs „Textzustand“ folgt hier Mink, Textkritik, 1–2.

gibt. Vielmehr ist in dem Begriff der Tradition inhärent angelegt, dass sich Textzustände aus einer Vielzahl von Entwicklungslinien speisen, die häufig miteinander verwoben sind.

Inwiefern ein Textzustand ein „guter“ Vertreter einer Texttradition ist oder ob ein Textzustand einer bestimmten Texttradition angehört, ist keine Frage der Bezeugung spezifischer Varianten, sondern das maßgebliche Kriterium ist das des Textprofils. Wenn ein Textzustand im Textprofil dem akkumulierten Textprofil der Tradition entspricht, kann er ihr graduell zugeordnet werden. Der Grad der Zuordnung („guter“ Vertreter, „schlechter“ Repräsentant usw.) ergibt sich aus dem Maß, wie sich die Textprofile einander entsprechen. Im Sinne dieser Definition steht der Begriff „Texttradition“ textgeschichtlich in gewissem Kontrast zum vertrauten Terminus „Texttyp“ und versucht die Überlieferung gerade nicht in feste Blöcke einzuteilen. Er bemüht sich vielmehr darum, die Relationen der einzelnen Textzustände in den Blick zu nehmen und will dabei ebenso Gemeinsamkeiten wie Unterschiede berücksichtigen. Gerade durch diesen holistischen Ansatzpunkt bei den einzelnen Textzuständen gewinnt die daraus resultierende textgeschichtliche Darstellung der Texttraditionen an Relevanz und Objektivität, indem sie möglichst viele Aspekte der Überlieferung in Rechnung stellt und sich nicht auf Ausgewähltes beschränkt.

3. Die wichtigsten Textzustände der Apokalypse-Überlieferung und ihre Genese

Die Editio Critica Maior nimmt die Breite der gesamten neutestamentlichen Textüberlieferung in den Blick. Dem entspricht es, Handschriften vollständig zu dokumentieren. Die ECM unterscheidet dabei zwischen Druck und elektronischer Edition:

- Im NT.VMR (<https://ntvmr.uni-muenster.de/manuscript-workspace>) findet sich eine Kurzbeschreibung aller bekannten neutestamentlichen Handschriften.
- In den Pinakes (<https://pinakes.irht.cnrs.fr/backend/>) bzw. den Paratexts of the Bible (<http://paratextbib.eu/>) finden sich Detailbeschreibungen der Apk-Handschriften bis zum 12. Jh. (→ Studienband Abschnitt Paratexte).

Daher kann der gedruckte Begleitband zur ECM Apk auf eine Beschreibung der Handschriften verzichten.

Im NTVMR ist des Weiteren der vollständige Text der Apk aus den für die vorliegende Edition ausgewählten Handschriften transkribiert. Dadurch ist es möglich, den Text der Apk durch die Epochen und in seinen verschiedenen Textformen zu verfolgen.

Allerdings ist die Fülle an Material sehr groß. Daher wird seit einiger Zeit diskutiert, ob große elektronische oder hybride Editionen nicht verpflichtet seien, auch Hilfen zur Auswahl von Material zu geben.

Wer diesem Wunsch nachkommt, wie das im Folgenden geschieht, muss zwingend darauf hinweisen, dass eine Auswahl nie ganz objektiv sein kann und bei jeder Auswahl Erkenntnisse verloren gehen. Trotzdem ist das Anliegen an Erleichterungen der Benutzung so einsichtig und so zwingend, dass der Versuch gemacht sei, Auskunft zu geben. Zwei Aspekte seien hier berücksichtigt:

- Wer die Edition zur Erforschung des ältesten erreichbaren Textes der Apk verwendet, will Handschriften von besonderem Rang für die Textrekonstruktion im Apparat rasch identifizieren. Deshalb seien Handschriften von hohem Rang für die Herstellung des Ausgangstextes gelistet.
- Zum zweiten richtet sich nicht zuletzt wegen ihrer enormen Wirkung das Interesse auf die Textgeschichte der Apk. Wer Rezeptionstexte studiert, stößt unweigerlich auf die Frage, ob diese den ältesten erreichbaren Text oder eine im Umlauf befindliche jüngere Fassung benutzten. Diese Frage stellt sich umso dringlicher, wenn der Obertext – wie in der biblischen Edition – von vornherein einen Idealtext wiedergibt, der Lesarten aus Handschriften auswählt und kombiniert, nicht einer einzelnen Leithandschrift folgt (wie das in einer diplomatischen Edition der Fall wäre).

Unter dieser doppelten Perspektive sei folgende Liste der wichtigsten handschriftlichen Zeugen für den Apk-Text zusammengestellt:

3.1 Die Papyri

Für rezeptions- und textgeschichtliche Fragestellungen besitzen die Papyri der Apokalypse naturgemäß einen hohen Stellenwert. Ihre textkritische Relevanz ist aufgrund des oftmals fragmentarischen Erhaltungszustandes nur schwer zu ermessen. Für die Apk sind nach gegenwärtigem Stand insgesamt 7 Pa-

pyri aktenkundig:²² P18. P24. P43. P47. P85. P98. P115.

Aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustandes lässt sich über den textkritischen Wert und textgeschichtlichen Ort der allermeisten Papyri nur wenig sagen. Die mit Abstand größte Bedeutung für die Textforschung besitzt nach wie vor P47. Laut Daten der CBGM steht P47 dem Ausgangstext der ECM näher als jedem anderen Zeugen. Die größte Übereinstimmung hat P47 neben 01 außerdem mit den wichtigen Zeugen 2846. 025. 1006. 02. 1611. Wenngleich P47 immer noch ein großer Teil des Textes fehlt, kann der Zeuge dennoch einigermaßen sicher im Textfluss der Überlieferung verortet werden. Demnach bietet P47 einen vergleichsweise alten Textzustand mit großer Nähe zum Ausgangstext, der jedoch von jüngeren Entwicklungen nicht völlig frei ist. Trotz seines physischen Alters ist das Textzeugnis von P47 insgesamt jünger als das von 025 oder 2846. Folglich ist P47 auf der Entwicklungslinie von 025 und 2846 zu verorten.

3.2 Die Majuskeln

Es sind insgesamt 13 Majuskeln aktenkundig, die den griechischen Text der Apokalypse enthalten und hier aufgeführt sind: 01. 02. 04. 025. 046. 051. 052. 0163. 0169. 0207. 0229. 0308. 0326. Während die Zeugen 01. 02. 04. 025. 046. 051 gut durch die CBGM ausgewertet werden können, enthalten die übrigen Zeugen aus der obigen Liste nicht genügend Varianten, um ihren Textzustand sachgerecht zu beurteilen.

Von sämtlichen Zeugen der Apk hat 025 die größte Nähe zum Ausgangstext. Er ist der einzige Zeuge für die Apk, der lediglich den Ausgangstext als nächsten Vorfahren hat. In dieser Hinsicht übertrifft 025 nicht nur die Zeugen 01 und P47, sondern ebenso 02 und 04. Schon in den ersten Iterationsphasen hat sich abgezeichnet, dass 025 ein wertvoller Zeuge für den Apk-Text ist. Denn anders als zu erwarten war, zeigte 025 schon hohe Übereinstimmungswerte mit dem Text von NA28. Sodann bestätigte sich durch die Erstellung der lokalen Varianten-Stammata und die voranschreitenden Textentscheidungen, dass 025 von höchster textkritischer Bedeutung ist. Dies gilt sowohl mit Blick auf die Textherstellung als auch die weitere Textgenese. Die nächsten Verwandten von 025 sind neben 02. 04.

2846 auch einige Zeugen mit jüngeren Textzuständen wie 2081 oder 2723.

Dass 02 die Liste der wertvollsten Zeugen für den Apk-Text nicht mehr anführt, ist zum Teil auch darauf zurückzuführen, dass die ECM aus methodischen Gründen keine Singulärlesarten als Ausgangstext in Betracht zieht. Weil Schmid und andere vor ihm zu einer einseitigen Überbewertung von 02 neigten, haben an einigen Stellen auch singuläre Zeugnisse von 02 den bisherigen kritischen Text bestimmt. So hat sich beispielsweise der Text in 5,9/40–44, 13,10/6–10 und 13,10/20–30 geändert. In allen drei Fällen stützt 025 nun mit diversen anderen Zeugen den Ausgangstext. Die Textänderungen gründen keineswegs nur auf der methodischen Skepsis gegenüber Singulärlesarten, sondern vielmehr auf philologischer Reflexion und der Berücksichtigung von Kohärenz. Alles in allem hat 02 nur wenig an Bedeutung verloren, da der Zeuge nach 025 und 04 immer noch die dritthöchste Übereinstimmung mit dem neuen Ausgangstext hat. Im Grunde zeigen 02. 04. 025. 1611. 2846 mit geringfügigen Abweichungen nach oben oder unten dieselben Übereinstimmungswerte mit dem Ausgangstext. Damit soll gesagt werden, dass diese fünf Zeugen quasi gleichwertig den Ausgangstext der ECM stützen und dieselbe textkritische Bedeutung haben. Dieser Umstand stellt unter Beweis, dass die Beachtung von Kohärenz der einseitigen Bevorzugung einzelner Zeugen Einhalt gebietet und eine ausgewogene Textherstellung begünstigt.

Weiterhin lassen die Daten darauf schließen, dass sich im Laufe der Textgenese aus der Linie 025 die älteste Schicht der Andreas-Tradition um 2081 entwickelt hat (siehe auch 3.3.3 unten). Anders als Schmid annahm, ist 025 gemäß der CBGM-Auswertung nicht in der Andreas-Tradition zu verorten, sondern die nachfolgende Entwicklung des Textzustand von 025 bildet gewissermaßen die Grundschicht der ältesten Andreas-Tradition.

Das textgeschichtliche Nachleben von 025 reicht allerdings noch weiter. Denn augenscheinlich hat sich diese Entwicklungslinie in einem erheblichen Ausmaß bis in die Complutense-Tradition fortgesetzt. Die Zeugen 2723 und 1637, die die Complutensetradition vertreten, gehören zwar nicht zu den unmittelbaren Nachfahren von 025, doch setzt sich der von 025 ausgehende Textfluss nachweislich bis in die Complutense-Tradition fort.

Welche große Bedeutung der Textzustand 025 für die Textgeschichte der Apk hat, lässt sich exemplarisch an 21,2/20–30b erkennen. Die Entscheidung

²² Eine ausführliche Beschreibung der Artefakte bietet auch P. Malik, *The Greek Text of Revelation in Late Antique Egypt: Materials, Texts, and Social History*, *Zeitschrift für antikes Christentum* 22 (2018), 400–421.

auf *a* entfiel an dieser Stelle aufgrund der besseren Bezeugung für diese Variante (→ Textkritischer Kommentar z.St.). Mit Ausnahme von 469 wird *b* ausgehend von 025 in zwei Untersträngen kohärent überliefert: 2081 und der älteste Zweig der Andreas-Tradition sowie die Complutense-Tradition (1637. 2723) weisen *b* je in Abhängigkeit von 025 auf. In Relation zu 2723 bezeugen schließlich auch 35. 051 und einige weitere Zeugen aus der Andreas-Tradition *b*. Demgemäß veranschaulicht das Beispiel zwei bemerkenswerte textgeschichtliche Sachverhalte: a) Die Bedeutung von 025 als Kronzeuge und gemeinsamer Ausgangspunkt für die Andreas- und Complutense-Tradition. b) Im Unterschied zu Schmid sprechen die Indizien für eine textgeschichtliche Aufwertung der Complutense-Tradition. Schmid hat die Ansicht vertreten, dass die Complutense-Tradition auf einer vergleichsweise jungen Form der Andreas-Tradition basiert, die durch Zeugen wie 051. 2031. 2056 u.a. dokumentiert wird.²³ Die CBGM-Daten deuten allerdings darauf hin, dass die Complutense-Tradition im Grundbestand auf einen älteren Zustand der Andreas-Tradition zurückgeht, der 025 und dem Zweig 2081 noch näherstand, und 051. u.a. einen jüngeren Entwicklungsstand bezeugen, der sich parallel oder sogar erst später als die Complutense-Linie ausgebildet hat. Die Komplexität des Befundes verlangt eine eingehende Untersuchung und lässt keine voreiligen Schlüsse zu. Das Musterbeispiel 22,2/20–30b illustriert damit nicht zuletzt, welche bedeutsamen textgeschichtlichen Beobachtungen sich aus dem CBGM-Material ergeben und wie unumgänglich weitere Studien in dieser Hinsicht sind.

Deutlich schwieriger ist hingegen der Textzeuge 01 einzuschätzen. Wie P47 steht 01 dem Ausgangstext näher als allen anderen Zeugen. Wie jedoch die Beziehungen von 01 zu den übrigen Textzeugen einzuschätzen sind, stellt eine schwer zu beantwortende Frage dar. Denn bei etwa gleichwertiger prägenealogischer Kohärenz erweisen sich die Zeugen 025. 04. 2846. 1006. 02 jeweils prioritär zu 01, d.h. 01 hat im Vergleich zu den vorgenannten Zeugen immer einen geringen Anteil an prioritären Varianten. Dieser Umstand ist in zweierlei Hinsicht von Relevanz: 1. Eine sichere Abgrenzung von 01 gegen die anderen Zeugen ist nicht ohne weiteres möglich. Im Rekurs auf Schmid folgt daraus, dass 01 und P47 keinen eigenständigen Texttyp der Überlieferung vertreten. Vielmehr weisen beide Zeugen ein enges

Geflecht von Beziehungen zu den anderen *A*-nahen Textzuständen auf und sind mit diesen genealogisch verwoben. Von einer Rezension im Sinne von Schmid's S-Text kann also keine Rede mehr sein. 2. Es bestätigt sich durch die CBGM, dass 01 insgesamt von geringerem Wert für die Textkonstitution als 02. 04. sowie 025. 2846 ist. Im Zweifelsfall verdienen darum Varianten, die von 02. 04. 025. 2846 bezeugt werden Vorzug gegenüber solchen, die durch 01 vertreten werden. Gehen jedoch die Zeugen 02. 04. 025. 2846 getrennte Wege und 01 unterstützt einen oder mehrere von ihnen, so darf hier der Ausgangstext vermutet werden. 01 ist also ein wichtiger Begleitzeuge an textkritisch problematischen Stellen. Dasselbe gilt für den Zeugen P47, der beispielsweise in 13,10/24–32 den Ausschlag für den Ausgangstext gegen 01. 1006. 2846 gibt.

Was die Zeugen 02 und 04 betrifft, bestätigt sich durch die CBGM ihr hoher Wert für die Textherstellung. Trotz der Aufwertung von 025 gehören sie unbestritten zu den wertvollsten Zeugen für die Apk und stehen dem Ausgangstext je näher als sich selbst oder allen anderen Zeugen. 025. 02. 04 bilden eine Trias, die wie kein anderer Zeuge den Ausgangstext erhalten haben. Zudem bilden sie untereinander die nächsten verwandten Zeugen. Hieraus darf aber nicht gefolgert werden, dass 025. 02. 04 mit dem *A*-Text von Schmid identisch sind bzw. diesen als eigenständigen Texttyp der Überlieferung beglaubigen. Eine plausible Abgrenzung von 02 und 04 vom Rest der Überlieferung ist schlicht unmöglich, weil sie viel zu eng mit den übrigen *A*-nahen Textzuständen verflochten sind.²⁴ Vielmehr repräsentieren auch 02 und 04 dieselbe textgeschichtliche Entwicklungslinie wie 025.

Obwohl 046 nur etwas jünger ist als 025, hat 046 einen erheblich geringeren textkritischen Wert. Der Zeuge kann zur Koine-Gruppe gezählt werden,

²⁴ Es bleiben zwar einige Varianten wie *πεπυρωμένης* in 1,15/20, die insbesondere durch 02 und 04 gestützt werden. Doch sind diese spezifischen Übereinstimmungen zum einen selten und zum anderen in ihrer textgeschichtlichen Beweiskraft vielfach nicht eindeutig. Letzteres gilt auch für die Variante *πεπυρωμένης*, die zumindest noch durch 2429 unabhängig von 02 und 04 bezeugt wird. In der ECM wird sie nicht als Fehler betrachtet, sondern als eine von zwei möglichen Varianten des Ausgangstextes mit der Einschränkung, dass es sich letztlich um eine unvollkommenene Lesart handelt. Dazu Karrer, *Der Text der Apk*, § 1.4, im vorliegenden Band. Siehe außerdem die Liste fraglicher Übereinstimmungen von 02 und 04 bei S. P. Tregelles, *The Book of Revelation in Greek*, edited from Ancient Authorities, with a new English Version, and Various Readings, London 1844, xxxiii–xxv.

²³ Schmid, *Untersuchungen I*, 59.

womit Schmid's Einschätzung durch die CBGM bestätigt wird. Die 10 nächsten Verwandten von 046 sind 82. 177. 325. 93. 1849. 452. 1734. 218. 1795. 2138, die ebenfalls zur Koine-Gruppe gehören. Bei genauerer Betrachtung zeigt sich, dass 046 kein besonders verlässlicher Zeuge für die Koine-Tradition ist. Denn alle vorgenannten Vergleichszeugen erweisen sich zu 046 als prioritär, wenngleich der Textfluss nur schwach gerichtet ist. Dies liegt zum einen daran, dass 046 einen höheren Anteil an individuellen Fehlern als die meisten anderen Koine-Zeugen hat (siehe 046 in § 2.2 in: Begleitende Materialien), und zum anderen häufiger sekundäre Entwicklungen bekundet (vgl. etwa 1,6/2–4). Folglich ist 046 weder für die Textherstellung noch für das Zeugnis der Koine-Tradition von ausschlaggebender Relevanz.

Auch 051, ein Fragment des Andreas-Kommentars aus dem 10. Jh., hat keine größere Bedeutung für die Textkonstitution. Anders verhält es sich allerdings mit Blick auf den textgeschichtlichen Ort dieses interessanten Zeugen. Er steht in enger Verbindung zu den Zeugen 35. 1637. 2723, die die Entwicklungslinie der Complutensetradition vertreten. Dabei zeigt ein Blick auf die Auswertungsdaten der CBGM, dass sich die drei zuletzt genannten Zeugen je prioritär zu 051 verhalten. Das genaue Verhältnis der Zeugen bedarf jedoch einer detaillierten Untersuchung, zumal der Textfluss in allen Fällen nur sehr schwach gerichtet ist.²⁵

3.3 Die Minuskeln

Wie bei allen Schriften des Neuen Testaments machen die Minuskeln auch bei der Apk den Großteil der Zeugen aus. Ausgehend von den Ergebnissen aus „Text-und-Textwert“ bietet die CBGM das notwendige Instrumentarium, um die Masse der Zeugen textgeschichtlich ordnen zu können (vgl. Karrer, Text der Apk, oben im Band, § 3.1.2).

3.3.1 Die A-nahen Zeugen unter den Minuskeln

Der mit Abstand wertvollste Zeuge in Minuskel ist 2846. Schon Markus Lembke hat auf den besonderen

Wert des Zeugen hingewiesen.²⁶ Zu den nächsten Verwandten von 2846 gehören neben dem Ausgangstext 02. 04. 025 und F1006 (1006. 2582). Im Detail sind die Beziehungen von 2846 sehr komplex. So verhält sich der Zeuge 2846 prioritär zu 1006. 2582, während er posterioritär zu 025 steht und im Verhältnis zu 02 im Prinzip kein gerichteter Textfluss besteht, da sich in dieser Beziehung prioritäre und posterioritäre Varianten die Waage halten. Der textgeschichtliche Ort von 2846 liegt zwischen dem Ausgangstext, 025 und der Familie 1006, deren Zeugnis aus dieser Entwicklungslinie hervorgegangen ist.

Von hoher Bedeutung erweist sich ebenso der Zeuge 2053, der den Apk-Text der Oecumenius-Tradition vertritt. Seine nächsten Verwandten sind der Ausgangstext, gefolgt von 025. 2846. 1611. 04. 1006. 02. Beim direkten Vergleich zu 2846 zeigt sich aber deutlich, dass 2053 in jeder Hinsicht einen jüngeren Text bekundet. Denn anders als bei 2846 ist der Textfluss zwischen 2053 und den Vergleichszeugen in allen Fällen deutlich gerichtet, indem 2053 stets den geringeren Anteil an prioritären Varianten aufweist. Bemerkenswerterweise verhalten sich auch die Zeugen 35. 1637 und 2723 häufiger prioritär zu 2053 als umgekehrt. Hierfür tragen verschiedene Faktoren in einer offensichtlich komplexen Transmissionskette Verantwortung, wozu sicherlich auch die diversen von 2053 bekundeten Singulärlesarten gehören (siehe § 2.2 in Begleitende Materialien). Dazu kommen etliche Stellen, an denen 2053 zusammen mit 2350, also der Oecumenius-Tradition, gegen den Rest der Überlieferung eigentümliche Sonderlesarten bezeugt (z.B. 19,21/20–24d). In allen Fällen sind diese Sonderlesarten als sekundäre Entwicklungen einzustufen, wodurch nicht nur der Textwert von 2053 gemindert, sondern auch die Relation von 2053 zu übrigen A-nahen Zeugen beeinflusst wird.

Als weitere wichtige Zeugen sind 1611. 2050²⁷. 2329. 2344²⁸ einzustufen. Von diesen vier Zeugen hat

²⁵ Schmid vertritt die Auffassung, dass das Zeugnis von 35 eine jüngere Zusammensetzung aus 051 und der Complutense-Tradition darstellt; Schmid, Studien II, 28. Mit Blick auf die CBGM-Daten erscheint diese Einschätzung wenigstens fragwürdig, wenn nicht sogar zweifelhaft, da sich 35 mit geringer Ausprägung prioritär zu 051 verhält. Vor diesem Hintergrund wäre das Verhältnis der Zeugen textgeschichtlich in jedem Fall neu auszuloten.

²⁶ M. Lembke, Die Apokalypse-Handschrift 2846. Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen, NT 54 (2012), 369–395.

²⁷ 2050 gehört mit Einschränkungen in diese Gruppe, da sie einen sehr komplexen Text überliefert, der sich zum einen durch einen hohen Anteil an wertvollen Lesarten und zum anderen durch individuelle und damit sekundäre Sonderlesarten auszeichnet. In einigen Fällen bietet 2050 ganz und gar eigenständige Varianten, die mitunter paraphrasierenden Charakter haben (etwa 1,1/8–56b).

²⁸ Eingeschränkt lässt sich außerdem die Handschrift 2377 nennen. Sie ist bedauerlicherweise nur sehr fragmentarisch erhalten und vor allem in Apk 21–22 von Relevanz.

1611 den höchsten Wert, der auch denjenigen von 2053 übertrifft und fast an 2846 heranreicht. Die nächsten Verwandten von 1611 sind nach dem Ausgangstext 025. 04. 1006. 2846. Demnach bietet auch 1611 eine Spielart der Entwicklungslinie von 025 über 2846 zur Familie 1006.

Einen bemerkenswerten Sondertext bezeugt 2080 als Repräsent der Gruppe 1678–1778–2080. Die Gruppe bezeugt einen textgeschichtlich jungen Mischtext, der aus der Verbindung der verschiedenen Lemmate von Oecumenius- und Andreas-Kommentar zu einer Katene hervorgegangen ist.²⁹ Bei der Kompilation der beiden Lemmate blieben bemerkenswerterweise mit großer Mehrheit solche Varianten erhalten, die gemäß CBGM den Ausgangstext darstellen. Aus diesem Grund erscheint 2080 als A-naher Zeuge mit hoher genealogischer Relevanz, obwohl es sich letztendlich um eine junge textgeschichtliche Entwicklung handelt. Dieser Umstand ist bei allen Schlussfolgerungen über den textgeschichtlichen Ort von 2080 bzw. der Familie 1678 zu beachten.

3.3.2 Die Koine-Gruppe

Die zahlenmäßig größte Gruppe bildet die Koine-Gruppe, die sich durch ein weitgehend homogenes Textzeugnis auszeichnet.³⁰ Als Kopfzeugen der Koine-Gruppe kommen 82 und 93 in Betracht, wobei im Fall von 93 die ersten Seiten mit Apk-Text zu einem jüngeren Supplement gehören.³¹ Gemäß CBGM-Auswertung hängen von diesen beiden Zeugen alle weiteren Textzustände der Koine-Tradition genealogisch ab, d.h. sie repräsentierten die älteste Entwicklungsschicht der Koine und die Koine-Tradition als solche mit höchster Reinheit.³² Eine vergleichbare Textqualität haben 177. 1849. 1795. 325. 452. 2138. 1734. 218. Der Textfluss zwischen diesen Zeugen ist

bei grundsätzlich sehr hoher prägenealogischer Kohärenz kaum gerichtet – wenn er überhaupt besteht. Auf Basis der vorgenannten Zeugen lässt sich die Koine-Überlieferung als Texttradition klar definieren und auch solche Stellen ermitteln, an denen eine textgeschichtlich relevante Teilung innerhalb der Gruppe vorliegt.

Obwohl sich die Koine-Gruppe durch eine hohe Kohärenz auszeichnet, treten bei genauerer Betrachtung dennoch erkennbare Entwicklungslinie innerhalb der Tradition vor Augen. Es sei hier exemplarisch auf die Zeugen 367. 2495. 2845 hingewiesen, deren prägenealogische Kohärenz zu den oben genannten Gruppenmitgliedern deutlich geringer ausfällt. Zwar bleiben die nächsten 20 verwandten Zeugen stets andere Mitglieder der Koine-Gruppe, allerdings kann die prägenealogische Kohärenz wie im Fall von 2495 auch deutlich unter 90% absinken. Wie schon in „Text-und-Textwert“ erkennbar ist, nimmt dabei gleichzeitig die prägenealogische Kohärenz zu Zeugen der Andreas-Tradition zu.³³ Insofern bestätigt die CBGM, dass einige Koine-Zeugen primär durch die Andreas-Tradition beeinflusst sind und deswegen den durchschnittlichen Wortlaut der Koine-Gruppe weniger zuverlässig erhalten haben.

Zu den potenziellen Vorfahren von 82 gehören die älteren Textzustände 1006. 025. 1611. 2846. Es zeigt sich damit eine klare Entwicklungslinie, die ihren Ausgangspunkt bei 025 hat und über Textzustände wie 2846. 1611 und 1006 zur Koine-Tradition geführt hat. Wenn man dieser Spur folgt, ist die Koine-Tradition der Apk aus einer kontinuierlichen Textentwicklung hervorgegangen und hat deswegen auch alte Wurzeln, die bis zum Ausgangstext zurückreichen.

Laut CBGM wird man den durchschnittlichen Wortlaut der Koine-Gruppe in seinem ältesten Entwicklungsstand am besten durch 82. 93. 177. 325. 452. 1795. 1849 abbilden können. Wenn das gesamte textgeschichtliche Entwicklungsspektrum der Koine-Tradition berücksichtigt werden soll, so sind auch andere Zeugen wie 046. 18. 141. 367. 506 usw. zu beachten.³⁴

3.3.3 Die Andreas-Gruppe

Anders als die Koine-Tradition zerfällt die Andreas-Tradition in mehrere klar erkennbare Unterstränge oder abgrenzbare Textzustände. Der wertvollste

²⁹ Dazu Müller, Text, 494–517.

³⁰ Zur detaillierten Besprechung der Koine-Gruppe siehe Schmid, Untersuchungen II; Müller, Text, 187–193; D. Müller, Die mehrheitsbildenden Gruppen der Apokalypse-Überlieferung: Textgeschichtliche und editorische Herausforderungen, in: H.A.G. Houghton/D.C. Parker/H. Strutwolf (Hg.), *The New Testament in Antiquity and Byzantium. Traditional and Digital Approaches to its Texts and Editing – A Festschrift for Klaus Wachtel*, ANTF 52, Berlin/Boston 2019, 385–400, 390–391.

³¹ Detaillierte Informationen dazu unter: Description ParaTexBib by Darius Mueller (2021), www.manuscripta-biblica.org/manuscript/?diktyon=49345, abgerufen am 27.12.2023.

³² Zu letzterem siehe auch Markus Lembke, 2.3 Hauptstränge im vorliegenden Band.

³³ Dazu Müller, Text, 442–453.

³⁴ Genauere dazu bei Lembke, Überlieferung, im vorliegenden Band.

Strang der Andreas-Tradition formiert sich um 2081 und umfasst außerdem die Zeugen 1773. 2019. 2056. 2057. 2286. 2595. 2814. Der nächste potenzielle Vorfahre von 2081 ist der Textzustand 025. Demgemäß bekundet der Strang um 2081 die textgeschichtlich älteste Entwicklungsstufe der Andreas-Tradition, die in ihren Ursprüngen augenscheinlich direkt aus Zeugnissen wie 025 hervorgegangen ist. Anders formuliert markiert die Andreas-Tradition in der Gestalt des Zweigs 2081 die bedeutsamste textgeschichtliche Entwicklungslinie von 025. Insofern besitzt die Textgestalt der Andreas-Tradition des Strangs aus 2081 nicht nur hohen textgeschichtlichen Wert, sondern auch einiges textkritisches Gewicht. Sie kann gewissermaßen als kritisches Korrektiv zu 025 fungieren, wenn sie geschlossen von 025 abweicht und dabei von anderen A-nahen Zeugen (etwa 01. 02. 04. 1611. 2846) begleitet wird.

Abseits dieses Strangs bricht die Andreas-Tradition stark auseinander, sodass die Gruppenzugehörigkeit mitunter nicht einmal mehr sicher zu bestimmen ist. Zu 2042 hat bereits Schmid angemerkt, dass der Apk-Text dieser Kommentarhandschrift in Rahmenform in den ersten 10 Kapiteln stark kontaminiert ist (in seiner Terminologie: „tiefgehend überarbeitet“).³⁵ Die Gruppenzugehörigkeit ist aus diesem Grund nur noch schwer zu erfassen. Laut CBGM gehören die 10 nächsten potenziellen Vorfahren von 2042 fast ausnahmslos zur Koine-Tradition. Folglich lassen die genealogischen Daten darauf schließen, dass die ursprüngliche Gestalt der Andreas-Tradition, wie sie in 2081 u.a. vorliegt, in 2042 stark durch die Koine-Tradition beeinflusst ist. Dieser wechselseitige Kontaminationsprozess liegt bei unterschiedlicher Ausprägung in diversen Textzuständen beider großen byzantinischen Texttraditionen der Apk vor. Dabei bildet die CBGM ein wertvolles Hilfsmittel, um dieses komplexe Phänomen der Kontamination in der Textgeschichte der Apk aufhellen bzw. die verschiedenen textgeschichtlichen Entwicklungslinien genealogisch nachzeichnen zu können.

3.3.4 Die Complutense-Gruppe

In der ECM Apk wird die sogenannte Complutense-Gruppe durch die Zeugen 1637 und 2723 vertreten.³⁶ Die Gruppe zeichnet sich durch ein hohes Maß an

Geschlossenheit aus, die in anderen Teilen des Neuen Testaments mit der K^f-Gruppe vergleichbar ist. Diese Grundcharakteristik zeigte sich bereits bei der Auswertung in „Text-und-Textwert“ und wird nun durch die CBGM bestätigt.³⁷ Zwischen den Zeugen 1637 und 2723 besteht eine prägenealogische Kohärenz von 99%, wobei der Textfluss zwischen beiden Zeugen nicht gerichtet ist, d.h. sie haben jeweils nahezu gleich viele prioritäre und posterioritäre Varianten.

Als Mischtext aus Andreas- und Koine-Tradition bekundet die Complutense-Gruppe einen sehr speziellen Text ohne nennenswerte eigentümliche Lesarten.³⁸ In der gesamten Apk finden sich überhaupt nur zwei Stellen, an denen 1637 und 2723 gemeinsam eine Variante gegen den Rest der Überlieferung bekunden: 4,4/20–26eo und 18,21/32c.

Wenngleich das Zeugnis der Complutense-Gruppe textgeschichtlich vergleichsweise jung ist und physisch erst seit dem 12. Jh. belegt ist (1740), hat es sehr alte genealogische Wurzeln, die auf diverse A-nahe Textzustände zurückreichen. In der CBGM werden 025. 1006. 2846. 04. 02 als nächste potenzielle Vorfahren von 1637 und 2723 genannt. Dieser Befund muss genauer erklärt werden, um falschen Schlussfolgerungen vorzubeugen. Aus textgeschichtlichen Gründen kann keine direkte Abhängigkeit der Zeugen 1637 und 2723 von den vorgenannten A-nahen Textzuständen angenommen werden. Vielmehr resultiert dieser außergewöhnliche genealogische Umstand aus den spezifischen Eigenheiten des Mischtextes, den die Complutense-Tradition, also 1637 und 2723 in Abhängigkeit von der Andreas- und Koine-Tradition bezeugt.

In der Genese dieses Mischtextes (ungeachtet der Frage, dass es sich um eine gezielte Rezension handeln könnte) blieben mehrheitlich solche Varianten erhalten, die in der ECM als durch 02. 04. 025. 1006. 2846 gestützter Ausgangstext betrachtet werden. Daraus folgt genealogisch, dass sich etliche Varianten des Ausgangstextes allen voran über 025. 1006. 2846 sowie anschließend die Andreas- und Koine-Tradition in der Complutense-Tradition, wie sie durch 1637 und 2723 bezeugt wird, fortgesetzt haben. Dabei scheint der spezifische Mischtext der Complutense-Tradition bis zu einem gewissen Grad sogar eine ältere oder mindestens gleichwertige genealogische Linie dieses textgeschichtlichen Entwicklungs-

³⁵ Schmid, Studien Ia, 45.

³⁶ Die Bezeichnung Complutense-Gruppe erklärt sich von der Ähnlichkeit ihres Textzeugnis zum gedruckten Text der Complutensischen Polyglotte.

³⁷ Zur Auswertung von „Text-und-Textwert“ siehe Müller, Gruppen, 393–395.

³⁸ Zur Beschreibung der Complutense-Tradition als Mischtext siehe Müller, Text, 209–225.

prozesses zu bekunden, wie er ebenso in den zuvor besprochenen Zeugen 82 u.a. sowie 2081 u.a. vorliegt.

Aus diesem Befund dürfen zwei wesentliche Schlüsse über die Genese des Apk-Textes gezogen werden: 1. Der Apk-Text unterliegt einer kontinuierlichen Entwicklung, die über frühe zu späten Textzuständen verlaufen ist. 2. Dabei dokumentieren auch textgeschichtlich junge Mischtexte wie die Complutense-Tradition hochinteressante genealogische Entwicklungen, die nicht ohne Weiteres unbeachtet bleiben können. Obgleich sich die Complutense-Tradition als Mischtext aus Andreas- und Koine-Tradition erklärt, bildet sie nicht einfach eine jüngere Filiation dieser beiden, sondern leistet einen wichtigen genealogischen wie textgeschichtlichen Beitrag zur Aufklärung ihrer Genese.

Ein weiteres Spezifikum der Complutense-Tradition besteht darin, dass etliche ihrer Vertreter einen weitgehend einheitlichen Scholien-Apparat aus ca. 180 einzelnen Glossen bieten, der zwar textkritisch irrelevant, aber rezeptionsgeschichtlich überaus bemerkenswert ist (G43003 → Begleitende Materialien § 9 Paratexte).³⁹

3.3.5 Weitere nennenswerte Zeugen

Neben der Complutense-Tradition dokumentieren noch drei weitere Zeugen-Gruppen je unterschiedlich geprägte Mischtexte aus der Koine- und Andreas-Tradition. An erster Stelle ist in diesem Zusammenhang die Arethas-Tradition zu nennen, die in der ECM durch 91 und 2077 vertreten wird. Daneben sind die Zeugen 104 und 620 für die Familie 104 (F104) sowie 250 und 1888 für die Familie 172 (F172) zu nennen. Im Unterschied zur Complutense-Tradition dominieren in diesen Zeugen die Varianten, die aus der Koine-Tradition stammen, an der weit überwiegenden Mehrzahl der Stellen. Aus diesem Grund erschienen sie in der CBGM als potenzielle Nachfahren von 82. Im Detail ist ihr Zeugnis überaus komplex und bedarf einer umfassenden genealogischen Untersuchung, um die Textgenese einschätzen zu können.

Zwei wichtige Beobachtungen sind aber bereits an dieser Stelle möglich: Die Familie 104 geht genealogisch auf 82. 93. 1849, d.h. auf die älteste Form der Koine-Tradition zurück. Die prägenealogische Kohärenz von 104 zu 82 beläuft sich auf ca. 90%, was in Etwa dem Verhältnis von 82 und 367 entspricht.

Dieses Indiz berechtigt zu der Vermutung, dass F104 zu großen Anteilen im Grundbestand auf die Koine-Tradition zurückreicht und dieser ähnlich wie bei späteren Koine-Zeugen durch Varianten aus der Andreas-Tradition kontaminiert ist. Der nächste potenzielle Vorfahre von 620 ist 104 und nicht 82. Dies wiederum lässt darauf schließen, dass sich die beschriebene Textgenese in der Familie 104 fortgesetzt hat und im Laufe der Überlieferung weitere Varianten aus der Andreas-Tradition in den Koine-Grundbestand eingedrungen sind.

Ein Schlüsselzeuge für die Entwicklung der Arethas-Tradition und des Zeugnisses von F172 ist 91. Der nächste potenzielle Vorfahre von 91 ist ebenfalls 82 bei einer prägenealogischen Kohärenz von ca. 96%. Demnach ist der Anteil an Koine-Lesarten in der Grundschrift der Arethas-Tradition deutlich größer als bei F104. Strenggenommen ist das Zeugnis von 91 kaum von demjenigen anderer Koine-Zeugen zu unterscheiden.⁴⁰

Am schwersten einzuschätzen ist das Zeugnis von 250 und 1888 als Repräsentanten der Familie 172. Schmid hat postuliert, dass F172 „seiner Grundlage nach ein Av-Text ist“. ⁴¹ Die CBGM stellt diese Auffassung deutlich in Frage, da sich unter den 20 nächsten potenziellen Vorfahren von 250 kein einziger Zeuge aus der Andreas-Tradition befindet, sondern neben 91 und 2077 vor allem Zeugen aus der Koine-Tradition auftauchen (in absteigender Rangfolge: 82. 1795. 93. 1849. 2138. 632. 177. 452. 325. 506. 1734. 456. 1852. 201 2921. 498. 046). Demzufolge ist die Schicht an Andreas-Lesarten allenfalls schwach ausgeprägt und die Grundlage von F172 steht in erster Linie der Koine-Tradition nahe. Als ersten potenziellen Vorfahren führt die CBGM den Zeugen 91 aus der Arethas-Tradition auf. Dass eine spezifische Verbindung zur Arethas-Tradition besteht, hatte bereits Schmid beobachtet. ⁴² In welchem genealogischen Verhältnis 250 zu 91 steht, wäre allerdings ebenso genauer zu untersuchen wie die Frage nach anderen Beziehungen, die sich möglicherweise im Zeugnis von F172 erhalten haben. Schließlich lässt die Analyse der Auswertungen von „Text- und Textwert“ eine kleine, aber bedeutsame Schicht an

³⁹ Eine kritische Edition dieses Scholien-Apparates wird derzeit von Peter Malik zur Veröffentlichung vorbereitet.

⁴⁰ Zur schwierigen Abgrenzung der Arethas- von der Koine-Tradition siehe M. Lembke/D. Müller/U.B. Schmid, Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse, Teststellenkollation und Auswertungen, in Verbindung mit Martin Karrer, ANTF 49, Berlin/Boston 2017, 67*–69*.

⁴¹ Schmid, Untersuchungen I, 34.

⁴² Schmid, Untersuchungen I, 43.

Varianten des Ausgangstextes erkennen, die 250 und 1888 unabhängig von der Koine-Tradition erhalten haben.⁴³

4. Genese der ältesten Textzustände

Wenngleich viele Detailfragen noch zu klären sind, ermöglicht die CBGM unter Berücksichtigung der genealogischen Beziehung aller berücksichtigten Zeugen und unter Verzicht auf präjudizierte Texttypen eine neue textgeschichtliche Darstellung der Apk-Überlieferung. Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich als Entwurf eines alternativen textgeschichtlichen Erklärungsmodell für die Apk-Überlieferung. Sie basieren teils auf den CBGM-Daten und teils auf den Auswertungen von „Text-und-Textwert“.

In einem ebenso bemerkenswerten wie erstaunlich unbeachteten Zwischenfazit hat Schmid die Grundproblematik der Apk-Überlieferung beschrieben und zugleich konstatiert, dass er sie nicht zu lösen vermochte:

Das eigentliche Problem der Apk-Textüberlieferung bildet gerade das gegenseitige Verhältnis der verschiedenen Textformen zueinander. Hier treten alle überhaupt denkbaren verwandtschaftlichen Beziehungen nebeneinander auf. [...] Das eben beschriebene Problem wird noch mehr kompliziert dadurch, daß auch A und C sowie P47 und S öfters auseinandergehen und dabei jeweils verschiedene von den übrigen Textformen an ihrer Seite haben. [...] Aus all dem folgt, daß es nicht möglich ist, die gegenseitigen Beziehungen der alten Hauptstämme der griechischen Apk-Textüberlieferung restlos genau zu bestimmen und sie alle miteinander in ein Stemma einzuordnen.⁴⁴

Schmid hat hier das Phänomen der Kontamination in der Apk-Überlieferung beobachtet, ohne es auf diesen Begriff zu bringen. Demnach ist schon Schmid der Meinung gewesen, dass kein Einzelzeuge in vollem Umfang und ausnahmslos eine spezifische Textform vertritt und keine Textform völlig isoliert, sondern in vielfältigen Verbindungen zu anderen Typen der Überlieferung steht. Insofern ist Kontamination das grundlegende Kennzeichen der handschriftlichen Überlieferung.⁴⁵

Warum Schmid trotz seiner wegweisenden Beobachtung das festgestellte Problem nicht lösen

konnte, lässt sich an zwei prägnanten Stellen verdeutlichen:⁴⁶

Apk 13,7/2–22: και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους 01 K] om. P47 02 04 Av

Apk 5,10/22: βασιλευσουσιν 01 Av K] βασιλευουσιν 02

In Apk 13,7 lassen P47. 02. 04. 025. 2846 und ein bedeutender Teil der Andreas-Tradition gegen 01. 1611^{v.l.}. 2329 und die Koine-Tradition die Worte 2–22 aus. In Schmid's textgeschichtlichem Modell stellt sich nun die Frage: Ist P47 sekundär durch 02. 04 und Av beeinflusst oder 01 durch K? Schmid erklärt das Problem damit, dass es sich bei der Omission um einen Fehler handeln würde und 01-K den ursprünglichen Text erhalten hätten. Ferner habe 01 diesen aber nicht von sich aus bewahrt, sondern sei sekundär durch K beeinflusst, weil P47 nicht aus Zufall mit 02 und 04 zusammentreffen könne und der eigentliche S-Text darum in der Auslassung zu suchen sei.⁴⁷ Demnach hat K als einziger Zeuge den Wortlaut der Stelle von seinem Ursprung her bewahrt. Die Stelle führt vor Augen, auf welcher weitreichende Argumentation Schmid zurückgreifen muss, um selbst eine so schlichte Aufspaltung der Textzeugen wie in 13,7/2–22 auf zwei Varianten zu erklären.

Dass sich die Zeugen für den angenommenen Andreas- und Koine-Typ an zahllosen Stellen aufspalten, ist ein unbestreitbares Faktum der Apk-Überlieferung mit schwerwiegenden Konsequenzen für Schmid's Erklärungsmodell. Besonders deutlich tritt dieses Phänomen in Apk 5,10/22 zum Vorschein. Während Schmid βασιλεύουσιν als Variante von Av angibt, schlägt er βασιλεύουσιν dem K-Text zu.⁴⁸ Dabei ist schon aus Hoskiers Kollation ersichtlich, dass sich die Zeugen beider Typen auf die zwei Varianten ohne klares Muster aufgliedern.⁴⁹ Nach welcher Entscheidungsgrundlage Schmid die beiden Varianten jedoch eindeutig entweder dem Andreas- oder Koine-Text zugewiesen hat, bleibt ein Rätsel.⁵⁰

⁴⁶ Die angegebene Bezeugung für die Lesarten entspricht Schmid, Studien Ib, 57.

⁴⁷ Siehe Schmid, Studien II, 120–121.

⁴⁸ Vgl. Schmid, Studien II, 123. Dem folgt die Angabe der Bezeugung im Apparat von NA28 z. St.

⁴⁹ Siehe Hoskier, Text II, 157. Zur Aufspaltung der Koine-Handschriften an dieser Stelle siehe auch Lembke, Apokalypse-Wortlaut, 345.

⁵⁰ Im Andreas-Kommentar steht zwar im anschließenden Kommentarabschnitt zu Apk 5,10 der Infinitiv Futur βασιλεύειν, doch ist die Rekonstruktion durch Schmid (Studien Ib, 57 Z. 10) nicht unstrittig. Wie nämlich aus dem Apparat hervorgeht, bietet ein großer Teil der Andreas-Kommentare stattdessen den Infinitiv Präsens

⁴³ Müller, Text, 238–252.

⁴⁴ Schmid, Studien II, 148.

⁴⁵ Wachtel, Development, 440: „Contamination is the rule, not the exception in rich manuscript traditions of which the New Testament is a prime example“.

Die beachtliche Kontamination, die in beiden Texttraditionen an dieser Stelle vorliegt, hat er durch seine fragwürdige Zuweisung der Varianten, die auch den Apparat von NA28 bestimmt, jedenfalls bis zur Unkenntlichkeit übermalt. Allein dieses Beispiel führt eindrücklich vor Augen, dass Schmid's Texttypen nicht länger geeignet ist, um die Komplexität der Apk-Überlieferung adäquat zu erklären.

4.1 Die Relation von 02 und 04

Bei genauerer Lektüre von Schmid's Arbeiten springt ins Auge, dass sich die beschriebene Problematik keineswegs nur auf die Andreas- und Koine-Tradition beschränkt, sondern auch die Relation von 02 und 04 sowie P47 und 01 betrifft. Denn obwohl 02 und 04 an einer Vielzahl von Stellen verschiedene Wege gehen und er sich dieser Tatsache bewusst gewesen ist, definiert er auf ihrer Grundlage seinen A-Texttyp. So ergibt sich aus dem Abgleich seiner Kollationslisten, dass diejenige der Abweichungen von 02 und 04 erheblich umfangreicher ist als diejenige der vermeintlich signifikanten Gemeinsamkeiten.⁵¹ Um einen Eindruck von den Abweichungen zu bekommen, werden in der nachstehenden Liste sämtliche Differenzen zwischen den beiden Zeugen aus den Kollationsresultaten von „Text-und-Textwert“ genannt:

- TST 2 (Apk 1,6/36–42): τῶν αἰῶνων 04 [NA28] om. 02
 TST 4 (Apk 1,9/30–32): ἐν ἰησοῦ 04 NA28] ἐν χριστοῦ 02
 TST 21 (Apk 2,20/17): γυναῖκα ἱεζαβελ 04 NA28] γυναῖκα σου τὴν ἱεζαβελ 02
 TST 44 (Apk 6,4/10): πυρρός 04 NA28] πυρός 02
 TST 49 (Apk 6,11/20–22): ἵνα ἀναπαύσονται 02 NA28] ἵνα ἀναπαύσωνται 04 01
 TST 50 (Apk 6,17/18): αὐτῶν 04 NA28] αὐτοῦ 02
 TST 51 (Apk 13,1/52): ὀνομα 04 [NA28] ὀνοματα 02
 TST 54 (Apk 13,3/38–44): ἐθαυμασθῇ ὅλη ἡ γῆ 02 NA28] ἐθαυμάσθη ὅλη ἡ γῆ 04
 TST 55 (Apk 13,5/16): βλασφημίας 04 NA28] βλασφημία 02
 TST 58 (Apk 13,10/20–30): ἀποκτανθῆναι αὐτὸν ἐν μαχαίρῃ 02 NA28] ἀποκτενεῖ δὲ αὐτὸν ἐν μαχαίρᾳ 04 (μαχαίρῃ)

βασιλεύειν. Insofern sind Schmid's Textentscheidungen sowohl im Lemma- als auch Kommentar-Text zu hinterfragen, da sie womöglich auf einem irrigen Zirkelschluss beruhen.

⁵¹ Die Aufstellung der Differenzen zwischen 02 und 04 findet sich in Schmid, Studien II, 98–109. Die Liste umfasst nicht nur mehr Druckseiten, sondern auch entschieden mehr Einzelbelege als diejenige zu den Gemeinsamkeiten.

- TST 66 (Apk 13,18/44–48): ἐξακοσίοι ἐξηκοντα ἐξ 02 NA28] ἐστὶν ἐξακοσίοι δεκα ἐξ 04
 TST 77 (Apk 14,8/4–8): ἀγγελος δευτερος 04 (δευτερον) AndGM NA28] δευτερος ἀγγελος 02
 TST 84 (Apk 14,16/10–14): τῆς νεφέλης 02 NA28] τὴν νεφέλην 04
 TST 85 (Apk 14,18/30): φωνῇ 02 NA28] κραυγῇ 04
 TST 89 (Apk 18,3/6–20): τοῦ θυμοῦ τῆς πορνείας 02 NA28] τῆς πορνίας τοῦ θυμοῦ 04
 TST 91 (Apk 18,4/18–34): ὁ λαὸς μου ἐξ αὐτῆς 04 NA28] ἐξ αὐτῆς ὁ λαὸς μου 02
 TST 92 (Apk 18,6/18): τὰ διπλά 04 NA28] διπλά 02
 TST 94 (Apk 18,11/18–20): ἐπ' αὐτήν 04 NA28] ἐν αὐτῇ 02
 TST 95 (Apk 18,12/16–18): μαργαρίτας 04 NA28] μαργαριταῖς 02
 TST 96 (Apk 18,12/24–26): πορφύρας 04 NA28] om. 02
 TST 100 (Apk 18,14/48–54): οὐ μὴ αὐτὰ εὐρησοῦσιν 02 NA28] αὐτὰ οὐ μὴ εὐρησοῦσιν 04
 TST 102 (Apk 18,21/16): μύλινον 02 NA28] μύλικον 04
 TST 104 (Apk 18,22/38–40): καὶ πας τεχνίτης πασῆς τέχνης 04 NA28] καὶ πας τεχνίτης 02

An einer Reihe von Stellen liegen vermutlich schlichte Schreibfehler oder individuelle Abweichungen des einen oder anderen Kopisten vor, die für die Differenzen zwischen 02 und 04 verantwortlich sind: TST 2⁵², 4, 21, 44, 49, 54, 89, 92, 96, 95, 100, 102 und 104. Darunter befinden sich auch einige Singulärlesarten: TST 4 (02), 54 (04), 89 (04), 96 (02). Letztere treten in 02 etwas häufiger auf als in 04.⁵³

Neben diesen Schreibversehen und singulären Abweichungen mit ambivalenter Aussagekraft tritt eine Fülle von Stellen mit komplexen Differenzen zu Tage: TST 50, 51, 55, 58, 66, 77, 84, 85, 91, 94. In diesen zehn Fällen sind die Unterschiede zwischen 02 und 04 das Resultat einer verzweigten Textentwicklung, aufgrund derer die beiden Handschriften verschiedene Varianten bezeugen. Schmid's Auffassung,

⁵² In Apk 1,6 weist NA28 eine unsichere Textkonstitution auf. Die Worte τῶν αἰώνων fehlen neben 02 außerdem in P18 sowie einigen Koine- und Andreas-Handschriften. Der semantische Unterschied zwischen beiden Varianten ist gering. Für beide Fassungen der Ewigkeitsformel finden sich Parallelen; so steht εἰς τοὺς αἰῶνας Röm 16,27 näher, während εἰς τοὺς αἰῶνας τῶν αἰώνων inkl. bekräftigendem ἀμὴν durch Gal 1,5 dokumentiert ist. An 11 weiteren Belegstellen in der Apk (1,18; 4,9,10; 5,13; 7,12; 10,6; 11,15; 15,7; 19,3; 20,10; 22,5) findet sich ausschließlich die Langfassung der Ewigkeitsformel.

⁵³ Z. B. bewertet auch Elliott (Textual Commentary, 82) die Auslassung von πάσης τέχνης in 18,22 als Versehen bedingt durch Parablepsis als Folge des dreimaligen -ης. Ebenso Schmid, Studien II, 107; Aune, Revelation III, 972.

nach der 02 und 04 zwei Vertreter ein und derselben Textgruppe sind (A-Text), ist im höchsten Maße fragil, zumal sich die signifikanten Gemeinsamkeiten von 02 und 04 abseits des Ausgangstextes auf wenige Einzelfälle beschränken.

Die 10 nächsten Verwandten von 02 sind laut CBGM: A. 025. 04. 2846. 1006. 2582. 1611. 911. 35. 2073. Auch diese Zeugenliste unterstreicht die Zweifel an der Existenz des von Schmid behaupteten A-Text. Denn anders als Schmid behauptet, gehört 2053 und damit die Oecumenius-Tradition nicht zu den nächsten Verwandten des Textzustands 02. Damit verliert Schmid's A-Text eine weitere Stütze.

Aus der oben genannten Liste kommen nur A. 04. 025 als potenzielle Vorfahren von 02 in Betracht. Zu allen übrigen Zeugen verhält sich 02 an der Mehrzahl der Stellen prioritär, wenngleich der Textfluss auch mitunter nur schwach gerichtet ist (etwa zu 2846). Folglich bekundet 02 einen überaus alten Textzustand, dessen genealogischen Wurzeln vor allem in A liegen. Daneben finden sich vornehmlich singuläre Abweichungen und Sonderfehler ohne nennenswerte genealogische Relevanz (beispielhaft sei auf 1,9/30–32bn verwiesen).

Dasselbe gilt für 04, wobei dieser Zeuge gemessen am Ausgangstext einen noch etwas älteren Textzustand bekundet. Die beiden einzigen potenziellen Vorfahren von 04 sind nämlich A und 025. Der Grund dafür liegt vor allem in der geringeren Anzahl an Sonderlesarten, die 04 im Vergleich zu 02 bezeugt. So stützt 04 etwa in 13,10/6–10 mit P47. 01. 025 den neuen Ausgangstext der ECM.

4.2 Die Relation von P47 und 01

Analog zu 02 und 04 bedarf auch das Verhältnis von P47 und 01 gegenüber Schmid einer Neujustierung. Um das Problem zu veranschaulichen, sei auch in diesem Zusammenhang auf eine Liste von Varianten aus den Kollationsresultaten von „Text-und-Textwert“ hingewiesen, an denen P47 mit 01, 02 und/oder 04 zusammengeht:

- TST 51 (Apk 13,1/52): ονομα P47 01 04
 TST 53 (Apk 13,3/14): ως P47 01 02 04
 TST 54 (Apk 13,3/38–44): εθαυμασθη ολη η γη P47 02
 TST 55 (Apk 13,5/16): βλασφημιας P47 01 04
 TST 57 (Apk 13,7/2–22): οτι και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους P47 02 04
 TST 59 (Apk 13,12/40–42): ινα προσκυνησουσι(ν) P47 02 04
 TST 61 (Apk 13,14/5): παντα sine add. P47 01 02 04
 TST 62 (Apk 13,14/60–62): την πληγην P47 02 04

- TST 65 (Apk 13,17/10): δυνηται P47 01 02 04
 TST 68 (Apk 14,3/6): αδουσιν ως] αδουσιν P47 01
 TST 70 (Apk 14,5/18–20): αμομοι] + γαρ P47 01
 TST 71 (Apk 14,6/6–8): αγγελον P47 01
 TST 73 (Apk 14,6/26–28): επι τους καθημενους P47 01 02 04
 TST 74 (Apk 14,7/14): θεον P47 01 02 04
 TST 75 (Apk 14,7/42–44): τω ποιησαντι P47 02 04 | τω πρι ησαντι 01
 TST 76 (Apk 14,7/56–58): την θαλασσην P47 01
 TST 79 (Apk 14,12/13): εστιν sine add. P47 01 02 04
 TST 80 (Apk 14,12/32 mit 33): Ιησου P47 01 02 04
 TST 82 (Apk 14,13/42–44): αναπαησονται P47 01 02 04
 TST 83 (Apk 14,13/54–56): τα γαρ εργα P47 01 02 04
 TST 84 (Apk 14,16/10–14): της νεφελης P47 01 02
 TST 85 (Apk 14,18/30): κραυγη (κραυη P47) 04
 TST 86 (Apk 14,18/78–82): ηκμασαν αι σταφυλαι αυτης P47 01 04

Die Aufstellung umfasst 23 variierte Stellen, zu denen noch zwei gemeinsame Sonderlesarten von P47 und 01 hinzukommen.⁵⁴ In neunzehn Fällen stimmt P47 mit 01 überein (= 76%),⁵⁵ in fünfzehn mit 02 (=

⁵⁴ Statt ἄλλος ἄγγελος δεύτερος oder ἄλλος δεύτερος ἄγγελος lesen P47 und 01 (sowie einige weitere Handschriften) in 14,8a (TST 77) ἄλλος δεύτερος, indem sie ἄγγελος auslassen. Als Grund für die Omission von ἄγγελος darf die mehrfach gleichlautende Endung -ος gelten. Nach Schmid (Studien II, 104–105) erklärt sich der Ausfall von ἄγγελος wegen der Ähnlichkeit zu ἄλλος leichter, wenn man die Wortstellung ἄλλος ἄγγελος δεύτερος voraussetzt. Dagegen ist einzuwenden, dass sich die Buchstabenkombinationen ΑΓΓ und ΑΛΛ einigermmaßen unterscheiden lässt und die Wortstellung ἄλλος ἄγγελος deswegen nicht zwangsläufig als Grund für die Omission von ἄγγελος vorauszusetzen ist, zumal der mutmaßliche Augensprung nicht aufgrund des ähnlichen Anfangs, sondern ebenso nach dem gleichlautenden Ende erfolgt sein kann. Insofern lässt sich die Auslassung von ἄγγελος im lokalen Varianten-Stemma nicht sicher verorten. Schmid (Studien II, 112–113) zählt die Stelle jedenfalls zu den sechsund-dreißig Varianten, die P47 und 01 als eigenständige Textgruppe gemeinsam haben. Nicht minder kompliziert stellt sich die Sachlage in 14,13 (TST 81) dar. Hier lesen P47 und 01 mit wenigen anderen Handschriften λέγει anstelle von ναί λέγει oder λέγει ναί. Da in diesem Fall alle nächsten Verwandten der Zeugen für λέγει die Variante ναί λέγει bekunden, dürfte diese Wortstellung als Quellvariante für die Auslassung von ναί vorauszusetzen sein.

⁵⁵ Das ungeklärte Zusammentreffen in 14,13 ist eingerechnet, da P47 und 01 formal dieselbe Variante bezeugen. In 14,19 (TST 87) kommt ein weiterer Problemfall hinzu. P47, 1611 und 2920* lesen die Textfassung τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τοῦ μεγάλου, die auf der Variante τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὴν μεγάλην der meisten Andreas-Handschriften basiert. Die Änderung als gemeinsamen Bindefehler der drei Handschriften anzusehen, geht an der Sachlage vorbei, da sie ansonsten in keiner signifi-

60%) und schließlich in siebzehn mit 04 (= 68%). Schon diese rudimentäre Statistik zeigt, dass das Verhältnis von P47 und 01 schwer zu bestimmen ist. Zwar behauptet Schmid, dass nach Abzug aller Sonder- und Singulärlesarten nur ein „relativ geringer Rest von Stellen übrig [bleibt], an denen P47 und S auseinandergehen“, ⁵⁶ doch weichen die beiden Zeugen nach der obigen Liste immer noch in knapp einem Viertel der variierten Stellen voneinander ab.

Dass die Differenzen zwischen P47 und 01 in Wahrheit noch viel gravierender sind, vermag ein Blick auf die CBGM-Daten zu zeigen. Demnach befindet sich weder 01 unter den 10 nächsten Verwandten von P47 (2846. 025. 1006. 02. 911. 1611. 2917. 2582. 051. 2053) noch P47 unter denjenigen von 01 (025. 04. 2846. 1006. 2351. 218. 02. 2917. 1637. 911). Tatsächlich liegt die prägenealogische Kohärenz von P47 und 01 sogar knapp unter 80%. In diesem Zusammenhang bleibt grundsätzlich festzuhalten, dass P47 und 01 durchweg nur vergleichsweise niedrige prägenealogische Kohärenzwerte zu den anderen Zeugen der Apk haben. Der CBGM nach zu urteilen, bekunden P47 und 01 je für sich sehr individuelle Textzeugnisse, die in komplexen Relationen zum Rest der Überlieferung stehen.

Als Ursache für diese Textzeugnisse sind vier Hauptfaktoren in Rechnung zu stellen: 1. Ein immer noch signifikanter Anteil an Varianten des Ausgangstexts, die P47 und 01 je für sich oder aufgrund einer gemeinsamen Traditionskette bezeugen. 2. Dass P47 und 01 wenigstens zum Teil eine gemeinsame Vorlagenkette teilen, belegen nur noch schwach die wenigen Gemeinsamkeiten gegen den Rest der Überlieferung. 3. Ein weiterer Faktor sind die diversen Singulärlesarten, die P47 und noch häufiger 01 aufweisen. In etlichen Fällen lässt sich die Vorlage für die Singulärlesarten zwar ermitteln, doch ist die Vielzahl derartiger Lesarten vor allem in 01 erstaunlich (siehe § 2.2 in Begleitende Materialien). 4. Wie sich aus der Liste der nächsten Verwandten ersehen lässt, stehen P47 und 01 auch in engerer Beziehung zu jüngeren Textzuständen (051. 218. 911. 1637. 2351. 2917). Dementsprechend bekunden beide Zeugen eine bedeutsame Schicht an textgeschichtlich jüngeren Varianten.

kanten Beziehung steht. Wesentlich ist dagegen, dass 01* mit τοῦ θυμοῦ σοῦ θεοῦ τὴν μεγάλην eine Singulärlesart bezeugt, die ebenfalls τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὴν μεγάλην als Vorlage voraussetzt. Dem Befund zufolge gehen P47 und 01 hier auf dieselbe Quellvariante zurück, die wiederum die Hauptlesart der Andreas-Tradition bildet.

⁵⁶ Schmid, Apokalypsetext P47, 88.

Ihrem komplexen Textzeugnis entsprechend ist eine ausführliche Detailstudie erforderlich, um die genealogischen Abhängigkeiten von P47 und 01 genau zu ergründen. An dieser Stelle können darum nur erste Beobachtungen festgehalten werden. Zu den wichtigsten potenziellen Vorfahren von 01 gehören neben dem Ausgangstext vor allem 025. 04. 2846. 1006, aber auch 2351. 02. 2917. Obgleich 01 immer noch ein bedeutsamer Zeuge des Ausgangstextes ist, steht er nicht mehr uneingeschränkt auf einer Stufe mit 025. 02. 04. 2846. 1611. Dass 01 aus textkritischer Sicht weniger bedeutsam ist, hatte sich bereits in den Daten von „Text-und-Textwert“ angekündigt. Dabei bietet 01 eine augenfällige Entwicklungsstufe gegenüber dem Ausgangstext. Frappierend ist in diesem Zusammenhang, dass sich auch die Zeugen 2351 und 2917 mit vergleichsweise jungen Textzuständen an einer geringen Mehrheit der Stellen prioritär zu 01 verhalten. Der Textfluss ist zwar nicht sonderlich stark gerichtet, doch unterstreicht der Befund das in multipeln Fällen textgeschichtlich jüngere Zeugnis von 01. Grundsätzlich zeigt P47 dieselbe texthistorische Charakteristik, wobei P47 in Relation zu 01 den etwas höheren Anteil an prioritären Varianten aufweist. Der Textfluss zwischen den beiden Zeugen ist nur minimal gerichtet, sodass er nicht überbewertet werden sollte.

Aus textgeschichtlicher Sicht spielt aber nicht nur die Herkunft der Textzustände 01 und P47 eine maßgebliche Rolle, sondern auch ihre genealogischen Nachwirkungen. Denn wie aus der Liste der möglichen Nachfahren der beiden Zeugen hervorgeht, bilden sie offenbar wichtige Vorfahren der Textzustände, die die spätere Andreas-Tradition vertreten (2028. 2814. 2037. 2256). Die CBGM deutet also darauf hin, dass die Textzustände 01 und P47 ein wichtiges genealogisches wie textgeschichtliches Bindeglied im Entwicklungsprozess vom Ausgangstext und den ältesten Textzuständen 025. 02. 04 hin zur jüngeren Andreas- und Koine-Tradition sind. ⁵⁷

Wie bereits erwähnt, müssen diese Beobachtungen im Detail erläutert und vertieft werden. Doch es kann kein Zweifel mehr daran bestehen, dass die Zeugen P47. 01. 02. 04. überaus kontaminierte Textzustände bezeugen. Ein Nachweis für die Existenz des von Schmid postulierten A- und S-Textes als Hyparchetypen der Überlieferung lässt sich aus den Daten der CBGM in keiner Weise erbringen. Es zeigt

⁵⁷ Die bedeutsame Beziehung von 01 und P47 zur Andreas-Tradition war bereits in den Auswertungen von „Text-und-Textwert“ zu erkennen; siehe Müller, Text, 322–324.

sich vielmehr, dass es sich bei ebendiesen Zeugen um individuelle Textzustände handelt, die in vielschichtigen Beziehungen zueinander stehen und das Resultat komplexer Überlieferungsgeschichtlicher Entwicklungsprozesse sind. Die Geschichte der ältesten Überlieferung des Apk-Textes wäre damit neu zu schreiben.

5. Genese der Koine- und Andreas-Tradition

5.1 Die Koine-Tradition

Die nachfolgende Liste umfasst alle 32 Teststellen, an denen die Mehrheit der Koine-Gruppe gegen NA28 und gegen das Gros der restlichen Überlieferung zusammengeht:

- TST 1 (Apk 1,4/27): απο NA28] add. θεου
 TST 8 (Apk 1,16/10–14): δεξια χειρι αυτου NA28] δεξια αυτου χειρι
 TST 19 (Apk 2,13/40–46): ημεραις NA28] add. αις
 TST 27 (Apk 4,7/42–44): το προσωπον ως ανθρωπου NA28] προσωπον ανθρωπου
 TST 28 (Apk 4,7/52): τεταρτον ζων NA28] om. ζων
 TST 33 (Apk 5,5/44): ανοιξει NA28] ο ανοιγων
 TST 40 (Apk 5,13/40): θαλασσης NA28] add. εστιν
 TST 42 (Apk 6,1/47–2/8): ερχου NA28] και ιδε
 TST 48 (Apk 6,11/6–8): αυτοις εκαστω NA28] αυτοις
 TST 58 (Apk 13,10/20–30): αποκτανθηναι αυτον εν μαχαيري NA28] δει αυτον
 TST 62 (Apk 13,14/60–62): την πληγην NA28] om. την
 TST 63 (Apk 13,14/64–70): της μαχαιρας και εξησεν NA28] και εξησεν απο της μαχαιρας
 TST 64 (Apk 13,16/44 mit 46–48): δωσιν αυτοις χαραγμα NA28] δωσωσιν αυτοις χαραγματα
 TST 66 (Apk 13,18/44–48): εξακοσιοι εξηκοντα εξ NA28] χξς
 TST 74 (Apk 14,7/14): θεον NA28] κυριον
 TST 75 (Apk 14,7/42–44): τω ποιησαντι NA28] αυτον τον ποιησαντα
 TST 77 (Apk 14,8/4–8): αγγελος δευτερος NA28] δευτερος αγγελος
 TST 84 (Apk 14,16/10–14): της νεφελης NA28] τη νεφελι
 TST 85 (Apk 14,18/29): φωνη NA28] εν κραυγη
 TST 86 (Apk 14,18/78–82): ηκμασαν αι σταφυλαι αυτης NA28] ηκμασαν η σταφυλη της γης
 TST 90 (Apk 18,3/6–20): πεπωκαν NA28] πεπωκασιν
 TST 92 (Apk 18,6/18): τα διπλα NA28] τα διπλα ως και αυτη και
 TST 93 (Apk 18,7/38): οτι καθημαι NA28] οτι καθως
 TST 97 (Apk 18,13/22–32): οινον και ελαιον NA28] ελαιον

- TST 98 (Apk 18,13/34–44): κτηνη και προβατα NA28] προβατα και κτηνη
 TST 100 (Apk 18,14/48–54): ου μη αυτα ευρησουσιν NA28] αυτα ου μη ευρης
 TST 109 (Apk 21,4/4): εξαλειψει NA28] add. απ αυτων
 TST 112 (Apk 21,4/5): απηλθαν NA28] απηλθεν
 TST 114 (Apk 21,6/21): η αρχη και το τελος NA28] και η αρχη και το τελος
 TST 115 (Apk 21,6/39): δωσω NA28] add. αυτω
 TST 118 (Apk 21,12/39): [τα ονοματα] NA28] ονοματα
 TST 120 (Apk 21,17/4): εμετρησεν NA28] om.

Die Liste der Stellen, an denen sich die Koine-Tradition durch die Bezeugung einer eigentümlichen Variante vom Rest der Überlieferung unterscheiden, ließe sich deutlich erweitern: z.B. 2,5/32b; 2,10/10b; 2,10/40b; 2,14/45b u.ö. Es steht damit außer Frage, dass sich die Koine-Gruppe quantitativ wie auch qualitativ als Texttradition in der Apk-Überlieferung abgrenzen lässt.

Die allermeisten eigentümlichen Varianten der Koine-Tradition verstehen sich als sprachliche Verbesserung der Ausdrucksweise und Grammatik. Exemplarisch zeigt sich dies bereits in 1,4/27. Die große Mehrheit der Koine-Zeugen bietet hier den Zusatz θεοῦ nach der Apposition ἀπό, die üblicherweise mit Genitiv steht.⁵⁸ Die Einfügung ist wohl dem Ansinnen geschuldet, den Übergang zum nachstehenden Nominativ οὖν και οὖν abzumildern. In Rekurs auf Wachtel zeigen die eigentümlichen Varianten der Koine-Tradition alle Kennzeichen typischer Lesarten des Byzantinischen Textes in anderen Teilen des Neuen Testaments, indem sie den Text durch Einfügungen, Auslassungen, Änderungen der Wortwahl, -form und -stellung „inhaltlich normalisieren, verdeutlichen und glätten“.⁵⁹ Aus diesem Grund spielen sie für die Rekonstruktion des Ausgangstextes in der Regel auch keine Rolle. Zwei Ausnahmen finden sich beispielsweise in 13,18/44–48 oder 18,3/6–20, wo das Zeugnis der Koine-Tradition je die Herstellung des Ausgangstextes begünstigt hat.

Dies darf allerdings nicht zu dem Trugschluss führen, dass diese Varianten nicht aus einem kontinuierlichen Wachstum hervorgegangen sind. Denn aus genealogischer Sicht stehen etliche der betreffenden Varianten bereits in anderen Zeugen wie

⁵⁸ Siehe R. Kühner/B. Gerth, Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre, Bd. 1, Darmstadt 2015, 456; Bauer/Aland, Wörterbuch, Sp. 172–176.

⁵⁹ Wachtel, Byzantinische Text, 73.

F1006. 1611. 2053. 2846, die nachweislich ältere Textzustände aufweisen und sich deshalb in der Regel prioritär zu den Koine-Zeugen verhalten. Insofern muss davon ausgegangen werden, dass diverse eigentümliche Varianten der Koine-Tradition sich ausgehend von prioritären Textzuständen allmählich in der Überlieferung verbreitet und sich schließlich in der Mehrheit der Koine-Zeugen durchgesetzt haben.⁶⁰ Weil sich die Koine-Zeugen zudem an einigen Stellen auf zwei oder mehrere Varianten aufspalten, muss ferner von einer fortschreitenden Entwicklung ausgegangen werden.

Insgesamt können im textgeschichtlichen Sinne solche Varianten als eigentümliche Koine-Lesarten angesehen werden, die von der überwiegenden Mehrheit der Koine-Gruppe vertreten werden, nicht bereits durch ältere Textzustände belegt sind und auch ansonsten keine größere Verbreitung in der Überlieferung gefunden haben. Es handelt sich dabei in aller Regel um junge Varianten, die den Charakter sprachlicher oder inhaltlicher Verbesserung tragen. Gelegentlich finden sich aber auch untypische Koine-Lesarten, die den Lesefluss empfindlich stören oder zumindest erschweren (etwa 14,18/78–82b oder 18,6/18j). Dass gelegentlich einzelne Zeugen der Koine-Tradition vom Wortlaut der Gruppe abweichen, liegt in der Natur der Sache und kann die Feststellung der eigentümlichen Koine-Lesart nicht in Zweifel ziehen.

Die Ursprünge der Koine-Tradition sind in den ältesten Textzuständen der Apk-Überlieferung zu suchen, wobei die Koine-Tradition auch eine große Übereinstimmung mit dem Ausgangstext hat. Wie die Relationen im Einzelnen zu beurteilen sind, wäre genau zu prüfen. Doch nennt die CBGM vor allem A. 1006. 025. 1611. 2846 als potenzielle Vorfahren. Dabei ist – wie oben bereits erwähnt – von einer mehrschrittigen genealogischen Entwicklung auszugehen, die ihren Anfang im Ausgangstext genommen hat, sich über die Textzustände wie 025. 2846 hin zu 1006 (bzw. F1006) und schließlich im engeren Sinne bis hin zur Koine-Tradition erstreckt.

5.2 Die Andreas-Tradition

Analog zur Koine-Tradition finden sich in den Resultaten der Teststellenkollation auch 13 eigentümliche Varianten, an denen die Mehrheit der Andreas-

Zeugen gegen NA28 und dem großen Rest der Überlieferung zusammengeht:

- TST 3 (Apk 1,8/15): το ω NA28] add. αρχη και τελος
 TST 4 (Apk 1,9/67): εν ιησου NA28] ιησου χριστου
 TST 22 (Apk 2,20/20–22): η λεγουσα NA28] την λεγουσαν
 TST 36 (Apk 5,6/66): απεσταλμενοι NA28] τα απεσταλμενα
 TST 47 (Apk 6,10/4): εκραξαν NA28] εκραζον
 TST 54 (Apk 13,3/38–44): εθαυμασθη ολη η γη NA28]
 εθαυμασθη εν ολη τη γη
 TST 57 (Apk 13,7/2–22): και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον
 μετα των αγιων και νικησαι αυτους NA28] om.
 TST 67 (Apk 14,1/14): εστος NA28] εστως
 TST 87 (Apk 14,19/44–54): του θυμου του θεου τον μεγα-
 NA28] του θυμου του θεου την μεγαλην
 TST 94 (Apk 18,11/18–20): επ αυτην NA28] εφ εαυτους
 TST 108 (Apk 21,3/60–64 + 66–68): μετ αυτων εσται [αυτων
 θεος] NA28] εσται μετ αυτων θεος αυτων
 TST 113 (Apk 21,6/8–10): γεγοναν εγω ειμι NA28] γεγονα
 εγω
 TST 117 (Apk 21,9/58–66): νυμφην την γυναικα του αρνιου
 NA28] νυμφην του αρνιου την γυναικα

Dass die obige Liste im Vergleich zur Koine-Tradition kürzer ausfällt, ist zum einen der Teststellenauswahl und zum anderen der Andreas-Tradition als solchen geschuldet, die insgesamt eine geringere Zahl von eigentümlichen Varianten bekundet.

Ohne hier auf alle Einzelheiten der Bezeugung näher einzugehen, lassen sich in vielen Fällen mutmaßlich eigentümliche Varianten der Andreas-Tradition nicht mit derselben Eindeutigkeit wie bei der Koine-Tradition erheben. Denn häufig haben die Zeugen der Andreas-Tradition, in denen sich eine spezifische Variante letztlich durchgesetzt hat, diese aus älteren Textzuständen übernommen. So wird 6,10/4b bereits durch 025. 1006. 1611. 2582. 2846 bezeugt und in 1,8/15b ist der Zusatz seit 01 bekannt. Aus genealogischer Perspektive muss darum mit einem hohen Maß an Vorsicht und Sorgfalt bei der Definition der mutmaßlich eigentümlichen Varianten der Andreas-Tradition verfahren werden. Dementsprechend bereitet die Abgrenzung der Andreas-Tradition auch größere Schwierigkeiten als die der Koine-Tradition.

Wie schwer sich die Varianten der Andreas-Tradition zuweilen definieren lassen und welche Unsicherheiten damit einhergehen, verdeutlicht der Appendix C aus „Text und Textwert“.⁶¹ Dort sind alle Teststellen versammelt, an denen die numerische Mehrheit der Andreas-Zeugen und der von Schmid

⁶⁰ Zur Dokumentation der eigentümlichen Varianten der Koine-Tradition siehe Lembke, Überlieferung im vorliegenden Band.

⁶¹ Siehe den „Text und Textwert“-Band zur Apk, 748–749.

definierte Texttyp *Av* nicht übereinstimmen. Das Phänomen sei an drei prägnanten Beispielen verdeutlicht:⁶²

TST 20 (Apk 2,13/59): μου NA28/om. ECM] om. AndG^{Hss}₃₀ (in ECM 2019. 2037. 2042. 2067. 2073. 2074. 2814. 2919C) | πιστος οτι πας μαρτυς πιστος AndG^{Hss}₂₁ *Av* (in ECM 254. 1773. 2026. 2028. 2056. 2057. 2081. 2286. 2919*)

TST 87 (Apk 14,19/44–54): του θεου τον μεγαν AndG^{Hss}₂₄ *Av* (in ECM 051. 1773. 2026^{v.l.}. 2028. 2056. 2057^{v.l.}. 2073. 2081^{f.}. 2286. 2595. 2814. 2919^{v.l.}) NA28/ECM] του θεου την μαγαλην AndG^{Hss}₂₆ (in ECM 2037. 2042. 2067. 2074. 2886)

TST 94 (Apk 18,11/18–20): επ αυτην NA28/ECM (in ECM 2081C) εφ εαυτους AndG^{Hss}₁₃ *Av* (in ECM 2057. 2081*. 2286. 2595. 2919) | εφ εαυτοις AndG^{Hss}₁₉ (in ECM 254. 2026. 2028. 2037. 2067) | εν εαυτοις AndG^{Hss}₉ (in ECM 2042. 2074C. 2814)⁶³

In allen drei Fällen liegt eine tiefgreifende Spaltung der Andreas-Tradition vor, sodass zwei konkurrierende Varianten nahezu gleichwertig bezeugt sind. In Apk 2,13/59 liest ein Teil der Andreas-Zeugen *b*, während 2595 *c* vertritt und der Großteil der Gruppe bei *a* steht. Wenngleich Schmid dies nirgends explizit sagt, hat er *b* wohl deswegen als Andreas-Text rekonstruiert, weil sich *a* als spätere Angleichung an die Mehrheitsüberlieferung erklären ließe. Dies entspricht der vielerorts zu beobachtenden Tendenz, den Andreas- und Koine-Text durch unterschiedliche Varianten als zwei Rezensionen klar voneinander abzugrenzen, obwohl sie tatsächlich auf mannigfaltige Weise in der Überlieferung miteinander verwoben sind. Ebenso bekunden die Zeugen der Andreas-Tradition an beiden anderen Stellen mehrere unterschiedliche Varianten, sodass die eigentümlichen Varianten dieser Texttradition nur äußerst schwierig zu ermitteln ist. Es bleibt festzuhalten, dass die eigentümliche Lesart des Andreas-Textes an einer Vielzahl von Stellen als Folge einer komplexen Textentwicklung und mangels anderweitiger Anhaltspunkte nicht sicher auf Basis der Handschriften-Tradition bestimmt werden kann.

Zusammengefasst lässt sich die Andreas-Tradition nur mit erheblicher Mühe und nicht zu leugnenden Unsicherheiten als eigenständige Texttradition abgrenzen. Hierfür tragen vor allem drei Faktoren Verantwortung:

- Entwicklung aus älteren Textzuständen;
- interne Entwicklung der Andreas-Tradition mit ungewissem Ausgangspunkt;

- Beeinflussung der Andreas-Tradition durch andere Überlieferungszweige.

In der Andreas-Tradition liegt ein enormer Grad an Kontamination vor, der das Resultat eines ebenso komplexen wie hoch interessanten genealogischen Textwachstums ist.

Wie sich schon bei der Auswertung von Text- und Textwert angedeutet hat, lässt sich die Entwicklung der Andreas-Tradition grob in vier Hauptphasen beschreiben:

- Die älteste Phase besteht aus Varianten, die durch mehrere alte Textzustände bezeugt werden und dementsprechend früh im Unterschied zum Ausgangstext entstanden sein müssen.
- Die mittlere Phase ist vor allem durch Varianten gekennzeichnet, die nur in einzelnen und nicht mehr überwiegend von den ältesten Textzuständen gestützt werden; sie sind folglich etwas später entstanden.
- Die Spätphase der Textgenese umfasst solche Varianten, die auf die Andreas-Tradition im engeren Sinne begrenzt sind und in erster Linie sprachliche Verbesserungen des Textes betreffen (z.B. 2,20/20–22c). In dieser Hinsicht ähnelt die Andreas- der Koine-Tradition, wobei derartige Textentwicklungen deutlich geringer an ihrer Zahl sind. Die Tendenz der sprachlichen Verbesserung ist in der Andreas-Tradition also insgesamt schwächer ausgeprägt als in der Koine-Tradition.
- Die letzte Phase der Textentwicklung besteht aus Varianten, die sich aus verschiedenen Gründen innerhalb der Andreas-Tradition entwickelt und sich nur in einem (kleinen) Teil der Gruppe als Sonderlesarten verbreitet haben.

Wenngleich ihre Abgrenzung schwierig ist, lässt sich aus der Analyse der Teststellen sowie dem weitaus umfangreicheren Material der CBGM ein konsistentes Bild über die Entwicklung der Andreas-Tradition gewinnen, deren Genese offenkundig kontinuierlich von frühen zu späteren Textzuständen verlaufen ist.

Dass sich die Andreas-Tradition in vielerlei Hinsicht von der Koine-Tradition unterscheidet, steht außer Frage. Dies betrifft auch die Binnenentwicklung der Andreas-Tradition, die im Vergleich zur Koine-Tradition erheblich tiefgreifender und vielfältiger ausfällt. Schon bei der Auswertung von „Text- und Textwert“ war zu erkennen, dass sich in der Andreas-Tradition mehrere Entwicklungsphasen

⁶² Das Kürzel „AndG“ bedeutet Andreas-Gruppe.

⁶³ Die Zeugen aus der Andreas-Tradition bezeugen in 18,11/18–20 noch weitere Sonder- oder Singulärlesarten, nämlich ho, i, j, k.

abgrenzen lassen.⁶⁴ Dabei bestätigt die CBGM die Beobachtungen und erlaubt eine genauere Beschreibung der wesentlichen Entwicklungsschritte in der Andreas-Tradition:

1. Die älteste Stufe liegt in den Zeugen 2081. 2057. 2286. 2595. 2814. 2919 je mit unterschiedlichen Anteilen aus ältester und mittlerer Entwicklungsphase vor.⁶⁵ Sie zeichnet sich durch eine verhältnismäßig hohe Übereinstimmung mit dem Ausgangstext aus und zu ihren potenziellen Verfahren zählen einige der ältesten Textzustände der Überlieferung. Sie repräsentieren die alte Grundschrift der Andreas-Tradition am besten. Wo diese Zeugen denselben Wortlaut bekunden, ist in der Regel auch der Apk-Text zu finden, den Andreas Caes. seinem Kommentar zugrunde gelegt hat.
2. Die mittlere Stufe der Andreas-Tradition findet sich in Zeugen wie 1732. 2026. 2037. 2074 jeweils in Abstufungen aus Mittel- und Spätphase der Traditionsbildung. Sie stehen dem Ausgangstext schon deutlich ferner und haben generell einen hohen Anteil an eigentümlichen Sonderlesarten, durch die sie sich von der ältesten Schicht der Andreas-Tradition und häufig auch vom Rest der Überlieferung unterscheiden. Hierbei handelt es sich um Binnenentwicklungen im engeren textgeschichtlichen Sinne, für die sich meist keine Fremdeinflüsse nachweisen lassen.
3. Die jüngste Entwicklungsstufe der Andreas-Tradition wird durch Zeugen wie 254. 2042. 2067. 2886 dokumentiert, die mit Ausnahme des Zeugen 254, einem Sondertext, den höchsten Anteil an Varianten aus der letzten Phase der inneren Textentwicklung der Andreas-Tradition bekunden. Hierbei handelt es sich um individuelle Textzustände, die in keinem engen Verhältnis zueinander oder zum Rest der Überlieferung stehen. Mit Ausnahme von 254 haben sie von allen Zeugen der Andreas-Tradition die geringsten Gemeinsamkeiten mit dem Ausgangstext und zeichnen sich durch einen deutlich erhöhten Anteil an jüngeren Varianten aus. Oftmals ist ihr Zeugnis durch die Koine-Tradition beeinflusst. So finden sich unter den 10 nächsten Verwandten von 2042 beispielsweise mehr Zeugen aus der Koine- als Andreas-Tradition.

Eine bemerkenswerte Ausnahme bildet 254. Dieser Zeuge bietet den Andreas-Kommentar mit einer sehr eigentümlichen Gestalt des Apk-Lemmatextes. Zu den nächsten Verwandten von 254 gehören die Zeugen 025. 051. 35. 1637. 2723. Wenngleich der Befund noch eingehend zu untersuchen wäre, deuten die genealogischen Kerndaten darauf hin, dass in 254 ein zur Complutense-Tradition vergleichbarer, aber nicht identischer Mischtext vorliegt. Da der Textfluss zwischen 254. 35. 1637. 2723 nur schwach in die eine oder andere Richtung geht, wäre auch die Frage zu prüfen, ob 254 möglicherweise ein weiteres wichtiges Bindeglied zwischen den ältesten Textzuständen und den Zeugen der Complutense-Tradition darstellt.

Die Übersicht der Entwicklungsstufen der Andreas-Tradition verdeutlicht, dass die meisten Variantenbildungen auf Sonderlesarten, die nur von einem kleinen Teil der Andreas-Tradition bezeugt werden, entfallen. Dabei stellen sowohl ihre Vielzahl wie auch ihre sprachlichen Eigenarten ein spezifisches Charakteristikum der Andreas-Tradition dar. In dieser Dichte finden sich vergleichbare Varianten in keinem anderen Überlieferungsstrang der Apk. Die Gründe für diesen Entwicklungsprozess mögen vielschichtig sein, doch dürfte auch die besondere Transmissionsgeschichte des Andreas-Kommentars nachhaltig auf den Prozess eingewirkt haben. Denn ein Blick in den Handschriftenbestand verrät, dass der Andreas-Kommentar physisch zumeist für sich oder in Kombination mit nicht-biblischen Schriften im Umlauf war. Im Andreas-Kommentar wurde der Apk-Text also primär als intellektueller Bezugstext für den Kommentar und darüber hinausgehende Rezeptionsbemühungen ohne buchhaften Bezug zum übrigen Neuen Testament gelesen. Dies kann einen freieren Umgang mit dem Apk-Lemmatext begünstigt und so die Ausbildung von Sonderlesarten verstärkt haben. Freilich müssen diese Überlegungen durch eingehende Untersuchung der physischen Objekte und der Rezeptionsgeschichte der Apk vertieft werden, doch dürfte diese außergewöhnliche Sachlage der Texttransmission einen größeren Einfluss auf den Entwicklungsverlauf der Andreas-Tradition genommen haben. Nicht zuletzt ist mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der Andreas-Kommentar im Zuge seiner Überlieferung mit verschiedenen Textgestalten des Apk-Textes als Lemmatext verbunden worden ist und diese sich gegenseitig beeinflusst haben.

Obzwar im gegebenen Rahmen nicht alle offenen Fragen zur Genese der Andreas-Tradition beantwortet werden können, sondern vielmehr etliche neue ungelöste Probleme hinzugekommen sind, erlauben die Daten der CBGM höchst bemerkenswerte Beobachtungen über die Entstehung der Andreas-

⁶⁴ Siehe Müller, Text, 453–471.

⁶⁵ Zu dieser Gruppe kann auch noch 2028 mit kleineren Einschränkungen gezählt werden.

Tradition. Es entsteht das Bild einer überaus produktiven und lebendigen Texttradition, die in hochgradig kontaminierten Textgestalten vorliegt. Als Folge davon müssen sowohl die Grundgestalt des Apk-Textes, den Andreas Caes. seinem Kommentar zugrunde gelegt hat, als auch die verschiedenen Entwicklungsstufen innerhalb der Tradition erst mühsam durch Analyse der einzelnen Textzustände und ihrer Relationen erschlossen werden. Die obige Darstellung bildet ein Grundgerüst, das durch eingehende genealogische Untersuchungen zur Ausbildung der Andreas-Tradition präzisiert werden muss. Es ist unnötig eigens zu betonen, dass letzteres selbstverständlich für sämtliche Texttraditionen der Apk gilt.

6. Wichtige Ergebnisse

6.1 Schmid und CBGM

Wie sich in „Text-und-Textwert“ angedeutet hat und nun durch die CBGM bestätigt wird, ist die Textgeschichte der Apk in vielerlei Hinsicht auf neue Füße zu stellen. Dabei ist sich bewusst zu machen, dass etliche Schlussfolgerungen im Zeichen der methodischen Vorentscheidungen der CBGM stehen.⁶⁶ Aus diesem Grund können die Arbeiten von Schmid nicht ipso facto als obsolet erklärt werden, sondern sie sind im Licht der CBGM und der genealogischen Analysen zu aktualisieren. Die zentrale Aufgabe besteht darin, die Daten der CBGM und die Ergebnisse von Schmid in einen ausführlichen Diskurs zu bringen. Die maßgeblichen Parameter bilden dabei das uneingeschränkte Primat der einzelnen Textzustände und deren genealogische Relationen auf der einen und Schmid's textgeschichtliche Beobachtungen zur Traditionsbildung der Überlieferung auf der anderen Seite.

Die CBGM versetzt die Forschung in die Lage, Schmid's ungelöstes Problem der komplexen wechselseitigen Beziehungen der Textzeugen zu lösen und sie im Idealfall in ein globales Stemma einzuordnen.⁶⁷ Die genealogischen Daten sind ein ebenso umfassendes wie nicht mehr wegzudenkendes Hilfsmittel, die Rätsel der Apk-Überlieferung weiter zu entschlüsseln. Eine unumgängliche Voraussetzung besteht darin, die textgeschichtliche Grundhypo-

these, die die Forschung seit Bernhard Weiss geprägt hat, von mehreren unabhängigen Texttypen ad acta zu legen, da sie die tatsächlichen Gegebenheiten der Texttransmission nicht hinreichend zu erklären vermag. Denn als Folge der enormen Kontamination in den Textzuständen und der begrenzten Anzahl von aussagekräftigen Bindelesarten lassen sich die angenommenen Texttypen nicht zuverlässig definieren und überlieferungsgeschichtlich nachweisen. Wenn überhaupt gelingt dieser Nachweis für die Koine-Tradition, die in dieser Hinsicht dem byzantinischen Text in anderen Teilen des Neuen Testaments ähnelt. Ansonsten stehen am Beginn der Überlieferung verschiedene individuelle Textzustände, die sich mal näher oder mal ferner stehen und den Ausgangstext in unterschiedlicher Beschaffenheit erhalten haben. Erst im Laufe der späteren Überlieferung haben sich mit der Koine- und der Andreas-Tradition zwei Transmissionsstränge herausgebildet, die Überlieferung über weite Strecken dominiert haben.

So gilt es mithilfe der CBGM die genealogischen Abhängigkeiten der einzelnen Textzustände zu ermitteln und in eine neue Darstellung der Textgeschichte zu übersetzen. Auch nach Abschluss der ECM ist diese wichtige Arbeit fortzusetzen und das Datenmaterial der CBGM ausgiebig zu studieren. Trotz gewisser Skepsis gegenüber der CBGM ist sie das probate Mittel diese Aufgabe anzugehen,⁶⁸ indem sie bislang ungeahnte Einblicke in die verschiedenen Textzustände und ihrer Genese ermöglicht.

Was die Applizierung der CBGM auf die Apk betrifft, sind die bekannten Probleme der Überlieferung in Rechnung zu stellen. Es begegnen immer wieder komplexe Stelle, an denen sich die Zeugen auf mehrere unterschiedliche Varianten aufteilen (z.B. 10,2/14; 13,8/20–30; 21,6/8–12). Dies gilt insbesondere für die älteste Stufe der Andreas-Tradition (2081 u.a.) und die Koine-Tradition, die auch in der CBGM als zwei individuelle genealogisch Entwicklungslinien erscheinen. In diesem textgeschichtlichen Aspekt, dass die Andreas- und Koine-Tradition

⁶⁶ Siehe dazu G. Mink, Eine umfassende Genealogie der neutestamentlichen Überlieferung, NTS 39 (1993), 481–499, hier 488.

⁶⁷ Schmid, Studien II, 148.

⁶⁸ Zur Kritik an der CBGM siehe Wasserman/Gurry, Introduction, 111–121. Insbesondere Die Hinweise zur Gewichtung von spezifischen Relationen (§ 6.2.1) und der Einbezug zusätzlicher Informationen (§ 6.2.2) wurden in der vorliegenden Arbeit berücksichtigt. Dank der Arbeiten von Schmid gibt es einen Bezugsrahmen der klassischen Textkritik, indem sich die Erkenntnisse der CBGM-Anwendung auf die Apk bewähren können und müssen. Es darf aber keine Rückkehr zur alten Texttypentheorie geben, die selbst das zentrale Problem der Apk-Überlieferung, nämlich Kontamination, nicht zu lösen vermochte. In dieser Hinsicht verspricht die CBGM große Fortschritte.

ihrem Grundbestand nach zwei eigenständige Entwicklungslinien der Apk sind, verdienen Schmidts Ergebnisse volle Anerkennung. Dies gilt jedoch nicht für seine überlieferungsgeschichtliche Ausdeutung, dass es sich um zwei getrennte Texttype handeln würde. Vielmehr stehen hier zwei hochkomplexe Entwicklungsstränge vor Augen, die in einem vielschichtigen genealogischen Verhältnis zueinander und zu den ältesten Textzuständen der Überlieferung stehen. Insgesamt besteht aufgrund der Diversität der Überlieferung ein großes Spektrum an Kohärenz zwischen den einzelnen Textzuständen.

Daraus ergeben sich wiederum zwei wichtige Folgerungen für die Interpretation der CBGM-Daten: 1. Eine hohe prägenealogische Kohärenz zwischen den Zeugen ist ein deutlicher Indikator für die Zusammengehörigkeit der Textzustände. 2. Die Konnektivität zwischen den verschiedenen Textzuständen ist überaus fragil. Liegt also ein hohes Maß an Kohärenz in der Bezeugung für eine Variante bei niedriger Konnektivität (Conn: 4 oder weniger) zwischen den Zeugen vor, so ist dies ein sicheres Kriterium für eine kohärente Überlieferung der Variante. In etlichen Fällen muss die Bezeugung jedoch mit einem gewissen Maß an Toleranz betrachtet werden, was die Bewertung der Kohärenz für einzelne Varianten angeht. Außerdem ist zu berücksichtigen, dass Varianten, die einhellig von der Koine-Tradition und mit ihr eng verwandten Zeugen vertreten werden, stets ein hohes Maß an Kohärenz haben.

6.2 Textgenese

Wie nun schon mehrfach festgehalten wurde und hier nochmals betont sei, lassen sich die angenommenen Texttypen der Apk-Überlieferung in der von Schmid beschriebenen Form nicht im Zeugenmaterial der ECM nachweisen. Stattdessen zeigen die einzelnen Textzustände vielfältige Beziehungen zueinander und demonstrieren dabei ein beachtliches Ausmaß an Kontamination in der Apk-Überlieferung.

Zwischen den ältesten Textzuständen der Apk (P47. 01. 02. 04. 025. 1611. 2846) besteht allenfalls ein gradueller und kein kategorischer Unterschied – ausdrücklich gilt dieser Sachverhalt auch für 1611 und 2846. Grundsätzlich gilt, dass sich die allgemeine Richtung des Textflusses zwischen ihnen auf den Gesamttext bezieht und sich als Folge der Kontamination an einzelnen Stellen umkehrt. Obgleich 025 dem Ausgangstext am nächsten steht und 01 demgegenüber einen jüngeren Text aufweist, gibt es kei-

nen Einzelzeugen der per se allen anderen in seiner Textqualität überlegen ist. Wenn man von den Singularlesarten in 02 absieht und berücksichtigt, dass weder 025 noch 04 vollständig erhalten sind, dann bewegen sich diese Textzustände mit Blick auf den Entwicklungsstand des Apk-Textes im Prinzip auf einer Stufe. Lediglich in textgeschichtlicher Hinsicht verdient 025 etwas höhere Beachtung, weil dieser Zeuge zu den potenziellen Vorfahren von allen wichtigen jüngeren Entwicklungslinien der byzantinischen Überlieferung zählt und damit eine genealogische Schlüsselposition einnimmt.

Generell hat es den Anschein, dass sich alle frühen Textzustände als Entwicklungen aus wenigen potenziellen Vorfahren erklären lassen. Doch schon in der Relation dieser wenigen Zeugen liegt ein enormer Grad an Kontamination vor, weshalb die Erstellung eines Gesamtstemma erst durch weiterführende Untersuchungen zu realisieren ist. Die Kontamination tritt sowohl bei der Bezeugung einzelner Varianten als auch in der Verbindung verschiedener Zeugen klar zu Tage. Die wichtigste Aufgabe besteht zunächst darin, aus allen möglichen Vorfahren die wenigen relevanten Vorfahren für das optimale Substemma jedes Zeugen zu ermitteln. Die Annahme von abgrenzbaren Texttypen ist keine adäquate Herangehensweise, um die Komplexität der Apk-Überlieferung in einer textgeschichtlichen Analyse darzustellen. Demgegenüber verspricht das Primat der einzelnen Textzustände und die Auswertung ihrer genealogischen Relationen einen konsistenten Weg zur Erklärung der Apk-Überlieferung mit dem Ziel, alle Entwicklungsphasen des Apk-Textes zu beleuchten und letztlich ein Gesamtstemma der Überlieferung zu erstellen. Dabei bilden die einzelnen Textzustände die unumstößliche Grundlage aller Überlegungen und Auswertungen für die Darstellung der Textgeschichte.

Nicht minder bedeutsam sind die ersten genealogischen Beobachtungen zur Entwicklung der Koine- und Andreas-Tradition. Als unsachgemäß erweist sich Schmidts Behauptung, dass der Koine- und Andreas-Text aus zwei unabhängigen Rezensionen hervorgegangen sind. Denn zum einen lassen sich je nur sehr wenige eigentümliche Varianten für die Koine- und noch weniger für die Andreas-Tradition auflisten. Es ist also äußerst mühsam, den mutmaßlichen Koine- oder Andreas-Typ auf dieser Grundlage zu definieren. Wenngleich sich zumindest für die Koine-Tradition einige eigentümliche Varianten finden, die ihrem Charakter nach dem byzantinischen Text in anderen Teilen des

Neuen Testaments ähneln, stammt die Mehrzahl der Varianten innerhalb der Koine-Tradition aus älteren Textzuständen. Die Textzustände der Koine- und Andreas-Tradition sind aus einer kontinuierlichen Textgenese hervorgegangen und sind insofern das Produkt einer kontaminierten Überlieferung.

Nichtsdestotrotz wäre es ein ungerechtes Urteil, wenn man Schmid nicht zugestehen würde, dass die Andreas- und Koine-Tradition zwei eigenständige und profilierte Überlieferungsstränge der Apk sind. Die Entwicklung und Relation der beiden großen Texttraditionen stellt sich eben nur weitaus komplexer dar, als es nach Schmidts Darstellung den Anschein hat. Beide Traditionen zerfallen in eine Vielzahl von individuellen Textzuständen, die einander mal näher und mal ferner stehen. Jeder dieser Textzustände zeichnet sich aufgrund der bezeugten Varianten durch ein bestimmtes „Textprofil“ aus. Textzustände, die sich in dieser Hinsicht ähnlich sind oder gar entsprechen, haben in der Regel eine hohe prägenealogische Kohärenz. So betrachtet spielt der Begriff des Textprofils für die Beschreibung der Koine- und Andreas-Tradition eine zentrale Rolle. Es können nämlich aus dem Maß an prägenealogischer Kohärenz solche Textzustände ermittelt werden, die sich einander nahestehen und sodann zu einer Gruppe zusammengeschlossen werden. Im Endeffekt lässt sich diese Gruppe immer weiter profilieren, indem sie in der Summe ihrer Mitglieder eine bestimmte Texttradition repräsentiert. Dabei vertritt diese Gruppe aber keinen „Texttyp“ im Sinne Schmidts, sondern bekundet ein vielgestaltiges Textprofil, das mit einer Vielzahl an Varianten und Differenzen zwischen den einzelnen Textzuständen einhergeht.

Die Textzustände der Koine- und Andreas-Tradition bekunden eine hochkomplexe Genese, in der sich verschiedene Entwicklungslinien niedergeschlagen haben und die in den einzelnen Textzuständen koexistieren. Es liegt in jeder Hinsicht eine kontinuierliche Entwicklung der beiden Traditionen vor, die auf alte Textzustände zurückgeht, diverse Binnenentwicklungen aufweist und schließlich wenige ihnen eigentümliche Varianten ausgebildet hat. Während sich die Koine-Tradition durch ein verhältnismäßig homogenes Textzeugnis auszeichnet und deswegen insgesamt kohärenter erscheint, sticht die Andreas-Tradition durch ihren beachtlichen Variantenreichtum hervor, sodass sie in mehrere Einzelstränge zerfällt. Dabei haben primär zwei Faktoren eine zentrale Rolle gespielt: a) Angleichungen an den Wortlaut der Koine-Tradition und b) Ausbil-

dung interner Sonderlesarten und deren Verstärkung in einem Teil der Textzustände. Auf ganz gesehen überwiegen traditionsinterne Sonderlesarten die Harmonisierungstendenz mit der Koine-Tradition.

Für Schmid waren die wechselseitigen Beziehungen in der Überlieferung ein unlösbares Problem,⁶⁹ doch mithilfe der CBGM lässt sich die Kontamination erhellen und die genealogischen Relationen zwischen den einzelnen Textzuständen in den Blick nehmen. Schon jetzt lässt sich festhalten, dass die Andreas- und Koine-Tradition in keiner starren Relation vorliegen, sondern in dynamischen Spielarten, wie sie durch die Textzustände bezeugt werden. Das Verhältnis der beiden Traditionen ist also ausgehend von den individuellen Textzuständen zu beschreiben und nicht aufgrund einer Liste von mutmaßlich eigentümlichen Varianten des einen oder anderen Überlieferungszweiges. So erscheinen sowohl die Textzustände als auch die Texttraditionen je nach betrachteten Zeugen in einem anderen Licht – mal enger verwandt oder mal stärker getrennt.

Insgesamt können die erhaltenen Textzustände grob in vier Überlieferungsphasen eingeteilt werden:

- Alte Textzustände (etwa 02. 04. 025. 1611. 2846) in einem engen Verhältnis zum Ausgangstext (A);
- frühe Entwicklungsstadien (z.B. P47. 01. F1006. F2053. 2329), die ebenfalls noch einen hohen Anteil an A-Varianten haben und sich so noch von Vertretern der Koine- und Andreas-Tradition unterscheiden;
- die Dominanzphase der Textzustände aus Koine- und Andreas-Tradition;
- verschiedene Textzustände mit Mischtexten aus der Koine- und Andreas-Tradition (Arethas-Tradition [91. 2077]. F104. F172. Complutensetradition [1637. 2723]).

Damit zeichnet sich ein klares überlieferungsgeschichtliches Leitbild ab, demzufolge sich die Überlieferung der Apk durch eine kontinuierliche Genese von frühen und späten Textzuständen entwickelt. Sowohl der Anzahl nach als auch dem Entwicklungsverlauf zufolge bilden die Textzustände der Koine- und Andreas-Tradition das textgeschichtliche Epizentrum der Apk-Transmission. Sie lassen sich aus älteren Textzuständen herleiten und haben eine vielfältige Nachgeschichte in mehreren Mischtexten erfahren.

⁶⁹ Siehe Schmid, Studien II, 85.

6.3 Schlussbemerkung

Die Überlieferung des Apk-Textes zeichnet sich durch einen lebendigen Entwicklungsprozess aus, aus dem eine Vielzahl von individuellen Textzuständen hervorgegangen ist. Während vor allem die ältesten Textzustände für sich stehen, haben sich im weiteren Verlauf der Texttransmission auch diverse Textzustände mit ähnlichen Textprofilen herausgebildet. Mit dem weitreichendsten Einfluss gingen die Koine- und Andreas-Tradition aus diesem Prozess hervor, deren Textzustände die Apk-Überlieferung über weite Strecken dominieren und wichtige spätere textgeschichtliche Entwicklungen hervorgebracht haben. Dabei liegen sie auch nicht als absolute Größen vor, sondern immer nur in der Gestalt ihrer diversen Textzustände.

In diesem Sinne versteht sich der Begriff „Tradition“ nicht als schlichter Ersatz für den festgeprägten Terminus „Texttyp“. Der Begriff „Texttradition“ beschreibt einzelne Textzustände, die sich im Textprofil ähneln, also eine hohe prägenealogische Kohärenz haben, und deswegen zu einer Tradition zusammengefasst werden können. Was die Untersuchung ihrer Entwicklung und Relation betrifft, gilt uneingeschränkt das Primat der Textzustände. So lässt sich aufgrund der CBGM der Entwicklungsverlauf der Apk-Überlieferung detailliert beschreiben und durch eine genealogische Analyse die gegenseitigen Relationen der Textzustände genauer erfassen, als dies bislang möglich war.

Das hier in ersten Ansätzen entwickelte textgeschichtliche Modell kann als Blaupause für eine umfangreiche Darstellung der Apk-Überlieferung fungieren. Die Aufgabe für die künftige Forschung besteht darin, das Beziehungsgeflecht der Zeugen im Detail zu untersuchen und so das Bild über die Textgeschichte der Apk zu verfeinern. Dabei wird es notwendigerweise zu Korrekturen oder Präzisierungen der hier geäußerten Beobachtungen kommen. Doch zwei wesentliche Punkte dürfen schon jetzt festgehalten werden: Die methodischen Voraussetzungen der CBGM und ihre Anwendung auf die Apk sind ein wegweisender Schritt zu einer neuen Gesamtdarstellung der Apk-Überlieferung. Diese ist erforderlich, weil das alte Texttypen-Modell von Schmid den tatsächlichen Gegebenheiten der Überlieferung nicht gerecht wird. Wie sonst im Neuen Testament ist Kontamination auch in der Texttransmission der Apk die Regel und nicht die Ausnahme. So gilt es über den Weg der genealogischen Relationen zwischen den einzelnen Textzuständen, die Überlieferung der Apk neu zu ergründen und textgeschichtlich zu beschreiben.

Literatur

- Aland, K./Aland, B., Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik, 2., ergänzte und erweiterte Auflage, Stuttgart 1989.
- Aland, K./Welte, M./Köster, B./Junack, K., Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage, ANTF 1, Berlin/New York 1994.
- Allen, G.V., Paratexts and the Reception History of the Apocalypse, JTS 70 (2019), 600–632.
- Aune, D.E., Revelation 1–5, WBC 52a, Nashville, TN 1997.
- Aune, D.E., Revelation 6–16, WBC 52b, Nashville, TN 1998.
- Bauer, W./Aland, K., Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der frühchristlichen Literatur, 6., völlig neu bearbeitete Auflage, Berlin 1988.
- Bousset, W., Die Offenbarung Johannis, KEK 16, Göttingen 1906.
- Brown, A.J., Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV: Epistolae Apostolicae (secunda pars) et Apocalypsis Johannis, ASD V/4, Leiden/Boston 2013.
- Colwell, E.C., The Origin of Texttypes of New Testament Manuscripts, in: A. Wikgren (Hg.), Early Christian Origins (FS H.R. Willoughby), Chicago/IL 1961, 128–138.
- Constantinou, E.S., Guiding to a blessed End. Andrew of Caesarea and his Apocalypse Commentary in the Ancient Church, Washington, DC 2013.
- Elliott, J.K., A Short Textual Commentary on the Book of Revelation and the „New“ Nestle, NT 56 (2014), 68–100.
- Giesen, H., Die Offenbarung des Johannes, RNT, Regensburg 1997.
- Groote, M. De, Oecumenius Commentarius in Apocalypsin, TEG 8, Leuven 1999.
- Gryson, R., Apocalypsis Johannis, Vetus Latina. Die Reste der altlateinischen Bibel, Bd. 26, Freiburg 2000–2003.
- Heilmann, J., Lesen in Antike und frühem Christentum. Kulturgeschichtliche, philologische sowie kognitionswissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese, 1. Aufl., Texte und Arbeiten zum neutestamentlichen Zeitalter (TANZ) 66, Tübingen 2021.
- Hernández, J., Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse. The Singular Readings of Sinaiticus, Alexandrinus, and Ephraemi, WUNT II 218, Tübingen 2006.
- Hernández Jr., J./G.V. Allen/D. Müller, Josef Schmid: Studies in the History of the Greek Text of the Apocalypse. The Ancient Stems, SBL.TCS, Atlanta, GA 2018.
- Hernández, J., Codex Sinaiticus's Fourth-Century Corrections and the Andreas "Text Type", in: A.T. Farnes/S.D. Mackie/D. Runia (Hg.), Ancient Texts, Papyri, and Manuscripts. Studies in Honor of James R. Royse, NTTSD 64, Leiden/Boston 2021, 107–123.
- Hoskier, H.C., Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of all existing available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's third Edition together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers. A complete Conspectus of all Authorities, vol. 2, London 1929.
- Karrer, M., Der Text der Johannesapokalypse, in: J. Frey/J.A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), Die Johannesapokalypse. Kontexte – Konzepte – Rezeption, WUNT 287, Tübingen 2012, 43–78.

- Karrer, M., Johannesoffenbarung. Teilband 1: Offb 1,1–5,14, EKK XXIV/1, Göttingen/Bristol, CT 2017.
- Koester, C.R., Revelation. A New Translation with Introduction and Commentary, AYB 38A, New Haven, CT/London 2014.
- Kraft, H., Die Offenbarung des Johannes, HNT 16a, Tübingen 1974.
- Kühner R./B. Gerth, Ausführliche Grammatik der Griechischen Sprache. Zweiter Teil: Satzlehre, Bd. 1, Darmstadt 2015.
- Lembke, M., Die Apokalypse-Handschrift 2846. Beschreibung, Kollation und Textwertbestimmung eines wichtigen neuen Zeugen, NT 54 (2012), 369–395.
- Lembke, M., Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II, ANTF 50, Berlin/Boston 2017, 285–367.
- Lembke, M./Müller, D./Schmid, U.B., Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse, Teststellenkollation und Auswertungen, in Verbindung mit Martin Karrer, ANTF 49, Berlin/Boston 2017.
- Malik, P., P.Beatty III (P47): The Codex, Its Scribe, and Its Text, NTTSD 52, Leiden/Boston 2017.
- Malik, P., The More the Merrier? Scribal Activity and Textual Plurality in the New Testament Tradition, *Henoch* 42 (2020), 360–372.
- Metzger, B.M., A Textual Commentary on the Greek New Testament. A Companion Volume to the United Bible Societies' Greek New Testament, Stuttgart 1994.
- Mink, G., Eine umfassende Genealogie der neutestamentlichen Überlieferung, NTS 39 (1993), 481–499.
- Mink, G., Was verändert sich in der Textkritik durch die Beachtung genealogischer Kohärenz?, in: W. Weren/D.-A. Koch (Hg.), Recent Developments in Textual Criticism, New Testament, other Early Christian and Jewish Literature: Papers Read at a Noster Conference in Münster, January 4–6, 2001, STAR 8, Assen 2003, 39–68.
- Mink, G., Problems of a highly contaminated Tradition: The New Testament-Stemmata of Variants as a Source of a Genealogy for Witnesses, in: P. van Reenen/A. Hollander/M. van Mulken (Hg.), Studies in Stemmatology II, Philadelphia 2004, 13–85.
- Montanari, F., The Brill Dictionary of Ancient Greek, Leiden/Boston 2015.
- Moř, L.F., Morphological and Syntactical Irregularities in the Book of Revelation. A Greek Hypothesis, Linguistic Biblical Studies 11, Leiden/Boston 2015.
- Müller, D., Die mehrheitsbildenden Gruppen der Apokalypse-Überlieferung: Textgeschichtliche und editorische Herausforderungen, in: H.A.G. Houghton/ D.C. Parker/H. Strutwolf (Hg.), The New Testament in Antiquity and Byzantium. Traditional and Digital Approaches to its Texts and Editing – A Festschrift for Klaus Wachtel, Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 52, Berlin/Boston 2019, 385–400.
- Müller, D., Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzuständen, ANTF 57, Berlin/Boston 2023.
- Nicklas, T., The Early Text of Revelation, in: C.E. Hill/M.J. Kruger (Hg.), The Early Text of the New Testament, Oxford 2012, 225–238.
- Orsini, P./W. Clarysse, Early New Testament Manuscripts and Their Dates. A Critique of Theological Palaeography, *ETL* 88 (2012), 443–474.
- Parker, D.C., A New Oxyrhynchus Papyrus of Revelation: P115 (P. Oxy. 4499), in: ders. (Hg.), Manuscripts, Texts, Theology. Collected Papers 1977–2007, ANTF 40, Berlin/New York 2009, 73–92.
- Ramsay, W.M., The Letters to the Seven Churches, London 1904.
- Satake, A., Die Offenbarung des Johannes, KEK 16, Göttingen 2008.
- Schmid, J., Der Apokalypsetext des Chester Beatty P47, BNGJ 11 (1934), 81–108.
- Schmid, J., Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. I: Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen, TBNGP 17, Athen 1936.
- Schmid, J., Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. II: Der K-Text, Bib. 17 (1936), 11–44, 167–201, 273–293, 429–460.
- Schmid, J., Ökumenius der Apokalypse-Ausleger und Ökumenius der Bischof von Trika, BNGJ 14 (1937), 322–330.
- Schmid, J., Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, 2. Teil: Die alten Stämme, MThS.HE 1c, München 1955.
- Schmid, J., Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes. 1. Teil: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, Bd. I/1 Einleitung, MThS.HE 1, München 1956.
- Tischendorf, K. von, Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimum testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commentationem isagogicam, Volumen II, Leipzig 1872.
- Tregelles, S.P., The Book of Revelation in Greek, edited from Ancient Authorities, with a new English Version, and Various Readings, London 1844.
- Wachtel, K., Der Byzantinische Text der Katholischen Briefe, Eine Untersuchung zur Entstehung der Koine des Neuen Testaments, ANTF 24, Berlin/New York 1995.
- Wachtel, K., The Development of the Coherence-Based Genealogical Method (CBGM), its Place in Textual Scholarship, and Digital Editing, in: G.V. Allen (Hg.), The Future of New Testament Textual Scholarship, WUNT 417, Tübingen 2019, 435–446.
- Wachtel, K., Die kohärenzbasierte Methode und ihre Ergebnisse für die neutestamentliche Textgeschichte, BN 184 (2020), 43–72.
- Wasserman, T./Gurry, P.J., A New Approach to Textual Criticism. An Introduction to the Coherence-Based Genealogical Method, RBSt, Atlanta, GA 2017.
- Weinrich, W.C., Greek Commentaries on Revelation, Ancient Christian Texts, Downers Grove, IL 2001.
- Weiss, B., Die Johannes-Apokalypse: Textkritische Untersuchungen und Textherstellung, TU 7.1, Leipzig 1891.
- Wengst, K., „Wie lange noch?“ Schreien nach Recht und Gerechtigkeit – eine Deutung der Apokalypse des Johannes, Stuttgart 2010.
- Westcott, B.F./Hort, F.J.A., The New Testament in the Original Greek: With Notes on Selected Readings, vol. 2, London 1881.
- Westcott, B.F./Hort, F.J.A., The New Testament in the Original Greek: Introduction, Appendix, vol. 1, Cambridge/London 1882.
- Zahn, T., Die Offenbarung des Johannes, Bd. 1, Erlangen 1924.

Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023)

Markus Lembke

In der Apokalypse – mit ihrer weit verzweigten Überlieferung bei relativ geringer Anzahl griechischer Zeugen – birgt jede neu entdeckte Handschrift das Potenzial in sich, bestimmte, bisher unklare Punkte der Textgeschichte aufzuhellen. Mit dem Ziel, nach Möglichkeit alle bekannten Textzustände der Apk-Überlieferung durch entsprechend ausgewählte Handschriften zu repräsentieren, erfolgten daher im Jahr 2016 sowohl die Berechnungen der Auswertungslisten für den Text und Textwert-Band der Apokalypse (TuT-Apk)¹ als auch die Auswahl der Handschriften für den textkritischen Apparat des Novum Testamentum Graecum (ECM). Dies geschah auf Basis der damals bekannten 310 Apk-Handschriften bzw. der für die Erforschung zugänglichen 293 Handschriftentexte.²

Seit diesem Zeitpunkt sind 7 Apk-Handschriften neu entdeckt worden und 3 schon länger bekannte erstmals durch Reproduktionen zugänglich geworden.³ Da diese Handschriften weder für den gedruckten TuT-Band kollationiert noch für den ECM-Apparat transkribiert wurden, war ihr Textcharakter bislang unbekannt. So konnte auch nicht beurteilt werden, ob oder wie weit die Textzustände der neuen Handschriften ausreichend durch die ECM-Handschriften abgedeckt sind. Um diesem Mangel abzuhelpen, wurden diese Texte, soweit zugänglich, untersucht und innerhalb eines entsprechend aktua-

lisierten TuT-Materials ausgewertet.⁴ Die wesentlichen Ergebnisse zu den neuen Hss. werden im vorliegenden Beitrag vorgestellt.

Bei den neu entdeckten oder neu zugänglichen Apk-Handschriften handelt es sich primär um zehn Objekte, die in der vom Institut für neutestamentliche Textforschung in Münster (INTF) geführten Liste der griechischen NT-Handschriften als GA 2136. 2663. 2664. 2970. 2991. 2992. 3004. 3005. 3006 und 3007 bezeichnet werden.⁵ Mit der Hs. 3018, die keinen Apk-Text enthält, endet die Liste der NT-Handschriften gegenwärtig (Stand: 07.08.2023).

Ferner ist zu erwähnen, dass von den Handschriften GA 241 und 2039, die zum Zeitpunkt der Erstellung von TuT als verbrannt galten, und 242 und 1678, für die keine Aufnahmen existierten,⁶ mittlerweile Reproduktionen zugänglich geworden sind. Die Lesarten dieser vier Hss. wurden im gedruckten TuT-Band mangels Aufnahmen nach der Ausgabe von H.C. Hoskier⁷ zitiert und ausgewertet. Jetzt konnten sie auf Basis der neuen Fotos überprüft werden. Die Neukollation ergab erstaunlich wenig Korrekturbedarf gegenüber den bisherigen Hoskier-Daten: Im TuT-Material für **GA 241** wurde keine fehlerhafte Angabe gefunden, allerdings mussten 24 Teststellen nach den neuen Aufnahmen als „unleserlich“ eingestuft werden. Hoskier konnte diese Stellen noch lesen, bevor sich der Zustand der Hs. in der Zwischenzeit durch einen Wasserschaden gravierend verschlechtert hat. **GA 242** musste an Teststelle 34 als „unleserlich“ eingestuft werden, da der Schreiber das *ō* oder *oī* im Arbeitsgang für die hervorgehobenen Initialen nachzutragen versäumte. **GA 1678** konnte an Teststelle 27 von „unleserlich“ zu Lesart 4/5 und an Teststelle 60 von Lesart 3/5 zu

¹ Lembke/Müller/Schmid (Hg.), in Verbindung mit Karrer, Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse, Teststellenkollation und Auswertungen, ANTF 49 (Berlin/Boston 2017).

² Die Differenz von 17 Hss. ergab sich aus dem Umstand, dass 2063. 2433 nur den Kommentar ohne Apk-Text enthalten, 2114. 2402. 2449 die Apk auf Neugriechisch bieten, 339 verbrannt ist, 1757. 1785. 1806. 2116. verschollen sind und von 2136. 2435. 2648. 2663. 2664. 2776. 2849 nach dem damaligen Stand keine oder keine brauchbaren Aufnahmen existierten. Von den Hss. 025. 0229. 241. 242. 1678. 2039 lagen zwar ebenfalls keine oder keine ausreichenden Aufnahmen vor, doch konnten ihre Lesarten durch gedruckte Quellen erschlossen werden. Näheres hierzu in TuT-Apk, 4*–9*.

³ Zudem wurde kürzlich das Majuskelfragment 0326 entdeckt, das im vorliegenden Beitrag nicht mehr berücksichtigt werden konnte. Näheres bei P. Malik, 5574. Revelation 17.1–4, in: The Oxyrhynchus Papyri LXXXVII (ed. P.J. Parsons/N. Gonis, Graeco-Roman Memoirs 108, London 2023), 5–6.

⁴ Eine Publikation des vollständigen Materials ist als digitale Neuedition von TuT vorbereitet.

⁵ Aktuelle, elektronische Version der Hss.-Liste: <https://ntvmr.uni-muenster.de/liste>.

⁶ Dies ist entsprechend dem damaligen Stand beschrieben in TuT-Apk, Einführung, 7*.

⁷ Hoskier, Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of all existing available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's third Edition together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers. A complete Conspectus of all Authorities, 2 Bde. (London 1929).

Lesart 2/4 korrigiert werden.⁸ GA 2039 ist an Teststelle 32 durch das hinzugefügte {καί} der entsprechenden Sublesart von Lesart 3/4/5 zuzuordnen.

Somit ergibt sich, dass der Rückgriff auf Hoskier, in TuT-Apk aufgrund von fehlenden Aufnahmen dieser vier Hss. vorgenommen, kaum zu einer nennenswerten Einbuße an Genauigkeit geführt hat. Im aktualisierten TuT-Material sind diese wenigen Stellen nach den neuen Aufnahmen korrigiert worden, am Auswertungsergebnis ändert das wenig. Da die Lesarten von 241. 242. 1678. 2039 also bereits im gedruckten TuT-Band mit hinreichender Präzision dokumentiert und ausgewertet wurden, kann ihr Textcharakter grundsätzlich als bekannt gelten und es kann auf ihre weitere Beschreibung an dieser Stelle verzichtet werden.

Im Folgenden seien daher die o.g. zehn Handschriften mit bisher unbekanntem oder unzugänglichem Text der Reihe nach beschrieben. Der Umfang der Beschreibung variiert gemäß dem für die Analyse nötigen Aufwand bzw. entsprechend der Relevanz für die Textforschung.

GA 2136

Die Handschrift GA 2136, Diktyon-Nr. 44097, stammt aus dem 17. Jh. und befindet sich in Moskau (Hist. Mus., Sinod. gr. 472 [Vlad. 26]).⁹ Sie umfasst das gesamte NT und ist in zwei Kolonnen geschrieben, die bilingual angelegt sind (griechisch-kirchenslawisch). Bisher waren uns keine Reproduktionen zugänglich, jedoch besaß Hoskier welche und hat ausgewählte Merkmale der Hs. beschrieben.¹⁰ Er war zu dem Schluss gekommen, sie sei von einem gedruckten Text abgeschrieben; deshalb verzichtete er auf eine Verzeichnung im Apparat seiner Edition. Da wir kürzlich Zugang zu diesen Reproduktionen erhalten haben, ist es möglich, seine Beschreibung zu überprüfen.

Der Beginn der Apk ist als fol. 439^r gekennzeichnet, allerdings ist die Nummerierung der nachfol-

genden Blätter auf den mittelmäßigen Aufnahmen nicht mehr zu erkennen; da sich die Apk über 61 Seiten erstreckt, müsste es sich bei der Schlussseite des Textes um fol. 469^r handeln (wenngleich für den Codex eine Gesamtzahl von 479 Blatt angegeben ist). Am Rand stehen die modernen Versnummern in griech. Zahlzeichen, auch ist der Text in die heutigen Kapitel unterteilt (mit einer kirchenslawischen Einleitung am Anfang jedes Kapitels), und die Nomina Sacra sind ausgeschrieben. Somit liefert schon die äußere Form manche Indizien für den Tatbestand einer Abschrift aus einer gedruckten Edition.

Die Auswertung der Kollation an den Teststellen von TuT im aktualisierten Material zeigt keine völlige Übereinstimmung mit einer anderen Hs., aber in der Auflistung der nächsten Verwandten (Vergleichsliste, Gruppenliste) stehen durchweg Abschriften des Textus Receptus (TR) bzw. des Erasmischen Textes¹¹. Die größten Übereinstimmungsquoten bestehen mit 1776 (94%), 2664 (93%) und 2049. 3006 (92%). Auch in den Resultaten der Kollation fallen die typischen Sonderlesarten des TR auf, also Lesarten, die nicht der handschriftlichen Apk-Überlieferung entstammen, sondern erst durch den Editionsprozess bei der Herstellung dieser gedruckten Texte entstanden sind.

Die charakteristischen Lesarten des TR zeigen sich in 2136 vor allem an folgenden Teststellen. TST 1: ADD. του, TST 12: ειναι αποστολους, TST 13: κεκοπιακας και ου κεκτημενος, TST 14: ADD. ταχει, TST 25: και ο καθημενος ην, TST 30: ειχον, TST 39: βασιλευσομεν, TST 42: και βλεπε και ειδον, TST 48: εκαστοις, TST 64: δωση αυτοις χαραγμα, TST 77: αγγελος, TST 113: γεγονεν εγω εμι. (Manche dieser Lesarten finden sich auch in wenigen Hss., die nicht vom TR kopiert sind, doch das Gesamtergebnis ist signifikant.)

Dieses Ergebnis bestätigt den erwähnten Verdacht Hoskiers, es würde sich um eine TR-Kopie

⁸ Näheres zu den Neukollationen der drei Hss. 241, 242 und 1678 in: Lembke/Müller, Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse. Ein Addendum zu Text und Textwert VI. Die Apokalypse, in: Studien zum Text der Apokalypse III, hg. v. Sigismund/Müller, ANTF 51 (Berlin/Boston 2020), 25–80, hier: 26–28.39–41.

⁹ Diese Angaben entstammen der elektronischen Hss.-Liste auf <https://ntvmr.uni-muenster.de/liste>. Dies gilt entsprechend auch für die übrigen Hss.

¹⁰ Hoskier, Text I, 745.

¹¹ Müller unterscheidet zwischen dem „Erasmischen Text“ als Bezeichnung für die frühe Editionsphase dieser Drucke seit Erasmus 1516, und dem eigentlichen „Textus Receptus“ als Bezeichnung für die spätere Editionsphase ab 1633, s. Müller, Abschriften des Erasmischen Textes im Handschriftenmaterial der Johannesapokalypse. Nebst einigen editionsgeschichtlichen Beobachtungen, in: Studien zum Text der Apokalypse, hg. v. Sigismund/Karrer/Schmid, ANTF 47 (Berlin/Boston 2015), 165–268, hier: 168. Im vorliegenden Beitrag verzichten wir auf diese begriffliche Unterscheidung, da eine entsprechend differenzierte Zuordnung von Handschriften tiefergehende Analysen erfordert, die über den Rahmen dieser Kurzbeschreibungen hinausgehen.

handeln. Allerdings bemerkt Hoskier auch, dass die Hs. am Ende von Apk 1,2 mit dem Zusatz ἃ τινὰ εἶσι, καὶ ἃ χρὴ γενέσθαι μετὰ ταῦτα eine vom TR abweichende Lesart aus der Complutensischen Polyglotte bietet (diese Lesart ist allerdings identisch mit derjenigen der gesamten Complutenser Handschriftenfamilie). Insofern besteht der Verdacht, dass 2136 keine reine Abschrift einer gedruckten TR-Edition ist, sondern noch eine zweite Vorlage verarbeitet wurde.¹² Da Abschriften von gedruckten Ausgaben aber keine weitere Bedeutung für die Textkritik haben, kann in diesem Rahmen auf eine genauere Untersuchung, von welcher TR-Edition die Hs. 2136 abgeschrieben wurde und ob noch eine zweite Quelle herangezogen wurde, wohl verzichtet werden.¹³

GA 2663

Die Handschrift GA 2663, Diktyon-Nr. 20116, stammt aus dem Jahr 1540 und befindet sich auf dem Athos (Dionysiu, 148). Sie bietet die Apk auf fol. 79^r–100^v als einzige ntl. Schrift des Codex. Zwar stand sie schon in der gedruckten Kurzgefassten Liste¹⁴, war aber – ebenso wie GA 2664 – bis vor kurzem noch nicht durch Reproduktionen zugänglich, so dass der Textcharakter beider Handschriften relativ lange Zeit unbekannt war. Nachdem vor wenigen Jahren Abbildungen erreichbar wurden, konnte der Text beider Hss. untersucht werden. Die Ergebnisse sind zusammengefasst in einem Nachtrag zu TuT auf Basis der 123 Teststellen.¹⁵

Die dortigen Auswertungen haben u.a. ergeben, dass GA 2663 in erster Näherung dem Koine-Text nahe steht, wobei die Betrachtung der Sonderlesarten (TST 23, 24, 41, 104) keine nähere Zuordnung im Sinne einer bestimmten (Unter)gruppe des Koine-Textes erlaubt. Jedoch bietet die Hs. an nur 21 von 34 möglichen Teststellen¹⁶ die Lesart 3, die den Koine-

Text widerspiegelt. Daher gehört 2663 nicht zu den wirklichen Koine-Handschriften. Zum Vergleich: Gute Vertreter des Koine-Textes haben in TuT regelmäßig 33–34, mittelmäßige etwa 30, und schlechte um die 25 solcher Teststellen mit LA 3.¹⁷

An den 34 möglichen Teststellen, an denen Koine-Hss. regulär eine reine LA 3 (Koine) lesen, weicht 2663 in folgenden 13 Fällen von der Koine-Lesart ab: TST 28: ζων, TST 64: δωση αυτοις χαραγματα, TST 90: πεπωκε(v), TST 92: αυτη τα διπλα, TST 93: οτι καθημαι, TST 98: κτηνη και προβατα, TST 108: εσται μετ αυτων θεος αυτων, TST 109: SINE ADD., TST 112: απηλθον, TST 114: αρχη και τελος, TST 115: SINE ADD., TST 118: OM. τα ονοματα, TST 120: εμετρησε(v).

Die Ursache für die in 2663 deutlich reduzierte Anzahl an Koine-Lesarten liegt darin, dass in den letzten Kapiteln zunehmend Lesarten des Andreas-Textes auftauchen, wobei innerhalb der Andreas-Tradition vor allem die Hss. 2073–2254 der Familie 051 in Erscheinung treten, wie eine nähere Untersuchung dieser Lesarten zeigt.¹⁸

Die Konzentration der Abweichungen auf die Teststellen der letzten Kapitel der Apk zeigt, dass der Textzustand nicht auf einen ungesteuerten Entwicklungsprozess zurückgeht, sondern auf die bewusste, wenn auch nur partielle Überarbeitung einer Koine-Vorlage nach einer zweiten Quelle. Ob es sich dabei um punktuelle Überarbeitungen oder um einen kompletten Wechsel der Vorlage handelt, wäre durch eine Vollkollation zu klären. Auch die Arethas-Handschriften lesen bekanntlich einen Koine-Text, der in den letzten Kapiteln nach Andreas-Lesarten überarbeitet ist, und auch das Paar 2076–2258 folgt in der ersten Hälfte der Apk dem Koine-Text, in der zweiten Hälfte dem Text der schon genannten Andreas-Handschrift 2073. Trotz der Ähnlichkeit der Quellen stimmt GA 2663 jedoch weder mit dem Arethas-Text noch mit 2076–2258 überein.¹⁹ Offenbar wurde der Koine-Text in der Textgeschichte der Apk mehrfach und unabhängig voneinander nach Andreas-Handschriften überarbeitet.

Insgesamt lässt sich sagen, dass der Textzustand von 2663, obwohl die Textformen seiner Vorlagen

¹² Hoskier, Text, ebd.

¹³ Einen ersten Hinweis könnte man darin sehen, dass die Teststellen 14 (ταχει), 19 (εν αις) und 48 (εκαστοις) in ihrer Kombination auf eine Edition von R. Estienne (Stephanus) hindeuten, vgl. die Lesarten der TR-Editionen zu diesen Stellen bei Müller, Abschriften, 254–256.

¹⁴ K. Aland, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage, ANTF 1 (Berlin/New York 1994), 202.

¹⁵ Dies ist der zuvor schon erwähnte Beitrag: Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 25–80.

¹⁶ An 89 der 123 Teststellen bietet die Apk-Überlieferung keine reine LA 3, sondern LA 3/, da der Koine-Text dort mit Lesarten anderer Textformen übereinstimmt. Das Verhalten von Hss. an den 34 Teststellen mit rei-

nen Lesarten 3 lässt sich in der Verzeichnenden Beschreibung von TuT-Apk beobachten.

¹⁷ Dies lässt sich gut in der Sortierungsliste erkennen in TuT-Apk, 435–437.

¹⁸ Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 59–66.

¹⁹ Für eine ausführlichere Darstellung dieser Zusammenhänge bzgl. des Textcharakters von 2663: Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 57–69.

bekannt sind, als solcher singulär ist und die Hs. daher auch keine nahen Verwandten besitzt. In den ECM-Apparat sind die dieser Textmischung zugrundeliegenden Textzustände aufgenommen: Der Koine-Text wird durch 35 ausgewählte von Hss. repräsentiert und das Paar 2073–2254 durch die Hs. 2073.

GA 2664

Die Handschrift GA 2664, Diktyon-Nr. 20170, stammt aus dem 17. Jh. und befindet sich ebenfalls auf dem Athos (Dionysiu, 202). Sie bietet die Apk auf fol. 53^r–93^v, ansonsten enthält der Codex weitere Schriften mit Bezug auf den Evangelisten Johannes, aber keine NT-Teile. In der *Vergleichsliste* und den *Gruppierungen* einer Auswertung des aktualisierten TuT-Materials zeigen sich ausschließlich Kopien des Textus Receptus als nächste Verwandte von 2664 (93 %: 2049. 2136, 92 %: 1776. 3006, 89 %: 2072 etc.).

Genauere Analysen durch D. Müller ergaben, dass 2664 sämtliche 82 Sonderlesarten des TR bezeugt und somit eine eindeutige Abschrift dieser Textlinie ist.²⁰ Es handelt sich offensichtlich um eine Abschrift der als *Editio regia* bekannten dritten Ausgabe von R. Estienne („Stephanus“) aus dem Jahr 1550.²¹ Die Hs. hat daher keine Bedeutung für die textkritische Rekonstruktion des Ausgangstextes der Apk. Sie zeigt aber, dass auch im orthodoxen Osten ein Interesse an westlichen NT-Editionen vorhanden war und diese handschriftlich reproduziert wurden. Aufgrund ihrer bekannten Vorlage eignet sich 2664, wie andere Abschriften des TR, auch ideal zum Studium der sog. „Scribal habits“.²²

GA 2970

Zur Handschrift GA 2970, Diktyon-Nr. 61744, aus dem 18. Jh., in Skiathos befindlich (Evangelistria Monastery, 71), stehen uns zur Zeit keine Reproduktionen zur Verfügung. Daher kann ihr Textcharakter an dieser Stelle nicht beschrieben werden. Gemäß der Angabe in der elektronischen Kurzgefassten Liste²³ enthält sie den Textbereich Apk 1,1–21,9.

²⁰ Eine vollständige Auflistung dieser Lesarten ist abgedruckt in: Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 70–72.

²¹ Zur Begründung dieser Zuordnung: Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 73–74.

²² Lembke/Müller, Kollation und Auswertung, ANTF 51, 75–76.

²³ Siehe <https://ntvmr.uni-muenster.de/liste>.

GA 2991

Die Handschrift GA 2991, Diktyon-Nr. 40069, stammt aus dem Jahr 1580 und befindet sich in Madrid (Bibl. Nac. de Esp., 4589). Sie enthält den Apk-Text mit Andreas-Prolog und Andreas-Kommentar, insgesamt auf fol. 1^r–144^v. Am Rand finden sich gelegentlich Lesarten des Textus Receptus und textkritische Notizen. Daher tauchen an drei Teststellen des aktualisierten TuT-Materials Alternativlesarten auf, die durchweg dem TR entsprechen oder ihm ähnlich sind (TST 10: ADD. αμην, TST 13: κεκοπιακας και ουκ κεκημηκας, TST 24: συντριβεται). Der Apk-Text selbst ist jedoch keine Kopie des TR, sondern gehört nach den Auswertungen der TuT-Daten eindeutig zur Gruppe 743–2051–2055–2064–2067–(2435), einem Zweig der Andreas-Tradition, der von J. Schmid Gruppe *d* genannt wird²⁴ und von TuT als Gruppe bestätigt wird.²⁵ Denn alle nächsten Verwandten von 2991 gehören, gemäß Vergleichsliste und Gruppierungsliste, dieser Gruppe an.²⁶ Auch die vom traditionellen Schema der Andreas-Hss. abweichende Aufteilung der Kommentarstücke (in Form von Zusammenfassung zu größeren Einheiten) entspricht den Hss. der Gruppe *d*.

Allerdings ist 2991 mit den Mitgliedern dieser Gruppe nicht so eng verbunden wie die übrigen Mitglieder untereinander. Hinzu kommt, dass 2991 in der Sortierung nach Lesart 4 (d.h. Andreas-Text) auf einem deutlich niedrigeren Rang steht als die regulären Andreas-Handschriften, die für die Definition von LA 4 herangezogen wurden.²⁷ Für dieses statistische Verhalten kann es vor allem zwei Gründe geben: Entweder enthält 2991 eigenwillige Abweichungen oder eine gezielte Überarbeitung nach einem anderen, von jener Gruppe abweichenden Text. Um zu klären, welche der beiden Optionen für die

²⁴ Auflistung der Untergruppen der Andreas-Hss. in: Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, 2. Teil: Die alten Stämme (München 1955), 26. Die Hs. 2435, in Salamanca befindlich, ist oben eingeklammert, da bis zum heutigen Zeitpunkt keine Reproduktionen erreichbar sind und die von Schmid behauptete Zugehörigkeit somit nicht überprüft werden kann.

²⁵ Die Zusammengehörigkeit der Gruppe zeigt sich z.B. in Vergleichsliste und Gruppierungsliste von GA 2067 (TuT-Apk, 573. 692), sowie analog in den Listen der übrigen für die Gruppe angegebenen Hss.

²⁶ Die Übereinstimmungsquoten mit 2991 betragen: 90 %: 2064. 2067, 89 %: 2051; 88 %: 2055; 86 %: 743.

²⁷ Die Anteile an LA 4 liegen bei diesen Andreas-Handschriften, von Fragmenten abgesehen, im Bereich von maximal 91,6 % (2428) bis minimal 57,1 % (743), bei 2991 beträgt der Anteil aber nur 43,7 %.

reduzierten Übereinstimmungswerte verantwortlich ist, betrachten wir die *Verzeichnende Beschreibung* der Hs. 2991 im aktualisierten TuT-Material, und vergleichen sie mit den entsprechenden Daten des Gruppenprofils von *d*.

In der Gesamtsicht der Verzeichnenden Beschreibungen der o.g. fünf Gruppenmitglieder ergibt sich für diese Gruppe *d* folgendes durchschnittliches Profil, von dem die einzelnen Gruppenmitglieder nur wenige Abweichungen zeigen:²⁸

- A. Lesart 2: TST 10, 84.
- B. Lesart 3: TST 27, 90, 100.
- C. Lesart 4: TST 3, 4, 22, 47, 51, 54, 57, 87, 94, 117.
- D. Lesart 5: TST 108.
- F. Lesart 2/4: TST 6, 31, 34, 61, 69, 81, 114, 119.
- G. Lesart 2/5: TST 44.
- H. Lesart 3/4: TST 11, 29, 65, 71.
- I. Lesart 3/5: TST 21, 36, 49, 53, 60, 67, 68, 107, 113, 116.
- J. Lesart 4/5: TST 9, 16, 19, 40, 46, 79, 85, 89, 92, 112, 118, 123.
- K. Lesart 2/3/4: TST 23, 72, 80, 103.
- L. Lesart 2/3/5: TST 52.
- M. Lesart 2/4/5: TST 1, 28, 33, 48, 62, 63, 74, 75, 77, 97, 98, 115, 120.
- N. Lesart 3/4/5: TST 2, 5, 7 (ohne 743. 2055), 12, 14, 15, 17, 18, 20, 24, 25, 26, 30, 32, 35, 37, 38, 41, 45, 50, 56, 59, 70, 73, 76, 82, 83, 88, 95, 96, 99, 101, 105, 106, 110, 111, 121, 122.
- O. Lesart 2/3/4/5: TST 39, 104.
- P. Sonderlesarten: TST 7: LA 6 (nur 743. 2055); TST 8: LA 6; TST 13: LA 6; TST 42: LA 6; TST 43: LA 8; TST 55: LA 6; TST 58: LA 21; TST 64: LA 8; TST 66: LA 9; TST 78: LA 6; TST 86: LA 6 (nur 743. 2055) bzw. LA 7 (ohne 743. 2055); TST 91: LA 7; TST 93: LA 6; TST 102: LA 11; TST 109: LA 6.
- Q. Singulärlesarten: als Gruppe (natürlich) keine.
- R. Korrekturen: Keine gemeinsamen.
- S. Alternativlesarten: Keine gemeinsamen.

Wenn wir dieses Profil der Gruppe *d* mit dem Profil der Verzeichnenden Beschreibung von 2991 vergleichen, finden wir, dass die Hs. an folgenden Teststellen vom Verhalten der Gesamtgruppe abweicht:

- C. LA 4: Es fehlen TST 3, 4, 57, weil 2991 dort Singulärlesarten bietet.

- D. LA 5: Die Hs. hat diese Lesart zusätzlich an TST 23 (wo die Gruppe LA 2/3/4 liest).
- F. LA 2/4: Die Hs. hat diese Lesart zusätzlich an TST 49 (wo die Gruppe LA 3/5 hat).
- G. LA 2/5: Die Hs. hat diese Lesart gar nicht (die Gruppe hat sie an TST 44, wo 2991 LA 3/4 liest).
- J. LA 4/5: Es fehlt TST 16, weil sich in 2991 dort eine Singulärlesart befindet.
- K. LA 2/3/4: Es fehlt TST 23, weil die Hs. dort LA 5 hat.
- M. LA 2/4/5: Es fehlt TST 1, weil die Hs. dort eine Singulärlesart hat.
- N. LA 3/4/5: Es fehlen TST 5, 56, 122, weil 2991 dort Singulärlesarten hat, und TST 82 fehlt wegen einer Sonderlesart.
- P. Mit den Sonderlesarten des Profils stimmt die Hs. in der Regel überein, besitzt aber eine zusätzliche Sonderlesart an TST 82 (Lesart 6), die aus Gruppe *d* nur 2051 liest, während der Rest der Gruppe LA 3/4/5 bietet.
- Q. Während die meisten Handschriften der Gruppe an keiner Teststelle eine Singulärlesart zeigen (Ausnahme: 2051 an TST 84), finden wir bei 2991 acht Singulärlesarten (TST 1, 3, 4, 5, 16, 56, 57, 122).

Die auffälligste Eigenschaft von 2991 ist demnach der hohe Anteil an Singulärlesarten, aufgrund dessen die Hs. auch in der Sortierung aller Apk-Handschriften nach Anteil an Singulärlesarten relativ weit oben steht (mit 6,5% an achter Stelle hinter 2843. 2919. P47. 01. 2344. 2050. 1824).²⁹ Die obige Aufstellung der Abweichungen zeigt die Singulärlesarten als Hauptursache, weshalb die Hs. 2991 vom üblichen Schema ihrer Gruppe *d* abweicht (s. die Kategorien C, J, M, N, Q). Um die Art der Singulärlesarten zu einzuschätzen, betrachten wir die acht Teststellen im Einzelnen:

- TST 1: OM. VS 4.
- TST 3: Versteil ausgelassen.
- TST 4: Versteil ausgelassen.
- TST 5: Versteil ausgelassen.
- TST 16: Nicht *ἐκ τῶν*, sondern *αὐτῶν* (Ursache unklar: falsch abgeschrieben? Vorlage unleserlich?).
- TST 56: Homoioteleuton.
- TST 57: Homoioteleuton.
- TST 122: *ἀμενθυσος* (eigenwillige Schreibweise).

²⁸ Die Angabe der Lesarten und Teststellen folgt dem aktualisierten TuT-Material (ggf. leicht abweichend vom gedruckten Band).

²⁹ So das aktualisierte TuT-Material, im gedruckten Band weicht die Reihenfolge etwas ab (TuT-Apk, 482).

Die ersten vier Fälle bedürfen einer Erläuterung. 2991 gehört zu denjenigen Handschriften, deren Schreiber die Tendenz haben, sich auf den Kommentartext zu konzentrieren und den eigentlichen Apk-Text mehr oder weniger zu vernachlässigen. In vollkommener Weise wird dies bekanntlich bei 2063 und 2433 durchgeführt, die quasi nur den Kommentartext tradieren und daher gar nicht in TuT aufgenommen sind. In begrenzter Weise finden wir diese Tendenz bei 1775 und 2931, die den Apk-Text oft abgekürzt darstellen, also unvollständig zitieren, da er hauptsächlich als Orientierung für den Kommentartext dient; doch der Apk-Text ist noch so weit intakt, dass die beiden Hss. in TuT verwertet werden konnten. Bei 2991 ist die Tendenz, den Apk-Text zu überspringen oder verkürzt darzustellen, nur am Anfang des Apk-Textes zu beobachten und macht sich im übrigen Teil nicht mehr bemerkbar. Diese Verkürzungen tragen, wo sie auf eine Teststelle treffen (TST 1, 3, 4, 5), zur hohen Anzahl an Singularlesarten in 2991 bei, verstärkt durch eine längere Auslassung durch Homoioteleuton, die zwei Teststellen umfasst (TST 56–57). Eine weitere Ursache ist die Nachlässigkeit des Schreibers, die wir im Folgenden näher betrachten werden.

In obiger Aufstellung der Differenzen zwischen 2991 und Gruppe *d* tritt neben den Singularlesarten noch ein weiteres Phänomen in Erscheinung. Es scheint so, als würden an drei Teststellen Divergenzen im Texttyp bestehen. Denn 2991 hat an Teststelle 23 nicht LA 2/3/4, sondern LA 5; an Teststelle 44 liest sie nicht LA 2/5, sondern LA 3/4; an Teststelle 49 nicht LA 3/5, sondern LA 2/4. Dadurch weicht 2991 jeweils von der Lesart-Kategorie der Gruppe *d* ab. Aber diese Verschiebungen lassen keine klare Richtung erkennen, keine Tendenz einer Überarbeitung von *d* zu einem anderen Texttyp hin, wie es etwa aufgrund einer zweiten Vorlage denkbar wäre. Der Einfluss des TR kann es auch nicht gewesen sein, denn dies würde nur TST 23 erklären, nicht TST 44 und 49. Die Ursache für die Abweichungen ist eine andere. Wenn wir die drei Stellen näher betrachten, fällt auf, dass es sich immer nur um einen einzigen Buchstaben handelt: βαλω statt βαλλω an TST 23, πυρος statt πυρρος an TST 44, αναπαυσονται statt αναπαυσωνται an TST 49. Obwohl es sich an diesen Stellen um verbreitete Varianten handelt, legt die Abwesenheit einer erkennbaren Überarbeitungsrichtung den Verdacht nahe, eine gewisse orthographische Schwäche oder Nachlässigkeit des Schreibers könnte diese Abweichungen in einzelnen Buchstaben verursacht haben.

Der Verdacht bestätigt sich, da diese Schreibereigentum sich auch an anderen Stellen deutlich zeigt. Wenn wir die *Resultate der Kollation* im aktualisierten TuT-Material durchsehen, finden wir 2991 wiederholt unter den Sublesarten, die sich von den Hauptlesarten durch falsche Orthographie oder eigenwillige Schreibweise unterscheiden, oft nur durch einen Buchstaben:

TST 33: ανοιξε statt ανοιξαι, TST 36: αποστελομενα statt αποστελλομενα, TST 38: οιερεις statt ιερεις, TST 43: οιδε statt ιδε, TST 90: πεπτωκασαν statt πεπτωκασιν, TST 95: μαργαρυτου statt μαργαριτου, TST 98: κτηνην statt κτηνη, TST 102: μεγα statt μεγαν, TST 103: ουτος statt ουτως, TST 122: αμενθυσος statt αμεθυσος. (Dies sind die irregulären Schreibweisen nur an den Teststellen; in der gesamten Apk findet sich eine weit höhere Zahl.)

Da solche orthographischen Sublesarten für die Auswertung in TuT geglättet und in Einheit mit den zugehörigen Hauptlesarten behandelt werden, gehen sie rechnerisch nicht in die Summe der Singularlesarten ein. Sie bestätigen aber, dass der Schreiber zu ungenauen oder irregulären Schreibweisen tendiert. Dadurch erklären sich auch die o.g. Abweichungen in den LA-Kategorien der Verzeichnenden Beschreibung an TST 23, 44 und 49.

Fazit: Verkürzte Darstellungen am Anfang des Apk-Textes und eigenwillige oder nachlässige Schreibweisen in der ganzen Apk führen in der Auswertung zu einem vergrößerten rechnerischen Abstand der Hs. 2991 von ihrer zugehörigen Gruppe *d*, ohne dass der Einfluss eines fremden Textes als Ursache zu erkennen ist (abgesehen von den Randbemerkungen). Letztlich ist 2991 dadurch ein zwar neuer, aber schlechter Vertreter dieser Gruppe und überhaupt des Andreas-Textes. In der ECM wird die Gruppe *d* durch eine geeignetere Hs., die bereits genannte 2067, repräsentiert.

GA 2992

Auch zur Handschrift GA 2992, Diktyon-Nr. 63928, aus dem 14. Jh., in Turin befindlich (Bibl. Naz. Univ. di Torino, Peyron 12), stehen uns zur Zeit keine Reproduktionen zur Verfügung. Daher sind über ihren Textcharakter an dieser Stelle keine Aussagen möglich. Nach den Angaben in der elektronischen Handschriftenliste³⁰ handelt es sich um eine Kommentarschrift, die jedoch nur die Kapitel Apk 1–7 enthält.

³⁰ Siehe <https://ntvmr.uni-muenster.de/liste>.

GA 3004

Die Handschrift GA 3004, Diktyon-Nr. 40308, stammt ungefähr aus dem Jahr 1775 und befindet sich in Madrid (Bibl. Nac. de Esp., 4836). Die Apk mit Kommentar füllt den gesamten Codex aus, wobei durchgehend nur die verso-Seiten beschrieben wurden und die recto-Seiten frei geblieben sind. Am Rand finden sich gelegentlich Notizen, die kleine Verbesserung des Textes beabsichtigen und oft mit ἴσ eingeleitet sind. Obwohl die Hs. physisch vollständig erhalten ist, umfasst der Text nur Apk 1,1–2,1a bis γράψον (fol. 12^v–84^v), dann schließt sich, hinter einem kleinen Kommentarstück, sofort Apk 15,1–22,21 an (fol. 85^v–484^v). Diese Inhaltsangabe weckt den Verdacht, dass es sich um eine Hs. in der Tradition von 1824–2062–2350–2403 handeln könnte, denn diesen ist bekanntlich dieselbe Auslassung gemeinsam,³¹ indem sie eine unvollständige Fassung des Ökumeniustextes überliefern.

Tatsächlich befindet sich am Anfang des Codex 3004 eine gedruckte Seite mit dem griech.-lat. Doppeltitel ΕΡΜΗΝΕΙΑ ΤΗΣ ΑΠΟΚΑΛΥΨΕΩΣ [sic] ΣΥΓΓΡΑΦΕΙΣΑ ΠΑΡΑ ΟΙΚΟΥΜΕΝΙΟΥ ΡΗΤΟΡΟΣ bzw. INTERPRETATIO IN APOCALYPSIM AB OECUMENIO RHETORE CONSCRIPTA. Dahinter, auf fol. 1^r, steht der spanische Hinweis, dass der folgende Text (d.h. fol. 1^v–2^v) auch in einem gewissen Codex II. auf fol. 111 zu lesen sei. Was damit gemeint ist, lässt sich nachvollziehen. Denn auf dem erwähnten fol. 1^v–2^v steht ein kurzer griechischer Text ἡ τοῦ μεγάλου Ἀρεοπαγίτου Διονυσίου etc., der den Text der Apokalypse mit einem Brief des (Pseudo-)Dionysius Areopagita an den Evangelisten Johannes in Zusammenhang bringt.³² Dieser Text steht aber auch in der Hs. 1824 (gr. 126, fol. 544^r–544^v), in 2062 (fol. 131^r), in 2350 (fol. 1^r) und in 2403 (fol. 111^r), jeweils zu Anfang des Werks, d.h. vor der Überschrift und dem Prolog des Ökumenius-Kommentars. Die Übereinstimmung in der Folionummer (111) deutet also darauf hin, dass in jenem spanischen Hinweis auf fol. 1^r mit „En el Codice II.“ die Handschrift GA 2403 gemeint ist.

Dann beginnt die Hs. auf fol. 3^v mit der Überschrift zum Ökumenius-Kommentar (Ἑρμηνεία τῆς ἀποκαλύψεως τοῦ Θεοπεσίου καὶ εὐαγγελιστοῦ καὶ θεολόγου Ἰωάννου ἡ συγγραφεῖσα παρὰ Οἰκουμένιου ῥήτορος) und fol. 3^v–12^v mit dem Ökumenius-Prolog (Πᾶσα γραφὴ θεόπνευστος etc.), bevor der Apk-Text mit Kommentar folgt (fol. 12^v–484^v). Die Analyse des Textes per Teststellen bestätigt, dass es sich auch im Apk-Text selbst um den textkritisch bedeutsamen Ökumeniustext handelt. Denn die Hs. stimmt in der Vergleichsliste des aktualisierten TuT-Materials zu 100% mit der schon genannten Ökumenius-Handschrift 2403 überein,³³ die Übereinstimmungen mit den Hss. 2350. 2053. 2062 und 1824 fallen etwas geringer aus (95%–84%). Da sich 2403 ebenso wie 3004 in der Spanischen Nationalbibliothek in Madrid befindet und anscheinend in der spanischen Notiz auf fol. 1^r erwähnt wird, kann davon ausgegangen werden, dass 3004 eine direkte Abschrift von 2403 ist.

Der Apk-Text von 3004 erreicht erwartungsgemäß mit 52% einen relativ hohen Anteil an Lesart 2/ (Übereinstimmung mit NA28).³⁴ Der Wert des Textes dieser Hs. relativiert sich aber dadurch, dass der Ökumeniustext insgesamt schon durch 2053–2062 bekannt ist und darüber hinaus mit 2403 die konkrete Vorlage für 3004 erhalten ist. Es ist daher nicht erforderlich, den Textcharakter von 3004 an dieser Stelle genauer zu beschreiben.

Es sei aber erwähnt, dass die Unvollständigkeit der Textfassung dieser Überlieferungslinie nicht auf einem Verlust an Material basiert, sondern auf Absicht zurückgeht. Der Urheber war der Meinung, den Abschnitt Apk 2,1b–14,20 auslassen zu können, weil sich viele der dort beschriebenen Prophezeiungen schon erfüllt hätten, und nennt diese Begründung im Kommentar hinter Apk 2,1.³⁵ In 3004 findet sich der entsprechende Passus (ὅθεν οἶμαι καὶ τὴν πρὸρρησιν etc.) auf fol. 84^v–85^v.

Der einzig vollständige Zeuge des Ökumeniustextes ist die bekannte Hs. 2053, doch macht er die anderen Hss. nicht überflüssig. Denn die unvollständige Fassung scheint unabhängig von 2053 entstanden zu sein, auf der Grundlage einer gemeinsamen Vorlage beider Überlieferungslinien, die heute

³¹ Siehe TuT-Apk, Handschriftenliste, die Seiten 10, 15 und 18. Dasselbe gilt in Bezug auf die Hs. 1824, für deren ersten Band (gr. 126) zum Zeitpunkt der Erstellung von TuT noch keine Aufnahmen vorlagen (TuT-Apk, 7*); Letzteres hat sich jetzt geändert, gr. 126 umfasst Apk 1,1–2,1; 15,1–19,16, der zweite Band (gr. 127) Apk 19,17–22,21.

³² Zu diesem Text s. De Groote (Hg.), Oecumenii Commentarius in Apocalypsin, TEG 8 (Leuven 1999), 26–27.

³³ Die beiden Hss. stimmen an allen 46 Teststellen überein, an denen sie Text haben. Die übrigen 77 Stellen sind von der erwähnten Auslassung betroffen, die für jene Ökumenius-Handschriften charakteristisch ist.

³⁴ Sortierung nach Anteil an Lesart 2/ im aktualisierten TuT-Material.

³⁵ De Groote, Oecumenii, 27.

verloren ist.³⁶ Daher sind beide Fassungen zu beachten. In der ECM wird der in 3004 und den schon genannten Hss. wiedergegebene, auf Apk 1,1–2,1a; 15,1–22,21 abgekürzte Typ des Ökumeniustextes durch die Turiner Hs. 2350 vertreten.

GA 3005

Die Handschrift GA 3005, Diktyon-Nr. 40141, ist ebenfalls um das Jahr 1775 entstanden und befindet sich ebenfalls in Madrid (Bibl. Nac. de Esp., 4663). Sie enthält die Apk mit Kommentar, im Unterschied zu 3004 sind aber auch die recto-Seiten beschrieben. Es sind viele Parallelen zur Hs. 3004 zu beobachten.

Fol. 1^r enthält bereits eine spanische Bemerkung, die auf Abschrift vom Kommentar des Ökumenius hinweist. Auf fol. 2^r finden wir die gleiche spanische Notiz wie auf fol. 1^r von 3004 (s.o.) und auf fol. 2^r–2^v die zugehörige Ausführung zu Dionysius Areopagitus (Ἡ τοῦ μεγάλου Ἀρεοπαγίτου Διονυσίου θεοειδῆς etc.), diesmal auch mit lat. Übersetzung, gefolgt von einem lat. Hinweis auf die Blätter 178 und 179 eines gewissen Codex 84. Auf fol. 4^r steht zunächst eine spanische Überschrift mit dem Hinweis auf jenen Codex 2 (und dessen fol. 111), womit, wie schon in 3004, die Hs. 2403 gemeint ist. Dahinter beginnt auf fol. 4^r offenbar die Abschrift von 2403, inklusive der – somit wiederholten – Bemerkung zu Dionysius-Areopagitus, und der Überschrift zum Ökumenius-Kommentar (ἡρμηνεία [sic] τῆς ἀποκαλύψεως του θεσπεσίου ... παρὰ οἰκουμένιου ῥητορος). Auf fol. 4^v–5^v folgt der Ökumenius-Prolog (Πᾶσα γραφή θεόπνευστος etc.). Dahinter steht dann nochmals, diesmal endgültig, die Ökumenius-Überschrift (fol. 7^r) mit dem Ökumenius-Prolog (fol. 7^r–9^r). Auf fol. 9^r–132^r folgt dann endlich der Apk-Text mit Kommentar. Am Ende schließt sich auf fol. 134^r–141^v noch eine lat. Auslegung zur Offenbarung an.

Am Rand der Hs. stehen, wie in 3004, kleine Verbesserungen von Schreibfehlern (oft dieselben wie in 3004, gelegentlich andere). Ein Vergleich zeigt, dass es sich meist um Glättungen von irregulären Schreibweisen der Hs. 2403, also der Vorlage, handelt. An mehreren Stellen springt der Schreiber ein kleines Stück im Text zurück und wiederholt dadurch eine Passage.³⁷

Die somit in mehrfacher Weise vorhandene Tendenz, bestimmte Textteile zu wiederholen bzw. noch einmal neu anzufangen in verbesserter Fassung, vermittelt den Eindruck, 3005 habe als Entwurf oder „als Kladde“ für 3004 gedient, wie M. de Groote es ausdrückt.³⁸ Er bezeichnet beide Hss. als Kopien von 2403.³⁹

Wie zu erwarten war, ergibt die Auswertung der Teststellen eine Zugehörigkeit zum Ökumeniustext, mit 2403 als nächstverwandter Hs., wobei die Übereinstimmung bei 97 % liegt.⁴⁰ Insofern gilt in Bezug auf den Textcharakter von 3005 alles, was schon in der Beschreibung zu 3004 ausgeführt wurde. Wie bereits erwähnt, wird dieser Textzustand in der ECM durch die Hs. 2350 vertreten.

GA 3006

Die Handschrift GA 3006, Diktyon-Nr. 62044, stammt aus dem Jahr 1717 und befindet sich in Sofia (Eccl. Hist. and Arch. Inst. of the Patr. of Bulg., EHAI 876). Sie ist eine Apk-Abschrift ohne Kommentar, auf fol. 133^v–174^r eines Codex, der noch verschiedene andere Schriften (keine ntl.) enthält. Die vorliegenden Reproduktionen umfassen nicht alle Seiten (es fehlen fol. 136^v–137^r, 140^r–141^v, 156^r, 157^v, 160^r, 161^v), wahrscheinlich ist die Hs. selbst aber physisch vollständig. Die Schreibweise ist orthographisch wenig vorbildlich, auch steht häufig ein Omikron für ein Omega etc. Die Nomina Sacra sind nicht immer abgekürzt, was für eine NT-Handschrift ein untypisches Verhalten ist. Der Grund wird klar, wenn wir den Textcharakter durch Teststellen ermitteln. Die zehn nächsten Verwandten sind 1777 (93 % Übereinstimmung), 2136. 2664 (92 %), 2049 (91 %), 1776. 2072 (90 %), 2066 (86 %), und 296. 2619. 2909 (80 %), also alles Abschriften des Textus Receptus.

An folgenden Teststellen zeigt 3006 eine Lesart, die (fast) nur TR-Kopien bieten: TST 1: ADD. του, TST 12: εἶναι αποστολους (3006C), TST 13: κεκοπι-

Umstand, der im aktualisierten TuT-Material durch „3005T“ und „3005L“ wiedergegeben ist.

³⁸ De Groote, Oecumenii, 11.

³⁹ De Groote kennt jedoch noch nicht die GA-Nummern der zwei Hss., sondern bezeichnet sie mit ihren Signaturnummern 4663 (gr. 114) und 4836 (gr. 281): De Groote, Oecumenii, ebd.

⁴⁰ Die Ursache, weshalb die 100 % knapp verfehlt werden, befindet sich an Teststelle 118, wo 3005* von 2403. 3004 abweicht durch Homoioteleuton mit ὀνόματα, dies aber in 3005C korrigiert wird.

³⁶ De Groote, Oecumenii, 34, 56.

³⁷ Durch diese Praxis kommt es an Teststelle 120 zu einem mehrfachen Vorkommen desselben Textes, ein

ακας και ου κεκημηκας, TST 39: βασιλευσομεν, TST 42: και βλεπε και ειδον, TST 48: εκαστοις, TST 77: αγγελος, TST 113: γεγονε εγω εμει [sic]. Aus dem genannten Grund konnten die Lesarten an den Teststellen 18–22, 25–36, 64–67, 79–83 nicht ermittelt werden.

Da Kopien von gedruckten Texten keine Relevanz für die textkritische Rekonstruktion oder die Dokumentation der Textgeschichte besitzen, kann die Hs. für die ECM ignoriert werden, ebenso wie die o.g. Hss. 2136 und 2664. Auf eine ausführliche Analyse, welche Edition hier als Vorlage gedient haben mag, kann in diesem Rahmen verzichtet werden.⁴¹

GA 3007

Das als GA 3007, Diktyon-Nr. 16006, bezeichnete Textstück stammt aus dem 10. Jh. und ist somit der älteste unter den neu entdeckten Zeugen. Der Text steht auf den letzten Blättern (fol. 173–174) eines Codex, der sich in Florenz befindet (Bibl. Med. Laur., Pluteo VI. 19) und ansonsten (fol. 1–172) verschiedene andere Schriften (kein NT) enthält. Es handelt sich um den Rest einer Andreas-Handschrift, von der lediglich folgende Teile erhalten sind: a) die Überschrift (Ἀνδρέου ἀρχιεπισκόπου καισαρείας καπαδοκίας· εἰς τὴν ἀποκάλυψιν τοῦ ἁγίου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελιστοῦ ἰωαννοῦ τοῦ θεολόγου) auf fol. 173^r, b) der Prolog (τῷ κυρίῳ μου ἀδελφῷ καὶ συλλειτουργῷ· Πολλάκις αἰτηθεὶς ὑπὸ πολλῶν ἐξ ἀγάπης etc.) auf fol. 173^r–174^v, und c) die ersten zweieinhalb Verse der Apk mit Kommentar auf fol. 174^v. Diese letzte Seite bricht ab mit Apk 1,3 τοὺς λόγους τῆς προφητείας, anschließend enthält der Codex nur noch zwei leere Blätter. Die Zugehörigkeit zur Andreas-Tradition wird nicht allein durch Überschrift, Prolog und Kommentar angezeigt, auch der Apk-Text selbst bestätigt, trotz seiner Kürze, diese Zugehörigkeit. Denn die einzige Stelle innerhalb der in 3007 erhaltenen 58 Wörter des Apk-Textes, an der die großen Textformen auseinandergehen und somit einen Anhaltspunkt für die Zuordnung bieten, ist das Ende von Apk 1,2; dort finden wir hinter ὅσα εἶδε den Zusatz καὶ ἅτινά εἰσι καὶ ἅτινα χρὴ γενέσθαι μετὰ ταῦτα, der für den Andre-

as-Text typisch ist.⁴² Natürlich reicht dieses Indiz nicht für eine sichere Einordnung aus, daher werden wir alle vorhandenen Textpassagen im Folgenden näher untersuchen.

Zunächst sei festgestellt, dass trotz der Unvollständigkeit des Materials die Neuentdeckung von hohem Interesse für die Erforschung der Überlieferung ist: Das Fragment stellt einen der ältesten erhaltenen Andreas-Zeugen dar, da sonst nur 051 (Gruppe f), 052 (Gruppe l) und 2074 (Gruppe i) aus dem 10. Jh. stammen.⁴³ Es folgen 2059, 2081, 2259 (jeweils Gruppe b) aus dem 11. Jh., alle übrigen Andreas-Handschriften sind jünger. Eine Ausnahme bildet natürlich Majuskel 025 („P“) aus dem 9. Jh., die jedoch in ihrem Wortlaut den Andreas-Text kaum zu repräsentieren vermag, sondern eher einen Mischtext darstellt.⁴⁴

Aufgrund des vergleichsweise hohen Alters von 3007 ist es für die Beurteilung der in verschiedene Zweige aufgeteilten Andreas-Überlieferung von Bedeutung, welcher Andreas-Gruppe dieses Textstück angehört. Aufgrund der Kürze des Textes umfasst der Text zwar keine Teststelle aus TuT-Apk und lässt sich mit diesem Instrument nicht einordnen. Es ist jedoch möglich, die existente Passage Apk 1,1–3a vollständig mit Text und Apparat der Andreas-Edition von J. Schmid⁴⁵ zu vergleichen und das Verhalten von 3007 in Bezug auf die dort zitierten Zeugen zu beobachten.

Für die Verwertung von Schmid's Zeugenangaben in den anschließenden Statistiken (Tabellen 1–3) ist Folgendes zu beachten: Da es bei der Einschätzung von 3007 um die Zuordnung zu einer Gruppe geht, ignorieren wir Schmid's Nennung von einzelnen

⁴² Die alten Codizes und der Koine-Text sind frei von diesem Zusatz, der Complutense-Text wandelt ihn ab zu καὶ ἅτινά εἰσι καὶ ἃ χρὴ γενέσθαι μετὰ ταῦτα.

⁴³ Die hier verwendete Bezeichnung für die (Unter-)gruppen des Andreas-Textes folgt derjenigen von Schmid (Studien II, 26). Denn seine Unterteilung des Handschriftenmaterials im Bereich der Andreas-Tradition wird weitgehend durch die Ergebnisse von TuT-Apk (Vergleichsliste, Gruppierungsliste) bestätigt (vgl. oben zu 2991).

⁴⁴ Der Anteil von 025 an LA 4-Lesarten liegt mit 40 % (6 von 15 Teststellen) niedriger als derjenige von z.B. P47. 1854. 2050 (TuT-Apk, 450). Ob in 025 ein alter Text nach dem Andreas-Text überarbeitet wurde (so Bousset und v. Soden), oder der alte Text erst eine sekundäre Schicht über der Andreas-Grundlage ist (so Schmid), darüber gehen die Meinungen auseinander (vgl. Schmid, Studien II, 15, Anm. 2).

⁴⁵ Die Kollationsbasis für Apk 1,1–3a ist: Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/2: Text (München 1955), 11–12.

⁴¹ Der erste Eindruck scheint, aufgrund von TST 14 (ταχυ) und 48 (εκαστοις), wohl auf eine Edition von Beza oder von B. und A. Elzevir hinzudeuten. Vgl. die Lesarten der TR-Editionen zu diesen Stellen bei Müller, Abschriften, 254–255.

Handschriften, die von ihrer Gruppe abweichen, und konzentrieren uns auf die in seinem Apparat genannten Gruppenlesarten (*a b c d e f g h i l n*) sowie die Lesarten der ungruppierbaren Handschriften (025. 94. 1773. 2019. 2595). Da die Gruppen *b* und *e* im betrachteten Bereich jeweils nur aus zwei Handschriften bestehen, die gelegentlich voneinander abweichen, wurden 2059 und 2081 (Gruppe *b*) sowie 2026 und 2057 (Gruppe *e*) z.T. auch als Einzelzeugen in die Statistik aufgenommen.⁴⁶

Bei der erwähnten Vollkollation des erhaltenen Apk-Textes stellen wir als Erstes fest, dass 3007 nur an einer Stelle vom konstituierten Andreas-Text der Schmidtschen Edition abweicht (Apk 1,1: διαγγέλου statt διὰ τοῦ ἀγγέλου), und zwar mit derselben Lesart wie sonst nur die von Schmid als *h* und *i* bezeichneten Gruppen.⁴⁷ Aber auch die Stellen, an denen 3007 *nicht* die Abweichungen bestimmter Gruppen von Schmidts Editionstext teilt, sondern den normalen Text bewahrt, sind aufschlussreich, denn sie ermöglichen im Ausschlussverfahren eine Abgrenzung von diesen abweichenden Gruppen. Wenn wir in diesem Sinne alle Apparatangaben zum erhaltenen Apk-Text durchsuchen, um ein Indiz für die Entscheidung zwischen *h* und *i* zu finden, stoßen wir auf die für Gruppe *i* typische Auslassung von τοῦ Θεοῦ in Apk 1,2, wohingegen 3007 diese Worte hat. Aufgrund des Apk-Textes ergibt sich also ein erster Verdacht, 3007 könnte zu Gruppe *h* gehören.⁴⁸

Diese ersten Beobachtungen reichen für eine sichere Bestimmung noch nicht aus, da einzelne Lesarten auch aus anderen Gründen abweichen können. Daher kollationieren wir auch den Kommentartext, denn auch in diesem unterscheiden sich die verschiedenen Gruppen des Andreas-Textes voneinander (025 und 2057 enthalten keinen Kommentar). Die Vollkollation von Text und Kommentar ergibt insgesamt die in *Tabelle 1* aufgeführten zehn Abweichungen von der Edition Schmidts. Wie beschrieben findet sich im Apk-Text selbst nur eine Abweichung (διαγγέλλου), die übrigen neun betref-

fen den Kommentar. Die an diesen Stellen mit 3007 übereinstimmenden Zeugen sind gemäß der Apparatangabe Schmidts eingetragen (wo keine Apparatstelle eingerichtet ist, ist dies durch „k. App.“ gekennzeichnet).

Tabelle 1: Vollkollation von Text und Kommentar

<i>Schmid-Ed.</i> (Seite, Zeile)	<i>Lesart: Schmid-Ed.</i>] 3007 mit den Zeugen
11, 10	ονειρατων] ονειρων (k. App.)
11, 12	μαλλον περι αυτου] περι αυτου μαλλον <i>h</i> 2595
11, 13	ενδιετριψε] <i>b</i> ²⁰⁸¹ <i>d</i> ενδιεπρεψεν
11, 14	μανθανοντων] (k. App.) μαθοντων
11, 16	το (vor τινα μεν)] om. <i>h</i>
12, 2	ως] ωσει <i>h</i> 94
12, 2	η (vor ημερα)] om. <i>a b</i> ²⁰⁵⁹ <i>h</i> 1773
12, 4	δια του αγγελου] <i>h i</i> (=Apk 1,1) διαγγελου
12, 8	ως (vor οικειω)] om. <i>g</i> ^(nur Hs. 2045)
12, 13	τε (vor ενεστωτος)] om. <i>h</i> 1773

An den meisten Stellen (mit Ausnahme von ενδιεπρεψεν und om. ως) erscheint die Gruppe *h* bei den Zeugen der Lesarten von 3007, während die übrigen Zeugen nur sporadisch auftreten. Dies scheint den Anfangsverdacht zu bestätigen. Um diese Hypothese weiter abzusichern, kollationieren wir schließlich auch den Prologtext von 3007 gegen den von Schmid edierten Andreas-Prolog⁴⁹; die Differenzen sind in *Tabelle 2* dargestellt.

Tabelle 2: Vollkollation des Prologs

<i>Schmid-Ed.</i> (Seite, Zeile)	<i>Lesart: Schmid-Ed.</i>] 3007 mit den Zeugen
7, 9	εγχειρησαι] <i>f h</i> εγχειρημασιν
8, 1	ανεβαλομην] <i>c e</i> ²⁰²⁶ <i>h</i> ανεβαλλομην 1773 2595
8, 3	om. την (vor αναπτυξιν)] add. την alle außer <i>d</i> (*)
8, 4	αι βιβλοι] οι λογοι (k. App.)
8, 5	om. τοις (vor εχουσιν)] <i>h</i> add. τοις
8, 11	επει] επειδη alle außer <i>b c d i</i> (*)
8, 11	δε] δ' (k. App.)

⁴⁶ Ferner ist zu berücksichtigen, dass die Hs. 94 (auch 2917 genannt) keinen Andreas-Text bietet, sondern einen singulären, Koine-nahen Text mit Andreas-Kommentar. Schmidts Hs. 598 wird hier mit der aktuellen GA-Nummer 2595 bezeichnet, und P mit 025. Die Hs. 254 wird in Schmidts Edition nur an wenigen Stellen zitiert, in unserer Passage gar nicht.

⁴⁷ Schmid, Studien I/2, 12, Zeile 4 und zugehörige Apparatstelle.

⁴⁸ Siehe hierzu auch die Hinweise in Anmerkung 50 dieses Beitrags.

⁴⁹ Seine Fassung des Andreas-Prologs steht in Schmid, Studien I/2, 7–11.

<i>Schmid-Ed.</i>	<i>Lesart: Schmid-Ed.</i>	<i>] 3007 mit den</i>
<i>(Seite, Zeile)</i>		<i>Zeugen</i>
8, 14	τε (hinter ελπίζων)] δε	<i>h</i>
8, 14	ελλειμμάτων] ελλειμμάτων	(k. App.)
8, 15	ην] ον	<i>e</i> ²⁰²⁶ <i>h</i>
8, 20	καθεστηκεν ... τροπολογία] om.	<i>h</i>
8, 20	εξ αισθητων] εκ των αισθητων	– (<i>h</i> : εξ αισθητων] κατ αισθητων)
8, 22–9, 1	πεφηνεν ... πρεπειν] om.	<i>h</i>
9, 3	τε (hinter λογισμων)] om.	<i>h n</i>
9, 5–6	και αυτο πολλαχου] πολλαχου και αυτο	<i>h</i>
9, 18	παραρρεοντων] ρεοντων	<i>h</i> ²⁰⁶⁰
10, 5–6	εικοσι τεσσαρας και ... των εικοσι τεσσαρων] κδ' (Homoiotel.)	(k. App.)
10, 9	μηκυναι] μηκυνειν	<i>b c d</i> 2019 2595
10, 11	Παππιου] Παπιου	alle außer <i>a</i> <i>b</i> ²⁰⁵⁹ <i>d</i> 2019 2595 (*)
10, 11	και (hinter Μεθοδιου)] om.	<i>a h n</i>
11, 2	ω (hinter συ δε)] ο	(k. App.)
11, 2	ανθρωπε] ανθρωπος	(k. App.)

(*) = Der Obertext von J. Schmid widerspricht seinem Apparat

Da der Andreas-Prolog deutlich länger ist als der in 3007 erhaltene Rest des Apk-Textes mit Kommentar, ist das Ergebnis der Prolog-Kollation signifikanter und kann als über statistische Zufälligkeiten erhaben gelten. Auch hier erscheint die Gruppe *h* fast immer unter den Zeugen für die Lesarten von 3007, außer an zwei Stellen (s. *Tabelle 2*: Schmid-Ed. 8, 20: εκ των αισθητων, wo *h* zwar ebenfalls abweicht, aber mit einer anderen Variante; und 10, 9: μηκυνειν).

An den drei mit (*) markierten Stellen (s. *Tabelle 2*: Schmid-Ed. 8, 3; 8, 11; 10, 11) stieß die Kollation gegen Schmid's Prolog-Text auf das Problem, dass der Apparat – hinsichtlich der handschriftlichen Überlieferung zu Recht – einen anderen Obertext voraussetzt als tatsächlich abgedruckt ist. Denn dort steht irrtümlicherweise eine Minderheitslesart im Obertext (om. την vor αναπτυξιν, επει, Παππιου),

deren Zeugen im Apparat angegeben sind (wie es sonst für vom Obertext *abweichende* Lesarten der Fall ist). Demzufolge wurde in diesen Fällen zwar eine Abweichung der Hs. 3007 vom Obertext konstatiert (add. την, επειδη, Παππιου), die aber keine Sonderlesart, sondern die überwiegende Lesart der Überlieferung ist (deren Zeugen sind nicht in seinem Apparat aufgeführt, jedoch *e silentio* zu erschließen). Daher entsprechen diese drei Stellen nicht dem Ziel der Kollation und wurden aus der Gesamtstatistik in *Tabelle 3* ausgeklammert. Diese Übersicht stellt die Ergebnisse von Apk-Text, Kommentar und Prolog einander gegenüber; angegeben ist jeweils, wie oft eine von Schmid's Edition abweichende Lesart der Hs. 3007 von anderen Zeugen ebenfalls gelesen wird.

Tabelle 3: Zusammenfassung der Ergebnisse (Übereinstimmungen von 3007 mit anderen Zeugen in Sonderlesarten)

<i>Gruppe bzw.</i>	<i>Übereinst. im</i>	<i>Übereinst. im</i>	<i>Übereinst.</i>
<i>Einzelzeuge</i>	<i>Apk-Text</i>	<i>Kommentar</i>	<i>im Prolog</i>
<i>a</i>	–	1	1
<i>b</i> : 2059	–	1	1
<i>b</i> : 2081	–	1	1
<i>c</i>	–	–	2
<i>d</i>	–	1	1
<i>e</i> : 2026	–	–	2
<i>e</i> : 2057	–	–	–
<i>f</i>	–	–	1
<i>g</i>	–	1 (nur GA 2045)	–
<i>h</i>	1	5	12 (davon 1: nur GA 2060)
<i>i</i>	1	–	–
<i>l</i>	–	–	–
<i>n</i>	–	–	2
025 (P)	–	–	–
94 (2917)	–	1	–
1773	–	2	1
2019	–	–	1
2595 (598)	–	1	2

Die Analysen von Text, Kommentar und Prolog stimmen also im Ergebnis überein⁵⁰ und dieses lau-

⁵⁰ Die Übereinstimmung in den Auswertungen *verschiedener* Textabschnitte zeigt deutlich, dass die wiederholt ermittelte Verbindung zu Gruppe *h* nicht auf zufälligen Ähnlichkeiten basiert, sondern in der Sache begründet ist. Die Tatsache, dass bereits aufgrund der ersten zweieinhalb Verse Apk-Text, mit nur zwei Lesar-

tet: Das Fragment 3007 ist der Andreas-Gruppe *h* zuzuordnen, die bisher aus den Handschriften 2060–2286–2302–2594 besteht⁵¹. Diese Gruppe gehört nach den Untersuchungen von J. Schmid mit zu den besten Zeugen des Andreas-Textes,⁵² eine Einschätzung, die inhaltlich bestätigt wird durch die Auswertung der Kollationsergebnisse in TuT-Apk.⁵³ Zwar ist der Text dieser Gruppe durch zwei vollständige (2060. 2286) und zwei unvollständige Handschriften (2302. 2594) ausreichend überliefert. Aber 3007 erlaubt dennoch eine wichtige zusätzliche Erkenntnis: Bisher war 2286 aus dem 12. Jh. der älteste Zeuge dieses Textzustands, jetzt wird durch 3007 das Mindestalter dieser Gruppe um zwei Jahrhunderte erhöht. Insgesamt enthalten somit die Gruppen *f h i l* die ältesten erhaltenen Zeugen der Andreas-Tradition. In der ECM wird die Gruppe *h* durch die Hs. 2286 repräsentiert.

Zusammenfassung

Soweit die Beschreibungen der neu entdeckten bzw. neu zugänglichen Apk-Handschriften. In aller Kürze lässt sich der Textcharakter der untersuchten Hss. folgendermaßen zusammenfassen: 2136. 2664. 3006

ten, der Verdacht auf diese Gruppe fallen konnte (s.o.), entspricht erfahrungsgemäß der signifikanten Spaltung der Andreas-Tradition in Gruppen sowie der Homogenität des Wortlauts innerhalb der Gruppen.

⁵¹ Die Angabe der Hss. von Gruppe *h* entspricht derjenigen in Schmid, Studien II, 26, ergänzt durch die Hs. 2594 in J. Schmid, Neue griechische Apokalypsehandschriften, ZNW 59 (1968), 250–258, hier: 254. Die Zusammengehörigkeit der vier Hss. wird bestätigt durch TuT-Apk, 690–691, 702, 709 (Gruppenlisten zu diesen Zeugen).

⁵² Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/1: Einleitung (München 1956), 331: „*a b e f*^{2031–2056} *h* 598 sind danach die besten Zeugen für Av, die keinen oder nur geringen Einfluß anderer Texte erlitten haben“ und 335: „mit *b e h* 598, die den Av-Text im ganzen am zuverlässigsten überliefert haben“ und 338: „Als die maßgebenden Zeugen für Av haben jene Gruppen bzw. Hss. zu gelten, die vom Einfluß anderer Textformen frei sind. Das sind *e, f* (in erster Linie vertreten durch 2031 und 2056), *h* und 598. Nur wenig stehen dahinter zurück *a* und *b*.“ Vgl. ähnliche Aussagen auf S. 322 und 325.

⁵³ In TuT-Apk, 449 (Sortierung nach Anteil an Lesart 4), stehen, von den Fragmenten abgesehen, die Hss. 2428. 2594. 2286. 2595. 2302. 2038. 2060 an oberster Stelle, also Mitglieder der Gruppen *a* und *h* sowie das Paar 2038–2595 (von Schmid 598 genannt). In TuT-Apk, 455–456 (Sortierung nach Anteil an Lesart 4/), sind 2057. 2081. 2059. 2594. 2428. 2056. 2186. 2302. 2060. 2286 führend, also Mitglieder der Gruppen *a b e f h*.

sind Abschriften des gedruckten Textus Receptus, 2663 bietet einen Koine-nahen Textzustand mit Einflüssen aus der Gruppe *f* des Andreas-Textes, 2991 gehört dem Andreas-Text vom Typ der Gruppe *d* an, 3004. 3005 sind Abschriften der unvollständigen Fassung des Ökumeniustextes, 3007 ist der Anfang eines Andreas-Textes der Gruppe *h*, und für 2970 2992 sind noch keine Reproduktionen erreichbar (Stand: 07.08.2023). Insgesamt lassen sich die neu entdeckten Hss. gut den bisher bekannten Gruppen und Textzuständen zuordnen oder sind, im Falle von 2663, eine Mischung aus diesen. Die Auswahl der Hss. für den ECM-Apparat deckt also nach wie vor alle wesentlichen Textzustände der Überlieferungsgeschichte ab.

Literatur

- Aland, Kurt, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage, (ANTF 1) Berlin/New York 1994.
- De Groote, Marc (Hg.), Oecumenii Commentarius in Apocalypsin, TEG 8 (Leuven 1999).
- Hoskier, Herman C., Concerning the Text of the Apocalypse: Collations of all existing available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's third Edition together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers. A complete Conspectus of all Authorities, 2 Bde., London 1929.
- Lembke, Markus/Müller, Darius/Schmid, Ulrich (Hg.) in Verbindung mit Martin Karrer, Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.
- Lembke, Markus/Müller, Darius, Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse, in: Marcus Sigismund/Darius Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III (ANTF 51), Berlin/Boston 2020, 25–80.
- Malik, Peter, 5574. Revelation 17.1–4, in: Parsons, Peter J./Gonis, Nikolaos (Hg.), The Oxyrhynchus Papyri LXXXVII (Graeco-Roman Memoirs 108), London 2023, 5–6.
- Müller, Darius, Abschriften des Erasmischen Textes im Handschriftenmaterial der Johannesapokalypse, in: Sigismund, Marcus/Karrer, Martin/Schmid, Ulrich (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin/Boston 2015, 165–268.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/1: Einleitung, München 1956.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/2: Text, München 1955.
- Schmid, Josef, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, II: Die alten Stämme, München 1955.
- Schmid, Josef, Neue griechische Apokalypsehandschriften, ZNW 59 (1968), 250–258.

Die Hauptstränge byzantinischer Überlieferung der Apokalypse in ihrem Verhältnis zueinander und zum rekonstruierten Ausgangstext

Markus Lembke

In der Überlieferung der Apokalypse findet sich, im Unterschied zu den übrigen Schriften des Neuen Testaments, kein von der großen Masse der Handschriften bezeugter „byzantinischer Mehrheitstext“ im Sinne einer relativ homogenen Textform. Vielmehr lässt sich ein Großteil der Handschriften in mehrere, deutlich erkennbare Gruppen aufteilen, die einen signifikant voneinander unterschiedenen Text bieten. Die Anzahl der Einzelhandschriften, die sich kaum gruppieren lassen, fällt demgegenüber relativ gering aus.¹

Die größte dieser Gruppen wird als Koine-Text bezeichnet, die zweitgrößte Gruppe wird von den (in der Regel) mit dem Kommentar des Andreas von Cäsarea verbundenen Hss. gebildet, der Texttyp der drittgrößten Gruppe entspricht demjenigen der Complutensischen Polyglotte. Neben diesen drei Großgruppen sind noch kleinere Gruppen oder Familien zu nennen. Diese sind oft, wie es schon beim Complutense-Text der Fall ist, ursprünglich durch eine bewusste Verbindung zweier Quellen – Koine und Andreas – entstanden, d.h. es handelt sich um Mischtexte, die dann mehrfach kopiert wurden (Arethas, Familie 104, Familie 172).² Andere Gruppen, wie Ökumenius und Familie 1006, scheinen zumindest teilweise von diesen Quellen unabhängig. Daneben gibt es noch eine Reihe von Einzelhandschriften oder Paaren, die sich aufgrund ihres eher singulären Textzustands nicht sofort gruppieren lassen und entweder durch ihren Anteil an „alten“ Lesarten bekannt sind, oder aufgrund einer komplexeren Entstehungsgeschichte ein höheres Maß an Vermischung zeigen, oder sich bei genauerer Analyse als Synthese oder Blockmix bekannter Texte erweisen.

Eine grobe Aufstellung aller gegenwärtig zugänglichen 302 Apk-Handschriften (ohne Supplemente) ergibt etwa folgendes Bild.³

Koine-Text: 046. 18. 42. 61. 69. 82. 93. 110. 141. 149. 177. 201. 203. 218. 325. 337. 367. 368. 385. 386. 452. 456. 467. 498. 506. 517. 522. 627. 632. 699. 808. 919. 920. 935. 1424. 1597. 1626. 1704. 1719. 1728. 1734. 1760. 1780. 1795. 1849. 1852. 1859. 1870. 1872. 1893. 1948. 1955. 2004. 2021. 2024. 2025. 2027. 2039. 2048. 2058. 2071. 2079. 2138. 2200. 2494. 2495. 2638. 2667. 2672. 2824. 2843. 2845. 2847. 2864. 2918. 2921. 2922. 2923 (ferner: 94 [d.i. 2917] 241–2681. 468. 2256 sowie das Fragment 1769), ergibt 78 bzw. 84 Hss.

Andreas-Text: 051. 88. 205. 254. 743. 1685. 1773. 1876. 2014. 2015. 2026. 2028. 2029. 2031. 2033. 2034. 2036. 2037. 2038. 2042. 2043. 2044. 2045. 2046. 2047. 2051. 2052. 2054. 2055. 2056. 2057. 2059. 2060. 2064. 2067. 2068. 2069. 2073. 2074. 2081. 2082. 2083. 2091. 2186. 2259. 2286. 2302. 2361. 2428. 2594. 2595. 2626. 2743. 2814. 2886. 2891. 2919. 2920. 2991. 3007 (ferner: 025. 2019. 2254), ergibt 60 bzw. 63 Hss.

Complutense-Text: 432. 757. 824. 986. 1072. 1075. 1248. 1328. 1503. 1551. 1617. 1637. 1733. 1740. 1745. 1746. 1768. 1771. 1774. 1864. 1865. 1957. 2035. 2041. 2061. 2323. 2352. 2431. 2434. 2554. 2723. 2821. (ferner: 2023. 2196. 2201 sowie das Fragment 1652), ergibt 32 bzw. 36 Hss.

Arethas-Text: 91. 175. 242. 256. 314. 617. 664. 1094. 1934. 2016. 2017. 2075. 2077. 2419, ergibt 14 Hss.

Familie 104: 104. 336. 459. 582. 620. 628. 680. 922. 1918. 2493, ergibt 10 Hss.

Familie 172: 172. 250. 424. 616. 1828. 1862. 1888. 2018. 2032. 2084, ergibt 10 Hss.

Ökumenius-Text: 1824. 2053. 2062. 2350. 2403. 3004. 3005, ergibt 7 Hss.

Familie 1006: 1006. 1841. 2582. 2625. 2794. 2855. 2924, ergibt 7 Hss.

¹ In den „Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023)“ (im vorliegenden Studienband) wird ersichtlich, dass alle neuen Handschriften sich gut in die bisher bekannten Gruppen einfügen, bzw. im Fall von 2663 einen Mischtyp aus diesen darstellen. Dieser Sachverhalt bestätigt, dass die Gruppierungen nicht willkürlich gesetzt, sondern als in der Sache begründet und bewährt angesehen werden können.

² Alle vier Mischtexte werden ausführlich untersucht in: J. Schmid, Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisarea und einiger anderer jüngerer Gruppen (Athen 1936).

³ Die folgenden Zuordnungen basieren zum großen Teil auf einer Kombination der Informationen aus der Literatur J. Schmid und den Auswertungsdaten von „Text und Textwert“, in Einzelfällen auf separaten Kollationen, und bei den neuen Handschriften auf den Untersuchungen im Beitrag „Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023)“ im vorliegenden Studienband. Auf eine umfangreiche Dokumentation der Belege sei an dieser Stelle verzichtet.

Familie 052: 052. 1678. 1778. 2080 (ferner: 2020), ergibt 4 bzw. 5 Hss.

Familie 2065: 2065. 2432 (ferner: 2429), ergibt 2 bzw. 3 Hss.

Nicht zu diesen Gruppen gehörig: P47. P115. 01. 02. 04. 1611. 1854. 2050. 2329. 2344. 2351. 2377. 2846, ergibt 13 Hss.

Identifizierte⁴ Textmischungen und Blockmixe: 35. 469–2716. 792–2643. 911. 1384–1732. 2022–2070–2305. 2030. 2076–2258. 2078–2436. 2663, ergibt 17 Hss.

Von Drucken (ganz oder teilweise) kopiert oder beeinflusst: 296. 1064. 1775. 1776. 1777. 1903. 2049. 2066. 2072. 2136. 2619. 2656. 2664. 2669. 2759. 2909. 2926. 2931. 3006, ergibt 19 Hss.

Fragment, daher hier nicht analysiert: P18. P24. P43. P85. P98. 0163. 0169. 0207. 0229. 0308. 0326. 886. 2087. 2408, ergibt 14 Hss.

Diese Übersicht darf keineswegs missverstanden werden, als hätten alle miteinander gruppierten Hss. einen einheitlichen Text, denn manche repräsentieren den Text ihrer Gruppe reiner, andere zeigen vermehrt Veränderungen oder fremde Einflüsse (die zweifelhaften Fälle sind oben unter „ferner“ aufgeführt). So ist jede genannte Hs. jeweils für sich zu betrachten und zu untersuchen. Die Aufstellung zeigt aber die grundsätzliche Gruppierbarkeit und

die ungefähren zahlenmäßigen Verhältnisse. Wo die drei Großgruppen in ihrer Lesart übereinstimmen, bilden sie (mit etwa 170 bzw. 183 Zeugen) zusammen die quantitative Mehrheit der Hss. Doch genau dies ist an zahlreichen Stellen nicht der Fall, da die drei Textformen im Wortlaut deutlich divergieren. Daher kann in der Apk nicht von einem „Mehrheitstext“ im Sinne einer Textform gesprochen werden. Dementsprechend wurden die typischen Lesarten dieser drei Gruppen im „Text-und-Textwert“-Band zur Apk (=TuT) nicht zu LA 1 vereinigt, sondern separat als LA 3, LA 4 und LA 5 bezeichnet.⁵

Die obige Zusammenstellung macht deutlich, dass nahezu alle Handschriften sich gruppieren lassen oder als Mischungen bekannter Gruppen identifizierbar sind, es sei denn, sie enthalten größere Mengen an „alten“ Lesarten oder sind aufgrund ihres fragmentarischen Erhaltungszustands nur unsicher einzuschätzen. Wir sehen: Die in Bereichen hochgradiger „Kontamination“ der Überlieferungslinien⁶ sinnvolle Abkehr von den undifferenzierten Texttyp-Konzepten der Vergangenheit lässt sich nicht in gleicher Weise auf die Überlieferung der Apk übertragen. Zwar gibt es auch dort Vermischungen und Entwicklungen von Textzuständen, doch bleiben bestimmte Textfassungen als „Archetypen“ von Texttraditionen deutlich erkennbar,⁷ und ihre Kenntnis ermöglicht es, sekundäre Mischtexte in vielen Fällen als solche zu identifizieren und genealogisch nachzuverfolgen (vgl. Anmerkung 4).

In diesem Sinne ist die Beachtung der verschiedenen Texttraditionen und ihrer jeweiligen Textformen in der Apk nicht nur möglich, sondern auch geboten. Daher ist auch zu Recht in textgeschichtli-

⁴ In aller Kürze: Die Apk der Hs. 35 ist ein Mischtext aus Andreas-Gruppe *f* und Complutenser Text (J. Schmid, Studien I/1, 293–297). Das Paar 469–2716 bietet einen nach Familie 1006 überarbeiteten Koine-Text (J. Schmid, Biblica, 433–436). Das Paar 792–2643 ist vom Arethas-text abhängig mit Verbindungen zu den Textzuständen von 2017 und 2050 (J. Schmid, Apokalypsetext des Arethas, 24–26). Die Hs. 911, auch 2040 genannt, bietet in der ersten Hälfte der Apk Koine-Text und folgt in der zweiten der Familie 1006 (J. Schmid, Biblica, 14). Das Paar 1384–1732 hat den Andreas-Text der Gruppe *i* vermischt u.a. mit Einflüssen des Complutenser Textes (J. Schmid, Studien I/1, 56–58). Die Gruppe 2022–2070–2305 zeigt einen nach der Koine überarbeiteten Text der Familie 172 (J. Schmid, Studien II, 29). Das Paar 2076–2258 folgt in der ersten Hälfte der Koine, in der zweiten der Andreas-Gruppe *f* (J. Schmid, Biblica, 24). Das Paar 2078–2436 bietet eine Mischung aus Koine und dem Text der Andreas-Hs. 1773 (J. Schmid, Biblica, 438–444). Die Hs. 2663 steht dem Koine-Typ nahe, zeigt in den letzten Kapiteln aber Lesarten der Andreas-Gruppe *f* (M. Lembke/D. Müller, Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse. Ein Addendum zu Text und Textwert VI. Die Apokalypse, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III, ANTF 51, 25–80, hier: 57–69, sowie „Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023)“ in diesem Studienband).

⁵ M. Lembke/D. Müller/U.B. Schmid in Verbindung mit M. Karrer (Hg.), Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse. Teststellenkollation und Auswertungen (ANTF 49), Berlin/New York 2017, 12*–15*. – Im Folgenden als TuT abgekürzt.

⁶ Der Begriff *contaminatio* ist hier nicht wertend als Verunreinigung zu verstehen, sondern allgemein als Berührung und Verschmelzung. Denn die Schreiber hatten, wo sie Lesarten aus mehreren Vorlagen miteinander kombinierten, in der Regel nicht die Absicht, den Text zu verfälschen, sondern angesichts beobachteter Varianten möglichst den ursprünglichen Text wiederherzustellen.

⁷ Auch wenn es möglich ist, dass die Wortlaute dieser Archetypen nicht vollständig durch Rezension, sondern teilweise in einem Prozess entstanden sind, sehen wir im erhaltenen Hss.-Bestand keine Entwicklung hin zu einer finalen Textform, sondern eher Verzweigungs- und Deformierungsprozesse von bestimmten früheren, nicht erhaltenen Urformen aus.

chen und textkritischen Betrachtungen zur Apk immer wieder vom Koine-Text, vom Andreas-Text und gelegentlich vom Complutense-Text die Rede.

Wenn man aber nach dem konkreten Wortlaut dieser Textformen sucht, stößt man auf einen unzureichenden Editionsstand oder muss sich die Informationen aus mehreren Quellen zusammensuchen.⁸ Die Ausgaben des byzantinischen Mehrheitstextes des Neuen Testaments⁹ helfen an dieser Stelle nicht weiter, denn sie spiegeln in der Apk keine bestimmte Textform wider, sondern bieten eine je eigene Synthese (überwiegend Koine-Text, vermischt mit Andreas-Lesarten). Aus diesen Gründen wurden in den letzten Jahren, im Zusammenhang mit der Vorbereitung der ECM, Bemühungen zur genaueren Ermittlung der Wortlaute dieser Textformen durchgeführt.¹⁰

So liegt es nahe, jetzt, am Ende des Editionsprojekts, die Resultate dieser Arbeiten in einer Übersicht zusammenzufassen, die alle Divergenzen zwischen den großen Textformen der Apokalypse-Überlieferung anzeigt und sie darüber hinaus mit der neuen Rekonstruktion des Ausgangstextes (ECM) in Beziehung setzt. Auf diese Weise wird der – sonst nur theoretisch behauptete – Sachverhalt der „gespaltenen Mehrheit“ einmal konkret veranschaulicht und in Einzelheiten, d.h. mit allen Lesarten, dokumentiert. Auch kann die Zusammenstellung dazu dienen, orientierendes Material für zukünftige Un-

tersuchungen zur Verfügung zu stellen, etwa für Schlussfolgerungen zur Textgeschichte, zu den Beziehungen von Koine, Andreas und Complutense zum Ausgangstext, oder zu den Beziehungen dieser Textformen zueinander.

Ferner kann die Übersicht für die Beurteilung des Textcharakters von Textzeugen (griechische, Versionen, Kirchenväterzitate) dienlich sein. Besonders Fragmente können mit der Teststellenmethode nur unbefriedigend analysiert werden, da die Anzahl selektierter Teststellen erfahrungsgemäß oft zu gering ist, um innerhalb der erhaltenen kurzen Passagen zu sicheren Einschätzungen gelangen zu können. Dieses Manko kann mit vorliegendem Material überwunden werden, da alle existenten Divergenzen zwischen den Hauptsträngen verzeichnet sind und somit das Optimum einer möglichen Zuordnung erreichbar ist, zumindest in Bezug auf die Hauptlesarten von Koine, Andreas und Complutense.¹¹

Natürlich kann im Rahmen der folgenden Übersicht keine Darstellung der Variantenvielfalt in der Geschichte der großen Texttraditionen erfolgen oder ihre Textentwicklung durch spätere Verzweigungen in Untergruppen abgebildet werden. Auch ist an dieser Stelle aus Platzgründen kein Nachweis durch einen Handschriftenapparat möglich.

Vielmehr soll die vorliegende Übersicht primär den in den zugehörigen Hss. überwiegenden Wortlaut der drei Textformen dokumentieren, wobei durch entsprechende Auswahl und Gewichtung der für die Rekonstruktion herangezogenen Zeugen¹² eine weitgehende Annäherung an den Archetyp der jeweiligen Texttradition angestrebt wird. Wo das Zeugnis trotz dieser Fokussierung gespalten bleibt, sind die entsprechenden Varianten angegeben.¹³ In diesem Sinne wird hier der Begriff „Haupttext“ gebraucht. In der Regel kann davon ausgegangen werden, dass dieser auch dem Archetyp der Textform

⁸ Eine Koine-Edition existiert bisher nicht. – Die Andreas-Edition von J. Schmid (Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/2: Text, München 1955) basiert teilweise auf Daten von H.C. Hoskier und bedarf näherer Überprüfung. – Der Complutense-Text ist von W.N. Pickering als Familie 35 publiziert worden (The Greek New Testament According to Family 35, o.O. 2014, 3. Auflage 2020), jedoch nur mit summarischem Apparat. – Näheres zur Verwertung dieser Editionen s.u.

⁹ Z.C. Hodges/A.L. Farstad (eds.), The Greek New Testament according to the Majority Text, Nashville, 2. Auflage 1985). – M.A. Robinson/W.G. Pierpont (eds.), The New Testament in the Original Greek. Byzantine Textform 2005, Southborough 2005.

¹⁰ M. Lembke, Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung, in: M. Sigismund/M. Karrer/U. Schmid (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse (ANTF 47), Berlin/Boston 2014, 33–133. – M. Lembke, Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin/Boston 2017, 285–367. – Das Material zum Andreas-Text ist bislang unpubliziert.

¹¹ Aber auch Zuordnungen zu den übrigen Textfamilien sind durch Betrachtung des Gesamtprofils prinzipiell möglich, da jede sich an den aufgeführten Stellen ihrer Textform entsprechend positioniert.

¹² Details zu Auswahl, Bewertung und Gewichtung der Zeugen werden in den folgenden Beschreibungen zur Herstellung der drei Textformen erläutert.

¹³ Dies betrifft nicht immer sämtliche aus rein quantitativer Sicht zu nennenden Varianten. Vor allem in der Andreas-Überlieferung erweisen sich zahlreiche Handschriften als von der Koine beeinflusste Mischtexte. Deren Varianten sind zwar für einen Großteil der scheinbaren Inhomogenität dieser Textform verantwortlich, wurden aber ignoriert, um die Zahl der angegebenen Varianten auf die für die Urfassung infrage kommenden zu begrenzen (s.u.).

entspricht, es sei denn, es hätte wesentliche Anomalien im Überlieferungsprozess gegeben.¹⁴

Die ermittelten Wortlaute der drei Textformen (Koine, Andreas, Complutense) inklusive der o.g. Varianten wurden dann sowohl miteinander als auch mit den jüngst postulierten Fassungen des Ausgangstextes (NA27, NA28, ECM) verglichen. Überall dort, wo zwischen den sechs genannten Texten Differenzen ermittelt wurden, ist eine entsprechende Zeile in der Übersichtstabelle eingerichtet, um an dieser Stelle die Lesarten aller Texte zu verzeichnen. Aus diesem Grund sind auch alle Textänderungen von NA27/NA28 zur ECM aufgenommen und im Vergleich mit den Textformen dargestellt (bei gespaltener Leitzeile wurden beide Varianten aufgeführt).

Wo – aufgrund von gespaltener Überlieferung auch der besseren Zeugen – der Haupttext nicht klar zu erkennen ist, wurden die infrage kommenden Varianten mit „*vel*“ gekennzeichnet. Darüber hinaus wurden, wo aufgrund vorhandener Differenzen bereits eine Tabellenzeile eingerichtet ist, an dieser Stelle nicht nur die großen Varianten, sondern in Klammern auch ggf. vorhandene Minderheitslesarten angegeben und mit „*Mss*“ gekennzeichnet.¹⁵ Durch diese Zusatzinformationen erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass die ursprüngliche Lesart einer Textform auch dann verzeichnet ist, wenn sie im Lauf der Überlieferung von anderen Lesarten mehrheitlich verdrängt wurde.

Die weitere textkritische Erforschung dieser Texttraditionen wird durch die Angabe des „Haupttextes“ natürlich nicht überflüssig, zum einen, weil an den variierten Stellen eine begründete Entscheidung noch aussteht, zum anderen, weil die Rekonstruktionen des Koine- und Andreastextes, wie im Folgenden erläutert, Fragen zur Textgeschichte aufwerfen, die auf ihre Beantwortung warten.

1. Die Herstellung des Koine-Haupttextes

Die größte Gruppe in der Überlieferung der Apk (etwa 29–31%) bilden die Handschriften mit Koine-Text, der, etwa vergleichbar mit dem byzantinischen Mehrheitstext in den übrigen Schriften des NT, relativ einheitlich überliefert ist, allerdings nicht so homogen, dass keine Unterteilung in Untergruppen möglich wäre. Auch stehen manche Handschriften eher im Zentrum der Koine-Überlieferung, während andere sich davon durch singuläre Textzustände entfernen.

Die grundlegende Gestalt des Koine-Textes wurde in ANTF 50 publiziert, indem der ermittelte Wortlaut durch Auflistung seiner Differenzen zu NA28 dokumentiert wurde.¹⁶ Die Textkonstitution basierte auf einem Vergleich seiner wesentlichen Untergruppen nach J. Schmid.¹⁷ Für jede Untergruppe, egal wie groß, wurde jeweils ein geeigneter Vertreter ausgewählt und an Stellen mit gespaltener Überlieferung kollationiert. Der Wortlaut des Koine-Textes wurde dann auf Basis der Mehrheit dieser Vertreter der Untergruppen ermittelt. An den meisten Stellen des Apk-Textes ist diese Mehrheit so eindeutig, dass die entsprechende Lesart mit derjenigen der Urform der Koine-Überlieferung identifiziert werden kann. Im Falle eher mittig gespaltener Mehrheit wurde das Siglum K^{pt} verwendet.¹⁸

Diese Methode bedeutet eine Präzisierung gegenüber dem reinen Mehrheitsprinzip. Denn Letzteres würde das Zeugnis großer Untergruppen (welche ggf. einen schlechteren Koine-Text bieten, wie z.B. Familie 149) stärker gewichten als das Zeugnis kleiner Untergruppen (die u.U. einen sehr reinen Koine-Text aufweisen können, wie z.B. Familie 110). Doch die Größe einer Untergruppe erlaubt keine Aussage über die Nähe zur Urfassung der Koine, sondern informiert lediglich über die Anzahl der Kopien eines bestimmten Textzustands. Die Überlieferungslinien der meisten Untergruppen scheinen relativ unabhängig voneinander zu sein, also je für sich auf die älteste Textgestalt der Koine zurückzu-

¹⁴ Eine Ausnahme ist vor allem im Bereich der Andreas-Überlieferung denkbar, und zwar für den Fall, dass die ursprüngliche Lesart im Überlieferungsprozess nahezu untergegangen und sogar durch die besten Zeugen nicht bewahrt, sondern durch eine andere, dominierende Lesart überdeckt worden wäre (s.u.).

¹⁵ Dieses Prinzip wurde im Bereich der Andreas-Überlieferung auf die besseren Zeugen beschränkt (s.u.), um die Übersichtlichkeit der Tabelle nicht durch spätere Mischtexte zu beeinträchtigen.

¹⁶ Die Tabelle der Differenzen ist abgedruckt in: M. Lembke, Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin/Boston 2017, 285–367, hier: 307–331.

¹⁷ Diese Untergruppen sind zusammengestellt in: J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, II: die alten Stämme (München 1955), 27.

¹⁸ Das genaue Verfahren ist erläutert in: M. Lembke, Koine-Überlieferung, ANTF 50, 294–304.

gehen, haben aber im Einzelnen an gewissen Stellen typische Abweichungen (Untergruppenlesarten) entwickelt. Aus diesen Gründen ermöglicht die Orientierung an der Mehrzahl von ausgewählten Untergruppenvertretern eine präzisere Annäherung an die ursprüngliche Form des Koine-Textes als die bloß quantitative Mehrheit aller Koine-Handschriften.

Eine unterschiedliche Gewichtung der Untergruppen nach ihrer Reinheit wurde damals nicht vorgenommen, u.a. weil die Daten von TuT, die im gleichen Jahr publiziert wurden, noch nicht ausgiebig berücksichtigt werden konnten. Die Ergebnisse von TuT haben die Aussagen von J. Schmid insoweit verifiziert, als sich zumindest ein Teil der Koine-Handschriften mühelos den von J. Schmid definierten Untergruppen zuordnen lässt (bes. f.149. f.177. f.452. f.498 und die Paare 203–506. 808–1893). Andere Koine-Handschriften sind nach TuT weniger deutlich voneinander abzugrenzen oder widersetzen sich einer unmittelbaren Gruppierung, so dass im Vergleich zu J. Schmid Fragen offen bleiben (deren Klärung durch Vollkollation bestimmter Handschriften wünschenswert erscheint). Dennoch ermöglicht die Kombination der Erkenntnisse von J. Schmid, der Auswertungen in TuT sowie der im Rahmen der ECM-Arbeit gewonnenen Daten (Transkriptionen und CBGM) heute schon eine treffendere Gewichtung und Auswahl geeigneter Zeugen.

So wurde in ANTF 50, um die Reihe der 11 ungruppierbaren Einzelhandschriften¹⁹ im Kollationsmaterial zu repräsentieren, stellvertretend *ein* gruppenloser Zeuge (die Hs. 82) ausgewählt. Durch die Auswertungen in TuT und durch zusätzliche Transkriptionen ist heute ein differenzierteres Bild entstanden: Von den betreffenden Einzelhandschriften sind 632 und 2922 nur mittelmäßige Koine-Vertreter, 241, 469 und 2436–2078 sollten kaum als Koine-Handschriften angesehen werden, während 82 und 699 sehr reine Vertreter dieser Textform sind und 93. 1780 und 1852²⁰ jeweils als Vertreter weiterer Zweige der Koine-Überlieferung zu berücksichtigen sind. Darüber hinaus haben Kollationen, die jüngst von den gemäß TuT-Daten besseren Koine-Zeugen angefertigt wurden, die schon von H. v. Soden und J. Schmid betonte Vorrangstellung der Hs. 82 als einer

der reinsten Repräsentanten dieser Textform²¹ bestätigt; dies wurde zuletzt auch durch die Ergebnisse der CBGM unterstrichen. Etwa gleichwertig ist aber auch die weniger bekannte Hs. 699 einzuordnen. Außerdem konnte durch die Kollationen nun doch verifiziert werden, dass von den ebenfalls sehr reinen Vertretern des Koine-Textes die Hss. 110–627–(2048) sowie 935–1728–(1734)–1870 jeweils eine Gruppe bilden.²² Hierbei haben sich 2048 und 1734 durch zahlreiche Veränderungen von ihrer ursprünglichen Gruppe (und ihrer Reinheit) entfernt, zeigen aber noch diese Abstammung. In der ECM werden 82. 699. f.110. f.935 durch 82 vertreten, mit der Ausnahme, dass die schwächeren Mitglieder 1734 und 2048 aufgrund ihres abweichenden Textzustands als zusätzliche Zeugen ausgewählt wurden. Darüber hinaus scheint nach der CBGM auch 93 von erhöhter genealogischer Bedeutung zu sein.

Insgesamt können also einige Koine-Zeugen heute differenzierter eingeschätzt werden. Auf dieser Basis konnte das Kollationsmaterial an Stellen mit gespaltener Überlieferung²³ erweitert und neu bewertet werden. Diese Erkenntnisse sind, um die Darstellung des Koine-Textes im Hinblick auf seine ursprüngliche Form zu optimieren, in der hier vorgelegten Übersicht berücksichtigt worden. Im Ergebnis konnten insgesamt 24 Varianten, die in ANTF 50 aufgrund ihrer geringeren Zeugenanzahl nicht dem Kriterium für K^{pt} entsprachen²⁴, dem Bestand der für die Urform der Koine infrage kommenden Lesarten hinzugefügt und in der Tabelle entsprechend verzeichnet werden (im Folgenden noch näher erläutert).

Nun wäre an solchen Stellen, an denen die Koine-Überlieferung quantitativ deutlich gespalten ist, eine durchgehende Orientierung an den oben erwähnten „besten Zeugen“ denkbar, um bei der Darstellung des Haupttextes auf die Angabe von Varianten zu verzichten und jeweils *eine* Lesart als Urfassung zu

¹⁹ Es handelt sich um 82. 93. 699. 1140 (d.i. 2922). 1780. 1852. 469. 632. 241. 2436–2078 (J. Schmid, Studien II, 27).

²⁰ Wahrscheinlich bildet 1852 (ohne 1852^s) mit 1760 und 2494 eine Gruppe, die J. Schmid noch nicht kannte.

²¹ J. Schmid, Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Der K-Text, in: *Biblica* 17 (1936), hier: 431.

²² Diese Gruppen wurden schon von J. Schmid behauptet (Studien II, 27), aber sie wurden in den Auswertungslisten von TuT kaum sichtbar. Offenbar reicht eine Teststellenauswahl nicht aus, um eine sichtliche Differenzierung innerhalb dieses sehr homogenen Komplexes zu erreichen.

²³ M. Lembke, Koine-Überlieferung, ANTF 50, 333–346.

²⁴ Es wurden dort alle Varianten als K^{pt} registriert, deren Anzahl der bezeugenden Untergruppenvertreter sich um nicht mehr als vier von derjenigen der konkurrierenden Variante unterscheidet (M. Lembke, Koine-Überlieferung, ANTF 50, 335).

postulieren. Doch ist für ein solches Vorgehen die Textgeschichte noch nicht eindeutig genug geklärt. Zwar haben wir mit 82. 699. f.110. f.935 anscheinend sehr reine Zeugen, die untereinander und mit der Mehrheit der Koine stark übereinstimmen, kaum Abweichungen voneinander zeigen und trotz etwas unterschiedlicher Überlieferungslinien auf dieselbe Textgestalt zurückverweisen. Dies könnte den Schluss nahelegen, diese „besten Zeugen“, die zweifellos einen zentralen Komplex der Koine-Überlieferung bilden, gingen unmittelbar auf den Archetyp der Koine-Überlieferung zurück.

Doch folgende Beobachtung bei der Durchsicht der Kollationsergebnisse spricht gegen eine durchgehende Orientierung an diesem Komplex. Die Lesart dieser Zeugen stimmt zwar an vielen Stellen, an denen die Koine gespalten liest, mit dem Ausgangstext der Apk überein und spiegelt so mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die Urform der Koine wider.²⁵ Doch an zahlreichen anderen Stellen mit gespaltenen Koine-Überlieferung geht dieser Zeugenkomplex nicht mit dem Ausgangstext, während ein *anderer* Teil der Koine-Handschriften (ohne diese Zeugen) dort durchaus mit dem alten Text übereinstimmt. Das auffälligste Beispiel ist Apk 4,3, wo in der Mehrheit der Koine καὶ ὁ καθήμενος fehlt (wohl durch Homoioteleuton in früher Vorlage), jedoch immerhin 17 Koine-Hss. noch (oder wieder?) den vollständigen Text haben – aber jener Komplex der „besten Zeugen“ hat die Auslassung. An weiteren Stellen stimmt fast die Hälfte der Koine mit dem Ausgangstext überein, aber wieder ohne jenen Komplex.²⁶

Sollte dieses Phänomen gänzlich auf nachträgliche Überarbeitung eines ursprünglichen Koine-Textes (durch jenen Zeugenkomplex repräsentiert) nach einer Quelle mit altem Text zurückgehen? Zwar ist es bei einzelnen Zeugen sicher, dass die Gestalt ihres Koine-Textes sekundär nach alten Lesarten überarbeitet ist.²⁷ Aber es scheint fraglich, ob

mit solchen sekundären Änderungen all die genannten Fälle erklärt werden können. Denn es sind oft recht viele Hss., die gegen jenen zentralen Komplex mit dem Ausgangstext gehen, und es sind nicht immer die gleichen Zeugen, d.h. die betreffenden Hss. bilden keine klar umrissene Tradition oder benennbare Gruppe – obgleich bestimmte Zeugenkonstellationen wiederholt auftreten.²⁸

Die alternative Erklärung wäre, dass die Textzustände des Komplexes um die Hs. 82 zwar der Urform der Koine nahestehen, diese aber nicht mehr an allen Stellen wiedergeben, wohingegen manche frühen, scheinbar weniger reinen Koine-Zeugen – trotz ihres eher uneinheitlichen Textcharakters, ihrer geringeren Bewertung durch J. Schmid und ihres niedrigeren Anteils an LA 3 – an diesen Stellen auf eine ältere Schicht der Koine-Überlieferung zurückgehen, die teilweise eine noch mit dem Ausgangstext der Apk übereinstimmende Koine-Lesart bewahrt hat. Demnach würde die offenkundige Einheitlichkeit der „besten Zeugen“ möglicherweise nicht auf den Archetyp der Koine, sondern auf einen späteren, doch oft und sorgfältig kopierten Textzustand zurückgehen.²⁹

Diese etwas ambivalenten Beobachtungen können in der Hypothese zusammengefasst werden, dass sowohl jene wenig miteinander übereinstimmenden Zeugen (wie 046. 18. 141. 177. 367. 452. 506. 808 etc.), als auch der einheitliche Komplex um 82. 699. f.110. f.935, je für sich auf die weiter zurücklie-

einem der schlechtesten Koine-Zeugen, ist sie vorhanden, ebenso wie in 046, dort verdächtigerweise in Umstellung.

²⁸ Einige Andeutungen: In 3,12 εκ und 4,3 καὶ ὁ καθήμενος fallen 046. 177. 367. 452. 506 als gemeinsame Zeugen auf, in 5,8 προσευχαὶ (ohne αὶ) und 7,14 ἐπλυναν sind es 18. 141. 808, wobei in 7,14 ἐπλυναν auch wieder 046. 506 auftauchen. In 5,8 αὶ προσευχαὶ und 13,16 δῶσιν stimmen 046. 367 genauer mit dem Ausgangstext überein als die gängigen Koine-Varianten. Auch die ersten fünf Untergruppen der Koine (hier vertreten durch 18. 141. 808. 1849. 1872), die von J. Schmid als verwandt bezeichnet werden (Studien II, 28), finden sich oft in den Lesarten, die gegen den zentralen Komplex (82. 699. f.110. f.935) mit dem Ausgangstext übereinstimmen. (Es sind hier jeweils nur die in ANTF 50 selektierten Untergruppenvertreter genannt. Auch andere Hss. wie 93 und 2494 gehören wahrscheinlich in diese Kategorie.)

²⁹ In TuT erscheinen 82. 699. f.110. f.935 etc. in den obersten Rängen der Sortierungslisten nach LA 3 und LA 3/, während jene anderen Zeugen deutlich niedriger bewertet sind. Doch Maßstab für die Definition von LA 3 in TuT ist die Mehrheit aller Koine-Zeugen und diese muss nicht an allen Stellen mit der ältesten Form des Koine-Textes übereinstimmen.

²⁵ Beispiele: 3,2 στηρισον; 5,10 βασιλευσουσιν; 14,18 εν κραυγη; 16,10 εμασωντο; 21,20 αμεθυστος. Dass dieser Konsens nicht zufällig ist, zeigen zusätzliche Stellen, an denen dieser Fall in einer Minderheitslesart vorliegt (s.u.).

²⁶ Beispiele: 3,12 εκ; 5,8 προσευχαὶ; 7,14 ἐπλυναν; 9,6 ζητησουσιν; 16,12 την φιαλιν αυτου; 20,8 ως η.

²⁷ J. Schmid nennt z.B. einen Einfluss von Familie 1006 auf das Paar 203–506 (J. Schmid, K-Text, Biblica, 179), wie auch an Teststelle 64 durch Konflation illustriert wird (TuT, 128). Er beschreibt auch einen Einfluss von 01 auf 367 (J. Schmid, K-Text, Biblica, 281). In Apk 20,12 fehlt in den Koine-Hss. systematisch die Passage τους μεγάλους καὶ τους μικρούς, aber in der Hs. 367,

gende Urform der Koine zurückgehen und jede dieser Überlieferungslinien an bestimmten Stellen alte Lesarten bewahrt, an anderen Stellen verloren hat. In diesem Fall wäre es im Hinblick auf die Rekonstruktion der Urform der Koine nicht zielführend, eine bestimmte Hs. oder Hss.-Gruppe als Leithandschrift(en) für die Entscheidung an Stellen mit gespaltener Überlieferung auszuwählen. Denn ein Textzustand wie derjenige der Hs. 82 und der mit ihr verwandten Zeugen mag zwar zur Grundlage der Mehrheit späterer Koine-Handschriften geworden sein, ist aber offenbar nicht Vorfahr aller Mitglieder der Koine bzw. kann nicht mit dem Archetyp gleichgesetzt werden.

Angesichts dieser Schlussfolgerungen gilt für den gegenwärtigen Forschungsstand: Zwar ist der Wortlaut der Koine-Textform zum größten Teil sicher erkennbar, doch an bestimmten Stellen mit stark gespaltener Überlieferung ist eine endgültige Entscheidung noch nicht sicher möglich. Hier wäre eine genauere, auf textgeschichtlicher Analyse der Überlieferung basierende Rekonstruktion des Archetyps wünschenswert. An diesem speziellen Punkt führen auch die Ergebnisse von J. Schmid, so hilfreich und zutreffend sie in vielen Aspekten sind, kaum weiter; denn es besteht der Verdacht, dass er in Teilen seiner Arbeit den Aspekt der Rezension überbetont und den Aspekt der Textentwicklung vernachlässigt haben könnte.³⁰ Allerdings wird durch weitere Untersuchungen die Textgeschichte des Koine-Textes detaillierter aufgeklärt werden können.³¹

³⁰ „So liegt für E.C. Colwell das eigentliche Hauptproblem in J. Schmid's Studien darin, dass jener die verschiedenen Texttypen als ‚frozen blocks‘ betrachtete. ... Deshalb sei es erforderlich die Texttypen der Apokalypse-Überlieferung unter anderen Vorzeichen in Augenschein zu nehmen, nämlich zu erkennen, dass sich die Texttypen erst allmählich entwickelt haben und gewachsen sind...“ D. Müller, *Die Apokalypse-Handschriften GA 2329 und 2351. Textkritische und textgeschichtliche Betrachtungen zu zwei ‚ständigen Zeugen für die Apokalypse‘ in Nestle-Aland²⁸*, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse II*, ANTF 50, (Berlin/Boston 2017), 369–410, hier: 406–407. Vgl. die Ausführungen von D. Müller, *Die griechische Textgeschichte der Apokalypse*, Abschnitte 1 (bes. letzte Absätze; zu J. Schmid) und 6.1 (Die Koine-Tradition), in diesem Studienband.

³¹ Eine Vollkollation aller Koine-Handschriften, um die von J. Schmid behauptete Einteilung in Untergruppen zu überprüfen, ist erst teilweise erfolgt. Sie wäre, zusammen mit einer Weiterentwicklung der CBGM und der Ausdifferenzierung ihrer Ergebnisse, ein wichtiger Schritt, um der Textgeschichte weiter auf die Spur zu kommen und den ursprünglichen Koine-Text auch an den bisher fraglichen Stellen sicherer zu ermitteln.

Mit Rücksicht auf diese Situation wird in vorliegender Dokumentation an bestimmten, entsprechend gekennzeichneten Stellen auf eine Textentscheidung verzichtet. Um möglichst alle Varianten, die als ursprüngliche Lesart der Koine-Textform infrage kommen, in der Übersicht zu nennen, wurden in den 49 Fällen mit deutlich gespaltener Überlieferung beide Varianten in der Tabellenspalte angegeben und mit „vel“ verbunden.³² Dabei ist die von dem zentralen Komplex um 82. 699. f.110. f.935 bevorzugt gelesene Variante zuerst genannt (was jedoch, aus den genannten Gründen, nicht zwangsläufig heißen muss, dass sie dem Archetyp entspricht).

An Stellen, an denen jener Handschriften-Komplex eine von der Mehrheit der Untergruppenvertreter abweichende Lesart bietet, wurden mit Rücksicht auf die Zeugenqualität auch diese Varianten in die Liste aufgenommen (mit „vel“ gekennzeichnet), jedoch in der Regel eingeklammert, um die quantitativ geringere Bezeugung anzuzeigen.³³ Ebenso wurden auch Lesarten, die zwar von einer geringeren Menge an Repräsentanten gelesen werden, aber durch ihre Übereinstimmung mit dem postulierten Ausgangstext (ECM oder NA27/28) auffallen, in die Liste aufgenommen (mit „vel“ gekennzeichnet), in der Regel eingeklammert.³⁴ An drei Stellen treffen beide Kriterien zusammen, wodurch sich die Wahrscheinlichkeit der Übereinstimmung dieser Lesart mit der Urform der Koine erhöht (Apk 1,14/17–18: ὡς statt καὶ ὡς; 6,11/54: ἀποκτείνεσθαι; 7,5/18: Πουβρίν); daher wurden diese Varianten nicht eingeklammert. Mit der Hinzufügung dieser 24 Sonderfälle zu den 49 o.g. Varianten wird der noch ungeklärten Frage nach der textgeschichtlichen Einordnung der beiden oben erwähnten Überlieferungskomplexe Rechnung getragen. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass an allen Stellen der Apk, auch dort, wo die Überlieferung gespalten ist, die für die Urfassung der Koine infrage kommenden Lesarten in der Tabelle zumindest genannt sind.

³² Diese sind identisch mit den Stellen, die in ANTF 50 als K^P eingestuft wurden (s.o.).

³³ Es handelt sich um folgende Stellen: Apk 1,14/17–18: om. καὶ; Apk 6,11/54: ἀποκτείνεσθαι; Apk 7,5/18: Πουβρίν; Apk 13,6/6: om. το; Apk 21,7/24: μου.

³⁴ Dies betrifft 22 Stellen: Apk 1,14/17–18; 4,3/2–6; 5,8/22; 5,8/26; 5,14/20; 6,4/10; 6,11/54; 6,13/12; 7,5/18; 7,14/42; 10,9/4; 11,11/48; 11,15/26; 14,8/38; 16,1/6–8; 16,5/26–30; 16,12/10–14; 18,12/30; 18,13/52; 18,16/1–2; 19,4/4; 19,14/8.

2. Die Herstellung des Andreas-Haupttextes

Die zweitgrößte Gruppe der Apk-Überlieferung (etwa 22–24 %) ist die der Andreas-Handschriften. Diese sind in erster Näherung daran erkennbar, dass ihr Text mit dem Kommentar des Andreas von Cäsarea verbunden ist. Allerdings gibt es einige Ausnahmen von dieser Regel: Die Hss. 205. 1685. 2015. 2057. 2626. 2886 und 2920 enthalten keinen Kommentar (und 1876. 2043. 2919 nur partiell), obwohl ihr Apk-Text dem der Andreas-Tradition entspricht.³⁵ Umgekehrt enthalten einige Einzelhandschriften wie 82. 94 (auch als 2917 bekannt). 632. 911. 2004 (auch als 1835 bekannt; inklusive Supplement 2924), 2023. 2058. 2071 und 2638 den Andreas-Kommentar, obwohl der Textcharakter ihres Apk-Textes überhaupt nicht der Andreas-Tradition entspricht.³⁶ Sie gehören eher dem Koine-Text an oder stehen ihm nahe, abgesehen von 911, die in der zweiten Hälfte der Apk zu Familie 1006 gehört, und 2023 mit ihrem weitgehenden Complutense-Text. Da es in vorliegender Untersuchung nicht um den Kommentar, sondern um den Apk-Text geht, werden grundsätzlich alle Handschriften betrachtet, die im Apk-Text die Andreas-Tradition wiedergeben, ob sie einen Kommentar besitzen oder nicht.

Der Wortlaut des Andreas-Textes samt Kommentar wurde bereits im 16. Jh. von F. Sylburg publiziert,³⁷ natürlich auf einer aus heutiger Sicht recht begrenzten Handschriftenbasis. Später hat J. Schmid, nach umfassenden Vorarbeiten zur gesamten griechischen Überlieferung der Apk, eine neue Rekonstruktion des Andreas-Textes mit Apparat geschaffen,³⁸ teilweise allerdings auf Basis einer Sekundärquelle: den Angaben von H.C. Hoskier³⁹ zu den Lesarten ein-

zelner Hss. Diese Einschränkung, zusammen mit der Beobachtung, dass es in Editionen dieser Art sowohl versehentliche Fehler als auch diskussionswürdige Textentscheidungen geben kann, lassen es sinnvoll erscheinen, den von J. Schmid vorgeschlagenen Text an dieser Stelle nicht ungeprüft zu übernehmen, sondern auf Basis von Transkriptionen und Kollationen repräsentativer Handschriften neu zu konstituieren.

Insgesamt erscheint die Andreas-Gruppe in ihrem Text deutlich inhomogener als die Koine-Gruppe, jedoch lassen sich die meisten ihrer Mitglieder eindeutig einer Untergruppe zuordnen. Denn die Untergruppen der Andreas-Tradition unterscheiden sich im Wortlaut ihres Apk-Textes recht deutlich voneinander, und innerhalb dieser Untergruppen ist die Überlieferung in der Regel recht homogen. Die von J. Schmid festgestellten zwölf Untergruppen, die mit den Kleinbuchstaben *a* bis *n* bezeichnet sind,⁴⁰ werden durch TuT größtenteils bestätigt, mit einer Einschränkung zur Gruppe *e* (2026. 2057. 2091), deren Zusammengehörigkeit angesichts reduzierter Übereinstimmungsquoten nicht deutlich wird. Die in TuT erkennbare Teilung der Gruppe *f* in 051–2031–2056 und 2073–2254 wurde hingegen auch von J. Schmid selbst gesehen.⁴¹

Die Qualität, mit der die einzelnen Untergruppen den Andreas-Text wiedergeben, ist recht unterschiedlich und lässt sich etwa in 4 Klassen teilen, wobei größtenteils ein Konsens zwischen der Beurteilung durch J. Schmid und der Bewertung aufgrund der Daten in TuT zu erkennen ist. Daher kann davon ausgegangen werden, dass folgende, primär auf diesen beiden Quellen basierende Einschätzung für die weiteren Betrachtungen zugrunde gelegt werden kann.

(I.) Sehr gute Andreas-Zeugen sind die Gruppen *b* (2059. 2081 und das Fragment 2259), *e* (2026. 2057. 2091), *h* (2060. 2286. 2302. 2594) sowie das Paar 2038–2595. Diese werden von J. Schmid in wiederholten Äußerungen zu den reinsten Zeugen gezählt, die kaum fremde Einflüsse erfahren haben.⁴² Sie werden auch von den Auswertungen in TuT als sol-

³⁵ Ferner haben auch 025. 2020. 2080 keinen Kommentar, aber ihr Apk-Text ist auch nur sehr eingeschränkt der Andreas-Tradition zuzurechnen.

³⁶ Ferner haben 052. 35. 1678. 1778. 2019. 2065. 2254. 2429. 2432 zwar den Andreas-Kommentar, aber im Apk-Text gehören sie nur bedingt dem Andreas-Text an. Ähnliches gilt für 2066, die im Apk-Text den gedruckten Textus Receptus kopiert. Auch die Kopien der Andreas-Edition von F. Sylburg (s.u.), 2759 und 2931, sind als solche natürlich keine echten Andreas-Zeugen.

³⁷ F. Sylburg, S. Patris nostri Andreae archiepiscopi Caesareae Cappadociae In d. Ioannis apostoli & euangelistae Apocalypsin commentarius, Heidelberg 1596.

³⁸ J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/2: Text (München 1955).

³⁹ H.C. Hoskier, Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of all Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's Third Edition, 2 vols., London 1929.

⁴⁰ Die von ihm ermittelten Untergruppen des Andreas-Textes sind zusammengefasst in J. Schmid, Studien II, 26.

⁴¹ Er erläutert, dass 2073 den Text der Gruppe *f* überarbeitet bietet und dass 2254 Kopie von 2073 ist: J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/1: Einleitung, München 1956, 27–30.

⁴² J. Schmid, Studien I/1, 279, 322, 325, 331, 335, 338.

che bestätigt, denn sie erscheinen in den obersten Rängen der Sortierung nach LA 4 bzw. LA 4/ und enthalten kaum Lesarten, die auf den Einfluss des Koine-Textes zurückzuführen wären.⁴³ Nur der Wert von 2026 aus Gruppe *e* scheint etwas eingeschränkt, da sich ein Fremdeinfluss mit Lesarten aus einer anderen Quelle bemerkbar macht; dies ist schon von J. Schmid bemerkt worden⁴⁴ und ist auch in der Kollation erkennbar. In den Ergebnissen der CBGM erscheinen die genannten Gruppen (was die für die ECM selektierten Zeugen betrifft) von den anderen Andreas-Gruppen separiert und in unmittelbarer Nähe zum Ausgangstext der Apk, besonders die Hs. 2081 (Vertreter der Gruppe *b*).

Tatsächlich zeigen die Kollationen der Andreas-Zeugen die Hss. 2059–2081 an manchen Stellen in Übereinstimmung mit dem Ausgangstext, wo dies bei anderen Andreas-Handschriften nicht der Fall ist. Auch ist die gemeinsame Grundlage dieser Untergruppe gut rekonstruierbar, denn beide Hss. sind vollständig erhalten, und die Kollationserfahrungen zeigen, dass dort, wo 2081 eine Korrektur hat, 2059 meistens die erste Lesart von 2081 bietet, und umgekehrt. Dennoch ist es nicht möglich, diese Gruppe *b* als Vorfahr der anderen drei Gruppen zu begreifen und letztere zu vernachlässigen, denn sie hat, wie jede Gruppe, manchmal auch eine offenbar falsche Lesart und muss durch die übrigen kontrolliert werden.⁴⁵ Auch besitzen nach den Daten in TuT die Hs. 1773, das Paar 2038–2595 und die Gruppe *h* eine noch größere Nähe zum postulierten Ausgangstext⁴⁶ der Apk als Gruppe *b*. Die Ursache für diese scheinbare Differenz zur CBGM ist noch nicht analysiert worden. In jedem Fall können wir davon ausgehen,

dass jede der vier Gruppen unabhängig von den anderen auf eine alte Schicht und letztlich die Urfassung der Andreas-Überlieferung zurückgeht.

(II.) Ebenso von J. Schmid hervorgehoben und z.T. mit den obigen zusammen genannt werden die Gruppen *a* (2186. 2428. 2814) und *f* (2031–2056, ferner 051).⁴⁷ Da der Gruppe *a* auch die Hs. 2814 angehört, die D. Erasmus für seine Edition des griechischen Neuen Testaments⁴⁸ verwendet hat, sind manche ihrer Gruppenlesarten durch den viel übersetzten Textus Receptus bekannt geworden; doch aufgrund zahlreicher Veränderungen kann der TR nicht mehr als Wiedergabe des Andreas-Textes angesehen werden. In Bezug auf die wenig einheitliche Gruppe *f* ist zu erwähnen, dass das prinzipiell mit Gruppe *f* verbundene Paar 2073–2254 aufgrund zahlreicher Abweichungen nicht zu jenen guten Zeugen zu rechnen ist und die unvollständige Majuskel 051 einen veränderten Text zu bieten scheint. Somit wird der Text der Gruppe am besten durch 2031–2056 repräsentiert.⁴⁹ Die Bedeutung von Gruppe *a* ist dadurch relativiert, dass ihr Text, wie schon J. Schmid erkannt hat⁵⁰ und sich durch Kollation bestätigt, von Gruppe *b* abstammt und insofern wenig eigenständigen Wert hat. Bei Kollation von Gruppe *f* hingegen begegnen öfter Koine-Lesarten, als man aufgrund der Aussage von J. Schmid, es sei eine der von Fremdeinfluss kaum berührten Andreas-Gruppen (s.o.), erwarten würde. Aus diesen Gründen sollten die beiden Gruppen etwas abgewertet und zu einer zweiten Klasse gezählt werden. Ebenfalls in diese Kategorie können die Einzelhandschriften 254. 1773 und 2919 (früher 181) geordnet werden, die von J. Schmid nicht mehr in der Reihe der besseren Andreas-Zeugen genannt werden. Auch sie bieten den Andreas-Text gemäß TuT in etwas beeinträchtiger Qualität, aber mit noch vergleichsweise geringem Koine-Einfluss.

(III.) Von den ersten beiden Kategorien zu unterscheiden sind die Gruppen *c*, *d*, *g*, *i* und *m*,⁵¹ die zwar relativ viele Hss. umfassen,⁵² aber in eine dritte

⁴³ Zur Reinheit des Andreas-Textes: Sortierungslisten in TuT, 449 und 455–456. Zum Anteil an Koine-Lesarten: Verzeichnende Beschreibungen zu diesen Hss. in TuT.

⁴⁴ J. Schmid, Studien I/1, 279–280.

⁴⁵ Ein Beispiel von vielen ist das $\epsilon\beta\alpha\pi\tau\iota\sigma\alpha\varsigma$ in Apk 2,3, das auch die von *b* abstammende Gruppe *a* mit ihrem Mitglied 2814 übernommen hat und von dort in die ersten beiden Auflagen des Erasmus gelangt ist. In der dritten Auflage korrigiert er es richtig zu $\epsilon\beta\alpha\sigma\tau\alpha\sigma\alpha\varsigma$, das die übrigen Gruppen der Andreas-Überlieferung und der Ausgangstext der Apk lesen.

⁴⁶ Der verwendete Text war zum Zeitpunkt der Herstellung und Publikation von TuT: B. Aland/K. Aland/J. Karavidopoulos/C.M. Martini/B.M. Metzger (Hg.), Novum Testamentum Graece, 28. revidierte Auflage (hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen unter der Leitung von H. Strutwolf), Stuttgart 2012. – In welchem Maß und in welche Richtung sich die darauf basierenden Auswertungsdaten bei einer Orientierung am neuen ECM-Text ändern würden, wäre noch zu untersuchen.

⁴⁷ J. Schmid, Studien I/1, 331.

⁴⁸ D. Erasmus (ed.), Novum instrumentum omne, diligenter ab Erasmo Roterodamo recognitum et emendatum [...], Basel 1516.

⁴⁹ J. Schmid, Studien, I/1, 301.

⁵⁰ J. Schmid, Studien I/1, 273–274.

⁵¹ Im ECM-Apparat repräsentiert durch 2028. 2067. 2886. 2074. 2037.

⁵² In den o.g. genannten Editionen von Hodges-Farstad und W.N. Pickering werden aufgrund der zahlenmäßigen Verhältnisse die Gruppen *i* und *m* als M^d zusammengefasst, die übrigen Andreas-Gruppen als M^e .

Qualitätsklasse gehören, da ihre Wiedergabe des Andreas-Textes beeinträchtigt ist durch ein deutliches Maß an fremden Einflüssen, besonders der Koine. Dies wurde schon von J. Schmid beobachtet⁵³ und wird von TuT bestätigt, sowohl durch den reduzierten Rang dieser Gruppen in den Sortierungslisten nach LA 4 und LA 4/, als auch durch ihren vergleichsweise hohen Anteil an Koine-Lesarten.⁵⁴ Die Hss. dieser Gruppen wurden zwar in TuT noch zur Definition von LA 4 herangezogen, sind aber als minderwertige Repräsentanten dieser Textform anzusehen, die aufgrund der zahlreichen Veränderungen wenig für die Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlauts des Andreas geeignet sind und streng genommen eher Mischtexte darstellen.

(IV.) Zu einer vierten Klasse können die Gruppen *l* und *n* gezählt werden,⁵⁵ da ihr Wortlaut von dem der Andreas-Tradition so weit entfernt ist, dass sie als äußerst fragliche Zeugen dieser Textform anzusehen sind. Auch wenn J. Schmid sie noch zur Andreas-Tradition zählt, spiegeln sie deren Wortlaut doch nur partiell wider, aufgrund deutlicher Einflüsse aus anderen Quellen (alter Text, Koine, Familie 1006). Es ist daher sachgemäßer, sie aufgrund ihres Textcharakters nicht mehr als Andreas-Zeugen zu betrachten.⁵⁶ Sie sind allerdings textkritisch interessant aufgrund ihres hohen Anteils an LA 2. Dasselbe gilt für die Majuskelhandschrift 025, wobei

noch nicht geklärt ist, ob der Text dieses heute fast unleserlichen Palimpsests, dessen Wortlaut uns nur durch K. v. Tischendorfs Transkription⁵⁷ zugänglich ist, auf eine sehr frühe Vorstufe des Andreas-Textes zurückgeht oder eine nachträgliche Überarbeitung einer Andreas-Vorlage nach einem alten Text darstellt.⁵⁸ Ferner gehört auch die Einzelhandschrift 2019 in die Kategorie der Hss., die den Andreas-Text kaum zu repräsentieren vermögen und daher in TuT auch nicht zur Definition von LA 4 verwendet wurden.

Die Unterscheidbarkeit der Untergruppen und die Differenzierbarkeit bzgl. ihrer Texttreue reduzieren das Hindernis, das die hohe Inhomogenität der Andreas-Überlieferung für die Rekonstruktion des Archetyps dieser Textform darstellt. Die Anteile der Koine-Lesarten in den Gruppen der dritten Qualitätsklasse sind von einem solchen Ausmaß, dass es schon beim Kollationieren auffällt. So empfiehlt es sich, die Hss. der dritten und vierten Klasse bei der Herstellung des Andreas-Haupttextes von vornherein als ungeeignet zu ignorieren. Denn es bleibt in den meisten Fällen unklar, ob eine betrachtete Lesart einer Hs. dieser Klasse ihre Quelle in der Andreas-Tradition hat oder der Koine entstammt. Übrig bleiben als geeignete Zeugen also diejenigen der ersten und zweiten Klasse, und mit dieser Begrenzung bietet die Textform der Andreas-Tradition schon ein deutlich homogeneres Bild.

Für die vorliegende Rekonstruktion des Andreas-Textes wurden daher die Zeugen der ersten und zweiten Klasse zugrunde gelegt, die nach dem gemeinsamen Urteil von J. Schmid und den Daten von TuT am wenigsten von den Einflüssen fremder Texte betroffen sind und folglich die Urform des Andreas-Textes am reinsten zu repräsentieren vermögen. In diesem Sinne wurden die vollständigen Transkriptionen von 2056. 2057. 2081. 2286. 2595. 2814 (also Vertreter der Gruppen *a*, *b*, *e*, *f*, *h* und eines Paares) miteinander verglichen und alle Stellen, an denen mehr als eine Hs. vom Text der übrigen Hss. oder vom Wortlaut der Andreastext-Edition J. Schmid (s.o.) abweicht, näher betrachtet. An diesen Stellen wurden weitere Mitglieder dieser Gruppen hinzugezogen und ihre Lesarten ermittelt, um die Gruppenles-

So scheint die Andreas-Überlieferung in zwei große Zweige geteilt. In Wirklichkeit gehen alle Hss. der Gruppe *i* auf eine Vorlage zurück und *m* stellt eine Mischung aus *c* und *i* dar (J. Schmid, Studien II, 26). Der Wortlaut der Gruppe *i* ist zudem sprachlich an vielen Stellen überarbeitet (J. Schmid, Studien I/1, 202–205). Der Zweig *M^d* hat also, trotz seines quantitativen Umfangs, für die Rekonstruktion der Urfassung kaum Bedeutung. – Den Einfluss der Koine auf einen großen Teil der Andreas-Überlieferung beschreibt J. Schmid mit den deutlichen Worten: „Es ist aber unschwer nachzuweisen, dass ein grosser, ja der grössere Teil der Av-Hss im Apk-Text mehr oder weniger tiefgehend nach *K* überarbeitet ist, wie schon von Soden (§ 526) hervorgehoben hat.“ (J. Schmid, K-Text, Biblica, 459).

⁵³ J. Schmid, Studien I/1, 279.

⁵⁴ Zum Rang innerhalb der Andreas-Überlieferung: Sortierungslisten TuT, 449–450, 456–457. Zum Anteil an der Koine: Verzeichnende Beschreibung zu diesen Hss. in TuT.

⁵⁵ Im ECM-Apparat vertreten durch 052. 2080. 2429. 2432.

⁵⁶ Dieser Ausschluss bildet eine Parallele zur Koine-Überlieferung, da mehrere Gruppen (f.104. f.172 Arethas) zwar deutlich von der Koine beeinflusst sind, so dass sie in der Leitzeile der Vergleichsliste in TuT mit der Lesart 3 gekennzeichnet sind. Dennoch sind sie nicht mit den Koine-Hss. zu vergleichen und werden daher zu Recht als separate Gruppen verstanden und bezeichnet.

⁵⁷ K. von Tischendorf (Hg.), Monumenta sacra inedita. Nova Collectio VI. Apocalypsis et Actus Apostolorum [...] ex duobus codicibus palimpsestis octavi fere et sexti saeculi altero Porphyrii episcopi, altero Guelferbytano, Leipzig 1869.

⁵⁸ Vgl. Schmid, Studien II, 15; Studien II, 15; sowie Studien I/1, 317.

arten präziser einschätzen zu können, in der Regel also 2026. 2031. 2038. 2059. 2060. 2186.⁵⁹ Bei der Verwertung aller betrachteten Handschriften wurde im Fall von Korrekturen grundsätzlich die *prima manus* als maßgeblich erachtet. Dies ist u.a. deshalb von Relevanz, weil sich die Korrektoren 2038C, 2081C und 2814C in den Kollationen als deutlich von anderen Textformen beeinflusst gezeigt haben.

Die Orientierung an der *prima manus* wirkt sich mitunter bei den Textentscheidungen dergestalt aus, dass teilweise auch Itazismen und andere irreguläre Schreibweisen für den Haupttext in Betracht gezogen werden. Dieser Effekt ist bei der Annäherung an den Archetyp der Andreas-Tradition durchaus nicht als Mangel anzusehen. Denn wir können kaum davon ausgehen, dass der ursprüngliche Wortlaut des Andreas in allen Aspekten unserem lexikalisch geprägten Verständnis von Orthographie entsprochen habe. Dies gilt besonders dann, wenn eine Mehrheit der kollationierten Handschriften in ursprünglicher Lesart eine nicht konforme Schreibweise zeigt, die Korrekturlesarten aber deutliche Tendenzen zur Angleichung demonstrieren.⁶⁰

Gegen die Auswahl der zwölf genannten Handschriften könnte man einwenden, weil Gruppe *a* textgeschichtlich von Gruppe *b* abhängig ist (s.o.), sei diese Überlieferungslinie bei der Zeugenauswahl überrepräsentiert. Da jedoch die Hs. 2081 (also Gruppe *b*) nach den gegenwärtigen Ergebnissen der CBGM eine genealogische Vorrangstellung zu genießen scheint, kann die etwas verstärkte Beachtung des Zeugnisses dieser Linie durchaus als eine Rücksichtnahme auf diese Berechnungen verstanden werden.

Für die Textentscheidung wurde dann einerseits beobachtet, welche Lesart von der Mehrheit der genannten zwölf Hss. bezeugt wird, andererseits auch die Mehrheitslesart bei einer Fokussierung auf die Zeugen der ersten Qualitätsklasse beachtet (2038–2595. 2059–2081. 2026–2057 und 2060–2286), um eine

Balance zwischen Quantität und Qualität anzustreben. Wenn beide Mehrheiten dieselbe Lesart unterstützen, wurde diese als Haupttext der Andreas-Tradition akzeptiert und in der Tabellenspalte abgedruckt.

Wo jedoch diese Befunde unentschieden ausfallen oder einander widersprechen, wurde die Situation durch Angabe beider Varianten (mit „vel“) beschrieben (56 Stellen). Wo nur einer dieser Befunde unentschieden ausfällt und der andere eine Tendenz zeigt, wurden die übrigen Hss. der zweiten Klasse (254. 1773. 2919) herangezogen, um zusätzliche Überlieferungslinien für die Entscheidung zu berücksichtigen. Wenn das Bild dennoch gespalten bleibt, wurde dies durch Angabe beider Varianten (mit „vel“) dokumentiert (weitere 35 Stellen). In allen Fällen wird, falls erkennbar, die insgesamt breiter bezeugte Variante zuerst genannt.

In Ausnahmefällen wurden über diese Kriterien hinaus weitere Varianten, mit „vel“ bezeichnet, in die Tabelle aufgenommen, auch wenn ihre handschriftliche Bezeugung nicht die genannten Kriterien erfüllt, und zwar bei Vorliegen bestimmter Auslassungen, vermutlich durch Homoioteleuton bzw. Homoiarcton (13 Stellen). Denn es ist möglich, dass sich eine solche Auslassung früh einstellte und einen Großteil der durch die besten Zeugen erhaltenen Überlieferung erfasste (bis der Text durch Fremdeinflüsse in manchen Überarbeitungen wieder vervollständigt wurde). Die Unsicherheit in Bezug auf den Archetyp resultiert daraus, dass die schlechteren, von der Koine beeinflussten Zeugen in solchen Fällen den vollständigeren Text bieten, aber in der Regel unklar bleibt, ob sie den längeren Text als Rest einer alten Andreas-Schicht überliefern oder ob er sekundär aus der Koine-Quelle in den defektiven Andreas-Text eingefügt wurde. Dies betrifft vor allem den Ausfall von ἐκεῖ hinter ἔχει in Apk 12,5, von καὶ τοὺς ἐλευθέρους in Apk 13,16, von καὶ ἐκ τῶν πλιγῶν αὐτῆς in Apk 18,4, vom zweiten οὐαί in Apk 18,10, und von ἥτις ἐφθείρεν τὴν γῆν in Apk 19,2.⁶¹ Weitere, weniger eindeutige Fälle sind ebenfalls mit

⁵⁹ An Punkten unvollständiger Erhaltung oder unklaren Befundes dieser Zeugen wurden, soweit vorhanden, weitere Hss. derselben Gruppen verwendet, d.h. 2428 für Gruppe *a*, 2091 für Gruppe *e* und 2302. 2594 für Gruppe *h*.

⁶⁰ Ein Beispiel hierfür ist οργισθῆ in Apk 12,17, wo die Bezeugung für die richtige Schreibweise mit Omega überwiegend aus Korrekturlesarten und überarbeiteten Texten besteht (unter den selektierten Zeugen). Auch Apk 14,19 ist ein Beispiel dafür, dass die erste Hand mit τὴν ληνον oft noch den vermutlichen Archetyp wiedergibt, während viele Korrektoren es zum scheinbar richtigen (aber grammatikalisch verkehrten) τὸν ληνον „verbessern“.

⁶¹ Das ἥτις ἐφθείρεν τὴν γῆν in 19,2 wird unter den Zeugen erster und zweiter Klasse mehrheitlich ausgelassen und nur von Gruppe *b* und der von ihr abstammenden Gruppe *a* überliefert (ferner von den Einzelhandschriften 1773. 2919). Da die Koine jedoch διεφθείρεν liest und diese Abwandlung nur in Gruppe *d* und einem Teil der Gruppe *f* sowie Hs. 254 steht, die Gruppen *c*, *g*, *i*, *m* jedoch die Lesart mit ἐφθείρεν zeigen, ist anzunehmen, dass die zuletzt genannten Gruppen die Passage nicht aus der Koine übernommen, sondern aus einer alten Andreas-Schicht bewahrt haben.

„vel“ gekennzeichnet, aber die eigentlich zu schwach bezeugte, längere Variante in Klammern gesetzt (dies betrifft Apk 2,21/14–20; 6,15/30–34; 10,6/38–50; 11,4/6–12; 16,13/46–48; 16,18/8–10; 20,10/54–62; 20,14/26–44).

Ansonsten wurden die Lesarten der Hss. der dritten und vierten Klasse aufgrund ihres geringeren Zeugenwertes weder für die Rekonstruktion herangezogen noch in vorliegender Tabelle berücksichtigt. Denn das Material sollte aus Gründen der Übersichtlichkeit und Relevanz nicht durch eine Vielzahl von Varianten belastet werden, die wahrscheinlich nichts mit dem ursprünglichen Andreas-Text, sondern nur mit seiner nachträglichen Bearbeitung zu tun haben.

Aufgrund der beträchtlichen Inhomogenität der Überlieferung dieser Textform ist die Anzahl an Stellen mit gespaltener Überlieferung auch bei Beschränkung auf die Zeugen der ersten beiden Klassen noch relativ hoch. Sie wurde daher durch das beschriebene Entscheidungsverfahren reduziert, um die Hauptlinie erkennbar zu machen. Aufgrund dieser Idealisierung kann nicht völlig ausgeschlossen werden, dass an einzelnen Stellen eine ursprüngliche Lesart der Andreas-Urform nicht in die Tabelle aufgenommen wurde. Dies wäre denkbar für den Fall, dass die ursprüngliche Lesart in der Textentwicklung der uns zugänglichen Hss. mehrheitlich durch andere Lesarten überdeckt bzw. nur durch das Zeugnis der drittklassigen Andreas-Hss. überliefert wurde. Somit kann das gegenwärtige Bemühen um ihre Rekonstruktion nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit das Ziel der Übersicht erreichen, an allen Stellen die Lesarten der Urform aufzuführen. Eine ultimative Lösung, um alle irgend möglichen Lesarten der Urform sicher abzudecken, kann nur durch Erweiterung des Kollationsmaterials und durch möglichen Erkenntniszuwachs in der textgeschichtlichen und genealogischen Rekonstruktion erzielt werden.

An über 50 Stellen (ohne Varianten und Zahlendarstellungen) weicht die vorliegende Rekonstruktion des Andreas-Textes von derjenigen der Edition J. Schmid ab.⁶² Die Ursachen für diese Differenzen

sind unterschiedlich: Teilweise scheint ein Versehen in seiner Edition vorzuliegen; teilweise mögen die (an manchen Stellen zu beobachtenden) ungenauen Apparatangaben seine Einschätzung beeinträchtigt haben; an bestimmten Stellen ist J. Schmid sich aber auch dessen bewusst, dass seine Rekonstruktion nicht immer der Lesart der besten Zeugen folgt. Zwar vertritt auch er die Überzeugung, dass die Textentscheidungen primär dem – idealerweise gemeinsamen – Zeugnis der Gruppen *a*, *b*, *e*, *f*, *h* und 2038–2595 (von ihm 598 genannt) zu folgen haben, ggf. im Widerspruch zu den übrigen, schlechteren Zeugengruppen.⁶³ Aber er meint, dass die Überlieferung sich an einzelnen Stellen schon früh vom ursprünglichen Text des Andreas entfernt hätte und Fehler sogar im gemeinsamen Zeugnis der besten Hss. entstanden seien; demnach würden auch diese besten Zeugen nicht überall den ursprünglichen Andreas-Text repräsentieren, weil dieser an einzelnen Stellen nicht mehr erhalten sei.⁶⁴ Allerdings ist eine nicht auf naheliegenden Zeugen basierende Textrekonstruktion notwendigerweise hypothetisch. In vorliegender Untersuchung wurde der Andreas-Haupttext daher auf die besten Zeugen gegründet, auch wenn dies an einzelnen Stellen eine Abweichung von der Edition J. Schmid nach sich zieht. Da die verwendeten Untergruppen angesichts ihrer textlichen Unterschiedlichkeit als recht unabhängig voneinander gelten können, ist ihr gemeinsames Zeugnis in jedem Fall von Bedeutung und ein Indiz für eine sehr alte Schicht in der Überlieferungsgeschichte.

⁶³ J. Schmid, Studien I/1, 322: „Daraus scheint man dann folgern zu müssen, daß die erstgenannten Gruppen auch überall dort, wo nur sie miteinander eine bestimmte Lesart bieten, den ursprünglichen Text von *Av* erhalten haben.“ – Ebd., 325: „Dieses Ergebnis [...] legt deshalb die Folgerung nahe, daß alle die Lesarten, in denen die erstgenannten Hss. und Gruppen übereinstimmen, zugleich den Text von *Av* selbst darstellen.“ – Auch die Untersuchung der Kommentarlesarten bestätigt zunächst diese Bewertung (ebd., 326–331).

⁶⁴ J. Schmid, Studien I/1, 332: „Andererseits beweist aber der Kommentar, daß auch das vereinigte Zeugnis dieser besten Gruppen nicht in allen Fällen den ursprünglichen Text von *Av* bietet. [...] Die durch den Kommentar als solche nachweisbaren gemeinsamen Fehler der besten Gruppen zwingen vielmehr zu der Folgerung, daß unsere gesamte Andreas-Überlieferung auf einen Archetyp zurückgeht, der nicht bis zum Original des Werkes selbst zurückreicht.“ – Ebd., 338: „Mit Hilfe des Kommentars läßt sich an einigen Stellen der sichere Nachweis erbringen, daß auch das vereinigte Zeugnis von *efh* 598 nicht in allen Fällen bis zu *Av* selbst zurückführt. In diesem Befund liegt das eigentliche Problem der *Av*-Überlieferung.“

⁶² Hier nur zwei Beispiele. Im Text seiner Edition fehlt das bei Andreas und in der gesamten Apk-Überlieferung vorhandene *καὶ εὐλογίαν* in Apk 5,12 und er erwähnt es auch nicht im Apparat. In Apk 17,8 kann das *παγει* (statt *παγειν*) wohl angesichts seiner Apparatangaben als Druckfehler angesehen werden, allerdings als ein missverständlicher, da es diese Variante gibt (sie entspricht NA27/28).

Die Differenzen zur Edition Schmid's können im Rahmen dieser Studie, die auf einen Handschriften-Apparat verzichtet, nicht im Einzelnen diskutiert und geklärt werden. Jedoch wurde der Text seiner Edition mit dem hier verwendeten Kollationsmaterial verglichen; wo der angegebene Haupttext also von J. Schmid's Edition divergiert, wurde bewusst eine alternative Textrekonstruktion geboten. Es wäre Aufgabe einer zukünftigen Untersuchung, zu ermitteln, inwieweit die Begründung der Hypothese J. Schmid's stichhaltig ist, und welche Auswirkungen dies auf die Textkonstitution hat. Deshalb war die in der Übersicht dokumentierte Rekonstruktion des Andreas-Textes nach den genannten besten Zeugen auch zur Aufdeckung dieser Differenzen notwendig. Von diesen Stellen abgesehen, kann der größte Teil des Andreas-Textes, der in beiden Rekonstruktionen identisch ist, als gesichert gelten.

3. Die Herstellung des Complutense-Haupttextes

Die drittgrößte Handschriftengruppe in der Überlieferung der Apk (etwa 12–13 %) bietet eine Textform, auf deren Hss. auch der Apk-Text der Complutensischen Polyglotte basiert,⁶⁵ jener Bibelausgabe, deren neutestamentlicher Teil mit dem *Novum Instrumentum omne* des Erasmus (s.o.) um die *Editio princeps* des griechischen NT konkurrierte. Diese deshalb so genannte Complutenser Gruppe weist ein hohes Maß an Homogenität auf, ihre Hss. enthalten weniger Varianten als der Koine-Text.⁶⁶ Dies hängt wahrscheinlich damit zusammen, dass sie textgeschichtlich die jüngste der drei Gruppen ist und ihre Mitglieder daher genealogisch nur relativ wenige Kopiervorgänge von der Urfassung dieser Textform entfernt sind. Denn auch die Koine-Überlieferung verzweigt sich in späteren Jahrhunderten zunehmend, je weiter sich die Hss. zeitlich vom Archetyp entfernen.⁶⁷

Der Wortlaut dieser Textform ist offensichtlich dadurch entstanden, dass ihr Urexemplar durch eine bewusste Synthese zweier Quellen geschaffen wurde, und zwar einer Vorlage mit Koine-Text und einer Vorlage mit Andreas-Text, wie schon J. Schmid beobachtet hat.⁶⁸ Dies wird von den Einträgen in vorliegender Übersichtstabelle bestätigt. Sie demonstrieren, dass die Lesarten der Complutensischen Textform regelmäßig und mit wenigen Ausnahmen entweder dem Koine-Text oder dem Andreas-Text entsprechen, durch die gesamte Apk hindurch wechselnd. Offenbar hat der Urheber dieser Textform versucht, durch Vergleich beider Texte einen besseren, ggf. den ursprünglichen Text der Apk herzustellen, und in diesem Sinne eine Art textkritische Rekonstruktion angestrebt.

Nur an relativ wenigen Stellen bietet diese Textform eine von Koine und Andreas abweichende Sonderlesart, und diese Lesarten lassen sich fast immer darauf zurückführen, dass die Andreas-Vorlage, wie schon J. Schmid erkannte,⁶⁹ offensichtlich der Untergruppe *f* angehörte (051–2031–2056), denn mit dieser stimmen fast alle abweichenden Lesarten überein.⁷⁰ Gelegentlich ist auch eine Konflation beider Quellen zu beobachten, doch nicht sehr signifikant (vgl. Apk 19,1/12–16; 21,24/30–34). Das Produkt dieser Synthese aus Koine und Andreas-Untergruppe *f* ist dann offenbar in vielen Abschriften sehr getreu reproduziert worden.

Während die Koine- und die Andreas-Überlieferung ohne deutliche Zwischenstufen, die als Textformen bekannt wären, quasi unmittelbar auf den Ausgangstext der Apk zurückzugehen scheinen, lässt sich die Complutensische Textform von ihrer Entstehung her also deutlich als ein sekundäres Produkt erkennen. Dieser textgeschichtliche Unterschied bedeutet jedoch nicht, dass dieser Text von seiner Gestalt her weiter vom Ausgangstext entfernt wäre als die beiden größeren Textformen. Im Gegenteil, aufgrund der quasi „textkritischen“ Komponente

⁶⁵ F. Jiménez de Cisneros (ed.), *Biblia Complutensis*, 6 vols., Alcalá 1514–1517. Vol. V: *Novum Testamentum Grece et Latine in academia Complutensi noviter impressum*, Alcalá 1514 (Faksimile: Rom 1983).

⁶⁶ Wegen seiner Einheitlichkeit ist der Complutensische Text auch mit dem K^T-Text des übrigen NT verglichen worden, also einer Rezension innerhalb der byzantinischen Textform. Allerdings gehen die Meinungen darüber auseinander, ob diese Textform der Apk wirklich mit K^T zu identifizieren ist. Vgl. J. Schmid, *K-Text, Biblica*, 457–459.

⁶⁷ Ähnliches gilt sicher auch von der Andreas-Überlieferung, nur sind von der Übergangsphase zwischen deren Archetyp und der Aufspaltung in Untergruppen

kaum Textzeugen erhalten, während die Verzweigung der Koine-Überlieferung noch in den aus dem Verlauf des zweiten Millenniums erhaltenen Hss. als Tendenz der Textentwicklung erkennbar ist.

⁶⁸ J. Schmid, *Studien II*, 29, sowie J. Schmid, *Apokalypsetext des Arethas*, 55–59.

⁶⁹ J. Schmid, *Apokalypsetext des Arethas*, 59.

⁷⁰ Ein Beispiel für derlei Abweichungen ist die im Complutensischen Text enthaltene Hinzufügung von *καὶ ὁ ἐρχόμενος* in Apk 11,17, die zunächst unerklärlich scheint, da sie weder dem Koine-Text noch dem Andreas-Text entspricht; sie ist jedoch Lesart der Untergruppe *f* (051–2031–2056). Ähnliches gilt für das *τις* in Apk 12,4, das *ὡς* in 13,5 und einige andere Stellen.

bei seiner vergleichenden Herstellung, durch die einige offensichtliche Überlieferungsfehler der Koine- und Andreas-Vorlage ausgeschlossen wurden, besitzt diese Textform scheinbar eine hohe Qualität. W.N. Pickering meint sogar, sie mit dem Urtext der Apk überhaupt identifizieren zu können, und gründet seine Edition des NT auch in der Apk auf diese Textform, die er Familie 35 nennt.⁷¹ Aber auch einige Berechnungen der CBGM (General Text Flow) scheinen den Complutensischen Text in einer genealogischen Vorrangstellung vor Teilen der Andreas-Hss. (besonders Gruppe *f*) und manchmal auch dem gesamten Bereich der Koine-Hss. darzustellen.

Die textgeschichtliche Realität ist jedoch, dass diese Textform sekundär aus Koine und Andreas hervorgegangen sein muss.⁷² Denn der dem Complutensischen Text nächstliegende Teil der Andreas-Überlieferung ist nicht dessen Zentrum – das heute zwar mit keiner Hs. zu identifizieren ist, aber von ihrem Textzustand her zwischen den Untergruppen *b*, *e* und *h* zu verorten ist (s.o.) –, sondern eine textlich genau definierte Abzweigung von diesem Zentrum: die erwähnte Untergruppe *f*. Daher kann der Ursprung des Andreas-Textes nicht aus dem Complutensischen Text hervorgegangen sein, sondern Letzterer speist sich sekundär aus einer Abzweigung der Andreas-Tradition.

Angesichts der mit dieser Thematik verbundenen Fragen zu den Relationen zwischen den Textformen wurden auch die Lesarten des Complutensischen Textes, wiewohl sie im Unterschied zu Koine und Andreas sekundär zu sein scheinen, in die vorliegende Übersicht aufgenommen, u.a. um entsprechende Untersuchungen zu erleichtern.

Die Herstellung des Wortlauts dieser Textform ist aufgrund der erwähnten Homogenität relativ einfach und sicher möglich. Der Text wurde im Rahmen einer Untersuchung möglicher Vorlagen der Complutensischen Polyglotte bereits rekonstruiert,⁷³ und

zwar durch Vergleich der Transkriptionen der Hss. 1637. 1865. 2434 mit den Apparatangaben der Edition von Hodges-Farstad (s.o.), die auf einer Zusammenfassung des Materials von H.C. Hoskier basieren. Dadurch konnten insgesamt vier Fehler in den Angaben dieser Edition zur Complutensischen Textform aufgedeckt werden.⁷⁴ Bei diesen Arbeiten zeigte sich, dass eine durchschnittliche Hs. dieser Gruppe in der gesamten Apk größenordnungsmäßig nur etwa 10 Abweichungen vom Gruppentext enthält, ein erstaunlich niedriger Wert.⁷⁵ Der durch Vergleich der genannten Materialien ermittelte Text wurde dann elektronisch verglichen mit dem Text der o.g. Edition von W.N. Pickering, der die meisten Hss. dieser Gruppe selbst kollationiert hat. Dabei zeigten sich keine Differenzen mehr außer in editorischen Details oder den wenigen, aber offenkundigen Varianten, an denen diese Textform gespalten überliefert ist.

Daher kann der so rekonstruierte Text als sicher gelten. Er wurde damals aber nur mittels seiner Unterschiede zum Wortlaut der gedruckten Complutensis dokumentiert.⁷⁶ Neu ist in vorliegender Übersicht also seine Darstellung durch Vergleich mit dem Ausgangstext und den anderen beiden Textformen. Im Apparat der ECM ist diese Textform durch 1637 und 2723 repräsentiert (ferner 35 und 1732, die aber einen Mischtext darstellen), da aufgrund der hohen Homogenität und der Abwesenheit von Untergruppen keine höhere Zahl an Zeugen nötig ist, um diese Textform wiederzugeben. Die Kollationen der Hss. der Complutenser Gruppe ergaben 19 Stellen mit ernsthaft gespaltener Überlieferung.⁷⁷ An den übrigen Stellen ist die Mehrheit innerhalb der Gruppe eindeutig und kann mit dem Archetyp gleichgesetzt werden. An den variierten Stellen wird diejenige Lesart zuerst genannt, die in den besonders reinen Gruppenmitgliedern überwiegt: 824. 1503. 1637. 1745. 1771. 1864. 2554. 2723.⁷⁸

4. Zur Darstellung des Materials in der Tabelle

Die vorliegende Tabelle dokumentiert jede Differenz zwischen NA27, NA28, ECM (mit Varianten bei ge-

⁷¹ W.N. Pickering, *The Greek New Testament According to Family 35*, o.O. 2014 (3. Auflage: 2020).

⁷² Zum Spannungsverhältnis zwischen genealogischer Berechnung und textgeschichtlicher Realität im Falle der Complutensischen Textform vgl. M. Karrer, *Der Text der Apk in der Editio Critica Maior*, Abschnitt 21.3 (Die Anwendung der CBGM in der ECM Apk), in diesem Studienband.

⁷³ M. Lembke, *Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung*, in: M. Sigismund/M. Karrer/U. Schmid, *Studien zum Text der Apokalypse* (ANTF 47, Berlin/Boston 2015), 33–133.

⁷⁴ Ebd., 69–70.

⁷⁵ Ebd., 69, Fußnote 122. Die Hs. 2723 zeigt sogar nur etwa 3 Abweichungen von der Gruppe im gesamten Apk-Text und ist somit möglicherweise eine direkte Kopie vom Archetyp (ebd., 116).

⁷⁶ Ebd., 80–87.

⁷⁷ Die Kollationsergebnisse sind dokumentiert in: ebd., 81–87; 99–102.

⁷⁸ Auswahl gemäß Handschriftentabelle in: ebd., 59–61.

spaltener Leitzeile) und den Hauptlesarten der Textformen Koine, Andreas und Complutense, inklusive deren Varianten bei gespaltener Überlieferung, wenn die Lesart des Archetyps unsicher ist (wie oben in den Beschreibungen der Textherstellung erläutert).

Auch orthographische Abweichungen, Itazismen und sonstige irreguläre Schreibweisen wurden, wenn sie in den besten Zeugen der entsprechenden Textform überwiegen, als Lesarten registriert und an den entsprechenden Stellen mit Einrichtung einer Tabellenzeile als Haupttext dokumentiert. Sie wurden nicht regularisiert, denn es kann nicht ausgeschlossen werden, dass auch solche Lesarten im Archetyp dieser Textformen enthalten waren. Nicht dokumentiert wurden hingegen Differenzen im Ny und Sigma ephelkystikon, Zusammen- bzw. Getrennschreibung⁷⁹, Interpunktion und Lesezeichen (Akzente, Spiritus etc.).

Die erste Spalte der Tabelle gibt das Kapitel, den Vers und die Wortadresse(n) der betreffenden Stelle an. Die zweite Spalte enthält die Lesarten von NA27, NA28 und ECM. Wenn die drei Ausgaben übereinstimmen, wird nur die gemeinsame Lesart angegeben; wenn sie differieren, werden die Lesarten der Editionen separat angegeben. Die übrigen Spalten enthalten die Hauptlesarten der drei Textformen Koine, Andreas und Complutense, jeweils so rekonstruiert, wie dies in den obigen Beschreibungen erläutert ist.⁸⁰ Auch bei Verwendung der Sigla „vel“ oder „Mss“ (s.u.) wird jeweils die gesamte Lesart in den Grenzen der Wortadresse(n) verzeichnet, um missverständliche Angaben zu vermeiden.

Folgende Abkürzungen werden verwendet:

ECM1	Erste Lesart der ECM bei gespaltener Leitzeile
ECM2	Zweite Lesart der ECM bei gespaltener Leitzeile
NA	Gemeinsame Lesart von NA27 und NA28

⁷⁹ Nur an Stellen, an denen aufgrund einer anderen Divergenz bereits eine Tabellenzeile besteht, wurden diese Details bei etwaiger Veränderung von NA27/NA28 zur ECM verzeichnet (Beispiel: Apk 11,7 *οταν* bzw. *οτ αν* versus *οτε*).

⁸⁰ Aufgrund der durchgehenden Orientierung an der handschriftlichen Bezeugung werden bestimmte, sich wiederholende Phänomene (z.B. *δωδεκα* vs. *ιβ´*, oder *επεσαν* vs. *επεσον*) nicht an allen Stellen in gleicher Weise entschieden, denn auch die Bezeugung durch die (heute erhaltenen) Hss. schwankt in diesen Fällen oft. Inwieweit der Archetyp dagegen einheitlich gelesen hat, kann hiermit noch nicht ausgesagt werden.

- Auslassung anstelle der in den anderen Spalten genannten Wörter (in der Länge der in der ersten Spalte angegebenen Wortadressen)
- om. ... Auslassung der anschließend genannten Passage (über die Grenzen der in der ersten Spalte angegebenen Wortadressen hinaus)
- ... vel ... Zwei etwa gleich stark bezeugte Varianten bei gespaltener Überlieferung (diese Fälle begründen eine Aufnahme der Textstelle in die Tabelle)
- ... (vel ...) Die zweite, eingeklammerte Variante ist quantitativ deutlich geringer bezeugt, kommt aber trotzdem für die Urfassung infrage (aus Gründen, die in den obigen Beschreibungen erläutert sind)
- (...: Mss) Die eingeklammerte Variante entspricht wahrscheinlich nicht der Urfassung, wird aber von manchen guten Zeugen dieser Textform gelesen (diese Fälle werden nur verzeichnet, wenn die Textstelle bereits aufgrund einer anderen Divergenz in die Tabelle aufgenommen wurde)

Literatur

- Aland, B./Aland, K./Karavidopoulos, J./Martini, C.M./Metzger, B.M. (Hg.), *Novum Testamentum Graece*, 28. revidierte Auflage (hg. vom Institut für Neutestamentliche Textforschung Münster/Westfalen unter der Leitung von H. Strutwolf), Stuttgart 2012.
- Erasmus, D. (ed.), *Novum instrumentum omne, diligenter ab Erasmo Roterodamo recognitum et emendatum* [...], Basel 1516.
- Hodges, Z.C./Farstad, A.L. (eds.), *The Greek New Testament according to the Majority Text*, Nashville, 2. Auflage 1985.
- Hoskier, H.C., *Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of all Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's Third Edition*, 2 vols., London 1929.
- Jiménez de Cisneros, F. (ed.), *Biblia Complutensis*, 6 vols., Alcalá 1514–1517. Vol. V: *Novum Testamentum Graece et Latine in academia Complutensi noviter impressum*, Alcalá 1514 (Faksimile: Rom 1983).
- Lembke, M./Müller, D./Schmid, U.B. (Hg.), in Verbindung mit M. Karrer, *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse. Teststellenkollation und Auswertungen*, ANTF 49, Berlin/New York 2017.
- Lembke, M., *Der Apokalypsetext der Complutensischen Polyglotte und sein Verhältnis zur handschriftlichen Überlieferung*, in: Sigismund, M./Karrer, M./Schmid, U. (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse*, ANTF 47, Berlin/Boston 2014, 33–133.

- Lembke, M., Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland, in: Sigismund, M./Müller, D. (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II, ANTF 50, Berlin/Boston 2017, 285–367.
- Lembke, M./Müller, D., Kollation und Auswertung neu zugänglicher Minuskeln der Apokalypse. Ein Addendum zu Text und Textwert VI. Die Apokalypse, in: Sidum zu Text und Textwert VI. Die Apokalypse, in: Sigismund, M./Müller, D. (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse III, ANTF 51, Berlin/Boston 2020, 25–80.
- Lembke, M., „Kurzbeschreibungen nachträglich zugänglich gewordener Handschriften (2016–2023)“ (in vorliegendem Studienband).
- Müller, D., Die Apokalypse-Handschriften GA 2329 und 2351. Textkritische und textgeschichtliche Betrachtungen zu zwei ‚ständigen Zeugen für die Apokalypse‘ in Nestle-Aland²⁸, in: Sigismund, M./Müller, D. (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II, ANTF 50, (Berlin/Boston 2017), 369–410.
- Pickering, W.N., The Greek New Testament According to Family 35, o.O. 2014, 3. Auflage 2020.
- Robinson, M.A./Pierpont, W.G. (eds.), The New Testament in the Original Greek. Byzantine Textform 2005, Southborough 2005.
- Schmid, J., Der Apokalypsetext des Arethas von Kaisareia und einiger anderer jüngerer Gruppen (Athen 1936).
- Schmid, J., Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/1: Einleitung, München 1956.
- Schmid, J., Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, I: Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia, I/2: Text, München 1955.
- Schmid, J., Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes, II: Die alten Stämme, München 1955.
- Schmid, J., Untersuchungen zur Geschichte des griechischen Apokalypsetextes. Der K-Text, in: Biblica 17 (1936).
- Sylburg, F., S. Patris nostri Andreae archiepiscopi Caesareae Cappadociae In d. Ioannis apostoli & euangelistae Apocalypsin commentarius, Heidelberg 1596.
- Tischendorf, K. von (Hg.), Monumenta sacra inedita. Nova Collectio VI. Apocalypsis et Actus Apostolorum [...] ex duobus codicibus palimpsestis octavi fere et sexti saeculi altero Porphyrii episcopi, altero Guelferbytano, Leipzig 1869.

5. Kollationstabelle

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
1,2/27	–	–	και ατινα εισιν και ατινα χρη γενεσθαι μετα ταυτα	και ατινα εισιν και α χρη γενεσθαι μετα ταυτα
1,4/27	–	Θεου	– (Θεου: Mss)	–
1,4/55	–	–	εστιν	εστιν
1,5/21	–	–	εκ	εκ
1,5/42	αγαπωντι	αγαπωντι	αγαπησαντι	αγαπησαντι
1,5/48	λυσαντι: NA, ECM1 λουσαντι: ECM2	λουσαντι	λυσαντι (λουσαντι: Mss)	λουσαντι
1,5/52	εκ: NA, ECM1 απο: ECM2	απο	εκ	απο
1,6/8	βασιλειαν	βασιλειαν	βασιλεις και	βασιλειαν
1,6/40–42	[των αιωνων]: NA των αιωνων: ECM	των αιωνων	των αιωνων	των αιωνων
1,7/14	οψεται	οψεται	οψονται (οψεται: Mss)	οψεται
1,8/8	αλφα	αλφα	α (αλφα: Mss)	αλφα
1,8/15	–	–	αρχη και τελος	–
1,9/14	συγκοινωνος: NA, ECM1 κοινωνος: ECM2	κοινωνος	συγκοινωνος	κοινωνος
1,9/23	–	–	εν τη	–
1,9/30–32	εν Ιησου	εν Χριστω Ιησου	Ιησου Χριστου	εν Χριστω Ιησου
1,9/60	–: NA δια: ECM	δια	δια	δια
1,9/67	–	Χριστου	–	Χριστου
1,10/20–24	οπισω μου φωνην	φωνην οπισω μου	οπισω μου φωνην	φωνην οπισω μου
1,11/3	–	–	εγω ειμι το α και το ω ο πρωτος και ο εσχατος και	–
1,11/32	Σμυρναν	Σμυρναν	Σμυρναν <i>vel</i> Μυρναν	Σμυρναν
1,11/44	Θυατειρα	Θυατειρα	Θυατειρας <i>vel</i> Θυατηροις (Θυατηρας: Mss)	Θυατειρα
1,11/56	Φιλαδελφειαν: NA Φιλαδελφιαν: ECM	Φιλαδελφειαν (Φιλαδελφιαν: Mss)	Φιλαδελφιαν (Φιλαδελφειαν: Mss)	Φιλαδελφειαν
1,12/3	–	εκει	–	εκει
1,12/14	ελαλει	ελαλει	ελαλησεν	ελαλει
1,13/9	–	επτα	–	επτα
1,13/14	υιον: NA υιω: ECM	υιον (υιω: Mss)	υιω	υιω
1,13/30	μαστοις	μαστοις	μαστοις (μαζοις: Mss; μασθοις: Mss)	μαζοις

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
1,13/34	χρυσαν: NA χρυσην: ECM	χρυσην	χρυσην	χρυσην
1,14/17–18	ως: NA, ECM1 ωσει: ECM2	ως <i>vel</i> και ως	ωσει	ωσει
1,15/20	πεπυρωμενης: NA, ECM1 πεπυρωμενοι: ECM2	πεπυρωμενοι	πεπυρωμενοι	πεπυρωμενοι
1,16/12–14	χειρι αυτου	αυτου χειρι	χειρι αυτου (αυτου χειρι: Mss; αυτου: Mss)	χειρι αυτου
1,17/26	εθηκεν	εθηκεν	επεθηκεν	επεθηκεν
1,17/33	–	–	χειρα	χειρα
1,18/31	–	αμην	– (αμην: Mss)	αμην
1,18/38	κλεις	κλειδας	κλεις	κλεις
1,18/42–48	θανατου και του αδου	θανατου και του αδου	αδου και του θανατου	θανατου και του αδου
1,19/22	γενεσθαι: NA, ECM1 γινεσθαι: ECM2	γινεσθαι	γινεσθαι (γενεσθαι: Mss)	γενεσθαι
1,20/12	ους	ων	ους	ων
1,20/54–55	αι	αι	αι επτα <i>vel</i> επτα	αι επτα
1,20/58–60	αι επτα	αι επτα	ας ειδες	ας ειδες
2,2/15	–: NA, ECM1 σου: ECM2	σου	σου (–: Mss)	–
2,2/32	βαστασαι	βαστασαι	βασταξαι	βαστασαι
2,2/47	–	ειναι	ειναι	ειναι
2,3/4–10	υπομονην εχεις και εβαστασας	υπομονην εχεις και εβαστασας	εβαστασας και υπομονην εχεις	εβαστασας και υπομονην εχεις
2,3/22–24	ου κεκοπιακες: NA ουκ εκοπιασας: ECM	ουκ εκοπιασας	ουκ εκοπιασας (ου κεκοπιασας: Mss; κεκοπιασας: Mss)	ουκ εκοπιασας
2,4/2	αλλ: NA28, ECM αλλα: NA27	αλλα	αλλ	αλλα
2,4/22	αφηκες: NA αφηκας: ECM	αφηκας	αφηκας	αφηκας
2,5/8	πεπτωκας	πεπτωκας	εκπεπτωκας	εκπεπτωκας
2,5/33	–	ταχυ	ταχυ	ταχυ
2,7/28	αυτω	αυτω	αυτω (–: Mss)	–
2,7/48–50	τω παραδεισω: NA τω παραδισω: ECM	τω παραδεισω	μεσω του παραδεισου	μεσω του παραδεισου
2,7/55	–: NA, ECM1 μου: ECM2	μου	–	μου
2,8/32	ος	–	ος	ος
2,9/5	–	τα εργα και	τα εργα και	τα εργα και
2,9/28	εκ	εκ	–	–
2,10/10	πασχειν	παθειν	πασχειν	πασχειν
2,10/13	–	δη	–	δη
2,10/16	βαλλειν	βαλειν	βαλλειν	βαλειν
2,10/36	εξετε	εξετε	εχετε	εξετε

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
2,10/40	ημερων	ημερας	ημερων	ημερων
2,13/3	–	τα εργα σου και	τα εργα σου και	τα εργα σου και
2,13/40	και: NA, ECM1 –: ECM2	–	–	–
2,13/47	–: NA, ECM1 εν αις: ECM2	αις	εν αις	εν αις
2,13/48	Αντιπας: NA, ECM1 Αντειπας: ECM2	Αντειπας <i>vel</i> Αντιπας	Αντιπας	Αντιπας
2,13/59	μου: NA –: ECM	–	οτι πας μαρτυς πιστος	–
2,14/2	αλλ	αλλα	αλλ	αλλ
2,14/28	εδιδασκεν	εδιδαξεν	εδιδασκεν	εδιδαξεν
2,14/29	–	–	εν τω Βαλααμ	–
2,14/30	τω: NA, ECM1 τον: ECM2	τον	τον	τον
2,14/32	Βαλακ	Βαλακ <i>vel</i> Βαλαακ	Βαλακ (Βαλαακ: Mss)	Βαλακ
2,14/45	–	και	–	–
2,15/16	[των]: NA των: ECM1 –: ECM2	–	τον	των
2,15/21	–	–	ο μισω	–
2,16/4	ουν: NA, ECM1 –: ECM2	ουν	–	–
2,17/22–24	τω νικωντι	τω νικωντι	τω νικωντι <i>vel</i> τω νικοντι (των νικοντων: Mss)	τω νικωντι
2,17/29	–	–	φαγειν απο	φαγειν απο
2,18/12	Θυατειροις	Θυατειρη <i>vel</i> Θυατειροις	Θυατηροις (Θυατειροις: Mss)	Θυατειροις
2,20/2	αλλα: NA27 αλλ: NA28, ECM	αλλα	αλλ	αλλ
2,20/9	–	–	πολυ	–
2,20/17	–	σου	–	σου
2,20/20–22	η λεγουσα	η λεγει	την λεγουσαν	η λεγει
2,21/14–20	και ου θελει μετανοησαι	και ου θελει μετανοησαι	– (<i>vel</i> και ου θελει μετανοησαι)	και ου θελει μετανοησαι
2,22/40	αυτης	αυτης	αυτων	αυτης
2,23/34	εραυνων: NA ερευνων: ECM	ερευνων	ερευνων	ερευνων
2,24/16	Θυατειροις	Θυατειροις	Θυατηροις	Θυατειροις
2,24/38	βαθεα	βαθεα	βαθη	βαθεα
2,24/50	βαλλω	βαλλω	βαλλω	βαλω
2,25/14–16	αν ηξω	ανοιξω	αν ηξω	αν ηξω
2,27/24	συντριβεται: NA, ECM1 συντριβησεται: ECM2	συντριβησεται	συντριβεται <i>vel</i> συντριβησεται	συντριβησεται
3,1/58	οτι	και	οτι	οτι
3,2/8	στηρισον	στηρισον <i>vel</i> τηρησον	στηριξον	στηρισον
3,2/16	εμελλον	ημελλες <i>vel</i> εμελλες	εμελλον	εμελλες
3,2/18	αποθανειν	αποβαλλειν	αποθανειν	αποβαλειν

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
3,2/40	μου	μου	–	μου
3,3/10–16	και ηκουσας και τηρει	–	και ηκουσας και τηρει	και ηκουσας και τηρει
3,3/31	–	επι σε	–	επι σε
3,3/42	γνως	γνωση	γνως	γνως
3,4/2	αλλα: NA27, ECM αλλ: NA28	αλλ	–	αλλ
3,4/4–6	εχεις ολιγα	ολιγα εχεις	εχεις ολιγα	ολιγα εχεις
3,4/14	α	α	οι	α
3,5/6	ουτως	ουτος <i>vel</i> ουτως	ουτος	ουτως (ουτος: Mss)
3,7/12	Φιλαδελφεια: NA Φιλαδελφια: ECM	Φιλαδελφια <i>vel</i> Φιλαδελφεια	Φιλαδελφια	Φιλαδελφεια
3,7/36	κλειν	κλειν	κλειδα	κλειν
3,7/38	–: NA του: ECM	του	του	του
3,7/50	κλεισει	κλεισει	κλειει	κλεισει
3,7/52–54	και κλειων	αυτην ει μη ο ανοιγων	και κλειων	αυτην ει μη ο ανοιγων
3,7/60	ανοιγει: NA, ECM1 ανοιξει: ECM2	ανοιξει	ανοιγει	ανοιξει
3,8/20	ηνεωγμενην: NA ανεωγμενην: ECM	ανεωγμενην	ανεωγμενην	ανεωγμενην
3,9/4	διδω: NA διδωμι: ECM	διδωμι	διδωμι	διδωμι
3,9/36	ιδου	ιδου	και	ιδου
3,9/44	ηξουσιν: NA, ECM1 ηξωσιν: ECM2	ηξωσιν	ηξωσιν (ηξουσιν: Mss)	ηξουσιν <i>vel</i> ηξωσιν
3,9/48	προσκυνησουσιν: NA, ECM1 προσκυνησωσιν: ECM2	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν (προσκυνησουσιν: Mss)	προσκυνησωσιν
3,9/64	εγω	–	εγω	–
3,12/42	αυτον	αυτον	αυτον <i>vel</i> αυτω	αυτον
3,12/78	καταβαινουσα	καταβαινει	καταβαινουσα	καταβαινει
3,12/80	εκ	απο <i>vel</i> εκ	εκ	εκ
3,12/100	μου	–	μου	μου
3,15/22	οφελον	οφελον	ωφελον	οφελον
3,16/12	ουτε	ου	ουτε	ου
3,17/5	οτι: NA –: ECM	–	–	–
3,17/16	ουδεν: NA ουδενος: ECM	ουδενος	ουδεν (ουδενος: Mss)	ουδενος
3,17/40	–: NA ο: ECM	ο	– (ο: Mss)	ο
3,18/8–12	παρ εμου χρυσιον	χρυσιον παρ εμου	παρ εμου χρυσιον	χρυσιον παρ εμου
3,18/42	αισχυνη	αισχυνη	ασχημοσυνη <i>vel</i> αισχυνη	αισχυνη
3,18/52	κολλ[ο]υριον: NA κολλυριον: ECM	κολλυριον	κολλουριον (κουλλουριον: Mss; κολλυριον: Mss)	κολλουριον

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
3,18/54	εγχρισται: NA, ECM1 εγχριστον: ECM2	ινα εγχριση	εγχρισον	εγχρισον
3,18/55	–	–	–	επι
3,19/16	ζηλευε: NA, ECM1 ζηλωσον: ECM2	ζηλευε	ζηλωσον	ζηλωσον
3,20/36	[και]: NA και: ECM1 –: ECM2	και	–	και
4,1/6	ειδον: NA ιδον: ECM	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον	ειδον
4,1/14	ηνεωγμενη: NA ανεωγμενη: ECM	ανεωγμενη	ανεωγμενη <i>vel</i> ηνεωγμενη	ανεωγμενη
4,1/46	λεγων	λεγων	λεγουσα	λεγουσα
4,2/1	–	–	και	και
4,2/28–30	τον θρονον	τον θρονον	του θρονου	του θρονου
4,3/2–6	και ο καθημενος	– (<i>vel</i> και ο καθημενος)	–	–
4,3/18	σαρδιω	σαρδειω <i>vel</i> σαρδιω	σαρδινω (σαρδιω: Mss)	σαρδιω
4,3/30–34	ομοιος ορασει σμαραγδινω	ομοιως ορασις σμαραγδινων	ομοιος ορασει σμαραγδινω	ομοια ορασει σμαραγδινω
4,4/2	και	–	και	και
4,4/4	κυκλοθεν	κυκλοθεν <i>vel</i> κυκλωθεν	κυκλοθεν (κυκλωθεν: Mss)	κυκλοθεν
4,4/10	θρονους: NA, ECM1 θρονοι: ECM2	θρονοι	θρονοι	θρονοι
4,4/12–14	εικοσι τεσσαρες: NA κδ´: ECM	κδ´ <i>vel</i> εικοσιτεσσαρες	κδ´ (εικοσιτεσσαρες: Mss)	κδ´
4,4/23	–: NA, ECM1 τους: ECM2	τους	–	ειδον τους
4,4/24–26	εικοσι τεσσαρας: NA κδ´: ECM	κδ´ <i>vel</i> εικοσιτεσσαρας	κδ´ (εικοσιτεσσαρας: Mss)	κδ´
4,5/16–20	φωνα και βρονται	φωνα και βρονται	φωνα και βρονται <i>vel</i> βρονται και φωνα	φωνα και βρονται
4,5/37	–	αυτου	–	αυτου
4,5/38	α	αι	α	αι
4,5/42	τα	–	τα	–
4,6/18	κρυσταλλω	κρυσταλλω	κρυσταλλω (κρυσταλω: Mss)	κρυσταλλω <i>vel</i> κρυσταλω
4,7/36	εχων: NA εχον: ECM	εχον (εχων: Mss)	εχων (εχον: Mss)	εχον
4,7/38–44	το προσωπον ως ανθρωπου: NA, ECM1 το προσωπον ως ανθρωπος: ECM2	προσωπον ανθρωπου	το προσωπον ως ανθρωπος	το προσωπον ως ανθρωπος
4,7/52	ζων	–	ζων	ζων
4,8/4	τα	–	– (τα: Mss)	τα
4,8/16	αυτων	–	αυτων	αυτων

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
4,8/18	εχων: NA εχον: ECM	εχον	εχων (εχον: Mss)	εχον
4,8/26	κυκλοθεν	κυκλοθεν	κυκλοθεν <i>vel</i> κυκλωθεν	κυκλοθεν
4,8/50	λεγοντες	λεγοντες	λεγοντες	λεγοντα <i>vel</i> λεγοντες
4,8/52–56	αγιος αγιος αγιος (3x)	αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος (9x) (αγιος αγιος αγιος: Mss)	αγιος αγιος αγιος (3x)	αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος αγιος (9x)
4,9/8	δωσουσιν: NA, ECM1 δωσωσιν: ECM2	δωσιν	δωσωσιν (δωσουσιν: Mss)	δωσιν
4,9/22	ευχαριστιαν	ευχαριστιαν	ευχαριστιαν <i>vel</i> ευχαριστηαν	ευχαριστιαν
4,9/30–32	τω θρονω: NA του θρονου: ECM	του θρονου	του θρονου	του θρονου
4,10/6–8	εικοσι τεσσαρες: NA κδ´: ECM	κδ´ (εικοσι- τεσσαρες: Mss)	κδ´	κδ´
4,10/44	βαλουσιν	βαλουσιν	βαλλουσιν (βαλουσιν: Mss)	βαλουσιν
4,11/6–10	ο Κυριος και	ο Κυριος και	Κυριε	ο Κυριος και
4,11/17	–	ο αγιος	–	ο αγιος
4,11/42	τα	–	τα	τα
4,11/56	ησαν	ησαν	εισιν	εισιν
5,1/30	οπισθεν: NA εξωθεν: ECM	εξωθεν	οπισθεν	εξωθεν
5,2/12	εν	εν	–	–
5,2/21	–	εστιν	–	–
5,3/6	εδυνατο: NA ηδυνατο: ECM	εδυνατο	ηδυνατο	εδυνατο
5,3/13	–	ανω	–	–
5,3/14	ουδε	ουτε	ουδε	ουδε
5,3/22	ουδε	ουτε	ουδε	ουδε
5,3/36	ουτε	ουτε	ουδε	ουδε
5,4/3	–	εγω	–	εγω
5,4/17	–	–	και αναγνωσαι	και αναγνωσαι
5,5/44	ανοιξαι	ο ανοιγων	ανοιξαι	ανοιξαι
5,6/4	ειδον	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον <i>vel</i> ιδον (ιδου: Mss)	ειδον
5,6/34	εστηκος	εστηκος	εστηκως (εστηκος: Mss)	εστηκος
5,6/40	εχων: NA εχον: ECM	εχον	εχον (εχων: Mss)	εχον
5,6/52	οι	α	οι	α
5,6/58	[επτα]: NA επτα: ECM1 –: ECM2	επτα	–	επτα
5,6/66	απεσταλμενοι: NA αποστελλομενα: ECM	αποστελλομενα	τα απεσταλμενα	αποστελλομενα

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
5,8/14	τεσσαρα	τεσσαρα	τεσσαρα	δ' <i>vel</i> τεσσαρα
5,8/22	εικοσι τεσσαρες: NA εικοσιτεσσαρες: ECM	κδ' (<i>vel</i> εικοσιτεσσαρες)	κδ' (εικοσιτεσσαρες: Mss)	κδ'
5,8/26	επεσαν	επεσον (<i>vel</i> επεσαν)	επεσον <i>vel</i> επεσαν	επεσον
5,8/38	κιθαραν	κιθαραν	κιθαρας	κιθαρας
5,8/54–56	αι προσευχαι	προσευχων <i>vel</i> προσευχαι (om. αι)	αι προσευχαι	αι προσευχαι
5,9/44	–: NA ημας: ECM	ημας	ημας	ημας
5,10/14	βασιλειαν: NA, ECM1 βασιλεις: ECM2	βασιλεις	βασιλεις	βασιλεις
5,10/22	βασιλευσουσιν	βασιλευσουσιν <i>vel</i> βασιλευουσιν	βασιλευσουσιν (βασιλευουσιν: Mss)	βασιλευσουσιν
5,11/9	–: NA, ECM1 ως: ECM2	ως	–	ως
5,12/27	–	τον	– (τον: Mss)	–
5,13/9	–	–	εστιν	εστιν
5,13/40	–: NA εστιν: ECM1 α εστιν: ECM2	εστιν	α εστιν	α εστιν
5,13/50	παντα: NA, ECM1 παντας: ECM2	παντας	παντα	παντας
5,13/54	λεγοντας	λεγοντας	λεγοντας <i>vel</i> λεγοντα	λεγοντας
5,13/62–64	τω θρονω: NA, ECM1 του θρονου: ECM2	τω θρονω (του θρονου: Mss)	του θρονου	του θρονου
5,13/103	–	αμην	αμην	αμην
5,14/10	ελεγον	λεγοντα το	ελεγον	λεγοντα το
5,14/20	επεσαν	επεσον (<i>vel</i> επεσαν)	επεσον <i>vel</i> επεσαν	επεσον
6,1/6	οτε	οτι	οτε (οτι: Mss)	οτι
6,1/20	επτα	επτα	–	επτα
6,1/34	τεσσαρων	τεσσαρων	τεσσαρων <i>vel</i> δ'	τεσσαρων
6,1/42	φωνη	φωνη	φωνης	φωνη
6,1–2/47–4	και ειδον	και ιδε	και ειδον (και ιδον: Mss)	και ειδον
6,3/10–14	σφραγιδα την δευτεραν	δευτεραν σφραγιδα	σφραγιδα την δευτεραν	δευτεραν σφραγιδα
6,4/10	πυρρος	πυρος (<i>vel</i> πυρρος)	πυρος (πυρρος: Mss)	πυρρος (πυρος: Mss)
6,4/20	αυτον	αυτον	αυτω (αυτον: Mss)	αυτον
6,4/32	εκ	εκ	–	εκ
6,4/38	και	–	και	–
6,4/44	σφαξουσιν: NA σφαξωσιν: ECM	σφαξωσιν	σφαξωσιν	σφαξωσιν
6,5/27–30	και ειδον	και ιδε	και ειδον <i>vel</i> και ιδον	και ειδον
6,6/6	ως	–	ως	–
6,6/26	δηναριου	δηναριου	δηναριου <i>vel</i> διναριου	δηναριου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
6,6/34	κριθων	κριθης	κριθων (κριθης: Mss)	κριθης
6,7/18	φωνην: NA, ECM1 –: ECM2	–	φωνην <i>vel</i> φωνης	φωνην
6,7–8/29–4	και ειδον: NA και ιδον: ECM	και ιδε	και ειδον (και ιδον: Mss)	και ειδον
6,8/22	αυτου: NA, ECM1 –: ECM2	αυτου	–	αυτου
6,8/28	[ο]: NA ο: ECM	ο	ο	–
6,8/38	ηκολουθει	ηκολουθει	ακολουθει	ακολουθει
6,8/40–42	μετ αυτου	αυτω	μετ αυτου	μετ αυτου
6,8/48	αυτοις	αυτω	αυτοις	αυτω
6,9/25	–: NA, ECM1 των ανθρωπων: ECM2	–	των ανθρωπων	των ανθρωπων
6,9/47	–	του αρνιου	–	του αρνιου
6,10/4	εκραξαν: NA, ECM1 εκραζον: ECM2	εκραξαν	εκραζον	εκραξαν
6,10/6–8	φωνη μεγαλη	φωνην μεγαλην	φωνη μεγαλη	φωνη μεγαλη
6,10/42	εκ	εκ	απο	εκ
6,11/8	εκαστω	–	εκαστω	εκαστω
6,11/22	αναπαυσονται: NA αναπαυσονται: ECM	αναπαυσονται	αναπαυσονται (αναπαυσονται: Mss)	αναπαυσονται
6,11/24–28	ετι χρονον μικρον: NA, ECM1 χρονον ετι μικρον: ECM2	ετι χρονον	ετι χρονον μικρον (ετι μικρον χρονον: Mss)	ετι χρονον
6,11/30	εως	εως	εως ου	εως ου
6,11/32	πληρωθωσιν: NA πληρωσωσιν: ECM	πληρωσωσιν	πληρωσωσιν	πληρωσωσιν
6,11/49	–	και	–	–
6,11/54	αποκτεννεσθαι	αποκτεννεσθαι <i>vel</i> αποκτενεσθαι	αποκταινεσθαι (αποκτεινεσθαι: Mss)	αποκτενεσθαι
6,12/5	–	–	και (–: Mss)	και
6,12/32–34	εγενετο μελας	μελας εγενετο	εγενετο μελας	μελας εγενετο
6,12/48	ολη	ολη	–	–
6,13/12	επεσαν	επεσον (<i>vel</i> επεσαν)	επεσον (επεσαν: Mss)	επεσον
6,13/24	βαλλει	βαλουσα	βαλλει	βαλλει
6,13/34–36	ανεμου μεγαλου	ανεμου μεγαλου	μεγαλου ανεμου (ανεμου μεγαλου: Mss)	μεγαλου ανεμου
6,14/14	ελισσομενον	ελισσομενος	ειλισσομενον	ελισσομενον
6,15/22–34	χιλιαρχοι και οι πλουσιοι και οι ισχυροι	χιλιαρχοι και οι πλουσιοι και οι ισχυροι	πλουσιοι και οι χιλιαρχοι (<i>vel</i> πλουσιοι και οι χιλιαρχοι και οι ισχυροι)	χιλιαρχοι και οι πλουσιοι και οι ισχυροι
6,15/43	–	–	πας	πας
6,16/16	πεσετε	πεσετε	πεσετε <i>vel</i> πεσεται	πεσετε
6,16/38–40	του θρονου	τω θρονω	του θρονου	του θρονου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
6,17/18	αυτων: NA αυτου: ECM	αυτου	αυτου	αυτου
7,1/2	–: NA και: ECM	και	και	και
7,1/6	τουτο	τουτο	ταυτα	τουτο
7,1/8	ειδον	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον <i>vel</i> ιδον (ιδων: Mss)	ειδον
7,1/66	παν: NA, ECM1 τι: ECM2	τι	παν	παν
7,3/12	μητε	μητε	μητε <i>vel</i> μη δε	μητε
7,3/18	μητε	μητε	μητε <i>vel</i> μη δε	μητε
7,3/24	αχρι	αχρις ου	αχρι	αχρις ου
7,3/42	μετωπων	μετωπων	μετοπων (μετωπων: Mss)	μετωπων
7,4/14–18	εκατον τεσσαρακοντα τεσσαρες: NA ρμδ´: ECM	εκατον και τεσσαρακοντα τεσσαρες (ρμδ´: Mss)	ρμδ´ (ρμ´ και δ´: Mss; εκατον τεσσαρακοντα τεσσαρες: Mss)	εκατον και τεσσαρακοντα τεσσαρες
7,4/20	χιλιαδες	χιλιαδες	χιλιαδας (χιλιαδες: Mss)	χιλιαδες
7,4/22	εσφραγισμενοι	εσφραγισμενων	εσφραγισμενοι	εσφραγισμενοι
7,5/8	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα
7,5/12	εσφραγισμενοι	εσφραγισμεναι	εσφραγισμενοι	εσφραγισμενοι
7,5/18	Ρουβην	Ρουβην <i>vel</i> Ρουβιμ	Ρουβιμ (Ρουβιν: Mss)	Ρουβιμ <i>vel</i> Ρουβειμ
7,5/20	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,5/23	–	–	εσφραγισμενοι	–
7,5/30	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,6/8	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,6/16	Νεφθαλιμ	Νεφθαλειμ	Νεφθαλειμ	Νεφθαλειμ
7,6/18	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,6/28	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,7/8	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,7/18	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,7/26	Ισαχαρ: NA Ισαχαρ: ECM	Ισαχαρ	Ισαχαρ (Ισαχαρ: Mss)	Ισαχαρ
7,7/28	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,8/8	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
7,8/18	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ (δωδεκα: Mss)	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,8/28	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	ιβ´ <i>vel</i> δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´
7,8/32	εσφραγισμενοι	εσφραγισμεναι	εσφραγισμενοι	εσφραγισμενοι
7,9/6	ειδον: NA ιδον: ECM	ειδον	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον
7,9/20	αυτον	–	αυτον (–: Mss)	–
7,9/24	εδυνατο	εδυνατο	ηδυνατο (εδυνατο: Mss; δυναται: Mss)	εδυνατο
7,9/40	και	– <i>vel</i> και	και	και
7,9/44	εστωτες: NA, ECM2 εστωτας: ECM1	εστωτας	εστωτες	εστωτες
7,9/60	περιβεβλημενους: NA, ECM1 περιβεβλημενοι: ECM2	περιβεβλημενους	περιβεβλημενοι	περιβεβλημενοι
7,9/68	φοινικες	φοινικας	φοινικες	φοινικας
7,10/28–30	τω θρονω	τω θρονω (του θρονου: Mss)	τω θρονω (του θρονου: Mss)	τω θρονω <i>vel</i> του θρονου
7,11/34	επεσαν	επεσον (επεσαν: Mss)	επεσαν <i>vel</i> επεσον	επεσον
7,11/41	–	αυτου	–	–
7,11/44–46	τα προσωπα	τα προσωπα	τα προσωπα <i>vel</i> προσωπον	τα προσωπα
7,13/34	εισιν	εισιν	–	εισιν
7,14/4	ειρηκα	ειπον	ειρηκα	ειπον
7,14/42	επλυναν	επλατυναν (<i>vel</i> επλυναν)	επλυναν	επλυναν
7,14/54	αυτας	–	αυτας	αυτας
7,15/46–48	του θρονου: NA, ECM1 τω θρονω: ECM2	τω θρονω	του θρονου (τω θρονω: Mss)	τω θρονω
7,16/10	διψησουσιν	διψησουσιν	διψησουσιν <i>vel</i> διψησωσιν	διψησουσιν
7,16/12	ετι	ετι	–	ετι
7,16/14	ουδε	ουδ ου	ουδε (ουδ ου: Mss)	ουδ ου
7,17/16	ποιμανει	ποιμαινει	ποιμανει	ποιμανει <i>vel</i> ποιμαινει
7,17/22	οδηγησει	οδηγει	οδηγησει	οδηγησει <i>vel</i> οδηγει
7,17/28	ζωης	ζωης	ζωσας <i>vel</i> ζωης	ζωης
7,17/36	εξαλειψει	εξαλειψει	εξελει	εξαλειψει
8,1/4	οταν: NA οτε: ECM	οτε	οτε	οτε
8,2/4	ειδον: NA ιδον: ECM	ειδον	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον
8,2/8	επτα	επτα	ζ´ (επτα: Mss)	επτα

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
8,3/16–18	του θυσιαστηριου: NA, ECM1 το θυσιαστηριον: ECM2	του θυσιαστηριου	το θυσιαστηριον	του θυσιαστηριου
8,3/38	δωσει: NA, ECM1 δωση: ECM2	δωση <i>vel</i> δωσει	δωσει (δωση: Mss)	δωσει (δωση: Mss)
8,3/40–42	ταις προσευχαις	ταις προσευχαις	τας προσευχας (ταις προσευχαις: Mss)	ταις προσευχαις
8,5/16	εγεμισεν	εγεμισεν	εγεμισε <i>vel</i> εγεμισεν	εγεμισεν
8,5/44–52	βρονται και φωνα και αστραπαι	βρονται και φωνα και αστραπαι	φωνα και βρονται και αστραπαι (φωνα και αστραπαι και βρονται: Mss)	φωνα και βρονται και αστραπαι
8,6/22	αυτους: NA εαυτους: ECM	εαυτους	εαυτους	εαυτους
8,7/7	–	–	αγγελος (–: Mss)	–
8,7/20	μεμιγμενα: NA, ECM1 μεμιγμενον: ECM2	μεμιγμενα	μεμιγμενον	μεμιγμενα
8,7/22	εν	εν	–	εν
8,7/66	χλωρος	χλωρος	χλωρος <i>vel</i> χλορος	χλωρος
8,8/20	πυρι	–	πυρι	–
8,9/14	των	–	των	–
8,9/38	διεφθαρησαν	διεφθαρη	διεφθαρησαν (διεφθαρη: Mss)	διεφθαρησαν
8,11/14	ο	ο	– (ο: Mss)	ο
8,11/20	εγενετο	εγενετο	γινεται	εγενετο
8,12/56–68	η ημερα μη φανη το τριτον αυτης	το τριτον αυτης μη φανη η ημερα (το τριτον αυτων μη φανη η ημερα: Mss)	η ημερα μη ~~φανη~~ το τριτον αυτης (η ημερα μη ~~φαινει~~ το τριτον αυτης: Mss)	η ημερα μη ~~φανη~~ το τριτον αυτης
8,13/4	ειδον	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον <i>vel</i> ιδον	ειδον
8,13/12	αετου	αετου	αγγελου	αετου
8,13/25	–	–	– (τρεις: Mss)	τρεις
8,13/32–34	τους κατοικουντας: NA, ECM1 τοις κατοικουσιν: ECM2	τους κατοικουντας	τοις κατοικουσιν	τοις κατοικουσιν
9,2/2–12	και ηνοιξεν το φρεαρ της αβυσσου	–	και ηνοιξεν το φρεαρ της αβυσσου (–: Mss)	και ηνοιξεν το φρεαρ της αβυσσου
9,2/32	μεγαλης	καιομενης	μεγαλης	καιομενης
9,2/36	εσκοτωθη: NA εσκοτισθη: ECM	εσκοτισθη	εσκοτισθη (εσκοτωθη: Mss)	εσκοτισθη
9,4/12	αδικησουσιν: NA αδικησωσιν: ECM	αδικησωσιν	αδικησωσιν	αδικησωσιν
9,4/41	–	–	–	μονους
9,4/52–54	του Θεου	του Θεου	–	του Θεου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
9,4/61	–: NA, ECM1 αυτων: ECM2	αυτων	–	αυτων
9,5/6	αυτοις: NA αυταις: ECM	αυταις	αυτοις <i>vel</i> αυταις	αυταις
9,5/20	βασανισθησονται	βασανισθωσιν	βασανισθησονται	βασανισθωσιν
9,5/44	παιση	παιση (πληξη: Mss)	παιση (πεση: Mss; κρουση: Mss)	παιση <i>vel</i> πληξη
9,6/12	ζητησουσιν	ζητουσιν <i>vel</i> ζητησουσιν	ζητησουσιν	ζητουσιν (ζητησουσιν: Mss)
9,6/28	ευρησουσιν: NA, ECM1 ευρωσιν: ECM2	ευρησουσιν	ευρωσιν (ευρουσιν: Mss)	ευρησουσιν
9,6/40	φευγει	φευζεται	φευγει	φευζεται
9,6/42–48	ο θανατος απ αυτων	απ αυτων ο θανατος	ο θανατος απ αυτων (απ αυτων ο θανατος: Mss)	απ αυτων ο θανατος
9,7/36–38	ομοιοι χρυσω	χρυσοι	ομοιοι χρυσω	χρυσοι
9,10/16	και	και	–	και
9,10/26–30	η εξουσια αυτων	εξουσιαν εχουσιν του	και η εξουσια αυτων (η εξουσια αυτων: Mss)	εξουσιαν εχουσιν του
9,11/1	–	–	και <i>vel</i> –	–
9,11/2	εχουσιν	εχουσαι	εχουσιν	εχουσαι
9,11/4–8	επ αυτων βασιλεα	βασιλεα επ αυτων	επ αυτων βασιλεα	βασιλεα επ αυτων
9,11/10	τον	–	τον	–
9,11/24	Αβαδδων	Αβαδδων <i>vel</i> Αββαδδων	Αββαδων (Αβααδων: Mss)	Αββαδδων <i>vel</i> Αββαδων
9,11/26–28	και εν	εν δε	και εν	εν δε
9,12/14	ερχεται	ερχεται	ερχονται (ερχεται: Mss)	ερχεται
9,12/16	ετι	ετι	–	ετι
9,13/24	[τεσσαρων]: NA τεσσαρων: ECM	τεσσαρων	τεσσαρων (δ´: Mss)	τεσσαρων
9,14/2	λεγοντα: NA λεγουσαν: ECM	λεγοντος	λεγουσαν (λεγουσα: Mss)	λεγουσαν
9,14/22	τεσσαρας	τεσσαρας	δ´ (τεσσαρας: Mss)	τεσσαρας
9,15/8	τεσσαρες	τεσσαρες	δ´ (τεσσαρες: Mss)	τεσσαρες
9,15/23	–	εις την	–	την
9,16/14	ιππικου	ιππου	ιππικου	ιππου
9,16/16	δισμυριαδες	μυριαδες	δις μυριαδες	μυριαδες
9,18/8	πληγων	πληγων	–	πληγων
9,18/22	εκ	απο	εκ	εκ
9,18/29	–	–	εκ	–
9,18/35	–	–	εκ	–
9,19/8–10	των ιππων	των ιππων	αυτων <i>vel</i> – (των ιππων: Mss)	των ιππων
9,19/22–30	και εν ταις ουραις αυτων	και εν ταις ουραις αυτων	–	και εν ταις ουραις αυτων
9,19/42	οφεσιν	οφεων	οφεσιν	οφεσιν

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
9,19/44	εχουσαι	εχουσαι	εχουσαις (εχουσαι: Mss)	εχουσαι
9,20/26	ουδε: NA ου: ECM1 ουτε: ECM2	ου	ουτε (ου: Mss)	ου
9,20/46	προσκυνησουσιν: NA προσκυνησωσιν: ECM	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν
9,20/68–72	και τα χαλκα	–	και τα χαλκα (και χαλκα: Mss)	και τα χαλκα
9,20/92	δυνανται	δυναται	δυνανται (δυναται: Mss)	δυναται
9,21/22	φαρμακων: NA, ECM1 φαρμακειων: ECM2	φαρμακων	φαρμακιων (φαρμακειων: Mss)	φαρμακειων
10,1/6	αλλον: NA, ECM1 –: ECM2	–	αλλον	–
10,1/26	η	η	–	η
10,2/4	εχων	εχων	ειχεν (εχει: Mss)	ειχεν
10,2/14	βιβλαριδιον	βιβλιον	βιβλαριδιον (βιβλιδαριον: Mss)	βιβλιδαριον
10,2/16	ηνεωγμενον	ανεωγμενον	ηνεωγμενον (ανεωγμενον: Mss)	ανεωγμενον
10,2/34–36	της θαλασσης	της θαλασσης	την θαλασσαν <i>vel</i> της θαλασσης	της θαλασσης
10,4/14	ημελλον	ημελλον <i>vel</i> εμελλον	ημελλον <i>vel</i> εμελλον	εμελλον
10,4/46–50	μη αυτα γραψης	μη αυτα γραψης	μετα ταυτα γραφεις	μετα ταυτα γραφεις
10,5/36–38	την δεξιαν	την δεξιαν	–	την δεξιαν
10,6/6	εν: NA, ECM1 –: ECM2	–	εν	εν
10,6/18–20	των αιωνων	των αιωνων	των αιωνων <i>vel</i> –	των αιωνων
10,6/38–50	και την γην και τα εν αυτη	και την γην και τα εν αυτη	– (<i>vel</i> και την γην και τα εν αυτη)	και την γην και τα εν αυτη
10,7/16	εβδομου	εβδομου	ζ´ (εβδομου: Mss)	εβδομου
10,7/28	και	και	και	–
10,7/30	ετελεσθη	ετελεσθη	τελεσθη (ετελεσθη: Mss)	τελεσθη
10,7/40–42	ως ευηγγελισεν	ως ευηγγελισεν	ως ευηγγελισεν	ο ευηγγελισατο
10,7/46–48	εαυτου δουλους	δουλους αυτου	εαυτου δουλους	δουλους αυτου
10,8/20	λαλουσαν	λαλουσα	λαλουσαν	λαλουσα
10,8/28	λεγουσαν	λεγουσα	λεγουσαν	λεγουσα
10,8/36	βιβλιον: NA, ECM1 βιβλαριδιον: ECM2	βιβλιδαριον	βιβλαριδιον (βιβλιδαριον: Mss)	βιβλιδαριον
10,8/40	ηνεωγμενον	ανεωγμενον	ηνεωγμενον	ανεωγμενον
10,9/4	απηλθα: NA απηλθον: ECM	απηλθον (<i>vel</i> απηλθα)	απηλθον	απηλθον
10,9/16	δουναι	δουναι	δος	δος
10,9/22	βιβλαριδιον	βιβλιδαριον	βιβλαριδιον (βιβλιδαριον: Mss)	βιβλιδαριον

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
10,10/8	βιβλαριδιον	βιβλιον	βιβλαριδιον (βιβλιδαριον: Mss)	βιβλιδαριον
10,11/4	λεγουσιν	λεγουσιν	λεγει	λεγει
10,11/21	–	επι	–	επι
11,1/13	–	–	–	και ειστηκει ο αγγελος
11,1/16	εγειρε	εγειραι <i>vel</i> εγειρε	εγειρε (εγειρον: Mss)	εγειραι
11,1/20	μετρησον	μετρησον	μετρησον <i>vel</i> μετρισον	μετρησον
11,2/10	εξωθεν	εξωθεν	εσωθεν <i>vel</i> εξωθεν	εξωθεν
11,2/18	εξωθεν: NA, ECM1 εξω: ECM2	εξω	εξωθεν	εξωθεν
11,2/50–52	τεσσερακοντα [και] δυο: NA μβ´: ECM	τεσσερακοντα και δυο	μβ´ (τεσσερακονταδυο: Mss)	μβ´
11,4/6–12	αι δυο ελαιαι και	αι δυο ελαιαι και	– (<i>vel</i> αι δυο ελαιαι και)	αι δυο ελαιαι και
11,4/26	Κυριου	Κυριου	Θεου	Κυριου
11,4/32	εστωτες: NA, ECM1 εστωσαι: ECM2	εστωτες	εστωσαι	εστωσαι
11,5/42–44	θελιση αυτους: NA θελει αυτους: ECM	θελει αυτους	αυτους θελει (θελει αυτους: Mss)	θελει αυτους
11,6/6–14	την εξουσιαν κλεισαι τον ουρανον	τον ουρανον εξουσιαν κλεισαι	εξουσιαν κλεισαι τον ουρανον	εξουσιαν κλεισαι τον ουρανον
11,6/48	αυτα	αυτα	–	αυτα
11,6/62–72	εν παση πληγη οσακις εαν θελησωσιν	οσακις εαν θελησωσιν εν παση πληγη	εν παση πληγη οσακις εαν θελησωσιν (εν παση πληγη ωσακις εαν θελωσιν: Mss)	εν παση πληγη οσακις εαν θελησωσιν
11,7/4–6	οταν: NA οτ αν: ECM	οτ αν	οτ αν <i>vel</i> οτε	οταν
11,7/32–36	μετ αυτων πολεμον	μετ αυτων πολεμον	πολεμον μετ αυτων	μετ αυτων πολεμον
11,7/44–48	και αποκτενει αυτους	και αποκτενει αυτους	–	και αποκτενει αυτους
11,8/4–6	το πτωμα	το πτωμα	τα πτωματα	τα πτωματα
11,8/38	και	και	–	και
11,9/24–26	το πτωμα	το πτωμα	τα πτωματα	τα πτωματα
11,9/34	και	–	– (και: Mss)	–
11,9/48	αφιουσιν	αφισουσιν	αφιουσιν (αφισουσιν: Mss; αφισουσιν: Mss)	αφισουσιν
11,10/22	ευφραινονται	ευφρανθησονται	ευφραινονται	ευφρανθησονται
11,10/28	πεμψουσιν	δωσουσιν	πεμψουσιν (πεμψωσιν: Mss; πεμπουσιν: Mss)	πεμψουσιν
11,11/6	τας: NA, ECM1 –: ECM2	τας	– (τας: Mss)	–
11,11/28	εν αυτοις: NA αυτοις: ECM	εις αυτους	αυτοις <i>vel</i> εν αυτοις	επ αυτους

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
11,11/48	επεπεσεν	επεσεν (<i>vel</i> <i>επεπεσεν</i>)	επεπεσεν (επεσεν: Mss)	επεπεσεν
11,12/4	ηκουσαν: NA, ECM1 ηκουσα: ECM2	ηκουσα	ηκουσα	ηκουσα
11,12/6–8	φωνης μεγαλης	φωνην μεγαλην	φωνης μεγαλης	φωνης μεγαλης
11,12/16	λεγουσης	λεγουσαν	λεγουσης	λεγουσης
11,12/20	αναβατε	αναβητε	αναβητε	αναβητε
11,13/2	και	–	και	και
11,13/10	ωρα	ημερα	ωρα (ημερα: Mss)	ημερα
11,14/12–20	ιδου η ουαι η τριτη	η ουαι η τριτη ιδου	ιδου η ουαι η τριτη (η ουαι τριτη: Mss)	η ουαι η τριτη ιδου
11,15/26	λεγοντες: NA λεγουσαι: ECM	λεγοντες (<i>vel</i> <i>λεγουσαι</i>)	λεγουσαι	λεγουσαι
11,15/28–32	εγενετο η βασιλεια	εγενετο η βασιλεια	εγενοντο αι βασιλειαι (αι βασιλειαι: Mss)	εγενετο η βασιλεια
11,16/6–8	εικοσι τεσσαρες: NA κδ´: ECM	κδ´ <i>vel</i> εικοσιτεσσαρες	κδ´ (εικοσιτεσσαρες: Mss)	κδ´
11,16/12–20	[οι] ενωπιον του Θεου καθημενοι: NA οι ενωπιον του Θεου καθημενοι: ECM1 οι ενωπιον του Θεου καθηνται: ECM2	οι ενωπιον του θρονου του Θεου οι καθηνται	ενωπιον του Θεου καθημενοι	οι ενωπιον του Θεου καθημενοι
11,16/30	επεσαν	επεσον <i>vel</i> επεσαν	επεσαν (επεσον: Mss)	επεσον
11,17/27	–	–	–	και ο ερχομενος
11,18/8	ωργισθησαν	ωργισθησαν	οργισθησαν <i>vel</i> ωργισθησαν	ωργισθησαν
11,18/56	και	και	–	και
11,18/68–76	τους μικρους και τους μεγαλους: NA τους μικρους και τους μεγαλους: ECM	τοις μικροις και τοις μεγαλοις	τοις μικροις και τοις μεγαλοις	τοις μικροις και τοις μεγαλοις
11,18/84	διαφθειροντας	διαφθειροντας	φθειροντας	διαφθειραντας (διαφθειροντας: Mss)
11,19/4	ηνοιγη	ηνοιχθη	ηνοιγη (ηνοιγει: Mss)	ηνοιγη
11,19/14	ο: NA, ECM1 –: ECM2	–	–	–
11,19/34	αυτου	του Κυριου (Κυριου: Mss)	αυτου	του Κυριου
11,19/58–60	και σεισμος	–	και σεισμος	–
12,2/10	και κραζει: NA κραζει: ECM	εκραξεν (εκραξεν: Mss)	κραζει	εκραξεν
12,3/22–24	μεγας πυρρος	πυρος μεγας	μεγας πυρρος <i>vel</i> μεγας πυρος	μεγας πυρρος
12,3/48	επτα	επτα	–	επτα

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
12,4/54	τεκειν	τεκειν	τεκειν	τικτειν
12,4/62	τεκη	τεκη	τεκη <i>vel</i> τεκει	τεκη
12,5/8	αρσεν: NA αρρενα: ECM	αρρενα	αρσενα	αρρενα
12,5/22	εν: NA, ECM1 –: ECM2	εν	– (εν: Mss)	εν
12,5/30	ηρπασθη	ηρπασθη	ηρπασθη	ηρπαγη
12,5/46	προς	προς	–	προς
12,6/20	εκει	εκει	– <i>vel</i> εκει	εκει
12,6/26	απο	υπο	απο (υπο: Mss)	απο
12,6/36	τρεφωσιν	εκτρεφωσιν	τρεφωσιν <i>vel</i> τρεφουσιν	εκτρεφωσιν
12,7/26	του	–	–	του
12,8/6	ισχυσεν: NA ισχυσαν: ECM	ισχυσεν	ισχυσαν	ισχυσεν
12,8/8	ουδε	ουδε	ουτε	ουδε
12,8/14	αυτων	αυτω	αυτων (αυτω: Mss)	αυτω
12,9/14	ο	ο	– <i>vel</i> ο	ο
12,9/30	ο	–	ο	–
12,9/60–62	μετ αυτου	μετ αυτου	–	μετ αυτου
12,10/58	εβληθη	εβληθη	κατεβληθη	κατεβληθη
12,10/62	κατηγορ: NA κατηγορος: ECM	κατηγορος	κατηγορος	κατηγορος
12,10/74	αυτους: NA, ECM1 αυτων: ECM2	αυτων	αυτους	αυτων
12,12/4	ευφραινεσθε	ευφραινεσθε	ευφραινεσθαι (ευφραινεσθε: Mss)	ευφραινεσθε
12,12/5	[οι]: NA –: ECM	–	οι	οι
12,12/20–28	την γην και την θαλασσαν	τη γη και τη θαλασση	την γην και την θαλασσαν	τη γη και τη θαλασση
12,13/34	αρσενα: NA αρρενα: ECM	αρρενα	αρρενα	αρρενα
12,14/10	αι: NA, ECM1 –: ECM2	–	αι (–: Mss)	–
12,14/26	πετιται	πετιται	πεταται (πετιται: Mss)	πετιται
12,14/42–44	οπου τρεφεται	οπως τρεφεται	οπου τρεφεται	οπως τρεφεται
12,15/32	αυτην	αυτην	ταυτην	αυτην
12,17/4	ωργισθη	ωργισθη	οργισθη (ωργισθη: Mss)	ωργισθη
12,18/4	εσταθη: NA, ECM1 εσταθην: ECM2	εσταθην	εσταθην	εσταθην
13,1/16	εχον	εχον	εχων	εχον
13,1/52	ονομα[τα]: NA ονομα: ECM	ονοματα	ονομα	ονοματα
13,2/12	ην	ην	–	ην
13,2/28	αρκου	αρκου	αρκου	αρκτου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
13,3/6	εκ	εκ	–	εκ
13,3/14	ως	ωσει	ως	ωσει
13,3/38–44	εθαυμασθη ολη η γη: NA εθαυμασεν ολη η γη: ECM	εθαυμασεν ολη η γη	εθαυμασθη εν ολη τη γη	εθαυμασεν ολη η γη
13,4/10–12	οτι εδωκεν	τω δεδωκοτι	οτι εδωκεν	τω δεδωκοτι
13,4/22–28	και προσεκυνησαν τω θηριω	και προσεκυνησαν τω θηριω	–	και προσεκυνησαν τω θηριω
13,4/40	και	–	και	και
13,4/44	δυναται	δυνατος	δυναται	δυνατος
13,5/16	βλασφημιας: NA, ECM1 βλασφημιαν: ECM2	βλασφημιαν	βλασφημιαν	βλασφημιαν
13,5/25	–	πολεμον	–	πολεμον
13,5/30–32	τεσσερακοντα [και] δυο: NA μβ´: ECM	τεσσαρακοντα-δυο	τεσσαρακοντα-δυο <i>vel</i> μβ´	τεσσαρακοντα-δυο
13,6/6	το	το (<i>vel</i> –)	το	το
13,6/14	βλασφημιας: NA, ECM1 βλασφημιαν: ECM2	βλασφημιαν	βλασφημιαν	βλασφημιαν
13,6/37	–	–	και	–
13,7/2–22	και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους	και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους	–	και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους
13,7/38–40	και λαον	και λαον	–	–
13,8/6	αυτον: NA, ECM1 αυτω: ECM2	αυτον	αυτω	αυτω
13,8/20–30	ου ου γεγραπται το ονομα αυτου: NA, ECM1 ων ου γεγραπται τα ονοματα αυτων: ECM2	ων ουτε γεγραπται το ονομα	ων ου γεγραπται το ονομα (ων ου γεγραπται τα ονοματα αυτων: Mss)	ων ου γεγραπται το ονομα
13,10/6–8	εις αιχμαλωσιαν εις αιχμαλωσιαν: NA εις αιχμαλωσιαν: ECM	εχει αιχμαλωσιαν	εις αιχμαλωσιαν	εχει αιχμαλωσιαν
13,10/18	μαχαριη: NA μαχαира: ECM	μαχαира	μαχαира	μαχαира
13,10/20–24	αποκτανθηναι αυτον: NA αποκτενει δει αυτον: ECM	δει αυτον	αποκτενει δει αυτον	αποκτενει δει αυτον
13,10/26–28	εν μαχαριη: NA εν μαχαира: ECM	–	εν μαχαира	εν μαχαира
13,11/24	δυο	–	δυο	δυο
13,12/24	ποιει	εποiei	ποιει	εποiei
13,12/42	προσκυνησουσιν: NA προσκυνησωσιν: ECM	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν (προσκυνησουσιν: Mss)	προσκυνησωσιν
13,13/10–14	ινα και πυρ	και πυρ ινα	ινα και πυρ	και πυρ ινα
13,13/16–24	ποιη εκ του ουρανου καταβαινει: NA, ECM1 ποιει καταβαινει εκ του ουρανου: ECM2	εκ του ουρανου καταβαινη	ποιει καταβαινει εκ του ουρανου <i>vel</i> ποιη καταβαινει εκ του ουρανου	εκ του ουρανου καταβαινη

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
13,13/26	εις	επι	εις	επι
13,14/5	–	τους εμους	–	τους εμους
13,14/56	ος: NA, ECM1 ο: ECM2	ο	ος (ως: Mss)	ο
13,14/58	εχει	ειχεν	εχει	ειχεν
13,14/60	την	–	την	την
13,14/64–70	της μαχαιρης και εζησεν	και εζησεν απο της μαχαιρας	της μαχαιρας και εζησεν	της μαχαιρας και εζησεν
13,15/8–10	δουναι πνευμα	πνευμα δουναι	δουναι πνευμα	πνευμα δουναι
13,15/36	ποιηση	ποιηση	ποιηση <i>vel</i> ποιησει	ποιηση
13,15/38	[ινα]: NA ινα: ECM1 –: ECM2	–	–	–
13,15/42	εαν	εαν	αν	εαν
13,15/46	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν	προσκυνησωσιν <i>vel</i> προσκυνησουσιν	προσκυνησωσιν
13,15/55	–	–	–	ινα
13,16/30–34	και τους ελευθερους	και τους ελευθερους	– <i>vel</i> και τους ελευθερους	και τους ελευθερους
13,16/44	δωσιν	δωσωσιν <i>vel</i> δωσουσιν	δωσιν (δωσει: Mss)	δωσιν
13,16/48	χαραγμα	χαραγματα	χαραγμα	χαραγματα
13,16/52	της	–	της	της
13,16/66–68	το μετωπον	το μετωπον	των μετωπων	των μετωπων
13,17/10	δυνηται	δυναται (δυνηται: Mss)	δυναται	δυνηται
13,18/34	και	–	και	και
13,18/42	–: NA εστιν: ECM	–	εστιν	εστιν
13,18/44–48	εξακοσιοι εξηκοντα εξ: NA χξς´: ECM	χξς´	χξς´ (εξακοσια εξηκοντα εξ: Mss)	χξς´
14,1/10	το	το	–	–
14,1/14	εστος	εστηκος	εστως	εστηκος
14,1/29	–	αριθμος	–	–
14,1/30–34	εκατον τεσσαρακοντα τεσσαρες: NA ρμδ´: ECM	ρμδ´	ρμδ´ (εκατον τεσσαρακοντα- τεσσαρες: Mss)	ρμδ´
14,2/34–38	η φωνη ην	η φωνη ην	φωνην	η φωνη ην
14,2/42	ως	ως	–	ως
14,3/6	[ως]:NA ως: ECM1 –: ECM2	–	ως	–
14,3/36	ουδεις	ουδε εις <i>vel</i> ουδεις	ουδεις	ουδεις
14,3/38	εδυνατο	εδυνατο (ηδυνατο: Mss)	ηδυνατο	εδυνατο
14,3/46–48	ει μη	ει μη	ει μη <i>vel</i> ει μι (non: ειμι)	ει μη

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
14,3/52–56	εκατον τεσσαρακοντα τεσσαρες: NA ρμδ´: ECM	ρμδ´	ρμδ´ (εκατον τεσσαρακοντα- τεσσαρες: Mss)	ρμδ´
14,4/23	–	εισιν	–	εισιν
14,4/34	αν	εαν	αν	αν
14,4/39	–	υπο Ιησου	–	υπο Ιησου
14,5/4–14	εν τω στοματι αυτων ουχ ευρεθη	ουχ ευρεθη εν τω στοματι αυτων	εν τω στοματι αυτων ουχ ευρεθη	εν τω στοματι αυτων ουχ ευρεθη
14,5/19	–: NA, ECM1 γαρ: ECM2	γαρ	–	γαρ
14,6/6	αλλον: NA, ECM1 –: ECM2	–	–	αλλον
14,6/22	ευαγγελισαι	ευαγγελισαι	ευαγγελισαι	ευαγγελισασθαι
14,6/24	επι	–	–	–
14,6/29	–	–	τους κατοικουντας	–
14,6/38	επι	επι	–	επι
14,7/14	Θεον	Κυριον	Θεον	Θεον
14,7/42–44	τω ποιησαντι	αυτον τον ποιησαντα	τω ποιησαντι	τω ποιησαντι
14,7/57	–: NA, ECM1 την: ECM2	την	– (την: Mss)	την
14,8/6–8	αγγελος δευτερος: NA, ECM1 δευτερος: ECM2	δευτερος αγγελος	αγγελος δευτερος	αγγελος δευτερος
14,8/14–16	επεσεν επεσεν	επεσεν	επεσεν επεσεν (επεσεν: Mss)	επεσεν επεσεν
14,8/23	η: NA –: ECM	–	– (οτι: Mss)	–
14,8/38	αυτης	ταυτης (<i>vel</i> αυτης)	αυτης (–: Mss)	αυτης
14,8/40	πεποτικεν	πεποτικεν	πεποτικεν <i>vel</i> πεποτηκεν	πεποτικεν
14,10/54–56	αγγελων αγιων	των αγιων αγγελων	αγγελων αγιων (αγγελων και αγιων: Mss)	των αγιων αγγελων
14,11/16	αιωνας: NA, ECM1 αιωνα: ECM2	αιωνας	αιωνα	αιωνας
14,12/13	–	–	ωδε	ωδε
14,12/31	–	–	–	του
14,13/15	–	–	μοι	μοι
14,13/34–36	ναι λεγει	λεγει ναι	ναι λεγει	λεγει ναι
14,13/44	αναπαησονται: NA, ECM1 αναπαυσωνται: ECM2	αναπαυσωνται	αναπαυσονται	αναπαυσωνται
14,13/56	γαρ	δε	δε	δε
14,13/60	αυτων	αυτων	–	αυτων
14,14/22–24	καθημενον ομοιον	καθημενον ομοιον	καθημενος ομοιος	καθημενον ομοιον <i>vel</i> καθημενος ομοιος
14,14/26	υιον: NA, ECM1 υιω: ECM2	υιον (υιω: Mss)	υιω	υιω

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
14,15/14	ναου	ναου	ουρανου	ναου
14,15/49	–	–	σου (–: Mss)	–
14,15/53	–	–	–	του
14,16/12–14	της νεφελης: NA, ECM1 την νεφελην: ECM2	τη νεφελη	την νεφελην (τη νεφελη: Mss)	την νεφελην
14,17/16	του	του	αυτου (του: Mss)	του
14,18/8	[εξηλθεν]: NA εξηλθεν: ECM	εξηλθεν	εξηλθεν (–: Mss; ηλθεν: Mss)	εξηλθεν
14,18/15	[ο]: NA –: ECM	–	–	–
14,18/30	φωνη: NA κραυγη: ECM	εν κραυγη <i>vel</i> κραυγη	κραυγη	κραυγη
14,18/78–84	ηκμασαν αι σταφυλαι αυτης	ηκμασεν η σταφυλη της γης	ηκμασαν αι σταφυλαι αυτης	ηκμασαν αι σταφυλαι αυτης
14,19/4	εβαλεν	εξεβαλεν	εβαλεν (ελαβεν: Mss)	εβαλεν
14,20/10	εξωθεν	εξωθεν	εξω	εξωθεν
14,20/42–44	χιλιων εξακοσιων	, αχ´	χιλιων εξακοσιων (, αχ´: Mss)	χιλιων εξακοσιων
15,1/40	αυταις	αυταις	ταυταις (αυταις: Mss)	αυταις
15,2/10	υαλινην	υαλινην (υελινην: Mss)	υαλινην	υελινην
15,2/24–34	του θηριου και εκ της εικονος	της εικονος και εκ του θηριου	του θηριου και εκ της εικονος	του θηριου και εκ της εικονος
15,2/37	–	–	και εκ του χαραγματος αυτου	–
15,2/62	υαλινην	υαλινην (υελινην: Mss)	υαλινην	υελινην
15,2/65	–	τας	–	–
15,3/10	Μωυσεως	Μωυσεως <i>vel</i> Μωυσεος	Μωυσεως (Μωυσεως: Mss)	Μωυσεος
15,3/12	του	–	του	του
15,4/9	–	σε	– (σε: Mss)	σε
15,4/14	δοξασει	δοξαση <i>vel</i> δοξασει	δοξασει (δοξαση: Mss)	δοξαση
15,4/26	οσιος	αγιος	οσιος (οσιος ει: Mss)	αγιος ει
15,4/30–34	παντα τα εθνη	παντες	παντα τα εθνη	παντα τα εθνη
15,6/12	[οι]: NA οι: ECM	οι	οι (–: Mss)	οι
15,6/22–26	εκ του ναου	–	εκ του ναου	εκ του ουρανου
15,6/27	–	οι ησαν	–	οι ησαν
15,6/36	και	και	–	και
15,7/4	εν	εν	–	εν
15,8/9	–	εκ του	–	–

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
15,8/36	εδυνατο	εδυνατο	ηδυνατο	ηδυνατο (εδυνατο: Mss)
15,8/38	εισελθειν	εισελθειν	εισελθειν <i>vel</i> ελθειν	εισελθειν
15,8/58	επτα	επτα	–	–
16,1/6–8	μεγαλης φωνης: NA φωνης μεγαλης: ECM	μεγαλης φωνης (<i>vel</i> φωνης μεγαλης)	φωνης μεγαλης	φωνης μεγαλης
16,1/10–14	εκ του ναου	–	εκ του ναου	εκ του ναου
16,1/26	και	και	–	–
16,1/28	εκχεετε	εκχεατε	εκχεετε <i>vel</i> εκχεατε	εκχεατε
16,1/32	επτα	επτα	–	–
16,1/40–42	του Θεου	του Θεου	–	του Θεου
16,2/20	εις	εις	επι	επι
16,2/38	επι	επι	εις	εις
16,3/7	–	αγγελος	αγγελος	αγγελος
16,3/26–28	αιμα ως	αιμα ως	ως αιμα (αιμα: Mss)	αιμα ως
16,3/38	ζωης: NA, ECM1 ζωσα: ECM2	–	ζωσα	ζωσα
16,3/42	τα: NA, ECM1 –: ECM2	–	– (τα: Mss)	–
16,4/7	–	–	αγγελος	αγγελος
16,4/23	–	εις	– (εις: Mss)	–
16,4/34	εγενετο: NA, ECM1 εγενοντο: ECM2	εγενετο	εγενετο	εγενετο
16,5/26–30	ο ην ο: NA, ECM1 ο ην: ECM2	ος ην (<i>vel</i> ο ην)	ο ην ο (ο ην και: Mss)	ο ην ο
16,6/20	[δ]εδωκας: NA εδωκας: ECM	εδωκας	εδωκας	εδωκας
16,8/7	–	–	αγγελος	αγγελος
16,8/30–36	τους ανθρωπους εν πυρι	εν πυρι τους ανθρωπους	τους ανθρωπους εν πυρι (τους ανθρωπους πυρι: Mss)	τους ανθρωπους εν πυρι
16,9/17	–	οι ανθρωποι	–	οι ανθρωποι
16,9/30	την	–	την <i>vel</i> –	την
16,10/7	–	–	αγγελος	αγγελος
16,10/40	εμασωντο	εμασωντο <i>vel</i> εμασωντο	εμασωντο (εμασωντο: Mss)	εμασωντο
16,11/24	εκ	εκ	εκ <i>vel</i> –	εκ
16,12/7	–	–	αγγελος (–: Mss)	αγγελος
16,12/10–14	την φιαλην αυτου	αυτου την φιαλην (<i>vel</i> την φιαλην αυτου)	την φιαλην αυτου	την φιαλην αυτου
16,12/26	τον: NA, ECM1 –: ECM2	–	–	–
16,12/38	αυτου	αυτου	–	αυτου
16,12/56	ανατολης	ανατολης	ανατολης <i>vel</i> ανατολων	ανατολων
16,13/42–44	τρια ακαθαρτα	ακαθαρτα τρια	τρια ακαθαρτα	τρια ακαθαρτα
16,13/46–48	ως βατραχοι	ως βατραχοι	– (<i>vel</i> ως βατραχοι)	ως βατραχοι

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
16,14/8	δαμονίων	δαμονίων	δαμονων	δαμονων
16,14/14–16	α εκπορευεται: NA, ECM1 εκπορευεσθαι: ECM2	α εκπορευεται	εκπορευεσθαι	α εκπορευεται
16,14/36	τον	τον	–	τον
16,14/42–46	ημερας της μεγαλης: NA, ECM1 μεγαλης ημερας: ECM2	ημερας εκεινης της μεγαλης	ημερας εκεινης της μεγαλης	ημερας εκεινης της μεγαλης
16,15/36	βλεπωσιν	βλεπωσιν	βλεπουσιν	βλεπωσιν
16,16/20	Αρμαγεδων	Μαγεδων	Αρμαγεδων	Αρμαγεδων
16,17/7	–	–	αγγελος	αγγελος
16,17/16	επι	επι	εις	εις
16,17/28	μεγαλη	μεγαλη	–	μεγαλη
16,17/30	εκ	απο	εκ	απο
16,17/34	ναου	ναου του ουρανου	ουρανου	ναου του ουρανου
16,18/10–14	φωναι και βρονται: NA, ECM1 βρονται και φωναι: ECM2	βρονται και φωναι	βρονται (<i>vel</i> φωναι και βρονται)	βρονται και φωναι
16,18/20	εγενετο	–	εγενετο	εγενετο
16,18/34–36	ανθρωπος εγενετο: NA ανθρωποι εγενοντο: ECM	οι ανθρωποι εγενοντο	ανθρωποι εγενοντο	οι ανθρωποι εγενοντο
16,19/22	αι	αι	αι <i>vel</i> –	αι
16,19/30	επεσαν	επεσον <i>vel</i> επεσαν	επεσαν (επεσον: Mss)	επεσαν <i>vel</i> επεσον
16,21/58	αυτης	αυτη <i>vel</i> αυτης	αυτης	αυτης
17,1/12	επτα	επτα	ζ´ (επτα: Mss)	επτα
17,1/22	επτα	επτα	ζ´ <i>vel</i> επτα	επτα
17,1/35	–	–	μοι	–
17,1/60	υδατων	των υδατων των	υδατων	των υδατων των
17,3/12	εν	–	εν	εν
17,3/27	–	το	–	–
17,3/30	γεμον[τα]: NA γεμον: ECM	γεμον	γεμον <i>vel</i> γεμων	γεμον
17,3/32	ονοματα	ονοματα	ονοματων	ονοματων
17,3/36	εχων: NA εχον: ECM	εχον	εχων (εχον: Mss)	εχον
17,3/40	επτα	επτα	ζ´ <i>vel</i> επτα	επτα
17,4/12	πορφυρουν	πορφυρουν	πορφυραν	πορφυραν
17,4/18	και: NA, ECM1 –: ECM2	–	–	–
17,4/22	χρυσιω: NA, ECM1 χρυσω: ECM2	χρυσιω	χρυσω	χρυσω
17,4/36–38	ποτηριον χρυσουν	ποτηριον χρυσουν	χρυσουν ποτηριον	χρυσουν ποτηριον
17,4/62	αυτης	της γης	αυτης	αυτης
17,6/4	ειδον: NA ειδα: ECM	ειδον	ειδον	ειδον
17,6/12	εκ: NA, ECM1 –: ECM2	–	εκ	εκ

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
17,6/22	και	–	και	και
17,6/34	Ιησου	Ιησου	–	Ιησου
17,7/18–20	ερω σοι: NA, ECM1 σοι ερω: ECM2	ερω σοι	σοι ερω	σοι ερω
17,7/48	επτα	επτα	ζ´ <i>vel</i> επτα	επτα
17,8/36	υπαγει: NA υπαγειν: ECM	υπαγειν	υπαγειν	υπαγειν
17,8/40	θαυμασθησονται: NA θαυμασονται: ECM	θαυμασονται	θαυμασονται	θαυμασονται
17,8/46–50	επι της γης	την γην	επι της γης	επι της γης
17,8/58–60	το ονομα: NA, ECM1 τα ονοματα: ECM2	το ονομα	τα ονοματα	τα ονοματα
17,8/64–66	το βιβλιον	του βιβλιου	το βιβλιον	το βιβλιον
17,8/78	βλεποντων	βλεποντων	βλεποντων	βλεποντες
17,8/80–86	το θηριον οτι ην	οτι ην το θηριον	το θηριον οτι ην	το θηριον οτι ην
17,8/96	παρεσται	παρεσται	παρεστιν	παρεσται
17,9/42–44	επτα εισιν	εισιν επτα	επτα εισιν <i>vel</i> ζ´ εισιν	επτα εισιν
17,10/6	επεσαν	επεσαν <i>vel</i> επεσον	επεσαν (επεσον: Mss)	επεσαν <i>vel</i> επεσον
17,10/32–34	αυτον δει	δει αυτον	αυτον δει (δει αυτον: Mss)	αυτον δει
17,11/20	αυτος	ουτος	αυτος	αυτος
17,11/26	και	και	και <i>vel</i> –	και
17,12/28	αλλα: NA27 αλλ: NA28, ECM	αλλ	αλλ	αλλ
17,13/6–8	γνωμην εχουσιν	εχουσιν γνωμην	γνωμην εχουσιν	γνωμην εχουσιν
17,13/17	–: NA, ECM1 την: ECM2	–	την	την
17,16/30	ηρημωμενην	ηρημωμενην	ερημωμενην	ερημωμενην <i>vel</i> ηρημωμενην
17,16/36–38	και γυμνην	και γυμνην ποιησουσιν αυτην	–	και γυμνην ποιησουσιν αυτην
17,17/30–32	μιαν γνωμην	γνωμην μιαν	μιαν γνωμην	γνωμην μιαν
17,17/50	τελεσθησονται	τελεσθωσιν	τελεσθησονται	τελεσθησονται
17,18/33	–	επι	–	–
18,1/1	–	–	και	και
18,2/6	εν	–	εν <i>vel</i> –	εν
18,2/11	–	–	μεγαλη	–
18,2/14–16	επεσεν επεσεν	επεσεν	επεσεν επεσεν (επεσεν: Mss)	επεσεν επεσεν
18,2/30	δαιμονιων: NA δαιμονων: ECM	δαιμονων	δαιμονων	δαιμονων
18,2/42–50	και φυλακη παντος ορνεου ακαθαρτου	και φυλακη παντος ορνεου ακαθαρτου	–	και φυλακη παντος ορνεου ακαθαρτου
18,2/51	[και φυλακη παντος θηριου ακαθαρτου]: NA –: ECM	–	–	–
18,3/8–12	οινου του θυμου	οινου του θυμου	θυμου του οινου	θυμου του οινου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
18,3/20	πεπωκαν: NA πεπτωκασιν: ECM	πεπτωκασιν	πεποκεν <i>vel</i> πεπωκεν (πεπτωκεν: Mss; πεποτικεν: Mss)	πεπωκεν
18,4/18	εξελθατε	εξελθε	εξελθετε (εξελθατε: Mss)	εξελθετε
18,4/20–28	ο λαος μου εξ αυτης: NA εξ αυτης ο λαος μου: ECM	εξ αυτης ο λαος μου	λαος μου	εξ αυτης ο λαος μου
18,4/34	συγκοινωνησητε: NA συνκοινωνησητε: ECM	συγκοινωνησητε	συγκοινωνησητε (συνκοινωνησητε: Mss)	συγκοινωνησητε
18,4/42–50	και εκ των πληγων αυτης	και εκ των πληγων αυτης	– <i>vel</i> και εκ των πληγων αυτης	και εκ των πληγων αυτης
18,4/56	λαβητε	λαβητε	λαβητε <i>vel</i> λαβηται	λαβητε
18,5/21	–	αυτης	–	αυτης
18,6/13	–	–	υμιν	υμιν
18,6/18	τα διπλα: NA διπλα: ECM	τα διπλα	αυτη διπλα	αυτη διπλα
18,6/19	–	ως και αυτη και	– (ως και αυτη και: Mss)	–
18,6/33	–	αυτης	– (αυτης: Mss)	–
18,7/6	αυτην: NA εαυτην: ECM	αυτην	εαυτην (om. οσα...πενθος: Mss)	εαυτην
18,7/20–22	και πενθος	και πενθος	– (om. οσα...πενθος: Mss)	–
18,7/24	οτι	οτι	– (και: Mss)	οτι
18,7/38	καθημαι	καθως	καθημαι	καθημαι
18,7/40	βασιλισσα	βασιλισσα	βασιλεισσα <i>vel</i> βασιλισσα	βασιλισσα
18,8/22	και	–	και	και
18,9/4	κλαουσουσιν	κλαουσουσιν	κλαουσονται <i>vel</i> κλαουσουσιν (κλαυσωσιν: Mss)	κλαουσουσιν
18,9/5	–	–	αυτην (ταυτην: Mss)	–
18,9/12	αυτην	αυτην	αυτη	αυτην
18,10/22–24	ουαι ουαι	ουαι ουαι	ουαι <i>vel</i> ουαι ουαι	ουαι ουαι
18,11/12–16	κλαιουσιν και πενθουσιν	κλαουσουσιν και πενθησουσιν	κλαιουσιν και πενθουσιν	κλαιουσιν και πενθουσιν
18,11/18–20	επ αυτην: NA, ECM1 επ αυτη: ECM2	επ αυτη	εφ εαυτους	επ αυτη
18,12/18	μαργαριτων: NA, ECM1 μαργαριτου: ECM2	μαργαριτου	μαργαριτου	μαργαριτου
18,12/22	βυσσινου	βυσσινου	βυσσου	βυσσου
18,12/26	πορφυρας	πορφυρου	πορφυρου (πορφυρας: Mss)	πορφυρου
18,12/30	σιρικου	σιρικου (<i>vel</i> σιρικου)	σιρικου (σιρικου: Mss)	σιρικου

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
18,13/4	κινναμωμον	κινναμωμου <i>vel</i> κινναμωμου	κινναμωμον (κινναμωμον: Mss)	κινναμωμον
18,13/6–8	και αμωμον	–	– <i>vel</i> και αμωμον	–
18,13/22–24	και οινον	–	και οινον (om. και οινον και ελαιον: Mss)	και οινον
18,13/40–44	κτηνη και προβατα	προβατα και κτηνη	κτηνη και προβατα	κτηνη και προβατα
18,13/52	ρεδων	ραιδων (<i>vel</i> ρεδων)	ρεδων (ρεδιων: Mss)	ραιδων
18,14/8–16	σου της επιθυμιας της ψυχης	της επιθυμιας της ψυχης σου	της επιθυμιας της ψυχης σου	της επιθυμιας της ψυχης σου
18,14/38	απωλετο	απωλετο	απηλθεν (om. απο σου και παντα τα λιπαρα και τα λαμπρα απωλετο: Mss)	απωλοντο
18,14/48–54	ου μη αυτα ευρησουσιν: NA αυτα ου μη ευρησουσιν: ECM	αυτα ου μη ευρης	ου μη ευρησεις αυτα (ου μη ευρησης αυτα: Mss; αυτα ου μη ευρης: Mss)	ου μη ευρησεις αυτα
18,15/33	–	και	–	–
18,16/1–2	λεγοντες: NA, ECM1 και λεγοντες: ECM2	λεγοντες (<i>vel</i> και λεγοντες)	–	και λεγοντες
18,16/4–6	ουαι ουαι	ουαι	ουαι ουαι	ουαι ουαι
18,16/20	βυσσινον	βυσσον	βυσσινον	βυσσινον
18,16/30–32	και κεχρυσωμενη	και κεχρυσωμενη	κεχρυσωμενη (και χρυσωμενη: Mss)	και κεχρυσωμενη
18,16/34	[εν]: NA εν: ECM1 –: ECM2	–	εν	εν
18,16/36	χρυσιω	χρυσιω	χρυσω	χρυσω
18,16/46	μαργαριτη	μαργαριταις	μαργαριταις (μαργαριτας: Mss)	μαργαριταις
18,17/8	ηρημωθη	ηρημωθη	ερημωθη (ηρημωθη: Mss)	ηρημωθη
18,17/26–30	ο επι τοπον	ο επι τοπον	επι των πλοιων	ο επι των πλοιων
18,18/4	εκραζον: NA, ECM1 εκραξαν: ECM2	εκραζον	εκραζον (εκραξαν: Mss)	εκραζον
18,19/26	–: NA και: ECM	και	και (om. και λεγοντες: Mss)	και
18,19/54	τα	τα	– (τα: Mss)	τα
18,19/78	ηρημωθη	ηρημωθη	ερημωθη (ηρημωθη: Mss)	ηρημωθη
18,20/6	αυτη	αυτη	αυτην (αυτη: Mss)	αυτη
18,20/16–18	και οι	και οι	–	και οι
18,21/16	μυλινον: NA μυλον: ECM	μυλον	μυλον	μυλον
18,21/32	ουτως	ουτως	ουτως	–

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
18,22/14	αυλητων	αυλητων	αυλητων <i>vel</i> αυλιτων	αυλητων
18,23/42	οτι	–	οτι	οτι
18,23/66	φαρμακεια: NA φαρμακια: ECM	φαρμακεια	φαρμακια <i>vel</i> φαρμακεια	φαρμακεια
18,24/8	αιμα	αιματα	αιματα	αιματα
19,1/1	–	–	και	και
19,1/8	ως	ως	–	ως
19,1/12–16	μεγαλην οχλου πολλου	μεγαλην οχλου πολλου	οχλου πολλου	οχλου πολλου μεγαλην
19,1/36–42	δοξα και η δυναμις	δυναμις και η δοξα	δοξα και η δυναμις (δοξα και τιμη και η δυναμις: Mss)	δυναμις και η δοξα
19,2/28–34	ητις εφθειρεν την γην	ητις διεφθειρεν την γην	– <i>vel</i> ητις εφθειρεν την γην	ητις διεφθειρεν την γην
19,2/59	–	–	της	–
19,3/6	ειρηκαν	ειρηκεν	ειρηκαν	ειρηκεν
19,3/16	αυτης	αυτης	–	αυτης
19,4/4	επεσαν	επεσον (<i>vel</i> επεσαν)	επεσαν (επεσον: Mss)	επεσαν <i>vel</i> επεσον
19,4/12	εικοσι τεσσαρες: NA εικοσιτεσσαρες: ECM	εικοσιτεσσαρες <i>vel</i> κδ´	κδ´ (εικοσιτεσσαρες: Mss)	κδ´
19,4/36–38	τω θρονω	τω θρονω	του θρονου	του θρονου
19,5/6	απο	απο	εκ	εκ
19,5/14	λεγουσα	λεγουσα	–	λεγουσα
19,5/18–20	τω Θεω	τον Θεον	τον Θεον (τω Θεω: Mss)	τον Θεον
19,5/32	[και]: NA και: ECM	και	και	και
19,6/6	ως	ως	–	ως
19,6/34	λεγοντων	λεγοντες	λεγοντας	λεγοντας
19,6/42	Κυριος	Κυριος	–	Κυριος
19,6/48	[ημων]: NA ημων: ECM	ημων	ημων	ημων
19,7/6	αγαλλιωμεν	αγαλλιωμεθα	αγαλλιωμεν	αγαλλιωμεθα
19,7/10	δωσωμεν: NA δωμεν: ECM	δωμεν	δωσωμεν (δοξασωμεν: Mss)	δωμεν
19,7/16	αυτω	αυτω	αυτου (αυτω: Mss)	αυτω
19,8/14–16	λαμπρον καθαρων	λαμπρον και καθαρων	καθαρων λαμπρον	λαμπρον και καθαρων
19,9/8	γραφον	γραφον	–	γραφον
19,9/16	το	το <i>vel</i> τον	το <i>vel</i> τον	το
19,9/20–22	του γαμου	του γαμου	–	του γαμου
19,9/44–48	του Θεου εισιν	του Θεου εισιν	εισιν του Θεου	εισιν του Θεου
19,10/4	επεσα	επεσα (επεσον: Mss)	επεσα	επεσα <i>vel</i> επεσον
19,10/14	προσκυνησαι	προσκυνησαι	και προσεκυνησα (και προσκυνησαι: Mss; προσκυνησαι: Mss)	προσκυνησαι

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
19,10/63	–	του	–	του
19,11/10	ηγεωγμενον: NA ανεωγμενον: ECM	ανεωγμενον	ανεωγμενον (ανεογμενον: Mss)	ανεωγμενον
19,11/30	[καλουμενος]: NA καλουμενος: ECM1 –: ECM2	καλουμενος	–	καλουμενος
19,12/9	[ως]: NA –: ECM	–	–	–
19,12/29	–	ονοματα γεγραμμενα και	– (τα ονοματα γεγραμμενα και εχων: Mss; ονοματα γεγραμμενα και εχων: Mss)	ονοματα γεγραμμενα και
19,12/40–42	ει μη	ει μη	ει μη <i>vel</i> ει μι (non: ειμι)	ει μη
19,13/14	κεκληται	κεκληται	καλειται	καλειται
19,14/8	[τα]: NA τα: ECM	τα (<i>vel</i> –)	–	τα
19,14/16	ηκολουθει	ηκολουθει	ηκολουθουν	ηκολουθει
19,14/20–24	εφ ιπποις λευκοις	επι ιπποις λευκοις	εφιπποι πολλοι (εφ ιπποις λευκοις: Mss)	επι ιπποις λευκοις
19,14/31	–	–	– <i>vel</i> και	–
19,15/15	–	διστομος	–	διστομος
19,15/44	και	και	– <i>vel</i> και	και
19,15/61	–	–	και	–
19,17/6	ενα	–	ενα (–: Mss)	ενα
19,17/22	[εν]: NA εν: ECM1 –: ECM2	εν	– (εν: Mss)	–
19,17/28	λεγων	λεγων	–	λεγων
19,17/46	συναχθητε	συναχθητε	–	συναχθητε
19,17/54–58	το μεγα του	το μεγα του (τον μεγαν του: Mss)	του μεγαλου	το μεγα του
19,18/52	και	και	– <i>vel</i> και	και
19,18/55	–	τε	–	τε
19,19/4	ειδον: NA ιδον: ECM	ειδον (ιδον: Mss)	ειδον	ειδον
19,19/32	τον: NA, ECM1 –: ECM2	τον	–	–
19,20/12–16	μετ αυτου ο: NA, ECM1 ο μετ αυτου: ECM2	ο μετ αυτου	μετα τουτου ο (μετ αυτου ο: Mss)	μετ αυτου ο
19,20/64	εβληθησαν	εβληθησαν	βληθησονται	εβληθησαν
19,20/80–82	της καιομενης: NA την καιομενην: ECM	την καιομενην	την καιομενην <i>vel</i> της καιομενης	την καιομενην
19,20/85	–	–	τω	–
20,1/20	κλειν	κλειν	κλειν <i>vel</i> κλειδα	κλειν

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
20,2/10–16	ο οφίς ο αρχαιος: NA τον οφιν τον αρχαιον: ECM	τον οφιν τον αρχαιον	τον οφιν τον αρχαιον	τον οφιν τον αρχαιον
20,2/26	ο	ο <i>vel</i> –	–	ο
20,2/29	–	ο πλανων την οικουμενην ολην	–	ο πλανων την οικουμενην ολην
20,3/16	εκλεισεν	εκλεισεν	εδησεν	εκλεισεν
20,3/20	εσφραγισεν	εσφραγισεν	εσφραγισεν <i>vel</i> εσφραγησεν	εσφραγισεν
20,3/30	πλανησι	πλανα	πλανησι	πλανα
20,3/32	ετι	ετι	–	ετι
20,3/42	τα	τα	–	τα
20,3/47	–	–	και	και
20,3/54–56	λυθηναι αυτον	λυθηναι αυτον	αυτον λυθηναι	αυτον λυθηναι
20,4/10	εκαθισαν	εκαθισαν (εκαθησαν: Mss)	εκαθισαν <i>vel</i> εκαθησαν	εκαθισαν
20,4/62–64	το θηριον	το θηριον	τω θηριω	τω θηριω
20,4/66	ουδε	ουδε	ουτε	ουτε
20,4/68–70	την εικονα	την εικονα	την εικονα <i>vel</i> τη εικονι	τη εικονι
20,4/89	–	–	αυτων	αυτων
20,4/110	του	του	–	του
20,4/113	–	τα	–	–
20,5/1	οι λοιποι των νεκρων ουκ εζησαν αχρι τελεσθη τα χιλια ετη: NA –: ECM	–	και οι λοιποι των νεκρων ουκ εζησαν αχρι τελεσθη τα χιλια ετη	και οι λοιποι των νεκρων ουκ εζησαν αχρι τελεσθη τα χιλια ετη
20,6/30–32	δευτερος θανατος	δευτερος θανατος	θανατος ο δευτερος	δευτερος θανατος
20,6/60–62	μετ αυτου [τα]: NA μετ αυτου: ECM	μετα ταυτα	μετ αυτου	μετ αυτου
20,7/4–8	οταν τελεσθη: NA οτ αν τελεσθη: ECM	μετα	οταν τελεσθη (οτε ετελεσθησαν: Mss)	οταν τελεσθη
20,8/31	–: NA, ECM1 τον: ECM2	τον	– (τον: Mss)	τον
20,8/33	–	–	και	–
20,8/40	τον	τον	–	τον
20,8/50	αυτων	αυτων	–	–
20,8/52–54	ως η	ωσει <i>vel</i> ως η	ως η (ωσει: Mss)	ως η
20,9/18	εκυκλευσαν	εκυκλευσαν	εκυκλωσαν	εκυκλευσαν
20,9/44–54	εκ του ουρανου: NA απο του Θεου εκ του ουρανου: ECM	εκ του ουρανου απο του Θεου	εκ Θεου απο του ουρανου (εκ του Θεου απο του ουρανου: Mss)	εκ του ουρανου απο του Θεου
20,10/32	και	και	–	και
20,10/54–62	εις τους αιωνας των αιωνων	εις τους αιωνας των αιωνων	– (<i>vel</i> εις τους αιωνας των αιωνων)	εις τους αιωνας των αιωνων
20,11/8–10	μεγαν λευκον	μεγαν λευκον	λευκον μεγαν (λευκον μεγα: Mss)	μεγαν λευκον
20,11/26	του	–	–	–

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
20,11/32–40	η γη και ο ουρανός	η γη και ο ουρανός	η γη και ο ουρανός (ο ουρανός και η γη: Mss)	ο ουρανός και η γη
20,12/10–18	τους μεγάλους και τους μικρούς	–	τους μεγάλους και τους μικρούς	τους μεγάλους και τους μικρούς
20,12/32	ηνοιχθήσαν	ηνοιξαν	ηνεωχθήσαν (ανεωχθήσαν: Mss)	ανεωχθήσαν
20,12/40	ηνοιχθη: NA ηνεωχθη: ECM	ηνεωχθη	ηνοιχθη (ηνεωχθη: Mss)	ανεωχθη
20,13/12–18	νεκρούς τους εν αυτή	νεκρούς τους εν αυτή	εν αυτή νεκρούς	εν αυτή νεκρούς
20,13/36–42	νεκρούς τους εν αυτοίς	νεκρούς τους εν αυτοίς	εν αυτοίς νεκρούς (εαυτών νεκρούς: Mss)	εν αυτοίς νεκρούς
20,13/56	αυτών	αυτού	αυτών	αυτών
20,14/26–44	οὗτος ὁ θάνατος ὁ δευτερός ἐστὶν ἡ λίμνη τοῦ πυρός	οὗτος ὁ θάνατος ὁ δευτερός ἐστὶν ἡ λίμνη τοῦ πυρός	– (<i>vel</i> οὗτος ὁ θάνατος ὁ δευτερός ἐστὶν ἡ λίμνη τοῦ πυρός)	οὗτος ἐστὶν ὁ θάνατος ὁ δευτερός ἡ λίμνη τοῦ πυρός
20,15/14–16	τῇ βίβλῳ	τῷ βιβλίῳ	τῇ βίβλῳ	τῇ βίβλῳ
21,1/32	ἀπὴλθαν: NA ἀπὴλθον: ECM	ἀπὴλθον	παρὴλθεν	παρὴλθεν
21,2/20–30	ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀπο τοῦ Θεοῦ	ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀπο τοῦ Θεοῦ	ἀπο τοῦ Θεοῦ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ	ἀπο τοῦ Θεοῦ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ
21,3/14	θρόνου: NA, ECM1 οὐρανοῦ: ECM2	οὐρανοῦ	οὐρανοῦ	οὐρανοῦ
21,3/18	ἰδοὺ	ἰδοὺ	ἴδε (ἰδοὺ: Mss)	ἰδοὺ
21,3/46	λαοί: NA, ECM1 λαός: ECM2	λαός	λαοί	λαός
21,3/60–64	μετ' αὐτῶν ἐστὶ	μετ' αὐτῶν ἐστὶ	ἐστὶ μετ' αὐτῶν	ἐστὶ μετ' αὐτῶν
21,3/66–68	[αὐτῶν Θεός]: NA αὐτῶν Θεός: ECM1 –: ECM2	–	Θεός αὐτῶν (–: Mss)	–
21,4/4	ἐξαλείψει	ἐξαλείψει	ἐξαλείψει <i>vel</i> ἐξάληψει	ἐξαλείψει
21,4/5	–	ἀπ' αὐτῶν	– (ὁ Θεός: Mss)	–
21,4/10	ἐκ: NA ἀπο: ECM	ἀπο	ἀπο	ἀπο
21,4/47	[ὅτι]: NA –: ECM	ὅτι	– (ὅτι: Mss)	ὅτι
21,4/52	ἀπὴλθαν: NA ἀπὴλθον: ECM1 ἀπὴλθεν: ECM2	ἀπὴλθεν	ἀπὴλθον	ἀπὴλθον
21,5/2	καὶ	–	καὶ	καὶ
21,5/12–14	τῷ θρόνῳ	τῷ θρόνῳ	τῷ θρόνῳ (τοῦ θρόνου: Mss)	τοῦ θρόνου
21,5/18–22	καὶνὰ ποίῳ πάντα	πάντα καὶνὰ ποίῳ	καὶνοποιῶ πάντα (καὶνὰ ποίῳ πάντα: Mss)	καὶνὰ ποίῳ πάντα
21,5/27	–	–	μοι	μοι
21,5/38–42	πιστοὶ καὶ ἀληθινοὶ	πιστοὶ καὶ ἀληθινοὶ	ἀληθινοὶ καὶ πιστοὶ	ἀληθινοὶ καὶ πιστοὶ
21,5/43	–	τοῦ Θεοῦ	–	–

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
21,6/8–10	γεγοναν εγω [ειμι]: NA γεγονα εγω: ECM	γεγονα	γεγονα εγω (γεγονα: Mss)	γεγονα
21,6/22–30	η αρχη και το τελος	και η αρχη και το τελος	αρχη και τελος (η αρχη και το τελος: Mss)	αρχη και τελος
21,6/39	–	αυτω	–	–
21,7/6	κληρονομησει	δωσω αυτω	κληρονομησει	κληρονομησει
21,7/14	αυτω	αυτω	αυτων	αυτω
21,7/20–26	αυτος εσται μοι υιος	αυτος εσται μοι υιος (vel αυτος εσται μου υιος)	αυτοι εσονται μοι υιοι (αυτοι εσονται μου υιοι: Mss)	αυτος εσται μοι υιος
21,8/12	και	και αμαρτωλοις και	–	και αμαρτωλοις και
21,8/68–72	θανατος ο δευτερος	θανατος ο δευτερος	δευτερος θανατος	θανατος ο δευτερος
21,9/8	εκ	εκ	–	εκ
21,9/26–28	των γεμοντων	γεμουσας	των γεμοντων	γεμουσας
21,9/30	των	–	των	των
21,9/32	επτα	επτα	επτα vel ζ´	επτα
21,9/58–66	νυμφην την γυναικα του αρνιου	γυναικα την νυμφην του αρνιου	νυμφην του αρνιου την γυναικα	γυναικα την νυμφην του αρνιου
21,10/12	επι	επ	επ	επ
21,10/18	και	και	–	και
21,10/33	–	–	μεγαλην και	μεγαλην την
21,10/46	απο	εκ	απο	απο
21,11/24–26	ως λιθω	ως λιθω	–	ως λιθω
21,11/30	κρυσταλλιζοντι	κρυσταλλιζοντι vel κρυσταλιζοντι	κρυσταλλιζοντι vel κρυσταλιζοντι	κρυσταλιζοντι
21,12/24	πυλωσιν	πυλωσιν	πυλεωσιν	πυλωσιν
21,12/28	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	δεκαδυο	δωδεκα	δωδεκα
21,12/39	[τα ονοματα]: NA –: ECM	ονοματα	–	–
21,12/46	υιων	υιων	των υιων vel του (υιων: Mss)	των υιων
21,13/2	απο	απο	απ (απο: Mss)	απο
21,13/4	ανατολης	ανατολων	ανατολης	ανατολων
21,13/10	και	και	–	και
21,13/20	και	και	–	και
21,13/30	και	και	–	και
21,14/12	εχων: NA εχον: ECM	εχον	εχων (εχον: Mss)	εχον
21,14/16	δωδεκα: NA ιβ´: ECM	δωδεκα vel ιβ´	δωδεκα vel ιβ´	δωδεκα
21,14/24	δωδεκα	δωδεκα (ιβ´: Mss)	ιβ´ vel δωδεκα	δωδεκα
21,15/14	μετρον	μετρον	–	μετρον
21,15/36–42	και το τειχος αυτης	–	και το τειχος αυτης	–
21,16/20	οσον [και]: NA οσον: ECM	οσον	και	οσον

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
21,16/33	–	–	εν	–
21,16/40	σταδίων: NA, ECM1 σταδίου: ECM2	σταδίου	σταδίων	σταδίου
21,16/42	δωδεκα	δεκαδυο	δωδεκα <i>vel</i> ιβ´	δωδεκα
21,16/45	–	δωδεκα	–	δωδεκα
21,17/4	εμετρησεν	–	εμετρησεν	εμετρησεν
21,17/12–16	εκατον τεσσαρακοντα τεσσαρων: NA ρμδ´: ECM	ρμδ´	ρμδ´ (εκατον τεσσαρακοντα- τεσσαρων: Mss)	ρμδ´
21,18/4	–: NA ην: ECM	ην	ην	ην
21,18/8	ενδομησις: NA ενδομησις: ECM	ενδομησις	ενδομησις	ενδομησις
21,18/28	ομοιον	ομοιον	ομοια	ομοιον
21,18/30	υαλω	υαλω (υελω: Mss)	υαλω	υελω
21,19/1	–	–	και	και
21,19/36	σαπφίρος: NA σαπφειρος: ECM	σαπφειρος	σαπφειρος	σαπφειρος
21,19/42	χαλκηδων	χαλκηδων	χαλκιδων (χαλκηδων: Mss)	χαλκηδων
21,20/6	σαρδονυξ	σαρδονυξ	σαρδονυξ	σαρδονυξ <i>vel</i> σαρδονυξ
21,20/12	σαρδιον	σαρδιον	σαρδιος	σαρδιος
21,20/24	βηρυλλος	βηρυλλος	βιρυλλιος <i>vel</i> βυριλλιος	βηρυλλος
21,20/28	ενατος	ενατος	εννατος (θ´: Mss)	ενατος (εννατος: Mss)
21,20/36	χρυσοπρασος	χρυσοπασος <i>vel</i> χρυσοπρασος	χρυσοπρασος	χρυσοπρασος
21,20/48	αμεθυστος	αμεθυστος <i>vel</i> αμεθυσος	αμεθυσος (αμεθυστος: Mss)	αμεθυσος
21,21/48	υαλος	υελος (υαλος: Mss)	υαλος	υελος
21,23/27	–	–	–	εν
21,23/30–32	η γαρ	γαρ η	η γαρ	η γαρ
21,24/30–34	την δοξαν αυτων	αυτω δοξαν και τιμην των εθνων	την δοξαν αυτων	την δοξαν και την τιμην αυτων
21,25/6	πυλωνες	πυλωνες	πυλεωνες (πυλωνες: Mss)	πυλωνες
21,26/23	–	ινα εισελθωσιν	–	–
21,27/20–22	[ο] ποιων: NA ο ποιων: ECM1 ποιουν: ECM2	ο ποιων	ποιουν	ποιουν
22,1/9	–	–	καθαρον	καθαρον
22,1/18	κρυσταλλον	κρυσταλλον	κρυσταλλον (κρυσταλον: Mss)	κρυσταλον <i>vel</i> κρυσταλλον
22,2/22	εκειθεν	εκειθεν	εντευθεν	εντευθεν

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
22,2/38–40	εκαστον αποδιδουν	αποδιδους εκαστος <i>vel</i> αποδιδους εκαστον	ενα εκαστον αποδιδους (ενα εκαστον αποδιδουν: Mss)	εκαστον αποδιδους
22,3/12	ετι	ετι	εκει	εκει
22,3/44	λατρευσουσιν	λατρευουσιν <i>vel</i> λατρευσουσιν	λατρευσουσιν (λατρευουσιν: Mss)	λατρευσουσιν
22,4/24	μετωπων	μετωπων	μετοπων (μετωπων: Mss)	μετωπων
22,5/10	ετι	–	εκει	εκει
22,5/14–18	ουκ εχουσιν χρειαν: NA ουκ εξουσιν χρειαν: ECM1 χρειαν ουκ εχουσιν: ECM2	ου χρεια	χρειαν ουκ εχουσιν	χρειαν ουκ εχουσιν
22,5/20–28	φωτος λυχνου και φωτος ηλιου: NA, ECM1 λυχνου και φως ηλιου: ECM2	λυχνου και φωτος	λυχνου και φως ηλιου (λυχνου και φωτος ηλιου: Mss)	λυχνου και φωτος ηλιου
22,5/38	φωτισει: NA φωτιει: ECM	φωτιει	φωτιει (φωτισει: Mss)	φωτιει
22,5/39	επ: NA –: ECM	–	–	–
22,6/4	ειπεν	λεγει	ειπεν	λεγει
22,6/22	ο	–	–	–
22,6/32–34	πνευματων των	πνευματων των	αγιων	πνευματων των
22,6/46–52	δειξαι τοις δουλοις αυτου	–	δειξαι τοις δουλοις αυτου	δειξαι τοις δουλοις αυτου
22,7/2	και	και	–	–
22,8/2	καγω	καγω	και εγω	καγω
22,8/8–12	ακουων και βλεπων	ακουων και βλεπων	βλεπων και ακουων	ακουων και βλεπων
22,8/24	εβλεψα	οτε ειδον	εβλεψα	εβλεψα
22,8/26	επεσα: NA επεσον: ECM	επεσον	επεσα	επεσον
22,8/42	δεικνυοντος	δεικνυοντος <i>vel</i> δεικνυοντος	δεικνυοντος (δεικνυοντος: Mss)	δεικνυοντος
22,9/30	και	και	–	–
22,10/26–30	ο καιρος γαρ	ο καιρος γαρ	οτι ο καιρος	οτι ο καιρος
22,11/16	ρυπανθητω: NA ρυπαρευθητω: ECM	ρυπαρευθητω	ρυπαρευθητω	ρυπαρευθητω
22,12/1	–	–	και	–
22,12/30–32	εστιν αυτου: NA εσται αυτου: ECM	εσται αυτου	αυτου εσται	εσται αυτου
22,13/6	αλφα	αλφα	α	αλφα
22,13/14–32	ο πρωτος και ο εσχατος η αρχη και το τελος	ο πρωτος και ο εσχατος η αρχη και το τελος	αρχη και τελος ο πρωτος και ο εσχατος	αρχη και τελος ο πρωτος και ο εσχατος
22,14/6–12	πλυνοντες τας στολας αυτων	ποιουντες τας εντολας αυτου	ποιουντες τας εντολας αυτου	ποιουντες τας εντολας αυτου
22,14/38	πυλωσιν	πυλωσιν	πυλεωσιν	πυλωσιν

<i>Ort</i>	<i>NA27–28/ECM</i>	<i>Koine-Haupttext</i>	<i>Andreas-Haupttext</i>	<i>Complut. Haupttext</i>
22,15/16–18	οι πορνοι	οι πορνοι	οι πορνοι <i>vel</i> αι πορναι	οι πορνοι
22,15/35	–	–	ο	–
22,16/20	επι	επι	–	επι
22,16/41	–	–	και	–
22,18/8	τω	τω	–	–
22,18/36	επιθησει	επιθησαι	επιθησει	επιθησαι
22,18/38–44	ο Θεος επ αυτον	ο Θεος επ αυτον	επ αυτον ο Θεος	επ αυτον ο Θεος
22,18/47	–	–	ζ´ <i>vel</i> επτα	επτα
22,19/26	αφελει	αφελοι (αφελει: Mss; αφελαι: Mss)	αφελει	αφελοι
22,20/10–12	ναι ερχομαι	ναι ερχομαι	ναι ερχομαι <i>vel</i> ερχομαι (ανερχομαι: Mss)	ναι ερχομαι
22,20/17	–	ναι	–	ναι
22,20/23	–	–	Χριστε	–
22,21/11	–: NA, ECM1 Χριστου: ECM2	Χριστου	Χριστου	Χριστου
22,21/16–18	–: NA των αγιων: ECM	των αγιων	των αγιων	των αγιων
22,21/20	–: NA αμην: ECM	αμην	– (αμην: Mss)	αμην

Die Sonder- und Singulärlesarten von GA 1611

Matthias Berghorn, Matthias Geigenfeind

1. Einführung

Handschriften haben ihre Geschichte und Handschriften haben ihre „Handschrift“. Es ist gewiss nicht übertrieben, zu sagen, dass die Apokalypse des Johannes und „ihre“ Handschriften noch einmal ein Kapitel für sich sind.¹ Dass es sich lohnt, Hss. genauer zu untersuchen, ja sogar unerlässlich ist, ihre Besonderheiten aufzuspüren, zeigt nicht zuletzt die vorliegende „größere kritische Edition“ („Editio Critica Maior“/ECM) zur Apk. Eine der Hss. der Apk, der für die Erstellung des Ausgangstextes² besonderes Hauptaugenmerk zukommt, stellt die Minuskel GA 1611 dar. Bereits 1929 hatte Herman C. Hoskier in seiner „apokalyptischen Enzyklopädie“³ diese Minuskel, die in seiner Nummerierung die Nummer „111“ trägt,⁴ als „single type of prime importance“⁵ bezeichnet.⁶ Die Auswertung der Teststellenkollationen auf Basis der Untersuchungen, wie sie bis 2017 im Rahmen der Erstellung des „Text

und Textwert“-Bandes in Wuppertal durchgeführt wurden, konnte diese Einschätzung Hoskiers teilen und ging sogar soweit, die Stellung, die GA 1611 innerhalb der zahlreichen Apk-Hss. einnimmt, dahingehend aufzuwerten, als dass diese Minuskel fortan mit zu den wichtigsten und bedeutendsten Textzeugen zählt, die die Johannesapokalypse überliefern.⁷ Einer genaueren Betrachtung der Hs. auf Basis ihrer Sonder- und Singulärlesarten hat sich daher dieser Beitrag verpflichtet.

2. Kurzbeschreibung der Handschrift und ihrer Kopist*innen⁸

Die Handschrift GA 1611 ist eine Minuskel aus dem 10. Jh.,⁹ die sich heute in der National Library of Greece in Athen befindet und auf Pergament neben den Paulinischen Briefen, der Apostelgeschichte und den Katholischen Briefen auch die Apokalypse enthält.¹⁰ Dabei umfasst die Abschrift der Johannesapokalypse die Seiten 277v–309r.¹¹ Der Text wurde je bei zwei Spalten zu 22 Zeilen kopiert, allerdings findet zum Ende des Textes der Apokalypse einschließlich von Seiten 308v–310r ein Wechsel des Schreibers oder der Schreiberin hin zu einer Spalte mit 21

¹ Vgl. diesbezüglich die jüngst erschienene Studie von D. Müller, *Der griechische Text der Johannes-Apokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzeugen* (ANTF 57), Berlin/Boston 2023.

² Dieser Terminus wird hier wie im Folgenden verwendet zur Unterscheidung vom kritischen Text, der im *Novum Testamentum Graece* (28. Auflage) begegnet.

³ Vgl. H.C. Hoskier, *Concerning the Text of the Apocalypse*. Vol. I/II, London 1929, 356.

⁴ Zur Umrechnung der „Hoskier-Nummern“ in „GA-Nummern“ und umgekehrt u.a. vgl. M. Lembke/D. Müller/U. Schmid, in Verbindung mit M. Karrer, *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments*. Bd. VI: Die Apokalypse (ANTF 49), Berlin/Boston 2017, 729–739. Die verschiedenen Nummerierungen bzw. Bezeichnungen, die diese Hs. im Laufe der Textkritik-Forschung inne hatte, sind bei Hoskier, *Text of the Apocalypse I*, 356 zu finden.

⁵ Hoskier, *Text of the Apocalypse I*, 356.

⁶ Es sei darüber hinaus darauf aufmerksam gemacht, dass bereits seit Hoskier, *Text of Revelation I*, 356 die besondere Nähe, die sich zwischen der syrischen Harklensis auf der einen und GA 1611 (nicht hinsichtlich des Textes der Apk) auf der anderen Seite bekannt ist. Martin Heide macht noch einmal darauf aufmerksam, wenn er von einer „besondere[n] Affinität“ spricht (Die syrische Apokalypse oder Offenbarung an Johannes. Kritische Edition der harklensischen Textzeugen, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.) unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, *Studien zum Text der Apokalypse II* [ANTF 50], Berlin/Boston 2017, 82–185, hier: 128).

⁷ Vgl. Lembke u.a., *Text und Textwert*, bspw. 422 und 429.

⁸ In den Handschriften-Traditionen gibt es verschiedene Hinweise, dass neben zahlreichen Männern auch Frauen an der Vervielfältigung und Redaktion beteiligt waren. Für weitere Informationen diesbezüglich sei auf Müller, *Text*, 3, Anm. 1 verwiesen.

⁹ Die Hs. selber ist nicht nur über den NT.VMR des Instituts für neutestamentliche Textforschung (INTF) der Universität Münster unter dem Permalink <https://ntvmr.uni-muenster.de/> abrufbar; das Center for the Study of New Testament Manuscripts (CSNTM) bietet seit kurzem ebenfalls hochauflösende Farbaufnahmen, die unter dem Link https://manuscripts.csntm.org/manuscript/View/GA_1611 (letzter Abruf: 11.12.2023) zugänglich sind.

¹⁰ Vgl. Aland, *Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments*, 2., neubearbeitete und ergänzte Auflage (ANTF 1), Berlin/New York 1994, 139.

¹¹ Die hier wie im Folgenden aufgeführten Besonderheiten des Ms., durch die sich die Hs. in ihrem „Layout“ auszeichnet, basieren nicht nur auf den Ausführungen bei Hoskier, *Text of the Apocalypse I*, 356ff., sondern auch auf <https://www.manuscripta-biblica.org/manuscript/?diktyon=2390> (letzter Abruf: 11.12.2023).

Zeilen statt, was gut ersichtlich ist.¹² Wie es scheint, wurden fehlende Seiten durch eine spätere Hand ergänzt. Die Handschrift enthält unter der *Inscriptio* ἀποκαλύψις του αγιου ιωαννου του ευαγγελιστου in einer angenehm lesbaren Minuskelschrift den vollständigen¹³ Apk-Text, der mit η χάρις του κυ ιω με τα παντων των αγιων, αμην: μετα των αγιων σου αμην (Apk 22,21) endet. Der Apk-Text weist eine Kapiteleinteilung am Seitenrand (sog. „*capitula in marginibus*“) auf.¹⁴ Die Minuskel selber enthält darüber hinaus zur *Apocalypsis Iohannis* einen sog. „*apparatus de capitulis*“, der auf den Folios 273v (Spalte 2) bis einschließlich 276v (Spalte 2) begegnet und die Kapiteleinteilung aufweist, die auf Arethas von Caesarea¹⁵ zurückgeht (sog. „*capitula Arethae Caesariensis*“).¹⁶ Der Apk-Text der Handschrift ist weitestgehend mit Akzenten und Spiritus ausgestattet. Hinsichtlich weiterer graphischer Besonderheiten ist – in Anbetracht der verschiedenen Neuerungen, die in der ECM zur Apk Berück-

sichtigung fanden – eigens darauf aufmerksam zu machen, dass eine doppelte Kephalaia-Zählung vorliegt¹⁷ sowie durch den gesamten Apk-Text hindurch bei Wörtern bzw. Termini Überstriche begegnen, selbst wenn kein „*nomen sacrum*“ bzw. „*nomen abbreviatum*“¹⁸ vorliegt.¹⁹

3. Textanalyse von GA 1611

3.1 Klassifikation von GA 1611

Die Handschrift GA 1611 bietet an 122 von 123 Teststellen auswertbaren Text,²⁰ so dass damit einer fundierten Analyse ihrer Textgestalt nichts im Wege steht. Einen ersten Einblick in die Textzusammensetzung von 1611 geben die Informationen der sog. „Verzeichnenden Beschreibung“ in *TuT-Apk*,²¹ die das folgende Diagramm veranschaulicht:

1611	LA 2	LA 3	LA 4	LA 5	LA 2 /	LA 3 /	LA 4 /	LA 5 /
Anzahl	23/58	3/33	3/16	1/7	62/113	44/122	61/122	56/122
Prozent	39,6 %	9 %	18,7 %	14,2 %	54,8 %	36 %	50 %	45,9 %

¹² Konkret erfolgt der Wechsel nach παν καινον και, was zu Apk 21,27 gehört, am Übergang von fol. 307v zu 308r; dort setzt sich der Text mit ποιων βδελυγμα και im selben Vers fort.

¹³ Vgl. Lembke u.a., Text und Textwert, 8.

¹⁴ Dies trifft jedoch, der Vollständigkeit halber erwähnt, bloß auf die Folios 227–307v zu; die Folios 308r–309r indes weisen keinen apparatus de capitulis auf. Der Praxapostolus enthält sog. „Prologe“ wie auch Kephalaia.

¹⁵ Für ausführliche Informationen zum Arethas-Kommentar sowie zur Arethas-Überlieferung vgl. (neben der bereits erwähnten jüngst erschienenen Studie von Müller, Text, 226–232) auch M. Sigismund, Quaestiones Arethae I, in: M. Sigismund/D. Müller (Hg.) unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 49), Berlin/Boston 2017, 411–432 mit ausführlicher Bibliographie.

¹⁶ Im Anschluss an den Apk-Text finden sich auf den weiteren verbleibenden Folios der Hs. noch weitere Paratexte, die sich mit dem Symbolum Nicaenum sowie weiteren dogmatischen bzw. kirchenrechtlichen Belangen beschäftigen. Gesondert sei zudem bzgl. der Apk auf den Paratext verwiesen, der ein sog. „argumentum ex Athanasii Synopsi“ beinhaltet; dieser befindet sich auf den Folios 309v–310r sowie 311r col.1–311r col. 1. Für weitere Informationen diesbezüglich vgl. www.manuscripta-biblica.org/manuscript/?diktyon=2390 (letzter Abruf: 11.12.2023).

¹⁷ Die eine Zählung findet sich jeweils am oberen Rand der Folie, die andere Zählung an entsprechender Stelle, wo das Kapitel im Text beginnt.

¹⁸ Der Terminus „nomen abbreviatum“ soll über das aus den griech. Hss. bekannte Phänomen des „nomen sacrum“, bei dem Begriffe wie θεος, κυριος, χριστος usw. dadurch abgekürzt werden, dass deren erster und letzter Buchstabe bloß geschrieben und jeweils mit einem Überstrich versehen wird (bspw. θς), hinausreichen und darauf aufmerksam machen, dass auch weitere Begriffe im nicht dezidiert theologischen Kontext, sondern lediglich aufgrund der Tatsache, dass in anderen Zusammenhängen ein und dasselbe Wort in seiner Eigenschaft als „nomen sacrum“ geschrieben wurde, rein „mechanisch“ abgekürzt wurden. Als Beleg hierfür kann hierfür u.a. der Ausdruck μρ (μητηρ) πορνων aus Apk 17,15 gelten, bei dem das Substantiv im Nominativ in sämtlichen z.St. verfügbaren ECM-Hss. mit Ausnahme von dreien (01. 1888. 2582) abgekürzt als μρ zu finden ist.

¹⁹ Eine Auflistung all jener Stellen, an denen in GA 1611 Termini (einschließlich ausgeschriebene Numeralia) mit Überstrich begegnen, bietet M. Geigenfeind in: Begleitende Materialien.

²⁰ Der Wortlaut von GA 1611 ist an TST 27 (Apk 4,7: το προσωπον ως ανθρωπου) unleserlich, weswegen er nicht für die Auswertung herangezogen werden kann.

²¹ Lembke u.a., Text und Textwert, 291.

Maßgeblich für die Klassifikation einer Hs. ist zunächst der Anteil an Lesarten, die einer bestimmten Textform eigentümlich sind. Nach Schmid bietet es mit den anderen Handschriften 1854. 2329. 2050 und 2344 einen Einzelzeugen und bereits Hoskier hatte ja, wie schon eingangs konstatiert, von der Minuskel GA 1611 als einem „single type of prime importance“²² gesprochen.

3.2 Von GA 1611 bezeugte Sonder- und Singulärlesarten

Als Sonderlesarten gelten nach *TuT-Apk* solche Varianten, die nicht als Lesarten 2, 3, 4 oder 5 definiert

sind, sondern in den Kollationsresultaten die Ziffern 6 und höher tragen.²⁴

Derartige Sonderlesarten bezeugt 1611 an 15 von 122 Teststellen (12,2 %), auf die im Folgenden näher eingegangen wird.

3.2.1 Analyse und Kommentar zu den Sonderlesarten von GA 1611

Sonderlesarten finden sich in GA 1611 an den Teststellen 30, 35, 36, 39, 57, 58, 87, 89, 92, 99, 100, 108, 111, 116 sowie 118.²⁵

<i>TST</i>	<i>Apk</i>	<i>Sonderlesart</i> ²³	<i>Handschriften nebst 1611</i>
30	4,8	εχων] εχοντα	025. 367. 469. 1626. 1678. 1778. 2020. 2024. 2050. 2079. 2080. 2344. 2351. 2495. 2716. 2846. 2847 Anzahl der Zeugen: 18 (davon 6 K, 0 Av, 0 Com)
35	5,6	επτα πνευματα του θεου] πνευματα του θεου	02. 025. 205. 469. 1006. 1678. 1773. 1778. 1841. 2038. 2045. 2050. 2059C. 2060. 2080. 2081. 2286. 2302. 2582. 2594. 2595. 2716. 2886. 2919. 2920 Anzahl der Zeugen: 26 (davon 0 K, 14 Av, 0 Com)
36	5,6	απεσταλμενοι] α αποστελλομενα	36. 582. 620. 628. 680. 808. 1893. 1918. 2019. 2026. 2028. 2029. 2044. 2054. 2066. 2068. 2078. 2083. 2361. 2429. 2436 Anzahl der Zeugen: 22 (davon 2 K, 7 Av, 0 Com)
39	5,10	βασιλευσουσιν] βασιλευουσι(ν)	02. 046. 18. 61. 69. 104. 149. 201. 242. 254. 325. 368. 385. 386. 432. 456. 459. 469. 517. 617. 792. 808. 911. 919. 920. 1006. 1064. 1248. 1328. 1626. 1678. 1719*. 1780. 1841. 1849. 1859. 1872. 1876. 1893. 1948. 1955. 2004. 2015. 2018. 2020. 2027. 2029. 2037. 2039. 2043. 2046. 2048. 2052. 2056. 2058. 2059*. 2060. 2065. 2070. 2076. 2080. 2081C. 2082. 2138. 2200. 2201. 2256. 2258. 2286. 2302. 2305. 2329. 2432. 2494. 2495. 2582. 2594. 2625. 2626. 2638. 2643. 2716. 2743. 2759. 2794. 2843. 2845. 2846. 2847. 2923. 2926. Anzahl der Zeugen: 92 (davon 38 K, 19 Av, 3 Com)

²² Hoskier, *Text of the Apocalypse I*, 356.

²³ Die Lesart, die vor der geschlossenen eckigen Klammer steht, ist diejenige, die sich in NA28 findet. Da für diesen Beitrag hier für die Analyse des in GA 1611 überlieferten Textes auf das umfangreiche Datenmaterial zurückgegriffen wird, das sich in „Text und Textwert“ befindet, ist dieses *Procedere* alternativlos und vereint, obgleich mit der ECM-Apk nun ein neuer kritischer Text vorliegt, „das Beste aus beiderlei Welten“, da auch dort in *TuT* der Text des *Novum Testamentum Graece* (28. Auflage) zur Beurteilung des in den verschiedenen Apk-Hss. gebotenen Wortlauts zu sämtlichen Teststellen zurückgegriffen wurde. Trotzdem sei bereits an dieser Stelle hier angemerkt, dass sich (nicht nur) an den Teststellen bisweilen auch gegenüber dem NA28 Veränderungen im Wortlaut, den die „neue“ ECM zur Apk bietet, ergaben, die in diesem Fall dann in der folgenden Tabelle und der Analyse der entsprechenden Teststelle genannt werden.

²⁴ Lembke u.a., *Text und Textwert*, 291. Von diesen 15 Sonderlesarten tragen die nachstehenden vier Teststellen die folgenden Ziffern: 7 (TST 87 und 99), 8 (TST 108), 12 (TST 100). Alle übrigen Sonderlesarten von GA 1611 sind bei *TuT* unter Ziffer 6 gelistet.

²⁵ Vgl. erneut Lembke u.a., *Text und Textwert*, 291.

<i>TST</i>	<i>Apk</i>	<i>Sonderlesart</i> ²⁵	<i>Handschriften nebst 1611</i>
57	13,7	και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους] και εδοθη αυτω πολεμον ποιησαι μετα των αγιων και νικησαι αυτους	141. 172. 250. 296. 424. 616. 1719. 1775. 1776. 1828. 1854. 1862. 1888. 2018. 2049. 2066. 2072. 2084. 2619. 2909 Anzahl der Zeugen: 21 (davon 2 K, 0 Av, 0 Com)
58	13,10	αποκτανθηναι αυτον εν μαχαιρη] αποκτεινει δει αυτον εν μαχαιρα	01. 1611*. 1685. 1732. 1876. 2014. 2015. 2036. 2043. 2047. 2074. 2082. 2626. 2891 Anzahl der Zeugen: 14 (davon 0 K, 11 Av, 0 Com)
87	14,19	του θυμου του θεου τον μεγαν] του θυμου του θεου του μεγαλου	P47. 2920* Anzahl der Zeugen: 3 (davon 0 K, 1 Av, 0 Com)
89	18,3	του οινου του θυμου της πορνειας] του θυμου της πορνειας	02. 2053. 2062. 2350. 2403. 2625. 2846 Anzahl der Zeugen: 8 (davon 0 K, 0 Av, 0 Com)
92	18,6	τα διπλα] διπλα	02. 911. 1006. 1841. 2329. 2350. 2582. 2625. 2794 2846 Anzahl der Zeugen: 11 (davon 0 K, 0 Av, 0 Com)
99	18,14	σου της επιθυμιας της ψυχης] της επιθυμιας της ψυχης	792. 2329. 2643 Anzahl der Zeugen: 4 (davon 0 K, 0 Av, 0 Com)
100	18,14	ου μη αυτα ευρησουσιν] αυτα ου μη ευρησουσιν	04. 025. 18. 2039 Anzahl der Zeugen: 5 (davon 2 K, 0 Av, 0 Com)
108	21,3	μετ αυτων εσται αυτων θεος] μετ αυτων εσται θεος	1006. 1841. 2582. 2625C. 2794 Anzahl der Zeugen: 6 (davon 0 K, 0 Av, 0 Com)
111	21,4	ετι [οτι] τα πρωτα] ετι τα πρωτα	02. 025. 051. 1006. 1773. 1776*. 1824. 1841. 2030. 2031. 2038*. 2053. 2056. 2057. 2060. 2062. 2065. 2073. 2076. 2254. 2258. 2286. 2329. 2350. 2377. 2403. 2429. 2432. 2582. 2594. 2595. 2625. 2794. 2846 Anzahl der Zeugen: 35 (davon 0 K, 11 Av, 0 Com)
116	21,9	των γεμοντων] τας γεμουσας	104. 241. 254. 296. 680. 922. 1006. 1384. 1678. 1732. 1734. 1775. 1776. 1841. 1852. 1854. 2028. 2029. 2030. 2033. 2037. 2042. 2044. 2046. 2049. 2054. 2058. 2065. 2066. 2068. 2069. 2072. 2078. 2083. 2186. 2377. 2429. 2432. 2436. 2494. 2495. 2582. 2619. 2625. 2681. 2759. 2794. 2814. 2909. 2923. 2931 Anzahl der Zeugen: 52 (davon 6 K, 16 Av, 0 Com)
118	21,12	[τα ονοματα]] τα ονοματα	02. 94. 172. 469. 1611. 1841. 1854. 1862. 1888. 2018. 2030. 2053. 2070. 2329. 2350. 2377. 2403. 2432. 2625. 2794. 2846 Anzahl der Zeugen: 21 (davon 0 K, 0 Av, 0 Com)

30 4,8 εχων] εχοντα

Der Wortlaut zwischen dem *kritischen Text* des *Novum Testamentum Graece* (28. Auflage) auf der einen und GA 1611 auf der anderen Seite unterscheidet sich in zwei Punkten voneinander: Während beim von εχειν gebildeten Präsens-Partizip der *kritische Text* den maskulinen Nominativ-Singular (εχων) bietet,²⁶ begegnet in der Minuskel und einer Reihe

weiterer Mss. der Neutrum Plural (εχοντα). Diese Form stimmt grammatikalisch mit dem Ausdruck τα τεσσαρα ζωα überein, der am Anfang des Verses steht, und bezieht sich auf die vier Lebewesen, die um den Thron Gottes stehen und jeweils mit sechs Flügeln ausgestattet sind.²⁷ Zusätzlich gestützt wird

²⁶ Die ECM-Apk bietet als NIR („New Initial Reading“) die Neutrum-Form εχον, was von einem grammatikalischen Standpunkt her betrachtet als constructio ad

sensum verstanden werden kann, die sich daraus ergibt, dass das Subjekt (τα τεσσαρα ζωα), auf das sich das Partizip bezieht, vom Genus her im Neutrum steht.
²⁷ Der komplette Abschnitt lautet gemäß dem Text des NA28 folgendermaßen: και τα τεσσαρα ζωα, εν καθ εν

die Abänderung des Numerus vom Singular (ἔχων) zum Plural (ἔχοντα) dadurch, dass unmittelbar vor dem besagten Partizip das Pronomen αὐτῶν steht, was noch einmal klar macht, dass das, was hier wie im Folgenden geschildert wird, sich auf mehr als eine Gestalt bezieht und folglich der Plural erforderlich ist. Gegenüber dem Text des NA28 bietet die Minuskel GA 1611 in Apk 5,6 eine „verkürzte Lesart“²⁸, indem sie im Kontext des Ausdrucks πνεύματα τοῦ θεοῦ auf das Numerale ἑπτα, welches dem Substantiv πνεύματα vorangestellt ist, verzichtet.²⁹ Der Verzicht auf dieses Kardinale lässt sich auf

αὐτῶν ἔχων ἀνα περὺ γὰς ἐξ. Auffällig ist hier in dieser Formulierung die Kasus- wie Numerus-Inkongruenz zwischen dem Subjekt des Satzes (τα τέσσαρα ζῶα) auf der einen und dem sich darauf beziehenden Partizip (ἔχων) auf der anderen Seite. In einer ganzen Reihe von Hss. begegnet (anstelle der mit einem Omega geschriebenen maskulinen Form) die in der ECM nun als „New Initial Reading“ (NIR) zum Obertext erhobene Neutrum-Form ἔχον, die – zumindest grammatikalisch betrachtet – prima vista weniger verwundert als die maskuline Form, da in einem Satz in Verbindung mit einem Subjekt, das, wie hier, im Neutrum-Plural steht, das Prädikat den Numerus Singular haben kann. Die Lesart mit dem Omega ließe sich, wenn man einen (wegen der zwischen ἔχων und ἔχον bestehenden phonetischen Ähnlichkeit) im Zuge des Schreibens nach Diktat möglicherweise ausgelösten Hörfehler zunächst beiseitelässt, „theologisch“ bzw. stilistisch – ebenso wie in Apk 4,7 (το τρίτον ζῶον ἔχον το προσώπων) – dahingehend deuten, dass es sich bei den τέσσαρα ζῶα nicht um bloß „normale“ Lebewesen handelt, sondern diese göttlichen Ursprungs sind bzw. zumindest eine göttliche Verbindung haben, der bzw. die es wiederum rechtfertigt, vielleicht sogar notwendig macht, gegen die grammatikalischen Regeln und „Gepflogenheiten“ zu „verstoßen“ bzw. sich darüber hinwegzusetzen.

²⁸ Der Vollständigkeit halber sei darauf hingewiesen, dass man inzwischen in der neutestamentlichen Textkritik dazu übergegangen ist, nicht mehr „automatisch“ das Prinzip der lectio brevior potior anzuwenden, um bei verschiedenen Hss. textliche Abweichungen hinsichtlich des Umfangs von Formulierungen zu beurteilen, sondern inzwischen die Meinung vorherrscht, dass oftmals während des Abschreibevorgangs, aus Unachtsamkeit bspw., etwas ausgelassen anstatt in scribendo entgegen der Vorlage etwas hinzugefügt wurde, so dass bei der Wertung von Varianten auch das Prinzip der lectio longior potior Beachtung finden muss, wofür die oben angeführte Lesart von GA 1611 als Beispiel hierfür angeführt sei. Aus diesem Grund wird der Ausdruck „lectio brevior“ hier in diesem Artikel vermieden. Für weitere Informationen zu diesem Umdenken vgl. Royse, *Scribal Habits in Early Greek New Testament Papyri* (NTTSD 36), Leiden/Boston 2008, hier: 705–736.

²⁹ In der ECM-Apk findet sich z.St. als NIR eine sog. SGL („Split Guiding Line“), welche (gleichsam im „Zähler“) die „längere“ Lesart des NA28 auf der einen und (als „Nenner“) die „verkürzte“ Lesart auf der anderen Seite bietet.

verschiedene Weise erklären. Zum einen ist denkbar, dass es im Zuge der Erstellung der Hs. zu einem unbeabsichtigterweise erfolgten Zeilensprung gekommen ist, der sich wiederum dadurch erklären lässt, dass im Umfeld des o.g. Abschnitts im Wortlaut des *kritischen Textes* drei Wörter folgen, die allesamt auf den griechischen Buchstaben Alpha (α) enden und das hierdurch zu beobachtende Homoioteleuton (τα ἑπτα πνεύματα) dazu führte, dass das mittlere Wort, *in concreto* das Numerale ἑπτα ausgelassen wurde. Ebenfalls kann *mutatis mutandis* nicht ausgeschlossen werden, dass in der vom Schreiber von GA 1611 verwendeten Vorlage das Numerale selber gar nicht als Zahlwort begegnete, sondern vielmehr als griechischer Zahlbuchstabe (ζ) geschrieben war, wodurch die Auslassung wegen des geringen „Ausmaßes“ ebenfalls begünstigt worden sein könnte.³⁰ Abschließend darf zudem angemerkt werden, dass in ein und demselben Vers 6 das Numerale ἑπτα dreimal begegnet, weswegen der Schreiber ebenfalls *in scribendo* irrtümlicherweise das Numerale an der Stelle seiner dritten Nennung „vergessen“ bzw. übersehen haben könnte.³¹

36 5,6 ἀπεσταλμένοι] τα αποστελλόμενα

Der Wortlaut von GA 1611 unterscheidet sich in mehrfacher Hinsicht vom Text des NA28.³² Zum einen ist festzuhalten, dass das Genus des Partizips – anders als im *kritischen Text* – nicht im Nominativ Plural Maskulinum steht, sondern stattdessen im Neutrum. Zum anderen liegt ein Unterschied vor im Tempus des Partizips selber: Während nämlich der *kritische Text* auf den Aorist-Stamm zurückgreift, um

³⁰ Wenngleich der Schreiber/die Schreiberin von GA 1611 die Tendenz hat, das Zahlenwort „sieben“ im Griechischen als Wort zu schreiben und zugleich dieses mit einem Überstrich eigens kenntlich zu machen, steht dies nicht im Widerspruch zu der Möglichkeit, dass in der benutzten Vorlage nicht doch der Zahlbuchstabe gestanden haben mag. Für alle weiteren Stellen, an denen sich in der besagten Minuskel das Phänomen des Überstrichs über ausgeschriebenen Numeralia feststellen lässt, vgl. M. Geigenfeind, in: *Begleitende Materialien* 4.2.

³¹ Der ganze Vers lautet (gemäß NA28) im Kontext: Καὶ εἶδον ἐν μέσῳ τοῦ θρόνου καὶ τῶν τεσσάρων ζῶων καὶ ἐν μέσῳ τῶν πρεσβυτέρων ἄρνιον ἑστῆκός ὡς ἐσφαγμένον ἔχων κέρατα ἑπτά καὶ ὀφθαλμοὺς ἑπτά οἱ εἰσὶν τὰ [ἑπτά] πνεύματα τοῦ θεοῦ ἀπεσταλμένοι εἰς πᾶσαν τὴν γῆν (Hervorhebungen durch MB und MG.).

³² In der nun vorliegenden ECM zur Apk begegnet eine neue Lesart (NIR) als kritischer Text, welche sich gegenüber der Variante, die wir in GA 1611 vorfinden, lediglich darin unterscheidet, dass das Partizip αποστελλόμενα (ohne Artikel τα) zu lesen ist.

das Partizip *ἀπεσταλμένοι* zu bilden, ist das Partizip, welches in GA 1611 begegnet (*ἀποστέλλομενα*), vom Präsens-Stamm gebildet und befindet sich auch im Präsens. Der dritte zu konstatierende Unterschied besteht darin, dass in GA 1611 noch der zum o.g. Partizip kongruente Artikel (*τα*) dem Partizip selber vorangestellt wird. Die Differenzen lassen sich als *deliberately made alteration* seitens des Schreibers bzw. Kopisten verstehen, als deren Ursache das Bestreben stand, eine grammatikalische Verbesserung zu erzielen: Während sich nämlich die maskuline Form des *Textes von NA28* auf den Ausdruck *οἱ εἰσιν* beziehen, womit die *κεράτα* *επτα* και *ὀφθαλμούς* *επτα* konkretisiert werden,³³ greift GA 1611 für das Partizip das Genus des Ausdrucks *πνεύματα*³⁴ auf und stellt gleichzeitig noch den dazu kongruenten Artikel *τα* vor das Partizip, so dass in dieser Minuskel-Hs. der Ausdruck *τα ἀποστέλλομενα* zu lesen ist, der als Nachsatz zu *τα πνεύματα* zu verstehen ist.

39 5,10 βασιλευσουσιν] βασιλευουσι(ν)³⁵

Der Wortlaut, der in GA 1611 steht (*βασιλευσουσιν*), unterscheidet sich gegenüber dem *Text* des NA28 nur durch einen Buchstaben (*βασιλευουσιν*).³⁶ Durch das Sigma, welches sich an den Präsens-Stamm unmittelbar anschließt, bietet die in GA 1611 bewahrte Lesart *βασιλευσουσιν* das Futur, wohingegen das Präsens *βασιλευουσιν* im *Text von NA28* begegnet. Die Entstehung der beiden Lesarten ist in beiderlei Richtungen denkbar und in der textlichen Überlieferung muss es bereits früh zu einem Schreibfehler gekommen sein, da der Codex Sinaiticus bspw. die Präsens-Form bietet, wohingegen der etwas jüngere Codex Alexandrinus mit GA 1611 geht und als Gewährsmann für das Futur herangezogen werden kann. Dieser *error in scribendo* wurde begünstigt durch die *scriptio continua* wie auch die Verwendung von ausschließlich Majuskel-Buchstaben und besteht darin, dass entweder das Sigma,

gleichsam einer Dittographie – wegen des Sigmas im Wortstamm (*βασιλευ-*) wie der Personen-Endung (*-ουσιν*) –, irrtümlicherweise eingefügt wurde oder aber es – aus genau denselben o.g. Gründen – zu einer Haplographie kam, wodurch das Sigma ausfiel. Ein in einem recht frühen Stadium der textlichen Überlieferung erfolgter gezielter inhaltlicher Eingriff, sei es in die eine oder die andere Richtung, kann zwar nicht gänzlich ausgeschlossen werden; allerdings scheint es aufgrund Beschaffenheit der Überlieferung zur o.g. Stelle wahrscheinlicher, dass in Zuge des Transkriptionsvorgangs der Fehler mehrfach unabhängig voneinander entstand, was wiederum bedeutet, dass in der Überlieferung sowohl die präsentische Eschatologie wie auch die futurische Eschatologie nebeneinander standen, zumal beide in den Hss. zu konstatierenden Tempora eine semantisch sinnvolle Variante bieten.³⁷

57 13,7 και εδοθη αυτω ποιησαι πολεμον μετα των αγιων και νικησαι αυτους] και εδοθη αυτω πολεμον ποιησαι μετα των αγιων και νικησαι αυτους

Der Unterschied im Wortlaut zwischen dem *Text* des NA28 und der Hs. GA 1611 besteht lediglich darin, dass gegenüber dem *kritischen Text* die Reihenfolge des Infinitivs Aorist *ποιησαι* und des Akkusativobjekts *πολεμον* umgekehrt ist.³⁸ Es muss einerseits in Betracht gezogen werden, dass diese Metathesis, die sich semantisch nicht im geringsten von der Lesart, die der Mehrheitstext bereit hält, unterscheidet, zufällig und unbeabsichtigterweise entstanden und auch dadurch zusätzlich begünstigt worden sein mag, dass beide o.g. Wörter mit demselben Buchstaben beginnen (*π*); der Person, die die Hs. kopierte, könnte während des Abschreibevorgangs die durch einen Augensprung erfolgte irrtümliche Omission des Substantivs aufgefallen sein, was zur Folge hatte, dass sie dieses sogleich *in scribendo* gleichsam „nachreichte“. Auf der anderen Seite kann durchaus auch eine *deliberately made alteration* nicht von der Hand gewiesen werden: Zu diesem (bewussten) Eingriff seitens des Schreibers mag es wegen der

³³ Der gesamte Abschnitt lautet lt. Text des Novum Testamentum Graece im Zusammenhang folgendermaßen: Καὶ εἶδον ἐν μέσῳ τοῦ θρόνου καὶ τῶν τεσσάρων ζώων καὶ ἐν μέσῳ τῶν πρεσβυτέρων ἄρνιον ἑστηκός ὡς ἐσφαγμένον ἔχων κέρατα ἑπτὰ καὶ ὀφθαλμούς ἑπτὰ οἱ εἰσιν τὰ [ἑπτὰ] πνεύματα τοῦ θεοῦ ἀπεσταλμένοι εἰς πᾶσαν τὴν γῆν.

³⁴ Der Vollständigkeit halber sei darauf aufmerksam gemacht, dass das Numerales *επτα* vor dem als nomen sacrum (*πνατα*) geschriebenen Substantiv fehlt.

³⁵ GA 1611 verwendet das Ny ephelkystikon.

³⁶ Die ECM-Apk lässt den Text des Novum Testamentum Graece (28. Auflage) hier an dieser Stelle unverändert.

³⁷ Zu den inhaltlichen Konsequenzen, die sich durch die beiden inhaltlichen Tempora ergeben, vgl. M. Karrer, Johannesoffenbarung. Teilband 1: Offb 1,1–5,14, EKK XXIV/1, Göttingen u.a. 2017, hier: 439f., 468f.

³⁸ Der Ausgangstext der ECM-Apk auf der einen und der kritische Text des NA28 auf der anderen Seite unterscheiden sich hier nicht.

parallelen Formulierung zwei Verse zuvor gekommen sein, wo ebenfalls die Formulierung *καὶ ἐδοθη αὐτῷ* begegnet, woran sich der Ausdruck *στομα λαλουν* anschließt, der sich in der Wortreihenfolge, die der *Text von NA28* bietet, gegenüber V. 7 durch seine chiasmatische Struktur unterscheidet, indem nämlich die Reihenfolge von Infinitiv und Substantiv just umgekehrt ist (*στομα λαλουν* vs. *ποιησαι πολεμον*). GA 1611 wiederum bietet eine „harmonisierte“ Formulierung, bei der jeweils auf das Substantiv der Infinitiv folgt.³⁹

58 13,10 *αποκτανθηναι αυτον εν μαχαίρη]*
αποκτεινει δει αυτον εν μαχαίρα

Die textliche Überlieferung von Apk 13,10 ist, nicht zuletzt aufgrund seiner alles andere als leicht zu verstehenden Formulierung, ziemlich gespalten.⁴⁰ Die Lesart, die in (der *prima manus* von) GA 1611 vorzufinden ist,⁴¹ unterscheidet sich vom *Text* des NA28 dahingehend,⁴² dass zum einen das Wort *δει* dem Infinitiv nachgestellt ist; zum anderen ist der Infinitiv-Passiv Aorist *αποκτανθηναι*, der zugleich auch im *kritischen Text* isoliert bzw. absolut steht, ohne von einem Vollverb abhängig zu sein, abgeändert zu *ἀποκτείνει* in der *prima manus* der Minuskel. Hierbei handelt es sich um das Futur-Aktiv, durch

das der Text, weil es sich ja um ein finites Verb handelt, „lesbarer“ und verständlicher wird.⁴³

87 14,19 *του θυμου του θεου τον μεγαν]* του
θυμου του θεου του μεγαλου

Die Minuskel GA 1611 hat das dritte Glied in der o.g. Formulierung gegenüber dem *Text* von NA28 dahingehend angepasst, dass sämtliche Glieder nun im Genitiv-Singular Maskulinum stehen,⁴⁴ wohingegen im *kritischen Text* der Akkusativ-Singular Maskulinum (*τον μεγαν*) steht. Betrachtet man zunächst die Lesart, die der *Text von NA28* bietet, genauer, so stellt man fest, dass der nachgestellte Akkusativ – rein grammatikalisch – *prima vista* kein eigenes Bezugswort hat, sondern bestenfalls als *constructio ad sensum* verstanden werden darf, wenn man ihn auf den Ausdruck *εις την ληνον* bezieht, der wiederum unmittelbar vor dem oben zitierten Abschnitt steht.⁴⁵ Dass der Ausdruck *εις την ληνον* trotzdem in Verbindung mit *τον μεγαν* gelesen werden kann, ist dadurch einleuchtend, als dass es sich bei der Endung -ον von *ληνον* rein morphologisch, obgleich vom Genus her ein Femininum vorliegt, um eine maskuline Akkusativ-Endung handelt,⁴⁶ auf die dann der Ausdruck *τον μεγαν*, der eindeutig als maskuliner Akkusativ-Singular aufzufassen ist, Bezug nimmt und durch die bewusste Positionierung an das Ende des Satzes noch einmal die Größe der Kelter (*ληνος*) unterstreicht. Die Lesart, die hingegen GA 1611 bietet, führt indes zu einer Änderung der Semantik und der Aussage des Teilverses, weil durch die Abänderung des Kasus vom Akkusativ (*τον μεγαν*) hin zum Genitiv (*του μεγαλου*) unter Beibehaltung des Genus und Numerus der zuvor genannten Genitiv *του θεου* näher konkretisiert wird. Dies hat nun zur Folge, dass in GA 1611 das Hyperbaton aufgelöst wird und somit nicht mehr die Kelter als „groß“ beschrieben wird, sondern die

³⁹ Die Formulierung *ποιησαι πολεμον* begegnet (in dieser Wortreihenfolge) auch in Apk 12,7. Dort geht jedoch GA 1611 mit dem Ausgangstext. Daneben lässt sich die Verknüpfung beider Wörter, wenngleich nicht in der o.g. Formulierung, in Apk 11,7 (*ποιησει [sic!] ... πολεμον*) ebenfalls beobachten.

⁴⁰ Im Text von NA28 lautet der komplette Vers wie folgt: *εἴ τις εἰς αἰχμαλωσίαν, εἰς αἰχμαλωσίαν ὑπάγει· εἴ τις ἐν μαχαίρῃ ἀποκτανθῆναι αὐτὸν ἐν μαχαίρῃ ἀποκτανθῆναι. Ὡδὲ ἐστὶν ἡ ὑπομονὴ καὶ ἡ πίστις τῶν ἁγίων.*

⁴¹ Das Iota innerhalb des Diphtongs scheint im Nachhinein „gelöscht“ worden zu sein, weil ein Spatium zwischen dem Epsilon auf der einen dem Ny auf der anderen Seite eindeutig erkennbar ist; das ausradierte Iota indes ist im Ms. indes trotzdem noch recht gut erkennbar. Zudem sollte auch nicht unerwähnt bleiben, dass der Akut über dem Diphtong (bereits in scribendo von der *prima manus*) auf dem Iota platziert wurde, beim Korrekturvorgang allerdings nicht wegretuschiert wurde, sondern vielmehr völlig unangetastet blieb.

⁴² Der Text, den die ECM-Apk bietet, stimmt, rein vom Wortbestand her, mit dem von NA28 überein. Der Unterschied jedoch, der sich zwischen der Handedition auf der einen und der „neuen“ kritischen Edition auf der anderen Seite feststellen lässt, besteht darin, dass beim Verb *αποκτεινει* (NA28) beim ersten Diphtong das Iota fehlt, so dass *αποκτενει* zu lesen ist.

⁴³ Die Lesbarkeit wird zusätzlich dadurch erhöht, dass nach *αποκτεινει* in GA 1611 ein „middle dot“ folgt, der die beiden Abschnitte (*εἰ τις ἐν μαχαίρῃ ἀποκτεινει* auf der einen und *δει αυτον εν μαχαίρη αποκτανθηναι* auf der anderen Seite) voneinander trennt.

⁴⁴ Die ECM-Apk folgt dem Wortlaut des *Novum Testamentum Graece* (28. Auflage).

⁴⁵ Der komplette Abschnitt lautet gemäß dem *kritischen Text* der ECM wie folgt: *καὶ ἐβαλεν εἰς τὴν ληνὸν τοῦ θυμοῦ τοῦ θεοῦ τὸν μεγαν.*

⁴⁶ Dieses Lexem begegnet in der Apk nur noch in 19,15 (τὴν ληνὸν τοῦ οἶνου τοῦ θυμοῦ τῆς ὀργῆς τοῦ θεοῦ τοῦ παντοκράτορος) sowie in Mt 21,33, wo der Akkusativ *ληνον* isoliert und auch ohne Artikel vorkommt.

in der besagten Minuskel zu beobachtende „sinn-schaffende“ Variante Gott als „groß“ charakterisiert. Eine bewusste Textabänderung von τον μεγαν zu του μεγαλου kann nicht ausgeschlossen werden; ebenso muss aber auch eine unbewusste und *in scribendo* erfolgte Harmonisierung in Betracht gezogen werden, weil der Abschnitt, zu dem nun grammatikalisch wie inhaltlich das Adjektiv samt Artikel zu zählen ist, in GA 1611 του θυμου του θεου του μαγελου lautet und somit die Kasusendung des Genitivs (-ου) gehäuft auftritt, wodurch es so bei der Person, die die Kopie der Hs. erstellte, zu einer Verwirrung hinsichtlich der Formen der Wörter gekommen sein könnte und somit eine *semi-conscious trivialization*⁴⁷ am Anfang dieser Variante stehen könnte, die sich dreifach unabhängig voneinander (P47. 1611. 2920*) ereignet haben mag.⁴⁸

89 18,3 του οινου του θυμου της πορνειας] του θυμου της πορνειας

Hier bei diesem Abschnitt lässt sich beim direkten Vergleich der Lesart, die in GA 1611 bezeugt ist, gegenüber der Lesart, wie sie im *kritischen Text* von NA28 bezeugt ist, eine „verkürzte Lesart“ beobachten.⁴⁹ Diese zeichnet sich dadurch aus, dass der erste Genitiv (του οινου) innerhalb des „Genitiv-Trikolons“ (του οινου του θυμου της πορνειας) ausgefallen ist. Diese Omission, die mehrfach unabhängig voneinander entstanden sein mag, ist dadurch erklärlich, dass die ersten vier Wörter der o.g. Formulierung dieselbe Genitiv-Endung (-ου) aufweisen, wodurch sich ein Homoioteleuton (του οινου του θυμου) ergibt, das *ipso facto* Haplographien begünstigt. Hinzu kommt ebenfalls die Tatsache, dass ein

und derselbe Artikel (του) zweimal auftritt (του οινου του θυμου) und es somit bei der Person, die die Hs. kopierte, zu einer Periblepsis gekommen sein könnte.⁵⁰

92 18,6 τα διπλα] διπλα

Der Ausfall des Artikels τα vor dem Substantiv διπλα, der sich in GA 1611 im direkten Vergleich mit dem *Text* von NA28 beobachten lässt⁵¹ und der inhaltlich keine Veränderung herbeiführt, erfolgte in den aufgelisteten Mss. aller Voraussicht nach unbeabsichtigterweise und auch mehrfach unabhängig voneinander. Am einfachsten lässt sich die Entstehung der „verkürzten Lesart“ dadurch erklären, dass es sich bei dem ausgefallenen Wort um einen Artikel handelt, der zudem bloß aus zwei Buchstaben besteht. Hinzu kommt das Homoioteleuton, welches sich ergibt, wenn man den Abschnitt, in dem der o.g. Begriff steht, im Kontext näher betrachtet: Hierbei fällt auf, dass (im Wortlaut der ECM) an nicht weniger als fünf aufeinander folgenden Wörtern das Alpha (α) am Ende steht (τα διπλα κατα τα εργα), wodurch es leicht während des Transkriptionsprozesses zu einem Augensprung gekommen sein kann. Gegenüber NA28 wird von der ECM-Apk die Lesart, die auch 1611 bezeugt, allerdings bevorzugt.

99 18,14 σου της επιθυμιας της ψυχης] της επιθυμιας της ψυχης

Das vorangestellte Possessivpronomen, welches sich mittels Hyperbaton auf της ψυχης bezieht, fehlt gegenüber dem *Text* von NA28 in GA 1611.⁵² Aufgrund der schwachen Bezeugung dieser „verkürzten Lesart“ darf davon ausgegangen werden, dass es im Verlauf des Transkriptionsprozesses zum Ausfall des Pronomens kam, der möglicherweise dadurch begünstigt worden sein könnte, dass in der für die Erstellung der Abschrift verwendeten *Vorlage* u.U. die graphische Gestaltung des Folios dergestalt war, dass es zu einem Zeilensprung kam, der durch das ein paar Wörter weiter ebenfalls auftretende iso-

⁴⁷ Für weitere Informationen zu diesem von Klaus Wachtel geprägten Begriff vgl. Wachtel, Klaus, *Der byzantinische Text der katholischen Briefe. Eine Untersuchung zur Entstehung der Koine des Neuen Testaments* (ANTF 24), Berlin/New York 1995, hier: 80.

⁴⁸ Als Argument dafür, dass die Kasusänderung doch vielleicht intentional erfolgte, spräche, der Vollständigkeit halber erwähnt, der nicht unbeträchtliche morphologische Unterschied des Adjektivs zwischen dem Akkusativ μεγαν auf der einen und μεγαλου auf der anderen Seite. Falls jedoch, wie es das feminine Genus des Substantivs ληνος nahelegt, der sich darauf beziehende Akkusativ des am Wortende sich befindlichen Adjektivs την μεγαλην gelautet hat, wofür es allerdings keine handschriftlichen Belege gibt, wäre wegen des gleichen Wortstamms die Änderung im Kasus wiederum leichter erklärlich.

⁴⁹ Der Wortlaut des Ausgangstextes in der ECM-Apk unterscheidet sich nicht von dem, den wir in der Handausgabe des NT-Graece vorfinden.

⁵⁰ Der Ausdruck του οινου του θυμου begegnet in der Apk noch an den Stellen 14,8.10, 16,19 und 19,15; in 14,8 folgt zudem noch der Genitiv της πορνειας.

⁵¹ Der Ausgangstext zur Apk geht mit dem Wortlaut von GA 1611 einher und verzichtet, anders als NA28, auf den vorangestellten Artikel τα.

⁵² Der Wortlaut von NA28 auf der einen und der ECM-Apk auf der anderen Seite stimmen überein.

morphe Pronomen im Kontext der Formulierung *απὸ σου* verursacht bzw. begünstigt wurde.⁵³

100	18,14	καὶ οὐκετι οὐ μὴ αὐτὰ εὐρησοῦσιν] καὶ οὐκετι αὐτὰ οὐ μὴ εὐρησοῦσιν

Anders als NA28 stellt 1611 mit vier weiteren Zeugen (04. 025. 18. 2039) um.⁵⁴ Dieses lässt verschiedene Erklärungen zu. So könnte es zu einem Augensprung gekommen sein, der bereits *in scribendo* bemerkt wurde, ohne es zu korrigieren; das *οὐ μὴ* wurde dann einfach nach dem bereits Geschriebenen *αὐτὰ* ergänzt. Eine alternative Erklärung besteht darin, dass eine große Mehrheit der Handschriften dieselbe Reihenfolge wie 1611 und 04 aufweisen, aber ein anderes Verb (*εὐρης*) bieten, so dass die Variante von 1611 durch die Beibehaltung der Verbform des *Texts von NA28* und Anpassung an die Wortstellung der Mehrheit entstanden sein könnte.⁵⁵

108	21,3	μετ' αὐτῶν ἐστὶ [αὐτῶν θεός]] μετ' αὐτῶν ἐστὶ αὐτῶν θεός

Im NA28 ist an dieser Stelle die Textkonstitution offengelassen worden, so dass kein eindeutiger Startpunkt der Überlieferung festgelegt ist.⁵⁶ Aufgrund der stark gespaltenen Überlieferung und auch der ähnlichen Variantenbildung gehört diese Textstelle zu einem der schwierigsten Fälle.⁵⁷ Während eine Mehrheit der Koinehandschriften die Kurzform *μετ' αὐτῶν ἐστὶ* bezeugt, bieten 02. 2030. 2329 und 2716 die längere Form *μετ' αὐτῶν ἐστὶ αὐτῶν θεός*. Eine Mehrzahl der Complutense bezeugt die Kurzform in umgekehrter Reihenfolge *ἐστὶ μετ' αὐτῶν*, ein Großteil der AndreasHandschriften die Langform im umgekehrter Reihenfolge der ersten Glieder (*ἐστὶ μετ' αὐτῶν θεός αὐτῶν*).⁵⁸ GA 1611 indes bietet schließlich mit fünf weiteren Handschriften (1006. 1841.

2582. 2625C und 2794) eine Sonderlesart (*ἐστὶ μετ' αὐτῶν θεός*), die zwischen Kurz- und Langform liegt. Die Argumente für die kürzere und längere Lesart halten sich die Waage.⁵⁹ Zudem können beide durch alttestamentliche Zitate beeinflusst worden sein,⁶⁰ so dass auch die ECM-Apk keine endgültige Entscheidung zugunsten einer der beiden Varianten trifft. Eine leichte Präferenz zugunsten der Kurzform als ursprünglichere Version lässt sich damit begründen, dass sich die Sonderlesart um 1611 wie die Langform (z.B. 02) gut als eigenständige Weiterentwicklung der Kurzform verstehen lassen.⁶¹

111	21,4	ἐτι [οὐ] τὰ πρῶτα] ἐτι τὰ πρῶτα

Im *Text von NA28* ist bzgl. des Wörtchens *οὐ* an dieser Stelle die Textkonstitution offengelassen worden,⁶² so dass kein eindeutiger Startpunkt der Überlieferung festgelegt ist. Während die Mehrheit der Handschriften den längeren Text *ἐτι οὐ τὰ πρῶτα* bekundet, darunter auch die Mehrheit des Andreas-*textes*, lassen wenige Handschriften wie 02 und 1611 *οὐ* aus.⁶³ Die Waage der äußeren Bezeugung neigt sich also eindeutig zu *ἐτι τὰ πρῶτα* als *ältester Text*.⁶⁴ Während Schmid die Auslassung von *οὐ* nach *ἐτι* als Versehen erklärt,⁶⁵ spricht mehr dafür, die Einfügung von *οὐ* durch die Angleichung an Apk 18,23 (*ἐτι οὐ οἱ ἐμποροὶ σου*) zu verstehen. Die ECM-Apk entscheidet sich allerdings für die Lesart, die 1611 wie auch 02 oder 025 bezeugen (*ἐτι τὰ πρῶτα*). Hier zeigt sich die Bedeutung, die der überlieferte

⁵⁹ Vgl. Müller, *Text*, 401f.

⁶⁰ Vgl. die Aufstellung bei G.K. Beale, *The Book of Revelation. A Commentary on the Greek Text (NIGTC)*, Grand Rapids, MI 1999, hier: 1047f.; J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes*, 2. Teil: Die alten Stämme (MThS.HE 1c), München 1955, hier: 125, weist darauf hin, dass die Langform aufgrund der Septuaginta-Referenztexte wohl den ursprünglichen Text bilden.

⁶¹ Vgl. Müller, *Text*, 485.

⁶² Die ECM-Apk bietet wegen der Auslassung des *οὐ* eine „verkürzte“ Lesart, die somit zugleich eine New Initial Reading (NIR) darstellt, die sich zugleich aber dadurch mit dem textlichen Befund, den wir in GA 1611 vorfinden, deckt.

⁶³ Interessant ist die Lesart von 01, die als Singulärlesart *ἐτι τὰ προβατα* bietet und damit als indirekter Zeuge für die „verkürzte“ Lesart fungieren kann. Dabei bietet diese Stelle den einzigen Beleg innerhalb der Teststellen, die unsicheren Text bezeugen, in dem 01 und 02 gemeinsam für eine Variante stehen. Vgl. Müller, *Text*, 348, Anm. 189.

⁶⁴ Vgl. Müller, *Text*, 332, Anm. 151.

⁶⁵ Vgl. Schmid, *Studien II*, 137.

⁵³ Der entsprechende Teilvers lautet lt. NA28 im Kontext: *καὶ ἡ ὁπώρα σου τῆς ἐπιθυμίας τῆς ψυχῆς ἀπὸ σου* (Hervorhebungen durch MB und MG).

⁵⁴ Die ECM-Apk wie NA28 schreiben *καὶ οὐκετι αὐτὰ οὐ μὴ εὐρησοῦσιν*.

⁵⁵ Vgl. Müller, *Text*, 159, Anm. 184.

⁵⁶ Auch die ECM-Apk trifft hier keine Entscheidung und behält die Split guiding line bei. Im „Zähler“ steht hierbei die „längere“ Lesart *αὐτῶν θεός*, wohingegen die „verkürzte Lesart“ (i.e. die Omission beider Wörter) im „Nennen“ zu finden ist.

⁵⁷ Vgl. Müller, *Text*, 547.

⁵⁸ Auch an dieser Stelle zeigt sich, wie die Complutense-Gruppe abhängig vom Andreastext zu sein scheint und sich diese sehr einheitliche Tradition als textgeschichtlich jung erweist. Vgl. Müller, *Text*, 218.

Strang in der Neubewertung der Handschriften erhalten hat.

116 21,9 τὼν γεμοντῶν] τὰς γεμουσας

Laut *Text* von NA28 bietet τὼν γεμοντῶν den Anschlusspunkt zu τὰς ἐπτα φιαλας und wird u.a. durch 01*. 02. 025 und einen Großteil der Andreas-Gruppe bezeugt.⁶⁶ GA 1611 indes schreibt mit zahlreichen anderen Handschriften die Akkusativform τὰς γεμουσας. Das Genitivpartizip (τὼν γεμοντῶν) weist dabei denselben Kasus auf wie die nachfolgende Verbindung τὼν ἐπτα πληγῶν τὼν ἐσχατῶν, eine Zugehörigkeit ergibt aus grammatikalischer Hinsicht aber keinen Sinn, da lediglich Schalen (φιαλαι) gefüllt werden können (γεμῶ), nicht jedoch Plagen (πληγαί). Es ist daher wohl zu einer späteren, mechanischen Angleichung an τὼν ἐπτα πληγῶν τὼν ἐσχατῶν gekommen.⁶⁷ Gerade eine Beobachtung zu Codex Sinaiticus weist trotzdem diese grammatikalisch falsche Variante, die zudem durch die meisten Zeugen gedeckt ist, als die älteste Überlieferung aus, schließlich wird die ursprüngliche Fassung von 01 (τὼν γεμοντῶν) durch einen Korrektor zu einem femininen Partizip (τὼν γεμουσῶν) verändert und so an das Bezugswort φιαλαι angepasst. Die Alternative (τὰς) γεμουσας war der korrektiven Hand von 01 offensichtlich nicht bekannt.

118 21,12 SIN. ADD.] τὰ ονοματα

Die Überlieferung ist an dieser Stelle nicht eindeutig.⁶⁸ Während Schmid für die Ursprünglichkeit von τὰ ονοματα plädiert, wofür „neben dem Sprachgebrauch der Apk das einstimmige Zeugnis der Übersetzungen“⁶⁹ spricht, lassen die Ausgaben von von Tischendorf und Westcott/Hort die Worte je aus.⁷⁰ Allerdings kann der Verweis Schmidts auf den Sprachgebrauch der Apk auch umgekehrt werden, denn ein Kopist kann sich diesen zu Eigen machen

und in 21,12 τὰ ονοματα selbstständig ergänzen. Die deutliche Mehrzahl der Andreas- und Complutensehandschriften bietet mit Codex Aleph eine Omission, die meisten Koinehandschriften dagegen ονοματα.⁷¹ In 1611 steht mit zwanzig weiteren Zeugen wie u.a. 02 τὰ ονοματα. Aus verschiedenen Gründen lässt sich die Annahme, 01 biete den *ältesten Text*, als die wahrscheinlichere Hypothese betrachten.⁷² Das zusätzliche (τὰ) ονοματα ließe sich gut als Einfügung verstehen, denn bereits zu Beginn von 21,12 folgt ονοματα fast direkt auf δωδεκα. Zudem bietet die Ergänzung von [τὰ ονοματα] eine bessere grammatikalische Lesbarkeit. Es könnte daher dadurch zu einer *semi-conscious trivialization* gekommen sein.

3.2.2 Analyse und Kommentar zu den Singularlesarten von GA 1611

TST	Apk	Singularlesart (<i>Text</i> von NA28)
16	2,9	πτωχειαν αλλα πλουσιος ει και την βλασφημιαν και την εκ των λεγοντων Ιουδαιους ειναι εαυτους και ουκ
64	13,16	και τους ελευθερους και τους δουλους ινα δωσιν εν αυτοις χαραγμα επι της χειρος αυτων της δεξιας η επι το
97	18,13	και θυμιαματα και μυρον και λιβανον και οινον και ελαιον και σεμιδαλιν και σιτον και κτηνη και
112	21,4	κραυγη ουτε πονος ουκ εσται ετι οτι τα πρωτα απηλθαν

Nach *TuT* bietet die Handschrift 1611 an den 122 Teststellen insgesamt vier Singularlesarten heraus.⁷³

16 2,9 εκ] και την εκ

Die Minuskel GA 1611 fügt gegenüber dem *Text* von NA28 zusätzlich zum einen die Konjunktion και sowie zum anderen den sich daran anschließenden Artikel την vor die Präposition εκ ein. Diese zu beobachtende Einfügung der beiden eben genannten Wörter könnte als Augensprung verstanden werden, weil sich die Wendung και την kurz zuvor findet (πτωχειαν αλλα πλουσιος ει και την βλασφημιαν εκ των λεγοντων Ιουδαιους ειναι εαυτους και ουκ).

⁶⁶ Die ECM zur Apk bietet wie NA28 ebenfalls τὼν γεμοντῶν.

⁶⁷ Vgl. Weiss, Bernhard, Die Johannes-Apokalypse. Textkritische Untersuchungen und Textherstellung (TU 7.1), Leipzig 1891, hier: 137; Schmid, Studien II, 248.

⁶⁸ Vgl. Müller, Text, 289.

⁶⁹ Vgl. Schmid, Studien II, 126.

⁷⁰ Vgl. Tischendorf, Konstantin von, Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimum testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commentationem isagogicam, Volumen II, Leipzig 1872, hier: 1032; B.F. Westcott/F.J.A. Hort, The New Testament in the Original Greek. With Notes on Selected Readings, vol. 2, London 1881, hier: 536.

⁷¹ Der Ausfall des Artikels in der Koine-Tradition kann sich aufgrund der versehentlichen Auslassung des Artikels erklären lassen. Vgl. Müller, Text, 509.

⁷² Vgl. Schmid, Studien II, 126.

⁷³ Vgl. Lembke u.a., Text und Textwert, 291.

Daneben fällt auf, dass der Sinaiticus an TST 16 selbst eine Singularlesart bietet (την εκ).⁷⁴ Damit scheint der Codex Sinaiticus als *Vorlage* für GA 1611 fungiert zu sein; das zusätzliche και in der Minuskel würde dann eine (eigenständige und unabhängige sowie zusätzliche bzw. sekundäre) Anpassung an den Kontext darstellen.

64	13,16	δωσιν αυτοις χαραγμα] δωσιν εν αυτοις χαραγμα

Gegenüber NA28 schreibt die Hs. GA 1611 zusätzlich die Präposition εν nach dem Verb und vor dem Dativ-Objekt. Die Pluralform αυτοις folgt der Mehrheit der Überlieferung, darunter auch 01CA, 02 und 04, unterscheidet sich allerdings von der in der *prima manus* des Sinaiticus belegten Sonderlesart αὐτω. Das singuläre εν könnte sich durch die Doppelung der Endung des vorangehenden Wortes δωσιν ergeben haben, was wiederum zur Konsequenz hätte, dass es sich hierbei nicht um eine eigene Überlieferung handelt, die für die Textgeschichte eine Relevanz hätte.

97	18,13	οινον και ελαιον] OM.

Die Minuskel GA 1611 lässt in der Aufzählung der Waren, die keiner mehr kauft, Weihrauch und Wein und Öl (και λιβανον και οινον και ελαιον) aus. Eine Omission der letzten beiden Waren (Wein und Öl) bieten auch die beiden Handschriften der Andreas-Gruppe 2038 und 2595, ohne dass hier ein Zusammenhang bestehen wird. Die Singularlesart von GA 1611 lässt sich als Augensprung verstehen, der dadurch ausgelöst worden sein könnte, dass zwischen den einzelnen Substantiven, die (unabhängig ihres jeweiligen Kasus) aufgelistet werden, stets die Konjunktion και steht.⁷⁵

112	21,4	απηλθαν] παρηλθον

Beim direkten Textvergleich von NA28 auf der einen mit GA 1611 auf der anderen Seite finden sich in

⁷⁴ Die Singularlesart von 01 in Apk 2,9 lässt sich hier wie an vielen anderen Stellen einer Quellvariante zuordnen und lässt sich so im lokalen Variantenstemma der jeweiligen Stelle einordnen. Vgl. Müller, Text, 331.

⁷⁵ Der Wortlaut von Apk 18,13 lautet im Gesamtzusammenhang im NA28 wie folgt: και κιννάμωμον και ἄμωμον και θυμιάματα και μύρον και λίβανον και οἶνον και ἔλαιον και σμίδαλιν και σῖτον και κτήνη και πρόβατα, και ἵππων και ῥεδῶν και σωμάτων, και ψυχὰς ἀνθρώπων.

TST 112 zwei Differenzen. Zum einen bietet GA 1611 das Präfix παρα an Stelle von απο; zum anderen weist das Verb eine andere Endung auf, wobei es sich um Orthographica derselben Variante handelt.⁷⁶ Während das Präfix παρα sonst nur noch in der nicht für die Erstellung der ECM herangezogenen Hs. GA 664 belegt ist, finden sich für die Endung -ov mehrere Zeugen (z.B. GA 025). Die Nutzung von παρα lässt sich möglicherweise darauf zurückführen, dass das Wort zuvor πρωτα bei der Bildung des Präfixes beigetragen hat, ohne dies jedoch mit absoluter Gewissheit sagen zu können.

4. Ergebnis

An insgesamt neunzehn Teststellen bieten GA 1611 gegenüber dem rekonstruierten Text von NA28 eine Sonder- oder Singularlesart. Durch die Textversion der ECM-Apk ergeben sich Veränderungen, die die Rolle der Handschrift 1611 deutlich verändern. An drei der neunzehn Teststellen (TST 58: 13,10; TST 92: 18,6; TST 11: 21,4) gilt nun die Minuskel GA 1611 als „Gewährsmann“ für die Lesart der ECM-Apk, an zwei weiteren (TST 112; 21,4; 118: 21,12) überschneiden sich der Text von 1611 und ECM-Apk deutlicher als vorher. Damit ist die Bedeutung von GA 1611 für die Rekonstruktion des neuen *kritischen Texts* deutlich gestiegen. Trotzdem wird man sich auch mit der Vorlage der ECM-Apk dem Urteil Hoskiers anschließen müssen und von GA 1611 weiterhin als einem „single type of prime importance“⁷⁷ sprechen dürfen.

Literatur

- Aland, Kurt, Kurzgefaßte Liste der griechischen Handschriften des Neuen Testaments (ANTF 1), Berlin/New York ²1994.
- Beale, Gregory Kimbal, The Book of Revelation. A Commentary on the Greek Text (NIGTC), Grand Rapids, MI 1999.
- Geigenfeind, Matthias, Nomina mit Überstrich in: Begleitende Materialien ECM Apokalypse.
- Heide, Martin, Die syrische Apokalypse oder Offenbarung an Johannes. Kritische Edition der harklensischen Textzeugen, in: Sigismund, Marcus/Müller, Darius (Hg.) unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind, Studien

⁷⁶ Vgl. Müller, Text, 488. Das Herausgeber:innengremium der ECM-Apk entschied sich in Übereinstimmung mit der in GA 1611 bezeugten Endung zur Form -ov, weswegen hier ein sog. „New Initial Orthographicum“ (NIO) vorliegt.

⁷⁷ Hoskier, Text of the Apocalypse I, 356.

- zum Text der Apokalypse II [ANTF 50], Berlin/ Boston 2017, 82–185.
- Hoskier, Hermann C., *Concerning the Text of the Apocalypse*. Vol. I/II, London 1929.
- Lembke, Markus/Müller, Darius/Schmid, Ulrich B., *Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments, VI: Die Apokalypse, Teststellenkol-lation und Auswertungen, in Verbindung mit Martin Karrer* (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.
- Karrer, Martin, *Johannesoffenbarung. Teilband 1: Offb 1,1–5,14, EKK XXIV/1*, Göttingen u.a. 2017.
- Müller, Darius, *Der griechische Text der Johannes-Apoka-lypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzeugen* (ANTF 57), Berlin/Boston 2023.
- Royse, James R., *Scribal Habits in Early Greek New Testa-ment Papyri* (NTTSD 36), Leiden/Boston 2008.
- Schmid, Josef, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes*, 2. Teil: *Die alten Stämme* (MThS.HE 1c), München 1955.
- Sigismund, Marcus, *Quaestiones Arethae I*, in: Sigismund, Marcus/Müller, Darius (Hg.), *unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind, Studien zum Text der Apoka-lypse II* (ANTF 49), Berlin/Boston 2017, 411–432.
- Tischendorf, Konstantin von, *Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimos testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commen-tationem isagogicam*, Volumen II, Leipzig 1872.
- Wachtel, Klaus, *Der byzantinische Text der katholischen Briefe. Eine Untersuchung zur Entstehung der Koine des Neuen Testaments* (ANTF 24), Berlin/New York 1995.
- Weiss, Bernhard, *Die Johannes-Apokalypse. Textkritische Untersuchungen und Textherstellung* (TU 7.1), Leip-zig 1891.
- Westcott, Brook Foss/Hort, Fenton John Anthony, *The New Testament in the Original Greek. With Notes on Selected Readings*, vol. 2, London 1881.

III. Textkritischer Kommentar / Text-critical commentary

Textkritischer Kommentar

Martin Karrer, Darius Müller

1. Einleitung

Der textkritische Kommentar¹ wurde in die ECM eingeführt, um die textkritischen Entscheidungen zu erläutern.² Im Editionsband wird auf die Besprechungen durch [>] hingewiesen.

Das Zeichen steht bei den Wortadressen des Bezeugungsapparates oder – wo dies wie in 17,10/12 mangels Variation nicht möglich ist – bei den Wortadressen zum Leittext mit dem Variantenspektrum.

Der Kommentar berücksichtigt die herkömmlichen Kriterien der Textkritik und Erkenntnisse, die sich aus der Anwendung der Coherence-Based Genealogical Method (CBGM) ergeben.³

Zu den Grundsätzen der Edition s. die → Einführung im Editionsband und → Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior im vorliegenden Band Studien.⁴

1.1 Die Auswahl der Stellen für den Kommentar

Der vorliegende Kommentar ist den Erfordernissen für die Edition der Apk angepasst und umfangreicher als die Kommentare in den zuvor erschienenen Bänden der ECM. Ein textkritischer Kommentar zu den Wortadressen der ECM Apk erfolgt immer,

- wenn der Ausgangstext anders rekonstruiert wird als in NA28;
- und wenn die ECM Apk eine gespaltene Leitzeile einführt.⁵

¹ Der Textkritische Kommentar zur Apk wurde von M. Karrer (Schwerpunkte EVI/DISC incl. Rhetorik und Textgeschichte) und D. Müller (Schwerpunkte CBGM-Daten, Text- und Editionsgeschichte) entworfen; der abschließende Text ist gemeinsam verantwortet (beide arbeiteten auch an den Schwerpunkten des je anderen mit). An den Vorarbeiten beteiligt waren M. Geigenfeind (Vorarbeiten bei Kap. 1–5), P. Malik (Kontrolle von Handschriften), O. Humberg (Literatur Kap. 1–8) und Benjamin Blum (Durchsicht und Erstellung der Literaturangaben bis Kap. 22). Tim Germund, Lena Pollmann und Maike Amberge nahmen Durchsichten und unterstützende Arbeiten als stud. Hilfskräfte vor.

² Die Einführung erfolgte erst nach dem Band zu den Katholischen Briefen.

³ Zur Methodik s. die Einleitungen zu den textkritischen Kommentaren in der ECM Act und ECM Mk.

⁴ Zu den Interpunktionsentscheidungen ist auf den Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur) zu verweisen.

⁵ Die gespaltene Leitzeile ersetzt die Angaben von gleichrangigen Varianten in Klammern des Obertextes von NA28. Der Kommentar der ECM berücksichtigt

Die neuen Lesarten der ECM Apk, ihre gespaltenen Leitzeilen und orthographischen Änderungen sind in der Aufstellung der → Textlichen Änderungen gegenüber NA28 im Editionsband gelistet.

Neue Lesarten und gespaltene Leitzeilen sind stets zu erläutern, neue Orthographica und Nomina abbreviata (Nomina sacra) nur, soweit der Sachverhalt nicht selbst-evident ist (vgl. § 1.3.1).

Weitere Stellen werden kommentiert, wenn besondere sprachliche, text- und editionsgeschichtliche Sachverhalte das empfehlen.

Gelegentlich erfolgt wegen der textgeschichtlichen Relevanz die Erwähnung einer Variante, die sich nicht in den Handschriften findet, die für die ECM Apk ausgewählt wurden, aber anderweitig nachweisen lässt: → z.B. 5,5/44 und 11,2/46. Scholien werden beigezogen, wenn sie helfen, Varianten zu verstehen (14,1/58; 22,20/2–3).

Die textkritischen Kommentare nennen nur ausgewählte Gesichtspunkte.

Für die volle Angabe der Zeugen (Handschriften und dort, wo sie aussagekräftig sind, Versionen und Kirchenschriftstellerzitate) sowie für ergänzende editionsgeschichtliche Hinweise sei auf den Apparat und zusätzliches Begleitmaterial verwiesen.⁶

1.2 Hinweise zum Entscheidungsprozess

Die zu kommentierenden Stellen ergeben sich aus den Entscheidungen zum Text der Apk. Daher ist die Gremienarbeit zu vergegenwärtigen, die zu den Entscheidungen führte:

Die ECM Apk wurde am ISBTF der Kirchlichen Hochschule Wuppertal erstellt. Das Main Editorial Board unterschied zwischen

- neuen Lesarten und gespaltenen Leitzeilen, die in jedem Einzelfall im Board zu diskutieren und entscheiden waren,
- sowie den Orthographica, Nomina abbreviata (Nomina sacra) und der Neufassung von Groß-/ Kleinschreibung, die aber vom Wuppertaler Team

die Fälle, in denen die ECM eine Klammerangabe von NA28 bestätigt, die Fälle, in denen eine Klammerangabe von NA28 aufgelöst wird, und zusätzliche, d.h. von der ECM neu eingeführte gespaltene Leitzeilen.

⁶ Die Zitate der Kirchenschriftsteller sind in den → Begleitenden Materialien dokumentiert. Gleichfalls in den Begleitenden Materialien werden Aspekte der Versionen erläutert.

entschieden wurden; das Main Editorial Board verstand sich in diesem Bereich als begleitend.

1.2.1 Neue Lesarten und gespaltene Leitzeilen

Vier Schritte der Arbeit bereiteten die Entscheidungen des Main Editorial Boards über die neuen Lesarten und gespaltenen Leitzeilen im Leittext der Apk vor.

- 2019–2020 wurden die Varianten der Unzialen diskutiert (Team: M. Karrer, M. Geigenfeind, E. Gerke, P. Malik, D. Müller, N. Seliger, M. Sigismund).⁷
- 2020–2022 wurden aufgrund der XMLs Erstvorschläge für die a-Lesart erstellt (Team: M. Karrer, M. Geigenfeind, P. Malik, D. Müller, M. Sigismund [bis 31.1.2022] / O. Humberg [ab 1.2.2022]).⁸
- 2022 wurde nach Durchlauf durch die CBGM die endgültige Vorlage für das Main Editorial Board erstellt (Team: M. Karrer, M. Geigenfeind, O. Humberg, P. Malik, D. Müller).⁹
- Diese Vorlage wurde von Februar bis Mai 2023 nach dem Erstdurchlauf durch das Main Editorial Board nochmals kontrolliert (Team: M. Karrer, B. Gesche, O. Humberg, P. Malik, D. Müller).¹⁰

Die Entscheidungen über den Text der Apk erfolgten im sechsköpfigen Main Editorial Board, dem anfangs drei, in der Endphase der Arbeit zwei Mitglieder des Wuppertaler Teams angehörten. Diese Zusammensetzung des Boards ermöglichte eine freie Überprüfung der in Wuppertal erstellten Textvorschläge.

Die sechs stimmberechtigten Mitglieder waren: M. Karrer (Projektleiter, Kirchliche Hochschule Wuppertal), D. Müller (aus dem Wuppertaler Projekt-Team), M. Sigismund (bis Anfang 2022 Mitglied des Wuppertaler Projekt-Teams, ab 1.2.2022 tätig an der Bergischen Universität Wuppertal und unabhängiges Mitglied im Board) und H. Strutwolf, A. Hüffmeier, G. Paulson (alle drei Institut für

Institut für neutestamentliche Textforschung der Universität Münster).

Das Board begleitete die Erstellung des Apparats und traf seine Entscheidungen über den Text der Apk in zwei Durchläufen:

- Der erste Entscheidungsdurchlauf von Juli 2022 bis Februar 2023 fußte auf der Grundangabe der Daten im Apparat (XML und Erstfassung des elektronischen Tools).
- Der zweite Durchlauf von März bis Mai 2023 erfolgte nach einer Neuberechnung der Daten aus dem ersten Durchlauf in der CBGM und entsprechender Anpassung des elektronischen Tools (vgl. § 4).

Für beide Durchläufe erstellte das Wuppertaler Team die Vorlagen (s.o.). Durch die Neuberechnung der Daten ergaben sich bei der finalen Entscheidung des Boards einige Korrekturen gegenüber der Erstentscheidung.

Die Abstimmungen im Board verliefen stets in guter Atmosphäre. Bei Stimmengleichheit entschied gemäß der Festlegung für die ECM die Stimme des Projektleiters. Er musste davon aber kaum Gebrauch machen. Denn die Fälle, in denen der Projektleiter entscheiden musste, hielten sich durch die Einigung auf folgende Regel in Grenzen:

Regel für gespaltene Leitzeilen: Bei Stimmengleichheit für eine gespaltene Leitzeile und eine Variante genügt in der Regel die Hälfte der Stimmen aus dem Main Editorial Board, um die gespaltene Leitzeile als Obertext zu wählen (unabhängig von der Stimme des Projektleiters).

Der Projektleiter machte nur an zwei Stellen, an denen seine Stimme bei Stimmengleichheit nicht zu den Stimmen für eine gespaltene Leitzeile gehörte, Gebrauch von seiner Entscheidungskompetenz (11,15/26 und 17,8/40).¹¹

1.2.2 Orthographica, Nomina abbreviata und Groß-/Kleinschreibung

Wie erwähnt, unterscheidet die ECM orthographische Änderungen (incl. Nomina abbreviata und Groß-/Kleinschreibung) von New Initial Readings. Das Wuppertaler Editionsteam legte alle Änderungsvorschläge aus diesem Bereich dem Board zur möglichen Stellungnahme vor. Das Main Editorial Board beschränkte sich aber auf die Beratung; es überließ die Entscheidungen dem Wuppertaler Editionsteam.

⁷ Vorarbeiten reichen bis an den Anfang des Projektes zurück. Zu diesen Vorarbeiten gehörte auch eine Arbeits-Übersetzung der Unzialen, der Leser:innen mit geringen Griechischkenntnissen auf deren Textformen hinweist: J. Kabiersch/M. von Ameln/F. Berdozzo, Die Johannesoffenbarung in den großen Bibelkodizes: Übersetzungen des Textes nach den nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung (ABG 38), Leipzig 2012, 397–473.

⁸ Alle Teammitglieder waren bei Abstimmungen über die Erstvorschläge stimmberechtigt.

⁹ Alle Teammitglieder waren bei Abstimmungen über den Vorschlag des Ausgangstextes für das Main Editorial Board stimmberechtigt.

¹⁰ Alle Teammitglieder waren bei Abstimmungen über den Vorschlag des Ausgangstextes für das Main Editorial Board stimmberechtigt.

¹¹ Auch ansonsten ist nur eine einzige Stelle zu nennen, an der die Entscheidungskompetenz bei Stimmengleichheit zum Tragen kam: 1,15/20 (s. dort).

1.3 Der Aufbau der Einträge und die verwendeten Abkürzungen

Wenden wir uns nun dem Kommentar selbst zu.

1.3.1 Die Angaben zum Text der Edition

Die Kopfzeile identifiziert die zu besprechenden Stellen durch die Wortadresse und die Angabe der Lesart (*a, b ...*) aus dem Bezeugungsapparat.

An einigen Stellen weist der Kommentar auf eine Variante hin, die im Auswahl-Sample der Zeugen für die ECM fehlt, aber durch Vorarbeiten bekannt ist. In diesem Fall steht in der Kopfzeile „Zusätzliche Variante“ (5,5/44; 8,13/10–12; 11,8/28; 15,5/14–20; 18,17/30; vgl. 16,16/20).

Anschließend gibt die Kopfzeile an, ob sich der Text gegenüber NA28 ändert; folgende Abkürzungen dienen zur Charakterisierung:

NIR – Neuer Ausgangstext / new initial reading;

SGL – Geteilte Leitzeile / split guiding line;

NIO – Neue Orthographie im Ausgangstext / new initial orthography.

(**NIR**) steht in den Fällen, in denen die ECM eine Kammerschreibung zugunsten der Textform auflöst, die den Text aus der eckigen Klammer von NA28 inkludiert (laut den Angaben in NA28, 10*.54* ist das die von den Herausgebern der Handausgabe präferierte Lesart).

Wenn die genannten Abkürzungen fehlen, bleibt der Text von NA28 in der ECM bis auf die Änderungen der Schreibweise (Groß-/Kleinschreibung, Nomina abbreviata) bestehen, auf die gleich zurückzukommen ist.

Die Erläuterungsregel von § 1 gilt für die Kategorien NIR und SGL. Eingeschränkte Anwendung findet sie bei neuen Orthographica (Siglum NIO); angesichts der Besprechung der Maßgaben für Orthographica und Regularisierungen in → Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior §§ 8–17 genügen meist kurze Hinweise auf die Entscheidung.

Das Siglum NIO wird in der ECM Apk gegenüber den vorangehenden Bänden der ECM neu eingeführt. Es steht bei vielfältigen Phänomenen, angefangen bei Änderungen in der Schreibung von Verbformen und über die Orthographie zusammengesetzter Worte (z.B. ἀπάρτι Apk 14,13) bis hin zu Besonderheiten bei den diakritischen Zeichen (ἀλληλοῦια 19,1.3.4.6).

Da die Orthographie der älteren Textgeschichte für die ECM maßgeblich ist, erfolgt die Entscheidung aufgrund einer Auswahl aus den Apk-Handschriften des 1. Jahrtausends. Die Handschriften sind in der → Liste der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen (Begleitende Materialien) verzeichnet. Es sind P18. P24.

P43. P47. P85. P98. P115. 01. 02. 04. 025. 046. 0163. 0169. 207. 0229. 0308. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351.

Die Schreibung von Zahlen in ausgeschriebener Form bzw. durch die griechischen Zahl-Buchstaben fällt unter die Orthographica (z.B. 7,5–8). Wenn die Änderung der Schreibung Auswirkungen auf die Semantik hat (weil im Zahlzeichen Genus- und Kasusendung schwinden), werden die unterschiedlichen Textfassungen als Lesarten behandelt und besprochen (z.B. 13,18/44–48).

Der Textkritische Kommentar verzichtet in der Regel ganz auf Erläuterungen, wenn sich nur die Schreibweise im Text ändert.

– Die Änderung von der Großschreibung zur Kleinschreibung von Namen wurde durch die ECM Mk im Ansatz eingeführt. Sie entspricht den Minuskelhandschriften und ist weithin ohne Kommentar nachvollziehbar.

Die ECM Apk verwendet die Großschreibung nur noch am Beginn von Absätzen (→ Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior § 5 bzw. §§ 5–7).

– Die Nomina abbreviata (Nomina sacra und weitere Abkürzungen der Handschriften; Siglum n bei den Varianten im Apparat) werden im Obertext mit Hilfe von runden Klammern aufgelöst. Erläuterungen im Kommentar erfolgen nur, soweit erforderlich.

Zu den Fällen, in denen solche Änderungen die Semantik berühren, → Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior § 7.

1.3.2 Die Angaben zum Schwerpunkt der Erläuterungen

Folgende Siglen informieren in der Kopfzeile über Schwerpunkte des jeweiligen Kommentars:

EDH – Editionsgeschichte / History of Editions

MISC – Miscellanea

SEM – semantisch relevante Variante / Variant of Semantic Relevance

STY – Stil / Style

TEH – Textgeschichte / Textual History

Wenn ein Kommentar der Kategorien EDH MISC STY TEH Hinweise enthält, die nur einen Strang der Überlieferung betreffen, entfallen Angaben zur CBGM, ebenso, wenn die CBGM nicht aussagekräftig ist.

1.3.3 Die Gliederung der Kommentare

Viele Kommentare bedürfen keiner Binnengliederung. Wo eine solche sinnvoll ist, verwenden die Kommentare die Abkürzungen

EVI – Evidenz (ausgewählte Hinweise zur Überlieferung der Varianten)

DISC – Diskussion

CBGM – Hinweise aufgrund der Anwendung der Kohärenzbasierten genealogischen Methode

Um der Verständlichkeit willen vermeidet der Kommentar Abkürzungen für Teilaspekte der CBGM, die in der Arbeit der ECM intern gebräuchlich sind. Die Beschreibung der CBGM-Analysen kann im begrenzten Raum nur pauschal erfolgen. Ausgeglichen wird das dadurch, dass das elektronische Tool durch die Nutzer:innen der Edition selbst handhabbar ist.

RES – Ergebnis

Die Angabe RES wird nur ausformuliert, wenn eine spezielle Diskussion das erfordert; denn das Ergebnis der Diskussion (d.h. ob eine Änderung im Obertext vorzunehmen ist) wird bereits durch die Leitzeile der Edition dokumentiert. Wo in der Kopfzeile oder unter RES nichts anderes angegeben ist, bleibt – wie schon angesprochen – der bisherige Text der Druckedition (NA28) in der ECM bestehen.

LIT – Literatur

Literatur, die am Ende eines einzelnen Kommentars angegeben wird, kann in Fußnote in Kurzform (in kürzester Form durch den Autorennamen) angegeben werden.

REF – Verweis auf Materialien der Edition

Auf Referenzmaterialien wird lediglich im Ausnahmefall verwiesen.

In der textkritischen Forschung sind noch weitere Abkürzungen geläufig. Namentlich verwendeten die bisherigen Bände der ECM den Terminus „Transcriptional Probability“, abgekürzt TP. Dessen Hintergründe reichen forschungsgeschichtlich bis ins 19. Jh. zurück: Hort und Westcott führten die Beschreibung der „intrinsic“ und der „transcriptional probability“ in die Textforschung ein. Erstere betrachtet die Variante in sich (grammatisch und im Kontext), letztere erörtert das wahrscheinliche Handeln der Schreiber:innen¹² (eine Brücke zur sog. inneren Textkritik). Die Begriffe sind allerdings außerhalb der Textforschung wenig vertraut. Der Kommentar zur ECM Apk benützt sie deshalb nur sparsam und kürzt „Transcriptional Probability“ nie ab, um die Verständlichkeit der Ausführungen zu erleichtern.

Der Kommentar wagt unter DISC häufiger, als das in den ersten Bänden der ECM üblich war, theologisch-interpretatorische Hinweise. Das macht darauf aufmerksam, dass textkritische Entscheidungen nicht nur philologisches Interesse verdienen, sondern auch inhaltlich manchmal erhebliche Auswirkungen haben.

Das bedeutet nicht, dass die betreffenden Varianten aus theologischem Interesse entstanden wären. Aller Evidenz nach stehen vielmehr fast durchwegs unabsichtliche Änderungen am Anfang textgeschichtlicher Entwicklungen. Aber wenn zufällig entstandene Varianten sich verfestigen und verbreiten, verbindet sich das gegebenenfalls mit theologischen Interessen oder löst es theologische Pointen aus.

1.3.4 Hinweise zur Transparenz und Minderheitsvoten

Nicht immer war im Main Editorial Board ein Konsens oder eine klare, von allen mittragbare Mehrheitsmeinung herstellbar. Die ECM dokumentiert abweichende Meinungen, die ein einzelnes Mitglied des Editorenkreises festzuhalten wünschte, im Textkritischen Kommentar unter dem Siglum

MIV – Minderheitsvotum

Minderheitsvoten begegnen an folgenden Stellen der ECM Apk: 1,11/32; 2,20/17; 3,17/34–54; 5,1/26–30; 6,1/47–6,2/8; 13,8/20–30; 17,3/30–32; 22,21/14–18.

In Anbetracht des sechsköpfigen Entscheidungsteams zur ECM Apk gab es oft zwei und manchmal drei Gegenstimmen. Auch das war nur auf Wunsch der Betroffenen zu notieren. Auf solche Fälle macht ein

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ

im Textkritischen Kommentar aufmerksam.

Der Hinweis zur Transparenz steht also statt MIV (Minderheitsvotum), wenn zwei (bzw. bei SGL auch drei) Mitglieder des sechsköpfigen Main Editorial Boards mit Namen gegen die Mehrheit votierten oder wenn eine Entscheidung bei gleicher Stimmenzahl (3:3) durch den Projektleiter (Martin Karrer) getroffen wurde. Der Hinweis zur Transparenz findet sich bei 1,5/48–52; 1,15/20; 2,2/4–22; 2,9/4; 2,13/48; 4,3/22; 4,4/10; 6,14/14; 9,5/20; 11,4/20–32; 11,15/26; 12,14/10; 12,18/4; 13,6/12–14; 13,7/2–22; 14,6/6–8; 15,6/30–32; 16,5/18–32; 16,12/18–26; 17,4/18; 17,8/40; 18,7/6; 19,11/30–36; 19,20/12–18; 20,5/1; 20,8/26–32; 21,3/10–14; 21,3/66–68; 21,4/52; 21,6/8–10; 22,6/20–22.¹³

¹² B.F. Westcott/F.J.A. Hort, *The New Testament in the Original Greek: Introduction. Appendix*, London 1896, §§ 25–27 und 28–37

¹³ Mitglieder des Boards konnten ihre Position im Hinweis zur Transparenz gesondert darlegen. Darius Müller macht davon bei 1,15/20 und 12,18/4 Gebrauch.

1.4 Elektronische Version und CBGM-Daten

Durch die elektronische Version der Edition im NTVMR sind die CBGM-Daten zugänglich. Sie dokumentieren die Arbeit an den lokalen Varianten-Stemmata zu jeder variierten Stelle (zu Einschränkungen → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 21 in: Studien zum Text).

Die veröffentlichten Daten haben mehrere Kontrolldurchläufe erfahren und bilden eine Grundlage der Textentscheidungen. Die Website bietet Informationen, wie die CBGM-Daten zur Apk zu nutzen sind. Der Aufruf der „Verwandten“ („Relatives“) zu einer Handschrift erfolgt durch Anklicken der Handschrift. Die Module zu „Coherence and Textual Flow“ erschließen sich in der Regel in der Handhabung, doch scheint eine Erläuterung zu ausgewählten Aspekten sinnvoll.

An dieser Stelle seien ein paar grundlegende Hinweise zur Funktionsweise des Moduls „Coherence in Attestations“ gegeben:

Der Standardwert der Verknüpfung der Bezeugung für eine Variante ist „Conn:5“. Dies bedeutet, dass die Bezeugung für eine Variante einen kohärenten Strang bildet, wenn die potenziellen Vorfahren jedes Zeugen innerhalb der Bezeugung im Rahmen von 1–5 liegen.

Als potenzielle Vorfahren kommen nur solche Zeugen in Betracht, die eng miteinander verwandt sind bzw. eine hohe gegenseitige Übereinstimmung haben. Die Übereinstimmung der Zeugen wird in tabellarischer Form durch die prä-genealogische Kohärenz (PGC) abgebildet.

Für die Textentscheidung sind die Kohärenzen in der Bezeugung für alle Varianten, die als möglicher Ausgangstext in Betracht kommen, gegeneinander abzuwägen. Aus diesem Grund müssen dieselben Parameter an alle Varianten angelegt werden, um zu einer methodisch begründeten Entscheidung zu gelangen. Sofern eine Variante als Ausgangstext betrachtet wird, ist es erforderlich, die Kategorie Ausgangstext (A) in der Darstellung der Bezeugung zu berücksichtigen.

Dazu muss der Button „A“ aktiviert werden, um damit „A=a“ zu setzen. In der Gegenprobe muss dann auch „A=b“ usw. gesetzt werden, um die Kohärenz der möglichen Ausgangsvarianten an einer gegebenen Stelle miteinander zu vergleichen. Im Regelfall erscheint die Kohärenz von einer Variante im Vergleich zu den anderen besser. Es kommt die Variante mit der besten Kohärenz am ehesten als A in Betracht.

Zu beachten ist, dass die Konnektivität der Bezeugung beim Vergleich der Varianten stets auf denselben Wert eingestellt ist.

Wird beispielsweise „A=a“ mit „Conn:3“ analysiert, dann muss derselbe Wert auch der Darstellung von „A=c“ zugrunde gelegt werden.

Wenn der Button „A“ deaktiviert ist, wird unter „Coherence in Attestations“ ausschließlich die Kohärenz der Textzeugen ohne hypothetischen Ausgangstext abgebildet. Dies kann hilfreich sein, wenn die Entscheidung zwischen zwei Varianten besonders schwerfällt.

Die Bezeugung für eine Variante erscheint schwach, wenn mehrere Knoten nicht zu einem Graphen verbunden sind, sondern sich Seitenzweige in der Überlieferung auftun.

Diese Seitenarme für die Überlieferung zeigen sich, wenn die Konnektivität zwischen den Zeugen schlecht ist. Folglich spricht eine hohe Konnektivität für eine schwache Kohärenz der betrachteten Variante. In der Regel kommen Varianten, die erst bei einer hohen Konnektivität (Conn:7 oder höher) einen einheitlichen Graphen in „Coherence in Attestations“ ausbilden, nichts als Ausgangstext in Frage.

Ein Klick auf den Knoten zwischen zwei Zeugen im Diagramm ruft die Verwandtschaftstabelle auf, die alle weiteren Zeugen in absteigender Rangfolge an Übereinstimmungsraten mit dem betreffenden Zeugen zeigt. Mithilfe dieser Daten kann ein Urteil darüber gefällt werden, ob die Beziehung zwischen zwei Zeugen relativ stark oder schwach ist.

1.5 Änderungen des Textes mit inhaltlicher Relevanz

An etlichen Stellen ergeben sich Textänderungen von inhaltlicher Relevanz. Folgende Stellen seien exemplarisch genannt:

- 1,5 SGL λύσαντι / λούσαντι: Die Variante λούσαντι, die unter die Vorläufer für die altkirchliche Tauftheologie zu zählen ist, ist aufzuwerten;
- 1,13/12–16 NIR ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου: relevant für die Mensch-Menschensohn-Christologie;
- 2,13/48 SGL ἀντίπας / ἀντεῖπας: Der Name Antipas, der sich in den Bibelübersetzungen der Neuzeit durchsetzte, bildet nur eine Deutungsmöglichkeit für den schwierigen Text;
- 6,17/18 NIR αὐτοῦ: Die Apk überträgt das Motiv vom Tag des Zornes Gottes nach dem jetzigen Text in die Christologie.
- 12,2/9 NIR: Die Auslassung von καί hat möglicherweise Auswirkungen auf die Deutung der gebärenden Frau;
- 12,18/4 SGL ἐστάθη / ἐστάθη: Mit der Verbform ändert sich die Textstruktur;

- 13,10 NIR: Umfängliche Neufassung des Wortlautes unter Aufgabe der Singulärlesarten von 02 (der Text thematisiert Gewalt und Gegengewalt);
- 18,3/20 NIR πεπτώκασιν: Der Ausgangstext der Apk spricht davon, dass Menschen „gefallen sind“ (versus NA28: „getrunken haben“);
- 20,5/1 NIR *omissio*: Eine Erläuterung der chiliastischen Aussagen entfällt (der Status der „übri-gen“ Toten während der 1000 Jahre);
- 21,3/46 SGL λαοί / λαός: Benennung der Menschen, bei denen Gott zeltet, als Völker oder Volk in der Tradition des besonderen Verhältnisses zwischen Gott und Israel;
- 21,6/8–10 NIR γέγονα ἐγώ: Gott bringt in seine Selbstbeschreibung ein Moment des Werdens ein;
- 22,21/14–18 und 20 NIR τῶν ἁγίων nach πάντων und Ergänzung von ἁμῖν: Der Gnadenwunsch der Apk gilt „allen Heiligen“; er ist stärker auf die Gemeinde bezogen als in NA28 (so die Mehrheit des Editionsteams; beachte aber das MIV).
- Weitere inhaltlich relevante Passagen finden sich unter den Stellen, an denen die Mehrheit des Main Editorial Boards im finalen Durchgang beim Text von NA28 blieb, die Entscheidung aber umstritten war. Genannt seien:
 - 2,20/17 om. / σου: falls σου Ausgangstext wäre, wäre der ἄγγελος von 2,17 auf eine irdische Gestalt zu deuten
 - 4,3/22 ἱερεῖς statt ἱρις: Nach einer schmalen, aber bedeutenden Linie von Handschriften befinden sich Priester um Gottes Thron
 - 13,7/2–22: Die *omissio* des Halbverses ist gut bezeugt. Daher hält ein Teil des Boards für möglich, dass 13,7a mit dem Motiv eines Krieges der widergöttlichen Gestalten gegen die Heiligen nicht zum Ausgangstext gehörte.

Hinzu kommt eine wesentliche Folge aus den vielen Änderungen, die die Stilistik der Apk betreffen: Der Text der Apk fügt sich weit besser in die griechische Grammatik und Rhetorik ein, als das in NA28 sichtbar wurde.

2. Kommentar

1,1/14–22 a/b – TEH

EVI/DISC: 01* (b) bietet die Singularlesart *αγιοις* (später von einem Korrektor zu *δουλοις* geändert). Zusammen mit der Variante *μετα των αγιων* in 22,21/12–18 entsteht dadurch ein Rahmen dieser Handschrift um das Gesamtwerk.¹⁴ Lesart a, die von der Mehrheit der Überlieferung getragen wird und vorzuziehen ist, korrespondiert hingegen mit 22,6.

LIT: J. Hernández Jr., *Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse* (WUNT II/218), Tübingen 2006, 85 Anm. 236; M. Karrer, *Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14* (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017, 181–182.

1,2/26 a/ao – STY

ειδεν (04. 025. 82. 93. 456. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas stärker bezeugt als *ιδεν* (01. 02. 046. 1424. 2329. 2351).

1,3/4–12 a/b – TEH, SEM

Der Vers schildert den für das Werk gewünschten Rezeptionsvorgang:

Die Hauptüberlieferung der Apk (a) unterscheidet den „Leser/Vorleser“ (*ο αναγινωσκων*) „und die Hörer:innen“ (*και οι ακουοντες*). Das ist am plausibelsten zu erklären, wenn eine vorlesende Person (im Text Maskulinum sing.) den Text Dritten (den Hörer:innen; generisch offener Plural) vortragen soll. Die Rezeption der Apk ist mithin als auditiver Vorgang im Gegenüber von Vorleser und Hörer:innen (in Gemeindeversammlungen oder Lesekreisen) vorzustellen.

Lesart b, die beide Partizipien (Lesen und Hören) in den Singular setzt, ist zuerst lateinisch nachgewiesen (L:K), im griechischen Raum ab Oecumenius (GA 2053). Sie entsteht laut CBGM danach nochmals an zwei Stellen der Textgeschichte, kommt aber aufgrund ihrer geringen und wenig kohärenten Bezeugung nicht als Ausgangstext in Frage.¹⁵

Inhaltlich ist b bedeutsam; denn der doppelte Singular *ο αναγινωσκων και ακουων* verlangt keine Unterscheidung von vorlesender und hörender Person. Oecumenius zeichnet in seiner Auslegung zur Stelle die Linie vom Lesen zum Hören und Befolgen/Bewahren, die auch bei einer stillen individuel-

len Lektüre des Textes Gültigkeit besitzt. D.h. in einem Teil der Textgeschichte verschiebt sich der Ton zu einer Seligpreisung des stillen Lesens und gehorsamen Hörens (Befolgens).¹⁶

LIT: D.E., Aune, *Revelation I* (WBC 52 A), Grand Rapids 1997, 7; J. Heilmann, *Lesen in Antike und frühem Christentum. Kulturgeschichtliche, philologische sowie kognitionswissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese* (TANZ 66), Tübingen 2021, 464–482 (gibt Variante b großes Gewicht); Karrer, *Johannesoffenbarung*, 182, Anm. 7.

1,4/27 a/b – TEH

EVI/DISC: Die Präposition *απο* (1,4/26) verlangt grammatisch einen Genitiv. Doch in den ausgangstextnahen Zeugen (P18. 01. 02. 04. 025 usw.) wechselt der Text zum Nominativ (*ο ων και ο ην και ο ερχομενος*).

Ein solcher Übergang in den Nominativ bei Namen ist griechisch nachvollziehbar,¹⁷ braucht aber in der Regel eine Überleitung. Die Arethas-Überlieferung ergänzt deshalb den Artikel und liest [*απο*] του [*ο ων...*] (f; GA 91 z.St.). Der Großteil der mittel- und spätbyzantinischen Handschriften Zeugen fügt *θεου* ein (b; vgl. c–e).¹⁸ Diese Einfügung ist (vor allem in der Fassung von c) durch das Formular der paulinischen Briefe beeinflusst (vgl. Röm 1,7 etc.).

CBGM und RES: a (*omissio*) und b (Einfügung *θεου*) sind in sich (je mit kleiner Beeinträchtigung) kohärent. Die Entscheidung fällt aufgrund der „Transcriptional Probability“. Der auffällige Kasuswechsel zum Nominativ in 28–42 ist als Ausgangstext festzuhalten.

DISC 2: Ein Teil der Forschung vermutet, der Autor der Apk habe die Gottesprädikate (1,4/28–42) als indeklinabel verstanden.¹⁹ Ein Hebraismus im engeren Sinn liegt jedoch nicht vor; denn die Beschreibung Gottes als „der Seiende“ benützt Sprache der Septuaginta (Ex 3,14). Dem gerade festgehalte-

¹⁴ *αγιοις* kann deshalb durch die breite Überlieferung von *των αγιων* in 22,21 beeinflusst sein.

¹⁵ Der Singular *ακουων* kann als zufällige Anpassung an den Singular *αναγινωσκων* entstanden sein.

¹⁶ Die Verschiebung darf nicht überstrapaziert werden. Denn auch der Singular schließt das Gegenüber von Vorleser und Hörer nicht aus, wie die Beschreibung des Lese- und Hörvorgangs in einer Versammlung von Männern durch Kyrill von Jerusalem zeigt: *ὁ μὲν τις ἀναγινωσκέτω, ὁ δὲ τις ἀκούέτω* (Procatechesis 14).

¹⁷ Vgl. BDR § 143, 2.

¹⁸ Der Artikel του (Variante f) verfolgt eine analoge Absicht.

¹⁹ Schmid, *Stämme*, 249; danach Aune, *Revelation I*, 24 und J.K. Elliott, *A Short Textual Commentary on the Book of Revelation and the »New« Nestle*, in: NT 56 (2014), 68–100, hier 85.

nen Ausgangstext zufolge wagt der Autor der Apk vielmehr eine kühne Ellipse, um von Gott im Nominativ zu sprechen und einen sehr dichten Bezug zu Ex 3,14 (ο ὢν) herzustellen.

Ausblick auf 1,4/34–36: Auf die Ellipse (Adresse 27) folgt in der Gottesbeschreibung ein zweiter Solözismus, der Übergang ins finite Verb ο ἦν.²⁰ In griechischen Ohren entsteht ein Gegenüber zur Dimension des „War“ (substantiviertes ἦν) aus der antiken ontologischen Reflexion (vgl. τὸ ἦν, „das War“ in Plato, Tim. 37e–38a).²¹

In der Überlieferung und den Paratexten der Apk begegnet allerdings kein Hinweis auf Plato. Vielmehr findet die griechische Theologie in der Kommentierung der Apk und in Scholien innerneutestamentliche Lösungen: Laut dem Kommentator Oecumenius (z.St.) entspricht das ἦν der Apk dem ἦν aus Joh 1,1 (ἐν ἀρχῇ ἦν ὁ λόγος). Die Scholie der Minuskel 2351 zu Apk 1,4–7 beobachtet Bezüge zur antiken Dreizeiten-Formel (Gegenwart, Vergangenheit, Zukunft) und vergleicht das mit der Aussage von Hebr 13,18 über Christi Ewigkeit.

Diese Deutungen setzen voraus, dass der Text der Apk nicht fehlerhaft sei, sondern hohe theologische Rhetorik (sie rücken ihn in die Nähe der berühmten theologischen und christologischen Grundaussagen von Ex 3,14; Joh 1,1 und Hebr 13,18).

Die Bewahrung des Grundtextes von Apk 1,4 in der wichtigsten, bis heute von Fortschreibungen unterscheidbaren Linie der Überlieferung verdankt sich demnach einem Ineinander von Treue zur Überlieferung und theologischer Hochschätzung für den ungewöhnlichen Text.

LIT: s. die Fußnoten; außerdem C. Brey, Autorschaft in der Johannesoffenbarung. Eine postmoderne Lektüre (WUNT II 541), Tübingen 2020, 130–133; Houghton, Hugh A.G., A Textual Commentary on the Greek New Testament. A Companion to the Sixth Edition of the United Bible Societies' Greek New Testament, Stuttgart 2025, 538f.; Moř, Laurențiu F., Morphological and Syntactical Irregularities in the Book of Revelation (Linguistic Biblical Studies 11), Leiden 2015, 113–116; G. Mussies, The Morphology of the Koine Greek as Used in the Apocalypse of St. John (NT.S 27), Leiden 1971, 17.

1,4/48–52 a – STY

Die Hauptlinie der Handschriften kennzeichnet τῶν ἐπτα πνευμάτων nicht als Nomen sacrum. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.4 (in: Studien zum Text).

1,4/54 a/d – TEH, EDH

EVI/DISC: 01 und 02 lesen d (τῶν) und damit grammatisch ein nachgestelltes Attribut, werden darin aber nur von zwei Minuskeln unterstützt (2074. 2681). Der Vorschlag Lachmanns, die Variante von 01 und 02 als Ausgangstext zu wählen, setzte sich nicht durch; denn die Variante ist gut als Dittographie der Endung von πνευμάτων erklärbar.

CBGM: a besitzt vorzügliche Kohärenz. Schmäler, aber gleichfalls kohärent bezeugt ist b (α εστιν: bes. 025, Oecumeniustext [2053], alter Strang der Andreasüberlieferung [2081] und Complutensetext [2723]). d dagegen zerfällt in ein Nebeneinander von Überlieferungssträngen.

RES: a (04. 1006. 1611 1854. 2329. 2846 und Koine [82]) ist durch die Breite der ausgangstextnahen Überlieferung gegenüber b vorzuziehen (mit NA28). d kommt nicht als Ausgangstext infrage.

Schon am Anfang der Apk entscheidet sich damit, dass das gemeinsame Zeugnis von 01 und 02 in der Apk mitunter kritisch zu bewerten ist; die Zeugen können für die Apk gemeinsam Sonderlesarten aufweisen, denen nicht zu folgen ist.

ZUSATZHINWEIS: Zur Konjektur Nestles (τα) → Krans, List of Significant Conjectures on the Greek Text of Revelation (Band Studien zum Text).

1,5/21 (ἐκ) – TEH

EVI/DISC: In der alten Überlieferung der Apk ist ausschließlich die Wendung πρωτοτοκος τῶν νεκρῶν (ohne die Präposition ἐκ) bezeugt. Die Wendung mit Präposition begegnet außerhalb der Apk in Kol 1,18 (P46. 01^c. 02. 03. 04 und 06 usw.), ist also frühchristlich gut belegt. Daher kann die Einfügung des ἐκ in die Apk unter Einfluss der Kol-Überlieferung²² oder – weniger wahrscheinlich – parallel zu ihr entstanden sein.

1,5/48–52 a/d – SGL, SEM

EVI/DISC: Die Überlieferung spaltet sich in Linien mit der Verbform λυσαντι („dem, der löst“; a, c, e) und der Verbform λουσαντι („dem, der wäscht“; b, d, f). Beide Verbformen sind weit verbreitet. Die Verschreibung konnte sich in beiderlei Richtung einfach ereignen.

Die frühesten Textzeugen (P18. 01. 02. 04) bieten λουσαντι. Doch auch λουσαντι ist vorzüglich belegt (025 usw.). Oecumenius bevorzugt λουσαντι, und Andreas Caes.

²⁰ BDR § 136 Anm. 2.

²¹ Vgl. M. Karrer, Sprache und Identität – Beobachtungen an der Apokalypse. In: Identität und Sprache. Prozesse jüdischer und christlicher Identitätsbildung im Rahmen der Antike, hg. v. F. Wilk, BThSt 174. Göttingen 2018, 139–198, hier 172.

²² J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die Alten Stämme (MThS.HE 1), München 1955, 45.

spielt in seiner Auslegung mit beiden Verben (ἡ δόξα πρέπει τῷ [...] λύσαντι καὶ [...] λούσαντι; ed. Schmid, 16 z.St.).²³ Die alten Versionen sind gespalten. In der byzantinischen Überlieferung (Koine) und dem Textus receptus dominiert λούσαντι.

Das Verb λούω zieht primär die Präposition ἀπο (d), das Verb λυνω dagegen primär die Präposition ἐκ an sich (a; vgl. Apk 20,7).

Allerdings können beide Verben auch mit der je anderen Präposition konstruiert werden (vgl. z.B. λυνω ἀπο in 1Kor 7,27). Entsprechende Varianten bilden sich daher an unserer Stelle; sie sind gegenüber den beiden genannten Hauptvarianten sekundär.

Die kritischen Editionen bevorzugten nach dem Zusammenbruch des Textus receptus λύναντι (01. 02. 04). Sie führten λούσαντι auf eine Verschreibung zurück, die sich unter Einfluss von 7,14 verfestigt habe,²⁴ und ordneten das – demnach etwas jüngere – Bild der Waschung in die Entwicklung der Tauftheologie ein.

λούσαντι muss jedoch nicht zwingend eine jüngere Entwicklung darstellen. Die Verben des Waschens in 1,5 (λούω) und 7,14 (πλυνω) ergeben auch als Ausgangstext einen guten Zusammenhang: 1,5 und 7,14 ordnen die von Jesus ausgehende Lebenserneuerung in Kontexte der antiken Reinigungsriten ein. Sie sprechen außerdem nicht von Wasser, sondern vom Blut Jesu, deuten die Waschung oder Reinigung also eindeutig übertragen. Ob λούσαντι in 1,5 auf die Taufe referiert, wenn es Ausgangstext ist, muss mithin offenbleiben; die Tauftradition geht etwas anders von einem Tauchen in Wasser aus (Stamm βαπτ, diff. zur Apk).²⁵

CBGM: a und d werden mit vergleichbarer Kohärenz überliefert (jeweils großer kohärenter Kern an Zeugen). In der Bezeugung von a kommen schwache Inkohärenzen zum Vorschein, weil die Variante sekundär in zwei Koine-Zeugen (2200. 2845) eingebrungen ist. Trotzdem ist der Befund zwischen a und d relativ ausgeglichen.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Hälfte des Main Editorial Boards hielt angesichts der Befunde in der CBGM für möglich, dass λούσαντι (nicht wie in NA28 λύναντι) den Ausgangstext bil-

det. Der Projektleiter votierte mit zwei weiteren Board-Mitgliedern für SGL a/d. Nach der Regel der ECM setzte sich damit die SGL durch, doch mit einer gewissen Tendenz zur Variante λούσαντι.

DISC 2: Die textliche Entscheidung hat nicht unerhebliche theologiegeschichtliche Folgen:

- Ist λυεῖν textlicher Ausgangspunkt und hat sich λουεῖν aus einer Verschreibung sekundär verfestigt, so ist diese Verfestigung zur Ausbildung von Taufriten in der Alten Kirche zu korrelieren (näherhin zu einem Verständnis der Taufe als heilvoller Abwaschung von Schuld); 7,14 stützt wirkungsgeschichtlich die neue Bekleidung der Getauften.
- Ist dagegen λουεῖν textlicher Ausgangspunkt, so ist der Ausgangstext der Apk nicht in die fortgeschrittene Geschichte der Taufe einzuordnen, sondern in die frühchristlichen Entfaltungen von Reinigungsterminologie („Waschen mit Blut“), die erst allmählich einen dichteren Taufbezug erhalten. λυεῖν geht in diesem Fall auf eine Verschreibung zurück und verfestigt sich, weil die Aussage, Jesus „löse“ die Menschen aus Sünden, soteriologisch hoch plausibel ist und das sperrige Bild einer Waschung mit Blut erleichtert.

LIT: B.M. Metzger, A Textual Commentary on the Greek New Testament, Stuttgart ²1994, 662 (für λύναντι ἡμᾶς ἐκ);²⁶ Karrer, Johannesoffenbarung, 205.

1,6/2–4 a/b – STY

b (καὶ ποιήσαντι; einige Zeugen am dem späten 1. Jahrtausend) und c (*omissio*; nur ein Zeuge) sind schmal belegt. b glättet die Syntax (Harmonisierung zu den Dativen ἀγαπῶντι und λύναντι/λούσαντι in Vers 5) und entsteht laut CBGM mehrfach in der Überlieferung. Die textkritische Entscheidung für a steht aufgrund des Gewichts und der Breite der Zeugen außer Frage.

Warum aber blieb der Ausgangstext trotz der syntaktischen Schwierigkeiten so auffällig stabil? Notierendenswert sind zwei Hinweise des Arethas in seiner Auslegung zur Stelle:²⁷

- In 1,5/9 sei οὗς εἶστιν zu denken, also die Syntax stillschweigend zu „von Jesus Christus, der der Zeuge usw. ist“ zu vervollständigen. Eine Ellipse begründet laut ihm den Kasusbruch in Vers 5a.
- Der harte Übergang zu καὶ ἐποίησεν (nun unsere Stelle) erkläre sich durch die rhetorische Figur der Alloiosis. Diese Figur, die heute wenig be-

²³ Arethas setzt die Referenz auf beide Verben in seiner aus z.St. fort. Im Lemma hat der Arethastext λούσαντι (GA 91).

²⁴ Metzger, Commentary, 662; Metzger zieht zusätzlich Jes^{LXX} 40,2 in Betracht.

²⁵ Der Bezug des wichtigen Belegs von λουεῖν in Hebr 10,22 auf die Taufe ist umstritten; und λουτρον in Eph 5,26 spricht nicht von einer Waschung mit Blut, sondern durch Wasser.

²⁶ Hugh Houghton machte mir freundlicherweise 2023 einen Entwurf für die anstehende Erneuerung des Textual Commentary zugänglich; er vergleicht z.St. zusätzlich Mt 1,21.

²⁷ J.A. Cramer, Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum VIII In Epistolas Catholicas et Apocalypsin, Oxford 1844, 188; vgl. beispielhaft den Text von GA 91 z.St.

kannt ist, verändert laut der kaiserzeitlichen Rhetorik die gebräuchlichen sprachlichen Strukturen, um eine Aussage zu pointieren und Emotionen auszulösen.²⁸ In unserem Fall erfolgt die Verfremdung durch den Wechsel vom Partizip zur finiten Verbform.

Der rhetorische Begriff der ἀλλοίωσις („Veränderung“, von Quintilian III 3, 93 durch „mutatio“ übersetzt) lässt sich bis zu Kaikilios (Caecilius) von Kalakte, einem hochgeschätzten Rhetor und Grammatiker der augusteischen Zeit, zurückverfolgen. Kaikilios war der antiken Erinnerung nach Jude und Freund des Dionysios von Halikarnassos.²⁹ Seine Schriften erhielten sich nur durch Fragmente.

Der Kern von Kaikilios' Definition der *alloiōsis* blieb dank eines Zitats beim spätantiken Rhetor Tiberius bewahrt. Demnach verstand Kaikilios sie als Redefigur (σχῆμα), die Wortbezeichnung (ὄνομα = Wort und Genus), Kasus (πτώσεις), Numerus (ἄρθμοι), Person (πρόσωπα) oder Tempus (χρόνοι) gegen die zu erwartende Form umgestalte (Rhetores Graeci, ed. L. Spengel, III, Leipzig 1856, 80).

Solche Veränderungen konnten über die beschriebenen Phänomene hinaus alle Verbformen (samt den *genera verbi*) und syntaktischen Erscheinungen erfassen. Daher erhielt der Begriff einerseits große Weite – er vermag Abweichungen jeder Art zu deuten –, andererseits eine gewisse Unschärfe. Quintilian kritisierte die Unschärfe an der Verwendung des Terminus durch Rutilius und schlug vor, die gemeinten Veränderungen je einzeln zu benennen (z.B. die Änderung im syntaktischen Bezug eines Attributs nur konkret, d.h. als Enallage zu bezeichnen).

Nach Arethas allerdings bewährt sich gerade die von Quintilian kritisierte Weite des Begriffs in der Betrachtung des Apokalypse-Textes; dieser verfremdet irdische Erwartungen notwendigerweise, weil seine Gegenstände das Irdische übersteigen (1,4 kontrastiert irdische Adresse und außerweltlichen Thron Gottes, 1,5 irdischen Tod und gegenwärtige Wirksamkeit des lebendigen Christus).

Zugleich wendet Arethas ein seit Quintilian bekanntes Kriterium des sprachlichen Urteils an, um rhetorische Figur und Fehler zu unterscheiden: Quintilian zufolge sind „*schemata λέξεως*“ (Figuren der Darstellung), die solözistisch in die Syntax und Grammatik (die „*loquendi ratio*“) eingreifen, als Fehler zu beurteilen, wenn sie nicht gesucht werden, sondern unterlaufen („*esset enim omne eiusmodi schema vitium, si non peteretur, sed accideret*“ IX 3,2); Schätzung verdienen die Abweichungen jedoch, wenn sie plausibilisierbar sind („*virtus est, si habet probabile aliquid, quod sequatur*“, a.a.O., 3,3). D.h., in der Apk sind nach der Überzeugung des Arethas die gewagten Solözismen von Apk 1,4–6 plausibilisierbar; sie haben ihre eigene Stringenz (Gott und Christus verlangen theologisch die Subjektstellung), konzentrieren die Aussagen auf das Wesentliche und erwecken gesteigerte Aufmerksamkeit.

Wagen wir, die Haltung des Arethas zu verallgemeinern, so wurden die Solözismen aus Apk 1,4–6 in den maßgeblichen Strängen der griechischen Überlieferung aufrechterhalten, weil sie als rhetorisch gewollt und plausibel galten.³⁰

1,6/8–10 a/c/e – TEH

EVI/DISC: a (βασιλειαν ιερεις) ist von ausgangstextnahen Zeugen (P18. 01. 02. 04. 1611. 2053. 2846) und in der Breite der byzantinischen Überlieferung vorzüglich belegt. a ist außerdem durch den Wechsel zwischen dem Abstraktum βασιλειαν und der personalen Angabe ιερεις die gegenüber den anderen Varianten schwierigere Lesart. Der Ausgangstext steht also nicht in Frage.

Textgeschichtlich sind zwei Varianten hervorzuheben. Zum einen erhält die Variante c durch 025 (einen der bedeutendsten Zeugen der Apk) Gewicht; sie ist als Harmonisierung zu 5,10.14–18 zu erklären (dort hat 025 βασιλεις και ιερεις, die Hauptüberlieferung des Textes). Zum zweiten beweist die Variante βασιλειον ιερατευμα (e, belegt ab dem 10. Jh.: 456. 2351) einen Einfluss der Septuaginta (Ex 19,6) auf die mittelbyzantinische Überlieferung; zu erwägen ist allerdings, ob dieser Einfluss über 1Petr 2,9 vermittelt wird.³¹

CBGM: Die Kohärenz zeigt, dass sämtliche Varianten an dieser Stelle aus a entstanden sind (manchmal auch über ein Zwischenglied). Der Befund unterstreicht die Priorität von a.

RES: Der Text von NA28 bleibt.

1,6/36–42 a/c – (NIR) STY

EVI: Die Ewigkeitsformel begegnet schon in der frühen Überlieferung in unterschiedlichen Formen. Bei a (04 usw.; Langtext) steht die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und der Textzeugen insgesamt. c ist schmaler, aber alt und gut bezeugt (P18. 02. 025 usw.).

Variante b (01) dagegen ist als Singulärlesart zu schmal belegt, um als Ausgangstext in Frage zu kommen.

DISC: a und c können in dieser oder jener Richtung auseinander entstanden sein. Beide Wendungen sind

²⁸ Überblick über die antiken Auffassungen zur Alloiosis bei H.J. Scheuer, *Alloiosis*, Historisches Wörterbuch der Rhetorik I 1992, 415–417; online 2013: <https://doi.org/10.1515/hwro.1.alloiosis> (11.01.2024).

²⁹ S. die Suda und M. Weissenberger, *Caecilius aus Kale Akte*, *Neuer Pauly II* 2003 (2012), Sp. 895.

³⁰ Vgl. 4,1/46; 4,3/30–4,3/2; 4,4/10.28–30; 13,3/38–44; 21,9/26–28. – In jüngster Zeit wird die Alloiosis nach langer Vernachlässigung übrigens wiederentdeckt, weil sie ein besonderes Potential zum Aufbrechen von Strukturen der Mehrheitsgesellschaft in sich birgt: s. die Beiträge in Jane S. Sutton/Mari Lee Mifsud (ed.), *A Revolution in Tropes: Alloiostraphic Rhetoric*, London 2015.

³¹ 1Petr 2,9 könnte ebenso wie Ex 19,6 bereits die Kommentierung des Andreas Caes. z.St. (Schmid, *Studien I/b*, 16) beeinflusst haben.

auch außerhalb der Apk bezeugt (zu a vgl. 4Makk 18,24; Gal 1,5 und 1Petr 4,11; zu c vgl. Röm 16,27).

Die Apk kennt die Ewigkeitsformel im Fortgang mit und ohne Artikel, allerdings durchwegs in der längeren Form (also a unterstützend).

In 14,11 schreibt sie εἰς αἰῶνας αἰώνων bzw. εἰς αἰῶνα αἰώνων ohne Artikel. An allen weiteren Stellen des Vorkommens in der Apk (1,18; 4,9 usw.) begegnet die Langform der Formel mit Artikel (wie in 1,6); auch die Kirchenväter-Zeugnisse und die Mehrheit der versionellen Überlieferungen stützen die Langform (a).

Trotzdem schien bis vor kurzem möglich, dass der Autor der Apk an unserer Stelle von der Langform abwich und sein Sprachgebrauch erst im Laufe der Überlieferung seines Werkes vereinheitlicht wurde.³² Die jüngeren Auflagen von NA spalteten daher die Leitzeile.

CBGM: Variante c ist mehrfach aus a entstanden und wird äußerst inkohärent überliefert; erst bei hoher Konnektivität (Conn:13) fügt sich die Mehrheit der Zeugen zu einer konsistenten Bezeugungslinie zusammen. Demgegenüber ist a kohärent und stabil (Conn:3) überliefert und daher als Ausgangstext zu bevorzugen.

RES: Die Kammerschreibung von NA28 (a/c) ist zugunsten von a aufzulösen.

LIT: Metzger, Commentary 663 (für a/c); Aune, Revelation I, 42–43 (für c); Elliott, Commentary 92, und Tyndale New Testament (D. Jongkind e.a. ed., The Greek New Testament, produced at the Tyndale House Cambridge, Cambridge 2017) z.St. entscheiden sich für den Langtext.

1,4–6 Reflexion

Die Syntax von Apk 1,4–6 stellte die Überlieferung vor erhebliche Herausforderungen. Denn der Text geht bei der Beschreibung Gottes (1,4/28–42) und Christi (1,5/10–38) unerwartet in den Nominativ über, wie wir sahen, und ein Teilsatz mit finitem Verb (καὶ ἐποίησεν... αὐτοῦ 1,6/2–20) unterbricht die Partizipialkonstruktion der Verse 5b–6 (τῷ ἀγαπῶντι... αὐτῷ).³³ Das löste zahlreiche erleichternde Varianten aus. Doch die Überlieferung hielt auch die Form des Textes für grammatisch vertretbar, die sich in der ECM als Ausgangstext erweist,

und fand rhetorische Erklärungen für die Auffälligkeiten (Ellipsen in 1,4/27 und 1,5/9, in der Terminologie des Arethas Alloiosis beim Übergang vom Partizip zum finiten Verb in 1,6/2–4).

Die rhetorische Struktur der Verse ist schwer in die modernen Sprachen zu übertragen, zumal jede Übersetzung eine weitere Besonderheit beachten muss, die die Interpunktion betrifft: Die griechische Überlieferung macht vor der Doxologie (d.h. nach 1,5/38) nur einen kleinen Einschnitt (in Stärke eines heutigen Kommas), weil sie die Aussage der Doxologie als zur Christusbeschreibung gehörig betrachtet (→ Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur z.St.).

Für griechische Leser:innen war der Einschnitt zwischen 1,5/38 und 1,5/40 durch den Kasuswechsel gut erkennbar (1,5/40–42 Dativ). Die modernen Sprachen jedoch können das Zusammenspiel von Segmentierungsmarker und Kasus nicht nachahmen. Die Übersetzung muss daher an dieser Stelle statt des Kommas ein Kolon setzen.

Versuchen wir, angesichts dessen die Struktur abzubilden: „Johannes den sieben Gemeinden [...]: Gnade sei mit euch und Friede von >der Seiende ...<, und von den sieben Geistern >die vor seinem Thron< und von Jesus Christus >der Zeuge ... und der Erstgeborene der Toten<; ihm, der uns liebt [...] >– ja, er hat uns zu einem Königtum ... gemacht –<, ihm gebührt die Herrlichkeit ...“

Die Leser:innen können bei den markierten Ellipsen den Sinn vervollständigen: >dem, der der Seiende... ist<, >die vor seinem Thron sind<, >der der Zeuge... ist<.

Die Leser:innen können aber auch auf die Ergänzungen des ausgelassenen Textes verzichten und sich die drei Nominative (ὁ ὢν..., ὁ ἐνώπιον..., ὁ μάρτυς) sowie den eingeschobenen Satz (καὶ ἐποίησεν...) als eigene Aussagen aneignen. In diesem Falle ergibt sich ein Zusammenspiel zwischen Vorlesendem (ἀναγινώσκων 1,3) und Hörenden. Ersterer weist auf die Gnade und den Frieden hin, die den Adressaten zuteilwerden, und die Hörer:innen stimmen ein. Sie vergegenwärtigen je im Nominativ, von wem die Gnade und der Friede kommen; das sind „der Seiende ...“ (Gott), „die vor Gottes Thron“ und „der treue Zeuge“ (Christus). Zum Höhepunkt des Einstimmens wird der eingeschobene Satz „Er hat uns (die Hörer:innen) gemacht zu ...“.³⁴

1,8/15 a/b - TEH/EDH

Erasmus bevorzugte b (GA 2814). Das wurde zum Textus receptus. Doch a ist erheblich besser bezeugt.

LIT: Houghton, Textual Commentary 539.

1,9/14 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (02. 04. 025 u.a.) und b (1006; 82 etc. Koine; 91 Arethas, 2723 Complutensetext) sind breit überliefert. Die Genese ist in beiderlei Richtung denkbar (zu a ist das Kompositum des Verbs in 18,4 zu vergleichen). Daher ist keine der beiden Varianten mit Sicherheit zu bevorzugen, auch wenn das Gewicht der alten Zeugen für a spricht.

³² Vgl. G. Mussies, The Greek of the Book of Revelation, in: J. Lambrecht (Hg.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament (BETL 53), Paris 1980, 167–177, hier 175.

³³ BDR § 136,1, Anm. 2 zählt beide Erscheinungen – den Kasusbruch in 1,5 und den Zwischensatz in 1.6a – zu den Solözismen (= schwereren Inkongruenzen) der Apk.

³⁴ Rhetorisch sind die Verse damit wie ein innerer Dialog zu denken; vgl. Karrer, Johannesoffenbarung, 210–212.

CBGM: Die größere Zahl der ausgangstextnahen Zeugen steht bei a, doch b ist etwas kohärenter überliefert und nimmt nach Ausweis der CBGM wiederholt Einfluss auf a.

RES: Die Entscheidung fällt mit knapper Mehrheit für SGL a/b.

ZUSATZHINWEIS zu a/ao: In Variante a bleibt die Schreibung *συγκοινωνος* (NA28; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.4, in: Studien zum Text).

1,9/60 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Textfassungen von *την μαρτυριαν ησου* mit der Präposition *δια* (a; 01. 025 usw.) und ohne diese (b; 02. 04 usw.) sind breit und alt bezeugt. Die Textgenese kann in beide Richtungen erfolgt sein:

Einerseits erübrigt das *δια* in 1,9/48 die Wiederholung in 1,9/59; daher kann *δια* in 1,9/59 nachträglich als Vereinfachung entfallen sein.

Andererseits ist aber auch möglich, dass *δια* nachträglich um der Parallele willen eingefügt wurde.³⁵

CBGM: Wie sich zeigt, geht die Entwicklungsrichtung überwiegend von *δια* zur *omissio*. Aus diesem Grund wird Variante b nur sehr inkohärent überliefert.

RES: *δια* (a) ist gegenüber der *omissio* vorzuziehen.

1,11/3 – TEH

Zur Änderung des Textus receptus (h) durch Bengel → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 2.2.2 (in: Studien zum Text).

1,11/32 a/ao – TEH

Die Städtenamen von Apk 1,11 liegen in unterschiedlichen Schreibweisen vor. Besonderes Interesse verlangt die Schreibung von Smyrna/Zmyrna:

EVI: Die überwältigende Mehrheit der Zeugen beginnt den Städtenamen mit *σ* (*και εις σμυρναν* 02. 04 usw.),³⁶ doch der älteste Zeuge (01) mit *ζ* (*και εις ζμυρναν*). Die Papyri, die die Schreibung des Namens in der Apk vor das 4. Jh. zurückverfolgen ließen, sind z. St. zerstört.

DISC: Die Schreibung von 01 ist eine Singulärlesart, kommt daher nach den textkritischen Kriterien (→ Einleitung zum textkritischen Kommentar) nur bei einem sehr starken zusätzlichen Argument als Ausgangstext in Frage.

- Das zusätzliche Argument kann in unserem Falle nicht den Apk-Handschriften entnommen werden. Ein phonetisches Kriterium versagt; *σ* und *ζ* waren als stimmhafter s-Laut leicht verwechselbar, so dass eine Verlesung bzw. Verschreibung in beiderlei Richtung gleich denkbar ist.
- Der Wert von 01 ist in unserer Frage schwer zu beurteilen: 01 bietet nicht nur die abweichende Schreibung, sondern bringt die Städtenamen überdies in eine singuläre Reihenfolge, die geographisch kaum nachvollziehbar ist (Zmyrna steht zwischen den Landstädten Thyateira und Philadelphia, nicht wie in den anderen Handschriften nach der Uferstadt Ephesus).
- Hohe Bedeutung kommt jedoch der aus Drittquellen zu erhebenden Geschichte des Städtenamens zu. Die Untersuchung durch Ulrich Huttner³⁷ ergab, dass zur wahrscheinlichen Abfassungszeit der Apk (Ende 1. Jh.) die Schreibung *ζμυρνά* dominierte (s. die Münzen RPC II 996–1030 und vgl. IvSmyrna 296 als jüdische Inschrift). Ab Hadrian gewann die Schreibung mit *σ* in der Breite der antiken Zeugnisse Vorrang (Münzen RPC III 1972 und 1974–1983 usw.), aber möglich ist, dass der volkstümliche Sprachgebrauch die Entwicklung etwas langsamer vollzog als die Münzprägungen und die veröffentlichten Inschriften. Jedenfalls hielt sich die Schreibung *ζμυρνά* im christlich-jüdischen Bevölkerungskreis noch bis ins späte 2. Jh. (s. das Graffito des Artemidoros in der Kryptoporticus bei der Agora von Izmir).

Es stellt sich somit die Frage, ob 01 die Schreibung aus der Abfassungszeit der Apk trotz der ungewöhnlichen Reihenfolge der Städte bewahrt. In diesem Falle wäre der Singulärlesart *ζμυρναν* gegen die Breite der weiteren Zeugen der Vorzug geben. Alternativ ist eine mögliche archaisierende Neigung im spätantiken Skriptorium in Anschlag zu bringen; die Schreibung von 01 kann wie die ungewöhnliche Reihenfolge der Adressatenstädte sekundär hergestellt sein

RES: Das Editionsteam erwog eine gespaltene Leitzeile, um auf die Evidenz der Überreste aus der Zeit der Apk (Münzen, Inschriften) aufmerksam zu machen, die für die Schreibung *ζμυρνά* spricht. Allerdings ist eine gespaltene Leitzeile in der ECM bei Orthographica nicht vorgesehen. Es bleibt also die Schreibung *σμυρνά* aus NA28 (vgl. Karrer, Text der Apk in der ECM § 1.4 in: Studien zum Text). Das gilt

³⁵ Aune, Revelation I, 63, macht außerdem auf den möglichen Einfluss der Formel *δια την μαρτυριαν* aus Apk 6,9 und 20,4 aufmerksam.

³⁶ Die alternative Schreibung des Akkusativs mit *η* ist schlechter belegt und für unsere Frage nicht von unmittelbarem Belang.

³⁷ S. Huttner, Orthographie in: Studien zum Text.

nach der Entscheidung zu 1,11 notwendigerweise ebenso für 2,8/12.

MIV: Der Projektleiter (Martin Karrer) plädierte für eine gespaltene Leitzeile $\sigma\mu\rho\nu\alpha\nu$ / $\zeta\mu\rho\nu\alpha\nu$ in 1,11 und analog in 2,8.

1,11/56 a/ao – NIO, TEH

EVI/DISC: Die kontrahierte Schreibung $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha\nu$ ist in 1,11 übereinstimmend durch die großen Unzialen (01. 02. 04) sowie weitere wichtige Zeugen (z.B. 025. 2053) und damit stärker als die Schreibung $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\epsilon\iota\alpha\nu$ belegt (unter deren ausgangstextnahen Zeugen 1611 und 2846 hervorgehoben seien). Analoges gilt für 3,7.³⁸

Die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften verteilen sich wie folgt:

- 1,7: $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha\nu$ 01. 02. 04. 025. 046. 456. 1424. 2329; $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\epsilon\iota\alpha\nu$ 82. 93. 1611. 2351;
- 3,7 $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha$ 01. 04. 025. 046. 456. 1611. 2329. 2351; $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\epsilon\iota\alpha$ 02r. 82. 93. 1424. 2074.

Drittquellen weisen nach, dass beide Schreibweisen zwischen der Entstehungszeit der Apk und dem 3. Jh., d.h. in der Epoche, für die uns die handschriftliche Überlieferung der Apk z.St. fehlt, möglich waren.³⁹

RES: Die Schreibung $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha$ ist in 1,11 und 3,7 zu bevorzugen (wie schon in einzelnen Editionen von Tischendorf bis hin zum Tyndale New Testament; gegen NA28).

ZUSATZHINWEIS zum Akzent der für den Leittext ausgewählten Lesart: Da die alten Majuskeln – die Hauptzeugen für $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha\nu$ – keine Akzente setzen, ist der Nachweis der Akzentsetzung erschwert. Unter den für orthographische Entscheidungen in diesem Falle maßgeblichen Zeugen des späteren 1. Jahrtausends ergibt sich eine knappe Mehrheit für den Akzent auf der vorletzten Silbe.⁴⁰

456 und 1424 bezeugen den Akzent auf der vorletzten Silbe (ebenso unter den etwas jüngeren Handschriften von besonderer Bedeutung für den Ausgangstext 2019 und 2050). 046 bezeugt den Akzent auf der drittletzten Silbe (ebenso unter den etwas jüngeren Handschriften von besonderer Bedeutung für den Ausgangstext 2053). Die Akzentsetzung auf der drittletzten Silbe ($\phi\iota\lambda\alpha\delta\acute{\epsilon}\lambda\phi\iota\alpha$, Tyndale New Testament) würde sich dazu eignen, den Städtenamen vom zusammengesetzten Nomen ($\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha$ Röm 12,10 u.ö.) zu unterscheiden; doch wiegt dieses Argument geringer als die erkennbare Linie in den Handschriften.

³⁸ Zeugen, die älter als 01 wären, fehlen.

³⁹ Nachweise bei Huttner, Orthographie in: Studien zum Text.

⁴⁰ Schon Tischendorf wählte die Schreibung $\phi\iota\lambda\alpha\delta\epsilon\lambda\phi\iota\alpha\nu$.

1,11/62 a/ao – TEH (→ 3,14/12)

EVI: Die itazistische Schreibung $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha\nu$ ist durch 01. 02. 04 und damit für die Apk früher als die Schreibung $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha\nu$ belegt. Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen bietet aber $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha\nu$.

- 1,7: $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha\nu$ 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2351; $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha\nu$ 01. 02. 04. 2329
- 3,14: $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$ 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329r. 2351r; $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$ 01. 02. 04.

DISC: Drittquellen weisen nach, dass die Schreibung $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$ in der Entstehungszeit der Apk und im 2. Jh., für das uns die handschriftliche Überlieferung der Apk fehlt, Vorrang verdient, schließen aber nicht aus, dass im Einzelfall die kontrahierte Schreibung $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$ gebraucht wurde (vgl. IG XIV 2148).⁴¹

P46, der älteste Zeuge von Kol 2,1, verwendet dort die Schreibung $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$. Interessanterweise wird diese Schreibung bei Kol 2,1 im 4./5. Jh. durch die Kontraktion abgelöst ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$ in 01. 02. 04 wie bei Apk 1,11, außerdem in 03*). Das könnte ein Indiz dafür sein, dass sich die kontrahierte Schreibung auch für die Apk erst nach den Jahrhunderten fehlender Überlieferung durchsetzte. Die großen Unzialen wären demnach beim Orthographicum durch den Stil ihrer Zeit beeinflusst.

Der Textus receptus wählte die volle Schreibweise ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha\nu$), und viele Editionen folgten dem bis NA28.⁴² Eine Reihe von Editionen von Tischendorf bis hin zum Tyndale New Testament bevorzugten dagegen die Schreibweise des 4.–5. Jh. ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha\nu$).

RES: Nach Abwägung der Gesichtspunkte ist die Entscheidung gemäß der Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Handschriften zu treffen. Der Text von NA28 ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha\nu$) bleibt bestehen.⁴³

1,13/4–6 a/ao – STY

Die assimilierende Kontraktion $\epsilon\mu\mu\epsilon\sigma\omega$ ist zwar durch 02 und 04 gut bezeugt. Doch diese beiden Zeugen stehen in der Überlieferung allein. Alle übrigen für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen bestätigen $\epsilon\nu\ \mu\epsilon\sigma\omega$ (vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 in: Studien zum Text).

⁴¹ Nachweise bei Huttner, Orthographie in: Studien zum Text.

⁴² Schmid, Stämme, 71, bewertet angesichts des inschriftlichen Befundes $\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha\nu$ als einen itazistischen Fehler.

⁴³ Hingewiesen sei darauf, dass angesichts dieser Textänderung auch die Schreibweise von Kol 2,1 neu geprüft werden muss. Dort unterstützt der herausragende Zeuge 33 die großen Unzialen.

1,13/12–16 a/b – NIR, TEH, SEM

EVI/DISC: a (ομοιον υιω ανθρωπου; 04. 025 usw.) und b (ομοιον υιον ανθρωπου; 01 usw.) sind von alter Zeit an breit belegt. Die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen (neben den genannten bes. F1006. 1611. F2053. 2344. 2846) und die Hauptstränge der Kommentarüberlieferung (Oecumenius, Andreas) stehen bei a, einzelne A-nahe Zeugen (2329) und die Koine-Überlieferung (82 usw.) bei b.

Varianten c, d, e sind schwächer bezeugt und leiten sich von diesen beiden Varianten ab. Am ältesten unter den zusätzlichen Varianten ist die Textfassung ειδον [...] [ο]μοιωμα υιω ανου in 04, („ich sah ein Gleichbild zu einem Menschensohn“), die die Konstruktion mit Dativ voraussetzt (ομοιωμα ersetzt ομοιον).

Die Genese von b ist als Kasusattraktion der Wendung „Menschensohn“ an die Vergleichspartikel erklärbar.⁴⁴ Doch die weite Verbreitung des so entstehenden Solözismus ομοιον υιον ανθρωπου ist ungewöhnlich, solange die Theologiegeschichte außer Acht bleibt (ob auch ein Einfluss von 14,14/24–28 in Frage kommt, ist dort zu erörtern). Die kritischen Editionen entschieden sich deshalb nach dem Zusammenbruch des Textus receptus mehrheitlich für b. Sie betrachteten den Solözismus ομοιον υιον ανθρωπου als *lectio difficilior*.⁴⁵

Es ist jedoch zu fragen, ob das Argument mit der *lectio difficilior* aufrechterhalten werden kann.

Die alten Kommentare (Oecumenius, Andreas) gingen, wie geschildert, von Variante a (ομοιον υιω ανθρωπου) aus, stellten den Ausdruck aber nicht in die frühchristliche Menschensohntradition, sondern in den Kontext der altkirchlichen Christologie. In diesem Kontext war wichtig, von Jesu Menschsein so zu sprechen, dass auch die Gottheit Jesu zum Ausdruck kam. Oecumenius gewährte die Chance, die die Vergleichspartikel bot (die Apk beschreibe Christus bewusst „gleich“ zu einem Menschenkind; ed. De Groote, 77 z.St.). Andreas Caes. formulierte kurz, dass Christus laut der Apk „einem Menschen gleich“ sei (ομοιον ανθρωπω Schmid, Studien I/b, 20 z.St.).

Die Pointe, Jesus sei einem Menschen gleich und doch in großer Besonderheit wahrzunehmen, war mit dem Solözismus ομοιον υιον ανθρωπου gut ausdrückbar. Er ist bis heute schwer übersetzbar (in etwa: „ich sah einen Menschensohn gleichen/Menschenkind gleichen“). Daher ist angesichts der starken Bezeugung von a die These wagbar, dass die fremde Wendung zunächst durch einen Schreibfehler entstand, sich dann aber byzantinisch wegen ihrer Ungewöhnlichkeit verbreitete.

Angesichts der etwas stärkeren Unterstützung von a durch ausgangstextnahe Zeugen ist die Entscheidung über den Ausgangstext also offen, mit einer Tendenz zu a. Die lateinische Überlieferung („similem filio hominis“) unterstützt a.

CBGM: Die Überlieferung ist stark kontaminiert, so dass sich Einflüsse von a nach b und umgekehrt finden. Doch die Kohärenz von b ist maßgeblich durch die Konsistenz der Koine bestimmt. Zudem ist b häufig aus a entstanden, aber a umgekehrt bei Standardkonnektivität (Conn:5) nie aus b. Ein Blick auf die Bezeugung von c, d und e verrät schließlich, dass a die Quellvariante zu diesen drei Varianten gemäß potenziellen Vorfahren bildet. Daher ist Variante a (ομοιον υιω ανθρωπου), die der klassisch-griechischen Konstruktion von ομοιος mit Dativ entspricht, textgeschichtlich überlegen und als Ausgangstext zu bevorzugen.

RES: Der Text von NA28 ist zu a zu ändern (vier Stimmen votierten im Main Editorial Board für a, zwei für a/b).

LIT: Karrer, Johannesoffenbarung 250–251 und 252, Anm. 11;⁴⁶ Mussies, Morphology 99.139; Elliott, Commentary 85; Aune, Revelation I, 65 (für b);⁴⁷ vgl. BDR § 183 Anm. 6; K. Huber, Einer gleich einem Menschensohn. Die Christusversion in Offb 1,9–20 und Offb 14,14–20 und die Christologie der Johannesoffenbarung (NTA 51), Münster 2007, 123–125; C.G. Ozzane, The Language of the Apocalypse, TynB 16 (1965), 3–9, hier 7.

ZUSATZHINWEIS zur Schreibung υ(ι)ῷ ἄν(θρῶ)που: Die Mehrheit der für die Klärung von Abkürzungen maßgeblichen Zeugen aus dem 1. Jahrtausend bietet Formen der Abkürzung (01. 04. 046. 82. 104. 456. 1424. 2329. 2351). Mit dem Text der ECM bleiben durch die Aufsplitterung der Überlieferung allerdings nur 04 und 2351. Der Leittext der Edition folgt diesen Zeugen (vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.2 [Band Studien zum Text]).

Zugleich ist darauf hinzuweisen, dass die Mehrheit der jüngeren Zeugen die Schreibung ομοιον υιω αν(θρῶ)ου favorisiert. Sie rechnet das Bild des „Menschensohns“ nicht mehr so unmittelbar wie die genannten älteren Zeugen unter die Nomina sacra,

⁴⁴ Kasusattraktionen finden sich auch sonst gerne in den Zeugen: vgl. die Assimilation des Kasus (dort Dativ) in der Variante ομοιους σκοπιους von 9,10/8–10 (01. 02).

⁴⁵ Auch ein indirekter hebräischer oder aramäischer Einfluss wurde erwogen; s. die kritische Auseinandersetzung mit der Literatur bei C. Breu, Autorschaft in der Johannesoffenbarung. Eine postmoderne Lektüre (WUNT II 541), Tübingen 2020, 130.

⁴⁶ Präferiert noch Variante b und stellt sie in den Kontext der Menschensohntradition (die altkirchliche Zwei-Naturen-Christologie ändert den Kontext).

⁴⁷ Nach den Beobachtungen Aune's hat die Apk 21mal das Wort ομοιος, davon 19mal mit Dativ (nur nicht hier und nicht in 14,14 NA28); an vorliegender Stelle werde es wie die Vergleichspartikel ως konstruiert, sei jedenfalls *lectio difficilior*.

die alle christlichen Schriften übergreifen, sondern ordnet den Ausdruck unter die Besonderheiten der Apk ein.

1,13/21 – TEH

GA 2305 bietet die Ergänzung *κατα την ταξιν μελχισηδεκ*.⁴⁸ Der Zusatz stammt aus dem Kommentar des Andreas Caes. z.St., der sich seinerseits an Hebr 6,20 und LXX Ps 109,4 anlehnt (Schmid, Studien I/b, 20). Die vorliegende Handschrift überträgt den Hinweis in den Lemmateext der Apk. Die Handschrift zählt nicht zum Sample der ECM, doch der Vorgang ist textgeschichtlich von Interesse. Daher wird die Variante im Apparat der ECM als Zusatzlesart erfasst.

1,13/34 a/ao – NIO

EVI/DISC: Die bis Lachmann bevorzugte Schreibung *χρυσιν* wurde in jüngeren Editionen zu *χρυσαν* (01*. 02. 04. 025) geändert. Doch zeigte sich durch P98, dass *χρυσιν* in der Apk-Überlieferung noch älter bezeugt ist. Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen ausgewählten Zeugen (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351) bestätigt *χρυσιν* (→ Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.3 in: Studien zum Text).

LIT (bezogen auf *χρυσῶν*, da diese Variante in den jüngeren Editionen bevorzugt wurde): J. Schmid, Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die Alten Stämme (MThS.HE 1), München 1955, 71 (für *ao*); Mussies, Morphology, 131–132; Moť, Irregularities, 96–98.

1,14/18 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: *ως* (a) ist material älter bezeugt (an unserer Stelle schon durch den sehr alten P98, danach 01. 02 etc.); doch *ωσει* (b) wird gleichfalls vorzüglich von ausgangstextnahen Zeugen unterstützt (04. 025. 2329. 2846).⁴⁹ Eine Erklärung der Textentwicklung ist in beiden Richtungen möglich.

Die Hiat-Vermeidung kann zur Entstehung von *ως* beigetragen haben, ist aber nicht konsequent in der Apk erkennbar; *ωσει* umgekehrt kann als *variatio* vom Autor oder nachträglich in der Überlieferung⁵⁰ bevorzugt worden sein (die alten Zeugen in Adresse 24 haben *ως*). Die relativ schwach bezeugte Änderung von *ως* zu *ωσει* in Adresse 24 setzt *ωσει* an unserer Stelle voraus, ohne dass das zu stark belastet werden darf.

CBGM: Nach Ausweis der Kohärenz erfolgte die Variantenbildung in beide Richtungen (von a nach b und umgekehrt). Daher ist keine eindeutige Entscheidung zwischen den Varianten möglich.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

1,15/20 [†]a/c – SGL, SEM

EVI: Der Genitiv *πεπυρωμενης* (a) wird von drei der für die Edition maßgeblichen Handschriften bezeugt, von 02. 04 und 2846 (einer herausragenden Minuskel, die oft mit 02 geht), außerdem von 2429, einer Minuskel, die nicht mit den vorangehenden Zeugen zusammenhängt.

Der Dativ *πεπυρωμενω* (b) begegnet etwas breiter, wird aber nur von einer kleinen Zahl ausgangstextnaher Zeugen getragen (namentlich von 01, dem ältesten Zeugen der Stelle, und 2053).

Etwas jünger, doch von der größten Zahl ausgangstextnaher Zeugen und der Mehrheit der Zeugen insgesamt unterstützt, tritt der Plural *πεπυρωμενοι* (c) in der Überlieferung auf (025. F1006. 1611. 2329).

DISC: In byzantinischer Zeit und dem Textus receptus herrschte der Plural und damit ein grammatisch in sich stimmiger Text vor (*οι ποδες [...]* *πεπυρωμενοι*).

Der Dativ *πεπυρωμενω* schuf eine alternative syntaktische Kongruenz (*ως εν καμινω πεπυρωμενω*). Er wird durch die lateinische Überlieferung unterstützt und kann die Genese des Nominativs Plural als Verschreibung aus der Dativform mit Iota adscriptum erklären, aber auch umgekehrt aus dem Plural entstanden sein (*οι-οι*). Der Prüfung auf „Coherence in Attestations“ (CBGM) nach ist letzteres der Fall.

Die Variante *πεπυρωμενης* (Genitiv) dagegen zerbricht die Syntax des Verses. Nach dem Zusammenbruch des Textus receptus wurde sie als die *lectio difficilior* zum Obertext. Als Erklärung wurde gelegentlich ein verkürzter *Genitivus absolutus* erwogen;⁵¹ doch ist eine solche Konstruktion höchst ungewöhnlich.⁵²

⁴⁸ Die Variante wurde erstmals durch Hoskier kollationiert; wir danken Nicola Seliger für diesen Hinweis.

⁴⁹ Vgl. Schmid, Stämme, 98.

⁵⁰ In Apk 13,3/14 entsteht *ωσει* aus *ως*.

⁵¹ Z.B. Weiß, Apokalypse 160; Fr. Rehkopf, Grammatisches zum Griechischen des Neuen Testaments. Die Umarbeitung der Grammatik Blass-Debrunner, in: Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde. FS Joachim Jeremias, hg. v. E. Lohse u.a., Göttingen 1970, 213–225 hier 214–216 und vorsichtig (mit Hinweis „probably“) Aune, Revelation I, 65 z.St.; zu vollständigen wäre nach ihm der Text zu *πεπυρωμενης χαλκολιβανου* (letzteres Wort feminin verstanden).

⁵² Nach Mussies, Greek, 167, gibt es in der Apk keinen Genitivus absolutus (auch keinen vollständigen).

Denkbar wäre alternativ, dass πεπυρωμενης die Variante πεπυρωμενη voranging (grammatisch das Syntagma χαλκολιβανω... πεπυρωμενη). Indes ist diese Variante nur am äußersten Rand der Apk-Überlieferung nachweisbar (bes. in GA 2847, einer Handschrift mit orthographischen Schwächen⁵³).⁵⁴ Sie ist eine späte zufällige Verschreibung oder sekundäre Glättung.⁵⁵

Weiterhin vorgeschlagen wurde eine Erklärung für πεπυρωμενης über einen Hebraismus, um das feminine Partizip im Sinne einer substantivischen Erläuterung zu κομινου zu lesen.⁵⁶ Doch ein so komplizierter Hebraismus ist schwer denkbar.

Besser nachvollziehbar, aber letztlich wiederum eine unbeweisbare Konjektur wäre die Entstehung als Abbriviatum einer Wendung wie πεπυρωμενης μορφης.⁵⁷

Verzichten wir auf gewagte Erklärungen, entsteht mit πεπυρωμενης ein markanter Solözismus.

CBGM: Die größte Kohärenz und größte Verbreitung hat Variante c (πεπυρωμενοι). b (πεπυρωμενω) kommt aufgrund der inkohärenten Bezeugung nicht als Ausgangstext in Betracht. Variante a steht in lediglich vier Zeugen, von denen drei enger verwandt sind; 02. 04. 2846 haben entweder sich selbst oder den Ausgangstext (A) als nächsten Verwandten. Die Kohärenz der Bezeugung ist darum mit Vorsicht zu bewerten.

Aufgrund des Befundes besteht die Möglichkeit, dass a ein eigentümlicher Fehler dieser Zeugengruppe ist.⁵⁸ Im vierten Zeugen, 2429, scheint a unabhängig, aber sekundär entstanden zu sein, da 2432, der nächste verwandte Zeuge, b und nicht a liest. Insofern hat a keine voll überzeugende kohärente Überlieferung.

DISC 2: Summieren wir die Beobachtungen, so erlauben die Breite der Bezeugung und die CBGM eine Tendenz zu c, aber keine sichere Entscheidung zwi-

schen a und c. Ein Teil des Editorial Board hielt Variante c wegen ihrer Schwierigkeit für überlegen.

RES: Das Main Editorial Board entschied mit der kleinstmöglichen Mehrheit, eine gespaltene Leitzeile a/c zu setzen und die Variante a in der gespaltenen Leitzeile als unvollkommen überlieferte Lesart zu markieren; [†]πεπυρωμενης ist nach dieser Auffassung der Rest einer ursprünglich korrekten, aber unvollständig überlieferten Lesart.⁵⁹

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: In Anbetracht der vielen heute bekannten Zeugen der Apk war im Main Editorial Board umstritten, ob die These einer unvollkommen überlieferten Lesart erlaubt sei. Bei Ablehnung dieser These wäre die ungrammatische Variante πεπυρωμενης als Fehlerlesart zu markieren („f-Suffix“) und c (πεπυρωμενοι) als Ausgangstext zu wählen, da b zu schwach und inkohärent bezeugt ist. Den Ausschlag gab schließlich, dass die Überlieferungslage z.St. im 2. und 3. Jh. schlecht ist (das Fragment des P98 hilft nicht zur Entscheidung). Mit geringstmöglicher Mehrheit⁶⁰ wurde die Einordnung der Schreibung πεπυρωμενης unter die Fehlerlesarten abgelehnt und an [†]πεπυρωμενης als Variante festgehalten. Daraus resultierte als Folge das SGL.

Das SGL erlaubt die Erwägung von Konjekturen wie im oben genannten Beispiel πεπυρωμενης μορφης.

LIT: Aune, Revelation I, 65–66 (für a); Metzger, Commentary, 663–664; Elliott, Commentary, 85–86; Gryson, Apocalypse, 94 (kritisch); D. Müller, Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur Genese von frühen und späten Textzuständen (ANTF 57), Berlin/Boston 2023, bes. 300–302 (betrachtet a als Fehler in Form einer Sonderlesart der Vorlagenkette 02. 04. 2846); Schmid, Stämme, 72 (gegen c); Moř, Irregularities, 136–138 (für a); Th. Paulsen, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: S. Alkier/Th. Hieke/T. Nicklas, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT 346), Tübingen 2015, 3–25, hier 15f. mit Anm. 31 (für a); S.-P. Tregelles, The Book of Revelation in Greek, edited from Ancient Authorities, with a new English Version, and Various Readings, London 1844, xxxiii (bewertet πεπυρωμενης als einen gemeinsamen Fehler von 02. 04.).

⁵³ 2847 enthält zahlreiche Schreibfehler. Genannt seien die Verschreibungen in 1,14, also unmittelbar vor unserer Stelle: καιφαλει statt κεφαλη; τρυχες statt τριχες; λευκε statt λευκαι. Besondere Beachtung verdient die οι-η-Verschreibung in 7,13 (περιβεβλημενη statt περιβεβλημενοι). Kämen nicht weitere Zeugen in 1,15 hinzu, wäre mithin eine Normalisierung von πεπυρωμενη zu πεπυρωμενοι vertretbar.

⁵⁴ Zur Angabe im Apparat kommt GA 1626 (eine nicht unter die ständigen Zeugen der ECM Apk aufgenommene Handschrift) hinzu.

⁵⁵ Im 19. Jh. war noch keine Handschrift mit dieser Lesart bekannt. Düsterdieck, Kritisch exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis, KEK 16, Göttingen 1859, 119 (⁴1887, 127f.) brachte πεπυρωμένη daher in die Apk-Forschung als Konjektur ein (vgl. die Konjekturendatenbank im NTVMR).

⁵⁶ Mussies, Morphology, 98–99, schlägt vor, das feminine Partizip bedeute, hebraisierend gelesen, zusammen mit κομινου Reinigungssofen bzw. Schmelzsofen.

⁵⁷ Vgl. Karrer, Johannesoffenbarung, 252.

⁵⁸ In 2,1 ist die Lesart το αγγελω το εν εφεσω εκκλησιας von 02. 04. 1854 und in 2,3 και ου κεκοπιακες von 02. 04. abzulehnen.

⁵⁹ Die *crux* weist also darauf hin, dass πεπυρωμένη nach Ansicht des Gremiums schon eine Textentwicklung spiegelt und das Bezugsnomen für πεπυρωμένη verlorengegangen ist.

⁶⁰ 3 von 6 Stimmen, darunter der Stimme des Projektleiters, die bei Stimmengleichheit den Ausschlag gibt.

1,19/22 a/b – SGL, TEH

EVI/DISC: Der Infinitiv Aorist (γενεσθαι, a) ist ab P98V und damit materialiter etwas früher als der Infinitiv Präsens (γινεσθαι, b) belegt. Doch auch letzterer begegnet vielfach in ausgangstextnahen Zeugen (02. 1611. 2053. 2846), zudem in der großen Breite der Überlieferung. Die Änderung ist in beiderlei Richtung leicht als Schreibfehler oder durch Beeinflussung erklärbar. μελλει steht in der Apk gern mit Präsens, aber die Evidenz ist nicht deutlich genug, um eine Entwicklung vom Aorist zum Präsens an unserer Stelle zu begründen.

CBGM: Die Kohärenz für beide Varianten ist schwer einzuschätzen, sodass sie je als Ausgangstext in Frage kommen. Variante a ist häufiger aus b entstanden als umgekehrt. Die Kohärenz für b erscheint vor allem aufgrund der Koine-Tradition stabiler, von der allerdings diverse Mitglieder abweichen und a bezeugen (z.B. 046. 141. 325. 2495).

RES: Da weder die inneren Kriterien noch die CBGM ein eindeutiges Urteil begründen können, ist die Leitzeile zu spalten.

1,19/24–26 a/ao – STY

Die Schreibung μετα ταυτα (046. 82. 456. 1424. 1611. 2074. 2329r. 2351) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μεταταυτα nur 93).⁶¹

2,1a.8a.12a18a; 3,1a.7a.14a**(Adressen der Sendschreiben) – TEH**

DISC: Seit Beginn der gedruckten Edition des Neuen Testaments stellt sich die Frage, ob die Adressen der sog. Sendschreiben in Apk 2–3 zu vereinheitlichen seien.

Da Erasmus für den Erstdruck der Apk nur einen einzigen griechischen Zeugen hatte (GA 2814), griff er stellenweise in dessen Text ein (2,1a⁶²; 3,14a⁶³), schuf aber keine durchgängig parallele Artikulationsform. Der Textus receptus ließ daraufhin unterschiedliche Fassungen der Adressen zu; der Ortsname konnte adjektivisch wiedergegeben („ephesinische Gemeinde“), durch εν eingeführt oder durch die Angabe der Bewohner:innen („Gemeinde von Smyrnern“) vertreten werden (s. Tabelle 1).

Tabelle 1: Die Adressen der Sendschreiben (Apk 2,1a etc.) im Textus Receptus und in NA28 (cf. ECM)

Kritischer Text nach NA28 (cf. ECM)	Sonderlesarten in der Stephanus-Edition von 1550, die zum Textus Receptus wurde (Unterschiede zu NA28 unterstrichen)	Varianten in min. 2814 (der Vorlage des Erasmus) gegen den Textus Receptus
2,1 Τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Ἐφέσῳ ἐκκλησίας γράψον	2,1 Τῷ ἀγγέλῳ τῆς Ἐφεσίνης ἐκκλησίας γράψον	2,1 Τῷ ἀγγέλῳ τῆς Ἐφεσίῳ ἐκκλησίας [...]
2,8 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Σμύρνῃ ἐκκλησίας γράψον	2,8 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐκκλησίας <u>Σμυρναίων</u> γράψον	(2,8 τῆς ἐκκλησίας μυρναίων)
2,12 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Περγάμῳ ἐκκλησίας γράψον		(2,12 kein Unterschied)
2,18 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Θυατείροις ἐκκλησίας γράψον		(2,18 kein Unterschied)
3,1 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Σάρδεσιν ἐκκλησίας γράψον		(3,1 kein Unterschied)
3,7 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Φιλαδελφείᾳ (ECM φιλαδελφία) ἐκκλησίας γράψον		(Itazismus Φιλαδελφία)
3,14 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Λαοδικείᾳ ἐκκλησίας γράψον	3,14 Καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐκκλησίας <u>Λαοδικέων</u> γράψον	(Kephalaion [...] πρὸς τὸν τῆς Λαοδικέων ἐκκλησίας ἄγγελον) 3,14 Text [...] τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν Λαοδικείᾳ ἐκκλησίας [...]

⁶¹ Die Unzialen mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrennschreibung nicht ausgewertet werden.

⁶² Erasmus, wählte in seinem Novum Instrumentum 1516 die Fassung τῆς Ἐφεσίνης ἐκκλησίας, die sich im Textus receptus durchsetzte (Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart-Bad Cannstatt 1986 z.St.). Die Complutensische Polyglotte schrieb in 2,1 τῆς ἐκκλησίας ἐφέσω (monotonische Akzentsetzung).

⁶³ In 3,14a lehnte sich der alte Drucktext an die Angabe im Kephalaion an.

Die Zeugen, die im Lauf der Jahrhunderte bekannt wurden, vermehrten die Kenntnis über Varianten. Zugleich bildete sich editorisch allmählich die Überzeugung heraus, die *variatio* der Adressen sei sekun-

där entstanden; der Ausgangstext habe die Adressen parallel gestaltet. Im 20. Jh. wurde die Textstruktur καὶ τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν ... ἐκκλησίας γράψων zum Standard (s. die Wiedergabe von NA28 in Tabelle 1).

Tabelle 2: Varianten in den Adressen Apk 2,1a etc.

	Vorschlag Elliott 2014 ⁶⁴ (vgl. bereits Charles) ⁶⁵	02	01	04	Hinweise zu weiteren Zeugen
2,1	τω αγγελω τω εν εφεσω εκκλησιας	τω αγγελω τω εν εφεσω εκκλησιας	τω αγγελω της εν εφεσω εκκλησιας	τω αγγελω τω εν εφεσω εκκλησιας	Fehlt in P115. Oecumenius liest wie 01 den Artikel της. Primasius hat „et angelo Ecclesiae Ephesi scribe“. ⁶⁶
2,8	τω αγγελω τω εν σμυρνη εκκλησιας	τω αγγελω τω εν σμυρνης (orth. sic) εκκλησιας	τω αγγελω της ε (01*) / εν (01C) ζμυρνη εκκλησιας	τω αγγελω της εν σμυρνη εκκλησιας	
2,12	τω αγγελω τω εν περγαμω εκκλησιας	τω αγγελω της εν περγαμω εκκλησιας	τω αγγελω της εν περγαμω εκκλησιας	τω αγγελω της εν περγαμω εκκλησιας	dito P43 (fragmentarisch:) [...] περγαμω εκκλησιας
2,18	τω αγγελω τω εν θυατειροις εκκλησιας	τω αγγελω τω εν θυατιροις εκκλησιας	τω αγγελω της εν θυατειροις εκκλησιας	τω αγγελω εν θυατιροις εκκλησιας	Primasius „et angelo ecclesiae qui est Thyatirae scribe“
3,1	τω αγγελω τω εν σαρδεσιν εκκλησιας	τω αγγελω της εν σαρδεσιν εκκλησιας	τω αγγελω της εν σαρδεσιν εκκλησιας	τω αγγελω της εν σαρδεσιν εκκλησιας (orthography sic)	τω αγγελω τω 046. 2019
3,7	τω αγγελω τω εν φιλαδελφεια εκκλησιας	τω αγγελω της εν φιλαδελφιας εκκλησιας	τω αγγελω της εν φιλαδελφια εκκλησιας (01*) / εκκλησιας (01C)	τω αγγελω της εν φιλαδελφια εκκλησιας	τω ist für syr arm (pt) voranzusetzen; Casiodorus schreibt „angelo qui est Philadelphiae“
3,14	τω αγγελω τω εν λαοδικεια εκκλησιας	τω αγγελω της εν λαοδικια εκκλησιας	τω αγγελω της εν λαοδικια εκκλησιας	τω αγγελω της εν λαοδικια εκκλησιας	τω ist voranzusetzen in S und Ar (pt)

Diese Auffassung des Textes blieb nicht unwidersprochen. Eine Reihe von Auslegern hielt an der Einheitlichkeit der Adressen fest, schlug aber vor, grammatisch die Konstruktion τω αγγελω τω zu bevorzugen, die 02 und 04 in 2,1 bieten (s. Elliott in Tabelle 2).⁶⁷

Die jüngere Untersuchung der Zeugen relativierte den Wert von Sonderlesarten in 02 und 04. Varianten mit nochmals schmalerer Evidenz (wie das τω in 3,1.7.14) kommen nicht mehr als Ausgangstext in Frage. Die ECM kann daher dem Vorschlag, durchgängig τω αγγελω τω zu schreiben, nicht folgen. Doch die Frage bleibt, ob der Text nicht eine gewisse Variation in den Adressen dulden muss. Die Adressen, bei denen dies zu diskutieren ist, werden in den folgenden Kommentar aufgenommen, auch wenn die Variation am Ende abzulehnen ist.

⁶⁴ Elliott, Commentary 72–73.

⁶⁵ R.H. Charles, A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John, I–II, Edinburgh 1920, hier I, clvii.

⁶⁶ De Groote, Commentarius 83, Z. 7; Primasius PL 68, 803C.

⁶⁷ Weitere Hinweise bei M. Karrer, The Angels of the Congregations in Revelation – Textual History and In-

terpretation, in: Journal of Early Christian History 1 (2011), 57–84.

Textgeschichtlich ergibt sich auch und gerade durch diese Ablehnung ein interessantes Gesamtbild: Die Überlieferung der Adressen in Apk 2–3 enthält eine Tendenz zur Variation, so dass in der Überlieferung der Apk generell nicht nur auf sekundäre Harmonisierungen, sondern auch auf sekundäre rhetorische *variationes* zu achten ist.

2,1/6–10 a, b – STY

EVI: Die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen von 01 bis 2846 stützt a (της). Die Majuskeln 02 und 04 sowie Minuskel 1854 allerdings wiederholen den Artikel τω vor der Ortsangabe (b) und stellen dadurch eine grammatisch korrekte Konstruktion für ein attributives Syntagma her.

DISC: b (τω) ist schmal bezeugt, aber das hohe Gewicht von 02 und 04 ist zu beachten. Wäre diesen Zeugen zu folgen, würde die Struktur der Adressen sich zwischen 2,1 und 2,8 ändern; denn in 2,8 und den folgenden Stellen ist τω zu schwach bezeugt, um bevorzugt werden zu können.

In 2,8 und 2,18 bietet nur noch 02 (nicht mehr 04) die Variante (in 2,8 unterstützt durch min. 1734); in Apk 3 geht auch 02 zu της über.

Eine Erklärung der Genese ist in beiderlei Richtungen möglich. Falls 02 und 04 in 2,1/6 zu folgen wäre, wäre die Korrektur zu της in 2,1 als Harmonisierung zu den Folgeadressen zu deuten. Umgekehrt ist die Entstehung von τω vorzüglich als Wiederholung des Artikels vor dem Attribut zu verstehen.

CBGM: b (τω) hat eine hohe Kohärenz, die allerdings nur durch drei Zeugen vertreten wird. Da sich diese Zeugen untereinander und dem Ausgangstext ohnedies nahestehen, ist die Kohärenz nur begrenzt aussagekräftig. a (της) wird ab dem Zeugen 025 kohärent überliefert und kommt deshalb gut als Ausgangstext in Betracht. Der nächste potenzielle Vorfahre von 025 ist 04, der Variante b liest. Dies deutet auf eine sehr frühe Entstehung von b hin.

RES: Die Waage neigt sich durch die Daten der CBGM und innere Erwägungen dazu, die syntaktisch etwas schwierigere Konstruktion mit της zu bevorzugen. Der Text von NA28 bleibt.

LIT: Aune, Revelation I, 133–134; R. Borger, Nestle-Aland26 und die neutestamentliche Textkritik, in: ThR 52 (1987), 1–58, hier 42–45; Charles, Commentary I, clvii; Elliott, Commentary 72–73 (für b; s.o. zu 2,1a.8a.12a.18a; 3,1a.7a.14a); Hernández, Habits 147, Anm. 85 und 167, Anm. 33; Karrer, Johannesoffenbarung 283 und Anm. 33; Schmid, Stämme 197–198 (für a; vgl. G. Kilpatrick, Professor J. Schmid on the Greek Text of the Apocalypse, VigChr. 13 [1959], 1–13, hier 7–8).

2,2/4–22 a/h – SGL, STY

EVI/DISC: Der Text von 2,2/4–22 liegt in vielen kleinen Varianten vor. Am stärksten bezeugt sind a (τα εργα σου και τον κοπον και την υπομονην σου) und h (τα εργα σου και τον κοπον σου και την υπομονην σου). D.h., einer Entscheidung bedarf die Wortadresse 15; das Possessivpronomen σου kann dort (hinter τον κοπον) nachträglich ergänzt, aber auch ausgefallen sein. Eine Argumentation ist in beide Richtungen möglich.

Die Einfügung von σου kann durch die Parallelen in 2,2/8 und 2,2/22 unterstützt worden sein, der Ausfall des wiederholten Wortes allerdings ähnlich leicht begründet werden. Die Versionen unterstützen in ihrer Mehrheit das Vorhandensein von σου, könnten aber auch das Interesse daran verfolgen, den Sprachduktus expliziter zu machen.

CBGM: Von einer Ausnahme abgesehen (82 zu 792), hat a (om. von σου /15) einen hohen Grad an Kohärenz. Dasselbe trifft auf h (mit σου /15) zu, das ab dem durch 2846 dokumentierten Textzustand kohärent tradiert wird (Ausnahme 2723 zu 2432). Eine klare Entscheidung zwischen den Varianten ist nicht möglich.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/b. 3 Stimmen waren für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war die gesplante Leitzeile zu wählen.

LIT: Aune, Revelation I, 134 (für a); Bousset, Offenbarung 203–204; Karrer, Johannesoffenbarung 292, Anm. 20; J.R. Royse, Scribal Habits in Early Greek New Testament Papyri, Atlanta 2010, 705–736 (für h); Schmid, Stämme 86 (für a).

2,3/20–24 a/b – NIR, STY

EVI: Da die *scriptio continua* ουκεκοπιασας griechische Verschreibungen auslöste, wie an den Diakritika in den Minuskeln erkennbar ist, wurde für die ECM die Schreibweise mit Diakritika erhoben (→ Übersicht über die erhobenen Akzente und Spiritus in den Begleitenden Materialien, M. Geigenfeind). Die Handschriften mit ουκεκοπιασας werden a/b zugeordnet.

Die genaue Erhebung des Befundes bestätigte die Kenntnisse der früheren Textforschung in einem wichtigen Punkt: a (και ουκ εκοπιασας) ist ab 01 breit nachgewiesen (ausgangstextnahe Handschriften, Oecumenius-, Andreas-, Complutensetext und Koine), και ου κεκοπιακες dagegen gesichert nur in 02 und 04; die unter ↔ a/b gelisteten Zeugen können nicht eindeutig zugeordnet werden. Die weiteren Varianten sind nachrangig.

DISC: Die Entscheidung muss zwischen a (Aorist ἐκοπιάσας) und b (dem Perfekt κεκοπίακες, der in NA28 bevorzugten Textform) fallen. Die Bezeugung für a ist eindeutig stärker. Die Übereinstimmung von 02 und 04, die in der Editions-geschichte seit Lachmann eine herausragende Rolle spielt, überwiegt die Konvergenz der Textformen in a nicht.

Die Genese des Perfekts lässt sich dadurch erklären, dass das κ der Negation οὐκ in der *scriptio continua* zum Prädikat ἐκοπιάσας gezogen wurde. Wenn dies geschah, entstand der Eindruck der für ein Perfekt typischen Reduplikation (κεκ). Daraufhin konnten Schreiber:innen die Verbform ans Perfekt anpassen; in der Überlieferung der Apk geschah das verbunden mit der Auslassung der Negation (c) NA25 postulierte ein entsprechendes Orthographicum zu b (allerdings als Ausgangstext).

CBGM: Die Kohärenz für b verfügt über keine zureichende Aussagekraft, da es sich um eine Sonderlesart von 02 und 04 handelt. a besitzt hohe Kohärenz.

RES: Das Main Editorial Board beschloss οὐκ ἐκοπιάσας (gegen NA28).

LIT: Karrer, Johannesoffenbarung 292, Anm. 20; Schmid, Stämme 86 (für b); S. Thompson, The Apocalypse and Semitic Syntax (MSSNTS 52), Cambridge 1985, 44; B. Weiß, Die Johannes-Apokalypse, Textkritische Untersuchungen und Textherstellung, Leipzig 1891, 161–162 (für a); Moť, Irregularities 98; Aune, Revelation I, 134–135 (für b).

2,4/22 a/ao – NIO

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen herangezogenen Zeugen belegt die Form ἀφικας (02. 025. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351).⁶⁸

2,7/46–50 a/ao – NIO, STY

Nach der orthographischen Regel der ECM Apk ist die Schreibung παραδισος zu bevorzugen (s. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.1).⁶⁹

⁶⁸ 01 liest ἀφικες. Moť, Irregularities 98, zieht einen Vergleich zur Schreibung πεπτωκες für πεπτωκας in 01 zu Apk 2,5/8.

⁶⁹ Unmittelbar zur Apk zeitgenössische Belege sind in Papyri und Inschriften bislang nicht nachgewiesen. Beatrice Perego (Autorin von Παράδεισος and Κῆπος: the Garden Terminology of the Song of Songs. In: Bons, Eberhard/Pouchelle, Patrick/Scialabba, Daniela, The Vocabulary of the Septuagint and Its Hellenistic Background. Tübingen 2019, 118–131) wies mich auf folgende zwei Vergleichsstellen hin: Acta Pauli 3,19 und eine kretische Inschrift (<https://inscriptions.packhum.org/text/200307?hs=404-412>, abgerufen am 23.09.2023). Wir danken ihr für die Auskunft (E-Mail an M.K. vom 23.09.2023).

2,7/52–54 a/b – SGL, SEM

EVI/DISC: a wird übereinstimmend durch 01. 02. 04. 025 bezeugt. Aber auch b hat ausgangstextnahe Zeugen (1006. 1611. 2053. 2846), dazu vor allem die Koine auf seiner Seite. Früher fiel in solchen Fällen die Entscheidung aufgrund der alten Unzialen (daher vertritt NA28 a); da die textgeschichtlichen Linien zur Koine in jüngerer Zeit aufgewertet werden, ist heute eine differenzierte Prüfung erforderlich.

CBGM: Die textgeschichtliche Entwicklung erfolgt in beiderlei Richtung. Eine eindeutige Entscheidung aufgrund der Kohärenz ist nicht möglich.

RES: Das Main Editorial Board beschloss ein SGL.

LIT: B.D. Ehrman, The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament, Oxford 1996, 272, Anm. 42 (für a; b bekundet s.E. möglicherweise eine orthodoxe Hervorhebung der Christologie); J.K. Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians, USQR 63 (2012), 1–23, hier 5 (für b).

2,8/8–14, näherhin 12 a/ao

→ 1,11/32.

2,9/4 a/b – TEH

EVI/DISC: Der längere Text (b σου τα έργα και) begegnet im frühesten erhaltenen Zeugen zur Stelle (01) und in großer Breite in der byzantinischen Überlieferung. Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen vertritt den kürzeren Text (a; 02. 04. 025. 1611. 2846 u.a.).

Erklärungen sind in beiden Richtungen möglich: Wenn der kürzere Text den Ausgangstext bildete, wurde τα έργα και unter Einfluss aus 2,2/2–6 ergänzt. Wenn der längere Text vorzuziehen wäre (der sich gut in den Stil der Mehrheit der οἰδα-Abschnitte einfügt), würde die Kürzung auf eine frühe Parablepsis zurückgehen und wäre dann als *variatio* geduldet worden, die zu 2,13/3 passt. Die Versionen sind gespalten.

CBGM: Die Prüfung der Kohärenz „at Variant Passages“ zeigt sowohl eine Bewegung von a zu b als auch umgekehrt. b hat hohe Kohärenz „in Attestations“; aber das ergibt sich aus der Breite der Koine- und Andreastradition. Die Variante c σου τα έργα ist von b abhängig.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Im ersten Beschlussgang votierte das Main Editorial Board für SGL a/b. Bei der nochmaligen Prüfung im 2. Durchgang erschien die ausgangstextnahe Bezeu-

gung für a so stark, dass die Mehrheit für a (den Text von NA28) votierte.

LIT: Schmid, Stämme 72–73 (für a).

2,9/34–38 a, f – TEH, SEM

EVI/DISC: a ist überlegen bezeugt, und alle anderen Varianten (b–h) lassen sich aus a erklären.

Die zum Verständnis der Rezeptionsgeschichte wichtige Variante f (ἰουδαίων εἶναι εαυτοὺς, 01*. 04 und einzelne Minuskeln) dürfte aus grammatikalischer Angleichung an das unmittelbar vorangehende Partizip τῶν λεγόντων sehr früh entstanden sein.

CBGM: c, d, e, g und h sind schlecht bezeugt und noch dazu mehrfach unabhängig entstanden (c, d, e). a hat eine hervorragende, auch gegenüber f überlegene Kohärenz.

RES: a ist unumstritten Ausgangstext.

DISC 2: Wegen der Rezeptionsgeschichte der Apk verdienen die Varianten, vor allem f Beachtung:

a erlaubt laut der derzeitigen Forschungsdiskussion (wenn auch nicht ganz unumstritten) die Deutung, Menschen in Smyrna behaupteten, Juden zu sein, obwohl das nicht der Fall sei (d.h. obwohl diese kritisierten Menschen Nichtjuden seien).⁷⁰

Bei f dagegen verschiebt sich das Verständnis der Stelle: Wer in f eine Ellipse von ἰουδαίους vermutet, kann den Text vervollständigen zu einer „Schmähung seitens der Juden, die sprechen, das (nämlich Juden) seien sie selbst, obwohl sie es nicht sind.“ Die Apk schützt in diesem Fall nicht den Ehrennamen Juden vor Missbrauch durch Nichtjuden, sondern wird ihrerseits zum judenkritischen Text.

LIT: Aune, Revelation I, 157 (für a); Karrer (s. die Fußnote); Schmid, Stämme 98 (für a); Thompson, Syntax 67.

2,10/16 a/b – STY

EVI/DISC: a (βαλλεῖν) ist in den ausgangstextnahen Handschriften vorzüglich bezeugt (02. 025. 2053 2846 usw.). b (βαλεῖν) ist nicht minder weit verbreitet und wird neben einzelnen ausgangstextnahen Zeugen (bes. 1006) vor allem durch Koine (82 etc.) und Complutensegruppe getragen.

Interessanterweise schreibt die Mehrheit der Zeugen aus dem späten 1. Jahrtausend βαλεῖν (046. 82. 93. 456. 1611. 2074. 2329). Die Vorliebe für das

Futur verbreitete sich demnach im späten 1. Jahrtausend (vielleicht durch 2,14/34 beeinflusst). b konnte das Präsens aber nicht verdrängen, wie die Zeugen für a in der Ära der Vorherrschaft von b beweisen.

CBGM: a wird neben einer kohärenten Gruppe, in der ausgangstextnahe Zeugen hervorstechen, auch in Überlieferungen getragen, die den Strom der Koine korrigieren. b ist dank der breiten Überlieferung durch die Koine (82 usw.) und die Complutensegruppe (2723 usw.) gleichfalls mit beträchtlicher Kohärenz überliefert, aber Zeugen für a nachgeordnet.

RES: Entscheidung für a (Text von NA28).

2,13/3 a/b – TEH

EVI/DISC: a (om) wird durch ausgangstextnahe Zeugen und die Versionen vorzüglich unterstützt. Der erweiterte Text (b τὰ ἐργα σου καὶ) begegnet in der physischen Überlieferung deutlich später als der kürzere Text. Er ist breit überliefert, aber nur in wenigen ausgangstextnahen Zeugen (bes. 1611).

c (σου τὰ ἐργα καὶ) und d (τὰ ἐργα σου καὶ τὸ) sind von b abhängig.

Die Entscheidung zwischen den Varianten ist für die Bewertung des Stils der Apk von Relevanz. Denn die Überlieferung der Apk ringt auch in 2,9/4 mit Optionen eines längeren und kürzeren Textes. Dort fiel die Entscheidung für eine Textfassung mit σου. Doch in 2,13/3 ist Bezeugung von a (*omissio* des σου und weiterer Satzglieder) etwas stärker.

CBGM: Das Kohärenzscenario ähnelt 2,9/4 mit Ausnahme von 01, einem Zeugen, der jetzt zu a gehört.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

Als Konsequenz ergibt sich eine *variatio* der οἶδα-Abschnitte im Ausgangstext von 2,2.9 und 13.⁷¹

2,13/40–60 Einführung

Apk 2,13/40–60 stellt vor besondere textkritische Schwierigkeiten. Die Editions- und Auslegungsgeschichte verstand das Wort ἀντ(ε)πας in 2,13/48 vom Druck des Erasmus an als Namen.⁷² Eine zweite, nun syntaktische Entscheidung folgte nach dem Zusammenbruch des Textus receptus (der den grammatisch unproblematischen Relativsatz ἐν αἷς Ἀντιπας... gewählt hatte): ἐν αἷς sei zu löschen und die von den Handschriften bevorzugte Schreibung

⁷⁰ Karrer, Martin, Israel in der Apokalypse: Beobachtungen zum Text und Konsequenzen für die biblische Theologie, in: W. Kraus/S. Kreuzer/M. Rösel (Hg.), Biblische Theologie – multiperspektivisch, interdisziplinär und interreligiös. Eine Standortbestimmung, BThSt 195, Göttingen 2023, 175–214, bes. § 5. Vgl. etwas anders auch R.J. Korner, Reading Revelation after Supersessionism: An Apocalyptic Journey of Socially Identifying John's Multi-Ethnic Ekklesiai with the Ekklesia of Israel (New Testament after After Supersessionism), Eugene 2020, 55–58 u.ö.

⁷¹ Die Textgeschichte der genannten Stellen neigt demnach zur Harmonisierung, d.h. zur nachträglichen Anpassung von 2,9 und 2,13 an τὰ ἐργα σου aus 2,2.

⁷² S. Karrer, Text der Apk in der ECM § 2.1.1 (in: Studien zum Text) und den Exkurs im → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

„antipas“ (bei der Deutung als Nomen eigentlich ein Nominativ) als Genitiv zu lesen.⁷³ Konjekturen setzten sich nicht durch.⁷⁴ Deshalb wurde das 2,13/48 umgebende Syntagma ab dem späten 19. Jh. zum syntaktischen Solözismus.⁷⁵

Um den Text der Edition zu klären, bedarf es mithin der Untersuchung nicht nur von Wortadresse 48, sondern auch von den Varianten bei den umgebenden Wortadressen. Geben wir eine tabellarische Übersicht:

Tabelle zu syntaktisch wichtigen Varianten in 2,13/40–60, verteilt auf die Handschriften

Wort-Adr.	Variante	Zeugen
40	καί	02. 04. 1854 2037. 2050. 2053. 2067. 2080. 2329. 2846
	om.	...
	om.	02. 04. 2053. 2080. 2344. 2672
47	μου	2329. 2846
	εν αις	01r. 025. 35 61mg. 104. 250. 254. 620. 1611. 1637. 1732. 1854. 1888. 2019. 2026. 2028. 2037. 2056. 2057. 2067. 2070. 2073. 2074. 2081. 2286. 2429. 2432. 2595. 2723. 2814. 2886. 2919
	αις	046. 61*. 69. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 218. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 632. 792. 808. 1006*r. 1006C. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 2042. 2048. 2071. 2076. 2077. 2138. 2200. 2351. 2436. 2495. 2582. 2681. 2845. 2847. 2917. 2921

⁷³ S. die forschungsgeschichtlichen Hinweise in Karrer, Der Text der Apk in der ECM §§ 2.1.2, 2.2.1, 2.3.2 (in: Studien zum Text).

⁷⁴ Genannt sei der Vorschlag, den Text zum Genitiv ἀντίπα zu korrigieren (Ewald; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 4 in: Studien zum Text). Weitere Hinweise bei → Krans, Konjekturen (in: Studien zum Text) z.St.

⁷⁵ Grammatisch ein schwerer Solözismus (vgl. BDR § 136.1) ist die Konstruktion, die sich in der jüngeren Auslegungsgeschichte gegen den Relativsatz aus dem Textus receptus durchsetzte (NA28): ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀντιπάς ὁ μάρτυς μου / „in den Tagen des Antipas, meines Zeugen“. Bei dieser Textauffassung wäre der Name (Ἀντιπάς oder Ἀντίπας) gegen den üblichen Sprachgebrauch indeklinabel und stünde die Apposition des griechischen Textes nicht im erforderlichen Genitiv (den wir in der deutschen Übersetzung wählen), sondern im Nominativ.

48	αντιπας	61. 254. 2037. 2200. 2723.
	(nomen	2917. 2919 (bf2)
	proprium)	
	αντ(ε)πας	792. 1424 (co). 2042*. 2582
	(participium)	
	αντεπας	82. 93r. 177. 325. 452. 456. 498.
	(verbum	1006. 1734. 1780r. 1828. 1852.
	finitum)	2050. 2076. 2351V. 2846V ⁷⁶
	participium	046. 35. 69r. 91.
	vel nomen	104. 141. 201. 218. 250. 469.
49	proprium	506. 620. 808. 911. 1611. 1637. 1719. 1732. 1773. 1795. 1849. 1854. 1872. 1888. 2019. 2026. 2028. 2042C. 2048. 2053. 2056. 2057. 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2077. 2080. 2081. 2138. 2286. 2329. 2344. 2429. 2436. 2495. 2595. 2672. 2681. 2814. 2845. 2847. 2886. 2921
	↔ b/c	01CC. 02
49	om.	...
	καί	1828. 1888
60	ος	...
	om.	250. 1888. ⁷⁷ 2070. 2077. 2436

Die Tabelle zeigt

a) dass es in wichtigen Handschriften einen Konnex zwischen den Wortadressen 40 und 46/47 gibt (02. 04 und andere), sodass der Text der Adressen 40–46/47 in der Edition zusammengefasst werden muss. Eine vergleichbar dichte Korrelation von dort zu den Varianten in Wortadressen 48, 49 und 60 und zwischen den dortigen Varianten fehlt dagegen; deshalb sind diese Stellen je für sich zu entscheiden.

Da das καί in Wortadresse 49 und die *omissio* des Relativpronomens in 60 wegen der schwachen Bezeugung vernachlässigt werden können, konzentriert sich das textkritische Interesse auf Adresse 48 (insofern ist der editiionsgeschichtliche Schwerpunkt auf 48 nachvollziehbar).

b) Nicht minder relevant ist ein zweites. Das neuzeitliche Ringen mit einem syntaktischen Solözismus ist in der handschriftlichen Überlieferung nicht zu bemerken.⁷⁸ Die Schreiber:innen hielten die überlieferten Textformen unseres Abschnittes also für syntaktisch nachvollziehbar.

⁷⁶ Der Zirkumflex in 2846 ist so verblasst, dass nur eine *videlicet*-Beschreibung möglich ist.

⁷⁷ Zu 250 und 1888: vgl. Overlap im Apparat der ECM zu Wortadressen 40–60.

⁷⁸ Sonst müsste die Korrekturtendenz etwa den von Ewald postulierten Genitiv ἀντίπα – in herkömmlicher Namensschreibung Ἀντίπα – inkludieren.

Das war auf zweierlei Weise möglich:

- Zum einen kann der Nominativ ο μαρτυς μου ο πιστος (μου) als Vertretung für den Vokativ verstanden werden, und
- zum anderen kann die (im griechischen Text nicht notwendig zu schreibende) Kopula zum Nominativ ο μαρτυς μου ο πιστος (μου) ergänzt werden.

Diese syntaktische Rekonstruktion erlaubt grundsätzlich, ἀντ(ε)πας in Wortadresse 2,13/48 als Namen, als Partizip Aorist oder als Verbum Finitum aufzufassen; in der griechischen (gegebenenfalls itazistischen) Schreibung gehen diese Morpheme ineinander über, solange kein Akzent gesetzt wird.

Um das Gemeinte zu verdeutlichen, seien die Aussagemöglichkeiten mit Namen bzw. Verbform übersetzt. Bei Deutung auf den Namen Antipas ergibt sich:

- mit (ergänzter) Kopula ohne Relativkonstruktion: ... (und) an den Tagen war Antipas (oder: war widersprechend; so bei Partizip) mein Zeuge ...
- mit (ergänzter) Kopula und Relativkonstruktion (49): (und) an den Tagen, in denen Antipas (oder: widersprechend; so bei Partizip) mein Zeuge war ...⁷⁹

Bei vokativischer Deutung des Nominativs ergibt sich:

- ohne Relativkonstruktion: (und) an den Tagen widersprachst du (finites Verb; evtl.: warst du widersprechend, Partizip), mein Zeuge ...
- mit Relativkonstruktion (αἰς oder ἐν αἰς in 47): (und) an den Tagen, in denen du widersprachst (finites Verb; evtl.: du widersprechend warst, Partizip), mein Zeuge ...

Griechisch ergibt sich die glatteste Konstruktion, wenn ἀντειπας als finites Verb („du widersprachst“) gelesen wird (mit und ohne Relativsatz). Denn

- bei Deutung auf den Namen Antipas ohne Relativkonstruktion ist der Artikel bei ο μαρτυς μου überflüssig,
- und die Wahl des Partizips wirft umgekehrt die Frage auf, warum der Autor den Genitivus absolutus vermied.

Die Einwände gegen Namen und Partizip sind aber sprachlich nicht sehr hoch zu bewerten.

- Zum Namen: Der Artikelgebrauch zeigt im kaiserzeitlichen Griechisch erhebliche Flexibilität.
- Zum Partizip: Der Verweis auf den Genitivus absolutus verliert dadurch an Gewicht, dass die Apk den Genitivus absolutus auch sonst nicht verwendet. Griechisch unschön wirkt außerdem das Verlangen nach der Ergänzung einer Kopula zum Partizip im Relativsatz. Dennoch ist diese Syntax im Ausgangstext bzw. der frühen Überlieferung der Apk auch sonst nachgewiesen.⁸⁰

An vorliegender Stelle hielten Leser:innen der Apk die stillschweigende Ergänzung der Kopula für besonders gut möglich, wie ein Randhinweis in min. 1424 z.St. (Text: ἐν ταῖς ἡμεραῖς αἰς ἀντειπας [Schreibung sic] ο μαρτυς μου ο πιστος) beweist. Die Glosse erläutert: ἀντειπας ο μαρτυς ἱερεῦσιν. καὶ ἐκώλυεν κτλ., „widersprechend war der Zeuge Priestern; und er hinderte ...“⁸¹

Wir befinden uns mithin gegebenenfalls im Raum stilistischer Eigentümlichkeiten der Apk,⁸² aber nicht in einem fehlerhaften Text. Die syntaktischen Erkenntnisse zwingen dazu, die seit dem 19. Jh. beliebte These des schweren Solözismus in 2,13 aufzugeben.

In Konsequenz dieser Beobachtungen ist 2,13/40–46/47 nach textkritischen Kriterien zu entscheiden, ohne vorab eine Textform von 2,13/48 zu präjudizieren. Arbeitstechnisch ist außerdem die Möglichkeit offenzuhalten, dass 2,13/48 eine dreifach gespaltene Leitzeile benötigt:

- ἀντιπας *nomen proprium* (in NA28 Ἀντιπᾶς geschrieben);
- ἀντιπας bzw. ἀντειπας *participium* (bei Standard-Schreibung ἀντειπας);
- ἀντειπας *verbum finitum* (Standardschreibung ἀντειπας).

⁷⁹ W. Bousset, Die Offenbarung Johannis (KEK 16), Göttingen⁶ 1906, Neuauflage 1966, 212 entschied sich für den Relativsatz (Wortadresse 47 αἰς) und die Ergänzung der Kopula. Er verstand ἀντιπας als Namen, ο μαρτυς μου ο πιστος aber nicht als Prädikatsnomen, sondern als Apposition, und übersetzte daher „in den Tagen (ebd.), in welchen Antipas, mein getreuer Zeuge [...], war“ (ebd.).

⁸⁰ Bousset, Offenbarung 170f. mit Anm. 1 p. 171 wies zwei charakteristische Stellen nach: die Textformen von 14,4 mit und ohne εἰσιν (Wortadresse 23 vor οἱ ἀκολουθουντες und die Variante βαλ(λ)ουσα statt βαλλει in 6,13; an letzterer Stelle verzichtet die Überlieferung mit Partizip (statt finitem Verb) auf eine Einfügung der Kopula. Es ließen sich aber auch die Partizipien 1,16 und weitere Beispiele nennen (vgl. → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur [in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur] zu 19,12/18 und 19,12/46 mit Anm.).

⁸¹ Zu vergleichen sind in der Überlieferung der Apk die Konstruktionen von εχων in 14,14/30 und 19,12/30 (→ Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur [in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur] zu diesen Stellen).

⁸² Für gräzistische Hinweise und Diskussionen über die Stelle danken wir Knut Usener, Wuppertal, und Thomas Paulsen, Frankfurt a.M.

2,13/40–46 a/f – SGL

EVI zu a (bzw. a–b): Sowohl das Auftreten von καί als auch dessen Omission in Wortadresse 40 sind gut bezeugt.⁸³ Die Auslassung von εν αἰς in Wortadresse 47 (02. 04. 2053. 2080) verhält sich komplementär zur positiven Bezeugung für das καί in 2,13/40.

b (2329 und 2846) tritt a zur Seite: 2329 und 2846 schreiben καί εν ταῖς ημεραις μου αντ(ε)ιπας (Konjunktion in 40; kein Relativsatz-Beginn in 47). a (καί εν ταῖς ημεραις) wird also direkt oder indirekt durch ausgangstextnahe Zeugen von hoher Relevanz getragen.

EVI zu f (bzw. c–h): Die Mehrheit der Handschriften allerdings eröffnet in Wortadresse 47 einen Relativsatz. Die Bezeugung beginnt sehr früh (01) und verteilt sich auf die Varianten c–h. f ist am stärksten unter diesen Varianten belegt (ausgangstextnahe Zeugen sind 01*r. 01CC. 025r. 1611) und kommt als Ausgangstext für die anderen Fassungen des Relativsatzes vorzüglich in Frage (die große Mehrzahl der Zeugen von h gehört zur Koine).

DISC: Die meisten Editoren im 19. Jh. bevorzugten a. Doch war dies schon damals nicht unumstritten.

Weiß entschied sich für den Ausgangstext mit αἰς (h).⁸⁴ Die Variante εν αἰς wäre in diesem Falle als Verdeutlichung von αἰς entstanden. Allerdings steht von den ausgangstextnahen Zeugen nur F1006 bei αἰς. Zudem ist diese Variante gut von εν αἰς (Variante f) aus zu erklären (Kürzung durch Auslassung des εν).

Die Entscheidung muss nach dem Gesagten zwischen a und f fallen.

Die weiteren Varianten im Text zeigen Kontaminationen⁸⁵ und Verschreibungen.⁸⁶ Sie lassen sich für die Entscheidung über den Ausgangstext vernachlässigen.

Strittig ist vor allem das Relativpronomen (Wortadresse 47). Bei kritischer Betrachtung wurde es nachträglich eingefügt, um das Verständnis des schwierigen Kontextes zu erleichtern. Umgekehrt ist aber auch die Auslassung gut nachvollziehbar: εν αἰς ähnelt im Hören dem vorangehenden Wort (ημεραις) und αἰς wiederholt die Endung von ημεραις. Die Auslassung ist deshalb vorzüglich

durch einen Hör- bzw. Schreibfehler (vergleichbar der Haplographie) zu erklären.

CBGM: Die Kohärenz erlaubt kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext. a steht ausnahmslos in A-nahen Zeugen und wird insofern kohärent überliefert, wobei 025 der nächste Verwandte von allen Zeugen für a ist, aber selbst f bezeugt. f hat einen kohärenten Kern um 025. 01. 1611. Allerdings ist f in einigen Zeugen aus h entstanden. Dies erklärt sich durch eine allgemein enge textgeschichtliche Beziehung der Varianten h und f. Da h wohl zuerst aus f oder a entstanden ist, besitzt die Bezeugung für f höheren Wert.

RES: a (καί in 40, *omissio* in 47) und f (*omissio* in 40, εν αἰς in 47) haben eine ähnliche Wahrscheinlichkeit, als Ausgangstext in Betracht zu kommen. Das Main Editorial Board beschloss daher die gespaltene Leitzeile a/f (4 Stimmen für a/f, 2 Stimmen für f).

LIT: Bousset, Offenbarung 212; Houghton, Textual Commentary 540. Weiß, Apokalypse 97, 107 und 163 (für Textfassung mit Relativpronomen); Th. von Zahn, Die Offenbarung des Johannes I–II (KNT 18), Leipzig 1924/1926, Vol. I, 242–243; Schmid, Stämme 87 (für a); Aune, Revelation I, 177–178.

2,13/48 a/d – SGL, SEM, TEH

EDH und ECM: Wie oben angesprochen, prägte der erste veröffentlichte Druck der Apk, das Novum Instrumentum des Erasmus von 1516, durch die Entscheidung für den Eigennamen Antipas nahezu 500 Jahre lang den Blick auf die handschriftliche Evidenz.

Erasmus griff – wie zu vergegenwärtigen ist – in die Darstellung der handschriftlichen Evidenz ein. Die Vorlage für seinen Druck, GA 2814, hatte αντίπας in Minuskeln geschrieben (mit Spiritus und Akzent, wie hier angegeben). Erasmus dagegen entschied sich für eine hybride Wiedergabe des Textes und rekonstruierte wie in seiner lateinischen Parallelspalte den Namen Αντίπας (Anfangsbuchstabe groß und ohne Spiritus, weiteres Wort in Minuskeln).⁸⁷

Die Complutensische Polyglotte, deren Text kurz zuvor fertiggestellt worden war, hielt sich enger an ihre (schon im 16. Jh. verloren gehende) Vorlage; sie schrieb das ganze Wort in Minuskeln (und monotonisch): αντίπας. Die Schreibung differiert zu ihrer lateinischen Parallelspalte (dort „antiphas“).⁸⁸ Doch die Polyglotte wurde erst

⁸³ 01. 025 und die Mehrheit der byzantinischen Zeugen sowie die älteren lateinischen Stränge unterstützen die Omission, doch 02. 04. 2053 und 2846 sind starke Zeugen für die Konjunktion.

⁸⁴ Weiß, Apokalypse 97.

⁸⁵ S. Variante c (καί in 40 und Relativpronomen in 47; GA 2037 u.a.) und als Gegenstück Variante i (2672; weder καί in 40 noch Relativpronomen in 47). Variante d (2050) ist eine Konflation aus b und f.

⁸⁶ Zu nennen ist die Schreibung εν ταῖς in 01*, weil sie εν αἰς voraussetzt; sie ist im Apparat dorthin reguliert.

⁸⁷ Erasmus, Novum Instrumentum 1516, 193 z.St.

⁸⁸ Complutensis z.St. (ohne Paginierung). Ob die Edition dadurch die Deutung des griechischen Textes gegenüber der lateinischen Tradition öffnet und neben dem Eigennamen das Partizip Aorist ins Gespräch bringen wollte, ist unbekannt; und wenn ja, ging diese Absicht verloren.

nach Erasmus veröffentlicht und konnte zwar noch zu einer Korrektur im Kontext beitragen (das *Novum Instrumentum* enthielt statt des vorangehenden *εν αις* den Transkriptionsfehler *εμ αις*). Aber die Schreibung von *Αντίπας* als Namen konnte sie nicht mehr in Frage stellen.⁸⁹

Die Schreibung des Wortes als Name wurde zum *Textus receptus* und blieb auch noch Konsens, als dieser zusammenbrach. Die Großschreibung (nun *Ἀντίπας* [Tischendorf] oder *Ἀντίπας* [Westcott/Hort, B. Weiß z.St.]) hielt sich in den Editionen. Sie ging in die Handausgabe des Neuen Testaments (Nestle, später GNT und Nestle-Aland) ein; lediglich mit der Akzentsetzung wurde experimentiert (*Ἀντιπᾶς* in NA28).

Die lateinische Überlieferung stützte den Namen. Daher wurde nur allmählich die Beobachtung wirksam, dass die alten Versionen differieren.⁹⁰ Erst in vorbereitenden Arbeiten für die vorliegende Edition wuchs die Beachtung der Verbformen (vor allem der finiten Verbform *ἀντειπᾶς*).⁹¹

Einen gravierenden Einschnitt in der Darstellung des Befundes zeitigte die vor wenigen Jahren (anlässlich der Edition des Mk, publiziert 2021) gefallene Entscheidung der ECM über die Darstellung von Namen. Die durch Erasmus eingeführte hybride Schreibung von Namen wurde nun nämlich aufgegeben; die neutestamentlichen Texte sind der jetzigen Regelung nach unter Anlehnung an die griechischen Zeugen in Minuskelschrift wiederzugeben.

Mit dieser Entscheidung fiel die optische (editorisch sekundäre) Unterscheidung zwischen einem Namen und Verbformen dahin.⁹² Angewandt auf unsere Stelle ergab sich: Das *nomen proprium* *Αντίπας* ist vom Partizip nur unterscheidbar, wenn es wie in NA28 mit Zirkumflex auf der Endsilbe geschrieben wird. Diese Akzentsetzung jedoch ist aus den Handschriften nicht zu begründen (der Zirkumflex in NA28 weicht von den Handschriften und der Mehrheit der vorangehenden kritischen Editionen ab; → Apparat z.St.).

⁸⁹ Wahrscheinlich wollte sie das auch nicht: Die Polyglotte schreibt Namen (z.B. Johannes in 1,4 etc.) klein, dürfte daher trotz ihrer vorsichtigen Textwiedergabe (*αντίπας*) unter lateinischem Einfluss an den Namen Antipas gedacht haben.

⁹⁰ Die Beobachtung begann beim Syrischen: s. R. Borger, NA26 und die neutestamentliche Textkritik, in: ThR 52 (1987), 1–58, hier 45–47.

⁹¹ Karrer, Johannesoffenbarung, 309–313.

⁹² Die alexandrinische Philologie schuf die Möglichkeit, das Ende von Namen durch die Diastole (') zu kennzeichnen. Doch die Minuskelüberlieferung der Apk machte nicht zureichend von dieser Möglichkeit Gebrauch, um Namen und Verbform auf diese Weise unterscheiden zu können.

Die Rückkehr zur alten Schreibung des Nomens *proprium* mit einem Großbuchstaben am Anfang (Schreibung *Αντίπας*, wenn auf Diakritika verzichtet wird) verbietet sich in der ECM Apk aufgrund des oben wiedergegebenen, sehr plausiblen Beschlusses der ECM. Denn eine hybride Schreibung würde den handschriftlichen Befund (entweder durchgängig Majuskel oder durchgängig Minuskel) optisch verzerren.

Die Entscheidung der ECM, die druckgeschichtliche Sonderschreibung von Eigennamen aufzugeben, hebt somit die alte Differenz zwischen dem Namen Antipas und der Partizipform *αντιπας* auf. Die oben erwogene dreifache Spaltung der Leitzeile verliert gegenüber der Spaltung in *αντιπας* (Partizip oder Name; Variante a, vgl. Varianten b und c) und *αντειπας* (finites Verb; d) an Rang.

Um die Kontinuität zur Druckgeschichte zu wahren, erwog das Editionsteam die Möglichkeit, in der Leitzeile *αντ(ε)πας* zu schreiben (ohne diakritische Zeichen) und den grammatischen Hinweis *nomen proprium vel participium vel verbum finitum* zu geben. Doch eine solche Angabe widerspricht dem System der Edition und erleichtert die Benutzung nicht gegenüber einer gespaltenen Leitzeile.

Nebenbei ergibt sich durch die Veränderung der Darstellung ein semantischer Zusatzbefund: Falls *αντιπας* als Eigenname zu lesen ist, ist der Eigenname zum Partizip *αντιπας* zu korrelieren; der Name trägt die Bedeutung „Widersprechender/Widersprecher“ (wohingegen die Schreibung *Ἀντιπᾶς* aus NA28 eher als Kurzform zu *Ἀντίπατρος* zu verstehen war).

EVI: Die Zeugen enthalten die Schreibweisen *αντιπας*, *αντειπας* und *αντειπεν* (die zunächst ohne Berücksichtigung der Akzente wiedergegeben seien). Orthographische Varianten sind diesen Schreibungen zuzuordnen, gelegentliche Fehlerlesarten aus der Betrachtung auszuklammern (auf Akzente und Überstrich komme ich zurück).

Die Verbform *αντειπεν* (3. Person Singular Aorist) ist schwach belegt (GA 367, datiert auf das Jahr 1331). Die Varianten *αντειπας* (ANTEPIAC 01CC. 02) und *αντιπας* (ANTIPIAC 01*. 04) begegnen von den großen Unzialen an (den material ältesten Zeugen unserer Stelle).⁹³ Sie können Verbformen sein (2. Person Singular Aorist oder Partizip Aorist) oder den Namen Antipas wiedergeben. Dabei ist Folgendes zu beachten:

– Der Eigenname steht im Nominativ und wird jenseits der Apk dekliniert.⁹⁴ Die These, an unse-

⁹³ P43 ist jünger und enthält lediglich die Schlussbuchstaben des Wortes, ist daher zu *αντ|πας* oder *αντε|πας* vervollständigbar.

⁹⁴ Das gilt auch für den Beleg eines Papyrus, der den Namen ausnahmsweise mit *ει* schreibt (also in der

rer Stelle liege eine indeklinable Sonderform vor (sodass der Nominativ auch den Genitiv vertritt), ist nach den obigen Hinweisen (s. zu 2,13/40–60) nicht erforderlich.

- Als Verbformen (2. Person Singular Aorist oder Partizip Aorist) kommen sowohl die diphthongierte (ἀντίπας) als auch die kontrahierte Schreibung (ἀντίπας) in Frage⁹⁵ (εἶπ wird in Komposita gerne zu ἵπ kontrahiert⁹⁶).

Zusätzliche Merkmale aus den Zeugen erlauben, diesen komplexen Befund etwas genauer zu ordnen. Denn schon die byzantinischen Skriptorien standen vor der Aufgabe, die Lektüre des mehrdeutigen Wortes (ἀντίπας / ἀντίπας) zu erleichtern. Dies geschah durch die Einführung der Akzente und des Überstrichs (letzteres als Merkmal des Namens). Der Apparat im Editionsband berücksichtigt diese Merkmale und ordnet die Schreibweisen der Minuskeln gemäß der grammatischen Normalform.

Kommen wir nun also zur Wiedergabe des Textes mit den diakritischen Zeichen. Durch sie verschieben sich die Gewichte gegenüber der herkömmlichen Erwartung. Denn Partizip (ἀντ[ε]ίπας) und finite Verbform (ἀντίπας) sind nun gut erkennbar. Der Name hingegen ist (da die aus den Editionen vertraute Großschreibung des ersten Buchstabens den Minuskeln fremd ist) auf eine Drittmarkierung angewiesen; der Überstrich, der eindeutig als eine solche dient (ἀντίπας), ist in weniger Handschriften als die Verbformen nachgewiesen, und keine der Handschriften mit Überstrich zählt zu den ausgangstextnahen Zeugen. Vollends auszuschließen ist die Schreibweise von NA28 (ἀντίπας); die Schreibungen mit zwei Akzenten, bf1 und bf2, sind nur mit Bedenken (als ungewöhnliche Textauffassung) dem Namen zuzuordnen.

Die Schreibung ἀντίπας in GA 632 (ἐν ταῖς ἡμέραις αἱ ἀντίπας ο μαρτυς μου ο πιστος [gelöscht: οτι πας μαρτυς πιστος]) stellt ein Kompositum her, das der Wortbildung nach „ein jedem Gleicher“ bedeuten kann. Eine Übersetzung im Sinne dieses Kompositums ist möglich: „... in den Tagen, an denen ein >jedem Gleicher< mein treuer

Zeuge war“ [in der prima manus gefolgt von „denn jeder Zeuge ist treu“].

GA 2919 gehört derselben Überlieferungslinie an. Die erste Hand schrieb ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς ἅντι πᾶς ο μαρτυς ο πιστος οτι πας μαρτυς ο πιστος ος ἀπεκτανθη („in den Tagen, an denen >gleichsam jeder< der treue Zeuge war; denn jeder Zeuge ist der treue, der den Tod erlitt ...“); οτι πας μαρτυς ο πιστος wird später durchgestrichen.

Die großen Majuskeln verwenden keine diakritischen Zeichen. Daher sind ihre Schreibweisen den Doppelpfeil-Lesarten zuzuweisen, immerhin jeweils mit einer erkennbaren Tendenz:

- Die Schreibung ἀντίπας (02 und 01CC) wäre für den Namen höchst ungewöhnlich; sie ist maßgeblich den Verbformen zuzuordnen (c/d; Partizip oder finites Verb).
- Umgekehrt ist die Schreibung ἀντίπας (01*. 04. 025) – wie ἀντίπας mit Akzent aus den Minuskeln – primär dem Namen oder dem Partizip zuzuweisen (a/b01/c). Das finite Verb (d) ist allerdings auch zuzulassen, da εἶπ in Komposita grundsätzlich zu ἵπ kontrahiert werden kann, wie oben notiert.

Beachten wir diesen Befund, dann ist die Regularisierung zum Namen Ἀντίπας nicht mehr tragfähig. Doch der Befund bleibt komplex: Belegt sind die finite Verbform ἀντίπας, das Partizip ἀντ[ε]ίπας und der Eigenname ἀντίπας (Antipas). Die Textentwicklung muss zwischen diesen drei Varianten geklärt werden.

DISC 1: Trotz der genannten Einschränkungen ist mit den bisherigen Beobachtungen viel gewonnen.

- Zum einen ist eine Klärung der Textgeschichte ohne die These eines grammatischen Solözismus möglich und erforderlich (s.o. zu 2,13/40–60).
- Zum zweiten ist die finite Verbform ἀντίπας klar bezeugt, und das bis in die spätbyzantinische Zeit; sie wird also nicht durch den Eigennamen verdrängt, der bei genauer Betrachtung zwar in der lateinischen Überlieferung durchgängig vorherrscht, in der griechischen Überlieferung aber nur eine unter mehreren Deutungsmöglichkeiten des Materials darstellt.⁹⁷

durch Tischendorf rekonstruierten Form): Papyrus Trismegistos 22477 (papiro Vaticano Greco 11; Ende 2. Jh. n.Chr.) V 36 bietet den Namen im Genitiv: Ἀντίπα.

⁹⁵ Viele Verbformen sind in den antiken Papyri nachgewiesen, allerdings bislang nicht speziell ἀντίπας (Aorist 2. Pers. Sg. oder Partizip). Genannt seien M.Chr. 88 (nach 142 n.Chr.); P.Mich. VIII 511 (1. Hälfte des 3. Jh. n.Chr.); P.Oslo III 162 (ca. 360 n.Chr.); SB XIV 12107 (3. Jh. n.Chr.).

⁹⁶ Vgl. z.B. ἀντίπειν in Handschriften von Lk 21,15 (02 usw.) und Act 4,14 (P74. 02 usw.).

⁹⁷ Auch die Variante ἀντίπεν (min. 367 vom Jahr 1331) unterstützt indirekt die Bedeutung der finiten Verbform. Sie erklärt sich am besten als eine Anpassung von ἀντίπας (finites Verb 2. Person) an den Relativsatz (denn die nächsten Verwandten von 367, d.h. 82. 325, lesen ἀντίπας). Die Minuskel spricht von den Tagen αἱ ἀντίπεν ο μαρτυς μου ο πιστος: ος ἀπεκτανθη παρ ὑμῖν, οπου ο σατανᾶς κατοικεῖ („in denen mein treuer Zeuge widersprach; er wurde bei euch getötet, wo der Satan wohnt“).

Können wir von diesem Punkt aus zu einer textgeschichtlichen These gelangen?

- Das finite Verb ἀντεῖπας fügt sich unabhängig davon, ob in 47 ein Relativpronomen zu schreiben ist, vorzüglich in den Satz ein. In der Variante mit Relativsatz spricht die Apk bei der Lesart mit dem finiten Verb von „den Tagen, an denen du widersprachst, mein treuer Zeuge“ (der Nominativ steht für den Vokativ, wie oben vermerkt). Bei der Textfassung ohne Relativpronomen in Adresse 47 (d.h. καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἀντεῖπας) ist zu deuten „und an den Tagen (= „des tags“⁹⁸ oder „an den“ den Adressaten bekannten „Tagen“⁹⁹) widersprachst du, mein treuer Zeuge“.
- Die Konstruktion eines aktiven Partizips mit Kopula ist sprachlich weniger schön, aber auch denkbar. Reizvoll wird das Partizip als Ausgangspunkt dadurch, dass es unmittelbar nominalisiert werden kann; die Partizipform ἀντίπας ist dort, wo sie in den Handschriften gebraucht wird, sachlich überall auf dem Weg zum Namen „Widersprecher“ (= Antipas) oder zugleich Name. Die Doppeldeutigkeit von ἀντίπας in Variante a (*participium vel nomen proprium*) ist – so gelesen – kein Zeugnis von Unsicherheit, sondern eine sachlich präzise Beschreibung: Der Name entspricht in seiner Aussage dem Partizip oder geht sachlich aus dem Partizip hervor.

Drei Deutungsmöglichkeiten spiegeln sich mithin in einer Doppelzeile, wenn der Leittext gespalten wird:

- ἀντίπας (ἀντίπας) steht für Partizip und *nomen proprium*,
- ἀντεῖπας (ἀντεῖπας) für das *verbum finitum*.

Die Textentwicklung geht also vom Partizip bzw. dem Namen, der die Partizipform verdichtet,¹⁰⁰ zum finiten Verb, oder sie verläuft umgekehrt vom finiten Verb „du widersprachst“ zum Partizip bzw. Namen (dem „Widersprechenden“/„Widersprecher“/Antipas).

CBGM: Die Anwendung der CBGM ist dadurch beeinträchtigt, dass Variante a zwei Deutungen zulässt (Partizip und Eigennamen) und die Majuskeln nicht in die elektronische Berechnung einbezogen werden können (sie sind als sog. Doppelpfeilvarianten zu notieren).

Starke Kohärenz hat das finite Verb (1006 und Gruppe 93 bzw. 82 der Koine). Doch aufgrund der schwierigen Überlieferungslage ist dieser CBGM-Befund nur begrenzt belastbar.

RES: Das Board entschied sich nach mehrfacher Diskussion der Stelle für die gespaltene Leitzeile a/d (ἀντίπας/ἀντεῖπας).

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Bis zur abschließenden Entscheidung (30.03.2023) präferierte ein Teil des Boards den Namen Antipas, ein Teil die finite Verbform ἀντεῖπας. Die gespaltene Leitzeile stellt also einen Kompromiss dar und ruft nach weitergehender Diskussion.

DISC 2: Wagen wir eine solch weitergehende Diskussion: Das wichtigste textgeschichtliche Argument für den Namen Antipas bildet die einhellige altlateinische Überlieferung, deren Wurzeln um 200, mithin vor dem Einsetzen der griechischen Überlieferung liegen.

Der Eigenname ist im Lateinischen sehr früh belegt (ab Tertullian)¹⁰¹ und setzt sich in der Vetus Latina und Vulgata durchgängig durch.¹⁰²

Das Syrische und das Koptische setzen allerdings je eine Verbform voraus.

Ist das Lateinische damit ein Zeuge für die Priorität des Eigennamens (gegen obiges Plädoyer für die Verbform)? Oder wählten die Lateiner in Anbetracht einer textlichen Unklarheit die Transkription? In letzterem Fall wären das Syrische und Koptische aufzuwerten und würde die lateinische Überlieferung vor allem dafür relevant, die Zuneigung zum Eigennamen in der „westlichen“ (lateinisch geprägten) Auslegung zu erklären.

Umgekehrt ist für ἀντεῖπας (die finite Verbform) die überraschend stabile und kohärente griechische Überlieferung dieser Verbform (s. CBGM) und eine griechisch-textgeschichtliche Erwägung zur Geltung zu bringen. Sachlich ist die Genese von ἀντίπας (Partizip und *nomen proprium*) aus ἀντεῖπας (*verbum finitum*) nämlich vorzüglich als Itazismus (wenn nicht sogar unmittelbar über eine mit ι gebildete Standardschreibung des Kompositums) zu erklären.

Wenn das finite Verb am Anfang stand und verlesen wurde, erweist sich das Partizip näherhin als instabiles

⁹⁸ Scl. „des tags“ im Kontrast zu „des nachts“; vgl. ἐν μὲν ταῖς ἡμέραις [...] ἐν δὲ ταῖς νύξιν bei Josephus, Ant 16.140.

⁹⁹ Freier kann dann übertragen werden „an jenen Tagen“/„damals“; vgl. die Wendung ἐν ταῖς ἡμέραις in der wichtigsten Textform von Cassius Dio, Hist. Rom. 59,10,8.

¹⁰⁰ Der Name kann auch bei dieser Erklärung des Textbefundes als Ausgangspunkt der Textentwicklung gewählt werden, ist allerdings nicht vom Partizip zu unterscheiden.

¹⁰¹ Tertullian, Scorpiace XII (zitiert nach Gryson, Apocalypsis 174), schreibt, der Text handle „de Antipa fidelissimo martyre interfecto in habitatione Satanae“ („vom äußerst treuen Zeugen Antipas, der in der Wohnstatt Satans getötet wurde“).

¹⁰² Die Verständnis und zur Rezeption der Stelle in der Vetus Latina s. Geigenfeind, Wirkung (Drucklegung in Vorbereitung).

Übergangsstadium zur Nominalisierung des Partizips im Namen Antipas (Widersprechender / Widersprecher).

Die alternative Textentwicklung von ἀντίπας (Partizip und *nomen proprium*) zu ἀντειπας (*verbum finitum*) ist schwerer zu erklären. Denn sie verlangt von byzantinischen Schreiber:innen, die Assoziation des Namens zurückzudrängen, obwohl der Name in der mittel- und spätbyzantinischen Ära allmählich in den liturgischen Kalender Eingang findet (ältester Nachweis ist das Synaxar von Konstantinopel¹⁰³) und obwohl die Syntax mit finitem Verb eine rhetorische Unterbrechung des fortlaufenden Textes von 2,13 verlangt (die Rede an die Gemeinde wird durch die Anrede an einen einzelnen Zeugen unterbrochen, und von diesem Zeugen wird ab Adresse 60 dann in dritter Person gesprochen).

Bei einem solch komplizierten Befund ist nach zusätzlichen Gesichtspunkten zu fragen. Folgende Punkte seien genannt:

1. Ein semantisches Bewusstsein für den Stamm des Verbs (ἀντειπ) bleibt beim Übergang zum Namen nachweislich bewahrt. Das zeigt sich im frühesten griechischen Kommentar, der erhalten blieb: Oecumenius zitiert den Text von Apk 2,13 laut GA 2053 in der Fassung καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἀντίπας¹⁰⁴ ὁ μάρτυς μου [...] und benützt das Verb in der Auslegung im Partizip. Er schreibt ἀντειποῦσα ἐν ταῖς τῶν εἰδώλων ἡμέραις καὶ ἑορταῖς, ὡς ὁ πιστός μου μάρτυς ὁ ἐν τῷ ὀνόματι μου παρρησιασάμενός / „du (scil. die Gemeinde zu Pergamon) warst eine, die an den Tagen und Festen der Götzen widersprach, wie (das) mein

treuer Zeuge (tat),¹⁰⁶ der in meinem Namen öffentlich frei redete“.¹⁰⁷

Oecumenius stellt demnach einen doppelten Bezug von ἀντίπας aus dem Lemma her. Zum einen rühmt er die Gemeinde, die in der Adresse von 2,12 genannt ist; sie, wagte den Widerspruch zur Umwelt (Partizip ἀντειποῦσα). Zum zweiten bezieht er ἀντίπας auf den unmittelbar danach erwähnten Zeugen; dieser Zeuge bekundete den Widerspruch exemplarisch. Ein direkter Gebrauch von ἀντίπας als Eigenname ist nicht verlangt.¹⁰⁸

Nicht minder interessant deutet Oecumenius die in Apk 2,13 erwähnten Tage. Sie waren laut ihm die (zur Zeit des Oecumenius außer Kraft gesetzten) Festtage der fremden Götter, denen die Gemeinde und vorbildhaft der zu Tode kommende Zeuge in Pergamon entgegentrat.¹⁰⁹

2. Falls das finite Verb den Ausgangstext bildet, durchbricht der Autor der Apk den Textfluss des Sendschreibens zu Pergamon rhetorisch durch eine direkte Anrede und verzichtet darauf, den Namen des getöteten Zeugen zu nennen. Das fügt sich gut in die frühchristliche Überlieferung ein; denn Namen wachsen neutestamentlichen Erzählungen oft erst in einem zweiten Schritt zu.¹¹⁰ Und tatsächlich gibt es in der griechischen

¹⁰³ Das Synaxar, das ins späte erste Jahrtausend zurückgeht, wird derzeit erforscht (<https://web.rgzm.de/forschung/forschungsfelder/a/article/hagiotopographie-und-das-synaxar-von-konstantinopel/>, abgerufen am 15.09.2022). Ein erster Hinweis findet sich bei S. Albrecht, Das Synaxar von Konstantinopel als Pilgerführer? Hypothesen zur Rolle des Synaxars bei der Verehrung von heiligen Orten in Byzanz, in: D. Ariantzi/I. Eichner (Hg.), Für Seelenheil und Lebensglück. Das byzantinische Pilgerwesen und seine Wurzeln, Mainz 2018, 187–198, hier 192. Der Gedenktag des Antipas ist der 11.4.

¹⁰⁴ Spiritus und Akzent so in der Handschrift.

¹⁰⁵ Min. 2053 verzichtet auf eine Interpungierung zwischen den Gliedern des Verses. Schwer einzuschätzen ist, wie stark die Zeilenumbrüche belastet werden dürfen; denn sie können zufällig entstanden sein. Der Text ist folgendermaßen umgebrochen:

1 οἶδα που κατοικεῖς· οὖτοι
2 ὁ θρόνος τοῦ σατανα καὶ
3 κρατεῖς τὸ ὄνομα μου καὶ
4 οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου
5 καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἀντίπας
6 ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου
7 ὡς ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῖν.

¹⁰⁶ Das griechische Komma in 2053 vor ὡς kann auch noch strenger als Verbinder aufgefasst werden. Dann wäre der Text ohne die geklammerten Einfügungen zu übersetzen, d.h. wiederzugeben: „du (die Gemeinde zu Pergamon) warst eine, die an den Tagen und Festen der Götterbilder widersprach wie mein treuer Zeuge der in meinem Namen öffentlich frei redete“.

¹⁰⁷ Text des Kommentars nach der Edition von De Groote z.St. Die Edition folgt im Lemma der in den letzten Jahrhunderten allgemeingebrauchlichen Schreibung von ἀντίπας mit Großbuchstaben am Anfang; die Edition stellt also die Schreibung des Erasmus nicht wie die vorliegende Darstellung für die Handschrift in Frage.

¹⁰⁸ Der oben zitierte Text der min. 2053 lässt sich ohne Verwendung des Eigennamens übertragen: a. „du (der Engel, der die Gemeinde zu Pergamon repräsentiert) verleugnetest die Treue zu mir nicht, indem du auch an den Tagen widersprachst ...“ (finites Verb) bzw. b. „... und an den Tagen widersprechend (Partizip) war mein Zeuge ...“. Die Übertragung b verdient wegen des Partizips ἀντειποῦσα in der Auslegung Vorrang.

¹⁰⁹ Der nur wenig jüngere Andreas von Caesarea setzt in seiner Kommentierung erstmals die Existenz einer verschrifteten Antipas-Legende voraus. Im Lemma benützt er laut der Rekonstruktion durch J. Schmid die Fassung mit Relativsatz (und zu ergänzender Kopula): καὶ οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς Ἀντίπας [Großschreibung Schmid] ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός, ὅτι πᾶς μάρτυς πιστός, ὃς ἀπεκτάνθη (ed. Schmid 29 z.St.; ἐν αἷς ist byz. Mehrheitstext, der ὅτι-Satz für Andreas spezifisch).

¹¹⁰ M. Karrer dankt Andreas Lindemann, Bielefeld für den Vergleich mit dem Wachstum von Namensangaben in der Jesusüberlieferung (Gespräch am 21.05.2022).

Überlieferung der ersten Jahrhunderte keinen Dritthinweis auf einen Märtyrer namens Antipas.

Erst Andreas von Caesarea setzt in seiner Kommentierung erstmals die Existenz einer verschrifteten Antipas-Legende voraus. Im Lemma benützt er laut der Rekonstruktion durch J. Schmid die Fassung mit Relativsatz (und zu ergänzender Kopula): καὶ οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς Ἀντίπας [Großschreibung Schmid] ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός (d.h.: „in denen Antipas mein treuer Zeuge war“, ὅτι πᾶς μάρτυς πιστός, ὃς ἀπεκτάνθη.¹¹¹ Ein Scholion der Zeugen 2031. 2056. 2073 und 2254 folgert, diese Textform meine „den heiligen Zeugen Antipas“ (περὶ τοῦ ἁγίου μαρτύρου Ἀντίπα).

Martin Karrer (der Projektleiter) sieht nach Abwägung der zusätzlichen Gesichtspunkte die Möglichkeit, eine Textentwicklung vom finiten Verb ἀντειπας zum Partizip ἀντ(ε)πας und zu ἀντιπας (*nomen proprium* = zum Namen gewordenes Partizip) zu postulieren. Er optiert für ἀντεῖπας (d) als Ausgangstext. Bei dieser Deutung gehört der Name Antipas in einen Strang der Wirkungsgeschichte, der lateinisch früh entsteht und griechisch ab der frühbyzantinischen Zeit Gewicht gewinnt.

LIT: Die Forschungsliteratur setzt in der Regel den Namen Antipas als Ausgangspunkt voraus. Genannt seien Aune, Revelation I, 178; G.K. Beale, Solecisms in the Apocalypse as Signals for the Presence of Old Testament Allusions, in: C.A. Evans/J.A. Sanders (Hg.), Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel (JSNTS 148), Sheffield 1997, 421–446, hier 429–430 und ders., The Book of Revelation: A Commentary on the Greek Text (NIGTC 21), Grand Rapids 1999, 247–248; Metzger, Commentary 664; Moṭ, Irregularities 111–112; G. Mussies, Morphology 94 und ders., Antipas, in: NT 7 (1964), 242–244; Schmid, Stämme 239; Zahn, Offenbarung I, 242–243; Borger, Textkritik 46; Charles, Commentary 62.

Als Folge der Diskussionen in Vorbereitung der ECM Apk begann sich die Textauffassung zu ändern. Houghton, Textual Commentary, 541 unterstützt vorsichtig die Position der ECM Apk („Despite previous practice, a proper nopun may no longer be considered the best option and some form of the verb ‘to answer’ may be preferred“). Da der Vorgang komplex ist, finden sich im Band → Studien zum Text weitere Stellungnahmen zu dieser Stelle (Hans Förster und Thomas Paulsen).

2,13/59 a/d – NIR

EVI/DISC: Die Auslassung des Possessivpronomens μου (a) wird durch gute ausgangstextnahe Zeugen (01. 025. 1006. 2846) und die große Mehrzahl der Zeugen unterstützt (Complutensetext 2723 usw.). Die Einfügung (d; von NA28 bevorzugt) wird durch 02 und 04, aber danach nur schmal belegt. Eine textgeschichtliche Erklärung ist in beiderlei Richtung möglich.

Die Auslassung (a) kann erfolgt sein, weil die Wiederholung des Pronomens (Wortadresse 54) als unnötig erachtet wurde. Umgekehrt kann die Einfügung (d) von Wortadresse 54 beeinflusst sein.

CBGM: d (die Einfügung von μου) ist mehrfach unabhängig entstanden (beachte z.B. die Zeugen 61. 69. 254), während Variante a (die Auslassung) kohärent überliefert wird und deswegen als Ausgangstext zu bevorzugen ist.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung für die Änderung zur *omissio* (gegen NA28) fiel im Main Editorial Board angesichts von Stimmengleichheit aufgrund der Stimme des Projektleiters. Auf eine SGL a/d verzichtete das Board.

LIT: Weiß, Apokalypse 107; Schmid, Stämme 87 (für d).

2,14/30–32 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Am Artikel entscheidet sich, in welchen Kasus der Name gesetzt ist. Den Dativ (a) bieten nur wenige, jedoch alte Zeugen (P 115 rekonstruiert. 02. 04). Die große Mehrheit der Zeugen hat den Akkusativ (b: 1611. 2053. 2329. 2846, Koine- und einige Andreaszeugen, Complutensetext 2723.1637).

Die Konstruktion mit Dativ (a) kann nach Danker (BDAG, s.v. διδάσκω 2e) gleichbedeutend mit dem Akkusativ gelesen werden, ist aber ungewöhnlich und insofern schwieriger. Andererseits stützt Variante e indirekt b (den Akkusativ).

CBGM: a erscheint kohärent, da alle Zeugen A als nächsten Verwandten haben. Im Zweig 2846 wird b ebenfalls kohärent bezeugt, scheint aber in 2595 u.a. auch unabhängig entstanden zu sein. Bei leicht reduzierter Konnektivität (Conn:4) besteht außerdem die Möglichkeit, dass b auch aus e (025) entstanden sein könnte. Die Kohärenz lässt sich also nicht eindeutig beurteilen.

RES: Das Board votiert nach Abwägung für SGL a/b.

LIT: Karrer, Johannesoffenbarung 309, Anm. 3; Schmid, Stämme 191 (für a); Mussies, Morphology 193; Moṭ, Irregularities 147–149 (für a).

¹¹¹ Ed. Schmid 29 z.St.; ἐν αἷς ist byz. Mehrheitstext, der ὅτι-Satz für Andreas spezifisch.

ZUSATZHINWEIS zur Schreibung des Namens: Schreibung βαλαακ (04. 82. 93. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften nicht minder stark vertreten als die Schreibung βαλακ (02. 456. 1424. 1611. 2351). Daher sind weitere Zeugen beizuziehen und zu wägen. Unter ihnen stechen 01CA und 025 mit der Schreibung βαλαακ hervor. 046 und 2846 stützen βαλαακ. 025 ist allerdings höher zu gewichten als 046, und 2846 gehört nicht mehr ins 1. Jahrtausend. Die Mehrheit des Wuppertaler Teams (Entscheidungsteam für strittige Orthographica) votierte angesichts dessen für die Fortführung der Schreibung von NA28 (βαλαακ).

2,15/16 a/b – SGL

EVI/DISC: Der Artikel vor νικολαιτων (a) begegnet bereits in 2,6 (bei der erstmaligen Nennung der Nikolaiten). Der Ausfall des Artikels (b) kann unter Harmonisierung zu 2,14 (kein Artikel vor βαλααμ bei der Erwähnung von dessen διδαχη) erfolgt sein. Beide Textfassungen sind gut und breit bezeugt.

CBGM: Beide Varianten werden weitgehend kohärent tradiert und durch A-nahe Zeugen vertreten. In b sind die Abstände in der Kohärenz größer, aber nicht so eindeutig, dass sich die Frage entscheiden ließe.

RES: Gespaltene Leitzeile (entsprechend der Klammer von NA28).

LIT: Aune, Revelation I, 178 (für b); Charles, Commentary I, cxxi; Karrer, Johannesoffenbarung 321, Anm. 55 (für b); Schmid, Stämme 122 (für a), 138 und 191; Mussies, Morphology 195 (für b).

2,16/4 a/b – SGL

EVI/DISC: Die Partikel ουν (a) ist ebenso wie ihre Auslassung (b) breit bezeugt. Die Auslassung kann nach dem unmittelbar vorher zu lesenden Imperativ μετανοησον durch einen Augensprung erfolgt sein, weil dieser ähnlich endet ([o]v). Doch auch eine stilistische Ergänzung des ουν ist gut denkbar.

CBGM: Sowohl die Verteilung der Zeugen als auch die Kohärenz sprechen für eine geteilte Leitzeile, da keine der beiden Varianten mit überzeugendem Gewicht tradiert wird.

RES: gespaltene Leitzeile (neu gegenüber NA28).

LIT: Aune, Revelation I, 178; Elliott, Commentary 92–93 (für a); Weiß, Apokalypse 126; Metzger, Commentary 664; vgl. auch Royse, Scribal Habits 705–736.

2,18/22–28 an1/an2 – MISC

Eine große Reihe von Zeugen verzichtet auf die Abkürzung von υιος (ο υιος του θυ 01 etc.). Die Mehrheit der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend (02. 04. 025. 046. 82. 456. 1424. 2329. 2351) steht aber bei der doppelten Abkürzung; daher ist in der Edition das Nomen sacrum ο υς του θυ zu schreiben.

2,20/17 a/b – TEH, SEM

EVI: a (*omissio* des Pronomens) wird durch die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen belegt, doch das Pronomen σου (b) findet sich in 1006 und der gesamten Breite der byzantinischen Überlieferung (Schwerpunkte Koine [82 usw.] und sog. Complutensetext [2723]) und wird durch d (σου την) unterstützt.¹¹² d (02) reicht in dieselbe Zeit wie Variante a zurück, so dass sich die Überlieferung nachweislich früh teilt.¹¹³ Die Versionen bestätigen die frühe Teilung der Überlieferung; sie sind ihrerseits geteilt.

Das Lemma des Oecumeniuskommentars bietet a (GA 2053). Der sog. Andreastext spiegelt die Teilung.

¹¹² Für „Text und Textwert“ wurden sämtliche 2014 zugängliche Zeugen aufgenommen. Es ergab sich folgende Verteilung:

a „01. 04. 025. 35*. 104. 205. 254. 296. 336. 367. 459. 468*. 582. 620. 628. 680. 922. 1611. 1678. 1775C. 1776. 1777. 1778. 1903. 2017C. 2019. 2020. 2028. 2029. 2031. 2033. 2038. 2044. 2045. 2049. 2050. 2052. 2053. 2054. 2056. 2057. 2058. 2059. 2060. 2066. 2068. 2069. 2072. 2080. 2081. 2083. 2186. 2286. 2302. 2329. 2344. 2428. 2493. 2594. 2595. 2619. 2814. 2846. 2864. 2886. 2909. 2919. 2920. 2923. 2926“;

b „046. 18. 35C. 42. 61. 69. 82. 88. 91. 93. 94. 110. 149. 172. 175. 177. 201. 203. 241. 242. 250. 256. 314. 325. 337. 368. 385. 386. 424. 432. 452. 456. 467. 468C. 469. 498. 506. 517. 616. 617. 627. 632. 664. 699. 743. 757. 792. 808. 824. 911. 919. 920. 935. 986. 1006. 1072. 1075. 1094. 1248. 1328. 1384. 1424. 1503. 1551. 1597. 1617. 1626. 1637. 1685. 1704. 1719. 1728. 1732. 1733. 1734. 1740. 1745. 1746. 1760. 1768. 1771. 1773. 1775*. 1780. 1795. 1828. 1841. 1849. 1852. 1854. 1859. 1862. 1864. 1865. 1870. 1872. 1876. 1888. 1934. 1948. 1955. 1957. 2004. 2014. 2015. 2016. 2018. 2021. 2023. 2024. 2025. 2027. 2032. 2034. 2035. 2036. 2037. 2039. 2041. 2042. 2043. 2046. 2047. 2048. 2051. 2055. 2061. 2064. 2065. 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2075. 2076. 2077. 2078. 2079. 2082. 2138. 2196. 2200. 2201. 2254. 2258. 2305. 2323. 2351. 2352. 2431. 2432. 2434. 2436. 2494. 2495. 2554. 2582. 2625. 2626. 2638. 2643. 2667. 2669. 2672. 2681. 2716. 2723. 2743. 2759. 2794. 2821. 2824. 2843. 2845. 2847. 2891. 2918. 2921. 2922“ (M. Lembke/D. Müller/U. Schmid (Hg.), Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen [ANTF 49], Berlin/Boston 2017, 54f.).

¹¹³ Bei d steht über die Angabe im Apparat der ECM hinaus GA 1064 (ein nicht ins Auswahl-Sample der ECM aufgenommener Zeuge).

lung; 2081, der wichtigste Repräsentant der älteren Andreas-Überlieferung steht aber bei a. Die frühen byzantinischen Kommentare unterstützten mithin die Verbreitung von a, können aber die größere Verbreitung von b nicht verhindern.

DISC: Eine textgeschichtliche Erklärung ist in beiden Richtungen denkbar. D.h., womöglich wurde das Pronomen nach dem dreimaligen Vorkommen in 2,19 und dem vierten Vorkommen in 2,20/8 versehentlich in den Text eingefügt. Möglich ist aber auch, dass σου aus inhaltlichen Gründen nachträglich getilgt wurde.

1. Vergegenwärtigen wir *das inhaltliche Problem:*

- Angeredet ist im Vers der αγγελος von 2,18. Falls αγγελος einen Engel meint und σου *nicht* zum *Ausgangstext* gehört (wie die Mehrheit der Editionen annimmt), wird mithin ein überirdischer Engel scharf dafür kritisiert, dass er die γυνή ιεζαβελ („Frau Isebel“) gewähren lässt. Das bereitet in angelologischen Erwägungen eine gewisse Beschwer. Ausgeführte Angelologien gehören aber erst in lang nachneutestamentliche Zeit, und Auslegungen können die Kritik am Engel theologisch kontextualisieren oder dadurch lösen, dass sie in der Anrede von 2,18 die Gemeinde gemeint sehen.¹¹⁴

Der älteste byzantinische Kommentator, Oecumenius, nimmt den Vorwurf von 2,20 zum Anlass für den Hinweis, das Attribut τελως αναμαρτητος („vollkommen frei von Schuld“) sei allein Gott angemessen (De Groote, Commentarius, 92, Z. 2f. z.St.).

- Schwieriger stellt sich der Sachverhalt dar, wenn σου zum *Ausgangstext* gehört. Denn dann meint η γυνή σου eine verheiratete Frau (so die Grundbedeutung von γυνή), die eng zu dem αγγελος gehört; sie ist in der Anrede „deine Frau“ im Sinne von „deine Ehefrau“. Bei abschwächender Deutung ist sie die „Frau, für die Du – der αγγελος – in der Gemeinde besondere Verantwortung trägst“.

2. Betrachten wir den *Text mit σου*, der in der Mehrzahl der griechischen Handschriften begegnet, wegen dieser Schwierigkeit genauer:

Falls die Referenz von σου auf αγγελος aus 2,18 streng beachtet wird, ist der αγγελος von 2,18 nur noch gezwungen als überirdischer „Engel“ zu ver-

stehen. Viel näher liegt, ihn als irdische Gestalt zu identifizieren. Das ist in zweierlei Weise möglich.

- Zum einen kann αγγελος wörtlich den (in diesem Falle irdischen) „Boten“ meinen. In diesem Fall befänden sich laut Narrativ der Apk Boten der Gemeinden bei Johannes, und der Bote von Thyatira würde unter anderem auf seine Frau bzw. eine Frau in Thyatira, für die er besondere Verantwortung trägt, angesprochen.
- Zum zweiten mag das Sendschreiben einen Amtsträger der Gemeinde im Sinne von „Bote Gottes“ anreden. Das wird vor allem in der lateinischen Überlieferung virulent¹¹⁵ und bis in die Neuzeit immer wieder auch für den griechischen Text erwogen.¹¹⁶

Die Probleme vermindern sich, wenn die Kritik von Vers 20 trotz der Anschrift an den αγγελος auf die in Vers 18 genannte Gemeinde (η εν θυατειροις εκκλησια) bezogen wird. Diese Übertragung dürfte in der Mehrheit der byzantinischen Überlieferung erfolgt sein. In jüngster Zeit erneuert Elliott die Übertragung, der für b als Ausgangstext votiert („the whole community has wrongfully accepted this prominent woman to corrupt them“).¹¹⁷

Diese Lösung erklärt die Wirkungs- und Rezeptionsgeschichte. Doch für den Ausgangstext liegt sie philologisch nicht nahe. Zugleich hat die Entscheidung über den Text erhebliche Auswirkungen auf die Deutung aller αγγελοι von 2,1 bis 3,14. Denn wenn der Sinn von αγγελος nicht zwischen den Sendschreiben changieren und die philologisch problematische Übertragung der Anrede durchs Pronomen σου auf die ganze Gemeinde vermieden werden soll, wäre bei einer Entscheidung für b die verbreitete angelologische Deutung aller sog. Gemeindegel (der αγγελοι von 2,1 bis 3,14) aufzugeben.

¹¹⁴ Kurze Auslegungen stammen etwa von Gregor d.Gr., mor. 29,7 (15) und Andreas Caes., comm. z.St. (Schmid, Studien I/b, 32). Zahlreiche Handschriften des Andreaskommentars ergänzen σου, nach Schmid, Studien I/b, 32, Apparat z.St. sekundär.

¹¹⁵ Trotz Bemühungen in der Forschung gelang es nicht, einen neutestamentlichen Beleg von αγγελος sicher auf Amtsträger zu beziehen. Aber die Deutung des „angelus“ von Apk 2,18 auf Gemeindeleiter spielt in der Rezeptionsgeschichte der Apk eine beträchtliche Rolle. Schon Tyconius deutet neben der Allegorisierung des „angelus“ auf die Gemeinde die Allegorisierung auf einen Amtsträger („praepositus“) an (Tyconii Afri Expositio Apocalypseos, ed. R. Gryson, CChr.SL 107A, Turnhout 2011, 120, Z. 25–29 zu Apk 2,20–21). Cassiodor versteht in den Complexiones alle Gemeindegel „Engel“ als Amtsträger (kurz schreibt er zu Apk 2,8 „angelo Smyrnae, id est episcopo“; Variorum Auctorum Commentaria Minora in Apocalypsin Iohannis, ed. R. Gryson, CChr.SL 107, Turnhout 2003, 115).

¹¹⁶ Zahn Offenbarung I, 286–288 konkretisiert den Amtsträger auf den Bischof der Gemeinde.

¹¹⁷ Elliott, Revelations from the apparatus criticus, 5.

3. In den *Diskussionen des Main Editorial Boards* wurde daraufhin geprüft, ob die Genese von b (Einführung des Pronomens) schwerer zu erklären sei als die von a (om.). Dieser Gedanke liegt nahe, weil b zu der sich in der Theologieggeschichte ausprägen den Erwartung konfligiert, besondere Amtsträger (geschichtlich zunächst Bischöfe) sollten unverheiratet sein. Die breite byzantinische Überlieferung von b spricht aber dafür, dass a (die Kritik an einem Engel) gleich große, wenn nicht noch größere Beschwerden bereitete, und dass b in übertragener Deutung (kritisiert sei die ganze Gemeinde) gut duldbar war. Eine Argumentation mit der *lectio difficilior* scheitert am Ende, da sie in beiderlei Richtung anwendbar ist.

CBGM: a hat eine hohe Kohärenz in A-nahen Zeugen. Aber auch die Bezeugung für b zeichnet sich durch hohe Kohärenz aus.

Die Kohärenz von a wird etwas dadurch beeinträchtigt, dass die Auslassung gelegentlich auch sekundär entsteht, wenn man die Textzustände mit und ohne σου vergleicht (z.B. in F104 oder 367).

Hier ist ein Einfluss der Andreas- auf einen Teil der Koine-Tradition anzunehmen, denn die Auslassung tritt stets in solchen Zeugen sekundär auf, die ohnedies eine starke Beziehung zur Andreas-Tradition haben. Freilich kann diese jüngere Entwicklung zur Auslassung auch als Indiz für die starke Bedeutung der alten Auslassung gedeutet werden.

Umgekehrt ist die Zahl der ausgangstextnahen Zeugen bei b gegenüber a unterlegen. 1006 wird zum Bindeglied zwischen b und dem ältesten Text. 2723 (der textgeschichtlich relativ junge, reflektiert hergestellte Complutensetext) erhält in der Ordnung der Zeugen große Bedeutung. Immerhin ist ein Zusammenhang zwischen den Textzuständen von 02 (d) und 1006 gut denkbar. Trotzdem lässt sich auch die Stärke von b relativieren.

RES: Die Mehrheit des Main Editorial Board sah eine größere Wahrscheinlichkeit für die Textbewegung von a zu b, da die Mehrheit der alten und ausgangstextnahen Zeugen bei a steht.

MIV: Martin Karrer votiert für ein SGL a/b. Denn die Unterstützung von b durch d und die gute Kohärenz von b sind zu beachten.

LIT: Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 5 und ders., *Commentary* 74 (für b); Karrer, *Johannesoffenbarung* 283 und 329 (für a); Metzger, *Commentary* 664 (für a); Schmid, *Stämme* 138 (für a); Mussies, *Morphology* 193 (für a); Weiß, *Apokalypse* 162.

2,20/18 – MISC

Der Akzent auf der zweiten Silbe (ιεζόβελ) bestätigt sich durch 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. Der Spiritus ist sehr schmal bezeugt, da bei Trema meist kein Spiritus steht (so 046. 82. 93. 2329). Unter den genannten Handschriften ergibt sich ein Vorrang für ιεζόβελ (1424. 1611. 2351. 2074V), die Schreibung von Tischendorf und NA28, gegen ιεζόβελ (456, Lachmann).

2,20/20–22 a/b – TEH

EVI/DISC: b (η λεγει) verbreitet sich in der byzantinischen Überlieferung weit (Schwerpunkt Koine [82 usw.] und Complutensegruppe [2723]), findet aber durch ausgangstextnahe Zeugen nur schmale Unterstützung. c wird vor allem durch 025 und Andreasüberlieferung (2081 usw.) getragen. Starke ausgangstextnahe Zeugen stehen bei a (η λεγουσα), weshalb die Editor:innen seit dem 19. Jh. diese Lesart bevorzugen.

Für die ECM wurden die Spiritus- und Akzentsetzung bei η in Lesart a geprüft: Alle drei Zeugen, die zur Analyse beigezogen werden können, schreiben ή (2053. 2329. 2846). Die Diakritika von a sind deshalb wie in NA28 wiederzugeben (ή λεγουσα).

Das sprachliche Phänomen (attributiv nachgestelltes Partizip Nominativ versus Relativsatz) findet sich in 3,12/76–78 analog (καταβαινουσα/ καταβαινει) und ist dort zugunsten des attributiv nachgestellten Partizips zu entscheiden. a lässt sich daher als Stilistikum der Apk gut vertreten. Von a aus ist zudem die Genese von b (syntaktische Glättung) und c (Kasus-Attraktion an την γυναῖκα) gut zu erklären. Die Waage neigt sich also unbeschadet der relativ schmalen Überlieferung weiterhin zu a.

CBGM: a weist ein starkes Gefüge ausgangstextnaher Zeugen auf. b hat, ausgehend von der Textform in 1006, hohe Kohärenz. c ist, ausgehend von der Textform in 025, kohärent.

RES: In Anbetracht des Befundes ist die Einführung einer SGL a/b zu erwägen. Doch wegen des Gewichts der ausgangstextnahen Zeugen bleibt laut Beschluss des Main Editorial Boards a (der Text von NA28).

LIT: Schmid, *Stämme* 243 (für a).

2,23/34 a/ao – NIO, STY

Die „attische“ und sprachgeschichtlich ältere Variante ερευνων (01. 025. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen vorrangig überliefert.

LIT: Vgl. Mussies, Morphology 32, zu den ε/α-Varianten.

2,24/38 a/b – STY

EVI/DISC: Die Edition steht vor der Frage, ob sich die Varianten der Apk (a βαθεα, b βαθη) vom Nomen βαθος oder vom Adjektiv βαθος herleiten. Die Akzente der Handschriften wurden erhoben, um die Sprachgeschichte genauer darzustellen. Trotzdem ist die Ableitung nicht eindeutig zu lösen. a ist zwar möglicherweise der unkontrahierten Form des Plurals vom Nomen zuzuordnen und b *vice versa* dem Adjektiv. Doch Morphologie und Semantik von a und gehen ineinander über (vgl. τα βαθεα in Dan 2,22 LXX neben βαθεα και αποκρυφα in Dan 2,22 Θ). a ist etwas stärker und breiter bezeugt.

CBGM: a (maßgeblich Koine) und b (maßgeblich Andreastradition) sind kohärent überliefert.

RES: Eine Teilung der Leitzeile wäre möglich, empfiehlt sich aber wegen der sprachgeschichtlichen Besonderheit nicht. Die Entscheidung fällt wegen der breiteren Bezeugung zugunsten von a.

LIT: Mussies, Morphology 133; Moř, Irregularities 103–104.

2,25/10 a/ao – NIO

Die gespaltene Leitzeile aus NA28 ist aufgrund der orthographischen Richtlinien der ECM Apk zugunsten der Schreibung αχρι (αχρι ου) aufzulösen (01. 04. 1611. 2329. 2351):¹¹⁸ → Karrer, Text der Apk in der ECM § 15.6.3 (in: Studien zum Text).

LIT: Hernández, Habits 145, Anm. 75; Schmid, Stämme 73 (für a); Weiß, Apokalypse 82.

2,27/24 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Eine beträchtliche Zahl ausgangstextnaher Zeugen unterstützt a (συντριβεται, bes. 01. 02. 04), so dass sich diese Variante nach dem Zusammenbruch des Textus receptus in den kritischen Editionen durchsetzte. Doch Variante b ist in ausgangstextnahen Zeugen nicht minder belegt (025. 1611. 2053). Der byzantinische Text in seiner ganzen Breite unterstützt b (das Futur συντριβησεται).

Das Präsens versteht das Syntagma im Sinne einer allgemeinen Vergleichsaussage. Das Futur könnte durch Harmonisierung zum Futur ποιμανει am Versanfang entstanden sein.

CBGM: Obwohl a durch viele A-nahe Zeugen gelesen wird, ist die Überlieferung insgesamt inkohärent. Demgegenüber wird Variante b kohärent tra-

diert. Allerdings ergibt sich die Kohärenz zum größten Teil aus der Koine-Tradition. Zudem ist b schwächer durch A-nahe Zeugen vertreten.

RES: Die vorgetragenen Argumente lassen keine klare Entscheidung zwischen den Varianten zu; daher SGL.

LIT (in der Regel zugunsten von a): Bousset, Offenbarung 221, Anm. 3; Schmid, Stämme 73; Charles, Commentary 73

3,1/26–30, näherhin 30 a/an – TEH

Die Mehrheit der Zeugen verstand επτα πνευματα in → 1,4/48–52 nicht als Nomen sacrum; P18. 02. 04. 046. 1424. 1611. 2351 und viele andere Zeugen wählten dort – beim ersten Vorkommen der Wendung in der Apk – die Ausschreibung. Doch in 3,1 verfäht die Mehrheit der Zeugen anders. Unter den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends vertritt nur noch eine Minderheit die Ausschreibung (025. 82. 456. 2074). Formen der Abbraviatur dominieren (01. 02. 04. 046. 93. 1424. 1611. 2329. 2351), und das selbst in den Zeugen, die in 1,4 die Ausschreibung wählten. Am leichtesten ist dieser Befund zu deuten, wenn ein beträchtlicher Teil der frühen Skriptorien die „sieben Geister“ als eine vertraute Größe verstanden und deshalb nach der Klärung bei der Ersterwähnung (1,4) die Abkürzung wagte. Aber allgemeiner Konsens wurde das nicht; die Überlieferung von 3,1/30 bleibt die ganze byzantinische Zeit hindurch gespalten (mit Mehrheit bei Formen der Abbraviatur), und in → 4,5/46 und die Mehrheit noch einmal bei der Ausschreibung der Wendung stehen.

3,2/8 a/ao – STY

στηρισον (02. 04. 025. 82. 93. 1424. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als στηριζον (01. 046).

3,3/31 a/b – MISC

EVI/DISC: b (επι σε) ist zwar weit verbreitet, könnte aber durch die Parallele am Versende beeinflusst sein. Das größere Gewicht der ausgangstextnahen Textzustände stützt a.

CBGM: Die Prüfung der Kohärenz bestätigt a als Ausgangstext. Zwar wird b mit 01 und 2846 auch durch ausgangstextnahe Zeugen gestützt, doch ist b wiederholt aus a entstanden. Im Hintergrund der Mehrfachentstehung steht die textkritisch unstrittige Parallelförmulierung am Versende (ωραν ηξω επι σε).

¹¹⁸ Mit dem Tyndale New Testament z.St.

RES: Da a insgesamt besser überliefert ist und es für die mehrfache Entstehung von b eine naheliegende Erklärung gibt, ist die Rekonstruktion des Ausgangstextes mit a hinreichend gesichert.

LIT: Bousset, Offenbarung 16, Anm. 1 (für b), vgl. auch Karrer, Johannesoffenbarung 343, Anm. 31 (für a); Schmid, Stämme 131 (für a).

3,4/2 a/ao – NIO

Nach den orthographischen Prüfungen für die ECM Apk bleibt in 2,4.14.20 ἀλλ' ἐχω aus NA28 bestehen, ist aber in 3,4 wegen der Übereinstimmung von 01. 02. 04 ἀλλὰ ἐχεις zu schreiben (mit NA27 und dem Tyndale New Testament z.St.): → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.5.2 (in: Studien zum Text).

3,5/6 a/b – TEH

EVI/DISC: Die Variation zwischen οὕτως (a, 01. 02 usw.) und οὐτως (b, 025. 046 usw.) geht auf die weit verbreitete o-ω-Verschreibung zurück. Bei a steht die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und die Mehrheit der alten Übersetzungen.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent überliefert. b weist, typisch für die Genese aus einer Verschreibung, dank mehrfacher Entstehung eine geringere Kohärenz auf.

RES: a (mit NA28, gegen den Textus receptus).

LIT: Metzger, Commentary 665 (für a).

3,7/12 a/ao – NIO

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften sichert die Schreibung φιλαδελφία (Nachweise und Hinweise zur Akzentsetzung → 1,11).

3,7/38–40 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Textfassung mit Artikel (a) hat starke ausgangstextnahe Zeugen für sich (01. 025. 2846) und ist weit breiter nachgewiesen als die Textfassung ohne den Artikel (b, in NA28 bevorzugt; bes. 02. 04).

CBGM: b ist wiederholt aus a entstanden und hat demzufolge eine schwächere Kohärenz. Bei leicht reduzierter Konnektivität (Conn:4) zeigt sich, dass b mindestens drei Mal unabhängig aus a hervorgegangen ist.

RES: Textänderung zu τοῦ δα(υι)δ (gegen NA28).

ZUSATZHINWEIS zu ao1 δαβιδ (EDH): In byzantinischer Zeit gibt es gelegentlich die Konsonantenverschiebung υ-β (z.B. εὐδομην 792. 1780. 2048. 2681. 2846 statt ἐβδομην in 8,1). Diese veränderte Schreibkonvention spielt in der Wiedergabe des

Namens David durch die byzantinischen Handschriften der Apk keine Rolle. Aber sie korrelierte zur humanistischen Aussprache des Namens „David“.¹¹⁹ Deshalb findet sich die Namensform Δαβιδ in frühneuzeitlichen Ausgaben des Neuen Testaments.

Henk Jan de Jonge (2022 verstorbener Editor der Werke des Erasmus) gab Martin Karrer auf dessen Anfrage hin per E-Mail am 08.03.2021 genauerhin folgende Auskunft: „soviel ich weiss, hat auch Erasmus selber die griechische Buchstabierung des Namens David nie thematisiert, weder in seinen Annotationes zum NT, noch in seinen Apologien oder Korrespondenz.“

Hier scheint es mir nun wirklich wichtig, zu bedenken, dass für Erasmus und seine Zeitgenossen seine Ausgabe des Neuen Testaments wesentlich ein lateinisches Buch für lateinisch lesende Interessenten war. Hier genügte es, in der Spalte mit der lateinischen Übersetzung, überall wo David genannt wird, die aus der Vulgata bekannte Form des Namens, >David<, einzusetzen. In der Spalte des griechischen Textes, der im Verhältnis zur lateinischen Übersetzung nur eine nebensächliche, unterstützende Rolle spielte und die im lateinischen Text getroffenen Übersetzungsentscheidungen erklären und rechtfertigen sollte, genügte es, ein möglichst getreues Aequivalent vom lateinischen >David< zu geben. Das wurde Δαβιδ, natürlich mit -β-, weil in Erasmus' Zeit die griechische Bêta zwischen Vokalen als Spirans oder Frikativ ausgesprochen wurde. Und dieses Δαβιδ haben Erasmus und sein Team dann mit bewundernswerter Konsistenz so überall geschrieben, wo David im NT genannt wird.

Es ist nicht unmöglich, dass Erasmus bisweilen Δαβιδ auch in einer Handschrift des NT oder eines Kirchenvaters gesehen hat, aber er hat diese Lesart nie ausdrücklich als die Lesart einer Handschrift verzeichnet. Eine wichtigere Ursache seines konsequenten Gebrauchs von Δαβιδ scheint mir der Einfluss seiner lateinischen Spalte, indirekt also der Vulgata, zu sein. [...] Δαβιδ bei Erasmus ist m.E. also eine Transliteration des lateinischen Namens >David<, und >David< nichts anderes als die in der Vulgata, der Theologie und der christlichen Sprache geläufige Form des Namens.“

3,7/56–60 a/b – SGL, MISC

EVI/DISC: a (Präsens ἀνοιγει) und b (Futur ἀνοιξει) sind breit bezeugt. Sowohl die Genese von a als auch die von b kann durch den Kontext erklärt werden (vgl. das Part. Präs. ἀνοίγων /44 und das Futur κλεισει /50).

CBGM: Beide Varianten werden gleichermaßen kohärent überliefert. Die Kohärenz bleibt auch bei verringerter Konnektivität zwischen den Zeugen in beiden Fällen stabil. Damit erlaubt die CBGM keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext. Stattdessen zeigt sich, dass die Überlieferung seit frühester Zeit gespalten ist und sich diese Spaltung fest in den Zeugen verankert hat.

¹¹⁹ In griechischen Handschriften wird die Schreibung δαβιδ in der Apk ausschließlich durch Abschriften des erasmischen Textes wie 2619 z.St. bezeugt.

RES: Die Textentwicklung kann in beiderlei Richtung erfolgt sein. Daher SGL.

LIT (für a): Aune, Revelation I, 229; Schmid, Stämme 131.

3,8/20 a/ao – NIO

Die deutliche Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht bei *ανεωγμενην* (02. 04. 046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2351).¹²⁰

3,9/4 a/ao – NIO

Die kontrahierte Präsensform (ao *διδω*) steht ausschließlich in 02. 04. Es ist daher möglich, dass die Skriptorien dieser Zeigen den Text stilistisch aktualisierten. Gegen die Mehrheit der Editoren seit Lachmann ist mit der Breite der Überlieferung zur Lesart *διδωμι* (Erasmus, Complutensische Polyglotte, Textus receptus) zurückzukehren.

LIT: Moř, Irregularities 106; Aune, Revelation I, 229–230 (für ao); Schmid, Stämme 88 (für ao).

3,9/44–48 a/c – SGL, TEH

EVI: a (01. 02. 04. 025 usw.) ist älter belegt als c. Doch auch c hat starke ausgangstextnahe Zeugen für sich (1611. 2846). Koine- und Andreas-Zeugen, somit unterstützen mehrere Überlieferungsstränge c.

DISC: Die gesamte Überlieferung des Neuen Testaments kennt die Konstruktion von *ινα* mit dem Indikativ Futur (s. z.B. Mk 3,2/18–20a/b) neben der Konstruktion mit dem Konjunktiv. Dies gilt auch für die Überlieferung der Apk. Dabei besteht auch die Möglichkeit, dass bereits der Autor zwischen beiden Konstruktionen schwankte. Deshalb ist von Stelle zu Stelle nach Bezeugung und Kohärenz zu entscheiden.

CBGM: Die Überlieferung schwankt mit gleichbleibender Stabilität zwischen a (Indikativ Futur) und c (Konjunktiv Aorist). Der Unterschied beschränkt sich auf die O-Laute *ω/ου*, womit eine Entwicklung in beiderlei Richtung leicht denkbar ist. Folglich darf mit wiederholten unintentionalen Wechseln zwischen Indikativ und Konjunktiv gerechnet werden. In der Überlieferung haben sich je zwei starke Kerne ausgebildet, wobei jedoch keine der beiden Varianten völlig kohärent tradiert wird.

RES: Die Entscheidung für SGL fiel mit großer Mehrheit.

LIT: Karrer, Johannesoffenbarung 348, Anm. 5 (für a); Mussies, Morphology 322; Schmid, Stämme 73 (für a); D.D. Schmidt, Semitisms and Septuagin-

talisms in the Book of Revelation, in: NTS 37 (1991), 592–603, hier 601–602; Thompson, Syntax 27–29. 98f.

3,12/74 a/an – NIO

Jerusalem gehört zu den Nomina abbreviata der Apk. Das erschwert die Erhebung eines wichtigen orthographischen Befundes. Denn nicht nur die Majuskel-Handschriften schreiben keinen Spiritus; auch viele Minuskeln mit der abbreviierten Namensform verzichten auf den Spiritus am Wortanfang (oder verschmelzen ihn so mit dem Trema, dass die genaue Identifikation fraglich ist). Das Sample, das die Bestimmung des Spiritus am Wortanfang erlaubt, ist daher schmal (und setzt erst nach der Ära der Majuskeln ein). Trotzdem ist eine klare Linie erkennbar:

- Die beiden Handschriften aus dem orthographisch maßgeblichen Sample des 1. Jahrtausends, die den Städtenamen ausschreiben, wählen den Spiritus asper (93. 1611).
- Die Handschriften des 1. Jahrtausends, die eine Abbreviatur möglicherweise mit dem Spiritus verbinden (1424. 2074), stehen der Schreibung des Spiritus asper näher als dem Spiritus lenis (auch wenn keine eindeutige Entscheidung zu treffen ist).
- M. De Groote bevorzugte in der Oecumenius-Edition z.St. begründet den Spiritus asper. 2053, die wichtigste Oecumenius-Handschrift, bietet in 3,12 nämlich *ιλημ* mit Trema, in 21,2 zusätzlich den Spiritus asper.
- J. Schmid rekonstruierte in seiner Edition des Andreaskommentars den Spiritus lenis. Aber das ist schwer nachzuvollziehen; die Andreas-Handschrift 2814 (spätes 12. Jh.) etwa, die Erasmus benützte, schreibt *ιλημ* an unserer Stelle mit Spiritus asper.
- Nennen wir noch zwei exemplarische Handschriften aus mittel- bzw. spätbyzantinischer Zeit mit der Abbreviatur: 2846, eine dem Ausgangstext besonders nahe Minuskel, schreibt *ιλημ* mit Spiritus asper. Ebenso tut das mit 1637 ein paradigmatischer Zeuge des Complutensetextes.¹²¹

In Anbetracht dieses Befundes ist nicht zu ignorieren, dass eine erkennbare alte Überlieferungslinie des Wortes mit Spiritus lenis fehlt.

Kein Zeuge des 1. Jahrtausends schreibt eindeutig den Spiritus lenis. Nach gegenwärtigem Stand ist GA 1854 aus dem 11. Jh. der älteste bedeutende Zeuge mit dieser Form

¹²⁰ Für diese Schreibweise entschied sich auch das Tyndale New Testament z.St.

¹²¹ S. außerdem GA 250 und 2080 mit Spiritus asper beim Nomen sacrum.

des Spiritus. Er bietet sie an zwei der drei Stellen aus der Apk (3,12 und 21,2) an der dritten Stelle (21,10), an der dritten Stelle (21,10) dagegen noch den Spiritus asper. Der Spiritus lenis kommt also in der späteren mittelbyzantinischen Zeit auf, dringt aber nach gegenwärtigem Wissensstand nur zögerlich vor. Ganz am Ende der handschriftlichen Zeit schreibt 2847 (aus dem Jahre 1518) durchwegs $\iota\eta\mu$ mit Spiritus lenis. Diese Linie mit dem Spiritus lenis ist geringer zu gewichten als die älteren Zeugen; vgl. → 21,2/12.

Die ECM Apk muss mithin $\iota(\epsilon\rho\upsilon\sigma\alpha)\lambda\eta\mu$ schreiben, um der Hauptlinie der Handschriften zu folgen.

Wegen des auffälligen Befundes ist auch die altlateinische Schreibung (Hierusalem; VL ed. Gryson z.St.), der sahidische Text z.St. und die jüngste Entwicklung in der Septuaginta-Edition zu beachten; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.2.2 (in: Studien zum Text).

3,12/76–78 a/b – TEH

EVI/DISC: a ($\eta\ \kappa\alpha\tau\alpha\beta\alpha\iota\upsilon\omicron\upsilon\sigma\alpha$) ist durch ausgangstextnahe Zeugen stark belegt. b ($\eta\ \kappa\alpha\tau\alpha\beta\alpha\iota\upsilon\epsilon\iota$) wird fast ausschließlich von der Koine-Tradition oder ihr nahestehenden Zeugen getragen und entspricht der Variantenbildung in Apk 2,20/20–22. Auch dort ist in der Koine-Tradition die Partizipialkonstruktion zugunsten eines Relativsatzes mit finitem Verb aufgelöst.

CBGM: Die hohe Kohärenz von b ist der großen Geschlossenheit der Koine-Tradition geschuldet und daher nicht maßgeblich für die Textentscheidung. Die gleichfalls beachtliche Kohärenz von a hat größeres Gewicht, da a als sprachlich schwierigere Lesart betrachtet werden muss und durch die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen gestützt wird.

RES: Der bisherige Text (NA28) bleibt.

ZUSATZHINWEIS zu Adresse 76: Spiritus und Akzent fehlen in den ältesten Handschriften. Das Sample der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend für die Diakritika über η ist daher schmal. Mit 1611. 2074V ist bei der Schreibung η zu bleiben (gegen das Relativpronomen η aus 2329V).

3,14/12 a ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$), ao ($\lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$) – MISC

Zur Schreibung des Ortsnamens → 1,11.

3,14/44 a/b – SEM

a ist in der griechischen Überlieferung so stark und breit bezeugt, dass die Entscheidung über den Ausgangstext unfraglich ist. Doch die Varianten (vor allem b, die Singulärlesart von 01) sind theologisch von großer Bedeutung.

a ist von Relevanz für die Auffassung der Apk über die Präexistenz Christi, b für die Gründung der Kirche durch Christus und Christi Herrschaft über die Kirche ($\alpha\rho\chi\eta$ enthält die Dimensionen von Anfang und Herrschaft).

LIT: Hernández, Habits 90 (für a); J. Hernández Jr., The Apocalypse in »Codex Alexandrinus«, in: P. Gray/G.R. O'Day (Hg.), Scripture and Traditions: Essays on Early Judaism and Christianity in Honor of Carl R. Holladay (NT.S 129), Leiden/Boston 2008, 341–358, bes. 356; M. Karrer, Präexistenz Christi in der Johannesapokalypse, in: J. Frey/F. Kunath/J. Schröter (Hg.), Perspektiven zur Präexistenz im Frühjudentum und frühen Christentum (WUNT 457), Tübingen 2021, 167–183, hier 175–178.

3,17/2–6 a/c – NIR, STY

EVI/DISC: Die Auslassung des $\omicron\tau\iota$ in Wortadresse 5, die in der Mehrheit der Überlieferung dominiert (a), wird von wichtigen ausgangstextnahen Zeugen unterstützt (01. 025. 2053. 2846). Die Einfügung eines $\omicron\tau\iota$ *recitativum* (c; 02. 04 u.a.) kann leicht sekundär entstanden sein. Die Versionen sind geteilt.

Die Doppelung von $\omicron\tau\iota$ ist auch an der vergleichbaren Stelle 18,7 belegt und dort ebenfalls in einem Teil der Überlieferung umstritten (18,7/36 om. F104. 2329 u.a.).

CBGM: c ist wiederholt aus a entstanden. Da die Entwicklung in der Regel von a zu c verlaufen ist, verdient der kürzere Text den Vorzug. Zudem hat a anders als c einen breiten kohärenten Kern, der auch gewichtige Zeugen wie 01. 025. F1006. 2053. 2846 umfasst. Schließlich bekunden mit 82. 1795. 2138 auch die wichtigsten Koine-Zeugen a.¹²² Das Kohärenzkriterium liefert also ein eindeutiges Argument für a als neuen Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist gegen NA28 zu a zu ändern.

LIT: Schmid, Stämme 88 (für c).

3,17/14–16 a/b – NIR, EDH

EVI/DISC: Die Konstruktionen von $\chi\rho\epsilon\iota\alpha$ mit Genitiv (a) und Akkusativ (b) sind durch ausgangstextnahe Zeugen belegt: a durch 01. 025. 1611. 2329. 2846 und die Mehrheit der Zeugen insgesamt, b vor allem durch 02. 04. 2053.

Die Änderung des Kasus in 3,17 ist grundsätzlich in beide Richtungen erklärbar: der Akkusativ als Anpassung an $\chi\rho\epsilon\iota\omega\nu$ und der Genitiv als Angleichung an die Parallelstellen. In der Gesamtüberlieferung von Apk 21,23 dominiert aber der Genitiv, und auch in der Überlieferung von 22,5 besitzt die Konstruktion mit Genitiv Vorrang.

02, der wichtigste Vertreter von $\kappa\alpha\iota\ \omicron\upsilon\delta\epsilon\nu$ in 3,17, schwankt 22,5 im Kasus ($\chi\rho\epsilon\iota\alpha\nu\ \phi\omega\tau\omicron\varsigma\ \lambda\upsilon\chi\nu\omicron\upsilon\ \kappa\alpha\iota\ \phi\omega\varsigma\ \eta\lambda\iota\omicron\upsilon$).

¹²² Die Koine-Tradition und eng mit ihr verwandte Zeugen sind auf a und c gespalten.

CBGM: b hat eine beschränkte Überlieferung, deren Kohärenz sich in erster Linie durch den Bezug der Zeugen zu A ergibt. Eine Kohärenz unter den Zeugen liegt lediglich in einem Teil der Andreas-Tradition vor (2081. 2595 u.a.). Dabei lässt dieser Teil der Überlieferung vermuten, dass b mehrfach entstanden ist. Denn die nächsten Verwandten von 2081 lesen a (025. 2056. 2814). Damit ist bereits der älteste Zweig der Andreas-Tradition gespalten, was sich wohl auf einen ebenso frühen Fehler zurückführen lässt. Jedenfalls stehen die besagten Zeugen aus der Andreas-Tradition (2081. 2595 u.a.) in keiner genealogisch belastbaren Beziehung zu 02. 04. 2053. Dagegen ist die Bezeugung für Variante a völlig kohärent und wird durch eine Vielzahl an Ausgangstextnahen Zeugen gestützt. Da die inneren Kriterien keinen Aufschluss geben und das Kohärenzkriterium eindeutig zugunsten von a ausfällt, empfiehlt es sich diese Variante zu bevorzugen.

RES: Nach Abwägung aller Argumente ist der Text zu a (gegenüber NA28) zu ändern.

3,17/32–54 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: a (ECM; mit 02. 2846 etc.) und b (der Text von NA28; mit 04. 025 etc.) unterscheiden sich nur durch den Artikel vor ἐλεεινός. Der Artikel kann leicht ausgefallen sein (die nachfolgenden Glieder der Aufzählung stehen ohne Artikel), allerdings auch unter Einfluss des Kontextes zugewachsen sein (vgl. den Artikel vor ταλαιπώρος).

CBGM: Die Kohärenz von a ist im Vergleich zu b deutlich stärker. Insbesondere innerhalb der Koine-Tradition ist b wiederholt aus a entstanden, was den Verdacht einer versehentlichen Auslassung in der Frühzeit der Überlieferung bestätigt. Die Kohärenz von b beschränkt sich auf einen kleinen Teil von Zeugen, deren nächster Verwandte in der Regel der Ausgangstext ist. Unter den Zeugen liegt lediglich in einem Teil der Andreas-Tradition ein gewisses Maß an Kohärenz vor. Doch auch hier zeigt sich bei näherem Hinsehen, dass der älteste Zweig der Andreas-Tradition auf mehrere Varianten gespalten ist: 2081 b; 2057 d; 2286 a. Alle Anzeichen deuten also darauf hin, dass b auf einen frühen und wiederholten Fehler in der Überlieferung zurückgeht.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung fällt mit knapper Mehrheit (3:2 Stimmen und eine unentschiedene Stimme) für die Textänderung zu a gegenüber NA28.

3,18/52 a/ao – NIO

Die Schreibweise κολλυριον ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (→ Liste 3.3.1) breiter bezeugt als κολλουριον. Das Zusammentreffen von 01 und 04 (κολλυριον) gegen 02 (κολλουριον) kann als Indiz für eine Veränderung der Schreibung durch 02 gewertet werden.¹²³ Die Kammerschreibung von NA28 ist daher zugunsten von κολλυριον aufzulösen.¹²⁴

3,18/54 a/b – SGL, STY

EVI: a hat die Mehrheit der alten Zeugen für sich (01. 02. 04 u.a.), b 025. 2846 und die Andreasüberlieferung. Jünger, aber auch nicht schlecht bezeugt ist die am weitesten verbreitete Variante d (F1006. 2846 und Koine).

DISC: Der Imperativ ἐγγρισον (b) – eine rhetorische Steigerung zur direkten Anrede – überrascht nach dem vorangehenden Infinitiv αγοράσαι und dem Nebensatz mit ἵνα im Vers. Deshalb könnten a (Indikativ) und d (ἵνα) eine Harmonisierung zum Kontext darstellen.

CBGM: d verdankt seine Kohärenz maßgeblich der Koine. Die Kohärenzanalyse spricht für b und zeigt ein gewisses Maß an Inkohärenz bei a. Variante a verdankt ihr Gewicht einer hohen Zahl an A-nahen Zeugen, unter denen aber ohne diesen Referenzpunkt keine Kohärenz vorliegt.

RES: Das Gewicht der A-nahen Zeugen (a) steht gegen die bessere Kohärenz (b). Daher SGL a/b.

3,19/16 a/b – SGL, STY

EVI: Imperativ Präsens (a; 02. 04. 1611. 2329) und Aorist (b; 01. 025. 2846) sind gut bezeugt. Beide Male finden sich neben Ausgangstextnahen Zeugen auch Konvergenzen jüngerer Überlieferungsstränge: Bei a ist neben der Koine (82 etc.) der Arethaszeuge GA 91 zu nennen, bei b Oecumenius (2053), Andreasüberlieferung (bes. 2081) und die Complutensegruppe (1637. 2723). Die breitere Überlieferung von a erklärt sich nur durch die Koine.

DISC: Der Imperativ Aorist (ζηλωσον) entspricht der darauffolgenden Verbform (μετανοησον), kann also als Harmonisierung dorthin entstanden sein. Andererseits geht ein Präsens voraus (παιδευσω), so dass auch die umgekehrte Harmonisierung nicht auszuschließen ist.

¹²³ Gegen Schmid II, 99, der vertrat, κολλυριον sei „Korrektur in die gewöhnlichere Form.“

¹²⁴ Mit dem Tyndale New Testament z.St.

CBGM: Die Kohärenz für a und b ist je in sich stabil und bleibt dies auch ohne A als Fluchtpunkt. Der Ausgangstext lässt sich vor diesem Hintergrund nicht sicher bestimmen, da die Überlieferung offensichtlich sehr früh gespalten ist und sich diese Spaltung beständig erhalten hat.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/b. 3 Stimmen waren für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war die gespaltene Leitzeile zu wählen.

3,20/4 – STY

Der Text ist nicht variiert. Aber die Stelle erlaubt paradigmatisch, die Setzung des Spiritus beim Indikativ Perfekt zu ἴστημι an den für die orthographische Entscheidung relevanten Zeugen des (späten) 1. Jahrtausends zu prüfen (Zeugen für den Spiritus setzen erst nach den großen Majuskeln ein):

– ἔστηκα schreiben 82. 93. 456. 1611. 2074.

– ἔστηκα schreibt 046.

– Nicht klar zuzuordnen sind 1424. 2329. 2351.

Die grammatische Standardform ἔστηκα hat mithin in der für die ECM maßgeblichen älteren Überlieferung der Apk Vorrang.¹²⁵

3,20/36 a/b – SGL, STY

EVI /DISC: a und b werden von Ausgangstextnahen Zeugen unterstützt.

a (καὶ) ist in den Handschriften etwas breiter vertreten und die syntaktisch schwierigere Lesart; denn nach εὖν ist keine Syndese zu erwarten, so dass sich die Auslassung des καὶ (b) im Verlauf der Textüberlieferung leichter erklärt als die Einfügung. Andererseits kann καὶ auch durch Paralleleinfluss von 3,20/28.44 entstanden sein. Die Versionen sind gespalten.

CBGM: Die Kohärenz für a ist primär der Geschlossenheit der Koine-Tradition geschuldet und ist damit kein hinreichendes Argument für eine Textänderung. Es stehen sich die Kohärenz der Koine-Tradition und das Gewicht der A-nahen Zeugen (b) gegenüber (nur 01. 1854. 2329. 2344 haben unter diesen a).

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten, weil keine eindeutige Entscheidung über den Ausgangstext möglich ist.

LIT: Schmid, Stämme 131 und 243 (für a).

4,1/2–4 und 4,1/64–66 a/ao – STY

In 4,1/2–4 ist die Getrenntschreibung μετὰ ταῦτα von 0169 trotz der *scriptio continua* wahrscheinlich vorausgesetzt (μετὰ steht am Ende einer Seite). In den nachfolgenden Zeugen des 1. Jahrtausends, die für orthographische Entscheidungen beigezogen werden, ist die Getrenntschreibung etwas breiter belegt (82. 93. 456. 1611. 2074) als die Zusammenschreibung (μεταταῦτα 046. 1424. 2329. 2351).

In 4,1/64–66 ist die Zusammenschreibung nur schwach belegt (1424. 2329. 2351). Die Getrenntschreibung verdient an beiden Stellen den Vorrang.

4,1/6 a/ao – NIO, STY

Die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen verteilen sich wie folgt: ἰδὼν 01. 02. 0169. 456. 2329. (und mit *omikron-omega*-Verschreibung ἰδων 046. 1424); εἰδὼν 025. 82. 93. 1611. 2074. 2351. Bei dieser Handschriftenlage ist den ältesten Zeugen zu folgen; 01. 02. 0169 (aus dem 4.–5. Jh.) schreiben unisono ἰδὼν.

4,1/12–14, näherhin 14 a/ao – NIO, STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht wie in 3,8/20 bei ἀνεωγμενὴ (als früher Zeuge 0169, danach 046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2351). 01 und 02 unterstützen diesmal allerdings ἠνεωγμενὴ (außerdem 025. 1611. 2329). Die Schreibvarianten sind also alt.

4,1/46 a/b – STY

EVI: a (λεγὼν: 01. 02. 0169 und die Mehrzahl der Zeugen) und b (λεγουσα: 025. 1611. 2846 und weitere Zeugen) stellen eine unterschiedliche Referenz her. Das Maskulinum (a) bezieht sich auf den Menschensohn von Kap. 1 (vgl. λεγὼν in 1,17) oder muss als eine *constructio ad sensum* gewertet werden. Das Femininum (b) referiert auf φωνὴ in 4,1/26 und von dort zurück auf die Stimme von 1,10.

DISC: a (01. 02. 1006. 2329, Oecumeniustext [2053], Koine- [82] sowie Arethasüberlieferung [91. 2077¹²⁶]) und b (025. 1611. 2846, alte Form der Andreasüberlieferung [2081] und Complutensetext [2723]) sind gut bezeugt, a etwas breiter.

¹²⁵ Vgl. M. Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.3.3b (Band Studien zum Text).

¹²⁶ Auch die nicht ins Sample der ECM aufgenommenen Handschriften GA 314 (sehr verblasst) und GA 617 lesen λεγὼν. An dieser Stelle ist besonders bedauerlich, dass keine kritische Arethasedition vorliegt. Denn Cramer, die wichtigste alte Arethas-Edition (1844), rekonstruierte in schwer nachvollziehbarer Weise λεγουσα (Cramer, Catenae 237 z.St.).

Ein Detail der Überlieferung fällt auf. Die Textform des Arethas schließt sich an a und nicht den Andreaskommentar (b) an, obwohl Arethas den Andreaskommentar umfangreich benützt. Die Waage neigt sich wegen der starken Gesamtbezeugung und dieser Besonderheit zu a.¹²⁷

Die Grammatiken erklären die syntaktische Spannung (φωνη λεγων) gerne durch einen Hebraismus bzw. Septuagintismus (אמר wird in LXX-Schriften gelegentlich unabhängig vom Genus mit λεγων übersetzt).¹²⁸ Eine Andeutung des Arethas¹²⁹ bringt außerdem ein rhetorisches Argument ins Spiel: Die verfremdete Wendung (rhetorisch eine Alloiosis = Veränderung des Genus) erhöht die Aufmerksamkeit der Leser:innen für den engen narrativen Zusammenhang von 4,1 mit der Eröffnungsvision (1,10–3,22).

CBGM: a wird kohärent überliefert. b wird etwas schwächer bezeugt, da einige Koine-Zeugen (367. 2495. 469. 632) vermutlich durch die Andreas-Tradition beeinflusst das Femininum vertreten. Die genealogische Auswertung zeigt die Spaltung der Überlieferung.

Die Sachlage ist textgeschichtlich interessant, da beide Varianten alt sind. Entsprechend früh wird die Aufteilung der Koine- (a) und der Andreas-Tradition (b) in Abhängigkeit von den bereits diversifizierten ältesten Zeugen dokumentiert.

RES: DISC und CBGM stützen a. Die bisherige Textkonstitution (der Text von NA28) bleibt.

LIT: Aune, Revelation I, 269–270 (für a); Beale, Solecisms 434–436 (für a); Karrer, Johannesoffenbarung 396 Anm. 1, 402 Anm. 1, 403 Anm. 7 (für a); Mot, Irregularities 161–162; Schmid, Stämme 236–237.240 (für a).

4,2/28–30 a/b – STY

EVI/DISC: Die Forschung versuchte verschiedentlich, ein System der Apk in der Kasusbildung nach επι (Wortadresse 26) zu erkennen.

Einerseits ist stets die Kasusbildung im Kontext zu beachten.¹³⁰ Doch dies hilft an unserer Stelle nicht. Relevant ist eine Beobachtung zur Konstruktion nach dem Partizip ο καθημενος, die Josef Schmid wie folgt zusammenfasste: „Steht dieses im Nominativ oder Akkusativ, so folgt auf επι der Akkusativ, steht es im Genitiv oder im Dativ, so folgt auch auf επι der Genitiv bzw. Dativ. Dieses Prinzip ist aber [...] öfters durchbrochen.“¹³¹

Die schon von Josef Schmid zur Geltung gebrachte Einschränkung – kein System sei ganz durchgehalten – verbietet allerdings, schematisch zu verfahren. Die Entscheidung muss für jede Stelle aufgrund des Überlieferungsbefundes erfolgen.

In 4,2/28–30 ist a ab 01. 02. 0169 und erheblich breiter als b bezeugt. Von den ausgangstextnahen Zeugen hat ausschließlich 025 den Genitiv. Die Variantenbildung kann durch den geringen graphemischen Unterschied zwischen v und υ in der Hochzeit der Minuskelschrift begünstigt worden sein. Die Andreas-Tradition folgt in der Hauptlinie dieser Variante und unterscheidet sich damit von der Koine-Tradition, die mehrheitlich a stützt.

CBGM: Die Prüfung der Kohärenzen spricht für a. Der Akkusativ wird kohärent überliefert und steht im Übergewicht der ausgangstextnahen Zeugen. Demgegenüber ist b augenscheinlich mehrfach entstanden (vor allem in der Koine-Gruppe). Aus genealogischer Sicht ist die Stelle vor allem für die Entwicklung der Andreas-Tradition interessant. Der Fall zeigt exemplarisch, dass sich die Andreas-Tradition maßgeblich über die durch 025 vertretene textgeschichtliche Linie aus den ältesten Textzuständen entwickelt hat.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

4,3/2–6 a/b – TEH

EVI/DISC: Die ausgangstextnahen Zeugen stehen mehrheitlich bei a (και ο καθημενος: 01. 02. 025 usw.) und bilden eine zusammenhängende Bezeugung aus (unterstützt von einem Teil der Koine-zeugen [452 etc.]). Die *omissio* (b) hat unter den ausgangstextnahen Zeugen 1006 und 2053 für sich, verbreitet sich aber vor allem in der jüngeren Überlieferung (Andreastext [2081 etc.], Hauptstrang der Koine [82 etc.], Complutensetext [2723]).

¹²⁷ Die jüngeren Editionen (einschließlich Tyndale New Testament z.St.) bevorzugen das Maskulinum also in gut nachvollziehbarer Weise.

¹²⁸ BDR § 136, 4 mit Anm. 5.

¹²⁹ Arethas weist in der Auslegung z.St. auf die Spannung in der Syntax von 4,1 hin und gibt an, er habe die dazu erforderliche Erklärung schon gegeben. Das ist kein sehr präziser Verweis, aber gut auf die Erwähnung der Alloiosis im Kommentar zu 1,5–6 zu beziehen (→ Textkritischer Kommentar zu 1,6/2–4).

¹³⁰ Wenn eine Referenz zu einem Genitiv im Kontext naheliegt, kann der Genitiv stehen, bei Referenz auf Dativ der Dativ und bei Referenz auf einen Akkusativ der Akkusativ. Tatsächlich gibt es gelegentlich solche Entsprechungen. Denkbar ist in diesen Fällen aber, dass der Kontext die entsprechende Anpassung des Kasus erst sekundär veranlasst hat.

¹³¹ Schmid, Stämme 209–213, Zitat 210.

Eine Erklärung der Textgeschichte ist in beiderlei Richtung möglich. a kann durch Dittographie entstanden sein, die *omissio* (b) umgekehrt durch Haplographie bzw. die Absicht, eine scheinbare Dittographie zu 4,2/32 zu vermeiden.

CBGM: Die Mehrzahl der A-nahen Zeugen hat a (01. 02. 025. 2329. 2846), wobei sich die Kohärenz in mehrere Stränge teilt. Auffällig gespalten ist die Koine-Gruppe, indem ein kleinerer Teil der Mitglieder statt b (Koine-Hauptzweig mit 82) a bezeugt (93 u.a.). Da die ältesten Textzustände mit Übergewicht a bezeugen, lassen sich aus diesem Befund Einflüsse von a auf b ablesen.

RES: Das Main Editorial Board erwog zunächst, die Leitzeile zu spalten, gab dann aber mit knapper Mehrheit a wegen der starken Unterstützung durch ausgangstextnahe und alte Zeugen den Vorrang.

LIT: Schmid, Stämme 73, hält die *omissio* für eine zufällige Gemeinsamkeit von Andreas- und Koine-Tradition.

REF: Wenn die Leitzeile anders als hier vorgeschlagen zwischen a und b gespalten wird, ist die Interpunktion am Ende von Vers 2 zu spalten: → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur) zu 4,2/32.

4,3/22–4,4/10 Einführung

Da der Text von 4,3–4,4 vor besondere Schwierigkeiten stellt, sei eine Tabelle zu wichtigen Varianten erstellt, die die Ordnung der Varianten im Editionsband ergänzt:

Wort-Adr.	Variante	Zeugen
4,3/22	ἴρις	...
	ιερείς	2074mg. 2495r
	ιερείς	01*. 02
	ἡ ἴρις	1611. 1773r. 1828. 2344r.
	ἡν ιερείς	2436. 2846
4,3/30–4,4/8	om.	2329
4,3/30	ομοιος	01*. 2256. 2351*. 2495
		02. 025. 35*. 254. 325. 367.
		792. 1854. 2019. 2026.
		2028. 2037. 2056. 2074.
		2077. 2081. 2429C. 2595.
4,3/30	ομοιως	2672. 2814. 2847. 2919.
		2921
		046. 61. 69. 82. 91. 93.
		141. 177. 201. 218. 452.
		456. 498. 506. 522. 632*.
		808. 911. 1006. 1424.

	ομοια	1611. 1719. 1734. 1780.
		1795. 1849. 1852. 1872.
		2042. 2048. 2071r. 2076.
		2138. 2200. 2329. 2432.
		2582. 2681r. 2845
	σμεραγδινω	35C. 104. 250. 469. 620.
		632C. 1637. 1732. 1773.
		1828. 1888. 2050. 2053.
		2057. 2067. 2070. 2073.
		2080. 2436. 2723. 2846.
4,3/34	σμεραγδινω	2886. 2917
		01CA. 02. 025. 35. 61C.
		104. 254. 367. 469. 620.
		792r. 1611. 1637. 1732.
		2019. 2026. 2037. 2050r.
	σμεραγδινη	2056r. 2057. 2067. 2073.
		2074. 2077. 2081. 2329.
		2429C. 2432r. 2595. 2723.
		2814. 2845. 2886. 2917.
		2919. 2921
	σμεραγδινων	2053
		1773. 2436
		046. 82. 91. 93. 141. 177.
		201. 218. 325. 452. 456.
		498. 506. 522r. 808. 911.
	και	1006. 1424. 1719. 1734.
		1780. 1795. 1849. 1852.
		1854. 1872. 2042. 2048.
		2071. 2076. 2138. 2200.
		2582. 2672. 2847
4,4/2	om.	01CA. 02. 025. 35. 104.
		250. 254. 367. 469. 620.
		632. 792. 808. 1611. 1637.
		1732. 1773. 1828. 1854.
		1888. 2019. 2026. 2028.
		2037. 2050. 2056. 2057.
		2067. 2070. 2071. 2073.
		2074. 2077. 2080. 2081.
		2286. 2329. 2344. 2432.
		2436. 2595. 2681. 2723.
		2814. 2846. 2886. 2917.
		2919
		046. 61. 69. 82. 91. 93.
		141. 177. 201. 218. 325.
		452. 456. 498. 506. 522.
		911. 1006. 1424. 1719.
		1734. 1780. 1795. 1849.
		1852. 1872. 2042. 2048.
		2053. 2076. 2138. 2200.
		2351C. 2582. 2672. 2845.
		2847. 2921

	θρονους	01. 02. 250. 1773. 1828. 1888. 2053. 2056. 2073. 2080. 2846
		025. 046. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1006. 1424. 1611. 1637. 1719. 1732. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1854.
4,4/10	θρονουι	1872. 2019. 2026. 2028. 2037. 2042. 2048. 2050. 2057. 2067. 2070. 2071. 2074. 2076. 2077. 2081. 2138. 2200. 2256. 2286. 2329. 2344. 2351. 2432. 2436. 2495. 2582. 2595. 2672. 2681. 2723. 2814. 2845. 2847r. 2886. 2917. 2921

Die Tabelle zeigt, dass zwar auf die Konsistenz des Textes innerhalb einer Handschrift bzw. einer Handschriftengruppe zu achten ist, aber kein so enger übergreifender Zusammenhang zwischen den Variantenbildungen von 4,3/22 bis 4,4/10 besteht, dass sie im Apparat der ECM in einer großen übergreifenden Einheit (die notwendigerweise unübersichtlich wäre) verzeichnet werden müssten.

02 bietet in 4,3/20–4,4/2 den Text και ιερεις κυκλοθεν του θρονου ομοιος ορασει σμαραγδινω και, der sehr gut nachvollziehbar ist, wenn ιερεις als kollektiver Plural („Priesterschaft“) verstanden und deshalb mit dem Singular ομοιος verbunden wird. Aber das ist nur ein Zeuge unter vielen.

Der Befund erlaubt, die schwierigen Stellen 4,3/22; 4,3/30–4,4/2 und 4,4/10 je für sich zu entscheiden.

4,3/22 a/b – TEH SEM

EDH: Sowohl Erasmus als auch die Complutensische Polyglotte benützten Handschriften mit a (ιρις), Erasmus den Zeugen GA 2814, die Complutensische Polyglotte eine Handschrift der Gruppe um 1637 und 2723). a dominierte daraufhin die Editions-geschichte von 1516 (Erasmus, Novum Instrumentum) bis ins 20. Jh. völlig unumstritten.¹³²

¹³² Auch Bengel und die kritischen Editionen seit dem 19. Jh. bieten einhellig die Variante ιρις. Lachmann folgte seiner Vorzugshandschrift 02 nicht und rekonstruierte ιρις. Westcott/Hort und Tischendorf wichen in ver-

Allerdings wurden vom 17. Jh. (Erschließung des Codex Alexandrinus 02) bis zum 20. Jh. sukzessive so viele Handschriften mit b (ιερεις) bekannt, dass diese Entscheidung spätestens in der 2. Hälfte des 20. Jh. (nach der Edition des Andreaskommentars, der in einer wichtigen Überlieferungsgruppe ιερεις bietet; s.u.) der Begründung bedurfte.

J. Schmid, der Editor des Andreaskommentars, urteilte daraufhin in den 1950er Jahren, ιερεις sei ein Schreibfehler und sinnlos.¹³³ Dieses Urteil erfuhr kaum Widerspruch, ist jedoch nicht nachvollziehbar; die Vorstellung, Priester seien um Gottes Thron präsent, gäbe dem Bild von Apk 4 vielmehr den gut nachvollziehbaren Charakter eines kultischen Thronsaals. Es bedarf also einer genauen Prüfung der Überlieferung.

EVI: Der im Apparat darzustellende Befund ist komplex.

Einführung: Die Hauptvarianten ιρις (a) und ιερεις (b) unterscheiden sich nur durch das ε, das in der Antike kaum zu hören und beim Schreiben leicht zu übersehen war.¹³⁴ Das Wort ιρις („Iris/Regenbogen“) konnte insofern durch itazistische Schreibung aus ιερεις („Priester/Priesterschaft“) entstehen;¹³⁵ umgekehrt lässt sich ιερεις aber auch als Auflösung eines vermeintlichen doppelten Itazismus in ιρις (Wortanfang und Endung) verstehen (der allerdings am Wortende ungewöhnlich zur Schreibung ιε erfolgen würde).¹³⁶

Der Apparat geht davon aus, dass die Darstellungsweisen mit Spiritus und Akzent in byzantinischer Zeit dieses Darstellungsproblem berücksichtigten. In der volleren Schreibung der Minuskeln

gleichbarer Weise vom Buchstabenbestand ihrer wichtigsten Zeugen ab (nun 01/01* und 02); Tischendorf notierte immerhin im Apparat, dass 01* und 02 ιερεις lesen, was „sacerdotes“ meine.

¹³³ J. Schmid, Apokalypse-Kommentar des Andreas. Einleitung 284 (zu 2329) und ders., Stämme 246 (zu 01*. 02 und dem Teil der Andreasüberlieferung mit ιερεις).

¹³⁴ Zur Schreibung in den nichtbiblischen Papyri danken wir Chr. Kreinecker, damals noch Salzburg (jetzt Leuven), für folgende Auskunft an M. Karrer (2018): Das Wort ιρις begegnet selten und nur in der floralen Bedeutung (Lilie; Schreibung ιρις oder [spät] ειρις); ιερεις kommt häufig vor, gelegentlich in den Schreibvarianten ιερις, ιερις oder ιερεις (mit Trema).

¹³⁵ Die Schreibung ιρις für hieris („Priester“) ist in der Überlieferungszeit der Apk lokal für Priester des Apoll nachgewiesen (IG VII-IX Delphi FD III 3:393 FD III 3:392).

¹³⁶ S. beispielhaft Z.C. Hodges, The Critical Text and the Alexandrian Family of Revelation, in: BS 119 (1962), 129–138, hier 135: Die Lesart ιερεις sei „the result of an unusual double itacism whereby the iotas in ιρις were transmuted into the vowels of ιερεις“.

ergeben sich daher die Hauptvarianten a ἱρίς und b ἱρεῖς. Der Apparat gibt auch die weiteren Varianten mit Akzent und Spiritus wieder, soweit Akzent und Spiritus aus den Zeugen hervorgehen.

Übersicht über die Bezeugung: a (ἱρίς) ist in den Minuskeln gut belegt und wird durch weitere Varianten indirekt unterstützt:

- Die Mehrheit der byzantinischen Handschriften bevorzugt die Schreibung ἱρίς (ao1).¹³⁷
- Einige Zeugen klären, dass die ἱρίς („Iris/Regenbogen“) gemeint ist, indem sie den femininen Artikel hinzufügen (ἡ ἱρίς, Variante d).
- Die Variante c ἱρεῖς ähnelt in der Pluralendung der Variante b, ist aber grammatisch Plural zu ἱρίς und daher gleichfalls besser von Variante a abzuleiten.
- Weiterhin von Variante a aus erklärt sich die Variante e, die die Kopula (ἦν) zu ἱρίς ergänzt.

b (ἱρεῖς) ist physisch früher nachgewiesen als a. Die ältesten Zeugen der Stelle,¹³⁸ 01* und 02, unterstützen diese Schreibung (kleine Regularisierungen betreffen den Sachverhalt nicht).

Eine Korrektur in 01 zu ἱρεῖς ist allerdings als Orthographicum dem Plural von Variante a („iris“) zuzuordnen (c ἱρεῖς bzw. co ἱρεῖς).

Andererseits ist ἱρεῖς (ἱρεῖς) in den für die ECM ausgewählten Minuskeln relativ schmal belegt (2074^{mg}. 2329 und 2495r). Zu beachten ist allerdings, dass die ECM Repräsentanten von Textgruppen auswählt. Die größte Gruppe der Andreasüberlieferung (Gruppe i aus der Andreas-Edition von J. Schmid) wird im Apparat durch GA 2042 und 2074 vertreten. In dieser Gruppe aber ist ἱρεῖς die dominierende Lesart.

- 2074 (10. Jh.) hat im Text ἱρίς und in margine ἱρεῖς, wie im Apparat (ao 1 und b) angegeben;
- 1876. 2014. 2015. 2034. 2036. 2047. 2082 (Zeugen des 14.–16. Jh.) haben ἱρεῖς (nicht im Apparat verzeichnet);
- 1685 (13. Jh.) hat ἱρίς καὶ ἱρεῖς (in den Apparat als Zusatzvariante eingetragen)
- 2043* (erste Hand; 15. Jh.) vertritt ἱρεῖς, eine Korrektur in der Handschrift ἱρίς.

Was 4,3 angeht, bewährte sich damit die Auswahl von 2042 für die ECM nicht.¹³⁹

Dank der Kollation Hoskiers¹⁴⁰ und der Untersuchung aller Handschriften für die ECM kommen noch GA 1626 (= Hoskier 226; Koine 15. Jh.), GA 2626 (eine Handschrift 14. Jh. mit Text von Act, kath. Briefen, Paulusbriefen und Apk, ohne Kommentar) und GA 2891 (eine Andreas-Kommentarhandschrift des 16. Jh.) mit ἱρεῖς (ἱρεῖς) hinzu. Die Bezeugung für ἱρεῖς ist also weniger schmal, als das im Apparat der ECM der Fall zu sein scheint.

M. Lembke, der Bearbeiter von 4,3 bei den Arbeiten für „Text und Textwert“, machte auf eine mögliche Entwicklung in der Andreasüberlieferung aufmerksam: Deren ältester Strang (2081 etc.) hat ἱρίς; das ist durch die Auslegung gesichert (dort ἡ ἱρίς; Schmid, Studien I/b, 48 Z. 5 z.St.). Aber in 2074, der ältesten überkommenen Handschrift der Gruppe i, wird gefragt, ob das nicht eine Verschreibung für ἱρεῖς sei (Marginalie). Daraufhin setzt sich ἱρεῖς in vielen Handschriften der Andreasüberlieferung durch, teilweise allein, punktuell in Kombination mit ἱρίς (s. obige Nachweise).

Der Befund fällt auf, weil die Auslegung des Andreas ἱρίς braucht. Am leichtesten ist er zu erklären, wenn das heutige Bedenken, ἱρίς sei ein Itazismus für ἱρεῖς, schon die mittel- und spätbyzantinische Überlieferung der Apk nachdrücklich beunruhigte.

Ziehen wir aus diesen Beobachtungen die Konsequenzen, so ergibt sich:

- ἱρεῖς ist zwar zwischen dem 7. und 9. Jh. nicht unmittelbar belegt, aber in dieser Zeit sind Apk-Handschriften grundsätzlich rar, und die Notiz in der Marginalie von 2074 (10. Jh.) belegt, dass die Lesart nicht in Vergessenheit geriet.
- Nach Ausweis der oben genannten Zeugen war in der mittel- und spätbyzantinischen Ära ἱρεῖς neben der Lesart ἱρίς bekannt und erwägbare, ἱρίς sei eine Verschreibung für ἱρεῖς.
- Die durch 2329 (10. Jh.) bezeugte Variante f ergänzt die Kopula ἦν zu ἱρεῖς und bildet insofern das Pendant zur oben beschriebenen Variante e (ἱρίς ἦν).

Die Lesart ἱρεῖς ist mithin schmäler als ἱρίς, aber durchaus mit Gewicht von den Anfängen der Überlieferung bis in die spät- und mittelbyzantinische Zeit belegt.

¹³⁷ Diese Schreibung gehört gut erkennbar zu a, da ἱρεῖς den Schlussakzent erfordern würde.

¹³⁸ Papyri zur Stelle fehlen, und in 04 ist Apk 4 verloren.

¹³⁹ An dieser Stelle zeigt sich ein Problem des Auswahlverfahrens für die ECM: Jüngere Handschriften und Kommentarhandschriften waren dort lediglich in Auswahl berücksichtigbar. Werden bei der Auswertung nicht gelegentlich Details korrigiert, verzerrt sich ungewollt der Befund.

¹⁴⁰ Hoskier, Herman C., Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen's Third Edition, together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers: A Complete Conspectus of All Authorities, Vol. 2, London 1929, 122–123.

Aufmerksam gemacht sei zuletzt auf die Variante ἱρίς. Diese Variante begegnet ausschließlich in Zeugen aus 14.–16. Jh., die nicht ins Sample für die ECM gelangten (935. 2065. 2196 und 2663). Der Spiritus asper erinnert an ἱερεῖς, die Wortbildung an ἱρίς.

Exemplarisch sei 935 (14. Jh.) ab 4,2/24 zitiert: καὶ ἐπὶ τὸν θρόνον καθημένος (om.) ὁμοίος ὁρασεὶ λιθὴν ἱασιδὶ καὶ σαρδίῳ καὶ ἱρίς κυκλοθεὶν τοῦ θρόνου (Hochpunkt). Das Syntagma ist in beiderlei Richtung übersetzbar: „und eine Iris“ oder „und eine Priesterschaft war rund um den Thron“. Falls diese Doppeldeutigkeit intendiert war, ist das Schreiberverfahren als Komplement zur Doppelschreibung ἱρίς καὶ ἱερεῖς aus GA 1685 zu deuten.

DISC: Die Entscheidung über den Ausgangstext muss der beschriebenen Evidenz nach zwischen a und b fallen.

Überblick: Unfraglich ist a (ἱρίς/ἱρίς) weiter verbreitet als b (das gilt auch nach der obigen Erweiterung der Handschriften mit ἱερεῖς). Physisch ist a zwar jünger belegt als b (ἱερεῖς), aber nach Ausweis der vor das 4. Jh. zurückreichenden lateinischen Übersetzung sehr alt.¹⁴¹

Andererseits ist b (ἱερεῖς) griechisch durch die ersten überkommenen Handschriften z.St. bezeugt (01*r. 02r). b beeinflusst die äthiopische und armenische Übersetzung, eine Gruppe von Andreaszeugen und einzelne weitere Handschriften (s. o.).

Zane Hodges wies 1962 darauf hin, ein paralleler Schreibfehler von 01* und 02 sei unwahrscheinlich. Er führte ἱερεῖς auf einen „common archetype“ zurück, der 01 und 02 vorausgehe.¹⁴² Der Archetyp kann vor die oder in die früheste konstantinische Zeit zurückgehen.

Ab dem Oecumeniuskommentar (2053) und dem Andreaskommentar (Überlieferungsstrang mit dem ältesten Andreastext, wie oben beschrieben), mithin ab dem Ende des 5. Jh. ist a weiter verbreitet, jedoch ohne b ganz zu verdrängen, wie oben dargestellt.

Kontextualisierung: Falls b (ἱερεῖς) in der konstantinischen Ära entstand, in der es erstmals belegt ist, gehört die Variante in den Kontext der christlichen Aufwertung des Priestertums, die sich in dieser Zeit abzeichnete.¹⁴³

Ein auffälliger Sachverhalt von 02, dem wichtigsten Zeugen für ἱερεῖς, ist hier zu berichten: 02 bietet in 1,6 die markante Verschreibung καὶ ἐποίησεν ἡμῖν (!) βασιλείαν ἱερεῖς τῷ θεῷ καὶ π(α)τρι αὐτοῦ. (Christus „machte für uns ein Kaiserreich und Priester [...]). Diese Pointe passt vorzüglich vor den Hintergrund des frühbyzantinischen Reiches, auch wenn sie zufällig entstand; denn in diesem trat das allgemeine Priestertum der zu Jesus gehörigen Menschen (vgl. Apk 5,10 und 20,6 in 02 und den anderen Handschriften) zugunsten eines besonderen Priestertums zurück.

Liegt also in 4,3 eine konstantinisch-nachkonstantinische, theologisch bewusst zur Aufwertung des besonderen Priestertums gesetzte Variante vor? Denkbar ist auch das Gegenteil, dass nämlich die Apk von Anfang an eine besondere Priesterschaft vor Gottes Thron tätig sah und die Aussagekraft dieser Textform im 4./5. Jh. besonders zur Geltung kam.

Schwerer fällt, die Variante ἱρίς zu erklären. In der Septuagintaüberlieferung gibt es nur einen einzigen relevanten Kontext, falls an die Pflanze der Iris gedacht ist, und sonst keinen Beleg.

Die Pflanze der Iris bildet laut Ex 30,24 LXX einen unter vielen Bestandteilen des kultischen Salböls. Wer sich die Iris um Gottes Thron vorstellen will, müsste daher in Apk 4 an einen Kranz von Blumen denken. Es ist nicht ausgeschlossen, dass so die punktuell belegte Pluralform ἱερεῖς entstand. Doch für die Gesamtüberlieferung gewann diese Vorstellung keine wesentliche Relevanz.

Im Neuen Testament jenseits der Apk fehlt ἱρίς. Aber in der Apk begegnet das Wort noch einmal, in 10,1. Dort trägt es die Bedeutung eines Bogens im Himmel. Von der ältesten Rezeption der Apk an wird die „iris“ in 4,3 daher auf den Bogen/Regenbogen (lateinisch „arcus“) gedeutet (Victorin von Pettau z.St.)¹⁴⁴

Der Begriff τοξὸν ist durch die Septuaginta für den Regenbogen des Noah-Bundes (Gen 9,13–16 usw.) und für den Bogen, der die Erscheinung Gottes umgibt (Ez 1,28 LXX), vorzüglich eingeführt. Falls ἱρίς Ausgangstext der Apk ist, unterscheidet dieser Ausgangstext daher den Bogen um Gottes Thron vom Regenbogen der Verheißung aus Gen 9 und der Aureole in Ez 1,28.¹⁴⁵

Überschauen wir die drei biblischen Belege, so bildet ἱρίς in dem von der Apk aufgegriffenen Sinn ein gut griechisches, aber biblisch ausgefallenes Idiom. Das macht diese Lesart gegenüber ἱερεῖς ungewöhnlicher. Die Entstehung bzw. Verfestigung der Varian-

¹⁴¹ Die überkommenen Fassungen der Vetus Latina transkribieren das griechische Wort als „iris“ oder „hyris“; Strang (C) übersetzt es mit „arcus“ (Bogen) – Das Sahidische deutet das griechische Wort im Sinne von „Licht“, paraphrasiert mithin gleichfalls ἱρίς. Das Bohairische übernimmt ἱρίς als Lehnwort, das Syrische und Kirchenslawische bezeugen es.

¹⁴² Hodges, Critical Text of Rev 135.

¹⁴³ Konstantin versuchte laut Euseb, vita Const. III 10, seinem Auftreten himmlischen Glanz zu geben. D.C. Parker, An Introduction to the New Testament Manuscripts and their Texts, Cambridge 2008, 244 schreibt zur Variante ἱερεῖς in Apk 4,3: „A(n) [...] explanation may lie in the custom from the time of Constantine (for example, at the Council of Nicaea) of priests to

stand around the imperial throne.“ Ein Beitrag von M. Karrer, Herrschaftssymbolik im Nicänum und in der Entwicklung des biblischen Textes ist in Vorbereitung.

¹⁴⁴ M. Dulaey (ed.), Victorin de Poetovio, Sur l'Apocalypse (SC 423), Paris 1997, IV 3 (p. 66) z.St.

¹⁴⁵ Interessanterweise gibt es weder in der Überlieferung der Septuaginta (Gen 9,13–16; Ez 1,28) noch in der Überlieferung von Apk 4,3 nennenswerte Spuren einer Angleichung der Terminologie.

te kann nicht durch eine vorgezeichnete Symbolik der Himmelsvision erklärt werden.

Die Entscheidung zwischen a und b ist deswegen nach den herkömmlichen Kriterien der Textkritik nicht leicht zu treffen: a ist die ältere, aber weniger verbreitete Lesart. b gewinnt durch den sprachlich ungewöhnlichen Terminus an Relevanz und ist doch dem Bedenken ausgesetzt, eine itazistische Verschreibung von a würde dank der Parallele in 10,1 (ιρις) nachträglich Vorrang erhalten.

CBGM: Die Kohärenz von b ist schwer einzuschätzen; denn die Daten besitzen aufgrund der wenigen Zeugen nur begrenzte Aussagekraft. 01 und 02 sind zum Ausgangstext (A) korrelierbar. 2495 und 2074^{mg} bezeugen die Variante in eigenen Strängen.

2495 gehört zur Koine-Gruppe und 2074 zur Andreasüberlieferung, weshalb die nächst verwandten Zeugen je a vertreten. b ist daher nicht voll kohärent. Die offene Frage, ob der Mangel an Kohärenz durch eine lang vorangehende Verschreibung und deren Folgen zu erklären ist, oder ob sie dadurch entsteht, dass a sachlich begründet korrigiert wird, kann von der CBGM nicht beantwortet werden.

Dieses Dilemma würde sich nicht grundsätzlich ändern, wenn zusätzliche Zeugen aus der oben geschilderten Gruppe der Andreasüberlieferung mit der Lesart ιρεις in die CBGM-Berechnung aufgenommen würden. Auch diese Zeugen hätten nämlich Vorläufer in a, weil die älteste Andreasüberlieferung a bezeugt.

Die Kohärenz für a ist hoch. Die ausgangstextnahen Zeugen 1611 und 2846 bieten d (eine mehrfach entstehende und daher in sich nicht kohärente Lesart), stützen aber durch Setzung des Artikels ἡ indirekt a und geben a so zusätzliches Gewicht (04 ist z.St. nicht erhalten).¹⁴⁶

RES: Die Daten der CBGM sprechen wegen der breiten, kohärenten Überlieferung von a etwas mehr für ιρις, die material ältesten Zeugen eher für ιρεις. In der Abstimmung des Main Editorial Boards setzte sich a (ιρις) durch.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Martin Karrer und Darius Müller plädierten aus zwei Gründen für eine gespaltene Leitzeile. Zum einen ist die Bezeugung für ιρεις älter als die für ιρις und eine itazistische Entwicklung von ι zu ιε (wie sie beim Vorzug für ιρις verlangt wird) ungewöhnlich. Zum zweiten entschied sich das Board in 1,15/20 und in 2,13/40–46 bei vergleichbarer Bezeugungslage dafür, den Text der Unzialen aus dem 4.–5. Jh. in einer gespaltenen Leitzeile zu berücksichtigen.

LIT: Die Forschung schenkte der Variante ιρεις bis vor kurzem keine Aufmerksamkeit oder lehnte sie ab (Zahn 319 Anm. 4; Schmid, Stämme 73). Karrer, Johannesoffenbarung 411–413 wertete dagegen die Textfassung mit ιρεις auf. G.V. Allen behandelt die Frage in G.V. Allen, Textual History and Reception History: Exegetical Variation in the Apocalypse, 307–313.

4,3/24 a/ao – STY (vgl. 4,4/4 und 4,8/26)

Die Bezeugung für κυκλοθεν ist älter und in 4,3 (01. 02. 025. 93. 456. 2074) deutlich stärker, in 4,4 (01CA. 02. 025. 93. 456) geringfügig breiter als die Bezeugung für κυκλωθεν (4,3: 046. 82. 1424. 1611. 2351; 4,4: 046. 82. 1424. 1611. 2351C). In 4,8 ist sie klar überlegen (κυκλωθεν findet sich dort nur selten in den orthographisch maßgeblichen Handschriften: 1424. 1611). Die Überlieferung der Apk spiegelt in ihrem Gesamtgefälle die griechische Sprachentwicklung: Die Form κυκλοθεν ist älter und wird in einem Teil der Zeugen gut bewahrt, doch κυκλωθεν gewinnt im Verlauf des 1. Jahrtausends erheblich an Bedeutung.

4,3/30–4,4/2 a/g – TEH SEM

EDH: Die durch 02. 025. 1854 und den älteren Zweig der Andreas-Tradition bezeugte Lesart a (30 ομοιος, 34 σμαραγδινω) dominiert die Druckgeschichte seit der Erstausgabe des Erasmus (damals basierend auf min. 2814). Die Complutensische Polyglotte konnte sich mit ihrem alternativen Vorschlag (d, vgl. 1637 und 2723) nicht gegen Erasmus durchsetzen.

EVI: a ist stärker bezeugt als d, wie die Editor:innen seit jeher beobachten. Von den anderen Varianten ist nur noch g (ομοιος ορασις σμαραγδινων) in nennenswerter Breite belegt (1006, Koineüberlieferung [82], Arethastext [91]).

Weder Papyri noch 01* stehen zur Stelle zur Verfügung (Auslassung in 01* von 4,3/30 bis 4,4/8). 02 (ιρεις κυκλοθεν του θρονου ομοιος ορασει σμαραγδινω) hat einen abweichenden Text (in Wortadresse 22 ιρεις). 2495 (ein weiterer Zeuge mit ιρεις) lässt vergleichbar zu 01 die Worte 30–34 aus.

DISC 1 Lesarten b-e und h: Die Überlieferung ist zersplittert (mehrere Varianten haben ομοια). Trotzdem lassen sich zwei wichtige Sachverhalte erkennen:

- Keine der Lesarten mit ομοια in 4,3/30 kommt als Ausgangstext in Frage; denn die Bezeugung ist bei allen betreffenden Lesarten (b-e und h) schwächer als die für a (und g).

¹⁴⁶ Der Textfluss geht in der Berechnung des „General Textual Flow“ aus a zu d.

Der bedeutendste ausgangstextnahe Zeuge mit $\omicron\mu\iota\alpha$ ist 2846 (c; im Folgenden zitiert ab Wortadresse 20): $\kappa\alpha\iota \eta \iota\rho\iota\varsigma \kappa\upsilon\kappa\lambda\omicron\theta\epsilon\nu \tau\omicron\upsilon \theta\rho\omicron\nu\nu, \omicron\mu\iota\alpha \omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\omega$. Aber η (!) $\iota\rho\iota\varsigma$ wurde oben als jüngere Lesart identifiziert. Der Zeuge enthält an unserer Stelle eine unübersehbare Bearbeitungsspur.

- Desgleichen ist die Auslassung von $\kappa\alpha\iota$ in 4,4/2 (begegnend in den Lesarten g und h) nicht durchzusetzen. Die beiden wichtigsten Zeugen dieser Textfassung, 1006 (g) und 2053 (h), haben unterschiedliche Pointen, stützen sich also nicht gegenseitig. Jenseits der beiden genannten Zeugen kennzeichnet die Auslassung vor allem die Koine. Die Bezeugung erreicht daher nicht die Stärke des Textes mit $\kappa\alpha\iota$ (a-f).

Zitieren wir zunächst 1006 (mit Pungierung): ... $\kappa\alpha\iota \iota\rho\iota\varsigma \kappa\upsilon\kappa\lambda\omega\theta\epsilon\nu$ (Korrektor $\kappa\upsilon\kappa\lambda\omicron\theta\epsilon\nu$) $\tau\omicron\upsilon \theta\rho\omicron\nu\nu. \omicron\mu\iota\omega\varsigma \omicron\rho\alpha\sigma\iota\varsigma \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\nu\omicron\nu \kappa\upsilon\kappa\lambda\omicron\theta\epsilon\nu \tau\omicron\upsilon \theta\rho\omicron\nu\nu$ / „und eine Iris (ein Regenbogen; s.u.) war rund um den Thron, in gleicher Weise war das Aussehen von Smaragdenem rund um den Thron“. Die Handschrift unterscheidet, wie die Interpunktion erweist, zwischen der Iris, dem mehrfarbigen Regenbogen, und dem smaragdnen Glanz rund um den Thron.

2053 (Oecumeniuskommentar) dagegen stellt in einer Singulärlesart eine Referenz zwischen der Iris und dem smaragdnen Glanz her. Um das zu erreichen, überspringt die Textfassung der Handschrift große Teile von Vers 3 und parallelisiert die Beschreibung des Thronenden und der Iris: 2... $\iota\delta\omicron\upsilon [...] \epsilon\pi\iota \tau\omicron\nu \theta\rho\omicron\nu\nu, \kappa\alpha\theta\eta\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma 3 \omicron\mu\iota\omega\varsigma \omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega$ [Auslegung] $\kappa\alpha\iota \iota\rho\iota\varsigma \kappa\upsilon\kappa\lambda\omega\theta\epsilon\nu \tau\omicron\upsilon \theta\rho\omicron\nu\nu \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon \omicron\mu\iota\alpha \omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega$ [...]. Der Thronende ist demnach smaragdnen anzusehen ($\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ maskulin) und die Iris (der Bogen um ihn) gleichermaßen ($\omicron\mu\iota\alpha$ feminin).

Der Kurztext von 2053 ist plastisch, wird aber vom Kommentator Oecumenius teilweise berichtigt (die Auslegungen in GA 2053 beziehen das in Vers 3 ausgefallene Syntagma ein). Die *omissio* in Vers 3/12–14 ist schon dadurch als sekundär erkennbar.

Die Lesarten b-e und h können damit aus der weiteren Diskussion ausscheiden. g ist nicht ganz zu vernachlässigen, verliert jedoch nicht nur durch die schwächere ausgangstextnahe Bezeugung, sondern auch durch die Entscheidung zum $\kappa\alpha\iota$ in 4,4/2 an Boden.

DISC 2. $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ und $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (a versus g): Der Unterschied zwischen $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (a) und $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (g) wirft die Frage nach einem Einfluss der *omikron-omega*-Verschreibung auf die Entstehung von g auf. Da $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ material erst ab dem 9./10. Jh. (046. 82. 93. 456. 1424) belegt ist, ist das grundsätzlich möglich.

Mit $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (g) ergibt sich nach 4,3/22 eine grammatisch gut nachvollziehbare Syntax (s. die Wiedergabe von 1006 oben). Daher ist gut denkbar, dass $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ durch Verschreibung aus $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ entstand und sich wegen der syntaktischen Plausibilität verfestigte (die Überlieferung in

der Textform von 1006. 93 etc. ist sehr kohärent, wie die CBGM zeigt).¹⁴⁷

Umgekehrt belegen einzelne Koine-Zeugen mit $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (z.B. 367, dem eine Textform mit $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ [325] vorausgeht), dass auch $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ gelegentlich aus einem Schreibfehler für $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ entstand.

Die Gremien der ECM Apk (Wuppertaler Board und Main Editorial Board) entscheiden sich gegen eine o- ω -Regularisierung (die zum physisch älter und ausgangstextnah stärker bezeugten $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ hätte vorgenommen werden müssen), um die bemerkenswerte Textgeschichte unseres Verses voll darstellen zu können.

DISC 3. Das Spezifikum von a: Die Bezeugung für a ist, wie alle genannten Indizien zeigen, derjenigen für die anderen Varianten überlegen.¹⁴⁸ Zudem sind die Hauptentwicklungen der Textgeschichte gut von a aus zu erklären ($\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ [g] durch *omikron-omega*-Verschreibung, $\omicron\mu\iota\alpha$ [b-e, h] durch Harmonisierung zu $\iota\rho\iota\varsigma$).

Trotzdem ist vor der Entscheidung für a eine inhaltliche Besprechung erforderlich. Denn die meisten Auslegungen und neuzeitlichen Übersetzungen ignorieren das Spezifikum von a, das maskuline Genus $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$, und beziehen die Wendung $\omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega$ auf $\iota\rho\iota\varsigma$ (als ob eine der Lesarten mit $\omicron\mu\iota\alpha$ vorläge). Diese Deutung von a indessen ist auszuschließen, weil die Apk an dritter Stelle eindeutig ein dreiendiges Verständnis von $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ belegt.¹⁴⁹

Als Konsequenz dieser Beobachtung muss das Lemma des Andreaskommentars, das neben 025 unter den Zeugen für a hervorsticht, von der Auslegung des Andreas unterschieden werden.¹⁵⁰ Aber das wird erst bei der Auslegung

¹⁴⁷ Betrachten wir noch kurz die Bestandteile von 4,3/30–34:

- $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ auf 30 ist bezeugt durch 1611. 2329. 046. und Koine. In 1611 besteht eine gewisse Spannung zwischen $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ und dem folgenden $\omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota$. Die Koine ist in sich kohärent, verlangt aber in Variante g $\sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\nu\omicron\nu$.
- $\sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\nu\omicron\nu$ ist neben der Koine vor allem durch F1006 und 91 (Arethas) bezeugt. Der Dativ dagegen – $\sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega$ oder $\sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\omega$ – wird durch die große Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen (auch 02) gestützt, und unter den Dativformen ist $\sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega$ stärker vertreten.

¹⁴⁸ Zur direkten Evidenz für a kommt hinzu, dass 02 in seinem Sondertext $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ liest. Das unterstützt indirekt a.

¹⁴⁹ Das Femininum $\omicron\mu\iota\alpha$ begegnet in Apk 18,18, die Plene-Schreibung $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ (die zweiendig deutbar wäre) dagegen in den Handschriften der Apk aus dem 1. Jahrtausend nicht.

¹⁵⁰ a ist im Lemma des Andreas-Kommentars gut bezeugt ($\omicron\mu\iota\omega\varsigma \omicron\rho\alpha\sigma\epsilon\iota \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\omega \kappa\alpha\iota$; ed. J. Schmid, 47 und 48 z.St.). Andreas bezieht $\omicron\mu\iota\omega\varsigma$ in seiner Auslegung aber auf $\iota\rho\iota\varsigma$ ($\eta \iota\rho\iota\varsigma \sigma\mu\alpha\rho\alpha\gamma\delta\iota\zeta\omicron\upsilon\sigma\alpha$ J. Schmid, a.a.O.,

relevant (vgl. ZUSATZHINWEIS unten nach RES), nicht bei der textkritischen Entscheidung als solcher.

ομοιος in 4,3/30 verlangt also eine maskuline Referenz, und tatsächlich steht ein Maskulinum unmittelbar vor ομοιος, freilich in einem anderen Kasus (θρονου ομοιος Adresse 28–30).¹⁵¹ Der Kasuswechsel behinderte die Wahrnehmung der Referenz durch die erwähnten Übersetzungen und Auslegungen. Er bedarf der Erklärung.

Wegen der Komplexität der Syntax stellte sich die Frage, ob in Adresse 4,3/29 (vor ομοιος) während der frühesten Überlieferung der Apk ein Wort ausgefallen sei. Das Relativpronomen ος oder der Artikel ο kämen in Frage.¹⁵² Allerdings ist eine Konjektur nach dem heutigen Stand der Textforschung zu vermeiden und lässt sich der Text auch ohne Konjektur erfassen, wie jetzt zu zeigen ist.

Die Erklärung des Kasuswechsels ist rhetorisch gut möglich: Es handelt sich um eine Ellipse des Relativpronomens (Ellipsen gehören zum Stil der Apk, wie 1,4–6 zeigt) oder – noch einfacher – um eine Alloiosis, genauerhin eine Veränderung des Kasus, die Bezüge im Kontext verdichtet und die Aufmerksamkeit der Leser:innen steigert (ein nächster Kasuswechsel wird in → 4,4/10 bzw. 4,4/28 folgen).

Die antike Rhetorik gestattet einen Kasusbruch um eines plausibilisierbaren Zweckes willen (→ die Hinweise zur Alloiosis bei 1,6/2–4). Blicken wir, um die Intention zu erkennen, deshalb auf den Kontext: Apk 4 führt in den himmlischen Thronsaal. 4,2 nennt das Charakteristikum des Thronsaals, den Thron. 4,3 beschreibt aber zunächst nicht diesen Thron, sondern vorab den Thronenden (Ver-

gleich zu Jaspis und Sarder; 4,3). Nun, in 4,3/28, kehrt die Erzählung zum Thron zurück (Vergleich zu Smaragdenem). Griechisch ergibt sich der Duktus θρονος (4,2/14) → καθημενος → καθημενος ομοιος → θρονου, ομοιος (4,3/28–30). Das Motiv des θρονος bildet einen Rahmen um die Beschreibung des Thronenden; die Parallelisierung von ομοιος (4,3/8.30) verzahnt die Beschreibungen.

Die Übersetzung einer Alloiosis (Änderung der erwarteten Syntax) in eine Drittsprache ist schwierig. Diesem Problem mussten sich schon die Lateiner:innen stellen, denen wir die ersten Übertragungen der Apk verdanken.

Die Mehrheit der Vetus-Latina-Stränge versuchte eine Abbildung des Textes: „arcus/iris erat in circuitu throni/sedis similis visu/aspectui/visioni smaragdino/zmaragdinae“ (VL C.S.V). Diese Form der Übertragung bewältigte das Problem nicht, sondern verschärfte es eher; denn „similis“ war zweideutig, mithin ebenso auf „arcus/iris“ wie auf „thronus/sedes“ beziehbar. Ein Strang der Vetus Latina jedoch ging einen anderen Weg:

Strang I der Vetus Latina fand eine nachvollziehbare Lösung. Die Träger:innen dieses Übersetzungsstranges wiederholten das Bezugswort und schrieben „²ecce [...] ³...] et yris in circuitu sedis et ipsa sedes similis aspectu zmaragdino“ („siehe [...] und eine Yris in der Umgebung des Throns, und der Thron selbst an Ansehen gleich Smaragdenem“).¹⁵³

Wie dieser Strang alter Übersetzung hat auch die heutige Lektüre der Apk die Struktur des Ausgangstextes zu beachten, wenn die Entscheidung für a fällt.¹⁵⁴

Aus heutiger Warte ist die Alloiosis des Kasus/Ellipse höchst manierierter Stil. Dass eine Glättung der Aussage in den Varianten mit ομοιος (f, g) und ομοια (b-e, h) erfolgte, ist daher leicht begreifbar. Allerdings kostete die Vereinfachung einen Preis. Die Material- und Farbbezeichnung „smaragden“ bezog sich in den Textformen mit ομοια (und teilweise auch mit ομοιος) nun nicht mehr auf den Thron, sondern auf den Regenbogen. Das schuf ein Auslegungsproblem, auf das zurückzukommen ist (im ZUSATZHINWEIS nach RES).

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist durch starke Kontamination geprägt. Einzig a und g haben einen kohärenten Kern, wobei sich die Kohärenz bei g auf die Koine-Gruppe konzentriert, an die sich der Arethastext in der Fassung von GA 91 anschließt. Der Bezugspunkt der ausgangstextnahen Bezeugung fällt bei a (025) stärker aus als bei g (F1006).

48 Z.5). D.h. der Kommentator Andreas versteht ομοιος anders als der Ausgangstext der Apk als zweideutig (analog zur Plene-Schreibung ομοιος). Diese Fortschreibung wurde schon in der Andreasüberlieferung zum Problem. Um eine Konsistenz zwischen Lemma (Keimenon) und Kommentar herzustellen, wurde das Lemma nicht selten zu ομοιος oder ομοια geändert.

¹⁵¹ Würde in → 4,3/22 ιερεις geschrieben, käme bedingt auch eine Referenz auf ιερεις in Frage, dann nämlich, wenn das Maskulinum Plural als Kollektivum „Priesterkreis“ und daher wie ein Singular verstanden worden wäre. Doch das ist hier nicht weiterzuverfolgen, da oben die Entscheidung gegen ιερεις fiel.

Desgleichen zurückzustellen ist eine dritte Referenz, die auf καθημενος (= den thronenden Gott): Diese Referenz entstand in der Textgeschichte (s. DISC 1 zu 2053), verlangte aber eine Verkürzung des Textes von Vers 3.

¹⁵² Im Wuppertaler Team machte Oliver Humbert darauf aufmerksam, dass die Apk die Apposition nach einem Genitiv öfter in den Nominativ setzt (vgl. 1,5; 3,12) und der Artikel ο vor ομοιος leicht durch Haplographie ausgefallen sein kann. Der Vorschlag einer Textfassung von 4,3/29–30 mit ο ομοιος liegt daher nahe. Die Konjektur, die den Bezug auf θρονος in einfacher Weise sichert, besitzt Reiz, auch wenn sie bei der Erstellung der ECM Apk keine Zustimmung fand.

¹⁵³ Wiedergabe der Vetus-Latina-Stränge nach Gryson, Apocalypsis 243–247.

¹⁵⁴ Vgl. die Beschreibung der Interpunktion im → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur bei 4,3/28 (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

Die am stärksten kohärente Bezeugungsgruppe für ομοιος gehört – nach dem Gesagten nicht überraschend – der Andreastradition an (insb. 2081. 2595. 2814, erkennbar auch in der längeren Varianteneinheit 4,3/30–4,4/2 bei Coherence in Attestation zu 2081).

d (die am breitesten bezeugte Variante mit ομοια) ist inkohärent überliefert; den Indizien nach ist sie aus a und mehr noch g entstanden (s. „Coherence in Attestations“).

RES: Bei den finalen Entscheidungen ergab sich im Wuppertaler Team und im Main Editorial Board eine klare Mehrheit für a (ομοιος ορασει σμαραγδινω και).

ZUSATZHINWEIS zur Farbigkeit des Bogens um Gottes Thron: Die ECM greift nach dem Gesagten nicht in den Text von 4,3/30–34 ein, wohl aber in eine verbreitete Lesegewohnheit, da sie vorschlägt, ομοιος ορασει σμαραγδινω auf θρονος, nicht ιρις zu beziehen. Ein Blick auf die alte Auslegungsgeschichte vergegenwärtigt die Relevanz dieser Korrektur:

Der älteste Ausleger der Apk, Victorin von Pettau, vermied – soweit die lateinische Überlieferung seines Werkes das erkennen lässt – eine Übersetzung von 4,3/30–34. Doch seine Deutung ist aufschlussreich. Sie setzt bei einer genauen Beachtung des Wortes ορασις in 4,3/10 ein, durch das sich die Apk dagegen schützt, die Materialität des Thronenden unmittelbar wiederzugeben. Laut Victorin charakterisiert der Vergleich mit seiner Ansicht nach wasserfarbenen Jaspis und dem feuerroten Sarder darum nicht den Thronenden, sondern die Aura um ihn. Das aber bedeutet, dass die Farbigkeit der genannten Steine auf den Bogen anzuwenden ist, der den Thron umgibt; der Bogen um Gottes Thron erhält eine brennend rote Farbe („Iris circum solium ardentem colorem habet“). Solches Rot sei – so Victorin weiter – ein Gerichtsrot und löse dennoch keine Angst aus, weil die „iris“ der Apk zugleich mit dem Bogen („arcus“) der Zusage Gottes an Noah zu identifizieren sei.¹⁵⁵

Die Wasserfarbe des Jaspis hält mithin im Bogen um Gottes Thron die Erinnerung an das Gericht der Sintflut wach, untergeordnet unter das Rot des Sarder; das Smaragdgrün von 4,3 Ende ist (philologisch korrekt) nicht auf den Bogen zu beziehen.¹⁵⁶

Die Interpretation änderte sich, sobald sich die lateinische Abbildung des griechischen Textes unter Übersetzung von ομοιος mit „similis“ verbreitete. Nun war nämlich nicht mehr klar zu sagen, ob das Smaragdgrün von 4,3/30–34 sich auf den Thron oder die Iris (den Bogen) beziehe. Schwebende Deutungen des Satzes „iris erat in circuitu sedis similis visioni smaragdinae“ wie bei Apringius waren die Folge: „omnia [...] quae deo uicina sunt, luce immarcescibili uiridantur“ / „alles, was sich in der Umgebung Gottes befindet, ergrünt in unvergänglichem Licht“ (ed. R. Gryson CChr.SL 107, 60 z.St.).

Im Osten kam eine zusätzliche Komplikation ins Bild. Denn dort galt der Jaspis als smaragdfarben (σμαραγδοειδης; Oecumenius, Commentarius zu 4,1–3, De Groote, Commentarius, 105,4f.). Eine Relation zwischen 4,3/14 und 4,3/34 entstand. Oecumenius schloss, die Iris sei smaragd-

grün wie die Erscheinung Gottes (vgl. die Wiedergabe des verkürzten Apk-Textes in GA 2053). Gleichzeitig stellte aber auch er eine Referenz zum vielfarbigen Regenbogen her. Zwei Farbgestalten erhielt dadurch der Bogen um Gottes Thron, zum einen die Vielfarbigkeit des Regenbogens (τοξον wie LXX), weil er mannigfache Engelordnungen symbolisiere, zum anderen das smaragdene Grün wohlwollender Zuwendung aus der Umgebung Gottes (Oecumenius ebd.; De Groote [104–]106 z.St.).

In der Dynamik dieser Interpretation änderte sich der Bezug von ομοιος 4,3/30. Oecumenius bevorzugte die Variante ομοια, und Andreas Caes. griff zwar nicht in den Obertext ein (dort ομοιος), sprach in seiner Auslegung aber von der ιρις σμαραγδιζουσα; 4,3/30–34 deutete nun gegen den Text der Apk die Iris, nicht mehr den Thron.

Die weitere Auslegungsgeschichte brauchen wir hier nicht mehr zu verfolgen. Es genüge die beobachtete Vielschichtigkeit der Überlieferung und Textwahrnehmung: Durch den Kontext in 4,3/8–18 gewinnt der Bogen um Gottes Thron einen roten Farbton und durch den allgemeinen Sprachgebrauch von ιρις sowie die intertextuelle Verknüpfung mit Gen 1 (sowie Ez 1,28) die Vielfarbigkeit des Regenbogens (soweit die Bezüge im Ausgangstext). Durch die allmähliche Veränderung der Lektüre von 4,3/30–34 kommt ein smaragdnes Grün hinzu.

All diese Farbnuancen gehen daraufhin in die Kunst ein. Der Kreisbogen bzw. die Aureole/Mandorla, die den Thron Gottes in Darstellungen ab frühbyzantinischer Zeit umgibt, rezipiert ein Motiv vorchristlicher Kunst (den Nimbus hoher Gestalten) und gewinnt dank der beschriebenen Vielschichtigkeit von Apk 4,3 hohe Freiheit in der Farbgestaltung (Mosaik mit dem Thron Gottes in Santa Maria Maggiore, Rom, etc.).

LIT zu einem Detail: Aune, Revelation I, 270 deutet ορασει als *Dativus respectus*; Charles, Commentary I, 115 als *Dativus modi*; Mussies, Morphology 139 als *Dativus limitationis*. Mussies spielt dabei auch eine Kasusattraktion durch und erwägt einen semitischen Einfluss.

4,4/10 a/b – SGL, TEH

EVI: Sowohl der Akkusativ θρονους (a: 01. 02. 2053. 2846. F172¹⁵⁷ und wenige Andreas-Handschriften) als auch der Nominativ θρονοι (b: 025. 1611. 2329 u.a.) sind unter den ausgangstextnahen Zeugen gewichtig vertreten. b ist breiter bezeugt (Andreas-Hauptüberlieferung [2081], Koine- [82 usw.] und Complutensetext [2723]).

DISC: Die Mehrheit der Editionen von Lachmann und Tischendorf bis zum Tyndale New Testament (z.St.) bevorzugten den Akkusativ (a), weil er die schwierigere Lesart darstellt; denn das ιδου von 4,2/12 wird sachlich vorausgesetzt, aber nicht mehr

¹⁵⁵ Dulaey, Victorin, Sur l'Apocalypse 64f. (alle Zitate). Bemerkenswert ist, wie Victorin mit den unterschiedlichen Termini für Bogen, „iris“ und „arcus“, spielt.

¹⁵⁶ Eine Rezeption dieser Deutung findet sich bei Apringius z.St. (ed. R. Gryson CChr.SL 107, 61).

¹⁵⁷ F172 ist in der ECM Apk durch GA 250 und 1888 vertreten.

wie in 4,2/14. 32; 4,3/4–6.22 mit dem Nominativ konstruiert.¹⁵⁸

Tregelles und von Soden zweifelten an dieser Lösung – sie bevorzugten den Nominativ –, und Westcott/Hort hielten die Frage offen (Nominativ im Text und Akkusativ in margine).¹⁵⁹ Doch das verschiebt die syntaktische Provokation lediglich auf Wortadresse 28.

Unabhängig davon, wie man in 4,4/10 entscheidet, zerbricht in Vers 4 die Konstruktion von ἰδου mit Nominativ, die seit 4,2/14 vorherrscht: Der in 4,4/10 noch strittige Wechsel zum Akkusativ wird in 4,4/28 von der gesamten Überlieferung mit Ausnahme der vereinzelt Handschrift GA 2436 vollzogen.

Der Akkusativ (4,4/10 Lesart a und 4,4/28) verlangt die Korrelation zu (ε)ἰδον in 4,1, da die finite Verbform anders als der Imperativ ἰδου¹⁶⁰ die Valenz für ein Akkusativobjekt besitzt (vgl. Apk 1,17) usw. Das ist kühn und widerspricht der normalen syntaktischen Erwartung. Auch wenn der Bogen der Referenz nicht ganz so weit zu spannen ist wie bei → 4,1/46, haben wir wie dort eine syntaktische Alloiosis (Verfremdung) vor uns.

CBGM: Die Bezeugung für den Nominativ erweist sich als kohärent und gewichtig, zumal er neben 025 gleichermaßen von der Hauptlinie der Andreas- wie der Koine-Tradition gestützt wird. Der Akkusativ ist offenbar mehrfach aus dem Nominativ entstanden (so in 250. 1773. 2073. 2080; s. „Coherence at Variant Passages“).

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Der Befund ist schwer einzuschätzen, da das Kohärenzkriterium den Nominativ begünstigt, die Bezeugung für den Akkusativ mit 01. 02. 2053. 2846. F172 jedoch hohes Gewicht besitzt. Die Gremien bevorzugten bei einer Zwischenentscheidung den Nominativ θρονου (gegen NA28). Bei der finalen Entscheidung ergab sich eine Mehrheit für SGL a/b.

LIT: Moř, Irregularities 149–150 (für a); Schmid, Stämme 74.245 (für a, verbunden mit der Erwägung einer Überlieferungsstörung); Aune, Revelation I, 270–271 (für b).

4,4/12–14 κδ' – NIR, NIO

EVI/DISC: Das Zahlzeichen κδ ist in den orthographisch maßgeblichen Zeugen am besten nachgewie-

sen (046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329) und insgesamt am häufigsten bezeugt. Die Ausschreibungen εικοσι τεσσαρες / εικοσιτεσσαρες (01. 02 u.a.) und εικοσι τεσσαρας (2073. 2846) leiten sich davon ab.

Durch diese Rekonstruktion der Textgeschichte erübrigt sich der Solözismus εικοσι τεσσαρες (Nom.) θρονους (Akkusativ), den die Forschung gerne an unserer Stelle (re-)konstruierte (NA28).

Die editorische Bevorzugung des Solözismus war sachlich ohnehin bedenklich; denn die Schreibweise mit -ες vertritt in spätantik-byzantinischer Zeit immer wieder auch den Akkusativ, sodass der Verzicht auf eine Normalisierung zu εικοσι τεσσαρας in die Irre führt.¹⁶¹

RES: Änderung der Leitzeile gegen NA28 zu κδ'.

LIT: Die Literatur geht in der Regel von den Ausschreibungen aus. Zur Deutung der Form τεσσαρες im Sinne von τεσσαρας s. Mussies, Morphology 219, und Moř, Irregularities 226–227, Anm. 30. Vgl. weiterhin → Karrer, Der Text der Apk in der ECM §§ 2.3.2 und 10.2 (in: Studien zum Text).

4,4/20–26 a/c – SGL und NIO

EVI/DISC: a, der Text von NA28 (dort in plene-Schreibung τους θρονους εικοσι τεσσαρας) stützt sich auf 025 und weitere Zeugen. Schmal belegt ist b, die Wortumstellung τους εικοσι τεσσαρας θρονους (vor allem 02; vgl. 2053 mit τους κδ θρονους). In den ausgangstextnahen Zeugen gut und insgesamt breiter belegt ist c (τους θρονους τους κδ bzw. εικοσι τεσσαρας / εικοσιτεσσαρας).

c ist grammatisch korrekt (Wiederholung des Artikels vor dem nachgestellten Attribut), und bei c steht die Mehrheit der für die orthographischen Entscheidungen maßgeblichen Zeugen in markanter Verteilung: 046. 82. 93. 456. 1424 schreiben das Zahlzeichen κδ; unter Ausschreibung der Zahl kommen 1611. 2351 hinzu. In a stehen einander 025 (Ausschreibung) und 2074 (κδ) gegenüber. Auch in Verbindung von a und c ergibt sich mithin im 1. Jahrtausend eine stärkere Bezeugung von κδ.

CBGM: a und c werden gleichermaßen kohärent überliefert. Die Kohärenz von c verdankt sich maßgeblich der Koine-Tradition, wobei sich die Variante ab 2846 über F1006 kohärent verbreitet hat.

Durch die Bezeugung von a zeigt sich die Abhängigkeit der Andreas-Tradition von der in 025 dokumentierten Textform. Demnach ist auch der älteste Zweig der Andreas-Tradition (2081 u.a.) kein direkter Vertreter des Aus-

¹⁵⁸ Alternativ wäre auch eine Abhängigkeit von εἰδον aus 4,1/6 denkbar: Mussies, Morphology 100.

¹⁵⁹ Das Zahlwort in → 4,4/12–14 trägt nicht zur Entscheidung bei, da es auf die kasusindefiniten Zahlbuchstaben (κδ') zurückgeht.

¹⁶⁰ ἰδου wird in der Apk durchwegs mit dem Nominativ verbunden (wie im Schrifttum der Septuaginta sowie den Evangelien, wo ἰδου häufig begegnet).

¹⁶¹ Schon Westcott und Hort wiesen auf diese orthographische Beobachtung hin (Introduction. Appendix, 138); für die jüngere Forschung s. LIT.

gangstextes, sondern geht auf eine Entwicklungslinie mit einem Zwischenschritt zurück.

RES: Die Gremien entschieden sich für SGL a/c. In beiden Varianten ist die Schreibung der Zahl gegen NA28 zu κδ zu ändern.

4,4/28–30 a/b – STY

Die Bezeugung von a ist gegenüber b-d (wo lediglich vereinzelte Zeugen stehen) so überlegen, dass die Stelle nur wegen der Korrelation zu 4,4/10 einer Erwähnung bedarf: Wenn nicht schon im Ausgangstext von 4,4/10, dann steht jedenfalls in 4,4/28 der Akkusativ statt des syntaktisch zu erwartenden Nominativs, so dass die Syntax die Erwartungen der Leser:innen verfremdet. Die Überlieferung duldete diesen Kasuswechsel, betrachtete ihn mithin nicht als Fehler, sondern als rhetorische Figur (Alloiosis; vgl. → Kommentar zu 4,4/10).

Der Teil des Main Editorial Boards, der in 4,4/10 für b (Nominativ) als Ausgangstext votierte, sah in 4,4/28(–32) die Vorgabe, die den Akkusativ in 4,4/10 (Lesart a) auslöste. Diese Option ist nicht uninteressant; in der Sache setzt sie eine hohe Plausibilität der Alloiosis voraus, weil die Alloiosis nicht nur in 4,4/28(–32) geduldet, sondern sogar zur vorangehenden Textstelle vorgezogen würde.

4,1–4 Edition und Devianz

In Apk 4,1–6 häufen sich wie in 1,4–6 syntaktisch-stilistische Devianzen der Apk. Das ist seit jeher bekannt. Die Prüfung der Zeugen durch die ECM Apk bestätigte die Devianzen. Zugleich stellte sich die Frage, warum die Überlieferung die Devianzen duldete und in der Regel sogar bemerkenswert breit und klar belegt.¹⁶² Die (von Martin Karrer initiierte) Suche nach einer Erklärung führte zur Rhetorik.

Einen maßgeblichen Impuls zu diesem Erklärungsweg gab – wie geschildert – die byzantinische Kommentierung. Sie machte darauf aufmerksam, dass Abweichungen von erwarteten Sprachformen im Sinne einer rhetorischen Alloiosis (Änderung) seit augusteischer Zeit Duldung und Respekt verlangen durften, wenn der Grund für die Abweichungen erkennbar und plausibilisierbar war (→ Arethas bei 1,6/2–4).

Der Anspruch auf Plausibilisierbarkeit ließ sich bei Apk 1,4–6 einlösen (→ 1,4–6 Reflexion und Einzelstellen). Erkenn- und plausibilisierbare Gründe gibt es gleichfalls für die großen Abweichungen in 4,1–4:

– Die Alloiosis des Genus in 4, (φωνη [...] λεγων) sorgt für eine doppelte Verbindung zur Eröffnungsvision der Apk, nämlich zum Femininum in 1,10 und zum Maskulinum in 1,17. Der Einschnitt zwischen Apk 1–3 und Apk 4–5 ist der griechischen Intention nach mithin gering; die Schau des himmlischen Thronsaals (Apk 4–5) geht aus der Eröffnungsvision hervor.¹⁶³

– Der syntaktische Bruch in 4,3 (die Alloiosis des Kasus θρονου ομοιος) erlaubt eine doppelte, verdichtete Aussage zum Thron Gottes: rund um den Thron (κυκλοθεν του θρονου, Genitiv) ist ein Regenbogen (soweit der Genitiv), und der Thron ist an Aussehen Smaragdenem gleich (ομοιος, Syntagma im Nominativ).

– Der harte Übergang zum Akkusativ in 4,4 nach den durch ιδου (4,2/12) verlangten Nominativen (eine Alloiosis des Kasus) trennt die Beschreibung des Thrones Gottes und des auf dem Throne Sitzenden (4,2–3) von der Beschreibung der Throne, die Gottes Thron umgeben (4). Die rhetorische Verfremdung hat eine wichtige gliedernde Funktion.

Quintilian machte bei seiner Einführung in die „schemata λέξεως“ (Figuren der Darstellung) allerdings zugleich darauf aufmerksam, dass die Unterscheidung kühner rhetorischer Redeweisen vom Fehler („vitium“) fließend sei. Ihm zufolge wurde eine ungewöhnliche Redeweise wesentlich durch die Autorität des Sprechers bzw. Textes, Alter und Gewohnheit geschützt („auctoritate, vetustate, consuetudine [...] defenditur“; Quintilian IX 3,2–3, Zitat 3,3).

In der byzantinischen Überlieferung der Apk war eine solche Autorität des Textes und des Autors – der als Johannes Theologos identifiziert wurde – gegeben. Die Wertschätzung für das Werk und die Akzeptanz von Solözismen (verstanden als rhetorische Eigenheit) korrelierten.

Wo die Autorität der Apk hinterfragt wurde, musste deshalb umgekehrt ein Problem entstehen. Der manierierte Stil forderte dann zur Kritik oder zumindest zur Unterscheidung von anderen frühchristlichen Schriften heraus.

Dieser Vorgang ist zur Apk wiederum früh nachweisbar: Dionysios von Alexandrien (3. Jh.) rühmte das fehlerlose, elegante Griechisch des Johannes-evangeliums und der Johannesbriefe (zitiert bei Euseb, h.e. VII 25,25) und hob den Stil der Apk davon ab. Er sehe – schrieb er (zitiert a.a.O. VII 25,26) – in der Apk kein klassisch-genau ausgeführtes Griechisch (γλωσσαν ουκ ακριβως ελληνιζουσαν [...] βλεπω); vielmehr bediene sie sich gelegentlich nicht-griechischer Wendungen und Solözismen (ιδιωμασιν τε βαρβαρικοις χρωμενον και που και σολοικιζοντα).

Einordnen lässt sich diese Kontroverse in die kaiserzeitlichen Auseinandersetzungen zwischen elegant-

¹⁶² Nennen wir noch ein Beispiel: ο νικων ποιησω αυτον 3,12 kombiniert Inversion und Änderung des Kasus (Satzanfangstellung von ο νικων). Trotz dieser doppelten Devianz ist die Textüberlieferung von ο νικων völlig konsistent.

¹⁶³ Vgl. die Hinweise zur griechischen Gliederung der Apk in → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur. Einleitung § 1.8.2.

altgriechischem (sog. attischem) und manieriertem (manchmal asianisch genanntem) Stil. Die Syntaxverstöße der Apk aber bleiben in jedem Fall Verstöße.

Andreas von Caesarea, der bedeutendste der byzantinischen Kommentatoren, leugnete diese Stileigentümlichkeit nicht, bewertete sie jedoch als eigene Art von Qualität. Die Eigenheiten (γραφικά ιδιώματα) der Apk seien – schlug er vor – σεμνότερα (dem Erhabenen angemessener) als die attische Syntax und in der Dialektik gelehrte Schlussverfahren (Kommentar zu 22,18f.).¹⁶⁴

Kehren wir zurück zur Aufgabe der Edition: Sie erhebt den Text und macht auf die textgeschichtlichen Paradigmen aufmerksam. Der Auslegung legt sie die Frage vor, ob schon der Ausgangstext der Apk eine eigentümliche Rhetorik des Erhabenen (σεμνον) verfolge oder umgekehrt eine Reihe zufälliger Fehler mache, die in der Überlieferung nachträglich als hohe Rhetorik gedeutet wurden.¹⁶⁵ Zu entscheiden ist diese Frage nach der Erstellung der Edition unter Beachtung des Gesamttextes, nicht nur der besprochenen besonderen Stellen aus Apk 1 und 4.

4,5/34–36 a/b – TEH

EVI/DISC: Viele ausgangstextnahe Zeugen (01. 02. 025 u.a.) stützen a (του θρονου). Die längere Variante b (του θρονου αυτου) stützt sich vor allem auf die Koine (und ist entsprechend weit verbreitet); nur 1854 gehört zu den ausgangstextnahen Zeugen dieser Variante. Da die Auslassung von αυτου (Variante a) sich durch einen Einfluss von 4,6 (Erwähnung des Throns ohne αυτου) erklären könnte (vgl. auch die Erwähnung des Throns ohne αυτου in 5,7), ist eine Aufwertung der Koine-Variante gut denkbar.

CBGM: Die Kohärenz von b ist nur begrenzt aussagekräftig; denn b wird durch keinen der alten ausgangstextnahen Zeugen vertreten (der bedeutendste Zeuge ist F1006).

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

¹⁶⁴ Andreas, Apokalypse-Kommentar. Text (ed. J. Schmid) 262, Z. 5–10. Constantinou, Eugeneia S., Andrew of Caesarea and the Apocalypse in the Ancient Church of the East: Studies and Translation, Ph.D Québec 2008, 239 mit Anm. 1176 betrachtet das als eine Auseinandersetzung mit Dionys von Alexandrien.

¹⁶⁵ Eine Notiz, die in Handschriften des Arethaskommentars (vgl. GA 2077 z.St.) einging, bewertet den syntaktisch unschönen Beginn von 3,12 (ο νικων ποιησω αυτον) als solch zufälligen Fehler, der dem Autor der Apk unterlaufen sei, weil er die griechische Genauigkeit nicht für vordringlich hielt. Cramer nahm die Notiz in seine Arethasedition auf (p. 228), doch dürfte sie sekundär sein (vgl. Migne z.St.).

4,5/38–40 a/b – STY

EVI/DISC: b (αι εισιν) stellt einen syntaktischen Bezug zu λαμπαδες (Wortadresse 26) her, a (α εισιν) einen Bezug zu πνευματα (Wortadresse 46). Somit ist eine Textentwicklung in beiden Richtungen denkbar. b wird von der byzantinischen Überlieferung breit belegt, aber unter den ausgangstextnahen Zeugen nur von 2344. a (α εισιν) wird von weniger, aber maßgeblich von ausgangstextnahen Zeugen getragen (025. 1611. 2846 u.a.). c (α εστιν) ist eine sprachliche Verbesserung von b und zugleich eine Singulärlesart von 02, die nicht als Ausgangstext in Betracht kommt.

CBGM: Die Bezeugung für b zeigt sich sehr kohärent. Allerdings ist der Befund schwer einzuschätzen, da die Variante mit Ausnahme von F1006 durch keinen der ältesten Textzustände vertreten wird. Die Complutense-Tradition, vertreten durch 2723 und entstanden als Mischtext aus Andreas- und Koine-Tradition (→ Müller, Textgeschichtliche Erläuterungen), rückt an die entscheidende Schnittstelle in der Bezeugung. Das Kohärenzkriterium für b ist folglich differenziert zu betrachten, da es nicht im Einklang mit der Textgeschichte steht. Demgegenüber steht a in gewichtigen ausgangstextnahen Zeugen (025. 1611. 2053. 2846) und hat einen kohärenten Überlieferungsstrang. Aus der Koine-Gruppe scheren einige Zeugen aus und lesen a statt b. Infolgedessen wirkt die Überlieferung für Variante a inkohärent. Tatsächlich beschränkt sich die Inkohärenz aber auf die Koine-Tradition und zeigt indirekt die Einflusskraft von a.

RES: Keine Textänderung.

LIT: Aune, Revelation I, 271 (für a).

4,5/42–50, näherhin 46 – TEH

Die Überlieferung spaltet sich in der Frage, ob das Wort πνευματα abzukürzen sei (→ Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.4 [in: Studien zum Text]). Unter den Zeugen des 1. Jahrtausends steht eine klare Mehrheit für die Ausschreibung (01CA. 025. 93. 2351. 2074; mit anderer Variante 82. 1424). Die Abbrueviatur ist auch schon alt, aber insgesamt schmaler belegt (02. 1611. 2329; mit anderer Variante 046). Im Leittext ist deshalb die Ausschreibung zu wählen.

4,6/38 a/ao – STY

Alle für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften außer 02 (τεσσερα) und 2074 (δ) schreiben τεσσαρα.

4,7/36 a/af – NIR, STY

EVI/DISC: a und af zeigen eine der in der neutestamentlichen Überlieferung häufigen *omikron-omega*-Verschreibungen. Diese Verschreibungen werden in den Editionen anderer Schriften oft normalisiert.¹⁶⁶

Doch in der Apk vermutete die ältere Forschung eine stilistische Eigentümlichkeit (Vorzug für eine maskuline *constructio ad sensum* bzw. ein personales maskulines Verständnis von griechischen Neutra), so dass beide Überlieferungsformen im Apparat der ECM dokumentiert werden. Die Bezeugung von a (01. 025. 1611. 2053. 2846) ist an Qualität überlegen.

CBGM: Die Kohärenzuntersuchung zeigt, dass af mehrfach aus Variante a entstand („Coherence at Variant Passages“). a wird durch die Überlieferung kohärent bezeugt. An unserer Stelle liegt also kein stilistischer Eigenweg der Apk vor.

RES: NIR (ἐχον gegen NA28).

Das Main Editorial Board entschied sich damit dafür, af als Verschreibung zu werten. Die Verschreibung ἐχον ist aber im Konsens des Gremiums im Apparat nachgewiesen (aufgrund der Erklärung durch die *omikron-omega*-Verschreibung allerdings nicht als Variante, sondern als Fehlerlesart).

LIT: Schmid, Stämme 233–234 (für a); Karrer, Text der Apk in der ECM § 16 [in: Studien zum Text].

4,7/42–44 a/b – SGL

EVI/DISC: a (02 usw.) und b (025. 1611. 2053. 2846 usw.) werden je durch ausgangstextnahe Zeugen gestützt. Eine textgeschichtliche Entwicklung ist in beiderlei Richtung denkbar. c ist durch die Dative in 4,7/14 und 26 beeinflusst. Die Editoren seit Lachmann bevorzugten den Genitiv in a vor allem wegen der Hochschätzung für 02.

CBGM: a (ὡς ἀνθρώπου) wird neben 02 von der Koine-Tradition gestützt und dort kohärent überliefert. Jenseits der Koine-Tradition zeigt sich, dass a mehrfach aus b entstanden ist. Dagegen hat die Überlieferung für b (ἀνθρώπος) mit Ausnahme von F104 einen kohärenten Überlieferungsstrang ausgebildet. Die Kohärenz für b ist in der Summe etwas stärker einzuschätzen, wobei bei der Entscheidung die kohärente Spaltung der Überlieferung seit den ältesten Textzuständen in Rechnung zu stellen ist.

RES: Die Gremien votierten für SGL (eine Minderheit für NIR ὡς ἀνθρώπος).

LIT: Schmid, Stämme 225.

4,8/6 a/ao – STY

01 und 02 schreiben τεσσαρα (01 anders als in 4,6), die übrigen für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften dagegen τεσσαρα. Da die Schreibung in 01 zwischen 4,6, 4,8 und 5,6 schwankt (an letzterer Stelle haben beide τεσσαρων), ist die Stelle nicht isoliert nach den Zeugen des 4.–5. Jh., sondern nach der Gesamtlinie der Zeugen zu entscheiden; τεσσαρα ist zu bevorzugen.

4,8/18 a/af – NIR, STY

Wie in → 4,7/36 ist gegen NA28 εχον zu schreiben (εχων ist im Apparat aufgrund der Erklärung durch die o-ω-omega-Verschreibung als Fehlerlesart markiert).

4,8/52–56 a/d – TEH

EVI/DISC: a (αγιος αγιος αγιος) bestimmt die Textüberlieferung und herrscht in der Druckgeschichte seit Erasmus zu Recht unumstritten vor. Zahlreiche Zeugen vermehren aber theologiegeschichtlich interessant die Heilig-Rufe (angefangen beim physisch ältesten Zeugen, 01*: dort achtfacher Ruf). Die Verdreifachung zum neunfachen Heilig-Ruf (d) bildet die kennzeichnendste Erweiterung und wird vor allem durch die Koine-Tradition vertreten (82 u.a.). Die Erweiterung entspricht dem Variationsverhalten der Koine, eine möglichst vollkommene Aussage im Text zu bieten.

CBGM: Der dreifache Ruf aus der christlichen Liturgie widersteht den sich verbreitenden längeren Rufen; a entsteht deshalb gelegentlich auch aus der längeren Variante, weshalb die Koine-Gruppe insgesamt gespalten ist.

4,8/58–66 a/f/g – TEH

a ist textkritisch unumstritten und wird durch die Kohärenzanalyse (CBGM) bestätigt. Trotzdem sei auf f und g hingewiesen. Denn diese Varianten beweisen eine Beeinflussung durch σαβαωθ aus Jes 6,3 LXX in der Textgeschichte.

REF: Vgl. auch den Kommentar zu den Versionen (Latein).

LIT: Charles, Commentary I, 127.

4,8/68–82 – TEH

a steht als Ausgangstext außer Frage. Es sei aber darauf hingewiesen, dass jenseits des Samples der

¹⁶⁶ In Mk 3,1/24 regularisiert die ECM eine vergleichbare Verschreibung zum Maskulinum.

Handschriften für die ECM Apk eine weitere Variante begegnet: ο ων ο ην ο ερχομενος 2305.¹⁶⁷

4,9/4–6 a/ao – NIO, STY

Die für orthographische Entscheidungen der ECM Apk maßgeblichen Zeugen (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) verlangen die Schreibung οτ αν (vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 in: Studien zum Text).

4,9/8 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Überlieferung der Apk kennt sowohl den in der klassischen Grammatik gebotenen Konjunktiv nach οτ αν (b δωσωσιν¹⁶⁸) als auch die nachklassische Weiterentwicklung zum Indikativ (a δωσουσιν). Die kritischen Editionen geben bislang a (02. 025 usw.) den Vorzug vor b (01 usw.), was für die Bewertung des Stils der Apk von Belang ist.¹⁶⁹

CBGM: Beide Varianten werden inkohärent tradiert, wobei die Kohärenz für b auf den ersten Blick stärker als für a ausfällt. Der Grund dafür findet sich in einigen Zeugen der Andreas-Tradition, die gegen die Hauptlinie nicht b, sondern a bezeugen (u.a 254. 1773. 2037. 2067. 2814). Dies lässt auf eine mehrfache Entstehung von a schließen.

Allerdings dominiert a in den ausgangstextnahen Zeugen und erhält dadurch große Bedeutung. Die starke Kohärenz in der Bezeugung von b verdankt sich umgekehrt in erster Linie der großen Geschlossenheit der Koine-Gruppe und hat folglich keinen überragenden Wert.

Insgesamt lässt das Kohärenzkriterium keinen eindeutigen Schluss über die Textkonstitution an 4,9/6 zu.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Bousset, Offenbarung 170 (für b); Schmid, Stämme 219 (für b); Mussies, Morphology 343 (für a); Thompson, Syntax 45–47 und 119, Anm. 62 (für a).

4,9/28–32 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Konstruktion von επι mit Dativ (b) wird durch ausgangstextnahe Zeugen von 01. 02 an unterstützt. Doch die Konstruktion mit Genitiv (a) wird gleichfalls durch ausgangstextnahe Zeugen getragen (025) und ist stärker verbreitet. Daher ist

die Vorliebe der jüngeren Editionsgeschichte seit Tischendorf für b kritisch zu prüfen. Westcott/Hort waren unschlüssig bei der Textentscheidung, wählten aber a als Text- und b als gleichwertige Marginallesart.

CBGM: b (επι τω θρονω) steht zwar in 01 und 02, wird aber ansonsten inkohärent überliefert und ist mehrfach aus a (επι του θρονου) entstanden (so in 93. 469. 2073. 2080). Dagegen überwiegt a in den ausgangstextnahen Zeugen und wird auch bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) immer noch kohärent bezeugt. Das Kohärenzkriterium spricht damit eindeutig für a als Ausgangstext.

RES: Gegen NA28 ist der Text zum Genitiv (a) zu ändern.

LIT: Bousset, Offenbarung 166–167; Charles, Commentary I, 127–134; Schmid, Stämme 209–211.

4,10/6–8 a/ao – NIO, STY

Die für orthographische Entscheidungen der ECM Apk maßgeblichen Zeugen verlangen die Schreibung κδ' (046. 82. 93. 1424. 1611. 2074. 2329).

4,10/41 a/b – TEH

Die Einfügung von αμην (b) ist ab 01 bezeugt, aber a ist durch die Breite der Bezeugung (02. 025. 2846 usw.) und die Daten der Kohärenzanalyse überlegen.

Interessant ist ein Vorgang, der im Apparat der Edition nicht abgebildet werden kann: 2057 markiert 4,1/0–4,11/41 als eine Einheit der liturgischen Lesung (αρχ[η] in *margin* vor μετα ταυτα 4,1; τέλος in *margin* bei der Zeile mit αμην und verstärkte Pungierung nach αμην). Das αμην an unserer Stelle korreliert damit in 2057 zu dem (selten nachweisbaren) liturgischen Gebrauch einer griechischen Apk-Handschrift.

4,11/17 a/b – TEH

EVI/DISC: In der jüngeren Editionsgeschichte herrscht der weitgehende Konsens, ο κυριος και ο θεος ημων (Wortadresse 6–16) sei der Ausgangstext der Apk. Zu Beginn dieses Syntagmas gibt es eine frühe Erweiterung (die Anrede κυριε 01). Eine zweite solche Erweiterung könnte ο αγιος (Variante b in Adresse 17) sein, beeinflusst durch den Heiligruf aus Vers 8. Der Zusatz wird hauptsächlich von der Koine-Tradition gestützt, was auf der Linie von deren Variationsverhalten liegt: Die Erweiterung in 4,11/17 entspricht der Verdreifachung des Heiligrufes in 4,8/52–56 und bemüht sich um einen in jeder Hinsicht theologisch vollkommenen Text.

¹⁶⁷ Vgl. M. Sigismund, Varianten und Parallelen in Handschriften jenseits der ECM-Auswahl z.St. (in den Begleitenden Materialien).

¹⁶⁸ Die Schreibung δωσωσιν (01. 046. 2074. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker bezeugt als die Schreibung δωσιν (82. 93. 1424).

¹⁶⁹ Varianten c und d sind von geringerer Bedeutung.

CBGM: Weil sich die Bezeugung von b in 4,11/17 weitestgehend auf die Koine-Tradition beschränkt, wirkt sie kohärent. Für die Textkonstitution kann diese Gruppenkohärenz aber nicht in Anschlag gebracht werden. Es handelt sich eindeutig um eine sekundäre theologische Erweiterung des Textes, die in sämtlichen ausgangstextnahen Zeugen fehlt.

RES: Der kürzere Text bleibt (mit NA28).

LIT: Hernández, Habits 69, Anm. 126.

4,11/55 a/b – TEH, SEM

EVI/DISC: a (ἦσαν καὶ ἐκτισθησαν) wird sowohl durch die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen als auch die Mehrheit der Zeugen insgesamt unterstützt. Die Einfügung von οὐκ vor ἦσαν (b) ist erst ab 046 und zu schmal belegt, um als Ausgangstext in Frage zu kommen. b findet gleichwohl gewichtige Befürworter (Ross, Elliott). Die Variante ist theologisch interessant, weil sie die Schöpfungstheologie reflektiert, genauerhin eine *creatio ex nihilo* mit der Pointe vertritt, nach Gottes Willen sei (zuerst) alles nicht gewesen und (dann) geschaffen worden.

Die Ergänzung δια σου εἰσι καὶ in Wortadresse 47 (vor δια το θελημα σου) durch 1611 verweist komplementär auf die gegenwärtige Relevanz der Schöpfung.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent. Die Kohärenzanalyse zeigt, dass die Textbewegung von a nach b geht („Coherence in Attestations“), b also a textgeschichtlich nachzuordnen ist.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Andreas Caes. z.St. (ed. Schmid); Houghton, Textual Commentary 541–542 (für a); Metzger, Commentary 665 (für a); Aune, Revelation I, 273 (für a); Elliott, Commentary 74–75 (für b); J.M. Ross, Some unnoticed points in the Text of the New Testament, NovT 25 (1983), 59–72, hier 72 (für b).

5,1/26–30 a/b – NIR, TEH, SEM

EVI/DISC: b (ἐσωθεν καὶ ὀπισθεν; bes. 02) ist zwar weniger breit bezeugt als a (ἐσωθεν καὶ ἐξωθεν; 025. 1006. 2053. Koine), wird aber für ὀπισθεν von c unterstützt (ἐμπροσθεν καὶ ὀπισθεν 01; entstanden wohl unter Einfluss von Ez 2,10 LXX) und ergibt sachlich Sinn; eine Rolle wird in der Antike zunächst auf der inneren Seite (ἐσωθεν oder ἐμπροσθεν) beschrieben, kann dann umgedreht und zusätzlich „von hinten“ (ὀπισθεν) beschrieben werden.

Erasmus fand b in 2814, der Vorlage seines Druckes für die Apk, vor und übernahm sie. Die Complutensische Polyglotte dagegen benutzte eine Handschrift mit Variante a (ἐσωθεν καὶ ἐξωθεν). So konkurrierten die beiden Varianten eine Zeit lang in

der Editions-geschichte, bis sich aufgrund der Wertschätzung für den 17. Jh. bekannt gewordenen Codex Alexandrinus die Erasmus-Variante editorisch durchsetzte.

Die große Zahl der Zeugen für a wirkt allerdings die Frage auf, ob die textgeschichtliche Entwicklung nicht von a über b zu c verlief. Deutbar ist der Text daraufhin auch in dem Sinne, die Rolle sei innen (ἐσωθεν) beschrieben und außen (ἐξωθεν) versiegelt (diese Deutung ist bei ὀπισθεν zwar nicht ausgeschlossen, aber weniger wahrscheinlich).

CBGM: Die Kohärenz für b (ἐσωθεν καὶ ὀπισθεν) ist schwach, da b mehrfach aus a (ἐσωθεν καὶ ἐξωθεν) entstand. a (ἐσωθεν καὶ ἐξωθεν) wird dagegen über 025. 2053. 2846 kohärent überliefert.

In der byzantinischen Mehrheit bilden sich Traditionsketten aus, die textgeschichtlich das hohe Alter von a unterstreichen. In einem Zweig, der von 025 ausgeht, verbreitet sich die Variante in die Andreas-Tradition (etwa 35. 254) und (über 2200. 1795) in die Koine-Tradition hinein. Von textgeschichtlichem Interesse ist ferner die Entwicklung innerhalb der Andreas-Tradition, in der a wohl sekundär aufgenommen ist (2081 und 2814 stehen bei b), sich dann aber in einem Teil der ältesten Zeugen dieser Tradition durchgesetzt hat (2595).

RES: Die Variantenbildung zeigt textgeschichtliche Komplexität. Obwohl die Kohärenz für a spricht, war im Board keine einhellige Entscheidung möglich. Die Mehrheit votierte aber für NIR a.

MIV: Martin Karrer votierte dafür, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten, da b von wichtigen ausgangstextnahen Zeugen getragen (02. 1611r*. 2329) und ὀπισθεν von c (01) unterstützt wird.

LIT: Aune, Revelation I, 322 (für b); O. Roller, Das Buch mit sieben Siegeln ZNW 36, 1937, 98–113; Schmid, Stämme 74–75 (für b); Zahn 1, 328–331.

5,2/18 – MISC

Da die Apk-Handschriften keine Fragezeichen kennen, hat die ECM Apk das entscheidende Textmerkmal, den Akzent des Fragepronomens, erhoben.¹⁷⁰ Die ältesten Handschriften tragen noch keinen Akzent, doch sobald die Akzentschreibung aufkommt, dominiert der Akut (Fragepronomen).

5,3/6 a/ao – NIO

ἠδυνάτο (02. 025. 046r. 1611V. 2074. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgebli-

¹⁷⁰ Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 11.3.2 in: Studien zum Text.

chen Handschriften stärker bezeugt als εδυνάτο (01. 82. 93. 456. 1424).

5,3/14 a/b – STY

EVI/DISC: Die Alternative zwischen den Schreibungen οὐδε und οὐτε begegnet in 5,3 drei Mal und wird je durch ausgangstextnahe Zeugen belegt. Als Hauptfaktor für die Variantenbildung dürfte der geringe phonetische Unterschied zwischen den Dentallauten in Rechnung zu stellen sein.

Der Textus receptus bevorzugte in 5,3/14.22.36 οὐδε. NA28 entschied sich dagegen für stilistische Variation und wechselte die Schreibung der Negation im Vers: 5,3/14 sowie 5,3/22 οὐδε, 5,3/36 dagegen οὐτε.

Der Befund ist von Stelle zu Stelle zu entscheiden. In 5,3/14 ist a (οὐδε 02. 025 usw.) schmaler, aber in den ausgangstextnahen Zeugen etwas stärker als b (οὐτε 01) belegt.

CBGM: Ein Textfluss ist in beide Richtungen zu beobachten, wobei b öfter aus a hervorgegangen ist als umgekehrt. b wird im Wesentlichen durch 01. 1854. 2329 gestützt. Eine kohärente Bezeugung hat die Variante allerdings erst innerhalb der Koine-Tradition (82 u.a.), während sie daneben offenbar mehrfach in der Andreas-Tradition entstanden ist. Demgegenüber fällt die Kohärenz für a deutlich stärker aus, die sich über 025 in die Andreas-Tradition erstreckt.

Die unterschiedlichen textgeschichtlichen Abspaltungen führt das Textfluss-Diagramm anschaulich vor Augen. Ein besonderes Augenmerk verdient dabei F104, in der a sekundär aufgekommen ist, während sämtliche nächste Verwandte aus der Koine-Tradition b bezeugen.

RES: οὐδε (der Text von NA28) bleibt.

LIT: Schmid, Stämme 131 und 224–225.

5,3/22 a/b – STY

EVI/DISC/LIT: → 5,3/14

CBGM: Der Befund stellt sich analog zu 5,3/14 dar, wobei die Bezeugung für b noch stärker auf die Koine-Tradition beschränkt ist. Die Kohärenz von b spiegelt nichts weiter als die große Geschlossenheit der Koine-Tradition und ist damit kein Indiz für den Ausgangstext.

RES: οὐδε (der Text von NA28) bleibt.

5,3/36 a/b – STY

EVI/DISC: Anders als in 5,13/14 und 22 spricht die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und der Zeugen insgesamt für οὐτε als Ausgangstext (οὐτε ist nun also a). Die Bezeugung für b (οὐδε) ist weitgehend auf die Andreas-Tradition (2081 usw.) be-

schränkt; die Überlieferung der Variante beginnt aber mit 025. 1611. 2053 und hat folglich ein hohes Alter.

CBGM: b wirkt kohärenter als a, und mehrfach ist ein Textfluss von b zu a zu beobachten („Coherence at Variant Passages“). Aber die hohe Kohärenz von a unter dem Kopf 02 ist gleichfalls hoch zu achten.

In Hinsicht auf die Textgeschichte zeichnen sich zwei Vereinheitlichungslinien in der Überlieferung ab: Im Hauptstrang der Koine-Tradition dominiert drei Mal οὐτε und in dem der Andreas-Tradition drei Mal οὐδε. Diese Beobachtung unterstreicht die vorgeschlagene stilistische Schwankung in der Textkonstitution, da sie die Ausgleichstendenz in den jüngeren Überlieferungstraditionen am besten erklären kann.

RES: Keine Textänderung gegenüber NA28

5,4/17 – TEH, EDH

EVI/DISC: Die Einfügung καὶ ἀναγνῶναι fehlt in alten Zeugen, verbreitet sich jedoch in der späteren byzantinischen Zeit sowohl in Zeugen des Andreas-textes (2814) als auch des Complutensetextes (1637. 2723) und früher schon im lateinischen Westen. Da sie über Erasmus und die Complutensische Polyglotte in den Textus receptus eingeht, beeinflusst sie die Interpretation der Apk über Jahrhunderte (sie unterstützt die spätmittelalterlich-frühneuzeitliche Vorstellung, das Buch mit den sieben Siegeln sei ein zu lesendes Buch der Geschichte).

CBGM: a weist eine große Traditionslinie von ausgangstextnahen Zeugen über 82 zur Koine auf. b ist in sich kohärent. Aber das erklärt sich durch den textgeschichtlichen Zusammenhang zwischen Complutense- und Andreastext.

RES: a (b gehört nicht zum ältesten Text der Apk).

LIT: Karrer, Johannesoffenbarung 436–439; ders., Dystopien der Apokalypse in Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Kultur, KuD 68 (2022), 208–227, hier 209–211.

5,5/44 Zusätzliche Variante

Die ausgangstextnahen Zeugen sichern die Priorität von a. GA 18 und andere Zeugen vertreten eine nicht im Apparat der ECM erfasste Variante: ο αὐτοῖς (→ N. Seliger/B. Gesche, Zusätzliche Lesarten aus der Kollation Hoskiers [in: Begleitende Materialien] z.St.).

5,6/34–40, bes. 40 a/af – NIR

EVI/DISC: εστηκος und εσφαγμενον. die ersten beiden Attribute zu αρνιον, sind in der Überlieferung so stark als Neutrum ausgewiesen, dass die Belege für εστηκος und εσφαγμενων eindeutig der ο/ω-Verschreibung zuzuweisen sind. Die ECM regularisiert

sie aber nicht, sondern weist sie als Fehlervarianten aus (cf bis kf), um den Gesamtbefund zu zeigen.

Dessen Deutung ist nämlich durch die Entscheidung wesentlicher Editionen seit Tischendorf belastet, die Variation des dritten Attributs im Syntagma (εχων / εχον) anders zu erklären: εχων gilt im kritischen Text bis NA28 als zu bevorzugende Textfassung, obwohl εχον wiederum in der Mehrheit der Zeugen dominiert, wenn auch weniger deutlich als das Neutrum bei den vorangehenden Attributen.

Die beiden Hauptzeugen für εχων, 01 und 02, unterscheiden sich in Adresse 34. 01 bietet schon dort das Maskulinum, wie oben geschildert, aufgrund der ο/ω-Verschreibung. Diese Verschreibung besitzt demnach von früher Zeit an eine hohe Dynamik. In → 4,7/36 und → 4,8/18 war diese Dynamik zu berücksichtigen. Nun ist auch in vorliegender Stelle die geläufige Erklärung für εχων in Frage zu stellen, derzufolge eine *constructio ad sensum* vorliegt (das Lamm bzw. der junge Widder sei wegen der Identifikation mit Christus maskulin zu denken).

Zwei Probleme entstanden durch diese Entscheidung. Zum einen mussten die Editionen einen Sprachwechsel im Vers annehmen (auf zwei Attribute, die sich zum Neutrum des regierenden Nomens kongruent verhalten, folgt ein inkongruentes Attribut). Zum anderen mussten sie die im Vergleich zu a schmalere Bezeugung für af bevorzugen.

CBGM: Die Prüfung der Kohärenzen bestätigt eindrücklich, dass εχων mehrfach als Fehler aus εχον entstanden ist; die umgekehrte Entwicklungsrichtung liegt nur schwach vor und ist auf F1006 sowie einen kleinen Teil der Koine-Tradition beschränkt.

RES: Der Befund zu εχων ist wie in Apk 4,7/36 und 4,8/18 als *omikron-omega*-Verschreibung einzustufen. Der Leittext ist daher gegen NA28 von εχων zu εχον zu korrigieren und εχων im Apparat als Fehlerlesart zu markieren.

Der Hinweis auf die *constructio ad sensum* behält bei dieser Entscheidung eine gewisse Relevanz für die Textgeschichte: εχων entstand zwar durch eine Verschreibung, verfestigte sich aber danach, weil das Maskulinum als christologische *constructio ad sensum* verstehbar war.

LIT: Aune, Revelation I, clxx und 323 (für a); Moř, Irregularities 123–124.172–173 (für af); Schmid, Stämme 237 (für af); Mussies, Morphology 138.281.

5,6/52 a/b – TEH

EVI/DISC: Das maskuline Partizip οι (a) stellt eine Referenz zur vorangehenden Erwähnung von οφθαλμοι her und korrespondiert mit dem folgenden Partizip in der Form απεσταλμενοι. Das Neutrum α

(b) dagegen korrespondiert zum Nomen πνευματα. Die Genese beider Varianten kann damit durch den Kontext beeinflusst sein.

a (οι) ist unter den ausgangstextnahen Zeugen stärker verbreitet, b (α) dagegen in den byzantinischen Handschriften. NA28 bevorzugte a wegen des Gewichts der ausgangstextnahen Zeugen gegen die Mehrheit der Zeugen.

CBGM: a hat einen kohärenten Hauptstrang, der über 025 und 2595 zeigt, dass sich das Maskulinum in wichtigen Teilen der Andreas-Tradition durchgesetzt hat. Die Kohärenz für das Neutrum ist nur scheinbar stärker, weil sie im Wesentlichen aus der Geschlossenheit der Koine-Tradition resultiert. Von entscheidender Bedeutung für die Textkonstitution ist der Sachverhalt, dass a (οι) selbst bei minimaler Konnektivität (1) einen kohärenten – wenn auch kleinen – Kern hat, wohingegen die Bezeugung für b von 025, einem Zeugen mit a, abhängt. Allerdings weist auch die Bezeugung von a gewisse Inkohärenzen auf (bes. a2: 218. 2056. 2067. 2886). Diese Inkohärenzen sind dem textgeschichtlichen Umstand der wechselseitigen Beeinflussung von Andreas- und Koine-Tradition geschuldet und haben damit keine Auswirkung auf Rekonstruktion von a als Ausgangstext.

RES: Keine Textänderung.

5,6/58 a/b – SGL

EVI/DISC: a (επα) ist dank P24. 01 physisch etwas früher bezeugt als die Auslassung (b; 02. 025. 1006. 1611). Weitere ausgangstextnahe Zeugen (bes. 2053. 2846) und der Complutensetext (2723) stärken das Gewicht von a (a wird in der byzantinischen Zeit zum Mehrheitstext). Die Auslassung könnte sich durch eine Parablepsis oder dadurch erklären, dass επα πα (= πνευματα) als Dittographie verstanden und daher verkürzt wurde. Doch b verdient als gut bezeugter kürzerer Text gleichfalls Beachtung (Aune, Revelation I, clxx und 324).

CBGM: Die Kohärenz für beide Varianten ist hoch. Allerdings ist b etwas schwächer einzuschätzen, da sich bei moderater Konnektivität (Conn:5) leichte Inkohärenzen zeigen (b in F1006. 469 je aus a entstanden). Das Zusammentreffen von 02. 025. 1611 (b) ist aufgrund der engeren Beziehungen zwischen diesen Zeugen eher zu erwarten als das von 01. 2053. 2329. 2846 (a). a wird von der Mehrheit der Zeugen kohärent überliefert (Conn:2).

RES: Die Mehrheit des Main Editorial Boards sah die geschilderten Tendenzen nicht als stark genug an, um eindeutig für a zu votieren. Die Mehrheit des

Boards beschloss, den Text wie in NA28 zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation I, 324 (für b); Metzger, Commentary 666; Elliott, Commentary 90 (für a).

5,6/60–64 a/an – TEH

Die Überlieferung spaltet sich in der Frage, ob πνευματα (Adresse 60) abzukürzen sei. Unter den Zeugen des 1. Jahrtausends steht eine Mehrheit für die Ausschreibung (025. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329. 2351), aber die Abbrüviatur ist in den älteren Zeugen belegt (P24. 01. 02, außerdem 046. 1611). Nach der Regel der ECM, die ältesten Zeugen zu priorisieren, wenn sie untereinander übereinstimmen, ist im Leittext die Abbrüviatur zu dokumentieren. Bei ihr steht auch die Mehrheit der jüngeren Zeugen.

Textgeschichtlich bedeutet das: Die „sieben Geister“ der Apk sind durch 1,4 eingeführt und dadurch eine bekannte Größe. Viele Zeugen fassen sie darauf im Textfortgang schon früh als Nomen sacrum auf (vgl. 3,1/30). Aber das bleibt umstritten, da die sieben Geister vom einen Geist Gottes zu unterscheiden sind (vgl. die Hinweise bei 1,4/48–52, 4,5/46 und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.4 [in: Studien zum Text]).

5,6/66 a/b – NIR

EVI/DISC: Die Editionen schwanken, ob das Maskulinum (b) oder ein Neutrum (a, c) zu setzen sei. Trotz der schmalen Bezeugung des Maskulinums (02. 2053. 2076) gibt die Mehrheit der Editoren seit Lachmann b den Vorrang. Das ist aus der hohen Wertschätzung für 02 zu erklären, aber im Blick auf das Gesamtfeld der Varianten nicht aufrecht zu erhalten; denn d (τα απεσταλμενα) und e (τα αποστελλομενα) leiten sich a bzw. c ab und stützen das Neutrum indirekt.

Was die Varianten mit dem Neutrum angeht, ist a besonders verbreitet, wird allerdings durch keinen der ältesten Textzustände vertreten. Eine Entscheidung für a würde daher der Linie von 025 zum sog. Complutensetext (2723) und zur Koine (82 usw.) hohen Rang geben. Die Zuordnung von P24 zu b oder c ist unklar.

CBGM: Die Kohärenz für den bisherigen Text (απεσταλμενοι) ist überaus schwach, da sich selbst bei drei Zeugen kein gemeinsamer Ursprung der Variante erkennen lässt. Es ist davon auszugehen, dass 2076 b unabhängig von 02. 2053 bezeugt und die Variante damit mehrfach entstanden ist.

a hat eine hohe Kohärenz der Bezeugung, c dagegen erhebliche Inkohärenzen. Für a spricht ferner,

dass sich von dort die Entwicklung zu c, d und e am besten erklärt.

Die Kohärenzauswertung zeigt, dass die nächsten Verwandten der Zeugen für c, d und e in aller Regel bei a stehen und a insofern als gemeinsamer Ursprung der Varianten c, d und e anzusehen ist.

Daraus folgt, dass b eine isolierte Überlieferung hat. Der Befund erklärt sich am besten, wenn man a als Ausgangstext aller übrigen Varianten ansieht.

RES: Das Main Editorial Board beschloss a (gegen b in NA28).

LIT: Schmid, Stämme 238 (für b); Aune, Revelation I, 324 (für b).

5,8/14 a/ao – STY

Anders als in 4,6 vertritt an dieser Stelle nicht nur 02, sondern auch 01 die Schreibweise τεσσαρα. Doch die große Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften schreibt τεσσαρα (025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351). Daher ist hier gegen 01. 02 zu entscheiden (ebenso schon 4,8/6).

5,8/22 a/ao1/ao2 – NIO, STY

Die Ausschreibung der Zahl 24 ist an dieser Stelle stärker belegt als in 4,4 und 4,10 (κδ findet sich unter den orthographisch maßgeblichen Zeugen nur in 046. 82. 93. 456. 2074). Variante b kann ebenso aus der Ausschreibung (durch Ausfall von τεσσαρες) wie aus der Schreibung κδ (durch Ausfall von δ) entstanden sein. Mit der Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und der Zeugen insgesamt ist daher in der Edition die Ausschreibung wiederzugeben.

Innerhalb der Ausschreibung stellt sich eine zweite orthographische Frage, die nach Zusammen- oder Getrennschreibung von εικοσι/τεσσαρες. Die Majuskeln 01. 02. 025 erlauben keine Entscheidung, und die anderen orthographisch maßgeblichen Zeugen verteilen sich gleichgewichtig (εικοσιτεσσαρες 1424r. 1611; εικοσι τεσσαρες 2329. 2351). Die Mehrzahl der weiteren Zeugen steht bei der Zusammenschreibung, und diese ist in → 19,4 eindeutig zu bevorzugen. Daher wählt die Edition auch an vorliegender Stelle die Schreibweise εικοσιτεσσαρες.

5,8/26 a/ao – STY

Die Schreibung επεσαν (P115. 01. 02. 93. 456. 1424. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als επεσον (046. 82. 1611. 2074).

LIT: Aune, Revelation I, 324.

5,8/54–56 a/b – TEH

EVI/DISC: a und b werden von ausgangstextnahen Zeugen und der byzantinischen Überlieferung gut gestützt. c entstand wohl durch eine Verschreibung, hat sich dann aber in einem Teil der Koine-Gruppe verbreitet. Was a und b angeht, lässt sich sowohl die Auslassung des Artikels als auch die Einfügung nach dem gleichlautenden Relativpronomen in Wortadresse 52 denken.

CBGM: Die Komplexität der Stelle ergibt sich durch das seltene Phänomen der dreifachen Spaltung der Koine-Tradition auf a, b und c. Aus diesem Grund erscheinen sowohl a als auch b inkohärent überliefert zu sein. Sämtliche Zeugen, die a inkohärent erscheinen lassen, gehören zur Koine-Tradition oder stehen mit ihr in engerer Beziehung. Sobald diese Zeugen ignoriert werden, bleibt für a ein hochkohärenter Kern mit dem Übergewicht der ausgangstextnahen Zeugen übrig, so dass die Variante gegen b und c als Ausgangstext zu bestätigen ist.

RES: Keine Textänderung.

LIT: Schmid, Stämme 198 (für a); Aune, Revelation I, 325.

5,9/40–44 a/d – NIR, SEM

EVI/DISC: Diese Stelle zeigt in besonderer Weise die hohe Wertschätzung für 02 in der Forschung des 19. und 20. Jh. Denn τω θεω (d), der Obertext von NA28 (nach Tischendorf und Westcott/Hort), stützt sich griechisch auf eine Singulärlesart dieser Handschrift und ansonsten nur auf Versionen. Lachmann und von Soden bevorzugten zu Recht die von zahlreichen ausgangstextnahen Zeugen und der Mehrheit des byzantinischen Textes unterstützte Variante τω θεω ημας (a). a erklärt am besten die Entstehung aller übrigen Varianten.

Die Entscheidung zwischen a und d hat inhaltliche Relevanz. Wenn d zu folgen ist, bleibt die Objektvalenz zu ἡγορασας leer. Eine Deutung des Objekts von der Folgezeile aus drängt sich auf und damit der Weg zur soteriologischen Grundaussage, Christus habe Menschen aus allen Völkern für Gott erkaufte.

Wenn Variante a zu folgen ist, sprechen die Ältesten (laut Vers 9a die Sänger des Liedes) dagegen von sich. Sie stellen heraus, dass Christus sie (griechisch: „uns“, die Ältesten) zu ihrer himmlischen Funktion aus allen Völkern erkaufte habe.

CBGM: a ist gegen die Singulärlesart von 02 aufgrund des Übergewichts der ältesten Textzustände und der Kohärenz ihrer Überlieferung eindeutig als Ausgangstext zu bevorzugen.

RES: Textänderung gegen NA28 zu a τω θεω ημας.

LIT: Houghton, Textual Commentary 542 (für a, unter der Erlaubnis von Zweifeln zugunsten von d). Metzger, Commentary 666 (für d); Schmid, Stämme 88 (für d); Elliott, Commentary 75; P. Malik, „And You Purchased [Whom?]’: Reconsidering the Text of Rev 5,9, ZNW 108 (2017), 307–313 (für a).

5,10/14–18 a/c – SGL

EVI/DISC: c (βασιλεις και ιερεις) wird durch die Breite der byzantinischen Überlieferung, aber nur einzelne ausgangstextnahe Handschriften (1006. 2053) unterstützt. Die Forschung bevorzugte daher seit Lachmann a (βασιλειαν και ιερεις). Dafür sprach nicht nur die Unterstützung dieser Variante durch wichtige ausgangstextnahe Zeugen (02. 1611. 2329. 2846); a schien wegen des Wechsels vom Abstraktum βασιλεια zur personalen Angabe ιερεις auch eine schwierige Textform zu sein. Allerdings findet sich die Textform βασιλειαν (και) ιερεις schon in 1,6/4–8 und bildet dort in der Fassung ohne και die maßgebliche Gestalt der Überlieferung (mit και ist es dort Variante b). Daher lässt sich a auch durch eine Beeinflussung seitens der Hauptüberlieferung von 1,6/4–8 (βασιλειαν ιερεις) erklären.¹⁷¹ Die Versionen sind gespalten.

CBGM: Obwohl a in der Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen dominiert, hat a insgesamt nur eine begrenzte Kohärenz; denn die Variante ist daneben auch aus c entstanden, wie aufgrund des obigen Hinweises auf Einflüsse durch 1,6/4–8 zu erwarten war.

Die Kohärenz für c fällt besser aus. Dies verdient insofern besondere Beachtung, als Andreas- und Koine-Tradition je geschlossen c bezeugen. Die Variante muss also entweder den Ausgangstext darstellen oder sehr früh in der Überlieferung entstanden sein, sodass sie sich in allen byzantinischen Texttraditionen (auch Complutensetext: 2723) durchsetzen konnte. Allerdings wird c durch keinen ausgangstextnahen Zeugen vertreten; der bedeutendste Zeuge für c ist F1006. Umgekehrt spricht für c das divergierende Variationsverhalten von Andreas- und Koine-Tradition bei 1,6 und 5,10; denn in 1,6 bezeugen sie je in der Mehrheit ihrer Mitglieder βασιλειαν.

RES: Das Main Editorial Board hatte Kohärenz und ausgangstextnahe Bezeugung zu wägen. Es ent-

¹⁷¹ Von einer vollen Harmonisierung der Textform an beiden Stellen ist nicht zu sprechen. Denn 792. 2019. 2921, Zeugen für die Variante βασιλειαν και ιερεις in 1,6, bieten in 5,10 βασιλεις και ιερεις.

schied sich, die Leitzeile zwischen a und c zu spalten.

LIT: Houghton, Textual Commentary 542.

5,10/22 a/b – SEM

EVI/DISC: Futur (a) und Präsens (b) sind sowohl durch ausgangstextnahe Zeugen (Futur: 01. 025. 2053, Präsens 02. 1611. 2846) als auch in weiteren byzantinischen Handschriften gut belegt. Das Futur begegnet in den Handschriften sowie den Versionen und Kirchenvätern etwas breiter.

Das Präsens bildet bei herkömmlicher Betrachtung der Apk als eines Textes mit einem Zeitenbruch (futurisch-apokalyptischer Eschatologie) die schwierigere Lesart. Zu beachten ist aber, dass der Textfluss in der handschriftlichen Überlieferung unserer Stelle stärker vom Futur zum Präsens als umgekehrt erfolgt (vgl. CBGM) und dass sich die Textentwicklung vom Futur zum Präsens auch in einzelnen Zeugen der verwandten Aussagen 20,6/58 (Präsens in 02) und 22,5 (Präsens in 1773) findet. 02, der Hauptzeuge für das Präsens in 5,10/22 und 20,6/58, bietet in 22,5 den dort zweifelsfreien Haupttext βασιλευσουσιν (Futur).

Daher ist zu hinterfragen, ob der Bruch zwischen Futur und Präsens so groß ist, dass mit der schwierigeren Lesart argumentiert werden kann. Denn nicht nur bei einem künftigen Zeitenbruch lässt sich das Futur gut verstehen, sondern auch bei einem durativen Verständnis der in 1,6/8 eingeführten βασιλεια, die in Gottes und Christi Handeln gründet; gemeint ist dann nämlich in der Verbindung von 1,6 und 5,10, dass die βασιλεια grundlegend besteht und deshalb die von Christus für Gott erkaufen Menschen durativ herrschen werden.

Die These, βασιλευσουσιν verlange einen apokalyptischen Zeitenbruch, ist also nicht zwingend. Beide in der Überlieferung begegnende Tempora, Präsens und Futur, lassen sich partizipatorisch deuten: Die, die von Gottes Herrschaft erfasst werden, nehmen an Gottes Herrschaft teil; insofern herrschen sie bzw. werden sie herrschen.¹⁷²

Die Entscheidung ist mithin nicht nach inhaltlichen Kriterien, sondern aufgrund der Bezeugung und der Kohärenz in der Textentwicklung zu treffen.

CBGM: Beide Varianten sind mehrfach entstanden. Da die Kohärenz für b im Vergleich zu a jedoch schlechter ist und das Übergewicht der ausgangstextnahen Zeugen a stützt, ist a weiterhin gegen b als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: Keine Textänderung.

LIT: Das SBL Greek New Testament (Holmes) bevorzugt das Präsens; Houghton, Textual Commentary 543 (optiert für Futur nur mit Zweifeln); Metzger, Commentary 666–667 (für a); Schmid, Stämme 123 (für a); Thompson, Syntax 99 (für a); Aune (s. Fußnote); Karrer, Johannesoffenbarung 439–440, vgl. 468–469 (hält eine gespaltene Leitzeile für möglich).

5,11/9 a/b – SGL

EVI: Bei a (*omissio*) und b (ως) stehen je ausgangstextnahe Zeugen: Die Auslassung wird breiter bezeugt (02. 025. 1611. 2053. 2846, Teile der Andreasüberlieferung [2081]), während ως vor allem durch 01 und Teile der Koine und der Andreasüberlieferung (2057) gestützt wird.

Die Auslassung von ως nach ηκουσα ist ein Variationsverhalten, dass öfters in der Andreas-Tradition begegnet (vgl. 19,1/8). Allerdings stützt die Andreas-Tradition in 6,6/6 ως, wohingegen es dort in der Koine-Tradition fehlt.

Weder innerhalb des Apk-Textes noch in einzelnen Zeugen oder Zeugen-Gruppen lässt sich ein eindeutiges Kriterium erkennen, wann ως steht und wann es ausgelassen ist.

CBGM: Auch das Kohärenzkriterium ermöglicht kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext. Beide Varianten werden inkohärent überliefert, da sie mehrfach in beide Richtungen entstanden sind. Dabei verhalten sich weder die Andreas- noch Koine-Tradition kohärent, sondern teilen sich je auf beide Varianten auf.

RES: Der Leittext ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 132 (für a); Houghton, Textual Commentary 543–544.

5,12/26–28 a/c – STY

EVI/DISC: a und c sind breit bezeugt, aber bei a steht die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen.

CBGM: a und c haben gute Kohärenz.

RES: a (der Text von NA28 bleibt), begründet durch die stärkere Unterstützung seitens ausgangstextnaher Zeugen.

LIT: Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* votiert aus stilistischen Gründen für c.

5,13/9 a/b – STY

Die Variantenbildung in 5,13/9 und 5,13/40 fällt komplex aus:

¹⁷² Vgl. Aune, Revelation I, 362f.; Aune interpretiert dort das Futur, bevorzugt aber vorab in I, clix das Präsens.

Tabelle zur Einfügung der Kopula, verteilt auf die Handschriften

Wort-Adr.	Kennung	Variante	Zeugen
5,13/9			01. 02. 046. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1006. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1854. 1872. 2042. 2048. 2053. 2070. 2071. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2351. 2495. 2582. 2672. 2845. 2846. 2847. 2917. 2921
	a	om.	025. 35. 250. 254. 1611. 1637. 1732. 1773. 1828. 1888. 2019. 2026. 2028. 2037. 2050. 2056. 2057. 2067. 2073. 2074. 2081. 2286. 2429. 2432. 2436. 2595. 2681. 2723. 2814. 2886. 2919
5,13/40			01. 254. 792. 808. 1611*. 1732. 2037. 2074. 2080. 2432. 2495. 2681
	d	om.	02. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 911. 1424. 1006. 1611C. 1719. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1854. 1872. 2042. 2048. 2070. 2071. 2076. 2077. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2582. 2672. 2845. 2846. 2847. 2917. 2921*
	a	εστιν	025. 046. 35. 1637.
	b	α εστιν	

		1773. 2019. 2026. 2028. 2050. 2056. 2057. 2067. 2073. 2081. 2286. 2429. 2436. 2595. 2723. 2814. 2886. 2919. 2921C
c	οσα εστιν	250 1828 1888 2053r 2351

Die Tabelle zeigt, dass die Variantenbildung zwischen den Wortadressen 9 und 40 trotz Berührungen nicht sehr eng korreliert. Die beiden Stellen sind daher am sinnvollsten je für sich zu entscheiden.

Wenn so verfahren wird, ist die Kopula in 5,13/9 zu schwach belegt, um als Obertext gewählt zu werden.

5,13/40 a/b – SGL

EVI/DISC: Die stärkste Bezeugung haben a und b. Beide Varianten stehen in ausgangstextnahen Zeugen, wobei die Bezeugung für a (02 u.a.) stärker scheint, was aber durch das besondere Gewicht von 025 (b) ausgeglichen wird. Die Varianten können sich in beiderlei Richtung auseinander ergeben haben. d (der Text von NA28) ist durch 01 gewichtig, aber schmaler als a und b bezeugt. c kommt nicht als Ausgangstext in Betracht.

CBGM: d (der Text von NA28) hat keine zureichende Kohärenz, sondern folgt textgeschichtlich auf a und b („Coherence in Attestations“).

Die beste Kohärenz hat a. a wird kohärent bezeugt und dominiert in den ausgangstextnahen Zeugen. Die hohe Kohärenz ist allerdings zum Teil der Geschlossenheit der Koine-Gruppe geschuldet und sollte darum nicht überbewertet werden.

Die Kohärenz für b scheint etwas schwächer. b hat aber ebenfalls einen kohärenten Kern um 025 und den ältesten Zweig der Andreas-Tradition (2081 u.a.).

Die Argumente lassen somit zwar den Ausschluss von d, aber keine widerspruchsfreie Entscheidung zwischen a und b zu.

RES: Das Main Editorial Board entschied, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 209 (für d); Metzger, Commentary 667 (für d).

5,13/50–54 a/d – SGL

EVI/DISC: Die Vielzahl der Varianten verdeutlicht die Schwierigkeiten der Überlieferung. Sowohl zu παντα (Wortadresse 50) als auch zu λεγοντας (Wortadresse 54) gibt es gewichtige Varianten, die auf eine

grammatische Kongruenz zwischen den Worten abzielen. Die Bezeugung ist bei a und d am breitesten, doch nicht so zwingend, dass nicht auch Alternativen gedacht werden könnten.

Lachmann schlug *παντα ηκουσα λεγοντα* (b) vor; Westcott/Hort wählten einen gespaltenen Text (Haupttext a, Marginalangabe b wie Lachmann); und Tischendorf gliederte den Satz (mit 01) etwas anders (f, *παντα και ηκουσα λεγοντας*).¹⁷³

Im 20. Jh. setzte sich ein Vorzug für den Solözismus der Variante a (*παντα ηκουσα λεγοντας*, Wechsel Neutrum – Maskulinum) durch (so der Text von NA28). Bei dieser Konstruktion erklärt sich das maskuline Partizip, wenn alle Geschöpfe (unbeschadet des Neutrums *παντα*) personal gedacht werden.

CBGM: Die ausgangstextnahen Zeugen verteilen sich auf nicht weniger als sieben Varianten. Die Kohärenzdaten sind mit entsprechender Vorsicht zu interpretieren.

Die Kohärenz für d erscheint deswegen am stärksten, weil sie im Wesentlichen durch die Koine-Gruppe gestützt wird.

Mit Blick auf Variante a besteht der Verdacht, dass sie mehrfach aus b, d und j entstanden sein könnte. Allerdings wird a indirekt durch die Zeugen für g (*παντα και ηκουσα λεγοντας*), wo lediglich ein *και* ergänzt ist, gestützt.

Obwohl b durch 02 vertreten wird, ist die Kohärenz im Vergleich zu a und d schwächer.

Insgesamt haben a und d in Relation zu allen übrigen Varianten die relativ beste Kohärenz.

RES: Das Main Editorial Board sah bei a und d die beste Bezeugung, die vergleichbar beste Kohärenz sowie die Möglichkeit, die Entwicklung der anderen Varianten zu erklären. Es entschied, die Leitzeile zwischen a und d zu spalten.

REF: → auch Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur) z.St.

LIT: Aune, Revelation I, 326; Karrer, Johannesoffenbarung 436; Moṭ, Irregularities 173–174; Mussies, Morphology 95 und 139; Schmid, Stämme 238 (für a).

5,13/60–64 a/b – SGL

EVI/DISC: Die Apk konstruiert die Präposition *επι* mit unterschiedlichen Kasus. Das hat eine stark schwankende Überlieferung zur Folge. Bemühungen

der Forschung, eine einheitliche Linie aller Stellen mit *επι* im Ausgangstext herzustellen, sind mit Schwierigkeiten behaftet (vgl. den Forschungshinweis bei 4,2/28–30). An vorliegender Stelle stehen bei a (Dativ) und b (Genitiv) jeweils ausgangstextnahe Zeugen (a bes. 02; b 01. 025. 1611. 2846), wobei die Bezeugung für b vielleicht etwas stärker einzuschätzen ist (das Zusammentreffen von 01 und 2846 gegen 02 ist selten und hat darum bes. Gewicht).

CBGM: Die Variantenbildung erfolgte mehrfach in beide Richtungen mit der Folge, dass keine der beiden Varianten mit überzeugender Kohärenz tradiert wird. Die Kohärenz für a erscheint nur deswegen stärker, weil sie nahezu geschlossen durch die Koine-Gruppe bezeugt wird. Da b mit 01. 025. 1611. 2846 und der Andreas-Gruppe eine starke kohärente Kernüberlieferung hat, sind die Bezeugungen für beide Varianten gleich zu gewichten.

RES: Das Main Editorial Board entschied, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

5,14/20 a/ao – STY

Die Schreibung *επεσαν* (01. 02. 025. 93. 1424. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als *επεσον* (046. 82. 456. 1611. 2074).

6,1/42 a/b – MISC

Erst durch Wiedergabe der Akzente in jüngeren Handschriften wird sichtbar, dass die Lesart *φωνη* Nominativ (a) oder Dativ sein kann. Die Unzialen 02 und 04, die *φωνη* ohne Akzent schreiben, lassen sich deshalb nicht eindeutig zuordnen. Aber die Bezeugung in den jüngeren Handschriften für a ist gut, und die abweichenden Kasus (Genitiv, Dativ, Akkusativ) können im Kontext gut aus a (dem Nominativ) entstanden sein.

LIT: Moṭ, Irregularities 122–123.

6,1/47; 6,3/27; 6,5/27 und 6,7/29 – Einführung

EVI: Bei den ersten vier Siegeln ergänzt jeweils ein Teil der Überlieferung *και ιδε* nach dem Ruf *ερχου*, „komm“ (vor *και ειδον* 6,2/2–4 usw.). Die Bezeugung des Textes mit *και ιδε* ist von Stelle zu Stelle unterschiedlich; doch die Bezeugung beginnt stets in 01, dem physisch ältesten Zeugen der Stellen (s. die Tabelle).

Zu notieren ist eine Vorentscheidung der ECM: Sie versteht *ιδον* (02 04 usw. in 6,2 etc.) als Orthographicum zu *ειδον*. Das ist nicht nur durch die vielen Parallelen in der Apk gut begründet (*ειδον* / *ιδον* 4,1 usw.), sondern wird auch durch die Segmentierung von 02 unterstützt: 02 macht hinter *ερχου* einen Einschnitt und enthält *και ιδε*

¹⁷³ Schon Erasmus rang mit der Gestaltung des Satzes. Im *Novum Instrumentum* 1516 schrieb er *παντα ηκουσα λεγοντες*, ab der 2. Auflage seines Neuen Testaments *παντα ηκουσα λεγοντας*.

nicht; καὶ ἰδὼν καὶ ἰδοὺ („und ich sah und siehe“) bilden also in 02 eine syntaktische Einheit.

Allerdings teilen nicht alle Zeugen die klare Strukturierung von 02. Möglich war auch, ἐρχου καὶ ἰδὼν καὶ ἰδοὺ als ein geschlossenes Syntagma wiederzugeben (so z.B. 04). Falls Leser:innen ein solches Syntagma vorfanden und ἰδὼν nicht als erste Person Singular, sondern als Imperativform mit -ov auffassten, bildeten ἰδε und ἰδοὺ eine Doppelung. Die Kürzung um καὶ ἰδε (6,1/49–6,2/8 a) oder καὶ [ε] ἰδοὺ (6,1/49–6,2/8 c) wäre leicht erklärt.

Trotzdem ist fraglich, welches Gewicht einer ungewöhnlichen grammatischen Lektüre gegeben werden darf. Wir begnügen uns mit diesem Hinweis und ordnen ἰδοὺ im Apparat bei εἰδὼν ein (also in 6,1/47–2/8 ao; 6,5/24–30 ao; 6,7/29–8/8 a und do), nicht als Doppelpfeillesart Indikativ/Imperativ.

καὶ ἰδε in 6,1/47; 6,3/27; 6,5/27 und 6,7/29

6,1/47– 6,2/8	01. 046. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1424. 1719. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2028. 2042. 2048. 2067. 2070. 2071. 2076. 2077. 2200. 2256r. 2329. 2344. 2351C. 2495. 2672. 2845. 2847r. 2886. 2921
6,3/27	01. 141. 201. 250. 367. 469. 792. 808. 1719. 1828. 1888. 2067. 2070. 2073. 2344. 2495. 2886
6,5/27	01. 046. 61. 69. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 632. 792. 808. 911. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2042. 2048. 2067. 2070. 2071. 2076. 2077. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2436. 2495. 2672. 2845. 2886. 2921
6,7/29	01. 046. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 792. 808. 911. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2028. 2048. 2067. 2070. 2071. 2073. 2076. 2077. 2200. 2256. 2344. 2436. 2495. 2672. 2845. 2847. 2886. 2921

Die Versionen sind gespalten¹⁷⁴ (z.B. begegnen kürzere und längere Fassung in der sahidischen Überlieferung).¹⁷⁵ Zitiert sei die Vetus Latina (nach der Edition durch R. Gryson):

¹⁷⁴ Ein Nachweis speziell für καὶ ἰδε in den Versionen ließ sich wegen der Variantenabgrenzung in der ECM nicht vornehmen. Hingewiesen sei deshalb darauf, dass Gryson in der Edition der Vetus Latina die alten Übersetzungen zu καὶ ἰδε nachweist: R. Gryson ed., *Apocalypsis Johannis* (VL 26/2), Freiburg 2003 zu den Stellen.

¹⁷⁵ Rekonstruktion des sahidischen Textes bei Chr. Askeland, *An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John*, in: *Studien zum Text der Apokalypse II*, hg. v. M. Sigismund/D. Müller unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, ANTF 50, Berlin/Boston 2017, 33–79.

- 6,1/47–2/8 „veni et vide et ecce“ VL C und S; „veni et vide et vidi et ecce“ VL I; „veni et vidi et ecce“ Vulgata (d.h. nur die Vulgata hat die Aufforderung „vide“ / ἰδε nicht).
- 6,3/26–27 Die Vetus-Latina-Stränge C.S.I schreiben „veni et vide“; nur die Vulgata hat „vide“ (ἰδε) nicht.
- 6,5/26–30 „veni et vide et vidi“ VL C, „veni et vide et ecce“ VL S.I; „veni et vidi et ecce“ Vulgata (d.h. VL I fasst ἰδε und ἰδοὺ zusammen; die Vulgata hat „vide“ / ἰδε nicht).
- 6,7/28–8/8 „veni et vide et vidi“ VL C, „veni et vide et ecce“ VL S; „veni et ecce“ VL I; „veni et vidi et ecce“ Vulgata.

Die altlateinische Überlieferung bestätigt damit das hohe Alter und die große Verbreitung von ἰδε. Nur die Vulgata, der jüngste Strang der altlateinischen Überlieferung, hat an keiner der vier Stellen die Aufforderung „vide“ (ἰδε). Die lateinische Textentwicklung geht also von der Fassung mit „vide“ (ἰδε) zur *omissio*.

Die Vulgata zur Apk konkurrierte bis ins frühe 16. Jh. zu den Strängen der Vetus Latina und wurde von diesen Strängen beeinflusst. Deshalb fand Erasmus den Imperativ „vide“ in seinem (verlorenen) Handexemplar der Vulgata vor. Da ἰδε in GA 2814, seiner griechischen Textvorlage, fehlte, rekonstruierte er den Imperativ Präsens βλέπε.¹⁷⁶ Das wurde zum Textus receptus.

INHALTLICHE HINWEISE: Eine außeralltägliche Stimme (φωνή) forderte Johannes in 4,1 auf ἀναβα, „steig herauf“. Eine andere außeralltägliche Stimme (φωνή) spricht nun die Aufforderung ἐρχου („komm“; 6,1 usw.). Die Stimme nennt den Angeredeten nicht explizit, doch wie in 4,1 ist der Erzähler (Johannes) Hörer der Stimme (ἠκουσα 4,1; 6,1). Im Narrativ der Apk ist demnach Johannes angeredet; er, der zum geöffneten Himmel hinaufstieg, soll nun gleichsam an die Bilder herantreten, die sichtbar werden.

Der Teil der Überlieferung, der die Anrede καὶ ἰδε anschließt, konkretisiert dieses Narrativ: „Komm und sieh“ gilt Johannes. Er wird aufgefordert, die Bilder aus der Nähe anzusehen, die vom himmlischen Thron ausgehen (die ζῶα vom Thron Gottes sprechen in 6,1.3.5.7); er ist demnach Betrachter der Bilder, nicht Akteur.

Die Aufforderung ist kühn. Sie kann so verstanden werden, als solle Johannes immer näher zum Thron Gottes treten. Der Text ohne καὶ ἰδε entgeht dieser Zuspitzung.

Oecumenius deutete schon 4,1f. nicht wörtlich, sondern im Sinne einer spirituellen Erhebung (Auslegung zu 4,1, ed. De Groote p. 104). In 6,1 verwendete er die Textform

¹⁷⁶ A.J. Brown [Hg.], *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV, Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami VI 4*, Leiden 2013, 550 (Text) und 550–551.

ohne καὶ ἰδε und vermied, von einem Ruf des Johannes in die himmlische Gegenwart zu sprechen (er legte den Ruf ἐρχου nicht unmittelbar aus). In der Sache verschob er den Akzent darauf, Johannes habe einen Reiter kommen sehen (εἶδον, φησιν, ἐφ' ἵππου τινα [...] ἐλθεῖν).

Andreas Caes., der den Oecumenius-Kommentar kannte, identifizierte die spirituelle Erhebung von 4,2 als eine Formung durch den Geist, die Johannes befähige, überweltliche Bilder zu schauen (τῷ πνεύματι τυπῶθεις εἰθεασαμην; Auslegung z.St., ed. J. Schmid 47). Ob καὶ ἰδε zu dem von ihm benützten Apk-Text gehörte, ist unklar.¹⁷⁷ Andreas ging auf die textkritische Frage nicht ein. In der Sache schlug er unter impliziter Korrektur an Oecumenius vor, das „Komm“ gelte dem Engel, der die Schauung forme (τῷ τὴν ὁπτασίαν τυποῦντι ἀγγέλῳ). Er ging also einen dritten, zu seiner Auslegung von 4,2 stimmigen Weg.¹⁷⁸

καὶ ἰδε fügt sich mithin einerseits gut ins Narrativ ein und fällt andererseits doch text- und auslegungsgeschichtlich auf. Eine Besonderheit der sprachlichen Form kommt hinzu:

SPRACHLICHER HINWEIS: Die Apk schreibt häufig den Imperativ ἰδου, „siehe“, aber an keiner weiteren Stelle ἰδε.¹⁷⁹ Zusammen mit dem nachfolgenden ἰδου ergibt sich eine prägnante rhetorische Pointe: ἰδε (Vers 1 Ende usw.) richtet sich an Johannes, ἰδου (Vers 2 usw.) an die Leser:innen. Deuten wir das, so soll der erzählte Johannes die Bilder, die vor ihm erscheinen, unmittelbar sehen (ἰδε); die Leser:innen der Apk dagegen sollen die Bilder durch die Beschreibung des Textes sehen (ἰδου).

¹⁷⁷ καὶ ἰδε fehlt in einem Teil der Andreashandschriften zu 6,1 etc.; in einem anderen Teil ist es vorhanden. J. Schmid vermied in der Edition des Kommentars gespaltene Leitzeilen und verbannte καὶ ἰδε daher in den Apparat (Andreas, ed. Schmid z.St. 59).

¹⁷⁸ Danach blieb das „Komm“ lange in der Schwebe. Erst Dürer setzte die Interpretation allgemein durch, das die heutige Rezeption bestimmt: Der Ruf „komm“ in 6,1.3.5 und 7 gelte den Pferden und Reitern; bei Dürer galoppieren deshalb die Reiter ins Bild, während die Pferde in der älteren Kunst in der Regel stehen (vgl. M. Karrer, Vom Blockbuch bis zur Zürcher Bibel: Die Illustration der Apokalypse zwischen Spätmittelalter und Reformation, in: Bild-fromm? Sehen, erkennen, glauben ..., hg. v. Chr. Herrmann/B. Janz-Spaeth, Im Dialog – Beiträge aus der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart 6/2023, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2023, 254–257).

¹⁷⁹ In der Überlieferung der Apk ersetzt ἰδε nur selten ein ἰδου. Am auffälligsten geschieht es in 21,3 durch die Andreashandschriften 2026. 2056. 2057. 2286. 2595. 2886. 2919. Von diesen Handschriften bietet aber nur 2886 auch in Kap. 6 ἰδε (in 6,1/49; 6,5/27 und 2,7/29). D.h., es liegt eine punktuelle, von Handschrift zu Handschrift unterschiedliche stilistische Fortschreibung vor (vgl. die CBGM-Daten zu 21,3). Von einer stilistischen Revision der Apk zugunsten von ἰδε kann nicht gesprochen werden.

ZUSAMMENFASSUNG: Nach den vorgetragenen Beobachtungen sind drei Möglichkeiten der Textgeschichte zu erwägen:

- a. ἰδε wurde in 6,1.3.5 und 7 nachträglich zur narrativen Konkretisierung und rhetorischen Steigerung eingefügt. Der Text ohne καὶ ἰδε ist an allen vier Stellen Ausgangstext.¹⁸⁰
- b. καὶ ἰδε gehört in 6,1.3.5 und 7 zum Ausgangstext. Die kürzeren Varianten entstanden durch die Auslassung von Textbestandteilen aus dem langen Syntagma καὶ ἰδε καὶ (ε)ἶδον καὶ ἰδου, die als unnötige Wiederholung erschienen (so J.K. Elliott).¹⁸¹
- c. Die Entscheidung ist nicht pauschal zu treffen, sondern kann zwischen den Stellen unterscheiden. Denn die Bezeugung unterscheidet sich leicht, und wenn das Syntagma καὶ ἰδε καὶ (ε)ἶδον καὶ ἰδου im Ausgangstext nur an einer Stelle stand, erklärt sich ein Phänomen der Kontamination gut: Der längere Text (mit καὶ ἰδε) beeinflusste alle Stellen, denen das καὶ ἰδε ursprünglich fehlte. Umgekehrt beeinflusste aber auch der Kurztext (ohne καὶ ἰδε) die Überlieferung mit καὶ ἰδε. Die wechselseitige Kontamination veranlasst – aus dieser Perspektive betrachtet – Kohärenzstörungen an den Varianten aller vier Stellen.

Betrachten wir vor diesem Hintergrund die Stellen.

6,1/47–6,2/8 a/b/c – TEH

EVI/DISC: Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen steht bei a (Text ohne καὶ ἰδε).¹⁸² c ist breit überliefert (Koine und Andreas-Zeuge 2028), aber an Bedeutung den Varianten a und b unterlegen. b (καὶ ἰδε καὶ εἶδον καὶ ἰδου) ist schmaler belegt als a (und c), erklärt jedoch vorzüglich – freilich nicht alternativlos – die Textgeschichte (a kürzt b um καὶ ἰδε, c kürzt b um καὶ εἶδον).

Was die Versionen angeht, wird καὶ ἰδε durch die Mehrheit der altlateinischen Überlieferungen unterstützt; nur deren jüngster Strang, die Vulgata, lässt es aus. In syrischen¹⁸³

¹⁸⁰ Das Editionsteam diskutierte einen möglichen Einfluss von Joh 1,46 und 11,34 auf 6,1 usw., um die Ergänzung von καὶ ἰδε zu erklären. Doch die beiden Anreden an Jesus ([κύριε] ἐρχου καὶ ἰδε) im Joh unterscheiden sich erheblich von der mehrgliedrigen Aussage der Apk und deren Kontext (dem Ruf einer Himmelsstimme).

¹⁸¹ Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 7f. und ders., *Commentary* 76.

¹⁸² Zu 6,1/47–2/8 ao vgl. die Hinweise oben in der Einführung.

¹⁸³ Zu den Handschriften der Harklensis s. M. Heide, *Die syrische Apokalypse oder Offenbarung an Johannes*.

und georgischen Handschriften liegen Rezeptionen von καὶ ἰδε vor.¹⁸⁴

In der Editions-geschichte wurde die Einfügung von ἰδε durch Bengel vorgeschlagen, doch in einer Rekonstruktion ohne καὶ. Sein Vorschlag setzte sich daher nicht durch. Jüngst votiert Elliott für einen Text mit καὶ ἰδε und erwägt, a könne durch ein Homoiarkton aus b entstanden sein („KAIἰδεKAIειδον“).¹⁸⁵

Da ἰδε in der Apk ungewöhnlich ist (im Ausgangstext begegnet abgesehen von der hier diskutierten Passage nur ἰδου), fällt die Erklärung der Einfügung durch einen Paralleleinfluss im Werk aus. Eine rhetorische Erklärung – die Anrede an Johannes (ἰδε) sei von der Anrede an die Leser:innen (ἰδου) zu unterscheiden – ist sowohl anwendbar, wenn καὶ ἰδε Ausgangstext, als auch, wenn es nachträglich eingefügt ist.

Die Editionsteams prüften einen Einfluss von Joh 1,46/11,34, da die Apk in der Rezeption demselben Autor wie das Joh zugewiesen wurde. Die Kontexte sind im Joh deutlich anders, so dass die Relevanz der Parallele umstritten blieb. Trotzdem erfolgt der Verweis im Apparat bei b.

CBGM: a (καὶ εἶδον καὶ ἰδου) wird weitgehend kohärent überliefert; einzig 2138. 2681. 2917 sorgen für minimale Inkohärenzen, da die Zeugen nicht wie der Rest der Koine-Gruppe c unterstützen. Am wahrscheinlichsten lässt sich dieser Umstand durch einen Einfluss der Andreas-Tradition auf den Text dieser Zeugen erklären.

c dominiert in der Koine-Gruppe und wird entsprechend kohärent überliefert; c wird allerdings durch keinen A-nahen Zeugen außer 2329 vertreten.

b ist zwar material am ältesten nachgewiesen (01), der Kohärenzanalyse zufolge jedoch möglicherweise aus a und c entstanden.

Die Kohärenzanalyse begünstigt damit a gegenüber den anderen Varianten.

Auf eine Begrenzung der elektronischen Berechnung ist hinzuweisen. Die gemeinsame Berechnung von 6,1/47–6,2/8; 6,3/27–4/4; 6,5/24–30 und 6,7/29–8,8 ist nicht unmittelbar möglich.

RES: Das Main Editorial Board prüfte die Möglichkeit einer gespaltenen Leitzeile a/b. Bei der finalen Abstimmung entschied es sich für a.

Kritische Edition der harklensischen Textzeugen. In: Studien zum Text der Apokalypse II, hg. v. M. Sigismund/D. Müller unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, ANTF 50, Berlin 2017, 81–187, hier 131.

¹⁸⁴ Vgl. Gryson, Apocalypsis 299 z.St.

¹⁸⁵ Elliott, Commentary 76.

MIV: Martin Karrer (Projektleiter) kann die Bedenken der Kohärenzanalyse gegen eine Aufwertung von b nachvollziehen. Denn die Textentwicklung geht der „Coherence in Attestations“ zufolge wahrscheinlicher von und c zu b als umgekehrt (gegen die oben in DISC vorgetragene Erwägung). Andererseits meint er, dass bei einer der Eröffnungen zu den vier ersten Siegelvisionen ein καὶ ἰδε erforderlich ist, um das Eindringen dieser Sprachform in den ganzen Abschnitt 6,1–7 zu erklären (καὶ ἰδε begegnet nur hier, sonst nicht in der Apk; s. die Einführung oben zu 6,1/47 bis 6,7/29). Der komplexe Gesamtbefund ist s.E. über die Kohärenzanalyse zur Einzelstelle hinaus zu beachten. Daher votiert er für ein SGL a (καὶ εἶδον καὶ ἰδου) / b (καὶ ἰδε καὶ εἶδον καὶ ἰδου) an vorliegender Stelle (oder alternativ bei 6,5/24–30).¹⁸⁶

LIT betrifft *omissio* (a) oder Einfügung von καὶ ἰδε (b): Elliott, Commentary 76 (für b); Thompson, Syntax 94–95 (für b); Aune, Revelation II, 380 (für a); Schmid, Stämme 129 (für a); Houghton, Textual Commentary 544 (für a).

ZUSÄTZLICHER HINWEIS: Zur Schreibung ἰδε s. Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.4.1 (in: Studien zum Text).

6,3/27–4/4 a/c/e – TEH

EVI/DISC: Die Bezeugung teilt sich in Varianten mit (c, e) und ohne καὶ ἰδε (a, b, d). Die Bezeugung für c und e (01) ist schwächer als die für a (02. 04. 025), b, d.

Im Kontext kommt zugleich eine Besonderheit gegenüber 6,1/47–6,2/8 hinzu; in 6,4/4 steht ἐξηλθεν. Daher ergibt sich in 6,3–4 die Korrespondenz ἐρχου – ἐξηλθεν (in 2042 sogar ἐρχου καὶ ἦλθεν) ἵππος. Diese Korrespondenz könnte die Textentwicklung erklären: Falls καὶ ἰδε im Ausgangstext fehlte, wie aufgrund der gegenüber a unterlegenen Bezeugung anzunehmen ist, die Überlieferung jedoch sichern wollte, dass der Ruf „komm“ Johannes gelte (und nicht dem Pferd), war die Einfügung καὶ ἰδε ein hervorragendes Mittel.

CBGM: a wird völlig kohärent überliefert. Die relativ stärkste Bezeugung für den Zusatz καὶ ἰδε findet sich in der Textfassung von Variante e, die allerdings wiederholt aus Variante a entstanden ist.

RES: Keine Textänderung gegenüber NA28 (einstimmig im Main Editorial Board).

¹⁸⁶ Vgl. Martin Karrer, Dystopien der Apokalypse in Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Kultur, KuD 68 (2022), 208–227, hier 212–214.

LIT zur *omissio* (a) bzw. Einfügung (b) von καὶ ἰδε: Thompson, Syntax 94–95 (wie 6,1/49); Aune, Revelation II, 380 (wie 6,1/47; für a); Elliott, Commentary 76 (für b).

6,4/10 a/b TEH, STY

EVI: a (πυρρος; 01. 04. 1611. 2053) und b (πυρος; 02. 025. 1006. 2846) sind breit und gut bezeugt.

DISC: Die Apk kennt sowohl das Nomen πυρρ als auch das Adjektiv πυρρος, und die Schreibalternativen πυρρος/πυρος begegnet in ihrer Überlieferung auch an anderer Stelle (12,3/22–24).

Die Schreibalternative kann auf eine Verwechslung des Adjektivs πυρρος mit dem Genitiv des Nomens πυρος zurückgehen; die textgeschichtliche Entwicklung ist in diesem Fall sowohl vom Adjektiv (dem feuerroten Pferd) zum Nomen (dem Feuer-Pferd) als auch umgekehrt vorstellbar.

Allerdings entstehen Doppelkonsonanten in der Textüberlieferung auch leicht als Orthographica; in diesem Falle wären die Schreibungen πυρρος und πυρος gleichbedeutend.

Wegen dieser Unklarheit ist die Stilistik der Apk zu beachten: Die Apk verzichtet auf den Artikel vor πυρος, wenn sie Wendungen mit πυρος aufnimmt, die aus der Schriftüberlieferung Israels vertraut sind (zu φλοξ πυρος 1,14 u.ö. vgl. Dan 7,9 usw.; zu λαμπαδες πυρος 4,5 vgl. Gen 15,17; zu στυλοι πυρος 10,1 vgl. Ex 3,21f. usw.). Ansonsten schreibt sie beim nachgestellten Genitiv den Artikel (ἡ λιμνη του πυρος (19,20 u.ö.)).

Demnach ist ιππος πυρρος der textliche Ausgangspunkt für die Überlieferung von 6,4/8–10. Die Variante πυρος entstand durch Verschreibung aus πυρρος und nahm dann den Sinn des Genitivs zum Nomen an, ohne dass der Unterscheid betont werden dürfte. Denn die parallele Verbreitung beider Varianten in byzantinischer Zeit spricht dafür, dass der Genitivus qualitatis πυρος in der jüngeren Überlieferung gleichbedeutend zum Adjektiv πυρρος verstanden wurde.

CBGM: Die Kohärenz von a und b ist vergleichbar und spiegelt die frühe Spaltung der Überlieferung. Jedoch zeigt sich bei etwas verringerter Konnektivität zwischen den Zeugen (Conn:4), dass sich die Bezeugung für b in zwei Stränge spalte und sie in die Koine-Gruppe wohl erst sekundär eingedrungen ist. Denn 82 bietet a statt b.

RES: Insgesamt verdient a wegen der vorgetragenen textkritischen Argumente den Vorzug.

6,4/44 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Konstruktion von ἰνα mit Konjunktiv (a) ist breit und qualitativ hervorragend bezeugt (01. 025. F104. F172. 91 [Arethas]. 2053 [Oecumenius]. 2344. 2846 und Mehrheit der Andreas- und Koinezeugen). Die Konstruktion mit Indikativ Futur (b) begegnet gleichfalls in wichtigen Zeugen (bes. 02. 04. 2329), aber erheblich schmaler. Textgeschichtlich ist gut möglich, dass sich die Tendenz zu ἰνα mit Futur (b) sekundär verbreitet.

CBGM: Den CBGM-Daten nach ist der Konjunktiv (a) kohärenter überliefert als der Indikativ (b) und vollzieht sich mehrfach eine Entwicklung vom Konjunktiv zum Indikativ („Coherence at Variant Passages“).

RES: Textänderung zu σφάξουσιν (gegen NA28).

LIT (für die im 20. Jh. bevorzugte Variante σφάξουσιν optierend): Schmid, Stämme 220; Schmidt, Semitisms 602; Aune, Revelation II, 381; Mussies, Morphology 322.

6,5/24–30 a/b – TEH

EVI/DISC: Beim dritten Vorkommen des Rufs „Komm“ vertritt wie in 6,1/47–6,2/8 eine erhebliche Zahl von Zeugen καὶ ἰδε, aber verteilt auf zwei Varianten (b, c). 01 steht bei c, eine größere Zahl ausgangstextnaher Zeugen (04. 025 usw.) bei a (dem Text ohne καὶ ἰδε).¹⁸⁷ Die Versionen sind geteilt.

Falls P115 (erhaltener Text: ερχου καὶ ἰδ [] zu ερχου καὶ ἰδε zu vervollständigen wäre, wüchse das Gewicht für b oder c erheblich. Aber grundsätzlich ist auch die Rekonstruktion ἰδον (ao) möglich. Daher ist P115 nicht in die Berechnungen der CBGM einbeziehbar.

CBGM: c (01 u.a.) ist so inhomogen überliefert, dass diese Textfassung nicht als Ausgangspunkt der Überlieferung in Frage kommt. Die ausgangstextnahen Zeugen geben a die Priorität; die hohe Kohärenz von b (mit καὶ ἰδε) verdankt sich maßgeblich der Koine.

RES: Die breite Mehrheit des Editorial Boards wählt a als Ausgangstext (vgl. → 6,1/47–6,2/8 MIV).

LIT zur *omissio* (a) bzw. Einfügung (b) von καὶ ἰδε: Thompson, Syntax 94–95 (wie 6,1/49); Elliott, Commentary 76 (für b).

6,7/18 a/c – SGL

EVI/DISC: Sowohl die Schreibung von φωνην (a) als auch die Auslassung (c) sind gut bezeugt. Bei a

¹⁸⁷ Zu 6,7/29–8/8 a und do vgl. die Hinweise oben in der Einführung.

stehen 01. 02. 2846. F1006 sowie Andreas-Tradition, bei c 04. 025. 1611. 2053. 2329 und Koine-Tradition.¹⁸⁸

Die Schreibung von $\phi\omega\nu\eta\nu$ kann durch Paralleleinfluss aus 6,6, die Auslassung durch Paralleleinfluss von 6,3 und 6,5 entstanden sein. Die Versionen sind gespalten, das Übergewicht der lateinischen Zeugen würde sich zur Auslassung neigen. Eine Entscheidung für die Omission würde 04 aufwerten.

CBGM: Die Überlieferung ist seit frühester Zeit gespalten: Die Spaltung ist so stabil, dass beide Varianten kohärent überliefert werden. In diesen Fällen erlaubt weder die Gewichtung der Zeugen noch die Kohärenz oder die Textgeschichte ein sicheres Urteil über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und c zu spalten.

6,7/29–8,8 a/b/c – TEH

EVI/DISC: Der Befund ist nach den Parallelen in → 6,1.3.5 nur noch kurz anzusprechen.¹⁸⁹ Die Einfügung von $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$ ist ab 01 breit belegt, verteilt sich aber auf zwei Varianten (b, c), die jeweils schwächer bezeugt sind als a (der Text ohne $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$).¹⁹⁰

CBGM: Wie bei 6,5/24–30 ist die Kohärenz von c (01 u.a.) unbefriedigend. b hat hohe Kohärenz in der Koine (82 usw.). a kommt am besten als Ausgangspunkt in Frage.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT zur *omissio* (a) bzw. Einfügung (b) von $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$: Thompson 94–95 (wie 6,1/47); Elliott, Commentary 76 (für b).

6,1.3.5.7 $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$ – Zusammenfassung

Die Mehrheit des Main Editorial Boards sah an keiner der vier Stellen ausreichende Evidenz für eine Variante mit $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$. Der ungewöhnliche Sprachklang von $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$ in der Apk (wo $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$ nie sonst begegnet) käme demnach durch eine Fortschreibung der Überlieferung in den Text, die eine Anrede an den Seher einfügen wollte (sprachlich unterschieden von der Anrede $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\omicron\nu$ an die Leser:innen). Diese Einfügung müsste wegen ihrer starken Verbreitung und

alten Bezeugung (ab 01; eventuell außerdem P115 zu 6,5/24–30) sehr früh erfolgt sein.

Ob diese These einer frühen nachträglichen Einfügung ausreicht, um den Gesamtbefund zu erklären, ist in der Forschung weiter zu diskutieren (s. die bei den Besprechungen erwähnten Positionen von Elliott und Karrer).

6,8/4 a/ao – NIO, STY

Die Schreibweise $\iota\delta\omicron\nu$ (01. 02. 04) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften zahlenmäßig gleich, aber physisch früher bezeugt als $\epsilon\iota\delta\omicron\nu$ (025. 1611. 2074). Wegen der Übereinstimmung der Schreibung in 01. 02. 04 ist $\iota\delta\omicron\nu$ vorzuziehen (wie in 6,1).

6,8/20–22 a/b – SGL

EVI/DISC: Die Überlieferung schwankt, ob nach $\epsilon\pi\alpha\nu\omega$ das Personalpronomen $\alpha\upsilon\tau\omicron\nu$ zu schreiben ist (a) oder nicht (b). Beide Varianten sind stark bezeugt und kommen als Ausgangstext in Betracht: a steht in 01. 02. 2329. 2846 und dominiert in der Mehrheit der Zeugen (inkl. Koine). Dagegen wird b von 04. 025. 1611. 2053 und der ältesten Schicht der Andreas-Tradition gestützt. Die Einfügung des Personalpronomens kann ebenso gut als sprachliche Glättung wie versehentlicher Ausfall erklärt werden.

Die Ergänzung könnte erfolgt sein, um den Bezug zu 6,8/10 herauszustellen und eine klare Abgrenzung zu 6,8/26 zu erzeugen. Andererseits kann das Personalpronomen auf 6,8/22 als unnötige Doppelung getilgt oder aufgrund eines Schreibfehlers (verursacht durch die ähnlichen Wortendungen) ausgefallen sein.

CBGM: Die Überlieferung durchzieht eine tiefe Spaltung (analog zu 6,7/18), sodass beide Varianten kohärent überliefert werden. Das Kohärenzkriterium liefert also keine eindeutige Argumentationsgrundlage, um eine sichere Entscheidung über den Ausgangstext zu treffen.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme, 100 (für a); Aune, Revelation II, 382 (für a).

6,8/28–36 a/d – (NIR) STY

EVI/DISC 1: Der Artikel vor $\theta\alpha\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$ (a; 025r. 2329. Koine und Andreas-Tradition) ist unsicher (Auslassung in d). Die alten Zeugen 01 und 04 sprechen für die Auslassung (02 ist auszuschließen, da der Artikel dort mit der Singulärlesart $\alpha\theta\alpha\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$ verbunden ist). Andererseits ist die Auslassung eines Artikels für den Sinaiticus (den ältesten Zeugen) nicht ungewöhnlich. Die Versionen sind in der Frage des Artikels nicht aussagekräftig.

¹⁸⁸ Dass 025 und die älteste Schicht der Andreas-Tradition (2081 u.a.) hier zwei verschiedene Varianten bekunden (a und c), zeigt exemplarisch, dass die Andreas-Tradition (a) nicht ausschließlich auf 025 (c) zurückgeht und damit beide Zeugen für sich zu gewichten sind.

¹⁸⁹ Zu 6,5/24–30 ao vgl. die Hinweise oben in der Einführung.

¹⁹⁰ Was die Versionen angeht, findet sich $\kappa\alpha\iota\ \iota\delta\epsilon$ breit in der altlateinischen Überlieferung (Gryson, Apocalypsis 307 z.St.) und daneben vor allem in Handschriften der Harklensis (Heide, syrische Apokalypse 131). Gryson macht a.a.O. außerdem auf die georgische Version aufmerksam.

CBGM: Die Überlieferung ist zwischen a und d gespalten. Allerdings zeigen sich bei d Inkohärenzen in der Bezeugung, denen zufolge die Variante mehrfach aus a entstanden ist.

Die Kohärenzanalyse deutet klar darauf hin, dass die Auslassung des Artikels (Adresse 28) auf einem wiederholten Schreibfehler beruht. Wenngleich d durch 01. 04. 1006. 2053. 2846 stark bezeugt ist, ziehen die Inkohärenzen in der Bezeugung die Variante als Ausgangstext in Zweifel.

Da a zudem völlig kohärent überliefert wird, verdient a bei der Textherstellung den Vorzug.

RES: Die Klammerschreibung von NA28 (a/d) ist zugunsten von a aufzulösen.

ZUSATZHINWEIS: Nur 02 vertritt die semantisch relevante Variante b $\alpha\theta\nu\nu\alpha\tau\omicron\varsigma$, der zufolge ein „Unsterblicher“, d.h. eine olympische griechische Gottheit zusammen mit Hades auftritt. Da es sich um eine Singuläresart handelt, kann die Lesart nicht beanspruchen, Ausgangstext zu sein. Sie ist aber wegen der Kritik am „unsterblichen“, olympischen Gott rezeptionsgeschichtlich wichtig. In der sehr jungen Handschrift 2258 taucht die Variante unabhängig von 02 nochmals auf.¹⁹¹

LIT: Schmid, Stämme 100 und 199 (für a); Mussies, Morphology 197.

6,8/40–42 a/c – STY, SEM

EVI/DISC: μετ' αὐτοῦ (a) und αὐτῷ (c) sind gut bezeugt. αὐτῷ kann als sprachliche Vereinfachung gewertet werden (ἀκολουθεῖν mit Dativ; d.h. die Unterwelt folgt dem Tod). Aber μετ' αὐτοῦ kann auch aus dem Verständnis des Gesamtbildes entstanden sein (der Hades folgt mit dem Tod zusammen den ersten Reitern). Bisher gibt die Übereinstimmung von 02 und 04 den Ausschlag, aber das ist nicht zwingend.

CBGM: Die Kohärenzauswertung zeigt sowohl bei a als auch bei c einen umfangreichen kohärenten Kern und daneben Einflüsse durch die jeweils andere Variante. Interessant ist die Bedeutung des Complutensetextes (2723) in a.

RES: Da die Mehrheit der alten Zeugen und mit besonderem Gewicht 025 bei a steht, ist der Text von NA28 (a) zu bestätigen.

LIT: Schmid, Stämme 132 (für a); Moř, Irregularities 138; BDR § 103 (für a).

6,8/66–78 a – TEH

Der jetzige Text ist gut gesichert. Angemerkt sei, dass es nirgendwo in den griechischen Handschriften die Variante „Krankheit/Seuche“ gibt und auch die Vetus Latina keine entsprechende Variante einträgt. Erst in der Interpretationsgeschichte wird demnach der schwarze Tod = die Pest/Seuche in das Narrativ der Apk eingetragen. Die Wurzel dafür dürfte in der sprachlichen Nähe von λιμός (Hunger) und λοιμός (Seuche) liegen (das Scholion in GA 2031. 2056 verbindet die beiden Begriffe).

LIT: Aune, Revelation II, 382.

6,9/14 a/ao – STY

Die Schreibweise εἶδον (01. 025. 82. 93. 456. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas stärker belegt als ἴδον (02. 04. 046. 1424. 2329. 2351); anders als in 6,8 gehen zudem die Unzialen des 4.–5. Jh. auseinander.

6,9/25 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Einfügung von τῶν ἀν(θρῶπ)ων (b) ist zwar schmaler als die *omissio*, aber nicht minder als a durch ausgangstextnahe Handschriften (01. 025. 2846) bezeugt. Die Auslassung kann als Verkürzung der langen Wendung entstanden sein.

CBGM: Analog zu 6,7/18 ist die Überlieferung gespalten. Beide Varianten (a und b) werden kohärent überliefert. Das Kohärenzkriterium erlaubt folglich keine Entscheidung über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den a und b zu spalten.

6,9/47 a/b – SEM

EVI/DISC: Die Ergänzung τοῦ ἀρνίου (b, vgl. c) ist in Koine, Complutense-Tradition u.a. gut bezeugt, aber die Zeugen sind jünger als jene für die Auslassung (a). Die Fortschreibung zu ἡσοῦ χριστοῦ in d unterstreicht, dass ein christologisches Interesse zur Erweiterung führte. Die ältesten Versionslinien korrelieren mit der Auslassung, aber vom Ausgang der Antike an dringt auch in den Versionen τοῦ ἀρνίου vor (ab S. SI:B. Ar:S^{mg} [je b oder c] G).

Diese Entwicklung ist semantisch relevant: Die älteste Textfassung von 6,9 ist noch nicht christologisch zu interpretieren. Die christologische Ergänzung und Konkretisierung des Textes gehört erst in die späte Alte Kirche.

CBGM: a weist einen kohärenten Kern auf und ist stark genug, um sich in Nebenlinien auch in Handschriften durchzusetzen, deren Bezugshandschriften

¹⁹¹ Vgl. M. Karrer, Apoll und die apokalyptischen Reiter, in: ders./M. Labahn (Hg.), Die Johannesoffenbarung: ihr Text und ihre Auslegung, ABG 38, Leipzig 2012, 223–251, hier 245–248.

zu b korrelieren. c hat hohe Kohärenz in byzantinischen Handschriften.¹⁹²

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation II, 383 (für a).

6,10/4 a/b – SGL

EVI/DISC: Die Überlieferung wechselt zwischen Aorist (a) und Imperfekt (b). Der Aorist fügt sich gut in den erzählerischen Kontext ein, während die Formulierung im Imperfekt zu 18,18.19 zu vergleichen ist (vgl. außerdem das Imperfekt εἶχον 6,9/50). Eine Entwicklung ist mithin in beiden Richtungen möglich. Auch an anderen Stellen schwankt die Überlieferung von κραζειν zwischen Imperfekt und Aorist (z.B. 7,2; 10,3; 12,2).

CBGM: Beide Varianten werden jeweils kohärent überliefert und durch A-nahe Zeugen gestützt. Das Kohärenzkriterium erlaubt insofern keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme, 208 (für Aorist ohne Nennung von Argumenten).

6,11/20–22 a /b– NIR, STY

EVI/DISC/CBGM: Die Konstruktionen von ἰνα mit Futur (b) und mit Konjunktiv (a) reichen in der Überlieferung weit zurück. Der Indikativ Futur wird von einem Teil der Editionen bevorzugt (in NA seit 26. Auflage), ist aber weniger kohärent bezeugt als der Konjunktiv.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu a (Konjunktiv) zu ändern.

LIT: Thompson, Syntax 99 (wie zu 6,4/44; für b); Mussies, Morphology 322f. (wie zu 6,4/44; für b); Schmidt, Semitisms 602 (wie zu 6,4/44; für b).

6,11/24–28 a/d – SGL

EVI/DISC: a und d sind bedeutungsgleich, schwanken aber bei der Wortstellung von Adressen /24 und /26.

01 bietet mit ἐπὶ statt ἐν vermutlich einen Schreibfehler, der auf a zurückgeht. Allerdings ergibt sich aus der Änderung ein interessanter Nebensinn (der Aspekt des Wartens verschiebt sich). Als Ausgangstext kommt die Variante nicht in Betracht.

Die Überlieferung der Stelle ist insgesamt problematisch, da in der Koine-Tradition /28 fehlt und im Lemmatext des Oecumenius-Kommentars nach 2053

außerdem /26 und /28 vertauscht sind. Aufgrund ihrer Bezeugung kommen a und d als Ausgangstext in Betracht.

CBGM: a ist etwas breiter und d etwas stärker bezeugt, doch beide Varianten werden mit wenigen Abstrichen kohärent überliefert. Was die Bezeugung für a betrifft, ist zu beachten, dass die Wortstellung indirekt durch 01 gestützt wird. Eine sichere Textentscheidung ist aufgrund der schwierigen Überlieferung und uneindeutigen Kohärenzanalyse nicht möglich.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und d zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 384–385 (für a).

6,11/32 a/b – NIR, SEM

EVI/DISC: πληρωσωσιν (a) ist von 01 (dem physisch ältesten Zeugen der Stelle) an und breiter bezeugt als πληρωθωσιν (b, nur 02. 04. 2344). Von der Bezeugung her ist also πληρωσωσιν zu bevorzugen. Das ändert den Sinn gegen NA28 etwas; zu übersetzen ist im Sinne von „bis ihre Mitgeschwister (den Lauf ihres Lebens) vollenden“ statt „bis die Zahl der Geschwister vollendet wird“.

CBGM: a wird völlig kohärent überliefert. Über die Kohärenz von b lassen sich keine methodisch zielgerechten Aussagen treffen, da alle drei Zeugen je A als nächsten Verwandten haben und jenseits davon zwischen ihnen keine genealogische Beziehung besteht.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu πληρωσωσιν zu ändern.

LIT: Aune, Revelation II, 385 (für b); Mussies, Morphology 322 (für c).

6,11/54 a/ao1/ao2 – STY

Die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen verteilen sich auf die Schreibweisen αποκτενεσθαι (01. 02. 04. 82. 456); αποκτενεσθαι (93. 1424. 2074. 2329. 2351) und αποκτεινεσθαι (025. 046. 1611). Dank des besonderen Ranges von 01. 02. 04 ist ersterer Schreibung (der normalen lexikalischen Form) der Vorrang zu geben.¹⁹³

6,12/32–34 a/b – STY

EVI/DISC: a und b sind vergleichbar gut bezeugt und unterscheiden sich lediglich in Hinsicht auf die

¹⁹² Zum textgeschichtlichen Ort der in c herausragenden Handschrift 2723 (Complutensetext) → Karrer, Text der Apk in der ECM § 3.1.3 (in: Studien zum Text).

¹⁹³ Z.C. Hodges/A.L. Farstad, The Greek New Testament According to the Majority Text, Nashville/TN ²1985, 743 und M.A. Robinson/W.G. Pierpont, The New Testament in the Original Greek. Byzantine Textform, Southborough 2005, 505 bevorzugen dagegen die Schreibweise αποκτεινεσθαι.

Wortstellung. Die Umstellung in 6,12/22–24 ist zu vergleichen, doch hilft der Vergleich nicht zur Entscheidung. Denn der Autor kann die Wortstellung absichtlich variiert haben (vgl. Westcott/Hort).

CBGM: a wird ebenso wie b kohärent überliefert. Die Kohärenz von a ist allerdings mit Blick auf die Bezeugung stärker einzuschätzen, da sich die Kohärenz von b im Prinzip auf die Koine-Gruppe beschränkt.

RES: Keine Textänderung gegenüber NA28.

LIT: Schmid, Stämme 132 (für a).

6,13/12 a/ao – STY

Die Schreibung *επεσαν* (01. 02. 04. 025. 93. 1424. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als *επεσον* (046. 82. 456. 1611. 2074).

6,13/24 a/c – STY

EVI/DISC: Unter den zahlreichen Varianten ist a qualitativ am besten bezeugt (02. 04. 025. 1006. 2846. Andreas^{Pt}).

b ist in den Apparat eingeführt, um eine Besonderheit von 2814 dokumentieren zu können: Die Handschrift schreibt *βάλει*, was zu *βαλλει* (Präsens) oder *βαλει* (Futur) regularisiert werden kann. Wenn es eindeutige Zeugen für das Futur *βαλει* gäbe, wären diese unter b zu nennen und 2814 als ↔ a/b zu verzeichnen. Erasmus regularisierte zum Präsens.

c und d (die Konstruktion mit dem Partizip *βαλλουσα* / *βαλουσα*) verlangen, die Kopula hinzudenken. Eine Auslassung der Kopula kann stilistisch in der Apk zum Ausgangstext gehören oder früh im Lauf ihrer Überlieferung entstanden sein, wie schon Bousset¹⁹⁴ bemerkte. Aber die Bezeugung von c und d ist schwächer als die von a.

CBGM: c steht zwar in einigen A-nahen Zeugen, wird aber abseits davon nur inkohärent überliefert. d wird gleichfalls inkohärent überliefert. Demgegenüber hat die Bezeugung für Variante a eine starke Kohärenz und ist damit als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: Keine Textänderung gegenüber NA28.

6,14/14 a/b – SEM

EVI/DISC: b (Maskulinum) ist gut bezeugt (insb. 01. Koine- und Arethas-Gruppe) und bezieht sich auf *ουρανος* zurück. Das Neutrum (a) kann durch Einfluss des unmittelbar vorangehenden Wortes *βιβλιον* entstanden sein, wobei die Bezeugung durchaus

Gewicht hat (02. 04. 025. 046. F1006. 2053. 2329. 2344. 2846).

CBGM: b hat zwar eine zum Teil kohärente Überlieferung, ist aber offensichtlich wiederholt aus a entstanden. Wenn A bei der Darstellung der Kohärenz nicht berücksichtigt wird, geht der Ursprung von b stets auf einen Zeugen mit Variante a zurück. Dies ist ein Indiz dafür, dass b nur unwahrscheinlich als Ausgangstext in Betracht kommt. Dagegen hat a einen kohärenten Kern, der auf A zurück geht und auch ohne Ausgangstext stabil bleibt. Die Inkohärenzen in der Bezeugung von a beschränken sich auf einen Teil der Koine-Gruppe, die hier auf beide Varianten aufgespalten ist. Die Inkohärenzen in der Bezeugung von a können ihrerseits ein Beleg dafür sein, dass die Variante auch ursprünglich durch eine fehlerhafte Abschrift von b entstanden ist. Weil Variante a jedoch anders als b einen kohärenten Überlieferungskern hat, spricht der Befund insgesamt stärker für a statt b als Ausgangstext.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Das Main Editorial Board entschied sich im finalen Durchgang dafür, an *ελισσομενον* festzuhalten. Im ersten Durchgang optierte (wie im Wuppertaler Team) eine Mehrheit für SGL a/b. Ein beträchtlicher Teil des Wuppertaler Editionsteams gab dem Maskulinum *ελισσομενος* aufgrund der breiten Bezeugung und „Transcriptional Probability“ den Vorrang.

LIT: Schmid, Stämme 132 (für b).

6,17/18 a/b – NIR, SEM

EVI/DISC: Für den Plural *αυτων* (den Text von NA28) sprechen 01. 04. 1611. 1854. 2053. 2329. 2344, während der Singular *αυτου* vor allem durch 02. 025. 046. F104. F172. F1006. 2846 und die Mehrheit der Koine und Andreas-Gruppen gestützt wird. Die Lesart *του αρνιου* setzt *αυτου* voraus und klärt das mit *αυτου* Gemeinte. Die Versionen sind gespalten. Die Entscheidung ist von semantischem Interesse, da die Apk bei einer Entscheidung für den Singular nicht nur allgemein vom Zorn Christi (des Lammes bzw. jungen Widders) spricht, sondern die solenne Tradition vom Tag des Zornes Gottes Christus attribuiert.

CBGM: Die Überlieferung von Variante a ist auffällig inkohärent; ohne die Berücksichtigung von A zerfällt die Bezeugung in diverse Einzelstränge ohne gemeinsamen Ursprung. Ganz anders verhält sich die Bezeugung für Variante b, die einen kohärenten Strang bildet und damit eindeutig als Ausgangstext den Vorzug verdient.

¹⁹⁴ Bousset, Offenbarung, 170f.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu αὐτοῦ zu ändern.

LIT: Metzger, Commentary 668 (für b); Aune, Revelation I, clix und II, 386 (für a); Elliott, Commentary 86 (für a); Schmid, Stämme 100 (für a); Houghton, Textual Commentary 546 (für a, ohne die Möglichkeit von b ganz auszuschließen).

7,1/2 a/b – NIR, STY

EVI/DISC/CBGM: a ist ab 01 sehr stark und breit bezeugt. Die Textbewegung geht nach Ausweis der CBGM von a nach b.

RES: Textänderung zur Einfügung von καί.

7,1/4–6 a/ao – STY

Die getrennte Schreibung wird durch die orthographisch maßgeblichen Zeugen (046. 82. 456. 1611. 2074) etwas stärker bezeugt als die Zusammenschreibung (93. 1424. 2329. 2351). Die Zeugen 01. 02. 04 können nicht ausgewertet werden. Die getrennte Schreibung von NA28 ist darum beizubehalten.

7,1/8 a/ao – STY

Die knappe Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht bei εἶδον (04. 025. 82. 93. 456. 1611. 2074; versus ἰδον 01. 02. 046. 1424. 2329. 2351).

7,1/14 – STY

Der Text ist nicht variiert. Aber die Stelle erlaubt paradigmatisch, die Setzung des Spiritus beim Partizip Perfekt zu ἰστημι an den für die orthographische Entscheidung relevanten Zeugen des (späten) 1. Jahrtausends zu prüfen (Zeugen für den Spiritus setzen erst nach den großen Majuskeln ein):

ἐστῶτας schreiben 82. 93. 456. 1611. 2074;

ἐστῶτας schreiben 046V. 2351.

Nicht klar zuzuordnen sind 1424. 2329.

Die klassische Form ἐστῶτας hat mithin in der für die ECM maßgeblichen älteren Überlieferung der Apk Vorrang.

7,1/48–68 a/d – SGL

EVI/DISC: a steht in 01. 025. 2344 und einem Teil der Andreas-Tradition (2056. 2057. 2081. 2595. 2814 sind hier eigens zu nennen), wohingegen d maßgeblich durch 2053 und die Koine-Tradition gestützt wird. d wird in Hinsicht auf τι statt παν außerdem indirekt durch 04 (f) und 1006. 2846 (g) unterstützt. 02 und 1611 haben je eine Singulärlesart, die gleichermaßen auf a oder d zurückgehen kann.

CBGM: Die Überlieferung dieser Stelle ist stark kontaminiert. Nur a oder d kommen als Ausgangs-

text in Frage. Beide Varianten werden im Kern kohärent überliefert und sind gleichermaßen stark bezeugt, wenn man die indirekte Unterstützung von 04. 1006. 2846 für d berücksichtigt. Eine sichere Entscheidung über den Ausgangstext ist aufgrund des geschilderten Befundes nicht möglich.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den Varianten a und d zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 206 (für a).

7,2/4 a/ao – STY

Die knappe Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht bei εἶδον (01. 025. 82. 93. 456. 1611. 2074; versus ἰδον 01. 02. 046. 1424. 2329. 2351).

7,4/14–18 a/ao – NIO

Die Schreibung der Zahl 144000 zerfällt in eine Vielzahl von Varianten, von denen keine sehr umfangreich belegt ist. Ein Ausgangspunkt bei der Schreibung ρμδ erklärt die Vielzahl der Varianten samt der Sondertradition von 01 und 02* am besten (die beiden Unzialen greifen eine Tradition auf, in der das δ entfallen war) und ist mit 046 und 2074 wenigstens in zwei für die orthographischen Entscheidungen maßgeblichen Handschriften belegt. Die Schreibung ρμδ (die auch in → 14,1 zu bevorzugen ist) ist im Obertext zu wählen.

Da die Handedition des Neuen Testaments die Ausschreibung vielleicht beibehält, sei auf folgende weitere Sachverhalte hingewiesen:

– Zwei für die orthographischen Entscheidungen maßgebliche Handschriften, nämlich 04 und 93, schreiben εκατον και τεσσαρακοντα τεσσαρες (die Schreibung von 04 ist nach den technischen Bedingungen der ECM so abzubilden, obwohl in *scriptio continua* εκατονκαιτεσσαρακοντατεσσαρες zu lesen ist). Zwei weitere für die orthographischen Entscheidungen maßgebliche Handschriften (82 und 452) haben εκατον και τεσσαρακοντατεσσαρες. Diese beiden wichtigsten Ausschreibungen differieren in der Wiedergabe der Zahl μ orthographisch leicht (τεσσαρακοντα versus τεσσαρακοντα), stimmen aber in der Einfügung von και nach εκατον überein. Die Ausschreibung sollte daher die Fassung mit και wählen.

– Zwischen τεσσαρακοντα und τεσσαρακοντα wäre nach den Regeln der ECM Apk zugunsten von τεσσαρακοντα zu entscheiden (02/02C. 025. 82. 456. 1611); denn τεσσαρακοντα ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas schwächer vertreten (01. 04. 93. 2074).

Unter den Ausschreibungen verdient daher die Fassung εκατον και τεσσαρακοντα τεσσαρες Vorrang.

LIT: Aune, Revelation II, 428.

7,5–8 Schreibung der Zahl 12 – NIO, STY

Die Schreibung der Zahlen ist in → Karrer, Text der Apk in der ECM § 10.1 (in: Studien zum Text) be-

sprochen. Zu beachten ist das Gewicht der alten Zeugen und die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften. Da 01. 02. 04 grundsätzlich zur Ausschreibung neigen, kann dies eine stilistische Besonderheit dieser Handschriften sein. Paradigmatisch sei die Verteilung in 7,5/8 genannt:

– δωδεκα 01. 02. 04. 1611;

– ιβ 025. 046. 35. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329. 2351.

Aufgrund der stärkeren Linie der Überlieferung ist die Zahl zwölf in der Kombination mit χιλιάδες durch ιβ' wiederzugeben.

7,5/18 a/ao STY

Zur Schreibung des Namens Ruben mit Spiritus asper (lexikalische Form) → Karrer, Text der Apk in der ECM § 12.3 z.St. (in: Studien zum Text).

7,5/28 a/c MISC

Einige Handschriften ersetzen Gad (a) durch Dan (c). Die schwache Bezeugung beweist, dass das sekundär ist. Es ist aber wirkungsgeschichtlich relevant; denn es beweist, dass sich die harte Abwertung Dans in der Theologiegeschichte, die sich auf die Nichterwähnung Dans in Apk 7 stützte und zu einer Verknüpfung Dans mit der Antichristtradition führte,¹⁹⁵ im griechischen Osten weniger stark verbreitete als im lateinischen Westen.¹⁹⁶

Verweise im Bezeugungsapparat beleuchten die konfligierenden Traditionen (Wertschätzung und Abwertung Dans in Quellen bis in etwa in die Umgebung der Apk).

7,7/26 a/ao – NIO

Die Schreibung ισαχαρ (ohne Doppelung des σ) wird durch die Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends und die große Mehrzahl der Handschriften insgesamt geboten, ist also zu bevorzugen (→ Karrer, Text der Apk in der ECM § 12.3 [in: Studien zum Text]).

Die Setzung des Akzents war in den für die Orthographie maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends mit der Schreibung ισαχαρ zu prüfen:¹⁹⁷

- 04 entfällt (die Majuskel enthält keine Diakritika).
- In 026 ist der Akzent über der zweiten Silbe wahrscheinlich von einer jüngeren Hand nachgetragen, und in 2074 steht er zwischen zweiter und dritter Silbe (wieder wahrscheinlich durch eine jüngere Hand).
- Die Minuskeln 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329 und 2351 setzen den Akzent unisono auf die zweite Silbe.
- Kein einziger alter Zeuge weist den Akzent auf der Schluss-Silbe nach (gegen 2814 und Erasmus-text).

Somit ist zugleich mit der Schreibung des Konsonantenbestandes auch der Akzent zu korrigieren.

7,9/2–4 a/ao – STY

Die Getrenntschreibung μετα ταυτα (046. 82. 93. 456. 1611. 2074) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μεταταυτα nur 1424. 2329. 2351).¹⁹⁸

7,9/6 a/ao – NIO, STY

Die Schreibweisen ιδον και ιδου (01. 456. 1424. 2329. 2351) bzw. ειδον και ιδου (025. 82. 93. 1611C. 2074) der Obertextlesart von 7,9/6–10 sind in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften zahlenmäßig gleich vertreten (046 stützt durch die Verschreibung ιδων aber indirekt ιδον). ιδον ist vorzuziehen, da es dank 01 in der Frühzeit der Überlieferung hervortritt (für die Gesamtüberlieferung → Liste 4.3 im Begleitband z.St.).

7,9/24 a/ao

Anders als in 5,3/6 ist die Schreibung εδυνατο (01. 02. 04. 046. 82. 456. 1424) in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker bezeugt als ηδυνατο (025. 93. 1611. 2074. 2329. 2351). Die ECM lässt daher die stilistische variatio zwischen εδυνατο (7,9/24) und ηδυνατο (5,3/6) zu.

7,9/44–60 a/b – SGL, EDH

EVI: a (εστωτας [...] περιβεβλημενους, vor allem 1611 und Koine) und b (εστωτες [...] περιβεβλημενοι, vor allem 025. 2053 und Andreas) sind am breitesten unter den Varianten bezeugt.

Die Textform von 01* (εστωτες [...] περιβεβλημενους) ist nicht nur weit schmaler als a und b überliefert; sie enthält zudem eine grammatische Inkongruenz, nämlich den Wechsel vom Nominativ

¹⁹⁵ Vgl. Irenaeus, haer. V 25 und 30; Hippolyt, De Christo et Antichristo 14; Andreas Caes. zu Apk 7,8 (ed. Schmid p. 79) und das Scholion aus dem Andreas-kommentar in vielen Handschriften des sog. Complutensetextes (GA 1740 etc.) zu Apk 7,8.

¹⁹⁶ In der Geschichte der Konjekturen zur Apk wurde auch erwogen, in 7,6 ΔAN statt MAN(asse) zu lesen: → J. Krans, Konjekturen zum Text der Apokalypse, Abschnitt Gomarum (in: Studien zum Text).

¹⁹⁷ Das Tyndale New Testament z.St. (Jongkind e.a.) setzt den Akzent gegen NA28 auf die zweite Silbe.

¹⁹⁸ Die Zeugen 01. 02. 04. 025 mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrenntschreibung nicht ausgewertet werden.

εστωτες zum Akkusativ περιβεβλημενους.¹⁹⁹ Trotzdem wurde diese Textform bis NA28 als in der Apk zulässiger Text erklärt. Der Apparat der ECM dokumentiert sie gemäß dem aktualisierten editorischen Verfahren als Fehlerlesart (nf).

Die zahlreichen weiteren Varianten (unter anderem die Singulärlesarten von 02 und 2329) sind zu schmal bezugt, um als Ausgangstext in Frage zu kommen.

DISC: Nach dem Zusammenbruch des Textus receptus hielt die Forschung Solözismen für ein Charakteristikum der Apk. So erklärt sich die Vorliebe der jüngeren Editionsgeschichte für den Text der prima manus von 01.

Das Zeugnis von 01* (εστωτες... περιβεβλημενους) setzte sich in den Editionen von Tischendorf und Westcott/Hort bis NA28 breit durch. Die These einer „Konstruktionsmischung“²⁰⁰ diente im 20. Jh. zur Erklärung des Solözismus. Der Akkusativ περιβεβλημενους galt als von ειδον abhängig gedacht und der Nom. εστωτες von dem dazwischengeschobenen και ιδου.

a und b schienen in dieser Editionsphase sekundäre Textverbesserungen zu sein, die sich in byzantinischer Zeit verbreiteten, woraufhin b über die Handschrift 2814 (eine Andreas-Handschrift) in die Edition des Erasmus einging (die Edition, auf der dann mutatis mutandis der Textus receptus fußte).

Von Anfang an bot sich für diese These ein gravierendes Problem: 01, der Hauptzeuge, bot die Variante nur in prima manus (01*). Der bedeutende Korrektor CA berichtigte den Text zu b (εστωτες... περιβεβλημενοι).

Spiegelte die Korrektur von CA eine Entwicklung der Textgeschichte (wie das in den Editionen seit dem späten 19. Jh. vorausgesetzt wurde) oder berichtigte sie einen Fehler? Je mehr Handschriften der Apk bekannt wurden, umso mehr neigte sich die Waage zur zweiten Position. Werfen wir dazu einen Blick auf die Zeugen für die Inkongruenz nach 01* (gelistet im Apparat der ECM unter ↔ a/b): Keiner von ihnen gehört zum Kern der ausgangstextnahen Überlieferung. Vielmehr begegnen sie über die verschiedenen byzantinischen Handschriftengruppen hinweg verstreut (218. 2076. 2138 und 2847 sind Koine; 2073 ist eine Andreas- und 2077 eine Arethas-Handschrift). Eine solche Verstreuerung passt gut zu einem immer wieder begegnenden Fehler.

Die Entscheidung zum Leittext muss daher a und b bevorzugen. Die Lesart a wird indirekt durch c, l

und m unterstützt, während Analoges mit Blick auf b bei den Zeugen für g, i und j zutrifft.

CBGM: Die Überlieferung ist stark kontaminiert. Eine ernstzunehmende Überlieferung haben lediglich die Varianten a und b, die beide jeweils von einem Kern an Zeugen kohärent bezeugt werden. Da sich Zeugen für die ältesten Textzustände (025. 1854. 2053 b vs. 1611 a) sowie die Koine- (a) und die Andreas-Tradition (b) auf beide Varianten verteilen, muss sich die Überlieferung entsprechend früh gespalten haben. Bei a ist die Kohärenz etwas stärker einzuschätzen, während b mit geringem Übergewicht durch die A-nahen Zeugen gestützt wird.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: zu 7,9/44 Schmid, Stämme 231; Mussies, Morphology 138; Aune, Revelation II, 428–429 (alle drei für εστωτες); – zu 7,9/60 Aune, Revelation II, 429 (für περιβεβλημενους); Mussies, Morphology 100 (für περιβεβλημενους); Thompson, Syntax 78–79.

7,10/4 a – STY

Zur Schreibung des Schluss-v (κραζουσιν) → Karrer, Text der Apk in der ECM (in: Studien zum Text) § 15.6.4c.

7,11/34 a/ao – STY

Die Schreibung επεσαν (01. 02. 04. 025. 1424. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als επεσον (046C. 82. 93. 456. 1611).

7,11/42–56, näherhin 48 – STY

Sämtliche der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften des (späten) 1. Jahrtausends schreiben in Adresse 48 αὐτῶν (Spiritus lenis: 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351; die älteren Handschriften verwenden den Spiritus nicht). GA 432 (eine nicht zu den ständigen Zeugen der ECM Apk zählende Handschrift) bietet dagegen ἐαυτῶν. Das macht darauf aufmerksam, dass das Pronomen αὐτῶν das reflexive Pronomen mit vertritt.

7,15/2–4 a/ao – STY

Die Getrennschreibung δια τουτο (046²⁰¹. 82. 93. 1424) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Minuskeln gleich weit verbreitet wie die Zusammenschreibung (456. 1611. 2074. 2329). Die alten Majuskeln können wegen ihrer *scriptio continua* nicht ausgewertet werden. Eine gespaltene

¹⁹⁹ Aufgrund philologischer Bedenken wird das Zeugnis von 01* nicht länger als zulässige Variante betrachtet; es steht darum mit Doppelpfeil im Apparat, da die Lesart entweder a oder b voraussetzt.

²⁰⁰ So BDR § 136 Anm. 3.

²⁰¹ Die Voraussetzung zweier Wörter ist an den Akzenten erkennbar.

Leitzeile ist für Orthographica in der ECM nicht gestattet. Daher bleibt die ECM beim bisherigen Text (vgl. → 12,12/2–4 und → 18,8/2–4).

7,15/44–48 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Textfassungen von $\epsilon\pi\iota$ mit Genitiv (a) und Dativ (b) sind gut belegt. Die Zeugen für den Genitiv scheinen leicht überlegen, doch könnte eine Kasus-Harmonisierung zu 7,15/8–12 Einfluss genommen haben.

CBGM: In der Bezeugung von a zeigen sich leichte Inkohärenzen, weil die nächsten Verwandten von einigen Zeugen aus dem Umfeld der Koine-Tradition b statt a lesen. Dies schmälert die Bezeugung für a allerdings kaum, da bei allen betroffenen Zeugen auch nahestehende Verwandte in der Bezeugung von a stehen; bei einer leicht erhöhten Konnektivität (Conn:6) lösen sich die Inkohärenzen nahezu restlos auf. Lediglich der Zeuge 792 verhält sich inkohärent und dürfte a wohl aufgrund eines zufälligen Schreibfehlers bezeugen. b wird völlig kohärent bezeugt.

Für b spricht also die etwas bessere Kohärenz, während a mit etwas mehr Gewicht durch die A-nahen Zeugen (01. 02. F1006. 1611. 2329. 2344) gestützt wird. Ein sicheres Urteil über den Ausgangstext ist aufgrund dieses Befundes nicht möglich.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 209–211; Aune, Revelation II, 431.

7,17/10 a/ao – NIO

Die Zusammenschreibung des Wortes $\alpha\nu\alpha\mu\epsilon\sigma\sigma\upsilon\nu$ (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329. 2351) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften weit stärker bezeugt als die Getrennschreibung $\alpha\nu\alpha\ \mu\epsilon\sigma\sigma\upsilon\nu$ (052. 2074).

Die großen Unzialen sind wegen der in ihnen vorwiegenden *scriptio continua* als a/ao zu bewerten. Auch wenn sie beigezogen würden, bliebe aber die Mehrzahl der Zeugen bei $\alpha\nu\alpha\mu\epsilon\sigma\sigma\upsilon\nu$: 01, der älteste erhaltene Zeuge, enthält zwischen $\alpha\nu\alpha$ und $\mu\epsilon\sigma\sigma\upsilon\nu$ einen Zeilenwechsel; 02 dagegen trennt am Zeilenumbruch $\alpha\nu\alpha\mu\epsilon/\sigma\sigma\upsilon\nu$. Beide Zeilenumbrüche sind wahrscheinlich zufällig. Falls anders geurteilt und die Zeilenumbrüche berücksichtigt werden, gehen 01 und 02 auseinander (04 ist zur Stelle nicht erhalten).

Aufgrund der Korrektur ist die Akzentsetzung in den für die Orthographie maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends mit der Zusammenschreibung zu prüfen. Den Akzent auf der vorletzten Silbe bieten 046. 456. 1424. 1611. 2329 (und 2351V). Den Akzent auf der letzten Silbe haben 82. 93. Demnach ist der Akzent auf die vorletzte Silbe zu setzen.

7,17/46 a/b – STY

b ist früh entstanden (01). Aber die Mehrheit der Ausgangstextnahen Zeugen steht bei a, und a ist an Kohärenz überlegen. b entstand den Analysen der CBGM zufolge mehrfach, was sich am leichtesten erklärt, wenn die Konstruktion mit $\alpha\pi\omicron$ Einfluss nahm, die in Apk 21,4 zu bevorzugen ist.

8,1/4 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: $\sigma\tau\epsilon$ (a) ist qualitativ sehr gut (01. 025. 1854. 2053. 2329. 2344 usw.) und quantitativ breiter bezeugt als $\sigma\tau\ \alpha\nu$ (b; 02. 04. 1006. 1611. 2846).

Nach 1006, 1611 und 2846 ist $\sigma\tau\ \alpha\nu$ zu schreiben, da die beiden ältesten und einzigen weiteren Zeugen dieser Variante, 02 und 04, Getrennt- und Zusammenschreibung nicht zu unterscheiden erlauben.

Da $\sigma\tau\epsilon\ \eta\nu\omicron\iota\zeta\epsilon\nu$ häufig begegnet (6,1 usw.), könnte $\sigma\tau\ \alpha\nu$ als schwierigere Lesart gelten.²⁰² Da $\sigma\tau\ \alpha\nu$ normalerweise mit Konjunktiv konstruiert wird (so auch in Apk 9,5), kann die Konstruktion mit Indikativ im vorliegenden Vers aber umgekehrt auch als Indiz dafür gewertet werden, dass $\sigma\tau\epsilon$ (das den Indikativ verlangt) den Ausgangstext bildet.

Im allgemeinen Griechisch begegnet $\sigma\tau\ \alpha\nu$ gelegentlich mit Indikativ. Der indikativische Gebrauch dringt früh in die biblische Überlieferung ein. Belege der Septuaginta reichen vor die Apk zurück (Ex 16,3; Ps 118,32 LXX). In Apk 4,9/8 war daraufhin die Leitzeile nach $\sigma\tau\ \alpha\nu$ zu spalten ($\sigma\tau\ \alpha\nu\ \delta\omega\sigma\sigma\upsilon\sigma\iota\nu$ / $\delta\omega\sigma\omega\sigma\iota\nu$).

In Anbetracht dieser Beobachtungen darf keine Vermutung über den Stil der Apk die an unserer Stelle zu wählende Lesart entscheiden. Maßgeblich sind die Bezeugung und deren Prüfung durch die CBGM.

CBGM: Die Kohärenz für b ist schwer zu bewerten, da die Bezeugung auf A-nahe Zeugen beschränkt ist, die je A oder sich selbst als nächste Verwandten haben. Anders verhält sich der Befund bei Variante a, die in ihrer breiten Überlieferung über alle Texttraditionen hinweg völlig kohärent überliefert wird. Diesem Befund gemäß verdient a als Ausgangstext den Vorzug.

Es sei angemerkt, dass F1006 auf a (2582) und b (1006) gespalten ist. Der Zeuge 2582 wird dabei von 911, einem nahen Verwandten von F1006, begleitet. Dieser Sachverhalt verdeutlicht im Kleinen, dass b allen Anzeichen nach eine sekundäre Entwicklung ist.

RES: Textänderung zu a gegenüber NA28 (dort b).

²⁰² Vgl. Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 8: „ $\sigma\tau\epsilon$ may be due to assimilation to $\sigma\tau\epsilon\ \eta\nu\omicron\iota\zeta\epsilon\nu$ six times in ch. 6.“

LIT: Mussies, *Morphology*, 345; Aune, *Revelation* II, 483; Elliott, *Commentary* 77 (für b); Metzger, *Commentary* 669 (für b).

8,1/28 a/b – TEH

EVI/DISC: Die großen Unzialen schreiben $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ (unregularisiert $\epsilon\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ 01) bzw. $\eta\mu\omega\rho\nu$ (so 04; 02 hat unregularisiert $\epsilon\mu\omega\rho\nu$).

Die Editionen des 19. Jh. (Lachmann, Tischendorf, Westcott/Hort) bevorzugten daraufhin $\eta\mu\omega\rho\nu$. Sie sahen darin die stärkere Schreibung der großen Unzialen, allerdings keinen inhaltlichen Unterschied zu $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$. Die Bewertung von a/b als Orthographica wurde Common Sense. B. Weiß (1891) formulierte diese Position aus und setzte $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ als Obertext durch.²⁰³ Doch jüngst kehrt das Tyndale New Testament z.St. zur alternativen Orthographie zurück (mit Akzentsetzung $\eta\mu\acute{\omega}\rho\nu$).

Lexikographisch stellt sich eine schwierige Frage, denn die Schreibung $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ (a, NA28) ist als Ableitung von $\eta\mu$ und $\omega\rho\alpha$ mit dem Suffix $\iota\omicron\nu$ zu erklären, daher lexikographisch gut erschließbar: Sie meint „eine halbe Stunde“ oder – wenn das diminutive Element des Suffixes zur Geltung gebracht werden soll – „eine kurze halbe Stunde“. Die Schreibung von 02 und 04 lässt sich dagegen auch als Kombination von $\eta\mu$ mit $\omega\rho\omicron\varsigma$, „Jahr“, erklären. Es ist also nicht ausgeschlossen, dass die Lesart von 02 und 04 an eine abweichende Zeitangabe im Akkusativ der zeitlichen Erstreckung dachte: „ein halbes Jahr“ ($\eta\mu\omega\rho\nu$). Um auf diese Möglichkeit aufmerksam zu machen und eine Berücksichtigung in der elektronischen Auswertung (CBGM) zu eröffnen, gibt die ECM Apk $\eta\mu\omega\rho\nu$ als Variante (b), nicht als Orthographicum wieder.

Um zwischen a und b zu entscheiden, ist das Gesamtfeld der Zeugen zu beachten: Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen (2846 usw.), die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen aus dem späteren 1. Jahrtausend (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074²⁰⁴) und die Mehrheit der Minuskeln insgesamt unterstützen $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ (→ Liste Orthographica in den Begleitenden Materialien z.St., M. Geigenfeind). Damit ergibt sich eine große Bezeugungslinie für a, beginnend bei 01.

Hinzu kommt ein Blick auf die Auslegungsgeschichte: 2053, die wichtigste Handschrift mit dem kurz vor 600 entstandenen Kommentar des Oecume-

nus, schreibt zwar im Lemma $\eta\mu\omega\rho\nu$, doch in der Auslegung $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ (siehe f. 94r col. 2). Falls $\eta\mu\omega\rho\nu$ die Deutung gegenüber $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ veränderte, wurde diese Unterscheidung demnach nicht überlieferungsprägend. In der Minuskel-Überlieferung dominiert vielmehr die Auffassung der beiden Schreibweisen als Orthographica.

CBGM: a hat vorzügliche Kohärenz. Die Kohärenz von b ist schwächer.

RES: Die ECM schreibt mit der Hauptlinie der Handschriften $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$.

Nur vorübergehend überwog im 5. Jh. dem erhobenen Befund nach die Schreibung $\eta\mu\omega\rho\nu$ ($\epsilon\mu\omega\rho\nu$). Ob diese zweite Schreibung einen eigenen Sinnakzent trug, ist offenzuhalten; doch viel spricht dafür, $\eta\mu\omega\rho\nu$ trotz der in der ECM geübten Vorsicht von Anfang an als Orthographicum zu $\eta\mu\omega\rho\iota\omicron\nu$ zu verstehen.

8,2/4 a/ao – NIO, STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften schreibt $\iota\delta\omicron\nu$ (01. 02. 04. 046. 1424. 2329. 2351); $\epsilon\iota\delta\omicron\nu$ (025. 82. 93. 456. 1611. 2074) wird deshalb ao.

8,3/16–18 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Der Genitiv (a) und Akkusativ (b) nach $\epsilon\pi\iota$ sind vergleichbar gut belegt. Im biblischen Schrifttum begegnen beide Konstruktionen. In unserem Vers begegnet in Wortadresse 50–54 $\epsilon\pi\iota$ mit Akkusativ (nach einer Form von $\delta\iota\delta\omicron\mu\iota$). Somit lässt sich erwägen, dass 8,3/16–18 nachträglich zu 8,3/50–54 harmonisiert wurde. Die beiden Syntagmata mit $\epsilon\pi\iota$ könnten aber umgekehrt in der Textüberlieferung auch nachträglich unterschieden worden sein, weil die Bezugsverben differieren (Adresse 12 $\epsilon\sigma\tau\alpha\theta\eta$).

CBGM: Die Überlieferung ist seit den ältesten Textzuständen gespalten. a und b haben eine vergleichbare, hohe Kohärenz.

In der Bezeugung von b zeigen sich minimale Inkohärenzen, weil drei Zeugen aus dem Umfeld der Koine-Tradition wohl durch Einfluss der Andreas-Tradition b statt a bezeugen.

Insgesamt erlaubt der Befund keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

8,3/38 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Das Futur nach $\iota\nu\alpha$ ($\delta\omega\sigma\epsilon\iota$, a) ist durch die großen Unzialen 01. 02. 04 bezeugt. Doch auch der Konjunktiv $\iota\nu\alpha$ $\delta\omega\sigma\eta$ (b) stützt sich auf vorzügliche Zeugen (025. 052. 2846), und das Orthographicum $\delta\omega$ (2053) tritt ihm zur Seite.

²⁰³ Weiß, *Johannes-Apokalypse*, 98 verwarf die Variante und schlug vor, das ι nach dem ρ sei ausgefallen. Das setzte sich in den Editionen des 20. Jh. durch.

²⁰⁴ Ebenso 2351 ohne Verwendung diakritischer Zeichen.

GA 2846 bietet alleinstehend den Optativ im Sinne des Konjunktivs (ἵνα δῶν); diese Lesart kommt als Ausgangstext nicht in Frage.

CBGM: Die Überlieferung ist weitgehend zwischen a und b aufgeteilt. Dabei wird allerdings in diesem Fall keine der Varianten kohärent überliefert, da sowohl die Koine- als auch die Andreas-Tradition je in sich gespalten sind. Der Befund ermöglicht damit kein klares Urteil über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

ZUSATZHINWEIS: Bei b ist gemäß den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften die Schreibweise δῶσῃ (025. 046. 82. 93. 1424. 2074. 2329. 2351r) zu wählen (δῶ nur 456).

LIT: Mussies, *Morphology* 322.341 (für a); Schmidt, *Semitisms* 602 (für a); Thompson, *Syntax* 98–99 (für a).

8,3/40–42 a/b

a verdient aufgrund der Bezeugung klar den Vorrang. b vereinfacht die Syntax.

LIT: Mussies, *Morphology* 99; Aune, *Revelation* II, 483.

8,6/22 a/b – NIR

EVI/DISC: Im beschädigten P115 ist das ε von εαυτοῦς gut lesbar. Daher ist das Reflexivum von der Zeit der Papyri an bezeugt, und innerhalb des Reflexivums ist a die prominentere Variante (01CA und Majorität der jüngeren Handschriften). Die Lesart αὐτοῦς von 01* und 02 dürfte in Anbetracht dessen als αὐτούς zu lesen sein. Da die Hauchung des Pronomens in der byzantinischen Zeit vernachlässigbar war, setzte sich in den Minuskeln 2138V. 2351. 2846 die Schreibung αὐτούς durch. NA28 folgte der jüngeren Schreibung; das ist zu korrigieren.

CBGM: Da das Zeugnis von 01 und 02 wegen der beschriebenen Schwierigkeiten keiner Variante eindeutig zugewiesen werden kann, kommt aufgrund der Kohärenzanalyse nur a als Ausgangstext in Betracht. b (αὐτοῦς) wird in unverwechselbarer Weise nur durch 2138. 2351. 2846 unterstützt und ist offenkundig wiederholt aus a entstanden.

RES: Änderung des Leittextes zu a (gegen NA28).

LIT: Mussies, *Morphology* 163.

8,7/20 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (Referenz auf χαλαζα καὶ πύρ) ist breiter bezeugt als b (Referenz auf πύρ). Doch auch bei b stehen vorzügliche Zeugen (025 u.a.). Beide Varianten können durch kontextuelle Anpassung ent-

standen sein, sodass sie kaum gegeneinander abzuwägen sind.

CBGM: a und b werden durch einen Kern an Zeugen kohärent bezeugt, wobei die Bezeugung für a aufgrund der Koine-Tradition in Abhängigkeit von 82 ungleich breiter erscheint. Dieser Anschein darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass beide Varianten im Prinzip gleich stark bezeugt sind und die Kohärenzauswertung aus diesem Grund kein abschließendes Urteil über den Ausgangstext zulässt.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, *Stämme*, 123 (für a).

8,12/62 a/b – NIO, EDH

EDITIONSGESCHICHTLICHER HINWEIS: Die Handschriften mit der Textform des Complutensetextes (1637. 2723) und Minuskel 2814, die Vorlage des Erasmus, bezeugten c. Daher bestimmte c (mit Akzent φάινῃ) die Druckgeschichte von Erasmus bis einschließlich Griesbach.²⁰⁵

Doch wurden immer mehr Handschriften mit a (φάνῃ) bekannt (02 usw.). Daher ließ sich c im 19. Jh. nicht mehr halten. Lachmann folgte 1831 dem besseren Text, ließ allerdings den Akut auf der ersten Silbe stehen (φάινῃ).²⁰⁶ Diese Schreibweise wurde nach kurzem Zögern²⁰⁷ zum Leittext der kritischen Editionen und als gleichbedeutend zu φανῇ (Aorist Konjunktiv zu φαίνομαι) aufgefasst.

Westcott/Hort übersetzten in der englischen Spalte ihrer Edition „that the day should not shine“.²⁰⁸ Menge(-Güthling) nahm den Hinweis „φάνῃ = φανῇ“ ins Hand- und Schulwörterbuch auf.²⁰⁹

Die Schreibung φάνῃ setzte sich daraufhin in den Editionen des 20. Jh. durch. NA25 verwies im Apparat z.St. aber darauf, dass die Schreibung des Akzents nicht unproblematisch war.

NA25 notierte beim Obertext 01.02 und in Klammer unbestimmte weitere Zeugen, bevor der Apparat hinzufügte: „φανῇ al“.

Es bestand also ein Wissen um die orthographische Problematik. Angesichts dessen ist erstaunlich, dass die Schreibung Lachmanns im 20. Jh. nicht überprüft wurde.

²⁰⁵ J.J. Griesbach, *Novum Testamentum Graece II Acta et Epistulas Apostolorum cum Apocalypsi complectens*, Editio Nova, London 1818

²⁰⁶ Lachmann, *Novum Testamentum Graece*, 441 z.St. Vgl. M. Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* (Band Studien zum Text) § 11.2.

²⁰⁷ Tregelles schreibt 1844 noch φανῇ.

²⁰⁸ Westcott/Hort, *New Testament* 516 (englische Spalte).

²⁰⁹ Menge-Güthling, *Griechisches Wörterbuch* [...] Hand- und Schulausgabe I Griechisch-Deutsch, von Hermann Menge, Berlin 1913, 721 s.v. φαίνο.

Im Gegenteil, sogar der Verweis auf $\phi\alpha\nu\tilde{\eta}$ *al* entfiel in NA27 und NA28.

DISC: Die Editionsgeschichte wäre nicht zu notieren, wäre die Entscheidung für die Form $\phi\acute{\alpha}\nu\eta$ und gegen $\phi\alpha\nu\tilde{\eta}$ im 20. Jh. nicht allmählich grammatisch relevant geworden. Denn $\phi\acute{\alpha}\nu\eta$ entspricht nicht mehr der fortschreitenden Kenntnis über die vorwiegenden Formen des Passivs zu $\phi\alpha\iota\nu\epsilon\iota\nu$. Vielmehr gewann die Überzeugung Raum, $\phi\acute{\alpha}\nu\eta$ sei als ungewöhnliche Form des Konjunktiv Aktiv zu interpretieren (BDR § 72,1 mit Anm. 1; s. die Hinweise bei → 18,23/12). Aus einem einstigen Orthographicum wurde eine Variante.²¹⁰ Eine Überprüfung des handschriftlichen Befundes ist angesichts dieser Entwicklung unabdingbar:

a ist hervorragend bezeugt. Alle für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends, die auswertbar sind, setzen den Akzent dabei auf die letzte Silbe (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2351). b ($\phi\acute{\alpha}\nu\eta$) dagegen wird nur von einer einzigen Handschrift aus dem Sample der ECM Apk unterstützt, und diese Handschrift (2077) gehört zu den jüngsten Handschriften der Apk; sie ist in der Epoche der Drucke entstanden. Sie schreibt zudem in 18,22/64 (v.l.) und 18,23 $\phi\alpha\nu\tilde{\eta}$, so dass $\phi\acute{\alpha}\nu\eta$ in 8,12 als Schreibfehler zu beurteilen ist.

CBGM: Neben a weist auch c eine relative Kohärenz auf. Die Kohärenz für c verdankt sich dem Konnex jüngerer Handschriften (mit bes. Relation zum Complutensetext: 2723).

RES: Die durch Lachmann eingeführte und bis NA28 gepflegte Schreibung des Akzents ($\phi\acute{\alpha}\nu\eta$) ist zu $\phi\alpha\nu\tilde{\eta}$ zu korrigieren.²¹¹

8,13/10–12 a/b – Zusätzliche Variante und EDH

EVI/DISC: a ($\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \alpha\epsilon\tau\omicron\upsilon$: 02 usw., indirekt unterstützt durch $\alpha\epsilon\tau\omicron\upsilon$ c) ist älter und stärker bezeugt als b ($\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\upsilon$). Die Genese von b ist zudem durch einen Einfluss von 14,6 ($\epsilon\iota\delta\omicron\nu\ [\alpha\lambda\lambda\omicron\nu]\ \alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\nu\ \pi\epsilon\tau\omicron\mu\epsilon\nu\omicron\nu$) gut zu erklären. Die Vulgata folgte a.

+ ($\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \alpha\gamma\gamma\epsilon\lambda\omicron\upsilon\ \omega\varsigma\ \alpha\epsilon\tau\omicron\upsilon$ GA 42) kombiniert a und b, beweist mithin, dass diese beiden Varianten in mittelbyzantinischer Zeit auch verschmelzen konnten. Der Apparat weist die zusätzliche Variante aus einer nicht für die ECM ausgewählten Handschrift nach, weil sie von textgeschichtlichem Interesse ist.

Erasmus fand Lesart b in GA 2814 vor und edierte sie 1516. Cranach korrigierte daraufhin das Bildmotiv aus dem Holzschnitt Dürers von 1498 (einen Adler, der Wehe ruft; vgl. den Text der Vulgata). Er stellte im Septembertestament Luthers einen Engel dar, der Wehe ruft. Diese beiden bildlichen Darstellungen konkurrierten daraufhin miteinander, bis sich a im Text der Apk durchsetzte (was bei Griesbach abgeschlossen war).²¹²

CBGM: Die CBGM bestätigt den Vorrang von a.

RES: a steht außer Frage. Die Variante verdient aber wegen ihrer Rezeptionsgeschichte Beachtung.

LIT: Aune, Revelation II, 485; Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 20; Metzger, Commentary 669.

8,13/32–34 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a ($\omicron\upsilon\upsilon\alpha\iota$ mit nachfolgendem Akkusativ) und b ($\omicron\upsilon\upsilon\alpha\iota$ mit nachfolgendem Dativ) sind sehr gut bezeugt. Die Konstruktion mit nachfolgendem Akkusativ ist ungewöhnlicher als die mit nachfolgendem Dativ (letzte Num 21,29; Judit 16,17; Hos 7,13 LXX usw.). Die Konstruktion mit Akkusativ bzw. Dativ wiederholt sich zudem in den Handschriften zu Apk 12,12/20–28, und dort verdient der Akkusativ den Vorzug. Daher ist nicht ausgeschlossen, dass 8,13/32–34 nachträglich zum Akkusativ harmonisiert wurde und der Ausgangstext eine *variatio* enthielt, nämlich an unserer Stelle die Konstruktion mit Dativ, in 12,12 die mit Akkusativ. Andererseits könnte die stilistische *variatio* auch im Laufe der Überlieferung geschaffen worden sein (s. die Dynamik zur *variatio* in 12,12).

CBGM: Beide Varianten werden durch einen kohärenten Kern bei einer tief gespaltenen Überlieferung bezeugt. Die Aufteilung der Überlieferung hat ihren Ursprung bei den ältesten Textzuständen und setzt sich in der Andreas- und Koine-Tradition fort. Bei b zeigen sich geringe Inkohärenzen, weil vier Zeugen (104. 2681. 2917. 2256) aus dem Umfeld der Koine-Tradition wohl unter Beeinflussung der Andreas-Tradition b statt a bezeugen. Dieser Umstand kann das Zeugnis für b aber kaum schmälern. Der Befund erlaubt kein unstrittiges Urteil über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 132 und 204 (für a); Aune, Revelation II, 485 (für a).

²¹⁰ Zu dieser Entwicklung dürfte eine von Lachmann eingeführte Unterscheidung beigetragen haben: Er schrieb in Röm 7,13 den Akzent $\phi\alpha\nu\tilde{\eta}$ (a.a.O. 312), wick also nur in der Apk von der klassischen Form des Passivs ab.

²¹¹ Wir markieren das als NIO, nicht NIR: → 18,23/12.

²¹² Karrer, Vom Blockbuch bis zur Zürcher Bibel, 271–272.

9,2/4–24 a/h – TEH

a ist sehr gut bezeugt (P115V. 02. 025 usw.), die kürzere Lesart h (01CA und wenige weitere unabhängige Zeugen, Koine) die wichtigste alternative Variante.²¹³ Wahrscheinlich erfolgte der Ausfall von ηνοιξεν το φρεαρ της αβυσσους και durch Parablepsis von και (2) zu και (14). Die Alternativerwägung, 9,2/2–12 seien als explanatorische Glosse in den Text eingedrungen, ist zwar nicht von vornherein auszuschließen, doch die mit der CBGM erhobenen Kohärenzen bestätigen die Textentwicklung von a zu h.²¹⁴

9,2/30–32 a/b – MISC

a und b sind breit bezeugt. Die Genese ist in beide Richtungen erklärbar. a und b werden je kohärent überliefert (CBGM). 01. 02. 025. 0207. 2329. 2846 geben a aber ein Übergewicht.

9,2/36 a/b – NIR

EVI/ DISC: a und b leiten sich von unterschiedlichen Grundformen ab (a σκοτιζω / b σκοτωω). Beide Varianten sind ab dem 4. Jh. physisch belegt, a (01. 025 usw.) in erheblich größerer Breite.

Eine vergleichbare Variantenbildung findet sich in Apk 16,10, wo εσκοτωμενη gegenüber εσκοτισμενη stärker bezeugt ist. Aune plädiert deswegen dafür, b auch in Apk 9,2 zu bevorzugen. Dieses Argument ist aber nicht zwingend, da sich b ebenso als Angleichung an 16,10 erklären lässt.

CBGM: Die Kohärenz von b ist schwach. Dies zeigt sich eindrücklich, wenn A nicht als Referenzpunkt in der Auswertung berücksichtigt wird. In diesem Fall geht die Bezeugung für b völlig auseinander und wird ersichtlich, dass die Variante mehrfach unabhängig aus a entstanden ist. Demgegenüber verhält sich die Bezeugung für a vollkommen kohärent. Damit ist a als Ausgangstext eindeutig zu bevorzugen.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu εσκοτισθη zu ändern.

Damit ergeben sich in 9,2 und 16,10 differierende Ausgangspunkte der Textüberlieferung. Wir stoßen auf ein Beispiel für sprachliche *variatio* durch den textlichen Prototyp (und im Rückschluss: durch den Autor der Apk).

LIT: Schmid, Stämme, 180 (für b mit Verweis auf Eph 4,18); Aune, Revelation II, 485 (für b).

9,3/24 a/b – STY

b (αυτοις) ist alt (P115. 01), aber a (αυταις) auch schon früh (0207) und insgesamt stärker bezeugt (02 und Mehrheit der Handschriften insgesamt; grammatisch korrekter Bezug auf ακριδες).²¹⁵ Die Kohärenzanalyse (CBGM) bestätigt, dass die textgeschichtliche Entwicklung zu b sekundär erfolgt. b lässt sich als sekundäre „constructio ad sensum“ erklären, die vom Maskulinum σκορπιος in 9,3.5 beeinflusst ist.

Ebenso ist das Femininum in 9,4/6²¹⁶ und → 9,5/6 zu bevorzugen.

LIT: Moř, Irregularities 166 (für a); Aune, Revelation II, 485 (für a).

9,4/12 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Variantenbildung bei ινα (Konjunktiv Aorist versus Indikativ Futur) ist ein häufiges textkritisches Phänomen. In diesem Fall folgt nach ινα ein μη, sodass nach der klassischen griechischen Grammatik der Konjunktiv doppelt geboten ist. Die große Mehrheit der Handschriften (samt den großen Überlieferungsgruppen des Andreastextes, der Koine und des Complutensetextes) liest denn auch mit 01. 0207 (den beiden ältesten Zeugen der Stelle) den Konjunktiv αδικησωσιν (a), eine kleinere Zahl der Handschriften, beginnend mit 02, den Indikativ Futur αδικησουσιν (b).

Trotz der schmälern Bezeugung gaben die Editionen seit Tischendorf dem Indikativ Futur den Vorzug (diff. zu 9,5/12, wo der Konjunktiv nicht anzweifelbar ist). Das ist womöglich durch einen Vergleich mit → 9,20/46 beeinflusst, wo der Indikativ Futur nach ινα μη besser bezeugt, aber in der ECM auch nicht aufrechtzuerhalten ist.

CBGM: b steht zwar in einzelnen A-nahen Zeugen (02. 2329), wird aber nur inkohärent überliefert. Die Bezeugung für b geht gänzlich auseinander, sobald A als Referenzpunkt nicht berücksichtigt wird. Demnach ist b wiederholt aus a entstanden und somit als gegenüber dem Ausgangstext sekundäre Textauffassung von Zeugen einzustufen, die den Indikativ nach ινα μη zuließen.

Anders stellt sich die Bezeugung bei Variante a dar, die sich beginnend mit den ältesten Textzuständen über Andreas- und Koine-Tradition hinweg

²¹³ d (GA 2814) bestimmte die Erstedition des Erasmus, wurde aber bereits von ihm selbst später nach dem Erscheinen der Complutensischen Polyglotte korrigiert.

²¹⁴ Dieser Entwicklung ist auch der Zeuge 01CA einzuordnen, der in den Grafiken der CBGM als Korrektur nicht sichtbar wird.

²¹⁵ Mit Ausnahme von Tischendorf und NA25 geben alle Editionen a den Vorzug.

²¹⁶ αυτοις wird in 9,4/6 durch 01. F172. 2329. 2846 und einzelne Koine-Handschriften bezeugt. Demgegenüber steht a (αυταις) in der Mehrheit der Handschriften ab 02.

vollkommen kohärent verhält. Die Kohärenzauswertung begünstigt damit eindeutig a als Ausgangstext.

RES: Der Text von NA28 ist zu ἀδικησῶσιν zu ändern.

Die Entscheidung ist stilistisch relevant; denn wie die Belege in der Überlieferung der Apk zeigen, tritt der klassischen Konstruktion von ἰνα und μη mit Konjunktiv in der römischen Kaiserzeit allmählich die Konstruktion mit Indikativ Futur zur Seite. Der Ausgangstext der Apk geht dieser stilistischen Entwicklung aber noch voraus, und in der stilistischen Entwicklung sind zwei Schritte zu unterscheiden: der Übergang vom Konjunktiv zum Indikativ (bs.- Indikativ Futur) nach alleinstehendem ἰνα (Schritt 1, in der Apk schon im Ausgangstext gelegentlich anzutreffen; vgl. 9,5/20) und der Übergang vom Konjunktiv zum Indikativ nach ἰνα μη (Schritt 2, im Ausgangstext der Apk noch nicht vollzogen; s. neben vorliegender Stelle 9,5/12 und 9,20/46).

b verdient mithin zwar nicht für den Ausgangstext der Apk, wohl aber in Untersuchungen über die Entwicklung der griechischen Stilistik in spätrömisch-frühbyzantinischer Zeit Interesse.

ZUSATZHINWEIS: Das Schluss-v bei ἀδικησῶσιν bleibt (vgl. die Liste M. Lembkes zu den Orthographica im Begleitband z.St.).²¹⁷

LIT: Aune, Revelation II, 486 (für b); Hernández, Habits 139 Anm. 35 (für b); Thompson, Syntax 99 (für b); Schmidt, Semitisms 602 (für b).

9,4/38–40 a/an – SEM

Die beiden Zeugen des 4. Jh. (01 Ausschreibung) und 0207 (Abkürzung) gehen in der Schreibung von τοὺς ἀν(θρῶπ)οὺς auseinander. Danach verwenden die Handschriften in ihrer großen Mehrheit die Abkürzung ἀν(θρῶπ)οὺς. Die Hauptlinie der Überlieferung (Abbreviatur) steht so deutlich gegen die wenigen Zeugen für die Ausschreibung, dass die Edition die Abkürzung wiedergeben muss.

Der Befund fällt sehr auf, da der Vers von den Menschen spricht, die das Siegel Gottes nicht tragen. Die Abbreviatur ist demnach als Einfluss der allgemeinen antiken Praxis, häufige Worte abzukürzen, zu betrachten, nicht als Nomen sacrum. Das ist stilgeschichtlich relevant: Bereits in früher Überlieferungszeit der Apk sind neben den Nomina sacra auch allgemeine Verfahren antiker Abkürzung relevant.

9,4/46 a – NIO

Die Schreibung εχουσι ist aufgrund der Handschriften mit NA27 und dem Tyndale New Testament z.St. gegen NA28 zu bevorzugen (→ Liste Orthographica [M. Lembke] in den Begleitenden Materialien und

Karrer, Text der Apk in der ECM § 15.6.4 [in: Studien zum Text]).²¹⁸

9,4/61 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: 0207 und die Mehrheit der Handschriften ab 046 fügt αὐτῶν ein (b). 0207 ist ein vorzüglicher Zeuge, und die Einfügung findet sich mit 1006. 1611. 2053. 2329. 2846 in weiteren gewichtigen Zeugen. Doch die Bezeugung für die Auslassung (a) durch P115. 01. 02 und einen Teil der Andreas-Tradition ist gleich stark einzuschätzen. Die Einfügung des Possessivums lässt sich als Verdeutlichung erklären (vgl. 7,3/44), aber auch die Kürzung des nicht notwendigen Pronomens ist gut nachvollziehbar.

CBGM: Es liegt eine Spaltung der Überlieferung auf beide Varianten, beginnend mit den ältesten Textzuständen vor. a und b haben eine vergleichbare (je geringfügig beeinträchtigte) Kohärenz. Nach der Kohärenzauswertung lässt sich keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext treffen.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme, 56 (für a, da b durch Einfluss von 7,3 zu erklären sei).

9,5/6 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: αὐτοῖς (b) ist an dieser Stelle auch durch 02. 025 und damit stärker bezeugt als in → 9,3/24 und 9,4/6; aber αὐταῖς (a) begegnet nicht minder in starken Zeugen (0207. 1006. 2329. 2846) und insgesamt breiter.

Die große Breite der Bezeugung von αὐταῖς verdankt sich der Koine. Daher zeigt sich in der Koine (wie im Arethas-text) ein alter Überlieferungsstrom, wenn αὐταῖς Ausgangstext ist.

Für die Entscheidung zu beachten ist die an der Überlieferung des Umfeldes beobachtbare Dynamik, das ursprüngliche Femininum (Bezug auf ἀκρίδες) zur Intensivierung der Aussage ins Maskulinum zu transponieren (→ 9,3/24 und in 9,4/6). Berücksichtigen wir diese Dynamik, so kann αὐταῖς auch in 9,5/6 gegen NA28 die Ausgangslesart sein.

Dass 02 und 025 in 9,3,4 bei αὐταῖς blieben, aber in der Klimax von 9,5 zum Maskulinum übergehen, fügt sich mithin in die Dynamik der Textentwicklung ein.

CBGM: Zwar wird b durch einen Kern aus A-nahen Zeugen (01. 02. 025. 1611. 2053) und einem Teil der Andreas-Tradition (2081 etc.) kohärent tradiert, doch zeigen sich jenseits dieser Hauptlinie erhebli-

²¹⁷ Anders als bei εχουσι in Wortadresse 46 schreibt 0207 das Schluss-v (ἀδικησῶσιν, schlecht lesbar, aber erkennbar).

²¹⁸ Vgl. auch Aune, Revelation II, 486 nach Aune, Revelation I, 429; Mussies, Morphology, 28–29).

che Inkohärenzen in der Überlieferung. Letztere zeigen, dass b mehrfach unabhängig aus a entstanden ist. Im Vergleich dazu verhält sich die Bezeugung für Variante a vollkommen kohärent. Zusammengefasst verdient a als Ausgangstext den Vorzug.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu αὐταῖς zu ändern.

Damit ergibt sich in 9,3–5 ein stabiles Formulierungsmuster; alle drei Aussagen stehen im Femininum und beziehen sich grammatisch auf ἀκριδές.

9,5/20 a/b – STY

EVI/DISC: Die Editoren seit Lachmann bevorzugen a, das Futur Passiv βασιανισθησονται. Diese Lesart wird von starken Zeugen getragen (01. 02. 025. 0207) und begegnet auch in einer zu normalisierenden o-ω-Verschreibung (254. 1854. 2081. 2429).

b, der Konjunktiv Aorist, ist nicht minder alt belegt (in P115 ist die Wortendung mit Konjunktiv erhalten). Die Variante wird von 1006. 1611. 2846 sowie der Koine-Tradition (82 etc.) und Complutensegruppe (2723) unterstützt. Sie entspricht der klassischen Konstruktion von ἵνα mit Konjunktiv.

Letzteres hilft allerdings nicht zur textkritischen Entscheidung; denn die klassische Konstruktion mag in Erinnerung an die ältere Grammatik nachträglich hergestellt sein.

Der Kontext der Apk kann beide Varianten beeinflusst haben: Der Konjunktiv βασιανισθῶσιν korrespondiert zum vorausgehenden Konjunktiv ἀποκτείνωσιν, das Futur βασιανισθησονται zu den Futuren in Vers 6 (ζητησοῦσιν etc.).

Die Entscheidung zwischen a und b ist stilistisch relevant, da sich die Konjunktiv-Variante βασιανισθῶσιν nicht aus einer o-ω-Verlesung ableiten lässt (diff. zu af). Die kaiserzeitliche Konkurrenz von ἵνα mit Konjunktiv und ἵνα mit Futur Indikativ wird also unmittelbar (und nicht durch einen Verschreibungseffekt beeinflusst) sichtbar.

CBGM: a ist durch 01. 02. 025. 1854. 2053. 2329. 2344 und den ältesten Zweig der Andreas-Tradition stark bezeugt und wird vollkommen kohärent überliefert. Kohärenz trifft aber auch auf Variante b zu.

RES: Die Entscheidung des Main Editorial Boards fällt zugunsten von a, da die Bezeugung von b durch die Mehrheit des Boards etwas schwächer eingeschätzt wird als die von a. Es erfolgt also keine Textänderung gegenüber NA28.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Martin Karrer und Darius Müller halten eine gespaltene Leitzeile a/b für erforderlich, da beide Varianten vorzüglich bezeugt und kohärent überliefert sind.

LIT: Thompson, Syntax 98–99 (für a); Schmidt, Semitisms 602 (für a); Mussies, Morphology 322 (für a).

9,5/40–42 a/ao – NIO

Die alten Unzialen sind wegen der *lectio continua* nicht eindeutig zuzuordnen. Die Getrennschreibung οτ αὐ ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen ab 046 gut belegt (weiterhin 82. 93. 456. 1424. 1611. 2351) und griechisch gut nachgewiesen (s. die Lexika). Die Zusammenschreibung οτὰν begegnet nur in zwei der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen (2074. 2329). Sie dominiert erst in den jüngeren Minuskeln. Damit ist gegen NA28 οτ αὐ zu schreiben.

9,6/28 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: οὐ μὴ kann griechisch mit Indikativ Futur oder Konjunktiv Aorist konstruiert werden (BDR § 365). Der Indikativ Futur εὐρησοῦσιν (a) korrespondiert zum vorangehenden Indikativ ζητησοῦσιν; der Konjunktiv εὐρωσιν (b) nimmt einen grammatischen Impuls des μὴ auf. Die Entstehung der Varianten kann daher in beiderlei Richtung (vom Indikativ Futur zum Konjunktiv Aorist und umgekehrt) erklärt werden.²¹⁹ Bei Bevorzugung des Konjunktivs entsteht eine stilistische *variatio* zu 18,14/54; denn dort ist der Indikativ Futur gegenüber den Varianten mit Konjunktiv Aorist vorzuziehen.²²⁰

CBGM: Die Überlieferung ist seit den ältesten Textzuständen gespalten, wobei weder a noch b kohärent überliefert wird. Insofern erlaubt die Kohärenzauswertung kein endgültiges Urteil über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den Varianten a und b zu spalten.

LIT: Mussies, Morphology 322 (für a); Schmid, Stämme 133.223 (für b); Aune, Revelation I, clix (für b) und II 486 (auch a erwägend).

9,8/4 a/ao – STY

01 und 02 bieten an dieser Stelle die Koineform εἶχαν, obwohl sie in 9,9/4 εἶχον lesen (in 6,9 hat 01* εσχον, 02 εἶχον). Das zeigt, dass die Antike keine Probleme darin sah, wenn εἶχον und εἶχαν in einer Handschrift unmittelbar nebeneinander begegneten. Orthographischen Lesarten von 01 und 02 ist aber

²¹⁹ Die Variante εὐρησοῦσιν (c) kann durch eine Verschreibung oder Fortentwicklung aus a oder b entstanden sein.

²²⁰ Zum Befund vgl. die Kollation im Abschnitt Orthographica der Begleitenden Materialien.

nicht der Vorzug zu geben, wenn diese Lesarten gegen die große Mehrheit der Zeugen stehen. Die große Mehrheit steht an allen drei genannten Stellen bei εἶχον, so dass diese Schreibung in der Edition zu wählen ist.

9,10/8–10 a/b – EDH

Die griechische Überlieferung harmonisiert gerne die Formen von ὁμοιος und dem jeweiligen Bezugsnomen. Bereits früh entsteht deshalb an unserer Stelle der Dativ ὁμοιοις (01 02). Westcott/Hort werteten die Variante in ihrer Edition als Marginallesart auf und schlugen in der Introduction vor, den Text zu ὁμοια zu ändern (Amsterdamer Konjekturendatenbank (cj10679). Nach Ausweis der ECM sind die Angleichungen sekundär.²²¹ Die Konjekturen ist nicht erforderlich, denn der Dativ lässt sich auch als solcher verstehen (die geschilderten Gestalten haben Schwänze, die Skorpionen gleichen).

9,11/24

Zur Schreibung des Namens → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.4.1 (in: Studien zum Text).

9,12/14 a/b

Die Genese von a (Singular) wie von b (Plural) kann in beiderlei Richtung durch Einfluss des Kontextes erklärt werden. Variante a ist aber stärker bezeugt und nach Ausweis der CBGM kohärenter überliefert, mithin vorzuziehen.

LIT: Aune, Revelation II, 488 (δύο sei multiplikativ aufzufassen; vgl. Mussies, Morphology 216–217); Schmid, Stämme 246 („Man muß die Inkongruenz im Numerus als solche bestehen lassen.“); Weiß, Johannes-Apokalypse 181 (der Verfasser der Apk habe sich die Wehe an dieser Stelle als Neutra vorgestellt²²²).

9,12/16–13/2 a/g/l/m – TEH

EVI/DISC: μετα ταυτα (9,12/20–24) steht in der Apk gern am Anfang einer syntaktischen Einheit (4,1/2–4; 7,9/2–4 u.ö.). Falls και in 13/2 entfällt (l; P47. 01) oder vor μετα ταυτα umgestellt wird (m; 046, vgl. 15,5/2–6), entsteht ein glatter Anfang der neuen Einheit in 9,12/20.24.²²³

Trotzdem sind die *omissio* in 9,13/2 und Einfügung in 9,12/21 textgeschichtlich nicht unmittelbar zu verbinden: P47 und 01, zwei der drei physisch ältesten Zeugen der Stelle, haben weder in 9,12/21 noch in 9,13/2 ein και; umgekehrt haben 141 und 1719 και an beiden Stellen.

Damit stellt sich die Frage, ob das και nicht im Laufe der Überlieferung zuwuchs. Dem widerspricht der dritte der ältesten Zeugen, 0207: Die Handschrift markiert durch Ekthesis den Beginn eines neuen Abschnitts in 9,12/20, schreibt aber μετα δε ταυτα και (e). Das και in 13/2 ist in diesem Falle als „auch“ zu lesen („danach aber stieß auch der sechste Engel ins Blasinstrument“).

CBGM: Die Überlieferung ist – inklusive diverser Singularlesarten – zerfasert.

P47. 01. 469 bezeugen Variante l. Die Bezeugung ist nicht kohärent, da 469 die Variante unabhängig bietet. Die Variante kommt also nicht als Ausgangstext in Betracht. Dasselbe gilt für Variante g, die vor allem durch die Andreas-Tradition gestützt wird, aber ebenfalls eine inkohärente Überlieferung hat.

a aber ist völlig kohärent bezeugt. Insofern ist diese Variante, die durch 02. 1006. 1611. 1854 und den Hauptteil der Koine-Tradition getragen wird, als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

ZUSATZHINWEIS ZU 9,12/20 Interpunktion:

Zur Änderung der Zeichensetzung → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

ZUSATZHINWEIS ZU 9,12/22–24 a/ao:

Die Getrennschreibung μετα ταυτα (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μεταταυτα nur 2329. 2351).²²⁴

LIT: Metzger 669–670; Elliott, Commentary 77; Beale, Book 505.

9,13/20–26 a/d – (NIR) TEH

EVI/DISC: εκ των κερατων (d; P47 usw.) ist physisch älter als εκ των τεσσαρων κερατων (a; 025 usw.) bezeugt. Doch wird a durch bedeutende ausgangsnähe Zeugen unterstützt (z.B. 1006) und ist erheblich weiter verbreitet; die Kongruenz der verschiedenen Überlieferungsstränge in a ist hoch zu gewichten (Andreastext [z.B. 2057 und 2081], Koine [82 usw.], Arethastext [91], Complutensetext [2723]).

²²¹ Für eine andere Art der Angleichung → 1,13/12–14.

²²² Dieses Argument wird in seiner Plausibilität dadurch beeinträchtigt, dass das Femininum η ουαι η μια vorangeht.

²²³ Vgl. Aune, Revelation II, 488.

²²⁴ Die Unzialen mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrennschreibung nicht ausgewertet werden.

In Similien der Septuaginta herrscht die Kurzform τα κερατα vor (der Verweis auf die Vierzahl der Hörner wird in Ex 27,2 nachgestellt). Am ehesten zur Apk vergleichbar ist die Wendung τα τεσσαρα κερατα του θυσιαστηριου in Ez 43,20, die aber in einem anderen Kontext steht. Daher ist offenzuhalten, ob der Sprachgebrauch der Septuaginta die Entwicklung des Apk-Textes zum kürzeren bzw. zum längeren Text beeinflusste.

Die Auslassung wäre einfacher durch eine Parablepsis zu erklären, die Einfügung von τεσσαρων als sachliche Explikation.²²⁵ Das Tyndale New Testament entscheidet sich aufgrund von P47. 01CA. 02 und 0207 für die kürzere Variante (εκ των κερατων).

CBGM: d ist trotz starker Bezeugung inkohärent überliefert und offensichtlich mehrfach unabhängig aus a entstanden. Dagegen wird a vollkommen kohärent tradiert und ist dementsprechend als Ausgangstext zu wählen.

RES: Die Klammerschreibung von NA28 ist aufzulösen und a als Ausgangstext zu bevorzugen.

LIT: Metzger, Commentary 670 (a/d); Elliott, Commentary 91 (für a).

9,14/2 a – NIR, STY

EVI: Die Bezeugung von λεγουσαν (a: P47. 0207. 1611. 2053. 2080. F104. F172 usw.) überwiegt die Bezeugung für λεγοντα (b: 01*. 02. 2344; NA28).

Die vergleichbaren Stellen Apk 6,6; 10,4; 12,10 und 18,4 bieten je die Grundstruktur ηκουσα φωνη λεγουσαν. Der Wechsel zu λεγοντα personalisiert die Stimme maskulin (bzw. stellt eine Referenz zu κερατα her²²⁶).

c (λεγοντος) schließt sich an die Genitive vom Ende des Verses 13 an. In diesem Fall entsteht ein Bezug zu θεου, d.h. spricht Gott (die Stimme Gottes). Die Variante ist dank Arethas- (91) und Koine-Tradition (82 usw.) weit verbreitet, aber textgeschichtlich jünger als a und b.

CBGM: Die Überlieferung bietet drei Varianten, die als Ausgangstext in Betracht kommen: a, b und c. Über die Kohärenz von b lassen sich keine weiterführenden Aussagen treffen, da die Variante lediglich durch A-nahe Zeugen bekundet wird. Dabei besteht zumindest mit Blick auf 2344, dass der Zeuge die Variante unabhängig von 01* und 02 sowie dem Ausgangstext bezeugt. Eine vollkommen kohärente Bezeugung weist Variante c auf, die aber vor allem der Geschlossenheit der Koine-Gruppe geschuldet ist. Die Kohärenz von Variante a stellt sich zwar etwas schwächer als diejenige von c dar, doch

ist a insgesamt besser bezeugt. Da es für die geringen Inkohärenzen in der Bezeugung von a mit dem Einfluss der Andreas-Tradition auf einige Koine-Zeugen eine naheliegende textgeschichtliche Erklärung gibt, verdient a im Vergleich zu b und c als Ausgangstext letztendlich den Vorzug.

LIT: Aune Revelation II, 489; Mot, Irregularities 164–165; vgl. auch Beale, Book 508.

CBGM: Der Text von NA28 ist zu Variante a λεγουσαν zu ändern.

9,16/16–18 a/c – TEH

EVI/DISC: a (δισμυριαδες μυριαδων: 02. 025r. 1611* u.a.; NA28) und c (μυριαδες μυριαδων: 1611C. 2053, Koine [82 etc.], Arethastext [91], Complutensetext [2723]) sind unter den Varianten am breitesten bezeugt. b und d schreiben δυο statt δις und unterstützen damit indirekt a. c kann eine Harmonisierung zu 5,11 darstellen.

CBGM: a hat einen starken kohärenten Kern, der durch ausgangstextnahe Zeugen (025 usw.) bestimmt wird. c ist, für sich betrachtet, noch kohärenter. b und d sind zu schmal bezeugt, um in der CBGM gut berechnet werden zu können.

RES: Nach Abwägung der Bezeugung und der Kohärenz ist für a zu entscheiden.

LIT: Aune, Revelation II, 489 (für a).

9,20/26 a/b/c – SGL

EVI/DISC: a (ου: 04 u.a.), b (ουδε: P47. 01 u.a., NA28) und c (ουτε: 02.025 u.a.) sind gut bezeugt, b allerdings schmaler als a und c. Für die Textentwicklung gibt es Argumente in beide Richtungen: a könnte durch mechanische Anpassung an 9,21/4 entstanden, b und c aus stilistischen Gründen aufgekomen sein.

CBGM: Ohne A als Referenzpunkt hat b eine inkohärente Bezeugung, sodass der bisherige Text von NA28 zu verwerfen ist. Demgegenüber werden die a und c jeweils durch einen kohärenten Kern überliefert, weisen aber jeweils zugleich geringfügige Inkohärenzen in der Bezeugung auf. Da sich Bezeugung und Kohärenz bei den a und c die Waage halten, lässt sich keine endgültige Entscheidung über den Ausgangstext treffen.

RES: Die Leitzelle ist zwischen a und c zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme, 101 (für b oder c²²⁷).

²²⁵ Die Versionen sind nicht einheitlich und helfen daher nur begrenzt bei der Entscheidung.

²²⁶ Arethas (z.St.) interpretiert den Text auf die Stimme, die von den Hörnern des Altars kam, erkennt also das Dilemma und sucht einen Ausgleich.

²²⁷ Schmid hält a für eine „erleichternde Korrektur“, womit er jedoch den sprachlichen Gesamtzusammenhang von 9,20–21 außer Acht lässt.

9,20/46 a – NIR, STY

EVI/ DISC: Nach $\iota\alpha\ \mu\eta$ vertreten die physisch ältesten Zeugen an dieser Stelle in ihrer Mehrheit (P47. P115*. 01. 02. 04) die Konstruktion im Futur (b, $\pi\rho\omicron\sigma\kappa\upsilon\eta\sigma\upsilon\sigma\iota\nu$). Der Konjunktiv Aorist (a, $\pi\rho\omicron\sigma\kappa\upsilon\eta\sigma\omega\sigma\iota\nu$) ist aber nicht minder alt belegt (Korrektur der ersten Hand in P115) und wird gleichfalls von ausgangstextnahen Zeugen unterstützt (025. 1611. 2846 u.a.); er verbreitet sich in Koine- und Andreastext und daher in der großen Mehrheit der Zeugen insgesamt.

Die Editoren seit Lachmann gaben dem Indikativ den Vorzug (vgl. bei 9,4/12). Aber die Verteilung der Zeugen in 9,4/12; 9,5/12 und an unserer Stelle erlaubt auch die Hypothese, dass der Indikativ nach $\iota\alpha\ \mu\eta$ im 3./4. Jh. vorübergehend an Gewicht gewann, ohne sich auch nur in dieser Zeit konsistent durchzusetzen (man beachte die Unsicherheit des Schreibers von P115 und die Differenz zwischen der Überlieferung zu 9,5/12 und unserer Stelle). Einzelne Zeugen führten bei solcher Betrachtung die Konstruktion von $\iota\alpha\ \mu\eta$ mit Indikativ fort, doch die Mehrheit der byzantinischen Überlieferung beurteilte die ab dem 3. Jh. sichtbare Stilentwicklung als Fehler.

Die CBGM muss zwischen diesen beiden möglichen Beurteilungen des Befundes entscheiden.

CBGM: Obwohl b in den alten Zeugen dominiert, ist die Kohärenz der Bezeugung schwach. b ist offensichtlich mehrfach unabhängig aus a entstanden. a hat eine breite Überlieferung und wird vollkommen kohärent bezeugt. Mit P115C. 025. F1006. 1611. 1854. 2053. 2329. 2344 ist a außerdem durch alte Textzustände hinreichend stark vertreten, sodass sie a gegen b als Ausgangstext zu favorisieren ist.

RES: Der Text ist nach einmütiger Entscheidung des Main Editorial Board gegenüber NA28 zu a $\pi\rho\omicron\sigma\kappa\upsilon\eta\sigma\omega\sigma\iota\nu$ zu ändern.

LIT: generell Thompson, Syntax 99; Mussies, Morphology 322 (für b).

9,21/22 a/b – SGL

EVI/DISC: $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\omega\upsilon\varsigma$ (a) und $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\epsilon\iota\omega\upsilon\varsigma$ (auch $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\iota\omega\upsilon\varsigma$ geschrieben) (b) sind gut bezeugt (a: P47. 01. 04 u.a.; b: 02. 025. 2053 u.a.).

Von a aus erklärt sich die Textgeschichte gut. Denn der Genitiv Plural $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\omega\upsilon\varsigma$ konnte auf das Neutrum $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\omicron\upsilon$ oder das Maskulinum $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa\omicron\varsigma$ referieren. Der Bezug auf das Neutrum war im Kontext und wegen der Präposition $\epsilon\kappa$ wahrscheinlicher. Er wurde in der Schreibung $\phi\alpha\rho\mu\alpha\kappa(\epsilon)\iota\omega\upsilon\varsigma$ expliziert.

Andererseits konnte a ebenso leicht durch einen kleinen Schreibfehler aus b entstehen.

CBGM: Die Überlieferung zeigt sich als komplex. Sie ist seit den ältesten Textzuständen auf a und b aufgeteilt. Dabei werden a und b jeweils von einem kohärenten Kern an Zeugen tradiert. In beiden Fällen weist die Bezeugung jedoch ebenso erkennbare Inkohärenzen auf, aus denen hervorgeht, dass die Entwicklung mehrfach unabhängig in beide Richtungen stattgefunden hat. Folglich lässt sich an dieser Stelle kein sicheres Urteil über den Ausgangstext fällen.

RES: Das Main Editorial Board beschließt SGL a/b (Schlussakzent in b nach 046. 2074. 2329r. 2351).

LIT: Metzger, Commentary 670 (für a); Aune, Revelation II, 490 (für a).

10,2/14; 10,8/36; 10,9/22; 10,10/8 – Einführung

Die Überlieferung von 10,2/14; 10,8/36; 10,9/22; 10,10/8 schwankt zwischen ähnlichen Termini für den erwähnten Gegenstand. Der Besprechung sei eine Übersicht zur Bezeugung der Termini vorangestellt:

Bezeugung für $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$

10,2/14	P47rV. 046. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 498. 506. 522. 620. 792. 808. 911. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2048. 2076. 2077. 2138. 2200. 2256. 2495. 2672. 2845. 2847. 2921
10,8/36	P47V. 02. 04. 61. 69. 1006. 1424*. 1611. 1854. 2053. 2582
10,9/22	P47. 01. 1006. 1854. 2053. 2080. 2582
10,10/8	01. 046. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2042. 2070. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2495. 2672. 2681. 2847. 2921

Bezeugung für $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$

10,2/14	04. 35. 61. 69. 104. 469. 632. 1006. 1611. 1637. 1732. 1773. 1828. 2019. 2037. 2042. 2053. 2070. 2071. 2074. 2080. 2286. 2344. 2429. 2432. 2436. 2582. 2595. 2681. 2723. 2886
10,8/36	046r. 35. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1424C. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2019. 2037. 2042. 2048r. 2070. 2071. 2073C. 2074. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2286. 2429. 2432. 2436. 2495. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2886. 2921

10,9/22	046. 35. 61r. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 1424. 1611. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2019. 2037. 2042. 2048r. 2070. 2071. 2074. 2076. 2077. 2138. 2256. 2286. 2429. 2432. 2436. 2495. 2672. 2681. 2723. 2847. 2886. 2921
10,10/8	35. 61. 69. 1006. 1611. 1637. 1732. 1773. 2019. 2037. 2048r. 2053. 2071. 2074. 2286. 2429. 2436. 2582. 2723. 2845. 2846. 2886

Bezeugung für $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$

10,2/14	01. 02r. 04C. 025. 254. 2026. 2028. 2056. 2057. 2067. 2073. 2081r. 2351r. 2814. 2917. 2919
10,8/36	01. 025. 254. 2026. 2028. 2056. 2057. 2067. 2073*. 2081r. 2344. 2351. 2595. 2814. 2917. 2919
10,9/22	P85. P115. 02r. 04. 025. 218. 254. 911. 2026. 2028. 2056. 2057. 2067. 2073. 2081r. 2200. 2351r. 2595. 2814. 2845. 2917
10,10/8	02. 04. 025. 254. 2026. 2028. 2056. 2057. 2067. 2073. 2081r. 2344. 2351r. 2595. 2814. 2917. 2919

Bezeugung für $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\iota\omicron\nu$

10,10/8	P47. 2432

Aus der Übersicht ergibt sich, dass $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ stets eine sehr gute ausgangstextnahe Bezeugung hat. Aber diese ist in 10,2/14; 10,9/22 noch stärker als in 10,10/8. Daher ist in der Editionsgeschichte 10,8/36 strittig, wo $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ an Bedeutung gewinnt.

Nur eine der großen Handschriften, nämlich 025, bietet in 10,2.8.9.10 durchgängig $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$. Die Möglichkeit, dass die Textform von 025 auf eine besonders konsequente Harmonisierung der Überlieferung zurückgeht, kann nicht ausgeschlossen werden.

In 10,8/36 bekunden sieben A-nahe Zeugen (P47V. 02. 04. F1006. 1611. 1854. 2053) $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$. Diese Stelle könnte also der Ursprungsort sein, von dem aus sich $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ in Apk 10 verbreitet hat. Damit ist allerdings nicht von vornherein gesichert, dass $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ den Ausgangstext von 10,8/36 bildet; die Lesart könnte eine sehr frühe Harmonisierung zum $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ aus Apk 5 bilden.

Für $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ an allen vier Stellen entscheidet sich Elliott.²²⁸ Die meisten Editionen variieren (NA28 dreimal $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$, in 10,8/36 aber $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$).

²²⁸ Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 8f. und ders., *Commentary* 78. Vgl. schon ders., *Nouns with*

Außerdem ist an den einzelnen Stellen auch je $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$ in Betracht zu ziehen. Nur $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\iota\omicron\nu$ ist aufgrund der schmalen Bezeugung schon bei dieser ersten Betrachtung als möglicher Ausgangstext abzuweisen (und stattdessen einer *variatio* der frühen Überlieferung zuzuweisen).

10,2/14 a – STY

EVI/DISC: $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ (a), $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$ (b) und $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ (c) sind alt bezeugt und werden jeweils durch gewichtige ausgangstextnahe Zeugen unterstützt. Am physisch ältesten begegnet $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ in P47, aber da P47 manchmal harmonisiert und $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ in der Apk häufig begegnet, ist diese Variante (die sich in byzantinischer Zeit weit verbreitet) nicht notwendig zu bevorzugen.

$\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$ und $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ sind Diminutiva zu $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ / $\beta\iota\beta\lambda\iota\varsigma$ / $\beta\iota\beta\lambda\omicron\varsigma$ ohne wesentlichen semantischen Unterschied (in 10,10/8 kommt durch P47 noch das Diminutivum $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\iota\omicron\nu$ hinzu). Die Harmonisierung in der Überlieferung lag deshalb nicht nur zum Leitwort ($\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$) nahe, sondern auch untereinander. Zugleich konnte die Verschreibung $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$ – $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ in beiden Richtungen sehr leicht erfolgen, sodass gegenläufig zur Harmonisierung auch unterschiedliche Schreibungen neu entstanden. 025 ist ein besonders wichtiger Zeuge für $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$, 04 ein starker Zeuge für $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$.

CBGM: b ($\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$) wird trotz starker Bezeugung nur inkohärent überliefert. Das deutet darauf hin, dass die Variante durch eine Verschreibung aus a entstanden ist. c wird zwar durch die Koine-Gruppe kohärent überliefert, doch ist die Bezeugung im Vergleich zu a als schwächer einzuschätzen. Mit einer Ausnahme (2917) wird a kohärent überliefert.

RES: a ist nach Abwägung der Argumente als Ausgangstext zu bevorzugen; damit erfolgt keine Textänderung gegenüber NA28.

LIT: Aune *Revelation* II, 549 (für a); Elliott, *Commentary* 78 (für a); Schmid, *Stämme* 229–230.

10,2/16 a/ao – STY

Die knappe Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften steht bei $\alpha\nu\epsilon\omega\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ (046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2351²²⁹). Doch die ältesten Zeugen (P47rV. 01. 04) schreiben $\eta\nu\epsilon\omega\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ (unterstützt durch 025. 1611. 2329; in 02 fehlt das Wort). Daher fällt die Entscheidung zu-

Diminutive Endings in the New Testament, NT 12 (1970), 391–398, hier 396.

²²⁹ Diese Zeugen gehören der Koine an bzw. stehen der Koine nahe.

gunsten von $\eta\nu\epsilon\omega\gamma\mu\epsilon\nu\omicron\nu$ (gegen 3,8/20; 4,1/14); die ECM Apk duldet bei fließenden sprachgeschichtlichen Entwicklungen eine Variabilität innerhalb ihres Textes (vgl. auch 10,8/40).

10,4/14 a/ao – STY

Die deutliche Mehrheit der für orthographische Entscheidungen ausgewählten Handschriften steht bei $\eta\mu\epsilon\lambda\lambda\omicron\nu$ (P47. 02. 04. 046. 82. 93. 1424. 1611. 2329. 2351).

10,4/46–50 a/c/d – TEH, EDH

EVI/DISC: ς ($\mu\epsilon\tau\alpha$ $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ $\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\iota\varsigma$) und δ ($\mu\epsilon\tau\alpha$ $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ $\gamma\rho\alpha\phi\omicron\nu$) sind nur in Minuskeln, die dem Ausgangstext fernstehen, bezeugt. Diese Varianten kommen als Ausgangstext nicht in Frage. Zu erwähnen sind sie aber, weil sie den Sinn erheblich ändern: Das Schreibverbot macht für eine Fortsetzung der Niederschrift Platz. Die Genese von c/d ist sowohl durch ein Missverständnis²³⁰ auch als bewusste Änderung erklärbar.

EDH: Die Complutensische Polyglotte griff die Variante $\mu\epsilon\tau\alpha$ $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ $\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\iota\varsigma$ auf, und der Transkribent, der für Erasmus (und Froben) tätig war, fand diese Variante in min. 2814 vor. Doch Erasmus schloss sich der Variante nicht an; Erasmus optierte (wohl aufgrund seiner lateinischen Vorlage) in seiner Edition für den Konjunktiv (vgl. a), konjizierte allerdings das Präsens $\gamma\rho\alpha\phi\eta\varsigma$ (abweichend von den Handschriften mit $\gamma\rho\alpha\phi\eta\varsigma$, die er nicht kannte).

Da der Erasmustext die weitere Druckgeschichte stärker prägte, als das die Complutensische Polyglotte tat, wurde ς ($\mu\epsilon\tau\alpha$ $\tau\alpha\upsilon\tau\alpha$ $\gamma\rho\alpha\phi\epsilon\iota\varsigma$) in der Neuzeit nicht weiter wirksam. Aber auch der Erasmustext wurde durch Stephanus korrigiert und daher nicht *Textus receptus*. Damit ist unsere Stelle ein interessanter Beleg für die reflektierte editorische Tätigkeit des Stephanus (Étienne).

LIT: Schmid, Stämme 47 (für a); Aune, Revelation II, 549 (für a).

10,6/6–10 a/e – SGL, STY

EVI/DISC: $\omicron\mu\nu\nu\mu\iota$ kann mit Dativ²³¹ (e und b) oder mit $\epsilon\nu$ ²³² (a, c, d) konstruiert werden. Beide Möglichkeiten begegnen in der Überlieferung unserer Stelle. Die Zeugen sind etwa gleich stark auf a (02.

04. 025 usw.) und e (P47. 01* usw.) verteilt; ein leichtes Übergewicht der ausgangstextnahen Zeugen lässt sich bei a ausmachen. Andererseits könnte eine Fortschreibung von e zu a sehr früh unter Einfluss von Dan 12,7 Theod. erfolgt sein. Die Editionen bevorzugen herkömmlich a, ein Teil der Auslegung e (Aune, Revelation I, clix).

CBGM: a und e haben je einen großen kohärenten Kern und daneben einzelne Zeugen, die textgenetisch zu Zeugen der anderen Variante verwandt sind. D.h. es gibt in der Textgeschichte Einflüsse in beiderlei Richtungen. Daher lässt sich über den Ausgangstext kein sicheres Urteil fällen lässt.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und e zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 115 (für a); Aune, Revelation II, 550 (für e).

10,7/20–22 a/ao – NIO

In den orthographisch maßgeblichen Handschriften überwiegt die getrennte Schreibung (046. 82. 93. 1424. 1611. 2074. 2351), die deswegen für die Leitzeile zu bevorzugen ist.

Aufgrund der fehlenden Akzente lassen sich P47. 01. 02. 04. 025 nicht auswerten; sie stehen darum unter der Doppelpfeillesart a/ao im Apparat.

10,8/36 a/c – SGL, STY

EVI/DISC: Vgl. die Hinweise bei 10,2/14. An vorliegender Stelle wird $\beta\iota\beta\lambda\iota\delta\alpha\rho\iota\omicron\nu$ (b) unter den Hauptvarianten zwar am breitesten, aber durch die etwas jüngere Überlieferung (bes. Koine [82 etc.], Complutensegruppe [1637. 2723] und mit dem Text von Min. 35 korrelierbare Zeugen) getragen. Als Ausgangstext kommen vor allem $\beta\iota\beta\lambda\alpha\rho\iota\delta\iota\omicron\nu$ (c) und $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ (a) in Frage. $\beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu$ hat mehr ausgangstextnahe Zeugen für sich und kann trotzdem an Apk 5,1 etc. angepasst sein.

CBGM: a hat eine gute Kohärenz. In drei Koine-Zeugen (61. 69. 1424) dürfte Variante a allerdings unabhängig entstanden sein. Zudem darf die Kohärenz für a nicht überbewertet werden, da die Variante maßgeblich durch Zeugen vertreten wird, die entweder A oder sich selbst als nächste Verwandte haben. Vor diesem Hintergrund verdient c Beachtung. Auch diese Variante ist stark bezeugt und von einer Ausnahme (2917) abgesehen kohärent überliefert. b schließlich ist gleichfalls weitgehend kohärent überliefert, aber aufgrund des Konnexes der byzantinischen Zeugen.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und c zu spalten.

²³⁰ Schmid 1955, 47.

²³¹ Vgl. $\omicron\upsilon\kappa$ $\omicron\mu\epsilon\iota\sigma\theta\epsilon$ $\tau\tilde{\omega}$ $\acute{\omicron}\nu\acute{\omicron}\mu\alpha\tau\acute{\iota}$ $\mu\omicron\upsilon$ (= $\theta\epsilon\omicron\upsilon$) in Lev 19,12 LXX.

²³² Vgl. bes. Dan[©] 12,7. In Dan^{LXX} 12,7 begegnet die Konstruktion mit Akkusativ, die für die Überlieferung der Apk keine Relevanz erhält.

LIT: Siehe zu 10,2/14; Aune, Revelation II, 552 (für a); Elliott, Commentary 78 (für c); Metzger, Commentary 671 (für c); Schmid, Stämme 229–230.

10,8/40 a/ao – STY

P47V bietet anders als 10,2/16 ἀνεωγμενον, sodass sich das Gewicht der Zeugen gegen 10,2/16 ändert (ἀνεωγμενον P47V. 046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2351). Trotzdem ist zu beachten, dass die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen bei ηνεωγμενον steht (P115. 01. 02. 04. 025. 1611. 2329); gegenüber 10,2/16 kommt P115 hinzu. Daher ist nach Abwägung der Gesichtspunkte wie in 10,2/16 die Schreibung ηνεωγμενον beizubehalten (mit NA28).

10,9/4 a/ao – NIO, STY

Die meisten Editionen von Lachmann bis NA28 wählten ἀπὸ (ao). Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften steht aber bei ἀπὸ: 01. 04. 025. 046. 82. 93. 1424 1611. 2074 (versus ἀπὸ P47. P85. 02. 456. 2329. 2351), ebenso die Mehrheit der Zeugen insgesamt. Damit entfällt die einzige Abweichung der Apk vom vornehmlichen Sprachgebrauch des Verbs ἐρχεσθαι zur sog. attischen Sprachform.

Besonders gut zur Apk zu vergleichen ist die Entscheidung über die Stilvariante in Gal 1,17: Dort hat der alte und bedeutende P46 ἀπὸ, die Überlieferung ab dem 4. Jh. (s. B) dagegen das griechisch bessere ἀπὸ. Die Edition des Neuen Testaments entscheidet sich seit jeher für ἀπὸ (gleichermaßen Textus receptus und NA28).²³³

D.h., die Textüberlieferung der Apk fügt sich stilgeschichtlich gut in die Gesamtüberlieferung des Neuen Testaments ein (gegen die Tendenz der Editionen seit Lachmann, den Stil der Apk zu dem anderer neutestamentlicher Schriften zu unterscheiden²³⁴).

10,9/22 a/b/c – STY

EVI/DISC: Vgl. → 10,2/14. An vorliegender Stelle sind a (βιβλαριδιον) und c (βιβλιον) früh belegt; b (βιβλιδαριον) dagegen ist zwar stark verbreitet, aber nur unter gegenüber a und c jüngeren Zeugen.

CBGM: Weder a noch c sind vollständig kohärent überliefert, doch zerfällt c etwas stärker. Die Indizien sprechen dafür, dass c sowohl aus a als auch aus b entstand

RES: a (der Text von NA28) ist beizubehalten.

10,10/8 a/b – STY

EVI/DISC: Neben a (βιβλαριδιον: 02. 04. 025 u.a.) ist b (βιβλιον) so alt bezeugt (01) und so weit verbreitet, dass es als Ausgangstext in Erwägung zu ziehen ist. *CBGM:* Weder a noch b sind vollständig kohärent überliefert.

RES: Das Main Editorial Board entscheidet sich nach Abwägung der Bezeugung und Kohärenz dafür, a (den Text von NA28) beizubehalten.

10,11/30 a – NIO

Mit der Mehrzahl der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329. 2351) ist βασιλευσι (nicht wie in NA28 βασιλευσιν) zu schreiben. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4.

11,2/4–18 a/c – SGL, TEH

EVI/CBGM: Für den Ausgangstext kommen a und c in Betracht. Beide Varianten sind stark bezeugt und werden weitgehend kohärent überliefert.

Seit den ältesten Textzuständen ist die Überlieferung gespalten, was sich bis in die jüngeren Texttraditionen Andreas (a) und Koine (c) erhalten hat. In den Bezeugungen kommen jeweils geringfügige Inkohärenzen zum Vorschein, die sich durch wechselseitige Beeinflussung der jüngeren Texttraditionen erklären lassen. Die Überlieferung lässt letztendlich kein sicheres Urteil über den Ausgangstext zu.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und c zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 578.

11,2/46 a/c TEH, SEM

Der Ausgangstext (a) ist vorzüglich bezeugt, doch die Variante aus der Marginal-Korrektur der ersten Hand von GA 35 (wahrscheinlich 13.–14. Jh.) zu erwähnen (c). Sie fußt darauf, dass der Satzteil das Subjekt nicht expliziert, und füllt die Leerstelle durch οι πιστοι. Der Variante zufolge werden „die Glaubenden/die Treuen“ 42 Monate in der Stadt herumgehen, (während die Mehrheit der Auslegungen an die im vorangehenden Teilsatz erwähnten Völker denkt). Die Schlusssatz des heutigen Verses 2 ist in der Lesart von GA 35 zusammen mit Vers 3 zu lesen; die zwei Zeugen werden 1260 Tage lang (scl. in den 42 Monaten, die unser Satzteil erwähnt) prophetisch wirken.

11,2/50–52 a/ao – NIR, NIO

Die Schreibung der Zahl 42 zerfällt in eine Vielzahl von Varianten. Der Ausgangspunkt bei der Schreibung μβ ist alt belegt (P47*r. P47C. P115; vgl. 2074

²³³ Vgl. M. Karrer, Sprache und Identität – Beobachtungen an der Apokalypse, 182.

²³⁴ Vgl. für diese Tendenz zum Stil der Apk die Entscheidung Lachmanns bei φωνη 8,12/62; 18,23/12.

u.a.) und erklärt die Variantenbildung am besten. Diese Schreibung erübrigt die komplizierte Teilung in zwei Möglichkeiten der Ausschreibung (τεσσαράκοντα [καὶ] δύο) aus NA28; da die Klammerangabe entfällt, ist µβ als NIR auszuweisen.

Da die meisten Editionen Zahlzeichen vermeiden, seien folgende zusätzliche Hinweise gegeben:

- Werden die Schreibungen von τεσσαράκοντα / τεσσαράκοντα (Letzteres NA28) in den verschiedenen Orthographica z.St. zusammengefasst, so ist τεσσαράκοντα (025. 82. 456. 1424. 1611. 2329. 2351) in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas stärker vertreten als τεσσαράκοντα (01. 02. 93).
- Für orthographische Entscheidungen maßgebliche Zeugen überwiegen bei τεσσαράκοντα καὶ δύο (82. 456 und 1424) bzw. τεσσαράκοντα καὶ β (1611) gegenüber τεσσαράκοντα δύο (025. 2351) und τεσσαράκονταδύο (2329).

Falls anders als in der ECM nicht die Schreibung mit Zahlbuchstaben gewählt wird, ist also τεσσαράκοντα καὶ δύο zu schreiben.

11,3/8 a/ao – NIO

Zur Schreibung → Liste Orthographica in den Begleitenden Materialien z.St. und Karrer, Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text). Die große Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen schreibt δυσι (nicht wie in NA28 δυσιν). Allerdings haben 01 und 02 noch die ältere Schreibweise δυσιν und kommt in 11,10 P47 (β μαρτυσιν) hinzu. In Anbetracht dieser Zeugenlage sei in der ECM δυσι μαρτυσιν geschrieben, aber auch auf die Alternative hingewiesen. Eine gespaltene Leitzeile könnte auf die stilgeschichtliche Übergangssituation hinweisen, ist aber bei Orthographica nicht gestattet.

11,4/10 a/b – TEH, SEM

αυλαιαι (b) ist eine semantisch wichtige Singularlesart von A (02). 04 liest αλαιαι, was ebenso als Verschreibung von αυλαιαι wie als solche von ελαιαι gedeutet werden kann.²³⁵ Damit bleibt unter den drei physisch ältesten Zeugen nur 01 für ελαιαι (in Papyri ist die Wortadresse nicht belegt). αυλαιαι kann dem Schreiber von 02 schon vorgelegen haben.²³⁶

Die Variante αυλαιαι stellt eine Referenz zu Ex 26,1–6 (und 37,1–14) her; die Variante ελαιαι spielt

auf Sach 4,3.11 an. Die Entstehung ist in beiden Richtungen durch einen Schreibfehler möglich. Bei der alten Orientierung an Leithandschriften (02. 04) wäre vorstellbar, αυλαιαι als Ausgangstext zu wählen. Die heutige Orientierung am gesamten Zeugenfeld verbietet eine solch hohe Gewichtung der schmal bezeugten Lesart. Doch ihre theologische Aussagekraft bleibt zu beachten.

LIT: G.V. Allen, The Apocalypse in Codex Alexandrinus: Exegetical Reasoning and Singular Readings in New Testament Greek Manuscripts, JBL 135 (2016), 859–880, hier 867–872; M. Karrer, Der Text der Johannesoffenbarung – Varianten und Theologie, Neotest. 43 (2009), 373–398, hier 387f.

11,4/20–32 a/f/l – SGL, STY

EVI: Der Text zerfällt in viele Varianten. Eine Reihe ausgangstextnaher Zeugen liest das Maskulinum εστωτες (01*. 1611. 2329. 2351), lässt aber zugleich das Femininum αι in 11,4/20 aus (l); εστωτες bezieht sich auf ουτοι in 11,4/2, so dass ein grammatisch kongruenter Text vorliegt.²³⁷ Andere ausgangstextnahe Zeugen (025. 2053. 2846) kombinieren αι und εστωσαι grammatisch kongruent (f; Bezug von εστωσαι nun auf ελαιαι καὶ [...] λυχνιαι). Gut bezeugt ist außerdem Variante a (04 u.a.), die eine grammatische Spannung enthält; αι [...] εστωτες ist in dieser Lesart nachgestelltes Attribut zu ελαιαι καὶ [...] λυχνιαι, aber εστωτες in einer *constructio ad sensum* auf ουτοι in 11,4/2 bezogen. Die grammatische Inkongruenz von a wird durch b (04. 046) unterstützt.

Die Darstellung des Befundes von 01 im Apparat der ECM ist nicht in befriedigender Weise möglich. Denn 01* hat einen grammatisch korrekten Text (s.o.), und zwei Korrekturen stellen zusammengelesen wieder einen syntaktisch korrekten Text her, nun die Textfassung αι (Korrektur CA) δυο λυχνιαι ενωπιον του κυριου της γης εστωσαι (Korrektur CC). Der Apparat kann nach den Regeln der ECM die Korrektoren nur gesondert ausweisen, CA beim Overlap Adresse 6–32, CC bei Adresse 20–32 m.

DISC: Erasmus fand in GA 2814, der von ihm für die Apk benützten Handschrift, h (αι ενωπιον του θεου της γης εστωσαι) vor. Diese Variante wurde zum Textus receptus, ließ sich aber im 19. Jh. wegen ihrer unzureichenden Unterstützung durch alte Zeugen nicht mehr aufrechterhalten. Lachmann (Novum Testamentum Graece 1831) korrigierte den Text zur Textform von 02 (b). Die Forschung nach ihm musste feststellen, dass b weit schmalere Verbreitung

²³⁵ Gelegentlich begegnet in Handschriften, die nicht in das Sample der ECM aufgenommen wurden, außerdem die Schreibung αιλαιαι (GA 2196. 2493). Sie ist mit hoher Wahrscheinlichkeit aus ελαιαι entstanden (phonetisch konnten ε und αι verwechselt werden) und wird in 2196 folgerichtig von einem Korrektor zu ελαιαι berichtigt.

²³⁶ S. aber die Besprechung der Stelle bei Allen.

²³⁷ 01 schreibt in 11,4/6–10 οι δυο ελαιαι.

tet war als a, und wechselte daher zu a (so der Text bis NA28). Die Änderung war klein; denn a und b teilen die oben beschriebene grammatische Inkongruenz, die als typisch für den ungewöhnlichen Stil der Apk galt.

Die grammatisch kongruenten Varianten f und l sind allerdings nicht minder von starken ausgangstextnahen Zeugen getragen, so dass nach dem heutigen Stand der Textforschung eine Entwicklung in beiderlei Richtung zu prüfen ist: Einerseits ist möglich, dass a am Anfang der Textüberlieferung stand, εσωσαι aber früh ins Maskulinum variiert wurde (*constructio ad sensum*) und diese erste Korrektur die weiteren Textanpassungen in 11,4/20 (*omissio* oder Korrektur zum Maskulinum) sowie 11,4/6 (maskuliner Artikel in 01*) auslöste. Andererseits ist möglich, dass eine kongruente Textform (f oder l) im Lauf der Textüberlieferung stilistisch korrigiert wurde und a durch eine Korrektur entstand (eine solche Korrekturarbeit ist am beschriebenen Befund von 01 unmittelbar erkennbar).

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist hoch kontaminiert, sodass die Kohärenz mit Vorsicht zu interpretieren ist. Doch folgendes lässt sich gut erkennen:

a wird neben 04 maßgeblich durch einen großen Teil der in sich vorzüglich kohärenten Koinetradition getragen (93. 82...). Eine Entscheidung für a wertet daher beim Stand der heutigen Textforschung die byzantinische Überlieferung (Koine) auf.

f hat einen kohärenten Kern von Zeugen, die sich zur Textform von 025 korrelieren lassen, entsteht daneben aber auch jünger in byzantinischen Zeugen. Textgeschichtlich fällt 2723 und damit der Rang des Complutensetextes auf, der sich in der spätmittelbyzantinischen Epoche um die Wiedergabe eines möglichst guten alten Textes bemühte.

l hat zwar gewichtige ausgangstextnahe Zeugen für sich (01* usw.; s.o.), aber geringere Kohärenz als a und f. Eine etwas größere kongruente Gruppe fällt wieder in die byzantinische Überlieferung, nun korrelierbar zum Arethastext (91).

Die Kohärenzanalyse gibt somit wichtige Hinweise auf die Textgeschichte, aber keine eindeutige Präferenz für eine der drei Hauptvarianten a, f oder l.

RES: Das Main Editorial Board entschied, die Leitzeile zwischen den Varianten a (indirekt unterstützt durch b) und f zu spalten.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Martin Karrer und Darius Müller machen auf die starke Unterstützung von l durch ausgangstextnahe Zeugen auf-

merksam. Wenn eine dreifach gespaltene Leitzeile möglich wäre, würden sie für a/f/l votieren.

LIT: Aune, Revelation II, 579 (für a); Moř, Irregularities 165–166 (für a).

11,5/42 a/b NIR, STY

EVI/DISC: Der Konjunktiv θεληση (b; NA28) ist eine Bindelesart von 01. 02 und stilgeschichtlich interessant. Doch ist er sehr leicht als Verschreibung oder phonetische Verwechslung aus dem Futur θελησει zu erklären, das gleichfalls sehr früh belegt ist (ab P47). Beiden Varianten ist die Bezeugung für das Präsens θελει weit überlegen.

CBGM: Die Überlieferung für b ist so schmal, dass sich keine validen Aussagen über die Kohärenz der Bezeugung treffen lassen. Demgegenüber weist a eine vollkommen kohärente Bezeugung auf, die die ältesten Textzustände 025. 04. 1854. 2053. 2344 sowie die Andreas- und Koine-Tradition umfasst.

RES: Textänderung gegenüber NA28 zu a.

Die Änderung zu θελει bedeutet, dass der Text der Apk an grammatischer Korrektheit gewinnt (die solözistische Konstruktion von εἰ mit Konjunktiv schwindet).

LIT: Aune, Revelation II, 579; Beale, Commentary 581–582 (für b); Schmid, Stämme 101.

11,7/4–6 a/ao – NIO

Die Mehrzahl der orthographisch maßgeblichen Handschriften liest die getrennte Schreibung οτ αν (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074). Die Zeugen P47. 01. 02. 04. 025 können aus Gründen der *scriptio continua* nicht ausgewertet werden.

11,8/4–22 a/b – STY

EVI/DISC: Singular πτωμα (a und andere Varianten) und Plural πτωματα (b und andere Varianten) sind durch ausgangstextnahe Zeugen belegt. Die Variation ist also früh entstanden. Der Singular πτωμα ist durch 02. 04. 025. 2846 usw. etwas stärker bezeugt und in der Kombination mit dem Plural αυτων die schwierigere Lesart. Er verdient daher den Vorzug.

Die stärkere Bezeugung des Singulars wiederholt sich in 11,9/24–28 (P47. 01. 02. 04 usw.), so dass 11,9/24–28 im Folgenden nicht eigens besprochen wird.

Um die Textgeschichte von 11,8/4–22 (und 11,9/24–28) zu erklären, ist 11,9/40–42 in die Betrachtung einzubeziehen. Dort geht der Ausgangstext der Apk nach der Mehrheit der Zeugen zum Plural über (der Singular ist nur in den sekundären Varianten το

σωμα und καταπτωμα²³⁸ bezeugt). D.h., der Plural von 11,9/40–42 beeinflusst die Textentwicklung von 11,8/4–6 und 11,9/24–26.

Beschwerlich war für die Textüberlieferung im Übrigen nicht nur der Singular πτωμα, sondern auch das Fehlen eines Verbs. Neben der Kopula wurden deshalb auch Hauptverben ergänzt. In mehreren Varianten begegnet das Verb ριπω, also die Konkretion, man werde den Fall (πτωμα) der beiden Zeugen als tiefen Sturz vollziehen bzw. ihre Leichen (πτωματα) auf den Platz stürzen (11,8/4–22 e-h und m).

CBGM: a ist kohärenter überliefert als b.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

Der Ausgangstext der Apk enthält demnach in 11,8–9 eine rhetorische *variatio* (Vers 8 und 9/24–28 το πτωμα, 9/40–42 τα πτωματα); die Textüberlieferung harmonisiert das von Zeuge zu Zeuge unterschiedlich.

LIT: Aune, Revelation II, 580; Beale, Commentary 593 (für a); Moř, Irregularities 187–188 (für a).

11,8/28 a/an – TEH und zusätzliche Varianten

1. πν(ευμα)τικως ist abgekürzt zu schreiben. Denn die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends (01. 02r. 82. 456. 1424. 1611. 2074. 2351) steht bei der Abreviatur, gefolgt von der Mehrheit der jüngeren Überlieferung. Die *plene*-Schreibung wird durch P47. 04. 025C. 046. 93. 2329 bezeugt.

Zu vergleichen ist die Schreibung von πν(ευμα)τικως in 1Kor 2,14 (Abkürzung 01.02.04, Ausschreibung 03). Im Vergleich der beiden Stellen spricht einiges dafür, dass die Abkürzung des Adverbs – eines Derivats zum Nomen sacrum πν(ευμ)α – der Abkürzung von πν(ευμ)α folgte und sich ab dem 4. Jh. weithin durchsetzte.

2. Der jungen handschriftlichen Überlieferung bereitere Beschwer, dass die Stadt, in der der Herr gekreuzigt wurde (Jerusalem), πνευματικως „Sodom und Ägypten“ heißen solle. GA 664 (das Neue Testament aus der Zittauer Vollbibel, nach 1453 auf Kreta geschrieben) ließ das Wort aus (*omissio* von πνευματικως), und die nochmals jüngere Handschrift 2196 (16. Jh.) ersetzte es durch σωματικως. Diese beiden Zeugen wurden, da nachbyzantinisch, nicht ins Sample der Zeugen für die ECM aufgenommen.

11,8/46 a/an – TEH

Die Ausschreibung εσταυρωθη²³⁹ entspricht der Mehrheit der ausgangstextnahen und der Mehrheit

der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften: 02. 04. 025. 046. 82. 93. 452. 1424. 1611. 2329. 2351. Die Abkürzung ist in den Formen εστω (P47) und εστωθη (01) alt bezeugt (beide Male mit Überstrich), findet aber unter den orthographisch maßgeblichen Handschriften des 1. Jahrtausends weniger Unterstützung (nur 2074 kommt zu P47 und 01 hinzu).

Der Überstrich über der Abkürzung εστωθη ist notwendig, um eine Verwechslung mit dem Verb εστωθη („er wurde hingelegt“) zu vermeiden, und dennoch ist zu überlegen, ob die vielen mittel- und spätbyzantinischen Zeugen der Variante auch diese Nuance gelegentlich gestatten wollten; denn sie schafft eine gewisse Analogie zum Sturz (πτωμα) der Zeugen, von dem der Vers zuvor spricht.

11,10/14–28 a/b – TEH

EVI/DISC: Das Verb πεμπειν ist in a (Adresse 28 πεμψουσιν) und b (Adresse 28 πεμπουσιν) vorausgesetzt. Die Zeugen für a sind denen für b überlegen. Das Präsens (b) würde das vorangehende Präsens ευφραίνονται fortsetzen; das Futur (a) wählt eine elegante sachliche Fortführung des Gedankens. 01 und 2846 (πεμπουσιν) haben das Tempus von Adresse 28 wohl zu Adresse 22 (ευφραίνονται) harmonisiert.

CBGM: a ist b an Kohärenz überlegen. Die Änderung zu δωρα δωσουσιν (g) schuf einen Binnenreim und verbreitete sich deshalb weit. Sie verdankt ihre hohe Kohärenz nur der Koinebezeugung (93. 82 usw.).

LIT: Aune, Revelation II, 581.

11,11/6–14 a/d – SGL

EVI/DISC: Die Überlieferung hat einige Singulärlesarten ausgebildet: so etwa in 04 (b) oder in P47 (g). Darüber hinaus liegt eine Spaltung in der Koine-Gruppe vor, weshalb die Textherstellung größere Schwierigkeiten bereitet. Zwei Varianten kommen aufgrund ihrer jeweiligen Bezeugung als Ausgangstext in Betracht, a und d.

CBGM: a und d werden jeweils kohärent bezeugt und sind in A-nahen Zeugen stark vertreten. Der Befund lässt keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext zu.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und d zu spalten.

11,11/16 a/an – MISC

πν(ευμ)α wird von der überwältigenden Mehrheit der Zeugen und von der ältest erkennbaren Zeit an abgekürzt geschrieben (P47. P115. 01. 02.04 usw.).

²³⁸ κατα entstand durch eine Verlesung von και τα.

²³⁹ Vgl. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.2 (Band Studien zum Text).

Die frühchristliche Überlieferung versteht demnach den Geist des Lebens als eine Auswirkung des Geistes Gottes (vgl. 2,7 usw.) im Sinn des Geistes, der von Gott ausgeht und Menschen belebt (Nomen sacrum).

11,11/28 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: a, b und c sind breit und gut belegt. a scheint wegen des vorangehenden εἰσηλθεν die schwierigere Lesart. Die Verbreitung von c kann, sobald die Variante entstanden war, durch die Evozierung von Ez 37,10 (εἰσηλθεν εἰς αὐτοὺς τὸ πνεῦμα) gefördert worden sein. a eignet sich also am besten dazu, die anderen Varianten zu erklären.

CBGM: Die Kohärenz für Variante b (bisheriger Text von NA28) ist schwach, da sie offensichtlich mehrfach unabhängig entstanden ist. Dagegen überzeugt Variante a durch die A-nahen Zeugen (04. 025. 1611. 2053) und eine gute Kohärenz.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu αὐτοῖς (a) zu ändern.

LIT: Aune, Revelation II, 581 (für b); Moř, Irregularities 203–204 (für b); Schmid, Stämme 101–102.

11,11/32 a – STY

Die Priorität von a ist eindeutig. Die umfangreiche Bezeugung erlaubt paradigmatisch, die Setzung des Spiritus beim Indikativ Aorist II zu ἵστημι an den für die orthographische Entscheidung relevanten Zeugen des (späten) 1. Jahrtausends zu prüfen (Zeugen für den Spiritus setzen erst nach den großen Majuskeln ein):

- ἔστησαν schreiben 046. 82. 456. 1424. 1611. 2074.
- ἔστησαν schreibt 93.
- Nicht klar zuzuordnen ist 2351.
- 2329 hat eine andere Lesart.

Die grammatische Standardform des Aorist II (ἔστησαν) hat mithin in der für die ECM maßgeblichen älteren Überlieferung der Apk Vorrang.²⁴⁰

11,12/4 a/b – SGL, SEM

EVI/DISC: 1. Person Singular (b; P47 usw.) und 3. Person Plural (a; 01* usw.) sind sehr alt bezeugt. Die Varianten können durch einen Schreib- oder Diktatfehler in beiderlei Richtung entstanden sein, verändern aber den Sinn (bei der 1. Person Sing. hört der Erzähler Johannes die Himmelsstimme). Da der Erzähler häufig ηκουσα schreibt, kann der Singular eine Harmonisierung zu den vorangehenden Stellen mit ηκουσα (zuletzt 10,4,8) darstellen.²⁴¹ Anderer-

seits kann der Plural sich leicht als Harmonisierung zum unmittelbar vorangehenden Text (Plurale in 11,11) verbreitet haben.

CBGM: a ist stärker unter den A-nahen Zeugen vertreten (01. 02. 04. 025. 2053. 2344), wird aber nur inkohärent bezeugt. b (ausgangstextnah unterstützt durch P47. F1006. 1611. 2846) besitzt hohe Kohärenz in der Bezeugung, die neben der Andreas- auch die Koine-Tradition umfasst. Bis zu einer reduzierten Konnektivität zwischen den Zeugen auf den Wert 2 (Conn:2) bleibt die Bezeugung vollkommen kohärent.

RES: Das Main Editorial Board entschied, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten (mit einer leichten Tendenz zu b, die aber nicht ausreichte, um das Stimmverhältnis zu ändern).

LIT: Aune, Revelation II, 582 (für a); Beale, Commentary 601 (für a); Metzger, Commentary 672 (für a); Schmid, Stämme 116.

11,12/20 a/ao – STY

αναβατε (P47. P115. 01. 02. 04. 025. 456. 1611*V. 2329. 2351) wird durch die orthographisch maßgeblichen Zeugen stärker unterstützt als αναβητε (046r. 82. 93. 1424. 1611C).

Die Majuskeln verzichten auf die Angabe von Diakritika. 1611*V und 2329 schreiben αναβάτε, 456 αναβᾶτε. Der Akzent auf der drittletzten Silbe wird durch die vorwiegende Schreibform des Orthographicums ἀνάβητε (046. 82. 93. 1424. 1611. 2074) unterstützt.²⁴²

11,15/26 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Das Femininum (a: P47. P115. 01. 04. 025 usw.) ist älter und sowohl in den ausgangstextnahen Zeugen als auch der Gesamtheit der Überlieferung breiter als das Maskulinum (b: 02. 2053 [Oecumenius-text]. 2846) bezeugt. Die größere Zahl der Überlieferungsstränge konvergiert beim Femininum (Andreas-überlieferung [2081 etc.], Arethastext [91], Complutensetext [2723]). Die Koine ist geteilt; ihre wichtigsten Zeugen stehen beim Maskulinum λεγοντες (82. 93 usw.).

Die Editions-geschichte bevorzugte das Maskulinum, da sie eine stilistische Vorliebe der Apk für die *constructio ad sensum* und maskuline Redeeinleitungen annahm (vgl. das anakoluthe λεγοντες für אָמַר in Gen 22,20 u.ö.);²⁴³ λεγουσαι wäre dann als kontextuelle Harmonisierung zu φωναι zu erklären. Die Entwicklung zu λεγοντες kann allerdings auch eine sekundäre Anpassung an den Septuaginta-Stil

²⁴⁰ Vgl. M. Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.3.3b (Band Studien zum Text).

²⁴¹ So Metzger, Commentary 672.

²⁴² Vgl. die Kollation bei den Orthographica in den Begleitenden Materialien.

²⁴³ BDR § 136 Anm. 5.

(λεγοντες für לאמר) darstellen (der älteste Beleg für λεγοντες findet sich in einer Vollbibel, 02).

Das Tyndale New Testament z.St. signalisiert den anstehenden editorischen Wandel; es bevorzugt mit der Mehrheit der Zeugen aus dem 3.–5. Jh. das Femininum.

CBGM: Die Kohärenzanalyse ist mit dem Problem konfrontiert, dass die Überlieferung seit den ältesten Textzuständen stark gespalten ist und diese Spaltung auch die Koine-Gruppe durchzieht. In der Folge sind weder a noch b kohärent bezeugt. Die Bezeugungen für beide Varianten zerfallen jeweils in zwei oder mehrere Überlieferungsstränge und bekunden damit eine mehrfache Entstehung der Varianten. Erklären lässt sich dieser Befund am ehesten durch die Beeinflussung eines Teils der Koine- durch die Andreas-Tradition. Da die Bezeugung für a (λεγουσαι) aber insgesamt stärker ist und auch die Kohärenz mit einem großen Kern an Zeugen etwas geschlossener ausfällt, verdient diese Variante leicht den Vorzug.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Abstimmung ergab 3 Stimmen für SGL a/b. 3 Stimmen waren für NIR λεγουσαι.²⁴⁴ Martin Karrer (der Projektleiter) votierte für b und machte an dieser Stelle von der Option Gebrauch, bei Stimmengleichheit zu entscheiden. Denn bei λεγουσαι steht die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und Mehrheit der Apk-Überlieferungsstränge.

Die textgeschichtlichen Erwägungen und die Diagramme der CBGM sprechen daraufhin für folgende Textgeschichte:

- Ausgangspunkt ist das Femininum λεγουσαι (nachgewiesen ab den Papyri; Referenz auf φωναί).
- Früh entsteht λεγοντες. Diese Variante verbreitet sich zunächst zögerlich (ab 02), stärker in der Koine ab der mittelbyzantinischen Ära (*constructio ad sensum*).
- Der Überlieferungsstrang mit dem Femininum ist aber so stark, dass er wiederholt Korrekturen an der Koine-überlieferung auslöst.

LIT: Aune, Revelation II, 633 (für b); Beale, Commentary 612 (für b); Moř, Irregularities 164–165; Schmid, Stämme 102 (für b).

11,15/28–32 a/b – EDH

Der Plural εγενοντο αι βασιλειαι (b) ist textgeschichtlich jung, aber wirkungs- und rezeptionsgeschichtlich von Bedeutung. Denn Erasmus fand ihn in GA 2814 vor und wählte ihn in seiner Edition. Die

Complutensische Polyglotte teilte den Plural nicht, setzte sich aber in der Entstehung des Textus receptus nicht gegen den Erasmustext durch. Der Plural wurde daher vom 16. bis zum frühen 18. Jh. zum allgemeinen Text. Er erlaubte in der Ära des europäischen Absolutismus die Deutung, die Königreiche der Erde (= irdischen Königreiche) seien Gottes und Christi, eine Stütze des damaligen Gottesgnadentums. Interessanterweise benützt Handels Messias 1741 (Erstaufführung 1742) gegen die King James Version aber nicht mehr den Plural, sondern den Singular; eine Wahrnehmung der biblischen Textgeschichte verbreitete sich in dieser Zeit.

LIT: Aune, Revelation II, 633; M. Hauße, The Text of Handel's Messiah: A Time Capsule of Early-Modern Textual Criticism, Leipzig 2025 (zur Textgeschichte der biblischen Bezüge, die Handels Librettist Charles Jennens herstellte).

11,16/6–8 a/ao – NIO

Die Schreibung κδ´ (P47. 046. 0308. 82. 93. 456. 1424. 2074) ist in den orthographisch maßgeblichen Zeugen etwas stärker vertreten als die Ausschreibung der Zahl (01. 02. 04. 025. 1611. 2351), deren Belege sich zudem auf zwei Orthographica verteilen (Schreibung in ein oder zwei Worten). Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 10.1 (in: Studien zum Text).

11,16/12–20 a/b – SGL, SEM

EVI/DISC/CBGM: Der Text teilt sich in eine große Zahl von Varianten, sodass jede von ihnen nur eine überschaubare Zeugenzahl aufweist. Das größte Gewicht durch ausgangstextnahe Zeugen hat b οι ενωπιον του θεου καθηνται (04. 1611. 2053; Konstruktion mit finitem Verb), indirekt unterstützt durch ενωπιον του θεου καθηνται (d).²⁴⁵

Der Text mit dem Partizip καθημενοι (Klammer-schreibung in NA28) teilt sich in die Varianten οι ενωπιον του θεου καθημενοι (a) und ενωπιον του θεου καθημενοι (c); bei a stehen die ausgangstextnahen Zeugen 025. 2329 und der Complutensetext, bei c 02. Variante g ist am breitesten überliefert, hängt aber textgeschichtlich an GA 93 und GA 82 (Koine) und ist daher den Hauptvarianten a und c unterlegen.

Sowohl die Erweiterung του θρονου του θεου als auch die Ergänzung von οι vor καθηνται lassen darauf schließen, dass Variante g eine jüngere Textentwicklung und nicht den Ausgangstext darstellt.

²⁴⁴ In der Vorlage optierte das Wuppertaler Editionsteam (5 Mitglieder, von denen 2 im Main Editorial Board stimmberechtigt waren) einstimmig für die Variante λεγουσαι.

²⁴⁵ Da der Ausfall von οι sicherlich auf einem Fehler beruht, stützt d indirekt b. Analoges gilt für c in Bezug auf a.

Solange keine Akzente geschrieben werden, unterscheidet sich das erste Wort zwischen a und b nicht. Doch in der Partizipialkonstruktion ist *οι* als wiederholter Artikel zu deuten, der das nachgestellte Attribut einleitet. Vor dem finiten Verb dagegen eröffnet *οι* den Relativsatz, ist also als Relativpronomen mit Akzent zu schreiben. Die textkritische Entscheidung ändert also die Syntax (zum Korrelat in der Interpunktion → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

Die nachfolgende Tabelle veranschaulicht die verschiedenen Konvergenzen:

11,16/12 ²⁴⁶ <i>οι</i>	01. 04. 025. 051. 35. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 808. 1611. 1637. 1719. 1732. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2019. 2037. 2042. 2048. 2053. 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2351. 2672. 2681. 2723. 2847. 2917. 2921
11,16,20 <i>καθηνται</i> (grau hinterlegt Konvergenz zu <i>οι</i> in 16/12)	P47. 01. 04. 046. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218r. 250r. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632*V. 792. 808. 911. 1006. 1611. 1719. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2019C. 2048. 2053. 2070. 2071. 2138. 2200. 2256r. 2344. 2436. 2495. 2582. 2672. 2845. 2846. 2847. 2917. 2921
11,16/12 <i>omissio</i> (kursiv Konvergenz zu <i>καθηνται</i>)	P47. 02. 046. 0308. 61. 69. 104. 254. 911. 1006. 1424. 1773. 2026. 2028. 2056. 2057. 2081. 2286. 2429. 2432. 2495. 2582. 2595. 2814. 2846. 2886. 2919
11,16/20 ²⁴⁷ <i>καθημενοι</i> (fett Konvergenz zu <i>οι</i> in 16/12)	02. 025. 051. 0308V. 35. 61. 69. 254. 632C. 1424. 1637. 1732. 1773. 1854. 2019*. 2026. 2028. 2037. 2042. 2056. 2057. 2067. 2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2081. 2286. 2329. 2351. 2429. 2432. 2595. 2681. 2723. 2814. 2886. 2919

CBGM: Die Diversität an überlieferten Varianten erschwert die Textentscheidung erheblich:

Aufgrund der begrenzten Bezeugung lässt sich die Kohärenz von b nur schwer einschätzen; b steht

aber ausschließlich in A-nahen Zeugen und verdient darum Beachtung.

Eine etwas breitere Überlieferung hat Variante a, dazu einen kohärenten Kern an Zeugen, allerdings neben zwei Nebensträngen.

g wird kohärent überliefert, doch ist die Bezeugung auf die Koine-Tradition ohne Beteiligung von A-nahen Zeugen beschränkt.

So kommen letztlich nur a oder b als Ausgangstext in Betracht, zwischen denen sich aber aufgrund der komplexen Überlieferungslage nicht sicher entscheiden lässt.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation I, clix (für a) und II, 633; Schmid, Stämme 102.

11,18/68–76 a/b – NIR, STY

EVI: Die weit überwiegende Zahl der Zeugen (einschließlich der ausgangstextnahen Zeugen 025. F1006. 1611. 2053) unterstützt den Dativ *τοις μικροις και τοις μεγαλοις* (a).

Schon sehr früh in der Textgeschichte zeigen sich Änderungen zum Akkusativ *τους μικρους και τους μεγάλους* (b). P47 geht bereits bei *τους φοβουμενους* (Wortadresse 58–60) zum Akkusativ über, und 02 führt dies verbunden mit einer Dittographie von *τους μικρους και τους μεγάλους* fort. Danach begegnet die Textfassung von P47 nochmals in 2351 und 2846 (Overlap 11,18/58–76).

01* und 04 haben den Akkusativ nicht schon bei *τους φοβουμενους*, aber an unserer Stelle (Adresse 68–76). P115 ist bis auf Wortadresse 76 zerstört, liest jedoch dort *μεγαλου[ς]*, d.h. ebenfalls den Akkusativ (weiterhin b).

c ist schmal belegt und nur zu nennen, weil es den Dativ aus a stützt.

DISC: Die alte Bezeugung des Übergangs zum Akkusativ veranlasste die Mehrheit der Editoren seit Lachmann und Westcott/Hort, einen grammatischen Solözismus im Ausgangstext der Apk zu vermuten und den Akkusativ als Ausgangstext zu wählen.

Lachmann bevorzugte den Akkusativ schon in Wortadresse 58–60. Das setzte sich nicht durch.

Auffälligkeiten der Überlieferung (Übergang zum Akkusativ an verschiedenen Stellen des Textes und Kombination mit einem zusätzlichen Fehler in 02) legen eine alternative Erklärung der Textgeschichte nahe: An unserer Stelle mit ihrer langen Aufzählung schlich sich früh die ι-υ (bzw. οι-ου)-Verschreibung ein und gewann punktuell Bedeutung, weil sie als rhetorische Steigerung gelten konnte (ungewöhnli-

²⁴⁶ 01 und 2053 haben in 11,16/4 eine *omissio*.

²⁴⁷ 02. 1773. 2429 haben in 11,16/4 eine *omissio*.

cher Übergang zum Akkusativ der Beziehung / Accusativus Graecus, eventuell auch Evokation der hebräischen Konstruktion des Objekts mit **ת**).

Nach den Regeln der ECM werden Verschreibungen reguliert. Das ist wegen der Bedeutung der Variante an unserer Stelle ausgeschlossen. Das Wuppertaler Editionsteam erwog daraufhin, die Variante im Apparat der ECM Apk als Fehler-Lesart zu kennzeichnen. Doch dann wäre sie nicht in der CBGM berechenbar und die Kontrolle der Beurteilung als ι - υ bzw. $\omicron$ - υ -Verschreibung eingeschränkt. Nach Abwägen aller Gesichtspunkte wurde der fehlerhafte Dativ daher in der ECM Apk als Variante beibehalten (vgl. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 14.2, in: Studien zum Text).

CBGM: b wird durch A-nahe Zeugen gestützt, die entweder den Ausgangstext oder sich selbst als nächste Verwandte haben. Die Kohärenz ist zu beachten und dennoch wegen der schmalen Bezeugung eingeschränkt.

D.h., der Befund kann auch aus einer diese Zeugen verbindenden Verschreibung resultieren.

Die starke Kohärenz der Bezeugung für a besticht, da der Befund sich bis zu einer Konnektivität des Wertes „1“ (Conn:1) völlig kohärent verhält; d.h. diese Textform ist bruchlos in der Überlieferung von einem Vorfahren zum nächsten Nachfahren vererbt worden.

Die CBGM bestätigt, dass der Akkusativ in Wortadresse 68–76 und die Ausweitung des Akkusativs auf Adresse 58–76 dem Dativ nachzuordnen sind.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text von 11,18/68–76 gegen NA28 zum Dativ zu ändern.

Damit entfällt ein Solözismus der Apk. Betrachten wir die Varianten in Adressen 58–76 bzw. 68–76 nun noch einmal wegen ihrer frühen Bezeugung: Demnach verbreitete sich die Verschreibung im 3.–5. Jh., bevor sie wieder hinter der Hauptüberlieferung (dem korrekten Dativ) zurücktrat (und nur noch gelegentlich aufgrund einer neuen Verschreibung begegnet). Das spricht dafür, dass die solözistische Variante vor allem im 4.–5. Jh. im Sinne einer rhetorischen Überspitzung geduldet wurde.

LIT (stets orientiert am kritischen Text bis NA28, d.h. an b): Aune, Revelation II, 634; Beale, Commentary 618; Metzger, Commentary 672; Moř, Irregularities 157–158; Mussies, Morphology 100. Für einen gemeinsamen Fehler der alten Zeugen votierte dagegen Hodges, Critical Text 134.

11,19/14 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Auslassung des Artikels (b) ist alt und stark bezeugt (P47. 01 usw.), die Bezeugung des Artikels (a) aber durch P115 nicht minder alt vertre-

ten und gleichfalls sehr stark (02. 04 usw.). Die Textentwicklung kann stilistisch in beiderlei Richtung gegangen sein; attributive oder adverbiale Konstruktion ergeben Sinn.

CBGM: Die Überlieferung ist seit den ältesten Textzuständen zwischen a und b gespalten. Beide Varianten werden mit offensichtlichen Inkohärenzen überliefert, d.h. sie sind mehrfach in beide Richtungen entstanden. Der Befund erlaubt also kein sicheres Urteil über den Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 651 (für a); Metzger, Commentary 672–673 (für a); M. Karrer, The Ark of the Covenant in Revelation 11:19, in: Chr.A. Eberhart/W. Kraus u.a. (Hg.), Covenant – Concepts of Berit, Diatheke and Testamentum. Proceedings of the Conference at the Lanier Theological Library in Houston, Texas, November 2019, WUNT 506, Tübingen 2023, 511–538, hier 512–513.

11,19/20 a/bf – TEH

Die prima manus von 01 schreibt in 20–21 $\sigma\upsilon\pi\alpha\nu\omega\ \alpha\nu\omega$. Bereits ein Korrektor der Handschrift identifiziert das als Dittographie ($\alpha\nu\omega$ aus $\sigma\upsilon\pi\alpha\nu\omega$ wird wiederholt).

Nach den Regeln der ECM sind Dittographien zu regularisieren. Aber es ist nicht ausgeschlossen, dass die erste Hand $\alpha\nu\omega$ als eine sinnvolle Verstärkung verstand: vgl. $\epsilon\nu\ \tau\omega\ \sigma\upsilon\pi\alpha\nu\omega\ \alpha\nu\omega$ 3Kgt (MT 1Kön) 8,23. Deshalb dokumentiert die ECM diesen Text als Variante b mit dem Zusatz f (d.h. als Fehler-Lesart, wenn den Regeln der ECM gefolgt wird).

11,19/34 a/c – STY

EVI/DISC: c ist von P47 an bezeugt und von den jüngeren Varianten b und e vorausgesetzt. d ($\tau\omega\ \theta[ε]ο[u]$: 01 und wenige weitere Zeugen) kann $\alpha\upsilon\tau\omega\upsilon$ (a) konkretisieren oder $\tau\omega\ \kappa\upsilon\pi\iota\omega\upsilon$ subsituieren. Der Ausgangstext ist daher zwischen a und c zu entscheiden. Die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen steht bei a (02. 04. 025. 1611. 2053. 2846 usw.).

CBGM: a und c weisen neben einer je kohärenten Hauptüberlieferung kleine Störungen der Kohärenz auf. Die Kohärenz von c verdankt sich maßgeblich der byzantinischen und damit textgeschichtlich etwas jüngeren Überlieferung mit Complutense (1637) und Koinetext (82).

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation II, 651 (für a).

12,1/52 a/ao – STY

Das Zahlzeichen ιβ' ist erheblich schmaler bezeugt als die Ausschreibung (aus den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften bieten nur P47. 2074 ιβ'). Aber im zerstörten Eck des P115 zu 12,1 findet ιβ' gut Platz, und J. Chapa weist in seiner Edition des P115 auf eine Beobachtung hin, die das Zahlzeichen ιβ' unterstützt: „the left end of a supralinear bar can be seen“.²⁴⁸ Daher lässt sich P115 als zusätzlicher Zeuge für ιβ' bewerten. Die Abkürzung der Zahl 12 ist also zweifelsfrei sehr alt. Dennoch spricht die große Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Handschriften (01. 02. 04. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611 und 2351) und die Hauptlinie der Handschriften insgesamt für die Ausschreibung δωδεκα. δωδεκα (die Schreibung von NA28) bleibt Ausgangstext.

Die Schreibung δεκαδυο, die ab mittelbyzantinischer Zeit begegnet (GA 2814 etc.), ist bei der Entscheidung für den Ausgangstext als stilistische „Modernisierung“ zu deuten (vgl. den byzantinischen Text von Act 19,7 und 24,11).

12,2/9 a/b – NIR, SEM

EVI/DISC: και ist in P47 und weiteren wichtigen ausgangstextnahen Zeugen (01. 04. 1006. 2053. 2048) vertreten (b). Die *omissio* von και (a) ist ab 02 (dort allerdings mit einer Textänderung in Adresse 11) nachgewiesen. Sie wird durch 025 unterstützt und bildet die Mehrheitsüberlieferung byzantinischer Zeit (Konvergenz der großen Überlieferungsstränge aus Andreastext [2057. 2081 usw.], Arethas [91], Koine [82 usw.], Complutensetext [2723]). Die Versionen sind gespalten.

Die älteren Drucke vertraten die Textfassung ohne και. Lachmann priorisierte im Novum Testamentum von 1831 die Textform von 02 (και εν γαστρι εχουσα κραζει και ωδινουσα), die sich aber als Singulärlesart erwies und nicht behaupten konnte. Bis zum Ende des 19. Jh. setzte sich b daraufhin allmählich in den Editionen durch (bis NA28).

Die jüngste Diskussion wertete a auf. Dochhorn priorisierte 2010 a und schlug vor, b sei als Verschreibung unter Einfluss der umgebenden syndetischen Strukturen entstanden. Das änderte die Bildstruktur, wie er feststellte, auch wenn die Aussage von Vers 2 unmittelbar auf die Himmelsfrau bezogen wurde (woran er festhielt).²⁴⁹

Die Bildfolge von Apk 12 kann zumindest in der Textfassung ohne και aber auch in ungewohnter

Weise gedeutet werden. Denn zwei Syntagmata mit και und finitem Verb (Vers 1 und Vers 2) folgen in dieser kürzeren Textfassung aufeinander und sind auch je für sich lesbar: Auf die Erscheinung der Bundeslade hin ereignen sich eine Vision (12,1) und eine Audition (12,2). In der Syndese des Textes nacherzählt, heißt das:

- und ein großes Zeichen erscheint am Himmel, nämlich die Himmelsfrau (και σημειον μεγα ωφθη Vers 1);
- und eine Schwangere (deren Ort nicht angegeben wird) schreit in Wehen (Audition in Vers 2; και εν γαστρι εχουσα κραζει).

Die Schwangere (εν γαστρι εχουσα, Subjekt zu κραζει) muss demnach nicht mit der Himmelsfrau identisch sein.

Im Text mit και (b) fällt diese Unterscheidung schwerer. Sie ist aber auch dort nicht ganz ausgeschlossen.

In der Rezeptionsgeschichte der Apk verschmolz die in Geburtsnöten schreiende Frau früh mit der Himmelsfrau. Das ist erstmals in der lateinischen Textfassung Victorins unter Verkürzung von Vers 2a belegt,²⁵⁰ daraufhin in der griechischen Textüberlieferung ab Oecumenius (GA 2053) mit και in Adresse 9. Andreas Caes. vertritt die Identifikation zwischen Himmelsfrau und Schwangerer nach der Edition durch J. Schmid dann gleichfalls in der Textfassung ohne και.

Diese Deutungsgeschichte spricht dafür, dass bei einem Ausgangstext a die Ergänzung von και (b) zwar durch einen zufälligen Schreibfehler entstand (vgl. oben zu Dochhorn), jedoch aus semantischen Interessen verfestigte: Der mehrdeutige Ausgangstext gewann an Klarheit, wenn er entweder inhaltlich kontrahiert (Victorin) oder durch και erweitert wurde (s. die Deutung ab Oecumenius). Das και setzte sich aber auch bei Deutung des Verses 2a auf eine Schwangerschaft der Himmelsfrau nicht allgemein durch; die Mehrzahl der Andreashandschriften enthält es nicht (so dass sogar Schmid's Edition nochmals geprüft werden sollte).

Wenn wir uns nach diesen Hinweisen zur Relevanz der Entscheidung sowie zur Text- und Rezeptionsgeschichte nun der Auswertung der Zeugenverteilung in der CBGM zu:

CBGM: Die Auslassung von και (a) wird bis zu einer minimalen Konnektivität des Wertes „1“ (Conn:1) zwischen den Zeugen vollkommen kohärent überliefert. b hat einen kohärenten Kern aus-

²⁴⁸ J. Chapa, 4499. Revelation, in N. Gonis (Hg.), The Oxyrhynchus Papyri LXVI, London 1999, 32.

²⁴⁹ S. den Nachweis bei LIT.

²⁵⁰ Dulaey, Victorin, Sur l'Apocalypse z.St.

gangstextnaher Zeugen, aber von geringerer Konnektivität als b, und ist den Textbewegungen nach mehrfach aus a entstanden („Coherence at Variant Passages“). Demnach verdient Variante a bei der Textentscheidung den Vorzug.

RES: Das Main Editorial Board beschloss einhellig (mit 5 von 6 Stimmen), den Ausgangstext gegenüber NA28 zu ändern und auf καὶ zu verzichten.

LIT: Aune, Revelation II, 651 (für b, verbunden mit freier Übersetzung des Textes); J. Doehorn, Schriftgelehrte Prophetie. Der eschatologische Teufelsfall in Apc Joh 12 und seine Bedeutung für das Verständnis der Johannesoffenbarung (WUNT 268), Tübingen 2010, 178.187–188 (für a).

12,2/10 a/b – STY

a (κραζει) und b (εκραζεν) sind je in sich kohärent überliefert. Doch die ausgangstextnahe Bezeugung für a (P47r. 01. 02. 025 usw.) ist stärker.

12,3/22–24 a/b/c – STY, TEH

EVI/DISC: a (02 usw.), b (04 usw.) und c (P47 usw.) sind früh und gut bezeugt.

Die Apk kennt sowohl das Nomen (πυρ) als auch das Adjektiv, und Verwechslungen des Adjektivs mit dem Genitiv des Nomens (πυρος) begegnen in ihrer Überlieferung auch an anderer Stelle (6,4/10); die textgeschichtliche Entwicklung ist daher sowohl vom Adjektiv zum Nomen als auch umgekehrt vorstellbar (mit leichtem Vorzug für den textlichen Ausgangspunkt beim Adjektiv πυρος; → 6,4/10).

Was die Wortstellung des häufigen Adjektivs μεγας angeht, gibt es in der Apk eine eindeutige stilistische Tendenz: μεγας steht in der Regel unmittelbar nach dem zugehörigen Nomen (bzw. dem nach dem Nomen wiederholten Artikel; 12,9) und wird nicht durch ein zusätzliches Adjektiv getrennt (dieses zusätzliche Adjektiv wird eher synthetisch angeschlossen: μέγα καὶ θαυμαστόν 15,1). Die Wortstellung von b und c wäre also eine für den Apk-Autor ungewöhnliche stilistische *variatio*; πυρος μεγας (c) kann durch Verschreibung leicht aus der Variante b (πυρος μεγας) entstanden sein.

CBGM: a hat mit Abstand die beste Kohärenz. a ist mithin gegenüber b vorzuziehen (und a/ b verdienen gegenüber c Priorität).

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation II, 652; Schmid, Stämme 102–103.136.176 (für c).

12,4/42 a – MISC

Die gute Überlieferungslage (a dominiert) ermöglicht, die Entwicklung in der Schreibung des Spiritus von εστηκεν (a) zu erheben: Diakritika fehlen in den Majuskeln bis 025. Die lexikalische Schreibung ἔστηκεν herrscht in den jüngeren Handschriften des 1. Jahrtausends (die Diakritika schreiben) noch knapp vor (82. 93. 1611. 2074. 2351). Doch die Schreibung mit Spiritus lenis ist fast gleich stark belegt (ἔστηκεν 046. 456. 1424. 2329) und begegnet auch in vorzüglichen späteren Handschriften (→ die Kollation in den Begleitenden Materialien, Abschnitt Orthographica, Bearbeiter M. Geigenfeind zu 1006. 2053. 2846).

Die klassische Schreibung ist also in der ECM Apk aufrechtzuerhalten. Zugleich ist zu überlegen, ob die Schreibweise mit Spiritus lenis lexikalisch als byzantinische Sprachentwicklung angegeben werden sollte (so dass sie künftig als Orthographicum in Editionsapparaten nachgewiesen wird).

12,4/58 a/ao – NIO

Die Mehrzahl der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen liest die Getrenntschreibung οτ αν: 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2351. Aus Gründen der *scriptio continua* können die Zeugen P47. 01. 02. 04. 025 in dieser Frage nicht belastet werden.

12,5/8 a/ao/b – NIR, NIO

EVI/DISC: Zwei Fragen stellen sich: 1. Ist das Neutrum αρσεν (b; NA28) in der Edition als indeklinable Form aufrechtzuerhalten (es weicht vom Maskulinum des Bezugsnomens ab), oder ist das Maskulinum (a) zu bevorzugen (αρρενα / αρσενα)? Und 2.: Ist die Schreibung αρρεν(α) oder αρσεν(α) zu bevorzugen?

ad 1: αρσεν ist sehr schmal bezeugt (02. 04 und wenige weitere Zeugen). Die Übereinstimmung von 02 und 04 überzeugte die Editor:innen nach dem Zusammenbruch des Textus receptus; doch kann die Variante αρσεν gut sekundär entstanden sein, sei es zufällig oder unter Einfluss von Jes 66,7²⁵¹ (bei zufälliger Entstehung dürfte die Parallele zu Jes 66,7 jedenfalls zur Verfestigung beigetragen haben).

CBGM: a wird bis zu einer minimalen Konnektivität (Conn:1) zwischen den Zeugen vollkommen kohärent überliefert. b dagegen ist inkohärent bezeugt und geht den Indizien nach aus Textzuständen mit a hervor.

²⁵¹ In Jes 66,7 ist αρσεν im Neutrum gebraucht (Ellipse von τέκνον oder παιδίον).

RES ad 1: a verdient als Ausgangstext den Vorzug (gegen NA28).

ad 2: Die Schreibweise $\alpha\pi\pi\epsilon\nu\alpha$ (P47. 01. 046. 82. 93. 456. 1424. 2329. 2351) ist nach Ausweis der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften gegen $\alpha\rho\sigma\epsilon\nu\alpha$ (025. 1611) zu bevorzugen.

LIT (durchgängig für b): Aune, Revelation II, 652; Beale, Solecisms 439–440; Beale, Commentary 640–641; Dochhorn, Prophetie 186–187; Moř, Irregularities 179–181; Schmid, Stämme 90.176.

12,5/22 a/b – SGL STY

EVI/DISC: $\epsilon\nu$ (a: P47. 01. 02. 04 usw.) ist breiter bezeugt als die *omissio* (b). Doch kann die Einfügung des $\epsilon\nu$ unter Einfluss von Ps 2,9 und in Harmonisierung zu Ps 2,9 und Apk 2,27; 19,15 früh entstanden sein. Daher ist die Textfassung ohne $\epsilon\nu$ (025. F1006. 2053. 2846) als schwieriger zu bewerten.

CBGM: Beide Varianten werden durch einen kohärenten Kern an Zeugen überliefert. Daneben zeigen sich aber jeweils auch gewisse Inkohärenzen in den Bezeugungen, sodass keine Variante mit überzeugender Klarheit als Ausgangstext zu bevorzugen ist.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 653.

12,6/36 a/b – STY

EVI/DISC/CBGM: Der Konjunktiv (a) ist an dieser Stelle nach $\iota\omega\alpha$ breiter und kohärenter bezeugt als der Indikativ (b); Variante c korrespondiert zu a, Variante d zu b.

12,6/40–46 a/ao – STY

EVI/DISC: Die Ausschreibung der Zahl 1260 (01. 02. 04. 025. 051. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften besser bezeugt als die Schreibung durch Zahlzeichen.

12,7/26–28 a/b/c – STY

EVI: Die Überlieferung teilt sich in einen Strang mit dem substantivierten Infinitiv $\tau\omicron\upsilon\ \pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$ (a), getragen von vorzüglichen ausgangstextnahen Zeugen (02. 04. 025. 1611. 2329. 2846. F1006), und einen Strang mit der Verbform $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$, die in den ältesten Handschriften ohne Artikel geschrieben war (P47. 01). Die Edition dokumentiert die Akzente zu dieser Verbform. Denn die Akzente zeigen, dass $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$ als Infinitiv (b, so die größte Zahl der

Zeugen) oder als Optativ (c, so eine kleinere Zahl von Zeugen) gedeutet werden konnte.²⁵²

DISC: a ist am stärksten bezeugt (s.o.). $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$ (b), das sich von a nur durch das Fehlen des Artikels unterscheidet, besitzt dank seiner breiten Überlieferung (darunter bedeutende Einzelzeugen wie 2053) gegenüber c und d den Vorrang. Das spricht für eine Textentwicklung von a ($\tau\omicron\upsilon\ \pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$) über b ($\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$) zu c ($\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$).

Eine syntaktische Beobachtung unterstützt diese Rekonstruktion der Textgeschichte: Der substantivierte Infinitiv mit Artikel (a) ist eine griechisch zwar mögliche, aber nicht sehr geläufige Konstruktion.²⁵³ Die Auslassung des Artikels vereinfachte die Konstruktion zum Infinitiv des Zwecks (mit Akzent: $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$), der einem Finalsatz vergleichbar ist.²⁵⁴ Das spricht dafür, dass die Vereinfachung früh geschah. Da die Verbform allerdings zunächst ohne Akzent geschrieben wurde (s.o. zu den alten Zeugen), war sie grammatisch nicht mehr eindeutig. Daher wurde gelegentlich die stilistisch hohe Akzentsetzung zum Optativ vorgenommen ($\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$).

Bei dieser Deutung der Textgeschichte erklärt sich im Rückschluss, warum der Ausgangstext den Artikel enthält: Die Substantivierung sichert, dass ($\tau\omicron\upsilon\$) $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$ vom Infinitiv ausgehend zu deuten sei.²⁵⁵

CBGM: Die Kohärenz in der Bezeugung für a ist derjenigen von b deutlich überlegen (c ist eine Singuläresart). Ohne A als Referenzpunkt zeigt sich, dass b mehrfach aus a entstanden ist und lediglich in der Andreas- und Koine-Tradition je unabhängig kohärent bezeugt ist.

RES: Keine Textänderung gegenüber NA28.

LIT: Aune, Revelation II, 654 (für a); Beale, Commentary 653–654 (für a); Moř, Irregularities 124–127 (für a); Schmid, Stämme 90 (für a).

²⁵² Die Akzentsetzung $\pi\omicron\lambda\epsilon\mu\eta\sigma\alpha\iota$ ($\leftrightarrow$ b/c) in 808 wäre grammatisch bei regulärer Deutung ein Imperativ Medium, ist jedoch als Verschreibung anzusehen, da das Medium des Verbs ungebräuchlich ist.

²⁵³ Die Forschung erwog, ob der Artikel den hebräischen Infinitivus constructus mit ל nachahme. Aber auch griechisch gibt es den substantivierten Infinitiv mit Artikel, der von einem Substantiv abhängig ist (BDR § 400,1 und 8 zusammen mit Anm. 10). Daher braucht es den Umweg über das Hebräische nicht.

²⁵⁴ Vgl. BDR § 390.

²⁵⁵ Grundsätzlich könnte auch der Optativ am Anfang der Überlieferung gestanden haben und zum Infinitiv geworden sein, weil der Optativ wenig gebräuchlich war. Dann ergäbe sich die Textgeschichte c $\rightarrow$ b $\rightarrow$ a. Der Optativ wäre allerdings so ungewöhnlich, dass er syntaktisch besser eingebettet und sprachlich sichtbar gemacht hätte werden müssen.

12,8/6 a/b – NIR

EVI/DISC: Singular (b) und Plural des Verbs (a) sind gut bezeugt, a (P47. 01. 04. 025 usw.) allerdings etwas stärker. Eine textgeschichtliche Entwicklung ist in beide Richtungen denkbar. Denn der Singular kann eine Harmonisierung zu *επολεμῆσεν* in 12,7 herstellen, der Plural durch *αὐτῶν* in 12,8/14 beeinflusst sein.

CBGM: Die Überlieferung ist gespalten und bezeugt a und b mit jeweils starker Kohärenz. Da aber a in den A-nahen Zeugen insgesamt besser bezeugt ist und sich die Kohärenz in der Bezeugung für b weitgehend aus der Koine-Tradition ergibt, ist a als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu a *ισχυσαὶ* zu ändern.

LIT: Beale, *Solecisms* 433 (für b); Doehhorn, *Prophetie* 186–187 (für b); Schmid, *Stämme* 103 (für b).

12,8/22 a/an – MISC

Zur Schreibung *ου(ρ)α* → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.2 (in: *Studien zum Text*).

12,10/62 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die hohe Wertschätzung für 02 führte dazu, dass b (eine vom klassischen Griechisch abweichende Singulärlesart des Codex Alexandrinus) in der Editions-geschichte von Griesbach und Lachmann bis NA28 Vorrang erhielt.

Singulärlesarten sind nach heutigem Kenntnisstand kritisch zu prüfen. Doehhorn aber wies nach, dass b als kaiserzeitlich-vulgärsprachlich zu beurteilen ist (vgl. PGrM 10,25). *κατηγορ* (b) drang nach heutigem Wissenstand über die kaiserzeitliche Vulgärsprache in die rabbinische Literatur ein (wo קטיור zum Lehnwort wurde), mit der der Apk-Text seit dem 19. Jh. korreliert wird. Damit ist das Korrelat weniger für den Ausgangstext als für den Kontext von 02 in Anschlag zu bringen.²⁵⁶

κατηγορος (a) ist umgekehrt ab P47 überwältigend gut bezeugt. Daher begann die Korrektur der Editionstradition zugunsten von a im Tyndale New Testament z.St.

CBGM: b stellt eine nicht sinnvoll berechenbare Singulärlesart von 02 dar. a ist vollkommen kohärent bezeugt.

RES: Gegenüber NA28 ist der Text zu *κατηγορος* zu ändern.

LIT: Aune, *Revelation II*, 655 (für b); Doehhorn, *Prophetie* 189–192 (für a); Elliott, *Commentary* 87;

Hernández, *Habits* 124 (n. 128; für b); Metzger, *Commentary* 673 (für b); Schmid, *Stämme* 103 (für b).

12,10/74 a/b – SGL

EVI/DISC: Akkusativ (a) und Genitiv (b) des Pronomens sind sehr gut belegt. Der Genitiv entspricht der normalen Konstruktion von *κατηγορεω* und der Hauptlinie des sonstigen neutestamentlichen Sprachgebrauchs. Der Akkusativ könnte daher als Vorzugsstil der Apk zu bevorzugen sein.

CBGM: a und b werden je nur zum Teil kohärent bezeugt und sind wiederholt in beide Richtungen entstanden. Folglich lässt sich kein sicheres Urteil über den Ausgangstext treffen.

RES: Die Leitzeile ist laut Mehrheitsbeschluss des Main Editorial Boards zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, *Revelation II*, 655 (für a); Schmid, *Stämme* 103 (für a).

12,12/2 a/ao – NIO, STY

Die alten Majuskeln sind wegen ihrer *scriptio continua* für die Schreibung von *δια/τουτο* in einem bzw. zwei Worten nicht auswertbar.²⁵⁷ In den späteren Handschriften des 1. Jahrtausends ist die Zusammenschreibung (93. 456. 1611. 2074. 2329) stärker belegt als die Getrennschreibung (046.²⁵⁸ 82. 1424). Die ECM Apk entscheidet sich daher an vorliegender Stelle für die Schreibung *διατουτο*. Vgl. → 7,15/2–4 und 18,8/2–4.

12,12/5 a/b – NIR

EVI/DISC: a (*omissio*) und b (οι) sind gut bezeugt. Apk 18,20 schreibt den Vokativ Singular ohne Artikel (*ευφραίνου [...] ουρανε*). Andererseits ist der Artikel beim Vokativ ohne Interjektion durchaus verbreitet (BDR § 148).

Zugleich ist der Bezug auf die Septuaginta zu beachten: Der Plural *ουρανοι* ist für die Apk ungewöhnlich, sodass eine dichte Anspielung auf Jes 49,13 (*ευφρανεσθε ουρανοι*) entsteht; vgl. auch *ευφρανθητε ουρανοι* in Dtn 32,43 und Jes 44,23. Alle drei Bezugsstellen schreiben den Vokativ ohne Artikel.

Fehlt der Artikel im Ausgangstext der Apk, so ist er mithin wie in Varianten zu Dtn 32,43 und Jes 49,13 als vollere Rede-Form im Laufe der Überlieferung entstanden. Alternativ ist grundsätzlich allerdings auch möglich, dass der Artikel durch Septua-

²⁵⁷ Der Zeilenumbruch *δια / τουτο* in 01 ergibt sich zufällig aus der Länge der Zeile; denn in 7,15 und 18,8 bietet 01 *διατουτο* in der Zeilenmitte in *scriptio continua*.

²⁵⁸ Die Voraussetzung zweier Wörter ist an den Akzenten erkennbar.

²⁵⁶ Doehhorn, *Prophetie* 189–192.

ginta-Einfluss entfiel. Daher ist die CBGM-Analyse zu beachten.

CBGM: Die Kohärenz für b ist schwach; b ist mehrfach unabhängig aus a hervorgegangen. Zwar finden sich auch in der Bezeugung für a gewisse Inkohärenzen, weil einige Zeugen aus der Andreas-Gruppe wohl von der Koine-Tradition beeinflusst sind. Insgesamt ist a aber so kohärent überliefert, dass es als Ausgangstext den Vorzug verdient.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu ändern und die Auslassung von *oi* zu bevorzugen.

LIT: Aune, *Revelation II*, 655 (für b); BDR § 148; Schmid, *Stämme* 103.205 (für b).

12,13/32–34 a/ao1 – NIO, STY

Wie in 12,5/8 konkurrieren die Schreibungen *απρ* / *αρσ*, und wie dort ist erstere Schreibung vorzuziehen. Denn die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen und die Mehrheit der Zeugen insgesamt steht bei *αρρενα* (P47. 046r. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329) gegen *αρσενα* (01. 02r. 04. 025. 1611. 2351). Durch die Korrektur in 12,5/8 entsteht ein sprachlich stimmigerer Textfluss von 12,5 zu 12,13.²⁵⁹

12,14/10 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Auslassung des Artikels (b) ist physisch etwas früher bezeugt (P47. P115. 01) als die Einfügung (a); doch bei letzterer steht eine große Zahl ausgangstextnaher Zeugen (02. 04. 025 usw.). Die textgeschichtliche Entwicklung kann in beide Richtungen laufen: Der Artikel kann nachträglich ergänzt sein, um die Determinierung auszudrücken (*περυγες του αετου*) oder eine Referenz zu 8,13 herzustellen; er kann aber auch versehentlich ausgefallen sein.

CBGM: Die Kohärenz in der Bezeugung für b ist nur scheinbar hoch, da sie sich im Wesentlichen auf die geschlossene Koine-Gruppe beschränkt. Tatsächlich werden a und b nur mit Abstrichen kohärent überliefert und sind wiederholt in beide Richtungen entstanden. Der Befund lässt also kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext zu.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/b. 3 Stimmen waren für a. Bei diesem Stimmenverhältnis

ist die Leitzeile zwischen den Varianten a und b zu spalten.

LIT: Schmid, *Stämme* 194–195 (für a).

12,18/4 a/b – SGL, SEM

EVI: Die dritte Person (*εσταθη*) ist physisch älter bezeugt und wird von herausragenden ausgangstextnahen Zeugen getragen (P47. 01. 02. 04. 2846). Aber auch die erste Person Singular hat bedeutende ausgangstextnahe Zeugen (025. F 1006. 1611. 2053) auf ihrer Seite. Sie ist durch die Koine breit belegt und findet sich in weiteren Überlieferungssträngen (91 Arethas; 1637 und 2723 Complutensetext); die Konvergenz der Überlieferungsstränge gibt b hohen Rang.

DISC: Die Entstehung beider Varianten lässt sich aus dem Kontext erklären: Die dritte Person (*εσταθη*) schließt sich an die vorausgehenden Verbformen an (*ωργισθη* und *απηλθεν* in 12,17), kann also von dort beeinflusst sein. Die erste Person Singular (*εσταθην*) dagegen stellt einen unmittelbaren Zusammenhang zu 13,1 her (*ειδον*) und kann von dort beeinflusst sein.

Auslegungsgeschichtlich erhielt die Differenz große Bedeutung. Denn Andreas Caes. fand die erste Person Singular (*εσταθην*) in seiner Textüberlieferung vor. Deshalb begann er in 12,18 ein neues Kephalaion („Und ich = der Seher trat ans Ufer des Meeres“). Erasmus benutzte für den Erstdruck des Neuen Testaments eine Andreashandschrift (GA 2814) und übernahm daher den griechischen Singular. Auch die Complutensische Polyglotte wählte diese Textfassung (fußend auf einer verlorenen Handschrift). So wurde die 1. Person Singular über Jahrhunderte zum maßgeblichen Drucktext der Apk und zur Vorlage für die neuzeitlichen Übersetzungen (Luther, King James Version usw.).

Die altlateinische Übersetzung der Apk dagegen stützte sich in ihren Strängen S und I auf die Textfassung *εσταθη* (3. Person).²⁶⁰ Die Vulgata knüpfte an diese Überlieferung an („stetit“ = er / der Drache stand auf dem Ufer des Meeres). Die erste Person („steti“) beeinflusste gleichwohl viele Handschriften der Vulgata, und die lateinische Kapiteleinteilung machte eine Zeit lang wie Andreas bei 12,18 einen Einschnitt.²⁶¹ Dann aber erhielt die heutige lateinische Gliederung Vorrang: 12,18 spreche noch vom

²⁵⁹ Nur eine Handschrift, die späte Minuskel 2845, schreibt in 12,13 wie in 12,5 das Neutrum. Das Neutrum ist demnach zuerst in 12,5 entstanden und hat dann sekundär auch die Überlieferung von 12,13 beeinflusst.

²⁶⁰ In Strang C fiel der Vers aus.

²⁶¹ Capitula Serie A, wiedergegeben bei R. Gryson, *Apocalypsis Johannis, Vetus Latina* 26/2, Freiburg 2000–2003, 63.

Drachen und gehöre zu Kap. 12; 13,1 gelte dem Tier aus dem Meer.

Als der Textus receptus zusammenbrach, orientierten sich die kritischen Editionen an den Unzialen. Die 3. Person Singular (Bezug auf den Drachen) wurde wie im Lateinischen zum maßgeblichen Text (εσταθη). Die gute Bezeugung von εσταθην (025 usw.) aber stellt in Frage, ob dieser Linie zu folgen ist. Wäre in den Zeugen bis zum 5. Jh. nicht allein a nachgewiesen, wäre b zu bevorzugen.

CBGM: Während die Bezeugung für a keine sonderlich starke Kohärenz aufweist, wird b völlig kohärent überliefert.

Für a spricht lediglich der Zusammenhang von 04. 01. 02. 2846. P47, die entweder A oder sich selbst zum nächsten Verwandten haben. Daneben ist a wiederholt aus b entstanden. Neben der Koine-Gruppe bricht auch F172 auseinander. Gegen 250 (b) bezeugt 1888 (und mit ihr 1828) a. Die Inkohärenzen in der Bezeugung von a sind ein klares Indiz dafür, dass die Variante mehrfach unabhängig entstanden ist und deswegen nicht mehr uneingeschränkt als A in Betracht kommt.

RES: Das Main Editorial Board beschloss SGL a/b mit geringstmöglicher Mehrheit (3 Stimmen). 3 Stimmen entfielen auf b.

MIV: Darius Müller weist darauf hin, dass a laut CBGM wiederholt aus b entstanden ist und sich jenseits von der Gruppe aus P47. 01. 02. 04. 2846 keine Kohärenz in der Bezeugung erkennen lässt, mithin b den Vorzug verdient.

Für die Entstehung von a aus b sprechen s.E. neben der schwachen Kohärenz weitere Anhaltspunkte. Zum einen kann a leicht aus einer Abschrift von b hervorgegangen sein, indem das Ny in alter Majuskelschrift lediglich supralinear über Eta am Ende einer Zeile stand und dann ausfiel, was sich in einer Bezeugungslinie verfestigte.

Zum anderen ist das Argument einer Anpassung an den Kontext ambivalent: Gegen das Argument einer Anpassung an 13,1/4 lässt sich anführen, dass sich a ebenso gut durch Anpassung an 12,17/2 erklären lässt. Letzteres ist wohl der Grund dafür, dass einige Zeugen aus den jüngeren Texttraditionen (z.B. Koine oder F172) a inkohärent bezeugen.

LIT: Aune, Revelation II, 716; Beale, Commentary 681 (für a); Doehorn, Prophetie 186–187 (für a); Elliott, Commentary 94–95 (für a); Metzger, Commentary 673 (für a); Schmid, Stämme 77 (für a); Houghton, Textual Commentary 546 (berichtet die Möglichkeiten).

13,1/52 a – NIR

EVI/DISC: a (ονομα) und b (ονοματα) sind so stark bezeugt, dass Westcott und Hort beide Lesarten

nannten, verteilt auf Text und Marginalie. Auch NA28 hielt beide für gleich möglich. Durch das Gewicht der alten Zeugen P47. 01. 04. 025 ergibt sich eine leichte Tendenz zum Singular (a).²⁶² Der Plural kann durch 17,3/32–34 beeinflusst sein; allerdings ist der Abstand dorthin so groß, dass dieses Argument nicht hoch zu gewichten ist.

CBGM: Das Übergewicht der A-nahen Zeugen stützt a, das im Kern auch kohärent überliefert wird. b ist ungleich breiter bezeugt, wobei sich die Kohärenz der Bezeugung in erster Linie der Koine-Tradition verdankt.

RES: Nach Abwägung von Bezeugung und Kohärenz ist a als Ausgangstext zu bevorzugen. Der Text ist gegenüber der Klammerschreibung von NA28 (SGL) zu a zu ändern.

LIT: Aune, Revelation II, 716 (für b); Beale, Commentary 685; Elliott, Commentary 87 (für a); Hugh Houghton, Textual Commentary 547; Metzger, Commentary 673; Schmid, Stämme 104 (für b).

13,3/38–44 a/b/e – NIR, SEM

EVI: Das Passiv εθαυμασθη (b, e) ist schmäler bezeugt als das Aktiv εθαυμασεν (a, f), bei dem wichtige ausgangstextnahe Zeugen stehen (01. 025. 1006. 1611. 2329 u.a.) und das im byzantinischen Text (Koine [82 etc.], Arethastext [91], Complutensetext [2723]) abgesehen von der Andreasüberlieferung (2081. 2814 etc. bei e) vorherrschte.

DISC: Viele Editionen von Lachmann bis NA28 zogen b vor (P47. 02. 2846). Moderne Übersetzungen verstehen das Passiv in der Regel im Sinne von „sie gerieten in Verwunderung“ (vgl. die Futurform in 17,8). Andererseits ist das Aktiv von θαυμαζω im Aorist (a, f) durchaus geläufig und neutestamentlich vom Passiv zu unterscheiden (letzteres findet sich im Infinitiv 2Thess 1,10).

Falls a, die bestbezeugte Variante, als Ausgangstext zu wählen ist, ergibt sich ein verfremdender Effekt gegenüber der Erwartung einer Passivform, d.h. rhetorisch eine Alloiosis (Veränderung, die die Aufmerksamkeit steigert).²⁶³ In der Entwicklung des Textes zu b vereinfacht sich in diesem Fall die Syntax. Die ungewöhnliche Konstruktion von θαυμαζω (Aktiv) mit οπισω, die Bewunderung für das Tier und Nachfolge hinter dem Tier kombiniert, entfällt.

CBGM: a, b und e haben eine für Berechnungen ausreichende Breite der Überlieferung.

²⁶² Das Tyndale New Testament z.St. bevorzugt den Singular.

²⁶³ Zur Alloiosis → Kommentar zu 1,6/2–4.

e hat dank der Konsistenz der Andreas-Überlieferung (2073. 2081 etc.) Kohärenz, aber in einem jüngeren textgeschichtlichen Stadium. Die Variante ist eventuell durch eine Konflation aus a und b entstanden, indem sich die Schlussilbe -ev als Präposition verselbständigt hat.

b steht zwar in einigen A-nahen Zeugen, wird jedoch inkohärent überliefert und ist wiederholt aus a entstanden. Die Bezeugung zeigt für a die höchste Kohärenz, sodass a (unter Berücksichtigung der ungleich schwächeren Bezeugung der beiden anderen Varianten) als Ausgangstext zu favorisieren ist.

RES: Textänderung zu εθαυμασεν ολη η γη (gegen NA28).

LIT: Beale, Commentary 693f.; Schmid, Stämme 120 (für b).

13,5/16 und 13,6/12–14 – Einführung

Da sich die Varianz zwischen Singular und Plural in Vers 6 wiederholt, sei die Evidenz für beide Stellen tabellarisch gelistet.

13,5/16 βλασφημιας	P47. 01. 04. 201. 632CV. 911. 1611. 1773. 2344. 2429. 2432. 2436. 2582. 2672. 2917
13,6/14 βλασφημιας	01. 02. 04. 250. 911. 1006. 1773. 1828. 1854. 1888. 2019. 2070. 2344. 2429. 2432. 2582. 2846. 2917
13,5/16 βλασφημιαν	025. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 218. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 632*. 792. 808. 1424. 1637. 1719r. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 2026. 2028. 2042. 2048. 2056. 2057. 2071. 2073. 2076. 2077r. 2138. 2200. 2256. 2286. 2351. 2595. 2723. 2847. 2886. 2921
13,6/14 βλασφημιαν	025. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 1424. 1611. 1637. 1719r. 1732. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1872. 2026. 2028. 2037. 2042. 2048. 2053. 2056. 2057. 2067. 2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2081. 2138. 2200. 2256. 2286. 2329. 2351*. 2351Cr. 2436. 2495. 2595. 2672. 2681. 2723. 2814. 2886. 2919. 2921

In der → Tabelle sind die Zeugen grau hinterlegt, deren Text in 13,5/16 und 13,6/14 korreliert. In 13,6/14 fehlt die Variante βλασφημια, sodass deren Zeugen sich auf die beiden Hauptvarianten verteilen:

- βλασφημιαν 254. 1732. 2037. 2067. 2074. 2080. 2329. 2495. 2681. 2845 (προς βλασφημιαν). 2919
- βλασφημιας 02. 250. 1888. 2019. 2070.

13,5/16 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Schon die ältesten Zeugen differieren (a P47. 01. 04. 1611, c 02). a (βλασφημιας Akkusativ Plural) sticht durch die ausgangstextnahe Bezeugung hervor und wird indirekt durch d gestützt (Plural βλασφημιαι in den ausgangstextnahen Zeugen 1006 und 2846). Die dritte bedeutende Variante (b) ist physisch jünger, aber nicht minder vorzüglich bezeugt; denn mehrere Überlieferungsstränge konvergieren (βλασφημιαν in 025, Arethastext [91], Koine [82usw.], Complutensetext [2723]).

CBGM: 1. Laut Kohärenzabgleich entsteht c mehrfach aus b und a. βλασφημια (c) ist mithin als syntaktische Harmonisierung (Kombination mit dem Adjektiv μεγαλα) zu deuten. Die Entscheidung muss zwischen a und b fallen.

2. Die Kohärenz für a ist nur befriedigend, wenn die Korrelation der Zeugen zu A im Programm aufgerufen wird. b besitzt insofern die eindeutig bessere Kohärenz.

RES: Das Main Editorial Board musste die bessere ausgangstextnahe Bezeugung (a) gegen die stärkere (aber vor allem byzantinische) Kohärenz abwägen. Es beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 104 (für a).

13,5/24–26 a/d – TEH

d ist in der jüngeren Überlieferung breit vertreten (deshalb durch die Koinebezeugung recht kohärent), aber eine Erleichterung, weil die Einfügung πολεμων die leere Objektvalenz zu ποιησαι füllt. Textgeschichtlich interessant ist der Vergleich zu → 13,7/8–10.

LIT: Aune, Revelation II, 717 (für a); Hernández, Habits 210.

13,5/30–32 a/ao – NIR, NIO

Die Schreibung der Zahl 42 durch Zahlbuchstaben ist früh nachgewiesen (P47) und erklärt die vielen Varianten der Ausschreibung, die in den Handschriften begegnen (→ Karrer, Text der Apk in der ECM § 10 mit Anm. 269, in: Studien zum Text).

Innerhalb der Ausschreibungen konkurrieren Fassungen mit und ohne και. NA28 wählte daher eine Klammer-schreibung; diese Darstellungsweise erübrigt sich in der ECM. Die Auflösung der Klammer gilt nach ihren Regeln als *omissio* des και; daher ist die Änderung, obwohl geringfügig, auch als NIR zu markieren.

13,6/12–14 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Überlieferung teilt sich früh in Plural (a) und Singular (b), und beides korrespondiert zu → 13,5/16. Eine *variatio* zwischen Singular und Plural im Ausgangstext ist aber denkbar. Daher ist die Entscheidung nicht zwingend wie in 13,5/16 zu fällen.

CBGM: Der Befund verhält sich analog zu 13,5/16, weshalb auch in diesem Fall kein sicheres Urteil über den Ausgangstext möglich ist.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung für SGL a/b fiel mit 3 Stimmen. 3 Stimmen waren für b. Aufgrund dieses Stimmenverhältnisses war die Leitzeile zu spalten, aber mit einer Tendenz zu b.

Da in 13,5/16 auch βλασφημία zu beachten ist, ist aus der SGL zu 13,6/12–14 nicht sicher zu folgern, dass sich der Singular βλασφημία zuerst in 13,6 verbreitete und daraufhin (zusammen mit 13,1/54) die Textgeschichte von 13,5/16 beeinflusste.

LIT: Aune, Revelation II, 717; Schmid, Stämme 77 (für a).

13,6/37 – TEH/EDH

Eine beträchtliche Zahl von Handschriften fügt και ein. Dem folgte der Textus receptus. Der kürzere Text (a) ist seit dem 19. Jh. Konsens (Houghton, Textual Commentary 547f.)

13,7/2–22 a/g – TEH, EDH, SEM

EVI: 13,7a fehlt in wichtigen ausgangstextnahen Handschriften (P47. 02. 04. 2846), der Oecumenius-tradition (2053) und der Mehrheit der Andreas-Überlieferung (2081 usw.; Lesart g).²⁶⁴ Die Einfügung des Textes ist gleichfalls alt belegt, erstmals in 01 und wahrscheinlich auch P115,²⁶⁵ dann in 2329 sowie der Koine-Tradition (82 usw.) und dem Complutensetext (2723), daher in einer größeren Zahl von Zeugen als die Auslassung (a; vgl. b-f).

Die Übersetzungen sind gespalten. Der lateinische Irenäus steht bei der Auslassung,²⁶⁶ und die sahidische Überlieferung (der ältere koptische Text) sowie die äthiopische Version korrespondieren zum kürzeren Text. Die meisten Zeugen der Vetus Latina, die syrische und bohairische Überlieferung allerdings unterstützen den längeren Text.

²⁶⁴ Vgl. die Rekonstruktion des von Andreas benutzten Apk-Texte bei Schmid, Andreas. Text 139 z.St.

²⁶⁵ Der Text von P115 z.St. ist allerdings nur rudimentär erhalten, sodass bei der Rekonstruktion Vorsicht geboten ist.

²⁶⁶ Irenaeus, haer. V 28,2 [352,39] bietet nur 13,7b). Ein Teil der Quodvultdeus-Überlieferung kommt hinzu. Gryson, Apocalypsis, 490, erklärt den kurzen Text dieser Zeugen in seinem Apparat z.St. als Homoiarkton.

DISC: Lachmann schlug vor, Apk 13,7a sei eine sekundäre Addition.²⁶⁷ Tischendorf widersprach.²⁶⁸ Die Diskussion wurde damals nicht weitergeführt; doch ist die Frage, ob eine Glosse vorliegt, in Anbetracht der starken Bezeugung für die Auslassung unverändert zu stellen.

Im Falle einer Glosse bildete και εδοθη αυτω den Verweistext, der in margine auf 13,7/18–22 referierte; der darauffolgende Inhalt von 13,7a verdichtete Impulse des Kontextes unter Einfluss durch Dan 7,21Θ; Dan 7,8 LXX/Θ. (→ Karrer, Text der Apk in der ECM § 13 in: Studien zum Text).

Umgekehrt ist aufgrund der breiten und gewichtigen Bezeugung für den längeren Text (13,7a) ebenso denkbar, dass der Teilvers zufällig in der frühen Überlieferung ausfiel. Das könnte durch ein Homoiarkton erklärt werden (και εδοθη αυτω 13,7/2–6 und 3,7/18–22).

13,7/2–22 entstand jedenfalls nicht nur nach Ausweis der Bezeugung durch 01 sehr früh. Vielmehr beeinflusste der Text dieser Variante ab dem späteren 1. Jahrtausend auch die Überlieferung von 13,5/25–26 (die oben erwähnte v.l. πολεμον ποιησαι; → nachfolgende Tabelle).

13,5/24 bzw. 25–26 πολεμον ποιησαι	13,7/8–10 ποιησαι πολεμον
Kursiviert sind die Handschriften, die in 13,5 und 13,7 parallel formulieren, grau hinterlegt die Handschriften mit Wortumstellung in der Wendung	
046. 051. 35. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 250. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632*. 792. 808. 1424. 1637. 1719. 1732. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852r. 1872. 1888. 2028. 2048. 2070. 2073. 2076. 2077. 2081C. 2138. 2200. 2256. 2329. 2436. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2886. 2921.	01. 046. 051. 35. 82. 91. 93. 104. 177. 201. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 808. 911. 1006. 1424. 1637. 1732. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1872. 2019. 2037. 2048. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2351. 2429. 2432. 2495. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2886. 2917. 2921.
2429 und 2495 schreiben in 13,5 ποιησαι πολεμον	cf. πολεμον ποιησαι 141. 250. 792. 1611. 1719. 1828. 1854. 1888. 2814C

²⁶⁷ K. Lachmann, Novum Testamentum Graece, Berlin 1831/³1846, 447 und 500 z.St.

²⁶⁸ Tischendorf, Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimos testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commentationem isagogicam. Editio octava critica maior, Volumen II. Leipzig: Giesecke & Devrient 1872, 978 z.St.

Wie die Kursivierungen und grauen Hinterlegungen in der Tabelle zeigen, hängt die Überlieferung der v.l. πολεμον ποιησαι in 13,5 und des Textes von 13,7/8–10 zusammen (und gilt dies auch bei der Wortumstellung ποιησαι πολεμον). 13,7/8–10 ist physisch älter belegt und verbreitet sich stärker als die v.l. in 13,5/25–26. D.h. textgeschichtlich geht 13,7/2–22 der v.l. in 13,5 voraus und beeinflusst diese.

Somit ergeben sich folgende Möglichkeiten der Textgeschichte:

- Der Ausgangstext enthielt 13,7a noch nicht. Doch wuchs 13,7a sehr früh zu (spätestens im 3. Jh.) und stabilisierte sich in einem Teil der Überlieferung, weil die Aussage in der Ära der Christenverfolgungen hervorragend nachvollziehbar war.
- Der Ausgangstext enthielt 13,7a. Das Syntagma fiel aber durch ein Homoioarkton sehr früh aus (wiederum spätestens im 3. Jh.). Die Auslassung verfestigte sich nach der Anerkennung des Christentums im 4./5. Jh. (02 und 04, die Hauptzeugen für die Auslassung, fallen in diese Ära).

Eine eindeutige Entscheidung zwischen Glosse und Homoioarkton ist nach den Kriterien der klassischen Textkritik kaum möglich.

Auch die Betrachtung der Rhetorik hilft nur begrenzt: Die Apk verwendete die Phrase και εδοθη schon in 6,2.4.8 und 9,1.3.5 zur rhetorischen Strukturierung des Textes. Das vierfache και εδοθη in 13,5a.b.7a.b könnte deshalb von vornherein als Klimax gedacht sein. Aber das dreifache και εδοθη wäre nicht minder plausibel.

CBGM: Die Auslassung (g) wird durch einen Teil der Zeugen kohärent überliefert, wozu die A-nahen Zeugen und der ältere Strang der Andreas-Tradition zählen. Der Zusammenhang von alter (02. 04. 025. 2053. 2846) und Andreas-Überlieferung (2081) gibt der Kerngruppe von g hohes Gewicht. Daneben zeigen sich in der Bezeugung allerdings auch Inkohärenzen, die auf ein mehrfaches Entstehen der Variante aus a hindeuten können.

a dagegen wird vollkommen kohärent überliefert. Ein besonderes Augenmerk verdient bei einer Entscheidung für a die Koine- und die Complutense-Tradition (die Textform in 82 und 2723).

RES: Die Mehrheit des Entscheidungsgremiums hielt ein Homoioarkton für wahrscheinlich. a (und damit eine Kontinuität zum Text von NA28) wurde mit 4 Stimmen beschlossen.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Martin Karrer und Darius Müller gewichten die Möglichkeit einer Glosse für gleich hoch. Sie votieren für SGL a/g.

LIT: Aune, Revelation II, 717 (für a); Beale, Commentary 698 (für a); Elliott, Commentary 95 (für a); M. Karrer, Textgeschichte und Demarkationsprozes-

se der Johannesoffenbarung, in: S. Alkier/T. Hieke/T. Nicklas/M. Sommer, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT I 346), Tübingen 2015, 45–70, hier 59–61; Metzger, Commentary 674 (für a); Paulsen, Thomas, Philologische Anmerkungen zu Apk 13,7a, in vorliegendem Band der ECM Apk (für a).

13,8/6 a/b – SGL, SEM

EVI: a (αυτον) und b (αυτω) sind sowohl in ausgangstextnaher Überlieferung (a: P47. 02. 04 usw., b: 01. 025. 2846 usw.) als auch in den Zeugen der Apk insgesamt breit bezeugt.

DISC: Zu betrachten sind (1) Kasus und (2) Genus: (1) προσκυνειν kann mit Akkusativ oder Dativ konstruiert werden. Beide Möglichkeiten finden sich in der Apk und sind charakteristisch verteilt. Der Akkusativ verweist im Regelfall auf die Verehrung von Dämonen und Widersachern Gottes (vgl. 9,20; 13,12), der Dativ auf die Gott geltende Anbetung (4,10; 7,11; 11,16). 13,4/2–8.22–28 bricht mit dieser Verteilung und überträgt den Dativ auf den Drachen und das Tier, eine rhetorische Klimax. Falls in 13,8/6 gleichfalls der Dativ zu wählen ist, setzt sich diese Klimax fort und ist die Variante mit dem Akkusativ als Harmonisierung zu 13,12 zu erklären. Allerdings kann der Dativ auch sekundär durch Einfluss von 13,4 entstanden sein.

(2) Der Dativ kann als Maskulinum oder Neutrum gedeutet werden, der Akkusativ nur als Maskulinum. Das ist für den Bezug im Kontext relevant. Ab Vers 5 finden sich nur Pronomina, die auf Vers 4 zurückweisen. So ist in diesem Vers das Bezugsnomen zu suchen; dort aber ist δρακων (der Drache) Maskulinum, θηριον (das Tier) Neutrum.

Das Maskulinum verweist also, wenn Vers 8 regelhaft konstruiert ist, auf den Drachen; vom Drachen, seinem Wirken und den Auswirkungen dieses Wirkens sprechen die Verse 5–10. Das Neutrum dagegen verweist auf das Tier.

Wenn eine Interpretation sich dafür entscheidet, auch θηριον (das Tier) erlaube in einer *constructio ad sensum* das maskuline Pronomen, erübrigt sich diese Differenzierung. Dann schließen die Verse 5–10 unmittelbar an die Schlussfrage von Vers 4 an („wer ist dem Tiere gleich?“). Die Verse 5–10 sprechen vom ersten Tier, der nächste Abschnitt des Kapitels (ab Vers 11) vom zweiten Tier.

Ein Rückbezug des Maskulinums auf den Drachen (δρακων) fällt im narrativen Duktus etwas schwerer als eine Referenz auf θηριον (αυτου am Ende von Vers 4 referiert eindeutig auf θηριον). Das

könnte die Änderung des Textes vom Akkusativ zum Dativ befördert haben (der Dativ ist zwar im Genus doppeldeutig, wird aber wegen der Folge der Pronomina ab dem zitierten αὐτοῦ von Vers 4 in der Regel auf θηρίον bezogen).

CBGM: Die Überlieferung ist seit den ältesten Textzuständen gespalten und überliefert beide Varianten mit vergleichbar hoher Kohärenz. Lediglich in der Bezeugung für b zeigen sich geringfügige Inkohärenzen, die der Abspaltung einer kleinen Gruppe an Zeugen aus der Koine-Tradition geschuldet sind. Die Ursache dafür könnte in einer Beeinflussung der Andreas-Tradition liegen, die fast einhellig b hat.

RES: Die Verteilung der Zeugen gibt b etwas höheres Gewicht; die Kohärenzauswertung begünstigt a. Das Editionsteam entschied daraufhin mit großer Mehrheit, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

Die textkritische Analyse kann das interpretatorische Problem also nicht entscheiden. Der Ausgangstext schafft eine so große Nähe zwischen Drachen und erstem Tier, dass die Ambivalenz der Referenz demnach vom Anfang der Überlieferung an in Kauf zu nehmen ist.

LIT: Aune, Revelation II, 718 (für a).

13,8/20–30 a/b – SGL

EVI: Die Varianten kristallisieren sich um

- Singular oder Plural des Nomens: ονομα (a und andere Varianten) versus ονοματα (b und andere Varianten, bes. h);
- sowie Singular oder Plural des Relativpronomens: ου (wiederum a und andere Varianten) versus ων (wiederum b und andere Varianten).

Der Singular des Nomens begegnet ab P115, der Plural des Nomens ab P47.

Das Pronomen zu ονομα kann entfallen (erstmal P115), im Singular (02. 04 usw.) oder Plural (P47. 01 usw.) stehen.

Die verschiedenen Möglichkeiten der Kombination von Nomen und Pronomen führen zu zahlreichen Varianten, unter denen a, b und h durch Ausgangstextnahe Zeugen unterstützt werden (i und j haben eine breitere Überlieferung, jedoch erst durch jüngere Zeugen).

01* und 02 enthalten höchst ungewöhnliche Textfassungen.

- Nach 01* huldigen Bewohner:innen der Erde, die im Buche des Lebens stehen, dem widergöttlichen Tier bzw. Drachen (προσκυνήσουσιν αὐτῷ [...] ὡς γεγραπται τα ονοματα αὐτῶν ἐν βιβλίῳ τῆς ζωῆς).
- 02 geht in 13,8/6 zum Maskulinum über (weiterhin beziehbar auf Tier und Drachen; → Kommentar zu 13,8/6) und fährt fort: οὐαί γεγραπται το ονομα αὐτοῦ ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς ζωῆς / „wehe, dessen Name [= der

Name des niederfallenden Menschen oder der Name des Tieres] ist im Buch des Lebens geschrieben“.

Beide Varianten erklären sich durch den versehentlichen Ausfall der Negation ου (01) bzw. die Verschreibung von ου ου zu οὐαί. Die Varianten kommen durch ihren singulären Charakter nicht als Ausgangstext in Frage, und es ist fraglich, ob die Schreiber die in der Übersetzung sichtbaren Pointen intendierten.

Die späte Handschrift 2080 zeigt, was vielleicht gemeint war: „Wehe, wehe, der Name dessen (der vor dem Tier niederfällt) steht nicht (!) im Buche des Lebens ...“ (2080: οὐαί οὐαί: ου ου γεγραπται το ονομα αὐτοῦ ἐν τῷ βιβλίῳ τῆς ζωῆς).²⁶⁹ Ein solcher Vergleich macht aber nur offenkundig, dass in 02 ein fehlerhafter Text vorliegt.

Trotzdem können die Varianten von 01 und 02 syntaktisch nachvollzogen werden. Daher entschied das Editionsteam, sie nicht als Fehlerlesarten zu behandeln. Die Vorlage vor der Verschreibung von 01 dürfte b, die Vorlage vor der Verschreibung von 02 a entsprechen, so dass a und b indirekt Unterstützung erfahren.

DISC: Die pleonastische Setzung des Personalpronomens im Relativsatz ist grammatisch möglich (vgl. BDR § 297 Anm. 2), jedoch auffällig.²⁷⁰ Die Textgeschichte erklärt sich mithin am leichtesten,

- wenn am Anfang der Entwicklung mit P47 (Variante b) die pleonastische, semitisch klingende Konstruktion ὡς ου γεγραπται τα ονοματα αὐτῶν stand (d.h. ὡς als Äquivalent zu וְשֵׁם zu verstehen ist).

Sowohl die Varianten mit dem Singular (eine rhetorische Steigerung) als auch die Kürzungen des Personalpronomens (eine Anpassung an die griechische Standardgrammatik) lassen sich von dort ableiten;

- oder wenn die Textentwicklung mit Variante a begann (ου ου γεγραπται το ονομα αὐτοῦ).

Der Plural (Variante b etc.) entstand dann als Harmonisierung zum Kontext (παντες οι κατοικουντες).

Alternativ ist angesichts der breiten Überlieferung des Textes mit Varianten ohne Relativpronomen (in verschiedener Weise ab P115. 01CA. 025) die Möglichkeit in Betracht zu ziehen, dass das Personalpronomen αὐτῶν / αὐτοῦ erst in der griechischen Überlieferung zuwuchs (das zusätzliche Personalpronomen nach dem Relativpronomen begegnet laut BDR § 297.1 nicht nur in semitisierenden Konstruktionen, sondern gleichfalls innergriechisch). Dann könnte die Variante ὡς ου γεγραπται τα ονοματα (h, getragen von 01CA. 025. 051 und weiteren Zeugen) den

²⁶⁹ Vgl. neben 2080 auch GA 1678 und 1778 für die Textfassung οὐαί οὐαί ου ου (alle drei Handschriften 14.–15. Jh.). GA 1678 und 1778 wurden nicht für die ECM Apk ausgewählt.

²⁷⁰ Alternativ ist ἐπὶ τῆς γῆς ου lokal zu deuten: „auf der Erde, wo“. Doch auch bei dieser Deutung liegt eine Vereinfachung der Syntax in der Textgeschichte nahe.

Ausgangstext bilden. Allerdings bereitet bei dieser Deutung die Textgeschichte von 01 Beschwer: Die *prima manus* hatte $\alpha\upsilon\tau\omega\nu$, so dass die sekundäre Kürzung etwas wahrscheinlicher ist.

Dass die Stelle in der Überlieferung ihre Tücken hat, zeigt nicht zuletzt die Koine-Tradition. Entgegen einer sonst überwiegend geschlossenen Bezeugung ist die Koine-Gruppe in diesem Fall auf die Varianten i und j aufgespalten. Unter Auslassung des abschließenden Personalpronomens lassen sich beide Varianten als Konflation aus a und b erklären (aus a der Singular $\tau\omicron\ \omicron\nu\omicron\mu\alpha$ und aus b das Relativpronomen $\omicron\nu$). Abgesehen von der Diversität der Überlieferung bestätigt der Befund den Vorrang von a und b gegenüber allen anderen Varianten an dieser Stelle.

CBGM: Wie nach den bisherigen Schilderungen nicht verwundern kann, ist die Überlieferung an dieser Stelle hochgradig kontaminiert. Dabei werden a und b je von einem Kern an A-nahen Zeugen getragen, die entweder sich selbst oder den Ausgangstext als nächsten Verwandten haben. Variante b erhält etwas zusätzliches Gewicht dadurch, dass sie indirekt von h gestützt wird. Allerdings besitzt h (025 und weniger bedeutende Zeugen) in sich bessere Kohärenz und könnte daher als alternativer Ausgangspunkt der Textüberlieferung erwogen werden, würden bei dieser Variante nicht ausgangstextnahe Zeugen fehlen, die zu 025 hinzukämen.

Aus textgeschichtlicher Sicht ist damit zu konstatieren, dass a und b früh miteinander konkurriert haben und diese konfligierende Situation zu weiteren Varianten mit Konflationen und Aufspaltungen in der Überlieferung geführt hat. Denkbar ist auch, h als weitere Alternative des Ausgangstextes zu erwägen.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich mehrheitlich dafür, die Leitzeile zwischen den a und b zu spalten.

MIV: Martin Karrer votiert für die dreifach gespaltene Leitzeile a/b/h.

LIT: Aune, *Revelation II*, 718 (für a); Hernández, *Habits* 73 (für a); Schmid, *Stämme* 90.97 (für a).

13,10/6–10 a/c/f – NIR, SEM

HINWEISE ZUR EDITIONSGESCHICHTE: Die beiden Editionen, mit denen die Druckgeschichte begann, benutzten unterschiedliche Handschriften.

(1) *Erasmus*: Der Humanist, der GA 2814 für Erasmus in der Werkstatt Frobens in Basel transkribierte, fand einen verkürzten Text von 13,10a vor ($\epsilon\iota\ \tau\iota\varsigma\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu\ \sigma\upsilon\nu\alpha\gamma\epsilon\iota$), den er oder der Setzer des *Novum Instrumentum* von 1516 auch noch ungeschickt wiedergab (Schreibung $\alpha\iota\sigma\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu$).

Erasmus konjizierte die zweite Satzhälfte durch Rückübersetzung aus dem Lateinischen und berichtete ab der 2. Auflage seines *Neuen Testaments* (1519) außerdem die Schreibung von $\alpha\iota\sigma\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu$. So entstand die Textfassung $\epsilon\iota\ \tau\iota\varsigma\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu\ \sigma\upsilon\nu\alpha\gamma\epsilon\iota$, $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu\ \upsilon\pi\alpha\gamma\epsilon\iota$,²⁷¹ die zur Grundlage der frühneuzeitlichen Bibelübersetzungen wurde („wenn jemand ins Gefängnis führt, wird er selbst ins Gefängnis kommen“; Luther, King James Version).

Die Lesart ist im Apparat durch ? als Konjekture gekennzeichnet. Lachmann gab der Konjekture eine etwas elegantere Gestalt (Eröffnung durch $\epsilon\iota\varsigma$).

(2) *Complutensis*: Die Complutensische Polyglotte verwendete eine Handschrift mit der Textfassung $\epsilon\iota\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\chi\epsilon\iota\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu\ \upsilon\pi\alpha\gamma\epsilon\iota$ in 13,10a (Lesart c). Deren einfachste Übersetzung besagt „wenn jemand die Kraft zur Gefangennahme²⁷² hat, führt er (andere) weg (scl. in Gefangenschaft)“ (Übersetzung MK).

Die lateinische Parallelspalte der Complutensis schreibt allerdings mit dem damals vorherrschenden Vulgatatext (cf. *Vulgata Clementina*; diff. kritischer Text der *Vulgata*) „Qui in captivitatem duxerit, in captivitatem vadet“, „wer in Gefangenschaft führt, geht in Gefangenschaft“. Daher dürften die frühen Leser:innen der Complutensis den Nachsatz als Kontrastaussage gedeutet haben „wenn jemand die Kraft zur Gefangennahme und andere in Gefangenschaft führt, wird er seinerseits gleichfalls in Gefangenschaft gehen“ ($\upsilon\pi\alpha\gamma\epsilon\iota\nu$ hat die Hauptbedeutung „wegführen“, kann aber gelegentlich auch die Bedeutung „weggehen“ annehmen).

Die für die Complutensische Polyglotte benützte(n) Handschrift(en) der Apk ging(en) nach dem Druck verloren, doch zahlreiche später gefundene Zeugen bestätigen diese Textfassung (die maßgeblichen Complutensezeugen der ECM, 1637 und 2723, stehen bei c).

(3) *Der kritische Text von Tischendorf bis NA28*: Die Konjekture des Erasmus erwies sich als unhaltbar. Nach dem Zusammenbruch des *Textus receptus* im 19. Jh. setzte sich aber auch die Variante der Complutensischen Polyglotte nicht durch. Tischendorf und Westcott/Hort entschieden sich für die Variante $\epsilon\iota\ \tau\iota\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu$, $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha\nu\ \upsilon\pi\alpha\gamma\epsilon\iota$ aus 02.

Wegen der Ellipse im Vordersatz und der Mehrdeutigkeit des Verbs $\upsilon\pi\alpha\gamma\epsilon\iota\nu$ (in der Regel „wegführen“, seltener „sich zurückziehen“, noch seltener

²⁷¹ Brown, A. J., *Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV*, 596 z.St. (mit der Anm. z.St. 597).

²⁷² $\alpha\iota\chi\mu\alpha\lambda\omega\sigma\iota\alpha$ ist *Nomen actionis*.

„weggehen“)²⁷³ ist der Text von 02 schwer übersetzbar.

- Wird die Hauptbedeutung von *παγειν* gewählt, besagt er „wenn jemand in Gefangenschaft [Ellipse], führt er in Gefangenschaft“.
- Mit der Nebenbedeutung von *παγειν* besagt er „wenn jemand in Gefangenschaft [Ellipse], geht er in Gefangenschaft“.²⁷⁴

Wohl nicht zuletzt wegen dieser Spannung galt der Text von 02 als schwierigere Lesart.

Nestle wählte 02 mit der Mehrheitsmeinung der damaligen kritischen Forschung 1898 als Text seiner Handedition (1. Aufl.).

Von Anfang an war bekannt, dass 02 mit dieser schwer deutbaren Variante alleinsteht.

Bousset votierte daher für die Textfassung *εις αιχμαλωσιαν απαγει εις αιχμαλωσιαν παγει* (von ihm übersetzt durch „Wenn einer gefangen nimmt, soll er in Gefangenschaft wandern“²⁷⁵). Das bewährte sich nicht, da diese Variante (ECM Apk j) nur durch eine überschaubare Zahl von Minuskeln mit geringen Abweichungen unterstützt wird (2351 u.a.).

Im 20. Jh. setzte sich der Text von 02 in der Deutung „Wenn jemand ins Gefängnis soll, dann wird er ins Gefängnis kommen“ (Luther revidiert; zitiert ist der Text von 1984) breit durch, die *παγειν* in der ungewöhnlichen Bedeutung „weggehen“ voraussetzt („If you are to be taken captive, into captivity you go“; NRSV 1989). Zweifel, ob der Text von 02 der Ausgangstext sei, blieben aber, auch wenn 02 (wie von J. Schmid unter Berufung auf sprachlich hebräische Einflüsse) bevorzugt wurde.²⁷⁶ Hohe Relevanz unter den Argumenten für die Singulärlesart von 02 behielt, dass das die schwierigere Lesart sei.²⁷⁷

²⁷³ Die doppelte Deutungsmöglichkeit von *παγειν* (wegführen/weggehen) begegnet auch in der Textgeschichte von Apk 17,8.

²⁷⁴ Westcott/Hort, New Testament, 523 z.St. übersetzen „If any man is for capacity [in margine: Or, leadeth into capacity], into captivity he goeth“ (Kursivierungen Westcott/Hort).

²⁷⁵ Bousset, Offenbarung 364f. (deutsche Übersetzung 365).

²⁷⁶ Schmid, Stämme 138–144. Schmid war der Überzeugung, 2344 unterstütze 02 (a.a.O. 138). Doch gibt der Text dieser Handschrift (*ει τις αιχμαλωτος: εστι αιχμαλωτος θησεται*) sprachlich nicht unmittelbar her. Falls die Textfassung von 2344 anders pungiert wird (*ει τις αιχμαλωτος εστι, αιχμαλωτος θησεται*), unterstützt sie aber die inhaltliche Deutung des Alexandrinus-Textes, die sich im 20. Jh. durchsetzte (wenn jemand ein Gefangener sei, werde er als Gefangener hingestellt).

²⁷⁷ Vgl. Le texte de l'Apocalypse, in: J. Lambrecht (ed.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le

EVI: Der Text ist variantenreich, doch die meisten Varianten sind sehr schmal überliefert; Singulärlesarten begegnen nicht nur in 02, sondern auch in 1732. 2344 und 2917. Breit bezeugt sind a (*εις αιχμαλωσιαν παγει*) und c (*εχει αιχμαλωσιαν παγει*; vgl. die obigen Hinweise zur Complutensischen Polyglotte). Näherhin wird a von vorzüglichen ausgangstextnahen Zeugen (01. 04. 025. F1006. 1611. 2846), von Oecumenius (2053) und einem Teil der Andreasüberlieferung getragen und indirekt durch d unterstützt. Bei c stehen Complutensishandschriften und Koine, fehlen dagegen alte Zeugen.

Der Complutensezeuge 2723 erhält in der Kohärenzanalyse der CBGM interessanterweise Vorrang vor dem Koinezeugen 82, von dem eine große Gruppe von Koinezeugen abhängt.

DISC: (1) a und c: Textgeschichtlich ist c gut als Verschreibung aus a zu erklären (*εις* wird zu *εχει*, womöglich unter Einfluss von *εχει* in Vers 9). Diese Verschreibung verbreitet sich ab der mittelbyzantinischen Zeit, kommt aber als Ausgangstext nicht in Frage (aufgegriffen wird sie durch die Complutensische Polyglotte: s.o.).

a ist, wie erwähnt, vorzüglich ausgangstextnah bezeugt (von 01 bis 2846), zudem gut geeignet, um die anderen Varianten zu erklären (Verschreibung zu *απαγει* in b).

(2) f (der Text des Codex Alexandrinus 02): Die Forschung seit dem 19. Jh. entschied sich, wie geschildert, trotzdem nicht für a, sondern für die Singulärlesart von 02. Dieser Codex bietet allerdings schon ab Vers 8 einen schwierigen Sondertext.

Der Zusammenhang der Verse 8–10 sei zum leichteren Verständnis nach der Übersetzung durch Marina von Ameln wiedergegeben [in eckigen Klammern Erläuterungen Karrer]: „8) Und es werden all die, die auf Erden wohnen, vor ihm“ [= dem Tier bzw. Drachen] „niederfallen, wehe, sein“ [unklare Referenz] „Name ist aufgeschrieben worden im Buch des Lebens des geschlachteten Lammes von (der) Grundlegung (der) Welt. 9) Wenn jemand ein Ohr hat, soll er hören! 10) Wenn jemand in Gefangenschaft (soll), der geht in Gefangenschaft, wenn jemand mit dem Schlachtmesser getötet werden soll, der wird mit dem Schlachtmesser getötet. Hier ist das Ausharren und der Glaube der Heiligen.“²⁷⁸

Nouveau Testament (BETL 53), Paris 1980, 151–166, hier 162–164.

²⁷⁸ Kabiersch/von Ameln/Berdozzo, Die Johannesoffenbarung in den großen Bibelkodizes 442. Der Text von Vers 10 ist auch in dieser Übersetzung grammatisch vereinfacht und *παγει* wie in der Hauptlinie des 20. Jh. gedeutet; doch das ist schwer vermeidbar.

Dem Beginn des Sondertextes von 02 – der Verlesung von ου (bzw. ου ου) zu ουαι in Vers 8 – schloss sich keine moderne Edition an; zu offenkundig war die Fehlerhaftigkeit (→ Kommentar zu 13,8/20–30). Doch ist der weitere Sondertext zu halten, wenn schon der Anfang nicht als Ausgangstext akzeptabel ist? Unweigerlich fragt sich, ob nicht auch 13,10/6–10 und 13,10/20–30 (eine gleich folgende weitere Singulärlesart) von 02 fehlerhaft wiedergegeben sind. Tatsächlich lässt sich

- εις αιχμαλωσιαν εις αιχμαλωσιαν in der Singulärlesart zu 13,10/6–10 als Dittographie erklären;
- der grammatisch falsche Text der nächsten Zeile (13,10/20–30: εν μαχαριη αποκτανθηναι αυτον εν μαχαριη αποκτανθηναι) durch eine zweite Dittographie, nun durch die versehentliche Wiederholung der passiven Verbform erklären.

Die Sonderlesarten in 13,10 sind nach heutigem Stand der Textkritik daher Fehlerlesarten.²⁷⁹

Schon die Editoren des 19. Jh. akzeptierten 02 nur für 13,10/6–14, nicht für 13,10/24–30, worauf beim Kommentar zu dieser Stelle zurückzukommen ist.²⁸⁰

(3) Der *Kurztext* (a) und seine Deutung: Die geschilderten Probleme des Textes von 02 veranlassten vor wenigen Jahren eine editorische Kehrtwende. Das Tyndale New Testament wandte sich 2017 von der Textform des Alexandrinus (02 und NA28) ab und wählte an unserer Stelle a (ει τις εις αιχμαλωσιαν υπαγει).

Diese Entscheidung ist gut nachvollziehbar. Denn die kurze Formulierung εις αιχμαλωσιαν υπαγει ist, wie geschildert, mit Abstand am besten bezeugt. Außerdem ist sie, wie wir sahen, dazu geeignet, die textgeschichtlichen Entwicklungen zu erschließen.

Exemplarisch war auf die Verdeutlichungen durch j (→ oben zu Bousset) und c (εχει statt εις; → oben zur Complutensischen Polyglotte) einzugehen. Die Antithese αιχμαλωτιει αιχμαλωτισθησεται („wer in Gefangenschaft führen wird, wird gefangen genommen werden“, Variante e) fasst eine Tendenz, die sich in der Rezeptionsgeschichte besonders verbreitete, kurz zusammen.

²⁷⁹ Sie werden wegen ihrer Plastizität und editionsgeschichtlichen Bedeutung in der ECM allerdings nicht als Fehlerlesarten im engeren Sinn ausgewiesen (sonst bräuchte es ein Zusatzsiglum oder nach den Regeln der ECM gar eine Regularisierung).

²⁸⁰ Textgeschichtlich müssen die Sonderlesarten nicht durch den Schreiber des Alexandrinus eingeführt worden sein, sondern wurden womöglich von ihm in seiner Vorlage vorgefunden und übernommen. Das ist aber nicht mehr zu klären.

Alles in allem verlangen die textkritischen Erwägungen mithin die Korrektur von 13,10a zu ει τις εις αιχμαλωσιαν υπαγει.²⁸¹

CBGM: a wird von einem großen Kern an Zeugen, unter denen sich auch diverse A-nahe Zeugen befinden, weitgehend kohärent überliefert. Lediglich drei Koine-Zeugen (046. 2076. 2672) stören das Gesamtbild, weil sie a statt wie die Mehrheit der Koine-Gruppe c bezeugen. Weil a und c ohnedies eng miteinander verwandt sind und sich die Bezeugung mit Ausnahme der drei Abweichler auch bei reduzierter Konnektivität zwischen den Zeugen immer noch kohärent verhält, verdient a uneingeschränkt den Vorzug bei der Textentscheidung.

RES: Das Wuppertaler Editionsteam schlug die Textänderung zu a einstimmig vor. Das Main Editorial Board beschloss die Änderung ebenso einstimmig (zur Deutung des jetzigen Textes vgl. → 13,10 Zusammenfassung).

LIT (bis vor kurzem auf eine Bestätigung von 02 konzentriert): Aune, *Revelation II*, 718f.; Beale, *Commentary* 706; J. Delobel, *Le texte de l'Apocalypse: Problèmes de méthode*, in: J. Lambrecht ed., *L'Apocalypse johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament*, BETL 53, Leuven 1980, 151–166, hier 162–164; Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 9f. und ders., *Commentary* 78; Karrer, *Textgeschichte und Demarkationsprozesse* 63–66; Metzger, *Commentary* 674f.; Schmid, *Stämme* 139. Bericht des Forschungsstandes nach der ECM Apk bei Houghton, *Textual Commentary* 548–549.

13,10/18 a/ao – NIO, STY

μαχαρια (01. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329) wird von der großen Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen unterstützt (μαχαριη P47. 02. 04. 2351).

13,10/20–30 a/c – NIR, SEM

EVI: Der Sondertext von 02 setzt sich fort (→ 13,10/6–10). Der Codex schreibt in Vers 10b ει τις εν μαχαριη αποκτανθηναι αυτον εν μαχαριη αποκτανθηναι (c). Sobald der grammatisch solözistische Wortlaut von 02 wie die anderen Singulärlesarten z.St.²⁸² in Frage steht (s.o.), muss sich das Interesse auf die breit bezeugten Varianten konzentrieren:

a und b unterscheiden sich nur minimal durch das Tempus αποκτεινει (b) bzw. αποκτενει (a). Bei

²⁸¹ Mit dem zitierten Tyndale New Testament z.St.

²⁸² Die anderen Handschriften mit Sondertexten (2067. 93) fanden keine vergleichbare Aufmerksamkeit in der Forschung.

a steht die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen (P47. 04. 025. 1611 usw.)²⁸³ und die Mehrzahl der Zeugen insgesamt. Der Unterschied von a und b ist graphisch und phonetisch gering, hat aber Auswirkungen auf die Deutung (s.u. zu 13,10/2–30). h kürzt den Text (gegenüber a/b fehlen *αποκτε(ι)νει* und *εν μαχαίρα*). Die Zeugen sind jung (maßgeblich Arethastext und Koine).

DISC 1: Wenden wir uns dem Ausgangstext zu, so kommen h und c nach heutigem Kenntnisstand nicht mehr infrage:

ad h) Interessant ist ein Vergleich mit → 13,10/6–10. 2723 (der wichtigste Zeuge des Complutensetextes) hat dort Vorrang gegenüber 82 (dem Zeugen, bei dem der Hauptstrang der Koine zusammenläuft). An unserer Stelle nun trennen sich die Varianten von 2723 und 82. Der in mittelbyzantinischer Zeit um die Herstellung einer A-nahen Textform bemühte Complutensetext²⁸⁴ (2723) steht bei der sehr alten Variante a, 82 bei h. Nach Ausweis von 13,10/6–10 hat sich allerdings auch der Complutensetext schon vom Ausgangstext entfernt.

Somit ergibt sich bei Prüfung der Zeugen eine wichtige Erkenntnis über die textgeschichtliche Entwicklung: Diese Entwicklung verläuft vom Ausgangstext über die (schon teilweise veränderte) Textform, die von der Complutensischen Polyglotte aufgegriffen wurde, zum Koinetext. h bietet an unserer Stelle eine junge Textform.

ad c) Der Text von 02 (*ει τις εν μαχαίρη αποκτανθηναι αυτον εν μαχαίρη αποκτανθηναι*) ist grammatisch nicht nachvollziehbar; denn das erste *αποκτανθηναι* fügt sich nicht in den Kontext. Die Editoren des 19. Jh. sahen daher in Vers 10b (wie in → 13,8/20–30) eine erhebliche Fehlerhaftigkeit von 02. Sie entschieden sich an unserer Stelle anders als in Vers 10a gegen diesen Zeugen.

Tischendorf, Westcott/Hort und B. Weiß folgten der am besten bezeugten Variante (a) und schrieben im Haupttext ihrer Editionen *ει τις εν μαχαίρη αποκτενει, δει αυτον εν μαχαίρη αποκτανθηναι*, ebenso Bousset 1906.²⁸⁵

Westcott/Hort notierten (als einzige der genannten Textkritiker) zusätzlich das Präsens *αποκτεινει* im margine.²⁸⁶

Im Appendix ihrer Introduction erwogen sie die Konjektur von *αποκτανθηναι* zu *αποκτεινειν* oder *αποκτειναι*.²⁸⁷

Die frühen Auflagen des Nestle-Textes wählten daraufhin die Textform *ει τις εν μαχαίρη αποκτενει, δει αυτον εν μαχαίρη αποκτανθηναι*.

Bis zur 25. Auflage des Nestle(-Aland-)Textes hielt dieser im 19. und frühen 20. Jh. gefundene Konsens. Dann setzte sich (aus heutiger Warte vorübergehend) der Alexandrinustext durch.²⁸⁸ Er schien vor dem Hintergrund von Jer 15,2 (LXX *οσοι εις μαχαίραν, εις μαχαίραν* [...] *και οσοι εις αιχμαλωσιαν εις αιχμαλωσιαν*) denkbar (vgl. auch Jer^{LXX} 50,11) und als unvollendeter Hebraismus nachvollziehbar.²⁸⁹

Dieses Argument überzeugt in jüngster Zeit nicht mehr. Die Bedenken gegen eine grammatisch fehlerhafte Singulärlesart wiegen zu hoch.

DISC 2: Der Ausgangstext muss also zwischen a und b entschieden werden. Die Abwägung führt, wie sich schon bei der Schilderung der Evidenz andeutete, zur Priorität von a. Diese Variante ist nicht nur vorzüglich in den ausgangstextnahen Zeugen und in der Überlieferung insgesamt unter allen Varianten am breitesten vertreten. Sie erklärt außerdem gut die Genese der anderen Varianten.

- Das Präsens in 01. 2846 usw. entsteht durch eine kleine Verschreibung und Kasus-Harmonisierung zum vorangehenden *υπαγει*.
- Die Varianten d, e, f, g bieten stützen indirekt die Variante a (je *αποκτενει*).

Der kritische Text des 19. Jh. erfasste mithin die Textgeschichte von 13,10b besser, als das die Druckausgaben des 20. Jh. taten. Aus gutem Grund kehrte schon das Tyndale New Testament 2017 zum frühen kritischen Text zurück (*ει τις εν μαχαίρη αποκτενει, δει αυτον εν μαχαίρη αποκτανθηναι*).

CBGM: Die sehr verbreitete Koinalesart (h, vgl. e) nimmt gelegentlich auf a Einfluss. Sehen wir von diesen Sekundäreinflüssen ab, ist a vorzüglich kohärent überliefert (deutlich kohärenter als b).

RES: Textgeschichtliche Beobachtungen und CBGM-Analyse konvergierten. Das Main Editorial Board beschloss die Änderung zu a einstimmig.

LIT (bis in jüngste Zeit auf die Edition von 13,10 nach 02 bezogen und daher c bevorzugend): Aune,

²⁸³ 2053 hat eine Verschreibung innerhalb des Oecumeniustextes: *ει τις εν μαχαίρα αποκτεινειν* (scl. *αποκτενει*), *δει αυτον εν μαχαίρα αποκτανθηναι*.

²⁸⁴ Zu dessen textgeschichtlichem Ort vgl. Karrer, Text der Apk in der ECM § 3.1.3 (in: Studien zum Text).

²⁸⁵ Bousset, Offenbarung 365.

²⁸⁶ Westcott/Hort, New Testament 523 z.St.

²⁸⁷ Westcott/Hort, Introduction. Appendix 138 z.St.

²⁸⁸ Weichenstellend war Charles, Commentary I, cxlvi und 355–357. Er sah einen Hebraismus ähnlich zu 12,7, der allerdings vom Alexandrinus nur „in a slightly corrupt form“ bewahrt worden sei (a.a.O. cxlvi).

²⁸⁹ So Schmid, Stämme 140 trotz der von ihm vorgetragenen erheblichen Bedenken.

Revelation II, 719; Beale, Commentary 706; Elliott, Commentary 78f.; Hernández, Habits 125; Metzger, Commentary 675; Schmid, Stämme 139f.

13,10 Zusammenfassung und Hinweise zur Interpretation

In 13,10/2–30 entsteht der erheblich von NA28 abweichende Text *ει τις εις αιχμαλωσιαν υπαγει, ει τις εν μαχαίρα αποκτεινει, δει αυτον εν μαχαίρα αποκτανθηναι*²⁹⁰ (Interpunktion gemäß der Hauptlinie der griechischen Handschriften²⁹¹).

Dieser neue Ausgangstext der Apk ist griechisch gut bezeugt, wurde aber in der neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte vernachlässigt. In Anbetracht seiner Relevanz seien einige Hinweise zur Deutung gegeben; die letzte Zeile von 13,10 (deren Text sich nicht ändert) ist dabei einzubeziehen.

Für die Deutung ist viererlei zu beachten:

- zum einen der Kontext: Die Apk spricht vom erschreckenden Wirken des Drachen und des Tieres, die blasphemisch reden und Macht bis hin zu kriegerischem Handeln besitzen (*πολεμῆσαι* 13,4);
- zum zweiten die Terminologie des Verses: *αιχμαλωσία* meint griechisch speziell die Kriegsgefangenschaft, und *μαχαίρα* meint im kriegerischen Kontext das Messer, mit dem Soldaten ihre Gegner töten;
- zum dritten das Tempus des Verbs töten: Im Ausgangstext der ECM steht das Verb im Futur. Das korrespondiert zur (noch nicht angesprochenen) inkohativen Nuance des Kompositums *υπαγειν*;
- zum vierten der Personenwechsel am Ende des Verses; erst dort ist von den Heiligen die Rede (trotzdem ist nach der griechischen Überlieferung keine starke Abgrenzung verlangt).

Übersetzen wir die Glieder des Textes unter Berücksichtigung dieser Beobachtungen, so ergibt sich: Vor dem Hintergrund des kriegerischen Wirkens der gottfeindlichen Größen (Drachen und Tier) höre, wer Ohren hat (angeordnet in Zeilen):

„Wenn jemand sich anschickt, (Menschen) in Gefangenschaft zu führen, wenn jemand mit dem Soldatenmesser töten wird, muss er mit dem Schwert (Soldatenmesser) getötet werden; hier ist (der Ort für) die Geduld²⁹² und die Glaubenstreue der Heiligen“.

Zwei unterschiedliche Haltungen prallen in diesen Zeilen aufeinander:

Die Zeilen 1–3 vertreten eine Position der Notwehr in kriegerischen Geschehnissen: Wenn jemand anderen Gefangenschaft (in der Antike in der Regel gefolgt von Versklavung) und Tod androht, ist es gestattet und notfalls geboten, den Angreifer zum Selbstschutz zu töten, bevor dieser seine Absicht (Gefangennahme und Tötung) verwirklicht.

Diese Deutung ergibt sich durch den Inkohativ *υπαγει* in Verbindung mit dem Futur *αποκτεινει*. Die Zeugen von 13,10, die das Präsens *αποκτεινει* schreiben, verlassen die Position der Notwehr. Stattdessen legitimieren sie die Gegengewalt durch eine Wechselseitigkeit des Verhaltens: Wer tötet, darf, ja muss getötet werden. Diese Haltung ist weniger reflektiert als die Haltung der Notwehr.

Zeile vier dagegen verschiebt die Priorität darauf, sich der Situation leidensbereit zu beugen. Der aktive Widerstand aus den Zeilen 1–3 macht dem passiven Widerstand einer geduldigen Ausdauer in Glaubenstreue Platz.

Der Ausgangstext von Apk 13,10 schafft keinen Ausgleich der Positionen. Er verlangt, beide Positionen zu hören und der zweiten Position (der Leidensbereitschaft) theologisch den Vorrang vor einem Griff zur Waffe zu geben. Denn die *υπομονή* im Sinne der Erfahrung, sich „unter“ (*υπο*) einer aufgenötigten Situation einrichten zu müssen und zu „bleiben“ (*μενειν*), bildet ein Leitmotiv der Apk (1,9; 2,2.3.19; 3,10).

Durch einen Ausblick auf den Fortgang der Apk (1) und/oder die zeitgenössischen Kontexte (2) sind zwei Weiterführungen möglich:

Zum einen lässt sich der Kontrast textintern auflösen: Der Krieg, der sich in Apk 13,4–10 abzeichnet, erfährt sein Pendant in Apk 19,11–21. Ein Reiter aus dem Himmel tritt dort gegen die widergöttlichen Mächte an.

Von dort her gelesen, verlangt die Apk das passive Dulden und den passiven Widerstand der irdischen Gemeinde, weil nicht sie, sondern die himmlischen Mächte die Gewalt der Widersacher Gottes durch Gegengewalt brechen. Diese Position nimmt theologisch eine Gewaltdimension in Kauf.

Wer die Gewaltdimension in der Apk geringer gewichten will, kann zum zweiten einen Ausgleich der Positionen vor dem Hintergrund der kriegerischen Auseinandersetzungen aus dem 1. und frühen 2. Jh. suchen. Denn die Zeilen 1–3 klingen wie ein Ruf zum Widerstand aus dem Jüdischen Krieg 66–70 (oder bei Spätdatierung der Apk aus dem zum Bar Kochba-Aufstand): Gewalt im Krieg sei als Notwehr erlaubt.²⁹³ Zeile 4 aber geht in Abstand zu den Zeilen 1–3 (Personen- und Themawechsel).

So gelesen, benützt die Apk die Zeilen 1–3, um die Machthaber zu kritisieren, die in Gefangenschaft führen

²⁹⁰ Zur Schreibung *μαχαίρα* → Karrer, Text § 8.2 (in: Studien zum Text).

²⁹¹ → Segmentierungsapparat und Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

²⁹² Wörtlich: das Bleiben unter dieser Situation (*υπομονή*).

²⁹³ Es ist allerdings nicht zu verifizieren, dass die Apk einen Ruf aus den Aufständen zitiere.

und töten: ihnen drohe ihrerseits der Tod. Die Nachfolger:innen Jesu jedoch sieht der Text bei den Opfern, nicht den Tätern, wie aus dem Personenwechsel im Nachsatz hervorgeht. Von ihnen (den Heiligen) ist Standhaftigkeit und Glaubenstreue – und implizite damit nicht der Griff zum Schwert – gefordert.

Bousset bereitete diesen Weg der Deutung vor, verglich den Text (bei leicht abweichender Rekonstruktion von → 10a) mit Mt 26,52 und schlussfolgerte: Die Apk warne Christen davor, andere in Gefangenschaft zu führen und zu töten, damit ihnen nicht ihrerseits Gefangenschaft und Tod drohe; sie vertrete eine Haltung passiven (leidenden) Widerstandes.²⁹⁴

Die byzantinische Auslegungsgeschichte schlug einen dritten Weg ein, der die theologisch risikoreiche Thematisierung von Gewalt durch die Heiligen (die Gemeinde des einen Gottes) ganz umging: Die frühbyzantinischen Kommentare präferierten eine spirituelle Deutung (3).

- Oecumenius, der erste griechische Kommentator, stellte dazu die Weiche: Wer sich dazu aufmache, andere in Gefangenschaft zu bringen, gewärtige, dass er vom widergöttlichen Tier in Gefangenschaft genommen werde, und wer sich zum Mord bereite, sterbe in der Proskynese vor dem Teufel einen noetischen Tod (ed. De Groote 189 z.St.).

- Andreas führte diesen Deutungsansatz eine Generation nach Oecumenius (dessen Werk er kannte) fort: Wer sich zum Bösen gegen seine Nächsten aufmache, werde vom Teufel in Gefangenschaft genommen und durch das satanische Messer den Tod an seiner Seele (Psyche) erleiden.

Die byzantinischen Auslegungen deuteten den Vordersatz mithin als Ellipse (nach *παγει* sei rhetorisch ein Wort zu ergänzen) und trugen in die vermutete rhetorische Leerstelle den Gedanken ein, was der Mensch tue, treffe ihn.

Begeben wir uns nun zur Umdeutung von *παγειν* („sich aufmachen, um wegzuführen“) in die seltene Wortbedeutung „weggehen“ und damit zu einer vierten Auslegungsweise.²⁹⁵ Ihr zufolge liegt im Vordersatz eine Ellipse vor und ist vervollständigt zu lesen: „Wenn eine/einer in Gefangenschaft geht, geht er/sie in Gefangenschaft; wenn

einer/eine mit dem Schwert (oder dem Kurzmesser, das Soldaten mit sich führten) tötet, muss er/sie mit dem Schwert getötet werden. Hier ist die Geduld und die Glaubenstreue der Heiligen gefordert“.

Das nähert sich der jüngeren Forschungstradition und verfährt doch kritischer. Denn nur der Vordersatz ist fatalistisch; der Not der Gefangenschaft kann niemand entgehen. Im zweiten Satz des Verses dagegen gilt Wechselseitigkeit: wer in einer aufgeputschten Atmosphäre oder im Krieg andere tötet, muss selbst den Tod gewärtigen.

Die Variante der Koine (GA 82 *ει τις εχει αιχμαλωσιαν παγει ει τις εν μαχαιρα δει αυτον αποκτανθηναι*) ergibt einen nochmals anderen, eigenen Ton. Folgen wir der Interpunktion von 1424 (Punkt mittlerer Höhe nach *παγει*, Tiefpunkt nach *μαχαιρα*) und ergänzen die Kopula zum Syntagma mit *μαχαιρα*, so ist in diesem Überlieferungsstrang zu lesen: „wenn jemand die Kraft zur Gefangennahme hat, führt er (Menschen) weg; wenn jemand mit dem tötenden Messer (unterwegs ist), muss er getötet werden.“

Die Fortschreibungen des Textes durch die Complutensehandschriften und Erasmus sind oben bei 13,10/6–10 (Editionsgeschichte) erwähnt.

ZUSATZHINWEIS zu 13,10/28 (nachgewiesen im Apparat bei 13,10/20–30 a/ao) – NIO, STY: *μαχαιρα* (025. 046. 1611. 2329 bei der Lesart des Leittextes = a, bei anderen Varianten 01 und 2074) wird durch die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen stärker unterstützt als *μαχαρη* (P47rV. 04. 2351 bei a, 02 bei c).

13,12/40–42 a – NIR, STY

EVI/DISC: Die Konstruktion von *iva* mit Konjunktiv (a) oder Indikativ Futur (b) schwankt in der Überlieferung der Apk. An unserer Stelle treten P47. 02. 04 (b) und 025 usw. (a) einander gegenüber. Die kritischen Editionen ab Lachmann bevorzugten in ihrer Mehrheit b. Doch in der Mehrzahl der Fälle steht die klassische Konstruktion mit Konjunktiv dem Ausgangstext näher. Deshalb ist die Prüfung auf Kohärenz unerlässlich.

CBGM: Die Bezeugung für b fällt überaus inkohärent aus; es zeigt sich, dass Variante b wiederholt aus entstanden ist. Die umgekehrte Entwicklung liegt hingegen in keinem Fall vor, sodass a vollkommen kohärent seit den ältesten Textzuständen über Andreas- und Koine-Tradition hinweg bezeugt wird. Der CBGM zufolge verdient a bei der Textentscheidung uneingeschränkt den Vorzug.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text von NA28 zu a (Konjunktiv) zu ändern.

LIT: Beale, Commentary 708 (für b).

13,13/10–24 a/e/f –SGL, STY

EVI: Die Überlieferung geht weit auseinander, aber in der Mehrzahl der Varianten ändert sich der Stil

²⁹⁴ Bousset, Offenbarung 365.

²⁹⁵ Der Wortlaut des Lemmas von Oecumenius und Andreas entspricht der ECM, wie geschildert. Die Editoren (De Groote, Schmid) schlugen aber eine zur ECM abweichende Interpunktion, nämlich ein Komma vor *παγει* vor. Bei dieser Interpunktion verstehen bereits Oecumenius und Andreas *παγειν* im Sinne von „weggehen“ (statt „wegführen“), wie das im 20. Jh. üblich wurde. Suggit übersetzte das Lemma bei Oecumenius daher durch „if anyone is to be taken captive, he goes“ (J.N. Suggit transl., Oecumenius: Commentary on the Apocalypse [The Fathers of the Church 112], Washington 2006, 121).

Die Interpunktion der Editionen ist allerdings editorisch rekonstruiert, und die Deutung ist durch den (vorübergehenden) Konsens des 20. Jh. über den Ausgangstext von 13,10 nach 02 beeinflusst. Einfacher ist es, beim Text der ECM inclusive Interpunktion zu bleiben und eine Ellipse anzunehmen: *ει τις εις αιχμαλωσιαν παγει*, „wenn jemand in Gefangenschaft führt“, dann ... (Ellipse), d.h. (nun in der Kommentierung ergänzt) wird er selbst gefangen werden (vgl. die textgeschichtliche Entwicklung von 13,10/6–10).

nur geringfügig.²⁹⁶ Ausgangstextnah, jedoch schmal bezeugt sind a (02.04.1611), b (1006. 2846), c (P47), e (01) und f (025). e wurde zum Textus receptus (Erasmus benützte GA 2814). Am weitesten verbreitet ist r, eine Glättung aus byzantinischer Zeit (πυ wird aus dem Neben- in den Hauptsatz gezogen). Die Mehrzahl der weiteren Varianten sind Singuläresarten und können für die Rekonstruktion des Ausgangstextes außer Betracht bleiben.

DISC: a und b sowie e und f unterscheiden sich je nur durch den Indikativ versus Konjunktiv Präsens nach ινα (Indikativ in b und f, Konjunktiv nach a und e). Diese beiden Variantenpaare verdienen daher besondere Beachtung.

- Innerhalb von a und b ist a etwas stärker bezeugt.
- Innerhalb von e und f ist zwischen 01/wichtiger Teil alter Andreasüberlieferung (2081. 2814; e) und 025/anderer Teil alter Andreasüberlieferung (2595; f) abzuwägen; die Waage bleibt in etwa im Lot.

Die Entscheidung muss daher zwischen a, e und f fallen. Die Differenz zwischen ποιει (Indikativ, f) und ποιη (Konjunktiv; a, e) ist dabei dadurch belastet, dass die Aussprache der Verbformen ineinander überging; die Schreiber:innen mussten eine mehrdeutige Aussprachetradition abbilden.²⁹⁷

Bei einem SGL a/e ergäbe sich daraufhin der klassisch griechische Konjunktiv nach ινα. Eine Entscheidung für den Indikativ nach ινα (f) dagegen würde die Apk in die jüngere grammatische Entwicklung einordnen.²⁹⁸

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist stark zersplittert. Bei allen Varianten bis auf r ist das Sample klein und daher nur begrenzt aussagekräftig. Bei a gibt es die zu erwartende Konsistenz der ausgangstextnahen Zeugen, doch weniger Zeugen als bei e und f, was die Aussagekraft der Beobachtung zu a schwächt.

Die Kohärenz von e und f ist vergleichbar, indes jeweils durch das Nebeneinander von einem Hauptstrang und einer bzw. zwei Nebenentwicklungen beeinträchtigt.

r hat unter allen Varianten die stärkste innere Kohärenz. Koine (82 usw.) und Complutensetext (2723) konvergie-

ren. Daher besitzt die Variante textgeschichtlich Rang, doch fehlt ein unmittelbares Bindeglied zur älteren Bezeugung des Ausgangstextes.

Nach der Kohärenzanalyse sind mithin a, e und f als Ausgangstext vertretbar, ohne dass eine sichere Entscheidung zu fällen ist.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich, beide Hauptlinien der Wortstellung (εκ του ου[ρα]νου vor bzw. nach καταβαινεν) und der Verbform (Konjunktiv bzw. Indikativ nach ινα) bei der Textherstellung zu berücksichtigen. Es beschloss, die Leitzeile zwischen a und f zu spalten.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ (M. Karrer und D. Müller): Die Spaltung zwischen a und f ist editorisch nachvollziehbar. Die komplexe Überlieferung erlaubt allerdings den Vorzug von f gegenüber e nicht. Wäre eine dreifach gespaltene Leitzeile möglich, müsste e berücksichtigt werden. Hinzuweisen ist außerdem darauf, dass alle Zeugen für den Indikativ Präsens nach ινα in b und f (025 usw.) jünger sind als die Hauptzeugen für den Konjunktiv (01. 02. 04). Das spräche für eine Priorität von a/e.

In der Gesamtheit der orthographisch maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends ergibt sich folgende Verteilung: ποιη P47. P115 (η ist lesbar). 01. 02. 04. 1611. 2074; ποιει 025.²⁹⁹ Dieser orthographische Befund stellt die Wahl des Indikativs nach ινα infrage.

13,14/56 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Überlieferung spaltet sich früh. Die *constructio ad sensum* ος (a) begegnet in einer beträchtlichen Reihe ausgangstextnaher Zeugen (ος εχει in P47. 02. 04. 025. 2053. 2329r. 2846). Das Neutrum (b; Relativpronomen ο) ist allerdings gleichfalls sehr gut bezeugt (01. 1006. 1611 usw.).

ο ist häufig mit ειχεν in Wortadresse 58 verbunden (→ die Kollation bei den Orthographica in den Begleitenden Materialien). Diese Konstruktion (ο ειχεν) bildet aber eine etwas jüngere Textentwicklung (bes. Koine und Complutensetext).

CBGM: Die Überlieferung ist gespalten. a und b haben jeweils einen kohärenten Zeugenkern. a ist in den A-nahen Zeugen etwas stärker vertreten. b hat die um ein Stück bessere Kohärenz, was aber ausschließlich auf die Geschlossenheit der Koine zurückgeht.

RES: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/b. Die Leitzeile war damit gemäß der Regel

²⁹⁶ Im Vorfeld war umstritten, ob 13/10–24 als eine Varianteneinheit darzustellen sein. Das Main Editorial Board entschied sich dafür (vgl. NA28).

²⁹⁷ Alle Abbildungen sind zeitlich vom Autortext entfernt; die Mehrzahl der Varianten vertritt (nun auch den Aorist einbeziehend) den Konjunktiv.

²⁹⁸ Vgl. z.B. die Entscheidung für den Indikativ Futur durch die Mehrheit des Main Editorial Boards in 9,5/20.

²⁹⁹ GA 82. 93. 456. 1424. 2329. 2351 stehen bei anderen Varianten.

der ECM Apk zwischen den Varianten a und b zu teilen.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: 3 Stimmen (darunter Martin Karrer und Darius Müller) waren für a (Textentwicklung von ος εχει über ο εχει zu ο ειχεν).

LIT: Aune, Revelation II, 720 (für ος εχει); Moř, Irregularities 174f. (für ος εχει); Schmid, Stämme 235 (für ος εχει).

13,14/64–70 a/ao/c – STY

a wird von der Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen getragen und erklärt die Textentwicklung am besten. c (και εζησεν απο της μαχαριης, maßgeblich Koine-Zeugen) erleichtert den Text.

Innerhalb von a ist die Schreibung von μαχαρια zu klären: μαχαριης (01. 02. 04. 2329r) wird durch die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen stärker unterstützt als μαχαριας (025. 1611. 2074). Zudem stimmen anders als bei 13,10/18 und 28 die alten Zeugen 01. 02. 04 in dieser Schreibung überein. Mit P47 kommt schließlich weiterer früher Zeuge hinzu, wenn auch die anderen Varianten in Betracht gezogen werden.³⁰⁰ Deshalb ist an dieser Stelle (Genitiv) anders als in 13,10/18 und 28 (Dativ) die Schreibweise μαχαριης zu bevorzugen.

13,15/6 a/b TEH

Im 19. Jh. erhielt b (αυτη) wegen der hohen Wertschätzung für 02 und 04 vorübergehend den Vorzug. Diese Textform war aber schwer zu verstehen. Westcott und Hort erwogen deshalb neben der Priorität von αυτη auch Konjekturen.

Westcott meinte, sowohl a als auch b seien vielleicht interpoliert. Hort erwog, αυτη τη γη oder τη γη statt αυτη zu schreiben, und erläuterte: „the conception of a spirit of the earth as given to the to the image of the beast agrees with the obvious characterstics of heathen oracles“.

Die Papyri 47 und 115, die im 19. Jh. noch nicht bekannt waren, bestätigten a (αυτω). Die Priorität von a steht deshalb heute außer Frage.

LIT: Westcott/Hort, Introduction. Appendix 138 (Positionen und Zitat).

13,15/8–10, näherhin 10 – TEH

Die Zeugen teilen sich in der Frage der Ausschreibung oder Abkürzung von πνευμα. Die Mehrheit steht vom Anfang der erhaltenen Überlieferung an und die gesamte byzantinische Zeit hindurch bei der Abbreivatur.

Die für die Entscheidung maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends verteilen sich wie folgt: Abbreivatur in P47. 01. 1611. 2351 (und mit Wortumstellung 82. 93. 456. 1424. 2329), Ausschreibung in 02. 025. 046.

Der Leittext der ECM muss demnach die Abkürzung spiegeln (Klammerschreibung). Die Abkürzung von πνευμα ist der Überlieferung der Apk zufolge nicht auf den Geist Gottes und den Geist, der von Gott ausgeht, einzuschränken.

13,15/38–56 a/g – SGL

EVI/DISC: Die Textzeugen gehen bereits ab Wortadresse 20 weit auseinander. Doch kann der Text in 13,15/20–36 noch als gesichert gelten.

Von der Textfassung in 02. 025. 051. 1611 etc. aus (ECM Apk = NA28) lassen sich dort die zahlreichen Varianten (andere Gestaltung der Aufzählung und Indikativ Futur versus Konjunktiv nach dem ινα in Adresse 20) gut erklären.

In 13,15/38–56 dagegen treten einander eine längere Textfassung (zweites ινα in 38) und ein kürzerer Text (Auslassung von ινα, sodass οσοι unmittelbar auf ποιηση folgt) so umfangreich entgegen, dass die Entscheidung zugunsten einer der zahlreichen Varianten schwerfällt. Der längere Text ist am Besten in a (025), der kürzere Text am breitesten in g (1611, Koine [82 usw.], Teile des alten Andreastextes [2057] bezeugt.

a wird indirekt durch 02 gestützt (c), sodass die Konjunktion insgesamt durch die A-nahen Zeugen 02. 025. 2329. 2344 belegt ist. Umgekehrt wird die Auslassung der Konjunktion durch 01. 2846 (i) gestützt, wodurch g an Bedeutung gewinnt, allerdings auch zu prüfen ist, ob i in der Textgeschichte vorangeht.

Die klassische Textkritik kann auf die *lectio difficilior* verweisen: Der kürzere Text (g, i) verlangt syntaktisch schwierig, nach ποιηση einen Doppelpunkt zu denken (vgl. den Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur [in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur] z.St.). Die Einfügung des ινα in Adresse 38 (a) erleichtert die Syntax und könnte daher jünger sein (falls ινα nicht umgekehrt in der frühen Textgeschichte ausfiel und so erst die Reihe der schwierigeren Varianten initiierte).

³⁰⁰ Auch wenn alle Varianten in Betracht gezogen werden, ist die Bezeugung für μαχαριας (025. 1611. 2074; bei anderen Varianten 82. 456. 1424) in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen nicht breiter als die für μαχαριης (01. 02. 04. 2329r; bei anderen Varianten P47. 2351).

CBGM: Die Überlieferung hat diverse Singulärlesarten ausgebildet ist stark kontaminiert. Keine Variante ist so kohärent bezeugt, dass sie unstrittig als Ausgangstext in Betracht kommt. Auch zwischen g und i lässt sich kein eindeutiger Vorzug treffen.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich für ein SGL a/g.

Damit entfällt an dieser Stelle die Option des Indikativs nach (ε)αυ μη. Das ist nachvollziehbar, wenn die Verteilung der Zeugen im 1. Jahrtausend insgesamt berücksichtigt wird: Beim Konjunktiv stehen P47. 02. 025. 046. 82. 93. 456. 1611. 2329, beim Indikativ 01. 1424. 2074. 2351.³⁰¹ Daher verzichtete die Minderheit im Gremium auf ein MIV zugunsten einer dreifach gespaltenen Leitzeile mit i.

LIT: Aune, Revelation II, 721 (für a); Elliott, Commentary 88; Metzger, Commentary 675f. (begründet a/g; NA28); Schmid, Stämme 91 (für a).

13,16/44 a/ao/b – STY

a (die Konstruktion von ινα mit Konjunktiv) ist an Bezeugung und Kohärenz gegenüber b (Infinitiv Futur nach ινα) überlegen. Innerhalb von a steht die Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Handschriften bei δωσιν (01. 02. 04. 025. 046. 1611. 2351); δωσωσιν gewinnt erst im späten 1. Jahrtausend an Gewicht (82. 93. 1424. 2074).

13,18/42 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Einfügung (a) und Auslassung (b) von εστιν sind alt und stark bezeugt. 01 und P47 haben einen umformulierten Text und sind daher nur begrenzt zu berücksichtigen. Die Einfügung der Kopula kann als Erleichterung verstanden werden, aber die Auslassung lässt sich nicht minder gut erklären; sie könnte eine Doppelung vermeiden wollen, da sich die Kopula schon in Adresse 32 findet.

CBGM: Die Überlieferung ist zwischen a und b etwa gleichstark gespalten. Bei genauerer Betrachtung ergibt sich jedoch ein Übergewicht für a: Zum einen dominiert a in den A-nahen Zeugen (04. 025. F1006. 1611. 1854. 2053. 2329. 2846) und wird indirekt noch durch die Zeugen P47. 01 gestützt, die in ihren jeweiligen Singulärlesarten εστιν voraussetzen (13,18/26–46 in und k). Zum anderen ist die Kohärenz von a gegenüber der von b stärker einzuschätzen, weil sie auch ohne A als Referenzpunkt kohärent bleibt. Bei b dagegen zerfällt die Kohärenz ohne A als Fixpunkt; die Variante ist offenkundig mehrfach aus a hervorgegangen.

RES: Die Einfügung der Kopula (a) wurde vom Main Editorial Board mit Mehrheit beschlossen (gegen den Vorschlag einer gespaltenen Leitzeile).

REF: Zur enklitischen Schreibung → Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.3.3c (in: Studien zum Text).

13,18/44–48 a bis h – NIR, NIO, SEM

EVI: Die Überlieferung kennt unterschiedliche Zahlangaben, doch nur zwei spielen in der alten Überlieferung eine Rolle, nämlich 666 (a-e) und 616 (f und vgl. g). Nennen wir im Folgenden zuerst die zusätzlichen Varianten (1.) und bieten dann eine Übersicht zur Textüberlieferung der beiden Hauptvarianten (2. und 3.).

1. Die *zusätzlichen* Zahl-Varianten 665 (h; belegt in GA 2344 aus dem 11. Jh.) und 660 (GA 582; datiert auf 1334, kein ständiger Zeuge der ECM Apk) sind schon länger bekannt.

Hoskier machte in den 1920er Jahren auf GA 110 (12. Jh.; bei Hoskier Handschrift 8) aufmerksam, wo im beschädigten Text nach seinem Vorschlag χμς (646) bzw. χρς (706) zu lesen ist. Die Prüfung der Handschrift für die ECM Apk ergab, dass χμς bzw. χρς möglicherweise zu χις (Variante g) korrigiert wurde.³⁰² Es ist nicht ausgeschlossen, dass der schwer lesbare Text ein Schreibversehen auszuräumen sucht und χις zuzuordnen ist, also keine neue Variante bietet.

Als alle 2012–2014 zugänglichen Handschriften der Apk für „Text und Textwert“ z.St. untersucht wurden, fand sich in GA 2018 (datiert um 1300, nicht ins Sample der ständigen Zeugen für die ECM Apk aufgenommen) eine Präzisierung der Schreibung von 666 zum Singular des Maskulinums (χξ και ο ς),³⁰³ die nicht als Zahl-Variante, aber bei den Wiedergaben der Zahl 666 zu berücksichtigen ist.

Bei Überprüfungen ausgewählter Zeugen, die nicht ins Auswahl-Sample der ECM Apk gelangt waren,³⁰⁴ kam aber nochmals eine neue Zahl zutage. Denn Hoskier und die Arbeiten für Text und Textwert übergingen den interlinearen Eintrag einer Zahl in die griechisch-lateinischen Bilingue GA 628: Der fortlaufende Text dieser Handschrift aus dem 14. Jh. teilt die in der gesamten Überlieferung vorherr-

³⁰¹ Der Befund von P115 ist unklar. 04 hat einen abweichenden Text.

³⁰² Hoskier II 364 vermutete in GA 1704 (bei ihm Hs. 214) eine zu GA 110 vergleichbare Zahlangabe; doch χξς ist in dieser Handschrift gut zu lesen.

³⁰³ Lembke/Müller/Schmid Hg., Text und Textwert 130–133.

³⁰⁴ Die Überprüfung ausgewählter nicht-ständiger Zeugen erfolgte durch Martin Karrer parallel zu den Arbeiten an der ECM (Prüfung von GA 628 im Jahr 2023).

schende Zahl 666 (in der ungewöhnlichen Schreibweise $\epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\omega\nu\ \epsilon\chi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha\ \epsilon\chi$). Der interlineare Eintrag $\chi\omicron?$ ($600 + 70 + x$) erfolgt durch eine andere Hand, wohl wenig später.³⁰⁵ Der dritte Buchstabe der Zahl ist mit hoher Wahrscheinlichkeit α , so dass sich 671 ergibt.³⁰⁶

Die Prüfung der nach 2014 zugänglich gewordenen Handschriften zur Apk in Ergänzung zu den oben genannten Arbeiten für Text und Textwert³⁰⁷ ergab keine neuen Varianten zu unserer Stelle mehr. Nach gegenwärtigem Stand ist der Handschriftenbefund der Apk zur berühmten Zahl von 13,18 daher bei den Forschungen für die ECM vollständig erfasst.

Der Apparat der ECM weist alle genannten Varianten nach (ausgenommen GA 110, weil unklar ist, ob dort eine Variante vorliegt).

Den Indizien nach fallen die Varianten, die von 666 oder 616 abweichen, in die Zeit ab dem 11. Jh. Doch auch solch jüngere Varianten sind für Forschungen zur Textgeschichte und Rezeption der Apk relevant.

GA 110 (diktyon 39676), GA 582 (diktyon 15673), GA 628 (diktyon 65501) und GA 2018 (diktyon 71974) zählen nicht zu den ständigen Zeugen der ECM Apk. Sie können in der elektronischen Auswertung (CBGM) nicht berücksichtigt werden.

2. Die Zahl 666 dominiert von P47 an. Sie begegnet abgekürzt und in mehreren Formen der Ausschreibung.³⁰⁸ Die Ausschreibungen erlauben, das Genus zu unterscheiden: In Ausschreibung begegnen das Maskulinum (b; 02 u.a.), das Femininum (01, verzeichnet bei Wortdresse 26–48 i) und – besonders breit – das Neutrum (c, d, e).

³⁰⁵ Auch 600 („sexcen[]“) aus der lateinischen Spalte der Handschrift wird im Text nachgearbeitet, aber ohne die Zahl (666) zu ändern und unabhängig vom griechischen Interlineareintrag.

³⁰⁶ Peter Malik (Mitglied des Wuppertaler Teams, konsultiert von Martin Karrer am 16.01.2024) hielt α schon aufgrund des Fotos für am wahrscheinlichsten. Die Autopsie durch M.K. am 29.10.2025 (für die Online-Edition) bestätigte das. Eine Identifikation des Buchstabens als ϵ ist weniger wahrscheinlich.

Bei Berücksichtigung hebräischer Buchstaben ließe sich die Zahl 671 auf ארץ מצרים („Land Ägypten“) deuten (vgl. die Chiffre „Ägypten“ in Apk 11,8). Aber darf beim Eintrag in die griechisch-lateinische Handschrift eine hebräische Gematrie angenommen werden ($1 = \aleph$, $200 = \eta$, $90 = \varphi$, $40 = \delta$, $90 = \psi$, $200 = \rho$, $10 = \iota$, $40 = \mu$)?

³⁰⁷ Für neue Varianten dieser Handschriften an Drittstellen s. die Listung durch M. Lembke in den Begleitenden Materialien.

³⁰⁸ Diese Schreibweisen werden im Apparat ausnahmsweise als Varianten verzeichnet (und nicht wie eigentlich näherliegend als Orthographica), damit die Berechnung der Daten in der CBGM möglich ist.

Die Minuskel GA 628 vermeidet eine Genuszuweisung, indem sie statt des Nominativs den Genitiv der Zahl schreibt ($\epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\omega\nu\ \epsilon\chi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha\ \epsilon\chi$).

GA 2018 macht darauf aufmerksam, dass auch beim Numerus Spielraum bestand: Die Präzisierung der Schreibung von 666 zum Singular des Maskulinums ($\chi\epsilon\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\ \epsilon$) in dieser Handschrift schließt implizite eine etwaige pluralische Deutung (die Zahl 666 meine eine Gruppe³⁰⁹) aus.

Die Vielfalt der Genera und der Spielraum im Numerus verlangt, die Wendung $\alpha\rho\iota\theta\mu\omicron\varsigma\ \alpha\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\nu$ genau zu lesen. 666 bzw. 616 ist der Angabe zufolge eine „Menschen-Zahl“; d.h. die Zahl gehört zu den Zahlen, die der Mensch gebraucht, und ist nach Menschenart aufzuschlüsseln. Aber die Aufschlüsselung ist nicht auf einen Menschen (und schon gar nicht auf einen maskulinen Menschen) festgelegt, wie sich das in der jüngeren Deutungsgeschichte verbreitete.³¹⁰

3. Die Zahl 616 begegnet in Ausschreibung (04, Femininum) und als Zahlzeichen (P115), aber gesichert nur in den beiden genannten Zeugen und mit einem Unterschied beim vorangehenden Wort (in P115 ist $\eta\ \chi\iota\varsigma$ lesbar, aber der vorangehende Text verloren).

Falls GA 110 hinzukommt (wo $\chi\iota\varsigma$ wahrscheinlicher zu lesen ist als $\chi\mu\varsigma$ bzw. $\chi\rho\varsigma$), ergibt sich kein unmittelbarer Anschluss dieser Handschrift an die alten Zeugen (dazu steht sie zeitlich zu fernab von diesen). Eher erneuert der Schreiber / die Schreiberin die Zahl 616 aufgrund einer Kenntnis von Irenäus, haer. V 30,1.

DISC: Die Diskussion über den Ausgangstext kann die Singularlesarten vernachlässigen und sich auf (1) die Zahlen 666 und 616 sowie (2) die Genera der Ausschreibung konzentrieren.

Die Singularlesarten 665 ($\epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\alpha\ \epsilon\chi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha\ \pi\epsilon\nu\tau\epsilon$ 2344) und 660 ($\epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\alpha\ \epsilon\chi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha$ 582) sind aber insofern interessant, als sie $\epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\alpha$ im Neutrum schreiben. Sie stärken damit indirekt die Ausschreibung der Zahl 666 im Neutrum, die in c, d und e stark vertreten ist.

(1) Die Zahl 666 ist erheblich breiter und stärker belegt als 616 (04). Bereits Irenäus kannte beide Zahlen. Er zog die höhere Zahl vor (nach ihm ist 616

³⁰⁹ Die Variante 13,18/26–48 g ($\omicron\ \alpha\rho\iota\theta\mu\omicron\varsigma\ \alpha\nu\tau\omega\nu\ \epsilon\chi\alpha\kappa\omicron\sigma\iota\alpha\ \epsilon\chi\eta\kappa\omicron\nu\tau\alpha\ \epsilon\chi$) zeigt, dass eine Deutung der Zahl auf den Plural einer Gruppe durchaus möglich war.

³¹⁰ Irenäus, haer. V 30.3 bevorzugte 666 vor 616 (s. im Folgenden) und nannte unter den Deutungen unter anderem TEITAN. Die heute verbreitete Deutung auf den Nero redivivus oder allgemeiner eine Nero-gleiche Gestalt spielt in der ältesten Deutungsgeschichte noch keine Rolle.

am wahrscheinlichsten durch einen Schreibfehler entstanden; haer. V 30,1). Daher wurde das Zeugnis von 04 bis zur Entdeckung von P115 wenig beachtet.

Die Entdeckung von P115 wertete die Zahl 616 auf (Parke). Die ungewöhnliche Schreibung η χις im Fragment von P115 kann allerdings etwaig zu χξς η χις („666 oder 616“) vervollständigt werden, so dass die Angabe des Papyrus nicht überzubewerten ist.³¹¹

Die Bezeugung für 616 bleibt also schmal; auch bei Berücksichtigung des Tyconius und der armenischen Version vermehrt sich die Evidenz nicht sehr.

Tyconius benützte einen Text mit der Schreibung DCXVI (= sescenti sedecim). Die Zuordnung dieser Variante zu einem griechischen Genus ist schwierig, die Deutung des Tyconius selbständig: Die Zahl referiere auf das aus X und I bestehende Christus-Symbol; die Gestalt von 13,18 suche durch die griechische Schreibung χις eine Ähnlichkeit („similitudo“) zu Christus.³¹² Diese Auslegung erklärt nicht die Entstehung der Variante η χις. Aber sie erklärt, warum die Variante eine gewisse Verbreitung erfuhr.

Nach wie vor spricht die „Transcriptional Probability“ nach den geschilderten Beobachtungen dafür, Irenäus zu folgen: 666 bildet den Ausgangstext, 616 eine frühe und wichtige Verschreibung.³¹³

(2) Eine zweite Entscheidung zum Text ist nicht minder wichtig: Die Schreibung der Zahl 666 in Buchstabenform χξς ist nicht nur besonders alt (P47) und breit belegt (die Mehrzahl der Zeugen steht bei ihr), sondern erklärt auch die verschiedenen Genera der Ausschreibung (Maskulinum in 02, Femininum in 01, Neutrum in 025 etc.) und den Versuch von 2018, den Numerus zu vereinheitlichen.

In Editionen war die Schreibung χξς bis vor kurzem nicht wiedergebbar, da es zur Regel wurde, Zahlen auszusprechen (gegen Erasmus, der 1516 χξς drucken ließ). Bengel hielt in seinem Apparatus Criticus Ad Novum Testamentum 1762 (p. 550–552 ad locum) fest, das Zahlzeichen habe den Ausgangspunkt der handschriftlichen Überlieferung gebildet, und wählte in seiner Edition das Neutrum zum Äquivalent. Die Editoren ab Lachmann dagegen bevorzugten das Maskulinum. Erst jüngst wächst das Bewusstsein für die Erfordernis einer geschlechtsneutralen Wiedergabe; das Tyndale New Testament wählte 2017 die Schreibweise χξς.³¹⁴

Das Editionsteam diskutierte wegen der großen Bekanntheit der Zahl die Möglichkeit der Ausschrei-

bung, stieß freilich im geschilderten Befund auf ein Dilemma: Die Handschriften bieten unter den Ausschreibungen am stärksten das Neutrum εξακοσια εξηκοντα εξ (025 u.a.), so dass dieses nach heutigen Kriterien zu bevorzugen wäre, nicht das Maskulinum (eine Harmonisierung zu αριθμος ανθρωπου) oder Femininum (das indirekt durch 04 unterstützt wird). Das Neutrum wäre jedoch als Verlegenheitslösung im Konflikt der Genera zu deuten und könnte textgeschichtlich von vornherein als vermittelnde Lösung entstanden sein; die Auflösungen zum Femininum und Maskulinum waren ja gleich möglich und sind beide in den Unzialen des 4.–5. Jh. belegt, während dort das Neutrum fehlt.

In Anbetracht dieser Überlieferungssituation ist nicht möglich, um einer leichteren Lesbarkeit willen auf das Zahlzeichen χξς zu verzichten; eine dreifach gespaltene Leitzeile mit Neutrum, Femininum und Maskulinum würde den Ausgangsbefund unbefriedigend wiedergeben, und die Entscheidung für eines der drei Geschlechter würde ihn verdecken.

CBGM: Wie besprochen, ist das Zahlzeichen χξς an dieser Stelle nicht als Orthographicum, sondern als Variante behandelt. Daher ist die CBGM-Auswertung möglich. Sie zeigt, dass a im Hauptstrom der Überlieferung bis zu einer Konnektivität der Zeugen im Wert „2“ (Conn:2) kohärent bezeugt wird und den anderen Varianten überlegen ist.

Unter den Varianten mit Ausschreibung weist das Neutrum die beste Kohärenz auf (Überlieferung mit Bezug auf 025). Maskulinum und Femininum sind wegen der schmalen alten Bezeugung nicht aussagekräftig berechenbar (01 hat das Femininum, steht aber wegen der Verkürzung des Textes beim Overlap).

Was die Zahl 616 angeht, entsteht in den CBGM-Analysen keine engere Kohärenz der Varianten von 04 und P115. Das ist wegen der schlechten Erhaltung von P115 kaum belastbar und dennoch nachvollziehbar. Es entspricht dem, dass 04 (Femininum) und P115 (vorangehendes η) je Spezifika aufweisen.

RES: Das Wuppertaler Editionsteam schlug das Zahlzeichen χξς einstimmig vor. Das Main Editorial Board beschloss es mit 5 Stimmen. Die sechste Stimme des Boards votierte für eine Spaltung der Leitzeile in das Zahlzeichen (a) und das Neutrum εξακοσια εξηκοντα εξ (c), weil das Neutrum unter den Ausschreibungen am besten belegt ist und Flexibilität für Auslegungen gibt (Konkretisierungen des Neutrum zum Femininum und Maskulinum sind in einer Korrelation zu αριθμος ανθρωπου aus dem Kontext möglich).

³¹¹ Zur Edition und Deutung der Angabe von P115 s. Chapa, Oxyrhynchus Papyri z.St.

³¹² R. Gryson (ed.), Tyconii Afri Expositio Apocalypseos (CCSL 107A), Turnhout 2011, § 4.46 (p. 187 z.St.).

³¹³ Einflüsse auf die Überlieferung durch eine hebräische Schreibung der Zahl müssen nicht angenommen werden; vgl. aber Oberweis, „Rätselzahlen“.

³¹⁴ Tyndale New Testament 490 z.St.

Das Board war sich in der Beobachtung einig, dass das Maskulinum erst im Laufe der Überlieferung höheres Gewicht gewann. Die Druckeditionen bevorzugten lange die Schreibung mit Zahlbuchstaben oder im Neutrum (s. DISC Abschnitt 2), ab dem 19. Jh. mehrheitlich die Ausschreibung im Maskulinum. Diese Entwicklung verdeckte den Textbefund in der allgemeinen Wahrnehmung tendenziell.

Wegen des Unterschieds zu NA28 (breitere Deutungsmöglichkeiten) beschloss das Editionsngremium, die neue Schreibung als NIR zu werten.

Gematrische Deutungen sind hier nicht zu besprechen. Sie funktionieren geschlechtsübergreifend. Daher schließt die neue Schreibweise bisherige Deutungen der Zahl (etwa die auf *Neron Kasar*) nicht aus. Sie öffnet aber den Interpretationsspielraum.

LIT: G. Allen, *Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception*, Oxford 2020, 123–155 (zu Editions-geschichte und Deutungen der Zahl des Tieres in Marginalien); Aune, *Revelation II*, 722; Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 19f. und ders., *Commentary* 91f.; Houghton, *Textual Commentary* 549f.; → Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* § 10.1 und 2 (in: *Studien zum Text*); M. Oberweis, *Die Bedeutung der neutestamentlichen „Rätselzahlen“* 666 (Apk 13,18) und 153 (Joh 21,11), *ZNW* 77 (1986), 226–241, bes. 231–236; D.C. Parker, *A New Oxyrhynchus Papyrus of Revelation: P115* (P. Oxy. 4499), in: ders. *Manuscripts, Texts, Theology: Collected Papers 1977–2007*, Berlin 2009, 73–92, bes. 84.³¹⁵

14,1/10 a/b – STY

EVI/DISC: a (der Artikel) wird von der Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und der Mehrheit der Gesamtüberlieferung gestützt. b (*omissio* des Artikels) ist schmaler, aber immerhin von P47 bezeugt. Da die Auslassung des Artikels schwerer zu erklären scheint als die Einfügung, bedarf es der Prüfung der Überlieferung.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent überliefert. b besitzt eine schwächere „Coherence in Attestations“ und ist den Beobachtungen unter „Coherence at Variant Passages“ zufolge aus Textzuständen mit Artikel hervorgegangen.

RES: a (der Text von NA28) beibt.

LIT: Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 10 (für b).

14,1/14 a/ao – STY

Die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften sind wie folgt verteilt: εστος 01. 02. 04. 025; εστηκος 046. 82. 93. 456. 1424. Damit steht zwar eine Handschrift mehr bei εστηκος, doch die älteren Handschriften vertreten geschlossen εστος; daher bleibt diese Schreibung (der Text von NA28).

Die Stelle ist nebenbei ein wichtiges Beispiel für die ο-ω Verschreibung: εστος begegnet schon in P47 und danach in den für orthographische Entscheidungen ausgewählten Zeugen 1611. 2074. 2329, verbreitet sich also weit. Die Verschreibung setzt im Übrigen εστος voraus und stützt damit indirekt a gegen ao.

14,1/22 TEH

EVI/DISC: P47 schreibt σειων. Das ist gut in eine Schreibgewohnheit des 3. Jh. eingebettet, die im 4. Jh. auf den Codex Vaticanus (B 03) ausstrahlt, dessen Text zur Apk nicht erhalten ist: vgl. σειων in Mt 21,5 B; Joh 12,15 P66. P75. B; Röm 9,33 B; Röm 11,26 P46. B; Hebr 12,22 P46; 1Petr 2,6 B. Es scheint mithin, dass der Vokal „i“ im hebräischen Wort „Zion“ als lang verstanden und die Länge durch den Diphthong „ei“ ausgedrückt wurde. Dieser orthographische Usus war im 4. Jh. allerdings schon nicht mehr allgemein üblich (01 hat an allen betreffenden Stellen σιων) und kam danach vollständig außer Gebrauch. Nach den Regeln der ECM Apk ist im Leittext mit der Mehrheit der alten Zeugen σιων zu wählen.

LIT: Peter J. Williams, *Semitic long /i/ Vowels in the Greek of Codex Vaticanus of the New Testament*, in: *Studies in Semitic Linguistics and Manuscripts: A Liber Discipulorum in Honour of Professor Geoffrey Khan*, ed. N. Vidro u.a., *Studia Semitica Upsaliensia* 30, Uppsala 2018, 15–26, bes. 21–25.

14,1/30–36 a/ao – NIO

Zur Schreibung der Zahl → Karrer, *Text der Apk in der ECM* § 10.1 (in: *Studien zum Text*) und vgl. 7,4/14–20.

14,1/58(–66) TEH

Die erste Hand von GA 2814 schreibt καιομενον statt γεγραμμενον. Diese Variante ist in keiner weiteren Handschrift nachgewiesen, und selbst in 2814 wurde durch die Setzung von Diakritika eine Korrektur zu καὶ ὁ μένον versucht. Doch die Korrektur misslang (der Artikel passt nicht zum Neutrum). Die Variante verdient theologiegeschichtlich Interesse: Ein Scholion („in margine“ zur Stelle in 2814) setzt καιομενον voraus und deutet den Namen, der brenne, auf die Taufe, die durch Feuer heiß sei (eine Anspielung auf den byzantinischen Brauch, Taufwasser zu erhitzen).

³¹⁵ Vadim Wittkowsky (Berlin) schlug auf dem Colloquium Biblicum Lovaniense 2015 vor, das Femininum zu priorisieren. Die Veröffentlichung seines Papers zu dieser These steht noch aus.

14,3/6 a/b – SGL

EVI/DISC: Dass eine Ode gesungen wird, kommt in der Apk an drei Stellen vor, und zwar 5,9; 14,3 und 15,3. An den Parallelstellen 5,9 und 15,3 ist die Formulierung nach ὅδουσιν unstrittig; in beiden Fällen wird auf ὡς verzichtet. Einzig in 14,3 kennt ein bedeutender Teil der Überlieferung (02. 04. 1006. 2846) die Formulierung mit Vergleichspartikel (a).

Im Vergleich der Stellen erscheint ὡς als die ungewöhnlichere Textform unserer Stelle und die Auslassung von ὡς (b) wie eine Anpassung an 5,9 oder 15,3. Allerdings könnte ὡς umgekehrt auch durch eine Harmonisierung zu 14,2/24 oder 14,2/42 in den Text eingedrungen sein. Die Prüfung durch die CBGM erhält besonderes Gewicht.

CBGM: Die Analyse ergibt, dass beide Varianten mit gleichstarker Kohärenz bezeugt sind und keine der anderen vorgezogen werden kann.

RES: Die Leitzeile ist analog zur Klammerschreibung von NA28 zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 784; Elliott, Commentary 79f. (für a); Houghton, Textual Commentary 550f.; Metzger, Commentary 677; Schmid, Stämme 137 (für a).

14,3/38 a/ao

Die Schreibung εδυνατο (P47. 01. 02. 04. 93. 456. 1424) ist in den für orthographische Entscheidungen ausgewählten Handschriften breiter bezeugt als ηδυνατο (025. 046. 82. 1611. 2074. 2329). Daher bleibt diese Schreibung aus NA28.

14,3/52–56 a/ao – NIO

Zur Schreibung der Zahl → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 10.1 (in: Studien zum Text) und vgl. 14,1/30–36.

14,4/34–36 a/b – STY

EVI/DISC: Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen (01. 025 usw.) steht beim Konjunktiv. a (der Text von NA28) erhält Vorrang.

Das Tyndale New Testament entschied sich für b (Indikativ nach αv); doch das Hauptargument für b, das übereinstimmende Zeugnis von 02 und 04 hat gegenüber der früheren Textforschung an Bedeutung verloren.

CBGM: a hat anders als b eine vorzügliche Kohärenz.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

ZUSATZHINWEIS: εαν (ao) steht zwar in der Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Zeugen, die den Konjunktiv vorschlagen (046. 82. 91. 93. 456.

1611.). Doch die stärksten Zeugen (01. 025. 2074, vgl. 2351) stehen bei αv. Zudem teilen 02. 04, die Hauptzeugen für den Indikativ (b), αv. Die Schreibung αv muss daher als älter gelten.³¹⁶

LIT: Aune, Revelation II, 785 (für b); Schmid, Stämme 91 (für a).

14,4/39 e – TEH

Die Bezeugung für a ist derjenigen für b erheblich überlegen. a (der Text von NA28) steht deshalb als Ausgangstext nicht infrage.

Eine Notiz verdient e: ιω(ανvου) bzw ιω(ανv)ου entstand durch eine Verschreibung aus κ(υpιο)υ, kennzeichnet aber nicht nur die im Apparat unter e genannte min. 2886, sondern auch die damit verschwisterte min. 205 sowie GA 2045, zwei Handschriften, die nicht ins Sample der ECM aufgenommen sind.³¹⁷ Wir haben also den Sondertext einer kleinen Handschriftengruppe vor uns.

14,4/48 a/b – TEH, SEM

EVI/DISC: a (απαρχη) ist durch vorzügliche und breite Bezeugung gesichert. Doch b ist textgeschichtlich und theologisch bemerkenswert: P47 und 01 bezeugen den Genitiv απαρχης (geschrieben in *lectio continua*, in P47 erst ab dem π lesbar), der zu απ αρχης („von Anfang an“) aufzulösen ist (vgl. 2495; die weiteren Zeugen schlossen sich der *lectio continua* an und sind im Apparat regularisiert). 01 vertritt eine vergleichbare Variante in 2Thess 2,13 (απ αρχης dort statt απαρχην). Ein frühes kirchengeschichtliches Interesse an einer Erwählung der Nachfolger(innen) Christi seit Anfang der Schöpfung wird sichtbar.

CBGM: Die Bewegung der Textzustände geht von a nach b. a hat hohe, b minimale Kohärenz.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

14,5/18–20 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a und b haben jeweils eine gute Bezeugung, wobei b wegen der Unterstützung durch die Koinegruppe erheblich breiter bezeugt ist.

CBGM: Die A-nahen Zeugen sind etwa gleich stark auf die Varianten a und b verteilt. Ein leichtes Übergewicht findet sich bei a wegen 025. Auf der anderen Seite ist die Kohärenz in der Bezeugung von b aufgrund der breiteren Überlieferung höher einzuschätzen. Der Befund lässt kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext zu.

³¹⁶ Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 (in: Studien zum Text).

³¹⁷ Nach Hoskier außerdem GA 2920, was sich leider derzeit nicht prüfen lässt.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 785; Houghton, Textual Commentary 551; Metzger, Commentary 677 (erwägt, die Ergänzung von γαρ [b] sei unter Einfluss von 14,4/18 entstanden).

14,6/6–8 a/c – SGL

EVI: a und c sind sowohl durch ausgangstextnahe Zeugen als auch in der Breite der Überlieferung gut belegt. Der Complutensetext (2723) unterstützt a. Die Koine (82 etc.) und damit eine größere Zahl von Handschriften steht bei c. Die Gruppen des Andreastextes verteilen sich auf a und c.

DISC: Die Eintragung von αλλων (a) kann durch Harmonisierung zu 14,8/4 entstanden sein. Umgekehrt ist die Kürzung (c) laut Elliott „possibly due to accidental omission through hom: (εἰδὼΝ ἈΛΛΟΝ ἈΓΓΕΛΟΝ).“³¹⁸

CBGM: Die Überlieferung ist durchgehend auf beide Varianten gespalten und verhält sich dabei kohärent. Mit Blick auf die Verteilung der jüngeren Textzustände fällt auf, dass nur ein kleiner Teil der Andreas-Tradition (051. 2037. 2056. 2074) a stützt und der größere Teil (2081 etc.) wie die Koine-Tradition c bekundet. Das wertet die Kohärenz für Variante c auf, womit die etwas schwächere Bezeugung durch A-nahe Zeugen ausgeglichen wird. Insgesamt erlaubt der Befund kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/c. 3 Stimmen waren für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war die gespaltene Leitzeile zu wählen.

14,7/42–46a – MISC

Die elektronische Edition des Codex Sinaiticus (Stand: 21.02.2024) und die Kollation in TuT VI verstehen πρι(= πατρι)ησαντι in 01* als eigene Lesart. Doch die Rekonstruktion von πατρι ποιησαντι aus der Verschreibung ist nur gezwungen möglich. Die ECM regularisiert 01* zu a.

14,7/56–58 a/d – SGL

EVI/DISC: a und d sind breit bezeugt. Beide Varianten fügen sich gut in den Kontext ein (das vorangehende Glied der Aussagereihe steht wie b mit Artikel, das nachfolgende wie a ohne). Die Apk bevorzugt stilistisch die Setzung des Artikels bei θαλασσα (θαλασσα steht in aller Regel mit Artikel; nur die Wendung „gläsernes Meer“ in 4,6; 15,2 macht eine Ausnahme). Aber an unserer Stelle wird der Ver-

zicht auf den Artikel indirekt durch die Zeugen von b (04. 2081. 2814. 2919) gestützt.

CBGM: a wird durch einen Kern an A-nahen Zeugen kohärent überliefert und ist daneben mehrfach unabhängig aus d entstanden. Die Bezeugung für d hat hohe Kohärenz. Letztlich kann nicht sicher entschieden werden, welche Variante den Ausgangstext bildet.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und d zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 786; Schmid, Stämme 91 (für a).

14,8/4–8 a/d – SGL, STY

EVI/DISC: αλλος αγγελος δευτερος (a) ist am stärksten bezeugt (01CC. 04r. 025 usw.). Daneben ist αλλος δευτερος αγγελος (b) weit verbreitet, wird allerdings neben 02 nur von der Koine-Tradition bezeugt.

Sachlich können a und b unabhängige Korrekturen der Variante d (αλλος δευτερος) sein, bei der wenige, jedoch ausschließlich ausgangstextnahe Zeugen stehen. d wäre in diesem Falle in der Kürze der Formulierung (Ellipse von αγγελος) als die schwierigere Lesart zu beurteilen und die Ergänzung von αγγελος als Harmonisierung zu 14,6.9 zu erklären. Allerdings ist auch ein nachträglicher Ausfall von αγγελος nicht auszuschließen.

CBGM: a und d werden je durch einen Kern aus A-nahen Zeugen kohärent bezeugt. Die Bezeugung für a fällt etwas breiter aus, und die Kohärenz wirkt stärker. b ist erkennbar nachzuordnen, wie die Textflüsse zeigen, und erst innerhalb der Koine vorzüglich kohärent (93. 82 etc.).

RES: Die Entscheidung fiel mit 3 Stimmen für SGL a/d. 3 Stimmen waren für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war die gespaltene Leitzeile zu wählen.

LIT: Aune, Revelation II, 786 (für a); Elliott, Commentary 80 (für a); Metzger, Commentary 678 (für a); Schmid, Stämme 104f. (für a).

14,8/14 a/b – STY, TEH

Die Kohärenz von a ist etwas höher einzuschätzen als die von b. b (*omissio*) kann durch Haplographie aus 14–16 (επεσεν επεσεν) entstanden sein und sich dann wegen der Parallele in LXX Jer 28,8 verfestigt haben.

LIT: Beale, Commentary 758 (für a); Moř, Irregularities 214 (für a).

³¹⁸ Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 10.

14,8/23 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: b (Einfügung des Relativpronomens η) wurde in den Editionen seit dem 19. Jh. wegen der Übereinstimmung von 02 und 04 bevorzugt.³¹⁹ Doch die *omissio* (a) wird nicht minder durch vorzügliche, ausgangstextnahe Zeugen unterstützt, und die Mehrheit der Handschriften steht bei ihr. Das η kann durch Dittographie des vorangehenden Vokals entstanden sein und sich dann verfestigt haben, weil die Asyndese des Textes ohne η in der Apk überraschte, der Relativsatz jedoch syntaktisch sinnvoll war.

CBGM: b (der Text von NA28) ist nur mit schwacher Kohärenz überliefert. Ohne A als Referenzpunkt und bei leicht reduzierter Konnektivität (Conn:4) zerfällt die Bezeugung in diverse Einzelstränge, deren Ursprung jeweils bei einer Textfassung mit Variante a liegt. Folglich ist b mehrfach unabhängig aus a hervorgegangen. Die Gegenprobe ergibt, dass a selbst bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) immer noch vollkommen kohärent bezeugt wird. Damit verdient a als Ausgangstext den Vorzug.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu ändern und a zu bevorzugen

REF: Die Entscheidung verlangt auch eine Korrektur der Interpunktion: → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur z.St. (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur).

LIT: Aune, Revelation II, 786 (für b); Beale, Commentary 758 (für b); Schmid, Stämme 91.

14,11/14–18 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die Apk liebt die Wendung $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\varsigma\ \tau\omega\nu\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$ (s. die Belege von 1,6.18 bis 22,5). An unserer Stelle variiert sie diese Wendung, weshalb es in der Textgeschichte zu Harmonisierungen kommt (e, vgl. d). Am weitesten in der Überlieferung verbreitet ist a ($\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$). Die stärkste stilistische Abweichung bildet der Singular in den Textfassungen $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$ (025 etc.; b) und $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omicron\varsigma$ (04 etc.; c). b ist wie a weit verbreitet.

Die Schreibung $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omicron\varsigma$ (c) ist durch Psalmen und weitere Schriften der Septuaginta vorgezeichnet (LXX Ps 18,10; 20,5 usw.), in der Apk aber schwächer als $\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$ belegt. Somit ist c als Anpassung des Textes an die Ewigkeitsformel mit den Nomina im Singular zu erklären (vgl. im Neuen Testament Hebr 1,8).

Die Fassungen a ($\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$) und b ($\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$) begegnen vor der Apk nach heutiger

Rekonstruktion nicht im Obertext einer biblischen Schrift. Beide sind aber in der Zeit der Apk sprachgeschichtlich gut vorstellbar. Die Entscheidung fällt schwer.

Die etwas schwierigere (weil Singular und Plural kombinierende) Textfassung ($\epsilon\iota\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu$) eignet sich textgeschichtlich als Ausgangspunkt aller Varianten. Nicht ausgeschlossen ist allerdings umgekehrt auch eine Entstehung von b durch einen Schreibfehler aus a (Auslassung des Schluss- ς von $\alpha\iota\omega\nu\alpha\varsigma$).

CBGM: Die Bezeugung für beide Varianten weist einen kohärenten Kern auf, zeigt aber an den Rändern ebenso gewisse Inkohärenzen. c und d zeigen, dass früh Subvarianten zu a und b entstanden sind. Die Überlieferung der Stelle ist also komplex.

Letztlich wird weder Variante a noch Variante b so überzeugend tradiert, dass sie unstrittig als Ausgangstext in Betracht kommt. Die textgeschichtlichen Erwägungen geben b einen kleinen Vorrang, die Kohärenz zeigt sich in der Bezeugung für a als stärker.

RES: Die Leitzelle ist zwischen a und b zu spalten.

14,13/32 a/b – STY, SEM

$\alpha\pi\alpha\rho\tau\iota$ ist je nach Akzentsetzung unterschiedlich zu verstehen: $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\rho\tau\iota$ (a/ao) meint „sofort“ (oft frei übersetzt: „von nun an“), $\acute{\alpha}\pi\alpha\rho\tau\acute{\iota}$ (b) dagegen „genau“. In den Handschriften herrscht $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\rho\tau\iota$ vor, wie seit dem Anfang der Druckedition bekannt war (zur Auflösung des Befundes aus dem Apparat in die verschiedenen Schreibformen s. die Kollation von M. Geigenfeind in der Übersicht über die erhobenen Akzente und Spiritus in den Begleitenden Materialien). $\acute{\alpha}\pi\alpha\rho\tau\acute{\iota}$ begegnet nur ausnahmsweise (792. 1424V), wurde aber auch als Konjekture vertreten (Heinsius laut Amsterdamer Konjekturendatenbank cj10404).

Die ECM bleibt bei a, weist jedoch darauf hin, dass der Text in der Überlieferungsepoche vor Setzung von Akzenten deutungslos war.

ZUSATZHINWEIS zu a /ao – NIO: $\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\rho\tau\iota$ (046. 82. 93. 456. 2329r) ist nach Prüfung der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften gegenüber $\alpha\pi\ \alpha\rho\tau\iota$ (2074r) zu bevorzugen.³²⁰ Die Akzentsetzung ergibt sich aus den Handschriften des 1. Jahrtausends ($\acute{\alpha}\pi\acute{\alpha}\rho\tau\iota$ 046. 82. 93.

³¹⁹ Vgl. Schmid, Stämme 91.

³²⁰ Zusammenschreibung mit Aune, Revelation I, clix (Aune setzt den Akzent aber auf die Schluss-Silbe, rekonstruiert also $\acute{\alpha}\pi\alpha\rho\tau\iota$).

456. 2329).³²¹ Vgl. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 (in: Studien zum Text).

14,13/34–36 a/b/f – STY

a ist stärker und breiter bezeugt als b und f. Trotzdem wird auch f in der Forschung ernsthaft erwogen. Aune, Revelation II 788 versteht *απαρτι λεγει* als Beginn einer neuen syntaktischen Einheit (er übersetzt 839 „Truly, says the Spirit, that they may rest...“). Vgl. den Kommentar zu Interpunktion und Textstruktur der Apk z.St.

14,13/42–44 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Sowohl der Indikativ Futur (a; 01. 02. 04 etc.) als auch der Konjunktiv Aorist (b; 025. 1611. 2053. 2846 etc.) sind gut überliefert. Der Konjunktiv zeigt die klassische Konstruktion nach *ινα*, der Indikativ eine nachklassische Stilentwicklung. c (*οτι αναπαησονται*) ersetzt *ινα* (das nachklassisch gelegentlich kausalen oder konsekutiven Sinn annimmt) durch *οτι* und erleichtert dadurch die Konstruktion; die frühe (schon in P47 nachgewiesene) Änderung ist besonders plausibel, wenn der Indikativ *αναπαησονται* (a) zum Ausgangstext gehörte.

CBGM: Die Überlieferung ist früh auf a und b aufgespalten, und diese Spaltung erhält sich bis in die jüngeren Texttraditionen. Laut Kohärenzanalyse ist a wiederholt aus b entstanden, während b mit starker Kohärenz auch ohne A als Referenzpunkt bezeugt wird. Daher sind die Erwägungen zur Textgeschichte sowie die bessere Bezeugung durch A-nahe Zeugen bei a gegen die stärkere Kohärenz von b abzuwägen. Insgesamt lässt der Befund kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext zu.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

ZUSATZHINWEIS: Der Indikativ begegnet in den orthographisch maßgeblichen Handschriften in den Schreibvarianten *αναπαησονται* (01. 02. 04. 2074) und *αναπαυσονται* (046. 1424. 2329). Auch unabhängig von P47 (*οτι αναπαησονται*) ist die Schreibung *αναπαησονται* (NA28) fürs 1. Jahrtausend etwas besser bezeugt und daher im Leittext von Fassung a zu wählen. Interessant ist aber die Stilentwicklung; in den jüngeren Handschriften dominiert *αναπαυσονται*.

LIT: Aune, Revelation II, 788 (für a); Schmid, Stämme 105 (für a).

14,14/22–28 a/c – SGL, SEM, STY

EVI/DISC: Die Varianteneinheit kann unterschiedlich abgegrenzt werden, und tatsächlich ist es sinnvoll, auch Adresse 30 zu beachten. Denn die Konstruktion *καθημενος...* (22–28 h bis l) *εχων* (30) wird am klarsten erfasst, wenn man 22–30 zusammen betrachtet („... und siehe, ... auf der Wolke einer sitzend ..., habend ...“).

Die Edition gibt 22–28 und 30 trotzdem als zwei Einheiten wieder, um das Variantenspektrum nicht zu umfangreich werden zu lassen (es reicht schon bei 22–28 von a bis m). Das ist auch textgeschichtlich begründbar. Denn die Konstruktion *καθημενος... εχων* (Referenz zwischen 14,14/22–28 h bis l und 14,14/30 a) ist jung.

Kein Zeuge (104. 498. 620r. 632. 1637C. 1732*. 1773. 2019. 2026. 2028. 2037. 2042. 2057. 2067. 2081. 2286. 2429. 2436. 2681. 2723. 2814. 2886. 2919) reicht physisch vor die mittelbyzantinische Zeit zurück. Die Konstruktion *καθημενος... εχων*³²² stellt also in textgeschichtlich jüngerer Zeit einen grammatisch stimmigen und gut nachvollziehbaren Text her (Subjektwechsel nach *ιδου* und Erläuterung des neuen Subjekts durch *εχων κτλ.*; vgl. die Konstruktion von 12,3). Sie kommt nicht als Ausgangstext in Frage.

Die Eigenart der älteren Zeugen wird dagegen klarer sichtbar, wenn die Varianteneinheit der Adressen 22–28 für sich betrachtet wird (wie im Apparat der ECM eingetragen): Dem jüngeren Nominativ *καθημενος* tritt der Akkusativ *καθημενον* in zwei großen Strängen gegenüber, nämlich

- in der Konstruktion mit dem Dativ *υιω ανθρωπου* nach *καθημενον* (c; 04. 1611. 2846 etc.)
- sowie in der Konstruktion mit dem Akkusativ *υιον ανθρωπου* nach *καθημενον* (a; 01. 02. 2329 etc.).

025 (b) liest den Genitiv *υιου αν(θρωπ)ου*, der gut als eine Verschreibung aus dem Akkusativ *υιον ανθρωπου* erklärbar ist. Das kann, da Singulärlesart, aus der weiteren Betrachtung ausgeschlossen werden.

Zwei weitere Beobachtungen sind von Relevanz:

1. P47, der physisch älteste Zeuge der Stelle, schreibt *και ειδον και ειδου νεφελη λευκη και ο επι την νεφελην καθημενος ομοιον υιω ανθρωπου εχοντα* (vgl. Apparat 14,14/16–28 b und 14/30b). Verstehen wir den Kasuswechsel von *καθημενος* zu *ομοιον* als semantisch aussagekräftig, ist zu übersetzen: „und ich sah, und siehe, eine weiße Wolke und der auf der Wolke Sitzende – (da sah ich [so implizite rhetorische Vervollständigung] einen) gleich einem Menschensohn, der hat ...“ D.h., P47 bietet eine Erweite-

³²¹ Die alten Unzialen können wegen ihrer *scriptio continua* nicht ausgewertet werden

³²² Eine Harmonisierung des Kasus von *καθημενος* und *εχων*.

rung der ἰδου-Aussage, die, da Singulärlesart, nicht akzeptiert werden kann, stützt aber für unseren Zusammenhang wesentlich die Variante mit dem Dativ ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου (c).

2. Schon in 1,13 teilte sich die Überlieferung nach der Vergleichspartikel ὁμοιον in Akkusativ und Dativ. Daher ist ein Einfluss von dort zu prüfen. Interessanterweise ist der Einfluss von 1,13 aber zu begrenzen (vgl. die → Tabelle):

Die Wendung ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου in Apk 1,13 und 14,14	
1,13	14,14
01. 046. 35. 61*. 69. 82. 91. 93. 104. 177. 201. 218. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 620. 792. 1424. 1719. 1734. 1780. 1828. 1852. 1872. 1888. 2042. 2048. 2050. 2070. 2073. 2074. 2077. 2200. 2329. 2672. 2814. 2847. 2917	01. 02. 046C. 051. 61. 69. 82. 93. 177. 201. 218. 325. 367. 452. 456. 469. 506. 522. 792. 1734. 1780. 1828. 1852. 2048. 2070. 2071. 2073. 2074. 2138. 2200. 2256. 2329. 2344. 2672. 2847. 2921
Von diesen Handschriften haben in 14,14 den Dativ υἱῷ: 35. 91. 250. 1872. 1888. 2042. 2077. 2919	Von diesen Handschriften haben in 1,13 den Dativ υἱῷ: 61C (14,14 wird in 61 nicht korrigiert). 506. 2071. 2138. 2256. 2344. 2921

Der älteste Zeuge für den Dativ beider Stellen, 02, schreibt in 1,13 nicht ὁμοιον, sondern ὁμοιωμα; und eine nicht unbeträchtliche Zahl jüngerer Zeugen variiert den Kasus nach ὁμοιον zwischen 1,13 und 14,14 (s. die Tabelle). Das spricht dafür, die textgeschichtliche Entwicklung an beiden Stellen je für sich zu betrachten.

Verfahren wir so, dann ist eine verwandte Dynamik in der Textentwicklung zu erkennen:

- Die Textfassung mit ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου entsteht sehr früh; falls sie sekundär ist, ist sie als versehentliche Angleichung des Kasus (der Wortendungen) von ὁμοιον und υἱῷ zu erklären.
- Die Textfassung mit ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου entsteht nicht minder früh (physisch ist sie noch eine Idee früher nachgewiesen); falls sie sekundär ist, ist sie als Anpassung des Textes an die griechische Konstruktion von ὁμοιος mit Dativ zu erklären.

P47 neigt die Waage etwas, aber nicht entscheidend zur Lesart ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου (c) als Ausgangstext.³²³

CBGM: Die Überlieferung ist geteilt. Dabei lassen sich alle übrigen Varianten als Filiationen von a oder c erklären. Insofern muss die Entscheidung über den Ausgangstext zwischen a und c erfolgen.

a ist unter den A-nahe Zeugen vorzüglich vertreten, gewinnt aber stärkere Kohärenz erst in der Koine (82 usw.), so dass eine Entscheidung für a die Koine-Überlieferung aufwertet.

c verhält sich im Vergleich zu a deutlich kohärenter (mit 04 als Kopf). Die Bezeugung für c umfasst neben den A-nahen Zeugen 04. F1006. 1611. 2053. 2846 einen Teil der Koine-Tradition, einen Seitenstrang der Andreas-Tradition (051. 254. 2056) sowie einen Strang der Complutense-Tradition (1637). Variante c hat sich also in allen bedeutsamen Texttraditionen verbreitet, womit sie ihr hohes textgeschichtliches Alter und ihre hohe textgeschichtliche Bedeutung unter Beweis stellt.

RES: Das Main Editorial Board wog „Transcriptional Probability“ und Kohärenz ab. Es beschloss, die Leitzeile zwischen a und c zu spalten (5 Stimmen für a/c, 1 Stimme für c).

LIT: Aune, Revelation II, 789 (für a); Beale, Commentary 771 (für a); Mot, Irregularities 130f.; Schmid, Stämme 249 (für a).

ZUSATZHINWEIS zur Schreibung υ(ι)ο υ / υἱῷ ἀνθρώπου: Zur Begründung der zwischen den Zeilen gespaltenen Schreibweise → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.2 (Band Studien zum Text).

14,14/30 a/b – TEH

EVI/DISC: Wie bei 14,14/22–28 geschildert, steht εχων (a) stets bei der jüngeren Variante καθημενος (Nominativ) ὁμοιος (ὁμοιος). Doch begegnet εχων häufig auch nach καθημενον (04. 35. 91. 250. 1611. 1637*. 1732C. 1849. 1872. 1888. 2056r. 2076. 2077. 2432r. 2495. 2846. 2917).

Eine ähnliche Beobachtung lässt sich für den Akkusativ εχοντα (b) machen. Er folgt gern auf die zwei Akkusative ὁμοιον und υἱῷ ἀνθρώπου (01. 325. 367. 469. 506. 2071. 2074), begegnet aber auch nach ὁμοιον und dem Dativ υἱῷ ἀνθρώπου (P47. 254. 808. 911. 1006. 2053. 2582. 2845); denn syntaktisch entscheidend ist der Bezug auf ὁμοιον, nicht der auf das von ὁμοιον abhängige Nomen.

³²³ Das Tyndale New Testament wählte 2017 die Schreibweise ὁμοιον υἱῷ ἀνθρώπου (492 z.St.).

Daher ist es sinnvoll, das Textgefälle zwischen $\epsilon\chi\omega\nu$ und $\epsilon\chi\omega\nu\tau\alpha$ auch gesondert und nicht nur als Bestandteil der langen Einheit Adresse 22–30 zu betrachten:

Der Übergang zum Nominativ $\epsilon\chi\omega\nu$ nach $\omicron\mu\omicron\iota\omicron\nu$ verlangt ein Innehalten nach der Erwähnung des Menschensohns (unabhängig davon, ob „Menschensohn“ im Dativ oder Akkusativ konstruiert wird). Das spiegelt sich in den Segmentierungsmerkmalen der Handschriften; vor $\epsilon\chi\omega\nu$ ist ein Komma zu setzen, weil eine neue Aussage beginnt (→ Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur [in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur] zu 14,14/28). $\epsilon\chi\omega\nu$ ist daher nach den herkömmlichen Kriterien der Textkritik die etwas schwierigere Lesart. Die textgeschichtliche Entwicklung zu $\epsilon\chi\omega\nu\tau\alpha$ harmonisiert zum Akkusativ $\omicron\mu\omicron\iota\omicron\nu$ (und gegebenenfalls zusätzlich zu $\nu\iota\omicron\nu$).

CBGM: Die Kohärenzanalyse unterstützt die dargestellte Beobachtung; die Textentwicklung geht stärker vom Nominativ $\epsilon\chi\omega\nu$ zum Akkusativ als umgekehrt.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation II, 789 (für a); Motz, Irregularities 130f.

14,16/10–14 a/b – SGL

EVI/DISC: Die ausgangstextnahen Zeugen stehen bei a ($\epsilon\pi\iota$ mit Genitiv) und b ($\epsilon\pi\iota$ mit Akkusativ). c ($\epsilon\pi\iota$ mit Dativ) verbreitet sich in der Koine, ist aber an Relevanz a und b unterlegen. Die Konstruktion von $\epsilon\pi\iota$ variiert in der Apk von Stelle zu Stelle; eine Vereinheitlichung scheitert.

CBGM: c wird ausschließlich durch die Koine-Tradition bezeugt und kommt nicht als Ausgangstext in Betracht. Zwischen a und b lässt sich keine Entscheidung treffen, da beide Varianten stark durch A-nahe Zeugen unterstützt werden, die Bezeugungen aber für beide Varianten deutliche Inkohärenzen aufweisen.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 790 (für b); Schmid, Stämme 105.

14,18/8–14 a/e – (NIR) STY

EVI/DISC: Die Textfassung mit $\epsilon\zeta\eta\lambda\theta\epsilon\nu$ (a) ist stärker belegt als der kürzere Text (e).

CBGM: Die Bezeugung für a ist vollkommen kohärent, während e nach Ausweis der Kohärenzanalyse mehrfach als Schreibfehler aus a entstanden ist.

RES: Die Klammer aus NA28 ist zugunsten von a aufzulösen.

LIT: Aune, Revelation I, clix und II, 790 (für e); Elliott, Commentary 81; Metzger, Commentary 679 (SGL a/e); Schmid, Stämme 105 (für e).

14,18/15 a/b – NIR

EVI/DISC: Die Editionen der Apk maßen der Übereinstimmung von 02 und 04 nach dem Zusammenbruch des Textus receptus solches Gewicht zu, dass sie b (die Textfassung mit o) gleich hoch wie die *omissio* (a) gewichteten und eine gespaltene Leitzeile vorschlugen (Kammerschreibung in NA28). Die Bezeugung für b ist allerdings schmal.

CBGM: b ist inkohärent bezeugt und wiederholt aus a entstanden. Im Vergleich dazu verhält sich die Bezeugung für a auch bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) immer noch kohärent. In diesem Sinne verdient a bei der Textherstellung den Vorzug.

RES: a ist als Leittext zu wählen.

LIT: Aune, Revelation II, 790 (für b); Schmid, Stämme 91 (für b).

14,18/30–32 a/b – NIR

EVI/DISC: $\phi\omega\nu\eta$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\eta$ (b; 01. 02 u.a.) wurde von der Mehrheit der jüngeren Editionen bevorzugt. Doch $\kappa\rho\alpha\nu\gamma\eta$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\eta$ (a) ist sowohl bei den ausgangstextnahen Zeugen (P47. 04. 025. 1611.) als auch insgesamt breiter belegt.

Das Wort $\kappa\rho\alpha\nu\gamma\eta$ begegnet nochmals in Apk 21,4, ist allerdings für die Apk ungewöhnlicher. Die Anpassung an das häufigere Wort $\phi\omega\nu\eta$ in der Variante $\phi\omega\nu\eta$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\eta$ ist daher leicht zu erklären; im unmittelbaren Kontext bildet sie eine Harmonisierung zu $\epsilon\phi\omega\nu\eta\sigma\epsilon\nu$ in Adresse 30.

CBGM: b wird zwar unter den A-nahen Zeugen kohärent bezeugt, ist aber jenseits davon mehrfach aus a hervorgegangen. Dagegen zeigt sich die Bezeugung von a auch bei minimaler Konnektivität (Conn:1) immer noch kohärent.

RES: Der Text ist gegen NA28 zu ändern und a ($\kappa\rho\alpha\nu\gamma\eta$ $\mu\epsilon\gamma\alpha\lambda\eta$) als Ausgangstext zu bestimmen.³²⁴

LIT: Houghton, Textual Commentary 551f.

14,19/44–54 a – TEH, SEM

EVI: Die Überlieferung splittet sich in zahlreiche Varianten.

01* und 02 haben Schreibfehler (02 $\tau\omicron\nu$ $\mu\epsilon\gamma\alpha$, eine Verbindung von Maskulinum und Neutrum; 01* $\sigma\omicron\nu$ statt des Artikels $\tau\omicron\nu$ vor $\theta[\epsilon\omicron]\nu$, was immerhin noch im Skriptorium korrigiert wurde).

³²⁴ Vgl den Vorzug für $\kappa\rho\alpha\nu\gamma\eta$ im Tyndale New Testament 492 z.St.

Der älteste Zeuge der Stelle und der bedeutendste Zeuge des 4. Jh. schlagen grammatisch korrekte, allerdings unterschiedliche Textfassungen vor: P47 verweist auf den Zorn „des großen Gottes“ (c; του θ[εο]υ του μεγαλου), 01S1 (der im Skriptorium korrigierte Text) auf die große Kelter Gottes (b; την ληνον [...] την μεγαλη[v]).

Die nur wenig jüngere Unziale 04 bietet den grammatisch schwierigen Text του θυμου του θεου τον μεγαν (a; Akkusativ Maskulinum hinter den vorangehenden Genitiven und dem Akkusativ Femininum ληνον). Dieser Text wird von P115 unterstützt, wenn die großen Lücken um die erhaltenen Buchstaben (το]υ θ[υ] τον με[γ]αν) entsprechend gefüllt werden, und P115 dürfte nicht minder alt sein als 01; der schwierige Text verdient also keine geringere Aufmerksamkeit als die leichteren Textformen von P47 und 01S1.

Würde 02 trotz des Schreibfehlers zugunsten von τον μεγαν gewertet, ergäbe sich ein Übergewicht der alten Zeugen für die schwierigere Lesart; die Alternative, dass die Vorlage oder der Schreiber von 02 den Artikel verschrieb (u-v-Verwechslung) und die Endung λου von μεγαλου abbrach, darf allerdings nicht eo ipso ausgeschlossen werden (dann ginge dem Text von 02 eine Textfassung wie in P47 voraus).

DISC: Der Textus receptus vertrat b (die Textform εις την ληνον του θυμου του θεου την μεγαλην, die dank 01S1 und 2053 in ausgangstextnahen Zeugen nachweisbar ist).

01 war im 19. Jh. bekannt, doch die kritischen Editionen bevorzugten einen regularisierten Text von 02 in Verbindung mit 04 (a). B. Weiß deutete die Konstruktion als syntaktisch harte *constructio ad sensum* (in älterer Terminologie: *constructio ad synesin*), entstanden durch einen Bezug auf das Maskulinum θυμος (die Kelter des Zorns und der große Zorn Gottes verschränken sich ineinander).

b behält durch die weite Verbreitung und die Unterstützung weiterer ausgangstextnaher Zeugen (025. 2846) höchste Relevanz, auch wenn die Regularisierung von 02 mit Vorsicht betrachtet wird. Zum Verständnis bedarf es allerdings nicht der solözistisch wirkenden *constructio ad sensum*. Philologisch liegt näher, τον μεγαν als Objekt zu εβαλεν zu lesen, das um der rhetorischen Betonung willen nach hinten gestellt ist (Endstellung des Objekts). Auf diese Weise entsteht ein narrativer Zusammenhang mit 12,9: „Der Große“ = der große Drache (12,9 ο δρακων ο μεγας), der zusammen mit seinen Engeln auf die Erde gestürzt ist (εβληθη 12,9), wird in die Kelter des Zornes Gottes geworfen.

Eine Spur dieser Deutung findet sich im Tyconius-Text (S-Strang) der Vetus Latina („illum magnum“). Der Erzähl- duktus beeinflusste außerdem die Auslegung des Andreas von Caesarea, des ersten Kommentators mit der Variante τον μεγαν (der etwas ältere Kommentator Oecumenius las την μεγαλην). Laut ihm ist die Kelter für den Diabolos und seine Engel bereitet und die Kelter daher ein der Größe dieser Schar entsprechend großer Raum (μεγας löst die zusätzliche Assoziation χωρος aus).

Es ist also möglich, die weit verbreitete Variante a als eine rhetorische Zuspitzung zu lesen. b und c erleichtern die Syntax.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent, während die Überlieferung von b und c in kleine Stränge zerfällt. Der Kohärenzanalyse nach verdient a den Vorrang.

RES: a (der Text von NA28) ist zu bevorzugen.

LIT: Aune, Revelation II, 790f.; Beale, Solecisms 441f.; Moß, Irregularities 156.167f.

14,20/38–40 a/ao – STY

→ Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.3 (in: Studien zum Text).

14,20/42–44 a/b/c – STY, TEH

Die Bezeugung von a ist so stark, dass diese Variante als Ausgangstext außer Frage steht. Die Ausschreibung ergibt sich aus der Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends (P47r. 01CA. 02. 04*. 025. 1611. 2329r; ao1 findet sich in P115C. 046. 82. 93. 456. 1424).

b könnte auf eine versehentliche Doppelschreibung von εξ zurückgehen, ist aber wirkungsgeschichtlich interessant: b beeinflusst eine Glosse, die in eine Fassung des Andreaskommentars einging (in der Edition durch J. Schmid p. 158f. in eckigen Klammern wiedergegeben).

c ist schwer als Schreibfehler erklärbar und dürfte daher entstanden sein, weil die Zahl 1200 höhere symbolische Bedeutung besaß als 1600.

LIT: Elliott, Commentary 92; Metzger, Commentary 679.

15,1/4 a/ao – STY

Die Schreibweise ειδον ist ab P47 belegt und überwiegt in den orthographisch maßgeblichen Zeugen (P47. 025. 051. 82. 93. 456. 1611. 2074).

15,2/4 a/ao – STY

Die Schreibweise ειδον ist ab P47 belegt und überwiegt in den orthographisch maßgeblichen Zeugen (P47. 01. 025. 051. 82. 93. 456. 1611. 2074).

15,2/10 a/ao – STY

υαλινην (01. 02. 04. 025. 046. 82. 93. 1424. 1611) verdient gegenüber υελινην (P47. 456. 2074) den Vorzug. Die Schreibung υαλ... ist auch in 4,6 und im zweiten Vorkommen von 15,2 stärker bezeugt.

15,3/72 a/b – TEH, EDH, SEM

EVI/DISC: a (εθων) und b (αιωνων) sind vorzüglich bezeugt, a durch starke ausgangstextnahe Zeugen (02. 025) und die ganze Breite der griechischen Überlieferung (Oecumeniustext [2053], alte Überlieferung des Andreastextes (2081), Koine (82 etc.), Arethaskommentar [91] und Complutensetext [1637 etc.]), b durch die ältesten Zeugen der Apk (P47. 01) und die größere Zahl der ausgangstextnahen Zeugen insgesamt (04. 1006. 2846).

Bei der Änderung von der einen zur anderen Variante spielte die Entwicklung der Gottesprädikate eine Rolle (zu a vgl. Jer⁹ 10,7, zu b 1Hen 9,4). Falls der Weg von a zu b ging, geschah das, weil b („König der Zeiten“) als Steigerung gegenüber a erschien; falls der Weg umgekehrt verlief, ging es um die Konkretion, Gott sei „Herr der Völker“ (scl. der Völker, unter denen die Überlieferung der Apk erfolgte). Beide Entwicklungsrichtungen sind in der frühen Zeit der Apk-Überlieferung (vor dem P47, mithin spätestens im 3. Jh.) vorstellbar.

CBGM: a ist vorzüglich überliefert („Coherence in Attestations“), und Textbewegungen erfolgen in der Regel von a nach b („Coherence at Variant Passages“). b hat daraufhin zwar einen Kern sehr guter ausgangstextnaher Zeugen, aber daneben auch Sonderlinien zu verzeichnen. Die Waage neigt sich damit zur Priorität von a.

RES: a (der Text von NA28 bleibt)

Interessant ist b mithin vor allem, weil die Variante auf den Einfluss von 1Hen 9,4 auf das frühe Christentum hinweist.

ZUSATZHINWEIS zur Editionsgeschichte: Die Stränge K, S und I der Vetus Latina übersetzten a (lat. „gentium“), doch der jüngere lateinische Strang, der zur Vulgata wurde, bevorzugte b (lat. „saeculorum“). Über eine Verschreibung³²⁵ entstand in der Vulgata-überlieferung die Variante „sanctorum“. ³²⁶ Erasmus benutzte diese Textfassung in der lateinischen Spalte

seiner Edition von 1516 („rex sanctorum“) und rekonstruierte den griechischen Text ihr folgend.³²⁷ So schuf er die Konjekturen αγιω (gegen die Vorlage seiner Edition, GA 2814; dort Variante a).

Die Konjekturen des Erasmus wurden nicht korrigiert, als die Complutensische Polyglotte ausgeliefert wurde (dort a) und verbreitete sich schnell (erst Bengel sollte sie berichtigen). Griechische Abschriften entstanden, im 16. Jh. GA 296 und 2049.³²⁸ Diese Abschriften sind nicht ins Sample der Zeugen für die ECM aufzunehmen und nicht im Apparat zur vorliegenden Stelle zu dokumentieren; denn sie stützen die Konjekturen des Erasmus nicht, sondern rezipieren sie.

LIT: Aune, Revelation II, 853; Elliott, Commentary 95f. (für a); Holmes, SBL Greek New Testament 502 z.St. (b); Houghton, Textual Commentary 552 (für a, aber mit Zweifeln); Metzger, Commentary 679f. (für a); Schmid, Stämme 106 (für a).

15,4/4–14 a/b – STY

EVI/DISC: Der Konjunktiv δοξαση (b, unterstützt durch weitere Varianten) ist nach φοβηθη (Adresse 8) die einfachere Lesart. Alternativ ließe sich δοξασει (a, unterstützt durch weitere Varianten) als Verschreibung infolge des phonetisch gleichen Klangs von η und ει erklären. Doch hat keine Variante mit δοξαση eine mit a konkurrenzfähige Bezeugung.

CBGM: Die Überlieferung ist komplex und divers, zumal die Koine-Tradition sich mehrfach auf verschiedene Varianten aufteilt. Dementsprechend inkohärent fällt die Bezeugung bei den meisten Varianten aus. a wird durch einen kohärenten Kern aus A-nahen Zeugen und den ältesten Strang der Andreas-Tradition getragen, e (die kohärenteste Variante mit δοξαση) durch Koine (82 usw.) und Complutensetext (2723). Da letztere Gruppen als textgeschichtlich jünger gelten müssen, bestätigt die Kohärenzauswertung die Priorität von a gegenüber allen anderen Varianten.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation II, 853 (für a); Schmid, Stämme 120 (für a).

³²⁵ Eine solche Verschreibung konnte etwa über das Nomen abbreviatum erfolgen. Denn wenn nur Wortanfang und Wortende von „saeculorum“ wiedergegeben wurden (Kontraktionskürzung), ließ sich die Wortmitte bei einer Auflösung der Abbraviatur durch geringfügige Verlesung falsch vervollständigen.

³²⁶ Nachweis der Variante bei Gryson, Apocalypsis, 552.

³²⁷ Erasmus, Novum Instrumentum 1516 z.St. (p. 212; Faksimile Holeczek).

³²⁸ Vgl. D. Müller, Abschriften des Erasmischen Textes im Handschriftenmaterial der Johannesapokalypse, in: Studien zum Text der Apokalypse, hg. v. M. Sigismund u.a. (ANTF 47), Berlin 2015, 165–268; dort 204f. zu GA 296 und 211f. zu GA 2049.

15,4/24–26 a/b – TEH

a (μονος οσιος) wird durch die ausgangstextnahen Zeugen besser unterstützt und hat einen kohärenten Kern; es ist gegenüber b (μονος αγιος; *variatio* des Ausdrucks in der Überlieferung) vorzuziehen.³²⁹

15,5/4–6 a/ao – STY

Die Getrenntschreibung μετα ταυτα (046. 82. 456. 1611. 2074. 2329) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μεταταυτα nur 1424).³³⁰

15,5/14–20 und 22–24– zusätzliche Varianten

EVI/DISC: Der Apparat der ECM dokumentiert zwei Varianten, die im Sample der für die ECM Apk ausgewählten Handschriften nicht erscheinen. Beide vereinfachen das Bild des Heiligtums im Himmel. Für die Rekonstruktion des Ausgangstextes sind diese Varianten (kleine Auslassungen) vernachlässigbar. Aber textgeschichtlich sind sie von Interesse.³³¹

1. GA 2039, eine nach dem Zweiten Weltkrieg verschollene, bei den Nachforschungen für die ECM wiederaufgefundene, gute Handschrift des 12. Jh., lässt της σκηνης aus und liest ναος του μαρτυριου εν τω ου(ρα)νω.

Auch wenn die Auslassung auf eine einfache Parablepsis zurückgeht, könnte die Korrektur aus einem inhaltlichen Grund unterblieben sein; denn „Naos“ erweckt die Vorstellung eines fest gebauten heiligen Raums, die zur Vorstellung eines Zeltes kontrastiert.

2. Die Handschrift GA 314 (10.–11. Jh.), die in einem Teil der Forschung als bester Zeuge für die Kommentierung des Arethas gilt,³³² dagegen wahrt den Kontrast der Formulierung ναος της σκηνης (die sowohl Stabilität im Himmel als auch das Geleit Gottes gemäß dem Zeltheiligtum der Tora evoziert), lässt aber του μαρτυριου aus. GA 314 spricht also knapp vom ναος της σκηνης εν τω ου(ρα)νω („heiligen Zelt-Bau im Himmel“).

³²⁹ Interessanterweise notierte schon Erasmus in den Annotationen seiner Ausgabe von 1516 beide Lesarten. οσιος fand er seiner Mitteilung nach (Novum Instrumentum. Annotationes p. 674) in der von ihm für die Apk benützten Handschrift vor (GA 2814), αγιος bei Lorenzo Valla (der demnach eine Apk-Handschrift mit dem abweichenden Text zur Verfügung hatte). Erasmus entschied sich mit der Handschrift für οσιος.

³³⁰ Die Unzialen mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrenntschreibung nicht ausgewertet werden.

³³¹ Die Zusatzvarianten erhalten im Editionsband das Siglum + und sind nicht in den CBGM-Berechnungen berücksichtigbar.

³³² → Karrer, Text der Apokalypse § 3.1.3 mit Anm. 143 (in: Studien zum Text).

Diese Kurzform des Apk-Textes begegnet auch im Rahmenkommentar der Handschrift (GA 314, fol. 288v., Abschnitt γ der Kommentierung). Demnach ist möglich, dass GA 314 an unserer Stelle den Text der Apk bewahrt, den der Ausleger Arethas benutzte.³³³

Die Bezeugung dieses zweiten Seitenstrangs des Apk-Textes ist sehr schmal. Doch taucht die Variante noch einmal in der Überlieferung auf.

Die Auslassung von του μαρτυριου findet sich nochmals in GA 2016, einer Multitext-Handschrift des 15. Jh., die den Text der Apk ohne begleitende Kommentierung wiedergibt. Diese zweite Handschrift gehört gleichfalls nicht zu den ständigen Zeugen der ECM für den fortlaufenden Text der Apk, verdient aber buch- und auslegungsschichtlich Beachtung, weil der größte Teil der Textsammlung Dionysius Areopagita gilt.

15,6/12 a/b – (NIR) STY

EVI/DISC: Die Auslassung des Artikels (b; P47. 01. 025) ist früh entstanden, aber schmaler und weniger kohärent bezeugt als die Setzung des Artikels (a). Zudem ist die Auslassung leicht zu erklären (Haplographie nach -οι von αγγελιοι).

CBGM: Obwohl Variante b in einigen gewichtigen A-nahen Zeugen (P47. 025. 01. 1006. 1854. F2053) steht, wird sie insgesamt nur inkohärent überliefert. Bereits bei leicht reduzierter Konnektivität (Conn:4) geht die Bezeugung deutlich auseinander. So bestätigt sich, dass b mehrfach unabhängig (wohl durch einen Schreibfehler) entstanden ist. Demgegenüber ergibt die Überprüfung, dass a selbst bei niedriger Konnektivität (Conn:2) immer noch weitgehend kohärent bezeugt wird; es spalten sich lediglich die Zeugen für den ältesten Zweig der Andreas-Tradition (2081 u.a.) ab, deren nächster Verwandte 025 b liest. Damit ist a als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: Die eckige Klammer von NA28 ist zugunsten von a aufzulösen.

LIT: Aune, Revelation II, 854 (für a).

15,6/30–32 – TEH, SEM

EVI/DISC: b (λινουν καθαρον) und d (καθαρους λινους) sind zwar material sehr alt nachgewiesen (b durch P47, d durch 01). Doch die Zeugen für b sind schmal (und nach den Daten der CBGM inkohä-

³³³ Werfen wir zum Vergleich einen Blick auf GA 91, eine weitere Arethashandschrift: Der Bibeltext enthält dort die Wendung του μαρτυριου, doch in der Auslegung bietet auch diese Handschrift die Kurzform (GA 91, fol. 294v.). Da die Wiedergabe des Bibeltextes in Kommentarhandschriften gerne durch dritte Überlieferungsstränge kontaminiert wird, könnte das Lemma in GA 91 (11. Jh.) sekundär durch den Hauptstrom der Apk-Textüberlieferung beeinflusst sein.

rent), und d (01) ist eine Singulärlesart. Beide Varianten kommen nicht als Ausgangstext in Frage. Sie sind vor allem insofern wichtig, als sie indirekt a (λινον καθαρων) voraussetzen.³³⁴

Die textkritische Entscheidung muss somit zwischen a (λινον καθαρων, 025 u.v.a.) und c (λιθον καθαρων) fallen. c (02. 04) wird durch den ersten der frühbyzantinischen Kommentare unterstützt: Oecumenius schreibt λιθον (2053; vgl. die Edition durch De Groote z.St.). Nach ihm nennt auch Andreas Caes. wenigstens in der Kommentierung beide Varianten (λινον η λιθον, Schmid, Studien I/b, 162, Z. 1–6).

Im Lemma des Andreastextes setzt sich allerdings λινον so breit durch, dass das Interesse des Andreas für beide Varianten allein im Kommentar, nicht im Lemma der Andreashandschriften erkennbar ist.

Nur eine Marginalie der nicht unter die ständigen Zeugen der ECM Apk aufgenommenen und daher nicht im Apparat gelisteten Minuskel 1778 weist ausdrücklich auf die Alternative λιθον hin.

Die älteren Stränge der Vetus Latina setzen λινον oder λινουν voraus, der Strang V (der zur Vulgata wird) λιθον. Daher ist in der westlichen Auslegungsgeschichte³³⁵ immer auch letztere Variante präsent, sei es im Sinne einer Anspielung ans (hohe-)priesterliche Gewand und dessen Brusttasche (vgl. Ex 28,17; 35,9.27) oder in dritter Weise (z.B. als Referenz zu Ez 28,13).

Die sahidische Überlieferung, deren Wurzeln in die Zeit vor 02 und 04 zurückreichen, setzt λινον (oder λινουν) voraus. Die älteren altlateinischen Stränge und die sahidische Übersetzung erlauben insofern, die Variante λινον als sehr alt zu betrachten. Denkbar ist, dass λιθον durch einen Schreibfehler im 4. Jh. entstand und sich dann byzantinisch vorübergehend so stark verbreitete, dass die alten Kommentare diese Variante berücksichtigten.

Zwingend ist diese Rekonstruktion freilich nicht. Vielmehr könnte umgekehrt früh die Verdrängung

von λιθον durch λινον begonnen haben, weil das Bezugswort ενδεδυμενοι („bekleidet mit“) eine Explikation der Kleidung und ihres Materials verlangt. Bei solcher Betrachtung wäre λινον durch einen Schreibfehler entstanden (nun aus λιθον) und hätte sich dann rasch in der griechischen Überlieferung sowie in den Übersetzungen durchgesetzt. λιθον wäre die schwierigere Lesart (rhetorisch eine *pars pro toto*-Synekdoche: „Stein“ für ein mit Stein besetztes Gewand) und als solche zu bevorzugen.³³⁶

Die herkömmlichen Argumentationen der Textkritik sind alles in allem zwiespältig.

CBGM: Die Analysen der CBGM sind in Anbetracht der schmalen Überlieferung von c nur begrenzt aussagekräftig, wenngleich die Variante ausschließlich in A-nahen Zeugen auftritt, die entweder sich selbst oder den Ausgangstext zum nächsten Verwandten haben. Allerdings ist auf die außerordentlich geschlossene Bezeugung von Variante a hinzuweisen, die sich selbst bei minimaler Konnektivität (Conn:1) und ohne A als Referenzpunkt über sämtliche Texttraditionen hinweg immer noch vollkommen kohärent verhält. Dieser genealogisch beachtenswerte Tatbestand ist bei der Textentscheidung in Rechnung zu stellen und gibt letztlich den Ausschlag für den Vorschlag, a gegenüber c als Ausgangstext zu bevorzugen.

RES: Die Entscheidung im Main Editorial Board fiel mit 4 Stimmen für a (Kontinuität zu NA28).

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Greg Paulson und Martin Karrer vertreten ein SGL; λιθον verdient ihrer Ansicht nach als schwierigere Lesart hohe Beachtung.

LIT: Aune, Revelation II, 854 (für a); Elliott, Commentary 96; Houghton, Textual Commentary 553f. (für a, aber mit Zweifeln); Metzger, Commentary 680 (für a); Schmid, Stämme 92 (für a).

15,8/36 a/ao – STY

Die Schreibung εδυνατο (02. 04. 82. 93. 456. 1424. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften an dieser Stelle stärker bezeugt als ηδυνατο (01. 025. 046. 1611. 2329). P47 ist nicht eindeutig einzuordnen, da sich der erste Wortteil nicht erhalten hat.

³³⁴ Die erstmals in P47 beobachtete Textfassung ενδεδυμενοι λινουν καθαρων λαμπρον könnte sich wegen des Anklangs an ενδυσεται ο ιερεις χιτωνα λινουν και περισκελες λινουν aus Lev 6,3 verfestigt haben bzw. an verschiedenen Stellen begegnen. 01 bietet die glatteste Fassung des Textes (Houghton, Textual Commentary 553); das erklärt sich am Besten als frühe Glättung (während umgekehrt schwer zu erklären ist, warum sich die Fassung 01 nicht neben den Varianten hielt, falls sie Ausgangstext war).

³³⁵ Für die alten lateinischen Auslegungen s. die Nachweise bei Gryson, Apocalypsis, 556–557.

³³⁶ M. Karrer, Rupert von Deutz und die Textgeschichte der Apokalypse, in: K. Huber/R. Klotz/Chr. Winterer (Hg.), Tot sacramenta quot verba. Zur Kommentierung der Apokalypse des Johannes von den Anfängen bis ins 12. Jahrhundert, Münster 2014, 259–288, hier 262–264 bevorzugt λιθον.

16,1/6–16 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen (bes. 01. 025. 2053. 2846) und die Mehrheit der Überlieferung insgesamt steht bei a. b ist eine begrenzt überlieferte Wortumstellung, wurde aber von den Editionen seit Lachmann bevorzugt, da 02 und 04 die Hauptzeugen sind. a wurde als sekundäre Anpassung an den Stil der Apk erklärt (in ihr findet sich von 1,10 bis 21,3 durchwegs die Wortstellung *φωνη μεγαλη*).³³⁷

So selbstverständlich schien der Vorzug für 02 und 04, dass die Wortstellung *φωνη μεγαλης* aus a nicht einmal im Apparat von NA 28 dokumentiert wurde.

CBGM: Die Kohärenz von b zeigt, dass die wenigen Zeugen der Variante gut miteinander verbunden sind. a hat eine kohärente Bezeugung in größerer Breite (ausgangstextnahe Zeugen, Oecumeniustext [2053] Andreastext [2081], Complutensetext [2723]).

RES: Das Main Editorial Board entscheidet sich für a als Ausgangstext (gegen NA28).

Das bedeutet, dass b als in der Überlieferung der Apk entstandene *variatio* (und nicht als *variatio* im Ausgangstext) zu bewerten ist.

LIT: Aune, Revelation II, 854; Schmid, Stämme 123f. (für b).

16,3/7 a/b – STY

EVI/DISC: a (*omissio*) ist zwar schmaler bezeugt als b (*αγγελος*), wird aber von der Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen getragen. Die Einfügung (b) ist als Verdeutlichung gut erklärbar.

CBGM: a hat einen kohärenten Kern ausgangstextnaher Zeugen und entsteht daneben gelegentlich in Zeugen, unter deren Vorgänger Zeugen für b gehören. b seinerseits ist vorzüglich kohärent bezeugt. Aber diese Kohärenz verdankt sich der Konsistenz der etwas jüngeren byzantinischen Überlieferung.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 11 (für b).

16,3/38–48 a/g – SGL, STY

EVI: Die Überlieferung der Stelle zerfällt in eine Fülle von Varianten. Am besten bezeugt sind a (wenige, aber sehr wichtige Zeugen: 02. 04. 1611), g (025 und eine Reihe weitere Zeugen) sowie m (größte Zahl an Zeugen, aber maßgeblich Koine). Der Andreastext zerfällt auf mehrere Varianten.

DISC: m setzt g voraus (Verzicht auf *τα*) und vereinfacht den Text (zu lesen ist *πασα ψυχη απεθανεν εν τη θαλασση*). P47 (Variante i: *ζωσα απεθανον εν τη θαλασση*) stimmt mit g bis auf die Verbform überein; die Sonderlesart von 01 (H: *ζωσα απεθανεν επι της θαλασσης*) setzt gleichfalls *ζωσα* aus g voraus. Wenn g Ausgangstext war, könnte die Änderung zu a durch *ψυχη ζωης* in Gen 1,30 LXX beeinflusst sein (*ψυχη ζωσα* steht näher bei Gen 1,24 LXX und Gen 1,30 Aqu.). Doch ist dieser Einfluss nicht zu sichern.

CBGM: Die Zersplitterung der Überlieferung hat zur Folge, dass sich wegen der begrenzten Bezeugung über die Kohärenz von a keine zureichende Aussage treffen lässt. g wird durch einen kohärenten Kern an Zeugen vertreten, der 025 und einen Teil der Andreas-Tradition umfasst; allerdings ist die Kohärenz nicht sonderlich stark. m hat, wie zu erwarten, hohe Kohärenz, ist aber geprägt durch die Koine (93. 82).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und g zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 855 (für a); Beale, Commentary 816; Schmid, Stämme 92 (für a).

16,4/32–36 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Bei b (P47. 02. F1006. 1611. 1854. F2053. 2329. 2846) steht die etwas größere Zahl ausgangstextnaher Zeugen. Daher findet b in jüngerer Zeit gewichtige Befürworter (→ Literaturangabe). Doch die Variante kann als sekundäre Anpassung an die vorangehenden Plurale (Flüsse und Quellen) erklärt werden. Daher ist a (01. 04. 025. Complutensetext) ebenso hoch zu gewichten.

CBGM: a und b werden je durch einen großen kohärenten Kern an Zeugen gelesen. Die Kohärenz ist bei a etwas stärker.

RES: Das Main Editorial Board hatte die genannten Gesichtspunkte abzuwägen und beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu teilen.

LIT: Aune, Revelation II, 856 (für b); Beale, Commentary 817 (für a); Elliott, Commentary 88f. (für b); Metzger, Commentary 681 (für a); Schmid, Stämme 106 (für a).

16,5/18–32 a/c/g – SGL, SEM

EVI: Die Überlieferung zerfällt in eine große Zahl von Varianten. Am breitesten und von vorzüglichen ausgangstextnahen Zeugen (01. 025) belegt ist a. Gleichfalls weit zurück gehen g (P47. 2329, aber keine weiteren Zeugen) und c (stark durch 02. 04. 1611. 2846 u.a. bezeugt und jüngst vom Tyndale New

³³⁷ Schmid, Stämme 123f.

Testament bevorzugt). In der Koine (82 etc.) verbreitet sich d (εἰ οὐκ ὅτι οὐκ ἦν οὐσίος), doch diese Variante leitet sich wahrscheinlich von g ab. Die weiteren Varianten haben untergeordnete Bedeutung.

DISC: Was die drei alten Leitvarianten angeht, ist g zu schmal bezeugt, um gegen a und c zu bestehen. Die Entscheidung zwischen a und c aber ist schwer zu fällen:

Einerseits ist a sehr breit belegt und geeignet, die Entwicklung zu c zu erklären: Die ersten beiden Glieder der Aussage, οὐκ ὅτι οὐκ ἦν, entsprechen 1,4.8 und 11,17. Aber das dritte Glied, οὐκ οὐσίος, ist neu (eine theologische *variatio*). c konkretisiert die Zuordnung zur Kernaussage (bzw. οὐκ ἦν οὐσίος).

Andererseits korrespondiert c (das artikellose οὐσίος) zu 15,4. Falls c an unserer Stelle ursprünglich ist, fügt a lediglich den Artikel ein.

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist stark kontaminiert. a hat in diesem Rahmen die gegenüber c bessere Kohärenz.

RES: Drei Stimmen des Main Editorial Board waren für a, drei für SGL a/c.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Bei einem solchen Stimmenverhältnis war nach der Verfahrensregel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile zu wählen. Aber auf die starke Befürwortung von a ist hinzuweisen.

LIT: Aune, Revelation II, 856; Schmid, Stämme 120.

REF: Zur Konjekturen οὐκ ὅτι οὐκ ἦν καὶ οὐκ ἐσομενός (Beza) → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 4 (in: Studien zum Text).

16,6/16–20 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: a (... ἐδωκας) wird von vorzüglichen ausgangstextnahen Zeugen (P47. 025 usw.) unterstützt und ist erheblich breiter als b (δεδωκας 02. 04. 1611. 2329) belegt. Die Umstellung der Worte in d (αἶμα ἐδωκας αυτοῖς 01) setzt a voraus. Daher wurde schon vom Tyndale New Testament die Auflösung der Klammer von NA28 ([δ]ἐδωκας) zugunsten von ἐδωκας vollzogen.

CBGM: a wird selbst bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) immer noch vollkommen kohärent bezeugt. Aufgrund dieser Tatsache verdient a gegenüber b den Vorzug.

RES: Der Text von NA28 ist zu a zu ändern.

LIT: Aune, Revelation I, clx; vgl. II, 856 (für a); Schmid, Stämme 207 (für b).

16,6/22 a/ao1/ao2 – STY

πτεῖν (P47V. 01. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen

maßgeblichen Handschriften weit stärker bezeugt als πτεῖν (02) und πιν (04).³³⁸

16,7/5 – TEH

Der kurze Ausgangstext der Apk (a) wagt eine steile Personifizierung: der Altar spricht. Varianten brauchen die rhetorische Spitze ab: b (εκ) und c (φωνην εκ) fügten Motive aus 14,8 ein. Erasmus schuf die Konjekturen αλλον εκ.

16,8/7 a – STY

EVI/DISC: In 16,1 ergeht der Ruf an sieben Engel, Schalen auf die Erde auszugießen. 16,2.3.4.8.10.12 und 17 berichten den Vollzug. Die Ordinalzahl (πρωτος 16,2 usw.) genügt der Mehrheit der Zeugen, um den jeweiligen Engel zu identifizieren. Doch eine Reihe von Zeugen ergänzt an jeder der Stellen αγγελος (ab 16,2/9).

In 16,2.3.4.10 und 12 ist die Zahl der Zeugen überschaubar, die die Ergänzung vornehmen. Doch in der Mitte der Reihe, beim vierten Engel, reicht die Ergänzung bis zu 01 zurück und betrifft in etwa die Hälfte der Zeugen. Daher ist zu fragen, ob die Erwähnung des Engels von 8/7 schon im Ausgangstext zur Gliederung dienen sollte, oder ob sie zur Erleichterung der Rezeption im Lauf der Überlieferung einwuchs (vgl. ähnlich noch einmal 16,17/7; dort Bezeugung von αγγελος aber erst ab 01CA).

CBGM: b hat zwar eine kohärente Bezeugung, ist aber im Vergleich zu a deutlich schwächer in A-nahen Zeugen vertreten.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

16,8/28–36 a/b – STY

a wird durch die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen unterstützt und beansprucht daher textgeschichtlich Vorrang. Die Änderung der Wortstellung in b wird vor allem durch die Koine getragen und ist deshalb in sich kohärent.

16,9/17 a/b – TEH

a wird durch die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen unterstützt und beansprucht daher textgeschichtlich Vorrang. Die verdeutlichende Ergänzung οἱ ἀνθρώποι (b) wird vor allem durch die Koine getragen und ist deshalb in sich kohärent.

16,9/30 a/b – STY

EVI/DISC: Die Apk konstruiert εχειν εξουσιαν in 9,3; 11,6; 14,18; 18,1 und 20,6 ohne Artikel vor

³³⁸ Aune, Revelation I, clx bevorzugte πτεῖν.

εξουσιαν. Daher würde die Fassung ohne Artikel (04 usw.) besser zum Stil der Apk passen. Andererseits könnte die Auslassung des Artikels aber auch zufällig erfolgt sein und sich dann um der Harmonisierung mit den anderen Stellen willen verfestigt haben. Daher ist die hohe Zahl der ausgangstextnahen Zeugen bei a zu beachten (01. 02. 025. 2329).

CBGM: Die Kohärenzanalyse gibt a eindeutig den Vorrang (s. bes. „Coherence in Attestations“).

RES: a ist zu bevorzugen.

Die Entscheidung für a ist insofern interessant, als sie die stilistischen *variationes* im Ausgangstext der Apk um die Variation Artikel – Artikellosigkeit bereichert.

LIT: Aune, Revelation II, 857 (für a).

16,12/18–26 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (P47. 02. 04.1846) formuliert eine Klimax aus drei Gliedern: Fluss – groß – Euphrat. b (01. 025. 2053 und viele Koinehandschriften) fasst das zweite und dritte Glied zusammen; wie in einem Ehrentitel spricht sie vom „großen Euphrat“ (μεγας ευφρατης).

Der Verzicht auf den Artikel vor ευφρατης in b erinnert an 9,14; die Wahl von μεγας statt μεγαλος variiert das Attribut leicht. Variante b passt insofern hervorragend zum Stil der Apk. Doch ein Artikel kann stets auch leicht bei Abschriften ausfallen.

CBGM: b wird neben 01. 025. F2053 auch durch die Koine- und den ältesten Zweig der Andreas-Tradition kohärent bezeugt. Dies ist ein klares Indiz für die frühe Entstehung der Variante, wodurch sie als ernsthafte Alternative zu a in Betracht kommt. Wenngleich a im Übergewicht der A-nahen Zeugen (P47. 02. 04. F1006. 1611. 2329. 2846) steht, wird die Variante insgesamt nur inkohärent überliefert.

RES: Das Main Editorial Board wog die „Transcriptional Probability“ und die Kohärenz ab und entschied sich mit drei Stimmen für SGL a/b.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Drei Stimmen (darunter die von Martin Karrer, Darius Müller) entfielen auf b.³³⁹ Bei einem solchen Stimmenverhältnis ist nach der Regel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile zu wählen, aber zugleich auf die starke Befürwortung von b hinzuweisen.

16,12/48–58 a/b – STY

a ist stärker und kohärenter bezeugt (P47. 01. 04. 82. 2846 usw.) und entspricht dem Stil der Apk (vgl.

απο ανατολης ηλιου in 7,2). Der Plural απο ανατολων ηλιου (b) dürfte durch Zufall entstanden sein und sich verfestigt haben, weil diese Wendung durch die Septuaginta vertraut war (vgl. Dtn 4,41; Ps 49,1 LXX usw.; Jes 45,6).

LIT: Schmid, Stämme 106 (für a).

16,13/40 a/an – TEH

Die Ausschreibung (wichtige Zeugen des 1. Jahrtausends: 02. 04. 046. 82. 93. 456. 1424. 2329) ist gegenüber den Abbrüviaturen (wichtige Zeugen des 1. Jahrtausends: P47. 01. 1611. 2074) vorzuziehen; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.4 (in: Studien zum Text).

16,14/6 a/an1/an2 – TEH

Die Ausschreibung (wichtige Zeugen des 1. Jahrtausends: 02V. 046. 82. 93. 456. 1424. 2329) ist gegenüber den Abbrüviaturen (wichtige Zeugen des 1. Jahrtausends: P47. 01. 1611. 2074) vorzuziehen; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.3.2 (in: Studien zum Text).

16,14/8 a/b – STY

a ist überlegen bezeugt (vgl. aber → 18,2/30).

16,14/14–16 a/d – SGL, STY

EVI/DISC: Die Varianten teilen sich in finite Verbformen (a-c, e-f) und den Infinitiv (d: P47. 01. 1006. 2846). Der Infinitiv steht parallel zum folgenden Infinitiv συναγαγειν, doch das nachfolgende Verb dürfte die Form des vorangehenden Verbes wenig beeinflusst haben. Die Konstruktion des Relativsatzes lässt sich umgekehrt als Erleichterung der Syntax verstehen. Daher neigt sich die Waage etwas zu d, zumal sich die breite Bezeugung von a (der stärksten Alternative: 1611. 2053 Complutensetext mit 2723) vor allem den Hauptsträngen der byzantinischen Überlieferung (Koine mit 82 etc.) verdankt.³⁴⁰

CBGM: Von einzelnen Ausnahmen abgesehen, werden die Lesarten a und d je mit hoher Kohärenz bezeugt. Aufgrund der vergleichbaren Kohärenz lässt sich zwischen a und d keine eindeutige Entscheidung treffen.

RES: Das Main Editorial Board beschloss mit knapper Mehrheit, die Leitzeile zwischen a und d zu teilen (und nicht d zu bevorzugen).

³³⁹ Auch das Tyndale New Testament bevorzugt Variante b (kein Artikel vor dem Flussnamen).

³⁴⁰ Zu εκπορευεσθαι επι vgl. im Übrigen Ex 7,15 und Sach 5,3; 6,6.8. Die Wendung ist damit am ehesten im Sinne von „ziehen in Richtung von / hin zu“ zu deuten.

LIT: Aune, Revelation II, 858 (für a); Beale, Commentary 836.

16,14/40–46 a/b – SGL, STY, TEH

EVI/DISC: Die Überlieferung teilt sich schon früh. Variante a mit dem nachgestellten Attribut (01 usw.) erinnert an 6,17 (ἡ ἡμέρα ἡ μεγάλη) und könnte daher stilistisch von dort beeinflusst sein. b (τῆς μεγάλης ἡμέρας) ist zwar relativ schmal belegt, aber durch wichtige ausgangstextnahe Zeugen (P47. 02. 1611. 2846).

Variante c erweitert Variante a um ἐκεῖνης. Die Tradition „jenes großen Tages“, an dem Gottes Volk bedroht, aber auch gerettet wird, nimmt Einfluss (vgl. bes. Jer 37,7 LXX/30,7 MT). Die breite Überlieferung der Variante verdankt sich vor allem der Koine; alle Zeugen sind jünger als die für a und b.

Variante c kommt zwar nicht als Ausgangstext in Betracht, doch muss sie aufgrund der Bezeugung früh entstanden sein. Denn die Variante wird sowohl geschlossen durch die Koine- als auch Andreas-Tradition bezeugt; sie wird außerdem von L:C (Primasius) als Übersetzungsvorlage vorausgesetzt. Die Formulierung weist gewisse Schwankungen in der neutestamentlichen Literatur, wie ein Vergleich von Mt 24,36 und Jud 6 zeigt. Aus diesem Grund kann man nur schwer eine zufällige Übereinstimmung von Koine- und Andreas-Tradition gegen die möglichen Varianten des Ausgangstextes annehmen. Insofern dokumentiert Variante c an dieser Stelle beispielhaft eine gemeinsame Grundlage der Koine- und Andreas-Tradition, von der sich nur wenige Spuren in der Überlieferung erhalten haben (→ Müller, Textgeschichte in: Studien zum Text).

CBGM: Zwischen den Variante a und b lässt sich keine Entscheidung über den Ausgangstext treffen. Beide Variante stehen fast ausschließlich in A-nahen Zeugen (Ausnahme 61. 69 a), die entweder A oder sich selbst zum nächsten Verwandten haben.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den Varianten a und b zu teilen.

LIT: Schmid, Stämme 78f.

16,14/36 a/b

a ist stärker als b bezeugt. Der kohärente Kern von b ergibt sich im Wesentlichen durch die Andreas-Textgruppen (2081 etc.).

LIT: Aune, Revelation II, 858 (für a); Beale, Commentary 836 (für a).

16,16/20 a – STY, Zusätzliche Variante

Die Schreibung ὁρμαγεδών (der Text von NA28) bleibt; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.4.2 (in: Studien zum Text) und die Kollation in den → Begleitenden Materialien, Abschnitt Orthographica.

Erwähnt sei in Ergänzung der Angaben aus dem Apparat, dass einzelne Handschriften des 16. Jh. ὁρμαγεδών wiedergeben und nach dem Lemma (2033) oder in margine (2044) notieren: ἐν ἀλλοις μαγεδδών (vgl. N. Seliger/B. Gesche, Zusätzliche Lesarten aus der Kollation Hoskiers z.St. im Band mit den Begleitenden Materialien).

16,18/6–14 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (01. 02 usw.) und b (P47 usw.) sind breit und gewichtig überliefert. Die Wendung ἀστραπαὶ καὶ φωναὶ καὶ βρονταὶ begegnet bereits in 4,5 und 11,19. Daher lässt sich a als Stileigentümlichkeit der Apk oder als Harmonisierung zu den vorangehenden Belegen erklären; b ist eine *variatio* des Ausgangstextes oder der Überlieferung.

CBGM: b wird mit hoher Kohärenz bezeugt, die sich aber in erster Linie der Koine- (82etc.) und Complutense-Tradition (2723) verdankt. In der Bezeugung von a kommen deutliche Inkohärenzen zum Vorschein, allerdings wird die Variante stärker durch A-nahe Zeugen vertreten. Keine Variante kann für sich als Ausgangstext überzeugen.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation II, 859 (für a).

16,18/34–36 a/b – NIR, STY

Die Überlieferung der Stelle ist stark kontaminiert und teilt sich in viele Varianten. b, der Text von NA28, ist sehr schmal bezeugt (02. 254); die Vorliebe für diese Variante erklärt sich aus der besonderen Wertschätzung für den Alexandrinus im 19./20. Jh., ist aber nicht aufrechtzuerhalten. e (Koine [82 etc.], Arethastext [91]) setzt den Plural ἀνθρώποι voraus (a: 01. 1006. 1611 u.a.) und versieht ihn mit dem Artikel. Textgeschichtlich ist daher a zu bevorzugen (mit dem Tyndale New Testament z.St.).

CBGM: a wird im Kern kohärent überliefert und hat im Vergleich zu allen übrigen Varianten die stärkste Bezeugung durch A-nahe Zeugen (01. F1006. 1611. F2053. 2329. 2846). Die Inkohärenzen in der Bezeugung erklären sich durch die Ähnlichkeit zu Variante e (Ausfall des Artikels). e wird hauptsächlich durch die Koine-Tradition bezeugt. Allerdings treten auch in e Inkohärenzen auf, weil die Entwicklungsrichtung von a zu e sich auswirkt.

RES: a ist gegenüber NA28 als Ausgangstext zu bevorzugen.

LIT: Aune, Revelation II, 859 (für b); Houghton, Textual Commentary 553f. (für a); Schmid, Stämme 92.

16,18/48 a/ao – NIO

→ Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.6.3 (in: Studien zum Text).

16,19/30 a/ao – STY

Die Schreibung $\epsilon\pi\epsilon\sigma\alpha\nu$ (P47. 01CA. 02. 046. 1424. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als $\epsilon\pi\epsilon\sigma\sigma\alpha\nu$ (82. 93. 456. 1611).

17,1/60–62 a/d – STY

a wird von den alten und ausgangstextnahen Zeugen getragen. b ist jünger, aber dank der bei dieser Variante stehenden Koine-Zeugen in sich kohärent.

LIT: Schmid, Stämme 195 (für a).

17,3/30–32 a/b – NIR, EDH, STY

EDH: Von Erasmus 1516 (der GA 2814 folgte) bis zum Zusammenbruch des Textus receptus dominierte c ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\omega\nu$) in den Druckeditionen. Griesbach nahm in seinem *Novum Testamentum Graece* (1818) noch keine Korrektur der Leitzeile vor, trug aber b ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$; sic die Schreibung Griesbachs) unter Verweis auf A (Alexandrinus = 02) und weitere Handschriften sowie a ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$) unter Angabe der ihm bekannten Minuskeln in den Apparat ein.

Lachmann änderte in seinem *Novum Testamentum Graece* 1831 den Obertext zugunsten der Lesart aus dem Codex Alexandrinus.

c (getragen durch Andreastext [2081 etc.] und Complutensertext [2723 etc.]) verlor – aus heutiger Sicht zu Recht – die alte Dominanz.

Zugleich wich Lachmann in der Transkription des Alexandrinustextes von Griesbach ab: Er löste die *scriptio continua* von $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha$ (02 fol. 156r Sp. 1 Z. 1) nicht auf. In den Text der Apk trat damit ein schwerer Solözismus ein ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$; sic die Schreibung Lachmanns).

Lachmann begründete diese Konstitution des Textes nicht. Wenn wir die Abweichung von Griesbach beachten, stellte er bewusst eine befremdende Stileigentümlichkeit der Apk her (vgl. sein Verfahren bei 8,12/62 und 18,23/12; 10,9/4; 11,4/20–32; 11,18/68–76; 12,10/62).

Diese stilistische Entscheidung wurde in kürzester Zeit zum Konsens. Die Edition des Sinaiticus hätte zur Korrektur dienen können; denn in 01* fällt der Zeilenumbruch genau mit der Trennung $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha$ zusammen, und 01CA löscht das $\tau\alpha$ am Beginn der nächsten Zeile. Der Text von 01* liest sich daher am besten als $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$. Doch das wurde nur eingeschränkt wirksam, ebenso wenig der Text von Minuskel 2053.

In dieser bedeutenden Minuskel (der Leithandschrift des Oecumeniustextes) ist durch die Akzentsetzung zu erkennen, dass $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha$ (Gravis in Handschrift) gemeint ist. Aus den jüngeren Handschriften stützt GA 2350 die Schreibung $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$.³⁴¹

Unter den großen Editoren des 19. Jh. erinnerte nur Tregelles noch an die durch Griesbach vorgezeichnete Auflösung der *scriptio continua* (er schrieb 1844 $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha\ \sigma\upsilon\nu\sigma\mu\alpha\tau\alpha$). Die Mehrheit der Editionen aus dem späten 19. und 20. Jh. gaben der *scriptio continua* die Priorität (einschließlich Obertext Nestle-Aland 25. Auflage und GNT von 1966).

Das wertete die Schreibung $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha$ auf, sodass nur diese Schreibung, nicht $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha$, in BDR § 172 Anm. 2 neben $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu$ genannt wird.

Das Transkriptionsproblem wird in jüngerer Zeit allmählich bewusst. Dennoch wirkt die Weichenstellung Lachmanns bis in jüngste Zeit nach.

NA28 teilt den Obertext zwar, da auch Variante a ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu$ ohne Artikel) gut als Ausgangstext in Frage kommt. Die *scriptio continua* wird aber in der Wiedergabe der Variante b unverändert priorisiert: Im Obertext erscheint $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu[\tau\alpha]$ = $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu$ / $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha$; auf die Worttrennung $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha$ (die einen zusätzlichen Akzent auf $\tau\alpha$ bräuchte) wird lediglich mit *vel* („oder“) im Apparat verwiesen.³⁴²

EVI: Nach den allgemeinen Transkriptionsregeln ist die *scriptio continua* von Majuskeln aufzulösen, wenn die grammatische Stimmigkeit zum Kontext das erfordert und wichtige Minuskeln es bestätigen (in unserem Fall 2053). In der ECM Apk wird daher die *scriptio continua* von 02 und 025 im Sinne von $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\ \tau\alpha$ aufgelöst. 01* ist wegen des oben erwähnten Zeilenumbruchs vor $\tau\alpha$ im strengen Sinne nicht zu regularisieren. Insgesamt entfallen auf b damit die Zeugen 01*. 02. 025. 2053r. 2350. 2329r.

GA 2329 ist durch eine flüssige Minuskelschreibung ohne Worttrennung (d.h. nochmals *scriptio continua*) gekennzeichnet und enthält keine Akzente. Die Schreibung dieser Handschrift ist in zwei Worte aufzulösen, so dass 2329 gleichfalls zu b zu stellen ist.

Nach heutigem Wissensstand schreibt nur GA 2062, eine Minuskel des 13. Jh., die nicht in das Auswahl-sample für die ECM aufgenommen wurde, laut Akzentsetzung den Plural ($\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha$).

Bei a stehen 01CA, die ausgangstextnahen Zeugen 1006. 1611 und 2846 sowie die Koine (Gruppe 82). (Zu c s.o.)

³⁴¹ Was die weiten Minuskeln angeht, ist GA 2329 durch flüssige Schreibung ohne Worttrennung gekennzeichnet und enthält keine Akzente, daher nicht auswertbar.

³⁴² Das Tyndale New Testament 2017 z.St. wählt daraufhin nochmals $\gamma\epsilon\mu\sigma\nu\tau\alpha$ als Obertext.

DISC: a und b teilen die ungewöhnliche Konstruktion von γεμεῖν mit Akkusativ gegenüber c (Genitiv). Stilistisch handelt es sich um eine auffällige *variatio* (Kasusabweichung), die Aufmerksamkeit auslöst; denn die Apk konstruiert γεμεῖν in der Regel gut griechisch mit dem Genitiv (4,6,8; 5,8; 15,7; 17,4; 21,9).

Der Akkusativ bildet eine Ausnahme, die in die griechische Sprachentwicklung nur schmal eingebettet ist.³⁴³ Inhaltlich steht die Deutung außer Frage; es ist zu lesen, das Tier sei voll von den Namen der Blasphemie.³⁴⁴

c (die byzantinische Textform, die, getragen von Andreaszeugen und Complutensetext, den Textus receptus prägte) passt den ungewöhnlichen Akkusativ der Apk dem üblichen Griechisch an. Nicht nur durch die Bezeugung, sondern auch aufgrund textgeschichtlicher Erwägungen ist c mithin jünger als a und b.

Die Entscheidung zwischen a und b fällt schwer. Die bisherige Diskussion konzentrierte sich auf die Genese von b über die Zusammenschreibung γεμοντα.

Diese Zusammenschreibung stand unter dem Verdacht „that an original γεμον was erroneously copied as γεμοντα under the influence of the following word ὀνοματα“ (D.E. Aune).³⁴⁵ Diese Erwägung schwächte b.³⁴⁶

Andererseits klang der stilistisch befremdende Text von b als so schwierig, dass er schon deswegen als Ober-*text* in Frage kam. γεμοντα (Akkusativ Maskulinum) ließ sich in diesem Fall als *constructio ad sensum* deuten, bezogen auf das zuvor im Akkusativ erwähnte θηριον: Das Tier (Neutrum), auf dem die Frau von Apk 17 sitzt, werde von der Apk als maskuline Größe verstanden.

Nach der Korrektur der Transkription liegt nur noch ein Unterschied in der Artikelsetzung vor.

01. 025 und 2329 schreiben in 13,1/52 ονομα und in 17,3 ονοματα, 02 und 2053 an beiden Stellen den Plural ονοματα. In letzteren beiden Handschriften (02 und 2053) kann daher der Rückbezug auf 13,1 eine Rolle spielen: Gemeint seien τα ονοματα, d.h. die in 13,1 schon angesprochenen Namen der Blasphemie. Aber ob das als Argument für die Textentwicklung in Anschlag gebracht werden kann, ist fraglich.

³⁴³ Der Akkusativ dringt bei γεμεῖν sehr zögerlich vor; BDR § 172.

³⁴⁴ So schon die Deutung der Stelle im ältesten erhaltenen griechischen Kommentar, dem des Oecumenius (βλασφημίας δε ονοματα εγεμε το θηριον; ed. De Groote 219). Im Lemma schreibt De Groote übrigens γεμοντα (218).

³⁴⁵ Aune, Revelation III 908. Vgl. schon Schmid, Stämme 236: γεμοντα (bei ihm ein Wort) sei „bloßer, durch mechanische Angleichung an ονοματα entstandener Fehler“.

³⁴⁶ J. Schmid urteilte scharf, γεμοντα (Schreibung sic) sei „eine mechanische Angleichung an ονοματα“ (Stämme 236).

CBGM: a und b besitzen jeweils einen vorzüglich kohärenten Kern. Bei a ergibt er sich in Konvergenz von ausgangstextnahen Zeugen und Koine, bei b durch eine sehr gewichtige Gruppe ausgangstextnaher Zeugen. Da letztere Gruppe in sich geschlossen wirkt, kann das als in sich geschlossene Gruppenüberlieferung betrachtet werden. c weist in sich – wie zu erwarten – gute Kohärenz auf, aber nachrangig zu a und b.

RES: Das Main Editorial Board stimmte in der Korrektur der Transkription überein. Mit Mehrheit beschloss es, den Text gegenüber der Klammerlösung von NA28 zu γεμον zu ändern.

MIV: M. Karrer schlug SGL a/b (γεμον ονοματα/ γεμον τα ονοματα) vor.

LIT: Aune, Revelation I, clix (für a) und III, 908; Schmid, Stämme 235f. (für a).

17,3/36 a/af – NIR, EDH, STY

EVI und EDH: Schon in 17,3/30 geht eine beträchtliche Reihe von Minuskeln zum Maskulinum des Partizips über (γεμων). Das ist dort durch die gegenüber dem korrekten Neutrum (γεμον, Referenz auf θηριον) geringere Bezeugung gut als *omikron-omega*-Verschreibung zu erkennen (Verschreibung in GA 104. 469. 792. 808. 1006. 1852. 2026. 2286. 2595. 2672. 2921). Im Apparat ist es deshalb nach den Regeln der ECM als Fehlerlesart markiert.

Dieselben Handschriften (104. 469. 792. 808. 1006. 1852. 2026. 2286. 2595. 2672. 2921) enthalten in Adresse 36 εχων; d.h., die *omikron-omega*-Verschreibung setzt sich fort. Die Verschreibung eignete sich in Adresse 36 allerdings erheblich früher und breiter als in Adresse 30. Zusätzliche Zeugen sind 02. 1732. 1780. 1828. 2048. 2067. 2071. 2329. 2344. 2846. Das εχων von Adresse 36 ist daher als Ausgangspunkt für die Verschreibung in Adresse 30 anzusehen.

Die beträchtliche Verbreitung von εχων in Adresse 36 erklärt sich daraus, dass die Verschreibung das formelhafte (sog. pleonastische) εχων berührt, das deutsch durch „mit“ zu übersetzen ist (vgl. BDR § 419, Absatz 1).

Lachmann zog 1831 (ohne schon die heute bekannte Zahl von Handschriften benützen zu können) den editorisch gebotenen Schluss und schrieb in seinem *Novum Testamentum*, den Codex Alexandrinus (02) korrigierend, εχον (betrachtete εχων also als Fehlerlesart, wie das auch die ECM tut).

Seine Entscheidung schuf nach dem Übergang zur *constructio ad sensum* in Adresse 30 nun allerdings eine weitere Härte; nach γεμοντα, einem Akkusativ des Maskulinums, folgte ein Neutrum. Aus

heutiger Sicht hätte das ein Anlass sein können, die Rekonstruktion von γεμοντα in Adresse 30 zu prüfen. Doch die Editions-geschichte verlief anders:

01 und 025 wurden bekannt, die die Variante εχοντα enthielten (nach heutiger Sicht eine Verschreibung in *scriptio continua*). Das faszinierte die Editoren ab Tischendorf; bis einschließlich NA25 entstand in vielen Editionen der in sich stringente Text γεμοντα ονοματα – εχοντα κεφαλαις.

Nach NA25 brach diese Rekonstruktion des Textes zusammen. Das Zeugnis von 01 und 025 stand zu isoliert. NA26 wählte daraufhin aber nicht die Lesart εχον (a), sondern εχων aus 02 und anderen Zeugen (die Lesart, die Lachmann verworfen hatte). Der Kasuswechsel Lachmanns blieb, und ein Genuswechsel kam hinzu, wenn man in Adresse 30 unter Korrektur an Lachmann das Neutrum γεμον wählte. Diese Textform hielt sich bis NA28, so dass 17,3 beim Editionsstand vor der ECM Apk als ein besonders charakteristisches Beispiel für die Solözismen der Apk gelten musste.

Die ECM stand bei der Wiedergabe der Evidenz mithin vor einer schwierigen Situation. Einerseits ist die Differenz zwischen εχον und εχων ein klassischer Fall der o-ω-Verschreibung und auch in b erkennbar εχον vorausgesetzt. Andererseits ist εχων so weit verbreitet und editions-geschichtlich so bedeutsam, dass es auch für sich zu betrachten ist.

Die Editions-gremien entschieden daraufhin, die geschilderten Textformen voll zu dokumentieren, aber af und bf im Apparat als Fehlerlesarten auszuweisen.³⁴⁷

DISC und CBGM: a fügt sich vorzüglich in den Text ein, ist in ausgangstextnahen Zeugen nachgewiesen (1611 und 2053) und in allen großen Strängen der byzantinischen Überlieferung zu finden (wichtigste Form des Andreastextes [2081], Arethas-text [91], Koine [82 usw.], Complutensetext [2723]).

Die Genese der Verschreibung in c ist aus dem Oecumeniuskommentar erschließbar: Der Kommentar bietet im Lemma a (2053. 2350 und ebenso 2062, eine nicht ins Sample der ECM Apk aufgenommene Handschrift). In der Auslegung (wiederum 2053. 2350 und 2062) wiederholt Oecumenius Teile des Lemmas und schreibt er εχοντα (bzw. εχον τα), vielleicht weil er eine zweite Textform in Verschreibung aufnahm, vielleicht um zwei Glieder des Syntagmas zusammenzufassen (im sequentiellen Zitat εχον τα φησι κεφαλαις επτα και κερατα δεκα korrespondiert τα

zu κερατα).³⁴⁸ εχοντα entstand also in der Rezeption der Apk. bf gehört in die Rezeptionsgeschichte unseres Werks.³⁴⁹

Wenn af in der Berechnung durch die CBGM mit a zusammengefasst wird, entsteht eine völlig stringente Überlieferung.

RES: Das Main Editorial Board beschloss einhellig die Textänderung zu εχον (a; gegen NA28), verbunden mit der neuen Gestaltung des Apparats.

17,4/18 a/b – SGL

EVI/DISC: Die großen Unzialen (01. 02), weitere ausgangstextnahe Zeugen und ein Teil der Koine schreiben και (a). Doch bei b (der *omissio*) stehen nicht minder ausgangstextnahe Zeugen (025. 2846).

Die asyndetische Struktur könnte als schwieriger erschienen und durch die Einfügung von και schon sehr früh erleichtert worden sein (das spricht für b). Freilich ist ebenso denkbar, dass και sehr früh ausfiel, weil es phonetisch als Doppelung zum folgenden κε (aus κεχρυσωμενη) empfunden wurde.

CBGM: Die Überlieferung ist früh gespalten, und beide Varianten werden mit vergleichbarer Kohärenz bezeugt. Der Befund lässt damit keine sichere Entscheidung über den Ausgangstext zu.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Drei Stimmen des Main Editorial Boards waren für SGL a/b, drei Stimmen für b. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war gemäß der Regel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile zu wählen.

LIT: Schmid, Stämme 79 (für a).

17,4/22 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: In 3,18/12 steht der Gebrauch des Nomens χρυσιον außer Frage. Doch an unserer Stelle verteilen sich die Zeugen auf χρυσιον (02 usw.) und χρυσος (01 usw.). Eine Harmonisierung zu χρυσιον aus Kap. 3 ist bereits früh in der Textentwicklung denkbar.

CBGM: Die Überlieferung ist früh gespalten und bezeugt beide Varianten mit vergleichbarem Gewicht und ähnlicher Kohärenz.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu teilen.

LIT: Schmid, Stämme 124 (für a).

³⁴⁷ Vgl. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 11.3.2 (in: Studien zum Text).

³⁴⁸ De Groote, Commentarius löst die *scriptio continua* von γεμοντα im Zitat aus Apk 17,3 (ed.p. 218) und εχοντα in der Auslegung von 17,3 (p. 219) anders als hier vorgeschlagen nicht auf.

³⁴⁹ 01 schreibt, wie dargestellt, schon vor Oecumenius εχοντα (Variante bf); das ist analog zu γεμοντα (s.o.) in εχον + Artikel aufzulösen. Womöglich wurde der Artikel im Neutrum vom Schreiber und den Korrektoren geduldet, weil er auch in der Handschrift zwei Objekte betrifft, das Femininum κεφαλαις und Neutrum κερατα.

17,4/48 a/af (γεμων) – STY

Wieder findet sich die o-ω-Verschreibung; vgl. 17,3/30 und 36.

17,4/62 a/c – TEH

EVI/DISC: 17,2 führte die Redewendung πορνεία αὐτῆς ein, und 18,3; 19,2 werden auf diese Redewendung zurückkommen. An unserer Stelle sind die Handschriften gespalten; ein Teil bietet πορνείας αὐτῆς (a: 02. 1006. 2846 und Complutensetext [2723]), ein Teil die *variatio* πορνείας τῆς γῆς (c: 1611, Oecumeniustext [2053] und Koine [82 etc.]). αὐτῆς könnte daher auf eine Harmonisierung zu den anderen Belegen der Wendung zurückgehen. Doch τῆς γῆς ist nicht minder aus dem Kontext der Apk erklärbar; denn τῆς γῆς wird gleich nochmals begegnet (am Ende von Vers 5). In Anbetracht dessen kommt der Kombination beider Varianten in 01 (d: αὐτῆς καὶ τῆς γῆς) besondere Bedeutung zu. Beide Textfassungen sind demnach sehr alt, und schon das Skriptorium von 01 hielt es für besser, sie zu kombinieren, als eine der beiden zurückzustellen.

CBGM: a hat einen starken kohärenten Kern. Bei c handelt es sich um die Hauptlesart der Koine-Tradition, die sich aber nicht einhellig durchsetzen konnte; denn einige Zeugen aus der Koine-Tradition bieten stattdessen a, weshalb die Bezeugung für a gewisse Inkohärenzen aufweist.

a ist wegen des Übergewichts der ausgangstextnahen Zeugen im kohärenten Kern als Ausgangstext anzusehen.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation III, 909 (für a); Beale, Commentary 857; Elliott, Commentary 96; Metzger, Commentary 681f. (für a); Schmid, Stämme 130 (für a).

17,5/24–26 a/an/bn – TEH

μῆτηρ ist nur in 01. 1888. 2582 *plene* geschrieben. Im großen Strom der Überlieferung herrscht die Kontraktionskürzung μῆρ vor (02 usw.); zu den Kontexten in der Geschichte der Kürzung → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 7.4 (in: Studien zum Text).

17,5/30 a/b – TEH, SEM

Zur Prüfung des Akzentes → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 11.3.3 (in: Studien zum Text).

17,6/4 a/ao – NIO

Die Schreibung εἶδον (82. 93. 456. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen stärker vertreten als die alternativen Schreibungen ἰδον (046. 1424) und (ε)ἰδα. Doch

εἶδα aus 01 ist die material älteste belegte Schreibung, und 02 belegt die Fortschreibung dieser (in den Lexika nachgewiesenen) Aoristform zu ἰδα. Danach hat nur noch 2329 ἰδα. D.h., entweder war (ε)ἰδα eine vorübergehende Vorliebe des 4.–5. Jh., oder die klassische griechische Form (ε)ἰδον verdrängte (ε)ἰδα im späteren 1. Jahrtausend. In einer so unklaren Situation ist dem ältesten nachgewiesenen Textstand der Vorzug zu geben. Daher duldet die ECM neben den orthographischen Formen εἶδον/ἰδον nun auch das Orthographicum (ε)ἰδα und schreibt mit 01 εἶδα (wie schon das Tyndale New Testament z.St.).

17,6/12–16 a/b – SGL

EVI/DISC: μεθυω wird normalerweise mit einer Präposition konstruiert, wenn beschrieben wird, wovon jemand trunken ist. a (02. 2846 usw.) ist daher die griechisch näherliegende Konstruktion (vgl. Wortadressen 24–38), b (025. 2053 usw.) allerdings die schwierigere Lesart. Die Koine-Überlieferung teilt sich; die wichtige Gruppe der Handschrift 82 steht bei b.

CBGM: Die Bezeugung verhält sich in beiden Fällen (a und b) kohärent.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation III, 909 (für a).

17,7/12 a/ao – NIO

Mit 046. 93. 452. 1424. 1611. 2074 ist διατί zu schreiben (wegen *scriptio continua* können P47. 01. 02. 04. 025 nicht beigezogen werden). → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 (in: Studien zum Text).

17,7/18–20 a/b – SGL a/b

EVI/DISC: a (02. 1611. 2053. 2846) und b (01. 025. 1854. 2329. 2344) sind gut überliefert. Die Wortstellung von a wirkt griechisch glatter, doch fehlen Vergleichsbeispiele in der Apk (2,24 ist nicht eindeutig).

CBGM: Keine der beiden Varianten kann sich entscheidend von der anderen abheben, da sie je durch A-nahe Zeugen vertreten und kohärent bezeugt sind.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 124 (für a).

17,8/14–16 a – STY

Die ältesten Handschriften enthalten keine Spiritus und Akzente. Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften aus

dem späteren 1. Jahrtausend (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) schreibt ein betontes ἔστιν.

17,8/36 a/b – NIR

EVI/DISC: a (ὑπαγειν) ist breiter und stärker bezeugt als b (ὑπαγει). Aber zwischen a und b besteht nur ein kleiner graphemischer Unterschied. Eine Verschreibung ist darum in beide Richtungen gleichermaßen denkbar. Die Forschung erwog einerseits, das v vor και könne zufällig durch ein Schreibverfahren wie beim *Ny ephelkystikon* ausgefallen sein; andererseits könnte es zur Normalisierung der Syntax nach μελλει eingefügt sein.

CBGM: b ist inkohärent überliefert und offenkundig mehrfach aus a entstanden. Die Indizien sprechen also dafür, dass b auf einen wiederkehrenden Schreibfehler von a zurückgeht. Gemäß Gegenprobe wird a selbst minimaler Konnektivität (Conn:1) vollkommen kohärent bezeugt und ist somit als Ausgangstext zu favorisieren.

RES: Die Leitzeile ist gegenüber NA28 zu a zu ändern.

LIT: Schmid, Stämme 92f. (für b); Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 17.

17,8/40 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Das Passiv des Futurs (b, θαυμασθησονται) ist schmal, aber von guten ausgangstextnahen Zeugen belegt (02. 025. 1611. 2344. 2846). Das Medium θαυμασονται (a) begegnet allerdings ab 01 nicht minder in ausgangstextnahen Zeugen und in weit größerer Breite der Überlieferung (Andreas-, Arethas-, Koine- und Complutense-Tradition).

a und b sind gleichbedeutend, doch sprachgeschichtlich zu unterscheiden; denn das Futur Passiv zu θαυμαζ�ω ist eine gegenüber dem Medium jüngere Entwicklung. Betrachten wir die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen des 1. Jahrtausends, so steht die Mehrheit beim Medium (01. 046. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329); das Futur Passiv dagegen findet sich neben 02 nur noch in zwei Zeugen des späten 1. Jahrtausend (025. 1611) und zwei jüngeren Zeugen.

Das spricht für das Medium als Ausgangstext oder verlangt – falls das Passiv priorisiert wird – eine sehr frühe Beeinflussung der Überlieferung durchs Medium, woraufhin sich das Medium sekundär und dennoch stärker als das Passiv durchgesetzt hätte.

Zwei weitere Indizien gegen das Passiv kommen hinzu:

– Zum einen lieben zwei wichtige Zeugen für θαυμασθησονται, 02 und 2846, nachweislich das Passiv von θαυμαζ�ω; sie boten schon in 13,3/38 eine Passivform (dort nicht in die ECM aufgenommen).

– Zum zweiten teilt sich die Überlieferung für das Futur bei Betrachtung von 17,8/36–40 in zwei Stränge: 02 und 2846 (außerdem 1611) haben in 36 b (s.o.); sie schreiben υπαγει και θαυμασθησονται (das war der von NA28 bevorzugte Text). Umgekehrt bleiben für die Varianteneinheit υπαγειν και θαυμασθησονται, die durch die Textentscheidung für υπαγειν in Adresse 36 verlangt wird, in Adresse 40 nur noch die Zeugen 025 und 2344.³⁵⁰

Nach klassischen textkritischen Kriterien ist also das Medium zu bevorzugen.

CBGM: Die Bezeugung für b besteht aus A-nahen Zeugen, die nur sich selbst oder A zum nächsten Verwandten haben. Über die Kohärenz lassen sich daher nur in sich geschlossene Aussagen treffen. Anders verhält sich die Sachlage bei a: Selbst bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) wird a vollkommen kohärent bezeugt. Erst bei minimaler Konnektivität (Conn:1) löst sich der älteste Zweig der Andreas-Tradition (2081 u.a.) aus dem Verbund heraus, weil 025 für diesen Teil der Überlieferung den nächsten Verwandten bildet.

Diese Beobachtung ist in textgeschichtlicher Hinsicht erwähnenswert. Denn der Umstand verdeutlicht, dass zwischen 025 und dem ältesten Zweig der Andreas-Tradition eine deutliche Textentwicklung liegt. In der Regel verläuft diese von 025 zu 2081. Es gibt aber auch einzelne Stellen wie hier, an denen 2081 bzw. der älteste Zweig der Andreas-Tradition den Ausgangstext gegen 025 erhalten hat.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Das Wuppertaler Editionsteam schlug NIR a vor. Im Main Editorial Board votierten 3 Stimmen für SGL a/b, 3 Stimmen (einschließlich der Stimme des Projektleiters) für a. Der Projektleiter machte an dieser Stelle ausnahmsweise davon Gebrauch, dass seine Stimme bei Stimmengleichheit entscheidet; daher ergibt sich NIR a gegenüber NA28.

LIT: Aune, Revelation III, 910; Elliott, Commentary 89; Metzger, Commentary 682 (für a); Schmid, Stämme, 92f. (für a).

³⁵⁰ Folgende Zeugen bieten dagegen υπαγειν και θαυμασονται, den Leittext der ECM Apk: 01. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 808. 911. 1006. 1424. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2019. 2037. 2042. 2048. 2057. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2138. 2200. 2286. 2329. 2429. 2432. 2436. 2582. 2595. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2886. 2917. 2919. 2921.

17,8/58–60 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Wie in 13,8/28–30 stellt sich die Frage, ob der Singular το ονομα (a: 02 u.a.) oder der Plural τα ονοματα (b: 01 u.a.) vorzuziehen sei. b passt besser zum Plural ων in Adresse 52, doch ist fraglich, ob der Singular γεγραπται (Adresse 56) genügt, um die Entwicklung zu το ονομα zu erklären.

CBGM: Aufgrund der gleichmäßigen und in sich kohärenten Aufteilung der Überlieferung auf die Varianten a und b ergibt sich keine eindeutige Priorität für eine Variante.

RES: Die Leitzeile ist wie in 13,8/20–30 zu splitten.

LIT: Schmid, Stämme 124 (für a).

17,8/92–96 a/b

Der Leittext der Edition (a) steht außer Frage (b ist schwächer bezeugt). Die Schreibung ἔστιν in 92 ergibt sich aus der Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (046V. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074V).

REF: Auf die Besonderheit der Erasmusedition und des Textus receptus ist im → Kommentar zur Interpunktion und Textstruktur (in: Studien zur Interpunktion und Textstruktur) einzugehen.

17,10/6 a/ao – STY

Die Schreibung επεσαν (01. 02. 025. 046. 93. 1424. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als επεσον (82. 456. 1611).

17,10/12 – NIO, STY

01. 02 und 025 enthalten keine diakritischen Zeichen. Die weiteren Handschriften des 1. Jahrtausends, die für orthographische Entscheidungen maßgeblich sind, unterstützen zum kleineren Teil das betonte ἔστιν (046. 82. 2329V), mehrheitlich das enklitische εστιν (93. 456. 1611. 2074). Da NA28 ἔστιν schrieb, ist der Text gegen NA28 zu ändern.

Das Orthographicum kann nach den derzeitigen Regeln der ECM nicht im kritischen Apparat der ECM abgebildet werden, da der Text von der Akzentgebung abgesehen unverändert ist.

17,10/24–26 a/ao – NIO

Die Getrennschreibung οτ αν (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker vertreten als die Schreibung οταν (2329) von NA28 (die Unzialen können aufgrund ihrer durchgängigen *scriptio continua* nicht ausgewertet werden).

17,11/16 a – STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften unterstützt die betonte Schreibung ἔστιν (046. 93. 456. 1611. 2074; → Kollation M. Lembke zu den Orthographica in: Begleitende Materialien). Vgl. οὐκ εστιν in 17,8.

17,12/28 a/ao – STY

01 und 02 schreiben αλλα. Doch dies kann eine stilistische Eigenheit dieser Zeugen darstellen. Die große Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften steht bei αλλ.

17,13/12–18 a/c – SGL

EVI/DISC: Die Überlieferung teilt sich in etwa gleichgewichtig in a (02. 2846 und Koine) und c (01. 025. 1611. 2053 und Andreas-Handschriften). Die *omissio* oder Hinzufügung eines Artikels ist argumentativ nicht zu entscheiden (in der Apk begegnete εξουσια mit und ohne Artikel).

CBGM: Die Überlieferung verteilt sich gleichmäßig auf die Varianten a und c. Beide Varianten werden weitgehend kohärent bezeugt.

In der Bezeugung für c treten lediglich deshalb marginale Inkohärenzen auf, weil die Koine-Tradition zum Teil zwischen den Varianten schwankt.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und c zu spalten.

LIT: Schmid, Stämme 124.

17,14/24–34 (bzw. 14/24–26) – MISC

Die solenne Formel in 17,14/24–34 (bzw. 35) wird sehr stabil überliefert. Weniger stabil überliefert sind dagegen die Vergleichsstellen Dan 2,47 LXX^{v.l.} Theod.^{v.l.}; Dan 4,34[37] LXX. Joseph Ziegler/Olivier Munnich weisen im Apparat des Danielbuches (LXX^{Gö}) auf diesen Befund hin, weil ein Einfluss der Apk auf die Dan-Überlieferung nicht auszuschließen ist.³⁵¹

17,16/22 a – NIO, STY

→ Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text) und die Kollation zum *Ny ephelkystikon* durch M. Lembke in den Begleitenden Materialien.

17,16/30 a/ao – STY

Die Schreibung ηρηωμενην (01. 02. 046Cr. 82. 93. 456. 1424) ist in den für orthographische Entschei-

³⁵¹ Munnich, O./Fränkel, D., post Ziegler, J. (Hg.), Susanna. Daniel. Bel et Draco, Septuaginta Göttingensis 16.2, Göttingen 1999, 258 und 259 (Apparat zu Dan 2,47).

dungen maßgeblichen Handschriften stärker bezeugt als ἐρημωμένην (025. 2074. 2329).

17,18/12 – STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften unterstützt die betonte Schreibung ἔστιν (046. 93. 456. 1611. 2074V. 2329V; → Kollation M. Lembke zu den Orthographica in: Begleitende Materialien).

18,1/2–6 a/ao – STY

Die Getrennschreibung μετὰ ταῦτα (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074. 2329) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μετὰ ταῦτα 1424. 2329).³⁵²

εἶδον (01. 02. 025. 456 usw.) ist gegenüber ἰδον (046. 1424. 2329) vorzuziehen.

18,2/30 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Anders als in → 16,14/8 liegt hier eine sowohl starke als auch sehr breite Bezeugung für δαίμονων (Gen. Pl. von δαίμων) vor (a; 82. 91. 1424. 2053 boten in 16,14 δαίμονιον).

Das fällt umso mehr auf, da nach 9,20 und 16,14 eine Harmonisierung zum Diminutiv zu erwarten steht. Die Verbreitung des Diminutivs könnte zudem klanglich durch den vorangehenden Diminutiv κατοικητηριον gefördert worden sein. Die textgeschichtliche Entwicklung geht also leichter von δαίμονων zu δαίμονιον als umgekehrt.

CBGM: Variante a wird vollkommen kohärent überliefert und ist darum als Ausgangstext vorzuziehen.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu a (δαίμονων) zu ändern.

δαίμονων / δαίμονιον gehört damit zu den *variationes* im Ausgangstext der Apk.

LIT: Schmid, Stämme (für b).

18,2/32–54 a/b/o – NIR, SEM

EVI/DISC: Die Überlieferung zerfällt in eine Fülle von Varianten. Der von NA28 als eine der beiden Alternativen im Obertext erwogene lange Text ist sehr schlecht bezeugt (b: nur GA 250). Sehr breit und gut bezeugt ist dagegen a, der kürzere von NA28 im Obertext dargebotene Textvorschlag (an ausgangstextnahen Zeugen seien 01 und 2846 genannt).

Daneben ist Variante o wegen der hohen Bedeutung ihres Hauptzeugen 025 in Betracht zu ziehen. Ihr den Vorrang zu geben, ist allerdings schon da-

durch verboten, dass die in o ausgelassenen unreinen Vögel alt gut bezeugt sind (auch in der Singularlesart u von 04). Alle anderen Varianten werden je nur von einzelnen oder wenigen Zeugen unterstützt.

a steht in der Mitte zwischen den Varianten b (ein zusätzliches Glied der Aufzählung: die unreinen Tiere) und o (Kürzung der Aufzählung um die unreinen Vögel). a eignet sich daher vorzüglich als Ausgangspunkt für die Textentwicklung.

Die Erweiterung wie die Kürzungen stoßen sich offenbar daran, dass im Ausgangstext unreine Geister und unreine Vögel und nur diese beiden Größen genannt sind. Die unreinen Tiere, die im Langtext von NA28 ergänzt sind, stellen in der Überlieferung der Apk einen Bogen zu den todbringenden Tieren von 6,9 her.

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist unter der Ausbildung von diversen Singular- und Sonderlesarten stark kontaminiert. Eine Ausnahme bildet lediglich Variante a, die auch bei reduzierter Konnektivität (Conn:3) immer noch weitgehend kohärent bezeugt wird. Sie verdient damit auch nach der CBGM den Vorzug als Ausgangstext.

RES: Die Leitzeile ist für a zu entscheiden (gegen die Wiedergabe zweier Textformen in NA28).

LIT: Tyndale New Testament z.St. (wie ECM); Aune, Revelation I, clix (Auslassung von φυλακή παντός θηρίου ακαθάρτου) und III, 965; Beale, Commentary 895; Elliott, Commentary 96 (befürwortet längeren Text); Houghton, Textual Commentary 554; Metzger, Commentary 682f. (begründet die Textwiedergabe in GNT/NA28); Schmid, Stämme 143–146.

ZUSATZHINWEIS zu 18,2/38: Die Schreibung πνεύματος (046r. 82. 93) der Textlesart ist in den für die orthographischen Entscheidungen maßgeblichen Handschriften besser bezeugt als die Kontraktionskürzungen πνάτος (01) und πνς (1424).³⁵³

18,3/6–20 a/b/l – NIR, SEM

EVIDISC: Die Überlieferung zerfällt in eine Fülle von Varianten, die sich im Umfang der Aussage (vor allem του οινου ist nicht durchgängig bezeugt) und im Verb unterscheiden (entweder πινω/ποτιζω = trinken/zu trinken geben oder πιπω = fallen). Die am stärksten vertretenen Verbformen πεπτωκαν (gut bezeugt in a und l) und πεπωκαν (bes. b und e; NA28 wählte b) können durch eine Verlesung oder

³⁵² Die Unzialen mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrennschreibung nicht ausgewertet werden.

³⁵³ Zur Ausschreibung vgl. auch 025. 35. 456, zu den Kürzungen 2074. 2329r und 051. Die abgekürzte Schreibweise wird von christlichen Schreiber:innen nicht konsistent auf das Nomen sacrum πνεῦμα (Geist Gottes / Geist, der von Gott ausgeht) eingeschränkt.

Verschreibung in beiderlei Richtung auseinander entstanden sein.

Stränge S und I der Vetus Latina sowie Vulgata setzen Formen von $\pi\iota\nu\omega/\pi\omicron\tau\iota\zeta\omega$ voraus. Doch kann das den schwierigen Text vereinfacht haben (Strang C hat einen Sondertext). Es entscheidet daher nicht den Ausgangspunkt, erklärt allerdings den Vorrang für Interpretationen um das Motiv des Trinkens („bibere“) im lateinisch beeinflussten Raum.

J. Schmid hielt die Überlieferung wegen ihrer Zersplitterung für verdorben und wertete die Varianten mit Formen von $\pi\iota\nu\omega/\pi\omicron\tau\iota\zeta\omega$ unter Verweis auf die Auslegung des Andreas Caes. auf.

Im Lemma von dessen Kommentar findet sich eine Form von $\pi\iota\nu\omega$, in der Auslegung eine Form von $\pi\omicron\tau\iota\zeta\omega$ (Andreas, ed. J. Schmid, 193 z.St.). Schmid hielt im Ausgangstext außerdem eine Referenz zu Jer 25,15 für relevant.³⁵⁴ Beide Argumente sind, was die Herstellung des Ausgangstextes betrifft, problematisch: Andreas von Caesarea gehört zur frühbyzantinischen Textgeschichte, und die Referenz zu Jer 25,15 (LXX Jer 32,15) kann die Textentwicklung zu Formen von $\pi\omicron\tau\iota\zeta\omega$ sekundär ausgelöst haben.

Halten wir uns an die Textüberlieferung, so werden a (01 usw.) und l (02. 1611. 2846) durch die großen Unzialen gestützt. l ist zwar viel schmaler als a überliefert, findet aber indirekte Unterstützung durch m (04; lediglich Wortumstellung gegenüber l).

Die Erweiterung durch $\tau\omicron\upsilon\ \omicron\iota\nu\omicron\upsilon$ – durch die sich a von l unterscheidet – könnte durch Einfluss von 14,8.10; 16,19; 19,15 entstanden sein. Andererseits bietet P47 in 14,8 ($\epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \omicron\iota\nu\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\upsilon\mu\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\omicron\rho\nu\epsilon\iota\alpha\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma\ \pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\nu\ \pi\alpha\nu\tau\alpha\ \tau\alpha\ \epsilon\theta\nu\eta$) eine so umfangreiche Parallele zu Variante a von 18,3, dass auch ein umgekehrter Einfluss denkbar ist (P47 ist zu 18,3 nicht erhalten und findet in 14,8 zu geringe Unterstützung durch andere Zeugen, um dort als Ausgangstext in Frage zu kommen).

b, der bisherige Text von NA28, ist nicht nur schmaler, sondern vor allem weniger ausgangstextnah als a und l bezeugt. Die ausschlaggebende Handschrift, 2329, zählt zwar zu den guten Zeugen, steht aber allein neben Arethastext [91] und byzantinischen Zeugen. Deshalb ist mit dem Verb $\pi\epsilon\pi\omega\kappa\alpha(\sigma\iota)\nu$ auch e zu prüfen. Unter den Zeugen für e sticht 025 heraus; aber ansonsten finden sich (wie bei b) weniger ausgangstextnahe Zeugen als bei a/l.

CBGM: a und l besitzen gute Kohärenz, a in der größeren Zahl von Zeugen und größeren Dichte (die Kohärenz bleibt auch bei stark reduzierter Konnektivität bestehen).

b ist inkohärent überliefert („Coherence in Attestations“); damit bestätigt sich, dass b für den Aus-

gangstext nicht in Betracht kommt. Geschlossen kohärent ist dagegen e überliefert (025, alter Andreastext [2081] und Complutensetext [2723]: $\tau\omicron\upsilon\ \theta\upsilon\mu\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\ \omicron\iota\nu\omicron\upsilon\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \pi\omicron\rho\nu\epsilon\iota\alpha\varsigma\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma\ \pi\epsilon\pi\omega\kappa\epsilon\nu$). e würde deshalb unter den Varianten mit $\pi\epsilon\pi\omega\kappa\alpha(\sigma\iota)\nu$ den Vorzug verdienen.

RES: Das Main Editorial Board prüfte die ausgangstextnahe Bezeugung und Kohärenz. Es beschloss a mit deutlicher Mehrheit; eine Stimme votierte für ein SGL a/l.

LIT: Aune, Revelation I, clix (für $\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\nu$) und III, 965f.; Beale, Commentary 897; J.N. Birdsall, The Text of the Revelation of St. John: A Review of its Materials and Problems with Especial Reference to the Work of Josef Schmid, EvQ 33 (1961), 228–237, hier 235; Borger, Textkritik 50f.; Elliott, Commentary 96f. (für $\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\nu$ oder $\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\sigma\iota\nu$); Houghton, Textual Commentary 554–556 (weist darauf hin, dass das Komitee für die 6. Auflage des Greek New Testament der UBS a [$\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\sigma\iota\nu$] für zweifelhaft hält, sich angesichts der Fülle der Varianten jedoch keine klare Alternative abzeichnet). Metzger, Commentary 683; Moř, Irregularities 99f.; Schmid, Stämme 141–143.

ZUSATZHINWEIS zu 18,3/20: Was die Orthographica des Leittextes angeht, dominiert $\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\sigma\iota\nu$ nicht nur in den beiden wichtigsten Varianten (b und l; s.o.), sondern in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen insgesamt (01. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611) gegenüber $\pi\epsilon\pi\tau\omega\kappa\alpha\nu$ (nur 02. 04).

18,4/18–34 a/b – NIR

EVI/DISC: Die Überlieferung zerfällt schon sehr früh in große Stränge, die sich durch den Numerus des Verbs und die Stellung von $\epsilon\zeta\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ im Satz unterscheiden. Der Numerus des Imperativs wechselt zwischen Plural (Varianten a–g) und Singular (Varianten h–n). Die Wendung $\epsilon\zeta\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ steht entweder nach dem Imperativ, wo die Vertretung des Vokativs durch den Nominativ besonders gut erkennbar ist (a), oder vor dem $\iota\nu\alpha$ -Satz, der das Ziel der Handlung beschreibt (b; in NA28 bevorzugt).

Sowohl der Plural des Imperativs (01. 02) als auch der Singular (04) sind in den großen Unzialen belegt. $\epsilon\zeta\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$ steht in den Unzialen hinter dem Imperativ, freilich in unterschiedlichen Varianten (a, b, h).

i ($\epsilon\zeta\epsilon\lambda\theta\epsilon\ \epsilon\zeta\ \alpha\upsilon\tau\eta\varsigma$) ist dank der Koine am weitesten verbreitet, schließt aber an keine Unziale unmittelbar an. i erklärt sich textgeschichtlich als eine Umstellung aus h, falls 04 der Vorrang gegeben wird. Allerdings wird 04

³⁵⁴ Schmid, Stämme 141–143.

nicht von weiteren ausgangstextnahen Zeugen begleitet, während bei i neben der Koine auch wichtige ausgangstextnahe Zeugen stehen (2053. 2846).

Eine Entscheidung zwischen a, b und h fällt nicht leicht; denn der Singular lässt sich als Harmonisierung zum Vokativ λαός erklären, der Plural umgekehrt als Anpassung an die Verbalphrase ινα μη συνκοινωνήσητε. Der Schriftbezug neigt die Waage nicht eindeutig in eine Richtung (zu ἐξελάθετε cf. Jes 52,11, zu ἐξελε cf. Jes 48,20). Die Unterstützung durch ausgangstextnahe Zeugen für a (02. 1006. 2329) ist aber breiter als die für b (01. 025) und h (04).

CBGM: Die Überlieferung der Stelle ist komplex. Dennoch ist ein Urteil über den Ausgangstext möglich. Denn a hat einen starken Strang kohärenter Bezeugung, der ausgangstextnahe Zeugen und Complutensetext (2723) vereint. b und h sind durch ihre schmalere Überlieferung nur eingeschränkt zu berechnen; doch b besteht nur aus einer geschlossenen Gruppe von Zeugen, und h zerfällt. i weist eine beträchtliche Kohärenz auf, aber nur dank der Koine (93. 82 usw.).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text von NA28 zu a zu ändern.

ZUSATZHINWEIS zu 18,4/18: Die Schreibweise ἐξελάθετε wird durch 01. 02 gestützt. Bei ἐξελετε (025. 2074. 2329) stehen zwar drei der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften. Doch diese Handschriften sind jünger. ἐξελάθετε ist aufgrund der alten Majuskeln vorzuziehen.

ZUSATZHINWEIS zu 18,4/34 – NIO: Wegen des übereinstimmenden Zeugnisses der alten Unzialen ist συνκοινωνήσητε (01r. 02r. 04r. 2329r) gegenüber συγκοινωνήσητε (025. 046. 82. 93. 456. 1424. 2074) vorzuziehen,³⁵⁵ obwohl letztere Schreibweise in der Mehrheit der jüngeren Handschriften aus dem 1. Jahrtausend belegt ist; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.4 (in: Studien zum Text).

LIT: Aune, Revelation III, 967.

18,6/18 a/c/d – NIR

EVI/DISC: Die Überlieferung teilt sich früh und zerfällt in viele Varianten. Die ausgangstextnahen Zeugen stehen bei a (02. 1611. 2329. 2846), c (01. 04; Text von NA28) und d (025, Andreas-Tradition [2081 usw.], Arethas [91] und Complutensetext). j ist zwar breit, aber jung überliefert (Koine [82 usw.]).

a und c unterscheiden sich nur geringfügig. Die Sonderübereinstimmung von 01 und 04 (c) wiegt nach heutiger Kenntnis geringer als die breitere aus-

gangstextnahe Bezeugung von a. Gegenüber c ist a der kürzere Text; die Einfügung von αυτη (c) kann als Harmonisierung zu Wortadresse 4 gedeutet werden.

CBGM: Die Kohärenzanalyse taugt wegen der schmalen Bezeugung von c nur begrenzt für einen Vergleich zwischen a, c, und d. Doch lässt auch sie den Rang von a und d erkennen; beide Varianten verfügen über einen starken kohärenten Kern (neben dem die Überlieferung von d noch in weitere Stränge sekundär entsteht). j ist in sich kohärent; aber das ergibt sich durch die Koine und wiegt die ausgangstextnahen Zeugen nicht auf.

RES: Das Main Editorial Board wog ausgangstextnahe Bezeugung und Kohärenz und beschloss, den Text von NA28 zu a zu ändern.

LIT: Schmid, Stämme 107 (für c).

18,7/6 a/b – NIR

EVI/DISC: In der byzantinischen Zeit vereinfacht sich die Akzent- und Spiritussetzung.³⁵⁶ Personal- und Reflexivpronomen ΑΥΤ... (die in den alten Majuskeln ohne Spiritus geschrieben werden) sind deshalb in jüngeren Handschriften nicht wie in den heutigen Grammatiken und Lehrbüchern am Spiritus (αὐτ... versus αὐτ) zu unterscheiden. Die Schreibung αὐτ... herrscht vor.

Die ECM Apk erhob die Schreibung des Spiritus, um diesen Sachverhalt zu verdeutlichen. Die Schreibung αὐτ... spielt, wie der Apparat der Edition zeigt, an unserer Stelle keine Rolle (b hat ausschließlich αὐτην). Genauerhin ergibt sich folgender Befund:

Die Majuskeln (01* bis 025) schreiben αυτην (nicht die vollere Form εαυτην). Viele Schreiber:innen von Minuskeln – d.h. von Handschriften, in denen der Spiritus geschrieben wird – geben das gemeinte Reflexivpronomen aber in der volleren Form εαυτην wieder. Diese Schreibweise findet sich auch in einer Korrektur von 01 in ausgangstextnahen Zeugen (am gewichtigsten in 2846) und in der sehr sorgfältig korrigierten Überlieferung des sog. Complutensetextes (1637. 2723).

Textgeschichtlich wäre damit am sinnvollsten ein Weg von αὐτήν (Textform der Majuskeln, nun mit Spiritus asper geschrieben) zu εαυτήν (etwas jünger, aber auch sehr gute Überlieferung) zu ziehen.

Das passt zum syntaktisch-semanticen Befund. Denn das Syntagma οσα εδοξασεν αυτην verlangt in der Sache, οσα als Accusativus Graecus und das Pronomen reflexiv zu verstehen: „in wie vielem sie (scl. Babylon) sich ver-

³⁵⁵ So auch das Tyndale New Testament z.St.

³⁵⁶ → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 11 (in: Studien zum Text).

herrlicht hat ...“ Diese Textauffassung ist z.B. im frühbyzantinischen Kommentar des Andreas Caes. z.St. erkennbar.

In der ECM entstand freilich eine Richtlinienkollision: Die Rekonstruktion der Textgeschichte und die Festlegung, der Schreibung der Diakritika aus den Handschriften (in unserem Fall Handschriften des späteren 1. Jahrtausends) kollidierten: Nach den Majuskeln wäre αὐτήν zu wählen. Doch als Schreibung ergäbe sich durch die Minuskeln die Form αὐτήν, die im Sinne der heutigen Grammatiken als Personal-, nicht als Reflexivpronomen gelten müsste.

Die früheren Editor:innen lösten das Problem unterschiedlich. Viele bevorzugten εαυτήν.

Erasmus schrieb εαυτήν mit seiner Vorlage (GA 2814). Die Complutensische Polyglotte fand mit hoher Wahrscheinlichkeit gleichfalls eine Handschrift mit εαυτήν vor (ihre verlorene Vorlage gehörte zur beschriebenen Complutensegruppe). Die Andreasüberlieferung war gespalten; trotzdem bevorzugte auch J. Schmid im 20. Jh. in der Edition des Andreas-Kommentars εαυτήν.³⁵⁷

Andererseits betrachteten Westcott/Hort durchaus nachvollziehbar εαυτήν als jüngere sprachliche Klärung. Sie beanspruchten aber die Freiheit der Editoren für die Spiritussetzung und rekonstruierten αὐτήν (übersetzt: „How much soever she glorified herself“).³⁵⁸

NA28 schließlich folgte den byzantinischen Minuskeln und schrieb αὐτήν.

CBGM: Die CBGM hilft in vorliegendem Fall nicht zur Entscheidung. Denn da die alten Majuskeln im Apparat der ECM als Doppelpfeillesart auszuweisen sind (αὐτήν oder αὐτήν, letzteres im Apparat durch Fragezeichen vertreten), können sie in den Grafiken der CBGM nicht ausgewertet werden. Die auswertbaren Handschriften konvergieren zur geschilderten Textgeschichte.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: In den Editions-gremien (Team Wuppertal und Main Editorial Board) gab es Befürworter:innen für alle Optionen (d.h. für αὐτήν mit den Minuskeln, für αὐτήν gemäß der grammatischen Rekonstruktion durch Westcott/Hort) und für εαυτήν. Das kleinste Übel war nach Ansicht der Mehrheit des Main Editorial Boards die Wahl der Schreibung εαυτήν. Dieser Kompromiss setzte sich im ganzen Gremium durch.

Martin Karrer votierte abweichend dafür, Westcott/Hort zu folgen und diese Ausnahme im Begleitmaterial der Edition zu definieren.

LIT: Schmid, Stämme 206; Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.3.3b (in: Studien zum Text).

18,8/2–4 a/ao – STY

Die Getrennschreibung (046 und 051.³⁵⁹ 82. 1424. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas weiter verbreitet als die Zusammenschreibung (93. 456. 1611. 2074). Die ältesten Handschriften (01. 02. 04; vgl. 025) können wegen ihrer *scriptio continua* allerdings nicht ausgewertet werden. Daher ist der Getrennschreibung der etwas größeren Zahl der Handschriften nur unter Vorbehalt zu folgen.

Der knappe Befund ist zusammen mit → 7,15/1–2 und → 12,12/1–23 zu betrachten. Dort war jeweils umgekehrt sehr knapp für die Zusammenschreibung zu entscheiden. Der Wechsel der Schreibung in 18,8 signalisiert daher im Gesamttext der Edition die an der Überlieferung ablesbare stilistische Übergangssituation: διατουτο konnte im 1. Jahrtausend sowohl zusammen als auch getrennt geschrieben werden. Ob eine der Schreibformen stilistisch dominierte, lässt sich erst nach der Untersuchung zusätzlicher Belege (jenseits der Apk) klären. Der Wechsel der Schreibung innerhalb der Edition lässt sich mit dem Wechsel der Schreibweise innerhalb der Handschriften 93 und 2329 vergleichen.

18,9/4 a/b – STY

In 5,4.5; 5,5; 18,11.15.19 spielten Varianten mit dem Medium keine Rolle. An unserer Stelle dagegen ist das Medium (b) alt und gewichtig bezeugt (01. 02). 04. 025 und die Mehrheit der Zeugen (namentlich die Koine-Tradition) stehen bei a. Doch die Möglichkeit einer stilistischen Harmonisierung in der frühen Überlieferung der Apk ist nicht auszuschließen. Andererseits kann das Medium leicht als Anpassung an das nachfolgende Medium κοινωνται entstanden sein.

CBGM: Obgleich b durch einige A-nahe Zeugen gestützt wird, ist die Variante wiederholt aus a entstanden. Die Kohärenz von a ist überragend, sodass der Ausgangstext außer Frage steht.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation III, 968 (für a); Schmid, Stämme 107 (für a).

³⁵⁷ Schmid, Andreas (Edition) 194 z.St.

³⁵⁸ Westcott/Hort, Text 530 z.St.

³⁵⁹ Die Voraussetzung zweier Wörter ist in diesen jungen Majuskeln an den Akzenten erkennbar.

18,9/34–38, näherhin 34–36 a/ao – NIO, STY

οτ αν wird von der Mehrheit der orthographisch maßgeblichen Zeugen der Apk in zwei Worten geschrieben (vgl. 4,9 u.ö.), wie sich an vorliegender Stelle bestätigt (mit 046. 82. 93. 456*. 1424. 1611. 2074).

Die Schreibung von οταν in den Majuskeln ist nicht aussagekräftig, da die *scriptio continua* dominiert, und die weiteren alten Zeugen (456C. 2329) sind in der Minderheit. Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 8.4 (in: Studien zum Text).

ZUSATZHINWEIS zu Adresse 38: Das Schluss-v von βλεπωσιν (01. 02. 04) ist beizubehalten. Der Befund ist aufgrund der Regeln der ECM nicht unmittelbar im Apparat der ECM Apk abbildbar; vgl. aber → die Kollation in den Begleitenden Materialien z.St. (M. Lembke) und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text).

18,10/2–4 a/ao – STY

Die Schreibungen απο μακροθεν (046. 82. 1611. 2074) und απομακροθεν (93. 456. 1424. 2329) sind in den für orthographische Entscheidungen der Apk maßgeblichen Handschriften gleich stark belegt (die großen Majuskeln sind wegen der *scriptio continua* nicht aussagekräftig). Doch in 18,15 und 18,17 ist die Getrennschreibung stärker belegt, und auch in 18,10 tritt die Mehrzahl der weiteren Handschriften der Getrennschreibung zur Seite. Daher bleibt diese (der Text von NA28).

18,11/18–20 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Bei a stehen vorzügliche Zeugen (01. 04. 025). Aber b (επ' αυτη) ist an dieser Stelle erheblich stärker bezeugt als in 18,9/10–12; bei b stehen 1611. 2053. 2846, der Hauptzweig der Koine-Gruppe sowie die Complutense-Gruppe (1637. 2723).

CBGM: a wird auch durch 1854 und 2344 unterstützt, ist aber inkohärenter überliefert als b. Wenn gleich b hauptsächlich durch die Koine-Tradition getragen wird, hat auch diese Variante ihren Ursprung in alten Textzuständen und ist deswegen als Alternative zu a ernsthaft in Erwägung zu ziehen.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen Varianten a und b zu spalten.

Das bedeutet eine gewisse Aufwertung der Koine- und der Complutense-Überlieferung.

LIT: Aune, Revelation III, 968f. (für a).

18,11/34 a/ao – STY

Die Schreibung ουκετι (046. 82. 1424. 1611. 2329) ist in den orthographisch maßgeblichen Handschriften

stärker belegt als die Getrennschreibung ουκ επι (93. 2074).³⁶⁰

18,12/16–18 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: b (και μαργαριτου) ist in ausgangstextnahen Zeugen etwas schwächer als a (και μαργαριτων) bezeugt. Die weite Verbreitung der Variante verdankt sich vor allem der Koine. Der Singular könnte in unwillkürlicher Harmonisierung zu den vorangehenden Singularen (χρυσου, αργυρου, λιθου) entstanden sein.

CBGM: Keine Variante wird mit überzeugender Kohärenz überliefert. a ist wiederholt aus b entstanden und b umgekehrt aus a. In den Teiltraditionen von Koine- und Andreas-Überlieferung hat sich b kohärent durchgesetzt.

RES: Das Main Editorial Board beschließt mit Mehrheit, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation III, 969; Schmid, Stämme 80 (für a).

18,12/30–34, näherhin 30 a/ao – STY

σηρικου (01. 02. 04. 025. 046. 456. 1424. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften älter und stärker vertreten als σηρικου (82. 93. 1611. 2074).

18,13/52 (46–62 a/ao) – STY

ρεδων (01. 02. 04. 025. 046. 1611*r. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften älter und etwas stärker vertreten als ραιδων (82. 93. 456. 1424. 1611Cr. 2329).

Eine Marginalglosse in vielen Handschriften macht darauf aufmerksam, dass die „raeda“ ein römisches Wort sei: ραιδουμ, ρωμαιστι το ὄχημα (z.B. GA 2323 z.St.).

18,14 – TEH

Die Komposition von Apk 18 war in der Editions-geschichte umstritten. Daher gibt es zum Vers mehrere Umstellungsvorschläge (beginnend mit Beza); → Krans, List of Significant Conjectures on the Greek Text of Revelation z.St. (in: Studien zum Text).

18,14/8–16 a/b STY

Hervorragende ausgangstextnahe Zeugen (01. 02. 04. 025. 2846) stehen bei a, die große Mehrzahl der Handschriften bei b (Oecumeniustext [2052], Koine- [82 etc. und Complutense-Überlieferung [2723]). Beide Varianten zeigen, für sich betrachtet, beträcht-

³⁶⁰ Die großen Unzialen können wegen der *scriptio continua* ausgewertet werden.

liche Kohärenz; doch das Gewicht der alten Zeugen spricht für a.

LIT: Schmid, Stämme 81 (für a).

18,14/46 a/ao – STY

Die Schreibung ουκετι (046. 82. 1424. 1611. 2329) ist in den orthographisch maßgeblichen Handschriften stärker belegt als die Getrenntschreibung ουκ ετι (93. 456. 2074).³⁶¹

18,14/48–54 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Die Überlieferung zerfällt in zahlreiche Varianten. Der Singular ευρης bzw. ευρησεις verbreitet sich weit (Varianten c, d, e, f, h, i, k, l, m). Doch reichen die Zeugen des Singulars nicht vor die mittelbyzantinische Zeit zurück und ist die Genese des Singulars gut als Harmonisierung zum Pronomen σου aus dem Kontext (Wortadressen 22 und 42) erklärbar.

Der Plural (a, b, g) begegnet ausschließlich im Indikativ Futur³⁶² und bildet die textgeschichtlich schwierigere Textfassung. Den textgeschichtlichen Indizien nach bildet also eine der Varianten mit ευρησουσιν den Ausgangspunkt der Überlieferung. An Bezeugung kommen nur a (04. 025. 1611. 2846) und b (01. 02.) in Frage. Sie unterscheiden sich lediglich durch die Wortstellung von αυτα.

CBGM: Die Aussagekraft der Kohärenz ist durch die große Zahl der Varianten die kleinen Samples von a und b. Der kohärente Kern ist bei a aber deutlicher erkennbar.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text zu a zu ändern (gegen NA28).

18,15/16–18 a/ao – STY

Die Schreibung απο μακροθεν (046. 82. 1424. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen der Apk maßgeblichen Handschriften stärker belegt als απομακροθεν (93. 456. 2329).³⁶³

18,16/1 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Bei b (και) stehen neben wenigen ausgangstextnahen Zeugen (bes. 025) vor allem Teile der Koine- [82 etc.] und der Andreas-Tradition [254 u.a.] sowie der Complutensetext [2723]). Die Asyn-

dese (a) wird von einer fast noch größeren Zahl ausgangstextnaher Zeugen unterstützt (01. 02. 04. 1006. 1611. 2846). Die Asyndese scheint die etwas schwierigere Lesart, doch ist der Sachverhalt an dieser Stelle und der Parallele in Vers 19/20–28 schwer zu entscheiden.

CBGM: Die Überlieferung ist bei je kohärenter Bezeugung auf beide Varianten aufgeteilt. Eine eindeutige Entscheidung zwischen a und b ist nicht möglich.

RES: Das Main Editorial Board beschließt mit Mehrheit, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

18,16/34 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Die *omissio* von ev (b) ist in den A-nahen Zeugen etwas stärker bezeugt als der Text mit ev (a). Andererseits ist die Genese der *omissio* (b) in der Textgeschichte etwas leichter zu erklären (Einfluss von κεχρυσσωμενη χρυσιω/χρυσω 17,4).

CBGM: Die Überlieferung ist auf beide Varianten bei je kohärenter Bezeugung aufgespalten, sodass weder für a noch für b eine Priorität zu erkennen ist.

RES: Die Leitzeile ist zwischen den Varianten a und b zu spalten.

Damit bleibt offen, ob im Ausgangstext der Apk eine stilistische *variatio* zwischen 17,4 und 18,16 vorliegt.

LIT: Aune, Revelation I, clix (für a) und III, 970.

18,16/40–46 a/b

EVI/DISC: Der Plural μαργαριταις in 46 (b-e) ist umfangreich belegt, doch die Mehrheit der A-nahen Zeugen steht bei a. Die Entwicklung vom Plural μαργαριταις zum Singular μαργαριτη wäre andererseits gut durch Anpassung an den Singular λιθω erklärbar.

CBGM: a hat einen starken kohärenten Kern von A-nahen Zeugen (und zwei Nebenlinien). Die Kohärenz für b ist unter den byzantinischen Zeugen groß.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich dafür, dem Zeugnis der A-nahen Zeugen zu folgen und a als Ausgangstext beizubehalten.

LIT: Aune, Revelation III, 971 (für a); Schmid, Stämme 80 (für a).

18,17/30 a/c – TEH und zusätzliche Variante

EVI/DISC: a ist sehr gut bezeugt (02. 04. 1006. 2846 usw.) und verbreitet sich in der Koine (82 usw.). b (01) steht a sehr nahe. c wird durch 025, Andreaszeugen (2057 usw.) und Complutensetext (2723) unterstützt. Die weiteren Varianten sind zu schmal bezeugt, um in Frage zu kommen.

³⁶¹ Die Zeugen 01. 02. 04. 025 sind wegen der *scriptio continua* nicht aussagekräftig.

³⁶² Vergleichen wir den Befund mit 9,6/28, dann fällt die geringe Harmonisierung auf (02 und 025 haben in 9,6 ευρωσιν, in 18,14 dagegen ευρησουσιν). Die Stellen sind daher unabhängig voneinander zu betrachten.

³⁶³ Die Zeugen 01. 02. 04. 025 sind wegen der *scriptio continua* nicht aussagekräftig.

Interessant sind c-g und die Variante *πλεων επι των πλοιων* aus GA 2016 (jenseits des Samples der ECM), weil sie alle ein Bedenken gegen den Ausdruck *επι τοπον πλειν* (a) teilen. Dieser Ausdruck ist aber in der frühchristlichen Literatur kontextualisierbar (vgl. Act 27,2). c erhielt wohl nicht zuletzt wegen des besonderen Sprachklangs (Alliteration *πλεων πλοιων*) die höchste Bedeutung unter den Alternativen zu a.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent überliefert. b hat geringere Kohärenz, c dank der Relevanz des Textes von 025 einen starken kohärenten Kern.

RES: Die Editions-gremien erachteten die Bezeugung und Kohärenz für a als am stärksten; a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Borger, Textkritik 51f.; Elliott, Commentary 89 (für a oder b); Metzger, Commentary 684 (für a).

18,17/48–50 a/ao – STY

Die Schreibung *απο μακροθεν* (025. 046. 0229. 82. 1424. 1611. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen der Apk maßgeblichen Handschriften stärker belegt als *απομακροθεν* (93. 456).³⁶⁴

18,18/4 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: Imperfekt (a) und Aorist (b) sind gut belegt, das Imperfekt breiter. Die textgeschichtliche Entwicklung vom Imperfekt zum Aorist ist leichter möglich; denn die umgebenden Aoriste können eine Tempus-Anpassung ausgelöst haben. Doch dieses Argument ist nicht zwingend, denn das Imperfekt in 18,19/18 käme für einen Einfluss in Frage.

CBGM: Aus der Kohärenz ergibt sich keine Priorität für eine Variante. Bei a ist die generelle Kohärenz besser, bei b bilden die A-nahen Zeugen für sich einen kohärenten Kern.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich dafür, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation III, 971 (für b).

18,19/20–28 a/c – NIR, STY

EVI/DISC: Die Textfassungen mit und ohne *και* in Adresse 26 sind vergleichbar stark, a (*και* in 26) allerdings breiter bezeugt als die *omissio* von *και* (c). NA28 bevorzugte c als kürzere Lesart; die Ergänzung des *και* schien aus dem Kontext gut erklärbar (*και* in 18,19/16 und 22). Andererseits fällt eine Erklärung der Auslassung nicht minder leicht (in der Mehrzahl der Zeugen von 18,18/18 und daher auch im Leittext der ECM steht *λεγοντες* ohne vorangehendes *και*).³⁶⁵

³⁶⁴ Die Zeugen 01. 02. 04. 025 sind wegen der *scriptio continua* nicht aussagekräftig.

³⁶⁵ Vgl. auch die analoge Problematik an der Parallelstelle 18,15/36–18,16/2.

CBGM: c hat zwar einen kohärenten Strang von Zeugen, doch die Konnektivität zwischen den Zeugen ist nur schwach. a hat hohe Kohärenz und mehrere Überlieferungsstränge hinweg (2081 steht für die alte Andreasüberlieferung, 82 für die Koine, 2723 für die Complutensegruppe).

RES: Das Main Editorial Board entschied aufgrund der Kohärenzanalyse, die Leitzeile gegenüber NA28 zu a zu ändern.

LIT: Schmid, Stämme 81 (beurteilt die Einfügung von *και* und damit a als Stilverbesserung).

18,21/16 a – NIR, STY

EVI/DISC: *μυλον* (a) ist sowohl in den A-nahen Zeugen als auch in der Überlieferung insgesamt stärker und breiter belegt als *μυλινον* (b).

CBGM: Die Bezeugung für *μυλον* ist zudem vollkommen kohärent.

RES: Die Leitzeile ist gegenüber NA28 zu a zu ändern.

LIT: Aune, Revelation III, 972; Schmid, Stämme 81 (bevorzugt b und beurteilt *μυλον* als „naheliegende Korrektur“).

18,23/12 a/b – NIO, EDH

φανη ist vorzüglich bezeugt, jedoch die Akzentsetzung zu besprechen.

EDH: Die Schreibung a (*φανῆ*, Konjunktiv Aorist zu *φαινομαι* Passiv) war in den ersten Jahrhunderten der Druckgeschichte unstrittig.

Erasmus druckte den Satzteil *και φως λυχνου ου μη φανη εν σοι επι* in den ersten Auflagen seines Neuen Testament zwar nicht, obwohl das Syntagma in seiner Vorlage enthalten war (2814 schrieb *φανῆ*). Aber ab der 4. Auflage berichtigte er das.³⁶⁶

Die Complutensische Polyglotte enthielt den Satzteil von Anfang an und druckte den Schlussakzent, gemäß ihrer modernen Form der Diakritika transponiert in die Schreibweise *φανῆ*.

Die monotonsche Schreibweise der Complutensischen Polyglotte setzte sich nicht durch. Stephanus schrieb 1551 *φανῆ*. Das wurde zum Textus receptus. Die Form *φανῆ* war dem Kontext adäquat und wurde z.B. von Bengel bestätigt.

Nach dem Zusammenbruch des Textus receptus änderte Lachmann die Schreibweise zu b (*φάνη*) mit Akzent auf der ersten Silbe (→ 8,12/62).³⁶⁷ Diese neue Schreibung verbreitete sich nach kurzem Zö-

³⁶⁶ Brown, A. J., Novum Testamentum ab Erasmo recognitionum IV, 634.

³⁶⁷ Lachmann, NT 1831, 454. – Vgl. außerdem M. Karrer, Text der Apk in der ECM § 11.2. Die Majuskeln, die für die Editionen des 19. Jh. maßgeblich waren, enthalten keine Diakritika.

gern³⁶⁸ in den kritischen Editionen (Westcott/Hort usw.). Eine grammatische Änderung war durch diese Korrektur der Schreibweise (φάνη statt φανῆ), soweit sich erkennen lässt, zunächst nicht intendiert.

Westcott und Hort übersetzten den Text mit φάνη in ihrer griechisch-englischen Edition durch „the light of a lamp shall shine no more“, was einer Ableitung von φαίνομαι entspricht.³⁶⁹

Die Ausgabe von Nestle(-Aland) dokumentierte φάνη bis zur 25. Auflage der Handedition im Ober-
text, die Alternative φανῆ im Apparat (vgl. das Ver-
fahren bei → 8,12/62).

Allerdings verbreitete sich im 20. Jh. die Über-
zeugung, die Apk schreibe ein ungewöhnliches
Griechisch, so sehr, dass φάνη grammatisch allmäh-
lich als Form des Aorists I Aktiv verstanden wurde
(BDR § 72.1 mit Anm. 1). In den jüngsten Auflagen
der Nestle-Aland-Handausgabe und anderen Editi-
onen jüngster Zeit wird die Schreibform φανῆ zu-
dem nicht mehr erwähnt.³⁷⁰ Daher kann durch den
Editionstext der Apk im 20. und beginnenden 21. Jh.
der Eindruck entstehen, die Apk gebrauche keine
Form des Passivs, sondern eine aktive Verbform in
ungewöhnlicher Weise.

EVI/DISC: Die Akzentsetzung seit Lachmann
widerspricht der griechischen Überlieferung unserer
Stelle. Die Handschriften mit Akzentsetzung bieten
in ihrer großen Mehrheit vielmehr den Zirkumflex
auf dem Schlusston (046. 051. 82. 93 usw., s. den
Apparat). Die Schreibung φάνη ist in Handschriften
so selten (nur 2073. 2076. 2081), dass sie nicht in
Betracht kommt.

Die ECM kehrt daher – freilich nun mit weit brei-
terer Bezeugung als in den alten Editionen – zur
Schreibung φανῆ aus der früheren Druckgeschichte
zurück.

In Anbetracht der beschriebenen Unklarheit über die
grammatische Bestimmung von φάνη war im Team der
ECM Apk zu überlegen, ob die Korrektur zu φανῆ als
neue Variante (NIR) zu markieren sei. Wir entschieden
uns dagegen, weil hinter der Genese der Schreibung φάνη
im 19. Jh. lediglich eine orthographische Alternative zu
φανῆ zu rekonstruieren ist. Die Berichtigung der Akzent-
setzung fällt mithin in der Änderungsliste der ECM unter
die neuen Orthographica (Analoges gilt für → 8,12/62).

18,23/64–66 a/ao – NIO

Die Schreibung φαρμακία dominiert in den Majus-
keln (01. 02. 04. 025) und wird von weiteren Zeugen

des 1. Jahrtausends unterstützt (93. 2329). Sie ist da-
her gegenüber φαρμακεία (046. 82. 456. 1424. 1611.
2074. NA28) vorzuziehen (vgl. Karrer, Der Text der
Apk in der ECM § 15.2 in: Studien zum Text).

In Gal 5,20 bieten 01. 02. 025 gleichfalls φαρμακία, schrei-
ben aber 04 und 02 φαρμακεία (in 02 ist die Apk nicht
erhalten); daher bleibt dort die Schreibung φαρμακεία
voraussichtlich auch in der ECM erhalten. Die zu erwar-
tende Variation in der ECM weist somit auf die sprachge-
schichtliche Entwicklung in der römischen Kaiserzeit hin,
an der das frühe Christentum teilnahm.

18,24/8 a/b – STY

EVI/DISC: a (αμα) ist vorzüglich ausgangstextnah
belegt (01. 02. 04. 025. 2846), b (αματα) dagegen
durch 1006 und die großen Gruppen der byzantini-
schen Überlieferung (Andreastext [2081 usw.],
Arethas [91], Koine [82 usw.] und Complutensetext
[2713]). Da der Plural αματα als Semitismus be-
trachtet werden kann, hielt Elliott für möglich, dass
b den Ausgangstext bilde.³⁷¹

CBGM: Textflüsse gibt es sowohl von a zu b als
auch umgekehrt („Coherence at Variant Passages“).
Die Kohärenz ist bei b stärker („Coherence in Attes-
tations“).

RES: Ausgangstextnahe Bezeugung und byzanti-
nische Kohärenz waren gegeneinander abzuwägen.
Die Editions-gremien entschieden sich für a (den
Text von NA28).

19,1/2–4 a/ao – STY

Die Bezeugung für die Schreibung μεταπαντα (nur
1424 unter den orthographischen Leithandschriften)
ist der Bezeugung für μετα ταυτα unterlegen (und
zwar sowohl in den für orthographische Entschei-
dungen maßgeblichen Handschriften als auch in den
Handschriften insgesamt).

19,1/26 a/ao – NIO, STY

(ebenso 19,3/8; 19,4/44; 19,6/36)

Zur Begründung der Schreibung ὁλληλοῦῖα → Karrer,
Der Text der Apk in der ECM § 11.4.2 (in: Studien
zum Text).

Rezeptionsgeschichtlich bedeutsam ist die Erläuterung
des Alleluia in der Glosse der Minuskel 2814 zu Apk 19,3f.
(fol. 71r).³⁷² Sie wird bei → Karrer, Paratexte § 8 (in: Stu-
dien zum Text) wiedergegeben.

³⁶⁸ Tregelles schreibt 1844 noch φανῆ.

³⁶⁹ Westcott/Hort, New Testament 532.

³⁷⁰ Tyndale New Testament und SBL Greek New Testa-
ment schreiben wie NA28 φάνη.

³⁷¹ Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 12.

³⁷² E. Gerke, Die griechischen Marginalien des frühen 15.
Jh. in GA 2814: Diplomatische und normalisierte Edi-
tion mit deutscher Übersetzung, in: M. Karrer (Hg.),
Der Codex Reuchlins zur Apokalypse: Byzanz – Basler
Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/
Boston 2020, 313–319, hier 317f.

19,3/8 a/ao – NIO

→ 19,1/26

19,4/4–14, näherhin 4 a/ao – STY

Die Schreibung *επεσαν* (01. 02. 04. 025. 82. 93. 456. 1424. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als *επεσον* (1611).

19,4/12 a/ao1/ao2 – NIO, STY

Die Ausschreibung der Zahl 24 ist an dieser Stelle stärker belegt als die Schreibung mit den Zahlbuchstaben (*κδ* findet sich unter den orthographisch maßgeblichen Zeugen nur in 046. 93. 456. 2074. 2329). Die Majuskeln 01. 02. 025 erlauben wegen der *scriptio continua* keine Entscheidung über verbundene oder getrennte Schreibung der Wortteile.³⁷³ Doch die weiteren orthographisch maßgeblichen Zeugen stehen bei *εικοσιτεσσαρες* (82. 1424. 1611. 2053). Die Getrennschreibung findet sich auch nach dem 1. Jahrtausend nur selten (am gewichtigsten in 2846). Mithin ist die Schreibweise *εικοσιτεσσαρες* zu wählen. Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 10.1 (in: Studien zum Text).

19,4/14–20, näherhin 18 a/ao – STY

Zur Schreibung *τεσσαρα* → 4,8; 5,8 und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 17 (in: Studien zum Text).

19,4/42–44, näherhin 44 a/ao – NIO

→ 19,1/26

19,5/18–20 a/b – STY

EVI/DISC: a (*τω θεω* 01. 02. 04. 025 usw.) ist der noch weiter verbreiteten Variante b (*τον θεον* 1006. 1611. 2053 usw.) an Bezeugung durch ausgangstextnahe Handschriften überlegen. b entspricht einer Formulierung aus dem Beginn des sehr wirkungsvollen Ps 150 (Vers 1 *αλληλουια αινειτε τον θεον*) Textgeschichtlich ist der Weg von a zu b somit leichter zu erklären als umgekehrt.

c (2350) und d (2847) sind nur sehr jung und schmal belegt. Variante c (*του θ [εο]υ* 2350) ist durch eine Ellipse von *το ονομα* zu erklären (vgl. Ps 68,31 LXX), wenn sie nicht als Schreibfehler gewertet werden soll. d bildet eine Harmonisierung zu *αινειτε τον κυριον*, der häufigsten griechischen Wiedergabe des Alleluia aus den Psalmen (Beispiel: *αινειτε τον κυριον* LXX Ps 116,1 steht parallel zu *אֱלֹהֵינוּ הָלֵלוּ* in Ps 117,1 [116,19] des hebräischen Textes).

CBGM: a weist einen großen kohärenten Überlieferungsbereich auf, daneben aber auch eine Linie sekundärer Entstehung aus b (Revisionen der jüngeren Textform zu a). b besitzt hohe Kohärenz; auffällig ist die Konvergenz von Koine (82 usw.), Andreas-Zeugen (2595) und Complutensis-Text (2723).

RES: Das Main Editorial Board optierte wegen des Gewichts der ausgangstextnahen Zeugen und der geschilderten textgeschichtlichen Erwägung für a.

DISC 2: Trotz ihrer geringen Bezeugung sei auch *τον κυριον* (d) besprochen. Denn die Variante macht auf einen bemerkenswerten Sachverhalt aufmerksam: Nur vereinzelt und spät (2847 stammt aus dem frühen 16. Jh.) erfolgt eine Anpassung der griechischen Wendung an die Referenz auf den Gottesnamen in der hebräischen Wendung (*יה*, in LXX normalerweise durch *κυριος* wiedergegeben).

Umgekehrt gesagt: Die Ausgangstext und die Überlieferung der Apk bis zum Ende der byzantinischen Epoche entwickeln kein Interesse daran, die allgemeine Nennung Gottes (*θεος*) an die Referenz auf den Gottesnamen in der hebräischen Wendung *יה הללו* anzupassen, die in der unmittelbaren Umgebung des Verses mehrfach zitiert wird (s. Verse 4 und 6).

Der Verweis auf Ps 150,1 (im Apparat der ECM bei b) ist in Anbetracht dieser Beobachtung genau zu lesen: *αινειτε τον θεον* steht im Septuaginta-Psalms nicht parallel zu *יה הללו*, sondern zu *אל הללו* und übersetzt diese Wendung präzise. Im Psalm und in der Apk erfolgt griechisch eine rhetorische *variatio* zum hebräischen Alleluia, keine unmittelbare Übersetzung.³⁷⁴

Wenden wir uns vor diesem Hintergrund der Konstruktion mit Dativ in a zu: *αινειν* mit Dativ ist im Schrifttum vor der Apk weit seltener belegt als *αινειν* mit dem Akkusativ des Adressaten (*αινειτε τον κυριον* Ps 116,1 LXX usw., *αινειτε τον θεον* Ps 150,1 LXX). Daher überrascht nicht, dass die Konstruktion mit Akkusativ (b) umfangreich in die Überlieferung der Apk eindringt. Auch die Aufforderung *αινειτε τω θεω* (a) steht aber in Septuagintatradition. Sie ist als rhetorische Verknappung der Aussage „bringt Gott Äußerungen des Lobes/Loblieder dar“ zu verstehen: vgl. 1Chr/LXX Par. I 16,35f. (*ηνεσαν τω κυριω* in Vers 36 referiert auf *του αινειν το ονομα το αγιον σου και καυχασθαι εν ταις αινεσεσιν σου* aus Vers 35) und 1Chr/LXX Par. I 23,5 (*αινουντες τω κυριω εν τοις οργανοις*). In der Rhetorik der Apk (Leittext = a) ist also die Ellipse eines Terminus wie *ασμα* zu denken.³⁷⁵

Unsere Stelle und ihre Textgeschichte hat damit Relevanz für die Frage, wie stark und welcher Weise

³⁷³ In 025 steht *εικοσι* am Zeilenumbruch. Doch die dadurch bedingte Trennung (*τεσσαρες* steht in der nächsten Zeile) kann Zufall sein.

³⁷⁴ Im Psalter gehen (*αλληλουια*) *αινειτε τον κυριον* (LXX Ps 146,1; 148,1.7) und (*αλληλουια*) *ασατε τω κυριω* (LXX Ps 149,1) voraus.

³⁷⁵ Vgl. *αινεσατε ασμα* Sir 39,14 und die in der letzten Anm. erwähnte *variatio* *αινειτε-ασατε* im Duktus der Psalmen 146–149 LXX.

die Schriftreferenzen der Apk und ihre Überlieferung auf die hebräische Überlieferung Israels zu beziehen seien: Der Ausdruck ἀλληλουια (Ausgangstext) stellt eine hebräische Referenz her, aber schon der Ausgangstext deutet die Referenz in Septuaginta-Sprache aus. Die Septuaginta-Sprache ist insofern für die Vermittlung des hebräischen Impulses maßgeblich. Septuaginta-Sprache bestimmt daraufhin die Fortentwicklung des Textes zwischen a und b.

Eine eigene Dynamik der hebräischen Referenz schließt dies nicht aus. Eine solche Dynamik veranlasst vielmehr die spätere Korrektur des Textes in d (genauere Übersetzung von יה). Selbst die Korrektur greift freilich mit dem Gottesnamen κυριος wieder auf Septuaginta-Sprache zurück.

LIT: Aune, Revelation III, 1015f. (für a); Schmid, Stämme 81 (für a).

19,5/32–48 a/i – (NIR) STY

EVI/DISC: NA28 bot a und i als Textlesarten an. a wird durch bedeutsame A-nahe Zeugen (02. F1006. 1611. 1854. 2053. 2329) vertreten und hat eine breite Bezeugung. i wird durch 01 und 025 (sowie partiell durch 04; j) unterstützt.

CBGM: a wird vollkommen kohärent überliefert, sodass diese Lesart gegenüber i die Priorität verdient.

RES: Der Leitzeile ist mit a zu rekonstruieren (die Klammerschreibung aus NA28 daher aufzulösen).³⁷⁶

LIT: Aune, Revelation I, clix (für a); Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 18; Metzger, Textual Commentary 684f.; Schmid, Stämme 108.

19,6/36 a/ao – NIO

→ 19,1/26

19,6/48 a/b – (NIR) SEM

EVI/DISC: a (01. 025 usw.) ist b (02. 2846 u.a.) an Bezeugung überlegen.

Die Forschung zog stilistische Kriterien in die Erwägung ein: Die Apk schreibt einerseits κυριος ο θεος ο παντοκρατωρ (ohne Pronomen; 1,8 usw.), andererseits θεος ημων (22,1.5). Stets ist aber auch die Möglichkeit einer stilistischen *variatio* in Betracht zu ziehen.

CBGM: a ist gegenüber b erheblich an Kohärenz überlegen.

RES: Eine Spaltung der Leitzeile ist nicht erforderlich. Der Ausgangstext ist als a zu bestimmen und die Klammerschreibung aus NA28 entsprechend aufzulösen.³⁷⁷

LIT: Aune, Revelation I, clix und III, 1016 (für b); Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 12 (für b); Metzger, Commentary 685 (für SGL a/b); Schmid, Stämme 81.

19,7/2–10 a/d – NIO, STY

EVI: δωμεν, das in mehreren Varianten begegnet (a, d, f, h), kontrahiert im biblischen Schrifttum normalerweise den Konjunktiv Aorist (δωομεν).³⁷⁸ Von daher wäre δωμεν in der Regel als Orthographicum mit δωσομεν in einer Variante zu vereinen. Doch kann δωμεν im Einzelfall auch von δωσομεν abgeleitet werden.³⁷⁹ Das ist bei der Darstellung im Apparat, der Wägung der Varianten und der orthographischen Entscheidung zu beachten:

DISC: a (in 10 δωμεν) wird von der großen Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen getragen. c (in 10 δωσομεν) ist alt, aber schmal belegt und in der Entstehung durch eine *omikron-omega*-Verwechslung aus δωσομεν bzw. als Auflösung von δωμεν im Sinne des Futurs erklärbar. d (maßgeblich Koine) harmonisiert den Text durch die Wahl des Mediums ἀγαλλιωμεθα zum überwiegenden Sprachgebrauch dieses Verbs in den anderen neutestamentlichen Schriften.

CBGM: a verdient den Vorrang, da es im Kern kohärent überliefert wird und stark bezeugt ist. Die geringfügigen Inkohärenzen gehen auf das Konto von einigen Zeugen der Koine-Tradition, die wohl durch die Andreas-Tradition beeinflusst sind (und deswegen statt d die Variante a bekunden).

d stellt die Hauptlesart der Koine-Tradition dar und wird in dieser kohärent bezeugt. Die Bezeugung von d ist aber insgesamt deutlich schwächer, weshalb a die Priorität zukommt.

RES: Entscheidung für a.

ZUSATZHINWEIS zu 19,7/10 a/ao: Vor dem beschriebenen Hintergrund ist nun das Orthographicum δωμεν / δωσομεν zu entscheiden: δωμεν (bei a: 01. 1611; bei anderen Varianten: 046. 82. 93. 456. 1424) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften etwas älter und stärker vertreten als δωσομεν (bei a: 025. 2074C, bei anderen Varianten: 2074*. 2329) und daher vorzuziehen.³⁸⁰

³⁷⁶ Auch das Tyndale New Testament entschied sich für καὶ in 19,5/32.

³⁷⁷ Auch das Tyndale New Testament entschied sich für ημων in 19,6/48.

³⁷⁸ Vgl. ἰνα δωμεν in 2Thess. 3,9. Die Form vertritt gern den Adhortativ (z.B. 1Makk 6,58).

³⁷⁹ BDR § 95 Anm. 2 hält für möglich, δωμεν in Mk 6,37 von δώσομεν abzuleiten.

³⁸⁰ So auch das Tyndale New Testament z.St.

Die Apk fügt sich damit in den neutestamentlichen Sprachgebrauch ein.³⁸¹

Zugleich erlaubt die Wahl dieser Schreibung neben der grammatischen Auflösung als Konjunktiv die erwähnte Assoziation des Futurs im Nebenton, bringt also die Spannweite zum Ausdruck, die die Varianten durchzieht.

LIT: Aune, Revelation I, clx (für δωμεν); Metzger, Textual Commentary 685 (für δωσωμεν).

19,8/14–16 a/b – STY

a ist b und den anderen Varianten an Ausgangstext-naher Bezeugung überlegen und mit guter Kohärenz überliefert. Von den alternativen Varianten verbreitet sich syndetische Konstruktion b am stärksten und erscheint dank der bei ihr stehenden Koinezeugen in sich kohärent (die byzantinische Überlieferung liebt die Syndese).

19,9/41 a/b – STY

EVI/DISC: a (die *omissio* des Artikels) ist vorzüglich bezeugt 01CA. 025. 1611. 2846, Koine und Complutensetext, Teile der Andreasüberlieferung). Trotzdem bevorzugt ein Teil der Forschung b (οι), weil der Artikel αληθινοί in Wortadresse 42 klarer als nachgestelltes Attribut ausweisen würde.

CBGM: a ist vorzüglich kohärent. b dagegen fehlt Kohärenz.

RES: a ist zu wählen (mit NA28).

19,10/4 a/ao – STY

επεσα (01. 02. 025. 051. 456C. 1424. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als επεσον (046. 93. 1611).

19,10/66 a – STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften unterstützt das enklitische εστιν (046. 93. 1424V. 1611. 2329); → die Kollation von M. Lembke zu den Orthographica (in: Begleitende Materialien).

19,11/10 a/ao – NIO

Die Mehrzahl der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen steht bei ἀνεωγμενον

(046r. 82. 93. 456. 1424. 2074. 2329). 01 und 02 dagegen unterstützen ηνεωγμενον (desgleichen 025. 1611). Das höhere Alter von 01 und 02 bricht nicht die Mehrheit der Bezeugung; denn die stilistische Variabilität in 3,8/20; 4,1/14; 10,2/16 und 10,8/40 ist zu vergleichen (01 und 02 schwanken in der Schreibung).

19,11/30–36 a/e – SGL

EVI/DISC: a ist breit belegt, neben einigen Ausgangstext-nahen Zeugen (1611. 2846) vor allem durch die Koine; e (02. 025 usw.) aber wird besser durch die Ausgangstext-nahen Zeugen unterstützt.

f (καλουμενος πιστος) setzt a voraus (Kürzung von και αληθινος). In b und c erscheint καλουμενος in zu a differierenden Wortstellungen. Falls a der Ausgangstext ist, wird der Ausgangstext also in der Textgeschichte mehrfach variiert. Denkbar ist angesichts dessen allerdings auch, dass e der Ausgangstext ist und καλουμενος sekundär (deshalb an verschiedenen Stellen) eingefügt wurde.

CBGM: a und e werden kohärent bezeugt; die Kohärenz von a wirkt nur wegen der Fülle der Koine-Gruppe besser. Der Befund ergibt weder für a noch für e eine eindeutige Priorität.

RES und *HINWEIS ZUR TRANSPARENZ*: Drei Stimmen waren für SGL a/e, drei Stimmen für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis ist gemäß der Regel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile zu wählen.

LIT: Aune, Revelation I, clx (für e); Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* (für e); Metzger, Commentary 687f. (a/e bzw. – in einem Sonder-votum – b).

19,12/9 a/b – NIR

EVI/DISC: Bei a (*omissio*) und b (ως) stehen Ausgangstext-nahe Zeugen. Deshalb wählte NA28 die Klammerschreibung. Neben der breiten Bezeugung (01. 025. 1611. 2053, Koine und Complutensetext) spricht aber ein inneres Argument dafür, die *omissio* zu bevorzugen: Die Einfügung des ως (bes. 02. 2846) ist gut als Harmonisierung zu 1,14 (und 2,18) zu erklären.

CBGM: b ist wiederholt unabhängig aus a hervorgegangen und wird deswegen inkohärent überliefert. Demgegenüber bleibt die Kohärenz in der Bezeugung für a selbst bei starker Reduzierung der Konnektivität (Conn:2) stabil erhalten. Somit verdient a den Vorzug als Ausgangstext.

RES: Für die Leitzeile der ECM wird die *omissio* gewählt.

Da die *omissio* durch die Koine unterstützt wird (82 usw.), ergibt sich eine Linie vom Ausgangstext zur Koine.

³⁸¹ In Mk 6,37 stellt sich ein vergleichbares Problem. Die ECM Mk wählt dort die SGL δωμεν / δωσωμεν, ordnet δωσωμεν als Orthographicum δωμεν zu (wie das nun analog in der ECM Apk geschieht) und hält im textkritischen Kommentar fest, dass sich δωσωμεν und δωμεν kaum unterscheiden (H. Strutwolf/G. Paulson/K. Wachtel, Text-Critical Commentary, in: ECM Mk Studienband, 2021, 20 z.St.).

LIT: Aune, Revelation I, clx und III, 1042 (für b); Metzger, Commentary 686 (für a/b); Houghton, Textual Commentary 556 (für a).

19,13/8 a/b – TEH, SEM

EVI/DISC: a wird durch ausgangstextnahe Zeugen und die Koine unterstützt. b gewinnt Stärke durch einzelne ausgangstextnahe Zeugen (025. 2329. 2846) und ist sicher alt (s. die benachbarte Variante περιπεραμμενον in 01*), ist aber vor allem inhaltlich interessant: Das Motiv, das Gewand sei in Blut getaucht, ließ sich nicht nur sakral deuten (vgl. Ex 12,22; Lev 4,6.17 usw.), sondern auch kriegerisch (vgl. Ps 67,25 LXX). περαντισμενον stellt sicher, dass der Text im Sinne einer sakralen Reinigung des Gewandes zu deuten ist (Ex 29,21).

CBGM: a ist vorzüglich kohärent.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Metzger, Textual Commentary 686f. (zusätzliche Hinweise).

19,14/8–14 a/b – (NIR) STY

EVI/DISC: a (025 usw.) wiederholt den Artikel gut griechisch vor dem nachgestellten Attribut und wird indirekt durch c unterstützt. Der Ausfall des Artikels (b) ist alt belegt (01. 02 usw.), ereignet sich aber griechisch leicht (στρατευμα/τα τα kann eine Haplographie auslösen).

CBGM: Die Kohärenz ist für a weit überlegen. b ist den Indizien nach mehrfach unabhängig aus a entstanden ist und nur inkohärent überliefert.

RES: Das Main Editorial Board präferiert a (Auflösung der Klammer aus NA28).

LIT: Aune, Revelation III, 1043.

19,14/20–26, näherhin 20 a/ao – STY

a ist überlegen bezeugt. Was die Präposition angeht, ist die Schreibung εφ (01Corr. 02. 025. 1611. 2329) gegenüber dem Orthographicum επι (046r. 82. 93. 456) vorzuziehen.

19,15/14–16 a/d – STY

EVI/DISC: a (ρομφαία οξεία) wird durch ausgangstextnahe Zeugen (01. 02. 025. 2846 usw.) getragen. d (ρομφαία διστομος οξεία) wird vor allem durch die Koine unterstützt und könnte durch 1,16 beeinflusst sein.

CBGM: Die Analyse zeigt, dass a (ρομφαία οξεία) einen starken kohärenten Kern hat, aber in einzelnen Fällen auch auf d folgt. So ergibt sich eine Textgeschichte von a zu d mit Kontaminationen und sekundären Neubildungen von a.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Beale, Commentary 962.

19,16/30–34 a/an und c – MISC

ad a/an: Zum Nomen sacrum vgl. Karrer, Text der Apk in der ECM § 7.3.1 (in: Studien zum Text).

ad a/c: Die Apk ändert die Wortstellung in 19,16/26–34 gegenüber 17,14. Diese rhetorische *variatio* (a) wird in der Überlieferung vorzüglich bewahrt. Zu erwähnen ist lediglich die Ergänzung des Artikels vor κυριων in 2845 (c.) Die Textform dieser Handschrift (και κυριος των κυριων) dürfte durch die griechische Überlieferung von Schriften Israels (Dtn 10,17 LXX; Dan 2,47 LXX^{Gö}; Dan 4,37[34] LXX; 1Hen 9,4 gr.) beeinflusst sein.

9,17/4 a/ao – STY

Unter den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften schreiben

– ειδον 01. 025. 82. 93. 456. 1611. 2074,

– ιδον 02. 04. 046r. 1424. 2329. 2351.

Die knappe Mehrheit steht bei ειδον.

19,17/22–26 a/b – SGL

EVI/DISC: Die Apk verwendet die häufige Wendung φωνη μεγάλη im Dativ mit (5,2 usw.) und ohne (5,12 usw.) instrumentales εν (eine stilistische *variatio*). Als Konsequenz dessen schwankt die Überlieferung zu den einzelnen Stellen. In 19,17 stehen bei beiden Varianten (a εν, b *omissio* von εν) ausgangstextnahe Zeugen und gewichtige Teile der jüngeren Überlieferung (bei a vor allem Koine [93. 82 etc.], bei b Complutensetext [2723] und große Teile der Andreasüberlieferung [2081]).

CBGM: Die Überlieferung beider Varianten enthält neben einem kohärenten Kern gravierende Brechungen. Das lässt darauf schließen, dass die Varianten mehrfach in beide Richtungen entstanden sind (einerseits Ditto-, andererseits Haplographie nach εκραξ/εν).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten (mit NA28).

LIT: Aune, Revelation I, clx (für b); Schmid, Stämme 133 (für b).

19,17/30 a/ao – NIO

Zur Schreibung πασι → Lembke, Kollationen in den Begleitenden Materialien z.St. und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4b (in: Studien zum Text).

19,19/4 a/ao – NIO, STY

Die knappe Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen unterstützt εἶδον (025. 82. 93. 456. 1611. 2074). Doch die Unzialen des 4.–5. Jh. (01. 02) stehen bei ἰδον und werden durch 046. 1424. 2329 unterstützt. Wegen der Übereinstimmung von 01 und 02 ist für ἰδον zu entscheiden (04 fehlt z.St.).

19,19/32 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (01. 02 usw.) und b (025. 2846 usw.) werden durch ausgangstextnahe Zeugen unterstützt. Beide Varianten sind breit belegt und im Kontext nachzuvollziehen: Die *omissio* des Artikels (b) entspricht der Wendung ποιεῖν πολέμον aus 11,7; 12,17 und 13,7. Der Text mit Artikel (a; NA28) dagegen stellt einen Rückbezug auf 16,14 her; der Krieg, zu dem die Dämonen die Herrscher der bewohnten Erde sammeln, tritt vor Augen.

CBGM: a hat die weniger kohärente Überlieferung. Die ausgangstextnahen Zeugen stehen etwas für sich. Große Kohärenz von a entsteht erst im Koinetext (82 etc.). b ist etwas kohärenter überliefert, aber auch mit Nebensträngen.

Der Complutensetext ist zwischen a (1637) und b (2723) gespalten. Das ist textgeschichtlich gut nachvollziehbar. Denn der Complutensetext konstituiert seine Textform aus Koine- (bei a) und Andreasüberlieferung (2081 etc.; bei b).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

LIT: Aune, Revelation III, 1045 (für b).

19,20/12–18 a/b – SGL, STY

EVI/DISC: a (μετ αὐτου ο ψευδοπροφητης; 01, Oecumeniustext [2053], Complutensetext [1637. 2723*]; NA28) ist material älter als b belegt. Doch bei b (ο μετ αὐτου ψευδοπροφητης) stehen nicht minder ausgangstextnahe Zeugen (1006. 2846), die Koineüberlieferung (82 usw.) und der wichtige Arethaszeuge 91.

Der Hauptstrom der Andreasüberlieferung steht bei c (2081. 2595). d (ο μετ αὐτου ο ψευδοπροφητης; 025. 2329) darf gleichfalls Relevanz beanspruchen, ist aber schmaler bezeugt und lässt sich als Weiterentwicklung aus a oder b verstehen. g ist eine alte Singuläresart (02), deutbar als Konflation aus a und b.

Die Entscheidung über den Ausgangstext muss zwischen a und b fallen. Die syntaktische Konstruktion von b ist sprachlich elegant, könnte aber als schwierig empfunden und deshalb zu a geglättet worden sein.

CBGM: Textbewegungen gehen stärker von b nach a als umgekehrt („Coherence at Variant Passages“). a hat neben einem Überlieferungskern, der auf den Complutensetext zuläuft, keine befriedigende Kohärenz. b dagegen ist unter dem Kopf der ausgangstextnahen Zeugen 2846 und 1006 kohärent überliefert. Eine Entscheidung für b würde die Koine aufwerten.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und b zu spalten.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Daten aus der *CBGM* geben nach Ansicht von M. Karrer und D. Müller b den Vorzug.

19,20/80–82 a /af – NIR, EDH

EVI/EDH: a (την καιομενην) wird durch die große Mehrheit der Zeugen – gewichtige ausgangstextnahe Zeugen (1006. 1611. 2846 usw.), den Oecumeniustext (2053), alten Andreastext (2081), Arethas (91), die Koineüberlieferung (82 etc.) und zur Complutensischen Polyglotte führende Überlieferung (1637. 2723) – unterstützt. Sie ist grammatisch konsistent, da sie den Bezug auf την λμνην herstellt.³⁸²

In den ältesten Zeugen (01. 02) und 025 begegnet aber die Schreibung της καιομενης. Diese Schreibung ist danach nur noch in verstreuten Minuskeln nachgewiesen (unter anderem 2429. 2595; vgl. auch 2344 mit der Variante την καμινον statt την λμνην). Sie führt zu einer grammatischen Inkongruenz; denn der Genitiv της καιομενης verlangt, obwohl das Genus feminin ist, einen Bezug auf den Genitiv του πυρος (Maskulinum).

Diese Inkongruenz wurde in der Druckgeschichte bis zum Beginn des 19. Jh. (d.h. bis einschließlich Griesbach) nicht wirksam. Doch Lachmann war überzeugt, die Apk enthalte Stilabweichungen vom übrigen Neuen Testament (→ 8,12/62 und 18,23/12; 10,9/4; 11,4/20–32; 11,18/68–76; 12,10/62; 17,3/30–32) und bevorzugte den Solözismen von 02 (Novum Testamentum 1831). Tregelles hielt 1844 noch an der grammatisch korrekten Form (a) fest. Danach folgte die große Linie der Editionen Lachmann (bis NA28 und Tyndale New Testament 2017).

της καιομενης galt als grammatisch schwierig, aber nicht unmöglich. In den jungen Handschriften deutete sich die Möglichkeit an, της καιομενης εν (τω) θειω etwas lockerer auf den vorangehenden Text zu beziehen und dennoch für sich zu lesen (in 2595, dem bedeutendsten jüngeren Zeugen der Lesart, folgen Komma und ein kleines Spatium auf

³⁸² Der Text von 04 ist zur Stelle verloren.

πυρος). BDR § 424,10 erwog darauf, dass der Artikel (της in Adresse 80) das Demonstrativpronomen vertrete und daher der Genitivus absolutus ταντης καιομενης zu lesen wäre (Tier und Pseudoprophet wurden in den Feuerpfuhl geworfen, „wobei dieser Pfuhl in Schwefel brennt“).

Diese grammatische Erwägung hilft zu erklären, warum die Lesart in der griechischen Überlieferung bestehen konnte. Doch die Apk verwendet den Gen. abs. sonst nicht, und die geringe Zahl der Zeugen, verlangt, den Ausgangstext auch unabhängig von dieser Lösung zu prüfen.

DISC: Die Bezeugung für την καιομενην und της καιομενης (s.o.) braucht hier nicht wiederholt zu werden. Wichtig ist der Blick auf den Kontext: Das Bezugsnomen την λυμνην steht weiter ab als der Genitiv του πυρος. Eine solche Konstellation generiert gerne eine Assimilation des nachfolgenden Attributs an das näherstehende Nomen. In unserem Fall erfolgte eine solche Assimilation aber nur halb. Das Attribut wurde im Kasus an den unmittelbar vorangehenden Genitiv angepasst, nicht jedoch im Genus; d.h., die Anpassung wurde nicht vollendet.

Diese Erklärung der Textform von 02 überzeugte die Entscheidungsgremien der ECM Apk und führte zu einer Konsequenz im Apparat: Nach den allgemeinen Regeln der ECM werden fehlerhafte Anpassungen an ein Wort im Kontext regularisiert bzw. als Fehlerlesarten ausgewiesen (letzteres in der ECM Apk; → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 14.2 in: Studien zum Text).

CBGM: Da das geschilderte Verfahren zu einer Textänderung gegen NA28 führt, wurde af in einer Zwischenphase der Editionsarbeit gegen die sonstigen Regelungen der ECM als Variante b geführt, um die Kohärenz in der CBGM prüfen zu können. Es bestätigte sich, dass der Akkusativ την καιομενην kohärent überliefert ist, während der Schritt zum Genitiv neben einer kleinen Traditionslinie auch unabhängig erfolgte, wie das für Fehler kennzeichnend ist.

Die Fassung der CBGM mit b ist elektronisch nicht mehr aufrufbar, aber die Verwandtschaft der Handschriften mit der Überlieferung von af kann unverändert abgefragt werden: Der Text von 01. 02. 2200. 2344. 2429 hat je 025 als Verwandten, jedoch mit einer Übereinstimmung gemeinsamer Varianten von unter 90%. Der Schreibfehler entwickelt, wenn man so will, eine lose Überlieferungsstradition.

RES: Das Main Editorial Board beschloss την καιομενην (a) und bestätigte die Bewertung von της καιομενης als Fehlerlesart im Apparat.

LIT (vor dem Hintergrund der Textherstellung seit Lachmann zu lesen): Weiß, Johannes-Apokalypse 215;³⁸³ Beale, Commentary 969 (für a); Moř, Irregularities 140f.; Schmid, Stämme 248.

20,2/10–18 a/c – NIR, EDH

EVI: a ist vorzüglich durch ausgangstextnahe Zeugen (2846. 1006 usw.) und in der Breite der Überlieferung bezeugt.

Bei b–e stehen nur wenige Zeugen. Aber b (τον οφιν τον αρχαιον ο: 01. 2050) verlangt eine Kenntnisnahme: Dort wird die Syntax leicht geändert, so dass die Aussage entsteht „und er überwand den Drachen, die alte Schlange – das ist der Diabolos [...] – und band ihn“.

c (ο οφης ο αρχαιος ος), eine Singulärlesart des Codex Alexandrinus (02), die nach dem Akkusativ τον δρακοντα hart in den Nominativ übergeht, schließlich formuliert hart „und er überwand den Drachen – die alte Schlange, die ist Diabolos [...] – und band ihn“.

In einer spätbyzantinischen Entwicklung der Oecumenius-Kommentarüberlieferung findet sich nochmals eine vergleichbare, gleichfalls schmal überlieferte Variante: ο οφης ο αρχαιος ο (d). Diese wird über die im Apparat genannte Handschrift GA 2080 hinaus von zwei Handschriften unterstützt, die für die Edition der Auslegungen des Oecumenius relevant sind: 1678 und 1778. Diese beiden Handschriften (die nicht ins Sample der ECM aufgenommen sind), zeigen, dass wir eine kleine Gruppe mit einer eigenen inhaltlichen Pointe vor uns haben, die sprachlich etwas schöner als 02 formuliert: „die alte Schlange, das ist Diabolos ...“

d ist als eigene, für die spätbyzantinische Rezeption der Apk interessante Textform zu lesen.³⁸⁴ Für die Rekonstruktion des Ausgangstextes der Lemmata im Oecumenius-Kommentar (und noch mehr für die des alten Apk-Textes) ist sie zu jung.³⁸⁵

EDH: Obwohl c (02) eine Singulärlesart und syntaktisch die schwierigste Variante darstellt, bevorzugte Lachmann sie (wie schon in → 19,20/80–82 dem Alexandrinus folgend). Er brachte nach 19,20 in 20,2

³⁸³ Weiß (der den Genitiv als Obertext wählt) deutet den Genitiv als „missbräuchliche Constr. ad syn. [...], weil dem Verf. bei του πυρος sich die Vorstellung des brennenden Sees unterschiebt, und er daher das fem. setzt“.

³⁸⁴ Wegen des Unterschiedes im Relativpronomen (ο versus ος) kann sie nicht zur unmittelbaren Unterstützung von c dienen. Schmid, Stämme 239 allerdings trennte die Varianteneinheit der Wortadressen 10–16 von der Variante in Wortadresse 18. So konnte er eine Singulärlesart von 02 vermeiden.

³⁸⁵ De Groote, Commentarius 247 z.St. rekonstruiert das Lemma des Oecumenius gemäß der älteren Überlieferung. D.h., die Oecumenius-Edition unterstützt a (τον οφιν τον αρχαιον ος).

einen weiteren Solözismus (nun einen Kasusbruch) in den Leittext der Apk ein.

Tregelles (der a wählte) und Tischendorf (der c bevorzugte) zögerten, Lachmann zu folgen. Doch dann setzte Lachmanns Vorschlag sich in der Mehrheit der Editionen durch. B. Weiß schlug 1891 vor; ο οφίς ο αρχαίος sei „nach 12,9 wie ein Nom(en) prop(rium) behandelt“.³⁸⁶ Demnach war nun auch die Übersetzung erlaubt „Er überwand den Drachen, den ‚Alte Schlange‘ ...“.

Bis NA28 ist die Singulärlesart seither Leittext der Editionen.

DISC: In Anbetracht der breiten Überlieferung der Apk bedarf die Wahl einer Singulärlesart (c) als Ausgangstext heute einer besonderen Begründung. Sie fällt schwer. Denn die alternativen Varianten sind an der vorliegenden Stelle konsistent. Dagegen ist nicht auszuschließen, dass die Lesart von 02 durch einen Schreibfehler entstand, der durch eine Erinnerung an 12,9 befördert wurde (dort 02: ἐβλήθη ο δράκων [...] ο οφίς ο αρχαίος),.

Physisch älter als c belegt ist b, der Akkusativ τὸν οφιν τὸν ἀρχαίον in Verbindung mit einem nachfolgenden Relativpronomen im Neutrum (die beschriebene Variante von 01). Das Neutrum ο kann freilich durch eine kleine Verlesung aus ος (a, e) entstanden sein. Kurz, von der stark bezeugten Variante a ist nur abzuweichen, wenn sich in der Kohärenz der Überlieferung Probleme ergäben.

CBGM: Eine sinnvolle Berechnung von c ist wegen der zu schmalen Überlieferung nicht möglich.

Die Prüfung von b ist insofern interessant, als sich keine engere Verwandtschaft von 01 und 2050 ergibt; die beiden Zeugen stehen in der Tabelle „Relatives“ so weit voneinander entfernt, dass c in ihnen textgeschichtlich unabhängig voneinander entstanden sein dürfte.

Umgekehrt sticht a nicht nur durch die Breite der Überlieferung hervor (ausgangstextnahe Zeugen [z.B. 1611. 2053. 2846], Andreastext [2081], Arethas [91], Koine [82 usw.], Complutensegruppe [2723]), sondern ist auch hervorragend kohärent überliefert.

RES: Das Main Editorial Board beschloss einstimmig, den Text von NA28 zu a zu ändern.

LIT: Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 13 (für c); Metzger, *Commentary* 687 (für c); Schmid, *Stämme* 239.³⁸⁷

³⁸⁶ Weiß, *Johannes-Apokalypse*, 216 z.St.

³⁸⁷ Da Schmid die Varianteneinheit auf Adresse 10–16 begrenzte, schrieb er 239: „A f. 1678 haben den ursprünglichen Text.“ Die Variantenabgrenzung, auf der seine Schlussfolgerung ruht, ist nicht haltbar.

20,2/22–28 a/c – STY

EVI/DISC: a ist hervorragend bezeugt (02. 1006. 2846 usw.) und sprachlich auffällig: der Artikel fehlt vor διαβολος, ist aber vor σατανας gesetzt. Alle Varianten ringen mit dieser Auffälligkeit und erproben Lösungen (sei es mit, sei es ohne Artikel vor den Nomina). Am stärksten unter den Alternativen bezeugt ist c (01. 1611. F2053. 2329).

CBGM: a wird durch d, e und f in Bezug auf den umstrittenen Artikel (Adresse /21) gestützt und eignet sich gut zur Erklärung der Textgeschichte.

CBGM: Die Überlieferung ist stark kontaminiert, weil sich Koine- und Andreas-Tradition auf mehrere Varianten aufteilen. Keine Variante ist kohärent überliefert.

RES: a (der Text von NA28 bleibt), begründet mit den Argumenten zur „Transcriptional Probability“.

20,3/30 a/b – STY

a ist in ausgangstextnahen Zeugen ab 01 (regulärisiert) und 02 vertreten. In der byzantinischen Zeit weiter verbreitet ist b. Die Varianten unterscheiden sich durch das Tempus. Die generelle Kohärenz gibt a den Vorrang, da b nur in der Koine-Tradition kohärent überliefert wird.

20,3/48–52, näherhin 48–50 a/ao – STY

Die Getrennschreibung μετα ταυτα (046. 82. 456. 1611. 2074) besitzt in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften Vorrang (μεταταυτα nur 1424. 2329).³⁸⁸

20,4/110–112 a/an – EDH

Der Artikel vor χριστου (a) ist vorzüglich bezeugt. Das stellte die Editionen, die den Namen Christus großschrieben, vor die Frage, ob hier der Name oder ein Titel (τοῦ Χριστοῦ oder τοῦ χριστοῦ) vorliege. Den Namen wählte NA28, den Titel jüngst das Tyndale New Testament z.St. Die Wiedergabe des Textes als Nomen sacrum erübrigt diese Unterscheidung; Name und Titel gehen griechisch ineinander über.

20,5/1 a/c – NIR, TEH, EDH, SEM

EVI: Die Überlieferung teilt sich früh in die zwei Stränge a bzw. c/d und begleitende Varianten:

01, der älteste zur Stelle erhaltene Zeuge, und viele weitere Handschriften enthalten den Vers 5a von NA28 nicht (darunter als ausgangstextnaher

³⁸⁸ Die Unzialen mit *scriptio continua* können zur Frage der Getrennschreibung nicht ausgewertet werden.

Zeuge der Lemmatext von 2053, außerdem der um die Handschrift 82 gruppierte Teil der Koine-Überlieferung). Das ist in der ECM a.

02 und 2846 dagegen enthalten die Ergänzung (c; in NA28 ist das Vers 20,5a), und diesen beiden Zeugen treten Fassungen des längeren Textes in zahlreichen Varianten (d-o) zur Seite. Zahlenmäßig ist der längere Text durch etwas mehr Handschriften belegt als die Auslassung, allerdings mit Varianten.

DISC 1: In der Druckgeschichte dominierte der *längere Text* (von Erasmus bis Bengel in Textfassungen mit kleinen Konjekturen; s. die ?-Varianten im Apparat). Die handschriftlich überlieferten Varianten des längeren Textes haben drei Schwerpunkte:

(1) Zum einen ringt die Überlieferung mit der Asyndese. Die Asyndese hat nur zwei, jedoch vorzügliche Zeugen, 02 und 2846 (c). Die ausgangstextnahe Handschrift 1611 (g) tritt ihnen mit kleiner Abweichung zur Seite. Die Mehrheit der Handschriften stellt eine Syndese durch καὶ (d, f, h-o) oder δε (e) her.

(2) Zum zweiten ersetzen mehrere Varianten ἐξήσαν durch ἀνεξήσαν (j) oder ἀνεστησαν (k-m).

(3) Zum dritten ersetzt ein Teil der Überlieferung τῶν νεκρῶν durch τῶν ἀνθρώπων (n, o).

Die Weiterentwicklungen (2) und (3) brauchen hier nicht weiter verfolgt zu werden, da sie zu schmal bezeugt sind. Die Syndese dagegen ist im Vergleich zur Asyndese zu prüfen: Die Mehrheit der Zeugen für die Syndese gehört zur Andreas-Tradition. Das Zitat des längeren Textes (20,5a NA28) mit καὶ im auslegenden Text des Oecumenius (De Groote, Commentarius, 253, Z. 59–60) und der ausgangstextnahe Zeuge 2329 zeigen zwar, dass die Erweiterung früh entstand und auch die ausgangstextnahe Überlieferung betrifft. Aber der älteste Zeuge der Apk mit dem Langtext (02) steht bei der Asyndese. Die Syndese wird zudem auf verschiedene Weise (καὶ oder δε) ausgeführt. Das spricht dafür, der Asyndese (c; Text von NA28) Vorrang vor d, der bestbezeugten Fassung der Syndese mit καὶ (Alternativlesart bei Westcott/Hort) zu geben. Unterstützt wird diese Entscheidung dadurch, dass die Asyndese philologisch als die schwierigere Variante zu beurteilen (NA28 20,5b muss sich über einen asyndetischen Zwischensatz auf Vers 4 zurückbeziehen).

Da c nur schmal bezeugt ist und der Codex Alexandrinus (02) nicht mehr den ausschlaggebenden Rang für die Edition der Apk besitzt, den er im 17.–18. Jh. erwarb und im 19.–20. Jh. besaß, ist damit eine Vorentscheidung gefallen, die den längeren Text infragestellt. Um dieser Vorentscheidung nicht vorschnell zu erliegen, hielten die Entscheidungsgremien stets die Möglichkeit offen, a (den

Kurztext) auch gegen den längeren Text mit Syndese (d) abzuwägen und vielleicht doch zu bevorzugen.

DISC 2: Die Entscheidung über den Ausgangstext muss nach dem Gesagten zwischen a und c (notfalls a und d) fallen. Der Befund erlaubt grundsätzlich zwei Erklärungen:

Zum einen kann der längere Text (NA28 20,5a: οἱ λοιποὶ τῶν νεκρῶν οὐκ ἐξήσαν ἀχρι τελεσθῆ τα χιλια ετη) von Anfang an zum Apk-Text gehört haben; dann wäre er in einem Teil der Überlieferung sehr früh (vor 01, dem material ältesten Zeugen von 20,5) ausgefallen.

Die Editionen des 19. Jh. wählten diese Option; Tischendorf formulierte in seinem *Novum Testamentum* 1872 die bis in jüngste Zeit³⁸⁹ maßgebliche Begründung: Der Ausfall von Vers a ergebe sich durch ein Homoioteleuton (χιλια ετη findet sich am Ende von Vers 4 und 5a).

Zum anderen kann Vers 5a nachträglich in den Text aufgenommen worden sein. Auch eine solche Ergänzung müsste früh erfolgt sein; denn griechisch ist Vers 5a zwar erst ab dem 5. Jh. nachweisbar, doch Teile der lateinischen und die sahidische Übersetzung benützten ihn schon vor dem 5. Jh.

Die klassische Erklärung dieser Option muss eine Glosse vermuten, die nachträglich in den Text geriet (vgl. die Interpolationsthese, die Marsh im frühen 20. Jh. erstellte³⁹⁰).

Die alten Versionen sind – insgesamt betrachtet – gespalten. Sie bestätigen das Gewicht beider Textfassungen und erlauben nicht aus sich heraus eine Klärung.

Strang S der Vetus Latina (Tyconius), der lateinische Kommentar des Victorin (der älteste erhaltene Kommentar überhaupt; um 300)³⁹¹ sowie die syrische Überlieferung vertreten den kürzeren Text (*omissio* von Vers 5a), die anderen Stränge der Vetus Latina (samt Vulgata)³⁹² und die koptische Überlieferung den längeren Text. In keinem Strang der altlateinischen Überlieferung mit längerem Text findet sich am Satzanfang ein syndetisches „et“, ein starkes Indiz dafür, dass die Syndese in der griechischen Überlieferung noch nicht vorlag, als die lateinische Übersetzung begann. Das schwächt d. Die Varianten der Vulgata, die eine Syndese herstellen (Ergänzung von „et“ oder „nam“) runden diese Beobachtung ab: Die Tendenz zur Syndese entsteht griechisch wie lateinisch mit hoher Wahrscheinlichkeit sekundär, um den Gedankenfluss zu glätten.

³⁸⁹ S. exemplarisch Aune, *Revelation* III, 1073.

³⁹⁰ Zur Forschungsgeschichte → Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* § 13.1 (in: *Studien zum Text*).

³⁹¹ Text in Dulaey (ed.), Victorin, *Sur l'Apocalypse*, ca. XX 1, p. 114.

³⁹² Für die lateinischen Väter s. den Apparat in Gryson, *Apocalypsis*, 681–683.

Zwei Hauptzeugen für den Ausgangstext der Apk entfallen an unserer Stelle, 04 und 025 (*lacuna*). Daher ist das wichtigste Zeugnis der altkirchlichen Literatur zu ergänzen: Der älteste griechische Kommentar, der des Oecumenius, zitiert das kurze Lemma (ohne Vers 5a; GA 2053). Erst in der Auslegung bietet er zusätzlich Vers 5a (im Zitat, auf das oben hinzuweisen war; ed. De Groote, 253, Z. 59–60).

Im Apparat der ECM steht deshalb 2053, die Haupthandschrift des Oecumenius-Kommentars, bei a, findet sich in dieser Handschrift aber sowohl der kürzere Lemmatext (fol. 116v) als auch der längere Auslegungstext (fol. 117). Diese Beobachtung verdient großes Gewicht, weil sich das Fehlen im Lemmatext (20,5/1) der Oecumeniusüberlieferung (F2053 = 2053. 2350) über viele Jahrhunderte erstreckt. Gegenüber der variantenreichen Überlieferung des Langtextes (c-o) ist die Überlieferung der *omissio* also durch eine beachtliche Tenazität gekennzeichnet.

Im etwas jüngeren Andreaskommentar ist 5a dann laut der kritischen Edition Bestandteil des Lemmatextes (und Arethas schließt daran an³⁹³). Etliche Zeugen der Andreasüberlieferung erinnern allerdings noch an die kürzere Textform.³⁹⁴ Angesichts dessen fällt auf, dass a neben 01. F2053 durch die Koine-Tradition gestützt wird. Die Koinetradition und der Hauptteil der Andreastradition treten einander also gegenüber.

Wenn a nicht Ausgangstext ist, dann widerspricht die *omissio* dem üblichen Variationsverhalten der Koine-Tradition. Denn die Koine ist in der Regel um den längeren Text bemüht. Da die Koine aber a kohärent überliefert, scheint sie die Variante als Ausgangstext bewahrt zu haben.

Das bedeutet bei einer Entscheidung für a gleichzeitig eine gewisse Aufwertung der Koine gegenüber der älteren Kritik. Eine solche Aufwertung wäre in der Erstellung der ECM allerdings nicht überraschend.

Textgeschichtlich deutet sich damit über die griechischen Zeugen eine Linie vom kürzeren zum längeren Text an. Die These einer Interpolation (Genese aus einer Glosse) erhält Vorrang. Tatsächlich erklärt eine solche Genese hervorragend den Unterschied zwischen Lemma- und Kommentartext des Oecumenius (das Lemma benützt in diesem Falle eine ältere Textüberlieferung als der Kommentar). Auch philologisch besitzt sie eine nicht unbeträchtliche Plausibilität; denn Vers 5b („dies ist die erste Auferstehung“) schließt sich vorzüglich an die Schlusspointe von Vers 4 an (wonach eine bestimmte Gruppe von Menschen für 1000 Jahre zum Leben kam). Vers 5a dagegen unterbricht den erzählerischen Duktus, und das in der ältesten Textform (02. 1611. 2846) in

auffälliger Asyndese,³⁹⁵ wenn der obigen Analyse zu folgen ist.

All diese Beobachtungen passen vorzüglich dazu, dass eine ursprünglich *in margine* gesetzte Notiz nachträglich in den Text aufgenommen wurde. Der textgeschichtliche Werdegang über eine ursprüngliche Randnotiz zum Text ist deshalb der These einer absichtlichen Interpolation vorzuziehen.

Somit neigt sich die Waage der Argumente deutlich zur kürzeren Textfassung (die Frage ob c oder d in der längeren Textfassung zu priorisieren sei, ist demgegenüber von sekundärem Rang). Doch die Kohärenzanalyse (CBGM) muss dies überprüfen.

CBGM: Lesart a wird trotz der eigentümlichen Zeugenkonstellation relativ kohärent überliefert; große Kohärenz ergibt sich freilich nur im Hauptstrang zur Koine. Das Gegenüber des Langtextes – zerfällt in mehrere Varianten, die einander beeinflussen. Zu a vergleichbare Kohärenz (ein Hauptstrang neben zerfaserter Überlieferung) hat d (die syndetische Fassung des Langtextes; bes. wichtig 1006 und 2723/Complutensetext); doch steht diese Textfassung unter dem Bedenken der Glättung gegenüber c (der Complutensetext mit 2723 ist textgeschichtlich relativ jung). c ist umgekehrt zu schmal zu überliefert, um ein Gegenüber zu d berechnen zu können.

Diese Daten der CBGM sind schwer zu wägen. Gesichtspunkte der klassischen Textkritik haben an vorliegender Stelle hohen Belang.

RES und HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Das Wuppertaler Editionsteam schlug einstimmig die *omissio* vor. Das Main Editorial Board beschloss die *omissio* mit 4 zu 2 Stimmen.

LIT: s. die Angaben in den Fußnoten, außerdem Th. Paulsen, Philologische Anmerkungen zu Apk 20,5/1 ECM bzw. 20,5a NA28, in vorliegendem Band (für a = *omissio*) und Houghton, Textual Commentary 556–557: erlaubt Zweifel an der Entscheidung der ECM).

20,6/60–66 a/f – NIR

EVI/DISC: NA28 gab a (μετ αὐτου χιλια ετη) und f (μετ αὐτου τα χιλια ετη) gleichen Rang. Das ist aufgrund der Zeugenverteilung gut nachzuvollziehen. Die kürzere Variante (a: 02. 1006, Complutensetext u.a.) und die Einfügung des Artikels (c: 01. 2846, Oecumeniustext [2053] u.a.) sind vergleichbar gut bezeugt. Doch ist die Einfügung des Artikels leichter

³⁹³ GA 91 und 2077 stehen bei d.

³⁹⁴ Andreas, ed. J. Schmid, 219 z.St. mit Apparat.

³⁹⁵ Schon Weiß beobachtete die auffällige Asyndese (Johannes-Apokalypse, 29, 217), dachte allerdings nicht an die Erklärung durch eine Glosse.

erklärbar (Explikation der durch Vers 4 bekannten 1000 Jahre) als die Auslassung.

CBGM: Die Kohärenz von f stellt sich deutlich schlechter dar als diejenige von a.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, a als Ausgangstext die Priorität zu geben.

LIT: Aune, *Revelation III*, 1073; Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 13 und *Commentary* 84 (für f); Metzger, *Commentary* 687; Schmid, *Stämme* 195 (für a).

20,7/2–16, näherhin 4–6 a/ao – NIO

Der Vorrang von a (01. 02 usw.) gegenüber den anderen Varianten ist unstrittig.³⁹⁶

Innerhalb von a bedarf es der Entscheidung über die Schreibung von $\sigma\tau\ \alpha\nu$ / $\sigma\tau\alpha\nu$: Da sich die Überlieferung in viele Varianten spaltet, ist das Sample orthographisch maßgeblicher Handschriften bei a gering.³⁹⁷ Die Getrennschreibung $\sigma\tau\ \alpha\nu$ (bezeugt durch 051. 1611. 2074) überwiegt aber gegenüber der Schreibung $\sigma\tau\alpha\nu$ (nur 2329). Die Apk schreibt also im rekonstruierbaren Leittext hier wie durchgängig $\sigma\tau\ \alpha\nu$ (→ Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* § 8.4 in: *Studien zum Text*).

20,8/12–20 a, näherhin 18 – NIO

Der Vorrang von a gegenüber den anderen Varianten ist durch die Stärke der ausgangstextnahen Bezeugung (02 usw.), die Breite der Überlieferung und hohe Kohärenz in der CBGM gesichert.

$\tau\epsilon\sigma\sigma\alpha\sigma\iota$ ist ohne Schluss-v zu schreiben; → Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* § 15.6.4 (in: *Studien zum Text*).

20,8/26–32 a/b – SGL, SEM

EVI/DISC: a (02. 1611 usw.) und b (2053. 2846, die Gruppe der Koine um GA 82 u.a.) sind gut bezeugt. a versteht Gog und Magog tendenziell als eine Einheit, b tendenziell als zwei Größen. Dahinter verbirgt sich die vielschichtige Tradition über Gog und Magog als Personen, Völker, mythische Figuren oder Herrscher und Land/Volk.³⁹⁸

Eine Kürzung des Artikels vor Magog (a) ist in Anbetracht der vielschichtigen ebenso leicht denkbar wie die Ergänzung. Die Singulärlesart von c 01* lässt sogar beide Artikel aus.

³⁹⁶ h ist breit bezeugt und in sich kohärent; aber das verdankt sich der Geschlossenheit der Koine.

³⁹⁷ Die Mehrzahl der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften liest Variante h, die nicht als Ausgangstext in Betracht kommt.

³⁹⁸ S. die Kommentare z.St. und S. Bøe, *Gog and Magog: Ezekiel 38–39 as Pre-text for Revelation 19,17–21 and 20,7–10* (WUNT II 135), Tübingen 2001.

CBGM: b hat – von der Textform in 2846. 1006 und 2053 ausgehend – stärkere Kohärenz als a (wo die Überlieferung abgesehen von der zum Complutensetext führenden Linie eher zerfasert).

RES: Die Mitglieder des Main Editorial Boards wogen Bezeugung, „Transcriptional Probability“ und Kohärenz unterschiedlich und gelangten zu SGL a/b.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: SGL a/b ergab sich mit kleinstmöglicher Mehrheit gegen Stimmen, die für ausschließlich a oder für ausschließlich b votierten (2 Abstimmungsgänge).

20,9/44–54 a/d/f – NIR, TEH

EVI/DISC: Die Bezeugung für a ist schmaler als die für d, hat jedoch durch die A-nahen Zeugen größeres Gewicht (025. 1611. 2053. 2846).

Die Wendung $\epsilon\kappa\ \tau\omicron\upsilon\ \sigma\upsilon\upsilon\alpha\nu\ \alpha\pi\omicron\ \tau\omicron\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ (d) ist für die Apk charakteristisch (3,12; 21,2.10). Aber die Bezeugung von d beschränkt sich im Wesentlichen auf die Koine-Tradition.

Der A-nahe Zeuge 02 steht bei f (Text von NA28). f wird durch die Auslegung des Oecumenius unterstützt.³⁹⁹ Die lateinische Überlieferung ist zwischen f, a und d geteilt.

Der Archetyp bietet also an unserer Stelle eine von 3,12 und 21,2.10 abweichende Wortstellung (a oder f). Eine rhetorische *variatio* findet sich öfter in der Apk. Dabei reicht das Gewicht der Zeugen für f nicht ganz an das für a heran.⁴⁰⁰

CBGM: Die Singulärlesarten können hier außer Acht bleiben. d hat dank der Koine (und als erwartbarer Wortlaut) in sich Kohärenz. f (NA28) ist inkohärent überliefert. a besitzt die höchste Plausibilität als Ausgangstext, da diese Variante durch einen großen Kern an A-nahen Zeugen kohärent bezeugt wird und die Entwicklung der übrigen Varianten am besten erklärt.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 zu a zu ändern.

LIT: Aune, *Revelation III*, 1074; Beale, *Commentary* 1028; Elliott, *Commentary* 98; Houghton, *Textual Commentary* 556–557; Metzger, *Commentary* 687f. (für f, allerdings unter geringerer Differenzierung der Varianten); Schmid, *Stämme* 81f.

20,11/26–28 a/c/d – STY

EVI/DISC: Die Wendung $\alpha\pi\omicron\ (\tau\omicron\upsilon)\ \pi\acute{\rho}\omicron\sigma\sigma\omega\pi\omicron\upsilon$ ist mit Artikel (a, vgl. c) und ohne Artikel (d, vgl. b) gut in der Sprache der Septuaginta verankert (zu a $\alpha\pi\omicron\ \tau\omicron\upsilon$

³⁹⁹ Es ist zu erwägen, dass bei Oecumenius (ed. De Groote 259 z.St.) ein sequentielles Zitat vorliegt, auch wenn der Apparat der ECM das nicht nennt.

⁴⁰⁰ Das Lemma des Oecumenius stützt laut GA 2053 a.

προσωπου vgl. bes. LXX Ps 138,7, zu d ἀπο προσωπου LXX Ps 113,3a.7a). Doch die Bezüge zum Psalter sind nicht eng genug, um die Variantenbildung auf einen Einfluss der Septuaginta zurückzuführen.⁴⁰¹ Der Ausfall oder die Einfügung des Artikels kann sich in der Überlieferung *eo ipso* leicht ereignen.

Die Entscheidung zwischen a (01. 02. 025 usw., Complutensetext der Handschrift 2723) und d (1424; Koine, Andreasüberlieferung und Complutensetext der Handschrift 1637) muss mithin aufgrund der Evidenz zur vorliegenden Stelle fallen. Die ausgangstextnahe Bezeugung für a ist besser als für d. Die Apk bevorzugt in 6,16 und 12,14 die kürzere Form (d). Daher liegt nahe, dass d in einer Vereinheitlichung des Stils aus a entstand.

Bei einer Entscheidung für ἀπο του προσωπου in 20,11 ergibt sich umgekehrt eine der vielen kleinen, für die Apk kennzeichnenden stilistischen *variations*.

Ein kleiner Teil der Überlieferung (verteilt auf b und c) ergänzt nach προσωπου aus stilistischen Gründen αυτου (vgl. stilistisch LXX 4Königtümer [2Kön] 13,23; 17,18). Die Bezeugung ist zu schmal und zu jung, um diesen Überlieferungsstrang (b oder c) zu priorisieren. Vielmehr erklärt sich die Textentwicklung zu b/c als Anpassung an die gut belegte Konstruktion φευγειν απο προσωπου τινος (vgl. Jos 10,11 u.ö.).⁴⁰²

CBGM: c wird von einer kleinen, in sich kohärenten Gruppe getragen (mit 2846 und 1006 am Kopf). a hat einen kohärenten Kern, der breiter ist als c. Die Kohärenzanalyse zeigt außerdem Einflüsse von d (Koine und 1637, daher in sich kohärent) auf a (Kontamination der Überlieferung), bestätigt aber insgesamt die Priorität von a.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation I, clx und III, 1074f. (für c); Schmid, Stämme 82.

20,12/32 a/ao – STY

Die Bezeugung von a ist stärker als die von b. In Variante a ist aufgrund der Verteilung in den Zeugen des 1. Jahrtausends die Schreibweise ηνοιχθησαν (02. 025. 046. 2074) gegenüber ηνεωχθησαν (1611; vgl. ηνεωχθη 01) zu bevorzugen (bei ηνοιξαν stehen 82. 93. 456. 1424. 2329).

20,12/40 a/ao – NIO, STY

Beim zweiten Vorkommen des Verbs im Vers unterstützt die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen die Schreibweise ηνεωχθη (01CA. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611). Das fällt nach 20,12/32 sehr auf. Doch nach den Regeln der ECM Apk verbietet sich, die Schreibweise von Wortadresse 40 an Wortadresse 32 anzupassen (ηνοιχθη haben 02. 025. 2074).

20,15/12–22 a/b – STY

a wird durch die A-nahen Zeugen stärker unterstützt als b (vor allem Koine-Tradition). Die feminine Form τη βιβλω (a Wortadresse 14–16, begleitet von c) entspricht Apk 3,5, das Neutrum βιβλιω της ζωης (b Wortadresse 14–16, begleitet von f) den Vorkommen in 13,8; 17,8; 20,12 und 21,27. Die Bezeugung und Kohärenz geben a Priorität gegenüber b. Die Genese der Variante b ist somit als Harmonisierung zu 20,12 usw. zu erklären.

21,1/32 a/ao – NIO, STY

a ist aufgrund der Bezeugung und der Kohärenz gegenüber den b, c und d vorzuziehen. Die klassische Form απηλθον (046. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften stärker vertreten als die Koineform απηλθαν (01. 02. 2329). Da die großen Unzialen in 10,9 auseinandergehen, ist die Übereinstimmung an vorliegender Stelle nicht zu hoch zu bewerten; απηλθον ist vorzuziehen.

LIT: Moṭ, Irregularities 102f.

21,1/42 – STY

Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften unterstützt die betonte Schreibung ἔστιν (046. 93. 456. 1424. 1611. 2074V; → Kollation M. Lembke zu den Orthographica in: Begleitende Materialien).

21,2/12 a/an/ao – NIO

Jerusalem gehört zu den Nomina abbreviata der Apk. Das Sample, das die Bestimmung des Spiritus am Wortanfang erlaubt, ist begrenzt, da die alten Majuskeln keinen Spiritus schreiben und sich diese Kargheit in einem Teil der Minuskeln mit Nomen abbreviatum fortsetzt. Trotzdem ergibt sich wie in → 3,12/74 eine klare Linie:

- Die beiden Handschriften des 1. Jahrtausends, die den Städtenamen in der Apk durchgängig oder wenigstens bei einem Vorkommen ausschreiben, wählen den Spiritus asper (Ausschrei-

⁴⁰¹ Daher sind die beiden genannten Psalmen nicht als Verweise in den Apparat aufgenommen.

⁴⁰² Belege für die Konstruktion bei Aune, Revelation III, 1075.

bung an unserer Stelle in 93, Abbreviatur an unserer Stelle in 1611 nach Ausschreibung in 3,12).

- Die Handschrift des 1. Jahrtausends, die eine Abbreviatur möglicherweise mit dem Spiritus verbindet (2074), ist schwer zu lesen; aber ihre Schreibung steht der des Spiritus asper näher als der des Spiritus lenis (auch wenn keine eindeutige Entscheidung zu treffen ist).⁴⁰³
- M. De Groote bevorzugte in der Oecumenius-Edition z.St. begründet den Spiritus asper (mit GA 2053).
- Nennen wir wie bei 3,12 noch 1637, einen paradigmatischen Zeugen des Complutensetextes: Die Handschrift bietet ἰημ mit Spiritus asper.⁴⁰⁴

In Anbetracht dieses Befundes muss die ECM Apk wie in 3,12 ἰ(ε)ρουσα(λ)ήμ schreiben (mit altlateinischer und sahidischer Version).⁴⁰⁵

Zu notieren ist, dass an unserer Stelle nicht nur 1854 (notiert schon bei 3,12/74), sondern auch die Andreas-Handschrift 2814 aus dem 12. Jh., die Erasmus benützte, ἰημ mit Spiritus lenis schreibt (in 3,12 und 21,10 hat sie den Spiritus asper; Erasmus vereinheitlichte die Wiedergabe im Novum Instrumentum von 1516 zum Spiritus asper). Die bei 3,12/74 angedeutete sprachliche Entwicklung tritt also etwas klarer hervor: In der zweiten Hälfte der mittelbyzantinischen Zeit gewinnt der Spiritus lenis etwas an Bedeutung, was sich bis 2847 fortsetzt. Es liegt nahe, dass als partielle Sprachveränderung unter Einfluss der Psilose zu betrachten.

21,2/20–30 a/b – STY

EVI/DISC: Beide Wortstellungen sind in der Apk schon begegnet (a in 3,12, b in 20,9; eine der vielen *variationes* im Werk). An vorliegender Stelle ist die Bezeugung für a stärker (01. 02. 1611. 2846) und breiter (vor allem dank der Koine [82]; vgl. außerdem Oecumenius- [2053] und Arethasüberlieferung [91]) als die für b (025, Andreastext [2081], Complutensetext [2723]).

CBGM: Die Kohärenz der Überlieferungsstränge ist in b deutlich stärker als in a. Das ist insofern zu erwarten, als Andreas- und Complutensetext textgeschichtlich in beträchtlichem Umfang auf der Textform von 025 fußen.

RES: Die Editionsghremien hatten Bezeugung und Kohärenz abzuwiegen. Sie entschieden sich für a (der Text von NA28 bleibt).

21,3/10–14 a/b – SGL, TEH

EVI/DISC: Die Apk kennt neben der verbreiteten Vorstellung einer Himmelsstimme (φωνὴ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ 10,4 u.ö.; vgl. z.B. Joh 12,28) auch die Vorstellung, dass Stimmen vom Thron Gottes ausgehen (ἐκ τοῦ θρόνου ἐκπορεύονται... φωναὶ 4,5).⁴⁰⁶ Beide Varianten von 21,3, ἐκ τοῦ θρόνου (a: 01. 02 und wenige andere Zeugen) sowie ἐκ τοῦ οὐρανοῦ (b: 025 und das Gros der A-nahen Zeugen sowie die Mehrheit) fügen sich also in den Stil der Apk ein.

NA28 bevorzugte a wegen der hohen Wertschätzung für 01 und 02. Doch die Bezeugung für b ist mindestens gleichwertig (auch c unterstützt indirekt b). So könnte θρόνου in a aus einer Verlesung von οὐρανοῦ entstanden sein und theologiegeschichtlich nach der konstantinischen Wende im 4./5. Jh. besondere Beachtung gefunden haben.

CBGM: a ist in 2672 und 2917 je unabhängig von 01 und 02 sekundär aus b entstanden. Dagegen wird b vollkommen kohärent überliefert. Folglich gibt die Kohärenzanalyse b die Priorität gegenüber a.

RES und *HINWEIS ZUR TRANSPARENZ*: 3 Stimmen waren für SGL a/b, 3 Stimmen (inclusive Martin Karrer, Darius Müller) für b. Bei einem solchen Stimmenverhältnis wurde gemäß der Regel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile gewählt.

VOTUM von Martin Karrer/Darius Müller: Auf die Stärke von b sei ausdrücklich hingewiesen.

LIT: Aune, Revelation III, 1110 (für a); Beale, Commentary 1048 (für a); Metzger, Commentary 688 (für a); Schmid, Stämme 82 (für a).

21,3/46 a/b – SGL, SEM

EVI: Der Plural – demzufolge die Menschen „Gottes Völker“ sein werden (a) – ist stark bezeugt (01. 02. 2053. 2329. 2846) und wird durch die beiden physisch ältesten erhaltenen Zeugen vertreten (sämtliche Papyri und 04 z.St. sind verloren). Der Singular – der die Menschen universal „Gottes Volk“ nennt (b) – begegnet in A-nahen Zeugen (025. 1611. 1854) seltener als a, ist aber nach Ausweis der Vetus Latina gleichfalls alt; denn die meisten altlateinischen Traditionen übersetzen „populus“, nur ein Teil der Vulgata-Tradition hat dagegen „populi“. Die koptische, syrische und arabische Überlieferung setzen gleichfalls je den Singular voraus.

⁴⁰³ In 1424 ist die Form des Spiritus an unserer Stelle noch schlechter zu bestimmen als bei 3,12.

⁴⁰⁴ 2846, eine dem Ausgangstext besonders nahe Minuskel, schreibt ἰημ gleichfalls mit Spiritus asper (an unserer Stelle *videlicet*, in 3,12 und 21,10 sicher). S. außerdem als wichtige Zeugen des Nomens sacrum mit Spiritus asper: GA 250. 1006. 2080.

⁴⁰⁵ Weiteres bei Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.2.2 (in: Studien zum Text).

⁴⁰⁶ Vgl. auch ἀπὸ τοῦ θρόνου 16,17; 19,5.

DISC: Der Sprachgebrauch der Apk kennt den generischen Singular (5,9 u.ö.; 18,4) und den Plural (7,9; 10,11; 11,9; 17,15).

In der Dynamik ihres Narrativs ist der Plural (die Menschheit, gegliedert in λαοι) vorzüglich nachvollziehbar (neben der Wertschätzung für 01 und 02 wohl ein zusätzlicher Grund dafür, dass sich in der Hauptlinie der kritischen Editionen seit dem 19. Jh. der Plural λαοι durchsetzte).

Der Singular (λαος) stellt umgekehrt einen engen Bezug zur Bundesformel Israels her (Lev 26,12 etc.).

Folgt man dieser Variante (wie die Mehrheit der lat. Überlieferung), weitet sich die Zusage Gottes, mit den Menschen zu sein, die sich in der Geschichte Israels konkretisierte und in der alten Prophetie zu einer großen Verheißung für Israel wurde (vgl. Ez 37,23–27), auf die gesamte Menschheit aus. Die Apk unternimmt in diesem Fall einen kühnen theologischen Schritt über den Vergleichstext Ez 37,27–28 LXX hinaus, der Israel λαος und die Völker εθνη nennt.

Bemerkenswert ist allerdings eine schwebende Aussage in Ez 37,28 LXX: Die „Völker“ werden erkennen, dass Gott der Herr ist, „der sie heiligt“: γνωσονται τα εθνη οτι εγω ειμι κυριος ο αγιαζων αυτους... „Sie“ (die von Gott Geheiligten) meint nach der geläufigen Auslegung des Ezechieltextes die Israeliten von Vers 27 (αυτοι μου εσονται λαος), kann aber der griechischen Syntax zufolge auch die Völker meinen. Falls der Ausgangstext der Apk λαος lautet, entsteht eine Pointe, die mit dieser möglichen Fortschreibung von Ez 37 zu korrelieren ist: Die Menschen jedweder Herkunft (ανθρωποι, Vers 3) werden wie Israel das von Gott geleitete heilige Volk. Der Singular im Ausgangstext müsste also nicht als Bruch in der Theologiegeschichte Israels gedeutet werden.

Trotz der theologischen Relevanz der Varianten ist unwahrscheinlich, dass ihre Genese durch theologisch bewusste Änderung zu erklären ist. Der Singular könnte vielmehr durch eine unwillkürliche Anpassung an die erwähnte Bundesformel, der Plural als mechanische Anpassung an die umgebenden Plurale des Verses (αυτοι [...] εσονται) zu erklären sein. Die Tendenz dazu, a wegen der Bezeugung durch 01. 02 zu bevorzugen, ist der Prüfung der Kohärenz auszusetzen.

CBGM: b ist deutlich kohärenter als a überliefert, und der Textfluss geht stärker von b nach a als umgekehrt („Coherence in Attestations“ sowie „Coherence at Variant Passages“). Angesichts dessen fällt schwer, den ausgangstextnahen Zeugen bei a (01. 02. 2053. 2329. 2846) wie in den Editionen seit Anfang des 20. Jh. den Vorrang zu geben.⁴⁰⁷

Andererseits kann die Kohärenz von b auch ein Spiegel der geschilderten theologischen Problematik sein; denn wenn a (λαοι) der Ausgangstext ist, rief

sich dieser Ausgangstext immer wieder und gegebenenfalls auch inkohärent in Erinnerung, während b (λαος) zur theologischen Vorzugslesart und insgesamt zum Hauptstrom der Überlieferung wurde.

RES: Das Main Editorial Board wog die Gesichtspunkte ab. Innere Erwägungen und Bezeugung sprachen nach Ansicht des Boards mehr für a, die Kohärenz mehr für b. In diesem Sinne wurde die Leitzeile zwischen a und b gespalten.

LIT: Beale, Commentary 1048 (für a); Elliott, Commentary 98; Metzger, Commentary 688 (für a).

21,3/60–64 a/b – TEH

EVI/DISC: a und b sind breit bezeugt. Die Mehrzahl der A-nahen Zeugen und der Hauptstrom der Koine-Tradition stehen bei a. Eine textgeschichtliche Entwicklung ist in beiderlei Richtung möglich.⁴⁰⁸

CBGM: Beide Wortstellungen werden durch einen kohärenten Kern an Zeugen tradiert, je ausgehend vom Text eines A-nahen Zeugen (a: 02; b: 025). Etwas deutlicher als bei a kommen bei b geringfügige Inkohärenzen in der Bezeugung zum Vorschein. Sie geben zu erkennen, dass b zumindest in einem Seitenstrang der Überlieferung unabhängig aus a entstanden ist. Insgesamt lässt der Befund tendenziell auf eine Priorität von a gegenüber b schließen.

RES: Die Mehrheit des Wuppertaler Editions-teams und die Mehrheit des Main Editorial Boards votierten für a.

21,3/66–68 a/e – SGL, TEH

EVI: Die A-nahen Zeugen verteilen sich auf a (02: αυτων θεος), b (025: θεος αυτων) und e (*omissio*: 01). a und b nehmen ein altes Motiv Israels auf, das Geleit Gottes für sein Volk, das schon in der Septuaginta in beiden Wortstellungen begegnet (αυτων θεος Ex 29,45; Lev 26,45; θεος αυτων Lev 26,44 u.ö.; vgl. auch Apk 21,7/12–16 v.l.). Variante e lässt die Geleitformel aus.

Die Bezeugung für a ist vergleichsweise schmal (neben 02 ist nur 2329 als A-naher Zeuge zu nennen); doch wird die Variante indirekt durch c (αυτων ο θεος) unterstützt (2846). b und e sind breiter belegt. In b sticht 025 hervor, wobei die Bezeugung nicht die Dichte von a (indirekt gestützt durch) erreicht; in der Bezeugung für e verbinden sich Überlieferungsstränge der Arethas- (91), der Complutense- (2723)

⁴⁰⁷ Auch das Tyndale New Testament z.St. schreibt λαοι.

⁴⁰⁸ Weder die Wortfolge μετ αυτων εσται noch die Wortfolge εσται μετ αυτων (Ez 37,26) ist biblisch so stark vorgeprägt, dass die Textentwicklung als innerbiblische Harmonisierung verstanden werden könnte.

und der Koine-Tradition (die Gruppe nach 93 und 82). Die Bezeugung fällt damit entsprechend breit aus.

DISC: Textgeschichtlich ist möglich, dass die Textfassung mit *αυτῶν θεός* bzw. in Umstellung *θεός αὐτῶν* (also Varianten a und b) und die Bundesformel, deren Variation in der Apk soeben zu besprechen war (*λαοι-λαός*), zusammenhängen. Variante e bildet das Gegenüber: Einerseits ist eine nachträgliche Einfügung der Geleitformel vorstellbar, die die vorangehenden Spitzenaussagen unterstützen sollte, andererseits auch eine Auslassung, weil *μετ αὐτῶν* nach diesen Aussagen nicht mehr als erforderlich galt. Wäre e Ausgangstext, so wären die unterschiedlichen Wortstellungen in a und b durch je unabhängige Ergänzungen der Geleitformel zu erklären.

CBGM: Die Überlieferung ist komplex und entsprechend schwer zu bewerten. b hat die schwächste Bezeugung, zumal sie in einem Teil der Zeugen unabhängig aus e entstanden ist, aber eine kohärente Kerngruppe. a steht ausschließlich in A-nahen Zeugen, ist aber so schmal bezeugt, dass die Kohärenz zu A (die mit einem besonderen Button abzurufen ist) nicht ins Gewicht fällt. e wird durch die Mehrheit der Zeugen vertreten und hat dank der Koine-Tradition eine kohärente Bezeugung. Dank 01 wird sie auch durch einen A-nahen Zeugen vertreten.

Wird die Konnektivität der Zeugen abgefragt, so zeigt sich, dass a und b mit etwas höherer Wahrscheinlichkeit aus e entstanden sind, als dass b eine Abwandlung von a oder umgekehrt darstellt (bes. deutlich zu erkennen bei Conn:1).

RES: Das Main Editorial Boards diskutierte Bezeugung und Kohärenz kontrovers. Wenn eine dreifache Spaltung des Textes denkbar wäre, hätte das Board eine solche erwogen. Da das nicht möglich war, unterlag b bei einer Abstimmung gegenüber a. In Konkurrenz stehen somit in 21,3/66–68 nur die Varianten a und e.

Bei der Abstimmung zwischen a (*αυτῶν θεός*) und e (*omissio*) ergab sich mit Mehrheit eine gespaltene Leitzeile.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: 3 Stimmen waren für die *omissio* (darunter Darius Müller).

LIT: Aune, Revelation III, 1110f.; Elliott, Commentary 84; Metzger, Commentary 688f.

21,4/5 a/b/c – STY

EVI/DISC: Die *omissio* (a; 01. 025. 1611 usw.) ist stärker bezeugt als die Ergänzungen in b (Koine: *απ αὐτῶν*) und c (bzw. b-e). b bietet eine überschwänglich-pleonastische Formulierung (vgl. *απτο* nochmals in Adresse 10), die nachträglich gekürzt worden

sein kann, falls sie als redundant empfunden wurde (Elliott); doch das gleicht die schwächere Bezeugung nicht aus (b gibt auch als rhetorische Erweiterung guten Sinn).

CBGM: Die Kohärenz von b ergibt sich maßgeblich durch die Koine-Gruppe (aber ausgangstextnahe Zeugen fehlen). c ist zwar durch 02. 2846 stark bezeugt, aber inkohärent überliefert; die Genese dieser Variante erklärt sich durch Anpassung der Präposition an *ἐξαλειψει*.

RES: a (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Elliott, Revelations from the *apparatus criticus* 13f. und ders., Commentary 84 (für b).

21,4/10 a/b – NIR, TEH

EVI/DISC: b (*εκ*) wird zwar von 01. 02 und 2846, aber ansonsten nur von wenigen weiteren Zeugen unterstützt. Die Mehrheit der A-nahen Zeugen und das Gros der Überlieferung insgesamt stehen bei b. Textgeschichtlich lässt sich a gut als Anpassung an das Präfix des Verbs *ἐξαλειψει* und als Harmonisierung zu 7,17 zu erklären (02 und 2846 haben auch in 7,17 *εκ*).

CBGM: b hat eine schmale und zudem inkohärente Bezeugung; denn zumindest in den Zeugen 469 und 792 ist b unabhängig aus a hervorgegangen. Dagegen wird a auch bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) durch alle Überlieferungstraditionen hinweg vollkommen kohärent bezeugt. Die Priorität von a gegenüber b bestätigt sich.

RES: Der Text ist gegenüber NA28 (b) zu a zu ändern.

LIT: Aune, Revelation III, 1111 (für b); Schmid, Stämme 82 (für b).

21,4/48 a/b – NIR, TEH

EVI/DISC: Die etwas schwierigere asyndetische Konstruktion und die A-nahen Zeugen (01. 02. 025. 2846 usw.) sprechen für eine Priorität von a.⁴⁰⁹ Umgekehrt ist zu beachten, dass *οτι* (Erweiterung in b) nach *ετι* leicht ausfallen kann, falls Schreiber:innen es versehentlich als Dittographie wahrgenommen haben sollten. In der Bezeugung von b (*οτι τα 046* usw.; Koine und Complutensegruppe) fehlen allerdings frühe und starke A-nahe Zeugen, die notwendig wären, um dieser These Gewicht zu verleihen.

CBGM: a hat gute Kohärenz. Die starke Kohärenz von b geht im Wesentlichen auf die stets hochkohärente Koine sowie auf die Complutense-Gruppe zu-

⁴⁰⁹ Der Verbinder *γαρ* (Variante b) ist schmal bezeugt, *οτι* breit, aber maßgeblich in der Koine und den Gruppen des Andreastextes.

rück und ist insofern wenig belastbar. Alles zusammengelesen, verdient a gegenüber b den Vorrang.

RES: Die eckige Klammer von NA28 ist aufzulösen und die Leitzeile mit a zu rekonstruieren.

LIT: Aune, Revelation III, 1111 (für b); Beale, Commentary 1052; Elliott, Commentary 90 (für b).

21,4/52 a/ao/b – SGL, NIO

EVI/DISC: Der Singular (b; 01 etc.) und der Plural (a/ao; 02 etc.) sind stark bezeugt. Die Entwicklung der Varianten ist in beide Richtungen denkbar: Der Plural könnte durch 21,1/32 beeinflusst sein, während der Singular in Bezug auf das Neutrum *πρωτα* korrekt ist.

CBGM: Die Prüfung der Kohärenz gibt keiner Variante Priorität, da beide je in sich kohärent überliefert werden.

RES: Die Leitzeile ist zwischen a und b zu teilen.

ZUSATZHINWEIS zu a/ao: Innerhalb von a ist die Schreibweise *απηλθον* (025. 93. 2074) gegenüber *απηλθαν* (bezeugt ausschließlich von 02) vorzuziehen; vgl. 21,1/32.

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: 3 Stimmen waren für SGL a/b, 3 Stimmen für a. Bei einem solchen Stimmenverhältnis war gemäß der Regel der ECM Apk die gespaltene Leitzeile zu wählen.

LIT: Moř, Irregularities 102f. und 184; Schmid, Stämme 134 (für ao); Hernández, Habits 125.

21,6/8–10 a/e – NIR, SEM

EVI: 01* (*γεγονα εγω*: a) und 02 (*γεγοναν εγω εμι*: e; eine der beiden Obertextlesarten in NA28) teilen sich, und die frühen byzantinischen Kommentare bestätigen diese Teilung der Überlieferung: Oecumenius bietet *γεγονασιν εγω εμι* (eine orthographische Variante zu 02), die große Mehrzahl der Andreas-handschriften *γεγονα εγω*.⁴¹⁰ d (*γεγοναν εγω*), die zweite von NA28 im Obertext berücksichtigte Lesart, stützt sich ausschließlich auf 01CA.

γεγοναν εγω („es ist geschehen, ich ...“; Rekonstruktion des radierten Textes von 01CA) kombiniert, im Variantenspektrum betrachtet, die beiden Leitvarianten a und e.

Die sahidische Übersetzung und die syrische Harklensis unterstützen *γεγονα*. Die Mehrheit der Vetus Latina-Stränge setzt *γεγοναν* oder *γεγονεν* voraus.

Die Varianten *γεγονε(v)*, *γεγονα εγω εμι* sowie kurz *εγω* sind zu schlecht bezeugt, um als Ausgangstext in Frage zu kommen. *γεγονε(v)* ist der Aussage in dritter Person zuzuordnen („es ist geschehen“) und kann durch 16,17

beeinflusst sein. Das kurze *εγω* ist als Vereinfachung zu *γεγονα εγω* („ich bin geworden, ich“) zu verstehen (Korrektur im Sinaiticus).

γεγονα, die letzte zu nennende Variante, ist breit bezeugt, aber maßgeblich in der Koine und nicht in den ältesten Zeugen. Sie erklärt sich als Vereinfachung der Variante *γεγονα εγω* durch Auslassung des *εγω*.

DISC: Die Entscheidung über den Obertext muss damit zwischen den beiden Hauptvarianten *γεγονα(σι)ν εγω εμι* (e) und *γεγονα εγω* (a) fallen, die sich in der Aussage wesentlich unterscheiden. In der erstgenannten Textfassung erklärt Gott auf seinem Thron „Es ist geschehen, ich bin das Alpha ...“, in der alternativen Textfassung „Ich bin geworden (*γεγονα*), ich (*εγω*), das Alpha ...“. Erheben wir schrittweise die für die Entscheidung wesentlichen Gesichtspunkte:

1. Die Schreibweise *γεγοναν εγω εμι* (e) beginnt sehr schmal (02). Jüngere Zeugen schreiben die korrektere Perfektform *γεγονασιν*.

Eine prägnante Aussage eschatologischer Vollendung der Taten Gottes („es ist geschehen“) tritt an die Stelle der theologisch provokanten Schreibform mit *γεγονα*.

Auch wenn die indirekte Unterstützung durch d (die Korrektur in 01CA zu *γεγοναν εγω*) und die kleine Zahl von Minuskeln mit dem Singular *γεγονε(v)* beigezogen wird, ist dies der weit schmalere Teil der Textüberlieferung.

Die Variante ist zweifellos alt. Da sie in der altlateinischen Übersetzung („factum est“; einzelne Handschriften „facta sunt“)⁴¹¹ vorausgesetzt wird, prägt sie zudem die altkirchlich-mittelalterliche Rezeption des Apk-Textes im Westen.

Textgeschichtlich lässt sich die Genese der Variante, falls a Ausgangstext wäre, als eine Harmonisierung zu 1,8 (*εγω εμι το αλφα...*), verbunden mit einem Schreibfehler (*γεγοναν*), erklären.

2. Der physisch älteste Zeuge (01*) und die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen stehen bei a (*γεγονα εγω*). a wird zudem indirekt durch die Koine-Variante *γεγονα* unterstützt. Die Hauptlinie der Zeugen entfällt damit auf diese Textlinie.

a bietet eine schwierige Textform. *γεγονα εγω* wagt eine steile Gottesaussage, die im Kontext der Apk dennoch gut zu verstehen ist: Gott spitzt die Vollendung allen Geschehens in einer Ich-Aussage zu. Dabei bringt die Perfektform *γεγονα* über die einfache Kopula hinaus (die durch *γινεσθαι* vertre-

⁴¹⁰ Nachweise in der Edition durch J. Schmid 235 z.St.

⁴¹¹ Nachweise bei Gryson, Apocalypsis, 710f. z.St.

ten werden kann) einen Gedanken des Werdens ins Gottesverständnis ein, der die Reflexion des Wesens Gottes in den antiken Kontexten intensiv herausfordert.

Um diese Pointe herauszustellen, sei die Nuance der Kopula in eine Wiedergabe eingebracht. „Ich (der >Ich bin von 1,8<) bin (das in 1,8 Gesagte) nun (in der Vollen- dung des neuen Himmels und der neuen Erde) gewor- den, ich,⁴¹² das Alpha und das O“. Das Sein Gottes nimmt eine Geschichtlichkeit in sich auf.

Diese Pointe ist nach den Reflexionen des 20. Jh. über eine eschatologische Theologie gut nachvoll- ziehbar. In den Debatten der Alten Kirche, die über die Frage des Werdens Christi ausbrachen, war sie aber ein Fremdkörper. Daher wundert es nicht, dass die Herausforderung in der spätantik-byzantini- schen Wirkungsgeschichte nicht zur Geltung kam.

Der erste bedeutende griechische Kommentar, Oecume- nius, entschied sich für den Alternativtext (s. bei EVI). Der zweite und noch bedeutendere Kommentator, Andreas von Caesarea, griff zwar laut Hauptlinie der Überlie- ferung seines Kommentars die schwierige Textform auf (γεγονα εγω το αλφα), übergang aber das γεγονα in seiner Auslegung zur Stelle. In der umfangreichen Überlieferung mit γεγονα entstand daraufhin auch keine Glosse, die auf den besonderen Ton des γεγονα hingewiesen hätte.⁴¹³ Die byzantinische Überlieferung umging so das theologische Problem der Variante.⁴¹⁴

3. Am Beginn der neuzeitlichen Druckgeschichte stand eine Konjekture. Denn die Handschrift der Apk, die Erasmus für sein Novum Instrumentum transkribieren ließ, schrieb wie die große Mehrheit der griechischen Zeugen γέγονα (GA 2814). Der Transkribent des Erasmus oder Erasmus selbst kor- rigierten aber das zu γέγονε⁴¹⁵ (vgl. „factum est“ in der Vulgata).

Der zweite frühe Druck, die Complutensische Polyglotte, hätte das korrigieren können (dort steht nach einem in- zwischen verlorenen Ms. γέγονα). Doch der Einfluss der Polyglotte war gering. Die Konjekture des Erasmus wurde zum Ausgangspunkt des Textus receptus.

Die kritischen Editionen des 19. Jh. zogen wegen ihrer Wertschätzung für 02 den Plural γεγοναν ge-

genüber dem Singular γεγονε(v) vor, blieben aber theologisch bei der alten Aussageline („es ist ge- schehen“).⁴¹⁶ Die Edition des Sinaiticus führte nicht zur Infragestellung dessen; denn Tischendorf bevor- zugte die Korrektur zu γεγοναν, die im Sinaiticus durch den Korrektor CA gegen 01* eingetragen ist.

Auch Westcott/Hort wählten schließlich die äußerst schlecht bezeugte Fassung γεγοναν εγω (ohne εμῃ) als Obertext (01CA). Die Problematik dessen blieb nicht unbemerkt.⁴¹⁷ Trotzdem hält noch NA28 den Westcott/Hort-Text für eine gleichrangige Alternative zum Text von 02 (γεγοναν εγω εμῃ), wie oben notiert.

Die Genese der Variante γεγονα εγω war nach dieser Entscheidung dadurch zu erklären, dass das Verb nach- träglich zum Folgetext gezogen und adaptiert wurde; die Textgeschichte verlangte einen Schreib- bzw. Hörfehler (γεγονα statt γεγοναν) und eine nicht unbeträchtliche Syntaxänderung; die Auslassung der Kopula εμῃ nach γεγονα wäre eine Folge zur Erleichterung der Syntax.⁴¹⁸

Auch der Weg von γεγονα εγω zu γεγοναν εγω εμῃ (02) verlangt, wie oben notiert, einen – allerdings umgekehr- ten – Schreib- oder Hörfehler (Hinzufügung von ν). Hinzu kommt statt der Auslassung der Kopula nun deren Einfü- gung (zusätzliches εμῃ hinter γεγοναν). Die Explikation der Kopula ist freilich durch eine Harmonisierung zu 1,8 (εγω εμῃ το αλφα) leicht zu erklären (s.o. unter 1.).⁴¹⁹

4. In welche Richtung verlief die textgeschichtliche Entwicklung? Ohne einen Schreibfehler beim Schlusskonsonanten des Verbs ist nicht auszukom- men (γεγονα/v), a nach den bisherigen Beobachtun- gen die stärker bezeugte und schwierigere Lesart.

Eine orthographische Beobachtung unterstützt daraufhin die Vermutung einer Verschreibung von γεγονα zu γεγοναν: γεγοναν ist eine ungewöhnliche Perfektform (αν lässt einen Aorist vermuten), weshalb die jüngeren Handschri- ften, die der Variante γεγοναν zuzuordnen sind, die Schrei- bung zu γεγονασιν korrigieren (s.o.).⁴²⁰

Aus heutiger Sicht überrascht deshalb, dass a (γεγονα εγω) nach dem Zusammenbruch des Textus receptus vernachlässigt wurde. a ist nach den her- kömmlichen Kriterien der Textkritik zu bevorzugen, da besser bezeugt und die schwierigere Lesart.

CBGM: Die Kohärenz bestätigt den Vorrang der Variante γεγονα εγω (a) vor der Aussage in 3. Per- son (e: γεγονα[σι]ν εγω εμῃ); denn die Entwick- lungsrichtung geht überwiegend von γεγονα zu γεγοναν („Coherence at Variant Passages“). a hat

⁴¹² Vor το αλφα steht in der Variante kein εμῃ. Nur 2377 trägt das in Harmonisierung zu 1,8 nach.

⁴¹³ Die im Paratextapparat zum Vers verzeichnete Glosse gilt διωποντι.

⁴¹⁴ Wir danken Martin Wallraff, Patrick Andrist und Loren Stuckenbrouk für eine intensive textkritisch-theologi- sche Diskussion dieser Frage im Seminar der LMU München am 12.01.2023.

⁴¹⁵ Ob Erasmus den Ausgangstext γέγονα kannte, ist trotz einer Anspielung in seinen Annotationen unklar: s. Brown, Novum Testamentum, 652f. z.St.

⁴¹⁶ Die Variante γεγονα εγω war dann dadurch zu er- klären, dass das Verb nachträglich zum Folgetext gezo- gen worden wäre: Weiß, Apokalypse 106.

⁴¹⁷ Weiß, Apokalypse, 106.

⁴¹⁸ Vgl. Weiß, Apokalypse, 106.

⁴¹⁹ Ein Einfluss der johanneischen „Ich bin“-Worte mag hinzukommen. Das Motiv des Lebenswassers im Vers löst eine Assoziation an Joh 7,36–38 aus.

⁴²⁰ Es bedarf zur Erklärung keines dogmatischen Eingriffs.

einen größeren kohärenten Kern (um 01. 025. 1854. 2329) als e („Coherence in Attestations“). b (kurz γεγωνα) ist wegen der breiten Bezeugung in der Koine-Gruppe in der byzantinischen Ära kohärent (und geht auch einzelnen Zeugen für a voraus), steht allerdings dem Ausgangstext ferner.

Die Kontamination der Textüberlieferung zwischen Koine (c) und a ist bemerkenswert. Sie spiegelt womöglich theologische Kontroversen zur Stelle (das betonte „Ich“ entfällt), aber ohne a zu verdrängen.

Zusammengesehen, gibt die Kohärenz a (γεγωνα εγω) die Priorität gegenüber allen anderen Varianten.

RES: Das Main Editorial Board teilte sich. 2 Stimmen waren für γεγωνα εγω (a), 2 für γεγωνα (b). 2 Stimmen hielten auch eine Teilung der Oberzeile und Berücksichtigung des alten NA28-Textes als eine Form des Ausgangstextes für möglich. Schließlich einigte sich das Entscheidungsgremium mit knapper Mehrheit auf γεγωνα εγω (a).

HINWEIS ZUR TRANSPARENZ: Die Alternative γεγωνα galt einem Teil der Entscheidungsgremien (Main Editorial Board und Wuppertaler Entscheidungsteam) als ähnlich gut möglich. Der alte Ausgangstext fand eine deutlich geringere Befürwortung.

LIT: Aune, Revelation III, 1111f.; Beale, Commentary 1057 (für e); Houghton, Textual Commentary 559f. (befürwortet a nur mit Zweifeln). Moř, Irregularities 99f.; Schmid, Stämme 94.

ZUSATZHINWEIS zu 21,6/8 a/ao: Würde eine Edition trotz der vorgetragenen Gesichtspunkte den Text von 02 bevorzugen, wäre im Obertext wie schon in NA28 γεγοναν (02) zu schreiben; denn bei ao (γεγονασιν) steht keine der für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften.

21,7/14–26, näherhin 26 – MISC

Lesart a ist an Bezeugung allen anderen Varianten überlegen gegenüber und wird durch die in der CBGM erkennbaren Textflüsse als Ausgangstext bestätigt. Hinzuweisen ist auf die Abkürzung von υιος in vielen Handschriften (υς oder υις). Sie beginnt in 01 und 02. Doch aus den orthographisch wichtigen weiteren Zeugen des 1. Jahrtausends tritt den Unzialen nur 046 zur Seite. Die Mehrheit der Zeugen aus dem 1. Jahrtausend bevorzugt die plene-Schreibung (υιος 025. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329). Daher kann die Schreibweise von 01 und 02 ein Spezifikum des 4./5. Jh. sein. Die ECM folgt der Hauptlinie der Zeugen (kein Nomen abbreviatum im Leittext).

21,8/11 a/b – TEH

b (και αμαρτωλοις) ist zwar in den byzantinischen Zeugen breit und kohärent überliefert. Aber die A-nahen Zeugen stehen mit großem Übergewicht bei der *omissio* (a). Die Kohärenz von b ergibt sich maßgeblich durch die Koine-Gruppe.

Die Weiterentwicklung des Ausgangstextes ist inhaltlich interessant: Der Ausgangstext der Apk konkretisiert die Menschen, die sich falsch verhalten (αμαρτωλος, „Sünder“, fehlt in der Apk durchwegs). Doch das Abstraktum αμαρτια begegnet in der Apk (1,5; 18,4f.); der Schritt zum Abstraktum αμαρτωλος (das im Neuen Testament jenseits der Apk breit belegt ist) war daher klein.

LIT: Beale, Commentary 1061 (für a).

21,8/18 – NIO, STY

Zur Schreibung φονευσι → Lembke, Kollationen in den Begleitenden Materialien z.St. und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text).

21,8/34 – NIO, STY

Zur Schreibung πασι → Lembke, Kollationen in den Begleitenden Materialien z.St. und Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text).

21,8/38 – NIO, STY

Zur Schreibung ψευδεσι → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.6.4 (in: Studien zum Text) und Lembke, Kollationen zu den Orthographica (in: Begleitende Materialien) z.St.

21,9/26–28 a/b – EDH, STY

EVI/Einführung in die Diskussion: Die Mehrheit der A-nahen Zeugen (01*. 02, 025. 2053. 2329. 2846) steht bei των γεμοντων (a). Die Korrektur zu τας γεμουσας (b) bzw. γεμουσας (f) ist gut als Anpassung an das Nomen φιαλας und als Harmonisierung zu 15,7 (φιαλας [...] γεμουσας) zu erklären.⁴²¹

15,7 führte die mit Zorn Gottes gefüllten Schalen (ein Gegenüber zu den Weihrauchschalen von 5,8) ein und schrieb φιαλας ohne Artikel. Entsprechend entfiel in 15,7 eine Wiederholung des Artikels vor den nachgestellten Attributen (χρυσας γεμουσας).

Die Variante f zu 21,9/26–28, die γεμουσας ohne Artikel schreibt, ist daher vorrangig durch 15,7 beeinflusst. b (τας γεμουσας) dagegen passt sich besser in den Kontext

⁴²¹ Die umgekehrte Erklärung, των γεμοντων gehe auf eine versehentliche Anpassung an die Folgeaussage (των επτα πλιγων) zurück, scheitert daran, dass πλιγη wie φιαλη Femininum ist; die Korrektur των γεμουσων (belegt nur in 01CA) müsste bei dieser Erklärung öfter in der Textgeschichte entstehen.

von 21,9 ein (dort steht τὰς φιάλας, da es um die aus 15,8–17,1 bekannten Schalen geht).

Die beiden Harmonisierungsimpulse verursachten Kontaminationen in der Textentwicklung. Nach Ausweis der Kohärenz haben sich die Zeugen für f und b wechselseitig beeinflusst. Beide Varianten wirkten außerdem mit Beeinträchtigung der Kohärenz sekundär auf die Überlieferung von a (τῶν γεμοντῶν) ein.

EDH: Der Bezug des maskulinen Attributs zwischen den Feminina φιάλαι und πληγαί überrascht. τῶν γεμοντῶν ist insofern nicht nur die ausgangstextnäher bezeugte, sondern auch die textkritisch gegenüber [τὰς] γεμουσας schwierigere Lesart. Der Genitiv τῶν γεμοντῶν bildet allen Indizien nach den Ausgangspunkt der Textentwicklung. Diese Erkenntnis wurde allerdings erst nach dem Zusammenbruch des Textus receptus wirksam (Lachmann bis NA28).

Die westliche Interpretation der Apk in Mittelalter und Humanismus wurde durch die Vetus Latina und Vulgata geprägt. Alle erhaltenen lateinischen Überlieferungsstränge aber stellten einen Bezug des Attributs auf die Schalen her (VL C, S. I und V schreiben „fialas plenas“ bzw. „pateras plenas“).

Diese Entscheidung der lateinischen Überlieferung wurde durch die Erstdrucke des griechischen Textes bestätigt. Erasmus edierte die Apk nach GA 2814 und schrieb daher τὰς γεμουσας. Die Complutensis verwendete eine (heute verlorene) Handschrift mit γεμουσας (ohne Artikel), die im Femininum zum Erasmustext korrelierte. Der Textus receptus (Haupttext bis zum frühen 19. Jh.) bot daher φιάλας τὰς γεμουσας analog zum lateinischen Text.

Eine einfache Erklärung für die auffällige Formulierung τῶν γεμοντῶν war für die Forschung nach dem Zusammenbruch des Textus receptus nicht ersichtlich;⁴²² denn die griechische Rhetorik, auf die gleich zu kommen ist, war noch nicht als für die Apk relevanter Horizont entdeckt. τῶν γεμοντῶν geriet daher unter die Solözismen der Apk und blieb das bis in jüngste Zeit. Paradigmatisch dafür, ordnet BDR § 136, Abs. 2, die Stelle unter die schweren Inkongruenzen der Apk ein.

DISC: Es gibt keinen Grund, den Text der jüngeren Editions Geschichte in Frage zu stellen: τῶν γεμοντῶν ist gut bezeugt, wie dargestellt. Die Einschätzung als Solözismus indes erübrigt sich, sobald der Text mit Hilfe der griechischen Rhetorik gedeutet wird.

Es liegt nämlich ein durchaus korrekter Satz vor: τῶν γεμοντῶν steht syntaktisch parallel zu τῶν εχοντων, und beide Attribute beziehen sich auf τῶν επτα αγγελων.⁴²³ Es ist also zu lesen:

⁴²² S. exemplarisch B., Weiß, Apokalypse, 137, zitiert in → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 14.2 (in: Studien zum Text) z.St.

⁴²³ Plastisch zeigt das die Zeilenbildung in 02:

Es „kam einer der sieben Engel,

- (der Engel,) die die sieben Schalen haben,
- (der Engel,) die voll der letzten sieben Plagen sind.“

Narrativ greifen beide Aussagen auf Apk 15,1 zurück; Engel haben, heißt es dort, die sieben letzten Plagen. Rhetorisch aber bedient 21,9 sich des Stilmittels der Alloiosis/Hypallage (in Rhetoriken auch Enallage genannt): Ein Attribut wird nicht in Relation zum erwarteten Bezugswort gesetzt, sondern durch einen verfremdenden Bezug in der Aussage gesteigert; τῶν γεμοντῶν referiert syntaktisch-rhetorisch absichtlich überraschend auf τῶν αγγελων.

Die Interpretation des Syntagmas ergibt sich daraus. An vorliegender Stelle wären die Schalen (φιάλαι) das zu erwartende Bezugswort (wie das ein Teil der Textüberlieferung sekundär herstellt). Doch der fernerliegende Bezug auf die Engel steigert die Aussage: Gerade ein Engel der Plagen und des Zornes Gottes (s. πληγαί und θυμος in 15,1)⁴²⁴ zeigt Johannes (und über Johannes den Leser:innen der Apk) das himmlische Jerusalem. Die große Heilsvision ist demnach im intensiven Kontrast zu den Plagen und dem Zorn Gottes zu lesen; sie setzt den heilvollen Schlusspunkt der visionären Bilder gegen die Plagen, in denen Gottes Zorn sich äußert.⁴²⁵

Summieren wir die Beobachtungen, so liegt an unserer Stelle kein grammatischer Verstoß vor. Vielmehr wird die Szene zu einem gewichtigen Indiz dafür, wie sehr die Apk an der griechischen Rhetorik teilhat.⁴²⁶

CBGM: Die Bezeugungen für a (τῶν γεμοντῶν) und f (γεμουσας) verhalten sich jeweils überwiegend kohärent bei erkennbarer wechselseitiger Beeinflussung. Da die Kohärenz von f (die stärker ist)

καὶ ἦλθεν εἰς ἐκ τῶν επτα αγγελων ἵ
τῶν εχοντων τὰς επτα φιάλας ἵ
τῶν γεμοντων τῶν επτα πληγων...

Da 01 diese auffällige Textgestaltung nicht teilt, ist sie nicht überzuinterpretieren. Aber wegen des großen Spatiums hinter φιάλας sind die Umbrüche als gezielt zu bewerten; sie spiegeln die rhetorische Pointe.

⁴²⁴ 15,1 spricht von den Engeln mit den Plagen, und das erste Partizip in 21,9 (εχοντων) nimmt darauf Bezug. Erst 15,7 führt die Schalen ein.

⁴²⁵ Die frühbyzantinische Auslegung hatte denn auch mit der Sprachgestalt von 21,9 keine Probleme. Andreas Caes. (nach der Mehrheit der Andreasüberlieferung ein wichtiger Vertreter der Variante τῶν γεμοντων) stellte heraus, dass die Apk den Zeigeengel von Apk 21 Engeln zuordne, die Schlimmes tragen, verglich das aber mit dem Handeln von Ärzten, die um chirurgische Verletzungen zum Wohle der Patienten nicht umhinkommen, diese Verletzungen aber heilen (Kommentar z.St., ed. J. Schmid, 238).

⁴²⁶ Die Apk gehört, wie Beobachtungen seit der ersten Alloiosis in 1,5–6 (→ Kommentar zu 1,6/2–4) mehr und mehr zeigen, in die griechische Literatur, nicht – wie seit dem 19. Jh. oft angenommen – mit vielen Fehlern an deren Rand.

allerdings maßgeblich durch die Koine-Gruppe getragen ist, steht der Ausgangspunkt der Überlieferung bei a nicht in Frage.

LIT: Aune, Revelation III, 1137 (für a); Beale, Commentary 1066 (für a); Moř, Irregularities 145f.; Schmid, Stämme, 248.

21,9/58–66 a/b

DISC: a wird durch die ausgangstextnahen Zeugen so stark unterstützt, dass die kritischen Editionen diese Lesart unisono bevorzugen. Die ungewöhnliche Kombination der Bilder von „Braut“ und „Frau“ veranlasste allerdings Umstellungen (breit bezeugt sind b und c) und Vereinfachungen des Textes durch Löschung von einem der beiden Bilder (d und e). Bousset schlug vor, την γυναικα als frühe Glosse zu identifizieren.⁴²⁷ Sein Vorschlag ist einer Überlegung wert, auch wenn die Edition ihn sich nicht zu eigen macht.

CBGM: b ist in sich konsistenter als a überliefert. Doch verdankt sich die Konsistenz von b vor allem Zeugen der Koine (82 usw.) und des Complutensetextes (2723. 1637). a (großer kohärenter Kern) behält Vorrang.

RES: a (mit NA28).

LIT: Aune, Revelation III, 1137.

21,10/12 a/ao – STY

επ (025. 046. 82. 93. 456. 1424. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften breiter bezeugt als επι (01. 02. 1611. 2329).

Die Elision des ι vor ορος setzt in den Zeugen der Apk allerdings erst nach 01. 02 ein. 04 ist zur Stelle nicht erhalten, schreibt aber in 14,1 επι ορος (eine Verkürzung von επι το ορος σιων).

Der Befund verkompliziert sich dadurch, dass mehrere Schreiber an den großen Codices arbeiteten und die Schreiber von 01 und 02 zu Ez 40,2 (dem wichtigsten Bezugstext unserer Stelle in den vorneutestamentlichen Schriften) die Elision bezeugen (im Genitiv επ ορους).⁴²⁸ Der Vaticanus (03), dessen Text zur Apk verloren ging, bietet in Ez 40,2 noch enger zur Apk vergleichbar επ ορος.⁴²⁹ Daher steht die ECM Apk vor der Frage, ob die Schreibung der

Apk in 01 und 02 eine konservative Schreibung bewahrt oder zu den Idiosynkrasien des 4.–5. Jh. zu zählen ist.

Die Entscheidungsteams der ECM Apk verständigten sich am 2.3.2023 darauf, dem Text der großen Unzialen zu folgen (επι ορος).

21,10/36 a/an – NIO

Jerusalem gehört zu den Nomina abbreviata der Apk. Das Sample, das die Bestimmung des Spiritus am Wortanfang erlaubt, ist wie in → 3,12/74 und → 21,2/12 schmal.

- Die beiden Handschriften aus dem orthographisch maßgeblichen Sample des 1. Jahrtausends, die den Städtenamen ausschreiben, wählen den Spiritus asper (93. 1611).
- Die Handschrift des 1. Jahrtausends, die eine Abbreviatur möglicherweise mit dem Spiritus verbindet (2074), steht der Schreibung des Spiritus asper näher als dem Spiritus lenis (auch wenn keine eindeutige Entscheidung zu treffen ist).⁴³⁰
- M. De Groote bevorzugte in der Oecumenius-Edition z.St. begründet den Spiritus asper (der Spiritus ist in GA 2053 zu unserer Stelle nicht eindeutig erkennbar, wohl aber bei 21,2).
- Die zwei exemplarischen Handschriften aus mittel- bzw. spätbyzantinischer Zeit, die bei 3,12 zu nennen waren, bestätigen in 21,10 den Spiritus asper bei der Abbreviatur ιημ (2846, eine dem Ausgangstext besonders nahe Minuskel, und 1637, ein paradigmatischer Zeuge des Complutensetextes).⁴³¹

In Anbetracht dieses Befundes muss die ECM Apk wie in → 3,12 und 21,2 ι(ερουσα)λήμ schreiben.⁴³²

Zu notieren ist, dass GA 1854 an unserer Stelle den Spiritus asper bietet (diff. zu 3,12 und 21,2). Der Spiritus lenis verbreitet sich, wie bei 21,2 vermerkt, nur langsam ab der mittelbyzantinischen Epoche.

Betrachten wir alle drei Stellen mit dem Namen Jerusalem (Hierusalem), so ist GA 2847 (datiert auf 1518) der wichtigste Zeuge des Spiritus lenis; diese Handschrift bevorzugt ihn unabhängig von Abkürzung und Ausschreibung des Namens in Apk 3,12 und 21,2.10. Das ist im Kontext dessen zu sehen, dass der Spiritus in dieser späten Zeit aufgrund der Psilose nicht mehr ausspracherelevant war.

21,10/40–50 a/b – STY

⁴²⁷ Bousset, Offenbarung 446, Anm. 2. Minuskel 1852 aus dem 13. Jh., die diese Textform bietet (allerdings wohl durch einen sekundären Textausfall), war ihm noch nicht bekannt.

⁴²⁸ Vgl. auch επ ορος in 02 zu Dtn 1,2 usw.

⁴²⁹ Die Septuaginta-Edition bevorzugt in der Mehrheit der vorneutestamentlichen Texte επ ορος (Dtn 1,2; 11,29 u.ö.). In Jes 9,10 bietet der für diesen Bereich zuständige Schreiber des Sinaiticus (01) επ ορος.

⁴³⁰ In 1424 ist die Form des Spiritus an unserer Stelle noch schlechter zu bestimmen als bei 3,12.

⁴³¹ S. außerdem GA 104. 250. 1006. 2050 und 2080 mit Spiritus asper beim Nomen sacrum.

⁴³² Weiteres bei Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 12.2.2 (in: Studien zum Text).

a hat die stärkere Unterstützung durch A-nahe Zeugen. b wird dank des bei b stehenden Teils der Koine-Überlieferung kohärent bezeugt, ist aber textgeschichtlich jünger. Interessant ist die Variante vor allem, weil sie die *variationes* der Wendung *ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀπο τοῦ θεοῦ*, die im Fortgang von 3,12 über 20,9 zu 21,2 zu beobachten waren, vermehrt.

LIT: Aune, Revelation III, 1137 (für a).

21,12/28 a/ao1/ao2 – NIO, STY

Die Schreibung ιβ (01. 046. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als die beiden Ausschreibungen δωδεκα (02. 025. 1611) sowie δεκαδυο (82. 93. 456. 1424). Sie erklärt zudem gut die Genese der Ausschreibungen (die Ausschreibungen geben das Zahlzeichen unterschiedlich wieder). Daher ist die Wiedergabe des Zahlzeichens in der Edition zu bevorzugen.

21,12/39 a/c – NIR

EVI/DISC: Die *omissio* (01. 025. 2344. Andreas-Tra-dition; a) und die Einfügung von τα ονοματα (02. 1611. 2053. 2329. 2846; c) sind von früher Zeit an gut bezeugt. Die Schreibung von ονοματα ohne Artikel (b) wirkt gegenüber τα ονοματα sekundär (1006; ansonsten jüngere und nur im Ausnahmefall ausgangstextnahe Zeugen).

Der kürzere Text (*omissio*) ist insofern schwieriger, als der Bezug auf die ονοματα επιγεγραμμενα von den Leser:innen hergestellt werden muss. Die Einfügung von τα ονοματα könnte also zur Erleichterung der Lektüre entstanden sein. Allerdings ist die *omissio* komplementär gleichfalls erklärbar: Schreiber:innen könnten die zweite Nennung der ονοματα als überflüssig erachtet oder übersehen haben.

CBGM: c ist trotz guter Bezeugung durch A-nahe Zeugen nur inkohärent überliefert. Jenseits der A-nahen Zeugen ist c wiederholt aus b durch Beifügung des Artikels entstanden. Die Überlieferung von b ist daher etwas aufzuwerten. Zugleich bestätigt sich die Priorität von a: a wird, von zwei Ausnahmen abgesehen (2076. 2681), durch sämtliche Zeugen kohärent überliefert.

RES: a verdient wegen Bezeugung (01. 025 etc.) und Kohärenz den Vorzug. Das Main Editorial Board beschloss, die eckige Klammer von NA28 zugunsten von a aufzulösen.

LIT: Aune, Revelation III, 1137 (für c); Elliott, Commentary 84 (für c); Metzger, Commentary 689; Schmid, Stämme 126 (für c).

21,12/42 a/ao – STY

Die Schreibweise δωδεκα (02. 025. 82. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als ιβ (01. 046. 2074. 2329).

21,12/46 a und 48 an

Zum Nomen abbreviatum → Karrer, Text der Apk in der ECM (Band Studien zum Text) § 7.3.2.

21,14/12 a/af – NIR, STY

Die grammatisch korrekte Schreibweise εχων wird durch vorzügliche Zeugen (01CA. 1611. 2053. 2846 u.a.) und die Mehrheit der Handschriften unterstützt. Die Schreibung εχων ist gleichfalls gut und alt belegt (02. 025 u.a.), aber textgeschichtlich gut zu erklären: Sie ist durch eine o-ω-Verschreibung entstanden und verfestigte sich, weil εχων allmählich die Bedeutung „mit“ annahm (Standardisierung im Maskulinum: vgl. BDR §§ 419,1 und 136,4). Die Kennzeichnung von εχων als af (Verschreibung der Variante a) im Apparat weist auf diese Erklärung hin.

21,14/16 a/ao1/ao2 – NIO, STY

Die Schreibweisen δωδεκα (02. 025. 456. 1424. 1611) und ιβ (01. 046. 82. 93. 2074. 2329) sind in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften gleich stark bezeugt. Die Ausschreibung ist insgesamt weiter verbreitet, doch 01 weicht zugunsten von ιβ von der in diesem Codex sonst üblichen Ausschreibung ab, und der Ausgangspunkt beim Zahlzeichen erklärt leichter die zusätzlich nachgewiesene Lesart δεκαδυο (2917).⁴³³ Daher ist wie in 21,12/28 das Zahlzeichen zu schreiben.

21,14/24 a/ao1/ao2 – STY

Die Schreibweise δωδεκα (01. 02. 025. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als ιβ (046. 82. 2074. 2329). Die Schreibung δεκαδυο in GA 2917 entspricht 21,14/16, kann also eine Fortschreibung von dort sein. Daher ist die Schreibweise δωδεκα an dieser Stelle zu bevorzugen.

21,14/30 a/ao1/ao2 – STY

Die Schreibweise δωδεκα (02. 025. 82. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker be-

⁴³³ GA 2917 (12. Jh.) liebt die Variation von Zahlzeichen besonders: ιβ findet sich in dieser Handschrift in 21,12/16 und /46 und 21,21 (bis), δωδεκα in 12,1, δεκαδυο in 21,12/28 und 21,14 (3x), δυο και δεκα in 22,2.

zeugt als ιβ (01. 046. 2074. 2329). Die auffällige Schreibung von 01 kann anders als in 21,14/16 nicht den Ausschlag geben, da kein Gleichgewicht der Zeugen vorliegt; und die Schreibung δεκάδυο in 2917 entspricht 21,14/16, kann also eine Fortschreibung von dort sein. δωδεκά ist daher in 14/30–32 zu bevorzugen.

Damit entstehen unterschiedliche Schreibweisen der Zahl 12 in Apk 21,12–14; dazu vgl. → Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 10.1 (in: Studien zum Text).

21,16/20 a/c – NIR

EVI/DISC: a (οσον) und c (οσον και) sind je stark bezeugt (a 01. 025. 2053. 2329; c 02V. 1611. 2846). a weist die größere Breite (einschließlich Koine- und Complutensetext) auf.

CBGM: c wird nur höchst inkohärent überliefert; die Variante geht wiederholt aus a hervor. Weil a demgegenüber vollkommen kohärent überliefert wird, verdient a den Vorzug.

Die Einfügung von και (c) dürfte mithin durch die Syndesen im Kontext angeregt sein (και το πλατος korrespondiert in 02 zu και το μηκος).

RES: Die eckige Klammer von NA28 ist zugunsten von a aufzulösen.

LIT: Schmid, Stämme 95 (für c).

21,16/38–44 a/c – SGL, TEH

EVI /DISC: Älteren Transkriptionen zufolge war in 02 noch das Schluss-Sigma von στα[διου]ς erkennbar (διου am Zeilenanfang war schon im 19. Jh. zerstört). Heute ist das nicht mehr verifizierbar, sodass 02 nur unter Vorbehalt als ältester Zeuge für c gelten darf. Doch unabhängig davon unterstützt eine gewichtige Zahl A-naher Zeugen (bes. 025. 1611. 2846) den Akkusativ επι σταδιους (c), gegebenenfalls in der Schreibweise επισταδιους und unter Abkürzung der nachfolgenden Zahlenangabe (ιβ χειλιαδων 2329). e, f, h, i und j bieten gleichfalls den Akkusativ nach επι.

Der Genitiv επι σταδιων (bzw. επισταδιων) δωδεκά (bzw. ιβ') χειλιαδων (a/ao1/ao2/ao3) ist erstmals durch 01* (den material ältesten Zeugen der Stelle) nachgewiesen. Er wird von den byzantinischen Kommentatoren bevorzugt (Oecumenius nach Handschrift 2053; Andreas ed. Schmid, Studien I/b, 242 z.St.⁴³⁴) und von den Varianten d und g

vorausgesetzt. Der bedeutende Korrektor 01CA ändert σταδιων zu σταδιου (b).

Der Wechsel der Konstruktion von επι muss früh begonnen haben, wie die Korrektur in 01 und der vermutliche Ausgangstext von 02 beweisen.⁴³⁵

In der Editionsgeschichte dominierte die Konstruktion mit dem Genitiv σταδιων. Jüngst findet der Akkusativ starke Befürworter (Aune, Revelation I, clx und Tyndale New Testament).

Der Kasusunterschied des Nomens verlangt semantisch Beachtung: Die Auslegungen der Apk führten den Genitiv (a) in der Regel auf das Neutrum σταδιον zurück. Das Maskulinum σταδιοι (vorausgesetzt in c) ist griechisch als Plural zu σταδιον geläufig (s. LSJ und Montanari s.v.). Aber der Genitiv δωδεκά χειλιαδων ist bei der Wahl dieses Kasus nicht mehr als nachgestelltes Attribut erklärbar, wie normalerweise übersetzt wird (12.000 Stadien), sondern ein Genitivus qualitatis oder Genitivus copiae. Das ändert die Aussage zur Angabe eines speziellen Stadion-Maßes für das himmlische Jerusalem: gemessen worden sei die himmlische Stadt in Stadien (σταδιους) von 12.000 Längeneinheiten.

CBGM: Durch die Aufspaltung der Überlieferung auf drei Varianten mit breiterer Bezeugung (a, c, i) und diverse Singulärlesarten sind die einzelnen Zeugnisse schwer zu bewerten. i wird durch einen Teil der Koine-Tradition bezeugt und erscheint darum kohärent, kommt aber aufgrund der insgesamt jungen Bezeugung nicht als Ausgangstext in Betracht. a wird in der Gruppe um den ältesten Strang der Andreas-Tradition (2081) kohärent bezeugt, ist jedoch ansonsten wiederholt aus c oder i entstanden.

Die Aufspaltung der Koine-Tradition belastet allerdings auch die Kohärenz von c. Denn c hat gleichfalls keine stringent kohärente Überlieferung, sondern ist neben einer Gruppe, die durch ausgangstextnahe Zeugen gebildet wird, mehrfach aus i hervorgegangen. Der CBGM-Befund erlaubt somit kein eindeutiges Urteil über den Ausgangstext.

RES: a und c verdienen wegen der besseren ausgangstextnahen Bezeugung Vorrang vor i. Das Main

⁴³⁴ Die Andreasüberlieferung ist allerdings in sich gespalten; ein (kleinerer) Teil der Handschriften unterstützt den Akkusativ σταδιους (Nachweise im Apparat der Edition von J. Schmid).

⁴³⁵ Zu überlegen war, ob die Schreibung der Zahl zur Beurteilung von a und c textgeschichtlich mit in Betracht zu ziehen sei. Indes ergab sich dazu kein auswertbarer Befund: Die Zahl 1000 ist stets ausgeschrieben, sei es im Genitiv χειλιαδων oder im Akkusativ χειλιαδας. Daher wäre nur hypothetisch ein Text mit dem indeklinablen Zahlbuchstaben ,α (1000) zu rekonstruieren. Da in den Handschriften nicht belegt, kam ein solcher Vorschlag für die Editionsteams nicht in Frage. Er hätte zudem den Kasus σταδιων / σταδιους nicht entschieden.

Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und c zu spalten.

ZUSATZHINWEIS zu 21,16/42: In 7,5–8 war das Zahlzeichen ιβ' (12) mit der Ausschreibung χιλιάδες zu kombinieren. Deshalb erwog das Wuppertaler Editionsteam, auch in 21,16 ιβ' für zwölf zu schreiben. Doch die Evidenz für ιβ' ist weit schmaler als in Kap. 7.

Orthographisch maßgeblicher Zeuge für επι σταδίων ιβ' χιλιάδων ist 2074; umgekehrt wird επισταδίων (επι σταδίων) δωδεκα χιλιάδων von 01 unterstützt. Beim Akkusativ επι σταδίου (επισταδίου) ist die Bezeugung des Zahlzeichens noch schlechter; ιβ' χιλιάδων wird nur durch 2329 belegt, die Ausschreibung dagegen durch 02, 025 und 1611.

Mithin ist δωδεκα in 21,16 auszuschreiben. Anscheinend verbreitete sich die Schreibung des Zahlzeichens im Nominativ der Zahl 12.000 (Apk 7,5–8) stärker als in den obliquen Kasus.

LIT: Aune, Revelation I, clx und III, 1138 (für c); Schmid, Stämme 126 (für c).

21,16/64 - STY

Die junge Handschrift GA 2044 schreibt den Zirkumflex ἴσα (s. Karrer, Nachweis der Paratexte Abb. 2, oben in vorliegendem Band). Die kritischen Editionen wählen zu Recht den Akut (s. die für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Zeugen 046. 82. 93. 456. 1611. 2074. 2329).

21,17/12–16 a/ao – NIO, STY

Die Schreibung der Zahl 144 kann griechisch auf verschiedene Weise erfolgen, da jedes der Zahlelemente ausgeschrieben oder abgekürzt werden kann. Entsprechend zahlreich sind die orthographischen Varianten z.St. Am stärksten belegt ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften die Schreibweise ρμδ' (046. 82. 91. 456. 1424. 2074. 2329). Alle Varianten der Ausschreibung (εκατον μδ' 01 usw.) lassen sich von ihr ableiten. Daher ist in der Edition das Zahlzeichen wiederzugeben.

21,18/4–6 a/b – NIR

EVI/DISC: Die *omissio* von ην (b; NA28) begegnet ab 02 in gewichtigen A-nahen Zeugen (025. 1611. 2053). Doch das Vorhandensein von ην ist durch zwei Varianten bezeugt: ην in 01* (c) und ην η (a) in 2846. 1006. 2329, Koine, Completensetext und Zeugen des Lemmatextes aus dem Andreaskommentar.

Textgeschichtlich können b und c aus a hervorgegangen sein (aus schreibtechnischer Sicht dürfte die Doppelung des η bei der Abfolge ην η die Schreiber:innen irritiert haben).

CBGM: b ist neben einem kleinen Zeugenkern mehrfach aus a entstanden. a dagegen wird, beginnend mit A-nahen Zeugen (2846. F1006), kohärent tradiert. Dieser Sachverhalt ist umso bemerkenswerter, als die Kohärenz auch bei stark reduzierter Konnektivität (Conn:2) stabil bleibt und Koine- wie Andreas-Tradition umfasst. Damit kommt a als Ausgangstext gegenüber b und c prioritär in Betracht.

RES: Das Main Editorial Board beschließt den Text von NA28 zu a zu ändern.

LIT: Schmid, Stämme 95 (für b).

21,18/8 a/ao – NIO, STY

EVI/DISC: ενδομησις (025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als ενδωμησις (01CA. 02. 2329). Letztere Schreibung begann früh, aber mit einer nicht-lexikographischen Form (01* schrieb ην ενδωμασι).

Zwei Erklärungen für die Verteilung der Belege sind möglich. Zum einen können die Handschriften des 4./5. Jh. vorübergehend die jüngere Schreibform bieten (mit Variation in 01*. 02); dann wäre der Ausgangstext aufgrund der Mehrheit der Handschriften zu entscheiden (ενδομησις). Zum anderen können die mittelbyzantinischen Handschriften die klassische Form sekundär wiederherstellen; dann verlangen die alten Zeugen Vorrang, normalisiert zur Schreibung ενδομησις.

Bei der Entscheidung ist zu beachten, wie schmal die alte Überlieferung zur Stelle ist (Papyri und 04 entfallen) und dass erst der Korrektor CA in 01 die lexikalische Schreibung η ενδομησις herstellt. In Anbetracht dessen ist das Zeugnis von 01*. 02 nicht eindeutig genug, um sich gegen die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen ausgewählten Zeugen durchzusetzen.

RES: Die ECM Apk bevorzugt die Schreibung ενδομησις.

LIT: Schmid, Stämme 95 (erwägt, dass ενδωμησις auf einen Schreibfehler zurückgeht).

21,18/30 a/ao – STY

υαλω (01. 02. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als υελω (2074).

21,19/36 a/ao – NIO

σαπφειρος (01. 02. 82. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften (und den Handschriften insgesamt) erheblich stärker bezeugt als σαπφίρος (025. 046. 2074. 2329; NA28). Vgl. Karrer, Der Text der Apk in der ECM § 15.2 (in: Studien zum Text).

21,20/30 a/bf – STY TEH

EVI: Alte Quellen enthalten die Schreibungen $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ und $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$.⁴³⁶ Die Unzialen der Apk lassen sich wegen der *scriptio continua* nicht eindeutig zuordnen (01* und 025 haben außerdem kleine Verschreibungen).

In der früh- und mittelbyzantinischen Zeit dringt die jüngere Schreibung $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ allerdings schnell und stark vor. Nur eine der für orthographische Entscheidungen vorrangigen Handschriften des 1. Jahrtausends (vgl. → 4.4 Lembke, Kollationen in: Begleitende Materialien) bevorzugt $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ (1424). Die anderen Zeugen schreiben $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ (046. 82. 93. 456. 1611. 2074).

Semantisch ist das von geringer Relevanz. Byzantinisch sind die beiden Schreibformen gleichbedeutend, wie sich in der Überlieferung von Epiphanius Constantiensis, De XII gemmis zeigt; dort finden sich wie in der Apk beide Sprachformen (G43006). Aber die Edition muss entscheiden, welche Schreibweise zu wählen ist.

DISC: Die Vorlage des Erasmusdruckes, GA 2814, schrieb $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$. Der Transkribent, der für Erasmus und Froben in Basel tätig war, oder Erasmus wählten aber die Schreibweise $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$. Das wurde daraufhin Konsens in der Druckgeschichte.

Tatsächlich lässt sich an dieser Druckkonvention festhalten. Alle bekannten (d.h. eindeutig identifizierbaren) Belege für $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ fallen nämlich in die byzantinische Zeit. Insofern handelt es sich um eine sprachgeschichtliche Entwicklung, die sich in der späten Kaiserzeit vollzog. Der Apk-Text geht ihr voraus.

Ein gewichtiges philologisches Indiz unterstreicht diese Feststellung: Die Nennungen der Steine in den Versen 19–20 erfolgen ohne Artikel; $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ wäre die einzige Ausnahme.

Das war wahrscheinlich schon der Grund für den Eingriff des Erasmus bzw. des Basler Transkribenten in die Wiedergabe des Apk-Textes nach min. 2814.

RES: Im Ausgangstext der Apk ist die Schreibung $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ (a) zu wählen (der Text von NA28 bleibt).

21,20/48 a/ao – STY

Die Schreibweise $\alpha\mu\epsilon\theta\upsilon\sigma\tau\omicron\varsigma$ (a: 02. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als $\alpha\mu\epsilon\theta\upsilon\sigma\sigma\omicron\varsigma$ (01CA. 2074). und als b ($\alpha\mu\epsilon\theta\upsilon\sigma\tau\iota\nu\omicron\varsigma$ 01).

21,21/48 a/ao – STY

$\upsilon\alpha\lambda\omicron\varsigma$ (01. 02. 025. 046. 82. 456. 2074. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als $\upsilon\epsilon\lambda\omicron\varsigma$ (051. 93. 1424. 1611).

21,22/27 a/b – STY

EVI/DISC: Bei a (*omissio*) steht die Mehrheit der Ausgangstextnahen Zeugen (01. 025. 1006. 2053 usw.) und die Mehrheit der Zeugen insgesamt (Mehrheit der Andreasüberlieferung, Koine, Complutensengruppe). b (Artikel o) wird von 02. 2846 und wenigen weiteren Zeugen unterstützt. Trotz des großen Unterschieds in der Bezeugung schlug J. Schmid⁴³⁷ vor, der Artikel (b) sei „Urtext“, da er dem Sprachgebrauch der Apk entspreche (vgl. den Artikel vor dem Prädikatsnomen in 1,8.17; 2,23; 11,4; 21,6; 22,16). Allerdings ist ebenso eine kleine stilistische *variatio* vorstellbar (meist Artikel vor dem Prädikatsnomen, an unserer Stelle aber nicht).

CBGM: a ist vorzüglich kohärent überliefert, b dagegen nicht. Den Indizien nach entstand b mehrfach aus a („Coherence at Variant Passages“).

RES: a (*omissio*), wie in NA28.

LIT: Aune, Revelation III, 1138 (b, mit Schmid, Stämme 95).

21,24/30–38 a/e – TEH

Die Überlieferung zerfällt in zahlreiche Varianten. Die größte Bedeutung haben a (01. 02. 025. 2846) und e (einzelne A-nahe Zeugen [1611. 2053] und Koine-Gruppe [82 etc.]). e bindet das Syntagma stärker in den Kontext ein und trägt darum Kennzeichen einer textgeschichtlich jüngeren Entwicklung ($\alpha\upsilon\tau\omega$ referiert auf $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ resp. $\alpha\rho\nu\iota\omicron\nu$ in Vers 23, $\delta\omicron\zeta\omicron\nu$ και $\tau\iota\mu\eta\nu$ των $\epsilon\theta\nu\omicron\nu$ auf die entsprechende Wendung in Vers 26). Die Kohärenz (CBGM) bestätigt die Priorität von a gegenüber e.

LIT: Aune, Revelation III, 1139 (für a).

21,26/23 a/b – TEH

b ist schwächer und weniger kohärent überliefert als a, aber textgeschichtlich nicht ohne Interesse.

Die alten Kommentare (Oecumenius, Andreas, Arethas) enthalten keine Auslegung zur Variante (ein zusätzliches Indiz dafür, dass sie jung ist), aber eine Gruppe von Zeugen trägt sie nachträglich ins Lemma des Andreas-kommentars ein (Gruppe c in der Edition durch Schmid, 249). Die Variante verbreitet sich vornehmlich in der Koine-Tradition, hat aber einen älteren Ursprung, wie 1611 und 2329 als A-nahe Zeugen zeigen.

⁴³⁶ LSJ nennt $\tau\omicron\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ und $\pi\acute{\alpha}\zeta\iota\omicron\nu$ in getrennten Artikeln. Daher sind die beiden Textformen in der Edition nicht als Orthographica, sondern als Varianten verzeichnet.

⁴³⁷ Schmid, Stämme 95, vgl. 198.

Anscheinend hielten viele Schreiber:innen und Nutzer:innen der Apk die Explikation eines im Text nur impliziten Motivs für notwendig: Vers 24 spricht von den Völkern, die im Licht der heiligen Stadt wandeln, Vers 26 aber nur mehr davon, die Herrlichkeit und Ehre der Völker würden in die Himmelsstadt eingebracht. Die Ergänzung stellt sicher, dass Vers 26 darauf ziele, die Menschen der Völker (und nicht abstrakt ihre Herrlichkeit und Ehre) gingen ins himmlische Jerusalem ein.

LIT: Beale, Commentary 1101 (für a).

21,27/20–22 a/c – SGL, STY

EVI/DISC: a (ο ποιων „der, der tut“) ist dank der Koine-Gruppe breiter bezeugt als d (ποιων), doch stehen bei c (ποιουν: bes. 025. 1611) und d ausgangstextnahe Zeugen (02. 1006. 2329. 2846). Die ausgangstextnahen Zeugen sind in c schmaler vertreten als in d, doch fällt die Konvergenz zwischen Oecumeniustext (2053), Strängen der Andreas- (2081) und Arethasüberlieferung (91) sowie Complutensetext (2723) in c auf.

Die Partizipformen c (Neutrum) und a/d (Maskulinum) unterscheiden sich im Genus. ο ποιωσει (ποιησει), eine Singularlesart von 01* (b), ist aber durch die Singularität und die Fehlschreibung ποιωσει als Ausgangstext auszu-schließen. 01CA korrigiert diese Textform zu d.

Die Entscheidung zwischen a, d und c fällt nach herkömmlichen Kriterien schwer.⁴³⁸

CBGM: a und c (ποιουν) haben je einen kohärenten Kern an Zeugen, werden aber daneben mit erkennbaren Inkohärenzen bezeugt. d zerfällt in mehrere Stränge.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzeile zwischen a und c zu teilen.

LIT: Aune, Revelation I, clx und III, 1139 (für d); Houghton, Textual Commentary 560; Schmid, Stämme 134 (für a).

22,2/32 a/ao – STY

δωδεκα (02. 025. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als ιβ (01. 2074. 2329).

22,2/34–36 a/ao – STY

Die Schreibweise καταμηνα (82. 93. 1424. 2329) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften geringfügig stärker bezeugt als die Getrennschreibung κατα μηνα (046r. 1611. 2074) und lexikographisch erschließbar (καταμηνιος und καταμηνιαia gehören zum Idiom).⁴³⁹ Doch zugleich ist die syntaktische Konstruktion zu beachten: καταμηνα nimmt den Sinn „monatlich“ an und korrespondiert daher einer Syntax wie in 82 (καταμηνα αποδιδους εκαστος τον καρπον) oder 1424 (καταμηνα αποδιδους εκαστον καρπον). Nur wenn die ECM einer dieser Varianten folgt, ist daher die Schreibung καταμηνα begründet, ansonsten die Getrennschreibung gefordert (s. deshalb 22,2/38–40).

22,2/38–40 a/b/d und weitere Varianten – TEH

EVI/DISC: Die Handschriften, die in 22,2/34–36 καταμηνα („monatlich“) schreiben, verteilen sich auf die Varianten αποδιδους εκαστον (104 u.a.), αποδιδους εκαστος (82 u.a.), αποδιδουν εκαστον (93 u.a.) und αποδιδους εκαστω (2921). Keine dieser Varianten ist so stark bezeugt, dass sie als Ausgangstext in Frage käme. Die Zusammenschreibung καταμηνα kommt daher für den Ausgangstext nicht in Betracht.

Die Varianten a und b reichen weit zurück, doch a (Adresse 40 αποδιδουν) hat die klarste Referenz (auf ξυλον) und bessere Bezeugung (02. 025V. 1006r. 2053. 2846r.).

Textgeschichtlich ist bereits bei ποιουν (22,2/28) gelegentlich die Verschreibung zum Maskulinum zu beobachten (ποιων 02. 2080). Eine der beiden Handschriften mit ποιων schreibt nun αποδιδους (2080), die ältere und bedeutendere das korrekte αποδιδουν (02).

Diese Beobachtung spricht dafür, den grammatisch korrekten Text zu bevorzugen.

Textgeschichtlich sind damit zwei Impulse zur Weiterentwicklung des Textes festzustellen. Zum einen führt die Verschreibung Neutrum-Maskulinum zu einer Art *constructio ad sensum*, die sich verbreitet (αποδιδους in mehreren Varianten). Zum zweiten verändert sich allmählich die Referenz von εκαστον. Im Ausgangstext bezieht es sich auf μηνα („jeder Monat“ bringe Frucht), in einem Teil der Varianten auf καρπον (monatlich gebe es „jede Frucht“), und in 046 und 2921 entsteht sogar der Dativ (der Baum des Lebens gebe „jedem Frucht“).

⁴³⁸ c (ποιουν) kann einerseits als Harmonisierung zum vorangehenden Neutrum κοινον erklärt werden, eignet sich andererseits aber auch als Ausgangspunkt für die Textentwicklung; denn der Fortgang des Verses macht personale Aussagen (Übergang zum Plural Maskulinum), und in 22,15 begegnet der Vorwurf, lügnerisch zu handeln, noch einmal, nun im Maskulinum (ποιων ψευδος). Von daher gelesen, wären a und d als frühe textgeschichtliche Harmonisierungen einzustufen.

a (Maskulinum mit Artikel) ist rhetorisch glatter, d (das Maskulinum ohne Artikel) besser an den artikellosen Kontext angepasst, so dass auch zwischen a und d eine Genese in beiderlei Richtung denkbar ist.

⁴³⁹ Die Unzialen können wegen ihrer *scriptio continua* zur Frage nicht ausgewertet werden.

CBGM: Durch die umfangreiche Variantenbildung ist keine der Hauptvarianten voll kohärent bezeugt (a und b haben einen kohärenten Kern und Nebenstränge). Die Kohärenz der textgeschichtlich jüngeren Varianten d und f ist etwas stärker; aber das kann den Ausgangstext nicht entscheiden.

RES: e (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, Revelation III, 1140 (für a); Schmid, Stämme 248f. (für a).

22,5/8–28 e/f/g – TEH

Ein Großteil der Koine-Gruppe (82 etc.) hat in diesem Teil des Verses einen Sondertext, und die von e ableitbarer Varianten f, g kommen hinzu. Das hat erhebliche Auswirkungen auf die Kohärenz-Analyse an den übergriffenen Einzelstellen. Denn der Koine-Text ist zwar in sich kohärent, aber er ist nicht stark genug bezeugt, um als Ausgangstext in Frage zu kommen.

Der Koinetext glättet in seiner Kürze die längeren Textfassungen, auf die gleich einzugehen ist, zur Beschreibung: „und Nacht wird nicht mehr sein noch Bedarf (wird sein) nach einem Leuchter und Licht“.

Zugleich entfallen die Koine-Zeugen durch ihren Sondertext in den Berechnungen der CBGM an den übergriffenen Einzelstellen als Bindeglieder in der Bezeugung, weshalb die meisten Varianten an den Einzelstellen nur inkohärent überliefert zu sein scheinen. Dieser Sachverhalt ist bei der Bewertung der einzelnen Varianten und den jeweiligen Kohärenzen zu beachten.

22,5/14–18 a/c – SGL

EVI/DISC: a schreibt das Futur ἐξουσίω, das sich gut an εἶπω in Wortadresse 8 anschließt. b und c haben das Präsens ἐχουσίω gemeinsam, unterscheiden sich aber in der Wortstellung. Die Bezeugung für a und b ist schmaler als die für c; doch stehen bei a vorzügliche ausgangstextnahe Zeugen (02. 1006. 2053. 2329. 2846). Die Entscheidung muss daher vorrangig zwischen a und c fallen.

CBGM: Die Kohärenzanalyse bestätigt, dass b von geringerer Bedeutung als a und c ist; denn sowohl von a als auch von c gehen Entwicklungslinien nach b.

a und c haben je einen kohärenten Kern. Daneben steht ein Zeuge (a) bzw. stehen einige Zeugen (c), die sich nicht in die Kohärenz einfügen. Das spiegelt Auswirkungen aus der Sonderfassung der Koine-Tradition, die den Abschnitt in verkürzter Fassung überliefert (→ 22,5/8–28).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzelle ist zwischen a und c zu teilen.

LIT: Beale, Commentary 1117.

22,5/20–28 a/f/g – SGL

EVI/DISC: Das Grundproblem einer kontaminierten Überlieferung setzt sich fort. Es wird eine Vielzahl an Varianten überliefert, von denen keine unstrittig als Ausgangstext in Frage kommt.

Der Wechsel zwischen Genitiv und Akkusativ an Adressen 20 und 26 überrascht und ist doch möglich; der Genitiv hängt von χρείαν ab, der Akkusativ an ἐχειν. Man könnte überlegen, ob eine größere Reihe von Akkusativen nach ἐχειν die *lectio difficilior* ist; aber die Varianten mit Akkusativreihen (c, d) sind sehr schlecht überliefert. Damit ergibt sich als nächster Schritt:

Die Konstruktion von χρείαν ἐχειν bzw. ἐχειν χρείαν (5,14–18) mit Genitiv verlangt die größere Beachtung. Mit dieser Konstruktion haben drei Varianten eine etwas breitere Bezeugung, a (01. 1006. 2846), f (Teile der Andreasüberlieferung [2814] und Complutensetext [2723]) und g (025 u.a.).

CBGM: Die Kohärenz von f ist stärker, aber das ergibt sich aus dem Konnex der jüngeren byzantinischen Überlieferung. a hat trotz einer gegenüber g etwas größeren Zahl ausgangstextnaher Zeugen eine schwächere Kohärenz als g. Es ist unklar, wie weit das durch die geschilderte Problematik im Overlap 22,5/8–28 mit verursacht ist.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, die Leitzelle zwischen a und g zu spalten.

22,5/38 a/ao – NIO, STY

φωτίζει (01. 046. 82. 93. 456. 1424. 1611) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als φωτίζει (02. 025. 2329r).

22,5/39 a/b – NIR, STY

EVI/ DISC: Die kritischen Editionen bevorzugten nach dem Zusammenbruch des Textus receptus die Konstruktion von φωτίζω mit ἐπι, die durch gewichtige A-nahe Zeugen (01. 02. 2329. 2846) vertreten wird (b). Doch bei der *omissio* (a) steht nicht nur die Mehrheit der Gesamtüberlieferung, sondern gleichfalls eine Gruppe wertvoller A-naher Zeugen (025. 1611. 2053).

Die Konstruktion von φωτίζω mit Akkusativ (a) entspricht dem klassischen Sprachgebrauch. Wo die Septuaginta in Syntagmen ein ἐπι einführte, geschah das in Kombination mit einem zusätzlichen Verb, um das Leuchten Gottes über (!) seinem Heiligtum (Sir 50,7) und Jerusalem zu pointieren. Daher ist

möglich, dass die frühe Überlieferung $\epsilon\pi\iota$ in Apk 22,5 sekundär ergänzte, um das Leuchten Gottes über den Menschen vom Leuchten der Sonne (die es laut Apk nicht mehr braucht) zu unterscheiden.

CBGM: In der Bezeugung von Variante b liegt nur eine schwache Kohärenz bei mehrfach unabhängiger Entstehung aus a vor. Der Befund spricht dafür, dass die Präposition wiederholt in der Überlieferung aufgekommen ist. Demgegenüber zeichnet sich a durch eine vollkommen kohärente Bezeugung aus, die auch bei reduzierter Konnektivität stabil bleibt und Andreas- sowie Koine-Tradition umfasst.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text von NA28 (b) zu a (*omissio*) zu ändern.

22,6/20–22 a/b – SGL, TEH

EVI/DISC: b erinnert an den Gottesnamen (Kyrios für hebräisch JHWH), der in der Kombination mit $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ durchs griechischsprachige Judentum und frühen Christentum vorzugsweise ohne Artikel gebraucht wurde (s. $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ für יהוה אלהים in Gen 2,8 usw. oder unmittelbar für יהוה in Gen 7,5 u.ö., frühchristlich ohne hebräische Parallele Lk 1,32 usw.). Durch a ($\kappa\alpha\iota$ o) dagegen ergibt sich eine zusätzliche rhetorische Hervorhebung von $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ (das plerophore Syntagma o $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ των πνευματων των προφητων / „der Herr der Gott der Geister der Propheten“).

Die Sprachgestalt der Wendung o $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ mit doppeltem Artikel bildete sich wohl um die Zeit der Apk aus (vgl. 2 Makk 7,6, Teilüberlieferung).⁴⁴⁰ Aber die Apk bevorzugt vor unserer Stelle die kürzere Fassung der Wendung ($\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$) sei es alleinstehend oder in Verbindung mit einem zusätzlichen Gottesprädikat (1,8; 4,8; 18,8; 19,6; 22,5). b entspräche also dem üblichen Sprachgebrauch der Apk; a wäre eine *variatio* zur rhetorischen Steigerung.

Die Apk kennt wie das Septuagintaschrifttum (o $\gamma\alpha\rho$ $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ in Ex 34,14; Dtn 2,7 usw.) den Artikel vor $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$, wenn der Text um Epitheta erweitert wird (o $\gamma\alpha\rho$ $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ o $\theta\epsilon\omicron\varsigma$ o παντοκρατωρ 21,22). Insofern wäre die Einfügung des zusätzlichen Artikels gut vorbereitet. a und b sind in der Apk gut denkbar.

a ist durch 01. 02. 1611. 2053. 2846 stark bezeugt, aber bei b stehen nicht minder wichtige Zeugen (025. 1006. 1854), dazu große Stränge der Andreas-

(2081) und der Koineüberlieferung (82 etc.) sowie der Complutensetext (2723).

Der Verzicht auf den Artikel (b) könnte sich durch Harmonisierung zu den kürzeren Aussageformen (Apk 1,8 usw.) erklären, die Einfügung des Artikels (a) als rhetorische Steigerung.

CBGM: a hat einen kohärenten Kern und Nebenstränge, b in der breiten byzantinischen Überlieferung große Kohärenz.

RES: Die gute ausgangstextnahe Bezeugung und Beurteilung als etwas schwierigere Lesart sprachen in den Diskussionen der Entscheidungsgremien für a, die bessere Kohärenz für b. Im Ergebnis resultiert ein SGL a/b.

LIT: Aune, Revelation III, 1140 (für a).

22,6/32–36 a/an – MISC

a ist unter den Lesarten z.St. am besten überliefert. Die Mehrheit der für orthographische Entscheidungen der ECM maßgeblichen Zeugen vertritt die Ausschreibung πνευματων των προφητων (02. 025. 82. 93. 456. 1424. 1611), eine Minderheit Formen der Abreviatur (πνατων bzw. πνων; 01. 046. 2329. vgl. 051C). In der jüngeren griechischen Überlieferung verbreitet sich die Abkürzung stärker. Doch die Edition hat den älteren Zeugen zu folgen (daher Ausschreibung πνευματων im Leittext).

22,8/2 a/ao – STY

Die Krasis $\kappa\alpha\gamma\omega$ (01. 02. 046. 82. 93. 456. 1424. 2329) ist vorzüglich überliefert. Aber die Schreibung $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\gamma\omega$ (unter den orthographisch maßgeblichen Handschriften der Apk nur 1611) erinnert daran, dass die sprachgeschichtliche Genese von $\kappa\alpha\gamma\omega$ in der byzantinischen Ära bewusst blieb.

22,8/26 a/ao – NIO

$\epsilon\pi\epsilon\sigma\omicron\nu$ (046. 82. 93. 456. 1424. 1611. 2074) ist in den für orthographische Entscheidungen maßgeblichen Handschriften erheblich stärker bezeugt als $\epsilon\pi\epsilon\sigma\alpha$ (01. 02. 2329).

Eine Anpassung an $\epsilon\pi\epsilon\sigma\alpha$ aus 19,10/4 unterbleibt in den Handschriften des späten 1. Jahrtausends, obwohl die klassische Form $\epsilon\pi\epsilon\sigma\omicron\nu$ nach den unmittelbar vorangehenden Aoristformen mit Schluss- α ($\eta\kappa\omicron\upsilon\sigma\sigma\alpha$ και $\epsilon\beta\lambda\epsilon\psi\alpha$) auffällt. Daher kann die Textform von 01 und 02 eine Harmonisierung des 4./5. Jh. darstellen. Mit der Hauptlinie der Zeugen ist $\epsilon\pi\epsilon\sigma\omicron\nu$ in der Edition zu wählen.

22,11/14–38 a/b/j – NIR, TEH

EVI/DISC: Die Überlieferung zerfällt in zahlreiche Varianten. Am breitesten belegt sind a (2846, Koine, Teile der Andreasüberlieferung [2081], Arethastext

⁴⁴⁰ Rahlfs las den Artikel o vor $\kappa\upsilon\rho\iota\omicron\varsigma$ auch in Dtn 1,20. Aber Wevers (LXX Gottingensis z.St.) führte den von Rahlfs bevorzugten Text δ $\acute{o}$ auf eine Dittographie zurück und ließ nur das Relativpronomen im Ausgangstext stehen.

[91], Complutensegruppe [2723]) und b (bes. 01). Diese beiden Varianten unterscheiden sich nur geringfügig durch ρυπαρευθητω (a) versus ρυπανθητω (b). Die ältere Forschung bevorzugte b (bis NA28), doch seit J. Schmid wird das Gewicht von 01 (b) gegenüber der Konvergenz mehrerer Überlieferungsströme (a) relativiert, neigt sich daher die Waage zu a.⁴⁴¹

Diesem längeren Text der Überlieferung steht ein kürzerer Text gegenüber, der am stärksten durch j (02 u.a.) vertreten wird. Diesem kürzeren Text fehlt das Textglied ο ρυπαρος ρυπανθητω ετι. Die Textfassung ist dank 02 alt nachgewiesen; aber die Überlieferung ist schmal und wird auch bei Unterstützung durch k nicht wesentlich breiter. Doch kommt eine Besonderheit hinzu:

Die älteste zitatähnliche Referenz auf die Apk bezieht sich auf den vorliegenden Vers. Sie ist im Apparat der ECM nicht unmittelbar abbildbar, da sie keiner Variante direkt entspricht, steht aber der Textform von 02 (j) am relativ nächsten:

Laut Euseb stand im sog. Märtyrerbrief von Vienne und Lyon ἵνα ἡ γραφή πληρωθῇ ὁ ἄνομος ἀνομιήσῃ εἶτι, καὶ ὁ δίκαιος δικαιωθῇ εἶτι (h.e. V 1, 58). Die Zitatformel („damit die Schrift erfüllt werde“) legt nahe, dass der von Euseb zitierte Brief des ausgehenden 2. Jh. die Apk wiedergeben wollte. Er tat dies allerdings sehr frei: ἀνομος im Brief ersetzt ἀδικων aus Apk 22,11 a, und ο δίκαιος δικαιωθητω ετι fasst die Aussagen von 22,11b zusammen.

Ein Äquivalent zu ο ρυπαρος ρυπανθητω ετι fehlt im Rezeptionstext. Insofern unterstützt dieses älteste kirchengeschichtliche Zeugnis für Apk 22,11 den kürzeren Text (vgl. 02). Da das Zitat sehr frei ist, darf es freilich nicht überschätzt werden. Die Auslassung von ρυπαρος ρυπαρευθητω / ρυπανθητω ετι kann zufällig erfolgt sein.

Ein sekundäres Eindringen von ρυπαρος ρυπαρευθητω (und Varianten) in den Text der Apk ist allerdings nicht leicht erklärbar; denn der Stamm ρυπ findet sich jenseits unserer Stelle an keinem anderen Ort in Apk.

CBGM: Nach dem Gesagten kommen a und j, eingeschränkt auch b als Ausgangstext in Betracht. Als Folge der tiefgreifenden Aufspaltung der Überlieferung ist die Bezeugung für alle Varianten mit Ausnahme von a schmal, was die Beurteilung erschwert. Dennoch lassen sich Aussagen wagen:

- b ist durch 01 bezeugt, wird aber nur sehr inkohärent überliefert. Als Ausgangstext ist die Variante darum laut CBGM wenig geeignet.
- j wird zwar durch 02 stark gestützt, ist aber gleichfalls nur inkohärent bezeugt. Die CBGM legt nicht nahe, dieser Variante Priorität zu geben.
- a dagegen weist eine starke und breite Kohärenz auf. Hinzu kommt, dass b und j den Indizien nach je und je aus a entstanden sind.

Somit ergibt sich: a verdient gegenüber b und j den Vorzug als Ausgangstext.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, den Text von NA28 (b) in der Leitzeile der ECM zu a zu ändern.

Diese Entscheidung hat Auswirkungen auf die Beurteilung der Rezeption in Euseb, h.e. V 1, 58: Der Brief von Vienne und Lyon beruft sich zwar auf die Apk und würdigt diese sehr hoch als „Schrift“, zitiert sie aber aller Wahrscheinlichkeit nach sehr frei und verknüpft.

LIT: s. die Anmerkung.

22,12/10–32 – MISC

Die Regeln der ECM erlauben nicht, außerbiblische Vergleichstexte im Apparat zu dokumentieren. Daher sei im Kommentar auf die Vergleichsstelle 1 Clem 34,3 hingewiesen: ἰδου ο κυριος και ο μισθος αυτου προ προσωπου αυτου αποδουναι εκαστω κατα το εργον αυτου.

22,12/30–32 a/b – NIR, STY

EVI/DISC: Das Präsens (b; NA28) ist zwar übereinstimmend von 01 und 02 belegt, könnte aber eine stilistische Vorliebe des 4.–5. Jh. spiegeln. Denn 01 und 02 stehen allein.

Nach ihnen begegnet das Präsens nur noch in einer die Wortstellung variierenden Variante (e) eines Einzelzeugen (2886, ein junger Zeuge aus der Andreas-Tradition).

Das Gros der Überlieferung stützt das Futur. Am besten bezeugt ist a (εσται αυτου: F1006. 1854. 2053. 2846, Koinetradition mit 82 und Complutensetext [2723]).

CBGM: Die schmale Bezeugung für b durch 01. 02 erlaubt keine belastbaren Aussagen über die Kohärenz. a dagegen wird kohärent bezeugt. Wichtige kohärente Teile (aber schwächer als a) hat außerdem c (bes. in Bezug auf den ältesten Zweig der Andreas-Tradition [2081]).

RES: Das Main Editorial Board beschloss, a den Vorzug für Ausgangstext zu geben (gegen NA28).

LIT: Aune, Revelation III, 1197 (für b); Houghton, Textual Commentary 560.

⁴⁴¹ Schmid, Stämme 83 (Tendenz zu a); Aune, Revelation I, clx und III, 1197 (eindeutig a). Schmid und Aune begrenzen die Varianteneinheit auf Wortadresse 16.

22,14/6–12 a/b – SEM, TEH

EVI: Die wichtigsten *A*-nahen Zeugen, die zur Stelle erhalten blieben, unterstützen *a* (01. 02. 2053. 2846). Die große Mehrheit, aber nur wenige *A*-nahe Zeugen (1611. 2329) stehen bei *b* (bemerkenswert ist die Geschlossenheit der Complutense- [2723] und Koine-Gruppe [82]).⁴⁴²

DISC: *a* stellt eine Referenz zu *ἐπλυναν τας στολας αυτων* aus 7,14 her, *b* eine solche zur Forderung der Apk, an den Weisungen Gottes festzuhalten (*τηρειν τας εντολας* 12,17 und 14,12). *b* wird von *c*, *f* und indirekt von *e* sowie 22,14/4–12 *b/c/df* unterstützt. Die Möglichkeit eines doppelten Schreibfehlers (*σ > εν*, *πλυν > ποι*) oder der doppelten Rekonstruktion eines anfangs defizient überlieferten Textes ist nicht ganz auszuschließen (*a* und *b* haben *π...ντες τας ...λας αυτ...* gemeinsam). Zugleich ist auf einen semantisch wichtigen Aspekt aufmerksam zu machen:

In *b* ändert sich die Perspektive gegenüber den vorangehenden Versen. Diese enthielten eine Ich-Rede, die als Christusrede zu identifizieren ist (*ερχομαι ταχυ ...* 22,12–13).⁴⁴³ Nun folgt griechisch eine Aussage in dritter Person: selig sei, wer „seine“ Gebote tue; *αυτου* meint nach den Versen 12–13 Christus und durch die Relation zu 14,12 zugleich Gott. *b* setzt mithin eine Außenperspektive und ein Ineinander von Christologie und Theologie voraus, das vorzüglich in die byzantinische Zeit passt, der alle Zeugen für die Variante angehören.

Die älteste lateinische Rezeption enthält noch kein Pronomen (Tertullian, *pud.* 19, 9 schreibt „*beati qui ex praeceptis agunt*“). Das beweist, dass der Grundtext von *b* sehr alt ist, und vermeidet zugleich die angesprochene theologische Pointe.

CBGM: Die Kohärenz besitzt nur begrenzte Aussagekraft, da *a* nur isoliert in *A*-nahen Zeugen begegnet und *b* aufgrund der konsistenten Verbreitung in Complutense-, Koine und Andreas-Tradition *eo ipso* kohärent überliefert ist.

DISC 2: Wägen wir die Beobachtungen ab, so verdient *a* wegen der besseren *A*-nahen Bezeugung nach Ansicht der großen Mehrheit im Main Editorial Board den Vorrang. *b* gibt, so gelesen, einen bemerkenswerten Einblick in die theologiegeschichtliche Entwicklung mit zwei Schritten: theologisch zu-

rückhaltende frühe altlateinische Übersetzung (Tertullian ohne Pronomen) – byzantinische Christologie/Theologie (mit Pronomen). Die abweichende Möglichkeit (defiziente Überlieferung in einem sehr frühen Stadium) würde zu einer gespaltenen Leitzeile führen (vom Projektleiter erwogen).

RES: *a* (der Text von NA28 bleibt).

LIT: Aune, *Revelation III*, 1197f.; Beale, *Commentary* 1140 (für *a*); Elliott, *Commentary* 98f. (für *b*); Houghton, *Textual Commentary* 561; Metzger, *Commentary* 690 (für *a*); Schmid, *Stämme* 83 (für *a*).

22,16/20 a/b – STY

b wird durch gewichtige *A*-nahe Zeugen gestützt (02. 1006. 2329. 2846) und nur geringfügig weniger kohärent überliefert als *a* (01. 1611. 2053 und Koine mit den zu 82 zu korrelierenden Zeugen).

ἐπι ταις εκκλησιας begegnet nur hier im Neuen Testament. Die Wendung *εν ταις εκκλησιας* dagegen kann Schreiber:innen durch 1 Kor 7,17; 14,34; 2 Kor 8,1 und 2 Thess 1,4 vertraut gewesen sein; daher ist eine Anpassung des Textes an diese vertraute Wendung gut denkbar.

LIT: Aune, *Revelation III*, 1198 (für *a*); Schmid, *Stämme* 134 (für *a*).

22,16bβ–21

Erasmus musste 1516 den Schluss der Apk rekonstruieren, da dieser in seiner Vorlage (GA 2814) verloren war. Das hatte erhebliche Auswirkungen auf den *Textus receptus* (für die berühmteste Konjekturen → 22,19/40–42).

LIT: J. Krans, *Erasmus and the Text of Revelation 22:19. A Critique of Thomas Holland's Crowned with Glory*, *Traditio Christiana* 16 (2011), 1–19. Vgl. auch Karrer, *Der Text der Apk in der ECM* §§ 2.1 und 2.2 (in: *Studien zum Text*).⁴⁴⁴

22,18/30–44 – TEH, STY

VORBEMERKUNG: Die Überlieferung von 22,18/30–44 bildet einen großen Zusammenhang. Doch bei einer Darstellung als große übergreifende Einheit zerfällt die Überlieferung in so viele Singulär- und Subsingulärlesarten, dass keine sachgemäße Entscheidung über den Text möglich ist. Um die Entscheidung zu erleichtern, wurde die übergreifende Einheit in drei kleinere Einheit zerlegt. Das bedeutet einen kleinen Verlust an Genauigkeit.

Außerdem ist zu beachten, dass gewichtige *A*-nahe Zeugen in Apk 22 und vor allem im Schlussabschnitt nicht mehr zur Verfügung stehen (04 und

⁴⁴² Die Stelle fehlt in 04 und 025, sodass das Sample der ausgangstextnahen Zeugen geringer als in vorangehenden Kapiteln ist.

⁴⁴³ Die Verse explizieren das Subjekt nicht, doch die Wendung *ερχομαι ταχυ* entspricht 3,11; 22,7 und 22,20 und erlaubt, Christus als Sprecher zu identifizieren.

⁴⁴⁴ Vgl. auch Metzger, *Textual Commentary*, 690.

025 etwa fehlen). Daher verdienen die Varianten, die breiter überliefert werden, besondere Beachtung, selbst wenn ihre Zeugen dem Ausgangstext ansonsten etwas ferner stehen. NÄHERHIN:

22,18/30–34 a

a ist eindeutig besser überliefert als die anderen Varianten.

22,18/36 a/b

Das Futur *ἐπιθῆσθαι* (a: 01. 02. 1006. 1611 2053. 2846) und der Optativ *ἐπιθῆσαι* (b: 1854, Koine [82] und Complutensetext [2723]) treten einander gegenüber. b hat nach Ausweis der CBGM eine vorzügliche Kohärenz, aber das ergibt sich aus dem Konnex der byzantinischen Überlieferung. a ist trotz Schwächen in der Kohärenz an ausgangstextnaher Bezeugung und textgeschichtlicher Relevanz eindeutig überlegen.

Der Optativ (82, 051 u.a.) ist ungewöhnlicher als das Futur. Seine weite Verbreitung in der jüngeren Überlieferung der Apk bekundet das byzantinische Interesse, dem Stil der Apk rhetorisch Höhe zu geben.

22,18/38–44 a/d

a (2846. 1006, Oecumeniustext [2053] und Koine [82 etc.]) und d (bes. 01, älterer Andreastext [2081] und Complutensetext [2723]), die beiden bestbezeugten Lesarten, unterscheiden sich nur durch die Wortstellung. a hat die höhere Kohärenz (CBGM) und stärkere Bezeugung.

RES: Eine Textänderung ist an keiner Stelle von 22,18/30–44 geboten. a (der Text von NA28) bleibt in den beschriebenen Teileinheiten des Abschnitts.

22,19/26 a/b – STY

Nach → 22,18/36 (*ἐπιθῆσαι*, *ἐπιθῆσθαι*) treten einander zum zweiten Mal Infinitiv Futur (a) und Optativ (b) gegenüber. Das Futur wird durch die ausgangstextnahen Zeugen (02. 1611. 2846) gut unterstützt. Der Optativ begegnet neben 1854 maßgeblich in der Koine (82 etc.) und dem sog. Complutensetext [2723]). Das ist eine vertraute Konstellation: Die byzantinische Überlieferung verstärkt den rhetorischen Impetus der Apk am Werkschluss durch die Verbesserung des Futurs zum stilistisch höherstehenden Optativ.

Der bisherige Text der Apk (a; NA28) bleibt.

22,19/40–42 – EDH

Erasmus musste die letzten Verse der Apk rekonstruieren, da seine Vorlage, GA 2814, mit 22,16 abbrach (→ 22,16bβ–21). Er konjizierte in Adresse 42 βῖβλον, was zum Textus receptus wurde.

22,20/2 und 3 – TEH, SEM

Der Ausgangstext *λέγει ο μαρτυρῶν ταῦτα* ist vorzüglich bezeugt. Doch er expliziert nicht, wer mit *ο μαρτυρῶν ταῦτα* gemeint ist, und enthält daher eine semantische Leerstelle.

Die meisten neuzeitlichen Auslegungen verstehen Jesus als Subjekt (vgl. 22,16/4). Die Textüberlieferung kennt zwei Alternativen:

- GA 2050 fügt *ο θεος* in Wortadresse 3 ein: Gott ist demnach der Bezeugende. Gott selbst tritt für die Wahrheit des zu Ende gelangenden Werkes ein (22,18–20a nach 21,5b) und sagt sein Kommen zu (vgl. die Prädizierung Gottes als *ο ἐρχομενος* in 1,4,8; 4,8).
- Andreas von Caesarea erwog im Kommentar, Johannes sei der Sprecher. So gelesen, wird Johannes, der Empfänger der Offenbarung (vgl. 22,8), durch die Niederschrift der Apk zum Zeugen dessen, was er hörte und sah. Außerdem reagiert er exemplarisch auf seine Schau; er ruft „zu dir, dem Leben, komme ich“ (*πρὸς σέ, τὴν ζωὴν, ἔρχομαι*; Andreas ed. J. Schmid p. 262 z.St.). Diese Deutung verbreitet sich (vgl. das Scholion im Codex Ottobonianus Graecus 36, f. 307 z.St.). Die Variante zu 22,20/2 in GA 2495 dürfte aufgrund dieser Deutung entstanden sein und *λέγω* im Sinne von „ich, Johannes, sage“ verstehen.

22,20/17 a/b – STY

EVI/DISC: Die Mehrzahl der ausgangstextnahen Zeugen steht bei a (*omissio*: 01. 02. 1611. 2053. 2846). b – wieder eine rhetorische Steigerung – ist dank der Koine (82 usw.) und des Complutensetextes (2723) erheblich breiter überliefert.

CBGM: a ist weniger kohärent als b; es ist neben dem Kern ausgangstextnaher Zeugen mehrfach auch in einer Änderung von b entstanden. b ist a insofern an Kohärenz überlegen. Doch das wiegt wie an den zuvor besprochenen Stellen die ältere und ausgangstextnahe Bezeugung bei a nicht auf.

RES: Das Main Editorial Board beschloss, an a (Text von NA28) festzuhalten.

LIT: Beale, Commentary 1156 (für a).

22,20/23 a/b – TEH

a (*omissio*) ist an Bezeugung und Kohärenz gegenüber b (Verstärkung des Rufes nach Jesus durch den Vokativ *χριστέ*) überlegen.

22,21/11 a/b – SGL, TEH

EVI/DISC: Gute ausgangstextnahe Zeugen unterstützen a, die *omissio* von *χ(ριστο)υ* (01. 02. 1611.

2053. 2329. 2846). Bei b (χριστου) stehen vor allem 1006, Koine (82 usw.), Andreasüberlieferung (2057 usw.), Arethastext (91 usw.) und Complutensetext (1637. 2723). Die Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen spricht für eine Priorität von a (NA28).⁴⁴⁵ Doch die Konvergenz der verschiedenen byzantinischen Überlieferungsstränge wiegt nach den Erkenntnissen der jüngeren Textforschung gleichfalls sehr hoch.

Die Auslassung von χριστου könnte als Anpassung an die Anrufung κυριε ιησου aus Vers 20 zu erklären sein (wie umgekehrt die dortige Ergänzung von χριστε eine Harmonisierung zum längeren Text in 21,20 darstellt; s. die Handschriften 91. 201. 254 usw. zu beiden Stellen).

CBGM: Der Kern der A-nahen Zeugen (a) ist wenig kohärent. b dagegen weist, ausgehend von der Textform des ausgangstextnahen Zeugen 1006, hohe Kohärenz auf. Textbewegungen gibt es von a nach b und (häufiger) umgekehrt.

RES: Das Main Editorial Board entschied sich mit Mehrheit für eine gespaltene Leitzeile a/b.

LIT: Houghton, Textual Commentary 561f.; Metzger, Commentary 690 (für a); Schmid, Stämme 84 (für a).

22,21/14–18 a/f – NIR, SEM

EVI/DISC 1: Die beiden ältesten Zeugen der Stelle bieten Singularlesarten. 01 schreibt των αγιων (c), 02 παντων (f). παντων των αγιων, die bestbezeugte Variante zur Stelle (a), summiert den Text der beiden Singularlesarten. Diese Variantenbildung lässt im Kern zwei Erklärungen zu:

- Entweder standen c und f am Beginn der Überlieferung (soweit diese material erkennbar ist). In diesem Fall wäre a (παντων των αγιων) als Konflation von c und f zu verstehen. Die Entscheidung über den Ausgangstext wäre zwischen c und f zu fällen.
- Oder a markiert den Beginn der Überlieferung. In diesem Fall wären c und f als sekundär verkürzte Fassungen von a zu erklären.

Die weiteren Varianten zur Stelle lassen sich den angeführten Haupttypen a, c und f zuordnen: b (2329) stellt eine kleine Erweiterung des Textes von 01 (c) dar.⁴⁴⁶ d (2050) und die Konjekturen (παντων υμων), die Erasmus aufgrund seiner Vulgatavorlage geschaffen haben dürfte

(die Schlussverse der Apk lagen ihm griechisch nicht vor),⁴⁴⁷ glätten die universalistische Pointe der Textform von 02 (f). e (1773 u.a.) schließlich verknüpft a. Wir stellen diese Varianten auch wegen der jeweils schwachen Überlieferung im Folgenden zurück.⁴⁴⁸

DISC 2: Was das Verhältnis zwischen den Varianten a, c und f angeht, begegnet ein gravierendes Problem: c und f sind – wie erwähnt – Singularlesarten, a dagegen ist breit und kohärent bezeugt.

Um eine Singularlesart als Ausgangstext zu wählen, bedarf es einer besonderen Begründung. Tatsächlich aber reduziert sich die Singularität von c (01) und f (02), wenn die Versionen in Betracht gezogen werden; denn in der weit zurückreichenden altlateinischen Überlieferung gibt es wichtige Zeugen für „cum omnes / cum omnibus“ (μετα παντων; f) und für „supra sanctos“ (eine mögliche Übersetzung von μετα των αγιων; c).⁴⁴⁹

f ist in der lateinischen Version (durch Stränge S und V) stärker verbreitet als c (Vetus Latina I). Zudem wird f in der äthiopischen Version vorausgesetzt. Darüber hinaus gibt es an anderer Stelle des Neuen Testaments ein Indiz, dass ein universaler Textschluss nachträglich konkretisiert wurde. P46* (einer der ältesten neutestamentlichen Zeugen) schreibt in Hebr 13,25 μετα παντων; ein Korrektor fügt υμων hinzu. Wenn dieser Vorgang auf Apk 22,21 übertragen werden dürfte, wäre der Text von 02 gegenüber 01 vorzuziehen.

Prüfen wir deshalb, ob die Variante von 01 im Laufe der Überlieferung entstanden sein: Auch dafür gibt es ein Indiz. Die Apk nennt die Nachfolger:innen Jesu nämlich „heilig“ (19,8 u.ö.), und der im Codex Sinaiticus aufgenommenen Überlieferung ist das so wichtig, dass die prima manus in 1,1 τοις αγιοις αυτου schreibt (statt τοις δουλοις αυτου, was ein Korrektor von 01 richtigstellt). Der Textwert von 01* ist auch aufgrund der Linie zwischen der varia lectio von 1,1 und 22,21 etwas niedriger als der von 02 einzuschätzen.

Somit gibt es starke Indizien dafür, der Editions-geschichte seit Bengel zu folgen und die Textform von 02 als Ausgangstext zu wählen.

⁴⁴⁷ Für die Zeugen in der lateinischen Überlieferung s. den Apparat bei Gryson, Apocalypse 770 z.St.

⁴⁴⁸ Hinzu kommt die Erweiterung der Schlussformel durch αυτου, die in GA 2030 aus dem 12. Jh. nachgewiesen ist. Sie ist nicht im Apparat nachgewiesen, weil diese Handschrift nicht unter die ständigen Zeugen der ECM gelangte, sei aber hier erwähnt.

⁴⁴⁹ Gryson, Apocalypse 770. „cum omnes“ ist nach ihm dem Strang S der VL zuzuordnen, „cum omnibus“ der Mehrheitsüberlieferung von Strang V (der zur Vulgata wird), „supra sanctos“ dem Strang I der Vetus Latina.

⁴⁴⁵ Ehrman, Orthodox Corruption, 163, ordnet b in die Tendenz ein, die vollständige Appellation „Herr Jesus Christus“ herzustellen.

⁴⁴⁶ J.M. Ross, The Ending of the Apocalypse, in: J.K. Elliott (ed.), Studies in New Testament Language and Text (NovTSup 44), Leiden 1976, 338–344 gibt b allerdings höchsten Rang.

Die Textgeschichte wäre bei dieser Entscheidung in folgenden Schritten zu rekonstruieren:

- Ausgangstext $\mu\epsilon\tau\alpha\ \pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ (bewahrt unter den griechischen Zeugen nur in 02);
- Änderung der Perspektive auf „die Heiligen“ (nachweisbar erstmals in 01 und dort in Relation zum Text der *prima manus* von 1,1 zu sehen);
- Kombination der Motive $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ und $\tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ (byzantinische Überlieferung in ihrer Breite von der Koine über die *Lemmata* der byzantinischen Kommentare bis hin zur Verknappung $\mu\epsilon\tau\alpha\ \pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ in e);
- weitere Konkretisierungen durch Pronomina (b, d; gelegentlich in byzantinischer Zeit).

Theologiegeschichtlich würde in dieser Textgeschichte die Dynamik ansichtig, der ein universaler Schlussgruß in der kirchlichen Überlieferung ausgesetzt war: Alle Varianten außer $\mu\epsilon\tau\alpha\ \pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ konkretisieren sukzessive den Gruß für die angesprochene Leserschaft.

DISC 3: So plastisch die skizzierte textgeschichtliche Rekonstruktion ist, bleibt festzuhalten: Die Rekonstruktion stützt sich auf eine Singulärlesart von 02. Eine alternative Textgeschichte ist daher ebenso in Betracht zu ziehen. Diese Alternative muss beim byzantinischen Langtext ansetzen, um die Differenz zwischen 01 und 02 erklären zu können.

Kehren wir also zur Alternative zurück, die wir schon am Anfang der Diskussion skizzierten. Sie verlangt,

- a ($\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$) als Ausgangstext zu wählen
- und die Teilüberlieferungen $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ (f, 02) – evtl. in Anlehnung an Hebr 13,25 – sowie $\tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ (c, 01) aus f abzuleiten.

Die Kürzung des Ausgangstextes ($\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$) durch c und f passt bei dieser Deutung zur heutigen Kenntnis des Kopierprozesses; denn Schreiber:innen lassen immer wieder versehentlich Glieder von Syntagmata aus, in unserem Falle einerseits $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ (in der Textform, die von 01 aufgegriffen wird), andererseits $\tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ (in der Textform, die von 02 aufgegriffen wird).⁴⁵⁰

Die Mehrheit des Editionsteams gab dieser Alternative den Vorrang. Die Entscheidung für eine Singulärlesart schien ihr zu problematisch.

Auch dieser Entscheidung (der Mehrheitsoption) ergeben sich theologiegeschichtlich interessante Folgen. Die Rezeption von $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ in der *Vetus Latina* und in 02 beweist nun nämlich das hohe Alter der

Variante, wirft aber kein Schlaglicht auf den Ausgangstext, sondern auf die – theologisch gleichfalls bemerkenswerte und wichtige – Linie universalen Denkens in der Alten Kirche. Der universale Schlussgruß ist nunmehr ab dem 3. Jh. im lateinischen Raum vorauszusetzen und besitzt dort beträchtliches Gewicht (dito etwas später äthiopisch). Griechisch allerdings bleibt er eine Randerscheinung. Er wird, wie die schmale Überlieferung von f zeigt, auch nach der konstantinischen Wende nur dort relevant, wo ein universales Denken in der Theologie hohen Rang gewinnt.

RES: Die große Mehrheit des Main Editorial Boards (5 von 6 Stimmen) votierte für die Textänderung zu $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$.

MIV: Martin Karrer (der Projektleiter) votierte für eine gespaltene Leitzeile $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu / \pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$. D.h., auch er hält es heute für nicht mehr vertretbar, einer Singulärlesart zu folgen, ohne zugleich den alternativen Ausgangstext zu würdigen, der die Textgeschichte gleichfalls erklären kann, in vorliegendem Fall die Variante $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$. Aber er gibt den Argumenten für den Ausgangstext $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu$ (02) gleichen (wenn nicht sogar geringfügig höheren) Rang.

Der Text von 02 wird durch die älteste Übersetzungsgeschichte der Apk unterstützt und ordnet sich, wie geschildert, gut in die früheste neutestamentliche Überlieferung ein. Selbst die CBGM ist nicht so eindeutig wie sonst. Da der Schluss der Apk in 04 und 025 fehlt, ist 02 der nächste Verwandte für den Leit-Zeugen der Variante a $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ (2846). Als Zeuge mit einer Singulärlesart steht 02 notwendigerweise allein. Doch die Auswertungen zeigen zugleich, dass der nächste potenzielle Vorfahre von 02 der Ausgangstext (A) ist.⁴⁵¹

Die Relationen dürfen aufgrund der lückenhaften Bezeugung nicht überbewertet werden. Doch der Sachverhalt ruft indirekt den großen zeitlichen Abstand zwischen den Anfängen der Überlieferung (02, alternativ 01) und den ältesten Zeugen für $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ (material nachgewiesen erst im späteren 1. Jahrtausend) in Erinnerung.

LIT: Aune, *Revelation III*, 1239 (erwägt c und f); Beale, *Commentary* 1157 (für f); Elliott, *Commentary* 99f. (stellt f zugunsten von a infrage); Metzger, *Commentary* 690f. (für f); Schmid, *Stämme* 84f. S. außerdem die Anmerkungen (Gryson; Ross).

⁴⁵⁰ Laut Elliott, *Revelations from the apparatus criticus* 22 ist der Text von 02 „possibly caused by hom: $\pi\alpha\nu\tau\omega\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\gamma\iota\omega\nu$ “.

⁴⁵¹ Wäre 025 z.St. erhalten, wäre A zu konkretisieren; denn die Textform dieses Zeugen wäre laut Allgemeinansicht des „General Textual Flow“ der nächste potenzielle Vorfahre von 02. Da 025 hier aber fehlt, lässt sich der nächste potenzielle Vorfahre von 02 mit vorhandenem Text nicht sicher bestimmen. Es bleibt darum nur A als potenzieller Vorfahre.

22,21/20 a/c – NIR, SEM

EVI: Die griechische Hauptüberlieferung (Mehrheit der ausgangstextnahen Zeugen und Mehrheit der Zeugen insgesamt) enthält von 01 an $\alpha\mu\eta\nu$ (Variante a). 02 und eine Reihe weiterer Zeugen dagegen verzichten auf das $\alpha\mu\eta\nu$ am Textende. Bis auf 02 zählen die dafür zu listenden Handschriften nicht zu den A-nahen Zeugen. Trotzdem ist die *omissio* nicht minder alt als a. Denn die alte lateinische Übersetzung unterstützt in ihren Strängen die Auslassung.⁴⁵²

DISC: Interessant ist eine Korrelation der Überlieferung zu 22,21/14–18: Die Auslassung (Verzicht auf „Amen“) begleitet den universalen Gnadenwunsch (bes. 02 und altlateinische Zeugen). Derselbe Sachverhalt ist beim universalen Gnadenwunsch in P46* zu beobachten; an dieser Stelle des Papyrus fehlt ein $\alpha\mu\eta\nu$. Trotzdem ist die Zeugenlage zu schmal, um die Varianten der Wortadressen 14–18 und 20 zwingend zu verbinden.

Zum zweiten ist zu beachten, dass die Apk bereits an den eröffnenden Gnadenwunsch eine Doxologie mit $\alpha\mu\eta\nu$ anfügt. (1,7). Daher ist stilistisch ein $\alpha\mu\eta\nu$ am Ende von Apk 22,21 durchaus denkbar.

Zum dritten ist zu berücksichtigen, dass c neben 02 und 1006 ausschließlich in Zeugen der Andreas-Tradition mit Kommentar steht. Hierfür gibt es eine einfache Erklärung, und zwar hat der Andreas-Kommentar am Schluss des Kommentartextes eine eigene Schlussformulierung: $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\omicron\upsilon\varsigma\ \alpha\iota\omega\nu\alpha\varsigma\ \tau\omicron\nu\nu\ \alpha\iota\omega\nu\omega\nu\ \dot{\alpha}\mu\eta\nu$.⁴⁵³ Von dort aus gesehen erscheint das $\alpha\mu\eta\nu$ bei Apk 22,21, also vor dem Ende des Kommentars überflüssig und könnte deswegen ausgefallen sein.

Am plausibelsten ist nach Abwägung der Bezeugung und der erwähnten zusätzlichen Gesichtspunkte, für das $\alpha\mu\eta\nu$ als Ausgangstext zu entscheiden.

Bei Wahl dieser textgeschichtlichen Option wäre das $\alpha\mu\eta\nu$ durch Zufall oder Drittumstände schon sehr früh in dem Strang der Überlieferung ausgefallen, der zu 02 führt, wie es auch später gelegentlich ausfällt.

CBGM: Aus der Kohärenzanalyse geht hervor, dass die *omissio* in diversen Zeugen jenseits von 02. 1006 sekundär entstanden ist. Die Kohärenz in der Bezeugung von a ($\alpha\mu\eta\nu$) ist hingegen in sich geschlossen, sodass die Variante beginnend mit 2846 durch die große Mehrheit der Zeugen vollkommen kohärent überliefert wird.

RES: Die geschilderten textgeschichtlichen Beobachtungen und die Befunde der CBGM konvergieren. Der Text der Leitzeile ist darum in der ECM mit a zu rekonstruieren (gegen c in NA28).

LIT: Aune, Revelation III, 1239 (für c als *lectio difficilior*); Houghton, Textual Commentary 562; Metzger, Commentary 691 (für c).

Subscriptio

EVI: Die verbreitetste Form des *titulus finalis*, $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\iota\varsigma\ \iota\omega\alpha\nu\nu\omicron\upsilon$, ist in Handschriften durch 02 und dann wieder ab dem späten 1. Jahrtausend (93. 1424) nachgewiesen. Diese Titelform wird durch die Wendung $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\iota\varsigma\ \gamma\epsilon\nu\omicron\mu\epsilon\nu\eta\ \alpha\upsilon\tau\omega$ / „Offenbarung, die ihm (= dem Johannes) zuteilwurde“ bei Justin, dial. 81,4 indirekt unterstützt. Das Zeugnis Justins gibt zugleich einen wichtigen inhaltlichen Hinweis: $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\iota\varsigma\ \iota\omega\alpha\nu\nu\omicron\upsilon$ ist im Sinne von „Offenbarung (scl. Jesu Christi) an Johannes“ zu deuten (der Genitiv nennt Johannes als Empfänger der Offenbarung).

Der Plural $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\epsilon\iota\varsigma\ \iota\omega\alpha\nu\nu\omicron\upsilon$ begegnet noch früher als der Singular; er findet sich in 01, dem ältesten handschriftliche Zeugen für die Subscriptio (der Schluss der Apk ist in den Papyri verloren). Diese zweite Titelform wurde in der Edition der Apk vernachlässigt. Sie galt von der Entdeckung des Codex Sinaiticus bis vor kurzem stillschweigend oder explizit als eine durch den Itazismus i-ei veranlasste Verschreibung.⁴⁵⁴ Der *titulus currens* von 01 bestätigt den Plural aber.

DISC: Bei den Untersuchungen für die ECM Apk ließ sich ein kirchengeschichtlicher Kontext für den Plural feststellen, der vor den Sinaiticus zurückführt (s. den Plural bei Dionys von Alexandrien laut Euseb HE VII 25,26). Unter den Paratexten begegnet der Plural außerdem – freilich später – in der Epitome von GA 1611 (Paratext Nummer G42006: $\tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma\ \epsilon\chi\epsilon\iota\ \tau\omicron\ \beta\iota\beta\lambda\iota\omicron\nu\ \tau\omega\nu\ \alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\epsilon\omega\nu$).

GA 1611 ist ins 10. Jh. zu datieren. Die in der Handschrift dokumentierte Epitome entwickelt einen Prolog wohl des Athanasius weiter (PG 28, 428–432). Die zitierte Titelan-gabe gehört wahrscheinlich weit nach das 4. Jh. (weit nach das Skriptorium von 01).

Aufgrund der geschilderten Befundlage muss $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\epsilon\iota\varsigma\ \iota\omega\alpha\nu\nu\omicron\upsilon$ als zweite alte und bis in die mittelbyzantinische Zeit nicht ganz verlorene Titelform Beachtung finden (→ Martin Karrer, Der Nachweis der Paratexte in der Editio Critica Maior der

⁴⁵² Die Vetus Latina ist z.St. in den Strängen S, I und V rekonstruierbar. Ergänzungen von „amen“ begegnen in Strang V, der zur Vulgata wird, sind der Edition Grysons zufolge jedoch textgeschichtlich jünger (Gryson, Apocalypsis, 770).

⁴⁵³ Siehe Schmid, Studien Ib, 267, Z. 7.

⁴⁵⁴ Aune, Revelation III, 1242 beurteilt die Textform von 02 ausdrücklich als „itacism“.

Apk § 4). Der Hauptstrom der Überlieferung steht freilich nach wie vor beim Singular.

RES: In der Leitzeile der ECM ist der Singular ἀποκαλῦψις ἰωαννου wiederzugeben. Doch zum Verständnis der alten Textgeschichte ist auch der Plural ἀποκαλῦψεις ἰωαννου zu beachten.

Literatur

- Albrecht, Stefan, Das Synaxar von Konstantinopel als Pilgerführer? Hypothesen zur Rolle des Synaxars bei der Verehrung von heiligen Orten in Byzanz, in: D. Ariantzi/I. Eichner (Hg.), Für Seelenheil und Lebensglück. Das byzantinische Pilgerwesen und seine Wurzeln, Mainz 2018, 187–198.
- Allen, Garrick V., The Apocalypse in Codex Alexandrinus: Exegetical Reasoning and Singular Readings in New Testament Greek Manuscripts, JBL 135 (2016), 859–880.
- Allen, Garrick V., Manuscripts of the Book of Revelation: New Philology, Paratexts, Reception, Oxford 2020.
- Allen, Garrick V., Textual History and Reception History: Exegetical Variation in Apocalypse, NT 59 (2017), 297–319.
- Andreas Caes.: → J. Schmid.
- Arethas: → Cramer (und Migne).
- Askeland, Christian, An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John, in: Studien zum Text der Apokalypse II, hg. v. M. Sigismund/D. Müller unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, ANTF 50, Berlin/Boston 2017, 33–79.
- Aune, Revelation = Aune, David Edward, Revelation I/II/III (WBC 52 A–C), Grand Rapids 1997/1998/1998.
- BDR: → Blass/Debrunner/Rehkopf, Grammatik.
- Beale, Commentary = Beale, G.K., The Book of Revelation: A Commentary on the Greek Text (NIGTC 21), Grand Rapids 1999.
- Beale, Solecisms = Beale, G.K., Solecisms in the Apocalypse as Signals for the Presence of Old Testament Allusions, in: C.A. Evans/J.A. Sanders ed., Early Christian Interpretation of the Scriptures of Israel (JSNTS 148), Sheffield 1997, 421–446.
- Bengel, Johann Albrecht (= D. Io. Alberti Bengelii), Apparatus Criticus Ad Novum Testamentum: Criseos Sacrae Compendium, Limam, Supplementum Ac Fructum Exhibens, Tübingen 1762.
- Birdsall, J. Neville, The Text of the Revelation of St. John: A Review of its Materials and Problems with Especial Reference to the Work of Josef Schmid, EvQ 33 (1961), 228–237.
- Blass, Friedrich/Debrunner, Albert/Rehkopf, Friedrich, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch. Göttingen ¹⁷1990; ¹⁸2001; ¹⁹2020.
- Bøe, Sverre, Gog and Magog: Ezekiel 38–39 as Pre-text for Revelation 19,17–21 and 20,7–10 (WUNT II 135), Tübingen 2001.
- Borger, Rykle, Nestle-Aland26 und die neutestamentliche Textkritik, ThR 52 (1987), 1–58.
- Bousset, Wilhelm, Die Offenbarung Johannis (KEK 16), Göttingen 1906, Neuauflage 1966.
- Breu, Clarissa, Autorschaft in der Johannesoffenbarung. Eine postmoderne Lektüre (WUNT II 541), Tübingen 2020.
- Brown, A.J. (ed.), Novum Testamentum ab Erasmo recognitum IV, Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami VI 4, Leiden 2013.
- Charles, Robert Henry, A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John, I–II, Edinburgh 1920.
- Constantinou, Eugeneia S., Andrew of Caesarea and the Apocalypse in the Ancient Church of the East: Studies and Translation, Ph.D Québec 2008.
- Cramer, John Anthony ed., Catenae Graecorum Patrum in Novum Testamentum VIII In Epistolas Catholicas et Apocalypsin, Oxford 1844.
- Danker, Frederick William, A Greek-English Lexicon of the New Testament and other Early Christian Literature, Fourth Revised Edition, Chicago/London 2021.
- Delobel, J., Le texte de l'Apocalypse, in: J. Lambrecht (ed.), L'Apocalypse Johannique et l'Apocalyptique dans le Nouveau Testament (BETL 53), Paris 1980, 151–166.
- Dochhorn, Jan, Schriftgelehrte Prophetie. Der eschatologische Teufelsfall in Apc Joh 12 und seine Bedeutung für das Verständnis der Johannesoffenbarung (WUNT 268), Tübingen 2010.
- Dulaey, Martine (ed.), Victorin de Poetovio, Sur l'Apocalypse (SC 423), Paris 1997.
- Ehrman, Bart D., The Orthodox Corruption of Scripture: The Effect of Early Christological Controversies on the Text of the New Testament, Oxford 1996.
- Elliott, James K., Nouns with Diminutive Endings in the New Testament, NT 12 (1970), 391–398.
- Elliott, James K., Revelations from the *apparatus criticus* of the Book of Revelation: How Textual Criticism Can Help Historians, USQR 63 (2012), 1–23.
- Elliott, James K., A Short Textual Commentary on the Book of Revelation and the »New« Nestle, NT 56 (2014), 68–100.
- Erasmus von Rotterdam, Novum Instrumentum, Basel 1516, Faksimile-Neudruck mit einer historischen, textkritischen und bibliographischen Einleitung von Heinz Holeczek, Stuttgart-Bad Cannstatt 1986.
- Ewald, G. Heinrich A., Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus, Lipsiae 1828.
- Geigenfeind, Matthias, Wirkung durch Übersetzung. Die Vetus Latina Apocalypsis Johannis in Nordafrika am Beispiel von Offb 11–12 (Antike Schriftauslegung/ Ancient Scriptural Interpretation 3), Göttingen voraussichtlich 2023.
- Gerke, Edmund, Die griechischen Marginalien des frühen 15. Jh. in GA 2814: Diplomatische und normalisierte Edition mit deutscher Übersetzung, in: M. Karrer (Hg.), Der Codex Reuchlins zur Apokalypse: Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (Manuscripta Biblica 5), Berlin/Boston 2020, 313–319.
- Gignac, Francis T., A Grammar of the Greek Papyri of Roman and Byzantine Periods. 2 vol., Mailand 1976–1981.
- Griesbach, Johann Jacob, Novum Testamentum Graece [...] II Acta et Epistulas Apostolorum cum Apocalypsi complectens, Editio Nova, London 1818.
- Groote, Marc De ed., Oecumenii Commentarius in Apocalypsin, TEG 8, Leuven 1999.
- Gryson, Roger (ed.), Apocalypsis Johannis (VL 26/2), Freiburg 2003.
- Gryson, Roger (ed.), Tyconii Afri Expositio Apocalypseos (CCSL 107A), Turnhout 2011.
- Hauffe, Marybeth, The Text of Handel's Messiah: A Time Capsule of Early-Modern Textual Criticism, Leipzig 2025.

- Heide, Martin, Die syrische Apokalypse oder Offenbarung an Johannes. Kritische Edition der harklensischen Textzeugen, in: Studien zum Text der Apokalypse II, hg. v. M. Sigismund/D. Müller unter Mitarbeit von M. Geigenfeind, ANTF 50, Berlin 2017, 81–187.
- Heilmann, Jan, Lesen in Antike und frühem Christentum. Kulturgeschichtliche, philologische sowie kognitions-wissenschaftliche Perspektiven und deren Bedeutung für die neutestamentliche Exegese (TANZ 66), Tübingen 2021.
- Hernández, Juan Jr., Scribal Habits and Theological Influences in the Apocalypse (WUNT II/218), Tübingen 2006.
- Hernández, Juan Jr., The Apocalypse in “Codex Alexandrinus”, in: P. Gray/G.R. O’Day ed., Scripture and Traditions: Essays on Early Judaism and Christianity in Honor of Carl R. Holladay (NTS 129), Leiden/Boston 2008, 341–358.
- Hernández, Juan Jr., The Greek Text of Revelation, in: C.R. Koester (ed.), The Oxford Handbook on Revelation, Oxford 2020, 343–360.
- Hodges, Zane C., The Critical Text and the Alexandrian Family of Revelation, BS 119 (1962), 129–138.
- Hodges, Zane C./Farstad, Arthur L., The Greek New Testament According to the Majority Text, Nashville/TN²1985.
- Holmes, Michael W., The Greek New Testament. SBL Edition, Atlanta 2010.
- Hoskier, Herman C., Concerning the Text of the Apocalypse. Collations of All Existing Available Greek Documents with the Standard Text of Stephen’s Third Edition, together with the Testimony of Versions, Commentaries and Fathers: A Complete Conspectus of All Authorities, Vol. 1–2, London 1929.
- Houghton, Hugh A.G., A Textual Commentary on the Greek New Testament. A Companion to the Sixth Edition of the United Bible Societies’ Greek New Testament, Stuttgart 2025.
- Huber, Konrad, Einer gleich einem Menschensohn. Die Christusversion in Offb 1,9–20 und Offb 14,14–20 und die Christologie der Johannesoffenbarung (NTA 51), Münster 2007.
- Huttner, Ulrich, Die Orthographie von Stadtnamen in der Johannesapokalypse: Laodikeia, Philadelphia, Sardeis, Smyrna und Thyateira (im vorliegenden Band).
- Jongkind, Dirk/Williams, Peter J./Head, Peter M./James, Patrick ed., The Greek New Testament, produced at the Tyndale House Cambridge, Cambridge 2017.
- Kabiersch, Jürgen/Ameln, Marina von/Berdozzo, Fabio, Die Johannesoffenbarung in den großen Bibelkodizes: Übersetzungen des Textes nach den nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung (ABG 38), Leipzig 2012, 397–473.
- Karrer, Martin, The Angels of the Congregations in Revelation – Textual History and Interpretation, Journal of Early Christian History 1 (2011), 57–84.
- Karrer, Martin, Rupert von Deutz und die Textgeschichte der Apokalypse, in: K. Huber/R. Klotz/Chr. Winterer (Hg.), Tot sacramenta quot verba. Zur Kommentierung der Apokalypse des Johannes von den Anfängen bis ins 12. Jahrhundert, Münster 2014, 259–288.
- Karrer, Martin, Textgeschichte und Demarkationsprozesse der Johannesoffenbarung, in: S. Alkier/T. Hieke/T. Nicklas/M. Sommer (Hg.), Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT I 346), Tübingen 2015, 45–70.
- Karrer, Martin, Johannesoffenbarung. I Offb 1,1–5,14 (EKK 24/1), Ostfildern/Göttingen 2017.
- Karrer, Martin, Sprache und Identität – Beobachtungen an der Apokalypse. In: Identität und Sprache. Prozesse jüdischer und christlicher Identitätsbildung im Rahmen der Antike, hg. v. F. Wilk, BThSt 174, Göttingen 2018, 139–198.
- Karrer, Martin, Präexistenz Christi in der Johannesapokalypse, in: J. Frey/F. Kunath/J. Schröter (Hg.), Perspektiven zur Präexistenz im Frühjudentum und frühen Christentum (WUNT 457), Tübingen 2021, 167–183.
- Karrer, Martin, Dystopien der Apokalypse in Auseinandersetzung mit der griechisch-römischen Kultur, KuD 68 (2022), 208–227.
- Karrer, Martin, The Ark of the Covenant in Revelation 11:19, in: Christian A. Eberhart/Wolfgang Kraus u.a. (Hg.), Covenant – Concepts of Berit, Diatheke and Testamentum. Proceedings of the Conference at the Lanier Theological Library in Houston, Texas, November 2019, WUNT 506, Tübingen 2023, 511–538.
- Karrer, Martin, Israel in der Apokalypse: Beobachtungen zum Text und Konsequenzen für die biblische Theologie, in: W. Kraus/S. Kreuzer/M. Rösel (Hg.), Biblische Theologie – multiperspektivisch, interdisziplinär und interreligiös. Eine Standortbestimmung, BThSt 195, Göttingen 2023, 175–214.
- Karrer, Martin, Vom Blockbuch bis zur Zürcher Bibel: Die Illustration der Apokalypse zwischen Spätmittelalter und Reformation, in: Bild-fromm? Sehen, erkennen, glauben ..., hg. v. Christian Herrmann/Barbara Janz-Spaeth, Im Dialog – Beiträge aus der Akademie der Diözese Rottenburg Stuttgart 6(2023), Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2023 (nur online: <https://imdialog.akademie-rs.de/ojs/index.php/idadr/article/view/1231/1023>).
- Koester, Craig R., Revelation (AYB 38A), New Haven/London 2014.
- Kilpatrick, George, Professor J. Schmid on the Greek Text of the Apocalypse (Rezension), VigChr. 13 (1959), 1–13.
- Krans, Jan, Erasmus and the Text of Revelation 22:19. A Critique of Thomas Holland’s Crowned with Glory, Traditio Christiana 16 (2011), 1–19.
- Lachmann, Karl (Hg.), Novum Testamentum Graece, Berlin 1831.
- Lembke, Markus/Müller, Darius/Schmid, Ulrich (Hg.), in Verbindung mit Martin Karrer, Text und Textwert der griechischen Handschriften des Neuen Testaments. VI. Die Apokalypse: Teststellenkollation und Auswertungen (ANTF 49), Berlin/Boston 2017.
- Malik, P., “And You Purchased [Whom]?”: Reconsidering the Text of Rev 5,9, ZNW 108 (2017), 307–313.
- Mathewson, David L., Verbal Aspect in the Book of Revelation (Linguistic Biblical Studies 4), Leiden 2010.
- Metzger, Bruce M., A Textual Commentary on the Greek New Testament, Stuttgart²1994.
- Moț, Laurențiu F., Morphological and Syntactical Irregularities in the Book of Revelation (Linguistic Biblical Studies 11), Leiden 2015.
- Müller, Darius, Abschriften des Erasmischen Textes im Handschriftenmaterial der Johannesapokalypse, in: Studien zum Text der Apokalypse, hg. v. M. Sigismund/M. Karrer/U. Schmid (ANTF 47), Berlin 2015, 165–268.
- Müller, Darius, Der griechische Text der Johannesapokalypse und seine Überlieferung. Beobachtungen zur

- Genese von frühen und späten Textzuständen (ANTF 57), Berlin/Boston 2023.
- Munnich, Olivier/Fränk, Detlef, post Ziegler, Joseph (Hg.), *Susanna. Daniel. Bel et Draco, Septuaginta Göttingensis* 16.2, Göttingen 1999.
- Mussies, Gerard, *Antipas*, NT 7 (1964), 242–244.
- Mussies, Gerard, *The Morphology of the Koine Greek as Used in the Apocalypse of St. John* (NTS 27), Leiden 1971.
- Mussies, Gerard, *The Greek of the Book of Revelation*, in: J. Lambrecht ed., *L'Apocalypse Johannique et l'Apoclyptique dans le Nouveau Testament* (BETL 53), Paris 1980, 167–177.
- The New Testament in the Original Greek: Byzantine Textform* → Robinson/Pierpont.
- Nicklas, Tobias, *The Early Text of Revelation*, in: Charles E. Hill/Michael J. Kruger, *The Early Text of the New Testament*, Oxford 2012, 225–238.
- Oberweis, Michael, *Die Bedeutung der neutestamentlichen „Rätselzahlen“ 666 (Apk 13,18) und 153 (Joh 21,11)*, ZNW 77 (1986), 226–241.
- Oecumenius: → De Groote.
- Ozanne, C.G., *The Language of the Apocalypse*, TynB 16 (1965), 3–9.
- Parker, David C., *A New Oxyrhynchus Papyrus of Revelation: P115 (P. Oxy. 4499)*, in: ders., *Manuscripts, Texts, Theology: Collected Papers 1977–2007*, Berlin, 2009, 73–92.
- Parker, David C., *An Introduction to the New Testament Manuscripts and their Texts*, Cambridge 2008.
- Paulsen, Thomas, *Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse*, in: Alkier, S./Hieke, Th./Nicklas, T., *Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse* (WUNT 346), Tübingen 2015, 3–25.
- Perego, Beatrice, *Παράδεισος und Κήπος: the Garden Terminology of the Song of Songs*, in: Bons, Eberhard/Pouchelle, Patrick/Scialabba, Daniela, *The Vocabulary of the Septuagint and Its Hellenistic Background*, Tübingen 2019, 118–131.
- Porter, Stanley E., *The Language of the Apocalypse in Recent Discussion*, NTS 35 (1989), 582–603.
- Rehkopf, Friedrich, *Grammatisches zum Griechischen des Neuen Testaments. Die Umarbeitung der Grammatik Blass-Debrunner*, in: *Der Ruf Jesu und die Antwort der Gemeinde*. FS Joachim Jeremias, hg. v. E. Lohse u.a., Göttingen 1970, 213–225.
- Robinson, Maurice A./Pierpont, William G., *The New Testament in the Original Greek: Byzantine Textform*, Southborough, Mass. 2005.
- Roller, Otto, *Das Buch mit sieben Siegeln*, ZNW 36 (1937), 98–113.
- Ross, J.M., *Some Unnoticed Points in the Text of the New Testament*, NT 25 (1983), 59–72.
- Ross, J. M., *The Ending of the Apocalypse*, in: J.K. Elliott (ed.), *Studies in New Testament Language and Text* (NTS 44), Leiden 1976, 338–344.
- Royse, James R., *Scribal Habits in Early Greek New Testament Papyri* (Paperback), Atlanta 2010.
- Sahlin, H., *Emendationsvorschläge zum griechischen Text des Neuen Testaments III*, NT 25 (1983), 73–88, bes. 87f.
- Scheuer, Hans Jürgen, *Alloiosis, Historisches Wörterbuch der Rhetorik I* 1992, 415–417; online 2013: https://doi.org/10.1515/hwro.1.alloiosis_11.1.2024.
- Schmid, Josef, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes II. Die Alten Stämme* (MThS.HE 1), München 1955.
- Schmid, Josef, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisereia* (MThS.HE 1), München 1955 (Text)/1956 (Einleitung).
- Schmidt, Daryl D., *Semitisms and Septuagintisms in the Book of Revelation*, NTS 37 (1991), 592–603.
- Suggit, John N. (transl.), *Oecumenius: Commentary on the Apocalypse* (The Fathers of the Church 112), Washington 2006.
- Sutton, Jane S./Mifsud, Mari Lee (ed.), *A Revolution in Tropes: Alloioiostrophic Rhetoric*, London 2015.
- Text und Textwert*: → Lembke/Müller/Schmid/Karrer.
- Thompson, Steven, *The Apocalypse and Semitic Syntax* (MSSNTS 52), Cambridge 1985.
- Tischendorf, K. von, *Novum Testamentum Graece. Ad antiquissimos testes denuo recensuit. Apparatum criticum omni studio perfectum apposuit commentationem isagogicam*, Volumen II, Leipzig 1872.
- Tregelles, S.P., *The Book of Revelation in Greek*, edited from Ancient Authorities, with a new English Version, and Various Readings, London 1844.
- Tyconius → Gryson.
- Tyndale New Testament: → Jongkind u.a.
- Vetus Latina: → Gryson.
- Victorin: → Dulaey.
- Weiß, Bernhard, *Die Johannes-Apokalypse, Textkritische Untersuchungen und Textherstellung*, Leipzig 1891.
- Weiß, Bernhard, *Der Gebrauch des Artikels bei den Eigennamen*, ThStKr 86 (1913), 349–389.
- Weissenberger, Michael, *Caecilius aus Kale Akte, Neuer Pauly II* (2003 bzw. 2012), Sp. 895.
- Westcott, B.F./Hort, F.J.A., *The New Testament in the Original Greek: Introduction. Appendix*, London 1896.
- Westcott, Brooke F./Hort, Fenton J.A., *The New Testament in the Original Greek: With Notes on Selected Readings*, vol. 2, London 1881.
- Williams, Peter J., *Semitic long /i/ Vowels in the Greek of Codex Vaticanus of the New Testament*, in: *Studies in Semitic Linguistics and Manuscripts: A Liber Discipulorum in Honour of Professor Geoffrey Khan*, ed. N. Vidro u.a., *Studia Semitica Upsaliensia* 30, Uppsala 2018, 15–26.
- Zahn, Theodor von, *Die Offenbarung des Johannes I–II* (KNT 18), Leipzig 1924/1926.
- Weitere Literatur → Gesamtbibliographie zur Edition.

IV. Umstrittene Stellen / Disputed passages

1. Apk 2,13

Apk 2,13 stellte die Gremien der ECM Apk vor besondere Herausforderungen. Diskussionen entstanden vor allem um die Deutung von $\alpha\nu\tau(\epsilon)\iota\pi\alpha\varsigma$ in Wortadresse 48. Im Folgenden seien zwei externe Beiträge wiedergegeben, die

das Deutungsspektrum zwischen dem Namen Αντιπας (favorisiert von Hans Förster) und der Verbform $\alpha\nu\tau\epsilon\iota\pi\alpha\varsigma$ (leicht bevorzugt von Thomas Paulsen) umreißen.

Martin Karrer

Philologische Überlegungen zu Offb 2,13/48 im Kontext

Hans Förster

In Offb 2,13/48 findet sich auf der Ebene der Grapheme eine Struktur, bei der ein Verbum (das sowohl als finites Verb wie auch als Partizip gedeutet werden kann) einem Nomen Proprium isomorph bzw. nahezu isomorph ist (ἀντίπας / ἀντειπας). Dies wirft die Frage auf, ob – und falls ja welche – Möglichkeiten es gibt, die beiden Wörter zu unterscheiden.

Innerhalb des Wortes begegnet ein Diphthong, dessen Schreibung als einzelner Vokal jedoch nicht aussagekräftig ist. Bei der itazistischen Schreibung von εἰ als ι handelt es sich um einen gut bezeugten und gerade für die Zeit, in der die meisten neutestamentlichen Handschriften entstanden sind, so typischen Lautverlust des Vokals Epsilon innerhalb des Diphthongs εἰ, dass die Tatsache, dass die itazistische Schreibung für einen Namen sprechen würde, während die Bezeugung des Diphthongs eine Verbalform darstellen würde, nicht dafür herangezogen werden sollte, die beiden Allographen sicher zu unterscheiden. Vielmehr stellt die itazistische Schreibung auf der phonetischen Ebene eine korrekte Darstellung des gesprochenen Wortes dar, selbst wenn die normierte griechische Orthographie an dieser Stelle einen Diphthong verlangen würde.

Während die neutestamentlichen Textausgaben, die möglicherweise auch von der lateinischen Überlieferung bzw. einem Textverständnis, das über Jahrhunderte unter dem Einfluss des Lateinischen stand, beeinflusst sind, für das Nomen Proprium optieren, scheint es sehr schwierig, eine Entscheidung zu treffen, ob sich im griechischen Text ein Partizip, ein finites Verb oder ein Nomen Proprium findet.¹ Angesichts der Tatsache, dass die jeweiligen Formen der beiden Wörter in den Handschriften (weitgehend) isomorph sind und im Gegensatz zu modernen kritischen Editionen, wo der erste Buchstabe eines Namens ein Versal ist, der den Namen eindeutig identifiziert, nicht graphisch differenziert werden, müssen weitere Kriterien herangezogen werden. Unter diesen ist natürlich auch die Akzentsetzung zu erwähnen. Das Nomen Proprium begegnet in der Schreibung ἀντίπας (bzw. in itazistischer Schreibung ἀντειπας). Das Partizip ist ἀντειπας (bzw. in itazistischer Schreibung ἀντίπας) und das finite Verb ist ἀντειπας. Für eine Hinzuziehung der

Akzentsetzung ist Folgendes zu beachten: Diese wird zum einen nur in eher späteren Handschriften verwendet, es besteht also grundsätzlich die in Erwägung zu ziehende Möglichkeit, dass die Akzente einen späteren Stand der handschriftlichen Überlieferung darstellen bzw. auf eine Entscheidung eines Schreibers zurückgehen, der eine ältere Handschrift ohne Akzentsetzung kopierte. Zum anderen dürfte die Akzentsetzung wohl noch unzuverlässiger sein als die Verwendung des Diphthongs εἰ zur Identifikation des jeweiligen Wortes. Schließlich ist dieser Diphthong in byzantinischer Zeit vom Lautwert her gesehen mit dem Vokal ι identisch, sodass häufig eine Vertauschung zu beobachten ist.²

Angesichts dieser Problematik soll im Folgenden mittels einer philologischen Argumentation eine Entscheidungshilfe für diese Frage vorgeschlagen werden.

Grundsätzlich muss hierfür einleitend der Zusammenhang dargelegt werden. Die ECM von Offb 2,13 bietet aufgrund der philologischen Probleme eine gespaltene Leitzeile: οἶδα τοῦ κατοικεῖς, ὅπου ὁ θρόνος τοῦ σατανᾶ, καὶ κρατεῖς τὸ ὄνομά μου καὶ οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου [καὶ] / a) ἐν ταῖς ἡμέραις / b) ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς / Ἀντίπας ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός, ὃς ἀπεκτάνη παρ' ὑμῖν, ὅπου ὁ σατανᾶς κατοικεῖ. Vor dem fraglichen Wort befindet sich eine präpositionale Wendung (Offb 2,13/42–46): ἐν ταῖς ἡμέραις. An der Position Offb 2,13/47 (d.h. nach der präpositionalen Wendung und vor ἀντ[ε]πας) begegnet eine ganze Reihe von Textvarianten, die wohl auch aufgrund der unterschiedlichen Deutungsmöglichkeiten der Buchstabenfolge ἀντ[ε]πας entweder als Nomen Proprium oder als Verbalform entstanden sein dürften. Schließlich ist die Syntax im Falle einer Verbalform eine andere als im Falle eines Nomen Proprium. Die Untersuchung dieser Erfordernisse lässt sich dann als Grundlage dafür verwenden, der Frage nachzugehen, ob die Akzente in den Handschriften als verlässliches Argument bei der

¹ Vgl. den kritischen Apparat zu dieser Stelle.

² Vgl. hierzu F. Th. Gignac, *A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods*, Bd. 1: *Phonology* (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 55), Milano 1976, 189: „There is a very frequent interchange of εἰ and ι (whether long or short etymologically) in all phonetic environments throughout the Roman and Byzantine periods. This indicates the identification of the classical Greek /ei/ diphthong with the simple vowel /ī/.“

Entscheidung, ob ein Nomen Proprium oder eine Verbalform vorliegt, herangezogen werden können.

Grundsätzlich findet sich weder in der Septuaginta noch im *Novum Testamentum Graece* ein einziger Beleg für die Wendung ἐν ταῖς ἡμέραις ohne eine nähere Bestimmung. Die nähere Bestimmung wäre entweder ein Genitiv (meist der Name einer Person³ oder auch eine Personengruppe⁴; anstelle eines Namens kann auch ein Personalpronomen⁵ verwendet werden, das dann selbstverständlich auf einen Namen verweist; ferner können Ereignisse erwähnt werden, die zur zeitlichen⁶ bzw. jahreszeitlichen⁷ Eingrenzung verwendet werden können), eine Ordinalzahl zur Angabe einer exakt bemessenen Zeitspanne⁸ und auch ein Wochentag, der sowohl durch den Namen des Tages wie auch mittels Ordinalzahl zum Ausdruck gebracht werden kann⁹, die Nachstellung eines Demonstrativpronomens¹⁰ oder ein attributiv gestelltes Adjektiv¹¹ und in der Septuaginta auch ein attributiv gestelltes Adverb¹² und die Verbindung aus attributiv gestelltem Adjek-

tiv mit einem Demonstrativpronomen¹³. In der Septuaginta ist dann auch die Verwendung von Relativsätzen zur Erweiterung der hier zu untersuchenden Phrase belegt,¹⁴ wobei ein solcher Relativsatz auch mittels einer präpositionalen Wendung eingeleitet werden kann, welche die vorangehende Präposition aufnimmt.¹⁵ Diese Relativsätze vertreten echte Temporalsätze; Temporalsätze sind ebenfalls belegt.¹⁶

Als mögliche Ausnahme könnte natürlich das absolute ἐν τῇ ἡμέρᾳ in Joh 11,9 angesehen werden, das jedoch durch die vorherige Erwähnung des Tages bedingt ist, da es sich syntaktisch um die Ersetzung eines Adverbs durch eine präpositionale Wendung bestehend aus Präposition, Artikel und Substantiv handelt.¹⁷ Gleiches gilt für einen Beleg bei Flavius Josephus.¹⁸ Das temporale Adverb kann in der Septuaginta in dieser Konstruktion auch durch eine Ordinalzahl im Plural zum Ausdruck gebracht

³ Lk 1,5: ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡρώδου; Lk 4,25: ἐν ταῖς ἡμέραις Ἡλίου; Lk 17,26: ἐν ταῖς ἡμέραις Νωε; Lk 17,28: ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ υἱοῦ τοῦ ἀνθρώπου; Lk 17,28: ἐν ταῖς ἡμέραις Λώτ; 1Kor 1,8; 5,1; 2Kor 1,14: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τοῦ κυρίου; Hebr 5,7: ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς σαρκὸς αὐτοῦ; 2Sam 21,1: ἐν ταῖς ἡμέραις Δαυὶδ; 1Kön 10,21: ἐν ταῖς ἡμέραις Σαλωμών.

⁴ Mt 23,30: ἐν ταῖς ἡμέραις τῶν πατέρων.

⁵ Lk 1,17: ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῶν; Lk 1,18: ἐν ταῖς ἡμέραις αὐτῆς; Lk 17,24: ἐν τῇ ἡμέρᾳ αὐτοῦ; Apg 13,41: ἐν ταῖς ἡμέραις ὑμῶν.

⁶ Apg 5,37: ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς ἀπογραφῆς; 1Joh 4,17: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς κρίσεως; Offb 10,7: ἐν ταῖς ἡμέραις τῆς φωνῆς τοῦ ἐβδόμου ἀγγέλου; 1Kön 2,37: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς ἐξόδου σου; Sach 14,5: ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ σεισμοῦ ἐν ἡμέραις Οὐρίου βασιλείας Ἰουδα; Jer 41,13: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἐξελάμην αὐτοὺς ἐκ γῆς Αἰγύπτου.

⁷ 2Sam 23,20: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς χιόνης; Ez 46,1: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῆς νομηνίας.

⁸ Vgl. Lk 1,59: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ὀγδόῃ; vI ἐν τῇ τῇ ὀγδόῃ ἡμέρᾳ.

⁹ Lk 4,16: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῶν σαββάτων. Der Wochentag kann auch durch eine Ordinalzahl zum Ausdruck gebracht werden: Hebr 4,4: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ἐβδόμῃ; Gen 2,2: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ἕκτῃ; Gen 34,25: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ; Jos 10,32: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ δευτέρᾳ; Ri 14,15: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ τετάρτῃ; Ri 20,21: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πρώτῃ.

¹⁰ Mt 13,1: ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκεῖνῃ; vI ἐν δὲ τῇ ἡμέρᾳ ἐκεῖνῃ; Mt 24,38: ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκεῖναις; vI ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ Νωε; Lk 1,39; 6,12; 24,18; Apg 1,15: ἐν ταῖς ἡμέραις ταύταις; Lk 2,1; Apg 2,18; 7,41; 9,37; Offb 9,6: ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκεῖναις; Lk 10,12; Apg 2,41; 2Thess 1,10: ἐν τῇ ἡμέρᾳ ἐκεῖνῃ; Lk 19,42: ἐν τῇ ἡμέρᾳ ταύτῃ.

¹¹ Eph 6,13: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ πονηρᾷ; 1Sam 20,19: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ ἐργασίμῃ.

¹² Gen 30,33 ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ αὐρίῳ; Jdt 7,38; 8,12.18: ἐν τῇ ἡμέρᾳ τῇ σήμερον.

¹³ Ex 2,11: ἐν ταῖς ἡμέραις ταῖς πολλαῖς ἐκεῖναις.

¹⁴ Lev 6,13: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἂν χρήσις αὐτόν; Num 7,10: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἔχρισεν αὐτόν; Deut 4,15: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἐλάλησεν κύριος πρὸς ὑμᾶς ἐν Χωρηβ ἐν τῷ ὄρει ἐκ μέσου τοῦ πυρός; Jos 9,12: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἐξήλθομεν; 2Sam 19,20: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ὁ κύριός μου ὁ βασιλεὺς ἐξεπορεύετο ἐξ Ἱερουσαλὴμ; Mal 3,21: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἐγὼ ποιῶ.

¹⁵ Lev 23,12: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἐν ἣ ἂν φέρητε τὸ δράγμα; 1Makk 5,55: ἐν ταῖς ἡμέραις, ἐν αἷς ἦν Ἰουδας καὶ Ἰωνᾶθαν ἐν γῇ Γαλααδ; Jdt 8,33: ἐν ταῖς ἡμέραις, μεθ' ἃς εἶπατε κύριος πρὸς ὑμᾶς ἐν Χωρηβ ἐν τῷ ὄρει ἐκ μέσου τοῦ πυρός.

¹⁶ Am 3,14: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ὅταν ἐκδικῶ ἀσεβείας τοῦ Ἰσραὴλ ἐπ' αὐτόν; Ez 24,25: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ὅταν λαμβάνω τὴν ἰσχὺν παρ' αὐτῶν.

¹⁷ Vgl. Joh 11,9: ἀπεκρίθη Ἰησοῦς: οὐχὶ δώδεκα ὥραι εἰσιν τῆς ἡμέρας; ἐάν τις περιπατῇ ἐν τῇ ἡμέρᾳ, οὐ προσκόπτει, ὅτι τὸ φῶς τοῦ κόσμου τούτου βλέπει. Dies ist möglicherweise von der Sprache der Septuaginta beeinflusst; vgl. 2Chr 8,14: κατὰ τὸν λόγον ἡμέρας ἐν τῇ ἡμέρᾳ.

¹⁸ Jos. Ant. Jud 16,140 (Niese, Flavii Iosephii Opera Bd. 4, 25,1–7): συνελθόντος δ' εἰς τὴν πόλιν ὄχλου πλείονος κατὰ θεωρίαν καὶ πρεσβείας ἃς ἔπεμπον οἱ δῆμοι δι' ἃς ἐπεπόνθεισαν εὐεργεσίας ἅπαντας ἐξεδέξατο καὶ καταγωγὰς καὶ τραπέζαις καὶ διηνεκέςιν ἐορταῖς τῆς πανηγύρεως ἐν μὲν ταῖς ἡμέραις ἐχούσης τὰς ἀπὸ τῶν θεαμάτων ψυχαγωγίας ἐν δὲ ταῖς νυξὶ τὰς εὐφροσύνας καὶ τὴν εἰς τοῦτο πολυτέλειαν ὥς ἐπίσημον γενέσθαι τὴν μεγαλοψυχίαν αὐτοῦ. Für eine Übersetzung vgl. W. Whiston, The Works of Flavius Josephus, the Learned and Authentic Jewish Historian: Vol. 1, London 1855, 663: „Now, when a great multitude was come to that city to see the shows, as well as the ambassadors whom other people sent, on account of the benefits they had received [from Herod], he entertained them all in the public inns, and at public tables, and with perpetual feasts; this solemnity having in the daytime the diversions of the fights, and in the night time such merry meetings as cost vast sums of money, and publicly demonstrated the generosity of his soul.“

werden.¹⁹ Ferner ist es möglich, die genauere temporale Bestimmung mittels eines Relativsatzes, in welchen die präpositionale Wendung integriert ist, zum Ausdruck zu bringen.²⁰ Man könnte auch noch auf einen Beleg bei Cassius Dio hinweisen, wo ein absolut stehendes ἐν ταῖς ἡμέραις in der Bedeutung von „in jenen Tagen“ wahrgenommen werden kann.²¹ Auch hier wird man die Übersetzung als Adverbial mit der Bedeutung „öffentlich“ bzw. „bei hellem Tag“ bevorzugen, da diese Übersetzung den Rest des Satzes besser verständlich macht.²²

Die grundsätzliche Möglichkeit, die Phrase ἐν ταῖς ἡμέραις als Adverbial zu verstehen, scheint nur dann zu bestehen, wenn diese Phrase auf das Verb folgt. Man wird die Möglichkeit in Erwägung ziehen müssen, dass eine semitisch beeinflusste Satzstruktur vorliegt.²³ Die Phrase καὶ οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις selbst wäre folgendermaßen zu übertragen: „und hast meinen Glauben am Tage/öffentlich nicht verleugnet“.

¹⁹ 2Sam 16,23: ἐν ταῖς ἡμέραις ταῖς πρώταις.

²⁰ Jdt 4,6: ὃς ἦν ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν Ἱερουσαλὴμ.

²¹ Cassius Dio, Hist. Rom. 59.10.8: καὶ ἐτέρους ἢ τε νόσος ἢ τῷ προτέρῳ ἔτει οἱ συμβᾶσα καὶ ὁ τῆς Δρουσίλλης τῆς ἀδελφῆς αὐτοῦ θάνατος ἔθαιρε· τὰ τε γὰρ ἄλλα, καὶ εἴ τις εἰστίασεν ἢ ἡσπασατό τινα ἢ καὶ ἐλούσατο ἐν ταῖς ἡμέραις. ἐκολάζετο. Dies wird so ins Englische übertragen: „Others, again, owed their ruin to the emperor's illness of the preceding year and to the death of his sister Drusilla. since, among other things, any one who had entertained or had greeted another, or even had bathed during those days, incurred punishment.“ Übersetzung nach https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Cassius_Dio/59*.html; Zugriff 15.02.2022

²² Schließlich geht es ja bei der erwähnten Nahrungsaufnahme wohl um die soziale Bedeutung eines öffentlichen Gastmahls; vgl. für eine etwas spätere Zeit M. McCormick, Emperor and Court, in: A. Cameron/B. Ward-Perkins/M. Whitby, The Cambridge Ancient History. Vol 14: Late Antiquity: Empire and Successors, A.D. 425–600, Cambridge 2000, 135–163, hier 157: „By the time Maurice celebrated his marriage to the late Tiberius' daughter, state banquets figured on par with comedy shows and circus races as elements of public rejoicing in the capital.“ Dass dieser Beleg nicht zu spät ist, lässt sich mit Verweis auf das obige Zitat bei Flavius Josephus begründen, wo es ebenfalls um öffentliche Mahlveranstaltungen am Tag geht (vgl. Anm. 18). Gleiches gilt für die mit dem Verb ἀσπάζομαι bezeichneten offiziellen Besuche bei höhergestellten Persönlichkeiten; vgl. für diesen Gebrauch des Verbs F. Preisigke, Wörterbuch der griechischen Papyrurkunden mit Einschluß der Griechischen Inschriften, Aufschriften usw. aus Ägypten, Bd. 1, Berlin 1925, Sp. 225–226, dort 225 Bedeutung 2: „den Morgenbesuch bei einem hohen Herrn abstaten.“

²³ Vgl. hierzu grundsätzlich H. Förster, Überlegungen zur Grammatik von Joh 8,25 im Lichte der handschriftlichen Überlieferung, ZNW 107 (2016), 1–29.

Die Verwendung der Phrase ἐν ταῖς ἡμέραις als Adverbial ist in Offb 2,13/28–46 aus den folgenden Gründen sachlich höchst unwahrscheinlich. Bei dieser Struktur stellt sich die Frage, wie sich der weitere Text grammatikalisch anschließt. Falls man ein Partizip annimmt, welches das explizite Subjekt der vorangehenden Hauptsätze darstellt, so müsste wohl begründet werden, warum die mit ἠρνήσω angesprochene Person nicht erst einmal durch das Personalpronomen σύ gekennzeichnet wird. Ferner, und dies ist wohl das noch wichtigere Gegenargument, wäre zu fragen, warum das Subjekt so spät eingeführt wird. Schließlich ist nach κατοικεῖς und κρατεῖς das Wort ἠρνήσω das dritte Verb der parataktisch angeordneten Hauptsätze, die alle ein gemeinsames Subjekt haben. Allerdings stimmt grundsätzlich, dass ein Partizip in seltenen Belegfällen das Subjekt eines Hauptsatzes mit einem Verb in der zweiten Person sein kann; vgl. z.B. Röm 2,1d: τὰ γὰρ αὐτὰ πράσσεις ὁ κρίνων.²⁴ Wenn ἀντεῖπας als finites Verb verstanden würde und gleichzeitig das Adverbial ἠρνήσω zugerechnet wird, müsste erklärt werden, warum die Koordination mit dem vorangehenden Hauptsatz asyndetisch ist, während davor jeweils die kopulative Konjunktion verwendet wird. Wenn man annehmen würde, dass die präpositionale Wendung ἐν ταῖς ἡμέραις zu ἀντεῖπας als finitem Verb gehören würde, dann hätte dies den Vorteil, dass ἀντεῖπας das vierte Verb in der zweiten Person Singular wäre. Es stünde, wie auch das vorangehende Verb, im Aorist. Strukturell ist dies eine auf den ersten Blick syntaktisch naheliegende Anordnung, wobei natürlich weiterhin erklärt werden müsste, warum überhaupt erst nach dem vierten Verb das Subjekt (ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός) eingefügt wird. Dies wäre höchst unüblich.

Falls man nun ἐν ταῖς ἡμέραις als Adverbial verstehen würde und ferner annehmen würde, dass dieses Adverbial dem finiten Verb ἀντεῖπας vorangeht, steht man vor einem nahezu unüberwindbaren inhaltlichen Problem. Warum soll dieser unermüdliche Zeuge *nachts* geschwiegen haben? Für eine ununterbrochene Tätigkeit wäre die Formulierung „tags und nachts“ zwingend gefordert.²⁵ Dass eine am Tag stattfindende, öffentliche Handlung (vgl. Anm. 21) entsprechend als „am Tag“/„öffentlich“ (ἐν ταῖς ἡμέραις) beschrieben wird, versteht sich hingegen von selbst. Damit ist aus inhaltlichen

²⁴ Siehe ferner Röm 2,22b: ὁ βδελυσσόμενος τὰ εἶδωλα ἱεροσυλεῖς.

²⁵ Vgl. auch nur Mt 4,2; 12,40; Mk 4,27; 5,5; Lk 2,37; 18,7; 21,3; Apg 9,23; 20,31; 26,7 etc.

Gründen eine Interpretation von ἐν ταῖς ἡμέραις als Adverbial wohl nur schwer möglich, weil sonst eine offensichtliche *contradictio in adiecto* entstünde.

Damit darf festgehalten werden: Es darf also wohl ausgeschlossen werden, dass die präpositionale Phrase ἐν ταῖς ἡμέραις in der vorliegenden Konstruktion als Adverbial verstanden werden kann.²⁶ Sie steht hier folglich nicht absolut, sondern benötigt entweder eine nähere Bestimmung durch ein Objekt oder einen Gliedsatz. Hierfür spricht übrigens auch, dass die altkirchlichen Versionen diese Phrase nicht als Adverbial verstanden haben.

Für die weiteren Überlegungen kann nun der Name des Königs Josia als Beispiel herangezogen werden. Er begegnet als indeklinable Transkription des hebräischen Namens oder als ungewöhnliche Genitivform zu Ἰωσίας in der Wendung ἐν ταῖς ἡμέραις Ἰωσία (Jer 1,2 Haupthandschriften; die Mehrheit der Handschriften hat Ἰωσιου), während die gräzisierte Namensform (Ἰωσίας) gemeinhin als flektierend betrachtet wird (vgl. z.B. 2Kön 23,34: υἱὸν Ἰωσιου; 2Chr 33,25: τὸν Ἰωσιαν υἱόν).

Auf der Basis des hier dargelegten Befundes ist folgendes Ergebnis möglich: Für alle Handschriften, in denen sich in Offb 2,13/47 kein Text findet, ist anzunehmen, dass das in Offb 2,13/48 zu untersuchende Wort als Genitiv (indeklinabel) des Nomens Proprium Antipas wahrgenommen wurde. Es handelt sich hierbei um die Handschriften 02. 04. 2053. 2080. 2344. 2672. Gegen diese These kann man anführen, dass das Nomen Proprium Ἀντιπᾶς im griechischen Sprachraum bekannt war, sodass zu erwarten wäre, dass hier ein Genitiv stünde, wenn ein Genitiv gemeint ist. Die Lesart der gerade erwähnten Handschriften und die damit verbundene Annahme, dass die Form Ἀντιπᾶς als Nomen Proprium im Genitiv wahrgenommen werden kann, wird durch die Überlieferung der Vulgata bestätigt. Dort lautet die entsprechende Phrase: *et in diebus Antipas*. Dies wird von der Vulgata Deutsch folgendermaßen übertragen: „Auch in den Tagen des Antipas“.

Die fraglichen Handschriften bieten die folgenden Schreibungen ἀντειπας (02), ἀντιπας (04), ἀντίπας (2053. 2080. 2344. 2672). Der Akut auf der Paenultima in ἀντίπας entspricht dem, wie im Namenbuch von Pape/Benseler sowohl der Männer-

name ἀντίπας²⁷ wie auch der außerhalb des Neuen Testaments nicht weiter belegte und in der 28. Auflage des *Novum Testamentum Graece* gestrichene Männername ἰουνίας²⁸ akzentuiert werden.

Keine griechische Handschrift bietet allerdings die Akzentsetzung, welche im *Novum Testamentum Graece* für das Nomen Proprium verwendet wird (Ἀντιπᾶς). Dieser Allograph findet sich, wie im Folgenden zu zeigen ist, in einem Kontext, wo die Verbalform zu erwarten ist. Damit ist der einzige Zeuge für die Betonung mittels Zirkumflex auf der Ultima mit großer Wahrscheinlichkeit kein Zeuge für den Personennamen. Angesichts des oben dargelegten Befundes, darf festgehalten werden: Wenn sich an der Position Offb 2,13/47 kein Text findet, muss die Form ἀντίπας als Genitiv eines in diesem Fall als indeklinabel betrachteten Namens interpretiert werden. Andernfalls müsste man einen regelwidrigen Text annehmen, der dann durch eine Konjekture zu heilen wäre. Angesichts der Tatsache, dass ein vergleichbarer Name in der Septuaginta sowohl als deklinabel wie auch als indeklinabel angesehen werden kann, scheint diese Lösung die geringsten Probleme zu bieten. Im Falle, dass sich an der Position Offb 2,13/47 kein Text findet und ἀντ[ε]πας deswegen als Nomen Proprium gesehen werden muss, kann der gesamte Abschnitt Offb 2,13/50–58 als Apposition betrachtet werden. In diesem Fall wäre die Apposition im Sinne einer freien Koordinierung in den Nominativ transponiert. Alternativ könnte man auch einen Nominalsatz ohne Kopula postulieren. Eine vergleichbare Struktur findet sich auch in Offb 1,5a: καὶ ἀπὸ Ἰησοῦ Χριστοῦ, ὁ μάρτυς, ὁ πιστός, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν καὶ ὁ ἄρχων τῶν βασιλέων τῆς γῆς (Interpunktion NA28). Dies gilt jedoch nicht, wenn sich Text an der Position Offb 2,13/47 findet.

Unzweifelhaft wird mit den Varianten an der Position Offb 2,13/47 (ἐν αἰς [ἐν ταῖς 01*]/μου αἰς / μου ἐν αἰς / ἐν αἰς καὶ) ein Relativsatz eingeleitet. Grundsätzlich wird man bei den Handschriften 250. 1888. 2070. 2077. 2436, die an der Position Offb 2,13/60 das Relativpronomen nicht bezeugen, an Offb 2,13/48 ein Nomen Proprium lesen dürfen. Schließlich wird das finite Verb an der Position Offb 2,13/62 durch das Fehlen des Relativpronomens an Offb 2,13/60 zum Verb des größeren Relativsatzes, der an der Position Offb 2,13/47 beginnt. Der Ausfall

²⁶ Dies sieht Paulsen anders; vgl. Th. Paulsen, *Philologische Anmerkungen zur Textgestaltung von Apk 2,13*, in diesem Band.

²⁷ Vgl. W. Pape, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, 3. Auflage bearbeitet von G. E. Benseler, Bd. 1: A–K, Braunschweig 1884, 99.

²⁸ Pape, *Wörterbuch der griechischen Eigennamen*, Bd. 1, 558.

des Relativpronomens an der Position Offb 2,13/60 kann auch als Haplographie verstanden werden, da Offb 2,13/59 relativ schlecht bezeugt ist (Offb 2,13/58–60: πιστός [μου], ὅς).

Falls an Offb 2,13/47 ein Relativpronomen eingefügt ist und an der Position Offb 2,13/60 ein Relativpronomen bezeugt ist, kann ἀντ[ε]πας (Offb 2,13/48) sowohl als Name, als Partizip und auch als finites Verb verstanden werden. Eine Konstruktion, bei der ebenfalls das Verb direkt an das Relativpronomen anschließt und danach das Subjekt mit weiteren Wendungen folgt, ist beispielsweise im Buch Deuteronomium belegt (Deut 4,15: ἐν τῇ ἡμέρᾳ, ἣ ἐλάλησεν κύριος πρὸς ὑμᾶς ἐν Χωρηβ ἐν τῷ ὄρει ἐκ μέσου τοῦ πυρός). Damit wäre das am Anfang der Phrase stehende Verbum als möglicher Semitismus zu betrachten.

Im Falle einer Interpretation der Verbform als Partizip könnte man eine periphrastische Konstruktion mit Elision der Kopula voraussetzen. Eine andere Möglichkeit wäre, anzunehmen, dass das Partizip ein finites Verb vertritt, und damit einen Nominativus Absolutus zu postulieren. Dieses Postulat steht vor der Schwierigkeit, dass ein Nominativus Absolutus eher in Hauptsätzen als in Gliedsätzen zu finden ist.²⁹ Für einen Nominativus Absolutus würde sprechen – diese Überlegung baut auf der Arbeit von Debrunner auf –, dass er im Neuen Testament eher gehäuft vorkommt. Debrunner betont, dass der „Nominativus absolutus (pendens)“, der auch der vorklassischen und klassischen Sprache nicht fremd ist, beim Partizip (wie beim Substantiv) als ungezwungene, volkstümliche Redeweise in der Koine stärker hervortritt (er wird im jüdisch-christlichen Bereich durch das Semitische verstärkt; s. § 151): [...].³⁰ Ferner könnte Offb 2,13/48 auch als Nomen Proprium verstanden werden. In dieser Struktur wäre dann das Prädikatsnomen eine größere Einheit (Offb 2,13/50–58).

Die koptische Überlieferung ist textkritisch problematisch, da entweder eine interpretierende Übersetzung vorausgesetzt werden muss, die dazu dient, die syntaktischen Probleme des Ausgangstextes zu lösen, oder ein nicht existenter griechischer Ausgangstext postuliert werden muss. Für die Phrase Offb 2,13/42–66 bietet die Edition des sahidischen Dialekts von Christian Askeland folgenden Text:

αὐτὸ ἀκαρεατῆ γῆ νεροοὺ ἡταγμογοῦτ ἡπαμῆτρε ἡπιστος γαρτετηγν.³¹ Dies lässt sich relativ leicht in einer griechischen Retroversion darstellen: καὶ ἀντεῖπας ἐν ταῖς ἡμέραις ἐν αἷς ἀπεκτάνθη ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός παρ' ὑμῖν. Für die Phrase γῆ νεροοὺ ἡταγμογοῦτ existiert folgende alternative Lesart: γῆ νεροοὺ γῆ πτρε[ϣ]μογοῦτ.³² Diese alternative Lesart wäre folgendermaßen ins Griechische zu übertragen: καὶ ἀντεῖπας ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ φόνου τοῦ μάρτυρος μου τοῦ πιστοῦ παρ' ὑμῖν. Hier wird man wohl mit Christian Askeland auf die Übersetzungstechnik verweisen dürfen,³³ die gerade bei schwierigen griechischen Konstruktionen zu weitreichenden Eingriffen in den Text führt, die man wohl im vorliegenden Fall als Paraphrase bezeichnen darf.

Die bohairische Version ist noch weiter vom griechischen Text entfernt. Sie lautet: ογορ βεν νεροοὺ ακτ εβογν ερεν πιμαρτυρος πιπιστος φη εταγθοβεβ δατεν οηνογ.³⁴ Horner überträgt dies „And in the days thou opposedst the martyr the faithful, he whom they killed with you.“ Das Bohairische wäre offensichtlich in etwa folgendermaßen ins Griechische zu übertragen: καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἐκείναις ἀντεῖπας τῷ μάρτυρι μου τῷ πιστῷ ὅς ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῖν.³⁵ Es darf als wahrscheinlich angesehen werden, dass die koptische Überlieferung hier einen

³¹ Chr. Askeland, An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John, in: Sigismund/Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin/Boston 2017, 33–79, hier 44.

³² Horner bietet dies als den Text und übersetzt folgendermaßen: „[...] and thou stoodest (firm) in the days in the putting to death of my faithful witness among you.“; vgl. G. Horner, The Coptic Version of the New Testament in the Southern Dialect otherwise called Sahidic and Thebaic with Critical Apparatus, Literal English Translation, Register of Fragments and Estimate of the Version. Vol. 7: The Catholic Epistles and the Apocalypse, Oxford 1924, 276–277.

³³ Vgl. Chr. Askeland, The Sahidic Apocalypse and its Greek Vorlage, in: Buzi/Camplani/Contardi (Hg.), Coptic Society, Literature and Religion from Late Antiquity to Modern Times (Proceedings of the Tenth International Congress of Coptic Studies, Rome, September 17th–22th, 2012). Vol. I (OLA 247), Leuven/Paris/Bristol 2016, 865–876, hier vor allem 876.

³⁴ Vgl. hierzu G. Horner, The Coptic Version of the New Testament in the Northern Dialect otherwise called Memphitic and Bohairic with Introduction, Critical Apparatus, and Literal English Translation, Vol. 4: The Catholic Epistles and the Acts of the Apostles edited from MS. Oriental 424. The Apocalypse edited from MS. Cruzon 128 in the care of the British Museum, Oxford 1905, 456–457.

³⁵ Da das Koptische kein Passivum kennt, wird meistens ein Aktiv der dritten Person Plural verwendet, um ein Passiv zum Ausdruck zu bringen. Dies wurde bei der Retroversion berücksichtigt.

²⁹ F. Blass/A. Debrunner, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearb. von F. Rehkopf, Göttingen 182001, § 466.

³⁰ A. Debrunner, Geschichte der Griechischen Sprache II. Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch (SG 114), Berlin 1954, § 199.

schwierigen griechischen Text paraphrasierend überträgt. Festhalten lässt sich Folgendes: Die koptische Überlieferung – wie auch eine Reihe syrischer Handschriften³⁶ – versteht die Zeichenfolge in Offb 2,13/48 zweifelsfrei als finites Verb (ἀντεῖπας).

Diese Überlegungen zeigen, dass die Frage, ob es sich bei ἀντιπας/αντεπας um einen Namen oder um eine Verbalform handelt, nur unter Berücksichtigung der Syntax beantwortet werden kann.

Mit dieser grammatikalischen Analyse stellt sich die Frage, wie die handschriftlich bezeugte Textstruktur des Griechischen in einem kritischen Text adäquat dargestellt werden kann. Schließlich könnte das – ggf. um eine Präposition erweiterte – Relativpronomen bei einfacher Verzeichnung im kritischen Apparat als Einfügung betrachtet werden. Eine derartige Darstellung würde das Problem verdecken, dass mit der Einfügung des Relativpronomens die Buchstabenfolge ἀντ[ε]πας nicht als Nomen Proprium, sondern als Verbum zu deuten ist. Die Darstellung der Varianten als größere Einheiten, die in diesem Fall in der ECM gewählt wurde, macht das hier aufgezeigte Problem deutlich.

Literatur

- Askeland, Christian, An Eclectic Edition of the Sahidic Apocalypse of John, in: Sigismund, Marcus/Müller, Darius (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (ANTF 50), Berlin/Boston 2017, 33–79.
- Askeland, Christian, The Sahidic Apocalypse and its Greek Vorlage, in: Buzi, Paola/Camplani, Alberto/Contardi, Federico (Hg.), Coptic Society, Literature and Religion from Late Antiquity to Modern Times (Proceedings of the Tenth International Congress of Coptic Studies, Rome, September 17th–22th, 2012). Vol. I (OLA 247), Leuven/Paris/Bristol 2016, 865–876.

- Blass, Friedrich/Debrunner, Albert, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, bearbeitet von Friedrich Rehkopf, Göttingen¹⁸2001.
- Cassius Dio, Roman History, in: Loeb Classical Library Edition, 1924 (https://penelope.uchicago.edu/Thayer/E/Roman/Texts/Cassius_Dio/59*.html; Zugriff 15.2.2022).
- Debrunner, Albert, Geschichte der Griechischen Sprache II. Grundfragen und Grundzüge des nachklassischen Griechisch (SG 114), Berlin 1954.
- Förster, Hans, Überlegungen zur Grammatik von Joh 8,25 im Lichte der handschriftlichen Überlieferung, ZNW 107 (2016), 1–29.
- Gignac, Francis Th., A Grammar of the Greek Papyri of the Roman and Byzantine Periods, Bd. 1: Phonology (Testi e documenti per lo studio dell'antichità 55), Milano 1976.
- Horner, George, The Coptic Version of the New Testament in the Northern Dialect otherwise called Memphitic and Bohairic with Introduction, Critical Apparatus, and Literal English Translation. Vol. 4: The Catholic Epistles and the Acts of the Apostles edited from MS. Oriental 424. The Apocalypse edited from MS. Cruzon 128 in the care of the British Museum, Oxford 1905.
- Horner, George, The Coptic Version of the New Testament in the Southern Dialect otherwise called Sahidic and Thebaic with Critical Apparatus, Literal English Translation, Register of Fragments and Estimate of the Version. Vol. 7: The Catholic Epistles and the Apocalypse, Oxford 1924.
- McCormick, Michael, Emperor and Court, in: Cameron, Averil/Ward-Perkins, Bryan/Whitby, Michael (Hg.), The Cambridge Ancient History. Vol 14: Late Antiquity: Empire and Successors, A.D. 425–600, Cambridge 2000, 135–163.
- Pape, Wilhelm, Wörterbuch der griechischen Eigennamen. 3. Auflage bearbeitet von Gustav Eduard Benseler. Bd. 1: A–K, Braunschweig 1884.
- Paulsen, Thomas, Philologische Anmerkungen zur Textgestaltung von Apk 2,13, in diesem Band.
- Preisigke, Friedrich, Wörterbuch der griechischen Papyrusurkunden mit Einschluß der Griechischen Inschriften, Aufschriften usw. aus Ägypten, Bd. 1, Berlin 1925.
- Whiston, William, The Works of Flavius Josephus, the Learned and Authentic Jewish Historian: Vol. 1, London 1855.

³⁶ Vgl. im kritischen Apparat zu Offb 2,13/48 die Variante δ ἀντεῖπας (verbum finitum).

Philologische Anmerkungen zur Textgestaltung von Apk 2,13

Thomas Paulsen

Die Konstitution von Apk 2,13 gehört zu den schwierigsten textkritischen Problemen, welche die Johannes-Apokalypse zu bieten hat. Nestle-Aland drucken in der 28. Auflage des Novum Testamentum Graece die zur Diskussion stehende Stelle in der folgenden Version ab:

(...) οὐκ ἡρνήσω τὴν πίστιν μου καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀντιπᾶς ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου, ὃς ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῶν (...)

Dreh- und Angelpunkt des Problems ist die Buchstabenfolge ANTIIAC, die auf drei Arten gedeutet werden kann:¹

A) als Eigenname, von Nestle-Aland a.a.O. in der Schreibweise Ἀντιᾶς geboten

B) als Nominativ Singular Maskulinum des Partizip Aorist Aktiv von ἀντιλέγειν, „widersprechen“.

C) Als 2. Person Singular Indikativ Aorist Aktiv von ἀντιλέγειν.

In den Fällen B) und C) würde die korrekte Form ἀντεῖπας bzw. ἀντεῖπας lauten. Durch die seit der Spätantike gängige, durch den Itazismus geprägte Aussprache des Diphthongs ει als i-Laut konnte aber problemlos die Schreibweise ἀντίπας für das Partizip bzw. ἀντίπας für die finite Verbform entstehen.

Alle drei Allographe sind durch maßgebliche Handschriften hinreichend belegt,² so dass aufgrund der handschriftlichen Überlieferung keine eindeutige Entscheidung möglich ist, sicher ausgeschlossen werden kann vorab nur die von Nestle/Aland a. o. gewählte Schreibung des Eigennamens Ἀντιᾶς, für die es keine weiteren Belege gibt. Im Falle einer Entscheidung für das *nomen proprium* ist daher Ἀντίπας zu schreiben.³

Alle drei Allographe weisen beträchtliche syntaktische und/oder semantische Probleme auf:

A) Nimmt man Ἀντίπας als *nomen proprium* im Nominativ an, ergibt sich im Anschluss an die maßgeblichen Handschriften 02 und 04 die folgende verkehrte Wortfolge:

οὐκ ἡρνήσω τὴν πίστιν μου καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀντίπας ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου, ὃς ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῶν⁴ (...)

in wörtlicher Übersetzung: „und nicht verleugnet hast du meine Treue auch in den Tagen Antipas, mein Zeuge, mein treuer, der getötet wurde bei euch (...).“

Zwei schwerwiegende Probleme knüpfen sich an diese Textversion: Zum einen ist die Formulierung „in den Tagen“ ungewöhnlich unspezifisch; man erwartet eine nähere Bestimmung, um welche Tage es sich handelt. Vor allem aber ist der Eigenname Antipas mit der dazugehörigen Apposition syntaktisch nicht in den Text eingegliedert. Nun sind zwar generell Anakoluthe in der Apk nicht selten,⁵ aber methodisch vorzuziehen ist natürlich eine syntaktische Deutung, die auf die Annahme eines Anakoluths nicht angewiesen ist. Eine vielfach vorgeschlagene Lösung, für die etwa Förster⁶ plädiert, ist die Annahme, dass es sich bei Ἀντίπας um den Genitiv Singular einer indeklinablen Namensform handle. Dass die folgende Apposition ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου grammatisch unkorrekt im Nominativ angeschlossen wäre, bietet in diesem Fall kein Problem, da dieses Phänomen in der Apk auch sonst vorkommt.⁷ Nun sind zwar hebräische Namen in der Apk wie auch sonst im Griechischen in der Regel indeklinabel, aber da es sich bei Ἀντίπας um einen griechischen Namen handelt, wäre der Genitiv Ἀντίπα zu erwarten. Försters Argumentation wird dadurch stark relativiert, dass er kein Beispiel für eine nicht flektierte gräzisierte Namensform beibringen kann. Solange aber die Annahme einer indeklinablen Version des griechischen Namens Antipas

¹ Für die ausführliche Diskussion sei auf die Darlegungen im Textkritischen Kommentar z.St. verwiesen.

² Auch hierfür sei auf die Darlegungen im Textkritischen Kommentar z.St. verwiesen.

³ Vgl. den prominentesten Träger dieses Namens, den Tetrarchen Herodes Antipas; zur Akzentuierung s. z.B. Josephus, *Antiquitates* 17.20.

⁴ καί fehlt in einer Reihe von Handschriften, was für die Syntax des Satzes im Fall A) keine Rolle spielt.

⁵ Zwei besonders markante Beispiele finden sich etwa in Apk 6,2.8.

⁶ H. Förster, *Philologische Überlegungen zu Offb 2,13/48* im Kontext, in vorliegendem Band [Studien zum Text der Apk].

⁷ S. in vergleichbarer Formulierung Apk 1,5.

sich nicht durch vergleichbare Parallelen plausibel machen lässt, muss bei der Betrachtung des syntaktischen Problems im Fall A) also mit dem Nominativ des Eigennamens Antipas gearbeitet werden. Hier sind drei Möglichkeiten der Erklärung zu erwägen:

1. Der Text, den die Mehrheit der Handschriften bietet, ist korrekt, dann liegt, sofern man keine gedankliche Ergänzung vornimmt (s.u. unter 3.) ein schweres Anakoluth vor. Dies ist für die Apk nicht ausgeschlossen, kommt aber sonst nur in besonderen Kontexten im Zusammenhang mit besonders majestätischen oder Furcht erregenden Wesen wie Gott selbst (Apk 1,4) oder den vier Reitern vor (v. a. Apk 6,8).⁸ In diesem Fall spiegeln die Anakoluthe auf syntaktischer Ebene entweder im Falle von Gott in Apk 1,4 dessen Erhabenheit über die Regeln der Grammatik oder im Falle des vierten Reiters in Apk 6,8 das Entsetzen des Sprechers wider, das seine Syntax aus den Fugen geraten lässt. Etwas Vergleichbares ist an unserer Stelle nicht anzunehmen, diese Lösung somit unwahrscheinlich.

2. Die syntaktische Härte wird erheblich vermindert, wenn man mit der Mehrzahl der Handschriften vor Ἀντίπας mit ἐν αἷς einen Relativsatz beginnen lässt,⁹ zu dem als ausgefallenes Prädikat eine Form von εἶναι zu ergänzen wäre. Den besten Sinn ergäbe das Imperfekt ἦν, das zu der Übersetzung „in den Tagen, in denen Antipas (...) war = lebte“ führt. Damit wäre das syntaktische Problem des Satzes vollständig gelöst. Anstelle des ungewöhnlichen Ausfalls einer nicht präsentischen Form von εἶναι ließe sich durchaus das historische Präsens ἐστὶν ergänzen, das in der Apk häufig vorkommt. Textkritisch ließe sich der Ausfall von αἷς kurz hinter ἡμέραις leicht als Haplographie erklären. Da die Version mit ἐν αἷς aber als die eindeutige *lectio faciliior* anzusehen ist, die wie eine gezielte Vereinfachung des Textes wirkt, sollte sie für die Textkonstitution meines Erachtens nicht herangezogen werden.

3. Die Möglichkeit, das unter 1. konstatierte Anakoluth durch Einfügung einer Form von εἶναι zu lösen, besteht natürlich auch, wenn man keinen Relativsatz annimmt, zumal die Weglassung solcher Formen (üblicherweise im Präsens) in der Apk un-
gemein häufig ist. Das vor ἐν ταῖς ἡμέραις überlieferte καὶ wäre in diesem Fall als normaler Konnektor

„und“ aufzufassen, was zu der Übersetzung „und nicht verleugnet hast du meine Treue und in den Tagen [war] Antipas, mein Zeuge, mein treuer, der getötet wurde bei euch (...).“ Dass die genannten Tage nicht näher spezifiziert werden, erscheint mir als hinnehmbar, die semantische Verbindung der Aussagen mutet allerdings merkwürdig an als eine lockere assoziative Verbindung, die das wichtige Faktum des Todes eines Zeugen Christi ohne logische Verknüpfung einfach anhängen würde.

In der vergleichenden Würdigung der Nachteile, die jede dieser drei Deutungsmöglichkeiten mit sich bringt, möchte ich 1 als unwahrscheinlichste ausschließen und bei der Abwägung zwischen 2 und 3 der letzteren den Vorzug geben.

B) Die Deutung von ἀντίπας als durch itazistische Verschreibung aus ἀντεῖπας entstandenen Nominativ Singular des Partizip Aorist Aktiv von ἀντιλέγειν, „widersprechen“ lässt sich kurz abhandeln, da für die syntaktischen Erwägungen dieselbe Argumentation gilt wie für Fall A. Lediglich der Name Antipas wäre in der Übersetzung durch die Formulierung „ein Widersprechender“ zu ersetzen. Inhaltlich wäre darunter nach dem vorangehenden „und nicht verleugnet hast du meine Treue“ eine Person zu verstehen, die im Bekenntnis zu Jesus gegenteiligen Forderungen widersprochen hätte. Da dies für einen bedeutenden Zeugen, der für sein Zeugnis sein Leben verlor, eine merkwürdig indirekte Bezeichnung wäre, ziehe ich bei der Abwägung der Möglichkeiten A und B die erste vor. Freilich ist es eine plausible Annahme,¹⁰ dass der Verfasser der Apk sich die Doppeldeutigkeit des Namens Antipas, der auch als „Widersprechender“ gelesen werden kann, gezielt zunutze gemacht hat.

C) Die Deutung von ἀντίπας als itazistische Verschreibung von ἀντεῖπας, worunter die 2. Person Singular Indikativ Aorist Aktiv von ἀντιλέγειν zu verstehen wäre, führt zu einer ganz anderen Konstruktion, die als solche keine ernsten Probleme bietet:

οὐκ ἠρνήσω τὴν πίστιν μου καὶ ἐν ταῖς ἡμέραις ἀντεῖπας ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου, ὃς ἀπεκτάνθη παρ' ὑμῶν (...).

⁸ Vgl. hierzu T. Paulsen, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: S. Alkier/T. Hieke/T. Nicklas, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse, WUNT 346, Tübingen 2015, 3–25, hier: 17–19, 21–25.

⁹ Die schlechter belegte Variante αἷς ohne Präposition ist argumentativ analog zu behandeln.

¹⁰ Vgl. die Hinweise im Textkritischen Kommentar z.St.

„und nicht verleugnet hast du meine Treue und hast in den Tagen widersprochen, mein Zeuge, mein treuer, der getötet wurde bei euch (...).“

Die Apposition *μάρτυς μου ὁ πιστός μου* hat in diesem Fall vokativischen Charakter, was ohne weiteres möglich ist. Semantisch passen die beiden durch *καί* verbundenen parallelen Prädikate *ἠρνήσω* und *ἀντεῖπας* sehr gut zusammen. Da aufgrund dieser engen Verbindung aber nicht anzunehmen ist, dass die beiden Prädikate unterschiedliche Subjekte haben, wäre der ganze Vers 2,13 nicht an die Versammlung der Christusanhänger in Pergamon insgesamt gerichtet, sondern an einen speziellen Zeugen, der sein Zeugnis mit dem Leben bezahlt hat, während ab 2,14 die Gesamtheit adressiert wäre. Erschwerend kommt hinzu, dass im Falle einer direkten Anrede im Relativsatz *ὃς ἀπεκτάνθη παρ’ ὑμῶν* zum einen statt der 3. Person *ἀπεκτάνθη* eher die 2. Person *ἀπεκτάνθης* zu erwarten wäre, zum anderen der Plural *παρ’ ὑμῶν* nach der Apostrophe einer einzelnen Person überraschen würde. Man müsste also annehmen, dass der Sprecher mitten im Satz die Anrede von der Apostrophe eines einzelnen Toten zu der Gesamtheit der lebenden pergamenischen Christusanhänger ausweitet.

Vor dem Plädoyer für eine endgültige Entscheidung seien kurz Vor- und Nachteile der Versionen A und C zusammengefasst: Version A mit der Deutung von *Ἀντίπας* als *nomen proprium* im Nominativ bietet eine schwierige, aber durch Ergänzung einer Form von *εἶναι* denkbare Konstruktion, die ohne Annahme eines Anakoluths auskommt. Semantisch ist diese Lösung denkbar, aber nicht vollständig befriedigend. Version C ist dagegen syntaktisch unproblematisch, bietet aber semantisch ein gewichtiges Problem, das meines Erachtens in etwa auf derselben Ebene anzusiedeln ist wie die semantische Schwierigkeit der Version A. Eine sichere Entscheidung scheint mir angesichts der Überlieferungslage und der geschilderten Probleme nicht möglich. In Anbetracht der Tatsache, dass bei etwa gleich wiegenden semantischen Schwierigkeiten der Text von Version C syntaktisch besser zu konstruieren ist, plädiere ich für die Lesart *ἀντεῖπας*.

Literatur

- Förster, Hans, Philologische Überlegungen zu Offb 2,13/48 im Kontext, in vorliegendem Band [Studien Text].
 Karrer, Martin/Müller, Darius, Textkritischer Kommentar z.St., in vorliegendem Band [Studien Text].
 Paulsen, Thomas, Zu Sprache und Stil der Johannes-Apokalypse, in: Alkier, Stefan/Hieke, Thomas/Nicklas, Tobias, Poetik und Intertextualität der Johannesapokalypse (WUNT 346), Tübingen 2015, 3–25.

2. Die Frage von Glossen

Bei der Arbeit an der ECM Apk stellte sich die Frage, ob der Text der Drucke noch bis NA28 durch Glossen beeinflusst sei (vgl. Martin Karrer, Der Text der Apk in der Editio Critica Maior, oben in vorliegendem Band, § 13 und den Hinweis auf Boussets Vermutung einer Glosse in 21,9/60-66; s. Textkritischer Kommentar zu

21,9/58-66). Fast überall im Neuen Testament gilt diese Frage als im Wesentlichen abgeschlossen. Daher holte der Projektleiter eine externe Stellungnahme zu den beiden durch die Gremien der ECM Apk diskutierten Stellen ein, zu 13,7a (NA28/ECM) und 20,5/1 ECM (20,5a NA28). Sie sei im Folgenden wiedergegeben.

Martin Karrer

Philologische Anmerkungen zu Apk 13,7a und 20,5

Thomas Paulsen

1. Ad Apk 13,7a

In Apk 13,7 ist die Überlieferung in zwei etwa gleichgewichtige Stränge gespalten. Der eine (v.a. Papyrus 47, 02, 04) bietet den Text

καὶ ἐδόθη αὐτῷ ἐξουσία ἐπὶ πᾶσαν φυλὴν (...)

der andere (v.a. 01, wahrscheinlich auch Papyrus 115) vor diesem Kolon zusätzlich

καὶ ἐδόθη αὐτῷ ποιῆσαι πόλεμον μετὰ τῶν ἁγίων καὶ νικῆσαι αὐτούς

Denkbar ist, dass es sich bei 13,7a um eine Glosse handelt, die in der Zeit der Christenverfolgungen im 3. Jahrhundert in den Text eingedrungen sein könnte.

Ich möchte hier ein klares Plädoyer gegen die Annahme einer Glosse abgeben: Der Text ist inhaltlich unanstößig und fügt sich ausgezeichnet in den Kontext ein, so dass als einziges schwerwiegendes Argument für die Annahme einer Glosse das Fehlen in zahlreichen wichtigen und frühen Textzeugen geltend zu machen ist. Dieses Argument wird allerdings dadurch stark relativiert, dass der Ausfall von 13,7a durch Haplographie des Anfangs καὶ ἐδόθη αὐτῷ problemlos zu erklären ist. Aus klassisch-philologischer Perspektive verdient damit die Annahme der Echtheit methodisch den Vorzug.

Diese Annahme wird unterstützt durch die Betrachtung des Kontextes: Die Passage Apk 13,5–7 hat unter Annahme der Authentizität von 13,7a eine rhetorische Ausgestaltung, wie sie für den Verfasser der Apk durchaus typisch ist:¹

5a καὶ ἐδόθη αὐτῷ στόμα λαλοῦν μεγάλα καὶ βλασφημίας | βλασφημίας

5b καὶ ἐδόθη αὐτῷ ἐξουσία ποιῆσαι μῆνας μβ'

6 καὶ ἤνοιξεν τὸ στόμα αὐτοῦ [εἰς βλασφημίας | εἰς βλασφημίαν] πρὸς τὸν θεὸν βλασφημῆσαι τὸ ὄνομα αὐτοῦ καὶ τὴν σκηνὴν αὐτοῦ τοὺς ἐν τῷ οὐ(ρα)νῷ σκηνοῦντας

¹ Ich folge dem Text der ECM (ohne Wiedergabe der Interpunktion). Da die ECM sich dafür entscheidet, 13,7a im Leittext der Apk zu belassen, betreffen die Unterschiede zu Nestle-Aland, 28. Auflage nur Varianten, die für die vorliegende Stellungnahme nicht ausschlaggebend sind.

7a καὶ ἐδόθη αὐτῷ ποιῆσαι πόλεμον μετὰ τῶν ἁγίων καὶ νικῆσαι αὐτούς

7b καὶ ἐδόθη αὐτῷ ἐξουσία ἐπὶ πᾶσαν φυλὴν καὶ λαὸν καὶ γλῶσσαν καὶ ἔθνος

Hier ist eine klare ABA-Struktur mit zwei zweigliedrigen A-Teilen zu beobachten: Das aktive Wirken des Tiers in 13,6 wird durch die passive Nennung der Befugnisse, die es erhält, eingerahmt, welche anaphorisch durch die identische Einleitung καὶ ἐδόθη αὐτῷ eröffnet werden. Das 2. und 4. Kolon haben als Subjekt ἐξουσία, das 2. und 3. den abhängigen Infinitiv ποιῆσαι gemeinsam. Jedes folgende dieser vier Glieder wächst gegenüber dem vorangehenden um ein Weniges an.² Diese fein austarierte Symmetrie würde zerstört, wenn 7a aus dem Gefüge entfernt würde. Hier ist nach meiner Auffassung also der 7a enthaltende Text eindeutig vorzuziehen.

2. Ad Apk 20,5/1 ECM bzw. 20,5a NA28

In Apk 20,5 ist die Überlieferung in zwei etwa gleichgewichtige Stränge gespalten. Der eine mit 01 an der Spitze bietet ab 20,4b den Text³

4b καὶ ἔζησαν καὶ ἐβασίλευσαν μετὰ τοῦ χριστοῦ χίλια ἔτη.

5 ECM/5b NA28 αὕτη ἡ ἀνάστασις ἡ πρώτη

Der andere Strang, mit 02 an der Spitze, bietet:

4b καὶ ἔζησαν καὶ ἐβασίλευσαν μετὰ τοῦ χριστοῦ χίλια ἔτη.

5a [καὶ⁴] οἱ λοιποὶ τῶν νεκρῶν οὐκ ἔζησαν, ἄχρι τελεσθῇ τὰ χίλια ἔτη.

5b αὕτη ἡ ἀνάστασις ἡ πρώτη

² 5a: 8 Wörter, 42 Buchstaben – 5b: 9 Wörter, 49 Buchstaben – 7a: 11 Wörter, 54 Buchstaben – 7b: 13 Wörter, 57 Buchstaben.

³ Ich folge in den 20,5a umgebenden Partien dem Text der ECM (der sich in diesen umgebenden Partien nur in der Wiedergabe des Nomen sacrum und der Zeichensetzung von Nestle-Aland, 28. Auflage unterscheidet).

⁴ Dieses καὶ ist nicht in allen Handschriften, die diesen Text bieten, enthalten, so auch nicht in 02. Mit diesem Anschluss entspricht der Satz eher dem für die Apk, in der etwa jedes neunte Wort καὶ ist, typischen Formulierungsduktus. Dies kann, da 02 als ältester Zeuge dieser Variante καὶ nicht enthält, als leichtes Indiz für die Glossen-Hypothese gesehen werden.

Aufgrund der gespaltenen Überlieferungslage ist eine eindeutige Entscheidung nicht möglich. Der Wegfall von 5a könnte durch Haplographie der Schlussworte von 4b und 5a (χίλια ἔτη) bedingt sein und wäre damit leicht erklärbar. 5a schließt sich inhaltlich nahtlos an 4b an, die Epipher von χίλια τη fügt sich gut in die für die Apk typischen Wortwiederholungen ein, die häufig dazu dienen, das Geschehen eindringlicher zu gestalten. In diesem Sinne ließe sich auch die Wiederholung von ζῆσαν verstehen.

Die Antithese zweier Gruppen, von denen die eine die Negation des Schicksals der anderen erfährt, mit dem durch eine Epipher erzielten Homoioteleuton an den beiden Satzenden ist rhetorisch wirkungsvoll. Hier sind jedoch zwei inhaltliche Einwände gegen die Authentizität anzubringen: 5a ist gegenüber 4b inhaltlich redundant, da die darin enthaltene Aussage „und die übrigen der Toten lebten nicht auf“ nach dem vorangehenden „und sie lebten auf“ (nämlich diejenigen Toten, die das Tier nicht verehrt und sein Siegel nicht auf Stirn und Hand getragen hatten) sich von selbst versteht. Einen besseren Sinn ergibt dieser Text, wenn man ihn

als Glosse versteht, welche die in 4b getroffene Aussage weiter ausführt und verdeutlicht. Dies allein wäre meines Erachtens noch kein hinreichender Grund, die Ursprünglichkeit von 5a zu bestreiten. Schwerer wiegt aber der Einwand, dass der Satz den Gedankengang unterbricht: 5b „Dies die Auferstehung, die erste“ fügt sich perfekt an 4b an, nicht jedoch an 5a, da hier ja gerade ausgeführt wird, wer nicht in den Genuss der ersten Auferstehung kommt – es sei denn, man wollte 5b als abschließendes Resümee der gesamten vorangehenden Passage ansehen, was grundsätzlich möglich, aber weniger überzeugend ist.

Auch wenn der Text von Apk 20,5a rhetorisch wirkungsvoll ist und sein Wegfall in einem Teil der Überlieferung textkritisch problemlos zu erklären ist, erachte ich hier den typischen Glossencharakter des Textes in Verbindung mit der Beobachtung, dass er inhaltlich den Erzählduktus von 20,4b zu 20,5b hin unterbricht, für die stärkeren Argumente, so dass ich für die Betrachtung von 20,5a als Glosse plädiere.

V. Die Frage nach Konjekturen /
The question of conjectures

Zwischen der Entstehung der Apk und der ältesten erhaltenen Überlieferung (Papyrusfragmente ab dem frühen 3. Jh., vollständiger Text ab dem 4. Jh.) besteht ein unübersehbarer zeitlicher Abstand. Auf diesem Abstand basierte die früher gern gepflegte Konjekturealkritik. Jan Krans gibt einen Überblick über die Forschungsgeschichte und stellt die wichtigsten Konjekturen und Editionsalternativen, die nach wie vor eine Diskussion verdienen, in einer Liste zusammen (einschließlich Alternativen, die in der ECM schon als Text begegneten).

Die Entscheidungsgremien der ECM Apk machten sich an keiner Stelle eine Konjektur zu eigen. Das entspricht einer wichtigen Linie gegenwärtiger Editorik: Der Leittext der Edition (der Obertext) ist auf bezeugte Textformen zu beschränken. Konjekturevorschläge können im

Apparat oder den Begleitenden Materialien und Studien nachgewiesen werden. Die ECM Apk macht von beiden Möglichkeiten Gebrauch; Konjekturen, die in Editionen eingingen, finden sich im Apparat, zusätzliche Hinweise im Textkritischen Kommentar.

Die etwaige Bevorzugung einer Konjektur ist damit durch die Nutzer:innen der Edition zu entscheiden und nicht mehr durch den Editor vorzugeben. Die Dokumentation eines Vorschlags von Oliver Humberg im Textkritischen Kommentar zu Apk 4,3/30-4,4/2 (Anmerkung 152) erinnert jedoch daran, dass die Abneigung der derzeitigen Forschung und der Gremien der ECM Apk gegen Konjekturen hinterfragt werden kann.

Martin Karrer

Konjekturen zum Text der Apokalypse¹

Jan Krans

1. Einleitung

„Der Text der Apokalypse ist außerordentlich unsicher.“²

Das schrieb Bernard Weiss im Jahr 1891. Ähnliches sagte mehr als ein Jahrhundert früher auch Johann David Michaelis und vielleicht könnte man diese Beurteilung auch heute noch unterschreiben.

Bedeutet das dann auch, dass Ausleger:innen und Textkritiker:innen bei der Apokalypse mehr als in anderen Teilen des Neuen Testaments Konjekturen vorgeschlagen haben? Ja und nein, und es wird die Aufgabe dieses Beitrags sein, die doppelte Antwort zu erklären.

Die Konjekturen selbst bieten zudem genügend Anlass, über die Methode der Textkritik und den Ort der Konjekturen in ihrem Rahmen nachzudenken.

In gewisser Hinsicht sind sich Konjekturen und handschriftlich bezeugte Lesarten sehr ähnlich. Die Urheber:innen einer Konjektur vermehren einfach die Zahl der vorhandenen Lesarten um eine, die absichtlich so nahtlos zum Text passt und so musterhaft die Entstehung der sonstigen Lesarten zu erklären vermag, dass alle Textkritiker:innen sie ohne Weiteres akzeptieren würden, falls es sich nicht um eine Konjektur handelte.

Der grundsätzliche Unterschied ist, dass mit der Konjektur eine hypothetische, erfundene Lesart hineingezogen wird, sodass damit die äußere Kritik hinfällig wird. Die Konjektur wird dann als der Triumph der inneren Kritik vorgestellt. Aber wegen ihres hypothetischen Charakters werden von den Gegner:innen immer wieder, und mit Recht, zwei Fragen gestellt: 1. Sind die Probleme des überlieferten Textes so groß, dass es einer Konjektur bedarf? 2. Warum wird gerade diese Konjektur vorgeschlagen und nicht eine andere? Denn wenn es darum geht, Lesarten zu erfinden, sind die Möglichkeiten selbstverständlich fast unbeschränkt.

Analytisch gesehen hängt diese Lage mit den zwei Dimensionen der Konjekturen zusammen. Einerseits braucht es die Feststellung eines Problems im überlieferten Text, inklusive dessen Lesarten, andererseits ist die Konjektur als Lösung dieses Problems gedacht.³

Diese Sachlage führt zu einer allgemeineren Frage: Gibt es für Konjekturen überhaupt eine Methode, die sich abstrahiert nachvollziehen und kontrollieren lässt? Nicht umsonst begegnen bei Meyer, Düsterdieck und vielen anderen, die sich im 19. Jahrhundert zu gewissen traditionellen Konjekturen geäußert haben, die Stichworte „willkürlich“ und „unnötig“. ⁴ Tatsächlich findet man in den vielen Bänden des kritisch-exegetischen Kommentars, zumindest in den ersten Auflagen, fast keine Konjektur, die positiv bewertet geschweige denn akzeptiert wird. Erst später, mit Bousset und Weiss (Vater Bernhard und Sohn Johannes) ändert sich die Lage etwas.

Die Antwort der Befürworter:innen auf jene, die Konjekturen jeglicher Art grundsätzlich ablehnen, ließ auch nicht lange auf sich warten. Weil es vom holländischen Theologen Michelsen so prägnant und überspitzt formuliert wurde, zitiere ich ihn beispielhaft:

„Es gibt wohl auch im größten Unsinn einen deutschen Gelehrten, der darin einen tiefen Sinn sucht und ihn gefunden zu haben glaubt, und sobald er ihn gefunden hat, sind zwei Holländer bereit, ihm andächtig in die Tiefe zu folgen. Glücklicherweise gibt es immer noch ein Paar,

¹ Dieser Beitrag geht zurück auf zwei Vorträge, gehalten in Wuppertal am 8. Februar 2013 und am 28. Januar 2015.

² B. Weiss, Die Johannes-Apokalypse. Textkritische Untersuchungen und Textherstellung, TUGAL 7.1 (Leipzig: Hinrichs, 1891), 1. Siehe unten für Michaelis.

³ Siehe für eine weitere Beschreibung dieser zwei Dimensionen B.L.F. Kamphuis, J. Krans, et al., Sleepy Scribes and Clever Critics. A Classification of Conjectures on the Text of the New Testament, NovT 57 (2015), 72–90, bes. 76–86.

⁴ Z.B. Düsterdieck beiläufig zur Konjektur χαλκοκλιβάνω für χαλκοκλιβάνω (Apk 1,15; cj11139): „Ob nun aber das Wort [χαλκοκλιβάνω] – welches in χαλκοκλιβάνω, ‚Ofenerz‘, umzusetzen ..., ganz willkürlich ist – eine vox hybrida sei ...“ (F. Düsterdieck, Kritisch exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis, KEK 16 [Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1859], 119); zur Konjektur Δάν für Μανασση (cj10006; siehe auch unten): „Gomarus (b. Wetst. [Wettstein]), Hartwig und Züll. [Züllig] haben freilich Δάν anstatt Μανασση gesetzt, eine Willkühr, welche nicht einmal durch die unbedeutenden Codd. 9, 13. entschuldigt ist, ...“ (285).

deren Verstand nicht durch die Exegese zerstört wurde.“⁵

Der kapriziösen Konjektur gegenüber steht also die artifizielle Auslegung: Die Exegese hat so viele Möglichkeiten, Schwierigkeiten im Text wegzuerklären, dass ein Vorurteil gegen Konjekturen und eine gewisse Kreativität genügen, auch in den schwierigsten Fällen eine Alternative vorzuführen, die ohne Veränderung der Lesart auskommt.

Methodisch gesehen hängt also die Konjekturealkritik aufs Engste mit dem Bild und der Erwartung zusammen, die die Kritiker:innen von dem Text und von dem Autor haben. Welches Maß an Kohärenz und Konsistenz wird dem Text zugeschrieben? Oder wie groß muss der Mangel an Kohärenz sein, um zumindest den Schluss zu erlauben, es liege tatsächlich ein Problem der handschriftlichen Überlieferung vor? Es ist einleuchtend, dass sich die Vertreter:innen der Konjekturealkritik gerade zu diesem Punkt öfter äußern als deren Gegner:innen. In der Textkritik gilt nun einmal die Konjektur als die Notlösung, für die es eine besondere Argumentation geben soll. Exegetische und philologische Probleme, die dem Text anhaften, werden eher unterschätzt.

Der größte Teil dieses Beitrags ist eine kurze Reise durch die Geschichte. Damit ist es möglich, sowohl die aus meiner Sicht wichtigsten Konjekturen vorzuführen als auch die methodischen Schwierigkeiten beispielhaft zu erörtern.

2. Erasmus (1466–1536)

Es ist allgemein bekannt, dass Erasmus den Text der Apokalypse äußerst fahrlässig behandelt hat. Er hat ihn tatsächlich vernachlässigt, vor allem weil die Apokalypse ihn als Buch einfach nicht interessierte oder ihm sogar zuwider war.⁶ Wäre es ihm möglich

gewesen, ein Neues Testament ohne die Apokalypse herauszugeben, hätte Erasmus das gerne getan. Also sind von ihm gar keine Konjekturen zur Apokalypse zu erwarten. Rein textkritische Anmerkungen findet man in seinen *Annotationes*, die für die Apokalypse immerhin sehr viel kürzer sind als für andere Teile des Neuen Testaments, fast nicht.⁷ Er hat auch während der Herstellung seiner ersten Auflage (Basel 1515–1516) nur eine einzige Handschrift benutzt.

Dennoch ist auch behauptet worden, Erasmus habe nirgends so weitgehend Konjekturen benutzt, wie bei der Apokalypse. Jedes Handbuch zur neutestamentlichen Textkritik erwähnt die fehlenden Teile und die wirklichen oder angeblichen Fehler seiner einzigen Handschrift (Minuskel 2814; früher natürlich 1^r), die Erasmus zur Verfügung stand und die er fast nur mittels Rückübersetzung aus der Vulgata korrigieren und ergänzen konnte.⁸ Obgleich solche Rückübersetzungen divinatorischer Natur sind, würde ich sie in diesem Fall nicht als Konjekturen beurteilen.⁹ Sie sind nur Notmaßnahmen und eben nicht Erasmus' absichtliche kritische Äußerung zu einem textkritischen Problem. Er war sich der Qualität seiner Arbeit wohl bewusst und hat in einer späteren Ausgabe noch ein wenig mit Hilfe der Spanischen Polyglotte an seinem Text herumgebessert – aber nicht ausführlich.¹⁰

redet (siehe ASD VI–10, 612–618). Ein weiteres Beispiel findet sich in seiner Anmerkung zu Heb 2,7, wo Erasmus 1519 schreibt: „... ich möchte nur sagen: auch wenn die Apokalypse nicht in dem Kanon akzeptiert gewesen wäre, hätte der christlichen Glaube trotzdem feststehen können“ („... tantum illud dicam, Apocalypsis si non fuisset in canonem recepta, nihilominus consistere potuisset fidei Christianam“ – ASD VI–10, 268 Z. 499–501).

⁷ Es gibt nur einige Erwähnungen von Lesarten, z.B. zu Apk 2,2 (ASD VI–10, 588 Zz. 75–80); 3,7 (ASD VI–10, 590 Zz. 106–110); 4,4 (ASD VI–10, 594 Zz. 133–135).

⁸ Siehe für den erasmischen Text der Apokalypse jetzt vor allem A.J. Browns Edition in den Opera Omnia des Erasmus (ASD VI–4); siehe für die Handschrift selbst M. Karrer, Der „Codex Reuchlin“ zur Apk (min. GA 2814): seine Geschichte und Bedeutung, in: Der Codex Reuchlins zur Apokalypse. Byzanz – Basler Konzil – Erasmus (hg. Martin Karrer; MB 5; Berlin: De Gruyter, 2020), 17–136, und auch weitere Beiträge in demselben Band.

⁹ Brown (ASD VI–4) erwähnt ein großes Maß an Konjekturen, aber dabei verwendet er den Begriff „Konjektur“ in einem allgemeineren Sinn.

¹⁰ Hier liegt der Unterschied zu Browns Beurteilung: Demnach hat Erasmus seinen griechischen Text der Apokalypse kaum noch verbessert, weil er dachte, dass er schon sehr gut wäre, während sich meines Erachtens dieser Mangel an Bemühen viel einfacher aus einem Mangel an Interesse erklären lässt.

⁵ „Geen onzin zoo groot of er is een duitscher, die er een diepen zin in zoekt en meent te vinden en als hij dien gevonden heeft, staan er twee hollanders klaar om hem in de diepte eerbiedig te volgen. Gelukkig zijn er, wier verstand niet door de exegese verwoest is.“ J.H.A. Michelsen, Einsendung zur „Prijsvraag G 94: een verhandeling over de toepassing van de conjecturaal-kritiek op den tekst van de schriften des Nieuwen Testaments (1877)“, ATS 1258 (Archief Teylers Stichting, Haarlem) (1879), II–52.

⁶ Diese Behauptung lässt sich an mehreren Stellen nachvollziehen. Das bekannteste Beispiel ist wohl Erasmus Anmerkung zu Apk 22,20, in der er schon 1516 nicht nur verneint, dass der Autor der Evangelist Johannes gewesen sein kann, sondern auch missbilligend über den Inhalt des Buches und dessen kanonischen Wert

3. Beza (1519–1605)

Bei Beza ist die Lage anders: Paulus ist ihm natürlich wichtiger, aber für Beza ist die Apokalypse vollends Teil der Heiligen Schrift.¹¹

In den Jahrhunderten nach ihm haben die Kritiker:innen immer wieder gewisse Merkmale der Apokalypse festgestellt, die in engem Zusammenhang mit textkritischen Problemen stehen können: Wiederholungen, Unterbrechungen, grammatikalische Fehler, Mängel an Konsistenz. Dies alles können Indizien für Textverderbnis sein. So gesehen steht Beza am Anfang einer langen Tradition, die noch immer weiter geht.

Schon in seiner ersten, nur lateinischen Ausgabe des Neuen Testaments (1556) hat Beza vorgeschlagen, Apk 16,15 hinter 3,18 zu versetzen.¹² Beza hat Recht, dass der Text mit 16,15 unterbrochen wird; aber wie könnte man eine solche Transposition über eine so weite Strecke textkritisch erklären? Schon im Jahr 1721 hielt Vitringa dies für ein unüberwindliches Problem.¹³ Kein Wunder, dass heutige Lösungen des gleichen Problems eher quellenkritisch sind.

Positiver urteilte Vitringa über eine andere Umstellung, die Beza konjizierte: demnach gehört Apk 18,14 hinter 18,23. Diese Konjektur ist tatsächlich von vielen im Laufe der Geschichte akzeptiert worden.¹⁴

Auch in Apk 22,12–16 will Beza eine Umstellung (zuerst in seiner dritten Ausgabe von 1582 erwähnt). Er ändert die Reihenfolge der Verse 12–16 in 14–16, 13, 12¹⁵. In seiner *annotatio* schreibt Beza:

„Ich nehme an, dass dieses Buch, das nachlässiger behandelt wurde, weil es nicht gleich von

allen als eine apostolische Schrift angesehen wurde, von irgendeinem Arianer korrumpiert wurde, der damit beweisen wollte, dass Christus nicht Gott ist und daher nicht angebetet werden sollte ...“¹⁶

Auffallend ist hier vor allem, wie einfach Beza eine ketzerische Verfälschung des Textes als textkritisches, sogar konjekturealkritisches Argument verwenden kann.

Einigermaßen berühmt ist ein Fall, den ich in meiner Doktorarbeit von 2006 gar nicht erwähnt habe, nämlich Apk 16,5. Hier hat Beza in seiner dritten Ausgabe (1582) ὁ ὄσιος durch ὁ ἐσόμενος ersetzt, sogar in seinem griechischen Text und in seiner Übersetzung, also nicht nur in seinen *Annotationes*. Damals dachte ich, dass die Lesart ὁ ἐσόμενος keine Konjektur war, weil Beza selbst sagte, dass er eine alte Handschrift mit dieser Lesart kannte. Jetzt aber weiß ich, dass es aller Wahrscheinlichkeit nach eine solche Handschrift nicht gibt und auch nie gegeben hat. Wie wir sehen werden, ist es durchaus möglich, dass Beza nebst allen andern auch sich selbst getäuscht hat. Schauen wir uns zuerst die Bemerkung Bezas genauer an:

„Und der sein wird, καὶ ὁ ἐσόμενος. Gewöhnlich wird καὶ ὁ ὄσιος gelesen, aber der Artikel ist allen Sprachregeln zuwider und zeigt, dass die Lesart verderbt ist. Die Vulgata, ob sie den Artikel liest oder nicht, hat keineswegs richtiger „Sanctus“ („heilig“), ὄσιος, übersetzt, wobei die Partikel καὶ fälschlich ausgelassen ist, obgleich sie nötig wäre, um zu δίκαιος und ὄσιος zu verbinden. Wie wir aber oben zu Apk 1,4 gesagt haben, war Johannes gewohnt an allen sonstigen Stellen, wo er den Name Jehovas erweitert, ein drittes Element zuzufügen, nämlich ὁ ἐρχόμενος. Warum würde er dies dann an dieser Stelle unterlassen haben? Deshalb kann ich nicht zweifeln, dass die ursprüngliche Lesart diejenige ist, die ich auf Grund einer alten und zuverlässigen Handschrift wiederhergestellt habe, nämlich ὁ ἐσόμενος. Hier ist nicht ὁ ἐρχόμενος geschrieben worden, wie oben an den vier Stellen (1,4, 1,8, 4,8 und 11,17), wohl aus dem Grund, dass es sich dort um Christus als den kommenden Richter handelt, während er in

¹¹ Beza nahm sogar ausführliche Prolegomena zur Apokalypse in seiner Folioausgaben auf, offensichtlich gegen Erasmus.

¹² cj10562. Siehe Th. Beza, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum* (Genf: Robertus Stephanus, ¹1556), 331^r. Ich verweise auf meine ausführliche Diskussion dieser Konjektur in: J. Krans, *Beyond What Is Written. Erasmus and Beza as Conjectural Critics of the New Testament*, NTS 35 (Leiden: Brill, 2006), 309–210.

¹³ Campegius Vitringa, *Ἀνακρισις Apocalypsios Joannis apostoli, qua in veras interpretandae eius hypotheses diligenter inquiritur; et ex iisdem interpretatio facta, certis historiarum monumentis confirmatur atque illustratur: tum quoque quae Meldensis praesul Bossuetus huius libri commentario supposuit, et exegetico protestantium systemati in visis de bestia ac Babylone mystica obiecit, sedulo examinantur* (Weissenfels: Wehrmann, 1721), 732.

¹⁴ cj10563; für Vitringa siehe *Ἀνακρισις*, 794. Siehe weiter: Krans, *Beyond What Is Written*, 310–311.

¹⁵ cj10564. Siehe weiter: Krans, *Beyond What Is Written*, 311–314.

¹⁶ Th. Beza, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum, sive Novum Foedus* (Genf: Henricus Stephanus, ³1582), 487: „Existimo hunc librum eo negligentius habitum quod non statim ab omnibus pro Apostolico scripto censeretur, fuisse ab Ariano quopiam depravatam, qui Christum Deum non esse, nec proinde adorandum, sic confirmare vellet.“

dieser Vision als schon auf dem Richterstuhl sitzend und juristische Verfügungen liefernd vorgestellt wird.“¹⁷

Beza führt hier mehrere Argumente an, um die Lesart zu ändern. Es ist aber deutlich, dass das wichtigste oder fast einzige Argument das Muster der früheren Stellen ist, wie in Apk 1,4. Der Grund seiner Konjektur ist damit gegeben: Der Autor der Apokalypse scheint inkonsequent zu sein, denn sonst wird der Ausdruck ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν immer durch ὁ ἐρχόμενος beendet. Dieses Muster wird von Beza wiederhergestellt, und gleichzeitig geändert, des Kontextes wegen, denn seine Konjektur hat hier ἐσόμενος statt dieses ἐρχόμενος, weil Christus in den vorhergehenden Stellen (Apk 1,4,8; 4,8; 11,17) der kommende Richter war, jetzt aber schon auf dem Richterstuhl sitzt.

Aber wie steht es um die „alte und zuverlässige Handschrift“, auf die Beza sich beruft? Ich behaupte nicht, das Rätsel gelöst zu haben, mache jedoch einen Vorschlag für einen möglichen Ablauf. Einem glücklichen Umstand ist zu verdanken, dass das Handexemplar seiner zweiten Ausgabe aus 1565, das Beza während der Vorbereitung der dritten Ausgabe (1582) benutzte, erhalten ist.¹⁸ Es gibt in der Apokalypse nur wenige Eintragungen, aber gerade hier in Apk 16,5 hat Beza ὁ ὅσιος unterstrichen, und am Rande ὁ ἐσόμενος geschrieben, also gerade seine Konjektur, weiter aber nichts. Eine ähnliche Eintragung findet sich bei Apk 1,4, wo er τοῦ unterstrichen hat und am Rande vermerkte „In vetusto c[odice] legatur θεοῦ“, „In einer alten Handschrift steht θεοῦ.“ Der Unterschied ist, dass hier schon ausdrücklich

eine Handschrift erwähnt worden ist, obwohl es Beza in charakteristischer Weise egal ist, welche Handschrift gemeint ist. Was ich jetzt vermute – auch eine Art Konjektur – ist Folgendes: In Apk 16,5 hat Beza schon früh ὁ ἐσόμενος dazugeschrieben, nicht aus einer Handschrift, vielleicht sogar nicht als Konjektur, sondern als die Lesart, die er erwartet hätte, dem oben beschriebenen Muster gemäß. Später, sagen wir bei der Druckvorbereitung der dritten Ausgabe selbst, also um 1582, hatte er einfach vergessen, woher dieses ὁ ἐσόμενος kam, und nach dem Beispiel von Apk 1,4 angenommen, es handelte sich um die gleiche „alte und [jetzt weil die Lesart ihm gefiel] zuverlässige Handschrift“. Allein so kann man erklären, dass Beza sich auf eine Handschrift berufen hat, die nach aller Wahrscheinlichkeit nie existiert hat.

Hätte Beza gewusst, dass ὁ ἐσόμενος tatsächlich nichts mehr war als seine eigene Vermutung (oder exegetische Bemerkung), so hätte er die Lesart wahrscheinlich nie in seinen Text aufgenommen. Es haftet der ganzen Geschichte also eine gewisse Ironie an.

Wie dem auch sei, man sieht hier wieder die Kohärenzerwartung und deren verheerende Wirkung.

Der Fall ist bekannt, weil er in der im Internet noch immer fort dauernden Diskussion über die King James Version und den Textus Receptus eine Rolle spielt (vergleichbar mit der über Erasmus und den Schluss der Apokalypse). „O Beza, warum hast du das getan?“, fragt einer. Eine Frage, auf die es meines Erachtens nur eine einzige Antwort gibt: damit späteren Generationen ein deutliches, allzu deutliches Beispiel der historischen Kontingenz des Textus Receptus hinterlassen sei.

4. Patricius Junius/Patrick Young (1584–1652)

Junius war wichtig als Bibliothekar des englischen Königs; er hat als erster den Codex Alexandrinus studiert und kollationiert.¹⁹

Viele seiner Konjekturen kann man in Wettsteins Ausgabe,²⁰ in Bowyers Sammlung,²¹ und in der wei-

¹⁷ „Et Qui eris, καὶ Ὁ ἐσόμενος. Legitur vulgo, καὶ ὁ ὅσιος, ostendente articulo praeter omnem loquendi morem, depravatam esse scripturam. Vulg. vero, sive articulum legit sive non legit, nihilo rectius vertit ὅσιος, Sanctus, male extrita particula καί, prorsus necessaria ut δίκαιος et ὅσιος connectantur. Sed quum Iohannes reliquis omnibus locis ubi Iehovae nomen explicat, sicuti diximus supra, 1.4, addere consueverit tertium, nempe καὶ Ὁ ἐρχόμενος, cur istud hoc loco praeferisset? Itaque ambigere non possum quin germana sit scriptura quam ex vetusto bonae fidei manuscripto codice restitui, nempe Ὁ ἐσόμενος. Causa vero cur hic non scribatur Ὁ ἐρχόμενος, ut supra quatuor locis, nempe 1.4 et 8. item 4.8. et 11.17, haec est, quoniam ibi de Christo ut iudice venturo agitur: in hac vero visione proponitur ut iam in tribunali sedens, et decreta iudicia exequens.“

¹⁸ Th. Beza, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum, sive Novum Foedus*. ... O4 cd (565) a (Musée historique de la Réformation, Genf) (bevor 1582). Vor 2023 war das Buch sogar, zwar in niedriger Qualität, im Netz zu finden (<http://doc.rero.ch/record/18245> – gesehen Juli 2022).

¹⁹ Man sieht auch seine Handschrift bei der Angabe der Versnummer Matt 25,7 auf dem ersten Blatt (www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=royal_ms_1_d_viii_f002r). Auch die Kapitelnummern stammen von ihm.

²⁰ J.J. Wettstein, *Ἡ Καινὴ Διαθήκη*. *Novum Testamentum Graecum editionis receptae cum lectionibus variantibus Codicum MSS., Editionum aliarum, Versionum et Patrum nec non commentario plenior ex Scriptoribus veteribus Hebraeis, Graecis et Latinis historiam et vim verborum*

teren Tradition der neutestamentlichen Konjekturen finden. Woher diese Konjekturen kamen, und ob Junius sie auch veröffentlicht hatte, das wusste vor einigen Jahren eigentlich niemand, es gab nur Vermutungen.

Im Jahr 2009 fand ich dann in der Bibliothek der Amsterdamer Universität ein Dokument, das das Rätsel fast eindeutig löste. Es ergab sich folgendes Bild: Während seiner Arbeit am Codex Alexandrinus hat Junius viele Konjekturen gemacht. Er hat diese Konjekturen entweder in seinen (natürlich handgeschriebenen) Kollationen beigeschrieben (meistens *in margine*, manchmal auch im laufenden „Text“ der Kollation), oder in separaten Dokumenten als „*stricturae*“ („kritische Bemerkungen“) gesammelt. Einige Originale und Kopien dieser Dokumente sind erhalten. Er hat eine Kollation Hugo Grotius geschickt, der sie für seine *Annotationes* benutzte; nach Grotius' Tod kam sie in die Hände des Vossius, bis letztendlich Wettstein sie unter den „Vossiana“ fand. Dort fand er auch ein Dokument „*secundae stricturae*“ mit Dutzenden von Konjekturen aus Junius' Feder (buchstäblich, in diesem Fall).²² Wettstein fand noch mehr Kollationen. Sämtliche Manuskripte hat er für seine berühmte Ausgabe benutzt. Nach seinem Tod fiel alles der Bibliothek des *Remonstrantse Seminarie* zu, die jetzt ein selbständiger Teil der Amsterdamer Universitätsbibliothek ist. In England, so weiß ich jetzt, gibt es noch mehr solcher Dokumente. Also: Junius Konjekturen sind nie von ihm selbst veröffentlicht worden, er hat aber seine Vorschläge mit Gelehrten in Europa geteilt.

Erfreulicherweise bieten die neuen Funde auch die Möglichkeit, Wettsteins Arbeit zu überprüfen (nach zweieinhalb Jahrhunderten!).

Junius schlägt seine Konjekturen ohne oder fast ohne jede Argumentation vor. Dieser Mangel macht es schwieriger, seine Vorschläge zu beurteilen. Vielleicht deutet er auch darauf, dass es sich um kaum mehr als zufällige Einfälle handelt. Auf jeden Fall sind die meisten seiner Konjekturen nicht sehr gut: Rein paläographisch sind sie nicht unmöglich, manchmal sogar bestätigt in späteren Handschriftenfun-

den, aber sie sind fast alle oberflächlich und überflüssig.

Apk 3,2: Statt ἀποθανεῖν („sterben“) schlägt Junius ἀποβαίνειν („verschwinden“) vor, zusammen mit τήρησον („bewahre“) statt στήρησον („stärke“), ein Verbum, das den Text zwar etwas leichter macht, dennoch ein klares Beispiel einer überflüssigen Konjektur ist.²³

Apk 3,18: Statt des Akkusativs κολλούριον in κολλούριον ἔγχρισον τοὺς ὀφθαλμούς („schmiere deine Augen mit Salbe ein“) möchte Junius den Dativ κολλούριῳ lesen, was eine unnötige und sogar unangebrachte Korrektur ist, weil ἐγχρίω gewöhnlich mit doppeltem Akkusativ verwendet wird.²⁴

Apk 18,13: Hier verbessert Junius die Grammatik der Apokalypse genauso, wie es viele Abschreiber gemacht haben, indem er die Genitive, die hier ja wirklich fehl am Platz sind, durch normale Akkusative ersetzt.²⁵ Wahrscheinlich oder richtig ist seine Konjektur damit noch nicht. Interessant ist jedoch, wie drei Jahrhunderte später das gleiche Problem, also die gleiche Beobachtung der grammatikalischen Inkongruenz, Anregung gewesen ist für eine andere Konjektur, nämlich Charles, der die Worte einfach streichen wollte.²⁶

Apk 18,16: Junius' Vorschlag kombiniert hier zwei Lesarten, βύσσον und πορφύραν statt βύσσινον und πορφυροῦν, die beide schon bekannt waren, obschon nicht in dieser Verbindung.²⁷ Ob dies noch als Konjektur zu bezeichnen ist, hängt von der Definition ab.

Apk 18,21: Die Variante ist wahrscheinlich nicht wichtig, aber sie ist interessant, schon als Beispiel dafür, dass neue Handschriftenfunde zu neuen Konjekturen führen können. In diesem Fall fand Junius in 02 die Lesart μύλινον („zur Mühle gehörig“) statt μύλον („Mühlstein“), und erahnte, wahrscheinlich

illustrante. Zwei Bände (Amsterdam: Dommeriana, 1751–1752).

²¹ W. Bowyer, *Conjectural Emendations on the New Testament, Collected from Various Authors, as well in regard to Words as Pointing. With the Reasons, on which the several Alterations in the latter have been admitted in our Edition* (London: Bowyer, 1763). Weitere Ausgaben in 1772, 1782, und 1812.

²² *Secundae stricturae Patricii Junii, UBA III C 20 e add.* (Library of the UvA, Amsterdam) (um 1642).

²³ cj11729. Ausnahmsweise bietet Junius für diese Konjektur zumindest teilweise eine paläographische Argumentation und auch eine kurze Erklärung.

²⁴ cj12072. Wettstein erwähnt diese Konjektur nicht.

²⁵ cj12070.

²⁶ cj12155. Siehe R.H. Charles, *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John with Introduction, Notes, and Indices. Also the Greek Text and English Translation. Vol. II, ICC* (Edinburgh: T&T Clark, 1920), 104: „... nothing can justify the present genitives between a series of accusatives preceding and an acc. following. They are therefore to be regarded as an interpolation.“

²⁷ cj12071. ECM erwähnt jetzt einige Minuskelhandschriften.

aus anderen neutestamentlichen Texten (z.B. Lk 17,2), die Lesart, die wir jetzt aus 04 kennen, μυλικόν.²⁸

5. Gomarus (1563–1641)

Auch ein Mangel an Kohärenz auf einer anderen Ebene ist öfters erwähnt worden. Das deutlichste Beispiel findet sich in der Liste der Stämme Israels, Apk 7,4–8:

... ἐσφραγισμένοι ἐκ πάσης φυλῆς υἱῶν Ἰσραὴλ·

⁵ ἐκ φυλῆς Ἰούδα δώδεκα χιλιάδες ἐσφραγισμένοι,

ἐκ φυλῆς Ρουβὴν δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Γὰδ δώδεκα χιλιάδες,

⁶ ἐκ φυλῆς Ἀσὴρ δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Νεφθαλὶμ δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Μανασσὴ δώδεκα χιλιάδες,

⁷ ἐκ φυλῆς Συμεὼν δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Λευὶ δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Ἰσασαχάρ δώδεκα χιλιάδες,

⁸ ἐκ φυλῆς Ζαβουλὼν δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Ἰωσήφ δώδεκα χιλιάδες,

ἐκ φυλῆς Βενιαμὶν δώδεκα χιλιάδες ἐσφραγισμένοι.

Die Schwierigkeit ist deutlich: Der Stamm Josef wird genannt, aber auch der Stamm Manasse, was fremd wirkt, denn Manasse und Ephraim sind die Söhne Josefs. Und bei genauer Anschauung stellt man fest, dass der Name Dan fehlt.

Die Handschriften helfen hier kaum. Es gibt zwar die Variante Δάν, aber für Γὰδ in Vers 5 (NA27: 1854 pc); NA27 erwähnt auch die Variante Δάν für Μανασσὴ in Vers 6, aber nur für die bohairische Übersetzung. Wir werden noch zu fragen haben, was eine solche Angabe eigentlich heißen soll.

Lange bevor die bohairische Übersetzung im Westen bekannt wurde, haben schon mehrere Gelehrte Δάν für Μανασσὴ vorgeschlagen. Mindestens zwei Fälle sind unabhängig voneinander bekannt.²⁹ Der erste war Gomarus vor 1641 (seine Bemerkun-

gen sind erst nach seinem Tod veröffentlicht worden). Der Kontext ist wichtig: Gomarus ist bemüht, eine alte Schwierigkeit im Text des Matthäusevangeliums zu lösen, nämlich den Namen „Jeremias“ statt „Zacharias“ in Matt 27,9. Eine Möglichkeit bietet die Konjektur des Origenes, dass Ἰερεμίου tatsächlich ein Fehler für Ζαχαρίου sei, aber nicht des Evangelisten, wie Augustinus dachte, sondern der Abschreiber.³⁰ (Jetzt findet sich die Lesart Ζαχαρίου in einigen Handschriften, aber deren Ursprung kann natürlich gerade der Kommentar des Origenes sein; bei patristischen Konjekturen gibt es nun einmal eine solche methodische Schwierigkeit für die Konjekturenforschung.) Die Lösung des Origenes ist für Gomarus reizvoll, weil so die Perfektion der Heiligen Schrift aufrechterhalten wird (aber zu welchem Preis?). Er erwähnt auch Bezas Ansicht, nach der der Fehler der Kopisten mit Hilfe von Abkürzungen erklärt werde.

Dieses letzte Element gibt dann die Anregung, einen ähnlichen Fall vorzuführen, in dem auch Abkürzungen (Kompendia) eine Rolle gespielt haben. Fast beiläufig nennt er so die Liste in Apk 7 und schlägt genau mit den Argumenten, die ich soeben erwähnt habe, vor, Δάν zu lesen. Wenn Josef erwähnt wird, warum soll Manasse auch genannt werden? Und wo ist dann Ephraim? Er fügt noch hinzu, dass es auch merkwürdig sei, zu sehen, wie weit Μανασσὴ und Ἰωσήφ im Text voneinander entfernt sind.

Erwähnenswert ist, dass Gomarus schon versucht hat, das einzige exegetische Argument, das immer angeführt wird, um die überlieferte Lesart Δάν zu verteidigen, zu widerlegen. Schon bei Lyranus ist die Rede einer Art *damnatio memoriae* des Dan, der nämlich in der verbreiteten christlichen Auslegung von Gen 49 der Urvater des Antichristen gewesen sei (Gen 49,17: „Zur Schlange am Weg wird Dan, zur zischelnden Natter am Pfad“). Diese Idee nennt Gomarus eine „ineptissima coniectura“, eine „höchst ungeschickte Vermutung“, die „die angeführten Argumente gar nicht berührt“ („proposita argumenta minime attingit“).³¹

Anscheinend haben wir hier also einen Fall, in dem künstliche Exegese³² und kühne Konjekturen

²⁸ cj12073 (Teststelle 153). Die Verbindung mit 02 ist umso deutlicher in einer Handschrift, die Junius Kollation enthält, nämlich BL Harley MS 1837 (British Library, London) (1642), (siehe F. 73^r). Hier ist die Konjektur wirklich als Anmerkung zum Wort μύλινον angeführt. Wettstein erwähnt μυλικόν nicht und gibt versehentlich μύλινον als die Lesart von 04 an. Erst Tischendorf veröffentlichte in 1843 die richtige Lesart dieser Stelle (C. von Tischendorf, Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta Novi Testamenti e codice Graeco Parisiensi celeberrimo quinti ut videtur post Christum seculi (Leipzig: Tauchnitz, 1843), 306).

²⁹ cj10006.

³⁰ cj10725.

³¹ F. Gomarus, Opera theologica omnia, maximam partem posthuma; suprema autoris voluntate a discipulis edita. Cum indicibus necessariis (Amsterdam: Janssonius, 1644), 185.

³² Zum Beispiel Vitringa, der gegen die Konjektur anführt, dass es nun einmal eine Konjektur ist, und dass es logischer ist Dan zu verschweigen als Manasse, und dass im Texte eine tiefe Bedeutung zu finden ist.

tik einander gegenüberstehen. Die Konjektur ist paläographisch ziemlich schwach, denn eine solche Benutzung der Abkürzungen lässt sich nicht belegen. Doch ist sie damit nicht unmöglich, denn wie später wohl behauptet worden ist, kann statt ΔΑΝ einmal ΜΑΝ gelesen oder geschrieben sein, und wenngleich es keine Abkürzung ist, kann einer daraus doch ΜΑΝΑΣΣΗ geahnt und gemacht haben.

Oder ist die Lage noch anders? Was darf man eigentlich vom Autor der Apokalypse erwarten? Wie „gut“ wird eine solche Liste aus seiner Feder sein? Also wieder die Frage nach der Konsistenz. Und wie lässt sich der relative Mangel an Lesarten deuten?

Zu diesen Fragen hat sich im Jahr 1780 schon Johann David Michaelis geäußert. Laut Michaelis haben wir nur wenige Abschriften der Apokalypse. Deshalb sagt er „Bey dieser wäre also am ersten möglich, dass ein Text die critische Vermuthung nöthig hätte.“ Trotzdem hat Michaelis selbst bei der Apokalypse nur eine Konjektur vorgeschlagen,³³ während wir im ganzen Neuen Testament nicht weniger als 48 Konjekturen von seiner Hand zählen. Zufälligerweise habe ich jedoch entdeckt – denn wer wird imstande sein, alle Bände der *Orientalischen und exegetischen Bibliothek* zu lesen oder nur durchzublättern? –, dass Michaelis gerade die genannte Konjektur des Gomarus akzeptiert hat. Er tut es in einer Besprechung einer Schrift von einem völlig unbekannten Pfarrer in Großhartmannsdorf bei Freiberg bei Leipzig, Franz Gotthold Hartwig, *Ueber die Weglassung des Stamms Dan*.³⁴ Dieses Büchlein ist anscheinend in keiner Bibliothek mehr zu finden, aber glücklicherweise hat Hartwig zwei Jahre später den Text im zweiten Teil seiner *Apologie der Apokalypse* wiederaufgenommen.³⁵ Er fügt dann hinzu, dass man ihm gesagt habe, die Konjektur sei schon früher vorgeschlagen worden, wessen er sich nicht bewusst war. Jetzt ist auch klar, woher diese Information stammt: gerade von Michaelis, der angibt, dass die Konjektur schon in der deutschen Übersetzung von Bowyers Sammlung erwähnt worden ist.

In der weiteren Wirkungsgeschichte findet man bis heute Verteidiger:innen dieser Konjektur. Dem

bekanntesten begegnet man jedoch im 19. Jahrhundert: Ewald und Spitta.³⁶

Was die bohairische Übersetzung angeht, glaube ich nicht, dass man darauf schließen kann, der Übersetzer habe in seiner griechischen Vorlage wirklich Δόν gelesen. Eher hat er den Text – lies: die Übersetzung – so gestaltet, wie es ihm am besten vorkam. Die nächste Frage ist dann: Hat er eine Konjektur gemacht? Müsste statt Gomarus der unbekannte Übersetzer als Urheber in der Amsterdamer Datenbank stehen? In der Regel – denn es gibt viele Fälle wie diesen – machen wir das nicht; wir registrieren nur die Koinzidenz, und auch ob sich der Urheber oder ein späterer Autor tatsächlich auf die alte Übersetzungslesart berufen hat. Unsere Zurückhaltung hat als Grund, dass eine solche Variante, die nur in einer alten Übersetzung belegt ist, eine unbekannte Natur hat. In jedem Fall geht es zu weit, sie ohne Weiteres als (angebliche) *textkritische Aussage* (des Übersetzers) zu deuten oder noch weitergehende Rückschlüsse auf eine griechische Vorlage zu ziehen. Es fehlen einfach zu viele Elemente: Es gibt keine Vorlage, keine Argumentation, keine Äußerung zum Problem. Es gibt nur ein Ergebnis eines unbekannten Vorgangs, und vielleicht ist mit dem Wort „Ergebnis“ schon zu viel impliziert. In vielen Fällen ist eine Rückübersetzung ins Griechische schon möglich, aber auch wenn diese Rückübersetzung nicht (wie oft) unsicher ist – also selbst eine Art Konjektur! –, stelle ich fest, dass in jedem Fall die griechische Lesart nur existiert als eine in der modernen Textkritik rekonstruierte. Dennoch gebe ich zu, dass Konjekturen, die auf solchen Übersetzungslesarten stützen, anders sind als die üblichen. Das trifft vor allem zu, wenn unabhängige alte Übersetzungen die gleichen Rückschlüsse erlauben, auch wenn die Lesart auf Griechisch nicht belegt ist.

6. Michaelis (1717–1791)

In der ersten Auflage seiner *Einleitung* (1750) spricht sich Michaelis (siehe auch oben zu Gomarus) völlig gegen Konjekturen aus.³⁷ Interessanterweise hat sich seine Haltung in späteren Auflagen so sehr geän-

³³ Nämlich zu Apk 14,18 (c12077).

³⁴ F.G. Hartwig, *Ueber die Weglassung des Stamms Dan; Apoc. VII, 6. eine kleine Probe unpartheyischer apokalyptischer Untersuchungen: zween Freunden beyem Antritt ihres Amts glückwünschend zugeeignet* (Freiburg: [o. A.], 1779); Michaelis, OEB 15 (1780), 97–103.

³⁵ F.G. Hartwig, *Apologie der Apokalypse wider falschen Tadel und falsches Lob. Zweyter Theil* (Chemnitz: Stöbel, 1781), 225–247.

³⁶ G.H.A. Ewald, „Weitere untersuchungen über Johannes' Enthüllung (Apokalypse),“ JBW 8 (1856), 78–118, hier 98–99; F. Spitta, *Die Offenbarung des Johannes untersucht von [...]* (Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1889), 319–321.

³⁷ J.D. Michaelis, *Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes* (Göttingen: Vandenhoeck, 1750), 113–117 (§ 35).

dert; dass er bei aller Vorsicht in der dritten Auflage schon eine Liste eigener Konjekturen aufnahm.³⁸

Der Grund der Änderung war vor allem, dass seiner Meinung nach die handschriftliche Überlieferung bei einer schon edierten Sammlung angefangen hatte. Zudem sah Michaelis bei der Apokalypse mehr Raum für Konjekturen. Er schrieb schon in der zweiten Auflage:

„Was ich bisher geschrieben habe gilt nicht bey allen Büchern des N. T. auf gleiche Weise, und bey der Offenbarung Johannis gar nicht. Denn von einigen Büchern haben wir wenigere Abschriften, als von andern; und von der Offenbarung die wenigsten. Bey dieser wäre also am ersten möglich, daß ein Text die critische Vermuthung nöthig hätte.“³⁹

Dass Michaelis' Urteil auch Einfluss gehabt hat, kann man am Beispiel Hartwigs zeigen: Er zitiert Michaelis als Teil einer ausführlichen Verteidigung seiner schon oben besprochenen Konjektur zu Apk 7,6.⁴⁰

7. Lachmann (1793–1851)

Ein wichtiges Beispiel für unsere Fragen findet sich in Apk 2,13, eine Stelle, an der auch Westcott und Hort „a primitive error“ vermuteten, und an der frühere Nestle-Ausgaben eine Konjektur Lachmanns erwähnen.

In NA28 (der letzten Auflage des Nestle-Textes vor der ECM, auf die hier nicht einzugehen ist) heißt es ἐν ταῖς ἡμέραις Ἀντιπᾶς ὁ μάρτυς μου ὁ πιστός μου. Das Problem ist nicht, dass die Apposition zu Antipas im Nominativ steht. Das ist ein grammatischer „Fehler“, dem man in der Apokalypse öfters begegnet, weshalb man ihn geradezu erwarten könnte. Das Problem ist Ἀντιπᾶς, was offensichtlich auch ein Nominativ ist. Das geht einigen kritischen Stimmen zu weit, denn nach ἐν ταῖς ἡμέραις „in den Tagen“ erwartet, ja fordert man einen Genitiv, also Ἀντιπᾶ. Die Lesart ἐν αἷς Ἀντιπᾶς fühlt sich wie eine Erleichterung des Problems an und wurde als *lectio faciliior* verworfen. Sie beweist bei dieser Deutung, dass schon zumindest ein Abschreiber den

Text nicht akzeptieren konnte, so wie er ihn vorfand. Ihr Vorkommen unterstreicht also, dass die wichtigste überlieferte Lesart problematisch ist.

Also musste der Genetiv Ἀντιπᾶ die richtige Lesart sein.⁴¹ Das hat nicht als erster – soweit wir aktuell wissen – Lachmann vorgeschlagen, dessen Name in den Nestle-Ausgaben (N13–NA25) erwähnt ist, sondern bereits 1828 Heinrich Ewald. Aus seiner Angabe entnehme ich drei Elemente: 1. Ewald weiß, wie schlecht die Grammatik des Buches ist, sagt aber dennoch, dass die „negligentia“, die Vernachlässigung, hier weiter geht als sonst; 2. er schlägt mehrere Lösungen vor; 3. er hofft, eines Tages eine Handschrift zu finden, die seine Ideen bestätigt.⁴²

Die Konjektur ist durch Lachmann bekannt geworden. Es lohnt sich, anzuschauen, wie er sie vorführt.⁴³ Auf einmal stehen wir mitten in der Transition vom Textus Receptus zum kritischen Text. Der Text, sagt Lachmann, müsse zunächst mithilfe der älteren Handschriften in gewisser Hinsicht schlechter werden, da die jüngeren Handschriften viele Abschreiberverbesserungen enthalten. Erst dann könne er verbessert werden.⁴⁴ Weiter fällt auf, dass für ihn die eigentliche Konjektur fast selbstverständlich ist. Lachmanns Aufklärungsrhetorik ist unverkennbar, aber sein Anliegen ist wichtig und kann auch heute noch Anregung zu einer Diskussion sein: Viele spätere Lesarten sind nichts anderes als Glättungen, bei denen es die Regel der *lectio difficilior* gebietet, tatsächlich die schwierigere Lesart zu bevorzugen. Wie oft (und wann?) wird sich aber herausstellen, dass der bessere Text – besser, gerade weil er schwieriger und „schlechter“ ist – so problematisch ist, dass man ihn dem Autor nicht zutrauen möchte, und es deshalb einer Konjektur bedarf? Hier haben wir den wichtigsten Grund für die Blüte der Konjekturealkritik in den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Für Apk 2,13 ist die Frage bezüglich der grammatischen Probleme noch offen: Wie viel Kohärenz darf man erwarten? Für die Bedeutung der Stelle ist

³⁸ J.D. Michaelis, Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Erster Theil. Dritte und vermehrte Ausgabe (Göttingen: Vandenhoeck, ³1777), 646–654 (§ 103).

³⁹ J.D. Michaelis, Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes: zweite und vermehrte Auflage. Erster Theil (Göttingen: Vandenhoeck, ²1765), 632 (§ 68); Einleitung 1, ³1777, 638 (§ 101). Die dritte Auflage hat „wider die Conjectur“ statt „bisher“.

⁴⁰ Apologie 2, 232.

⁴¹ cj10678.

⁴² G.H.A. Ewald, Commentarius in Apocalypsin Johannis exegeticus et criticus (Leipzig: Hahn, 1828), 117.

⁴³ K. Lachmann, Rechenschaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments, TSK 3 (1830), 817–845, hier 839.

⁴⁴ In Lachmanns eigenen Worten (Rechenschaft, 839): „Ich gebe sogar zu, oft hat mein Text Fehler, wo die recepta wenig oder keinen Anstoß giebt: aber das ist der Vorzug meiner anstößigen Lesarten, daß sie der Kritik das Zeichen zur freien Wirksamkeit geben, wo sie von dem täuschenden Schein der gewöhnlichen leicht verblendet wird.“

die Konjektur natürlich nicht wichtig, für die Textkritik schon, ebenso für das Urteil über die Sprache des Buches.

Es werden später auch andere Lösungen erwähnt, zum Beispiel dass Ἀντιπᾶς vom Autor als indeklinabel benutzt wird. Ich finde das nicht überzeugend.

8. Westcott (1825–1901) und Hort (1828–1892)

Die meisten Konjekturen, die in den Nestle-Ausgaben aufgegriffen wurden, gehen auf Westcott und Hort zurück. In der Apokalypse fällt vor allem ihr Verfahren in Apk 2,1 usw. auf, wo sie das Problem der Anrede der sieben Briefe an die sieben Gemeinden Klein-Asiens zu lösen versuchen.

Die Formel „Zu dem Engel der Gemeinde in ...“ findet sich sieben Mal (Apk 2,8.12.18; 3,1.7.14), aber es gibt viele Lesarten. Auch die Handschriften sind nicht konsequent. Ich unterscheide vier Möglichkeiten:

LA 1: τῷ ἀγγέλῳ τῷ ἐν ... ἐκκλησίας

LA 2: τῷ ἀγγέλῳ τῆς ἐν ... ἐκκλησίας

LA 3: τῷ ἀγγέλῳ τῷ ἐν ... (ohne ἐκκλησίας)

LA 4: τῷ ἀγγέλῳ τῷ τῆς ἐν ... ἐκκλησίας

Daneben gibt es auch noch Unterschiede in der Art, die Gemeinden anzudeuten. In 2,18 hat 02 ein „singular reading“, nämlich LA 3.

Die folgende Tabelle zeigt die Entscheidungen in den wichtigsten Ausgaben.

	2,1	2,8	2,12	2,18	3,1	3,7	3,14
	Ἐφ' ἐν	Σμύ	Περγά	Θυατε	Σάρδε	Φιλαδελ	Λαοδι
	σῶ	ρην	μῶ	ίροις	σιν	φεία	κεία
Lachm.	1	1	2	1	2	2	2
Treg. ⁴⁵	1	2	2	2	2	2	2
Ti8	2	2	2	2	2	2	2
WH	1	1	2(+)	1	2(+)	2(+)	2(+)
NA ²⁷⁻²⁸	2	2	2	2	2	2	2

⁴⁵ S.P. Tregelles, The Greek New Testament. Edited from Ancient Authorities, with Their Various Readings in Full, and the Latin Version of Jerome. Part VI. Revelation (London: Bagster, 1872). In seiner früheren Ausgabe hat Tregelles jedes Mal της; siehe Tregelles, Αποκαλυψις Ιησού Χριστού, εκ αρχαιων αντιγραφων εκδοθεισα. The Book of Revelation in Greek, Edited from Ancient Authorities; with a New English Version, and Various Readings (London: Bagster, 1844).

In NA27 ist die Bezeugung der Lesart τῷ (τῷ; Lesart 2) wie folgt:

2,1 A C 1854 pc [ECM: 02 04 1854]

2,8 A pc [ECM: 02 1734]

2,12 2050 pc sy^h [ECM: 1734 2050]

2,18 A sy^h (– C) [ECM: –]

3,1 046 sy^h [ECM: 046]

3,7 keine Variante angegeben [ECM: –]

3,14 keine Variante angegeben [ECM: 1780]

Laut Westcott und Hort ist τῷ (ohne τῆς) offensichtlich die *lectio difficilior*. Gleichzeitig meinen sie, es sei unwahrscheinlich, dass der Autor der Apokalypse in der genauen Form der Anrede nicht konsequent gewesen sei. Diese Meinung ist methodisch wichtig: Wir begegnen hier dem Leitfaden der Konsistenzwartung, eine Konsistenz, die es, wie gesagt, in den Handschriften selbst nicht gibt.

Ihr weiteres Verfahren ist interessant: Sie folgen Lachmann, indem sie jedes Mal τῷ wählen, wenn es in 02 zu finden ist, und τῆς in den anderen Fällen. Sie gehen aber noch weiter als Lachmann, wenn sie in den „Notes to Select Readings“ die vier Stellen mit τῆς *per coniecturam* emendieren möchten.⁴⁶

Vielleicht sind Westcott und Hort in diesem Verfahren – d.h. nie eine Konjektur im Text aufzunehmen, sondern nur anzuzeigen, wo sie der Überzeugung sind, eine Konjektur sei nötig (und möglichst auch eine gute Konjektur gefunden zu haben meinen) – zu vorsichtig, oder besser: zu sehr (kirchen)politisch korrekt. Meiner Meinung nach sollen Herausgeber:innen, wenn sie der Überzeugung sind, nur eine Konjektur treffe das Richtige, diese Konjektur auch in aller Öffentlichkeit und Zuversicht in den Text aufnehmen.

9. Naber (1828–1913)

Weiter zu den sieben Stellen in Apk 2–3: was Westcott und Hort nicht erwähnen, ist, dass es auch in Apk 2,18 zweifelhaft ist, ob man 02 überhaupt für die Lesart τῷ anführen darf. Die Handschrift lässt nämlich ἐκκλησίας aus.

Gerade diese Lesart ist für einen Zeitgenossen Westcott und Hort, Naber, Anregung, eine andere Konjektur vorzuschlagen, oder besser: eine Serie von

⁴⁶ B.F. Westcott/F.J.A. Hort, Notes on Select Readings, Appendix in: The New Testament in the Original Greek. Introduction (Cambridge: Macmillan, 1881), 137. Apk 2,12: cj10677; hier würden Westcott und Hort also die Bezeugung für τῷ als Ergebnis einer erfolgreichen Abschreiberkonjektur betrachten; 3,1: cj10039; 3,7: cj10040.

gleichen Konjekturen. Er nimmt die Lesart, die 02 in 2,18 hat, also τῷ ἐν Θυατείροις, ohne ἐκκλησίας, und nimmt an, nach diesem Muster sei die Lesart auch in den sonstigen Stellen gebildet gewesen. Auch für Naber ist 02 der leitende Kodex, er sagt aber:

„Ich habe die sieben Stellen verglichen aus dem besten Kodex, A, und ich vermute, dass in der vierten Stelle [d.h. 2,18] die richtige Lesart erhalten worden ist, und dass die anderen sechs Stellen dieser Norm gemäß korrigiert werden müssen.“⁴⁷

Ich glaube nicht, dass Naber Recht hat. Ich denke, dass es heute keine Textkritiker:innen geben wird, die die 02-Lesart in 2,18 so ernst nehmen. Dennoch zeigt Naber – noch stärker als Westcott und Hort –, wozu Konsequenz führen kann: Wenn nicht zum Teufel, dann doch zu Konjekturen, die niemand ernst nimmt.

Naber hat noch mehr Konjekturen zur Apokalypse gemacht, von denen einige Beispiele hier folgen.

In Apk 1,9 schlägt Naber statt βασιλεία überraschend βλασφημία vor.⁴⁸ Er schreibt dazu:

„Es ist schwierig den Text eines Autors zu korrigieren der so außerordentlich gegen die Regel der griechischen Sprache verstößt, aber ich bevorzuge βλασφημία, vergleiche 2,9.“⁴⁹

Hier gibt Naber in seiner Argumentation einen deutlichen Grund an, warum es bei der Apokalypse schwierig ist nach verbreiteter Auffassung, Konjekturen vorzuschlagen: Die Sprache ist grammatikalisch so ungepflegt, dass die Philolog:innen für ihre Entscheidungen kaum Anhaltspunkte haben. Dennoch versucht er eine Konjektur, die sich dann nicht auf der Ebene der Grammatik befindet, sondern nur den Inhalt betrifft. Johannes nennt sich „Mitgenosse an der Bedrängnis (τῇ θλίψει) und am Reich (βασιλείᾳ)“ (Apk 1,9). Dieses βασιλεία kommt Naber fremdartig vor, er vergleicht es mit dem Brief an die Gemeinde in Smyrna: „Ich kenne deine Bedrängnis (τὴν θλίψιν) und deine Armut ... und die Lästerung (τὴν βλασφημίαν) ...“ (Apk 2,9). Die Konjektur findet also

die Begriffe θλίψις und βλασφημία an beiden Stellen. Vielleicht denkt Naber dabei, dass βλασφημία unter dem Einfluss von βασιλείαν in Apk 1,6 geändert worden sei.

Die Kürze der Besprechung ist charakteristisch für ihn. Seine Beiträge enthalten mehr als 200 Konjekturen zum Neuen Testament, mit wenigen Ausnahmen deutet er Problem und Lösung aber nur an und beschränkt dabei die Argumentation auf ein Minimum. Zahl und Methode kennzeichnen auch Nabers große Zuversicht bei der textkritischen Arbeit, mit der er deutlich zum optimistischen 19. Jahrhundert gehörte, in dem er sich als Altphilologe der Universität Amsterdam natürlich den unwissenden Kopisten weit überlegen wusste.

In Apk 12,6 sieht Naber eine Randbemerkung, die an einer falschen Stelle versehentlich in den Text geraten ist. Der ganze Vers bietet nämlich eine Zusammenfassung von Apk 12,13–18.⁵⁰

10. Charles (1855–1931)

Im späten 19. Jahrhundert wurde die Lage der Apokalypse-Forschung ungeheuer kompliziert. Quellenkritische und textkritische Untersuchungen überschritten sich bei der Apk stärker als anderswo.⁵¹ Vischer und Harnack dachten, dass eine ursprünglich jüdische Apokalypse von einem christlichen Herausgeber adaptiert worden sei. Daniel Völter war gänzlich anderer Meinung und fand selbst zwei genau zu datierende christliche Apokalypsen, die später von einem Herausgeber kombiniert und erweitert worden waren. Johannes Weiss sah mindestens einen Herausgeber.

Die allgemeine Frage lautet: Wenn deutlich ist, dass die Apokalypse eine komplizierte Entstehungs- und Überlieferungsgeschichte gehabt hat, wird es dann je möglich sein, ohne Missverständnisse über Original, publizierten Text oder Ausgangstext zu reden? Vielleicht hat auch in den ersten Jahrhunderten eine Überschneidung von Quellenverarbeitung und Überlieferung stattgefunden.

Ein deutliches Beispiel der Probleme liefert Charles im Jahr 1920. Charles unterscheidet – wenn man seinen Kommentar etwas vereinfacht – die Quellen, einen Schreiber (in seinem Fall nur einen), einen

⁴⁷ S.A. Naber, TPITON TOYTO EPXOMAI, Mn. (n.s.) 9 (1881): 273–302, hier 301: „Contuli inter se septem locos sequentes ... Sunt hae lectiones optimi Codicis Alexandrini et suspicor quarto loco sinceram scripturam servatam esse et ad hanc normam reliquos sex corrigendos esse.“ Apk 2,1: cj15225; 2,8: cj15226; 2,12: cj15227; 3,1: cj15228; 3,7: cj15229; 3,14: cj15230.

⁴⁸ cj14480.

⁴⁹ „Difficile est corrigere textum scriptoris ἐσχάτως βαρβαρίζοντος, sed praefero tamen βλασφημία, coll. 2. 9.“ (Τρίτον, 301).

⁵⁰ Τρίτον, 287; cj11169.

⁵¹ Eine gute Übersicht, ziemlich lange und dennoch sehr knapp, findet man bei Aune: D.E. Aune, *Revelation* (WBC 52; Drei Bände; Dallas, TX: Word Books, 1997–1998), vor allem im ersten Band.

nicht so intelligenten Herausgeber und spätere Zusätze und Entstellungen. Er meint, diese vier Kategorien ziemlich genau feststellen zu können.⁵²

Zum Beispiel nimmt er an, dass die Arbeit des Schreibers mit seinem Tode noch nicht fertig war, woraufhin der Herausgeber, dessen Arbeit er einmal sogar „stupid“ und auch einmal „evil“ nennt,⁵³ die verstreuten Materialien für die letzten Kapitel in einer völlig verwirrten und darüber hinaus interpolierten Reihenfolge gesetzt hat. Glücklicherweise ist Charles imstande, die Editionsarbeit aufs Neue zu machen und die richtige Version der letzten Kapitel herzustellen. Er schließt also auf ein Original, das es nie gegeben hat. Ist das Konjekturealkritik?

Eine Umstellung, wie sie Beza in Apk 22 macht, wirkt geradezu unschuldig, wenn man sie mit Charles Redaktion vergleicht. Er hat die letzten Kapitel völlig umgestaltet. In Apk 22, wenn ich es richtig gesehen habe, streicht er sogar die Verse 14 und 15 und stellt dann die Reihenfolge 16, 13, 12 und sogar 10, 8–9, 20–21 her.⁵⁴

Weitere Beispiele findet man im Überfluss in der Amsterdamer Datenbank. Es muss aber gesagt sein, dass solche drastischen Umstellungen kein Unikum sind. Man findet gleichartige Eingriffe in Joh 18 im Syrer, bei Cyrillus und dann bei Erasmus, Luther, Beza, usw. Es ist auch nicht nötig, derartige Vorschläge unbedingt für sinnlos zu halten, auch wenn man sie zurückweist, denn wichtig können sie doch irgendwie sein, sei es nur als Beobachtungen zum Charakter des Textes und als Stufen der Auslegungsgeschichte.

11. Eb. Nestle (1851–1913)

Schon die ersten Nestle-Ausgaben erwähnen Konjekturen beim Text der Apokalypse. Die meisten sind von Westcott und Hort übernommen. Das hängt natürlich mit der Gestaltung der Edition zusammen: Man liest immer, dass Nestle einen Durchschnittstext

bot aus Tischendorf, Westcott-Hort und Weymouth, später B. Weiss, aber das ist längst nicht alles. Er bemühte sich auch, im Falle Westcotts und Horts möglichst genaue Informationen über alternative Lesarten inklusive Konjekturen zu bieten. Er entwickelte sogar ein ausgeprägtes System für diese Informationen, das in der neunten Ausgabe noch verfeinert wurde. Es war in der 25. Auflage noch zu finden. Wahrscheinlich hat niemand das System je gut verstanden, geschweige denn benutzt. Es erklärt aber, warum wir alle Konjekturen von Westcott und Hort im Apparat finden, auch diejenigen, die Nestle selbst wahrscheinlich nicht wichtig fand.

Bei Apk 2,13 wird immer Lachmann genannt (weil Westcott und Hort ihn nannten); wie wir oben sahen, ist die Konjektur aber schon bei Ewald zu finden. Die einzige richtige Konjektur, die nicht bei Westcott und Hort vorkommt, ist Weiss' Vorschlag zu Apk 18,14 (siehe oben bei Beza).

Nestle selbst hat ebenfalls Konjekturen gemacht, auch zur Apokalypse.⁵⁵ Beide mir bekannten Beispiele sind aus verschiedenen Gründen interessant.

Zuerst fanden wir in Nestles *Einführung* (1897) eine anscheinend völlig unbekannte Konjektur, die auch niemals in einer der Nestle-Editionen erwähnt worden ist. Nestle schreibt über Apk 1,4: ἄ in dem Ausdruck ἀπὸ τῶν ἐπὶ πνευμάτων ἃ ἐνώπιον τοῦ θρόνου αὐτοῦ:

„Hier hat an der von mir durch Punkte angedeuteten Stelle Erasmus ἃ ἐστίν, cod 36 ἃ εἰσιν, Tischendorf, Westcott-Hort ἄ mit QC, Lachmann, Tregelles, Westcott-Hort am Rand τῶν mit KA, gar nichts cod 80. All diese 5 Varianten erklären sich, wenn es ursprünglich τὰ hiess. Daran nahm man Anstoss, der eine machte τῶν, der andere α, der dritte ergänzte dazu die Copula, der vierte liess es ganz weg.“⁵⁶

⁵² Seinen Kommentar gut zu benutzen ist eine ziemlich komplizierte Sache aus (mindestens) zwei Gründen: 1. findet sich Charles Auffassung über textuelle Probleme oft an vier verschiedenen Stellen, nämlich in der Einleitung, im Kommentar (und manchmal sogar noch an mehreren Stellen), im griechischen Text (als † ... † oder eckige Klammern im Text, als Fußnote oder als Bemerkung im Apparat) und in der englischen Übersetzung; 2. Charles Angaben über die von ihm angenommene Textgeschichte sind öfters nicht einheitlich und konsequent formuliert.

⁵³ Revelation 2, 411 Anm. 2, 423 Anm. 5.

⁵⁴ Revelation 2, 154 usw.

⁵⁵ Für Nestles Meinung über Konjekturen siehe meinen Aufsatz über Konjekturen in den Nestle-Editionen (in Vorbereitung).

⁵⁶ Eb. Nestle, *Einführung in das Griechische Neue Testament* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1897), 91; *Einführung in das Griechische Neue Testament. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage* (Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1899), 262; in der dritten Ausgabe (*Einführung in das Griechische Neue Testament. Dritte, umgearbeitete Auflage* [Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1909]) sind die „Textkritische Bemerkungen zu einzelnen Stellen des NT.s“ ausgefallen, denn Nestle hatte vor, daraus eine eigenständige Publikation zu machen, ein Vorhaben, das aber leider nie erfüllt worden ist.

Die Art dieser Argumentation ist wichtig, denn sie zeigt, wie Nestle völlig lokal-genealogisch dachte, womit als die ursprüngliche Lesart diejenige bezeichnet wird, mit der sich am besten das Aufkommen der anderen Lesarten erklären lässt. In einigen Fällen meinen Kritiker:innen, solche idealen Verhältnisse nur so erreichen zu können, indem sie eine nicht-bezeugte Lesart annehmen, also eine Konjekture. Konjekturen dieses Typs findet man öfters bei Westcott und Hort,⁵⁷ deren Einfluss auf Nestle hier durchaus denkbar ist. Wichtig ist auch, dass Nestles Konjekturen grammatikalisch gesehen einen Fehler schafft. Wie das Wort „Anstoß“ zeigt, wendet er hier einfach die Regel der *lectio difficilior* an: Solche Fehler könne man beim Autor gerade erwarten,⁵⁸ aber für Kopisten seien sie „schwierig“.

Die andere Konjekture Nestles findet sich zu Apk 18,17, wo die Amsterdam Database sogar zwei Konjekturen verzeichnet. Der Wortlaut in NA27 und NA28 ist eigenartig: $\pi\alpha\varsigma \delta \epsilon\pi\iota \tau\acute{o}\pi\omicron\nu \pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu \kappa\alpha\iota \nu\alpha\tilde{\upsilon}\tau\alpha\iota$, eine Fremdheit, die durch die meisten Varianten nicht behoben wird. Zwei Schwierigkeiten stellt man fest: 1. Der Text ist tautologisch: Weshalb brauchte man $\kappa\alpha\iota \nu\alpha\tilde{\upsilon}\tau\alpha\iota$, wenn schon $\pi\alpha\varsigma \delta \pi\lambda\acute{\epsilon}\omega\nu$ genannt worden ist? 2. Der Text ist teilweise sehr flach, denn $\epsilon\pi\iota \tau\acute{o}\pi\omicron\nu$ (ohne Artikel!) als Angabe für Babylon ist ungenau und nicht sehr schön.

Owens Konjekture löst beide Schwierigkeiten, indem sie $\pi\alpha\varsigma \tau\acute{\omega}\nu \pi\lambda\epsilon\acute{o}\nu\tau\omega\nu \omicron\mu\iota\lambda\omicron\varsigma$ hat, ohne $\kappa\alpha\iota \nu\alpha\tilde{\upsilon}\tau\alpha\iota$. Die einzige Quelle für Owens Konjekturen ist Bowyers Sammlung, in diesem Fall die dritte Ausgabe aus 1782.⁵⁹ Nestles Konjekture löst nur die zweite Schwierigkeit: Statt $\epsilon\pi\iota \tau\acute{o}\pi\omicron\nu$ schlägt er $\epsilon\pi\iota \pi\acute{o}\nu\tau\omicron\nu$ vor.⁶⁰ Nestle selbst hat die Konjekture nicht als die seine veröffentlicht. Wir finden den Vorschlag in den ersten zwei Nestle-Ausgaben ohne Name und nur mit Fragezeichen. Es lässt sich aber feststellen, dass Nestle die Konjekture John Gwynn mitgeteilt hat. Nur weil Gwynn in seiner Ausgabe einer syrischen Apokalypse (1897) Nestle und seine Konjekture erwähnt, wissen wir genauer Bescheid.⁶¹

⁵⁷ Siehe zum Beispiel Horts Konjekture zu Röm 5,6 (c10603).

⁵⁸ Nestle nennt Apk 5,13 $\tau\acute{o}$ (nach $\kappa\acute{\iota}\sigma\mu\alpha$) als die richtige Lesart (nur in 01; die Lesart wird in NA27–28 sogar nicht erwähnt!), und weist auch in Apk 2,13 auf die Appositions-Nominativ $\delta \mu\acute{\alpha}\rho\tau\upsilon\varsigma$... nach der von ihm akzeptierte Konjekture Ἀντιπᾶ (siehe weiter oben für diese Konjekture).

⁵⁹ c12074.

⁶⁰ c11174.

⁶¹ J. Gwynn, *The Apocalypse of St. John*, in *a Syriac Version Hitherto Unknown*; Edited, (from a Manuscript in

In der Amsterdamer Datenbank findet sich eine Stelle nicht, die an die Konjekturen angrenzt: Der Apparat von späteren Ausgaben des Nestle-Textes nennt bei Apk 17,8 Erasmus, und üblicherweise deuten solche Angaben auf Konjekturen moderner Gelehrter hin.⁶² In diesem genauen Fall könnte das in die Irre führen, denn die Absicht ist nicht, eine Konjekture zu erwähnen, sondern einen auffälligen Fehler im Erasmustext. Bis zur zwölften Ausgabe steht nämlich eine Lesart des *Textus Receptus* (ς) im Nestle-Text, welche erst NA13 auf „Erasm“ präzisiert.

Diese Lesart repräsentiert keinen Vorschlag des Erasmus zur Textverbesserung, sondern einen Transkriptionsfehler des Teams, das in Basel den Druck von 1516 auf Basis der Minuskel GA 2814 vorbereitete. Nestle nahm sie um seines Streites gegen den *Textus Receptus* willen in den Apparat auf; denn sie ist für ihn ein Musterbeispiel für die Mängel des alten Textes.⁶³ Die Erwähnung im Apparat trägt den Universitätslehrern auf, den Studierenden die schlechte Qualität des *Textus Receptus* vor Augen zu führen.

12. Fazit

Ich hoffe, diese wenigen Beispiele haben gezeigt, wie kompliziert die Lage der Konjekturen eigentlich ist

the Library of the Earl of Crawford and Balcarres), with Critical Notes on the Syriac Text, and an Annotated Reconstruction of the Underlying Greek Text. To which is Prefixed an Introductory Dissertation on the Syriac Versions of the Apocalypse (Dublin: Hodges, Figgis, & Co., 1897), 274. Die Vertauschung von $\pi\acute{o}\nu\tau\omicron\nu$ und $\tau\acute{o}\pi\omicron\nu$ wird auch (fast beiläufig und ohne Versangabe) in Einführung² 1899, 199 erwähnt.

⁶² Er handelt sich um die Lesart $\kappa\alpha\iota\pi\epsilon\rho \epsilon\sigma\tau\iota$ statt $\kappa\alpha\iota \pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\sigma\tau\alpha\iota$, wo 2814 $\kappa\alpha\iota \pi\alpha\rho\acute{\epsilon}\sigma\tau\iota$ hat.

⁶³ Nestle erwähnt die Lesart schon in der ersten Ausgabe seiner Einführung (Einführung¹ 1897, 7), und auch in einem Vortrag über den *Textus Receptus* (Vom *Textus Receptus* des Griechischen Neuen Testaments. Ein erweiterter Vortrag, SL 8 [Barmen: Biermann, 1903], 12). Das Beispiel hat er wahrscheinlich F. Delitzsch, Handschriftliche Funde. Erstes Heft: Die Erasmischen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nachgewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins (Leipzig: Dörffling und Francke, 1861), 42–43 entnommen: „In Wahrheit ... ist dieses ungrisch mit dem *v. fin.* [verbum finitum] verbundene $\kappa\alpha\iota\pi\epsilon\rho \epsilon\sigma\tau\iota$ (in Ausg. 2 eingeklammert) eine Schöpfung des ER. [Erasmus], deren Entstehung schon Bengel divinatorisch durchschaut hat. Der Cod. [min. 2814] hat nämlich $\kappa\alpha\iota \pi\acute{\alpha}\rho \epsilon\sigma\tau\iota$ mit etwas abgerücktem $\epsilon\sigma\tau\iota$, aber unzweideutiger Accentuation und deutlichem α des $\pi\alpha\rho$, also $\kappa\alpha\iota \pi\acute{\alpha}\rho\epsilon\sigma\tau\iota$ Bis auf den heutigen Tag hat hier ER. den neutest. [neutestamentlichen] Textkritik getäuscht, nachdem er zuvor vielleicht selbst durch seinen Abschreiber getäuscht worden ist.“

(auch bei der Apokalypse), wie interessant die Geschichte der Konjekturen ist und auch, wie wichtig die methodischen Fragen sind, die im Hintergrund stehen.

Die Konjekturenkritik ist Teil der Textkritik, und für Konjekturen gelten die gleichen Anforderungen wie für die als Ausgangstext angesehenen Lesarten: Sie müssen der Ausgangspunkt sein können, von dem ausgehend die bekannten Lesarten erklärt werden können. Dieser Aspekt wird von vielen, die Konjekturen vorschlagen, vernachlässigt. Bei Konjekturen ist es ebenso wichtig, weiterhin vollständig textkritisch zu argumentieren.

In der Erfindung der Konjekturen und in der Argumentation für oder gegen sie sollte die Kohärenz-erwartung, die die Kritiker und Kritikerinnen an den Text haben, expliziter thematisiert werden. Dies betrifft sowohl den Inhalt als auch den Sprachgebrauch und gehört ohnehin zu jeder textkritischen Argumentation. Die inhaltliche und sprachliche Besonderheit der Apokalypse erschwert die Textkritik dennoch erheblich.

Jetzt ist es auch an der Zeit, die zu Beginn dieses Beitrags gestellte Frage zu beantworten: Werden bei der Apokalypse mehr oder weniger Konjekturen vorgeschlagen als in anderen Teilen des Neuen Testaments? Hier spielen mehrere Faktoren eine Rolle. Einerseits interessieren sich viele Gelehrte weniger für dieses Bibelbuch, andererseits kann es sie vor komplexere Probleme stellen. Letzteres betrifft vor allem inhaltliche Aspekte, denn aus grammatikalischer Sicht käme eine Verbesserung des Textes schnell einer Korrektur des Autors gleich. Außerdem scheint die Konjekturenkritik schwieriger auf einen Text anzuwenden, der deutliche Spuren eines nicht mehr nachvollziehbaren Entstehungsprozesses aufweist. Manchmal drohen Quellenkritik und Textkritik durcheinanderzugeraten. Dass zur Apokalypse relativ wenige Manuskripte zur Verfügung stehen, spielt eigentlich weniger eine Rolle als Michaelis und andere glauben, denn bei allen Texten des Neuen Testaments klafft zwischen dem Zeitpunkt der Veröffentlichung und den ältesten erhaltenen Manuskripten ein erheblicher zeitlicher Abstand. Die Antwort muss also lauten: Sowohl mehr als auch weniger.

Literatur

- Aune, David E., *Revelation* (WBC 52); 3 Bde.; Dallas, TX: Word Books, 1997–1998.
- Beza, Theodorus, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum*, Genf: Robertus Stephanus, ¹1556.
- Beza, Theodorus, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum, sive Novum Foedus. ... O4 cd (565) a*, Musée historique de la Réformation, Genf (bevor 1582).
- Beza, Theodorus, *Novum D. N. Iesu Christi testamentum, sive Novum Foedus*, Genf: Henricus Stephanus, ³1582.
- Bowyer, William, *Conjectural Emendations on the New Testament, Collected from Various Authors, as well in regard to Words as Pointing. With the Reasons, on which the several Alterations in the latter have been admitted in our Edition*, London: Bowyer, ¹1763.
- Charles, Robert H., *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John with Introduction, Notes, and Indices. Also the Greek Text and English Translation, Vol. II. ICC*, Edinburgh: T&T Clark, 1920.
- Delitzsch, Franz, *Handschriftliche Funde. Erstes Heft: Die Erasmischen Entstellungen des Textes der Apokalypse, nachgewiesen aus dem verloren geglaubten Codex Reuchlins*, Leipzig: Dörffling und Francke, 1861.
- Düsterdieck, Friedrich, *Kritisch exegetisches Handbuch über die Offenbarung Johannis*, KEK 16, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ¹1859.
- Erasmus, Desiderius, *Opera Omnia Desiderii Erasmi Roterodami. Recognita et adnotatione critica instructa notisque illustrata. Ordinis sexti. Tomus quartus. In hoc volumine continetur Novum Testamentum ab Erasmus recognitum IV. Epistolae apostolicae (secunda pars) et Apocalypsis Iohannis*, hg. von Andrew J. Brown, ASD VI–4, Leiden: Brill 2013.
- Ewald, G. Heinrich A., *Commentarius in Apocalypsin Iohannis exegeticus et criticus*, Leipzig: Hahn, 1828.
- Ewald, G. Heinrich A., *Weitere untersuchungen über Johannes' Enthüllung (Apokalypse)*, *JBW* 8 (1856), 78–118.
- Gomarus, Franciscus, *Opera theologica omnia, maximam partem posthuma; suprema autoris voluntate a discipulis edita. Cum indicibus necessariis*, Amsterdam: Jansso-nius, 1644.
- Gwynn, John, *The Apocalypse of St. John, in a Syriac Version Hitherto Unknown; Edited, (from a Manuscript in the Library of the Earl of Crawford and Balcarres), with Critical Notes on the Syriac Text, and an Annotated Reconstruction of the Underlying Greek Text. To which is Prefixed an Introductory Dissertation on the Syriac Versions of the Apocalypse*, Dublin: Hodges, Figgis, & Co., 1897.
- Hartwig, Franz G., *Ueber die Weglassung des Stamms Dan; Apoc. VII, 6. eine kleine Probe unpartheyischer apokalyptischer Untersuchungen: zween Freunden beyem Antritt ihres Amts glückwünschend zugeeignet*, Freiburg: [o. A.], 1779.
- Hartwig, Franz G., *Apologie der Apokalypse wider falschen Tadel und falsches Lob. Zweyter Theil*, Chemnitz: Stöfel, 1781.
- Junius, Patricius, *Secundae strictureae Patricii Junii. UBA III C 20 e add.*, Library of the UvA, Amsterdam (um 1642).
- Kamphuis, Bart L.F. / Krans, Jan et al., *Sleepy Scribes and Clever Critics. A Classification of Conjectures on the Text of the New Testament*, *NovT* 57 (2015), 72–90.

- Karrer, Martin, Der „Codex Reuchlin“ zur Apk (min. GA 2814): seine Geschichte und Bedeutung, 17–136 in: Der Codex Reuchlins zur Apokalypse. Byzanz – Basler Konzil – Erasmus, hg. von Martin Karrer, MB 5, Berlin: De Gruyter, 2020.
- Krans, Jan, Beyond What Is Written. Erasmus and Beza as Conjectural Critics of the New Testament, NTTS 35, Leiden: Brill, 2006.
- Lachmann, Karl, Rechenschaft über seine Ausgabe des Neuen Testaments, TSK 3 (1830), 817–845.
- Michaelis, Johann D., Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes, Göttingen: Vandenhoeck, ¹1750.
- Michaelis, Johann D., Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes: zweite und vermehrte Auflage. Erster Theil, Göttingen: Vandenhoeck, ²1765.
- Michaelis, Johann D., Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes. Erster Theil. Dritte und vermehrte Ausgabe, Göttingen: Vandenhoeck, ³1777.
- Michaelis, Johann D., Review von Hartwig, Ueber die Weglassung des Stamms Dan, OEB 15 (1780), 97–103.
- Michelsen, Jan H.A., Einsendung zur „Prijsvraag G 94: een verhandeling over de toepassing van de conjecturaalkritiek op den tekst van de schriften des Nieuwen Testaments (1877).“ ATS 1258, Archief Teylers Stichting, Haarlem (1879).
- Naber, Samuel A., TPITON TOYTO EPXOMAI, Mn. (n.s.) 9 (1881), 273–302.
- Nestle, Eberhard, Einführung in das Griechische Neue Testament, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ¹1897.
- Nestle, Eberhard, Einführung in das Griechische Neue Testament. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ²1899.
- Nestle, Eberhard, Vom Textus Receptus des Griechischen Neuen Testaments. Ein erweiterter Vortrag, SL 8, Barmen: Biermann, 1903.
- Nestle, Eberhard, Einführung in das Griechische Neue Testament. Dritte, umgearbeitete Auflage, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, ³1909.
- Spitta, Friedrich, Die Offenbarung des Johannes untersucht von ..., Halle: Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses, 1889.
- Tischendorf, Constantin von, Codex Ephraemi Syri rescriptus sive fragmenta Novi Testamenti e codice Graeco Parisiensi celeberrimo quinti ut videtur post Christum seculi, Leipzig: Tauchnitz, 1843.
- Tregelles, Samuel P., Αποκαλυψις Ιησου Χριστου, εκ αρχαιων αντιγραφων εκδοθεισα. The Book of Revelation in Greek, Edited from Ancient Authorities; with a New English Version, and Various Readings, London: Bagster, 1844.
- Tregelles, Samuel P., The Greek New Testament. Edited from Ancient Authorities, with Their Various Readings in Full, and the Latin Version of Jerome. Part VI. Revelation, London: Bagster, 1872.
- Weiss, Bernhard, Die Johannes-Apokalypse. Textkritische Untersuchungen und Textherstellung, TUGAL 7.1, Leipzig: Hinrichs, 1891.
- Westcott, Brooke F./Hort, Fenton J., Notes on Select Readings, Appendix in: The New Testament in the Original Greek. Introduction, Cambridge: Macmillan, 1881.
- Wettstein, Johann J., Ἡ Καινὴ Διαθήκη. Novum Testamentum Graecum editionis receptae cum lectionibus variantibus Codicum MSS., Editionum aliarum, Versionum et Patrum nec non commentario pleniore ex Scriptoribus veteribus Hebraeis, Graecis et Latinis historiam et vim verborum illustrante. Zwei Bände, Amsterdam: Dommeriana, 1751–1752.

List of Significant Conjectures and Editorial Alternatives on the Greek Text of Revelation

Jan Krans

The following list contains a selection of typical and/or important conjectures on the Greek text of Revelation, as well as some so-called editorial alternatives. It includes all cases mentioned in at least one of the Nestle editions, and therefore encompasses all conjectures made or adopted by Westcott and/or Hort as well. It also notes whether conjectures were mentioned in the editions by Bengel (1734), Wettstein (1752), Knapp (1813), and Baljon (1898), though it does not contain all conjectures mentioned in those editions.

The conjecture IDs refer to the online Amsterdam Database of New Testament Conjectural Emendation, where extensive information on all known conjectures and editorial alternatives can be found.

1. Conjectures

(1) Rev 1:4 ᾧ] τὰ Eb. Nestle (cj11162)
This conjecture at 1,4/54 by Nestle himself was for some reason never mentioned in the Nestle editions. Nestle's reasoning is text-critical (see the citation in the Amsterdam Database). The conjecture was mentioned in Baljon's edition (1898).

(2) Rev 1:20 ἐπὶ ἐπτά] ἐπτά Westcott & Hort (cj10676)
Westcott and Hort already mention attestation, but they consider the omission of one instance of ἐπτά to be a successful scribal conjecture. The reading was mentioned as a conjecture in N9–N12, as well as in Baljon's edition.

(3) Rev 2:12 τῷ ἀγγέλῳ τῇς] τῷ ἀγγέλῳ τῷ Westcott & Hort (cj10677)
The four similar conjectures (cj10677 on Rev 2:12; cj10039 on Rev 3:1; cj10040 on Rev 3:7; cj10041 Rev 3:14), even if there is some manuscript support, are important because Westcott and Hort want the expression to recur throughout in the same form, namely τῷ ἀγγέλῳ τῷ ἐν ... ἐκκλησίας (2:1; 2:8; 2:12; 2:18; 3:1; 3:7; 3:14). The fact that Naber proposes something similar, but even more radical, namely by omitting ἐκκλησίας as well, is less important (e.g.

cj15225 on Rev 2:1). The readings were mentioned as conjectures in N9–NA25.

(4) Rev 2:13 Ἀντιπᾶς] Ἀντιπᾶ Ewald (cj10678)
This is a conjecture with an impressive reception history, that addresses a real problem in the text. It was mentioned in all Nestle editions up to NA25, and even considered the authentic reading in N13–N16. It was also mentioned by Baljon, who even adopted it as his text.

(5) Rev 3:1 τῷ ἀγγέλῳ τῇς] τῷ ἀγγέλῳ τῷ Westcott & Hort (cj10039)
See Rev 2:12 (cj10677).

(6) Rev 3:7 τῷ ἀγγέλῳ τῇς] τῷ ἀγγέλῳ τῷ Westcott & Hort (cj10040)
See Rev 2:12 (cj10677).

(7) Rev 3:7 Δαυίδ] οἴκου Δαυίδ Beza (cj10558)
This conjecture is interesting from an exegetical, not from a text-critical point of view. It was mentioned in the editions of Wettstein (1752) and Knapp (1813).

(8) Rev 3:7 Δαυίδ] τοῦ Τάφεθ vel Τώφεθ Triller (cj11888)
This conjecture, just as cj10558, is interesting mostly for exegetical reasons. It was also mentioned in the editions of Wettstein and Knapp.

(9) Rev 3:14 τῷ ἀγγέλῳ τῇς] τῷ ἀγγέλῳ τῷ Westcott & Hort (cj10041)
See Rev 2:12 (cj10677).

(10) Rev 4:5 ἃ εἰσιν τὰ ἐπὶ πνεύματα τοῦ θεοῦ] om. Spitta (cj12105)
This conjecture was accepted by several scholars and deserves to be mentioned for that reason. It also nicely exemplifies the difficult border line between source or redaction criticism and textual criticism. Actually, there are many such conjectures.

(11) Rev 7:6 Μανασσῆ] Δάν Gomar (cj10006)

This conjecture has an impressive reception history. It was also mentioned in the editions of Wettstein and Knapp.

(12) Rev 7:16 πέσῃ ἐπ'] παίσῃ ἔτι Swete (cj10401)

This conjecture is both transcriptionally and contextually interesting. It was mentioned in Nestle editions (N13–NA27).

(13) Rev 7:17 θρόνου] θρόνου καὶ τῶν τεσσάρων ζώων καὶ ἐν μέσῳ τῶν πρεσβυτέρων Schmiedel (cj10402)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N13–NA25). Thus far no other sources than the Nestle editions have been identified.

(14) Rev 9:10 ὁμοία] ὅμοια Westcott & Hort (cj10679)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), as well as in Baljon's edition.

(15) Rev 11:3 περιβεβλημένοι] περιβεβλημένοις Westcott & Hort (cj10680)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), as well as in Baljon's edition.

(16) Rev 12:7 πόλεμος ἐν τῷ οὐρανῷ] om. Düsterdieck (cj10403)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N14–NA27).

(17) Rev 12:8 οὐκ ἴσχυσεν] οὐ κατίσχουσεν Price (cj10209)

The conjecture is based on an interesting philological observation. It was mentioned in Wettstein's edition.

(18) Rev 13:8 τοῦ ἀρνίου τοῦ ἐσφαγμένου] om. Bousset (cj14076)

This typical conjecture shows how overloaded the sentence may feel, and how some critics are not willing to accept this from the author.

(19) Rev 13:10 ἀποκτανθῆναι] ἀποκτείνειν vel ἀποκτεῖναι Westcott & Hort (cj10681)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), as well as in Baljon's edition.

(20) Rev 13:15 αὐτῷ] om. Westcott (cj10683)

This conjecture was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), as well as in Baljon's edition.

(21) Rev 13:15 αὐτῷ] τῇ γῇ vel αὐτῇ τῇ γῇ Hort (cj10682)

Hort reacts to Westcott's suggestion (cj10683). These conjectures as well were mentioned in Nestle editions (N1–NA25), as well as in Baljon's edition.

(22) Rev 13:16 δῶσιν] δώσει Westcott & Hort (cj10684)

This reading is actually attested. It was mentioned as a conjecture in Nestle editions up to NA25, as well as in Baljon's edition.

(23) Rev 14:9 ἡ ἐπὶ τὴν χεῖρα αὐτοῦ] om. Baljon (cj11171)

Baljon made this conjecture and adopted it as text in his own edition, but he retracted his opinion in his 1908 commentary.

(24) Rev 16:5 ὁ ὄσιος] ὁ ἐσόμενος Beza (cj10561)

This conjecture shows Beza's influence on the Textus Receptus and the King James Version. It also highlights the remarkable variation in expression compared to earlier instances of ὁ ὢν καὶ ὁ ἦν in Revelation. The conjecture was mentioned in Bengel's edition (1734) and in Wettstein's edition.

(25) Rev 16:15 vs] pon. p. Rev 3:18 Beza (cj10562)

This conjecture is an early example of attention paid to perceived problems of composition (cf. the similar conjectures cj10581 and cj14077). The conjecture was mentioned in Wettstein's edition.

(26) Rev 16:15 vs] pon. p. 3:3/20 μετανόησον Könnecke (cj10581)

See the conjectures by Beza (cj10562) and Schmiedel (cj14077) on the same verse.

(27) Rev 16:15 vs] om. Schmiedel (cj14077)

As Beza's (cj10562) and Könnecke's (cj10581), this conjecture may recall the out-of-place character of the verse.

(28) Rev 17:5 μυστήριον] om. Könnecke (cj10406)

The conjecture was mentioned in Nestle editions (N11–NA27), though under Spitta's name.

(29) Rev 18:3 τῆς πορνείας] om. Zahn (cj10409)

The conjecture was mentioned in Nestle editions (N13–NA25). It happens to be attested.

- (30) Rev 18:12 μαργαριτῶν] corruptum est Westcott & Hort (cj10685)

The authors suspect “primitive corruption” and offer μαργαρίδος as a tentative conjecture. Their opinion was mentioned in Nestle editions (N1–NA25).

- (31) Rev 18:14 vs] pon. p. vs 23 Beza (cj10563)

This conjecture, with its important reception history, may indeed point to early disturbance of the chapter, or to a complicated composition history (cf. the other conjectures on the same problem, cj10411 and cj15148). It was mentioned in the editions by Bengel and Wettstein.

- (32) Rev 18:14 vs] pon. p. vs 23/40 ἔτι B. Weiss (cj10411)

This conjecture deserves to be mentioned for reasons similar to Beza’s (cj10563); because of Weiss, this one was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), whereas Beza’s was not (cf. also cj15148).

- (33) Rev 18:14 vs] pon. p. vs 21 Charles (cj15148)

For completeness’ sake, Charles’ proposal deserves to be listed alongside those by Beza (cj10563) and Weiss (cj10411).

- (34) Rev 18:17 τόπον] πόντον Eb. Nestle (cj11174)

The conjectural history of this reading is interesting. It was mentioned as a conjecture in N1–N2 only, and with patristic and manuscript attestation in later Nestle editions up to NA27. Baljon accepted the conjecture in his edition.

- (35) Rev 19:13 βεβαμμένον] ῥεραμμένον Westcott & Hort (cj10686)

The conjecture was mentioned in Nestle editions (N1–NA25); in N22 attestation was added; in NA26–28 the reading is only mentioned with attestation.

- (36) Rev 19:13 καὶ κέκληται τὸ ὄνομα αὐτοῦ ὁ λόγος τοῦ θεοῦ] om. Schmiedel (cj10712)

This conjecture may have some merit (see Schmiedel’s reasoning). It was mentioned in some Nestle editions (N13–N16), though under Völter’s name.

- (37) Rev 19:16 τὸ ἰμάτιον] τὸν ἵππον Wellhausen (cj10412)

The conjecture was mentioned in Nestle editions (N15–NA25).

- (38) Rev 21:9 τὴν νύμφην τὴν γυναῖκα] τὴν νύμφην vel τὴν γυναῖκα Bousset (cj10413)

The conjectures were mentioned in Nestle editions, in different forms (N11–N21). From N22 onwards only attestation is given, but in NA28 these readings are no longer mentioned.

- (39) Rev 22:2 ἀποδιδόν] ἀποδιδόν Anonymous (cj10011)

An interesting conjecture from a grammatical point of view. It was mentioned in Nestle editions (N13–N21).

- (40) Rev 22:12–16 vss] vss 14–16 13 12 Beza (cj10564)

The reinvention of this conjecture by Könnecke shows that scholars can make similar observations on the problematic flow of the text, even separated by several centuries. The conjecture was mentioned in the editions by Wettstein and Knapp.

2. Editorial Alternatives

- (1) Rev 5:1 γεγραμμένον ἔσωθεν καὶ ὀπισθεν κατεσφραγισμένον] γεγραμμένον ἔσωθεν, καὶ ὀπισθεν κατεσφραγισμένον Grotius (cj17005)

The addition of a comma in order to show that the second adverb belongs to κατεσφραγισμένον was first indicated by Grotius (though with a different text), and strongly advocated by Zahn. The editorial alternative was mentioned in Nestle editions (N3–NA25).

- (2) Rev 9:12–13 οὐαὶ μετὰ ταῦτα. Καί] οὐαὶ. Μετὰ ταῦτα καί (cj17008)

This editorial alternative, preparing the decision of the ECM of Revelation, was mentioned in Nestle editions (N1–NA25), though probably only as information on the punctuation found in many manuscripts, even though from N13 onwards “comm” was added.

- (3) Rev 14:13 ἀπ’ ἄρτι] ἀπαρτί Heinsius (cj10404)

This important editorial alternative was mentioned in NA23–NA25, though under Debrunner’s name.

- (4) Rev 17:5 πορνῶν] πόρνων Scaliger (cj10407)

This interesting editorial alternative was mentioned in Wettstein’s edition and in Nestle editions (N11–NA25).

(5) Rev 18:13 σωμάτων, καὶ ψυχὰς ἀνθρώπων]
σωμάτων καὶ ψυχὰς ἀνθρώπων Zahn (cj17006)
Zahn's explicit omission of the comma after σωμάτων
has an interesting exegetical point: "der Christ soll
bedenken, daß auch Sklaven eine Menschenseele
haben." The editorial alternative was mentioned in
Nestle editions (N13–NA25).

(6) Rev 18:23 φάνη] φανῇ Anonymous (cj10410)
The history of this important editorial alternative
(which is preferred in the ECM) can be traced back
to the Complutensian Polyglot (1520), which prints
φανή. The possibility was mentioned in Nestle edi-
tions (N1–NA25).

VI. Versionen / Versions

Die Georgische Version der Apokalypse und ihre Bedeutung für die neutestamentliche Textkritik

Nino Sakvarelidze

Im vorliegenden Beitrag wird ein Versuch unternommen, zum einen die Ergebnisse der Kollationierung der durch die *Georgische Version der Apokalypse* bzw. den Textzeugen G¹ vertretenen Lesarten in ihrer Relation zu griechischen Zeugen auszuwerten. Diese Auswertung soll in die Zuordnung der georgischen Varianten zu griechischen Lesarten münden. Von besonderem Interesse sind die Übereinstimmungen mit den textkritisch wichtigsten griechischen Handschriften wie auch deren Differenzen, die hier in diesem Zweier-Verhältnis griechisch-georgischer Varianten exemplarisch vorgestellt werden sollen. Auf diese Weise kann der Charakter der versionellen Überlieferung des Textzeugen G bestimmt werden. Zum anderen sollen die sprachlichen Besonderheiten der georgischen Texttradition in Betracht gezogen und analysiert werden. Es stellt sich die Frage, welche linguistische Äquivalenz bzw. Unterschiede linguistischen Charakters die georgische Version der Apokalypse, die unmittelbar auf das Griechische zurückzuführen ist, im Verhältnis zum griechischen Text zeigt. Dies umfasst die verschiedenen Ebenen der Semantik, Lexikographie, Morphologie und Syntax. Das Sprachliche ist für unsere Betrachtungen insofern bedeutend, als dass es für eine textkritische Auswertung von besonderer Relevanz ist. Aufgrund dieser Analyse lässt sich Vieles, was auch die versionelle Überlieferung angeht, erklären bzw. auch besser verstehen.

Die georgische Überlieferung der Apokalypse wird durch drei ältere und maßgebliche Handschriften (A: Hs. H 1346, 10 Jh., B: Hs. A 397, 10 Jh. und C: Hs. Sin. Geo 90, 10. bis 12. Jh.)² repräsentiert. Diese

weisen nur geringe Differenzen auf, indem das Manuskript A die Grundlage für die anderen zwei Zeugen, B und C, darstellt: Zum einen ist A die Quelle für B und C, zum anderen ist es nur mittelbar die Basis für C, vermittelt durch die Zwischenstufe des Textes B. Die späteren sechs Zeugnisse (18. und 19. Jh.), die den in A enthaltenen Text wörtlich wiedergeben, sind für diese Studie belanglos.³

Der Textzeuge G (georgische Version) für die ECM Apk fußt in dieser Untersuchung auf allen drei alten bzw. relevanten Handschriften (A, B, und C), wie das in der neuesten Ausgabe durch E. Tčelidze⁴ geschieht. Weiter unten ist meistens von der gesamten, einheitlichen georgischen Überlieferung (Siglum G) die Rede. Nur vereinzelt werden einige Besonderheiten anhand einzelner Zeugen (G^{ms}, G^{mss}; A, B und C) veranschaulicht.

Um den textkritischen Wert der georgischen Version zu bestimmen, seien im Folgenden einige markante Beispiele präsentiert und analysiert.

¹ Die verwendeten Sigla sind:

G – zur Bezeichnung der gesamten georgischen Überlieferung, während

G^{ms} – Einzelzeuge bzw. einzelne Hss., und

G^{mss} – zwei oder mehrere Zeugen/Hss. bezeichnen.

² Zu der georgischen handschriftlichen Überlieferung siehe Nino Sakvarelidze, Die georgische Überlieferung der Johannesapokalypse, in *Studien zum Text der Apokalypse*, Sigismund et al. (Hg.): 289–312, 294–302; vgl. Ivane Imnaišvili, *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*. gamokvleva da leksikoni, Dzveli K'art'uli Enis K'at'edris Šromebi 7, Tbilisi: Tbilis saxelmcpo universiteti, 1961: 124–133. Die georgische Übersetzung geht auf den großen Athoniten, Euthymius (gest. 1028) zurück, siehe dazu ebd., 127. Die Kolophone

aller dreier ältesten Textzeugen A, B und C nennen den hl. Euthymius den Hagioriten, ევთჳმჳ Ep't'wme als den Übersetzer des Werkes.

³ Zu diesen Fragen siehe ausführlicher Imnaišvili (Hg.), *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*.

⁴ Edišer Tčelidze (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali aγt'k'umay sk'olioebit'*. qvela arsebuli redak'c'iisa da nusxis mixedvit' gamosac'emad moamzada Edišer Tčelidzem / Novum Testamentum Antiquum Georgicum cum Scholia / The Ancient Georgian New Testament with Scholia: Gamoc'xadebay cmidisa maxarebelisa da γmrt'ismetquelisa Iovanesi, romeli gamouc'xada γmert'man. Tbilisi: Alilo, 2017: 437–461 (Scholia 721–781, ebd., 774–804). Die georgische Version der Apokalypse wurde erstmals von Imnaišvili (1961, siehe oben, Fußnote 2) und neulich von Tčelidze (2017) ediert und erschlossen, und ausführlich kommentiert; cf. die lateinische Übersetzung von Josef Molitor, Die Version der Apokalypse (von 978) ins Lateinische übertragen, OrChr 50 (1966): 1–12; OrChr 51 (1967): 1–28; OrChr 53 (1968): 1–21.

Beispiel 1

Apk 2,2

NA

und Gr Var. και τον κοπον

02. 04. 025. 35. 792. 1637.

1732. 1773. 1854. 2019.

2037. 2053. 2056. 2073.

2074. 2429. 2595. 2723.

2886. 2917C. 2919. Oec. Or

Gr Var.

2026 και την υπομονην

Gr Var.

632 και την υπομονην σου

Gr Var.

2344V. 2681 και τα εργα σου

Gr Var.

522. 1795. 2921 om.

Gr Var.

και τον κοπον σου

01. 046. 61. 69. 82. 91. 93.

104. 141. 177. 201. 218. 250.

254. 325. 367. 452. 456. 469.

498. 506. 620. 808. 911.

1006. 1424. 1611. 1719.

1734. 1780. 1828. 1849.

1852V. 1872. 1888. 2028.

2042. 2048. 2050. 2057.

2067. 2070V. 2071. 2076.

2077. 2080. 2081. 2138.

2200. 2256. 2286. 2329.

2351. 2432. 2436. 2495.

2582. 2672. 2814. 2845.

2846. 2847. 2917*

G და შრომაჲ შენი

Kommentar

Die georgische Variante და შრომაჲ შენი stimmt mit der griechischen Lesart και τον κοπον σου (gestützt durch 01 sowie Koine- und Andreas-Texttradition) überein. Auf diese Weise bezeugt die georgische Version eine durch das Possessivpronomen (2. Person, Singular) erweiterte Lesart, d.h. σου / შენი wird wiederholt an allen drei Stellen zusammen mit dem zu bestimmenden Nomen gebraucht: οἶδα τα εργα σου και τον κοπον σου και την υπομονην σου / ვიცი საქმენი შენი⁵ და შრომაჲ შენი და მოთმინებაჲ

⁵ Eine hier gebrauchte Pluralform des Possessivpronomens შენი als Bestimmung des pluralischen Nomens საქმენი ist ein Beispiel des Kongruenz-Verhältnisses zwischen dem Nomen und dem Possessivpronomen: Diese Kongruenz betrifft sowohl die Kategorie des Numerus als auch die des Kasus (hier im Plural und im

შენი / ich kenne deine Werke und deine Mühe / deine Mühsal / und dein Ausharren / deine Geduld.

Was die terminologische Äquivalenz angeht, stellt das georgische Lexem შრომა-ა eine in der georgischen Übersetzung des NT sehr häufig gebrauchte Entsprechung für den griechischen Begriff κοπος (vgl. z.B. Mt 26,10)⁶ dar: Mühe, Mühsal. Das Georgische შრომა-ა bzw. შრომა-ა შენი, ähnlich wie მოთმინება-ა bzw. მოთმინება-ა შენი (im Georgischen mit dem Possessivpronomen in Postposition wie auch im Griechischen: Mühsal deine, Geduld deine) scheint einen dynamischen Charakter dieses andauernden Prozesses hervorheben zu wollen. Dieses immerwährende *nie müde werden* wird auch im darauffolgenden Vers (Apk 2,3) betont: *und hast Geduld und hast um meines Namens willen die Last getragen und bist nicht müde geworden* / NT: ου κεκοπιακες, Var. ουκ εκοπιασας / G: არა დაშეյր. Der hier gewählte georgische Begriff და-შეյრ bzw. verneinend არა დაშეյრ⁷ geht auch im Georgischen, analog zum Griechischen, auf die gleiche Wurzel შრომა-ა zurück, und wird bei dieser Stelle, wiederum dem Original folgend, als Verbalform gebraucht. Am Anfang dieses Verses ist wieder von Geduld / υπομονη / მოთმინება-ა die Rede. In beiden Sätzen findet sich sowohl im griechischen Original als auch in der georgischen Übersetzung ein und derselbe Terminus für Geduld. Im Unterschied zu საქმენი bzw. საქმენი შენი (*Werke deine*), was hier zur Wiedergabe des ebenfalls pluralischen Nomens εργα eingesetzt wird, und eher das Resultat zeigt, ist შრომა-ა შენი-ი zusammen mit მოთმინება-ა შენი-ი jene Last, die man um Gottes Namens willen stets trägt und erträgt.

An dem oben angeführten Beispiel και τον κοπον σου lassen sich einige sprachliche Merkmale des Georgischen beobachten: Bekanntlich gibt es im Georgischen keinen Artikel. In der Regel übernehmen die Demonstrativpronomina die Funktion eines Artikels, um die Nomina zu determinieren, und werden diesen meistens nachgestellt. In diesem Fall fehlt aber jegliche Bestimmung; das Possessivpronomen ist im Georgischen ähnlich wie im Griechischen dem zu bestimmenden Nomen nachgestellt: შრომაჲ შენი; das Direktobjekt შრომა-ა wird in

Nominativ als Ersatz für den Akkusativ, siehe den Kommentar zum Beispiel 1).

⁶ Vgl. Josef Molitor, *Glossarium Ibericum in Quattuor Evangelia et Actus Apostolorum Antiquioris Versionis etiam Textus Chanmeti et Haemeti Complectens*, CSCO 228/Subsidia 20 (Louvain: Secrétariat du CorpusSCO 1962): 356.

⁷ Vgl. Molitor, *Glossarium Ibericum*, 356.

Kombination mit dem Verb im Aorist – ვიცნო / ὤϊδα – im Nominativ Singular gebraucht, der Funktion nach entspricht es aber dem Akkusativ (im Georgischen gibt es keinen gesonderten Fall *Akkusativ*).

Beispiel 2

Apk 4,11

NA	
und Gr Var./andere Var.	om.
01. 02. 025. 104. 254. 620. 1611.	
1773. 1854. 2019. 2026. 2028.	
2037. 2050. 2053. 2056. 2057.	
2067. 2074. 2080. 2081. 2286.	
2329. 2344. 2429. 2495. 2595.	
2672. 2681. 2814. 2846. 2886.	
2919. L. K. Ä. A. Sla	
Gr Var.	
469. 2436	o αγιος του
Gr Var.	
522	o ουρανιος
Gr Var.	
792	o παντοκρατωρ
Gr Var./andere Var.	
046. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 141.	o αγιος
177. 201. 218. 250. 325. 367. 452.	
456. 498. 506. 632. 808. 911. 1006.	
1424. 1637. 1719. 1732. 1734.	
1780. 1795. 1828. 1849. 1852.	
1872. 1888. 2042. 2048. 2070.	
2071. 2073. 2076. 2077. 2200.	
2256. 2351. 2432. 2582. 2723.	
2845. 2847. 2917. 2921. S:H.	
S:HA. Slb. Ar:S	
G	წმიდა-ო

Kommentar

Die georgische Version folgt an dieser Stelle der Koine-Tradition und unterscheidet sich von der Andreas-Tradition, die zusammen mit 01 und 02 den Ausgangstext erhalten hat.⁸ Was in den ältesten und wichtigen Zeugen, im Codex Sinaiticus (01) oder Codex Alexandrinus (02) (vgl. NA) fehlt, findet sich

⁸ Der Andreastext ist vielschichtig überliefert. Maßgeblich sind die Rekonstruktion des Andreas-Kommentars durch J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Text* (MThS.HE 1b), München 1955 (4,11 dort S. 53) und Schmidts Untersuchung zur Überlieferung des Andreastextes: J. Schmid, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Einleitung* (MThS.HE 1a), München 1956.

in Übereinstimmung mit den Handschriften des Koine-Textes 046. 61. 69. 82. 91. 93. 141. 177. 201 etc. auch in der georgischen Übersetzung: Der Vers ἅγιος εἶ ὁ κύριος⁹ καὶ ὁ θεὸς ἡμῶν wird durch αγιος (im Georgischen ohne Artikel) erweitert. Dabei wird es im Georgischen als ein Adjektiv im Vokativkasus წმიდა-ო / o, *heiliger* bzw. als Anrede gebraucht, und das in Anlehnung an die vorausgehenden Anredeformen: უფალო, ღმერთო ჩუენო / o, *Herr, o, unser Gott* (alle Nomina, d.h. beide Substantive, das Possessivpronomen und das Adjektiv werden im Georgischen in den Vokativ gesetzt). Der Nominativ des Griechischen wird zum Vokativ im Georgischen, so dass die Satzsubjekte des Originals zu einer Anrede umgewandelt werden. An dieser Stelle sei angemerkt, dass die Änderung vom Nominativ zum Vokativ typisch für die georgische Apokalypse-Übersetzung ist. Im Textzeugen G wird auch der Versanfang ἅγιος εἶ durch ein Possessivpronomen 2. Ps. Sg. შენ / σύ / *du* erweitert: ღირს ხარ შენ / *würdig bist du*. Betont wird der Adressat: *du, o Herr, o, unser Gott, o, heiliger!* Die Kopula ხარ / *bist* (in Kombination mit prädikativ verwendetem Adjektiv ღირს, *würdig*) wäre an sich auch im Georgischen ausreichend, um die 2. Ps. Sg. Präsens auszudrücken. Durch die Hinzufügung des Possessivpronomens შენ / *du* soll aber der Angeredete noch mehr hervorgehoben werden.

Beispiel 3

Apk 6,1–2

NA	ερχου και ειδον
Gr Var./andere Var.	
01. 046. 61. 69. 82. 91. 93. 104.	ερχου και ιδε
141. 177. 201. 218. 250. 325. 367.	
452. 456. 469. 498. 506. 522. 620.	
632. 792. 808. 911. 1424. 1719.	
1734. 1773. 1780. 1795. 1828.	
1849. 1852. 1872. 1888. 2028.	
2042. 2048. 2067. 2070. 2071.	
2076. 2077. 2200. 2256r. 2329.	
2344. 2436. 2495. 2672. 2845.	
2847r. 2886. 2921. L:C. L:S. L:I. S.	
S:HAMss. Ä. Ar	
G	მოვედ და იხილე

⁹ Vgl. die Vokativform κυριε in griech. Var., siehe Apparatus Criticus des NA.

Kommentar

Die Euthymianische Übersetzung bezeugt hier wiederum die Variante der Koine-Tradition και ιδε, die allerdings – wie in 01 belegt – alte Wurzeln hat. Auffällig ist die Kombination mit dem vorausgehenden Imperativ: ερχου, ähnlich wie im Griechischen ερχου και ιδε: მოვედ და იბოლე. Auch in der georgischen Übersetzung wird hier der Aoriststamm იბოლე (Imperativ II) verwendet.

Beispiel 4

Apk 7,9

NA

und

Gr Var.

01. 025. 046*r. 046C. 35. 61*r. ειδον, και ιδου
61C. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. οχλος πολυς
201. 218. 250. 254. 325. 367. 452.
456. 469r. 498. 506. 620. 632. 792.
808. 911. 1006. 1424. 1611C. 1637.
1719. 1732. 1734. 1773. 1780.
1795. 1828. 1849. 1852. 1854.
1872. 1888. 2019. 2026. 2028.
2037. 2042. 2048. 2053. 2056.
2057. 2067. 2070. 2071. 2073.
2074. 2076. 2077. 2080. 2081.
2138. 2200. 2286. 2329r. 2344.
2351. 2429. 2432. 2436. 2495.
2582. 2595. 2672. 2681. 2723.
2814. 2845. 2846. 2886. 2917.
2921. L546

Gr Var.

02 Lmn ιδον οχλον πολυν

Gr Var.

04. 1611* ειδον και οχλος
πυλος

Gr Var.

2256 ειδον και ιδου
αριθμος πολυς

G

ვიბილე: და აჰა,
ერი ფრიადი

Kommentar

Die georgische Version geht bei Apk 7,9 mit der Mehrheit aller Zeugen einher. Es sei hervorgehoben, dass der Textzeuge G der Apokalypse durch den Gebrauch pleonastischer Interjektionen wie აჰა / აჰა ეგრე als Entsprechung für griech. ιδού gekennzeichnet ist.

Beispiel 5

Apk 9,11

NA

und

Gr Var.

P47. 01. 025. 35. 61. 69. 104. 254. τον αγγελον
632C. 1006. 1006C. 1611. 1732.
1773. 1854. 2019. 2026. 2028.
2037. 2053. 2056. 2057. 2067.
2073. 2074. 2080. 2081. 2286.
2329. 2351. 2429. 2432. 2436.
2582. 2595. 2681. 2814. 2886.
2919. Oec

Gr Var.

046. 82r. 91. 93. 141. 177. 201. αγγελον
218. 250. 325. 367. 452r. 456. 469.
498r. 506. 522r. 620. 632*. 792r.
808. 911. 1424. 1637. 1719. 1734.
1780. 1795. 1828. 1849. 1852r.
1872. 1888r. 2042. 2048r. 2070.
2071. 2076. 2077. 2138. 2200.
2256r. 2495. 2672. 2723. 2845.
2847. 2921

G

ანგელოზი იგი

Kommentar

In der georgischen Übersetzung findet sich hier die Lesart, die neben den griechischen Majuskeln 01 und 025 auch durch einen der ältesten und bedeutendsten Papyri, den *Chester Beatty Papyrus* P47 (3. Jh.) bezeugt wird. An dieser Stelle weist die georgische Variante eine Differenz zu 046 auf: dieser griechischen Majuskel aus dem 10. Jh. steht sie sonst am nächsten, was darauf hindeutet, dass die georgische Version grundsätzlich eine hohe Affinität zur Koine-Tradition hat; denn 046 gehört bereits zur Koine-Tradition, wenngleich der Zeuge diese nur kontaminiert erhalten hat.

An dem oben angeführten Beispiel lassen sich wiederum einige sprachliche Besonderheiten des Georgischen beobachten: Wegen des inversiven Verbs აქუს als Entsprechung für griech. εχουσιν wird im Georgischen das reale Objekt bzw. das grammatikalische Subjekt in Kombination mit dem Verb im Präsens in den Nominativ Singular (ანგელოზი) gesetzt: Für das Direktobjekt bei einem Verb im Präsens wäre hier in der Regel ein Dativ zu erwarten; Griechisch τον wird ins Georgische mit dem Demonstrativpronomen in Postposition übertragen: ანგელოზი იგი. Auf diese Weise wird der *Engel des*

Abgrunds ანგელოზი იგი უფსკრულისაჲ im Georgischen sprachlich markiert.

Beispiel 6

Apk 13,1

NA

und Gr Var.

P47. 01. 04. 025. 911. 1006. 2028. 2037. 2042. 2057. 2067. 2074. 2081. 2286. 2329. 2429. 2432C. 2595. 2814. 2846. 2919. K. S:Ph. Ar:S. S. Er1. Ald. Er3. Col. Er5. Ste-T. Bez. Elz. Ben. WH-mg. Sod. NA26. NA28

Gr Var.

02. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 254. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 1424. 1611. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2019. 2048. 2053. 2056. 2070. 2071. 2073. 2076. 2077. 2080. 2138. 2200. 2256. 2344. 2351. 2432*. 2436. 2495. 2582. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2886. 2917. 2921. S:H. G. Ar:E. Cop. Ste-mg. Lmn. Tre. Tis. WH-T. N1. NA25. [NA26]. [NA28]

G სახელნი¹⁰

Kommentar

An dieser Stelle folgt die georgische Überlieferung ebenfalls der Mehrheit der griechischen Zeugen 02. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218. 250. 254 etc. Durch den Gebrauch der Pluralform des Zahlwortes სახელნი als Entsprechung für griech.

¹⁰ Apk 13,8 schreibt die Pluralform von demselben Nomen სახელი: სახელ-ებ-ი, und nicht სახელ-ნი, wie in Apk 13,1, d.h. hier wird nicht die im Altgeorgischen übliche Endung -ნი für Plural, Nom. (und -ნი für Vok.) verwendet, sondern eine andere, der -ებ-Plural der Nomina, was an sich zu den Neologismen der Sprache der georgischen Apokalypse zählt. Diese neue Pluralbildung findet erst später Eingang in den alten Texten, der Übersetzer der Johannesapokalypse, der Athoniter Euthymius, darf auch in diesem Sinne als Erneuerer der georgischen Sprache gelten; zu diesen Fragen siehe Imnaišvili (Hg.), *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*, 138.

ονοματα stimmt die georgische Variante mit den wichtigen griechischen Zeugen 02 (Codex Alexandrinus, 5. Jh.), und 046 (10. Jh.) überein, weicht jedoch von 01 (Codex Sinaiticus, 4. Jh.) ab.

Beispiel 7

Apk 13,2

NA

und Gr Var.

P47. P115. 02. 04. 025. 046. 35. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218r. 250. 254. 325. 367. 452*r. 452C. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808. 911. 1424. 1637. 1719. 1732. 1734. 1773. 1780. 1795. 1849. 1852. 1872. 1888. 2019. 2028. 2037. 2042. 2048. 2053. 2056. 2057. 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2081. 2138. 2256. 2329. 2344. 2429. 2432. 2436. 2495. 2595. 2672r. 2681. 2723. 2814. 2845. 2846. 2847r. 2886. 2917. 2919. 2921. S:Hms. Ar. Edd-Tis.

WH-T

Gr Var.

01. 61. 69. 1611. 1828. 2351. S:H. 13,2 στομα λεοντων Tis. WH-mg

Gr Var.

2200. 2582 στοματος λεοντος

Gr Var.

1006. 1854. 2026. 2080. 2286 λεοντος

G პირი ლომისაჲ

Kommentar

An dieser Stelle bezeugt die georgische Version die durch die griechischen Zeugen P47. P115. 02. 04. 025. 046. 35. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201. 218r. 250. 254. 325 etc. vertretene Variante: στομα λεοντος / პირი ლომისაჲ. Damit folgt sie neben P47 auch einem anderen Papyrus-Zeugen P115 aus der gleichen Zeit (3. Jh.) wie neben 02 auch dem Majuskel 04 (Codex Ephraemi Rescriptus, 5. Jh.). Allerdings findet sich die Variante auch in der Mehrheit der griechischen Zeugen, weshalb eine textgeschichtliche Einordnung schwierig bleibt.

Beispiel 8

Apk 13,8

NA

und Gr Var.

02. 04. 046r. 35C. 61. 69. 82. 91. 93. το ονομα
 104. 141. 177C. 201. 250. 325. 367.
 452. 456r. 469. 498. 506. 522. 620.
 632. 792. 808. 1424. 1611. 1637.
 1719. 1773. 1780. 1795. 1828. 1849.
 1852. 1854. 1872. 1888. 2026. 2048.
 2053. 2057. 2067. 2070. 2071. 2077.
 2080. 2081. 2138. 2200. 2256. 2344.
 2351. 2436. 2495. 2582. 2595. 2672.
 2723. 2845. 2846. 2847. 2886. 2917.
 2919. 2921

Gr Var.

P47V. 01. 025. 051. 35.254. 911. τα ονοματα
 1006. 1732. 2019. 2028. 2037. 2042.
 2056. 2073. 2074. 2076. 2286. 2329.
 2429. 2432. 2681. 2814

Gr Var.

1734 ονομα

Gr Var.

177* om.

G^{ms} (B) სახელ-ი

G^{mss} (A, C) სახელ-ებ-ი

Kommentar

Bemerkenswert ist, dass die Pluralform des Nomens სახელ-ებ-ი als Entsprechung für griech. ονοματα (Andreas-Tradition) im Grundtext der Handschriften A und C wie auch im Kommentar aller dreier Zeugen A, B und C anzutreffen ist, während der Grundtext im Ms. B das Nomen im Singular (სახელ-ი / ονομα, Koine-Tradition) schreibt. In der neuesten Tčelidze -Edition wird die durch das älteste Manuskript A vertretene Variante (Nomen im Plural) bevorzugt.¹¹ Die hier belegte neue Pluralbildung mit Endung bzw. Pluralmarker -ებ / -eb (vgl. alte Pluralzeichen: Suffix -ბი / -ni, z.B. in Apk 13,1) ist ein Sondermerkmal der Sprache des georgischen Offenbarungstextes.¹²

¹¹ Siehe dazu Tčelidze (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay sk'olioebit'*, 788–789, Anm. 751.

¹² Siehe oben, Anm. 10.

Beispiel 9

Apk 15,7

NA

und Gr Var.

01CA. 02. 04. 025. 046. 051. και εν εκ των
 35. 61. 69. 82. 91. 93. 141. τεσσαρων ζων
 177. 201. 218. 250. 254. 325.
 367. 452. 456. 469. 498. 506.
 522. 632. 792. 808. 911. 1006.
 1424. 1611. 1637. 1719. 1732.
 1734. 1780. 1795. 1828. 1849.
 1852. 1872. 1888. 2019. 2048.
 2053. 2067. 2070. 2071. 2073.
 2076. 2077. 2138. 2200. 2256.
 2329. 2344. 2350. 2429. 2436.
 2495. 2582. 2672. 2723. 2845.
 2846. 2847. 2917. 2921

Gr Var.

P47. 01*. 104. 620. 1773. 2026. Zu Einzelstellen
 2028. 2037. 2042. 2056. 2057.
 2074. 2080. 2081. 2286. 2432.
 2595. 2681. 2814. 2886. 2919

Gr Var.

1854 om.

G^{ms} (c) და ერთმან ოთხთა
 მათ ცხოველთაგანმან

G^{mss} (A, B) და ერთმან მან
 ცხოველთაგანმან

Kommentar

Das ist wiederum ein Beispiel dafür, dass es innerhalb der im Großen und Ganzen einheitlichen georgischen handschriftlichen Tradition der Apokalypse doch kleinere Differenzen bezüglich der Lesarten gibt. Der oben dargestellten Tabelle kann entnommen werden, dass die Kardinalzahl ὀκτώα / τεσσαρων im Grundtext des Ms. C belegt ist, sie fehlt aber in A wie auch in den Kommentaren aller dreier Handschriften A, B und C.¹³ Ebenfalls sollte sie im ursprünglichen Text des Zeugen B nicht enthalten sein: Hier steht sie in anderer, kleinerer Schriftgröße geschrieben, und dürfte so ein späterer Einschub sein.¹⁴ An dieser Stelle sei besonders hervorgehoben, dass die unterschiedlichen Lesarten der georgischen Version, mit numerischem Attribut und ohne (ὀκτώα, Genitivus partitivus im Plural), zwei

¹³ Tčelidze (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay sk'olioebit'*, 788–789, Anm. 764.

¹⁴ Imnaišvili (Hg.), *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*, 22.

chronologisch unterschiedliche Redaktionen der georgischen Apokalypse bezeugen: Die eine Lesart, repräsentiert durch den ältesten Zeugen A (bzw. durch die ältere Schicht des B) geht auf den ursprünglichen Übersetzungstext zurück, während die andere Variante (C) spätere Änderungen widerspiegelt. Hierin folgt die durch die Kardinalzahl *vier* erweiterte Variante C den wichtigen griechischen Handschriften der Koine- und Andreas-Tradition (vor allem 01. 046 etc.).

Nun sei auf einige sprachliche Merkmale des Georgischen eingegangen: Die griechischen Präpositionen werden im Georgischen meistens als Postpositionen gebraucht, d.h. sie werden dem Nomen nachgestellt. Manchmal sind sie im Nomen inkludiert als dessen Endung. Das ist auch an dieser Stelle der Fall: *εκ ... ζων: ცხოველთაგან-(მან)*, im Kasus Ergativ, mit Kasusmarkierung: *-მან*. Bekannterweise muss das Subjekt in Kombination mit dem transitiven Verb des Aoriststammes (hier: *მისცნა / εδωκεν*) in den Ergativkasus gesetzt werden: Der Sonderkasus Ergativ stellt das Spezifikum der georgischen Sprache bzw. Kaukasischer Sprachen dar. Aufgrund dieser Besonderheit ist in der georgischen Übersetzung ein Kasuswechsel zum Ergativ erforderlich. Bei diesem Exempel betrifft dieser Wechsel nicht nur das Nomen *ζων*, sondern auch das Zahlwort *εν / ერთმან* und den Artikel *των / მათ* (im Georgischen wird hier ein Demonstrativpronomen in Postposition gebraucht).

Beispiel 10

Apk 16,15

NA

und

Gr Var.

P47. 01S1. 02. 046. 051. 35. 61. *ερχομαι*
 69. 82. 91. 93. 104. 141. 177. 201.
 250. 254. 325. 367. 452. 456. 469.
 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808.
 911. 1006. 1611. 1637. 1719.
 1732. 1734. 1773. 1780. 1795.
 1828. 1849. 1852. 1854. 1872.
 1888. 2019. 2026. 2028. 2037.
 2042. 2048. 2053. 2056. 2057.
 2067. 2070. 2071. 2073. 2074.
 2076. 2077. 2081. 2138. 2200.
 2256. 2286. 2329. 2344. 2350.
 2429. 2432. 2436. 2495. 2582.
 2595. 2672. 2723. 2814. 2845.
 2846. 2847. 2886. 2917. 2919.
 2921. K. S:H. Ä. Ar

Gr Var.:

01*. 1424. 2080. 2681. S:Ph *ερχεται**G^{mss} (AB)* *მოვალ**G^{ms} (C)* *მოვალს*

Kommentar

Dabei geht es wiederum um zwei Lesarten, die durch die georgische Version vertreten sind: Zum einen die mit dem Verb im Präsens, 1. Ps. Singular (im Grundtext der Handschriften A und B wie auch in den Kommentaren von allen drei Textzeugen A, B und C, in Übereinstimmung mit den griechischen Manuskripten P47. 01S1. 02. 046. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104 etc.), zum anderen die Variante mit dem präsensischen Verb in der 3. Ps., Singular (im Text der Ms. C, die auch in der Edition von Tčelidze abgedruckt wird).¹⁵

Beispiel 11

Apk 16,16

NA

und

Gr Var.

046. 051. 35. 82. 91. 93. 104. 141. *τον τοπον τον*
 177. 201. 250. 254. 325. 367. 452. *καλουμενον*
 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632.
 792. 808. 911. 1006. 1424. 1611.
 1637. 1719. 1732. 1734. 1780. 1795.
 1828. 1849. 1852. 1872. 1888. 2026.
 2037. 2042. 2048. 2053. 2056. 2057.
 2067. 2070. 2071. 2073. 2074. 2076.
 2077*r. 2077C. 2080. 2081. 2138.
 2200. 2256. 2286. 2329. 2350. 2429.
 2432. 2495. 2582. 2595. 2672. 2681.
 2723. 2814. 2845. 2846. 2847*r.
 2847C. 2886. 2917. 2919. 2921

Gr Var.

02. 1773. 2436 *τον ποταμον τον*
καλουμενον

Gr Var.

01. 2019. 2028. 2344 *τοπον τον*
καλουμενον

Gr Var.

61. 69 *τοπον*
καλουμενον

G *ადგილსა მას,*
რომელსა
ეწოდებოდა

(zw. a/c griech. Var., neben
 K:Bmss S Ä Ar)

¹⁵ Tčelidze (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay sk'olioebit'*, 800, Anm. 769.

Kommentar

Die georgische Variante stimmt an dieser Stelle wiederum mit der Mehrheit der griechischen Bezeugung überein (zw. a/c Varianten): ადგილს მას, რომელსა ეწოდებო. Griechisch τον wird mit einem Demonstrativpronomen im Dativ, Singular (მას) wiedergegeben, während das griechische Partizip Präsens Passiv, Akk. Sg. in einen Relativsatz umgewandelt wird: mit dem Relativpronomen und dem mediopassivischen Personalverb 3. Ps. Sg., Präsens: ..., რომელსა ეწოდებო. Die Umwandlung von griechischen Partizipien in Relativsätze ist im Allgemeinen äußerst charakteristisch für den georgischen Übersetzungstext der Johannesapokalypse.

Beispiel 12

Apk 16,16

NA

und Gr u. andere Var.:

01. 02. 051. 35. 104. 250. 254. 367. 620. 632. 911. 1006. 1637. 1732. 1773. 1888. 2019. 2026. 2028*r. 2028C. 2037. 2056. 2057. 2067. 2070. 2073. 2080. 2081*. 2081Cr. 2286. 2329. 2344. 2429r. 2432r. 2436. 2582. 2595. 2681. 2723. 2814. 2846. 2886. 2917. 2919. K. S:H. Ä. Ar

Gr u. andere Var.:

82. 91. 93. 141. 177. 201. 325. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 792. 808. 1424. 1719. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852. 1872. 2042. 2048r. 2071. 2074. 2076. 2077. 2138. 2200. 2256. 2495. 2845. 2847. 2921. S:HMms. S:Ph

Gr Var.

046. 61. 1611. 2028A. 2053. 2350 μαγεδδων

Gr Var.

69 μακεδδων

Gr Var.

1828 μαγεδωδ

Gr Var.

2672 მაგიდონ

G მაგედონ

Kommentar

An dieser Stelle handelt es sich in der georgischen Version bei der Übertragung des Eigennamens (namentlich, eines Toponyms im Hebräischen) um ein Lehnwort aus dem Griechischen μαγεδδων / მაგედონ,

das so auch durch einige griechische Zeugen 82. 91. 93. 141. 177. 201. 325. 452. 456 etc. vertreten wird. Diese Form unterscheidet sich sowohl von μαγεδδων im Textzeugen 046 als auch von αρμαγεδδων, was in 01. 02. 051. 35. 104. 250. 254. 367. 620 etc. belegt ist.

Beispiel 13

Apk 16,18

NA

und

Gr u. andere Var.

01*r. 02. 0163. 141. 254. 506. 792. 808. 911. 1006. 1611. 1719. 1773. 1854. 2019. 2053. 2080. 2350. 2432*r. 2432C. 2436. 2495. 2846. Ar

Gr und andere Var.

P47. 051. 35. 61. 69. 82. 91. 93. 104. 177. 201. 250. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 522. 620. 632. 1424. 1637. 1732. 1734. 1780. 1795. 1828. 1849. 1852. 1888. 2048. 2056. 2070. 2071. 2073. 2076. 2077. 2138. 2200. 2329. 2429. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2917. 2921.

K:Bmss. S:H

Gr Var.

01CC. 1872. 2256 βρονται και αστραπαι και φωνα

Gr Var.

2028. 2037. 2814 φωνα και βρονται και αστραπαι

Gr Var.

2042. 2074 αστραπη και φωνα και βρονται

Gr Var.

2582 φωνα και αστραπαι και βρονται

Gr und andere Var.

2026. 2057. 2067. 2081. 2286. 2344. 2595. 2886. 2919. αστραπαι και βρονται

K:Sms. S:Ph

(zw. a/e K:Smss Ä)

Gr Var.

046 αστραπαι και φωνα
G ელვანი და ქუხილნი და ჳმანი

Kommentar

Der Textzeuge G unterscheidet sich an dieser Stelle sowohl von 01 als auch von 046, und folgt P47. 051. F172 und dem Hauptzweig der Koine-Tradition.

Beispiel 14

Apk 21,15

NA

und

Gr Var.

01. 02. 025. 91. 250. 254. 469. αὐτῆς καὶ τὸ τεῖχος
506. 632. 792. 1006. 1611. (αὐτῆς)
1732. 1852. 1888. 2026. 2028.
2037. 2042. 2050. 2053. 2057.
2071. 2073. 2074. 2076. 2077.
2080. 2081. 2286. 2329. 2344.
2350. 2432. 2436. 2582. 2595.
2681. 2814. 2846. 2886. 2917

Gr Var.

046. 051. 35. 61. 82. 93. 104. om.
141. 177. 201. 325. 367. 452.
456. 498. 522. 620. 808. 1424.
1637. 1719. 1734. 1780. 1795.
1849. 1854. 1872. 2048. 2056.
2138. 2377. 2495. 2672. 2723.
2847

Gr Var.

| | |
|------------------------------|---|
| 1773. 2067. 2070. 2919. 2921 | zo. zu Einzelstellen |
| G ^{mss} (BC) | om. |
| G ^{mss} (A) | მოსნი და ზღუდენი
(მოსნი) ¹⁶
(αὐτῆς καὶ τεῖχῃ
[αὐτῆς]) |

Kommentar

Es ist bei dieser Stelle besonders anzumerken, dass in keiner der griechischen Handschriften die Pluralform des Nomens belegt ist. Ähnlich wie die altlateinische Übersetzung mit den Strängen C incl. PRIM und S (*muros*),¹⁷ wird auch im Georgischen

die Pluralform verwendet. Dies ist aber allein im Hs. A belegt.¹⁸ Aufgrund der Tatsache, dass sowohl die Textzeugen B und C in ihrem Grundtext als auch die Kommentare aller drei Handschriften (A, B und C) diese erweiterte Lesart gar nicht bezeugen, ist sie in der Tčelidze-Edition nicht zu lesen.¹⁹ Sollte man davon ausgehen, dass in der georgischen Übersetzung ursprünglich keine Erweiterung enthalten war, kann der Textzeuge G neben griech. 046 etc. zur Koine-LA zugeordnet werden. Dasselbe Lexem, das die erweiterte Lesart bietet, im Georgischen ზღუდე, kommt dann in den darauffolgenden Versen 17 und 19 im Singular vor.

Beispiel 15

Apk 21,17

NA

und

Gr u. andere Var.

01. 02. 025. 051. 35. 61*. 104. εμετρησεν
254. 469. 620r. 792r. 1006.
1611. 1637. 1732. 1773. 1852.
2026r. 2028. 2037. 2042.
2050r. 2053. 2056. 2057. 2067.
2073. 2074. 2076. 2077. 2080.
2081. 2286r. 2329r. 2344.
2350. 2377. 2432. 2436. 2582.
2595. 2723. 2814. 2846. 2917.
2919r. K. S. Ä. Ar

Gr Var.

046. 61C. 82. 91. 93. 141. 177. om.
201. 250. 325. 367. 452. 456.
498. 506. 522. 632. 808. 1424.
1719. 1734. 1780. 1795. 1849.
1854. 1872. 1888. 2048. 2070.
2071. 2138. 2495. 2672. 2681.
2847. 2886. 2921

G

om.

¹⁶ Vgl. Imnaišvili, *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*, 32, Anm. 3; vgl. Tčelidze, *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay*, 803, Anm. 778.

¹⁷ Matthias Geigenfeind, *Die Vetus Latina Apocalypsis Ioannis*, in: *Studien zum Text der Apokalypse III*, Marcus Sigismund & Darius Müller (Hg.), unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind, ANTF 51 (Berlin/Boston: de Gruyter 2020): 127–255, 231–232. Was den Wechsel vom Singular zum Plural angeht, sei an dieser Stelle auf eine bemerkenswerte Beobachtung von Matthias Geigenfeind, hingewiesen, ebd., Fußnote 154: Das Bild von einer Stadtmauer als jenes von einer aus mehreren Mauern bestehenden Konstruktion im Bewusstsein der Menschen

des Altertums möge als ein Anstoß für diesen Wechsel im Sprachgebrauch betrachtet werden (so Geigenfeind). Auch in der georgischen Sprachtradition wird beim Gebrauch dieses Lexems oft die Pluralform bevorzugt: ზღუდე-ბო, vgl. eine Singularform desselben Wortes in darauffolgenden Versen Apk 21,17; Apk 21,19.

¹⁸ So wird diese Lesart anhand der Hs. A in der Imnaišvili-Edition rekonstruiert, *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia*, 32. An dieser Stelle sei angemerkt, dass diese Variante auch im A eher als ein sekundärer Vorgang, als eine Art spätere Interpolation zu sein scheint: Diese Addition im A ist von anderer Hand und in anderer Tinte geschrieben.

¹⁹ Tčelidze, *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay*, 459, siehe dazu ebd., 803, Anm. 778.

Kommentar

An dieser Stelle wird im Georgischen das Verb gänzlich omittiert, damit folgt die georgische Version der Koine-Lesart: OM. $\epsilon\mu\epsilon\tau\rho\eta\sigma\epsilon(\nu)$. Diesen Befund weisen 046. 61C. 82. 91. 93. 141. 177. 201. 250 etc. auf. Da hier in einem und demselben Satz ein weiteres Lexem der gleichen Wurzel $\mu\epsilon\tau\rho$, nun als Nomen $\mu\epsilon\tau\rho\nu$, ბზობო auftaucht, wird aller Wahrscheinlichkeit nach auf das vorangehende Verb $\epsilon\mu\epsilon\tau\rho\eta\sigma\epsilon\nu$ verzichtet. Außerdem findet sich dieselbe Verbform $\epsilon\mu\epsilon\tau\rho\eta\sigma\epsilon\nu$ ebenfalls im Vers 16 (Apk 21,16), und zwar nicht nur im Griechischen, sondern auch im Georgischen: Hier wird es mit dem Verb გაბზობა , einer wörtlichen Entsprechung für griech. $\epsilon\mu\epsilon\tau\rho\eta\sigma\epsilon\nu$ wiedergegeben. So mag eine wiederholte Verwendung desselben Verbs im unmittelbar darauffolgenden Satz vermieden werden.

Beispiel 16

Apk 21,18

NA

und

Gr Var.:

01CA. 02. 025. 1611. 2028. 2053. η
2070. 2350. 2377

Gr Var.

01*. 1780 $\eta\nu$

Gr Var.

046. 051. 35. 61. 82. 91. 93. 104. 141. $\eta\nu \eta$
177. 201. 250. 254. 325. 367. 452.
456. 469. 498. 506. 522. 620. 632.
792. 808. 1006. 1424. 1637. 1719.
1732. 1734. 1773. 1795r. 1849. 1852.
1854. 1872. 1888. 2026. 2037. 2042.
2048. 2050. 2056. 2057. 2067. 2071.
2073. 2074. 2076. 2077. 2080. 2081.
2138. 2286. 2329. 2432. 2436. 2495.
2582. 2595. 2672. 2681. 2723. 2814.
2846. 2847r. 2886. 2917. 2919. 2921

G $\sigma\mu\alpha$

Kommentar

Im Georgischen findet sich die dem griechischen $\eta\nu$ entsprechende Kopula $\sigma\mu\alpha$, welche die Mehrheit der griech. Textzeugen belegt. Dabei folgt die georgische Variante der Koine- und Andreas-Tradition. Dies ist auch ein markantes Beispiel für die Umwandlung eines Nominalsatzes in zusammengesetzte Verb-Prädikate: $\sigma\mu\alpha \text{ ბიზობობდა } / \eta\nu \text{ ηνδωμῆσις}$. Im Georgischen fehlt aber jegliche Entsprechung für griech. η ; Somit stimmt der Textzeuge G mit 01*. 1780 überein.

Beispiel 17

Apk 22,16

NA

und

Gr u. andere Var.

051. 35. 104. 250. 254. 1732. 1888. $\kappa\alpha\iota$
2026. 2028. 2037. 2042. 2056. 2057.
2073. 2074. 2081. 2286. 2495. 2595.
2886. K. Ar

Gr und andere Var.

01. 02. 046. 61. 82. 91. 93. 141. 177.
201. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. om.
522. 620. 632. 808. 1006. 1424. 1611.
1637. 1719. 1734. 1773. 1780. 1795.
1849. 1852. 1854. 1872. 2048. 2053.
2067. 2070. 2071. 2076. 2077. 2138.
2329. 2350. 2377. 2432. 2436. 2672.
2681. 2723. 2845. 2846. 2847. 2917.
2921. Ä

G om.

Kommentar

An dieser Teststelle ist in der georgischen Version wiederum die Lesart der Koine-Tradition bezeugt.

Beispiel 18

Apk 22,17

NA

und

Gr und andere Var.

01. 02. 046. 051. 35. 61. 82. 91. $\kappa\alpha\iota \text{ ο διψων ερχεσθω}$
93. 104. 141. 177. 201. 250. ο θελων λαβετω
325. 367. 452. 456. 469. 498. υδωρ ζωης δωρεαν
506. 522. 620. 632. 808. 1006.
1424. 1611. 1637. 1719. 1732.
1734. 1780. 1849. 1852. 1854.
1872C. 1888. 2026. 2037. 2048.
2053. 2056. 2057. 2067. 2071.
2073. 2074. 2076. 2138. 2286.
2350. 2377. 2432. 2436. 2595.
2672. 2681. 2723. 2845. 2846.
2847. 2886. 2917. 2919. 2921

Gr Var.

254. 792. 1773. 1795. 1872*. $\text{zo. zu Einzelstellen}$
2028. 2050. 2077. 2081. 2329.
2495

Gr Var.

2070 om.

G და რომელსა სწყუროდის,
მოვიდოდენ; რომელსა
ჰნებავს, მიიღებდინ
წყალსა მას ცხოველსა
უსასყიდლოდ

Kommentar

Die georgische Version folgt bei Apk 22,17 den griechischen Handschriften 01. 02. 046. 051 etc., und bezeugt die Lesart der Koine- und Andreas-Tradition.

Bemerkenswert ist, dass griechische Partizipien (ο διψων, ο θελων) im Georgischen in einen Relativsatz aufgelöst werden: რომელსა სწყუროდის; რომელსა ჰნებავს. Griech. λαβτω σδωρ ζωης wird mit მიიღებდინ წყალსა მას ცხოველსა übersetzt: das Verb im Imperativ, Nomen und Adjektiv (ζωης wird adjektivisch, dem griechischen ζων entsprechend, übertragen) im Dat. Sg. (G add, G 43: მას, Demonstrativpronomen in Funktion eines Artikels). Der Grundtext der Hs. A zeigt aber eine andere Variante: მიღებად წყლისა მის ცხოველისა, das Verb wurde in den Infinitiv მიღება als Entsprechung zu dem Griech. λαβειν gesetzt und um den Zweck auszudrücken, in den Kasus Adverbialis: მიღებად, gefolgt von dem Nomen, Demonstrativpronomen und Adjektiv (alle im Genitiv Singular).²⁰

Beispiel 19

Apk 22,18

NA

und

Gr u. andere Var.

01. 02. 61. 82. 93. 104. 141. 177. om.
201. 325. 367. 452. 456. 469. 498.
506. 522. 620. 632. 808. 1006. 1424.
1611. 1719. 1780. 1795. 1849. 1852.
1854. 1872. 1888. 2042. 2048. 2050.
2053. 2070. 2071. 2074. 2138. 2329.
2350. 2495. 2672. 2681. 2845. 2846.
2847. 2917. 2921. K. S. Ä. Ar

Gr Var.

046. 051. 35. 91. 250. 254. 792. επτα
1637. 1732. 1734. 2026. 2028. 2037.
2057. 2067. 2073. 2076. 2077. 2286.
2377. 2432. 2436. 2723. 2886

Gr Var.

1773. 2056. 2081. 2595 ζ

G om.

Kommentar

Der Textzeuge G stimmt mit der Lesart, repräsentiert durch die griech. Zeugen 01. 02. 61. 82. 93. 104. 141. 177. 201 etc. überein.

Beispiel 20

Apk 22,20

NA

und

Gr Var.

02. 046. 61. 91. 250. 254. 792. 1006. ερχομαι ταχυ
1611. 1773. 1780. 2026. 2053. 2056. αμην ερχου
2081. 2350. 2432. 2595. 2846. 2886. κυριε ιησου
2919

Gr Var.

051. 35. 82. 93. 104. 141. 201. 325. zo. zu Einzel-
367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. stellen
620. 632. 808. 1424. 1637. 1719.
1732. 1734. 1795. 1849. 1852. 1854.
1872. 1888. 2028. 2037. 2042. 2048.
2050. 2057. 2067. 2070. 2071. 2073.
2074. 2076. 2077. 2138. 2286. 2329.
2377. 2436. 2495. 2672. 2681. 2723.
2845. 2847. 2917. 2921

Gr Var.

1780 ερχου κυριε

ιησου

Gr Var.

177 om.

G ჰე, მოვალ
ადრე, ამენ. ჰე,
მოვიდოდე,
უფალო იესო

Kommentar

Der Textzeuge G fügt bei dieser Stelle nach ამენ / αμην nochmals ჰე / ναi hinzu, d.h. gebraucht wiederholt die Partikel ναi, was durch 051. 35. 82. 93. 141. 201. 325. 367. 452. 456. 469. 498. 506. 522. 620. 632. 808. 1424. 1637. 1719. 1732. 1734. 1795. 1849. 1852. 1854. 1872. 1888. 2037. 2042. 2048. 2050. 2067. 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2138. 2377. 2436. 2495. 2672. 2681. 2723. 2845. 2847. 2921 bezeugt wird. Damit weist die georgische Version die Andreas-Tradition auf. Die Partikel wird in folgenden Hss. omittiert: 01. 02. 046. 61. 91. 250. 254. 792. 1006. 1611. 1773. 1780. 2026. 2028. 2053. 2056. 2057. 2081. 2286. 2329. 2350. 2432. 2595. 2846. 2886. 2917. 2919. K. S. Ä. Ar, während die griech. Textzeugen 104. 2070 die Konjunktion και belegen.

²⁰ Tčelidze (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali art'k'umay sk'olioebit'*, 804, Anm. 789.

Beispiel 21

Apk 22,20

NA

und

Gr u. andere Var.

02. 046. 051. 35. 61. 82. 91. 93. 104. αμην
 141. 201. 250. 254. 325. 367. 452. 456.
 469. 498. 506. 522. 620. 632. 792. 808.
 1006. 1424. 1611. 1637. 1719. 1732.
 1734. 1773. 1795. 1849. 1852. 1854.
 1872. 1888. 2026. 2037. 2042. 2048.
 2050. 2053. 2056. 2057. 2067. 2070.
 2071. 2073. 2074. 2076. 2077. 2081.
 2138. 2286. 2350. 2377. 2432. 2436.
 2495. 2595. 2672. 2681. 2723. 2845.
 2846. 2847. 2886. 2919. 2921. S:H. Ä.

Ar

Gr u. andere Var.:

01. 2028. 2329. 2917. K. S:Ph om.

G ამენ

Kommentar

An dieser Stelle folgt die georgische Variante den griech. Textzeugen 02. 046. 051. 35. 61. 82. 91. 93. 104. 141. 201. 250. 254 (Koine- und Andreas-Tradition), und stimmt nicht mit 01 überein.

Beispiel 22

Apk 22,20

NA

und

Gr u. andere Var.

01*. 02. 046. 051. 35. 61. 82. 93. 104. om.
 141. 177. 250. 325. 452. 469. 498. 506.
 522. 620. 632. 808. 1006. 1424. 1637.
 1719. 1734. 1780. 1795. 1849. 1852.
 1854. 1872. 1888. 2048. 2053. 2070.
 2071. 2073. 2076. 2138. 2350. 2377.
 2432. 2681. 2723. 2845. 2846. 2847.
 2917. 2921. L:IV. K. S. Ä. Ar

Gr u. andere Var.

01CA. 91. 201. 254. 367. 456. 792. χε [χριστε]
 1611. 1732. 1773. 2026. 2028. 2037.
 2042. 2050. 2056. 2057. 2067. 2074.
 2077. 2081. 2286. 2329. 2436. 2495.
 2595. 2672. 2886. 2919. L:CS

G om.

Kommentar

Die Euthymianische Übersetzung geht mit den wichtigen griechischen Textzeugen 01*. 02. 046. 051. 35. 61. 82. 93. 104. 141. 177. 250 etc. einher, und weist wiederholt den Koine-Texttyp auf.

Zum Schluss sei noch auf einige wichtige Aspekte hingewiesen: Sehr häufig werden in der georgischen Übersetzung der Apokalypse die Konjunktiv-Formen des Verbs gewählt, wie z.B. in Apk 13,12, ähnlich wie in den Texttypen M^K M^A, Aorist Konjunktiv im ινα-Finalsatz: ἵνα ἴδωμεν τὰς ἐκείνων ἐκείνων, zur Wiedergabe des griechischen ινα προσκυνήσωσι(ν) (vgl. die Indikativform in NA: ινα προσκυνήσουσιν). Beim Übertragen von Eigennamen lässt sich beobachten, dass die griechischen Lexeme eine sozusagen ‚georgische‘ Endung -ο / i oder -α / y als Nominativzeichen annehmen, wie z.B. in Apk 21,20. Die georgische Version soll an dieser Stelle am nächsten der Koine- und Andreas-Lesart αμεθυσος stehen: ამეთვსო. So heißt das griechische αμεθυσος im Textzeugen G ამეთვს-ο-α: Das ist eine übliche Wiedergabe des griech. Suffixes -ος; hier wird beim Übertragen ins Georgische auch der vorausgehende Vokal ο beibehalten: so wird -ος zu -ო.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Grundtext der georgischen Version (G) an den meisten besprochenen Belegstellen von dem Zeugnis der Andreas- und Koine-Tradition abhängt. Anhand ausgewählter Beispiele kann exemplarisch gezeigt werden, dass G die größte Übereinstimmung mit der Koine-Tradition aufweist. Ebenfalls große Gemeinsamkeit besteht zwischen den georgischen Lesarten und der Andreas-Tradition. Die georgische Version steht am nächsten zu Varianten, die durch 046 vertreten sind. Desgleichen zeigt sie Verwandtschaft mit einem der ältesten Zeugen, dem Codex Sinaiticus (01) aus dem 4. Jh. An manchen Stellen stimmt die georgische Lesart mit den ältesten Papyrus-Handschriften P47 und P115 überein. Generell zeigt der Befund, dass sich die georgische Version im Hauptstrom der griechischen Apk-Überlieferung verorten lässt und auffällig häufig das Zeugnis der Mehrheit der griechischen Zeugen vertritt.

Literatur

- Geigenfeind, Matthias, Die Vetus Latina Apocalypsis Ioannis, in: *Studien zum Text der Apokalypse III*, edited by Marcus Sigismund & Darius Müller, unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind, ANTF 51, Berlin/Boston 2020, 127–255.
- Imnaišvili, Ivane (Hg.), *Iovanes gamoc'xadebisa da misi t'argmanebis dzveli k'art'uli versia. gamokvleva da leksikoni*. Dzveli K'art'uli Enis K'at'edris Šromebi 7, Tbilisi 1961.
- Molitor, Josef, *Glossarium Ibericum in Quattuor Evangelia et Actus Apostolorum Antiquioris Versionis etiam Textus Chanmeti et Haemeti Complectens*, CSCO 228/Subsidia 20, Louvain 1962.
- Molitor, Josef, *Die Version der Apokalypse (von 978) ins Lateinische übertragen*, OrChr 50 (1966): 1–12; OrChr 51 (1967) 1–28; OrChr 53 (1968) 1–21.
- Sakvarelidze, Nino, Die georgische Überlieferung der Johannesapokalypse, in: *Studien zum Text der Apokalypse III*, Marcus Sigismund & Darius Müller (Hg.), unter Mitarbeit von Matthias Geigenfeind, ANTF 51, Berlin/Boston 2020, 289–312.
- Schmid, Josef, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Text* (MThS.HE 1b), München 1955.
- Schmid, Josef, *Studien zur Geschichte des griechischen Apokalypse-Textes I. Der Apokalypse-Kommentar des Andreas von Kaisareia. Einleitung* (MThS.HE 1a), München 1956.
- Tčelidze, Edišer (Hg.), *Dzveli k'art'uli axali ayt'k'umay sk'olioebit'. qvela arsebuli redak'c'iisa da nusxis mixedvit' gamosac'emad moamzada Edišer Tčelidzem/ Novum Testamentum Antiquum Georgicum cum Scholia / The Ancient Georgian New Testament with Scholia: Gamoc'xadebay cmidisa maxarebelisa da ymrt'ismetquelisa Iovanesi, romeli gamouc'xada ymert'man*, Tbilisi 2017.

Eine hebräische Handschrift der Johannes-Apokalypse

Marcus Sigismund

1. Hinführung

Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass der Apokalypse-Text des hier vorzustellenden Manuskriptes ein vergleichsweise später ist und textkritisch in keiner Weise den gleichen Rang wie die üblicherweise zur Rekonstruktion eines biblischen Textes heranzuziehenden Versionen beanspruchen kann. Die Übersetzung der Johannesapokalypse ins Hebräische ist aber nicht allzu häufig, so dass ein handschriftliches Manuskript mit hebräischem Apk-Text, welches vor den Editionen von Elias Hutter,¹ Franz Delitzsch² sowie Christian David Ginsburg und Isaak Edward Salkinson³ datiert werden kann, rezeptionsgeschichtlich sicherlich von großem Interesse ist.

Der vorliegende Beitrag möchte den Fokus aber auf eine Besonderheit des zu behandelnden Manuskriptes legen. Anders als die oben genannten Editionen bietet der Text nämlich ein umfangreiches Spektrum an טעמים (Te'amim), d.h. hebräischer Akzente im Stile der palästinischen Masorah. Wie schon in antiker und rabbinischer Tradition verdeutlichen diese die zu lesenden Betonungen und Pausen und somit die Bezüge und Aussagen einzelner Satzteile, sind also Ausdruck exegetischer Urteile. Es darf daher angenommen werden, dass sich der Übersetzer des Apk-Textes in der Tradition sah, wie sie z.B. im Ausspruch des Rabbi Abraham Ibn Ezra zum Ausdruck kommt כל פירוש שאינו על פירוש הטעמים – „Jede Auslegung, die ohne Auslegung der Akzente ist, der sollst du nicht folgen und nicht auf sie hören“.⁴ Als Teil der Masorah sind

die Akzente per definitionem eine paratextliche Erscheinung par excellence.

2. Der Textzeuge: Sloane 237

2.1 Allgemein

Das Manuskript birgt in seiner heutigen Form zahlreiche, kaum zu lösende Rätsel. Bereits der ansonsten sehr aussagekräftige Katalog von George Margoliouth⁵ weiß nur zu berichten, dass der Beschreibung des Manuskripts Papier ist, die Ausmaße 5 1/8 zu 3 5/8 inch. betragen, und auf den foll. 31–34 die hebräische Übersetzung der Johannesapokalypse 1,1–2,12 geboten werden, während der Rest des Manuskripts die Schrift *Tractatus de sphaerā Armillari* enthalte.⁶ Letzteres entspricht, wie dem aktuellen Online-Katalog der BL zur Hs. zu entnehmen ist,⁷ nicht mehr dem aktuellen Stand, wobei unklar ist, Teil welcher Bindung das genannte Traktat nunmehr ist. Vorzügliche elektronische Aufnahmen der hebräischen Handschrift können im digitalen Portfolio der British Library abgerufen werden.⁸

¹ Novum Testamentum Dñi: Nñi: Iesu. Christi. Syriacè, Italicè, Ebraicè, Hispanicè, Graecè, Gallicè, Latinè, Anglicè, Germanicè, Danicè, Bohemicè, Polonicè. Studio et Laborè Eliæ Hutteri, Germani. Noribergæ. Cum gratia et privilegio Sac: Cæs: Mtis: ad qundecim annos. M.D.CXIX.

² ספרי הברית החדשה: נעתקים מלשון יון ללשון עברית, Leipzig 1877.

³ Hebr. Text entnommen aus: Davids, The Hebrew Accents of the Twenty-one Books of the Bible, London 1900, 5. Die genaue Stelle ist dort nicht angegeben, aber es handelt sich augenscheinlich um einen Auszug aus dem 1140 n.Chr. erschienenen Buch מאזנים, 4b. fol. 199b. Vgl. ספר מאזנים לאברהם אבן עזרא: edición crítica del texto hebreo y versión castellana de Lorenzo Jiménez Patón, revisada, completada y reelaborada por Ángel Sáenz-Badillos (Autores hebreos de al-Andalus 4), Cordoba 2002.

⁴ „Jede Auslegung, die ohne Auslegung der Akzente ist, der sollst du nicht folgen und nicht auf sie hören“.⁴ Als Teil der Masorah sind

⁵ Margoliouth, Catalogue of the Hebrew and Samaritan manuscripts in the British Museum, vol. I., London 1899, 122 (Ms. nr. 165).

⁶ Es wird gerne – offensichtlich mit Bezug auf den Online-Katalog der BL – kolportiert, dass dieser zweite Text ein lateinischer Text sei. Jedoch gibt dies der Katalog von Margoliouth ad loc. nicht ausdrücklich an, sondern es wird lediglich dadurch nahegelegt, dass Margoliouth den lateinischen Titel nennt und keine weiteren Angaben macht! Immerhin lässt dies den Schluss zu, dass es sich nicht um die hebräische Version dieses naturwissenschaftlichen Textes handelt, die Margoliouth sonst sicherlich im dritten Teil des Kataloges verzeichnet hätte. Für die Existenz hebräischer Übersetzungen lateinischer naturwissenschaftlicher Werke vgl. aber z.B. das aus Italien (16. Jh.) stammende Manuskript London, BL, Or 10661 (www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Or_10661) und den elektronischen Beitrag von Erdman, At the crossroads of cultures: a Hebrew manuscript of Johannes Sacrobosco's De sphaera mundi, in: <https://blogs.bl.uk/asian-and-african/2020/08/at-the-crossroads-of-cultures.html> (letzter Abruf jeweils 01.10.2020).

⁷ www.bl.uk/manuscripts/FullDisplay.aspx?ref=Sloane_MS_237 (letzter Abruf 1.10.2020).

⁸ www.bl.uk/manuscripts/Viewer.aspx?ref=sloane_ms_237_fs001r (letzter Abruf 1.10.2020).

Über die Ursprünge des Textes und über seine Vorlage lässt sich nur spekulieren. Im Besitz der British Library (bzw. British Museum) befindet sich der Band seit 1753,⁹ als die Sammlung des Vorbesitzers, Sir Hans Sloane, dem neugegründeten Museum übergeben wurde. In der Sammlung Sloane selbst hatte das Manuskript bereits eine Umkatalogisierung erhalten. Die heute bekannte Signatur 237 stammt von der neueren Katalogisierung. Davor war sie unter dem Siglum „MS. 253“ sowie „<C. 633>“ gelistet.¹⁰ Der in der British Library unter dem zusammenführenden Siglum „Sloane Mss. 3972 B,C“ geführte Handschriftenkatalog der Sloanschen Sammlung notiert, dass das Manuskript 1696 für „6d“ (d.h. 6 Pence) erworben wurde.¹¹ Ein Vorbesitzer wird leider nicht genannt. Auch ist dort zum Inhalt der Handschrift lediglich der „Tractatus de sphaera armilari. in 12^o“ vermerkt, so dass nicht abschließend sichergestellt werden kann, dass der hebr. Text zu diesem Zeitpunkt bereits Teil der Handschrift war. Jedoch legen die äußeren Merkmale der Handschrift (s.u.) dies nahe.

2.2 Äußere Beschreibung

Der offensichtlich nicht mehr originale Bindungsstand erschwert die inhaltliche Einschätzung des Textes, lässt sich aber in der derzeitig vorliegenden Form gut erkennen:

In der vorliegenden Form bietet fol. IIr neben dem Bibliotheksstempel des British Museum links oben den handschriftlichen Katalogvermerk „Or. Sl 237“ (Unterstreichung hier und im Folgenden wie in der Hs.). Fol. IIv trägt die Notiz: „folios. 34.“, womit augenscheinlich nach der Neubindung angezeigt werden sollte, wie viele Seiten entfernt wurden.

Im eigentlichen Bereich des hebr. Apk-Textes bietet fol. 1v im oberen Marginalbereich in roter Tinte den Hinweis „(2)“, womit vermutlich angezeigt werden soll, dass der vorliegende Text das zweite Werk in der (ursprünglichen) Bindung darstellte, sowie im rechten oberen Marginalbereich eine ebenfalls in roter, allerdings von der ersten roten Tinte leicht abweichenden Färbung den Eintrag „34“,

durchgestrichen von weiterer Hand in grauer Schrift – sehr wahrscheinlich von der gleichen Hand, die die oben genannten Bibliothekseinträge vorgenommen hat. Im oberen rechten Marginalbereich findet sich zudem in schwarz-brauner Tinte der lateinische Eintrag „J. Sancti Visio.“.

Auffällig bei den folgenden Seiten ist die Folienzählung in roter Farbe, jeweils im rechten oberen Seitenbereich und immer mit grauer Schrift durchgestrichen. Die Zählung läuft auffälligerweise rückwärts, d.h. 2v = 33; 3v = 32; 4v = 31. Parallel hierzu findet sich in grauer Schrift eine weitere, korrekte Folienzählung zum Werk: 2r = 2; 3r = 3; 4r = 4. Die graphische Charakteristik dieser Zahlen ist jener der Bibliotheksvermerke nicht unähnlich (somit aber auch vermutlich sekundär).

Der hebräische Text ist von einer Hand, die auch die wenigen Korrekturen – offensichtlich noch im direkten Schreibprozess – vorgenommen hat. Die Schrift selbst scheint durchaus geübt und weist wenige Charakteristika auf. Es handelt sich um eine Buchschrift mit tendenziell sephardischen Eigenarten.¹²

Der hebräische Text füllt die Seite in keiner Weise vollständig aus, ist aber mit Ausnahme der zentrierten Überschrift als Blocksatz angelegt, der sich zur Bindungsseite hin orientiert. Der Text besitzt neben einer ausgeschriebenen Kapitelzählung im Textblock eine hebräische Versnummerierung von erster Hand, die auf der der Bindung abgewandten Seite des Textes neben den Text positioniert wurde. Kapitel wie Versangaben entsprechen im Grunde der heute noch üblichen Zählweise, wobei sich der Schreiber in Apk 1,15–17 bei den hebr. Zahlen verschreibt, insofern zwar 15 in Übereinstimmung mit dem masortischen Usus als **טו**, 16 jedoch **יז** (statt **טז**) geschrieben und die Versnummer 17 komplett übergangen wird. Ab Apk 1,18, somit ab dem Vers, wo die Zählung wieder korrekt ist, tragen die Versnummern zusätzlich einen Punkt über der Zahl.

Verschiedentlich finden sich am Zeilen- und am Seitenende der erste Buchstabe bzw. das erste Wort der Folgezeile bzw. -seite als Verkettungsverweis notiert.

⁹ Vgl. den aktuellen elektronischen Katalog (s.o.).

¹⁰ Vgl. M.A.E. Nickson, Hans Sloane, Book Collector and cataloguer, 1682–1698, in: The British Library Journal 14 (1988), 52–89, hier 78. Die Signatur in eckigen Klammern entstammt der Katalogisierung der Sloanschen Sammlung durch dessen Bibliothekar J.G. Scheuchzer im Jahr 1726. Vgl. ebd., 54.

¹¹ Vgl. ebd., 78.

¹² Markant in dieser Hinsicht ist im vorliegenden Manuskript u.a. das *Alef* mit der bis zur Basislinie geführten Diagonalen, dem „Lehnen“ des Buchstaben auf den linken Seitenstrich und dem Auftreffen des rechten Arms auf der Diagonalen unterhalb von dessen Mitte; ferner die Tatsache, dass *Gimel* und *Nun* eine nahezu identische Form aufweisen; *Nun* als Endbuchstabe hat die Form eines zu weit unter die Basislinie gezogenen *Zajin*.

Die hebräische Übersetzung selbst geht sicherlich nicht auf eine antike Vorlage zurück, so dass es ungerecht wäre, a priori den Maßstab der biblischen Grammatik anzulegen, wenngleich man Margoliouth im Urteil zustimmen muss: „The Hebrew is altogether unsatisfactory (sanctus e.g. translated by הקדש [sic], and θεολογος by המדבראל).“¹³ Jedoch soll im vorliegenden Beitrag der Schwerpunkt nicht auf der sprachlichen Übertragung des biblischen Textes liegen, sondern auf der Tatsache, dass dieses hebräische Johannesapokalypse-Fragment – anders als die gängigen neuzeitlichen hebräischen Übersetzungen der Apk – טעמי המקרא bietet, also Akzentuierungszeichen, die u.a. auch der Kantillation dienen, daneben aber auch dem Rezipienten die syntaktische Strukturierung des Textes erleichtern.¹⁴

Da die Verse identisch mit der heutigen Verszählung durchgezählt sind, ist es evident, dass der Text nach 1551 n.Chr. entstanden ist (4. Ausgabe von Stephanus und Einführung der Verszählung). Zugleich macht dies wahrscheinlich, dass eine gedruckte Ausgabe als Vorlage diente, da die derzeit bekannten handschriftlichen Zeugen der Apk (sofern sie nicht von einem Druck kopierten) keine Verszählung bieten. Aufgrund der oben erwähnten Notiz im Katalog Sloane, dass er die nachmalige Handschrift Ms. 237 (damals noch 253) 1696 kaufte, schränkt sich die Zahl der möglichen gedruckten Vorlagen ein wenig ein. Die Vulgata (Sixtina [1590] bzw. Clementina [1592]) fällt als Vorlage aus, da der hebräische Text die markante längere Form von Apk 1,2 bietet, die der Texttradition des Andreaskommentares zu eigen, in dieser Form aber nicht in die lateinische Tradition eingegangen ist. Im gedruckten griechischen Text findet sich dieser Zusatz m.W. nur in der Complutense,¹⁵ sowie in der Editio Regia des Stephanus in marg. Beide fallen aber aus chronologischen Gründen bzw. infolge des Fehlens der Verszählung als direkte Vorlage aus. Somit erscheint als wahrscheinlichste Vorlage die editio princeps des Andreas-Kommentares zur Johannesapokalypse durch

Friedrich Sylburg,¹⁶ welche die lateinische Übertragung von Theodor Anton Peltanus¹⁷ mit sich führt.

2.3 Die Segmentierung und die Te'amim (טעמים)

Dass auch an der Auszeichnung des Textes mit Te'amim keineswegs die Maßstäbe einer klassischen Bibelausgabe angesetzt werden dürfen, wird schon alleine dadurch nahegelegt, dass wir in mehreren Versen zwei *Atnah* (i.e. in anderen Traditionen das *Etnah* [אתנהא]) vorfinden, was einen massiven Verstoß gegen die Te'amim-Regeln darstellt, da jeder Vers nur ein *Atnah* (אתנה) besitzen darf, welches den Vers in zwei Teile segmentiert. Auch verstößt der Schreiber permanent gegen die traditionell vorgeschriebenen möglichen Abfolgen der einzelnen Tropen. Beispielsweise folgt auf den starken trennenden Ta'am *Zakef gadol* (זקף גדול) üblicherweise ein *Mercha* (מרקא) oder *Tipha* (טיפה).¹⁸ Dies findet sich jedoch nur in Apk 1,1.13 und 2,1. In der Überschrift sowie Apk 1,4(bis).9.15.19 und 2,2 werden dagegen andere Te'amim verwendet, die klassischerweise nicht in Verbindung mit einem *Zakef gadol* auftreten.

Ohne weitere Kenntnis über den Entstehungszusammenhang ist es müßig zu spekulieren, ob der Schreiber die Te'amim nicht besser beherrschte, oder bewusst von den Vorgaben der klassischen Auszeichnung abwich. Letzteres erscheint naheliegender, denn ein so deutlicher Regelverstoß wie jener des doppelten *Atnah* lässt sich als Versehen kaum erklären. Die Verwendung dieses Zeichens in einem hebräischen Text setzt vielmehr voraus, dass der Schreiber eine zumindest rudimentäre Ahnung von der Bedeutung und Verwendung des Zeichens hatte. Letzteres wird dadurch unterstützt, dass der Schreiber auch eher seltene Tropen kennt und nutzt, wie das *Mercha kefulah* (מרקא כפולה). Auch in der Summe der Betrachtungen wird man nicht umhin können anzuerkennen, dass der Schreiber sich zwar deutlich jenseits der klassischen Regeln der Tropenbenutzung bewegt, die Segmentierungen (bzw., Verbindungen) selbst aber durchaus Sinn ergeben

¹³ Margoliouth, Catalogue, 122.

¹⁴ Die einzige vollständig mit Te'amim versehene Ausgabe des Neuen Testaments ist jene von Ezekiel Margoliouth (הברית החדשה על פי המשחיה) im Auftrag der London Jews Society, London 1866.

¹⁵ Novum Testamentum Grece et Latine in academia complutensi noviter impressum, ed. Francisco Cardinal Jiménez de Cisneros, Complutum (Alcalá): Industria Arnaldi Guilielmi de Brocaro 1514.

¹⁶ S. Patris nostri Andreae archiepiscopi Caesareae Capadociae in D. Ioannis apostoli et evangelistae apocalypsin commentarius, Heidelberg 1596.

¹⁷ Die lateinische Übersetzung erschien bereits zuvor eigenständig unter dem Titel Andreae Caesareae Capadociae Episcopi, In D. Ioannis Apostoli Et Evangelistae Apocalypsin Commentarii, Ingolstadt 1584.

¹⁸ Vgl. klassischerweise Gen 31,35: וַיִּחַפֵּשׂ וְלֹא מָצָא. Vgl. auch Jacobson, Chanting the Hebrew Bible. Student Edition, Philadelphia 2005, 50.

und dem Leser ein klares syntaktisches Raster als Lese- und Interpretationshilfe verschaffen.

2.3.1 Große Segmentierungen

Das Gesamtlayout der Übersetzung wird vom Blocksatz bestimmt, die Verse werden somit zeilenfüllend geschrieben. Es liegt daher nahe, in Abweichungen von diesem Usus bewusste Segmentierungen analog zu den Leseabschnitten (פרשיות) der hebr. Bibel zu vermuten. Einen Absatz durch Freizeichen am Ende des Verses findet man nach 1,1; 1,3; 1,8; 1,13; 2,7; 2,13. Allerdings werden weder *Petuḥah* (פתוחה) noch *Setuma* (סתומה) durch das hierfür übliche masoretische Kürzel angezeigt. Auch entsprechen diese Abschnitte im Grunde nicht den durch die Tradition vorgegebenen Segmentierungen, etwa durch die Kephalaia des Andreas-Kommentares (mit Ausnahme von Apk 1,8 und 2,7, wo eine Segmentierung aber auch jenseits des Andreas-Kommentares inhaltlich naheliegt). Gleichwohl ergeben die durch den Freiraum markierten Abschnitte einen Sinn:

- Apk 1,1, bildet jenseits der Überschrift quasi eine Inscriptio zum Buch.
- Apk 1,1–3 lässt sich von den folgenden Versen abtrennen, insofern ab Apk 1,4 das Thema der Sendschreiben an die sieben Gemeinden beginnt.
- Der Abschluss von Apk 1,8 lädt zur Segmentierung ein, da mit Apk 1,9 das zweite Kephalaion des Andreas beginnt; inhaltlich wendet sich die Perspektive nun zur Ich-Rede des Johannes.

Der Beginn von Kapitel 2 ist durch die Überschrift **הַשְּׁעָרַ שְׁנֵי:** deutlich hervorgehoben, somit der Beginn des Sendschreibens an die Gemeinde in Ephesus gewissermaßen natürlich markiert. Die noch heute übliche Textgliederung mit dem Einschnitt nach Apk 1,20 findet sich zudem dadurch markiert, dass der letzte Buchstabe (wie in hebr. Handschriften ja nicht selten) bis zum Zeilenende gezogen wird. Auch der weitere Verlauf von Kap. 2 ist in sich logisch segmentiert:

- Apk 2,8 wendet sich der Gemeinde in Smyrna zu; die Segmentierung setzt ihre Betonung lediglich – anders als wir es heute tun – auf den Beginn des Briefes selbst.
- Für Apk 2,12 trifft das gleiche zu, diesmal für das Sendschreiben an die Gemeinde in Pergamon.

2.3.2 *Sof pasuq* und *Atnah*

Die wohl unproblematische Tropenverbindung der vorliegenden Apk-Übersetzung ist *Sof pasuq* mit vorangehenden *Silluq* (סִלּוּק / סוּף פָּסוּק), wobei der

Begriff *Sof pasuq* bekanntlich bereits die wesentliche Funktion des Zeichens angibt: „Ende des Verses“. Für die Intonation des Textes bezeichnet das Zeichen zudem eine Atempause.¹⁹ In den meisten Fällen steht dieses Zeichen an der Stelle, wo man es auch nach aktuellem Verständnis setzen würde bzw. wo in NA²⁸ ein Satzende angezeigt wird. Es gibt allerdings Ausnahmen:

Besonders interessant ist die Setzung des *Sof pasuq* am Ende von Apk 1,1, einer Stelle, an der NA²⁸ ein Komma setzt. Die ECMApk nimmt hier gegenüber NA²⁸ eine Änderung der Interpunktion vor und setzt ein ὅτω τελεία, weil das handschriftlich überlieferte Material impliziert, dass der Beginn von Vers 2 nicht als Relativsatz, sondern vielmehr als relativischer Anschluss (also mit demonstrativer Bedeutung) verstanden wurde. Die hebr. Übersetzung geht hier sogar noch einen Schritt weiter und markiert durch *Sof pasuq* eine echte, deutliche Pause.

Die Phrase „ὁ γὰρ καιρὸς ἐγγύς – denn die Zeit ist nah“ in Apk 1,3 findet sich in der vorliegenden hebräischen Übersetzung als eigener Satz segmentiert. Dies findet sich in dieser Form selten in griechischen Hss. (so aber z.B. in 046), macht aber im mündlichen Vortrag der Stelle durchaus Sinn, was auch daran deutlich wird, dass einige Editionen (z.B. Vasileios Antoniadēs²⁰) die Phrase mittels ὅτω τελεία vom Rest von Apk 1,3 abtrennen.

In Apk 1,6 setzt die Übersetzung nach der Phrase „τῷ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ – vor Gott und seinem Vater“ ein *Sof pasuq*, was der Segmentierung etwa der Luther-Übersetzung ähnelt, jedoch vom griechischen Text her nicht zwangsläufig so sein muss (NA²⁸ hat dort z.B. ein Komma). Der hebräische Übersetzer bewies hier aber m.E. durchaus Gespür: Auch 318 markiert an dieser Stelle mit einer στιγμή τελεία ein Satzende, 02 macht hier ebenfalls einen deutlichen Einschnitt wie auch 046 und 1611 und andere Mss. Mit Punkt, d.h. Satzende, markiert die Stelle z.B. ebenfalls die lateinische Übersetzung des Andreas-Kommentares von Thomas Peltanus. Vor allem macht es vom Leserrhythmus her gedacht absolut Sinn, die Doxologie für sich zu stellen. Dass dieser Leseeffekt dem Übersetzer wichtig war, sieht man auch daran, dass zum Schluss von Apk 1,6 das „Amen“ ebenfalls als eigenständiger hebräischer Vers ausgezeichnet

¹⁹ Dabei ist zu beachten, dass *Sof pasuq* nur in Verbindung mit *Silluq* als Kantillationszeichen gilt, und sonst ausschließlich als Satzzeichen zu behandeln ist. Vgl. so zumindest Jacobson, Chanting, 41.

²⁰ Η Καινή Διαθήκη : εγκρίσει της μεγάλης του Χριστού Εκκλησίας, Konstantinopel 1904 und 1912.

wird (was ähnlich auch im griechischen Text seitens NA²⁸ impliziert wird, wo „Amen“ vom Vorangehenden mit ἄνω τελεία abgetrennt wird).

Einen Unterschied macht der Übersetzer wiederum bei Apk 1,7, in dem das Hebräische drei Mal *Sof pasuq* bietet: nach der ersten Allusion (d.h. nach ἐξεκέντησαν – „durchbohrt haben“), nach der zweiten Allusion („φυλαὶ τῆς γῆς – Stämme der Erde“) und nach der abschließenden Bekräftigung.

Dass zum Abschluss von Apk 1,11 kein *Sof pasuq* notiert ist, darf als Schreiberfehler gewertet werden, denn die markante Kombination von *Meteg* und *Silluq* in אֶל־לְאוּךְ־קִיָּא weist eindeutig darauf hin, dass hier eigentlich ein *Sof pasuq* folgen sollte.

Syntaktisch unnötig und wohl primär vom intendierten Leserhythmus her zu verstehen ist die Teilung des Verses Apk 1,12 in zwei vollwertige hebr. Verse. Aber auch hier ist festzuhalten, dass der hebr. Text keinesfalls singulär ist, sondern dass sich diese Satztrennung auch bei Peltanus – und diesmal auch im griechischen Text der editio Sylburg – vorfindet. Die beiden bewegen sich hierbei offensichtlich in der Tradition des gr. handschriftlichen Materials, denn auch zahlreiche Manuskripte nehmen hier eine deutliche (wenngleich in ihrer graphischen Art divergierende) Segmentierung vor, u.a. 046 82 1424 1611 2351, welche in der ECMApk als stellvertretende Manuskripte für die Apk-Interpunktion des ersten Jahrtausends stehen.

Das Amen von 1,18 findet sich in der editio princeps des Andreas-Kommentares auch bei Sylburg im Griechischen, allerdings eingeklammert, und dann mit Punkten abgetrennt, Peltanus bietet es in der lateinischen Spalte nicht. In der hebr. Übersetzung trägt das Amen ein *Atnah*, wie auch das Wort davor, so dass die Sylburgsche Segmentierung durchaus analog geht. Hier zeigt sich die Spitzfindigkeit des Übersetzers: Der hebr. Satz wird als Einheit verstanden, trotzdem impliziert die Vorlage hier anscheinend einen sehr starken Trenner. Entgegen der Grundregel des *Atnah* setzt der Übersetzer dieses daher mehrfach und macht klar, dass es sich um einen zusammenhängenden Vers handelt, der jedoch vor und nach Amen deutliche Lesepausen verlangt.

Dass am Ende von Apk 1,19 kein *Sof pasuq* steht, darf einmal mehr als Schreiberfehler verstanden werden, auch hier ist zumindest das *Silluq* vorhanden. Sekundäres Indiz ist, dass das *Maqef*, welches אָמֵן und זֶאת verbindet, gut ein Drittel der Zeile ausmacht und der Schreiber daher noch genügend Text von Apk 1,20 hätte bieten können, wenn er einen fortlaufenden Text vor Augen gehabt hätte.

Apk 2,7 weist die Besonderheit auf, dass anstelle des satzschließenden Punktes in NA²⁸ lediglich ein *Atnah* (statt eines *Sof pasuq*) gesetzt wird. Die Beobachtung, dass Sylburg an dieser Stelle (nur) einen ἄνω τελεία und Peltanus ein Doppelpunkt setzt, mag als Erklärung helfen. Inhaltlich bietet freilich die zweite Vershälfte das, was in der ersten angekündigt wird. Daher macht es auch ohne Bezug zu einer Vorlage Sinn, hier ein zwar trennendes, jedoch nicht abschließendes Zeichen zu verwenden.

Das *Atnah* ist der zweitstärkste Trenner im Te'amim-System. Wie bereits oben angesprochen, folgt sein Gebrauch jedoch nicht dem üblichen masoretischen Usus. Stattdessen nutzt m.E. der Schreiber dieses Zeichen, um gewissermaßen die syntaktische Textoberfläche der Johannesapokalypse in der hebräischen Übersetzung (die aufgrund der allgemein bekannten grammatischen Differenzen des Hebräischen zu Griechisch und Latein zwangsweise abweichen muss) abzubilden. Ein paar wenige Beispiele aus den ersten Versen mögen als Illustration ausreichen:

Apk 1,1 nach „ἐν τάχει – in Kürze“: In den deutschen Übersetzungen wird hier gerne (so z.B. Einheitsübersetzung und Lutherübersetzung) ein Semikolon gesetzt. Der hebr. Text folgt mit dem *Atnah* dem gleichen Gefühl, dass hier eine kleine Lesepause zu erfolgen hat, da sich der folgende Teilsatz inhaltlich vom ersten abhebt.

Apk 1,2 nach „τοῦ θεοῦ – (Wort-) Gottes“: Die Trennung von Wort Gottes und Zeugnis Jesu Christi erscheint theologisch unnötig hart. Aber auch in der ed. princ. des Andreaskommentares erfolgt (sowohl bei Sylburg als auch bei Peltanus) jeweils eine Segmentierung durch Komma. Eine Segmentierung an dieser Stelle ist auch der handschriftlichen Apk-Tradition nicht gänzlich fremd (u.a. 1611. 2329).

Apk 1,2 nach „καὶ ἅτινά εἰσιν – das hier ist“ – der typische Andreas-Zusatz findet sich abgetrennt, so auch bei Peltanus (nicht bei Sylburg). Das „was notwendig ist, zu tun hiernach“ (καὶ ἅτινα χρὴ γενέσθαι μετὰ ταῦτα) wird daher deutlich abgetrennt von „das hier ist“, welches wiederum an die vorangehende Phrase gebunden ist. Somit ist die Zugehörigkeit des „das hier ist“ eindeutig klargestellt – es gehört zum Zeugnis Jesu.

Apk 1,3 nach „ἀναγινώσκων – liest“. Kennt man den Apk-Text nicht, so wäre in der hebräischen Übertragung ein Leserhythmus „der Mann, der liest

und hört“ denkbar, und der Lesefehler würde erst dadurch klar werden, dass die folgende nominale Phrase in der Luft hänge. Das *Atnah* bewahrt vor diesem Lesefehler. Gleichzeitig zeigt das *Atnah* hier an, dass der Übersetzer den betonten Hauptaspekt im Lesen sieht. Alternativ hätte er hier die dem *Atnah* untergeordneten Disjunktiv *Reviv* setzen können, so dass der Text zu gliedern wäre: „der Mann, ‚der dies liest‘ und die Wörter der Prophezeiung hört | und wer befolgt ...“ stattdessen möchte der Übersetzer aber offensichtlich betont haben: „der Mann, ‚der dies liest | und der die Wörter der Prophezeiung hört‘ und wer befolgt ...“. Diese Segmentierung entspricht auch jener bei Sylburg (Komma) und Peltanus (Doppelpunkte).

3. Transkript und Übersetzung

Das folgende Transkript basiert auf den digitalen Aufnahmen der British Library. Die Vokalisation und

die Te'amim-Zeichen entsprechen ausdrücklich den Vorgaben des Manuskriptes. Ist die Position eines Akzents zwischen zwei Buchstaben nicht eindeutig zu erkennen, gilt im Zweifel für den Angeklagten, d.h. das Zeichen wird an die grammatisch korrektere Position gerückt. Die hebr. Versangabe ist im folgenden Transkript aus technischen Gründen immer rechts vom Text, der Pfeil zu Beginn des fol. gibt an, ob die Angaben in der Hs. links oder rechts vom Text stehen.

Der hebräische Text ist zeilengenau. Um der besseren Vergleichbarkeit willen ist in der deutschen Übersetzung die Position des *Sof pasuq* mit einem senkrechten Doppelstrich, die Position eines *Atnah* mit einem einfachen senkrechten Strich markiert. Die deutsche Übersetzung orientiert sich lediglich so weit möglich an der hebr. Zeilenanordnung.

Philologische und inhaltliche Notizen sowie Hinweise zur Te'amim-Verwendung an einzelnen Stellen sind an der deutschen Übersetzung ad loc. als Fußnote angebunden.²¹

| | | |
|--|---|---|
| [Fol. 1r:] | | |
| א | | |
| [Fol. 1v:] | → | |
| חזון יחזקאל הנביא
המדרגות משה
ומבשר: | | Die [prophetische] Vision des Johannes, des heiligen Theologen, ²² Apostels und Evangelisten |
| חזון יהושע משיח שנתנו האלהים
להראות עבדיו אשר הצדק להיות בשפה ו
והורה ²³ שולח ביד המלאך לעבדו יחזקאל: | א | ¹⁾ Vision Jesu Christi, die Gott ihm gegeben hat, um zu zeigen seinen Knechten, was nötig ist zu passieren in Kürze, und (die) er offenbarte, gesandt durch die Hand seines Engels ²⁴ , seinem Knecht Johannes. ²⁵ |

²¹ Hierbei wird vereinzelt Bezug zu nehmen sein auf zwei Internetpublikationen, die sich mit dem Ms. auseinandergesetzt haben: Levänen, Tuomas, *Apocalypse of John, 1:1-2:13, according to unknown Hebrew version*, online unter: www.academia.edu/28672478/Apocalypse_of_John_1_1_2_13_according_to_unknown_Hebrew_version (letzter Abruf 13.10.2020); Nehemia Gordon, *A Hebrew Manuscript of the Book of Revelation*. British Library, MS Sloane 273, online unter: www.nehemiaswall.com/hebrew-manuscript-revelation-1 (letzter Abruf 13.10.2020). Beide Transkripte berücksichtigen die Te'amin nicht und sind offensichtlich bemüht, dem hebr. Text einen alten, jüdischen oder jüdenchristlichen Ursprung einzuschreiben.

²² Ich interpretiere hier המדרגות mit Margoliouth (s.o.) als neologistische Wiedergabe für θεολόγος. Tut man dies nicht, so erscheint der erhaltene Text unklar. So vermutet Nehemia Gordon als urspr. Text: המדרגות אל אל משה ומבשר. Levänen übergeht die Überschrift.

²³ Das Resh von והורה ist eindeutig, die Akzentuierung jedoch schwer zu entziffern, möglicherweise handelt es sich um eine Eigenkorrektur erster Hand, evtl. *Atnah* zu *Darga*. Als *Dalet* liest das Resh Levänen.

²⁴ Bei המלאך handelt es sich um einen offenkundigen Schreibfehler, es muss lauten: ביד המלאך.

²⁵ Die Schreibweise ist auffällig, da nach klassischem Hebräisch möglicherweise המשיח zu erwarten wäre. Anscheinend wird Christus analog zu einem Nomen Proprium verstanden. Bzgl. der Te'amim zeigt sich hier zum ersten Mal die Vorgehensweise des Schreibers, denn wenngleich das *Qadma* bei יהושע in dieser Kombination ungewöhnlich ist (korrekter wäre *Geresh* wie Apk 1,2 bei העיד הדבר), wird so die grundlegende Regel erfüllt: Bezieht sich das vorhergehende Wort in der Bedeutung auf das Wort mit *Tewir* (hier קשה), dann wird es mit einem Verbinder gekennzeichnet. Vgl. hierzu den Abschnitt *Two Words in a Tewir Segment* in: Jacobson, Chanting, 45. Die Verbindung von *Qadma* und *Tewir* wäre möglich, wenn in einer *Tewir*-Gruppe aus drei Worten *Darga* oder *Merche* dazwischenstünden (vgl. ebd., 47f.).

| | | |
|--|--------|---|
| אֲשֶׁר הָעִיד הַדָּבָר הָאֵלִים וְהַעֲרִית יְהוֹשֻׁעַ
מִשִּׁיחַ אֲשֶׁר חָזָה וְשֶׁהָנָה וְשֶׁהָצָרָה לַעֲשׂוֹת
אֲחֵרֵי־זֹאת: אֲשֶׁר־יְהִי אֵלֶּיךָ אֲשֶׁר־קִוְּיָה וְהָ | ב
ג | 2) der bezeugt hat das Wort Gottes ²⁶ , und das Zeugnis Jesu Christi, welches er sah, und das hier ist, ²⁷ und das, was notwendig sein wird zu tun
hiernach. ³⁾ Glücklich (ist/sei) der Mann, der liest, ²⁸ |
| וְהַשְׁמָעִים הַדְּבָרִי הַנְּבוּאָה וּמִשְׁמָרִים
הֵנָּה אֲשֶׁר־בָּהּ כְּתוּבֹת: כִּי הָעֵת קָרוֹב:
יִחְזְקוּ לְשָׁבְעָה הַמַּקְהֵלִים הַסִּבְאִשִּׁיָּה
חוֹלְלֵם וְשָׁלוֹם מִמֶּנּוּ הוּיָהּ וְהִיָּה
וְשִׁבּוּא וּמִשְׁבַּע הַנְּשָׁמוֹת שֶׁלִּנְדָה הַכְּסָאוֹ | ד | und der hört ²⁹ die Wörter der Prophezeiung, und wer befolgt ³⁰ diese (Dinge), die in ihr geschrieben stehen. Denn die Zeit (ist) nah.
⁴⁾ Johannes an die sieben Gemeinden, die in Asien (sind), Gnade ³¹ (sei) euch und Friede von dem der ist, und der sein wird, und der kommen wird, und von den sieben Geistern, ³² die vor seinem Thron sind. |
| [Fol. 2r:] | ← | |
| וּמִיְהוֹשֻׁעַ מִשִּׁיחַ שְׁלֵמֵה הַנְּאֻמָּן
הַבְּרִמָּה־מִן־הַמָּתִים וְהַשְׁרָה־הַמַּלְכִים
הָאֶרֶץ אֲשֶׁר־אֶהְבֶּנּוּ וְיִסְבְּלוּנוּ מִחַטָּאֵינוּ
בְּדָמּוֹ: וְעָשָׂנוּ אֶת־מַלְכוּת וְכֹהֲנִים | ה
ו | ⁵⁾ Und von Jesus Christus, der ist Zeuge der Wahrheit, ³³ der Erstgeborene von den Toten ³⁴ und der Herrscher der Könige der Erde, der uns liebt und uns getauft ³⁵ hat von unseren Sünden in ³⁶ seinem Blut. ⁶⁾ Und er machte uns ein Königreich und zu Priestern ³⁷ |
| לְאֵלִים וְאֶבְיָהוּ: לוֹ — כְּבוֹד
וְהַשְׁלֵטוֹן עַד־עוֹלָמִי עַד: אָמֵן: | | für Gott und seinem Vater. Ihm (sei) Herrlichkeit und Macht für Ewigkeiten ³⁸ . Amen. |
| הֵנָּה בָּא עִם הָעָנָן וְחָזָהוּ כָּל־
עֵין וְהָאֵלָּה שֶׁבְּתִקְוָהוּ: וְסָפְדוּ עַ
עַלְיוֹ כָּל־הַשְּׁבָטִי הָאֶרֶץ: אָמֵן: | ז | ⁷⁾ Siehe, er kommt mit einer Wolke ³⁹ und alle Augen sehen ihn, auch diese, die ihn durchbohrt haben. Und es werden wehklagen über ihn
alle Stämme der Erde. Auch Amen. |
| אֲנִי הָאֵלֶּף וְהָתָו אִמְרָה יְהוָה הָאֵלִים
הוּיָהּ וְהִיָּה וְשִׁבּוּא הַשָּׁדִי: | ח | ⁸⁾ Ich (bin) das Aleph und das Taw, sagt Gott der Herr, der ist und der war und der kommen wird; der Allmächtige. |

²⁶ Auffälligerweise geschrieben mit einer Aleph-Lamed Ligatur.

²⁷ Die Übersetzung von Levänen „and they started to blow shofar (behind me)“ ist per se kaum die vom Übersetzer intendierte, insofern וְשֶׁהָצָרָה den Disjunktiv *Jerah ben jomo* trägt, es sich somit nicht um eine inhaltlich so eng zusammengehörende Phrase handeln kann, wie von Levänen intendiert. Dagegen könnte „das, was notwendig ist“ durchaus alleine stehen, die folgende Phrase führt das, was notwendig ist, nur näher aus.

²⁸ Es handelt sich bei den Buchstaben וְהִי (wie schon beim vorangegangenen וְ) nicht um einen Schreiberfehler infolge falscher Platzkalkulation, sondern um eine Lese- oder Gedankenstütze, die den Anfang der folgenden Zeile aufnimmt. Dies lässt sich im weiteren Verlauf noch mehrfach beobachten.

²⁹ Genauerhin: „hinhört“ / שמע. Der Übersetzer verdeutlicht somit mit den lexikalischen Möglichkeiten des Zieltextes die sicherlich im griechischen Text der Apokalypse intendierte Aussage.

³⁰ Die Lesart scheint mir eindeutig, vgl. jedoch Levänen: וְכִשְׁפָּרִים.

³¹ חן bedeutet eigentlich wörtlich „Anmut“, ist aber eine gängige Wiedergabe der LXX für χάρις.

³² Ich folge in der Übersetzung der anzunehmenden (gr. oder lat.) Vorlage. Die Übertragung von πνεῦμα mittels נְשָׁמָה bzw. נְשָׁמָה ist ungewöhnlich, aber nicht unmöglich; vgl. 1Kön 17,17, Ijob 34,14, Dan^(LXX) 5,23. Möglicherweise möchte der Übersetzer eine sprachlich deutliche Abgrenzung von geschaffenem und göttlichem πνεῦμα (letzteres dann רוּחַ) vornehmen.

³³ Das Ms. übersetzt hier etwas überraschend, denn vor dem Hintergrund des gr. Apk-Textes wäre zu erwarten הָעֵד הַנְּאֻמָּן. Jedoch findet die hebr. Übersetzung ihr Pendant in der lat. Übertragung des Peltanus: *qui est testis fidelis*.

³⁴ Schreibfehler im Manuskript? Eigentlich (vgl. Ps 115,17 u.v.m.) müsste vokalisiert werden הַמָּתִים. Gordons Alternativübersetzung „Männer“ geht jedoch m.E. am intendierten Text vorbei.

³⁵ Wörtlich „untergetaucht/ eingetaucht hat“ (טבל). Das Lexem findet sich aber auch im jüdischen Bereich für die Taufe, z.B. im Babyl. Talmud, Jebhamoth, fol. 46.

³⁶ Im Deutschen übersetzten wir zumeist „durch“ oder „mit“, was der hebr. Text durchaus hergäbe, jedoch korrespondiert das hebr. בִּי sehr gut mit dem gr. ἐν und dem lat. in, weshalb die bildhafte Wörtlichkeit hier zu bevorzugen ist.

³⁷ Anders Gordon: „And he made us a kingdom and priests to Elohim“. Dies ist insb. vor dem Hintergrund, dass es sich nicht um klassisches Hebräisch handelt, nicht undenkbar. Der hebr. Text ist hier jedenfalls einmal mehr identisch mit dem des Andreaskommentares in der Version der ed. prim. von Sylburg mit der lat. Übertragung von Peltanus. Leider trägt auch dieser Text nicht zur Klärung bei, sondern lässt Interpretationsspielraum offen. Strenggenommen hätte das Nomen כֹּהֲנִים mit einem אֶת konstruiert werden müssen, wenn die im Vers in der ersten Person Plural genannte Gruppe zu Priestern werden. Delitzsch übersetzt: אֲבִיּוֹ לְאֵלִים וְכֹהֲנִים אֲבִיּוֹ.

³⁸ Vgl. zur Phrase עד־עוֹלָמִי Jes 45,17.

³⁹ Möglicherweise ist eine theophane Wolkenmasse gemeint, jedoch ist hier eindeutig der Singular formuliert (nicht der Plural עָנִים wie nach Sylburg/Peltanus zu erwarten wäre).

| | | |
|---|-----------------------|--|
| <p>אֲנִי-יְחֹנָן אֶחֱיָכֶם וְחֵבֶר בְּצָרָה
וּבְמִלְכּוּת וּבְחֹזֶקֶת בְּמִשִּׁיחַ יְהוֹשֻׁעַ
הָיִיתִי בְּאֵי שְׁנֵקְרָא פְּטָמוֹשׁ בְּעִבּוֹר</p> | <p>ד⁴⁰</p> | <p>⁹⁾ Ich Johannes, euer Bruder und Genosse in der Not und in der Königsherrschaft, und in der Geduld in Christi Jesus⁴¹, (ich) war auf der Insel, die genannt wird Patmos, wegen</p> |
| <p>[Fol. 2v:]</p> | <p>→</p> | |
| <p>הַדְּבָר הָאֵלֶּהִים וּבַעֲבוּר־הָעֵדוּת
יְהוֹשֻׁעַ מְשִׁיחַ: הָיִיתִי בְּרוּחַ בְּיוֹם
אֲדִנִּי וְשָׁמַעְתִּי קוֹל־גְּדוֹל אַחֲרֵי כְמוֹ-
חֲצֹצֵרָה הָאֵמַר שָׁחֲזָה אֹתָהּ כְּתוּב ב</p> | <p>י
יא</p> | <p>des Wortes Gottes und wegen der Zeugnisse von Jesus Christus. ¹⁰⁾ Ich war im Geiste am Tag des Herrn⁴², und ich hörte eine mächtige Stimme hinter mir wie von einer Trompete, ¹¹⁾ die sprach: Das, was du siehst, schreibe</p> |
| <p>בְּסֵפֶר וּשְׁלַח אֶל־שִׁבְעָה הַמִּקְהָלִים
אֶל־אֶפְסוֹס וְאֶל־סְמִרְנָה וְאֶל־
פֶּרְגָמוֹשׁ וְאֶל־תִּיַּתִּירָה וְאֶל־סָרְדִישׁ וְ
וְאֶל־פִּילָדֶלְפִּיָּה וְאֶל־לָאוּדִיקֵיָּה</p> | | <p>in ein Buch, und sende (es) an die sieben Gemeinschaften an Ephesus und an Smirna und an Pergamon und an Thyatira und an Sardis und an Philadelphia und an Laodikeia.</p> |
| <p>וְשָׁם פָּגַעְתִּי לְהִבִּיט הַקּוֹל⁴³ אֲשֶׁר דִּבֶּר-
אֵתִי: וּפְנָה אֲנִי רֹאֲיָתִי אֶת־מְנוּחֹת ה
הַזֶּהָב שָׁבַע וּבִקְרֹב הַשֶּׁבַע מְנוּחֹת מ
מִמָּשָׁל לְכֹן הָאָדָם לְבוּשׁ עִים־כְּתָנִת
עַד־רַגְלָיִם וְאֶפּוֹד אֶל־הַשָּׂדִים עִם
חֲגֹרֶת הַזֶּהָב:
וְהִרְאֵשׁוּ</p> | <p>יב
יג</p> | <p>¹²⁾ Und dort wandte ich mich um, um die Stimme, zu sehen, welche zu mir sprach.
Und als ich mich umdrehte sah ich sieben goldene Leuchter, ¹³⁾ und in der Mitte der sieben Leuchter herrschend der Sohn des Menschen, bekleidet mit einer Tunika bis zu den Füßen und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. </p> |
| <p>[Fol. 3r:]</p> | <p>←</p> | |
| <p>ב</p> | | |
| <p>וְהִרְאֵשׁוּ וְהַשְׁעִיחוּ לְבָנוֹת כְּצֶמֶר צָחֹר
כְּמוֹ־שֶׁלֶג וְעֵינָיו כְּלֶהָב אֵשׁ: וְרַגְלָיו מ
מִמָּשָׁלִים לְנַחֲשֵׁת־קָלִיל בְּאֶשֶׁר ל
לְהִטִּים בְּכוֹר וְקוֹלוֹ כְּקוֹל הַצֹּלָה
וְאוֹתוֹ בְּיַד־יְמִינוֹ כֹּכָבִים שִׁבְעָה</p> | <p>יד
טו</p> | <p>¹⁴⁾ Und sein Kopf und seine Haare sind weiß wie weiße Wolle, so wie Schnee, und seine Augen wie Flammen des Feuers. ¹⁵⁾ Und seine Füße sind wie poliertes Kupfer, wenn es im Ofen glüht, und seine Stimme ist wie die Stimme der Tiefsee⁴⁴, ¹⁶⁾ und er hält in seiner rechten Hand sieben Sterne, </p> |
| <p>וּמִן־הַפִּי הוֹלֵךְ חֶרֶב פִּיזָה וּפִיזָה כְּשֶׁמֶשׁ
אוֹרִים בָּעָזָה: וּכְאֶשֶׁר רֹאֲיָתִי אוֹתוֹ ג
נִלְתִּי אֶל־רַגְלָיו כְּמַת וְשָׁם
הִידִי־יָמִינוֹ עָלַי וְאָמַר אֶל־תִּירָא</p> | <p>יו</p> | <p>und von seinen Mund geht ein doppelschneidiges Schwert aus. Und sein Gesicht ist wie das Licht⁴⁵ der Sonne in seiner⁴⁶ Stärke. ¹⁷⁾ Und als ich ihn sah, fiel ich nieder zu seinen Füßen wie ein Toter. Und er legte seine rechte Hand auf mich und er sagte: Fürchte dich nicht.</p> |
| <p>אֲנִי הָרִאשׁוֹן וְהָאַחֲרוֹן וְהָחַי וְהַיָּתִי מֵת
וְהֵנָּה חַיִּי אֲנִי לְעֹלָמִי־עֹלָמִים
אָמֵן וְשִׁלִּי אֶת־הַמַּסְמָרִים
הַמָּוֶת וְהַשְׁאוֹל: לְכֹן כְּתָב שְׂרָאִית וְשֵׁהֲנָה
וְשִׁהְצָרְךָ לַעֲשׂוֹת אַחֲרַי אֵת
הַסּוֹד</p> | <p>יא
יט</p> | <p>Ich bin der Erste und der Letzte. ¹⁸⁾ Und der eine, der lebt, und ich war tot, und siehe, ich lebe von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. Und ich habe die Nägel des Todes und des Totenreiches. ¹⁹⁾ Deshalb: schreibe auf, was du gesehen hast, und was hier ist, und das was notwendig ist zu tun nach diesen (Dingen).</p> |

⁴⁰ Ein markanter Fehler, der nahelegt, dass die Buchstaben *Dalet* und *Thet* im Kulturkreis des Schreibers gleich ausgesprochen wurden.

⁴¹ Die Wortstellung ist auffällig und m.W. weder in einer griechischen noch einer lateinischen Edition nachweisbar.

⁴² Mit Gordon ist anzunehmen, dass es sich bei der Form אֲדִנִּי um ein von אֲדִנִּי oder אֲדִנִּי abgeleitetes Adjektiv handelt. Die Phrase gibt dadurch die möglichen griechischen oder lateinischen Vorlagen gut wieder. Auch die Vulgata übersetzt *dominica die*.

⁴³ Die graphische Wiedergabe ist aus technischen Gründen hier nicht hinreichend akkurat möglich. Der untere Punkt befindet sich auf Höhe der Hauptschreiblinie, so als ob der Schreiber das *Sheva* eines *Schlusskafs* in das *Qof* eintragen wollte. Die Bedeutung der beiden Punkte ist unklar und am einfachsten vielleicht doch als Schreiberversehen zu erklären. Es liegt nahe, hier als zu intendierendes Zeichen ein einfaches *Dagesh* zu konjizieren.

⁴⁴ Diese hebr. Übertragung überrascht und zeigt, dass der Übersetzer durchaus exegetische Kompetenzen besessen haben muss. Denn von den griechischen bzw. lateinischen Vorlagen her (ὡς φωνὴ ὑδάτων πολλῶν/ *tamquam vox aquarum multarum*) erschließt sich die Wiedergabe nicht. Sie ist auch in keiner Weise zwingend, wie die übereinstimmende Übertragung von Delitzsch bzw. Salkonson-Ginsburg belegen: קוֹל וּבְקוֹל מִיָּם רַבִּים. קוֹלָהּ ist dagegen Hapaxlegomenon in Jesaja 44,27, daher muss diese Stelle dem Schreiber bekannt gewesen sein. Ob er sie intertextuell mitbedacht haben wollte, muss der Spekulation anheimgestellt werden.

⁴⁵ Im hebr. mit Plural formuliert, was die Lichtfülle nochmals unterstreicht.

⁴⁶ Maskulin; die Sonne kann im Hebr. männlich oder weiblich sein.

| | | |
|--|--------------|---|
| [Fol. 3v:] | → | |
| הַסּוּד הַשְּׁבַע־כּוֹכָבִים שֶׁרָאִיתָ בְּיַד־
יְמִינִי וְהַשְּׁבַע־מְנוֹרוֹת הַזֹּהָב הַשְּׁבַע־
לְכָבִים מְלֻאֲכִים הַשְּׁבַע־
מִקְהָלִים הָמָּה וְהַשְּׁבַע־מְנוֹרוֹת
שֶׁרָאִיתָ שְׁבַע־מִקְהָלִים
הֵנָּה | ז | ²⁰⁾ Das Geheimnis der sieben Sterne, die du sahst in meiner rechten Hand
und der sieben goldenen Lampen: die sieben Sterne sind Engel der sieben
Gemeinden und die sieben Lampen, die du sahst, sind die sieben
Gemeinden. |
| הַשְּׁעָרָה שְׁנִי:
לְמַלְאָךְ הַמִּקְהָל בְּאַמְשׁוֹם כְּתוּב הֵנָּה
אֲמַר שְׂאוֹחֵז הַשְּׁבַע־כּוֹכָבִים
בְּיַד־יְמִינוֹ שְׁהוֹלֵךְ בְּתוֹךְ הַשְּׁבַע־ | א | Zweites Kapitel
¹⁾ An den Engel der Versammlung in Ephesus, schreibe: dieses ⁴⁷ sagt
der,
der hält die sieben Sterne
in seiner rechten Hand und der wandelt in
der Mitte der sieben |
| מְנוֹרוֹת הַזֹּהָב: יוֹדַעְתִּי אֲנִי הַמְּלֻאֲכֹתֶיךָ
וְהַיָּגִיעַ וְהַאֲרִיךְ אֶפֶס וְכִי־לֹא־
תּוֹכֵל לְשַׂאת רָעִים וּבְחַנְתָּהּ
אוֹמְרִים לְהַיּוֹתָם מְשֻׁלָּחִים
וְלֹא | ב | goldenen Lampen.
²⁾ Ich kenne deine Werke,
und Mühen und auch dein Ausharren, und dass du Böses nicht ertra-
gen kannst; du hast getestet diese, die sagen, dass sie gesandt sind, |
| [Fol. 4r:] | ← | |
| וְלֹא הָמָּה וּמַצְתֶּם כּוֹזְבִים וְנִטְלָה
וְלֹךְ אֶרֶךְ־אֶפֶס בְּעֵבֹר שְׁמִי וְלֹא־
כְּלִיתִי: כִּי־אִם לִי־מֵאֹם עָלֶיךָ כִּי עֲזַבְתָּ
הָאֶהָבָה הָרִאשׁוֹן: וְזָכֹר מֵאֵין גְּלַבְתָּ וְ | ג
ד
ה | und sie sind es nicht, und du hast sie als Lügner erkannt. ³⁾ Und du
hast ausgeharrt
und die Last getragen um meines Namen Willen
und bist nicht
schwach geworden. ⁴⁾ Aber ich habe etwas gegen dich, da du ver-
lassen hast
deine erste Liebe. ⁵⁾ Und gedenke (sic!), von wo du heruntergefallen
bist, |
| וְהִנָּחֵם וַעֲשֵׂה הָרִאשׁוֹנִים־מַעֲשִׂים: וְאִם
לֹא אֲבֹאֲלֶךָ פְתָא־פֶּתַע וְאֶעֱלֶה הַמְּנוֹרָה
מִמְקוֹמוֹ לֹלֵי תִנָּחֵם: כִּי־אִם לֹךְ זֹאת
כִּי שׁוֹטֵם אַתָּה הַמַּעֲשֵׂה־נִיקוּלָאִיִּים
שְׁשׁוֹטֵם גַּם־אֲנִי: לֹא־שָׁר אֲנִי י | ו
ז
ח | und kehre um und tue deine ersten Taten. Und wenn
nicht, werde ich zu dir kommen wie eine plötzliche Überraschung
und ich werde deinen Leuchter wegstoßen von seinem Platz, wenn du
nicht umkehrst/ Buße tust. ⁶⁾ Aber du hast für dich,
dass du hasst die Taten der Nikolaiten,
die auch ich hasse. ⁷⁾ Wer Ohren hat, |
| יִשְׁמַע מִהֲהָרוֹחַ אוֹמְרָת לְמִקְהָלִים
לְמַנְצָח אֲתֹן לְאֶכָל מִן־הָעֵץ הַחַיִּים
אֲשֶׁר־בְּתוֹךְ הַפָּרְדֵּס הָאֵלֶּה:
וְכָתוּב לְמַלְאָךְ הַמִּקְהָל־בְּסִמְרָנָה
וְהֵנָּה אֲמַר הָרִאשׁוֹן־וְהָאַחֲרוֹן שֶׁהָיָה מֵת
וְחַיָּה: | ט
י
יא | der höre, was der Geist sagt zu den Gemeinden.
Ich werde die Siegreichen essen lassen vom Baum des Lebens,
der im Garten des Gottes (steht).
⁸⁾ Und schreibe an den Engel der Versammlung in Smyrna:
und dieses spricht der Erste und der Letzte, der tot war |
| [Fol. 4v:] | → | |
| וְחַיָּה: יוֹדַעְתִּי אֲנִי הַמַּעֲשִׂיךְ וְהַצָּרָה
וְהַ[ו]דְלָה כִּי־אִם כְּבֹד־אֲתָה
וְהַנֶּאֱצָת הַמַּדְבָּרִים יְהוּדִיִּים
לְהַיּוֹת וְלֹא הָמָּה כִּי־אִם כְּנֶסֶת הַשָּׁטָן: | | und lebt. ⁹⁾ Ich kenne deine Taten und Sorgen
und die Armut ⁴⁸ , aber du bist reich,
und die Lästerungen von denen, die sich jüdisch nennen
und sie sind es nicht, sondern der Rat ⁴⁹ des Satan. |

⁴⁷ Das gleichlautende hebr. Personalpronomen Femininum-Plural passt sich hier inhaltlich nicht ein.

⁴⁸ Der im Wort וְהַ[ו]דְלָה geklammerte Buchstabe ist von erster Hand ausgestrichen.

⁴⁹ Vermutlich darf man hier auch in Anlehnung an den gr./lat. Text „Synagoge“ übersetzen, jedoch ist damit wohl nicht das Gebäude einer Synagoge als Bild für die Gesamtheit der betreffenden Gemeinschaft gemeint. Denn der hebr. Übersetzer verwendet hier die kurze Form, wie nach ihm auch Delitzsch. Salkinson-Ginsburg übertragen indes בֵּית־הַכְּנֶסֶת.

| | | |
|--|----------|---|
| אל־תִּירָא שֶׁהַצָּרָה עֲנֹת וְהַנֶּהָרָה
הַאֲבָדוֹן יִתֵּן מִכֶּם אֶל־בֵּית הַסֵּהר
לְנִסּוֹתְכֶם: וְלָכֵן צָרָה עָשָׂר יָמִים:
הִיָּה נֶאֱמָן עַד מוֹת וְנִתַּתִּי לְךָ עֲטָרָה | י | 10) Fürchte dich nicht (vor dem) was ist nötig an Leiden ⁵⁰ , und siehe, der Abaddon ⁵¹ [vel: die Zerstörung] wird geben (einige) von euch ins Gefängnis
um euch zu testen, und euch wird treffen 10 Tage Leiden.
Sei treu bis in den Tod und ich werde dir geben die Krone |
| הַחַיִּים: לְאַשְׁרֵאֵן יִשְׁמַע מֶה הַ
הַרוּחַ אֲמַרְתָּ לְמַקְהֵלִים הַגִּבֹּר לֹא
יִגָּע מִן־הַמָּוֶת־הַשֵּׁנִי: וְלִמְלֹאךְ הַמַּקְהֵל | יא
יב | des Lebens. 11) Wer ein Ohr hat, wird hören, was der Geist sagt zu den Gemeinden; wer (dies) befolgt, wird nicht beschädigt werden vom zweiten Tod. 12) Und an den Engel der Versammlung |
| בְּפֶרֶגְמוֹשׁ כָּתֹב הִנֵּה־אֲמַר לְאַשֶׁר הַכָּרֵב
פִּיפִיּוֹת יוֹדַע־אֲנִי הַמַּעֲשִׂיךְ וְאֵיפֹה
יֵשֵׁב אֵי־הַמוֹשֵׁב־הַשֵּׁטָן | | in Pergamon ⁵² schreibe: Sieh, es sagt der, der hat das doppelschneidige Schwert ⁵³ 13) Ich kenne deine Taten und wo du wohnst ⁵⁴ , wo der Sitz des Satans ist. ⁵⁵ |

4. Exemplarische Einzelbeobachtungen

4.1 Te'amim als Lesehilfen

Wenngleich die regelwidrige Verwendung der Te'amim auf den ersten Blick verwirrt, so bietet die Auszeichnung in der hebräischen Übersetzung doch eine nahezu perfekte Textgliederung, die sowohl den syntaktischen Aufbau wie auch den Leserhythmus verdeutlicht. Im Folgenden sei dies exemplarisch anhand von Apk 2,8 illustriert. Um der Anschaulichkeit Willen sind in der deutschen Übersetzung die conjunctivi (>; Maqef: ^) und disjunctivi (je nach Stärke ˇ oder v) markiert:

| | |
|--|---|
| וְכָתוּב לְמַלְאָךְ
הַמַּקְהֵל־בְּסַמְרָנָה
וְהִנֵּה אֲמַר
הָרִאשׁוֹן וְהָאַחֲרוֹן
שֶׁהָיָה מֵת וְחָיָה: | Und schreibe> an den Engel>
der^Versammlung^in^Smyrna:v
und dieses^ spricht>
der^erste^und^der^letzte,ˇ
der tot warˇ und lebt.v |
|--|---|

Die Regelverstöße sind mannigfaltig: Im Teil a des Verses müsste *Darga* vor *Munach* stehen, es sei denn, ein weiteres *Munach* würde folgen (so z.B. in einer *Revia*-Gruppe).⁵⁶ Das *Zarqa* (זָרְקָה) ist schlecht positioniert, da es als postpositionelles Zeichen links über dem letzten Buchstaben stehen müsste. Das Zeichen unterteilt normalerweise vor allem *Segol*-Segmente – was aber hier nicht vorliegt. Dem *Mercha kefulah* (מֶרְכָּא כְּפֻלָּה) müsste eigentlich ein *Tiphah* folgen und ein *Darga* vorausgehen. Beides ist zwar der Fall, jedoch nicht in diesem Teil des Satzes.

Sieht man jedoch von diesen Regelverstößen ab, so bietet die Auszeichnung indes eine klare Lesevorgabe: Der Satz teilt sich auf in die Aufforderung, an die Gemeinde von Smyrna zu schreiben, und in den Inhalt dessen, was geschrieben werden soll. Letzteres ist klar strukturiert:

und diesesˇ
spricht>
der erste und der letzte,ˇ
der tot warˇ
und (der) lebt.v

Ein weiteres Beispiel mag den Sachverhalt untermauern. Apk 2,13 wird akzentuiert:

| | |
|---|--|
| יֹדַע־אֲנִי הַמַּעֲשִׂיךְ
וְאֵיפֹה יֵשֵׁב
אֵי־הַמוֹשֵׁב־הַשֵּׁטָן | Ich^kenne deine Werkev
und wo> du wohnstˇ
wo^der^Sitz^des^Satans^ist.v |
|---|--|

⁵⁰ Auch hier überrascht der Übersetzer mit einem Hapax legomenon (עֲנֹת), diesmal aus Ps 22,25. Der Inhalt des Psalms würde sich in diesem Fall freilich intertextuell sehr gut einfügen!

⁵¹ Diese hebr. Übertragung für den Teufel habe ich bislang in keiner anderen Apk-Übersetzung gefunden. Zwar scheint der Abgrund bzw. die Zerstörung (אַבְדוֹן) schon im AT zuweilen personifiziert (u.a. Ijob 28,22), jedoch ist der Begriff eher christlich verwendet und von der Apk selbst beeinflusst (Apk 9,11).

⁵² Der *Dagesch*-Punkt des *Shin* in בְּפֶרֶגְמוֹשׁ scheint vergeblich radiert worden zu sein.

⁵³ Offenkundiger Fehler des Schreibers, gemeint ist sicherlich הָרָרָה (so auch schon Gordon ad loc. in Anm. 15). Der Fehler ist sprachgeschichtlich verständlich, da sich die Aussprache von sowohl *Het* als auch von *Kaf* hin zu einem stimmlosen pharyngalen Frikativ entwickelt haben.

⁵⁴ Die Vokalisation von יֵשֵׁב ist gut zu lesen, dennoch lesen Levänen hier יֵשֵׁב bzw. Gordon יֵשֵׁב. Geht man unter Berücksichtigung des hebräischen Konsonantenbestandes und von der lateinischen Parallele aus (*habitas*), so ist eine Vokalisierung mit יֵשֵׁב (vgl. z.B. Ps. 22:4^{MT}) nahelegend. Offensichtlich liegt hier also ein Schreiber versehen vor (versehentliche Auslassung des *Holam*).

⁵⁵ Auffällig in Apk 2,13 ist das Fehlen des abschließenden *Sof pasuq*. Wie die Akzentuierung anzeigt, sollte wohl weitergeschrieben werden.

⁵⁶ Jedoch ist in einer *Tewir*-Gruppe *Darga* auch der Verbinden vor dem trennenden *Tewir*. Möglicherweise dachte daher der Auszeichner von der folgenden Trennung her und war sich der Feinheiten der Verwendung der unterschiedlichen Verbinden nicht bewusst.

Freilich ließe sich auch hier bemängeln, dass im ersten Teilsatz kein conjunctivus vor dem *Atnah* erscheint. Unklar bleibt auch, warum der Vers nicht mit *Sof passuq*, sondern mit *Zaqef qatan* abgeschlossen wird, welches normalerweise eine Trennung innerhalb einer *Atnah*-Gruppe anzeigt.

Andererseits ist *Atnah* der zweitstärkste Trenner nach *Sof passuq*, also dem Satzschließer, und trennt den ersten Hauptteil des Satzes vom zweiten ab. „Ich kenne deine Werke“ wird somit vom Themenfeld des Wohnens beim Thron des Satans abgehoben. Das *Zaqef qatan* am erhaltenen Satzende zeigt eine weitere Trennung an, gibt gleichwohl zu verstehen, dass ein weiterer Satzteil folgt. Das *Merqa* unter *ואיפה* verbindet dieses mit dem *Tipha* von *ישב* und zeigt zugleich in Verbindung mit diesem an, dass hiernach ein Einschnitt zu denken ist.

4.2 Die Te'amim in der Überschrift

Bereits an der Überschrift dieser hebräischen Übersetzung der Johannesapokalypse wird deutlich, dass eine durch Te'amim gesteuerte Lektüre hilfreich sein kann. Dies gilt umso mehr bei Übersetzungen, die nicht vollständig der klassischen Syntax entsprechen, was insb. dann vorkommen kann, wenn eine textnahe Übersetzung erfolgen soll. Letzteres darf aufgrund der in diesem Beitrag aufgezeigten Details für die hier besprochene Übertragung grosso modo angenommen werden. Die Überschrift liest:

חזון יחזקאל הנביא
המקדש המדבראל
ומבשר:

In Anlehnung an die lat. Version könnte man geneigt sein, die ersten eineinhalb Zeilen als Übertragung von *visio sancti* (vel. *beati*) *Johannis theologi* zu verstehen. Jedoch setzt der Schreiber nach Johannes mittels *Zaqef gadol* einen Trenner (*יחזקאל*) und verbindet *המקדש המדבראל*. Daher will er das „heilig“ bzw. „seelig“ auf „des Theologen“ bezogen wissen, nicht auf den Namen Johannes. Es sind daher als Retroversionen optionale Vorlagen anzunehmen:

| | | |
|---------------|---------------------------------|---|
| חזון יחזקאל | <i>Apocalypsis
Iohannis</i> | Ἀποκάλυψις |
| המקדש המדבראל | <i>sancti theologi,</i> | Ἰωάννου |
| מבשר | <i>apostoli</i> | τοῦ ἁγίου |
| ומבשר: | <i>et euangelistae.</i> | θεολόγου,
ἀποστόλου
καὶ εὐαγγελίστου. |

Freilich setzt diese Retroversion eine extreme Wörtlichkeit voraus, die so nicht gegeben sein muss.

Denkbar wäre daher auch eine Vorlage des Wortlautes Ἀποκάλυψις τοῦ ἁγίου θεολόγου Ἰωάννου ἀποστόλου καὶ εὐαγγελίστου. Leider lässt sich auch durch die Überschrift die Vorlage der Übersetzung nicht weiter bestimmen.

4.3 Die Funktion des *Revia* in Apk 1,5

Die disjunktiven *Revia*-Zeichen teilen die erste Vershälfte von Apk 1,5 (d.h. bis zum *Atnah*) in klare Unterabschnitte und geben dadurch eine klare Lese- bzw. Interpretationsanweisung.

וְמִי הוֹשַׁע מִשִּׁיחַ שְׂעֵד הַנָּאֵמָן הַבְּכֹר־מִן־הַמַּלְאָכִים
הָאֵלֶּיךָ

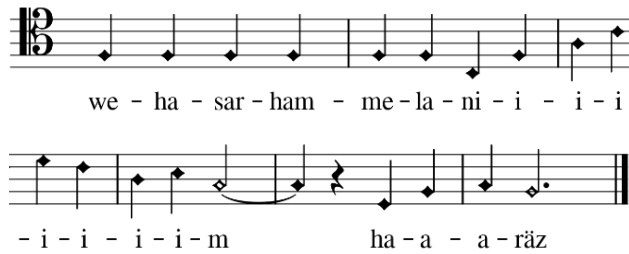
Textgeschichtlich interessant ist dabei vor allem der weitere, untergeordnete Disjunktiv *Telisha Gadol* in der zweiten *Revia*-Einheit. Obwohl die grammatische Konstruktion es per se nahelegt, dass „Wahrheit“ hier attributiv zu „Zeuge“ zu verstehen ist, hebt sich der verwendete Ta'am von dem stärkeren Ta'am *Revia* ab. Hätte der Schreiber die griechische Phrase ὁ μάρτυς, ὁ πιστός, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν κτλ. mit eben dieser Interpunktion wiedergeben wollen, so hätte er an dieser Stelle ebenfalls konsequent ein *Revia* verwenden müssen. Stattdessen zeigt seine Auszeichnung an, dass der Leser in der hebr. Übersetzung die Analogie zu ὁ μάρτυς ὁ πιστός, ὁ πρωτότοκος τῶν νεκρῶν κτλ. zu lesen hat. Die Disjunktion in der letzten Phrase geschieht syntaktisch wohl eher formal durch den schwachen Trenner der untersten Ebene, einen *Pazer*:

Und von Jesus Christus,
der ist Zeuge
der Wahrheit,
der Erstgeborene von den Toten,
und der Herrscher der Könige
der Erde.

Geht man freilich von einem lauten Rezitieren des Textes aus, so wäre durch den *Pazer* angezeigt, dass die Intonation des Wortes zu verlängern ist, was von der rhetorischen Wirkung her betrachtet Sinn ergäbe, da die Macht Christi somit deutlich unterstrichen würde.

Allerdings ist die intendierte Intonation schwierig zu bestimmen, da zwar die Tropenmelodie im Prinzip eine stabile Tradition besitzt, jedoch in den Details regionale Differenzen aufweist. Auch ist zumindest für die Frühe Neuzeit evident, dass die Tropen in unterschiedlichen Tonlagen unterschiedlich gesungen wurden, die der diesbzgl. Abschnitt in Johannes Reuchlins *De accentibus et orthographia lingua*

hebraicae (Hagenau 1518),⁵⁷ belegt. Legt man Reuchlins Angaben für die Tenorstimme zugrunde,⁵⁸ so ergäbe sich für die abschließenden Wörter der obigen Phrase in etwa folgende Intonation (die *brevis* Reuchlins hierbei mit einer halben Note umgesetzt).



Erwägt man dieses Beispiel, so scheint die Annahme, dass der Übersetzer mit den Te'amim auch Intonationshinweise für die Lektüre gibt, nicht abwegig. Gleichzeitig ist sie aber auch ohne genauere Kenntnis des Entstehungszusammenhangs der Übersetzung mit zu vielen Unsicherheiten versetzt, so dass die Annahme hier als reines Gedankenspiel stehen bleiben muss. Eine genauere Analyse der Kantillationsauszeichnung dieses Textes durch einen Liturgiewissenschaftler könnte sich indes als lohnend erweisen.

4.4 Die Verwendung des *Qarne para* (קָרְנֵי פָּרָה)

Es handelt sich bei diesem Ta'am um ein schwaches Trennzeichen,⁵⁹ das i.d.R. ein reguläres פָּזֵר (*Pazer*) ersetzt. Es kommt im Vergleich zu anderen disjunctivi insgesamt an sehr wenigen Stellen des Alten Testaments vor.⁶⁰ Wird es im Alten Testament eingesetzt, scheint auf dem betreffenden Wort eine besonders große Aufmerksamkeit zu liegen. Die Frage drängt sich daher auf, wie es sich mit der Verwendung des Zeichens im vorliegenden Manuskript verhält.

Das Ta'am kommt insgesamt drei Mal im Manuskript vor. An keiner dieser drei Stellen bietet das Manuskript im Rahmen der zugehörigen Gesamtphrase ein zum *Qarne para* korrespondierendes *Jerah ben jomo*, wie es die Regeln der hebräischen Kantillation eigentlich vorschreiben. Dennoch scheint der betonende Aspekt des *Qarne para* Anwendung zu finden. Allerdings betont das Zeichen hier nicht theologische Kernwörter, sondern ersetzt gewisser-

maßen einen Doppelpunkt, an dem sich in der deutschen Lektüre die Stimme erheben würde, wodurch das Interesse auf das gelenkt wird, was nach diesem Doppelpunkt geboten wird.

Diese Technik wird bereits deutlich beim ersten Vorkommen eines *Qarne para* in Apk 1,4. Hervorgehoben wird nicht – wie man erwarten könnte – die Zeitenformel „der ist und der war und der sein wird“, sondern die vorausgehende Phrase: מִקְנֵוּ – „(Gnade) von dem, (der ist usw.)“. Das Ta'am bereitet hier somit gewissermaßen die Bühne für die theologisch hoch aufgeladene Phrase, die in sich wiederum durch *distinctivi* in (dadurch natürlich betonte) Einzelbegriffe segmentiert ist.⁶¹

Die gleiche Technik scheint vorzuliegen am Ende von Apk 1,10: כְּמוֹת־חֲצֹצֶרֶת – „wie eine Posaune“. Diese Beschreibung der vom Seher wahrgenommenen Stimme eo ipso zu betonen macht im gegebenen Kontext der Apk wenig Sinn. Jedoch bildet diese Phrase den Abschluss von Vers 10 und leitet über zu dem im griechischen Originaltext durch ein Partizip unmittelbar angeschlossenen Vers 11. Das verwendete Ta'am macht diese Delimitation deutlich: Einerseits ist der Lesefluss hier zu stoppen, andererseits ist der Vers strenggenommen noch nicht zu Ende. Der Leser muss sich zudem fragen, was denn nun mit der posaunengleichen Stimme los ist! Da dieses in Vers 11 beantwortet wird (indem sich aufgezeichnet findet, was die Stimme sagt), erfüllt כְּמוֹת־חֲצֹצֶרֶת die doppelte Funktion des Stoppers wie auch des Erwartung erzeugenden Doppelpunktes. Das *Qarne para* scheint dem Übersetzer hierfür das geeignete Zeichen gewesen zu sein. Jedenfalls bildet es die textliche Oberfläche des griechischen Originals weit- aus besser ab als Ezekiel Margoliout, die als einzige publizierte Edition des hebr. NT gleichfalls Akzentuierungen in seine moderne hebräische Übersetzung einfügt, und hier mit *Sof pasuq* trennt, was zwar inhaltlich und mit Blick auf die moderne Übersetzungspraxis absolut nachvollziehbar ist, aber nicht der griechischen bzw. lateinischen Syntax dieser Stelle entspricht. Insofern geht der Schreiber von Sloane 237 hier einen guten Mittelweg.

⁵⁷ Dort insb. Liber tertius, d.i. pp. LXXIss.

⁵⁸ Vgl. insb. den Anhang nach p. LXXXIII.

⁵⁹ Das korrespondierende vorausgehende Zeichen ist das יְרַח בֶּן יוֹמוֹ (*Jerah ben jomo*), das in der aschkenasischen Tradition auch גָּלְגַל (*galgal*) genannt wird.

⁶⁰ Mehrheitlich in den Ketuvim; in der Thora findet sich das Zeichen lediglich in Num 35,5.

⁶¹ Alternativ wäre zu erwägen, ob das *Qarne para* hier als Ersatz für ein פָּזֵר gedacht war; dann wäre auch kein *Jerah ben jomo* nötig, denn *Pazer* kann auch alleine stehen, (d.h. die Trope פָּרָה קָרְנֵי פָּזֵר ist mit פָּזֵר גָּדוֹל bedeutungsgleich). Da der Schreiber ansonsten aber die Regeln der Kantillation nicht befolgt, wäre stark begründungsbedürftig, warum er dann hier diese Option in Anspruch nehmen sollte.

Bei der letzten Stelle handelt es sich um Apk 2,4: „Aber ich habe etwas gegen dich, da du verlassen hast (deine erste Liebe)“. Hier weicht die Funktion des Ta'am augenscheinlich von den beiden zuvor aufgezeigten Fällen ab. Aber auch hier könnte eine Betonung intendiert sein, insofern das Entscheidende an der Argumentation des Sehers ja nicht die „erste Liebe“ ist, sondern das Faktum, dass diese verlassen wird! Auch in der modernen Lektüre würde dieser Tatsache sicherlich Rechnung getragen.

4.5 יהושע

Der Name „Jesus“ lässt sich leicht überlesen, ist aber dennoch aufschlussreich. Wenngleich der hiermit zusammenhängende Aspekt nicht mit den Te'amim zusammenhängt, ist er für die Einschätzung des Manuskriptes als solches zu beachten. Es handelt sich hierbei nämlich um eine lange Form des Namens, die sich in den Quellen sehr selten findet. Bezeichnenderweise stammen die bekanntesten Zeugnisse aus der Hebräerbriefübersetzung von Sebastian Münster (Basel 1557)⁶² und der hebräischen Übertragung des NT durch A.P. Georgius Mayr S.J., die sich m.W. nur in der Handschrift Bibliothèque nationale de France, Département des manuscrits, Hébreu 131, erhalten hat, und die den Text der Vulgata zugrunde legt.⁶³ Die Langform findet sich desweiteren in der Handschrift Oxford, Bodleian Library MS. 2194.⁶⁴ Die spezifische Form des Namens weist daher tendenziell eher auf eine christliche Übersetzungs-

tradition hin.⁶⁵ Dies harmoniert mit der Beobachtung, dass der Übersetzer von Sloane 237 die Te'amin zwar durchaus sinnvoll, jedoch auch absolut regelwidrig verwendet. Auch vor diesem Hintergrund ist es sehr zu bedauern, dass die näheren Umstände der Übersetzung nicht mehr zu eruieren sind.

5. Fazit

Über die Hintergründe der Entstehung dieser Übersetzung ließe sich nur spekulieren. Die Indizien deuten tendenziell eher auf einen christlichen Übersetzer. Möglicherweise war die Übersetzung – wie so viele hebräische Texte jener Epoche – für den Einsatz in der Judenmission gedacht, möglicherweise handelt es sich aber auch nur um eine gelehrte Übung eines von der hebräischen Sprache begeisterten Intellektuellen.

Der Gebrauch der Te'amim wendet sich jedenfalls deutlich von dem Reglement der masoretischen Tradition ab. Nichtsdestotrotz schafft es der Übersetzer, durch die Verwendung der Zeichen klare Hinweise für das syntaktische Verständnis und für den Leserhythmus zu geben. Wenngleich sein Unterfangen daher aus heutiger Sicht etwas überambitioniert wirkt, so hat er der Nachwelt doch einen höchst bemerkenswerten Paratext hinterlassen. Umso mehr ist zu bedauern, dass wir über die Nutzungsgeschichte des Textes ebenso wenig wissen, wie über seine Entstehung.

⁶² Diese findet sich im Rahmen von תורת המשנה. Evangelium secundum Mattheum in lingua Hebraica, cum uersione Latina, atque annotationibus Seb. Munsteri. Una cum Epistola D. Pauli ad Hebraeos, Hebraice & Latine, Basel 1557.

⁶³ Als Titel wird auf einem Vorsatzblatt vermerkt: Novum Testamentum ad vulgata aeditionis iussu Clementis VIII postremo recognitae fidem Hebraice redditum a P. Georgio Mayr societatis Jesu. Pars prima continens quatuor sacrosancta evangelia.

⁶⁴ So zumindest Kai Kjær-Hansen, *Studier i navnet Jesus*, Aarhus 1982, 219. Es handelt sich hierbei offensichtlich nicht um die Shelf-Nr., sondern um den Katalogeintrag nach Neubauer.

⁶⁵ Vgl. Kjær-Hansen, *Studier*, 219.

VII. Biblische Verweise / Biblical references

Die ECM Apk weist Vergleichsstellen aus den biblischen Schriften, die die Überlieferung der Apk beeinflusst haben können, im Bezeugungsapparat nach. Diese Vergleichs-

stellen sind aber auch für die Erforschung der Textgeschichte der Referenzschriften von Belang. Dem widmet sich der Beitrag von Siegfried Kreuzer.

Martin Karrer

Scripture References in the Apocalypse as Witnesses to the Development of the Septuagint

Siegfried Kreuzer

It is a well-known fact that the Apocalypse/the Book of Revelation is deeply immersed in the Holy Scriptures of Israel. This is especially evident by its many scripture references. At the same time, there are no explicit quotations, at least in the sense that the references would be named or indicated as such. Yet there is a large number of scripture references and most of them can be identified in the Old Testament writings, almost always in Greek language although often close to the Hebrew original.¹ While commentaries and monographs on the Apocalypse usually concentrate on the relevance of the scripture references for the interpretation of the book, one may also ask about the relevance of the scripture references as witnesses for the textual development of the Septuagint in the 1st cent. CE.

1. The basic question of this paper

In research on the Apocalypse, be it in commentaries, monographs, or specific papers,² the number of scripture references is judged very differently. Gregory K. Beale by extrapolation from probing some commentaries, counted a number of 195 to more than 1,000 scripture references for the whole book, i.e. an average of 500 to 600 scripture references.³ This is more than one reference for each of the 405 verses of the Book of Revelation.

One of the reasons for the highly diverging numbers is the very different character of the references. There are clear quotations although they are not indicated as such, there are allusions or just similarities. Jon Paulien suggested to further distinguish between intentional references and mere “echoes” of scriptural expressions and ideas.⁴ His definition is not far from what Henry Barclay Swete expressed by referring to “the writer’s lifelong familiarity with Old Testament language” on the one hand and intentional references on the other.⁵

Beate Kowalski opened up a further dimension as she divides the reception (of the book of Ezekiel) into the linguistic level (Wortebene) and into structural references, i.e. influences on presentation and argumentation (Strukturebene). As many references are close to the Hebrew text, she additionally discerns between references to the Greek and references to the Hebrew text (pages 264–270), evidently without awareness of the Hebraizing revision of the Septuagint (see below).⁶

Beyond matters of statistics and definitions, the scripture references are of high interest and importance in regard of their dealing with the Holy Scriptures and for the analysis and interpretation of the message and the literary setting of the book.⁷ Basically, they are not an addition but an integral part of the book and its message. While this exegetical dimension is highly important, the present paper asks in the opposite direction: What can the scripture references show about their origin, i.e. what can

¹ See M. Karrer, *Johannesoffenbarung* (Offb. 1,1–5,14), 2017, 94–95.

² In order to mention just some of the commentaries and other investigations: R.H. Charles, *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John*, 1920; U.B. Müller, *Die Offenbarung des Johannes*, 1995; D. E. Aune, *Revelation*, 1997–1998; G.K. Beale, *The Book of Revelation. A Commentary on the Greek Text* 1999; A. Satake, *Die Offenbarung des Johannes*, 2008; H. Lichtenberger, *Die Apokalypse*, 2013; sowie M. Karrer, *Johannesoffenbarung*, 2017.

S. Moyise, *The Old Testament in the Book of Revelation* 1995; G.K. Beale, *John’s Use of the Old Testament in Revelation* 1998; S. Moyise, *The Old Testament in the Book of Revelation*, 2020; B. Kowalski, *Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes*, 2004; D. Müller, *Zitatmarkierungen und die Gegenwart der Schrift im Neuen Testament*, 2013; I.K. Boxall, *Israel’s Scriptures in the Revelation of John*, 2023.

³ G.K. Beale, *Revelation*, 318–319.

⁴ J. Paulien, *Criteria and the Assessment of Allusions to the Old Testament in the Book of Revelation*, 119.

⁵ H.B. Swete, *The Apocalypse of St. John*, 1922, cliv–clv: “The references are of two kinds. One, which is to be found in every page of the Apocalypse, consists of Old Testament words and phrases, used with no special allusion to particular contexts. [...] the recurrence of these and similar terms is sufficiently explained by the writer’s lifelong familiarity with Old Testament language. But there are other references in which it is clear that he has in view certain books and passages, and is practically quoting from them, although no formula of quotation is used.”

⁶ Kowalski, *Rezeption*.

⁷ For an excellent and up to date presentation of these perspectives see Boxall, *Israel’s Scriptures*.

they tell about the history and the development of the pretext, i.e. of the Septuagint?

While there most probably would be up to maybe one hundred cases that might be of relevance for this question, at this place there is only room for a limited number of cases, which however show the fruitfulness of this question.

The following selection is based on the cases mentioned in “References to Biblical and Early Jewish scriptures in the critical apparatus”⁸. This list limits itself to cases that may have some relevance for text critical decisions in the ECM itself, and that are therefore mentioned in the apparatus. While this is a different perspective, this pre-selection is useful because it concerns important references anyway, and because the readers may look them up in the apparatus of the present edition.

2. Development and dissemination of the Septuagint

The Greek form of the Holy Scriptures is not simply “the Septuagint” as found in the two diplomatic (Swete, Brooke-McLean-Thackeray) or in the two eclectic editions (Rahlfs and the Göttingen edition).⁹

During the 1st cent. CE and at the time of Rev the tradition of the Septuagint had become multifaceted. It was so to say on its way to the so-called Recentiores, the younger Jewish translations of the 2nd cent., Aquila, Symmachus and Theodotion. While it was a long-standing assumption that the original Septuagint (the Old Greek) was revised towards the proto-Masoretic text that had become authoritative,¹⁰ this was confirmed by the Qumran texts: On

the one hand, the Qumran texts showed that from the 1st cent. BCE onwards almost only manuscripts of the proto-Masoretic text type were copied or quoted in the commentaries (like 1QpHab).¹¹ On the other hand, Dominique Barthélemy identified the so-called kaige-recension, a Hebraizing and isomorphic reworking of the Old Greek text towards the Hebrew proto-Masoretic text.¹² While Barthélemy spoke about the precursors (“devanciers”) of Aquila in the general sense that the kaige-recension with its isomorphic adaptation to the (mainly proto-Masoretic) Hebrew text later on culminated in Aquila’s recension, he also found out, that the kaige-text often was close to the text of Theodotion. I.e., kaige is so to say the early Theodotionic text. Some authors, esp. Emanuel Tov, therefore speak of kaige-Theodotion, although from the 1st cent BCE and CE.¹³

the dissimilar to the original [Hebrew] text, the cleaner and closer to the original Septuagint is it.)

The much praised so-called axioms by A.P. de Lagarde, *Anmerkungen zur Griechischen Übersetzung der Proverbien*, 1863, 3, presuppose the same development and point in the same direction: While axiom I states that all manuscripts are mixed, eclectic manuscripts and that therefore the textual critic must also be an eclectic, axiom II and III state the rules: “II wenn ein vers oder vertheil in einer freien und in einer sklavisch treuen übertragung vorliegt, gilt die erstere als die echte. III wenn sich zwei lesarten nebeneinander finden, von denen die eine den masoretischen text ausdrückt, die andre nur aus einer von ihm abweichenden urschrift erklärt werden kann, so ist die letztere für ursprünglich zu halten.” (II. If a verse or part of a verse exists in a free or in a slavishly correct translation, the first is the original one. III. if there are two readings of whom the first one renders the Masoretic text, and if the other reading can only be explained by a different original, the later one must be considered as the initial one.)

⁸ See Supplementary Material.

⁹ H.B. Swete, *The Old Testament in Greek according to the Septuagint*, 1887–1894; A.E. Brooke/N. McLean/H.St. J. Thackeray, *The Old Testament in Greek according to the text of Codex Vaticanus*, 1906–1940; A. Rahlfs/R. Hanhart, *Septuaginta*, 1935/2006; *Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum* 1ff., 1931ff. (= *Septuaginta Gottingensis*).

¹⁰ These basic insights resulted in the text critical rules that the text which is most different from the Hebrew (i.e. proto-Masoretic) or that can be related to a different Hebrew text, is the oldest Greek text.

See already H.W.J. Thiersch, *Ad Pentateuchi versionem Alexandrinam*, 1839, 17: “Quo alienior sit lectio a Masoretica, quo immuniior sermo ab Hebraismis, quo liberior versio et dissimilior eius facies textui originali, eo sinceriorem esse et prisco τὸν ο’ stylo propinquiorem.” (The more distant a reading is from the Masoretic text, the less influenced by Hebraisms, the freer the rendering,

¹¹ E. Tov, *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, 3rd 2012(!), 190: “... the scrolls of the *M*-group appear in large quantities from the middle of the 1st century BCE onwards.”. See also S. Kreuzer, *From ‘Old Greek’ to the recensions. Who and what caused the change of the Hebrew reference-text of the Septuagint?*, 2006, 225–237, esp. 235.237.

¹² D. Barthélemy, *Les Devanciers d’Aquila*, 1963.

¹³ See e.g. E. Tov, *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, 4th 2022, 255. – While this is in contrast to the traditional dating of Theodotion, a relation needs not to be excluded. Probably Theodotion was indeed a person of the 2nd cent., and the kaige-text was ascribed to his authority, like in rabbinic tradition, where also older tradition often became related to some authority, or like (as Jerome reports in his letter to Sunnia and Fretela) the old Greek text was later on ascribed to Lucian. On these developments see S. Kreuzer, *Kaige and ‘Theodotion’*, 2021, 449–458, and idem, *The Origins and Transmission of the Septuagint*, 2019, 1–56, esp. 25–35.42–43.

As a main witness, the Dodekapropheton Scroll from Naḥal Ḥever is dated to the second half of the 1st cent. BCE, also the kaige-recension must be at least as old. Barthélemy showed that also a number of other texts throughout the Septuagint belong to this group (Judges, the so-called kaige-sections of Samuel and Kings, and others). Beyond that, it was shown (by some Qumran biblical manuscripts, but also by text critical analysis) that also in the so-called non-kaige sections, many texts had undergone an – although somewhat milder – Hebraizing and isomorphic revision, which may be called semi-kaige.

This comes down to the situation, that in the first cent. CE there existed basically two forms of the Greek translation/the Septuagint: The original, Old Greek, version that (mainly) originated in and spread out from Alexandria, and the reworked text (kaige and semi-kaige) that (mainly) originated in Jerusalem and was disseminated from there. This is also the reason for the observation, that for the Old Greek, the best textual witnesses are found so to say at the periphery: the Antiochene text in the North, the Old Latin in the West, and the Sahidic text in Egypt. While on the other hand, the kaige-texts spread out from Jerusalem and successively replaced the older Septuagint.

The interesting question in this regard is: How does the New Testament with its texts from the 1st cent. CE relate to the development of the Septuagint? Which forms of the Greek text are quoted in the different writings and at the different times? Which forms of the Greek text would be confirmed by the Scripture references/quotations in the NT?

There are already many interesting results: It is observed that e.g. the quotations from Dodekapropheton in the Pauline letters belong to the earlier phase of the Septuagint, i.e. more or less the Old Greek, while the same quotations in later writings (e.g. Hebrews or 1Peter) usually reflect a later stage of the text.¹⁴ A similar observation can be made in the Synoptic Gospels: There, Mark and the older synoptic tradition mainly reflect the older Septuagint, while in their younger passages or in new quotations Matthew and Luke often represent revised text

forms, closer to or often identical with the proto-Masoretic Hebrew texts.¹⁵ Similar observations can be made in Acts in regard to older traditions and younger, redactional passages.¹⁶ Also Hebrews offers interesting observations.¹⁷

While this correlation between the development of the Septuagint text and the New Testament writings is impressive, there was also a very different interpretation. In the edition of the Psalms by Alfred Rahlfs, practically all agreements with NT quotations are labelled as “ex Matth.” or “ex Rom ...” etc. This means that Rahlfs considered an agreement between a text form from the Septuagint (in whatever form) and a quotation in the New Testament as having originated from a later cross influence between the manuscripts. Such readings therefore are always considered as secondary, even if they are supported by important witnesses and in a wide geographical realm, and by text critical reasons.¹⁸ This assumption also influenced other editors of the Septuagint, e.g. Joseph Ziegler in his editions of the prophetic books. Ziegler was more reluctant with the label “ex [NT]”, he mainly used “cf. [NT]”. However, the result was not very different as most of those readings remained in the apparatus only.

Rahlfs also used the same approach for agreements with the Old Latin from the 2nd cent. and for agreements between Josephus and the historical books, esp. Samuel and Kings. The reason for this procedure was the problem of the proto-Lucianic (and partly also the proto-Theodotonic) readings in the New Testament and in Josephus and the Old Latin. Rahlfs was deeply convinced that the so-called Lucianic (today more neutrally called Antiochene) text must have come about through the extensive revisional work by Lucian around 300 CE. Therefore, he tried to minimize all contradicting evidence. This does not need to be followed up at this place.¹⁹ Anyway, today this idea is basically refuted. The Qumran texts showed many agreements with the Septuagint and also with Josephus. As there was no cross-influence with the

¹⁴ S. Kreuzer, *Ursprüngliche Septuaginta (Old Greek) und hebraisierende Bearbeitung. Die Entwicklung der Septuaginta in ihrer Bedeutung für die Zitate und Anspielungen im Neuen Testament, untersucht an Hand der Zitate aus dem Dodekapropheton*, 2014, 17–55; idem, *Stages of the Greek Text of Dodekapropheton Witnessed by the Quotations in the New Testament*, 2019, 265–284.

¹⁵ M. Sigismund, *Die Septuagintazitate in den synoptischen Evangelien. Zeugen der Entwicklung und Überlieferung des Septuagintatextes*, 2023.

¹⁶ See e.g. W. Kraus, *Die Aufnahme von Am 9,11f. LXX in Apg 15,15f. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte eines Textes aus hellenistischer Zeit*, 2010, 297–322.

¹⁷ M. Sigismund/S. Kreuzer (Hg.), *Die Schriftzitate im Hebräerbrief als Zeugen für die Überlieferung der Septuaginta*, 2022; M. Karrer, *Die Schriftzitate im Hebräerbrief. Beobachtungen zu den Papyri und der alten Überlieferung*, 2022.

¹⁸ In Rahlfs, *Psalmi cum Odis* (Göttingen Septuagint X), 1931, there are 18 cases. In the “Handausgabe” (Alfred Rahlfs/Robert Hanhart, *Septuaginta*, Stuttgart 1935/2006) the same rule is followed, but many agreements are not even mentioned, like the important agreement between Rom 11,4 and 3Kgdms 19,18. In Psalms only two of the 18 cases are mentioned.

¹⁹ For the history of research see S. Kreuzer, *Towards the Old Greek. New Criteria for the analysis of the Recensions of the Septuagint (Especially the Antiochene/Lucianic Text and the kaige Recension*, 2015, 113–128; idem, *Old Greek, Kaige, and the Trifaria Varietas: A New Perspective on Jerome’s Statement*, 2015, 219–230.

manuscripts in the caves and manuscripts of the Septuagint or of Josephus, the general assumption of cross influences also in other areas was severely weakened. Interestingly, even within the large codices, there is also little cross influence from the New Testament quotations upon the Septuagint readings. Even if the quotations were marked as such, the Septuagint text within the same codex was not adapted to the New Testament. Usually the Septuagint text was retained.²⁰ – Now, there are cases where a New Testament reading has found its way into a Septuagint manuscript (usually late and single manuscripts only), but the “ex [NT]”-assumption cannot be used as a general key for discarding the value of New Testament quotations as textual witnesses.

After the discovery (and publication) of the Qumran biblical texts, after Barthélemy’s identification of the kaige-recension (including his new evaluation of the Lucianic/Antiochene text), and after a concentration on really text critical rules and argumentations, the assumption of basically two forms and two phases of the origin and dissemination of the Septuagint text may be considered as the reliable background for the interpretation of quotations and Scripture references in the New Testament.²¹

This picture of the development in the 1st century also confirms some assumptions in earlier literature. Already Swete in analyzing the scripture references mentioned both, the traditional (“Alexandrian”) text of the Septuagint but also so to say precursors of Theodotion (and sometimes also Symmachus): “An inspection of the table [of scripture references] further shows that the Apocalyptist generally availed himself of the Alexandrian version of the Old Testament. The familiar phraseology of the LXX. meets us everywhere, and here and there we observe its peculiar renderings; [...] On the other hand many of the references depart widely from the LXX. in particular words, where the writer of the Apocalypse has either rendered independently, or has used another version, or possibly a text of the LXX. different from that which is found in our MSS.”²²

Robert H. Charles, while vigorously assuming a direct translation from the Hebrew (“John translated directly from the O.T. text”), at the same time thinks that the author was strongly influenced by existing translations. For this, Charles thinks of the original Septuagint and of a precursor of Theodotion: “[...] he was often influenced in his renderings by the LXX and another later Greek Version, a revised form of the *o'* (i.e. the LXX), which was subsequently revised and incorporated by Theodotion in his version.”²³ – However, if the translations exerted such a strong influence that their specific forms became discernible, one may claim that “John translated directly from the O.T. text”, but certainly not independently. For

the present questions, it is interesting, that Charles also thought of two forms of the Septuagint, the original one and a Hebraizing revision close to Theodotion (whom he could only date to the 2nd cent). This assumed revision that later on was incorporated into Theodotion’s version is practically what today is known as kaige-recension or as kaige-Theodotion.

All in all, today’s picture of the origin, the development and the dissemination of the Septuagint allows to ask not only about the importance of the scripture references for the book of Revelation, but also to consider these references as important witnesses for the Septuagint in the 1st cent. CE. This is the more interesting as there are only few and fragmentary manuscripts of the Septuagint from this early period.²⁴

3. Scripture references in the Apocalypse as sources for the Septuagint: some examples

The texts for the following discussion are taken from the standard editions (Biblia Hebraica Stuttgartensia, Biblia Hebraica Quinta; the volumes of the Septuaginta Gottingensis, Nestle-Aland²⁸, the Editio Critica Maior of the Apocalypse). Usually, these sources will not be quoted separately.

The following discussions do not refer to the relevance and the meaning of the scripture references for the book of Revelation, but only to the importance of the references for the history of the Septuagint text, including its revisions. However, these insights may be useful for the interpretation of the Apocalypse.

The scripture references will be discussed in the sequence of the Apocalypse. For additional orientation, the following table gives an overview of the sequence of the Septuagint.

| | |
|---|--|
| Ex 19:6 in Rev 1:6; 5:10 | Isa 21:9 in Rev 14:8; 18:2 |
| Dtn 4:2 und 13:1 in Rev 22:18 | Isa 22:22 in Rev 3:7 |
| Psalm 2:9 in Rev 2:27 (and 12:5) | Isa 25:8 in Rev 7:17 and 21:4 |
| 2Kings/4Reg ^{LXX} 1:12 in Rev 20:9 | Jer 10:7 in Rev 15:3f. |
| Sach 12:10 in Joh 19:37 und Rev 1:7 | Jer 51:7.8/28:7–8 ^{LXX} in Rev 14:8; 18:2 |

²⁰ See: M. Karrer, *Die Rezeption der Septuaginta im entstehenden Christentum*, 2013.

²¹ For a recent overview on the development and the relevance of the Septuagint see M. Karrer, *Israel’s Greek Scriptures and their collection in the Septuagint*, 2023.

²² Swete, *Apocalypse*, clv.

²³ Charles, *Commentary*, vol. 1, lxc.

²⁴ For a chronological overview about the known manuscripts see: A. Rahlfs/D. Fraenkel, *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments*, Bd. 1/1: *Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert*, 2004, 513–528; and S. Kreuzer/M. Sigismund, *Overview of textual Witnesses to the Septuagint*, 2019, 57–62.

3.1 Ex 19:6 in Rev 1:6 and 5:10

The assurance from Ex 19:6 that the Israelites will become a royal priesthood (βασιλειον ιεράτευμα) is taken up in Rev 1:6 and 5:10, although with some variation. The most probable reading in V. 6 (because of the number of witnesses and as *lectio difficilior*) is: καὶ ἐποίησεν ἡμῶς βασιλείαν, ιερεῖς τῷ θεῷ καὶ πατρὶ αὐτοῦ (And he made us to a kingdom, to Priests for God and for his father). Instead of βασιλείαν ιερεῖς some manuscripts read βασιλειον. This probably is an influence from Ex 19:6 that at the same time helps with the grammatically difficult sequence of βασιλείαν ιερεῖς. „(To) a kingdom (to) priests“ (Rev 1:6) is not the same as “royal priesthood” (Ex 19:6). However, in Ex 19:6 Aquila (and similar Symmachus and Theodotion) have βασιλειαν ιερεων, which is the exact counterpart to מְלִיכָה לַכֹּהֲנִים. As this reading is also found in Symmachus and Theodotion, it most probably existed already before Aquila. Rev 1:6 with βασιλείαν ιερεῖς is closer to that reading as to the βασιλειον ιεράτευμα of the Septuagint. The reading in Rev 1:6 is not an exact quotation but a free rendering (with the shift from genitive to accusative) of the isomorphic translation of Ex 19:6 that existed in the later part of the 1st cent. and that later on is found in Aquila. Rev 1:6 therefore shows the existence of an isomorphically corrected kaige-type reading of Ex 19:6 already in the (later) 1st cent.

In Rev 5:10, within the large praise of the lamb, the predication of 1:6 is taken up: Christ, the lamb, has redeemed the people and he made them a kingdom and priests unto God (καὶ ἐποίησας αὐτοὺς τῷ θεῷ ἡμῶν βασιλείαν καὶ ιερεῖς). Here, the difficult combination βασιλείαν ιερεῖς is separated by καί, which solves the grammatical problem.

Text critically, there is nothing to change, but there is an interesting line of development:

βασιλειον ιεράτευμα (LXX)

→ βασιλειαν ιερεων (kaige/Aquila [Symmachus, Theodotion])

→ βασιλείαν ιερεῖς (Rev 1:6) → βασιλείαν καὶ ιερεῖς (Rev 5:10).

3.2 Zech 12:10 in John 19:37 and Rev 1:7

In the large introductory vision of Rev 1, V.7 says: “Behold, he comes with the clouds and every eye will see him, and also all those who pierced him (καὶ οἵτινες αὐτὸν ἐξεκέντησαν); and all the tribes of the earth will mourn over him.” In John 19:37, in

the context of the crucifixion, also this passage from Zech 12:10 is quoted: καὶ πάλιν ἑτέρα γραφὴ λέγει· ὁψονταὶ εἰς ὃν ἐξεκέντησαν. “And again another Scripture [passage] says, ‘They shall look on him whom they pierced.’”

At first one may wonder why this passage, which fits so well into the context of the passion narrative or in Christological descriptions, is not taken up earlier, but only late in the 1st cent. This may be explained by the fact that the Septuagint had translated the text quite differently. MT of Zech 12:10 reads: וְלִי יִבְיֹטוּ אֵלַי אֵת אֲשֶׁר-רָצְחוּ וְיִדְּרוּ אֹרְפְּיָם²⁵ “They will look on me, whom they have pierced; and they will mourn for him ...”. But the Septuagint has: καὶ ἐπιβλέψονται πρὸς με ἄνθ' ὃν κατωρχήσαντο καὶ κώσονται ἐπ' αὐτὸν “They will look at me, because they have danced, and they will mourn ...” Evidently דָּקַר, “to pierce” was translated with “to dance” which presuppose דָּקַדְקָה. This means that either the translators wrongly read דָּקַדְקָה or that they had such a Vorlage.

This reading, which makes no sense, is often explained as euphemism or irony.²⁶ However, a simple scribal error with metathesis or misreading of דָּ and דִּ is the easier and more probable explanation. – The difficulty of this reading in its context indicates, that it did not arise from a misreading of the translator, but that it already existed in the Hebrew Vorlage.

It is amazing that a large part of the Septuagint tradition abode by this reading. But a large part of the Lucianic/Antiochene textual tradition has the corrected text. This correction was evidently made in the course of the 1st cent. CE, most probably in its second half, because it was not yet extant in the earlier gospel tradition, but only in John.

Interestingly, the combination of Dan 7 and Sach 12 is also found in Mt 24–30, in the context of the synoptic apocalypse. But there, the difficult words are left out: “... and then the sign of the Son of Man will appear in the sky, and then all the tribes of the earth will mourn, and they will see the Son of Man coming on the clouds.” This indicates that Matthew (or the synoptic tradition that he incorporated) did not yet know the corrected reading. This does not mean that the corrected reading did not yet exist at

²⁵ In the following, the proto-Masoretic Hebrew texts will usually be quoted with the Masoretic vocalization, because the Hebrew text was always a living text and the Masoretic vocalization usually represents the most important or at least one of the reading traditions in antiquity.

²⁶ See T. Pola, Zacharias. Sacharja, 2011, 2470.

the time of Matthew writing the gospel, but that it was not yet known to him and not yet applied to Christ.

It is possible that John the Evangelist corrected the Septuagint text according to the Hebrew, and that John the Apocalyptic took it over from there. But it seems more plausible that the correction was done in the context of checking and improving the Septuagint in the sense of the kaige-Theodotion tradition. This may also be indicated by the fact, that in John 19:37 it is in the context of the passion narrative while in Rev 1:7 it is in an apocalyptic context like in Mt 24:30.

Even more indicative is the fact that (besides some minor differences in other parts of the sentence) the corrected reading ἐξεκέντησαν is found in all three of the Recentiores (also a marginal note in Ms 86 mentions this). The Recentiores would hardly have taken over a reading that had become such a clear Christological testimony. This and their convergence show that the reading existed already in the 1st cent. CE and that it most probably was part of the kaige-Theodotion tradition.

3.3 Psalm 2,9 in Rev 2,27 (and 12,5)

The famous Psalm 2 which in the later times certainly was understood not only in regard of kings in Israel but in messianic interpretation, is repeatedly referenced in the Apocalypse.

In the letter to the congregation of Thyatira, those who did not follow the teaching of Isebel but who steadfastly keep with the work of Christ, get the promise that they will reign over the nations. In 2:27 this is expressed by a sentence from Ps 2:9: καὶ ποιμανεῖ αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ ὡς τὰ σκεύη τὰ κεραμικὰ συντρίβεται. According to the context, this is expressed in the 3rd person, while in Ps 2:9 the king is addressed directly: ποιμανεῖς αὐτοὺς ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ ὡς σκεῦος κεραμέως συντρίψεις αὐτούς. The brief Hebrew text is: **תָּרַעַם בְּשֶׁבֶט בָּרָזָל כִּבְלִי יוֹצֵר תִּנְפָצִים:**

The Greek text (of the group around Codex Vaticanus) renders exactly the Hebrew (masoretic) text, esp. also the genitival construction σκεῦος κεραμέως, vessel of the potter, but also with the active form συντρίψεις and the object αὐτούς. However, the consonantal text would also allow a plural reading **כִּבְלִי**, like the vessels, and also the translation by an adjective is correct Greek.

Now, this plural rendering has many textual witnesses and it is geographically widespread, namely in a large part of the Lucianic/Antiochene text (Syria,

Asia Minor), in the Sahidic text (Upper Egypt), and in Codex Alexandrinus. Therefore, we find the above mentioned situation, that the older text, agreeing with the consonantal text but different and in better Greek, is found in the more distant regions, while the younger, isomorphically reworked text was distributed from Jerusalem. It is interesting that in this case the Apocalypse has the older text. Probably this is due to the wide use and the stability of the Psalms.

In the majority text of Rev 2:27, one finds the future form συντριβήσεται. This could be the older reading as it fits the context. However, it also corresponds to the future form συντρίψεις in Ps 2:9. It may therefore be influenced by the Psalm or simply by the context in the Apocalypse.

The passive expression συντρίβεται and also συντριβήσεται imply the object of the smashing. This rendering of the Hebrew text is evidently the freer one, and therefore also the original, which later on was isomorphically adapted to the Hebrew with its verb in active form and with the explicit object.²⁷

To sum up: Rev 2:27 evidently reflects the Old Greek of Ps 2:9, which otherwise is preserved only partially. This certainly applies to τὰ σκεύη τὰ κεραμικά, but it also seems probable for συντρίβεται / συντριβήσεται.

Rev 12:5 describes the future activities of the messianic child. This is expressed by a reference to Ps 2:9: ὃς μέλλει ποιμαίνειν πάντα τὰ ἔθνη ἐν ῥάβδῳ σιδηρᾷ. The infinitive and also the explicit reference to the nations are caused by the context. Textcritically interesting is the reading ῥάβδῳ σιδηρᾷ by many witnesses. One may say that the preposition reflects the preposition in the Hebrew text, while the mere *dativus instrumentalis* is a good and sufficient rendering. It is difficult to decide if this reading reflects the Old Greek (which seems probable), or if the preposition was dropped later on (and contrary to the widespread wording).

3.4 Isa 22:22 in Rev 3:7

In the letter to the church of Philadelphia, Christ presents himself as the one who has “the key of David, who opens and nobody may close, and who closes and nobody may open.”

²⁷ While it is possible to claim that the isomorphic reading is the original and that it was stylistically improved later on, this is the weaker argument against the explanation of an isomorphic adaptation; and it also would contradict the observation that can be seen in the development from the kaige-revision to the Recentiores in the 2nd cent.

In the word against Shebna in Isa 22 it is announced that instead of him Eljakim will receive his position as chancellor of the king which includes the keys of the house of David symbolizing all the authority over the possessions of the royal house of David. The metaphorical expression “And I will lay the key of the house of David on his shoulders, and he will open and no one will close and he will close and no one will open” (**וְנָתַתִּי מִפְתֵּי בֵּית־דָּוִד עַל־שִׁכְמֹו וְפָתַח וְאֵין וְסָגַר וְאֵין פָּתַח:**) is somewhat freely rendered in the Septuagint according to its intention: “I will give him the glory of David, and he shall reign, and there will be no one who objects to him.” (καὶ δώσω τὴν δόξαν Δαυὶδ αὐτῷ καὶ ἄρξει καὶ οὐκ ἔσται ὁ ἀντιλέγων).

While Rev 3:7 without a doubt refers to Isa 22:22, it follows the Hebrew text and not the Septuagint. However, it keeps the reference to the glory of David (δόξα Δαυὶδ), in contrast to the house of David. In the transmission of the Septuagint, single elements were adapted to the Hebrew text (e.g. in Ms 736 +οικου) or to Rev 3:7 (thus probably in Ms109^{ext} κλειδα οικου instead of δοξαν), but basically it is the three Recentiores that – according to the Hebrew text – write about the key of David, about the shoulder, and about opening and closing.

This means that also in this case, the Rev references a Greek text clearly revised towards the Hebrew, a text that later on can be found in the Recentiores. The reference in Rev shows that this isomorphically revised text existed already in the 1st cent. The agreement in regard of the glory of David (and not the house of David) shows that it is a revision of the Septuagint and not an independent new translation. Again, the reference in the Apocalypse is the oldest testimony to this revised text.

3.5 Isa 25:8 in Rev 7:17 and 21:4

Isa 25:6–8 describes the eschatological meal. At that time, God will swallow up death, and he will wipe off the tears from all faces (V.8): **וּמָחָה אֲדָנִי יְהוָה דְּמָעָה מִעַל כָּל־פָּנִים** / καὶ πάλιν ἀφεῖλεν ὁ θεὸς πᾶν δάκρυον ἀπὸ παντὸς προσώπου. Rev 7:17 (and also 21:4) without doubt refers to this passage in Isa 25, however with somewhat different words: καὶ ἐξαλείψει ὁ θεὸς πᾶν δάκρυον ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν.

While ἀφεῖλεν means “to take away” in a general sense (see the following taking away the reproach of his people that is expressed with the same ἀφεῖλεν), ἐξαλείψει is a more accurate rendering of the Hebrew **מָחָה** (thus e.g. also in Ps 51:3). The same ren-

dering is found in Symmachus: ἐξαλειψει κυριος ο θεος απο προσωπου παν δακρυμα, although with the difference that Symmachus also exactly renders the double designation of God in the Masoretic text with κυριος ο θεος.

All three Greek text forms add “all” to the tears. Septuagint renders **כָּל־פָּנִים** literally; Symmachus avoids the repetition of “all” and Rev relates the tears to the eyes (and not just to the faces).

This means that all three text forms deal differently with the difficult **כָּל־פָּנִים**. The important point is the adaptation to the exact meaning of **מָחָה** by ἐξαλειψει. This adaptation would not be necessary for the intention of Rev 7:17, but it can be explained by the striving of the kaige-recension towards an exact rendering of the Hebrew expression.

Also, Rev 21:4 refers to Isa 25:8 and has the same words as 7:17: καὶ ἐξαλείψει πᾶν δάκρυον ἐκ τῶν ὀφθαλμῶν αὐτῶν. It is the same Greek text for whom Rev is the oldest testimony.

3.6 Isa 21:9 in Rev 14:8 and 18:2

Rev 14 announces the judgment over the great city of Babylon: “And there followed another angel saying ‘Fallen, fallen is Babylon the great ...’” (ἔπεσεν ἔπεσεν Βαβυλὼν ἡ μεγάλη). The same exclamation is found in 18:2. The minor variants are unimportant. Βαβυλὼν ἡ μεγάλη is consistent. The reference text is Isa 21:9: In the context of the word against the inhabitants of the desert, there comes a man who reports about the doom of Babylon: **נָפְלָה נָפְלָה בָּבֶל וְכָל־פְּסִילֵי אֱלֹהֶיהָ שָׁבַר לְאַרְצָן:** In the Greek text, this announcement is rendered slightly different: πέπτωκεν Βαβυλὼν καὶ πάντα τὰ ἀγάλματα αὐτῆς καὶ τὰ χειροποίητα αὐτῆς συνετρίβησαν εἰς τὴν γῆν.

Interestingly, “fallen” is rendered only once, on the other hand there is an addition that has no counterpart in the Hebrew text: Before the mentioning of (the pictures/statues of) the idols, there is the addition καὶ πάντα τὰ ἀγάλματα αὐτῆς. ἄγαλμα means glory, delectation, honor. It often refers to statues that honor a person or a god. In this sense it could be a double translation of **כָּל־פְּסִילֵי**. In any case, it is an additional characterization of Babylon. On the other hand, in both parts an equivalent to “their gods” is missing and instead of **אֱלֹהֶיהָ** only **פְּסִילֵיהָ** is presupposed. Probably **אֱלֹהֶיהָ** is a later addition in the MT.

The single rendering of **נָפְלָה** is supported by Jer 51:8 (28:8^{LXX}), where there is one **נָפְלָה** only. This

indicates that the repetition in MT may be a later addition.

The repetition of *πέπτωκεν* is found in the Hexaplaric text (testified by Codex Vaticanus and Codex Venetus et al.). This repetition, i.e. the adaptation to the Masoretic text, is also found in Symmachus. Rev 14:8 and 18:2 show that the repetition already existed before Symmachus in the later part of the 1st cent.

The doubling in the second part is more difficult. Symmachus adapts exactly to the Masoretic text. i.e.; he reduces it to one expression for *וְכָל־פְּסִילֵי*, for which he uses *και παντα τα αγαλματα*, and he adds *των θεων αυτης* as equivalent for *אֱלֹהֶיהָ*.

Rev quotes only the beginning of the statement about Babylon, but adds the qualification as the great, *ἡ μεγάλη*. According to Ziegler, this designation that is found in the Septuagint manuscripts 88 (10th cent.) and 301 (9th cent.) came from the Apocalypse („ex Apoc. 14:8; 18:2“). This may be the case for these late manuscripts. But there remains the question of the origin of *ἡ μεγάλη*.

Was this characterization of Babylon/Rome added by the Apocalypse or is there some other origin? In any case, *μεγάλη* does not only denote the size but also the greatness of the famous town. This is close to the *ἄγαλμα*. As *μεγάλη* and *ἄγαλμα* are close also phonetically, *μεγάλη* could be an echo or a relic of the description of Babylon in Isa 21:9^{LXX}, not the least as already in Early Judaism Babylon and Rome were seen together.

While this last point remains an assumption, the repetition *ἔπεσεν ἔπεσεν* shows that already in the 1st cent. CE there existed a text that was reworked towards the Hebrew.

3.7 Jer 51:7–8/28:7–8^{LXX} in Rev 14:8 and 18:2

Also in the context of the words against the nations in Jeremiah, the fall of Babylon is mentioned. At first it sounds like a prophecy of doom. However, Babylon was not destroyed, as Babylon was taken by Kyros without fighting. While *נָפְלָה* could be understood as *perfectum propheticum*, *וַתִּשָּׁבֶר* is a narrative and therefore clearly past time: *פְּתָאם נָפְלָה בָּבֶל וַתִּשָּׁבֶר*. The Greek rendering in 28:8 reads: *ἄφνω ἔπεσεν Βαβυλὼν καὶ συνετρίβη*. In contrast to Isa 21:9 there is no repetition of *נָפְלָה* / *ἔπεσεν*. This may be an indication that originally also in Isa 21:9 there was only a single *נָפְלָה*, as testified in the Septuagint of Isa 21:9, and as suggested in the apparatus of BHS to Isa 21:9. But this does not change the fact, that in Isa

21:9 in the 1st cent. the Masoretic text had the repetition that is also present in Rev 14:8 and 18:2 (see above to Rev 14:8). – Probably the *אֱלֹהֶיהָ* initiated the repetition of *ἔπεσεν* in Isa 21:9.

At the end of Jer 28:7 *ἀπὸ τοῦ οἴνου αὐτῆς ἐπίοσαν ἔθνη*, “nations have drunk of her wine”, there is also a variant *πάντα τὰ ἔθνη*, however only in a few and late manuscripts (106 Ambr. I 351 II 445). As there is no direct equivalent in the Hebrew, and as this agrees with Rev 14:8, *πάντα* may be a late cross influence from there on Isa 28:7; or simply an analogy to the preceding *πᾶσαν τὴν γῆν*.

The main point for the Septuagint is that Jer 28:8 has only a single *ἔπεσεν* which confirms the Old Greek of Isa 21:9. But this does not change the fact, that the proto-Masoretic text of Isa 21:9 has the repetition and that this repetition, i.e. most probably its counterpart in the Septuagint tradition, is reflected in Rev 14:8 and 18:2.

3.8 Jer 10:7 in Rev 15:3f.

Before the outpouring of the seven bowls of the wrath of God in ch. 16, there is an interlude in which the song of Moses and the song of the Lamb are sung. It is an acclamation for God as judge. The praise is underscored by the question: “Who will not fear, O Lord, and glorify thy name? For Thou alone art holy; For all the nations will come and worship before Thee, for Thy righteous acts have been revealed.” *τίς οὐ μὴ φοβηθῇ (σε), κύριε, καὶ δοξάσει τὸ ὄνομά σου; ὅτι μόνος ὁσῖος, ὅτι πάντα τὰ ἔθνη ἡξουσιν καὶ προσκυνήσουσιν ἐνώπιόν σου, ὅτι τὰ δικαιώματά σου ἐφανερώθησαν*.

The praise in V. 3 has different reference texts, esp. Ex 34:10 and Ps 66:5. The reference of V. 4 to Jer 10:7 is quite clear, however not to the Septuagint, because these verses 6–8 exist in the Hebrew text only:

**מִי לֹא יִרְאַד מִלִּדְ הַגּוֹיִם כִּי לֹד יֵאָתֶה בִּי בְּכָל־חֲכָמֵי הַגּוֹיִם.
וּבְכָל־מַלְכוּתָם מֵאֵין קָמוּד:**

This verse (and the other minusses of the Septuagint) is rendered exactly in Theodotion (and in an asterisked addition in the Hexaplaric text): *τις ου μη φοβ. σε βασιλευ των εθνων οτι σοι ανηκεν (α' πρεπει 86 [mend. sub σ'] Syh) οτι εν πασι ν τοις σωφοις των εθνων και εν πασι τιος βασιλευσιν αυτων ποθεν ωσπερ συ κυριε*.²⁸ The readings *ανηκεν* and *πρεπει* demonstrate the difficulty to render the *hapax*

²⁸ J. Ziegler, *Ieremias, Septuaginta Gottingensis*, 21976, 200f.

legomenon **אֵלֶּה**.²⁹ The object **σε**, which causes that “king of the nations” in the *Recentiores* as also in the Hebrew text is not the object but vocative, indicates that it is original in Rev 15:4.

For our question about the textual history of the Septuagint we find again that Rev takes up a text that was missing in the Septuagint, but which was added in the course of Hebraizing reworking (that was later on attributed to Theodotion). Rev 15:4 is the earliest evidence for this addition in the Greek tradition.

3.9 2Kings/4Kgdms 1:12 in Rev 20:9

In Rev 20:9 fire comes down from heaven and devours the enemies: **καὶ κατέβη πῦρ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ καὶ κατέφαγεν αὐτούς**. In Luc 9:54 the disciples would like that something similar happens for which they refer to Elija in 2 Kings 1:10.12.14. In Rev 20:9 the great majority of the manuscripts reads **κατέβη πῦρ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ ἀπὸ τοῦ θεοῦ, καὶ κατέφαγεν αὐτούς**, or with different sequence **πῦρ ἀπὸ τοῦ θεοῦ ἐκ τοῦ οὐρανοῦ**.

The addition **ἀπὸ τοῦ θεοῦ** is not found in the Septuagint tradition, but it is found in the Hebrew text, although in V. 12 only as: **וַתֵּרֶד אֵשׁ-מִן־הַשָּׁמַיִם מִן־הָאֱלֹהִים**.³⁰ For our questions it makes no difference if the Septuagint has dropped these words (maybe to exculpate God from the death of the innocent soldiers), or if they were added in MT (maybe under the influence of 1Kings 18:38).

The important point is, that Rev 20:9 is close to the Masoretic text and that this is another example of a Greek text revised towards MT before the end of the 1st cent. CE. – And it is interesting that this reading has not cross-influenced the known Septuagint manuscripts. However, it is found in the Hexapla under Asterisk and evidently in the Three (i.e. the *Recentiores*) which confirms its existence.

In Luc 9:54, where the disciples refer to Elijah from 4 Kgdms 1, it is also the fire from heaven only, and not (yet) a fire from God.³¹ This seems to be a

similar case like Mt 24:30 (see above 4.2), where also the correction towards the proto-Masoretic Hebrew text evidently was not yet known (or at least: not yet taken over).

3.10 Deut 4:2 and 13:1 in Rev 22:18

Without doubt, Deut 4:2 and 13:1 are the pretexts for Rev 22:18: Nothing may be added to the revealed word, and nothing may be taken away. While for “taking away” the same word **φαίρέω** is used, for “adding” there are two different expressions. Deut 4:2 and 13:1 use **προστίθῃμι** (**οὐ προσθήσετε**), Rev uses **πρίθῃμι** (**ἐάν τις ἐπιθῇ**). The difference seems minor, but is significant: The difference is that **προστίθῃμι** literally means “to put in front of ...”, which taken strictly, only prohibits the preposing of something, but not inserting or adding at the end. Already this consideration would be a good reason for a change.

However, also the Hebrew text with **וְלֹא תִסְתֵּיף** (in 4:2 bzw. **וְלֹא-תִסְתֵּיף** in 13:1) uses a Hebrew word that means adding in a general sense. This means that Rev 22:18 with **ἐπιτίθῃμι** uses an expression that is more exact and closer to the Hebrew than the Old Greek. Unfortunately, in this case there are no Hexaplaric fragments from the *recentiores*.³² This clarification may have been made by the author of the Apocalypse, but in view of the general development and of the other cases presented thus far, most probably the reading is part of a Hebraizingly revised text.

4. Conclusions

The examples show that for the scripture references the Apocalypse often adduces a form of the Greek text that reflects the development and transmission of the Septuagint in the later part of the 1st cent. CE, and as it was disseminated into the diaspora; i.e., a form of the Greek text that, from the 1st cent. BCE onwards, had been revised towards the now authoritative proto-Masoretic text. In the course of the 1st cent. CE this revised Greek text of the Holy Scriptures evidently had become dominant – or at least most influential.

²⁹ W. Gesenius/H. Donner/R. Meyer, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*,¹⁸ 2013, 430.

³⁰ Interestingly, there are some medieval Hebrew manuscripts that do not have **מִן־הָאֱלֹהִים** (see BHS). As this is hardly an influence from the Septuagint, these manuscripts probably testify to the pre-Masoretic stage that also was the pretext of the Old Greek at this passage.

³¹ On Luc 9:54 see Sigismund, *Septuagintazitate*, 136–140. As Luc 9:54 does not include **ἀπὸ τοῦ θεοῦ** he con-

centrates on the readings that are relevant for Luc 9:54 (i.e. without 2Kings 1:12^{MT}).

³² Siehe J.W. Wevers, *Deuteronomium, Septuaginta Göttingensis*, 1977, 92.184. Unfortunately, the reading from Apc 22:18 is not mentioned there.

This revision belongs to the “precursors of Aquila”, i.e. to the so-called kaige or kaige-Theodotion text.³³ Later on, many of the readings will be found in the so-called Recentiores (Aquila, Symmachus, Theodotion) of the 2nd cent. CE, and sometimes they are also found in the asterisked additions in the Origen's Hexapla. The references in the Apocalypse show that such forms existed already in the 1st cent. CE.

The examples presented are only a selection from the list “Verweise auf Drittstellen” that was prepared for the ECM of the Apocalypse. This origin, together with the limitations of space, are the cause for this list being only a small selection of what would be of interest.

The next step would be to check all the scripture references in the Apocalypse in regard of their text form. There will probably also be references that represent the Old Greek, or that cannot be differentiated, but, as this investigation shows, there will be many references that present an isomorphic and Hebraizing revision of the Greek text. One may expect that most of the cases will be of that isomorphic type, adapted to the proto-Masoretic text of the time.

This investigation would not only have to look at larger references, but also at smaller units or even specific words. A starting point may be the reference lists in the editions (NA28, Greek New Testament of the United Bible Societies, ECM), or the lists in the commentaries like the list in Robert's commentary.

The interesting point of this research is not only to find out more about the background and setting of the Apocalypse, but these “quotations” and scripture references belong to the oldest textual witnesses of the Septuagint and can enrich the sources for the Septuagint and the picture of its development.

Literature

- Aland, Barbara et al., *The Greek New Testament*, Stuttgart⁵2014.
- Aune, David Edward, *Revelation*, 3 vols. (WBC 52A–C), Nashville 1997–1998.
- Barthélemy, Dominique, *Les Devanciers d'Aquila*. Première Publication Intégrale du Texte des Fragments du Dodekapropheton trouvés dans le désert de Juda, précédée d'une étude sur les traductions et recensions grecques de la Bible réalisées au premier siècle de notre ère sous l'influence du Rabbinate Palestinien (VTS 10), Leiden 1963.
- Beale, Gregory K., *John's Use of the Old Testament in Revelation* (JSNT.S 166), Sheffield 1998.
- Beale, Gregory K., *Revelation*, in: D.A. Carson/Hugh G.M. Williamson (eds.), *It is written. Scripture Citing Scripture* (FS Barnabas Lindars), Cambridge 1988, 318–336.
- Beale, Gregory K., *The Book of Revelation. A Commentary on the Greek Text* (NIGTC), Grand Rapids, MI/Cambridge, UK 1999.
- Boxall, Ian K., *Israel's Scriptures in the Revelation of John*, in: Matthias Henze/David Lincicum (eds.), *Israel's Scriptures in Early Christian Writings. The Use of the Old Testament in the New*, Grand Rapids, MI 2023, 555–576.
- Brooke, Allan E./McLean, Norman/Thackeray, Henry St. John, *The Old Testament in Greek according to the text of Codex Vaticanus, supplemented from other uncial manuscripts with a critical apparatus containing the variants of the chief ancient authorities for the text of the LXX*, Cambridge, UK 1906–1940.
- Charles, Robert H., *A Critical and Exegetical Commentary on the Revelation of St. John* (ICC 28), Edinburgh 1920.
- Gesenius, Wilhelm/Donner, Herbert/Meyer, Rudolf, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament*, Berlin¹⁸2013.
- Karrer, Martin, *Die Rezeption der Septuaginta im entstehenden Christentum. Das Wuppertaler Forschungsprojekt*, in: Melvin K.H. Peters (ed.), *XVI Congress of the IOSCS (SBL.SCS 29)*, Atlanta, GA 2013, 569–586.
- Karrer, Martin, *Johannesoffenbarung* (Offb. 1,1–5,14), (EKK XXIV/1), Neukirchen 2017.
- Karrer, Martin, *Die Schriftzitate im Hebräerbrief. Beobachtungen zu den Papyri und der alten Überlieferung*, in: Marcus Sigismund/Siegfried Kreuzer (Hg.), *Die Schriftzitate im Hebräerbrief als Zeugen für die Überlieferung der Septuaginta* (WUNT II 580), Tübingen 2022, 105–163.
- Karrer, Martin, *Israel's Greek Scriptures and their collection in the Septuagint*, in: Matthias Henze/David Lincicum (eds.), *Israel's Scriptures in Early Christian Writings. The Use of the Old Testament in the New*, Grand Rapids, MI 2023, 81–108.
- Kowalski, Beate, *Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes* (SBB 52), Stuttgart 2004.
- Kraus, Wolfgang, *Die Aufnahme von Am 9,11f. LXX in Apg 15,15f. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte eines Textes aus hellenistischer Zeit*, in: Ulrich Dahmen/Johannes Schnocks (Hg.), *Juda und Jerusalem in der Seleukidenzeit* (FS Heinz-Josef Fabry), (BBB 159), Göttingen 2010, 297–322.
- Kreuzer, Siegfried/Sigismund, Marcus, *Overview of textual Witnesses to the Septuagint*, in: Siegfried Kreuzer (ed.), *Introduction to the Septuagint*, Waco, TX 2019, 57–62.
- Kreuzer, Siegfried, *From 'Old Greek' to the recensions. Who and what caused the change of the Hebrew reference-text of the Septuagint?*, in: Wolfgang Kraus/Glenn Wooden (eds.), *Septuagint Research. Issues and challenges in the Study of the Greek Jewish Scriptures* (SCS 53), Atlanta 2006, 225–237.
- Kreuzer, Siegfried, *Towards the Old Greek. New Criteria for the analysis of the Recensions of the Septuagint (Especially the Antiochene/Lucianic Text and the kaige Recension)*, in: idem, *The Bible in Greek*, SBL.SCS 63, Atlanta, GA 2015, 113–128.

³³ Cf. the title of D. Barthélemy's book «Les Devanciers d'Aquila».

- Kreuzer, Siegfried, Old Greek, Kaige, and the Trifaria Varietas: A New Perspective on Jerome's Statement, in: idem, *The Bible in Greek*, SBL.SCS 63, Atlanta, GA 2015, 219–230.
- Kreuzer, Siegfried, The Place and Text-Critical Value of the New Testament Quotations from Dodekapropheton in the Textual History of the Septuagint, in: idem, *The Bible in Greek*, SBL.SCS 63, Atlanta, GA 2015, 233–252.
- Kreuzer, Siegfried (ed.), *Introduction to the Septuagint*, Waco, TX 2019.
- Kreuzer, Siegfried, The Origins and Transmission of the Septuagint, in: idem (ed.), *Introduction to the Septuagint*, Waco, TX: Baylor University Press 2019, 1–56.
- Kreuzer, Siegfried, Kaige and 'Theodotion', in: Alison G. Salvesen/Timothy Michael Law (eds.), *The Oxford Handbook of the Septuagint*, Oxford 2021, 449–458.
- Lagarde, Paul Anton de, *Anmerkungen zur Griechischen Übersetzung der Proverbien*, Leipzig 1863.
- Lichtenberger, Hermann, *Die Apokalypse*, ThKNT 23, Stuttgart 2013.
- Moyise, Steve, *The Old Testament in the Book of Revelation* (JSNT.S 115), Sheffield 1995.
- Moyise, Steve, *The Old Testament in the Book of Revelation*, in: Craig R. Koester (Hg.), *The Oxford Handbook of The Book of Revelation*, Oxford 2020, 85–100.
- Müller, Darius, Zitatmarkierungen und die Gegenwart der Schrift im Neuen Testament, in: Johannes de Vries/Martin Karrer (Hg.), *Textual History and the Reception of Scripture in Early Christianity/Textgeschichte und Schriftrezeption im frühen Christentum* (SCS 60), Atlanta, TX 2013, 189–199.
- Müller, Ulrich B., *Die Offenbarung des Johannes* (ÖTK.NT 19), Gütersloh/Würzburg²1995.
- Nestle, Eberhard and Erwin/Aland, Barbara and Kurt, *Novum Testamentum Graece*, Stuttgart²⁸2012 = NA²⁸.
- Paulien, Jon, Criteria and the Assessment of Allusions to the Old Testament in the Book of Revelation, in: Steve Moyise (ed.), *Studies in the Book of Revelation*, Edinburgh/New York 2001, 113–129.
- Pola, Thomas, *Zacharias. Sacharja*, LXX.E 2, Stuttgart 2011, 2446–2474.
- Rahlfs, Alfred/Fraenkel, Detlef, *Verzeichnis der griechischen Handschriften des Alten Testaments*, Bd. 1/1: *Die Überlieferung bis zum VIII. Jahrhundert*, Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum. Supplementum, Göttingen 2004.
- Rahlfs, Alfred/Hanhart, Robert, *Septuaginta, id est Vetus Testamentum graece iuxta LXX interpretes*, Stuttgart 1935/2006.
- Satake, Akira, *Die Offenbarung des Johannes* (KEK 16), Göttingen 2008.
- Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum 1ff., Göttingen 1931ff.
- Sigismund, Marcus/Kreuzer, Siegfried (Hg.), *Die Schriftzitate im Hebräerbrief als Zeugen für die Überlieferung der Septuaginta* (WUNT II/580), Tübingen 2022.
- Sigismund, Marcus, *Die Septuagintazitate in den synoptischen Evangelien. Zeugen der Entwicklung und Überlieferung des Septuagintatextes* (BZ.S 9), Paderborn 2023.
- Swete, Henry Barclay, *The Old Testament in Greek according to the Septuagint*, Cambridge 1887–1894.
- Swete, Henry Barclay, *The Apocalypse of St. John*, London³1922.
- Thiersch, Heinrich Wilhelm Josias, *Ad Pentateuchi versionem Alexandrinam critice pertractandam prolegomena*, Erlangen 1839.
- Tov, Emanuel, *Textual Criticism of the Hebrew Bible*, Minneapolis, MN, ³2012; ⁴2022.
- United Bible Societies → Aland, Barbara et al.
- Wevers, John William, *Deuteronomium. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum III/2*, Göttingen 1977.
- Ziegler, Joseph, *Duodecim Prophetiae. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum XIII*, Göttingen²1967.
- Ziegler, Joseph, *Jeremias, Baruch, Threni, Epistola Jeremiae. Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum XV*, Göttingen²1976.

VIII. Thematische Beiträge / Thematic essays

Die Überlieferung der Apk enthält zahlreiche Varianten in der Schreibung der geographischen Namen (1,11 u.ö.) und in der Schreibung der Mineralien. Beide Male ist nicht nur nach der Textüberlieferung zu fragen, sondern auch nach der Einbettung in die antike Entwicklung der Schreibungen. Ulrich Huttner, Fachberater der ECM Apk in archäologischen und sprachgeschichtlichen Fragen,

erstellte deshalb die beiden folgenden Beiträge zu den Realia. Einer seiner Hinweise sei exemplarisch genannt: Die Schreibung von Smyrna mit Z (Ζμυρνα) ist in der Umwelt der Apk so weit verbreitet, dass das Editionsteam diese Schreibung trotz schlechter Bezeugung durch die Apk-Handschriften als Option für den Leittext erwägen musste.

Martin Karrer

Die Orthographie von Stadtnamen in der Johannesapokalypse: Laodikeia, Philadelphia, Sardeis, Smyrna und Thyateira¹

Ulrich Huttner

Einführung

Unter dem Archontat des Aristarchos von Phaleron kam es in Athen zum Prozess: Ankläger war der Buchstabe Sigma, Angeklagter der Buchstabe Tau. Das Richterkollegium bestand aus den sieben Vokalen. Ausgedacht hat sich die Spielerei offensichtlich Lukian, der zweifellos zu den originellsten Autoren der römischen Kaiserzeit zählt. Zumindest findet sich der kurze Sketch unter dem Titel „Rechtsstreit der Konsonanten“ – Δίκη συμφώνων in den Handschriften dem Lukian zugeordnet.² Worum geht es in dem Prozess der Buchstaben? Das Sigma beklagt sich aufs bitterste über die Übergriffigkeit des Tau. Ständig verdränge das Tau das Sigma von einem angestammten Platz. Da lassen sich unzählige Beispiele aufzählen, etwa höre man immer wieder τέτταρα statt τέσσαρα, oder θάλαττα statt θάλασσα. Immer wieder mache sich das Tau in Wörtern breit, wo eigentlich ein Sigma hingehört. Dabei sei die Geduld des Sigma ohnehin schon oft auf die Probe gestellt worden, zumal sich auch andere Buchstaben rücksichtslos breitmachten. Gegen das Zeta sei es nie gerichtlich vorgegangen, obwohl es doch dem Sigma sowohl den Smaragd als auch Smyrna weggenommen habe.³ Die gängige Schreibweise, so wird hier unterstellt, sei ζιμάραγδος und Ζμύρνα. Das Tau aber übertreffe alle anderen an krimineller Energie, das Tau gehöre gekreuzigt.

Lukians Kabinettstückchen demonstriert natürlich auch sein Gespür für Probleme der Orthographie, die während der Antike über die Jahrhunderte zwar wiederholt durch individuelle, selten auch durch politische Initiativen normiert wurde, zugleich

aber unterschiedlich bemessene Spielräume für Abweichungen ließ.⁴ Eine der besagten Initiativen ging auf einen unmittelbaren Zeitgenossen Lukians zurück, nämlich auf Aelius Herodianus, der ein ganzes *Περὶ ὀρθογραφίας* betitelt Werk hinterließ.⁵ Lukian zählt in seinem konstruierten Gerichtsprozess eine lange Serie von Beispielen auf, um zu zeigen, wie sehr das Sigma neuen orthographischen Gepflogenheiten weichen musste – darunter auch Smyrna.

Die Schreibung von Ortsnamen kann generell erheblich variieren. In der gängigen Textausgabe des Neuen Testaments von Nestle-Aland (Aufl. 28) finden derartige Abweichungen in der Regel dennoch keine Berücksichtigung. Die Adressatenliste aus der Einleitungspassage der Johannesapokalypse steht hier exemplarisch: Johannes wird beauftragt, das, was er sieht, den Gemeinden in Ephesos, Smyrna, Pergamon, Thyateira, Sardeis, Philadelphiea und Laodikeia mitzuteilen.⁶

In der ECM findet man folgenden Text (Apk1,11, hier ohne Interpunktion wiedergegeben):

εἰς ἔφεσον καὶ εἰς σμύρναν καὶ εἰς πέργαμον καὶ
εἰς θυάτειρα καὶ εἰς σάρδεις καὶ εἰς φιλαδέλφειαν
καὶ εἰς λαοδίκειαν.

Im Codex Sinaiticus,⁷ der schon wegen seines Alters (Mitte 4. Jh.) zu den wichtigsten Zeugen für Bibeltexte zählt,⁸ lautet der Text so:

⁴ Vgl. zur Orthographie in der Antike: V. Binder, *Der Neue Pauly* 9 (2000), Sp. 73–77, s.v. Orthographie. Was die Aussprache des „S“ angeht, scheint es schon früh Missstimmigkeiten gegeben zu haben. Vgl. Pind. frg. 70b (Snell) = 58 (Werner): καὶ τὸ σὸν κίβδηλον ἀνθρώποισιν ἀπὸ στομάτων.

⁵ Vgl. zu Aelius Herodianus: F. Montanari, *Der Neue Pauly* 5 (1998), Sp. 465–467, s.v. Herodianos 1; M. Billerbeck/A. Neumann-Hartmann, *Stephanos von Byzanz, Grammatiker und Lexikograph* (Supplementa Byzantina 12), Berlin/Boston 2021, 33–46.

⁶ Hier die Version von NA28 zu Apk 1,11: εἰς Ἐφεσον καὶ εἰς Σμύρναν καὶ εἰς Πέργαμον καὶ εἰς Θυάτειρα καὶ εἰς Σάρδεις καὶ εἰς Φιλαδέλφειαν καὶ εἰς Λαοδίκειαν. Die Unterschiede zur neuen ECM (vgl. das Folgende) sind minimal: εἰς φιλαδέλφειαν statt εἰς Φιλαδέλφειαν.

⁷ Genutzt wird hier die digitale Edition des Codex Sinaiticus: www.codexsinaiticus.org/de/ (Zugriff 09.12.2021).

⁸ Zur Datierung D.C. Parker, *Codex Sinaiticus. Geschichte der ältesten Bibel der Welt*, Darmstadt 2012, 57–59. Zur Relevanz des Codex Sinaiticus für die Rekonstruktion des Textes der Johannesapokalypse vgl.

¹ Wichtige Anregungen und Korrekturen verdanke ich den Wuppertaler Kollegen Karrer, Sigismund, Müller, Geigenfeind und Malik.

² H.-G. Nesselrath, *Lukian: Leben und Werk*, in: M. Ebner/H. Gzella/H.-G. Nesselrath/E. Ribbat, *Lukian, Φιλοψευδεῖς ἢ ἀπιστῶν – Die Lügenfreunde oder: Der Ungläubige* (SAPERE 3), Darmstadt 2002, 11–31, hier 18 ordnet das Werk Lukian zu. A.M. Harmon, *Lucian, Volume I* (LCL 14), Cambridge (Mass.)/London 1913, XI, 395 äußert Zweifel an der Autorschaft.

³ Luc. Iud. Voc. 9: Ὅτι δὲ ἀνεξικάκον εἰμι γράμμα, μαρτυρεῖτέ μοι καὶ αὐτοὶ μηδέποτε ἐγκαλέσαντι τῷ Ζῆτα σιμάραγδον ἀποσπάσαντι καὶ πᾶσαν ἀφελομένῳ Σμύρναν, [...].

εις εφεσον και εις περγαμον και εις θυατειρα και εις ζμυρναν και εις φιλαδελφειαν και εις λαοδικειαν, und als kleinen Zusatz kann man am Rand der Kolonne erkennen: και εις σαρδεις.

Im Vergleich mit dem Editionstext ergeben sich – abgesehen von Unterschieden in der Reihenfolge – drei orthographische Abweichungen, und zwar bei Smyrna, bei Sardeis und bei Laodikeia. Keine einzige davon wird im kritischen Apparat von Nestle-Aland erwähnt, wo überdies Φιλαδέλφεια nicht durch einen Itazismus gekürzt wird. Allein auf die Auslassung von „Sardeis“ im Urtext des Codex Sinaiticus wird verwiesen, überdies auf eine spezifische Akkusativbildung bei Thyateira (nämlich εις Θυάτειραν) in zwei Majuskel- und wenigen weiteren Handschriften.⁹ Die Frage ist zweifellos berechtigt, in welcher Orthographie die Originalversion des Johannes die Stadtnamen wiedergegeben hat, und zwar genau diejenigen, wo sich jetzt schon Unstimmigkeiten andeuten, bei (in alphabetischer Reihenfolge): Laodikeia, Philadelpheia, Sardeis, Smyrna und Thyateira. Wichtig sind hier natürlich Vergleiche mit der Überlieferung anderer Texte, in denen diese Stadtnamen auftauchen. Im Folgenden soll es dabei in erster Linie um Textzeugen gehen, denen man in der Regel eine besondere Authentizität zuspricht, da es sich um zeitgenössische Dokumente handelt: um Inschriften und Münzlegenden. Ziel ist es, diejenige Schreibweise herauszufinden, die einem Kenner der Provinz Asia in der Zeit um 100 die geringsten Probleme bereitet hätte.

Laodikeia

Die Alternative, die es im Falle von Laodikeia zunächst auszuloten gilt, besteht in den Schreibweisen Λαοδικεία und Λαοδικία, wie der Vergleich mit dem Codex Sinaiticus deutlich macht. Hier geht es um ein Problem des Itazismus, also konkret um die Austauschbarkeit der beiden I-Laute ε und ι, wie man sie seit hellenistischer Zeit oft beobachten kann.¹⁰ Alles deutet übrigens darauf hin, dass sich

der ursprüngliche Lautwert von ει, nämlich ein langes ē, vor Vokalen besonders lange hielt.¹¹

Im Hinblick auf die Frage des Itazismus hält sich die Zahl der epigraphischen und numismatischen Zeugnisse schon deswegen in Grenzen, weil meist von den Bürgern, also den Λαοδικεῖς, die Rede ist, somit also das Ethnikon genannt wird,¹² selten aber der Stadtnamen. Diesen dokumentieren immerhin ein paar Dutzend Zeugnisse, zum großen Teil aus der Kaiserzeit.

In der Grabinschrift, die der kaiserliche Freigelassene Aurelios Heliodoros für seine Familie im 2. oder 3. Jh. setzen ließ, ist davon die Rede, dass die grabrechtlichen Akte ἐν Λαοδικείᾳ vollzogen worden seien.¹³ Zur Ehreninschrift auf einen Statthalter der ersten Hälfte des 3. Jh. gehört ein fragmentarisches Epigramm aus Laodikeia, wo die Stadt in ihrer ionischen Form Erwähnung fand: Λαοδικεῖη.¹⁴ Ein erfolgreicher Trompetenspieler aus Laodikeia wurde gegen Ende des 2. Jh. in Tralleis geehrt, weil er bei einer ganzen Reihe von Agonen den Sieg davongetragen habe, unter anderem bei den ersten Zeus-Commodusfestspielen in Laodikeia (ἐν Λαοδικείᾳ).¹⁵ Diese Beispiele lassen sich fortsetzen.¹⁶

gen¹⁷1990, 19f., § 23; B.H. McLean, An introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B.C. – A.D. 337), Ann Arbor 2002, 349, Nr. 15.04; Ch. Karvounis, Aussprache und Phonologie im Altgriechischen, Darmstadt²2009, 72f., Nr. 8.2; J.-L. Ferrary, Les mémoires de délégations du sanctuaire oraculaire de Claros, d'après la documentation conservée dans le Fonds Louis Robert, 2 Vols. (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 49), Paris 2014, Vol. 1, 184f. Auch R. Kühner/F. Blass, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Elementar- und Formenlehre,³1890, 54; F.R. Adrados, Geschichte der griechischen Sprache. Von den Anfängen bis heute, Tübingen/Basel 2002 (span. Original Madrid 1999), 187.

¹¹ Vgl. Nachmanson 1904, 41f.

¹² Ausführliche Erläuterung des Ethnikon als spezifische Wortform durch P.M. Fraser, Greek ethnic terminology, Oxford 2009, 15–35.

¹³ I. Laodikeia 85 = MAMA VI 18 (mit Photo). Vgl. L. Robert, Les inscriptions, in: J. des Gagniers/P. Devambez/L. Kahil/R. Ginouvès (Hg.), Laodicée du Lycos, le nymphée, campagnes 1961–1963, Québec/Paris 1969, 247–389, hier 325f.

¹⁴ I. Laodikeia 38 = T. Ritti/H.H. Baysal/E. Miranda/F. Guizzi, Museo Archeologico di Denizli – Hierapolis. Catalogo delle iscrizioni greche e latine, Distretto di Denizli, Napoli 2008, 132, Nr. 49 (zusätzliches Photomaterial).

¹⁵ I. Tralleis 135. Vgl. Robert 1969, 283.

¹⁶ I. Ephesos 1132; 1605; 2070f.; IGUR II 843; SEG 62 (2012), 717 (Graffito aus Capua mit Bezug auf das syrische Laodikeia).

M. Karrer/J. Kabiersch/M. von Ameln/F. Berdozzo, Übersetzungen des Textes nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus, in: M. Labahn/M. Karrer (Hg.), Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung (ABG 38), Leipzig 2012, 399–473.

⁹ Vgl. dazu u. Thyateira.

¹⁰ Vgl. v.a. K. Meisterhans, Grammatik der attischen Inschriften, Berlin³1900, 48–56, § 25–36; E. Nachmanson, Laute und Formen der magnetischen Inschriften, Uppsala 1904, 40f.; F. Blass/A. Debrunner/F. Rehkopf, Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttin-

Dass es aber auch eine andere Möglichkeit gab, zeigen eine Reihe von Inschriften aus Aphrodisias, das von Laodikeia mit einem kurzen Marsch durchs Hochgebirge zu erreichen war: Dort wird nämlich in einem Textdossier der ersten Hälfte des 1. Jh. v.Chr., das in der Kaiserzeit wiederaufgezeichnet wurde, $\epsilon\iota$ durch η ersetzt: $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\eta\alpha$. Es handelt sich um einen offiziellen Brief des römischen Statthalters Q. Oppius an die Stadt Aphrodisias und die zugehörige Antwort, ein diplomatischer Austausch während der Zeit des Mithradateskrieges (85 v.Chr.).¹⁷ Der Lautwert des η scheint nicht eindeutig: Es könnte sowohl einem E-Laut¹⁸ als auch einem I-Laut¹⁹ entsprechen, und dass es sich bei der Schreibung nicht um eine Eigenwilligkeit von Sekretären aus Aphrodisias handelt, zeigt ein Blick auf die Münzprägung von Laodikeia. In der frühen Kaiserzeit taucht der Stadtnamen zweimal im Nominativ auf den lokalen Prägungen auf, einmal in der Schreibung $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\eta\alpha$ in der Zeit Neros,²⁰ das andere Mal in der Schreibung $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$ offensichtlich wenige Jahrzehnte später, vielleicht unter Domitian.²¹ In beiden Fällen kennzeichnet der Stadtnamen übrigens dasselbe Motiv, nämlich die mit einer Mauerkrone versehene Büste der Stadtgöttin. Ganz vereinzelt nur wird die im Codex Sinaiticus dokumentierte Schreibweise mit ι ($\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$) durch den epigraphischen Befund bestätigt.²²

Auf der Basis dieser Befunde wird man in der Edition der Johannesapokalypse als erste Variante $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$ beibehalten, und als Nebenformen $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$ (wie im Codex Sinaiticus) und gegebenenfalls $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\eta\alpha$ im kritischen Apparat erwähnen. Allerdings ist auch das Lateinische in Betracht zu ziehen: Von der gängigen Schreibung *Laodicea* weicht ausgerechnet eine Version ab, die seit kurzem aus der Stadt selbst bekannt ist, und zwar einmal mehr zur Kennzeichnung der Stadtgöttin, auf einer Säule, die 303 zu Ehren der Vicennalien des tetrarchischen Regimes errichtet wurde:²³ *Ladicia* – das Iota des

Codex Sinaiticus findet hier eine – wenn auch späte – Bestätigung,²⁴ und für die Verkürzung der Vorsilbe (*La-*) existieren vereinzelte Parallelen im Griechischen.²⁵ In der westlichen Nachbarstadt von Laodikeia, in Antiocheia am Mäander, beteiligten sich etliche Städte am Konsulationsdekret für einen renommierten Bürger, darunter auch $\acute{o} \delta\eta\mu\omicron\varsigma \acute{o} \Lambda\alpha\delta\iota\kappa\epsilon\omicron\nu$.²⁶ Auch in einer kaiserzeitlichen Inschrift aus Smyrna wird das Omikron unterschlagen.²⁷ Diese Zeugnisse entsprechen einer Tendenz, wonach gerade in Eigennamen die Silbe $\Lambda\alpha\omicron-$ auf $\Lambda\alpha-$ verkürzt wird.²⁸ In Aphrodisias lässt sich der Ehrung für einen Pankratiasten aus der Kaiserzeit entnehmen, dass man mit der Schreibung $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$ ebenfalls kein Problem hatte.²⁹ Die lateinische Überlieferung kennt eine analoge Schreibweise.³⁰

Philadelphia

Das Problem des Itazismus auf der vorletzten Silbe teilt der Stadtnamen von Philadelphia mit dem von Laodikeia. Im Codex Sinaiticus steht demzufolge dort statt $\epsilon\iota$ ein einfaches Iota (ι).³¹ Auf den Münzen

age of Constantine, in: T. Kaçar/C. Şimşek (Hg.), *Geç antik çağ'da Lykos Vadisi ve çevresi – The Lykos Valley and neighbourhood in late antiquity*, Istanbul 2018, 201–215, hier 202, Nr. 1: *Ladiciae sacrum* (nach dem Photo).

²⁴ Die Version $\Lambda\alpha\delta\iota\kappa\iota\alpha$ auch in einem jüdischen Epitaph von Rom/Monte Verde (3./4. Jh.): *JIWE* II 183; dazu *SEG* 65 (2015), 902. Vgl. auch in Rimini *IG* XIV 2255; dazu *SEG* 64 (2014), 844.

²⁵ Vgl. die Nachweise in der vorhergehenden und in den folgenden Anmerkungen. Dem Standard entsprach allerdings die Schreibung mit $\Lambda\alpha\omicron-$. Im Dossier der Delegationsinschriften in Klaros, die vorwiegend das 2. Jh. abdecken, finden sich zahlreiche Belege, und zwar ohne Abweichung (nach Durchsicht von Ferrary 2014, Vol. 1).

²⁶ I. Tralleis 625 (mit Photo). Die Liste gehört in die frühe Kaiserzeit.

²⁷ I. Smyrna 843. Vgl. ferner die Belege in Diokletians Höchstpreisedikt (S. Lauffer, *Diokletians Preisedikt* [Texte und Kommentare 5], Berlin 1971, 319, 344 [lateinischer bzw. griechischer Index]). Auch *SEG* 62 (2012), 1761, Nr. 81 (Dipinto auf Amphore).

²⁸ Beispiele in K. Dieterich, *Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrhundert n.Chr.* (Byzantinisches Archiv 1) Leipzig 1898, 75f. Vgl. auch Ferrary 2014, Vol. 1, 186f. Anm. 22 (weitere Belege).

²⁹ I. Aphrodisias 12.711 a I Z. 6. Nachmanson 1904, 59f. weist darauf hin, dass $\alpha\nu$ mit der Zeit den Lautwert von α bekommen konnte. Vgl. nochmals Ferrary 2014, Vol. 1, 186f. Anm. 22.

³⁰ Liv. 33,38,3: *Laudiceni*.

³¹ Vgl. oben. Zum Handschriftenbefund auch M. Lembke, *Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland*, in:

¹⁷ I. Aphrodisias 8.2, Z. 17: $\acute{\epsilon}\kappa \Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\eta\alpha\varsigma$, 8.3 b Z. 1. Vgl. auch Abs. Laodikeia.

¹⁸ Vgl. Nachmanson 1904, 42.

¹⁹ Vgl. Karvounis 2009, 74–77.

²⁰ *RPC* Vol. I, 2925.

²¹ *RPC* Vol. II, 1299.

²² *IG* XIV 2148 (aus Rom; vgl. Robert 1969, 280 Anm. 5). Vgl. mit Bezug auf das syrische Laodikeia das Epitaph des Euteknios in Lugdunum (M. Guarducci, *Epigrafia Greca* IV. *Epigrafi sacre pagane e cristiane*, Roma 1978, 494–498, Nr. 2; J.-C. Decourt, *Inscriptions grecques de la France* (IGF) (Travaux de la Maison de l'Orient et de la Méditerranée 38), Lyon 2004, 209–213, Nr. 143).

²³ F. Guizzi, *The inscriptions of Temple A from Laodikeia. New evidence from the age of Diocletian to the*

ist in den allermeisten Fällen nur das Ethnikon, also *Φιλαδελφέων*, notiert;³² einige pseudoautonome Prägungen der hohen Kaiserzeit helfen indes weiter: Denn auf der Vorderseite ist statt des Kaiserbildnisses eine Büste der Stadtgöttin mit Mauerkrone zu sehen, begleitet von der Legende: *Φιλαδέλφια*.³³ Unter den Inschriften gibt es nicht viele, die diese Schreibung bestätigen, eine aber immerhin aus Philadelphia selbst, und zwar in Form einer Akklamation, die ein gewisser Hyginos in eine Säule geritzt hat: „Glück auf, gastfreundliches Philadelphia (*Φιλαδέλφια*).“³⁴ Etwas häufiger kommt in den Inschriften allerdings die Schreibung *Φιλαδέλφεια* vor;³⁵ das gilt auch für Texte aus der Stadt selbst, egal ob es sich um eine Grabinschrift, eine agonistische Ehrung, ein frühbyzantinisches Epigramm oder um spätantike Meilensteine der Region handelt.³⁶

Der Befund ist bei Philadelphia nicht ganz so komplex wie bei Laodikeia, hinsichtlich des Itazismus ergeben sich indes Analogien: Die Schreibung *Φιλαδέλφεια* scheint in der Kaiserzeit ein wenig gängiger gewesen zu sein als *Φιλαδέλφια*. In jedem Fall verdient die letztgenannte Option, für die sich die ECM wegen des handschriftlichen Befundes entscheidet, Berücksichtigung. Dadurch wird nicht zuletzt die übliche lateinische Version – *Philadelphia* – leichter begreiflich.

Sardeis

Dass Belege für den Stadtnamen von Sardeis deutlich früher begegnen als solche für Laodikeia und Philadelphia, überrascht nicht, zumal die Geschichte der Stadt weit über die hellenistische Zeit zurückreicht. Epigraphische Zeugnisse in lydischer Sprache, die sich ins 5./4. Jh. v.Chr. datieren lassen, dokumentieren den Namen im eigenen Alphabet: Er lautete in etwa *Sfard*, oder so ähnlich.³⁷ Für die Frage nach der griechischen Orthographie sind zunächst die Zeugnisse aus der klassischen Literatur einschlägig: Der früheste Beleg, in den Persern des Aischylos, ist eindeutig: *χαὶ πολύχρυσοι Σάρδεις*³⁸ – die goldreiche Sardeis: ein Pluralname mit weiblichem Geschlecht. Bei Herodot, der ja aus ionischen Dialektformen schöpft, heißt die Stadt *Σάρδιες*,³⁹ im Akkusativ *Σάρδις*,⁴⁰ auch das ein Pluralwort.

Die Münzen helfen im Falle von Sardeis kaum weiter, da dort in der Regel schlicht das Ethnikon – also *Σαρδιανῶν* – genannt ist.⁴¹ Nur einmal gibt es eine Ausnahme: In der Zeit Caracallas prägte die Stadt Homonoiamünzen, um die Einigkeit mit Ephesos zu feiern.⁴² Dargestellt sind die mit Namen gekennzeichneten Stadtpersonifikationen. Die von Sardeis trägt das Etikett *Σάρδις*, durch den Itazismus ist *ει* auf *ι* verkürzt. Diese Schreibung findet sich auch in Inschriften, und zwar – wie bei Herodot – für den Akkusativ: Sowohl in einer frühhellenistischen In-

M. Sigismund/D. Müller (Hg.), Studien zum Text der Apokalypse II (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 50), Berlin/Boston 2017, 285–367, hier 335.

³² Vgl. Fraser 2009, 279.

³³ BMC Lydia, Philadelphia, Nr. 31–33, Nr. 50. SNG München, Lydien Nr. 404. Weiteres Material: www.wildwinds.com/coins/greece/lydia/philadelphia/i.html (mit guten Abbildungen; Zugriff 23.03.2023).

³⁴ TAM Vol. 3, Nr. 1664 (mit Verweis auf Abklatsch): *Υγεῖνος·εὐτύχει, Φιλαδέλφια φιλόξενε*. Es fällt auf, dass der Itazismus im Namen *Υγεῖνος* nicht dazu führt, dass *ει* durch *ι* ersetzt wird. Weitere Inschriften: SEG 13 (1956), 310 (Megara; vgl. aber den analogen Text IG VII 49: *ἐν Φιλαδελφείᾳ*); IGUR II 404 (Rom). Vgl. auch die lateinische Inschrift aus Puteoli ILS 156.

³⁵ Vgl. etwa aus Aphrodisias 1.182, Z. 46f.; 12.215, Z. 35; aus Nysa I. Tralleis 469, Z. 13 (dazu das Photo in N. Gökalp Özdiş, The heavy athlete M. Aurelius Eutychion from Nysa ad Maeandrum, *Philia* 2 (2016), 163–176).

³⁶ TAM Vol. 3, Nr. 1503 (Epigramm des 6. Jh.); 1507 (agonistische Ehreninschrift, severisch oder später); 1536f. (Meilensteine der Region; vgl. G. Petzl, Neue Inschriften aus Lydien (I), EA 26 (1996), 1–29, hier 25f., Nr. 24f. [mit Photos]); 1755 (Sarkophaginschrift). D.H. French, Roman roads and milestones of Asia Minor 3,5: Milestones, Asia, Ankara 2014, 265, Nr. 144a liest bei einem der Meilensteine (1536) irrtümlich: *ἀπὸ Φιλαδελφίας*.

³⁷ Vgl. D. Schürr, Sardes, Spelmos, Krösus und *λαίλας* im Lydischen, *Philia* 5 (2019), 75–83, hier 75–77; auch L. Zgusta, Kleinasiatische Ortsnamen (Beiträge zur Namensforschung N.F. 21) Heidelberg 1984, 542; dazu etwa W.H. Buckler, Sardis VI, part. II, Leyden 1924, 41 zu Nr. 22. Allgemein weiterführend zu den lydischen Inschriften: H.C. Melchert, Lydian, in: R.D. Woodard (Hg.), The ancient languages of Asia Minor, Cambridge 2008, 56–63. Weitere Überlegungen zur Rekonstruktion des ursprünglichen Namens von Sardeis: M. Forlanini, I gruppi linguistici nell' Anatolia occidentale e il problema dell' etnogenesi Lidia. Alcuni indizi?, in: M. Giorgeri u.a. (Hg.), Licia e Lidia prima dell' ellenizzazione, Roma 2003, 171–186, hier 177f.

³⁸ Aisch. Pers. 45.

³⁹ Hdt. 1,84,1.

⁴⁰ Hdt. 1,15.

⁴¹ Vgl. SNG München Lydia, Nr. 463–550; auch F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen. Neue Beiträge und Untersuchungen, München 1890 (Ndr. Graz 1972), 134–142.

⁴² P.R. Franke/M.K. Nollé, Die Homonoia-Münzen Kleinasiens und der thrakischen Randgebiete I: Katalog, Saarbrücken 1997, 187f., Nr. 1841–1847. Vgl. M.K. Nollé/J. Nollé, Vom feinen Spiel städtischer Diplomatie. Zu Zeremoniell und Sinn kaiserzeitlicher Homonoia-Feste, ZPE 102 (1994), 241–261, hier 261 Nr. 28.

schrift aus Milet als auch in der schon genannten kaiserzeitlichen Pankratiasteninschrift aus Aphrodisias lässt sich die Form belegen.⁴³ Zahlreicher aber sind die epigraphischen Belege für die Schreibung Σάρδεις, das zeigt schon ein oberflächlicher Blick in die Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ des Packard Humanities Institute.⁴⁴ Belege reichen von der hellenistischen Zeit bis in die Kaiserzeit, wo sie sich häufen.⁴⁵ Man wird in der Edition der Apokalypse die Schreibung εἰς Σάρδεις durch die epigraphische Dokumentation bestätigt sehen,⁴⁶ aber ein Verweis auf εἰς Σάρδις (wie im Codex Sinaiticus) dürfte angebracht sein. Hier ergäbe sich auch die Brücke zur lateinischen Schreibung.

Smyrna (Zmyrna)

Der Anfangsbuchstabe des Stadtnamens, der auf die vorgriechische Zeit zurückgeht,⁴⁷ sorgt für einige Irritationen: Im „Wörterbuch zum Neuen Testament“ von Bauer/Aland/Aland finden sich zwei Einträge, einer unter Zeta, der andere unter Sigma.⁴⁸ Der Codex Sinaiticus offeriert, wie gesagt, die Schreibung des Stadtnamens mit Zeta.⁴⁹ In den Editionen griechischer Autoren hat man sich in der Regel entschlossen, Σμύρνα mit Sigma zu schreiben.⁵⁰ Im

Lateinischen ergibt sich ein weniger einheitliches Bild: In Ciceroeditionen liest man den Stadtnamen mit S, in Horazeditionen mit Z.⁵¹ Angesichts dieses verwirrenden Befundes erscheint es umso wichtiger, die Orthographie Smyrnas über die – relativ – authentischen Texte der Münzen und Inschriften zu erschließen.

Der Blick auf die Münzen ergibt kein einheitliches Bild. Das Ethnikon auf den hellenistischen Prägungen beginnt vereinzelt mit dem Sigma,⁵² meist aber mit dem Zeta, wobei dieses auch achsensymmetrisch, also mit senkrechter Mittelhaste, gestaltet sein kann und damit der gängigen archaischen Form entspricht.⁵³ Das archaische Zeta etwa ist typisch für eine Serie repräsentativer Tetradrachmen, die um 150 v.Chr. geprägt wurden.⁵⁴ Das gängige – dreistrichige – Zeta, zuweilen auch seitenverkehrt, taucht dagegen auf Kistophoren um 100 v.Chr. sowie auf Münzen aus Mithradateszeit auf.⁵⁵

„Herodoti Historiae“ durch Hude (³1927), Bd. 2, 419 (Index); beide in der Reihe „Oxford Classical Texts“. Vgl. dazu Eust. Commentarii 1,347 (van der Valk 1971), wo erwähnt wird, dass die Schreibung des Stadtnamens mit Z „später“ aufgegeben worden sei (διὰ τοῦ ζ ... καταργηθέντος παρὰ τῶν ὕστερον). Hierbei handelt es sich um eine Beobachtung aus dem 12. Jh.

⁵¹ Vgl. zu Cic. Flacc. 29,71 die Edition „M. Tulli Ciceronis orationes IV“ von Clark (Oxford Classical Texts, 1909); dazu noch K.E. Georges, Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch, 2 Bde., Hannover ⁸1913, Bd. 2, Sp. 2699, s.v. Smyrna 2: „Die besseren Hdschn. des Cic. haben bald Smyr., bald Zmyr.“. Zu Hor. epist. 1,11,3 die Edition „Horatius. Opera“ von Borzsák (Biblioteca Teubneriana, 1984). – Vgl. ferner Luc. Phars. 9,984: Homer als *Zmyrnaeus vates* (Lucanus. De bello civili, Shackleton Bailey [Biblioteca Teubneriana, 1988]).
⁵² BMC Ionia, Smyrna, Nr. 9, Nr. 14. Vgl. Imhoof-Blumer 1890, 126 Nr. 351. D.O.A. Klose, Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit (AMUGS 10), Berlin 1987, 40 geht von einer Entwicklung aus, wonach im 3. Jh. v.Chr. die Schreibung mit Sigma noch üblich gewesen sei, sich dann aber – im 2. Jh. v.Chr. – das Zeta durchgesetzt habe.

⁵³ Vgl. L.H. Jeffery, The local scripts of archaic Greece. A study of the origin of the Greek alphabet and its development from the eighth to the fifth centuries B.C., Oxford 1961, 25.

⁵⁴ J.G. Milne, The silver coinage of Smyrna, NC 14 (1914), 273–298; vgl. S. Psoma, War or trade? Attic-weight tetradrachms from second-century BC Attalid Asia Minor in Seleukid Syria after the Peace of Apameia and their historical context, in: P. Thonemann (Hg.), Attalid Asia Minor. Money, international relations, and the state, Oxford 2013, 265–300, hier 269–271. BMC Ionia, Smyrna, Nr. 3.

⁵⁵ Zu den späthellenistischen Kistophoren L.F. Carbone, Hidden power. Late cistophoric production and the creation of provincial Asia (128–89 BC), New York 2020, 187–190. Dazu BMC Ionia, Smyrna, Nr. 118. – Die

⁴³ I. Milet I 3 Nr. 135 Z. 13f. (SIG³ 273; H.H. Schmitt, Die Staatsverträge des Altertums III: Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v.Chr., München 1969, 17–19 Nr. 407); I. Aphrodisias 12.711 a I Z. 1.

⁴⁴ <https://epigraphy.packhum.org>. Zugriff 10.12.2021.

⁴⁵ Z.B. SEG 60 (2010), 1305 (aus Sardeis, 2./1. Jh. v.Chr.); I. Priene 74 Z. 16 (Anfang 1. Jh. v.Chr.); I. Smyrna 659 Z. 16; 662 Z. 11 (beide um 200 n.Chr.).

⁴⁶ In der literarischen Überlieferung findet sich die Schreibung εἰς Σάρδεις ohnehin: z.B. App. Syr. 36.

⁴⁷ Vgl. Zgusta 1984, 411f. § 864–3; Adrados 2002, 37f.

⁴⁸ W. Bauer/K. Aland/B. Aland, Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin/New York ⁶1988, Sp. 687, Sp. 1516. Dort wird auf nähere Informationen in der achten Auflage von Tischendorfs Edition verwiesen. C. Tischendorf, Novum Testamentum graece, Vol. II, Leipzig ⁸1872, 908 favorisiert die Schreibung εἰς Σμύρναν (Apk 1,11). Im kritischen Apparat verweist er auch auf Münzen und Inschriften: „In numis modo σ modo ζ invenitur. Etiam inscriptiones passim ζ pro σ praebent.“ Bei den Inschriften irrt er. – Zur Edition des NT durch Tischendorf vgl. K. Aland/B. Aland., Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik, ²1989, 21, 24.

⁴⁹ Vgl. oben.

⁵⁰ Sucht man in der Datenbank des TLG (<http://stephanus.tlg.uci.edu/Iris/indiv/csearch.jsp>) nach Σμύρνα o.ä., ergeben sich kaum einschlägige Treffer. Vgl. zur Schreibung mit σ z.B. die Editionen „Delectus ex iambis et elegis Graecis“ durch West (1980), 289 (Index);

Lukian suggeriert mit seinem Sketch eine Entwicklung vom Sigma zum Zeta.⁵⁶ Die kaiserzeitlichen Münzen Smyrnas deuten jedoch eine gegenläufige Entwicklung an: Unter ihnen findet sich nämlich bis in die flavische Zeit keine, in der der Stadtname bzw. das Ethnikon mit einem Sigma geschrieben würde.⁵⁷ Das sieht dann im 2. Jh. anders aus: Einschlägig ist hier zunächst der 3. Band von „Roman Provincial Coinage“, wo die städtischen Prägungen aus der Zeit Nervas, Traians und Hadrians gründlich dokumentiert sind: Unter Hadrian tauchen die ersten Münzen auf, die das Ethnikon mit einem Sigma beginnen lassen, und zwar in lunarer Gestalt, also geformt wie unser „C“.⁵⁸ Erstaunlich ist die Konsequenz, mit der sich von nun ab das Sigma (in der lunaren Form) als smyrnaischer Leitbuchstabe durchsetzt. Bis zum Ende der städtischen Prägungen um die Mitte des 3. Jh. wird der Name der Stadt und seiner Bürger auf den Münzen fast durchweg mit dem Sigma eröffnet, das Zeta spielt so gut wie keine Rolle mehr.⁵⁹

Bei den Inschriften lassen sich ähnliche Tendenzen nachvollziehen wie bei den Münzen, zumal im Laufe der Kaiserzeit das Zeta als eröffnender Buchstabe des Stadtnamens zurückgedrängt wird. In hellenistischen Inschriften, sowohl in Smyrna selbst als auch in anderen Städten, stößt man nicht selten auf die Schreibweise mit Zeta.⁶⁰ In Kaunos etwa wurde im 2. Jh. v.Chr. ein Dossier aufgezeichnet, wonach Smyrna sich bei den Kauniern bedankte, nachdem sich Richter aus Kaunos bei der Lösung von Rechtsstreitigkeiten in Smyrna engagiert hatten.

Schreibweise mit Z belegt auch ein hellenistisches Gewicht in Istanbul: SEG 63 (2013), 1881.

⁵⁶ Vgl. oben.

⁵⁷ RPC Vol. I, Nr. 2463–2491; RPC Vol. II, 996–1030.

⁵⁸ RPC Vol. III, Nr. 1964–1971, 1973 (mit Zeta); Nr. 1972, 1974–1983 (mit Sigma). Vgl. auch RPC Vol. III, 1357: Kistophorenprägung der hadrianischen Zeit (lateinisch: SMVR). Ferner ein in Dorset, England, gefundenes Bleisiegel: AE 1998 Nr. 809 (CMYPNA). Ähnlich SEG 59 (2009), 1934. Mit Sigma auch ein kaiserzeitliches Gewicht in Istanbul: SEG 63 (2013), 1880.

⁵⁹ Überprüft anhand der Einträge in RPC-online (<https://rpc.ashmus.ox.ac.uk/>), die freilich vorläufigen Charakter haben (Zugriff 10.12.2021). Vgl. Klose 1987, 40, der auf vereinzelte Ausnahmen verweist. Eine Ausnahme könnte auch RPC Vol. IV, 2 Nr. 310 temp. (Marc Aurel) sein. Allerdings scheint mir die Lesung des Zeta nicht eindeutig. Unter den Ausnahmen auch einige Homonoiaprägungen aus der Zeit Caracallas: Franke/Nollé 1997, 210f.

⁶⁰ Z.B. I. Smyrna 513; 584; I. Priene 101; IG XII 4,1 Nr. 59 (Kos); SIG³ 532 (Lamia, Thessalien); FD III (3), 145 (Delphi); SEG 61 (2011), 353 (Tanagra); SEG 65 (2015), 123 (Athen) und 606 (Olbia).

Das Ethnikon wird mit Zeta geschrieben, und zwar in der archaischen Form, wie man es von den smyrnaischen Tetradrachmen kennt.⁶¹ Dennoch finden sich auch hellenistische Belege für eine Schreibweise mit Sigma, so etwa im Sympolitievertrag zwischen Smyrna und Magnesia am Sipylos aus der Zeit um 245 v.Chr.⁶²

In der Kaiserzeit wird die Schreibung des Stadtnamens mit Sigma häufiger, ohne dass man einen festen Terminus ausmachen könnte, nach dem die Schreibung mit Zeta völlig abebbt. In der offiziellen Korrespondenz zwischen kaiserlicher Regierung und Provinz sind beide Schreibweisen belegt. Eine Inschrift aus Alexandria Troas, bestehend aus drei Briefen des Kaisers Hadrian, die alle ins Jahr 133/4 gehören, regelt u.a. für die Adressaten, die Athletenvereinigung der Dionysischen Techniten, die Reihenfolge der Wettkampforte, die sie zu bereisen hätten. Von Athen geht die Reise nach Smyrna. Der Stadtname bzw. das Ethnikon tauchen im Brieftext mehrmals auf, die Schreibung mit Zeta ist eindeutig.⁶³ Aus Hierapolis kennen wir die Aufzeichnung eines Beschlusses des Koinon von Asia zu Ehren Hadrians, die eine Schreibung mit Zeta bestätigt: Denn der Antragsteller war der Archiereus am Tempel von Smyrna (τῆς Ἀσίας ναοῦ τοῦ ἐν Ζμύρνῃ).⁶⁴ Demgegenüber steht ein Brief des Antoninus Pius an die Dionysosverehrer in Smyrna sowie ein weiterer des

⁶¹ I. Kaunos 17 Z. 1 u.ö. (mit photographischer Dokumentation).

⁶² OGIS 229 (Schmitt 1969, 163–173, Nr. 492); I. Smyrna 573; I. Magnesia Sipylos 1 (mit Photos). Die Hinweise betreffen alle dieselbe Inschrift.

⁶³ Der Text in G. Petzl/E. Schwertheim, Hadrian und die dionysischen Künstler. Drei in Alexandria Troas neugefundene Briefe des Kaisers an die Künstler-Vereinigung (Asia Minor Studien 58), Bonn 2006, 14, Z. 67, 68 (allerdings ergänzt), 71, 72.

⁶⁴ T. Ritti, Storia e istituzioni di Hierapolis (Hierapolis di Frigia IX), Istanbul 2017, 371–382 (mit Photo). Weitere kaiserzeitliche Inschriften außerhalb Smyrnas, die eine Schreibweise mit Z belegen: Th. Drew-Bear, Nouvelles inscriptions de Phrygie, Zutphen 1978, 75–78 (IV 8) mit Photo (vgl. SGO 3 Nr. 16/06/02): Epigramm der Gellia aus Ζμύρνα in Eumeneia (2./3. Jh.). I. Milet VI 2 Nr. 731 (Grabinschrift für einen Sieger in Kranzagonen), mit Photo. I. Nordkarien Nr. 227 (agonistische Inschrift aus Alabanda). SEG 64 (2014), 860 col. II Z. 31 (agonistische Inschrift aus Neapel). M.P. De Hoz, Inscripciones griegas de España y Portugal (Bibliotheca Archaeologica Hispana 40), Madrid 2014, 478–480 Nr. 437 (Weihinschrift aus León, Spanien). – Hier noch der Hinweis auf die selten belegte Schreibweise mit Zβ: FD III (1), 551: Der geehrte Pantomime hat u.a. das Bürgerrecht von Smyrna: ... πολίτην ... Ζβυρνναίων. I. Tralleis 469, Z. 14 (aus Nysa): ἐν Ζβύρννῃ, dazu Gökalp Özdiş 2016 (Photo).

Kaisers Traian an die Smyrnäer, die in severischer Zeit in Aphrodisias wiederaufgezeichnet wurden. Ethnikon bzw. Stadtnamen werden in diesen kaiserlichen Adressen mit Sigma geschrieben.⁶⁵

Geht man vom Corpus der Inschriften aus Smyrna aus, wo der Stadtname bzw. das Ethnikon etliche Dutzendmal epigraphisch belegt ist, so besteht ein Problem darin, dass sich zahlreiche Inschriften einer genauen Datierung entziehen⁶⁶ und nicht wenige verschollen sind, so dass sich das exakte Schriftbild nicht mehr überprüfen lässt.⁶⁷ Dennoch ergeben sich einige Schlaglichter:

Eine relativ genaue chronologische Eingrenzung findet man auf der Grabplatte des Dionysios, der während der Amtszeit des Prokonsuls Pollio Vorsorge für die Bestattung seiner Familie traf.⁶⁸ Zwei Statthalter dieses Namens kommen in Frage, T. Vitrasius Pollio, der 151/2, und dessen Sohn T. Pomponius Proculus Vitrasius Pollio, der etwa 167/8 amtierte.⁶⁹ Dionysios vermerkte in der Inschrift seine bürgerliche Identität als *Σμυρνάιος*, geschrieben mit lunarem Sigma – genauso wie auf den Münzen jener Zeit.⁷⁰

Bei der Datierung des inschriftlichen Werkverzeichnisses des Hermogenes sprechen vage Indizien für das 1. Jh. n.Chr.⁷¹ Dieser Hermogenes, Sohn des Charidemios, verfasste, wie der Inschriftentext rühmend hervorhebt, etwa in jedem Jahr seines langen Lebens ein Buch, darunter viele medizinische, aber auch ein zweibändiges historisches Werk „Über Smyrna“ sowie ein „Verzeichnis von Römern und

Smyrnäern“.⁷² In diesen Werktiteln – *Περὶ Ζμύρνης* und *Πίνωξ Ῥωμαίων καὶ Ζμυρναίων* – wird der Stadtname bzw. das Ethnikon jeweils mit Zeta geschrieben. Vergleichbar ist hier der Titel eines lateinischen Kleinepos aus der Feder des C. Helvius Cinna, der zur Zeit Caesars sein *Zmyrna* überschriebenes Gedicht publizierte.⁷³ Es kann durchaus sein, dass bei der Schreibung des Stadtnamens auch literarische Konventionen zu berücksichtigen waren, der eine Schreibung mit Z oder Zeta eher entsprach als eine mit S oder Sigma.

Abseits dieser Konventionen sollen noch zwei kaiserzeitliche Belege für eine Schreibung mit Z Erwähnung finden, die der kulturhistorische Kontext in die Nähe der Apokalypse rückt; beide stammen aus Smyrna: Die eine Inschrift steht auf dem Grabstein des L. Lollius Iustus, seines Zeichens Sekretär des *λαός* in Smyrna, also offensichtlich hochrangiger Funktionsträger in der jüdischen Gemeinde der Stadt: *ἐν Ζμύρνῃ*, wie es ausdrücklich heißt.⁷⁴ Die Buchstabenformen dürften in die frühere Kaiserzeit gehören.⁷⁵

Der andere Text findet sich unter den zahllosen Graffiti in der Kryptoporticus der an die Agora grenzenden Basilica, die sich ganz grob in die Zeit um 200 n.Chr. datieren lassen.⁷⁶ Darunter machen sich auch Spuren von Angehörigen der christlichen Gemeinde bemerkbar. Dem Namenszug *Ἀρτεμιδώρου Ζμυρναίου* ist unmittelbar darunter, und zwar aus

⁶⁵ Brief des Antoninus Pius: I. Smyrna 600. Brief Traians: I. Smyrna 593; I. Aphrodisias 8.33 (mit Photomaterial). – Weitere kaiserzeitliche Beispiele außerhalb Smyrnas, die ein Schreibweise mit Σ belegen: SEG 60 (2010), 1336 (Klaudiopolis); SEG 64 (2014), 1090 (Magnesia), 1420 (Tlos).

⁶⁶ Kaiserzeitlich die Grabinschrift I. Smyrna Nr. 210 (ausführlich kommentiert durch L. Robert, *Documents d'Asie Mineure*, Paris 1987, 1–12, mit guten Photos): [...] *τῆς Ζμυρναίων γερονσίας* [...].

⁶⁷ Dies gilt etwa für I. Smyrna 227, wovon sich nur Abschriften erhalten haben, allerdings auch für I. Smyrna 600 (vgl. oben).

⁶⁸ I. Smyrna 201.

⁶⁹ Vgl. neben dem Kommentar von Petzl zur Inschrift W. Eck, *Der Neue Pauly* 12,2 (2002), Sp. 265f., s.v. Vitrasius 3 u. 4.

⁷⁰ Vgl. oben.

⁷¹ So auch die vorsichtige Datierung in I. Smyrna 536. Möglicherweise ist der in der Inschrift genannte Hermogenes identisch mit dem auf smyrnäischen Münzen der neronischen Zeit genannten Hermogenes: RPC Vol. I, 2482f.

⁷² Weiterführend zu Hermogenes und seinem Werk Ch.T. Kuhn, *Mythos und Historie im kaiserzeitlichen Smyrna: Kollektive Identitätsstiftung im Kontext der Romanisierung*, SCI 28 (2009), 93–111, hier 101f.

⁷³ Catull 95. Die einschlägigen Kodizes überliefern Zinirna. Dazu die Editionen von R.A.B. Mynors, C. Valerii Catulli Carmina, Oxford 1958, 97 und Bardon, H., *Catullus, Carmina*, Stuttgart 1973, 131f. Die Schreibung mit S scheint keine Rolle zu spielen. Ferner die Edition der Fragmente in Blänsdorf, J., *Fragmenta Poetarum Latinarum*, Stuttgart/Leipzig 1995, 220f. (v.a. Frg. 7: *at scelus incesto Zmyrnae crescebat in aluo*). Vgl. aber auch ebd., 223 die anonymen Verse über den Grammatiker L. Crassitius, der sich mit Cinnas *Zmyrna* befasste. Eine Reihe von Handschriften überliefern die Schreibweise *Smyrna*.

⁷⁴ I. Smyrna 296 (mit Photo); W. Ameling, *Inscriptiones Judaicae Orientis II: Kleinasien*, Tübingen 2004, 192–194, Nr. 44.

⁷⁵ So der Hinweis bei Ameling 2004, 193.

⁷⁶ Vgl. R.S. Bagnall/R. Casagrande-Kim/A. Ersoy/C. Tanner/B. Yolaçan, *Graffiti from the Basilica in the Agora of Smyrna*, New York 2016, v.a. 36–40 (Bagnall zur Datierung). – An einer Stelle findet sich der Name der Parthena aus Smyrna verewigt: *Παρθένᾱ Ζμυρναία* verewigt, das Ethnikon beginnt (offensichtlich) mit einem Z (S. 77 [T 1.2]).

der Hand desselben Schreibers, ein Graffito zugeordnet, das auf zwei typisch christliche Isopsephismen hinweist, nämlich Κύριος und πίστις, beide mit dem Zahlwert 800.⁷⁷ Ausgerechnet die Johannesapokalypse, um deren Orthographie es hier geht, hantiert selbst mit derartigen Isopsephismen, indem sie die Zahl des Tieres auf 666 festlegt.⁷⁸ Das Graffito des Artemidoros aus Smyrna hat also besonderes Gewicht: Smyrna wird mit Zeta geschrieben, und möglicherweise kannte Artemidoros diese Schreibweise auch aus der Geheimen Offenbarung.

Trotz aller Unsicherheiten und Divergenzen, die sich aus dem numismatischen und epigraphischen Material ergeben, bietet der Befund dennoch eine Leitlinie für die Schreibung von „Smyrna“ im Editionstext der Apokalypse. Zumindest so viel wird deutlich, dass im 2. Jh., am Beginn des Jahrhunderts zumal, die Schreibung mit Zeta keine untergeordnete Rolle spielte, eher im Gegenteil. Der Schreiber des Codex Sinaiticus favorisierte das Zeta ebenso wie Konstantin von Tischendorf. Dass in der ECM der Stadtname dennoch mit einem Sigma beginnt, ist auf den dichten Befund in den Bibelhandschriften zurückzuführen.

Lautlich bestand zwischen Σμ und Ζμ – ähnlich wie bei analogen Konsonantverbindungen – kein Unterschied: Es handelte sich um einen stimmhaften S-Laut.⁷⁹ Bei der Schreibung des Minerals „Smaragd“, im griechischen Kulturraum auch als Personennamen in Verwendung, konnte es ähnliche Probleme geben.

Zumindest ist auch hier die Schreibung mit Zeta – gerade beim Personennamen – keine Seltenheit.⁸⁰

Um eine Entscheidung bei der richtigen Schreibung des Stadtnamens von Smyrna rang man in der Forschung schon früh, wie das folgende Beispiel aus dem 19. Jhdt. zeigt. Als Johann Christian Felix Bähr 1832 die zweite Auflage seiner „Geschichte der Römischen Literatur“ herausbrachte, übte Ernst von Leutsch in der „Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft“⁸¹ viel scharfe Grundsatzkritik an dem ehrgeizigen Projekt, aber es ging ihm auch um Details wie das schon erwähnte Kleinepos des Helvius Cinna.⁸² Bähr ließ die Schreibung des Titels offen, während von Leutsch folgendermaßen für die Schreibung mit Z, also *Zmyrna*, plädiert: „Hr. B(ähr) sagt Smyrna oder Zmyrna sey der Titel: eins von beiden kann nur richtig seyn. Wer die Geschichte der lateinischen Sprache verfolgt, wird finden, dass um die Zeit Cicero's ein Uebergangspunkt fällt, wo Altes mit neuer Kraft eindringenden Neuerungen sich entgegengesetzte: [...] So ward S mehr und mehr verdrängt, wie noch in Lucian's Zeit: [...] es scheint daher, dass Zmyrna feiner, gelehrter zu Cinna's Zeit war.“⁸³ Von Leutsch, der Lukians Sketch selbstverständlich kannte, hielt also die Schreibweise mit S für die ältere.⁸⁴ Seit dem 1. Jh. v.Chr. habe das Z sich an die Stelle des S gesetzt. Epigraphische oder gar numismatische Zeugnisse spielten in den Überlegungen des Philologen noch keine Rolle. Das generelle Urteil, das sein Lehrstuhlnachfolger in Göttingen, Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, über Ernst von Leutsch abgab, fiel übrigens vernichtend aus.⁸⁵

Der Handschriftenbefund zur Apokalypse zeigt noch eine weitere Divergenz zum Stadtnamen Smyrna, nämlich in der Deklination des Akkusativs auf -ον bzw. auf -ην.⁸⁶ Hier ist die Regel zu beachten,

⁷⁷ Bagnall/Casagrande-Kim/Ersoy/Tanriver/Yolaçan 2016, 422f. (TP 100.3):

Ἀρτεμιδώρου
Ζμυρναίου
ισόψηφα
κύριος ω
πίστις ω

Die Herausgeber verweisen darauf, dass es sich möglicherweise um zwei voneinander getrennte Texte handelt, dass sie aber von derselben Hand geschrieben sind („Possibly two separate inscriptions but in the same hand“). Schlüsselbuchstaben sind etwa Omega und Rho, die in beiden Schriftzügen über dieselben Charakteristika verfügen.

⁷⁸ Apk 13,18. Dazu die Überlegungen von U. Riemer, Das Tier auf dem Kaiserthron? Eine Untersuchung zur Offenbarung des Johannes als historische Quelle, Stuttgart/Leipzig 1998, 108–115; Th. Witulski, Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian, Studien zur Datierung der neutestamentlichen Apokalypse, Göttingen 2007, 178–191; G. Maier, Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 12–22, Witten ²2014, 118–122.

⁷⁹ Vgl. Kühner/Blass ³1890, 256; Nachmanson 1904, 84f.; Karvounis ²2009, 94f.

⁸⁰ Z.B. IG II² 2030. Vgl. die Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ (siehe oben). Dazu L. Robert, Noms indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine I, Paris 1963, 276; Ferrary 2014, Vol. 1, 189 mit Anm. 38 (weiterführende Literatur). Auch H.G. Liddell/R. Scott/H.S. Jones, A Greek-English Lexicon, Oxford 1996, 1619, s.v. σμάρραδος.

⁸¹ 1834, Nr. 19.

⁸² Vgl. oben.

⁸³ Sp. 159 Anm. 10.

⁸⁴ Von Leutsch kommt zwar zum richtigen Ergebnis (Schreibung mit Z), geht aber von falschen Prämissen aus. Vgl. oben.

⁸⁵ Wilamowitz-Moellendorff, U. von, Erinnerungen 1848–1914, Berlin 2013 (nach der Ausgabe Leipzig 1928, mit neuer Paginierung), 189f., beginnend mit den Worten: „E. von Leutsch lebte seinen Katzen und seiner Gemüsezucht. Von der verstand er etwas; [...]“

⁸⁶ Freundliche Auskunft von Darius Müller.

dass im Attischen – mit wenigen Ausnahmen – auch im Akkusativ ein α steht, sofern der Nominativ auf α endet, während im Genitiv und im Dativ das η Verwendung findet.⁸⁷ Dieser Norm folgen auch die Inschriften, in denen generell der Akkusativ $\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\alpha\nu$ zu finden ist.⁸⁸

Thyateira

Im Falle von Thyateira geht es zwar auch um das Itazismus-Problem, aber – wie ein Blick in den kritischen Apparat bei Nestle-Aland lehrt – nicht nur.⁸⁹ Denn für die Bildung des Richtungsakkusativs, für den der Text $\epsilon\iota\varsigma \Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ anbietet, schlagen wichtige Handschriften, vor allem der Codex Alexandrinus und der Codex Ephraemi Syri rescriptus (beide 5. Jh.), die Alternative $\epsilon\iota\varsigma \Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha\nu$ vor. Die Frage lautet, wie der Name $\Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ grammatikalisch einzuordnen ist, als Neutrum Plural oder als Femininum Singular. Stephanos von Byzanz macht in seinem geographischen Lexikon noch im 6. Jh. auf diese Problematik aufmerksam: Eigentlich hätte die weibliche Form des Stadtnamens Gültigkeit, jetzt aber gehe man vom Neutrum aus.⁹⁰

Peter Herrmann, der sich während der zweiten Hälfte des 20. Jh. um die Erschließung der griechischen Inschriften in Lydien verdient machte und dem wir das Corpus der Texte von Thyateira verdanken,⁹¹ setzte sich auch mit den unterschiedlichen Namensformen der Stadt auseinander. Zuletzt (1995) machte er auf einen frühen literarischen Text aufmerksam, in dem sich die weibliche Form des Toponyms fassen lässt, zumal hier von der $\iota\epsilon\rho\eta \Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ die Rede ist.⁹² Es handelt sich um ein von dem Theophrastschüler Arkesilaos zu Beginn des 3. Jh. v.Chr. verfasstes Grabepigramm.⁹³ Dieser Befund könnte die Notiz des Stephanos von Byzanz stützen, dass die weibliche Form die ältere bzw. die

gültige sei.⁹⁴ Allerdings fand sich in Thyateira die Dedikation makedonischer Kolonisten für König Seleukos, der im Jahr 281 v.Chr. ermordet wurde. Die Dedikanten beschreiben sich als die Feldherren und Soldaten der Makedonen „in Thyateira“: $\epsilon\nu \Theta\upsilon\alpha\tau\epsilon\iota\rho\iota\varsigma$.⁹⁵ In der Anfangsphase der von dem Seleukidenkönig gegründeten Stadt kursierten also ganz offensichtlich beide Namensformen, die feminine im Singular und die Neutrumform im Plural.

Der Stadtnamen ist lydischen Ursprungs und wurde offensichtlich von einer älteren Siedlung auf die hellenistische Stadt übertragen,⁹⁶ wenn auch auf der Basis einer ungeklärten Grammatik. Dennoch weisen die Inschriften in eine klare Richtung: Denn die von Herrmann zusammengestellten Zeugnisse, die sich durch einige weitere ergänzen lassen und von hellenistischer Zeit bis ins 3. Jh. n.Chr. reichen,⁹⁷ scheinen die feminine Version im Singular gar nicht zu kennen.

Allerdings wäre es voreilig, hieraus schon Schlüsse für die richtige Namensform im Apokalypsetext zu ziehen. Denn zum einen kursiert die feminine Form in der lateinischen Sprache und lässt sich z.B. bei Livius nachweisen.⁹⁸ Zum anderen wurden in Thyateira unter Domitian Münzen geprägt, deren Rückseite eine stehende Stadtgöttin zeigt, begleitet von der Legende $\Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$.⁹⁹ Der Zusammenhang zwischen Bild und Beischrift erschiene natürlich nur dann stimmig, wenn man im Stadtnamen die feminine Form erkennt. Das vorläufige Ergebnis für die Schreibung des Stadtnamens in der Apokalypse läuft indes darauf hinaus, dass man an der in den Editionen gängigen Version – also dem Neutrum Plural – zwar nichts ändert, aber zugleich den Verweis auf die Alternative – Femininum Singular – im Apparatus criticus akzentuiert.

Was den Itazismus angeht, so bestätigen Inschriften und Münzen eine Tendenz, die sich auch bei der

⁸⁷ Also: $\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\alpha$, $\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\eta\varsigma$, $\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\eta$, $\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\nu\alpha\nu$. Dazu R. Kühner/B. Gerth, Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Satzlehre 1, ³1898, 381–383.

⁸⁸ Vgl. die Resultate in der Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ (siehe oben). Beispiele: I. Smyrna 662; I. Magnesia 181; I. Aphrodisias 12.920 col. II.

⁸⁹ Vgl. oben.

⁹⁰ Steph. Byz. s.v. $\Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$: $\kappa\alpha\iota \epsilon\delta\epsilon\iota \theta\eta\lambda\upsilon\kappa\omega\varsigma \nu\upsilon\nu \delta\epsilon \sigma\upsilon\delta\epsilon\tau\epsilon\rho\omega\varsigma \phi\alpha\sigma\acute{\iota}\nu$.

⁹¹ TAM Vol. 2 (1989).

⁹² P. Herrmann, Epigraphische Notizen 13: $\iota\epsilon\rho\eta \Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ – ein Nachtrag, in: ders., Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse. Ausgewählte Kleine Schriften, hg. von W. Blümel, Berlin/Boston 2016, 617–619 (orig. EA 25 [1995], 103–105).

⁹³ D.L.4,31.

⁹⁴ Vgl. Herrmann 2016, 619, der dadurch seine frühere Meinung – TAM Vol. 2 (1989), 307 – revidiert, wonach Neutrum Plural – ($\tau\acute{\alpha}$) $\Theta\upsilon\acute{\alpha}\tau\epsilon\iota\rho\alpha$ – die ursprüngliche Form gewesen sei.

⁹⁵ TAM Vol. 2 Nr. 901.

⁹⁶ Vgl. G.M. Cohen, The hellenistic settlements in Europe, the islands, and Asia Minor, Berkely/Los Angeles/Oxford 1995, 238f.

⁹⁷ Vgl. TAM Vol. 2 (1989), 306; dazu TAM Vol. 2, Nr. 857, (Nr. 859, lateinisch), Nr. 872 (Meilenstein: French 2014, 251f. Nr. 137 B), Nr. 1144; ferner SEG 64 (2014), 1217 ($\epsilon\nu \Theta\upsilon\alpha\tau\acute{\iota}\rho\iota\varsigma$) aus Mysien; I. Tralleis 469 (Nysa; allerdings ergänzt).

⁹⁸ Z.B. Liv. 37,8,7. Vgl. Herrmann, TAM Vol. 2 (1989), 307. Ein Beispiel aus den Konzilsakten siehe unten.

⁹⁹ RPC Vol. II, 943.

Untersuchung der Stadtnamen von Laodikeia und Philadelpheia andeutet. Die ersten hellenistischen Belege in Inschriften entsprechen der gängigen Version mit $\epsilon\iota$,¹⁰⁰ jedoch ein späthellenistischer Grabstein aus Smyrna macht mit einer Dame namens Serapias bekannt, die aus Thyateira stammte: Als $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\eta\acute{\nu}\eta$ kennzeichnet sie der Text.¹⁰¹ Insgesamt haben allerdings die inschriftlichen Zeugnisse für die Schreibung des Namens mit bloßem ι eher Seltenheitswert, wie ein Vergleich mit der $\epsilon\iota$ -Schreibung in der Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ zeigt.¹⁰² Dem entspricht tendenziell auch die Schreibung des Ethnikon auf den kaiserzeitlichen Münzen. Zum ersten Mal begegnet die Schreibung mit bloßem ι unter Claudius und Nero, nämlich in der Form $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\eta\upsilon\acute{\iota}$,¹⁰³ um dann später, ab der trajanischen Zeit, sporadisch immer wieder aufzutreten.¹⁰⁴ In der Edition der Geheimen Offenbarung ist auch hier die durch den Itazismus verkürzte Form ein Fall für den Apparatus criticus. Dasselbe gilt für die in den Handschriften zur Apokalypse belegte Schreibweise $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\alpha$, die in den epigraphischen Zeugnissen nur vereinzelt Bestätigung findet.¹⁰⁵

Fazit

Grundsätzlich wird der Leser plausible Alternativen im kritischen Apparat dankbar zur Kenntnis nehmen, auch wenn es sich nur um Nuancen handelt. Eine Silbe, die den Diphtong $\epsilon\iota$ enthält, aber konven-

tionell wie ein „Ē“ bzw. wegen des Itazismus wie ein „I“ gesprochen wird, lässt auch die Schreibung mit einfachem Eta oder Iota zu (z.B. $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\epsilon\iota\alpha$, $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$, $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\eta\alpha$). Gerade der gängigste Itazismus – $\Lambda\alpha\omicron\delta\iota\kappa\iota\alpha$, $\Phi\iota\lambda\alpha\delta\acute{\epsilon}\lambda\phi\iota\alpha$, $\Sigma\acute{\alpha}\rho\delta\iota\varsigma$, $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\alpha$ – verdient Aufmerksamkeit. Im Falle von Thyateira bietet die feminine Version eine bedenkenswerte Alternative, die, an der Stelle des Neutrum Plural, weiterhin im Apparatus criticus Erwähnung finden sollte ($\epsilon\iota\varsigma$ $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\alpha\upsilon$). Allein bei Smyrna könnte man sich m.E. auf eine Änderung der Edition von Nestle-Aland einlassen und auf der Basis einschlägiger epigraphischer Befunde eine Schreibung mit Zeta favorisieren ($\Sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\eta\alpha$). – All diese Empfehlungen sind jedoch abzuwägen gegenüber rein philologischen Überlegungen, in denen die Manuskriptbefunde als unumgängliche Autorität fungieren. Es sind die Manuskripte, die das Editionsteam der ECM schließlich die Schreibung $\sigma\mu\acute{\upsilon}\rho\eta\alpha$ favorisieren lassen.

Ein letztes Wort noch zur Authentizität von Münzlegenden und Inschriftentexten. Man darf sich nicht zu schnell verführen lassen, aus jenen Zeugnissen eine vermeintlich gültige Orthographie herzuleiten. Erstens hat jeder Stempelschneider, hat jeder Steinmetz eine Vorlage – und selbstverständlich ist auch hier mit Irrtümern zu rechnen, mögen die Zeugnisse noch so offiziellen Charakter haben.¹⁰⁶ Zweitens: Inschriften und Münzen bieten immer nur Momentaufnahmen und bilden eher selten kontinuierliche Entwicklungen ab, auch nicht solche in der Orthographie. Drittens: Mag es auch orthographische Regeln, oder besser orthographische Konventionen gegeben haben:¹⁰⁷ Gerade die Auseinandersetzung mit Münzen und Inschriften zeigt, dass daraus niemals ein orthographisches Korsett entstanden ist. Die Basis ist also doch recht unsicher, um herauszufinden, wie Johannes die Namen von Städten in der Provinz Asia geschrieben hat.

¹⁰⁰ TAM Vol. 2 Nr. 901; 1166; I. Smyrna 689 col. III.

¹⁰¹ I. Smyrna 175.

¹⁰² Vgl. oben. Auch Herrmann, TAM Vol. 2 (1989), 306. Einige Beispiele für die Schreibung mit $\epsilon\iota$: I. Smyrna 150 (dazu auch H.W. Pleket, *The Greek inscriptions in the „Rijksmuseum van Oudheden“ at Leyden, Leiden 1958*, 35 Nr. 19); 666; 667; TAM Vol. 2 Nr. 858; P. Herrmann/H. Malay, *New documents from Lydia* (TAM Erg. 24), Wien 2007, 132 Nr. 101 (aus Hypaipa, kaiserzeitlich); Ferrary 2014, Vol. 1, 385–387 Nr. 132 (aus Klaros, 2. Jh., Photo in Vol. 2). Beispiele für Schreibung mit ι : I. Priene 354, 162 (späthellenistisch); H. Malay, *Researches in Lydia, Mysia and Aiolis* (TAM Erg. 23), Wien 1999, S. 64 nr. 60 (kaiserzeitlich). Zur Schreibung mit η ($\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\alpha$) vgl. oben.

¹⁰³ RPC Vol. I, 2380, 2383.

¹⁰⁴ RPC Vol. III, Nr. 1829; Vol. IV 2 Nr. 1535, 1560, 2866, 11375 temp. u.ö.

¹⁰⁵ Den Hinweis auf den Handschriftenbefund verdanke ich einmal mehr Darius Müller. Epigraphischer Beleg: SEG 64 (2014), 1217 (vgl. oben). Vgl. auch den Befund in den Konzilsakten, auf den Herrmann, TAM Vol. 2 (1989), 307 verweist. Z.B. ACO I 1,2, 62 Nr. 176: $\Phi\omega\sigma\kappa\omicron\varsigma$ $\acute{\epsilon}\pi\acute{\iota}\sigma\kappa\omicron\pi\omicron\varsigma$ $\pi\acute{o}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ $\Theta\upsilon\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$, mit alternativen Schreibungen: $\Theta\upsilon\alpha\tau\eta\rho\omega\upsilon$, $\Theta\epsilon\alpha\tau\epsilon\acute{\iota}\rho\alpha\varsigma$ u.a.

¹⁰⁶ Aufschlussreich dazu A. Eich, *Diplomatische Genauigkeit oder inhaltliche Richtigkeit? Das Verhältnis von Original und Abschrift*, in: R. Haensch (Hg.), *Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der Römischen Welt* (Vestigia 61), München 2009, 267–299.

¹⁰⁷ Aufschlussreich nochmals Binder 2000. Vgl. zum Lateinischen P. Kruschwitz, *Linguistic variation, language change, and Latin inscriptions*, in: Ch. Bruun/J. Edmondson (Hg.), *The Oxford Handbook of Roman epigraphy*. Oxford 2015, 721–744, 732: „... but Latin never had a standardized orthography unlike modern languages“.

Ausblick: Euphrat und Jerusalem

Das griechische Inschriftenmaterial Kleinasien's vermag noch an zwei weiteren Stellen der Johannesapokalypse toponymische Aufschlüsse zu geben. Probleme gibt es um den Artikel vor dem Flussnamen Euphrat,¹⁰⁸ der in der Offenbarungsschrift zweimal Erwähnung findet, einmal mit Artikel, einmal womöglich ohne: Apk 9,14 ist von vier Engeln die Rede, die an den großen Fluß Euphrat gebunden seien: ἐπὶ τῷ ποταμῷ τῷ μεγάλῳ Εὐφράτῃ. Apk 16,12 gießt ein Engel seine Schale über dem großen Fluß Euphrat aus: ἐπὶ τὸν ποταμὸν τὸν μέγαν τὸν Εὐφράτην, wobei allerdings der Codex Sinaiticus neben jüngeren Textzeugen auf den dritten Artikel verzichtet und damit analog zu Apk 9,14 formuliert. Der zusätzliche Artikel in Apk 16,12 ließe sich immerhin erklären, zumal der Fluss an dieser Stelle aus dem vorhergehenden Text schon bekannt ist.¹⁰⁹ Eine berühmte christliche Inschrift aus Kleinasien, nämlich das Epitaph des Aberkios aus Hieropolis in Phrygien, das noch ins 2. Jh. gehört, nennt den Fluss ebenfalls: Aberkios sei in den Osten gezogen und habe den Euphrat überschritten (Εὐφράτην διαβάς).¹¹⁰ Der Artikel fehlt.¹¹¹ Allerdings trägt die Grabinschrift nichts zur Lösung der textkritischen Problematik um den Euphrat in der Apokalypse bei, weil der Fluss ohnehin nur einmal genannt und daher kein Artikel zu erwarten ist; vor allem aber, weil es sich bei dem Epitaph um ein Epigramm handelt, in dem das Metrum eigenen Regeln folgt. Dass inschriftliche Dokumente den Fluss indes auch sonst ohne Artikel nennen können, zeigt die Aufzeichnung des Briefes des Dareios an Gadatas, die am unteren Mäander gefunden wurde.¹¹² Dient der Flussname zur Identifizierung einer Stadt, so steht allerdings der Artikel, so etwa in einer langen Athleteninschrift aus Aphrodisias: Einer der Wettkampforte in der Disziplin des Pankration war Zeugma am Euphrat – Ζεῦγμα πρὸς τῷ Εὐφράτῃ.¹¹³

Im Sendschreiben an die Gemeinde von Philadelpheia (Apk 3,12) ist vom Namen des neuen Jerusalem die Rede, das vom Himmel herniedersteigt: τὸ ὄνομα ... τῆς καινῆς Ἱερουσαλὴμ ἢ καταβαίνουσα. In Apk 21 wird es genauer beschrieben, auch hier ist von Ἱερουσαλὴμ καινὴ die Rede (21,2). Die Namensform in der handschriftlichen Überlieferung ist beide Male eindeutig: Ἱερουσαλὴμ. Es deutet zweifellos viel darauf hin, dass für das eschatologische Konzept („himmlisches Jerusalem“) der Stadt Ἱερουσαλὴμ die gängige Namensform ist,¹¹⁴ und nicht Ἱεροσόλυμα, die alternative Namensform, die sonst in den Schriften des Neuen Testaments oft belegt ist.¹¹⁵

Beide Namensformen treten vereinzelt auch in den griechischen Inschriften Kleinasien's auf, und es ist bezeichnend, dass die Differenzierung der eben angedeuteten Regel folgt: Ἱεροσόλυμα für das historische Jerusalem, Ἱερουσαλὴμ für das himmlische Jerusalem – ohne dass man freilich hieraus einen allgemeingültigen Standard ableiten könnte.¹¹⁶ Von Ἱερουσαλὴμ ist in einer monumentalen Inschrift aus Philomelion die Rede, vermutlich aus einer Kirche des 5. oder 6. Jh.: Es handelt sich um ein Zitat aus (Trito-)Jesaja, der die Hoffnung auf ein durch Gott lichterfülltes Jerusalem beschwört: φωτεῖζον φωτεῖζον Ἱερουσαλὴμ – scheine auf, scheine auf, Jerusalem!¹¹⁷

Beide Namensformen treten vereinzelt auch in den griechischen Inschriften Kleinasien's auf, und es ist bezeichnend, dass die Differenzierung der eben angedeuteten Regel folgt: Ἱεροσόλυμα für das historische Jerusalem, Ἱερουσαλὴμ für das himmlische Jerusalem – ohne dass man freilich hieraus einen allgemeingültigen Standard ableiten könnte.¹¹⁶ Von Ἱερουσαλὴμ ist in einer monumentalen Inschrift aus Philomelion die Rede, vermutlich aus einer Kirche des 5. oder 6. Jh.: Es handelt sich um ein Zitat aus (Trito-)Jesaja, der die Hoffnung auf ein durch Gott lichterfülltes Jerusalem beschwört: φωτεῖζον φωτεῖζον Ἱερουσαλὴμ – scheine auf, scheine auf, Jerusalem!¹¹⁷

¹⁰⁸ Beiläufig sei hier die Mosaikinschrift Ἐφράτης erwähnt, die im Kunsthandel aufgetaucht ist: SEG 60 (2010), 1866.

¹⁰⁹ Vgl. Kühner/Gerth ³1898, 599: „Fluss- und Bergnamen erscheinen, wo sie als unbekannt eingeführt werden, ohne Artikel ..., sonst mit Artikel ...“.

¹¹⁰ SGO III 16/07/01. Die Literatur zur Inschrift ist immens. Weiterführend Vinzent 2019, 77–161 (allerdings mit problematischen Thesen zur Genese des Textes); M. Karrer, Die Aberkios-Inschrift, ein Zeugnis für christlich-jüdische Kontakte im 2. Jh., in: Ch. Eberhart/M. Karrer/S. Kreuzer/M. Meiser (Hg.), Tempel, Lehrhaus, Synagoge. Orte jüdischen Lernens und Lebens. Festschrift für Wolfgang Kraus, Paderborn 2020, 373–398.

¹¹¹ Die einschlägige Passage findet sich nur zum Teil im erhaltenen Inschriftentext, lässt sich aber aus dem in der Aberkiosvita erhaltenen Text erschließen.

¹¹² R. Meiggs/D. Lewis, A selection of Greek historical inscriptions, to the end of the fifth century BC, Oxford ²1988, 20–22 Nr. 12 (... τοὺς πέραν Εὐ[φ]ράτου καρπούς ...).

¹¹³ I. Aphrodisias 12.920 col. II. Mit Artikel auch in ILS 9471 (Karien).

¹¹⁴ Weiterführend zu den Belegen im NT B. Ego, Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wiblex.de) 2007, s.v. Jerusalem, himmlisches (AT).

¹¹⁵ Bauer/Aland/Aland ⁶1988, Sp. 757f.; Blass/Debrunner/Rehkopf ¹⁷1990, 45, § 56 Anm. 1. Außerbiblische Belegstellen für Ἱεροσόλυμα: bei B. Isaac, Jerusalem – an introduction, in: Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae I: Jerusalem, Part 1, Berlin/New York 2010, 1–37, 1f.; einige Belege bei Flavius Josephus: L. Boffo, Iscrizioni greche e latine per lo studio della Bibbia (Biblioteca di storia e storiografia dei tempi biblici 9), Brescia 1994, 53 Anm. 16, 159 Anm. 7. Dazu noch Varianten in der griechischen Literatur: Z.B. Philostr. VA 5,27 (Σόλυμα); 6,29,2 (ebenso; aus einem fiktiven Brief des Titus). Beispiele aus dem Lateinischen: Hierosolyma, Cic. Flacc. 67; Suet. Aug. 93; Suet. Nero 40,2. Hierusolyma, ILS 264; Solyma, Mart. 11,94,5.

¹¹⁶ Hier ist etwa auf die Mosaikkarte von Madaba zu verweisen, wo ἡ ἁγία πόλις Ἱερουσα[λήμ] eingetragen ist. Vgl. SEG 62 (2012), 1723.

¹¹⁷ Jes 60,1. Die Inschrift Sultan Dağı 51; vgl. A.E. Felle, Biblia epigraphica. La Sacra Scrittura nella documentazione epigrafica dell' Orbis Christianus Antiquus (III–

Als Niketas, der Sohn des Iason, Metöke in der karischen Polis Iasos einen finanziellen Beitrag zu den Dionysosfestspielen der Stadt leistete, ließ er seine Herkunft dagegen mit dem Ethnonym Ἰεροσολυμίτης notieren.¹¹⁸ Wahrscheinlich war er ein Jude, der sich im 2. Jh. v.Chr. an der kleinasiatischen Ägäisküste niedergelassen hatte. – Um eine nüchterne Absendernotiz handelt es sich in dem Brief Hadrians an die politischen Instanzen von Hierapolis: Mit ἐν Ἰεροσολύμοις kennzeichnet der Kaiser am Ende des Schreibens seinen Standort.¹¹⁹ Eine analoge Standortbestimmung findet sich in dem pseudepigraphen Brief, den König Abgar von Edessa an den Heiland Jesus richtete: Dieser sei „in der Stadt der Hierosolymer erschienen“. Der Text ist in mehreren inschriftlichen Exemplaren erhalten, unter anderem aus Ephesos und Euchaita in Pontos.¹²⁰ Eusebios, der früheste Zeuge, überliefert Abgars Adresse in einer leicht variierenden Fassung: nicht Ἰ(ησοῦ) σωτήρι ἀγαθῷ ἀναφανέντι ἐν πόλει Ἰεροσολύμων, sondern Ἰησοῦ σωτήρι ἀγαθῷ ἀναφανέντι ἐν τόπῳ Ἰεροσολύμων.¹²¹ Der Stadtname Ἰεροσόλυμα suggeriert jedenfalls Historizität, eine reale Szenerie mit Bezug auf die unmittelbare Vergangenheit und Gegenwart – gerade weil es sich um einen pseudepigraphen Text handelt. Der altehrwürdige Name Ἱερουσαλήμ, der sich an die frühen Texte der Septuaginta anlehnt, schlägt demgegenüber den Bogen von der jüdischen Frühgeschichte in die gottverheißene Zukunft. Ἰεροσόλυμα und

Ἱερουσαλήμ spiegeln zwei unterschiedliche Konzepte der Stadt – sowohl in den Inschriften als auch in den biblischen Texten. In der Apokalypse ist es das eschatologische Ἱερουσαλήμ, das die Hoffnung auf sich zieht.

Literatur

- Adrados, F.R., Geschichte der griechischen Sprache. Von den Anfängen bis heute, Tübingen/Basel 2002 (span. Original Madrid 1999).
- Aland, K./Aland, B., Der Text des Neuen Testaments. Einführung in die wissenschaftlichen Ausgaben und in Theorie wie Praxis der modernen Textkritik, ²1989.
- Ameling, W., Inscriptiones Judaicae Orientis II: Kleinasien, Tübingen 2004.
- Bagnall, R.S./Casagrande-Kim, R./Ersoy, A./Tanriver, C./Yolaçan, B., Graffiti from the Basilica in the Agora of Smyrna, New York 2016.
- Bardon, H., Catullus, Carmina, Stuttgart ²1973.
- Bauer, Walter/Aland, Kurt/Aland, Barbara, Wörterbuch zum Neuen Testament, Berlin/New York ⁶1988.
- Billerbeck, M./Neumann-Hartmann, A., Stephanos von Byzanz, Grammatiker und Lexikograph (Supplementa Byzantina 12), Berlin/Boston 2021.
- Binder, V., Der Neue Pauly 9 (2000), Sp. 73–77, s.v. Orthographie.
- Blänsdorf, J., Fragmenta Poetarum Latinarum, Stuttgart/Leipzig 1995.
- Blass, F./Debrunner, A./Rehkopf, F., Grammatik des neutestamentlichen Griechisch, Göttingen ¹⁷1990.
- Boffo, L., Iscrizioni greche e latine per lo studio della Bibbia (Biblioteca di storia e storiografia dei tempi biblici 9), Brescia 1994.
- Buckler, W.H., Sardis VI, part. II, Leyden 1924.
- Carbone, L.F., Hidden power. Late cistophoric production and the creation of provincial Asia (128–89 BC), New York 2020.
- Cohen, G.M., The hellenistic settlements in Europe, the islands, and Asia Minor, Berkely/Los Angeles/Oxford 1995.
- Decourt, J.-C., Inscriptions grecques de la France (IGF) (Travaux de la Maison de l'Orient et de la Méditerranée 38), Lyon 2004.
- De Hoz, M.P., Inscripciones griegas de España y Portugal (Bibliotheca Archaeologica Hispana 40), Madrid 2014.
- Dieterich, K., Untersuchungen zur Geschichte der griechischen Sprache von der hellenistischen Zeit bis zum 10. Jahrhundert n.Chr. (Byzantinisches Archiv 1) Leipzig 1898.
- Drew-Bear, Th., Nouvelles inscriptions de Phrygie, Zutphen 1978.
- Eck, W., Der Neue Pauly 12,2 (2002), Sp. 265f., s.v. Vitruvius 3 u. 4.
- Ego, B., Das Wissenschaftliche Bibellexikon im Internet (www.wibilex.de) 2007, s.v. Jerusalem, himmlisches (AT).
- Eich, A., Diplomatistische Genauigkeit oder inhaltliche Richtigkeit? Das Verhältnis von Original und Abschrift, in: R. Haensch (Hg.), Selbstdarstellung und Kommunikation. Die Veröffentlichung staatlicher Urkunden auf Stein und Bronze in der Römischen Welt (Vestigia 61), München 2009, 267–299.
- VIII secolo) (Inscriptiones Christianae Italiae, Subsidia 5), Bari 2006, 228 Nr. 490. Generell zu den epigraphisch dokumentierten Bibelziten, in denen Toponyme auftauchen, ebd., 464 (Index: „Hierusalem“ bzw. Ἱερουσαλήμ [!]; insgesamt nur wenige, meist späte Belege). Ein weiterer epigraphischer Beleg für Ἰερο[υσαλήμ] in Kleinasien vermutlich St. Mitchell/D. French, The Greek and Latin inscriptions of Ankara (Ancyra), Vol. II: Late Roman, Byzantine and other texts (Vestigia 72), München 2019, 100–114 Nr. 347 Z. 1. Zu Texten aus Griechenland und Makedonien vgl. die Datenbank ICG (Inscriptiones Christianae Graecae): https://icg.uni-kiel.de/icg/ICG_webapp/inscription/?q=Jerusalem (Zugriff 23.03.2023).
- ¹¹⁸ Ameling 2004, 127–129 Nr. 21.
- ¹¹⁹ Ritti 2017, 386–388.
- ¹²⁰ Weiterführend zur Inschrift Ch. Marek/M. Adak, Epigraphische Forschungen in Bithynien, Paphlagonien, Galatien und Pontos (Philia Suppl. 2), Istanbul 2016, 86–89 Nr. 94 (Text aus Euchaita). Generell zur Überlieferung der Abgarkorrespondenz J. Wasmuth, Die Abgarlegende, in: Ch. Marksches/J. Schröter (Hg.), Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung, I. Band: Evangelien und Verwandtes, Teilband I, Tübingen 2012, 222–230.
- ¹²¹ Eus. h.e. 1,13,6.

- Felle, A.E., *Biblia epigraphica. La Sacra Scrittura nella documentazione epigrafica dell' Orbis Christianus Antiquus (III–VIII secolo)* (Inscriptiones Christianae Italiae, Subsidia 5), Bari 2006.
- Ferrary, J.-L., *Les mémoires de délégations du sanctuaire oraculaire de Claros, d'après la documentation conservée dans le Fonds Louis Robert, 2 Vols.* (Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres 49), Paris 2014.
- Forlanini, M., I gruppi linguistici nell' Anatolia occidentale e il problema dell' etnogenesi Lidia. Alcuni indizi?, in: M. Giorgeri u.a. (Hg.), *Lidia e Lidia prima dell' ellenizzazione*, Roma 2003, 171–186.
- Franke, P.R./Nollé, M.K., *Die Homonoia-Münzen Kleinasiens und der thrakischen Randgebiete I: Katalog*, Saarbrücken 1997.
- Fraser, P.M., *Greek ethnic terminology*, Oxford 2009.
- French, D.H., *Roman roads and milestones of Asia Minor 3,5: Milestones, Asia*, Ankara 2014 (Electronic Monograph 5: https://biaa.ac.uk/common/documents/Asia_final.pdf).
- Georges, K.E., *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*, 2 Bde., Hannover⁸1913.
- Gökalp Özdil, N., The heavy athlete M. Aurelius Eutychion from Nysa ad Maeandrum, *Philia* 2 (2016), 163–176.
- Guarducci, M., *Epigrafia Greca IV. Epigrafi sacre pagane e cristiane*, Roma 1978.
- Guizzi, F., The inscriptions of Temple A from Laodikeia. New evidence from the age of Diocletian to the age of Constantine, in: T. Kaçar/C. Şimşek (Hg.), *Geç antik çağ'da Lykos Vadisi ve çevresi – The Lykos Valley and neighbourhood in late antiquity*, Istanbul 2018, 201–215.
- Harmon, A.M., *Lucian, Volume I.* (LCL 14), Cambridge (Mass.)/London 1913.
- Herrmann, Peter, Epigraphische Notizen 13: *ἐπὶ Θουάτειρα* – ein Nachtrag, in: ders., *Kleinasien im Spiegel epigraphischer Zeugnisse. Ausgewählte Kleine Schriften*, hg. von W. Blümel, Berlin/Boston 2016, 617–619 (orig. EA 25 [1995], 103–105).
- Herrmann, P./Malay, H., *New documents from Lydia* (TAM Erg. 24), Wien 2007.
- Imhoof-Blumer, F., *Griechische Münzen. Neue Beiträge und Untersuchungen*, München 1890 (Ndr. Graz 1972).
- Isaac, B., *Jerusalem – an introduction*, in: *Corpus Inscriptionum Iudaeae/Palaestinae I: Jerusalem, Part 1*, Berlin/New York 2010, 1–37.
- Jeffery, L.H., *The local scripts of archaic Greece. A study of the origin of the Greek alphabet and its development from the eighth to the fifth centuries B.C.*, Oxford 1961.
- Karrer, Martin, Die Aberkios-Inschrift, ein Zeugnis für christlich-jüdische Kontakte im 2. Jh., in: Ch. Eberhart/ M. Karrer/S. Kreuzer/M. Meiser (Hg.), *Tempel, Lehrhaus, Synagoge. Orte jüdischen Lernens und Lebens. Festschrift für Wolfgang Kraus*, Paderborn 2020, 373–398.
- Karrer, Martin/Kabiersch, Jürgen/Ameln, Marina von/Berdozzo, Fabio, Übersetzungen des Textes nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus, in: Michael Labahn/Martin Karrer (Hg.), *Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung* (ABG 38), Leipzig 2012, 399–473.
- Karvounis, Ch., *Aussprache und Phonologie im Altgriechischen*, Darmstadt²2009.
- Klose, D.O.A., *Die Münzprägung von Smyrna in der römischen Kaiserzeit* (AMUGS 10), Berlin 1987.
- Kruschwitz, P., *Linguistic variation, language change, and Latin inscriptions*, in: Ch. Bruun/J. Edmondson (Hg.), *The Oxford Handbook of Roman epigraphy*. Oxford 2015, 721–744.
- Kühner, R./Blass, F., *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache. Elementar- und Formenlehre*,³1890, Sonderausgabe Darmstadt 2015.
- Kühner, R./Gerth B., *Ausführliche Grammatik der griechischen Sprache, Satzlehre 1*,³1898, Sonderausgabe Darmstadt 2015.
- Kuhn, Ch.T., *Mythos und Historie im kaiserzeitlichen Smyrna: Kollektive Identitätsstiftung im Kontext der Romanisierung*, SCI 28 (2009), 93–111.
- Lauffer, S., *Diokletians Preisedikt (Texte und Kommentare 5)*, Berlin 1971.
- Lembke, M., *Der Apokalypse-Wortlaut der Koine-Überlieferung in Beziehung zu Text und Apparat des Nestle-Aland*, in: Marcus Sigismund/Darius Müller (Hg.), *Studien zum Text der Apokalypse II (Arbeiten zur neutestamentlichen Textforschung 50)*, Berlin/Boston 2017, 285–367.
- Liddell, Henry G./Scott, Robert/Jones, Henry S., *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1996.
- Maier, Gerhard, *Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 12–22*, Witten²2014.
- Malay, H., *Researches in Lydia, Mysia and Aiolis* (TAM Erg. 23), Wien 1999.
- Marek, Ch./Adak, M., *Epigraphische Forschungen in Bithynien, Paphlagonien, Galatien und Pontos* (Philia Suppl. 2), Istanbul 2016.
- McLean, B.H., *An introduction to Greek epigraphy of the Hellenistic and Roman periods from Alexander the Great down to the reign of Constantine (323 B.C. – A.D. 337)*, Ann Arbor 2002.
- Meiggs, R./Lewis D., *A selection of Greek historical inscriptions, to the end of the fifth century BC*, Oxford²1988.
- Meisterhans, K., *Grammatik der attischen Inschriften*, Berlin³1900.
- Melchert, H.C., *Lydian*, in: R.D. Woodard (Hg.), *The ancient languages of Asia Minor*, Cambridge 2008, 56–63.
- Milne, J.G., *The silver coinage of Smyrna*, NC 14 (1914), 273–298.
- Mitchell, St./French, D., *The Greek and Latin inscriptions of Ankara (Ancyra), Vol. II: Late Roman, Byzantine and other texts* (Vestigia 72), München 2019.
- Montanari, F., *Der Neue Pauly* 5 (1998), Sp. 465–467, s.v. Herodianos 1.
- Mynors, R.A.B., *C. Valerii Catulli Carmina*, Oxford 1958 (Ndr. 1984).
- Nachmanson, E., *Laute und Formen der magnetischen Inschriften*, Uppsala 1904.
- Nesselrath, H.-G., *Lukian: Leben und Werk*, in: M. Ebner/H. Gzella/H.-G. Nesselrath/E. Ribbat, *Lukian, Φιλοψευδεις ἢ ἀπιστῶν – Die Lügenfreunde oder: Der Ungläubige* (SAPER 3), Darmstadt²2002, 11–31.
- Nestle, Eberhard/Aland, Barbara u. Kurt, *Novum Testamentum Graece et Latine*, Stuttgart³1994 (griech. Text²⁷1984).
- Nollé, M.K./Nollé, J., *Vom feinen Spiel städtischer Diplomatie. Zu Zeremoniell und Sinn kaiserzeitlicher Homonoia-Feste*, ZPE 102 (1994), 241–261.
- Parker, D.C., *Codex Sinaiticus. Geschichte der ältesten Bibel der Welt*, Darmstadt 2012.
- Petzl, G., *Neue Inschriften aus Lydien (I)*, EA 26 (1996), 1–29.
- Petzl, G./Schwertheim, E., *Hadrian und die dionysischen Künstler. Drei in Alexandria Troas neugefundene Brie-*

- fe des Kaisers an die Künstler-Vereinigung (Asia Minor Studien 58), Bonn 2006.
- Pleket, H.W., *The Greek inscriptions in the „Rijksmuseum van Oudheden“ at Leyden, Leiden 1958.*
- Psoma, S., War or trade? Attic-weight tetradrachms from second-century BC Attalid Asia Minor in Seleukid Syria after the Peace of Apameia and their historical context, in: P. Thonemann (Hg.), *Attalid Asia Minor. Money, international relations, and the state*, Oxford 2013, 265–300.
- Riemer, U., *Das Tier auf dem Kaiserthron? Eine Untersuchung zur Offenbarung des Johannes als historische Quelle*, Stuttgart/Leipzig 1998.
- Ritti, T., *Storia e istituzioni di Hierapolis (Hierapolis di Frigia IX)*, Istanbul 2017.
- Ritti, T./Baysal, H.H./Miranda, E./Guizzi, F., *Museo Archeologico di Denizli – Hierapolis. Catalogo delle iscrizioni greche e latine, Distretto di Denizli, Napoli 2008.*
- Robert, Louis, *Noms indigènes dans l'Asie-Mineure gréco-romaine I*, Paris 1963.
- Robert, Louis, *Les inscriptions*, in: J. des Gagniers/P. Devambez/L. Kahil/R. Ginouvès (Hg.), *Laodicée du Lycos, le nymphée, campagnes 1961–1963*, Québec/Paris 1969, 247–389.
- Robert, Louis, *Documents d'Asie Mineure*, Paris 1987.
- Schmitt, H.H., *Die Staatsverträge des Altertums III: Die Verträge der griechisch-römischen Welt von 338 bis 200 v.Chr.*, München 1969.
- Schürr, D., Sardes, Spelmos, Krösus und λαίλας im Lydischen, *Philia* 5 (2019), 75–83.
- Tischendorf, C., *Novum Testamentum graece*, Vol. II, Leipzig⁸ 1872.
- Wasmuth, J., *Die Abgarlegende*, in: Ch. Marksches/J. Schröter (Hg.), *Antike christliche Apokryphen in deutscher Übersetzung*, I. Band: Evangelien und Verwandtes, Teilband I, Tübingen 2012, 222–230.
- Wilamowitz-Moellendorff, U. von, *Erinnerungen 1848–1914*, Berlin 2013 (nach der Ausgabe Leipzig 1928, mit neuer Paginierung).
- Witulski, Thomas, *Die Johannesoffenbarung und Kaiser Hadrian, Studien zur Datierung der neutestamentlichen Apokalypse*, Göttingen 2007.
- Zgusta, L., *Kleinasiatische Ortsnamen (Beiträge zur Namensforschung N.F. 21)* Heidelberg 1984.

Mineralien in der Johannesapokalypse

Ulrich Huttner

A. Einführung: Die Schule des Aristoteles und die Bibel

1. Wissenschaft in der Bibel

Biblische Texte mit griechischer Naturwissenschaft zusammenzubringen, mag auf den ersten Blick abwegig erscheinen. Jedoch deutet schon der Aristeeas-Brief mit der Bibliothek von Alexandria einen Ort an, der die beiden Sphären zusammenführte.¹ Von dort seien Impulse ausgegangen, das jüdische Gesetz ins Griechische zu übertragen. Demetrios von Phaleron habe in seiner Eingabe an König Ptolemaios II. jenes als ein durchaus philosophisches Werk bezeichnet.²

Selbstverständlich implizieren Berührungen mit wissenschaftlichen Informationen noch keine bewusste Auseinandersetzung mit wissenschaftlichen Problemen. Um Begriffe und Begriffsformen der Wissenschaft zu transportieren,³ bedarf es keiner kritischen Auseinandersetzung, es genügt eine mehr oder weniger bewusste Reproduktion. Gerade hier aber liegt das Potential biblischer Texte, deren Autoren zuweilen an den wissenschaftlichen Standards ihrer Zeit und Kultur nicht vorbeiformulieren. Begriffe prägen Klassifikationen und beruhen auf wissenschaftlichen Beobachtungen. Zuweilen entstammen sie einer spezifischen Fachterminologie, und gerade solche Termini lassen sich auch in biblischen Texten finden. Bleiben sie auch alles in allem unauffällig, so signalisieren sie doch die Wirkung von Hellenisierungsprozessen, die in Septuaginta und Neuem Testament ihre Spuren hinterließen.⁴

¹ Aristeeas Judaeus 9–11.

² Aristeeas Judaeus 31: ... διὰ τὸ καὶ φιλοσοφωτέραν εἶναι καὶ ἀκέραιον τὴν νομοθεσίαν ταύτην, ...

³ Zu diesen Begriffen und Begriffsformen findet sich das Nötige bei E. Ströker, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Darmstadt⁴ 1992, 44–49.

⁴ Konkret zur Johannesapokalypse O. Böcher, Hellenistisches in der Apokalypse des Johannes, in: H. Lichtenberger (Hg.), Geschichte – Tradition – Reflexion: Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag, Bd. III: Frühes Christentum, Tübingen 1996, 473–492. Zum einschlägigen Hellenisierungsbegriff vgl. Chr. Markschies, Hellenisierung des Christentums. Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie (ThLZ F.25), Leipzig 2012, v.a. 118–121.

2. Mineralien in der Johannesapokalypse: Prämissen

Wenn im Folgenden die Johannesoffenbarung als Quelle für antike Mineralogie ausgewertet werden soll, gilt es zunächst zwei Prämissen zu beachten: Zum einen steht die Offenbarung deutlich in der literarischen Tradition der Septuaginta,⁵ so dass mit Entlehnungen stets zu rechnen ist. Zum anderen muss klar sein, dass es eine Mineralogie im modernen Sinne in der Antike deswegen nicht gab, weil jene auf der Kenntnis chemischer Verbindungen fußt.⁶

Dennoch weckte die intensive Klassifizierung der Natur durch Aristoteles ein gesteigertes Interesse an einer systematischen Untersuchung der Steine.⁷ Sein Schüler Theophrast widmete dieser Thematik einen Traktat unter dem Titel Περὶ λίθων⁸ und setzte damit eine wissenschaftliche Tradition in Gang, deren Früchte Plinius der Ältere im 37. Buch seiner Naturkunde erntete, in dem er die *lapidum natura* darlegt. Plinius verzeichnet akribisch die Quellenautoren, auf die er sich in diesem Buch stützt: Neben Theophrast nennt er über 30 Namen.⁹ Diesen Forschungsstand hätte der Autor der Apokalypse zur Kenntnis nehmen können, wenn er denn gewollt

⁵ Vgl. M. Labahn, Die Septuaginta und die Johannesapokalypse. Möglichkeiten und Grenzen einer Verhältnisbestimmung im Spiegel von kreativer Intertextualität und Textentwicklungen, in: J. Frey/J.A. Kelhoffer/F. Tóth (Hg.), Die Johannesapokalypse. (WUNT 287) Tübingen 2012, 149–190; U. Schnelle, Einleitung in das Neue Testament (utb 1830), Göttingen⁸ 2013, 609f.

⁶ Ähnlich die Argumentation bei G. Schille, Der Apokalyptiker Johannes und die Edelsteine (Apk 21). Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt 17 (1992), 231–244, hier 233f. Vgl. die Definition von „Mineral“ in: G. Markl, Minerale und Gesteine. Eigenschaften – Bildung – Untersuchung, München 2004, 3: „Ein Mineral ist eine chemische Verbindung (oder ein Element), die normalerweise kristallin ist und als Ergebnis geologischer Prozesse entstanden ist.“

⁷ Zur Physik des Aristoteles etwa H. Flashar, Aristoteles. Lehrer des Abendlandes, München² 2013, 241–350.

⁸ Zum Titel vgl. Diog. Laert. 5,44. Zum Werk vgl. P. Steinmetz, Die Physik des Theophrastos von Eresos (Palinogenesia 1), Bad Homburg/Berlin/Zürich 1964, 80–111. Eine kommentierte Edition bieten E.R. Caley/J.F.C. Richards, Theophrastus On Stones. Introduction, Greek text, English translation, and commentary, Columbus 1956.

⁹ Plin. nat. 1,37 ind. auct.

hätte.¹⁰ In jedem Fall ergibt sich hier ein Referenzrahmen, in den es die Steinnamen einzupassen gilt, die in der Johannesoffenbarung begegnen. Dass freilich diese Namen auch auf ganz anderen Traditionswegen als dem der wissenschaftlichen Publikationen wandern können, versteht sich von selbst. Von der Septuaginta war bereits die Rede.

B. Die *ψῆφος λευκή* im Sendschreiben an die Pergamener (2,17)

Die Sendschreiben an die sieben Gemeinden der Provinz Asia öffnen zwar zahlreiche Einblicke in die Welt der zeitgenössischen Realien, auch von Metallen ist wiederholt die Rede, noch nicht aber von edlen Steinen.¹¹ Allein den Pergamenern kündigt Jesus an, er werde demjenigen, der das Böse überwindet, Anteil am verborgenen Manna (und damit an ihm selbst) geben, aber auch einen weißen Stein (eine *ψῆφος λευκή*), auf dem ein neuer Name steht, den nur der Empfänger des Steins erkennt.¹² Die Deutung der *ψῆφος λευκή* zeigte bislang ein breites Spektrum an Antworten, vom alttestamentarischen Edelstein über das magische Amulett bis zum Stimmstein im Gerichtsprozess.¹³ Auch als Siegespreis für den Gewinner eines Agons wurde die *ψῆφος* gedeutet.¹⁴ Der Kontext macht in jedem Fall

deutlich, dass es sich um einen Stein handelt, der eine Beschriftung zulässt. Colin Hemer wies darauf hin, dass die marmornen Inschriftensteine von Pergamon besonders ins Auge stachen, zumal zahlreiche Bauwerke aus einem groben, dunkelbraunen Granit errichtet waren.¹⁵ Im selben Zusammenhang räumt er allerdings ein, dass *ψῆφος* nicht der geeignete Terminus sei, um einen Stein als zu bearbeitendes Material zu kennzeichnen.

Die Vereinnahmung des Anhängers durch die Gottheit mittels Übertragung eines neuen Namens¹⁶ schilderte ein paar Jahrzehnte nach dem Visionär der Apokalypse auch Aelius Aristides in der vierten seiner sechs Heiligen Reden: Asklepios habe ihn im Zuge einer Reihe von Epiphanien und göttlicher Offenbarungen Theodoros titulierte.¹⁷ Den Zusammenhang zwischen der Namensübertragung der Johannesapokalypse und der in dem religiösen Traktat des Rhetors stellte schon Ramsay in seinem Kommentar zu den sieben Sendbriefen her, wobei er die Analogie in der Intimität des Mysteriums erkannte.¹⁸ Gerade die Aura des Mysteriums hält dazu an, dort nach dem weißen Stein Umschau zu halten, wo religiöse Spezialisten am Werk sind, die über geheimes Wissen verfügen. Zwei Spuren sollen hier verfolgt werden: zum einen in den Traktaten der Alchemisten, zum anderen in der Archäologie der magischen Gemmen.¹⁹

¹⁰ Eine nützliche Einführung in die Geschichte der antiken Steinkunde (Mineralogie) bieten R. Halleux/J. Schamp, *Les Lapidaires Grecs*, Paris 2003, XIII–XXII.

¹¹ Apk 2–3 mit den Kommentaren von C.J. Hemer, *The letters to the seven churches of Asia in their local setting*, Sheffield 1986. Exemplarisch zu Apk 3,14–22 (Sendschreiben nach Laodikeia) U. Huttner, *Early Christianity in the Lycus-Valley* (AJEC 85, ECAM 1), Leiden/Boston 2013, 149–183.

¹² Apk 2,17: Τῷ νικῶντι δώσω αὐτῷ τοῦ μάννα τοῦ κεκρυμμένου καὶ δώσω αὐτῷ ψῆφον λευκὴν, καὶ ἐπὶ τὴν ψῆφον ὄνομα καινὸν γεγραμμένον ὃ οὐδεὶς οἶδεν εἰ μὴ ὁ λαμβάνων.

¹³ Vgl. den Überblick bei Hemer 1986, 96–102; vgl. die Diskussion von Hemers Vorschlägen bei Th. Witulski, *Die ψῆφος λευκή* Apk 2,17 – Versuch einer neuen Deutung, SNTU 32 (2007), 5–20, hier 5–14. Kursorisch Giesen 1997, 115f.

¹⁴ Vgl. Witulski 2007, 18f., der auf einem sekundären „Bedeutungshorizont“ auch die Deutung als Stimmstein im Gerichtsverfahren einkalkuliert. Das fragmentarische Epigramm IvMilet 365 lässt m.E. die Interpretation als „Siegespreis“ nicht zu. Laut P. Herrmann, *Inschriften von Milet*, Teil 1 (Milet VI 1), Berlin/New York 1997, 129 ist νίκης ... ψή[φος] als die Entscheidung des Kampfrichters zu verstehen. Vgl. auch R. Merkelbach/J. Stauber, *Steinepigramme aus dem griechischen Osten 1: Die Westküste Kleinasien von Knidos bis Ilion*, Stuttgart/Leipzig 1998, 126, Nr. 01/20/10.

¹⁵ Vgl. Hemer 1986, 102. IGRR IV 292 (Ehrung für Dioskuros Paspasos aus dem Gymnasion von Pergamon) macht deutlich, welche Bedeutung solchen Marmorsockeln zugemessen wurde. Daneben ist ausdrücklich von einer στήλη λίθου λευκοῦ (Marmorstele) die Rede, auf der eine Inschrift angebracht werden sollte. Auch ein ναός soll aus diesem weißen Stein errichtet werden. IvPriene 13 zeigt, dass die Wertschätzung des λίθος λευκός bei der Errichtung von Monumenten keineswegs auf Pergamon beschränkt war. Vgl. auch die Belege bei Th. Corsten, *Die Inschriften von Laodikeia am Lykos*, Teil I. (IvK 49), Bonn 1997, 162.

¹⁶ Diese Vereinnahmung taucht in abgewandelter Form im Sendschreiben an die Gemeinde von Philadelphia auf (Apk 3,12). Vgl. auch 14,1.

¹⁷ Aristid. or.26, 53, 70.

¹⁸ W.M. Ramsay, *The letters to the seven churches of Asia and their place in the plan of the Apocalypse*, London 1904, 312f.

¹⁹ D.E. Aune, *The Apocalypse of John and Graeco-Roman revelatory magic*, in: ders., *Apocalypticism, prophecy and magic in early Christianity. Collected essays* (WUNT 199), Tübingen 2006, 347–367 diskutiert Elemente der Magie in der Apokalypse, darunter auch den Zusammenhang zwischen der Formel „Α-Ω“ (Apk 22,13) und den *voces magicae* der Zauberpapyri (361–364).

1. Λεύκωσις: Die Weißfärbung in der Alchemie

Die Auffassung, dass „Weiß“ Reinheit signalisiert, durchzieht alle religiösen Vorstellungswelten, die im Mittelmeerraum aufeinandertrafen.²⁰ Die λεύκωσις, also die „Weißung“ bzw. das Weißmachen, gilt in den Schriften der griechischen Alchemisten als eine spezifische Färbetechnik,²¹ der Textilien ebenso unterzogen wurden wie Metalle, Perlen und Steine.²² Der Moment, in dem einschlägige Rezepte, die ihre Wurzeln in konkreten Handwerkertraditionen tragen, umschlagen in die symbolträchtige Ausformulierung von geistigen Sublimierungs- und Reinigungsprozessen, ist oft schwer auszumachen. Die Mystifizierung der λεύκωσις findet etwa Ausdruck in einem Zitat aus dem Corpus der griechischen Alchemisten, das vermutlich Synesios, einem spätantiken Alchemisten, zuzuschreiben ist: „Ich möchte, dass ihr alle erkennt, dass die λεύκωσις die Hauptsache von allem ist. Denn nach der λεύκωσις setzt sofort die Gelbfärbung des gesamten Mysteriums ein.“²³ Zwar impliziert diese Belehrung, dass die λεύκωσις nur eine Vorstufe auf dem Weg zur Gelbfärbung, und damit zur endgültigen Umwandlung in Gold, bedeutet, aber zugleich liegt darin ein unabdingbarer Schritt im Rahmen des Veredelungsprozesses.

Eine konkrete Anweisung, wie sich ein Bergkristall weiß färben lässt, findet sich in einem Stockholmer Rezeptpapyrus, der um 300 verfasst wurde und zu den frühen authentischen Zeugnissen antiker

Alchemie zählt: „Weißfärbung von Bergkristall: Löse Reis in Wasser auf, lege den Kristall dazu und koche es zusammen noch einmal!“²⁴ Obwohl das technologische Potential dieses Rezeptes erst überprüft werden müsste,²⁵ die proklamierte Zielsetzung der λεύκωσις schien den Aufwand zu rechtfertigen.

Auch wenn die Textzeugnisse zur λεύκωσις erst zwei oder drei Jahrhunderte später entstanden, sollte man einen Einfluss dieses Konzeptes auf die Johannesoffenbarung nicht ausschließen, zumal jüdische Spuren im alchemistischen Diskurs unverkennbar sind und mit Maria sogar eine Jüdin namhaft gemacht werden kann, die – möglicherweise zu Beginn des 3. Jh. – alchemistische Traktate verfasste.²⁶

2. Zaubersteine und Amulette

Dass der Wortlaut in der Apokalypse nicht allein auf der Basis der alchemistischen Tradition geklärt werden kann, ist klar, zumal es in der Alchemie zwar um die Färbung und Reinigung, nicht aber um die Beschriftung von Steinen geht. Mit Texten versehene Steine spielen indessen in dem der Alchemie verwandten Ressort der Magie eine wichtige Rolle. Seit den Zeiten des späten Hellenismus und mit steigender Tendenz während der ersten Jahrhunderte der Kaiserzeit fanden Amulette aus edlem Material im östlichen Mittelmeerraum Verbreitung.²⁷

In Pergamon wurden einige Gerätschaften entdeckt, die magischen Zwecken dienten, darunter ein kleiner bronzener Zaubertisch mit scheibenförmigem Aufsatz, aber auch drei glattgeschliffene schwarze Steine, in die beidseitig Zauberformeln eingraviert sind. Dass diese Formeln von jüdischen Tra-

²⁰ Vgl. Th. Wächter, Reinheitsvorschriften im griechischen Kult, Gießen 1910, 16f.; D. Kah, Eine neue Brunneninschrift aus Priene, EA 45 (2012), 55–70, hier 62–68; U. Huttner, Respekt vor Kultregeln und die Konsolidierung religiöser Gemeinschaften: Beobachtungen aus dem Mäandertal, in: B. Eckhardt/C. Leonhard/K. Zimmermann (Hg.), Reinheit und Autorität in den Kulturen des antiken Mittelmeerraumes (Religion und Politik 21), Baden-Baden 2020, 129–145, hier 129f.; auch J. André, Étude sur les termes de couleur dans la langue latine. Paris 1949, 260f.

²¹ Vgl. auch H.W. Schütt, Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Die Geschichte der Alchemie, München 2000, 46f.

²² Auf die Relevanz der Weißfärbung in der Textilarbeit verweist E. Skarsouli, Farbbezeichnungen in den ptolemäischen Papyri, ZPE 216 (2020), 173–190, hier 173–176.

²³ Zitat nach M. Martelli, Pseudo-Democrito, Scritti alchemici con il commentario di Sinesio, Paris/Milano 2011, 254 (Berthelot, Marcellin/Ruelle, Charles-Émile, Collection des anciens alchimistes grecs, vol. II: texte grec, Paris 1888, 211): Γινώσκειν ὑμᾶς θέλω ὅτι πάντων ἐστὶν κεφάλαιον ἡ λεύκωσις μετὰ δὲ τὴν λεύκωσιν, εὐθὺς ξανθοῦται τὸ τέλειον μυστήριον.

²⁴ Pap. Holm. 56 (R. Halleux, Les Alchimistes Grecs, vol. I: Papyrus de Leyde, Papyrus de Stockholm, recettes, Paris 2002, 126): Κρυστάλλου λεύκωσις. Ὅρουσαν ἄνιε ὕδατι καὶ [...] καθεὶς τὸν κρύσταλλον πάλιν σύνεψε. Die Datierung des Papyrus nach Halleux 2002, 22–24.

²⁵ Halleux 2002, 194 Anm. 11 geht davon aus, dass sich auf dem Kristall ein weißlicher Überzug ergibt, während D. Helm, Farben und Färben von Edelsteinen in der Antike, Diss. Frankfurt (Main) 1978 / Heppenheim 2005, 104 vermutet, dass es darum geht, einen künstlich gefärbten Kristall zu entfärben.

²⁶ Vgl. zu Maria: E.O. von Lippmann, Entstehung und Ausbreitung der Alchemie, Berlin 1919, 46–50; R. Patai, The Jewish alchemists. A history and source book, Princeton 1994, 60–80.

²⁷ Eine nützliche Einführung in die Problematik antiker Amulette bietet Á.M. Nagy, Engineering Ancient Amulets: Magical Gems of the Roman Imperial Period, in: D. Boschung/J.N. Bremmer (Hg.), The materiality of magic (Morphomata 20), Paderborn 2015, 205–240; auch Deppmayer 2022, 51–63.

ditionen beeinflusst sind, zeigt die Anrufung der Engel Michael, Gabriel, Raguel und Raphael. Einer der Steine ist mit einem Loch versehen, sodass er als Amulett um den Hals getragen werden konnte.²⁸ Natürlich bieten diese Steine keine exakten Analogien zu dem im Sendschreiben an die Pergamener genannten: Erstens haben sie die falsche Farbe, und zweitens ist auf ihnen mehr zu lesen als ein Name. Sieht man sich allerdings in dem Fundus an magischen Gemmen (also der eben erwähnten Amulette) um, die in zahlreichen Museen und Sammlungen erhalten sind, so stößt man durchaus auf solche, die aus einem hellen oder weißen Stein gefertigt sind und deren Beschriftung sich auf einen Namen reduziert. Ein Beispiel mag genügen: Auf einem weißgelblichen Chalzedon (also einer fein-kristallinen Quarzvarietät) der Zeit um 200 erkennt man auf der einen Seite die sog. Chnoubis-Schlange,²⁹ auf der anderen die Inschrift βαρωχείτα – also „Schlangenbezwinger“, wobei in korrekter Orthografie βαροφίτης zu erwarten wäre.³⁰ Nur der Eingeweihte konnte mit der Inschrift etwas anfangen, ähnlich wie der Empfänger des Steins in der Apokalypse. Die Beispiele magischer Wörter oder Namen auf Gemmen ließen sich fortsetzen. Populär war etwa das Palindrom ΑΒΑΑΝΑΘΑΝΑΑΒΑ, das einen Hintergrund in hebräischen Gebetsformeln vermuten lässt, aber in seiner Deutung letztlich nicht geklärt ist.³¹ Aus den Papyri erfahren wir, dass dieses Palindrom auch als

mysteriöser Eigennamen Verwendung finden konnte.³² Zaubерwörter wie ΑΒΑΑΝΑΘΑΝΑΑΒΑ fanden seit dem 1. Jh. n.Chr. immer größere Verbreitung, wie die ägyptischen Papyri zeigen,³³ und reflektieren eine kulturelle Entwicklung, der sich möglicherweise auch der Visionär auf Patmos nicht entziehen konnte. Den Namen Jesu sucht man auf den Zaubergemmen zwar in der Regel vergebens,³⁴ aber dass jüdische Geisterbeschwörer in Ephesos ihn als magische Bannformel nutzten, berichtet die Apostelgeschichte.³⁵

3. Weiße Steine in der antiken „Mineralogie“

Eine offene Frage bleibt, welche terminologische Spezifizierung die weiße Farbe des Steins in der Apokalypse zulässt. Unter den Kriterien, nach denen sich Steine bestimmen lassen, erwähnt Theophrast an erster Stelle die Farbe.³⁶ An weißen Steinen nennt er zunächst leicht zu bearbeitendes Material, vor allem spezielle Marmorsorten,³⁷ die selbstverständlich für Gemmen nicht in Frage kommen. Unter den Steinen, die sich zu Siegeln verarbeiten lassen, nennt Theophrast keinen einzigen, den er eindeutig als weiß charakterisierte. Einige haben weiße Farbanteile,³⁸ allein die sog. Xanthé, offensichtlich ein gelber Jaspis (also ebenfalls eine Quarzvarietät), zeichnet sich durch eine eher weiße Farbe aus: Theophrast benutzt die Vokabel ἑκλευκος.³⁹

²⁸ R. Wünsch, Antikes Zaubergehäut aus Pergamon (JdAI Erg. 6), Berlin 1905, 16f., 36–42. Auch R. Gordon, Another view of the Pergamon divination kit, JRA 15,1 (2002), 188–198, hier 195f.; K. Dzwiza, Das „Zaubergehäut“ aus Pergamon, in: R. Grüßinger/V. Kästner/A. Scholl (Hg.), Pergamon. Panorama der antiken Metropole, Begleitbuch zur Ausstellung, Berlin 2011, 239–241, hier 240f.

²⁹ Weiterführend zu dieser löwenköpfigen Schlange, deren Darstellung sich aus der ägyptischen Vorstellungswelt erklärt, H.D. Betz, The Greek magical papyri in translation. Including the demotic spells, Chicago/London 1992, 333f.

³⁰ Vgl. S. Michel, Bunte Steine – dunkle Bilder: „magische Gemmen“, München 2001, 72 Nr. 73.

³¹ Vgl. Michel 2001, 57 Nr. 53 (129 Kommentar und weiterführende Literatur zur Inschrift); H.-U. Lang, in: ders./J. Lang (Hg.), Edle Steine. Lehrreiche Schätze einer Bürgerstadt. Sonderausstellung im Antikenmuseum der Universität Leipzig, Leipzig 2015, 119–121. Auch W.M. Brashear, The Greek Magical Papyri: an Introduction and Survey; Annotated Bibliography (1928–1994), ANRW II 18/5, Berlin 1995, 3380–3684, hier 3434, 3577 (weiterführende Literatur); L. Willer, Iatromagie: Magie und Medizin im griechisch-römischen Ägypten, in: A. Jördens (Hg.), Ägyptische Magie und ihre Umwelt (Philippika 80), Wiesbaden 2015, 281–301, 293.

³² R. Merkelbach, Abrasax. Ausgewählte Papyri religiösen und magischen Inhalts, Bd. 4: Exorzismen und jüdisch/christlich beeinflusste Texte (Papyrologica Coloniensia 17,4), Opladen 1996, 74 (VI 23), 78.

³³ Vgl. Brashear 1995, 3430.

³⁴ Vereinzelt Ausnahmen: P. Zazoff, Antike Gemmen in deutschen Sammlungen, Bd. III: Braunschweig, Göttingen, Kassel, 2 Bde., Wiesbaden 1970, 253f. Nr. 212; A. van den Hoek/D. Feissel/J.J. Herrmann Jr., More lucky wearers: the magic of portable inscriptions, in: D. Boschung/J.N. Bremmer (Hg.), The materiality of magic (Morphomata 20), Paderborn 2015, 309–356, hier 343f., Nr. G 2 e. Vgl. auch T. Hopfner, RE 13,1 (1926), s.v. λιθικά, Sp.747–769, hier 760f.; SEG XII 484 (Antiochia ad Pisidiam).

³⁵ App. 19,13. Vgl. P. Busch, Magie in neutestamentlicher Zeit, Göttingen 2006, 63; M. Frenschkowski, Magie im antiken Christentum. Eine Studie zur Alten Kirche und ihrem Umfeld (Standorte in Antike und Christentum 7), Stuttgart 2016, 213–216.

³⁶ Theophr. Lap. 3–4, 6.

³⁷ Theophr. Lap. 6–7, mit dem Kommentar von Caley/Richards 1956, 72–74. Lap. 22 ist von weißem Bimsstein (κίσπηρις) die Rede.

³⁸ Theophr. Lap. 31, 33 (vgl. auch 37).

³⁹ Theophr. Lap. 37: ἄλλη δὲ ἡ καλουμένη ξανθή, οὐ ξανθή μὲν τὴν χροῖαν, ἑκλευκος δὲ μᾶλλον, ὁ καλοῦσι χρῶμα οἱ Δωριεῖς ξανθόν.

Plinius erwähnt im 37. Buch seiner Naturgeschichte, in dem er sich mit den Edelsteinen auseinandersetzt, den *carbunculus*, den Karfunkelstein also, dessen Grundfarbe eigentlich rot sei, von dem es aber auch eine ganz helle Varietät gebe, den *carbunculus candidus*.⁴⁰ Ob es sich hier um einen geeigneten Kandidaten für den „weißen Stein“ aus der Apokalypse handelt, sei dahingestellt, zumal das Adjektiv *candidus* oft eher den Glanz als die Farbe eines Gegenstandes charakterisiert.⁴¹ Immerhin aber übertrugen Hieronymus und andere vor ihm die $\psi\eta\phi\omicron\varsigma\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\iota}$ seiner griechischen Vorlage mit *calculus candidus* ins Lateinische (vgl. unten).

Unter den Varietäten des Amethyst findet sich laut Plinius eine, bei der die Purpurfarbe ins Weißliche hinüberspielt.⁴² Aber auch hier geht es eher um die Aufhellung einer anderen Farbe als um einen reinen Weißton. Dasselbe gilt offensichtlich auch für diejenigen Steine, die Plinius in dem Abschnitt seines Buches beschreibt, wo er sein Material nach den jeweiligen Farben ordnet: Das Stichwort, unter dem er hier rubriziert, ist einmal mehr das Adjektiv *candidus*, dem er folgende Steine zuordnet: den *paederus*, die *asteria*, das *astrion* und die *ceraunia*.⁴³ Schon die bildhaften Namen signalisieren Lichteffekte an der Oberfläche des Steins, vor allem bei den Stern- und Blitzsteinen, während sich hinter dem *paederus* der Opal verbirgt, der den Göttern deswegen so gut gefällt, weil er eine so zarte Knabenhaut habe, wie man aus dem kaiserzeitlichen Steingedicht erfährt, das die byzantinischen Gelehrten Orpheus zuschrieben.⁴⁴

Es dürfte müßig sein, aus dem gelehrten Zettelkasten des älteren Plinius mehr oder weniger passgenaue Beschreibungen aufzuspüren, um die

$\psi\eta\phi\omicron\varsigma\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\iota}$ mit einem nur den antiken Spezialisten vertrauten Etikett versehen zu können. Es könnte sich neben den genannten Steinen auch um den *leucachates*,⁴⁵ die *catoptritis*,⁴⁶ auch die *enorchis* (den Hodenstein)⁴⁷ oder die *gemma Iovis* (den „Edelstein Iupiters“)⁴⁸ sowie um einige andere handeln.⁴⁹ Ganz besonders scheint beim *perileucos* die weiße Farbe ins Auge zu stechen, zumal Plinius hier als einschlägiges Adjektiv *albus* und nicht *candidus* verwendet und überdies darauf hinweist, dass sich die Färbung vom „Rand bis zur Wurzel hinabzieht“.⁵⁰ Leider besteht keine Chance, diesen Stein mit einer Klassifizierung der modernen Mineralogie näher zu bestimmen.⁵¹ Man könnte etwa an den Milchquarz denken, also an eine durch Einschlüsse weiß getrübe Quarzvarietät, die sich für die Fertigung von Schmucksteinen durchaus eignet.⁵² Allerdings findet sich in dem kaiserzeitlichen Steinbuch des Sokrates und Dionysios der Hinweis auf eine spezielle Art des Onyx, den manche als $\lambda\acute{\iota}\theta\omicron\varsigma\ \pi\epsilon\pi\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\iota}\omicron\varsigma$ bezeichneten.⁵³ Ob der antike Onyx in jedem Fall dem auffällig geäderten Achat entsprechen muss, wie man in der Regel annimmt,⁵⁴ bliebe zu überprüfen. Liest man bei Sokrates und Dionysios weiter, so findet man im nächsten Eintrag eine weitere Onyxvarietät beschrieben: „weiß und ganz und gar durchscheinend“ ($\lambda\epsilon\upsilon\lambda\omicron\varsigma\ \kappa\alpha\iota\ \delta\iota\alpha\upsilon\gamma\acute{\eta}\varsigma\ \delta\iota\omicron\lambda\omicron\upsilon$), und mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass man in diesen Stein eine Chnoubisschlange eingravieren könne, um sich so gegen Bauchschmerzen zu schützen.⁵⁵

Der Versuch, die $\psi\eta\phi\omicron\varsigma\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\iota}$ mit Hilfe der aus der Antike bekannten Terminologie zu klassifizieren, muss aus zwei Gründen scheitern: Zum einen, weil die antike Terminologie changiert und gerade die Farbe als wichtigstes Kriterium zur Einordnung keine definitiven Schlüsse zulässt. Zum anderen weil sich der Autor der Apokalypse an der betref-

⁴⁰ Plin. nat. 37,94 mit Bezug auf einen unbekannten Autor namens Kallistratos.

⁴¹ Zu den lateinischen Vokabeln für „weiß“ vgl. die Übersichtstabelle bei G. Thome, Die Funktion der Farben bei Horaz, Acta Classica 37 (1994), 15–39, hier 16. Grundlegend zur Verwendung der Adjektive *albus* und *candidus*, die keine Synonyme sind, André 1949, 25–38. Vgl. auch unten.

⁴² Plin. nat. 37,123 (... *albicante purpurae defectu* ...).

⁴³ Plin. nat. 37,129–135.

⁴⁴ Orphica Lithica 282f.: $\Phi\eta\mu\acute{\iota}\ \delta\acute{\epsilon}\ \tau\omicron\iota\ \tau\acute{\epsilon}\rho\pi\epsilon\iota\nu\ \kappa\alpha\iota\ \omicron\pi\acute{\alpha}\lambda\lambda\iota\omicron\nu\ \omicron\upsilon\pi\rho\alpha\nu\acute{\iota}\omega\nu\alpha\varsigma\ /\ \acute{\alpha}\gamma\lambda\alpha\omicron\nu\ ,\ \acute{\iota}\mu\epsilon\rho\tau\omicron\upsilon\ \tau\acute{\epsilon}\rho\epsilon\nu\alpha\ \chi\rho\acute{\omicron}\alpha\ \pi\alpha\iota\delta\omicron\varsigma\ \acute{\epsilon}\chi\omicron\nu\tau\alpha$. Dazu den Kommentar in: Halleux/Schamp 2003, 307. Zur problematischen Identifikation von *asteria*, *astrion* und *ceraunia* vgl. H. Lüschen, Die Namen der Steine. Das Mineralreich im Spiegel der Sprache, Thun ²1979, 326f. (s.v. „Sternstein“); R. König/J. Hopp, C. Plinius Secundus d.Ä., Naturkunde, Buch XXXVII: Steine: Edelstein, Gemmen, Bernstein (Sammlung Tusculum), Zürich 1994, 178.

⁴⁵ Plin. nat. 37,139.

⁴⁶ Plin. nat. 37,152.

⁴⁷ Plin. nat. 37,159.

⁴⁸ Plin. nat. 37,170.

⁴⁹ Vgl. Plin. nat. 36,56 zum Schlangenstein; dazu Dsc., De materia medica 5,143.

⁵⁰ Plin. nat. 37,180: *Perileucos fit ab oris gemmae ad radicem usque albo descendente*. Zur Verwendung des Adjektivs *albus* bei Plinius vgl. André 1949, 26f.

⁵¹ Vgl. König/Hopp 1994, 193.

⁵² Vgl. R.L. Parker/H.U. Bambauer, Mineralienkunde, Thun ⁵1975¹⁹⁷⁵, 339.

⁵³ Orph. Lith. Kerygm. 34,1: $\Lambda\acute{\iota}\theta\omicron\varsigma\ \omicron\nu\upsilon\chi\acute{\iota}\tau\epsilon\varsigma\ \acute{\epsilon}\tau\epsilon\rho\omicron\varsigma\ ,\ \omicron\nu\ \tau\iota\nu\epsilon\varsigma\ \pi\epsilon\pi\lambda\epsilon\upsilon\kappa\acute{\iota}\omicron\nu\ \kappa\alpha\lambda\omicron\upsilon\sigma\iota\nu$.

⁵⁴ Vgl. Lüschen ²1979, 286; auch Halleux/Schamp 2003, 330.

⁵⁵ Lith. Kerygm. 35.

fenden Stelle selbst nicht der Fachterminologie bedient und den beschrifteten Stein durch die Kennzeichnung als *ψῆφος* zusätzlich verklausuliert.⁵⁶ Die Ratlosigkeit, die auch bei den antiken Zeitgenossen durch die *ψῆφος λευκή* hervorgerufen wurde, spiegelt sich in den Varianten der lateinischen Übersetzung wider: Hieronymus hielt – wie gesagt (siehe oben) – *calculus candidus* für die passende Übertragung, während etwa Victorinus von Pettau in seinem Kommentar (2,3) von der *gemma alba* spricht und damit den Stein in die Kategorie der bearbeiteten Schmucksteine rückt.⁵⁷

C. Jaspis, Sarder und Smaragd: Die Thronesvision (4,3)

Dass der Autor der Apokalypse mit steinkundlichen Gattungstermini durchaus vertraut ist, stellt er unmittelbar im Anschluss an die Sendschreiben unter Beweis: Denn dort setzt die Vision mit dem himmlischen Thron ein, dessen Inhaber sich eigentlich nicht in Worte fassen lässt, es sei denn man beschreibt ihn als visuelles Wunderwerk.⁵⁸ Allein die wertvollsten Edelsteine können einem Vergleich standhalten: „Und der darauf (= auf dem Thron) saß, ähnelte in seinem Aussehen einem Jaspisstein und einem Sarder, und der Strahlenkranz⁵⁹ rings um den Thron

ähnelte in seinem Aussehen dem Smaragdstein.“⁶⁰ Die drei in der phantastischen Beschreibung genannten Steine finden sich auch in anderen biblischen Zusammenhängen, und zwar im Buch Exodus in der Schilderung des priesterlichen Brustschmucks, im Buch Ezechiel, wo die Edelsteinpracht des Königs von Tyros ausgemalt wird, und schließlich in der Apokalypse selbst, wo die zwölf edlen Grundsteine des himmlischen Jerusalem aufgezählt werden.⁶¹ Schon diese Serien signalisieren, dass Jaspis, Sarder und Smaragd standardmäßig höchsten Ansprüchen an die materielle Ausstattung gerecht werden. Unklar bleibt freilich zunächst, warum zur Schilderung des Gottesthrons ausgerechnet diese drei ausgewählt werden.

1. Anleihen bei der griechischen Tradition: Ein platonisches Vorbild?

Eine analoge Thronszene findet sich in einer Vision, die das Buch Ezechiel einleitet, wo allerdings andere Mineralien zur Sprache kommen: nämlich der Kristall, mit dem das Firmament unterhalb des Thrones, und der Saphir, mit dem der Thron selbst verglichen wird.⁶² Johannes, der diesen Text gut kannte,⁶³ wählte demgegenüber eine Reihe von Steinen, die in der griechischen Tradition besonders prominent hervortrat: Im Fachbuch des Theophrast wird der Jaspis dreimal, der Sarder viermal und der Smaragd noch öfter erwähnt.⁶⁴ Frappierender ist indes eine ältere

⁵⁶ Allerdings ließe sich der Terminus wohl durch die Tradition der Septuaginta erklären. Vgl. die Belegstellen in: J. Lust/E. Eynikel/K. Hauspie, Greek-English Lexicon of the Septuagint, Stuttgart 2015, 673: z.B. Klgl 3,16. Hier sei auch auf die spezifische Bedeutung von *ψῆφος* als „Geheimzahl“ im magischen Kontext verwiesen (vgl. „Isopsephie“). Dazu L. Robert, Dans une maison d'Éphèse. Un serpent et une chiffre, CRAI 1982, 127–132, hier 131f.

⁵⁷ *Calculus candidus* fand sich allerdings auch schon in der Vetus Latina. Vgl. R. Gryson, Apocalypsis Johannis (Vetus Latina 26/2), Freiburg 2000/2003, 181. Zur Bedeutung von *gemma* der Artikel von Kapp in: ThLL VI 2, v.a. Sp. 1754–1757.

⁵⁸ Chr. Marksches, Gottes Körper. Jüdische, christliche und pagane Gottesvorstellungen in der Antike, München 2016, 190 spricht von einer „vollkommen entkörperlichte(n) Beschreibung Gottes“.

⁵⁹ Man beachte allerdings, dass im Sinaiticus und im Alexandrinus von Priestern (ἱερεῖς) die Rede ist, nicht von einem Strahlenkranz (ἵρις). M. Karrer, Der Text der Johannesapokalypse, in: Frey, Jörg/Kelchoffer, James A./Tóth, Franz (Hg.), Die Johannesapokalypse (WUNT 287), Tübingen 2012, 43–78, hier 49–51 hält die Lesung ἱερεῖς für eine bedenkenswerte Option. Vgl. M. Karrer/J. Kabiersch/M.v. Ameln/F. Berdozzo, Die Johannesoffenbarung in den großen Bibelkodizes: Übersetzungen des Textes nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus, in: M. Labahn/

M. Karrer (Hg.), Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung (ABG 38), Leipzig 2012, 399–473, hier 417 mit Anm. 68.

⁶⁰ Apk 4,3: καὶ ὁ καθήμενος ὁμοίος ὁράσει λίθῳ ἰάσπιδι καὶ σαρδίῳ, καὶ ἵρις κυκλόθεν τοῦ θρόνου ὁμοίος ὁράσει σμαραγδίνῳ.

⁶¹ Ex 28,17f.; Ez 28,13; Apk 21,19f.

⁶² Ez 1,22, 1,26. Vgl. unten.

⁶³ B. Kowalski, Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes (SBB 52), Stuttgart 2004. Vgl. M. Karrer, Von der Apokalypse zu Ezechiel. Der Ezechieltext der Apokalypse, in: D. Sänger (Hg.), Das Ezechielbuch in der Johannesoffenbarung (Biblich-Theologische Studien 76), Neukirchen-Vluyn 2004, 84–120, 87–91, 102–105; E. Pagels, Apokalypse. Das letzte Buch der Bibel wird entschlüsselt, München 2013, 24f., 46f.

⁶⁴ Hilfreich der Index in: Caley/Richards 1956, 227–230. Einen konkreten Bezug zu Kleinasien scheint die Auswahl „Jaspis – Sarder – Smaragd“ nicht anzuzeigen, wenn man einmal von der vermutlich volksetymologischen Herleitung des Steinnamens „Sarder“ vom Stadtnamen „Sardes“ absieht (Plin. nat 37,105). Vgl. aber auch unten. Einige Hinweise zu Mineralfunden in Kleinasien bei: K. Kannenberg, Kleasiens Naturschätze. Seine wichtigsten Tiere, Kulturpflanzen und

Kombination der drei Steinsorten in Platons Phaidon, wo im abschließenden Jenseitsmythos das Bild einer wahren und idealen Erde entwickelt wird,⁶⁵ so wie sie „unter dem Himmel“ (ὕπὸ τῷ οὐρανῷ) tatsächlich existiere.⁶⁶ Die Steine dort seien wunderbar glatt, durchsichtig und von schönerer Farbigkeit als die vertrauten. „Teile davon seien die kleinen Steine, die man hier so gern mag, der Sarder, der Jaspis und der Smaragd und was es sonst noch dergleichen gibt. Dort gebe es aber nichts, was nicht von dieser Art sei und sogar noch schöner als diese.“⁶⁷ Hier deuten sich Traditionsströme an, die in jedem Fall weiter zurückreichen als die hellenistische Naturphilosophie à la Aristoteles und die literarische Ausformung utopischer Bilder miteinander verbinden. In den gängigen Kommentaren zur Johannesapokalypse fehlt ein Hinweis auf die platonische Parallele,⁶⁸ obwohl ältere Kommentarwerke (wie die von Holtzmann/Bauer und von Lohmeyer) sie durchaus notierten⁶⁹ und banale Vokabelrecherchen relativ schnell zum Ziel führen.

Mineralschätze, Berlin 1897, 204; F. Freise, Die Gewinnung nutzbarer Mineralien in Kleinasien während des Altertums, Zeitschrift für praktische Geologie 14 (1906), 277–284, 278–283.

⁶⁵ Vgl. J. Dalfen, Platons Jenseitsmythen: eine „neue Mythologie“?, in: M. Janka/Chr. Schäfer (Hg.), Platon als Mythologe: Neue Interpretationen zu den Mythen in Platons Dialogen, Darmstadt 2002, 214–230, hier 220f.; F. Karfik, Die Beseelung des Kosmos. Untersuchungen zur Kosmologie, Seelenlehre und Theologie in Platons Phaidon und Timaios (Beiträge zur Altertumskunde 199), München/Leipzig 2004, 29–38.

⁶⁶ Plat. Phd. 110b.

⁶⁷ Plat. Phd. 110d–e: ὃν καὶ τὰ ἐνθάδε λιθίδια εἶναι ταῦτα τὰ ἀγαπώμενα μύρια, σάρδιά τε καὶ ἰάσπιδας καὶ σμαράγδους καὶ πάντα τὰ τοιαῦτα· ἐκεῖ δὲ οὐδὲν ὅ τι οὐ τοιοῦτον εἶναι καὶ ἔτι τούτων καλλίω. Brandwood, Leonard, A word index to Plato, Leeds 1976, 456, 810 und 818 informiert, dass diese Steinamen in Platons Werk nur an dieser Stelle vorkommen. In anderer Gesellschaft präsentiert Aristéas Judaeus 66 den Smaragd (Schmucksteine für den Schaubrottisch): Anthrax, Smaragd, Onyx.

⁶⁸ Überprüft wurden E. Lohse, Die Offenbarung des Johannes (NTD 11), Göttingen ⁸1993, 39; U.B. Müller, Die Offenbarung des Johannes (ÖTBK 19), Gütersloh ²1995, 144; D.E. Aune, Revelation 1–5 (Word Biblical Comentary 52 A), Dallas 1997, 285f.; Giesen 1997, 148f.; G.K. Beale, The Book of Revelation. A commentary on the Greek text (NIGTC 21), Grand Rapids 1999, 320f.; P. Prigent, Commentary on the Apocalypse of St. John, Tübingen 2004, 226; G. Maier, Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 1–11 (HTA), Witten 2009, 259–261; H. Lichtenberger, Die Apokalypse (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 23), Stuttgart 2014, 120.

⁶⁹ Holtzmann/Bauer ³1908, 439; E. Lohmeyer, Die Offenbarung des Johannes (HNT 16), Tübingen ²1953, 45.

Die weiteren Schilderungen des Jenseitsmythos in Platons Phaidon lassen die Besonderheit der genannten Steine nicht nur in ihrer spezifischen Gestalt und spektakulären Färbung erkennen, sondern vor allem in ihrer Reinheit und Unvergänglichkeit.⁷⁰ Mit diesen Eigenschaften sind sie natürlich prädestiniert, göttliche Welten auszumalen. In der hellenistischen Dichtung zählten die genannten Edelsteine zum Standardrepertoire der Autoren. Das zeigen die Epigramme des Poseidippos, dessen Werk nach der Publikation eines Mailänder Papyrus um die Jahrtausendwende der wissenschaftlichen Öffentlichkeit bekannt ist und in dem man einen Zeitgenossen der Schöpfer der Septuaginta erkennen darf. Auch seine Wirkungsstätte scheint Alexandria gewesen zu sein.⁷¹ Von den knapp 150 Epigrammen, die bislang aus der Feder des Dichters bekannt sind, lassen sich 19 oder 20 den λιθικὰ ἐπιγράμματα zuordnen, also den Steingedichten, von denen sich etliche mit exquisiten Schmuckstücken befassen. Unter dem halben Dutzend Steinamen, die in den kurzen und teils fragmentarischen Texten auftauchen, finden sich auch Sarder, Smaragd und Jaspis.⁷²

Die Vorlage oder konkrete Referenztexte des Autors der Apokalypse sind nicht mehr auszumachen, das literarische Reservoir lässt jedoch eine Reihe von Traditionslinien möglich erscheinen: Die griechischen Jenseitsmythologien, deren sich Platon zur Ausmalung seiner Konzepte bedient, mögen auch den Visionär von Patmos in ihren Bann gezogen haben.⁷³ Die Belege bei Theophrast und Poseidippos offerieren indes weitere Optionen, die zur Klärung der Kombination in der Thronesvision beitragen. Dabei darf die alltägliche Lebenswelt des Visionärs nicht außer Acht gelassen werden. Denn die generel-

⁷⁰ Plat. Phd. 110e. Vgl. D.A. White, Myth and metaphysics in Plato's Phaedo, Selinsgrove/London/Toronto 1989, 243–246; Karfik 2004, 31f.

⁷¹ Weiterführend zu Poseidippos: W. Seelbach, Poseidipp(os), in: H.H. Schmitt/E. Vogt (Hg.), Lexikon des Hellenismus, Wiesbaden 2005, Sp. 863–865. Vgl. auch die Hinweise in: S. Stephens, Ptolemaic Alexandria, in: J.J. Clauss/M. Cuypers (Hg.), A Companion to Hellenistic Literature, Chichester 2014, 46–61.

⁷² Grundlegende Edition mit Kommentaren von Gasser in: B. Seidensticker/A. Stähli/A. Wessels (Hg.), Der Neue Poseidipp. Text – Übersetzung – Kommentar, Darmstadt 2015, 19–111. Die genannten Edelsteine kommen in den Epigrammen 8, 12 und 14 zur Sprache.

⁷³ Weniger pointiert, aber in der Tendenz ähnlich („vor-gegebene Tradition“) G. Schimanowski, Die himmlische Liturgie in der Apokalypse des Johannes. Die frühjüdischen Traditionen in der Offenbarung 4–5 unter Einschluß der Hekhalotliteratur (WUNT II 154), Tübingen 2002, 98.

le Popularität der drei Edelsteine spiegelt sich wohl nirgends so eindrucksvoll wider wie in der griechischen Onomastik: Sardion und Smaragdus sind – mehr noch als Iaspis – seit dem Hellenismus weit verbreitete Namen, mit denen stolze Eltern ihre Kinder bedachten.⁷⁴

2. Die Farben der Steine

Zu klären bleibt noch, welche Bilder die drei Edelsteine im Rahmen der Thronschilderung evozierten, und gerade der Kontext bei Platon macht deutlich, wie sehr es dabei um Farbvorstellungen gehen muss. Der Inhaber des Throns trägt somit die Farben von Jaspis und Sarder, der zugehörige Strahlenkranz die des Smaragd. Das Spiel der Farben signalisierte im Rahmen der Sehgewohnheiten der frühen Kaiserzeit einen materiellen Anspruch, der dem Luxus der Eliten entsprach.⁷⁵

a. Jaspis

Jedoch gerade der Jaspis, dessen Name sich aus dem alten Orient herleitet und auch im Hebräischen belegt ist,⁷⁶ bereitet einer farblichen Klassifizierung Schwierigkeiten. Eine Aufarbeitung der antiken Erwähnungen erweist zumindest, dass der antike Jaspis nicht dem modernen Jaspis, also nicht einer opaken Quarzvarietät entspricht, sondern offensichtlich erhebliche Lichtanteile durchlässt.⁷⁷ Mögen auch etliche antike Textstellen eine Grünfärbung des Jaspis nahelegen,⁷⁸ mag auch das Rezept zur Produktion von künstlichem Jaspis im Stockholmer Papyrus

ähnliche Ingredienzien enthalten wie zur Herstellung von Smaragd (der in jedem Fall grün gefärbt ist), vor allem nämlich Grünspan (ἰός),⁷⁹ so existieren doch genügend Belege dafür, dass antiker Jaspis auch andere Farben tragen kann. Vergil beschreibt die *iaspis* in seiner Aeneis als *fulva*, weist dem Stein also eine gelbliche Farbe zu;⁸⁰ Plinius geht im 37. Buch seiner Naturkunde zwar von der Grünfärbung aus, allerdings um dann eine ganze Reihe von Varietäten des Jaspis aufzuzählen, die in ihren Schattierungen von Blau- bis Purpurtönen reichen.⁸¹ In dem astrologisch-magischen Steintraktat des Damigeron-Euax, das wohl auf hellenistische Zeit zurückgeht und von dem sich eine lateinische Übertragung erhalten hat, heißt es lapidar, der Jaspis komme an vielen Orten vor und habe viele Farben.⁸² Es ergibt sich also der Eindruck einer kaum zu übersehenden Beliebigkeit, die nicht zuletzt damit zu tun hat, dass sich der Jaspis – im Griechischen ein Lehnwort – auch in der assyrischen oder hebräischen Gebersprache nicht mit einer spezifischen Farbe assoziieren lässt.⁸³

Dennoch finden sich auch Hinweise, warum gerade das Aussehen des Jaspis ihn prädestiniert, den göttlichen Himmelsherrscher zu illustrieren. In den sechs Versen des Poseidipp-Epigramms, in dem das in einen Jaspis geschnittene Bild eines fliegenden Pegasus gefeiert wird, ist von der Farbe des Steins ausdrücklich zwar nicht die Rede, trotzdem klären zwei Adjektive den optischen Eindruck: nämlich ἡρώεσσα und αἰθέριος.⁸⁴ Beide Adjektive stellen die Assoziation mit der Luft oder dem Himmel (mit αἴηρ bzw. αἰθήρ) her, es handelt sich also um einen regelrecht „luftigen“ Stein. Ἠρώεσσα dürfte zum Standardattribut des Jaspis in der Dichtung avanciert sein, zumal sich seiner auch Dionysios Periegetes – ein ungefährender Zeitgenosse des Visionärs Johannes – bedient, um den Edelstein zu charakterisieren.⁸⁵ Ob

⁷⁴ Vgl. L. Robert, Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine, première partie, Paris 1963, 274–276.

⁷⁵ Vgl. A. Wallace-Hadrill, The senses in the marketplace: the luxury market and eastern trade in imperial Rome, in: Toner, Jerry (Hg.), A cultural history of the senses in antiquity, London/Oxford/New York 2014, 69–89, hier 85–87.

⁷⁶ Vgl. Bosson 1938, 268.

⁷⁷ Vgl. Caley/Richards 1956, 107f.; Lüschen ²1979, 244; F. Martínez Saura, Diccionario de mineralogía en el mundo clásico, Vilaboa 2009, 155f. Gegen J.L. Myres, Stones (Precious), in: Cheyne, Thomas K./Black, J. Sutherland (Hg.), Encyclopaedia Biblica, Bd. 4, New York/London 1903, Sp. 4799–4812, hier Sp. 4806 und W. Zwickel, Die Edelsteine im Brustschild des Hohenpriesters und beim himmlischen Jerusalem, in: ders. (Hg.), Edelsteine in der Bibel, Mainz 2002, 50–70, hier 57f. Halleux/Schamp ²2002, 305 halten es für möglich, dass bestimmte antike Jaspisarten dem modernen Jaspis entsprechen. Wichtig ist hier Apk 21,11, wo der Jaspis durch das Adjektiv κρυσταλλίζων beschrieben wird.

⁷⁸ Weiterführend Halleux/Schamp ²2002, 305.

⁷⁹ Pap. Holm. 21, 49.

⁸⁰ Verg. Aen. 4,261. Zur Farbe, die durch das Adjektiv *fulvus* gekennzeichnet wird, vgl. André 1949, 132–135.

⁸¹ Plin. nat. 37,115–116.

⁸² Damig. lapid. 13 (Halleux/Schamp 2003, 249): *Iaspis autem lapis multis locis nascitur et multorum colorum est.*

⁸³ Vgl. Myres 1903, Sp. 4802. Zwickel 2002, Die Edelsteine, 51, 62 weist auf einen konkreten Fall hin, in dem ein elamitisches Gefäß aus Chalzedon mit der Aufschrift „jašpū“ versehen war.

⁸⁴ Poseidipp. epigr. 14, 1 u. 6: εὖ τὸν Πήγασον ἵππον ἐπ' ἡρώεσσαν ἱασπιν /.../ [ἵ]ππ[ον ἐν] αἰθερίῳ τῷδ' ἐτύπωσε λίθῳ.

⁸⁵ Dion. Per. 724 (Beschreibung des Kaspischen Meeres): φύει δὲ κρύσταλλον ἰδ' ἡρώεσσαν ἱασπιν, [...]. Zur Datierung K. Brodersen, Dionysios von Alexandria.

man mit dieser Beschreibung allerdings automatisch die Farbe „blau“ assoziierte,⁸⁶ sei hier dahingestellt. Bei Plinius erfährt man von Jaspisvarietäten, die ebenfalls den Vergleich mit der Luft oder dem Himmel herausfordern: Der in Persien gefundene Jaspis ähnele der Luft (dem *aer*),⁸⁷ und in der Skala der qualitätvollsten Jaspisarten stehe an vierter Stelle eine, die griechisch *boria* heiße und dem Morgenhimmel im Herbst gleiche.⁸⁸ Sowohl der persische Jaspis als auch die *boria* werden durch das Attribut *aerizusa* gekennzeichnet, so dass es sich offensichtlich um ein und dieselbe Varietät handelt. Man wird kaum Einigkeit darüber erzielen können, ob ein herbstlicher Morgenhimmel eher als gelblich, rötlich, grünlich, bläulich oder als graufarben zu beschreiben ist. Genauso wenig lässt sich erschließen, welche Klassifizierungstermini der modernen Mineralogie dem griechischen Jaspis entsprechen, der in seinen Eigenschaften so vielfältig beschrieben wird. Eine ganze Reihe von Quarzvarietäten kommen in Frage: der grüne Chrysopras, der Rauchquarz, der Blauquarz ebenso wie bläulicher Chalzedon;⁸⁹ freilich sollten auch andere Mineralien in Rechnung gestellt werden, die sich zur Edelsteinverarbeitung eignen, so etwa der Jadeit oder der Turmalin.

b. Sarder

Das Aussehen des göttlichen Thronherrn in der Johannesapokalypse beschreibt neben dem Jaspis auch der Sarder (griechisch *σάρδιον*). Dass hier die mine-

ralogische Klassifizierung weniger problematisch ist als beim antiken Jaspis, signalisiert schon der Eintrag in Bauers „Wörterbuch zum Neuen Testament“, wo die Übersetzung lapidar mit „der Karneol“ wiedergegeben und durch den erklärenden Zusatz „ein rötlicher Edelstein“ ergänzt wird.⁹⁰ Nicht ganz so eindeutig fallen die Hinweise im „Greek – English – Lexicon“ von Liddell, Scott und Jones aus, wo als Übersetzungsvarianten sowohl der Karneol als auch der Sarder genannt sind.⁹¹ Diese lexikalische Alternative geht auf die Beschreibung Theophrasts zurück, der einen weiblichen von einem männlichen Sardion unterscheidet: „Beim Sardion wird der durchscheinende von tieferem Rot als weiblich bezeichnet, der durchscheinende und eher schwärzliche aber als männlich.“⁹² In der modernen Terminologie bezeichnen sowohl der Karneol (ein mittellateinischer Begriff) als auch der Sarder je eine Varietät des Chalcedon,⁹³ also eines Quarz, der keine dem Auge sichtbare Kristalle bildet und oft eine wachsartig homogen erscheinende Oberfläche bildet. Der Karneol ist eher rötlich, der Sarder eher braun.⁹⁴ Eine Festlegung auf den Karneol ließe sich damit begründen, dass ein auffälliges Rot der Beschreibung des göttlichen Herrschers sicherlich eher angemessen erscheint als ein dumpfes Braun.⁹⁵

Das Lied von der Welt, Hildesheim/Zürich/New York 1994, 10f. (hadrianisch). Dion. Per. 782 verwendet allerdings das Adjektiv *ὑδατόεσσα* zur Beschreibung des Jaspis (im Bereich des Flusses Thermodon: *οἷς δὲ καὶ ὑδατόεσσαν ἱάσπιν*).

⁸⁶ So die Argumentation von Gasser in: Seidensticker/Stähli/Wessels (Hg.) 2015, 74. Auch G. Steigerwald, Die edelsteingeschmückten Städte Jerusalem und Bethlechem im Tempelbogenmosaik von S. Maria Maggiore in Rom, *JbAC* 55 (2012), 90–102, hier 96, 102 geht von einer Blaufärbung aus. S. Ostendorf in: Cain/Lang 2015, 93f., illustriert das Gedicht des Poseidippos mit einer Pegasosgemme aus grünlichem Chromchalzedon.

⁸⁷ Plin. nat. 37,115: ... *Persae aeri similem, quae ob id vocatur aerizusa*; [...]. André 1949, 182f. assoziiert hier eine himmelblaue Färbung (vgl. Ov. ars 3,173 mit Verweis auf wolkenlosen Himmel).

⁸⁸ Plin. nat. 37,116: *quarta apud eos vocatur boria, caelo autumnali matutino similis; haec erit illa, quae aerizusa dicitur*.

⁸⁹ Z.T. auch von Lüschen ²1979, 244 und von Martínez Saura 2009, 156 in Erwägung gezogen. Zum bläulichen Chalzedon Lehmann, Reinhard G., Beschriftete Siegelsteine aus der südlichen Levante und ihre Materialien, in: W. Zwickel (Hg.), *Edelsteine in der Bibel*, Mainz 2002, 12–22, hier 18.

⁹⁰ W. Bauer/K. Aland/B. Aland, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin ⁶1988, Sp. 1486.

⁹¹ H.G. Liddell/R. Scott/H.S. Jones, *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1996, 1584 (englische Übersetzung für den Sarder hier „sardine“, sonst „sard“). Vgl. auch Zwickel 2002, *Die Edelsteine*, 53f.

⁹² Theophr. lap. 30: τοῦ γὰρ σαρκίου τὸ μὲν διαφανὲς ἐρυθρότερον δὲ καλεῖται θῆλυ, τὸ δὲ διαφανὲς μὲν μελάντερον δὲ [καὶ] ἄρσεν. Zum Farbadjektiv ἐρυθρός vgl. Skarsouli 2020, 184; auch E. Skarsouli, Farbbezeichnungen in römischen und frühbyzantinischen Papyri, *ZPE* 219 (2021), 207–236, hier 220.

⁹³ Auffällig ist die Rolle, die im Gilgamesch-Epos ein Edelstein übernimmt, der offensichtlich mit dem Karneol identifiziert werden kann. V.a. in der Schatzkammer des Gilgamesch, aber auch im Edelsteinwald findet er Erwähnung (VIII 95–185; IX 172–176; vgl. die deutsche Übersetzung von W. Röllig, *Das Gilgamesch-Epos*, Stuttgart 2009). Der Edelsteinwald lässt sich möglicherweise mit Lagerstätten im Osten assoziieren. Vgl. W. Sallaberger, *Das Gilgamesch-Epos. Mythos, Werk und Tradition*, München ²2013, 31. Zum Karneol im alten Orient vgl. G. Boson, *Edelsteine*, in: E.J. Eberling/B. Meissner (Hg.), *Reallexikon der Assyriologie* 2, Berlin/Leipzig 1978, 266–273, 268.

⁹⁴ Vgl. O. Medenbach/U. Medenbach, *Mineralien. Erkennen & bestimmen*, Niedernhausen 2001, 76; auch Markl 2004, 32 (allgemein zum Chalcedon).

⁹⁵ Lehmann 2002, 18f. weist darauf hin, dass der Karneol gerade von Funktionären israelitischer Könige als Siegelstein genutzt wurde. Generell zur Verwendung des

Plinius zählt unter den diversen Sardertypen zunächst den roten aus Indien auf und erwähnt zuletzt auch honig- und ziegelfarbene, die freilich keine Wertschätzung genossen.⁹⁶ Wieder ist es eines der neuen Epigramme aus der Sammlung des Poseidippos, das einen wichtigen Hinweis gibt: Zwar nennt der Dichter nicht die Farbe des Sarders, der als Schmuckstein genutzt werde und auf dem man das Bild des Perserkönigs Dareios in seinem Wagen erkenne, aber er betont, dass er die indischen Anthraxsteine übertreffe,⁹⁷ die sich laut Theophrast eindeutig durch ihre rote Farbe auszeichnen.⁹⁸ Möglicherweise ist der Anthrax mit dem Granat zu identifizieren.⁹⁹ Überdies empfiehlt der Stockholm-Papyrus für die Färbefahren zur Produktion eines künstlichen Sardersteins Zutaten, die alle auf ein sattes Rot hindeuten: nämlich die Anchusa, also die Ochsenzunge, deren Wurzel Pigmente für purpurfarbene Textilien liefert,¹⁰⁰ dazu noch Taubenblut und roten Ocker aus Sinope.¹⁰¹ Der persische Begriff „serd“, der offensichtlich hinter dem griechischen Steinnamen steht, kennzeichnet eine gelbrote Farbe.¹⁰² Es deutet also einiges darauf hin, dass die zweite Farbe, die den himmlischen Thronherrn der Apokalypse illustriert, der des sog. Jaspis konträr ist und einem tiefen oder gar grellen Rot entspricht.¹⁰³

Wenn Plinius in seinem Kapitel über den Sarder eingangs behauptet, dieser sei zum ersten Mal in Sardes gefunden worden, so sitzt er offensichtlich einer naheliegenden Volksetymologie auf.¹⁰⁴ Allerdings sollte man auch berücksichtigen, dass man in

der Region des antiken Sardes Zirkon findet,¹⁰⁵ ein oft rötliches Mineral, das sich auch zu Schmucksteinen verarbeiten lässt.¹⁰⁶ Ob man daraus allerdings auf einen spezifischen Lokalkolorit schließen darf, so dass sich ein Bogen zum Sendschreiben an die christliche Gemeinde von Sardes schlagen ließe, scheint fraglich (vgl. oben).

c. Smaragd

Die Thronesvision der Apokalypse leitet sich (wie schon angedeutet) her von der visionären Schilderung, die das Buch Ezechiel eröffnet und ebenfalls einer konkreten Beschreibung des Thronherren ausweicht.¹⁰⁷ Auch hier ist von edlen Materialien die Rede, vom Kristall, vom Saphir und von Elektron (einer wertvollen Gold-Silber-Legierung), und schließlich von einem glänzenden Regenbogen.¹⁰⁸ Dieser Regenbogen begegnet in dem Thronbild der Johannesapokalypse wieder, allerdings mit der Spezifizierung, er sehe aus wie ein Smaragdstein.¹⁰⁹ Das wirkt zunächst befremdlich, zumal der Smaragd wegen seiner markanten Grünfärbung bekannt und schon deswegen kaum prädestiniert war, mit einem Regenbogen verglichen zu werden.¹¹⁰ Dabei ist nicht automatisch davon auszugehen, dass der antike Terminus dasselbe Mineral meint wie der moderne, zumal auch etliche andere grünfarbene Mineralien wie der Malachit in Frage kommen.¹¹¹ Jedenfalls genoss der Smaragd während der Kaiserzeit enorme Wertschätzung,¹¹² wie zum einen die Erzählung über Nero belegt, der den Stein als eine Art Sonnenbrille benutzt habe,¹¹³ und zum anderen die zahlrei-

Karneol als Siegelstein im alten Orient und in Ägypten Zwickel 2002, Die Edelsteine, 53.

⁹⁶ Plin. nat. 37,105f.: ... in India trium generum: rubrae ... Damnantur ex iis melleae ac validius testaceae.

⁹⁷ Poseidipp.epigr. 8,5: [...] κα[ι] ἀμύνεται ἀνθρ[α]κας Ἰγδῶς [...].

⁹⁸ Theophr. Lap. 18.

⁹⁹ Devoto/Molayem 1990, 75; Martínez Saura 2009, 48.

¹⁰⁰ Vgl. U. Huttner, Die Färber von Laodikeia und Hierapolis. Eine Nachricht aus dem Corpus der Alchemisten, MBAH 26 (2009), 139–157, hier 149f.

¹⁰¹ Pap. Holm. 14: Σαρδίου βαφή. Ἀγχοῦσαν ἄνεξ ἐλαίῳ, εἶτα βάλε περιστερᾶς αἷμα καὶ σινωπίδος χνοῦν καὶ ὄξος βραχὺ, ...

¹⁰² Vgl. Myres 1903, Sp. 4801; Lüschen ²1979, 311; Zwickel 2002, Die Edelsteine, 53.

¹⁰³ Vgl. aber auch die völlig offene Beschreibung der Farbe des Sarders bei Damigeron-Euax 50 (Halleux/ Schamp 2003, 284): *Lapis sardo: Huius color apparet levis sive maculosus*.

¹⁰⁴ Plin. nat. 37,105 mit dem Kommentar von König/Hopp 1994, 170. G. Devoto/A. Moyalem, Archeogemmologia. Pietre antiche, glittica, magia e litoterapia, Rom 1990, 39 übernehmen die Herleitung des Steinnamens vom Stadtnamen kritiklos.

¹⁰⁵ İ. Üzküt/O. Semerkant, Salihli – Sart plaserinde ağır mineral dağılımı ve değerlendirilmesi, Maden Mühendisleri Odası Dergisi 19,4 (1980), 5–25, hier 6.

¹⁰⁶ Vgl. Medenbach/Medenbach 2001, 132.

¹⁰⁷ Ez 1,26–28. Vgl. Kowalski 2004, 106–108; Maier 2009, 259–261; Lichtenberger 2014, 120. Vgl. auch oben.

¹⁰⁸ Der Regenbogen wird hier als τόξον bezeichnet.

¹⁰⁹ Vgl. allerdings zur problematischen Überlieferung (ἵρις – ἰερεῖς) oben.

¹¹⁰ Zur Grünfärbung des Regenbogens vgl. nur Caley/Richards 1956, 97f.; Lüschen ²1979, 320f. Das Farbadjektiv ζμαράγδινος kennzeichnet eine satte Grünfärbung. Vgl. Skarsouli 2021, 225.

¹¹¹ Vgl. etwa Caley/Richards 1956, 97; Devoto/Molayem 1990, 102; Zwickel 2002, Die Edelsteine, 54f.; Martínez/Saura 2009, 250.

¹¹² Weiterführend zur Ausbeutung der ostägyptischen Smaragdminen S. García-Dils de la Vega/R. Ast/J. Oller Guzmán/D. Fernández Abella/V. Trevín Pita, Loci and the Legio III Cyrenaica in new inscriptions from the Roman Emerald Mines of Wadi Sikait (Eastern Desert of Egypt), ZPE 223 (2022), 109–119.

¹¹³ Plin. nat. 37,64.

chen Hinweise auf mehr oder weniger gekonnte Imitate nahelegen.¹¹⁴ Folgt man dem Steinbuch von Sokrates und Dionysios, so galt der Smaragd als eine Art magischer Allzweckwaffe; das betreffende Kapitel beginnt so: „Der Smaragdstein ist der schönste und wertvollste. Egal um welche Gunst und um welches Ziel es geht, stets hat er die Kraft.“¹¹⁵ Im Folgenden wird auch die besondere Wirkung des Steins im Rahmen der Hydromantie – also der Weissagung aus dem Wasser – notiert.¹¹⁶ Theophrast spezifiziert demgegenüber die Zauberkraft des Smaragds anders: Er wirke sich positiv auf die Sehkraft aus, weswegen die Menschen daraus gefertigte Siegel bei sich trügen.¹¹⁷ Damit steht die Frage im Raum, ob der Smaragd deswegen den göttlichen Thronherren umstrahlt, weil durch ihn die Kräfte des Sehens und Erkennens, womöglich konkret der Gotteserkenntnis, eine Stärkung erfahren. Immerhin lässt sich bei Epiphanius von Salamis, der gegen Ende des 4. Jh. einen Kommentar zu den zwölf Edelsteinen im Brustschild des Hohenpriesters verfasste, auch eine christliche Sicht auf die Wirkkraft des Smaragds greifen. Epiphanius schließt sein Kapitel über den Edelstein folgendermaßen ab: „Die Wirkkraft des Steines, des Smaragdes also, besteht, wie man sagt, darin, das Antlitz zu spiegeln. Bei den Mythenerzählern erfährt man von seiner Wahrsagekraft.“¹¹⁸ Dass der Autor der Apokalypse derartige magische Zuschreibungen vornahm, lässt sich nicht ausschließen, und dass der Visionär den himmels- und rotfarbenen Thronherrn ausgerechnet in smaragdgrünes Licht tauchen wollte, mag hier eine Erklärung finden.

D. Fazit und Ausblick: Realien und ihre Symbolik

Das Gros an Mineralien, die in der Apokalypse Erwähnung finden, bietet selbstverständlich die Zwölferreihe aus Grundsteinen des himmlischen Jerusalem gegen Ende des Textes.¹¹⁹ Die schon mehrmals erwähnten zwölf Edelsteine im Brustschmuck oder Brustschild des Hohen Priesters, die in Exodus den zwölf Söhnen Israels zugeordnet werden, standen Pate.¹²⁰ Allerdings gibt es eine Reihe von Abweichungen: Aus der Aufzählung der Septuaginta finden Anthrax, Ligyrrion, Achat und Onyx keine Entsprechung in der Apokalypse, wo stattdessen Chalkedon, Sardonyx, Chrysopras und Hyacinth auftauchen.¹²¹ In diesem Fall scheint eine gründliche vergleichende Untersuchung unter Berücksichtigung der einschlägigen griechischen Tradition ebenso vielversprechend wie bei der einleitenden Thronesvision. Hier bedarf auch die Frage einer Erklärung, warum Flavius Josephus die Edelsteine des hohenpriesterlichen Brustschildes in ganz anderer Reihenfolge aufzählt als der Exodustext der Septuaginta.¹²² Die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse aus Theophrast und Plinius, die Steingedichte des Poseidippos sowie die Überlieferungen der Magie und Alchemie versprechen jedenfalls Aufschlüsse, die auch die bunte Pracht des himmlischen Jerusalem erklären helfen.

Die moderne Mineralogie macht es dem Exegeten schwer, da sich zwischen antiker und moderner Terminologie zuweilen kaum überbrückbare Ver-

¹¹⁴ Sen. ep. 90,33 (mit Verweis auf den legendären Demokrit). Pap. Holm. 17, 30, 32, 34 u.ö.; Berthelot/Ruelle 1888, 358–362.

¹¹⁵ Orph. Lith. Kerygm. 26,1: Λίθος σμάραγδος, ὁ κάλλιστος καὶ πολύτιμος, δύναμιν ἔχει πρὸς πᾶσαν χάριν καὶ ἐπιτυχίαν ἐν πάσῃ πράξει.

¹¹⁶ Orph. Lith. Kerygm. 26,3.

¹¹⁷ Theophr. Lap. 34: καὶ πρὸς τὰ ὄμματα ἀγαθὴ, διὸ καὶ τὰ σφραγίδια φοροῦσιν ἐξ αὐτῆς ὥστε βλέπειν.

¹¹⁸ Epiphanius, Gem. 3 (PG 47, 296C): Ἡ δὲ δύναμις, φασί, τοῦ λίθου, δηλαδὴ τοῦ σμαράγδου, πρὸς τὸ ἐνοπτρίζεσθαι πρόσωπον. Λέγεται δὲ παρὰ τοῖς μυθοποιοῖς προγνώστικος εἶναι. Vgl. auch die deutsche Übersetzung der armenischen Version von F. Albrecht/A. Manukyan, Epiphanius von Salamis. Über die zwölf Steine im hohepriesterlichen Brustschild (De duodecim gemmis rationalis), (Gorgias Eastern Christian Studies 37) Piscataway 2014, 43 (Gem. 22): „Die aber ist die Kraft dieses Steins Smaragd: Schaust du in ihn hinein, siehst du dein Antlitz wie in einem Spiegel. Und die Mythendichter sagen, dass er die Kraft zur Vorsehung habe.“

¹¹⁹ Apk 21,19f. Zur bildlichen Umsetzung im 5. Jh. Steigerwald 2012, 95–100 (Mosaikdarstellungen in S. Maria Maggiore und S. Sabina).

¹²⁰ Ex 28,15–21, 36,15–21. Zu dem im Wesentlichen aus Stoff bestehenden Brustschild W. Zwickel, Der Hohepriester in der nachexilischen Zeit, seine Stellung und seine Kleidung, in: ders. (Hg.), Edelsteine in der Bibel, Mainz 2002, 24–40, hier 32f. (mit Photo einer Rekonstruktion). Zur Serie der zwölf Edelsteine O. Böcher, Zur Bedeutung der Edelsteine in Offb 21, in: ders., Kirche in Zeit und Endzeit. Aufsätze zur Offenbarung des Johannes, Neukirchen-Vluyn 1983, 144–156 (orig. in: Kirche und Bibel. Festgabe für Bischof Eduard Schick, Paderborn u.a. 1979, 19–32), 146–155; Zwickel 2002, Die Edelsteine.

¹²¹ Vgl. G. Maier, Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 12–22, (HTA) Witten² 2014, 456–460. Auch E.F. Jourdain, The Twelve Stones in the Apocalypse, ET 22 (1911), 448–450. Zwickel 2002, Die Edelsteine, 67 erklärt die Divergenz in den Edelsteinkatalogen von Exodus und Apokalypse mit dem ästhetischen Anspruch des himmlischen Jerusalem.

¹²² Ios. ant. 3,168; BJ 5,234. Dazu Zwickel 2002, Die Edelsteine, 51.

ständnislücken auftun.¹²³ Der antike Smaragd ist ein anderer Smaragd als der moderne, der antike Jaspis ebenfalls. Unkommentierte Bibelübersetzungen können hier schnell auf eine falsche Fährte führen. Dazu kommt, dass die Realien, zu denen die Mineralien selbstverständlich zu zählen sind, in der Apokalypse unweigerlich eine symbolische Fracht transportieren, die ihrerseits erst zu erschließen ist. Dass die Farbe der Steine zu ihrer Identifizierung in der Antike eine wichtige Rolle spielt, liegt auf der Hand, zugleich vermittelt Farbe aber auch eine komplexe Symbolik.¹²⁴ Relativiert wird die Bedeutung der Farbe, wenn man den Stellenwert anderer Kriterien bei der Bestimmung antiker Steine einkalkuliert, so etwa den Glanz, den Reflex oder die Oberflächenstruktur. Die antiken Termini zur Bestimmung der Steine umfassen in der Regel ein kaum zu überblickendes Spektrum an Deutungsmöglichkeiten, das in unterschiedlichen Rezeptionszusammenhängen auch in der Antike schon erheblichen Verschiebungen unterlag. Die Komplexität des Textes erschließt sich allerdings erst dann vollends, wenn man die potentielle Funktion der Steine in der antiken Vorstellungswelt einkalkuliert, und das bedeutet, dass der Stein selbst zum Symbol wird.

Abkürzungen

IGRR IV: Cagnat, R. u.a.: *Inscriptiones Graecae ad res Romanas pertinentes*, vol. IV. Paris 1927.
SEG XII: *Supplementum Epigraphicum Graecum* 12. Leiden 1955.

Literatur

- Albrecht, Felix/Manukyan, Arthur, *Epiphanius von Salamis. Über die zwölf Steine im hohepriesterlichen Brustschild (De duodecim gemmis rationalis) (Gorgias Eastern Christian Studies 37)*, Piscataway 2014.
- André, Jaques, *Étude sur les termes de couleur dans la langue latine*, Paris 1949.
- Aune, David E., *Revelation 1–5 (Word Biblical Commentary 52 A)*, Dallas 1997.
- Aune, David E., *The Apocalypse of John and Graeco-Roman revelatory magic*, in: ders., *Apocalypticism, prophecy and magic in early Christianity. Collected essays (WUNT 199)*, Tübingen 2006, 347–367.
- Bauer, Walter/Aland, Kurt/Aland, Barbara, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, Berlin⁶1988.
- Beale, Gregory K., *The Book of Revelation. A commentary on the Greek text (NIGTC 21)*, Grand Rapids 1999.
- Berthelot, Marcellin/Ruelle, Charles-Émile, *Collection des anciens alchimistes grecs*, vol. II: *texte grec*, Paris 1888 (Ndr. Osnabrück 1967).
- Betz, Hans Dieter, *The Greek magical papyri in translation. Including the demotic spells*, Chicago/London²1992.
- Böcher, Otto, *Hellenistisches in der Apokalypse des Johannes*, in: Lichtenberger, Hermann (Hg.), *Geschichte – Tradition – Reflexion: Festschrift für Martin Hengel zum 70. Geburtstag*, Bd. III: *Frühes Christentum*, Tübingen 1996, 473–492.
- Böcher, Otto, *Zur Bedeutung der Edelsteine in Offb 21*, in: ders., *Kirche in Zeit und Endzeit. Aufsätze zur Offenbarung des Johannes*, Neukirchen-Vluyn 1983, 144–156 (orig. in: *Kirche und Bibel. Festgabe für Bischof Eduard Schick*, Paderborn u.a. 1979, 19–32).
- Boson, Giustino, *Edelsteine*, in: Eberling, Ernest J./Meissner, Bruno (Hg.), *Reallexikon der Assyriologie 2*, Berlin/Leipzig 1978, 266–273.
- Brandwood, Leonard, *A word index to Plato*, Leeds 1976.
- Brashear, William M., *The Greek Magical Papyri: an Introduction and Survey; Annotated Bibliography (1928–1994)*, ANRW II 18/5, Berlin 1995, 3380–3684.
- Brodersen, Kai, *Dionysios von Alexandria. Das Lied von der Welt*, Hildesheim/Zürich/New York 1994.
- Busch, Peter, *Magie in neutestamentlicher Zeit*, Göttingen 2006.
- Cain, Hans-Ulrich/Lang, Jörn (Hg.), *Edle Steine. Lehrreiche Schätze einer Bürgerstadt. Sonderausstellung im Antikenmuseum der Universität Leipzig*, Leipzig 2015.
- Caley, Earle R./Richards, John F.C., *Theophrastus On Stones. Introduction, Greek text, English translation, and commentary*, Columbus 1956.
- Corsten, Thomas, *Die Inschriften von Laodikeia am Lykos, Teil I. (IvK 49)*, Bonn 1997.
- Dalfen, Joachim, *Platons Jenseitsmythen: eine „neue Mythologie“?*, in: Janka, Markus/Schäfer, Christian (Hg.), *Platon als Mythologe: Neue Interpretationen zu den Mythen in Platons Dialogen*, Darmstadt 2002, 214–230.
- Deppmeyer, Korana, *Von Amulett bis Zaubernagel. Zeichen, Wunder und Magie in der römischen Antike*, Darmstadt 2022.
- Devoto, Guido/Moyale, Albert, *Archeogemmologia. Pietre antiche, glittica, magia e litoterapia*, Rom 1990.
- Dzwiza, Kirsten, *Das „Zaubergerät“ aus Pergamon*, in: Größinger, Ralf/Kästner, Volker/Scholl, Andreas (Hg.), *Pergamon. Panorama der antiken Metropole*, Begleitbuch zur Ausstellung, Berlin 2011, 239–241.
- Flashar, Hellmut, *Aristoteles. Lehrer des Abendlandes*, München²2013.
- Freise, Friedrich, *Die Gewinnung nutzbarer Mineralien in Kleinasien während des Altertums*, *Zeitschrift für praktische Geologie* 14 (1906), 277–284.
- Frenschkowski, Marco, *Magie im antiken Christentum. Eine Studie zur Alten Kirche und ihrem Umfeld (Standorte in Antike und Christentum 7)*, Stuttgart 2016.
- García-Dils de la Vega, Sergio/Ast, Rodney/Oller Guzmán, Joan/Fernández Abella, David/Trevín Pita, Vanesa, *Loci and the Legio III Cyrenaica in new inscriptions from the Roman Emerald Mines of Wadi Sikait (Eastern Desert of Egypt)*, *ZPE* 223 (2022), 109–119.
- Giesen, Heinz, *Die Offenbarung des Johannes (RNT)*, Regensburg 1997.
- Gordon, Richard, *Another view of the Pergamon divination kit*, *JRA* 15,1 (2002), 188–198.

¹²³ Vgl. auch Zwickel 2002, *Die Edelsteine*, 51f. Dazu oben.

¹²⁴ Kursorisch André 1949, 260–263; auch Chr. Jones, *Processional colors*, in: B. Bergmann/Chr. Kondoleon (Hg.), *The art of ancient spectacle (Studies in the History of Art 56)*, Washington 1999, 247–257, 252–255.

- Gryson, Roger, *Apocalypsis Johannis* (Vetus Latina 26/2), Freiburg 2000/2003.
- Halleux, Robert/Schamp, Jaques, *Les Lapidaires Grecs*, Paris 2003.
- Halleux, Robert, *Les Alchimistes Grecs*, vol. I: Papyrus de Leyde, Papyrus de Stockholm, recettes, Paris ²2002.
- Helm, Dieter, *Farben und Färben von Edelsteinen in der Antike*, Diss. Frankfurt (Main) 1978 / Heppenheim 2005.
- Hemer, Colin J., *The letters to the seven churches of Asia in their local setting*, Sheffield 1986.
- Herrmann, Peter, *Inschriften von Milet*, Teil 1 (Milet VI 1), Berlin/New York 1997.
- Hoek, Annewies van den/Feissel, Denis/Herrmann, John J. Jr., *More lucky wearers: the magic of portable inscriptions*, in: Boschung, Dietrich/Bremmer, Jan N. (Hg.), *The materiality of magic* (Morphomata 20), Paderborn 2015, 309–356.
- Holtzmann, Heinrich Julius/Bauer, Walter, *Evangelien, Briefe und Offenbarung des Johannes* (HC 4), Tübingen ³1908.
- Hopfner, T., RE 13,1 (1926), Sp.747–769, s.v. λιθικά.
- Huttner, Ulrich, *Die Färber von Laodikeia und Hierapolis. Eine Nachricht aus dem Corpus der Alchemisten*, MBAH 26 (2009), 139–157.
- Huttner, Ulrich, *Early Christianity in the Lycus-Valley* (AJEC 85, ECAM 1), Leiden/Boston 2013.
- Huttner, Ulrich, *Respekt vor Kultregeln und die Konsolidierung religiöser Gemeinschaften: Beobachtungen aus dem Mäandertal*, in: Eckhardt, Benedikt/Leonhard, Clemens/Zimmermann, Klaus (Hg.), *Reinheit und Autorität in den Kulturen des antiken Mittelmeerraumes* (Religion und Politik 21), Baden-Baden 2020, 129–145.
- Jones, Christopher, *Processional colors*, in: Bergmann, Bettina/Kondoleon, Christine (Hg.), *The art of ancient spectacle* (Studies in the History of Art 56), Washington 1999, 247–257.
- Jourdain, Eleanor F., *The Twelve Stones in the Apocalypse*, ET 22 (1911), 448–450.
- Kah, Daniel, *Eine neue Brunneninschrift aus Priene*, EA 45 (2012), 55–70.
- Kannenbergh, Karl, *Kleinasien's Naturschätze. Seine wichtigsten Tiere, Kulturpflanzen und Mineralschätze*, Berlin 1897.
- Karfik, Filip, *Die Beseelung des Kosmos. Untersuchungen zur Kosmologie, Seelenlehre und Theologie in Platons Phaidon und Timaios* (Beiträge zur Altertumskunde 199), München/Leipzig 2004.
- Karrer, Martin/Kabiersch, Jürgen/Ameln, Marina von/Berdozzo, Fabio, *Die Johannesoffenbarung in den großen Bibelkodizes: Übersetzungen des Textes nach dem Codex Sinaiticus, Alexandrinus und Ephraemi Rescriptus*, in: Labahn, Michael/Karrer, Martin (Hg.), *Die Johannesoffenbarung. Ihr Text und ihre Auslegung* (ABG 38), Leipzig 2012, 399–473.
- Karrer, Martin, *Der Text der Johannesapokalypse*, in: Frey, Jörg/Kelhoffer, James A./Tóth, Franz (Hg.), *Die Johannesapokalypse* (WUNT 287), Tübingen 2012, 43–78.
- Karrer, Martin, *Von der Apokalypse zu Ezechiel. Der Ezechieltext der Apokalypse*, in: Sängler, Dieter (Hg.), *Das Ezechielbuch in der Johannesoffenbarung* (Biblich-Theologische Studien 76), Neukirchen-Vluyn 2004, 84–120.
- König, Roderich/Hopp, Joachim, C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde, Buch XXXVII: Steine: Edelstein, Gemmen*, Bernstein (Sammlung Tusculum), Zürich 1994.
- Kowalski, Beate, *Die Rezeption des Propheten Ezechiel in der Offenbarung des Johannes* (SBB 52), Stuttgart 2004.
- Labahn, Michael, *Die Septuaginta und die Johannesapokalypse. Möglichkeiten und Grenzen einer Verhältnisbestimmung im Spiegel von kreativer Intertextualität und Textentwicklungen*, in: Frey, Jörg/Kelhoffer, James A./Tóth, Franz (Hg.), *Die Johannesapokalypse*. (WUNT 287) Tübingen 2012, 149–190.
- Lehmann, Reinhard G., *Beschriftete Siegelsteine aus der südlichen Levante und ihre Materialien*, in: Zwickel, Wolfgang (Hg.), *Edelsteine in der Bibel*, Mainz 2002, 12–22.
- Lichtenberger, Hermann, *Die Apokalypse* (Theologischer Kommentar zum Neuen Testament 23), Stuttgart 2013.
- Liddell, Henry G./Scott, Robert/Jones, Henry S., *A Greek-English Lexicon*, Oxford 1996.
- Lippmann, Edmund O. von, *Entstehung und Ausbreitung der Alchemie*, Berlin 1919 (Ndr. Hildesheim/New York 1978).
- Lohmeyer, Ernst, *Die Offenbarung des Johannes* (HNT 16), Tübingen ²1953.
- Lohse, Eduard, *Die Offenbarung des Johannes* (NTD 11), Göttingen ⁸1993.
- Lüschen, Hans, *Die Namen der Steine. Das Mineralreich im Spiegel der Sprache*, Thun ²1979.
- Lust, Johan/Eynikel, Erik/Hauspie, Katrin, *Greek-English Lexicon of the Septuagint*, Stuttgart ³2015.
- Maier, Gerhard, *Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 1–11* (HTA), Witten 2009.
- Maier, Gerhard, *Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 12–22*, (HTA) Witten ²2014.
- Markl, Gregor, *Minerale und Gesteine. Eigenschaften – Bildung – Untersuchung*, München 2004.
- Marschies, Christoph, *Gottes Körper. Jüdische, christliche und pagane Gottesvorstellungen in der Antike*, München 2016.
- Marschies, Christoph, *Hellenisierung des Christentums. Sinn und Unsinn einer historischen Deutungskategorie* (ThLZ F.25), Leipzig 2012.
- Martelli, Matteo, *Pseudo-Democrito, Scritti alchemici con il commentario di Sinesio*, Paris/Milano 2011.
- Martínez Saura, Fulgencio, *Diccionario de mineralogía en el mundo clásico*, Vilaboa 2009.
- Medenbach, Olaf/Medenbach, Ulrike, *Mineralien. Erkennen & bestimmen*, Niedernhausen 2001.
- Merkelbach, Reinhold/Stauber, Josef, *Steinepigramme aus dem griechischen Osten 1: Die Westküste Kleinasien von Knidos bis Ilion*, Stuttgart/Leipzig 1998.
- Merkelbach, Reinhold, *Abrasax. Ausgewählte Papyri religiösen und magischen Inhalts*, Bd. 4: Exorzismen und jüdisch/christlich beeinflusste Texte (Papyrologica Coloniensia 174), Opladen 1996.
- Michel, Simone, *Bunte Steine – dunkle Bilder: „magische Gemmen“*, München 2001.
- Müller, Ulrich B., *Die Offenbarung des Johannes* (ÖTBK 19), Gütersloh ²1995.
- Myres, John L., *Stones (Precious)*, in: Cheyne, Thomas K./Black, J. Sutherland (Hg.), *Encyclopaedia Biblica*, Bd. 4, New York / London 1903, 4799–4812.
- Nagy, Árpád M., *Engineering Ancient Amulets: Magical Gems of the Roman Imperial Period*, in: Boschung, Dietrich/Bremmer, Jan N. (Hg.), *The materiality of magic* (Morphomata 20), Paderborn 2015, 205–240.
- Pagels, Elaine, *Apokalypse. Das letzte Buch der Bibel wird entschlüsselt*, München 2013.

- Parker, Robert L./Bambauer, Hans U., Mineralienkunde, Thun⁵1975.
- Patai, Raphael, The Jewish alchemists. A history and source book, Princeton 1994.
- Prigent, Pierre, Commentary on the Apocalypse of St. John, Tübingen 2004.
- Ramsay, William M., The letters to the seven churches of Asia and their place in the plan of the Apocalypse, London 1904.
- Robert, Louis, Dans une maison d'Éphèse. Un serpent et une chiffre, CRAI 1982, 127–132.
- Robert, Louis, Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine, première partie, Paris 1963.
- Röllig, Wolfgang, Das Gilgamesch-Epos, Stuttgart 2009.
- Sallaberger, Walther, Das Gilgamesch-Epos. Mythos, Werk und Tradition, München²2013.
- Schille, Gottfried, Der Apokalyptiker Johannes und die Edelsteine (Apk 21). Studien zum Neuen Testament und seiner Umwelt 17 (1992), 231–244.
- Schimanowski, Gottfried, Die himmlische Liturgie in der Apokalypse des Johannes. Die frühjüdischen Traditionen in der Offenbarung 4–5 unter Einschluß der Hekhalotliteratur (WUNT II 154), Tübingen 2002.
- Schnelle, Udo, Einleitung in das Neue Testament (utb 1830), Göttingen⁸2013.
- Schütt, Hans-Werner, Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Die Geschichte der Alchemie, München 2000.
- Seelbach, Wilhelm, Poseidipp(os), in: Schmitt, Hatto H./Vogt, Ernst (Hg.), Lexikon des Hellenismus, Wiesbaden 2005, Sp. 863–865.
- Seidensticker, Bernd/Stähli, Adrian/Wessels, Antje (Hg.), Der Neue Poseidipp. Text – Übersetzung – Kommentar, Darmstadt 2015.
- Skarsouli, Eleni, Farbbezeichnungen in den ptolemäischen Papyri, ZPE 216 (2020), 173–190.
- Skarsouli, Eleni, Farbbezeichnungen in römischen und frühbyzantinischen Papyri, ZPE 219 (2021), 207–236.
- Steigerwald, Gerhard, Die edelsteingeschmückten Städte Jerusalem und Bethlehem im Tempelbogenmosaik von S. Maria Maggiore in Rom, JbAC 55 (2012), 90–102.
- Steinmetz, Peter, Die Physik des Theophrastos von Eresos (Palingenesia 1), Bad Homburg/Berlin/Zürich 1964.
- Stephens, Susan, Ptolemaic Alexandria, in: Clauss, James J./Cuypers, Martine (Hg.), A Companion to Hellenistic Literature, Chichester 2014, 46–61.
- Ströker, Elisabeth, Einführung in die Wissenschaftstheorie, Darmstadt⁴1992.
- Thome, Gabriele, Die Funktion der Farben bei Horaz, Acta Classica 37 (1994), 15–39.
- Üzkt, İsmet/Semerkan, Orhan, Salihli – Sart plaserinde ağır mineral dağılımı ve değerlendirilmesi, Maden Mühendisleri Odası Dergisi 19,4 (1980), 5–25.
- Wächter, Theodor, Reinheitsvorschriften im griechischen Kult, Gießen 1910.
- Wallace-Hadrill, Andrew, The senses in the marketplace: the luxury market and eastern trade in imperial Rome, in: Toner, Jerry (Hg.), A cultural history of the senses in antiquity, London/Oxford/New York 2014, 69–89.
- White, David A., Myth and metaphysics in Plato's Phaedo, Selinsgrove/London/Toronto 1989.
- Willer, L., Iatromagie: Magie und Medizin im griechisch-römischen Ägypten, in: Jördens, A. (Hg.), Ägyptische Magie und ihre Umwelt (Philippika 80), Wiesbaden 2015, 281–301.
- Witulski, Thomas, Die ψῆφος λευκή Apk 2,17 – Versuch einer neuen Deutung, SNTU 32 (2007), 5–20.
- Wünsch, R., Antikes Zaubergeßtät aus Pergamon (JdAI Erg. 6), Berlin 1905.
- Zazoff, P., Antike Gemmen in deutschen Sammlungen, Bd. III: Braunschweig, Göttingen, Kassel, 2 Bde., Wiesbaden 1970.
- Zwicker, Wolfgang, Der Hohepriester in der nachexilischen Zeit, seine Stellung und seine Kleidung, in: ders. (Hg.), Edelsteine in der Bibel, Mainz 2002, 24–40.
- Zwicker, Wolfgang, Die Edelsteine im Brustschild des Hohenpriesters und beim himmlischen Jerusalem, in: ders. (Hg.), Edelsteine in der Bibel. Mainz 2002, 50–70.